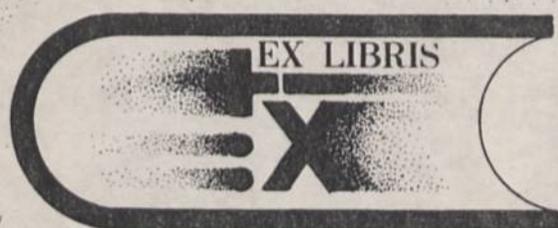
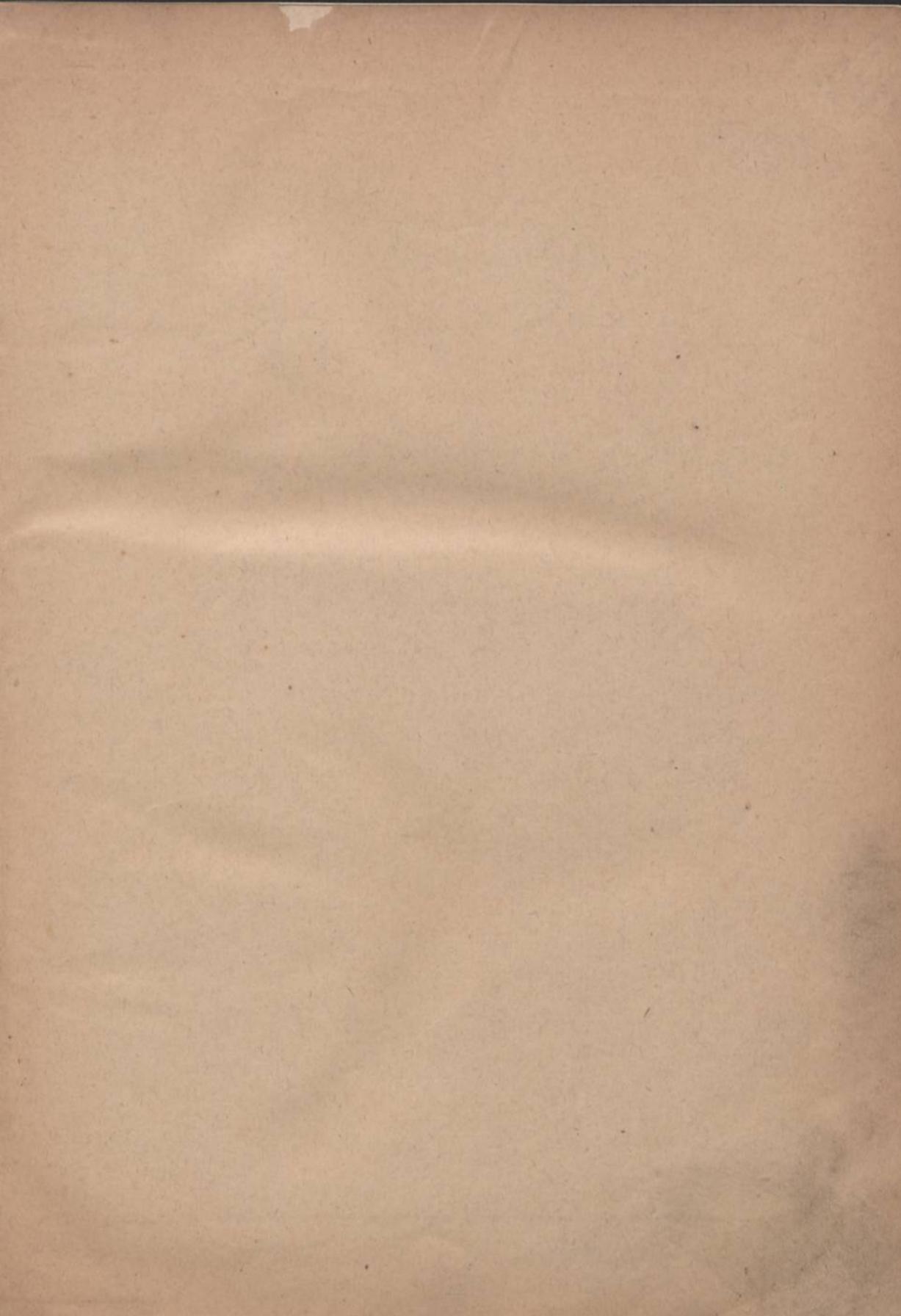


BOLEŚLAWIEC



EX LIBRIS

BIBLIOTEKA GŁÓWNA  
POLITECHNIKI WROCŁAWSKIEJ





*№ 284. 287.*



# Chronik

der

## Stadt Bunzlau

von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart.

Bearbeitet

von

Dr. Ewald Wernicke,

Mitglied der Vereine für Geschichte und Altertum Schlesiens und für das  
Museum schlesischer Altertümer.



Bunzlau.

Verlag von G. Kreuzschmer.

1884.

Haec quoque, quae facio, iudex mirabitur aequus;  
Scriptaque cum venia qualiacunque leget.  
Ovidius, Trist. I, 1 v. 45, 46.



237206 | 1

Alle Rechte vorbehalten.

## Inhaltsverzeichnis.

- Vorwort I.  
Quellen IV.  
Von den vorgeschichtlichen Altertümern des Bunzlauer Kreises 1.  
Die ältesten geschichtlichen Zeugnisse über Bunzlaus Umgebungen 2.  
Bunzlaus mutmaßliche Anfänge 4.  
Die traditionelle Gründungsgeschichte 5.  
Name der Stadt 8.  
Siegel und Stadtwappen 9.  
Topographische Chronik:  
    Die Außenwerke 11.  
    Marktplatz 14.  
    Straßen 20.  
    Die freien Plätze 25.  
    Wasserleitungen und Teiche 32.  
    Vorstädte 35.  
    Statistisches über die Stärke der früheren Bevölkerung 40.  
    Die städtischen Umgebungen 41.  
    Burglehn, Sand und Kesselvorwerk 46.  
    Das Hospital z. h. Geiste oder die Kreuzherrenkommende 48.  
    Die Mühlen und ihre Umgebungen 50.  
Bunzlau unter einheimischen Fürsten (1202—1392) 55.  
Bunzlau unter dem Hause Luxemburg (1392—1437) 93.  
Die Hussiten in Bunzlau 99—105.  
Bunzlau unter böhmischen Königen aus verschiedenen Häusern (1438—1526) 107.  
Schlacht bei Treben (1488) 123 ff.  
Kulturgeschichtliches vom 14./15. Jahrhundert 134—141.  
Die Helmschiff Fehde 151—154.  
Empörung der Bürgerschaft wider den Rat (1517) 157—162.  
Einführung der Reformation in Bunzlau 165—176.  
Bunzlau unter Regenten aus dem Hause Österreich (1526—1740) 177.  
Ferdinand I in Bunzlau 177 ff.

- Geschichte der Kirche und Schule im 16. Jahrh. 179—183. 210—212. 247—250. 260 ff.  
 Beteiligung am schmalkaldischen Bunde 192—194.  
 Innungen im 16. Jahrhundert 213—223.  
 Ablösung des Burglehns 224—233. 258—259.  
 Statuten von 1570 236—239.  
 Beteiligung am Bitschen'schen Kriege 251—254.  
 Kulturgeschichtliches aus dem 16. Jahrhundert 267—278.  
 Hervorragende Männer Bunzlaus im 16. Jahrhundert 278—286.  
 Der Winterkönig in Bunzlau 307—309.  
 Bunzlaus Schicksale im 30jährigen Kriege 322—361.  
 Restitution der Kirchen im Bunzlauer Kreise 362 ff.  
 Auszüge aus dem Protokollbuche von 1653—1660 363—376.  
 Rückkehr der Dominikaner 378—380.  
 Kirchliche Angelegenheiten gegen Ende des 17. Jahrhunderts 398—401.  
 Schweden in Bunzlau während des nordischen Krieges 408—414.  
 Großer Brand v. J. 1739 456 ff.  
 Kunsthistorisches von Bunzlau 463—467.  
 Bunzlaus Berühmtheiten im 17. Jahrhundert 468—481.  
 Bunzlau unter preussischer Regierung 483.  
 Bunzlaus Schicksale im 7jährigen Kriege 495—503.  
 Statistisches über die Bunzlauer Töpferei im 18. Jahrhundert 529—534.  
 Die Wasserleitung im 18. Jahrhundert 534—536.  
 Bunzlau in den Jahren 1806—1812 542—559.  
 " " " " 1813—1818 559—593.  
 Schönfelds Schicksale 1812—1816 593—601.  
 Bunzlau in den Jahren 1819—1871 601—639.  
 Beiträge zur Chronik bis 1883 639/40.  
 Gesundheitsverhältnisse in den Jahren 1830—82 640—642.  
 Verzeichnis der Bürgermeister von Bunzlau 643—645.  
 Urkunde vom Jahre 1251 646.  
 Nachträge, Berichtigungen, Ergänzungen 647—652.  
 Übersetzung fremdsprachlicher Citate 653 ff.  
 Alphabetisches Namen-, Orts- und Sachregister 655—699.  
 Verzeichnis der Illustrationen 700.  
 Corrigenda 700.



## Vorwort.

Wenn eine neue Stadtchronik in die Öffentlichkeit tritt, so bedarf sie, beinahe wie ein auf Belehrung berechnetes Werk, einiger Worte des Nachweises über ihre Berechtigung, um nicht zu sagen Nothwendigkeit, falls eine ältere bereits vorhanden ist, welche den Anforderungen des interessierten Publikums zu genügen scheint. Aus ihren Angaben hat sich dasselbe eine mehr oder minder klare und umfangreiche Vorstellung von der Geschichte des Gemeinwesens gebildet, und trotz allbekannter Schwächen und Mängel sieht man es ungern, wenn die Glaubwürdigkeit eines solchen liebgewonnenen Vermächnisses angefochten und dessen willig hingenommenen Überlieferungen einer zersetzenden Kritik unterworfen werden. Diese Erfahrung kann man allerwärts machen, am meisten aber da, wo ganze Generationen Zeit genug gehabt haben, sich mit dem Inhalt einer nur durch das Alter ehrwürdigen Chronik in longum et latum vertraut zu machen. Da sind denn die unhaltbarsten Sachen förmlich zum Dogma geworden, und die beredteste Überzeugungsgabe erlahmt einer unberechtigten Pietät gegenüber. Den Kampf braucht indes die treue Forschung nicht zu scheuen; denn sie wird immer Gesinnungsgenossen erwerben, welche längst das Bedürfnis fühlten, den Schutt gründlich zu räumen, um auf dem frisch gewonnenen Boden ein neues Gebäude errichten zu können.

Als so einen unnützen Trümmerhaufen erweist sich für den Prüfenden auch das Buch, aus dem unsere Mitbürger ihr Wissen von der Ortsgeschichte zu schöpfen gewohnt sind; es ist die 1829 in Gestalt eines Unterhaltungsblattes erschienene, auf buchhändlerischem Wege kaum mehr erreichbare, unsagbar überschätzte Bergemann'sche Chronik, ein Unternehmen, dessen Richtung hinlänglich durch die Form, in der es herausgegeben, gekennzeichnet ist. Wer von einem Chronisten wenig mehr verlangt als Sagen, Anekdoten, Schauergeschichten u. dgl. Flickwerk, der findet allerdings seine Rechnung, wenn er den leichtgläubigen, geschwägigen Vielschreiber durchblättert. Sobald wir aber über die politische und innere Geschichte unserer Heimat gründlich unterrichtet zu werden wünschen, sehen wir uns im Stiche gelassen. Bergemanns Werk ist alles andere, nur nicht das, was eine Chronik bei selbst mäßigen Bedingungen vorstellen muß. Sie soll

— und das ist als Haupterfordernis im Auge zu behalten — ein Nachschlagewerk mit erschöpfendem Register sein, worin alle auf die Stadt bezüglichen Fragen Beantwortung finden dürfen.

In diesem Bestreben habe ich, mehr aus Lokalpatriotismus und auf vielfache freundliche Anregungen hin, als von meinen privaten Studien darauf geführt, die Neubearbeitung einer Bunzlauer Chronik in Angriff genommen und mich dabei im großen und ganzen den Prinzipien angeschlossen, welche der Vorstand des Königl. Staatsarchivs zu Breslau als beherzigenswert aufstellt.<sup>1)</sup> Alles, was der geschichtlichen Wahrheit zuwiderläuft, wird fortbleiben, manches, was nicht geradezu unglaubwürdig erschien, mit Reserve aufgenommen werden; im allgemeinen bilden einzig die unverfälschten Urkunden die Grundlage aller Ausführungen, welche die schlichte Sprache der Chronik ohne stilistischen Aufputz zu treffen versuchen.

Die genugthuende Wahrnehmung, daß Miscellen und kleine Artikel, die ich nach den Dokumenten unsers, mit Unrecht als unergiebig verschrieenen Ratsarchivs gelegentlich in den Lokalblättern veröffentlicht, anerkennende Beachtung fanden, selbst wenn sie gegen hergebrachte Anschauungen gerichtet waren, läßt mich ruhig hoffen, daß dieses Unternehmen allen denen nicht unwillkommen sein werde, denen es um ungetrübte Kenntnis der Bunzlauer Vorzeit zu thun ist. Zu diesem Zwecke habe ich weder Zeit und Mühe, noch selbst pekuniäre Opfer gespart, um das der schwierigen Aufgabe entsprechende Material zu sammeln, über dessen Herkunft ich alsbald Rechenschaft ablegen werde.

Bei meiner Arbeit habe ich von vielen Seiten Förderung erfahren. Die hiesigen Hochlöblichen städtischen Behörden haben mir nicht allein durch Eröffnung und Überlassung ihrer archivalischen Quellen, sowie durch Herbeischaffung solchen Materials anderswoher, allen möglichen Vorschub geleistet, sondern auch durch Beschluß vom 29. Nov. 1881 eine namhafte Subvention zur Herausgabe dieser Chronik gewährt, wofür ich an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank ganz gehorsamst ausspreche. Im Königlichem Staatsarchiv zu Breslau habe ich jederzeit auf die bereitwilligste Unterstützung meiner Forschungen rechnen dürfen und bin den Herren Beamten zu bester Erkenntlichkeit verpflichtet. Auch der Hochlöbliche Magistrat von Görlitz, dessen Missivenbücher viel auf Bunzlau Bezügliches enthalten, hat mir in liberalster Weise das dortige Stadtarchiv zugänglich gemacht und so meine Zwecke wesentlich unterstützt, während die Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften mir mit ihrem reichen Schatze von Druckfachen und durch Zustellung der für die Geschichte der Gegenreformation in Bunzlau hochwichtigen Handschrift „Abominatio desolationis Boleslaviensis“ entgegengekommen ist. Herrn Ritter von Arnetz, Direktor des k. k. Hof-

<sup>1)</sup> Grünhagen, Über Städtechroniken und deren zweckmäßige Förderung durch die Kommunalbehörden. Dem schles. Städtetag gewidmet. Breslau 1865.

und Staatsarchivs in Wien, verdanke ich ein Facsimile des ältesten Bunzlauer Stadtsiegels v. J. 1353, sowie Regesten bezüglich des hiesigen Burglehns. Allen andern, die mit Rat und That beigefanden, den aufrichtigsten Dank! Möge das nun erscheinende Werk Zeugnis ablegen von dem gewissenhaften Gebrauch der dargebotenen Quellen! Für dasselbe habe ich keine weitere Befürwortung als die Versicherung, daß ich der gewählten Aufgabe die gebührende Hingabe entgegengebracht und mit Lust und Liebe an deren Lösung meine Muße gewendet habe.

So sei denn diese Bunzlauer Chronik dem Wohlwollen unserer Bürgerschaft, deren Interessen sie allemal zu wahren bestrebt ist, bestens empfohlen und einer freundlichen Beurteilung anheimgestellt!

Bunzlau am 1. Advent 1881.

**Der Verfasser.**

## Quellen.

Jede Bunzlauer Chronik geht naturgemäß auf die von allen Chronisten benutzte, unserer Einwohnerschaft wohlbekannte handschriftliche Geschichte des weiland Schweidnitzer Pfarrers Friedrich Holstein (Holstenius) zurück, die unter ihresgleichen zu einem respektablen Plaze berechtigt ist. Das Biographische über den Verfasser holen wir in der Bunzlauer Kirchengeschichte nach. Seine Arbeit hat viele Abschreiber gefunden; das Original besitzt wahrscheinlich das Breslauer Staatsarchiv. In Bunzlau ist Holstenius in drei Exemplaren vertreten: das dem hiesigen Magistrat gehörige ist Abschrift einer Handschrift auf der Leipziger Universitätsbibliothek; das dem königl. Waisenhaus gehörige betitelt sich: Die Bunzlauische Chronika, aus etlichen alten und neuen Verzeichnissen zusammengezogen durch H. Mag. F. Holstenium etc. und ist von zwei verschiedenen Händen des 18. Jahrs. abgeschrieben. Schluß 1599. Hieran schließt sich Continuatio Chronici Boleslaviensis ab ao. Chr. 1600 ad haec usque tempora (1639). Dieses Mss. endigt mit zwei Seiten Eintragungen (1683—1741) von einem Unbekannten, der nach eigenem Geständnis an der Schlacht bei Salankemen (19. Aug. 1691) teilgenommen. Das dritte (in Privatbesitz) hat neben einem vollständigeren Titel die Angabe: abgeschrieben von Christoph Buchwälder, Bürgern und Ratsherrn zu Bunzlau, seines Alters 74, und continuirt von einem Anonymo ab anno 1600—1642 ex schedis Eliä Schwarz, der von Holsteins Nachkommen 1641 beinahe allein übrig war. Die Rückseite des Titels enthält in lateinischer Sprache eine Rezension des Werks und schließt mit den Worten: Die Urschrift befand sich in den Händen eines Sohnes von diesem Schwarz, welcher in Bunzlau das Töpferhandwerk betrieb. Er bewahrte aber diesen vermeintlichen Schatz so eiferfüchtig, daß er ihn sich weder durch Bitten noch um Geld entreißen ließ. — Der Abschreiber nennt sich Scharff (1696). Diese Handschrift geht ununterbrochen bis 1642 fort und bemerkt nur an der Stelle, wo ein Absatz sein sollte: 1600 den 19. Mart. am Sonntage Judica hat Herr M. F. Holstein, gewesener Pfarrer allhier, seine Baletpredigt hier gethan und ist den 22. Mart. nach der Schweidnitz gezogen, dahin er zum Pfarrdienste berufen worden, nachdem er bis ins 16. Jahr Pfarrer allhier gewesen. — Da möglicherweise auch einmal unser Chronist unter den *Scriptores rerum Silesiacarum* Aufnahme findet, so möge einstweilen jedes weitere Eingehen auf sein Opus und dessen Redaktionen ausgeschlossen bleiben. Selbstverständlich habe ich es außerordentlich häufig verwertet, ohne immer den Fundort anzugeben; das Citat wird sich voraussichtlich gleich durch seine Fassung verraten.

**Bunzlauer Ratsarchiv.** Außer der nicht über das 15. Jahrhundert hinausreichenden Urkundensammlung des Bunzlauer Ratsarchivs, wovon das Breslauer Staatsarchiv ein Repertorium besitzt, sind folgende Urkundenbücher resp. Handschriften namentlich anzuführen:

Schöppenbuch, angefangen 1581, auf dem Rücken bezeichnet „Gerichtsprotokoll,“ in Pergament (theologischer Text) gebunden. Es beginnt mit den Worten: Im Tausendt Fünffhundert Fünff vnd Achtzig, vnd Zwei vnd Achtzigsten Jahre, als der erfambe Martin Rohmann<sup>1)</sup> verordneter Stadtrichter, Martin Beer, Christoff Gerlach, Andres Fischer, Elias Krüger, Melchior Scholz, Christoff Binder und Hans Seidel geschworne Schuppen, sind folgende Gerichtshandlungen registrirt worden. — Die letzte Verhandlung datirt vom 3. Nov. 1589.

Buch „der Stadt Unterthanen,“ in Leder gebunden, wie die beiden folgenden; wichtig für die Bestimmung der Lokalitäten der näheren Umgegend.

Erbgeschichte. 1596. Foliohandschrift in gepreßtem Leder über Holzeinband. Die zierlichen Ornamente mit Heiligenfiguren zeigen in der Mitte das Bunzlauer Stadtwappen in einer dem heutigen

<sup>1)</sup> Martin Opitz' Großvater mütterlicherseits.

ähnlichen Form, mit der Umschrift: *Sigillum civitatis Boleslaviensis anno 1582*, darunter ein Wappenschild mit N. G.<sup>1)</sup> Dieses Urkundenbuch, welches meist Erbteilungen und Testamente enthält, umfaßt 445 Folioblätter. Am Schluß ein alphabetisches Register, nach den Vornamen geordnet. Die Verhandlungen beginnen mit dem 14. Nov. 1596 und schließen mit dem 16. Aug. 1621.

Stadtbuch von 1613. Foliohandschrift in gepreßtem Leder ohne figürliche Ornamente, beginnt mit einem Bericht über die Ratswahl vom 13. Sept. 1613. Nur 168 Blätter, ungefähr ein Drittel des Buches, sind beschrieben. Als letzte Verhandlung ist eine vom 27. Nov. 1665 eingetragen. Alphabetisches Register, wie vorhin, welches vom Wurmfraß arg gelitten hat.

Urbarium der Stadt Bunzlau, um 1750 angefertigt.

I. *Protocollon conscriptum a Christiano Francisco de Klarenstein notario* vom 23. Apr. 1653 ab. Foliohandschrift in Pappdeckeln, die mit Pergament (liturgischer Text) überzogen sind. Ohne Paginierung. Schlußverhandlung am 10. Sept. 1660.

Von den Stadtrechnungen ist die älteste: *Tabulae accepti et expensi senatus Boleslaviensis consule dno. Elia Namslero, praetore Josia Neuman*. 1611/12. Die in Pergament (lit. Inhalt) gebundene Handschrift ist zugleich ein Geschobsbuch, welches die Namen aller Hausbesitzer nebst ihren städtischen Abgaben enthält. Ich erachte hierbei die Bemerkung für geboten, daß unter der Rubrik „Geschenke und Verehrungen“ drei bedeutungsvolle Posten verzeichnet sind, die die Quelle erraten lassen, woraus sich soviel hummles Zeug in unsere früheren Chroniken eingeschlichen haben mag: 1612 bezahlt der Magistrat am 3. Febr. **Abraham Hofemann** zum Lauban wegen etlichen gedruckten Sachen 1 ungarischen Gulden, ebensoviel am 1. Aug.; am 9. Juni bekommt der „Historicus“ wegen etlichen verehrten Sachen gar das Doppelte. Der Beschenkte ist kein Geringerer als der berüchtigte „greuliche Landlügner“ und „Lügenschmied“, welcher durch seine schablonenmäßig fabrizierten Märchen so heillosen Wirwar in den schlesischen Städtegeschichten angerichtet hat. Die Geschichte von unserm heldenmütigen Bürgermeister Bleihahn und der keuschen Jungfrau Anna Kath. Reiner<sup>2)</sup> beim Hussiteneinfall 1427, welche die *Silesiographia* cap. VII S. 44 ff. **Nafos Phoenix redivivus** so romantisch und rührend nacherzählt, kommen jedenfalls auf des saubern Hofemanns Rechnung.

Die zweitälteste Stadtrechnung betrifft das Etatsjahr 1627/28. Die darauf folgenden Jahrgänge sind äußerst lückenhaft.

Für die Einteilung der Stadt in Bezirke, die Bestimmung der Häuserzahl und der Besitzer waren von erheblichem Nutzen folgende Register:

1) Geschob, Einkommen und Ausgaben (stehen aber nicht darin!) der Stadt Bunzlau auf Michaelis Annorum Domini 1549. Auf der Rückseite des Umschlags ist zu lesen: „*Ihm xvc (1500) u. xlviii (48) Jahre, Sonnobent noch Omnium Sanctorum (Allerheiligen)* haben die ehrsamten Casper Holnstein, Bürgermeister, Mathes Veier, Bastian Nwöler, Fabian Hwer, Balten Preibisch, Rathmanne, von allen und jeden Synkommen und Ausgeben der Stadt eyne vollkommene Rechnung gethaen, also, daß sich das Ausgeben mit dem Sinnhemen wol vorgleicht, welch die ersamen Stenkel Holzmann, nherwer (neuer) Bürgermeister, Casper Schuman, Hans Widtwer, Cristof Günter, Hans Hanewalt, Rathmanne, zusampt den Geschwornen aller Handtwerger vnd den Hern von Scheyppen als genügend myth Dankfagung angenommen vnd haben ahn bharem Gelde entpfangen achthundert Margt.

2) Heerschawung! (Heerschau) der Buergerschaft den 8. vnd neunden Decembris des 1563 Jahres auff denn Einzug des Allerdurchlauchtigsten vnd Großmächtigsten Königes Maximiliani, unsers allergnädigsten vnd natürlichen Königes vnd Erbherren.

3) Verzeichniß der Bürgerschaft, 1578 den 4. Januar übergeben.

4) Heerschawung der Bürger- u. Bauerschaft, gehalten am Tage Simonis vnd Judä (28. Okt.) 1587 in praesentia domini Consulis et Senatorum.

5 u. 6) Heerschawung vom 6. Juni 1594 und 30. Sept 1602.

**Königliches Staatsarchiv zu Breslau.** Eine vorzügliche Quelle für die Bunzlauer Geschichte im 13. bis 15. Jhrh. bietet das Kopialbuch der Bunzlauer Kreuzherren-Kommende (Hospital St. Quirini) (D. 26.), auf 32 Seiten im 16. Jhrh. niedergeschrieben; speziell wichtig für die Kenntnis der ehemaligen Magistratualen. — Die Urkunden des früheren Dominikaner-Klosters hier selbst gewähren nur geringe Ausbeute, erheblich mehr das Repertorium der Magda-

<sup>1)</sup> Bezeichnet wahrscheinlich den Buchbinder Nik. Grabener, der um diese Zeit auf der Nikolaistraße wohnte. <sup>2)</sup> Der doppelte Vorname ist für jene Periode überhaupt schon ein Umding.

lenerinnen zu Raumburg, für Stadt und Umgegend von gleich hohem Werte. Die Landbücher des Fürstentums Schweidnitz-Jauer habe ich leider unterlassen müssen, meinen Zwecken dienstbar zu machen. Hingegen wurde mir mit besonderer Güte ein Stoß Alten „Bunzlauer Ortsnachrichten“ zur Benutzung im Rathause überwiesen, welche für die Geschichte des herzoglichen Schlosses und Burglehns, der klösterlichen Stiftungen und zur Ergänzung der städtischen Privilegien unentbehrlich waren.

Von einschlägigen Druckschriften hebe ich hervor die Publikationen des Vereins für Geschichte und Altertum Schlesiens, vor allen aber die bis gegen Ende des 13. Jhrhs. gebiehene Regesten-sammlung, welcher jede in diesen Zeitraum fallende Notiz entnommen ist, sobald das Gegentheil nicht ausdrücklich bemerkt wird. — Der verdienstlichen Schrift von Herrn Nebant Wed „der Kreis Bunzlau“ verdanke ich mancherlei Belehrung und Anregung.

Alle andern Quellen werden erforderlichen Orts unterm Texte namentlich citiert werden. Aus Raumerparnis und besserer Übersichtlichkeit halber hat indes gerade bei dem, womit ich beginne, der Rekonstruktion der Stadt in früherem Zustande, nur ab und zu das maßgebende Dokument zur Bürgerschaft herangezogen werden können. Doch mag man mir trauen, daß ich wissentlich nichts Falsches verzeichnet noch Thatfachen und Vorfälle mir erdacht habe. Den Herren Fachgelehrten stehe ich mit meinen Excerpten jederzeit zur Kontrolle bereit. An den unkritischen Vergemann habe ich mich nur im Notfalle gewandt und gewöhnlich nur in den Perioden, die seiner Zeit näher liegen.



## Von den vorgeschichtlichen Altertümern des Bunzlauer Kreises.



Wie es vor der Zeit, in welcher schriftliche Überlieferungen unserer Gegend gedenken, darin ausgehelt hat, was für Bewohner darin gehaust haben, diese Frage annähernd zu beantworten, würde Sache schwieriger Kombination sein, die von den vielen heidnischen Funden auszugehen hätte, welche der Zufall oder planmäßiges Ausgraben in Bunzlaus näherer und weiterer Umgebung ans Tageslicht gefördert. Für unsere Zwecke genügt es vollkommen, einfach über die wichtigsten vorchristlichen Altertümer zu referieren, welche man in der Mehrzahl auf Zimmermanns vorgeschichtlicher Karte von Schlesien (1877) verzeichnet sieht. Römische Münzen fand man an der Straße nach Looswitz; eine steinerne Axtklinge, von hier auf Tillendorf zu gefunden, wird im Breslauer Altertumsmuseum aufbewahrt. Sehr zahlreich sind alte Begräbnisstätten mit Aschenkrügen und sogenannten Thranennäpfschen im Kreise vertreten. Diese Grabgefäße bestehen meist aus gewöhnlichem Töpferthon, mit dem man häufig feine Quarz- oder Glimmersplitter vermischt hat, um größere Haltbarkeit zu erzielen. Die aus freier Hand geformten Urnen verstoßen gegen die Regelmäßigkeit und zeigen durch Spuren von Fingereindrücken die Art der Verfertigung, während die auf der Drehscheibe hergestellten sehr regelrechte Formen und auf den inneren Wandungen feine, horizontal laufende Streifen, vom Drehen herührend, aufweisen. Herr Rendant Beck besitzt eine Kollektion solcher Gegenstände, welche 1863 in Tillendorf (im Niedertheil des Dorfes) beim Pflanzen einer Maulbeerplantage aufgedeckt wurden. Symmetrisch eingegrabene Linien und Striche darauf bewirken eine primitive Ornamentierung. Von den seltneren, gemalten Urnen kenne ich bis jetzt in unserer Nähe nur einen Fundort, Klein-Gollnisch. An den Queisufeln bei Klitschdorf, Wehrau, Siegersdorf und Ullersdorf ist man gleichfalls auf Urnen gestoßen, über deren Beschaffenheit und Verbleib nichts Näheres verlautet. Unsere heidnischen Friedhöfe liegen theils an Berglehnen, theils auf dem Gipfel isolierter Anlagen, also ausschließlich an trockenen Stellen. Die Gräber sind sogenannte Flachgräber unter unmarkiertem Boden, wo kein Merkmal ihr Vorhandensein bezeugt. Solche befinden sich im Kreise bei Kromnitz, Groß- und Klein-Gollnisch. Metallische Beigaben, die vom Leichenbrände erhalten geblieben, sind nur für Kromnitz nachweisbar. Weit bekannter als diese Hinterlassenschaft der früheren Bewohner sind die vielbesuchten „Schwedenschanzen“ bei Boberau und Uttig. Die erstere ist ein heidnischer Ringwall, rechteckig nach den Himmelsrichtungen orientiert; gegen Ostern vorigen Jahres wurden daselbst

zwei steinerne Handmühlen ausgegraben. Ob diese künstlichen Erhebungen Opferstätten oder Verbrennungsplätze oder beides zugleich bildeten, steht dahin; in ihrer unmittelbaren Umgebung will man Urnen gefunden haben. Von fortifikatorischer Bedeutung ist höchstwahrscheinlich der sogenannte Dreigraben, welcher noch in den nördlichen Bunzlauer Kreis bis zum Greulicher Bruche bei Rückenwaldau hineinreicht. Die merkwürdige, bis Freistadt und Krossen sich erstreckende Anlage besteht aus einer dreifachen Reihe von Wallgräben und einer doppelten von Erdwällen und ist mutmaßlich ein Überrest von der Grenze eines ehemaligen Gaues. (Boberane?) Von uns aus gerechnet, geht die nördliche Grenzlinie über Zirkau am linken Boberufer bis Buschau am Queis, südlich von Sagan. An heidnische Kultusstätten mögen die Dorfnamen Tschirna („der schwarze Gott“), Mühlbock („der weiße Gott“) erinnern. Wohlbekannt ist der Opferstein auf dem Ullersdorfer Kirchhofe, welcher auf dem Nadelberge (westlich vom Dorfe) im Sande verscharrt angetroffen wurde; die auf ihm eingegrabenen, etwa 1 Zoll tiefen, nach dem einen Ende konvergierenden 5 Rinnen lassen über die ursprüngliche Bedeutung keinen Zweifel. Als christliche Anlage an einem den Heiden bereits heiligen Platze gilt die jetzige (romanische) Begräbniskirche zu Giesmannsdorf (eigentlich Goswindsdorf). Hart bei ihr, auf der ehemaligen Wiedemut des Ortsgeistlichen, liegen flache Gräber, deren Urnen verbürgten Nachrichten zufolge in überwölbten Steinkisten vorgefunden wurden.

Auf Grund und Boden der Stadt Bunzlau sind heidnische Funde, soviel ich weiß, nicht festzustellen gewesen. Doch soll sich beim Grundgraben in der Löwenberger Vorstadt ein Götzenbild (?) gefunden haben, und Herr Mendant B. besitzt außer den Tillsendorfer Urnen noch zwei Gefäße von unklarer Bestimmung (zum Metallguss?), die von einem Grundstück nahe der Schloßpromenade herkommen.<sup>1)</sup>

Solchen schlagenden Ergebnissen gegenüber wird man sich kaum der Überzeugung verschließen, daß der heutige Bunzlauer Kreis bereits zu einer Zeit, welche Jahrhunderte vor dem Beginn unserer heimatlichen Geschichte liegt, von einer Bevölkerung bewohnt gewesen sein muß, welche bestimmte religiöse Vorstellungen besaß, ihre Toten verbrannte, deren Asche in irdenen Gefäßen von gefälliger Form beisezte, wohl auch Gegenstände des Schmucks oder täglichen Gebrauchs mit vergrub. Hinsichtlich der Frage, welcher Abkunft das verschwundene Urvolk gewesen sei, ist man der Ansicht, daß die flachen Gräber, als Proben der jüngsten heidnischen Bestattungsweise, nur von Slaven herrühren können,<sup>2)</sup> mit denen die Provinz vom Anfange des fünften bis gegen Ausgang des zehnten Jahrhunderts besetzt war. Weiter auf die vorchristlichen Zustände einzugehen, gestattet unser Zweck nicht.

### Die ältesten geschichtlichen Beugnisse über Bunzlaus Umgebungen.

Von den vorgeschichtlichen Funden nimmt die Geschichte als solche nur in bedingtem Grade Notiz. Sie beansprucht, nur dann erst beginnen zu dürfen, sobald schriftliche Daten auftreten. Da sind denn für uns die Nachrichten äußerst dürftig. Im Oktober

<sup>1)</sup> Am 11. Dezbr. 1873 beim Bau der Photograph Scholz'schen Villa 9' tief im Sande gefunden. Die Doublette ist dem Germanischen Museum in Nürnberg überwiesen worden. <sup>2)</sup> Bei den Germanen war Begraben und Verbrennen zugleich gebräuchlich, ersteres aber üblicher. Vergl. Linden schmit, Handbuch der deutschen Altertumskunde. Braunschweig 1880. S. 107 ff.

967 zu Rom bestimmt Kaiser Otto I die Grenzen des Bistums Meissen, welches auch das Land zwischen Oder und Elbe umfassen sollte. Der betreffenden Urkunde gebricht es leider an Glaubwürdigkeit.<sup>1)</sup> Im Stiftungsbriefe des Bistums Prag 973 wird außer dem Schlesiengau (Blasane) noch ein Gau Diefesi oder Debofane (Niederschlesien) angeführt und dabei der Bobraner, der Anwohner des Bobers, gedacht.<sup>2)</sup> Die Boboraner saßen den Debofesen (böhmisch Diebich = Erbsassen) zur linken, am westlichen Ufer des Boberflusses, der seinen Namen von dem längst ausgerotteten Wiber (poln. bóbr) führt. Da nichts von der rechten Seite des Flusses erwähnt wird, so darf man sich auch nur das Land an der linken als zur Prager Diöcese nach der Urkunde, aber nicht in der That gehörig denken. Da dies Land aber meist waldig war, so ist diese Grenze so unbestimmt als möglich anzusehen.<sup>3)</sup> Herzog Boleslaw I Chrobry von Polen trifft i. J. 1000, aus dem Lande der Milciener (Milesko, die Oberlausitz) kommend, an der Grenze seines Landes mit Kaiser Otto III bei seiner bekannten Wallfahrt zu St. Adalberts Grabe in Gnesen bei Ilva (Gulau am Bober bei Sprottau, wo noch 1802 Trümmer einer alten Burg zu sehen waren,) am Knotenpunkte der erwähnten Dreigräben zusammen. Im Kriege jenes Polenherzogs gegen Heinrich II nehmen und verbrennen die Böhmen 1015 eine große Burg, namens Bujinc, wahrscheinlich Bauen, was aber auch auf Bunzlau gedeutet wird. Nachdem der Kaiser auf dem Heimzuge lange in dem niederschlesischen Gau Diadesisi an einem ungenannten Orte, wo nur ein Bienenzüchter wohnte, verweilt hatte, wurde am 1. September d. J. sein Nachtrab in einer sumpfigen Gegend am Bober von Boleslaws Bogenschützen überfallen; nur wenige retteten sich zu dem mit der Hauptmacht vorausgeeilten Beherrscher des deutschen Reichs.<sup>4)</sup> Hiermit ist alles gesagt, was die Aufzeichnungen des 10. und 11. Jahrhunderts von unserer Gegend zu berichten wissen. In das Ende des folgenden fällt die angebliche Gründung Bunzlaus durch Boleslaus Altus.

Ehe ich auf dieselbe eingehe, gestatte man mir, in kurzen Zügen die Ansichten darzulegen, welche ich mir auf Grund von thatsächlichen Wahrnehmungen über die ursprüngliche Lokalität eines Ortes „Bunzlau“ gebildet habe. Als allbekannt darf ja vorausgesetzt werden, daß viele Städte im Laufe der Zeit ihren Standort gewechselt haben, wie, um nur ein eklatantes Beispiel anzubringen, Breslaus Neugründung nach dem Mongolenbrande auf dem linken Oderufer darthut.<sup>5)</sup> Darum möge es mir nicht verargt werden, wenn ich die Anfänge unserer Vaterstadt nach einem Punkte zu verlegen versuche, welchen Gräberfunde bereits als uralte slavische Niederlassung gekennzeichnet haben, nämlich nach dem linken Boberufer hinüber.

<sup>1)</sup> Regesten z. schles. Gesch. 2. Aufl. S. 2. <sup>2)</sup> Zeitschrift f. schl. Gesch. VIII. 32. <sup>3)</sup> Regesten a. a. D. S. 5 und Wandke, Erläuterung der Urkunde Kaiser Heinrichs IV über die Vereinigung der Bistümer Prag und Olmütz 1086 in den schles. Prov.-Blättern 1831. S. 399 ff. — Über die Dreigräben findet man einen instruktiven Aufsatz von Keller ebendasselbst Bd. 82, wovon namentlich S. 16, 23, 144 in Betracht kämen; der letzten Angabe zufolge dürften diese Verhäue bei Neuworwert in der Brimkenauer Haide in verlängerter Linie mit dem Gröbzigberge abgeschlossen haben. <sup>4)</sup> Regesten a. a. D. S. 9 und Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit II, 118. <sup>5)</sup> Markgraf, Breslau als deutsche Stadt u. Zeitschrift a. a. D. XV S. 527 ff. Über die Verlegung von einem Ufer aufs andere und die Gründe dafür handelt umständlich C. Kublandt, das königl. Schloß in Glogau i. d. schles. Prov.-Bl. Bd. 112, namentlich auf S. 16, 18, 19, 107.

## Bunzlau mutmaßliche Anfänge.

Ein Blick auf die Karte von Schlesien zeigt, daß die meisten Städte an der Oder und ihrem bedeutendsten Nebenflusse auf der linken Seite, welcher unterhalb von Löwenberg die Richtung des Hauptstroms in auffälliger Weise nachahmt, auf dem westlichen Ufer gelegen sind. Man denke an Hirschberg, Lähn, Löwenberg! Willkürlich dürfte diese Wahl des Platzes kaum sein, weit eher veranlaßt durch die Wahrnehmung, daß eben die Flussseite den Frühjahrüberschwemmungen weniger unterworfen sei, als die entgegengesetzte. Wenn unsere Chronisten von den Verheerungen des ausgetretenen Bobers erzählen, dann sind es jedesmal die Strecken am rechten Ufer, welche vorzugsweise zu leiden haben.<sup>1)</sup> Wir fragen uns darum billig, warum man nicht bei der Niederlassung einer geschützteren Stelle den Vorzug gegeben. Ein beachtenswertes Dokument, welches bisher nicht gebührend gewürdigt zu sein scheint, belehrt uns aber, daß wir thatächlich auf Grund und Boden des heutigen Tillendorf die ersten Anfänge zu suchen haben, aus denen Bunzlau seinen Ursprung nahm. Am 5. April 1264 verleiht nämlich Bischof Thomas von Breslau dem zu seiner Zeit (also nicht vor 1232, wo er zur Regierung gelangt) am Bober (Pobra) gestifteten Hospitale zum h. Geist (der späteren Kreuzherren-Kommende) in Bunzlau (Boleslavicz), einen zum „bischöflichen Tische“ gehörigen Zehnten vom Dorfe Boleslavicz, welches jetzt das Dorf des Tilo<sup>2)</sup> heiße, aus Mitleid mit den armen Kranken.<sup>3)</sup> Wir erfahren daraus also, daß Tillendorf und Bunzlau ursprünglich ein und dieselbe Benennung geführt haben. So eine Namensgleichheit kann keineswegs zufällig sein. Denn sobald bei schlesischen Städten ein Nachbarort ebenso genannt wird, liegt jedesmal die Vermutung nahe, daß in diesem die vorgermanische Wohnstätte zu finden sei, eine Ansicht, die häufig noch durch ausgegrabene Spuren menschlicher Thätigkeit bestätigt wird. Zum Vergleiche erwähnen wir die Ortsnamen Alt-Brieg (jetzt Briegischdorf), Altstadt bei Ranslau, Alt-Zauer, Alt-Grottkau, Alt-Patschkau, Alt-Wansen, worunter man den Dorfanteil der alten Bewohner zu verstehen hat, welchen man bei „Aussetzung“ der neuen Stadt unberührt ließ. In dieser Analogie besitzen wir den Schlüssel zu jener merkwürdigen Übereinstimmung. Es hat also ein Dorf Bunzlau an gedachter Stelle gegeben, das einen neuen Namen von dem eines Besitzers oder Unternehmers bekam, sobald die abseits liegende Stadt davon isoliert wurde. Die in späterer Zeit erfolgte Erwerbung Tillendorfs durch den Bunzlauer Magistrat ist darum gewissermaßen als eine Wiedervereinigung nach jahrhundertelanger Trennung anzusehen. Die Ursachen, welche die Entstehung von „Alt-Bunzlau“ mögen hervorgerufen haben, sind unbekannt. Vielleicht gab dazu der Umstand Anlaß, daß dort die uralte Handelsstraße den Bober überschritt. Zudem bot der Fluß Fische — die Boberfischerei ist nicht immer so unbedeutend gewesen, wie man zu glauben geneigt ist — und die gegenüberliegenden, noch in der historischen Zeit nachweisbaren Eichenwäldungen Wildbret zur Nahrung. Nicht unwesentlich ist es, daß der Patron der Fischer und Schiffer, der h. Bischof Nikolaus<sup>4)</sup>, in zwei kirchlichen Stiftungen Bunzlaus als Titularheiliger vorkommt; indes sind ihm

<sup>1)</sup> z. B. Holstein z. J. 1563/67. <sup>2)</sup> Ein Vogt Herzog Konrads v. Glogau, Tilo, erscheint als Zeuge 1258, ein Vogt Tilo v. Neumarkt 1266, ein Kämmerer Tilo 1273; der erste könnte allenfalls mit jenem Unbekannten eine Person sein. <sup>3)</sup> Abdruck im Jahresbericht der vaterl. Gesellsch. 1844-S. 103. <sup>4)</sup> Kennlich an seinem Attribute, den 3 goldnen Kugeln auf einem Buche.

bekanntlich auch viele vorstädtische Begräbniskirchen geweiht. Von keiner Bedeutung für die ehemalige Lage von „Boleslawitz“ ist der entlegene Standort des genannten Hospitals, welcher durch die Art seines Zweckes einigermaßen bedingt war.

In ziemlicher Entfernung vom Boberufer (1708 berechnete man den Abstand vom Hospitalgartenthore bis zur Niederthorhütte auf 1125 Ellen<sup>1)</sup> erhoben sich zu unbekannter Zeit die ersten Ansiedlungen, aus denen unsere Stadt sich ganz allmählich und nicht nach einem großartigen Plane entwickelte. Den gemeinschaftlichen Ausgangspunkt bildete unzweifelhaft die herzogliche Feste an der Schloßpromenade, auf einer erhöhten Örtlichkeit gelegen, deren natürliche Vorteile man durch die Kunst vervollkommnete. Pallisaden und Plankenzäune werden die vorzüglichsten Mittel gewesen sein, mit denen man diese Erhebung, noch in den spätesten Zeiten Burgberg<sup>2)</sup> genannt, zur Abwehr der Angriffe sicherte. Auf der westlichen Seite gewährte obendrein ein (angeblich unergründliches) stehendes Gewässer, der ehemalige Schloßteich, hinreichend Schutz. Die Gebäude, aus denen die Burg sich zusammensetzte, können wir uns in der frühesten Zeit nicht einfach und kunstlos genug vorstellen. An massive Gebäude mit hochragenden Thürmen und etwa großen Rittersälen ist ganz und gar nicht zu denken, sondern niedere, mit Stroh gedeckte Baulichkeiten boten den fürstlichen Beamten nebst ihren Untergebenen und der Besatzung, sowie den bei Kriegszeiten hineinsflüchtenden Umwohnern Unterkunft. Alle älteren schlesischen Städte sind auf ähnliche Art entstanden, und Bunzlau wird von der gewöhnlichen Weise nicht abgewichen sein. Die planmäßige Erbauung mit dem großen Marktplatz und Rathaus in der Mitte, den von den Ecken auslaufenden Straßen, der Hauptkirche seitwärts fällt in die deutsche Zeit. Die dokumentierte Geschichte hat darüber nichts hinterlassen; um so mehr ist die Tradition geschäftig gewesen, die fühlbare Lücke durch ihre Thaten auszufüllen. Wir geben dieselbe in ihrer naiven Sprache wieder und prüfen, wieviel davon vor der Wahrscheinlichkeit zu bestehen vermag.

### Die traditionelle Gründungsgeschichte.

Allen Nachrichten, die wir über Bunzlaus Ursprung besitzen, liegt die bereits in Pöls Jahrbücher von Breslau<sup>3)</sup> übergegangene Einleitung der Holstein'schen Stadtchronik zu Grunde, welche mit folgenden Worten beginnt: „Es ist Bunzlau in Schlesien am Bober gelegen von Boleslao Alto, erstem Herzoge in Schlesien, zu Breslau und Liegnitz, erbauet worden um das Jahr nach Christi Geburt 1190 zc.<sup>4)</sup> Zu ihrem Anfang hat gedienet die Verlegung der Landstraßen und das Bergwerk, so alldar gefunden worden. Denn da zuvoren die polnischen Waaren unter dem böhmischen Gebirge bei der Sittau (Zittau) nach Nürnberg geführt worden, da ist hernacher eine richtige Straße erfunden, daß sie durch diese Gegend, da iho der „Bungel“ und Görlich sind, auf Leipzig zu gebracht worden. Da sind drei Kretscham allhier aufgebauet worden, neben welche sich auch viel andere gesetzt, und ist der Ort zu den dreien Kretscham genennet worden.“

<sup>1)</sup> Im Bunzlauer Grundbuch v. 1736. <sup>2)</sup> Im ältesten Stadtrechnungsbuche bezahlt z. B. Jakob Anders 7 Gr. Geschoß von Garten und Scheune beim Burgsberge; 1628, 6. Juni verkauft der Schuhmacher Georg Ender auf der Zollgasse sein Ackerstück an der Ebersdorferstraße samt Scheune und Gärtlein bei dem Burgsberge gelegen an den Schwarzfärber R. Eberlin um 400 Thlr. <sup>3)</sup> ed. Väsching. Breslau 1813. I. 42. <sup>4)</sup> Die Chronica principum Poloniae in Script. r. Sil. I, 99 kennt von ihm nur die Erbauung von Lähnhaus und Liegnitz.

So ist auch das Bergwerk alldar erfunden, daher Herzog Boleslaus Anlaß genommen, die Stadt aufzubauen, die er nach seinem Namen Bolesla (das ist corrupt Bunzlau) genennet hat . . . Boleslaus hat diese Stadt mit Gräben, Mauern, Wästen und Thürmen befestiget, auch mit Recht und Privilegien begnadet.“ Soweit der Chronist, dessen Angaben sich sonst bei unsern Geschichtsforschern des Rufes der Zuverlässigkeit erfreuen, und der mit dem obigen nur wiedergab, was sich im Gedächtnis seiner Zeitgenossen als lebendige Überlieferung erhalten hatte. Prüfen wir nunmehr die einzelnen Punkte seiner Darstellung rücksichtlich ihrer Glaubwürdigkeit! Die Erbauungszeit Bunzlaus verlegt er vorsichtig ums Jahr 1190, nicht in dasselbe, wie viele mit Berufung auf ihn geschrieben haben. Er kannte also eine genaue Jahrzahl nicht und stellte dafür lieber eine runde auf. Diese kommt in der That der Zeit ziemlich nahe, wo unserer Stadt das erste Mal Erwähnung geschieht, und zwar in einem Schenkungsbriefe für das Kloster Leubus, ausgestellt von Boleslaus' Sohne, Heinrich dem Bärtigen, Herzog von Schlesien, 1202, worin unter den Zeugen ein gew. Maner, Kastellan d. h. Burggraf von Bunzlau, angeführt wird. Mit dieser einfachen Notiz müssen wir uns aber bescheiden. Wir entnehmen daraus nur, daß Bunzlau bereits 1202 und möglicherweise schon vor Boleslaus' Tode (1201) ein befestigter Platz gewesen sein muß; ob aber eine Stadt mit Wällen, Mauern, Festungsthürmen, Rathhaus, Magistrat u. dergl., davon wissen unsere lauterer Geschichtsquellen nichts. Eine Stadt wird Bunzlau erst in einer (nicht ganz unverdächtigen) Urkunde v. J. 1251 genannt, kraft deren Boleslaus II, Herzog von Schlesien und Polen, den Büßerinnen vom Orden der h. Magdalena zu Raumburg a. D. 3 Mark Silbers (à 40 Km.) jährlich vom Zolle der Stadt Boleslawec schenkt. Der Wohlthäter ist eine Person mit jenem Boleslaus von Liegnitz († um Weihnachten 1278),<sup>1)</sup> dem seine Zeitgenossen den Beinamen Calvus und den noch weit verdienteren Saevus gegeben haben. Als sein Bruder Heinrich III den Markgrafen Heinrich von Meissen für sich gewinnen wollte, bot er ihm für den Preis eines Bündnisses gegen Boleslaus das diesem noch zu entziehende ganze Land an „zwischen Ducis (Quissus) und Bober (Pobra) bis zu dem Walde zwischen Löwenberg (Lewinberch) und Raumburg (Nuenburc), welcher sich bis zu den böhmischen Bergen erstreckt,“ 1249 20. April,<sup>2)</sup> eine Notiz, die uns ahnen läßt, wie wenig dieser Teil Niederschlesiens damals noch für die Kultur gewonnen gewesen. Sie sei der politischen Geschichte darum vorweggenommen, weil manches dafür spricht, daß wir in diesem Boleslaus den Gründer der deutschen Stadt Bunzlau zu erblicken haben. Zum Range einer solchen war sie bereits längst 1281 erhoben, wo wir die Bekanntschaft eines deutschen Beamten, des Tammo, Vogt von Bunzlau,<sup>3)</sup> machen, eines Mannes, den noch 1326 eine Urkunde der Kreuzherren-Kommende am Bober<sup>4)</sup> advocatus hereditarius (Erbvogt) nennt. Leider aber scheint gerade das Dokument verloren gegangen zu sein, welches die Aussetzung Bunzlaus nach deutschem Rechte genau bestimmen würde. Nur einen annähernd genügenden Anhaltspunkt gewährt ein im 16. Jahrhundert niedergeschriebenes, frag-

<sup>1)</sup> Grotefend, Stammtafeln der schlesischen Fürsten I. 3. <sup>2)</sup> Grünhagen-Markgraf, Schlesiensche Lehnurkunden. Leipzig 1881. S. 115. Original im Dresdener Staatsarchiv. <sup>3)</sup> Zeuge einer Urkunde Herzog Bernhards von Löwenberg, abgedr. bei Sutorius, Geschichte von Löwenberg II, 46; der Dorfname Thommendorf hat gewiß in einem Namensverwandten seinen Ursprung zu suchen. <sup>4)</sup> B. Kopialbuch dieses Stifts S. 1 u. 8; das Dokument selber ist übrigens ausgestellt von Conradus hereditarius Boleslaviensis.

mentarisch erhaltenes Privilegienbuch,<sup>1)</sup> worin sich folgende hochinteressante Angabe findet, von der sonst noch kein Gebrauch gemacht zu sein scheint, und die um ihrer Wichtigkeit willen gleich hier in entsprechender Vollständigkeit zur Kenntnis gelangen möge: 1437 am Montage nach Judica (18. März) erschienen vor dem Räte von Liegnitz vier ehemalige Stadtschreiber von Bunzlau, von denen der älteste bereits um 1397 amtiert hatte, Andreas von Reichenbach, Johann Kunzel von Pärchwitz, Bernhard von Lähn und Johann Deckentisch, um eine „Kundschaft“, verloren gegangene Privilegien betreffend, zu erlangen. Dieselben beschworen unter anderm: „Item so haben sie ihre freie Jagd und ihre freie Fischerei an beiden Ufern des Bobers von Aussetzung der Stadt ab, nämlich von dem hochgebornen Fürsten und Herrn, Herzogen Bunzlauen (Boleslaus), und darnach einen Brief gehabt von Herzog Volcken (Volko II von Schweidnitz; † 1368), der ihnen solche Freiheit bestätiget.“ Dasselbe bezeugte 1437 am Sonntage vor Elisabeth (17. Nov.) vor dem Räte zu Jauer der dortige Stadtschreiber Nikolaus Schaffer, damals 60 Jahr alt, ein geborner Bunzlauer, der ehemals in seiner Heimat das gleiche Amt innegehabt hatte. Welche Persönlichkeit verbirgt sich nun unter dem Herzog „Bunzlau“? Wäre Boleslaus Altus darunter gemeint — und die genannten Wiederwärtler scheinen dieser Ansicht gewesen zu sein —, dann hätte Bunzlau allerdings den Ruhm der ältesten deutschen Städtegründung in Schlesiens für sich.<sup>2)</sup> Aber der bewußte Liegnitzer Tyrann hat nach dem einfachen Wortlaute nicht weniger Anrecht auf den Titel „Aussetzer“, wenn wir hierzu die obigen Angaben in Beziehung bringen, worin Bunzlaus als einer Stadt gedacht wird. Wie dem auch sein möge, jedenfalls hat die auffällige Übereinstimmung des Orts- und eines Regentennamens mit einander zu thun. Wir kommen darauf noch einmal zurück und wollen vorerst noch die Gründe in Erwägung ziehen, welche die Anlage der Stadt Bunzlau sollen hervorgerufen haben.

Unser ältestes, unter preussischer Herrschaft verfaßtes Urbarium führt, mit Holstein übereinstimmend, außer der Heerstraße nach Leipzig und den „damals berühmten Goldgruben“ die angenehme Gegend und den Queckbrunnen an. Die Handelsstraße zwischen Polen und Sachsen, welche hierüber zieht, ist jedenfalls uralt. Der oben genannte Stadtschreiber von Jauer hatte beschworen, zu seinen Zeiten sei der Streit zwischen Bunzlau und Lauban beglichen worden, daß die Bunzlauer auf Görlich ziehen mögen mit ihrer Waare, von den Laubauern ungehindert; die „Kundschaft“ von Liegnitz besagt, Kaiser Karl IV habe den Mitbürgern und Mitbürgerinnen von Bunzlau vergönnt, ihre Kaufmannswaare gen Breslau zu- und abzuführen, ohne alle Beschwerde mit Zoll, und ihnen zugleich gestattet, den Räubern auf der Reichsstraße unverwehrt nachzujagen und mit den Ertrappten nach Recht zu verfahren. König Wladislaus von Böhmen verordnet noch 1503,<sup>3)</sup> die Straße solle, wie vor alters, gehen von Liegnitz nach Haynau, Bunzlau, Raumburg oder von Löwenberg gen Lauban, und Herzog Georg I von Liegnitz-Brieg befiehlt 1514,<sup>4)</sup> daß die von Görlich nach den Märkten zu Brieg, Reisse zc. Ziehenden jetzt, nachdem die Niederlage zu Breslau abgeschafft, also der Grund

<sup>1)</sup> Den „Bunzlauer Ortsnachrichten“ beiliegend s. v. Privilegien. <sup>2)</sup> Von den herzoglichen Städten, welche deutsches Recht erhielten, waren die ältesten: Goldberg 1211, Neumarkt 1214, Steinau 1215, Löwenberg 1217, Breslau erst 1229, Raumburg a. N. 1233, Ohlau 1234 zc., eine Wüstung zwischen Bunzlau und Lähn, im Besitze des Breslauer Domkapitels, wurde 1228 zu deutschem Rechte angelegt. <sup>3)</sup> Scholz, Chronik von Haynau, S. 29. <sup>4)</sup> *Scriptores rerum Lusaticarum* III S. 311 und daraus Urkunden der Stadt Brieg S. 179.

zur Verlassung der regelmäßigen Straße über Bunzlau, Haynau, Liegnitz weggefallen sei, diese innezuhalten.

So mag sich denn wirklich aus kleinen Anfängen, wie Wirtshäusern<sup>1)</sup> und Hütten zur Unterkunft der Durchreisenden, zu unbestimmbarer Zeit eine stadtähnliche Ortschaft erhoben haben. Die fraglichen drei Gasthöfe will man in dem Gerlach'schen Hause auf der Oberstraße, den „drei Kränzen“ und „Fürst Blücher“ (früher „zu den drei Linden“) wiedergefunden haben; letzterer war, soweit es sich zurück verfolgen läßt, das stehende Absteigequartier für distinguierte, selbst fürstliche Gäste.<sup>2)</sup>

Was die „damals berühmten Goldgruben“ anbelangt, so kann man nicht mißtrauisch genug gegen die fabelhaften Berichte sein, welche von einem außerordentlichen Ertrage der Minen in hiesiger Gegend berichten, und womit die Bergleute, die natürlich darüber volle Verfügung haben sollen, nichts Besseres anzufangen wissen, als die meisten öffentlichen Baulichkeiten, wie bei uns die Stadtmauer und die Nikolaiirche, aufzuführen zu helfen. Goldgräberei und Goldwäscherei<sup>3)</sup> hat unzweifelhaft in der südlichen Umgebung unserer Stadt stattgefunden. Die Spuren von Halben in den beiden Zechen — der Name selbst ist bedeutungsvoll genug<sup>4)</sup> — sind noch deutlich wahrnehmbar; auch einen verfallenen Stollen will man bei Klein-Breslau aufgedrungen haben; nach Beck, der Kreis Bunzlau S. 10 soll Goldsand außer in der Zechen noch im Bober gefunden worden sein, und Holstein erklärt sogar, auf offene Goldgruben „auf drei oder vier Meilen“ gestoßen zu sein. Zudem erinnert die zu Warthau gehörige Goldmühle, der Goldteich<sup>5)</sup> beim Gräbelvorwerk und der Goldgraben unwillkürlich an dergl. Ausbeute. Aber die Erträge haben dem Kostenaufwand gewiß so wenig entsprochen, daß man allmählich auf weiteren Gewinn verzichtete. Und man braucht nicht erst an die abgeschmackte Fabel vom Untergange der Bunzlauer Bergknappen in der Tatarenschlacht<sup>6)</sup> zu denken, um das successive Einschlagen dieses Industriezweiges begreiflich zu finden. Von den verschiedenen Umständen, die bei Bunzlaus Gründung mitgewirkt haben, hat kaum das „Bergwerk“ einen wesentlichen Anteil gehabt; gleichwohl ist der Glaube daran von ziemlichem Alter. Denn ein hiesiges Urkundenbuch, „Handwerksachen“ von 1557, sagt in der „Zunftordnung“ an den Kaiser: Es sei abzunchmen, daß die Stadt Bunzlau, wie noch heute augenscheinlich, durch die Bergwerke, inmaßen Goldberg und andere umliegende Bergstädte in Schlesien, aufkommen und erbauet worden, welche Bergwerke ohne Handwerksleute nicht haben sein und gefördert werden können.

### Name der Stadt.

Die älteste Form, unter welcher Bunzlaus Name in einer beglaubigten Urkunde auftritt, lautet Boleslawezc. So hieß der Ort i. J. 1202, wo er der Gerichtsbarkeit

<sup>1)</sup> Nach Sutorius a. a. D. I. 10 soll auch in Löwenberg ein Gasthof, der sogenannte Schade-tretscham, das erste Haus gewesen sein. Ähnlich wird der Ursprung von Pittau erzählt. <sup>2)</sup> Aufzählung solcher bei Besprechung des „Oberviertels.“ <sup>3)</sup> Vergl. die auf selbigen endigenden Ortsnamen bei Löwenberg: 1217 Luternsiven, Gorensifen; 1241 Smottinsyphen. <sup>4)</sup> Vergl. das venetianische Münzhaus Zecca und die davon abgeleitete Benennung Zechine. <sup>5)</sup> Die Stadtrechnungen von 1667/68 führen ihn als „Teichel“ mit Karpfensamen und den Goldgraben ausdrücklich an. <sup>6)</sup> So ist zu schreiben wegen der chinesischen Bezeichnung Tha-ta; die Beteiligung der Goldbergknappen an der Walsstadter Schlacht hat erst der Kratauer Domherr Dlugosz (15. Jahrhundert) zur Bervollständigung seines romantischen Schlachtgemäldes erfunden; denen konnten begreiflicherweise die Löwenberger und Bunzlauer bei späteren Chronisten nicht nachstehen. (Reg.)

des schon genannten Kastellans Nanter unterstand. Die gleiche Benennung erhielt sich mit geringen Abweichungen (wie Boloslavez, Bolezlavech, Bolezlavik) über das 13. Jahrh. hinaus und wurde latinisiert zu Boleslavia, poetisch Bolesla. Davon bildete man das noch bis zur Gegenwart auf Inschriften und Totivtafeln angewandte Adjektiv Boleslaviensis, wie z. B. 1355 der Ausdruck Sedes Boleslaviensis für das Bunzlauer Archipresbyteriat in der Einteilung der Diöcese Breslau und die Bezeichnung Civitas Boleslaviensis für Stadt Bunzlau auf unsern alten Stadtsiegeln gebräuchlich ist. Eine der heutigen am nächsten kommende Form enthält ein Liegnitzer Dokument vom 17. Juni 1293: Hartung de Bunzlvavia.<sup>1)</sup> Bis in die spätmittelalterliche Zeit hinein nennen Urkunden und zeitgenössische Chronisten unsere Stadt Bunczlaw (Varianten: Bunczlow, Bunczlab,<sup>2)</sup> Bunczla), während sich im Volksmunde und auch in der populären Schriftsprache „Bunzel,“ in der Regel mit dem Artikel, also: der Bunzel, den Bunzel, vom und zum Bunzel geltend macht. Schließlich entwickelt sich daraus der noch heute sehr gewöhnliche Familienname, als dessen ältesten Träger ich einen Kanzler des Fürstentums Breslau (14. Jahrh.) kenne,<sup>3)</sup> der sich bald Bunczel, bald de Boleslavia schreibt. Selbst den fürstlichen Namen Boleslaus verderben unsere älteren Historiker bekanntlich mit Vorliebe in Bunzel. Bei unsern czechischen Nachbarn führt der vermeintliche Gründer unserer Stadt und diese selbst den gleichen Namen. Denn eine böhmische Geschichtsquelle erzählt: 1429 am Sonnabend nach St. Veit (18. Juni) gewannen die Taboriten in Schlesien eine Stadt, welche Bunzlau heißt und böhmisch Boleslav, wo sie viel Leute erschlugen.<sup>4)</sup> Doch wird bereits in einer (verdächtigen) Urkunde vom 3. Juni 1202 unser Burghauptmann Nanter castellanus de Bolezlaw genannt. Daß der Stadtname Bunzlau noch zweimal in Böhmen vertreten ist, weiß jedermann. Weniger dürfte es bekannt sein, daß ein Schloß Bunzlau bei Pitschen gestanden hat<sup>5)</sup> und daß im Anfange des vorigen Jahrhunderts das polnische Städtchen Boleslavice (Gouv. Kalisch; 1312 Boleslavicz geheißener<sup>6)</sup> im gewöhnlichen Verkehre auch Bunzlau genannt worden. Wegen des gleichen Klanges entstand übrigens damals der fatale Irrtum, daß die Kalendermacher die Märkte, welche hierorts abgehalten werden sollten, nach dem genannten Orte in Polen verlegten, weshalb die hiesige Behörde sich veranlaßt fühlte, durch Proklama vom 10. August 1700 männiglich wissen zu lassen, daß der Herbstjahrmart, wie vordem, am 28. Oktober stattfinden werde.<sup>7)</sup>

## Siegel und Stadtwappen.

Ein Stadtsiegel führte Bunzlau selbstverständlich, sobald es ein Gemeinwesen geworden war. Leider ist uns ein Abdruck davon aus dem 13. Jahrhundert nicht mehr erhalten. Die meines Wissens älteste Urkunde, welche von einem solchen überhaupt spricht, gehört dem Archiv der Magdalenerinnen zu Naumburg an (Nr. 26) und ist

<sup>1)</sup> Schirmacher, Urkundenbuch von Liegnitz S. 13. <sup>2)</sup> Grünhagen-Martgraf a. a. D. S. 497 i. J. 1353. <sup>3)</sup> ebd. S. 82 und Cod. dipl. Siles. IV S. (19) u. 42. <sup>4)</sup> Script. rer. Silesiac. VI. S. 169. <sup>5)</sup> Schönwälder, Platten zum Brige S. 108, 119. <sup>6)</sup> Grünhagen-Martgraf a. a. D. S. 121. <sup>7)</sup> Bunzlauer Protokollbuch von diesem Jahre. In Pols Jahrbüchern IV, 80 heißt es: 1576, 11. Apr. brannte Polnisch Bunzel aus.



Umschrift † SIGILLVM. BVRGENSIVM. BOLES LAV. CIVITATIS. (Siegel der Bürger der Stadt Bunzlau.) Das Wappenbild wird folgendermaßen beschrieben: Zwei spitzbedachte Zinntürme, umschlossen von einer mit Zinnen versehenen, in der Mitte durch einen hohen Giebel (Wimperg) über dem Thorwege gekrönten Mauer. Im Thorwege der schlesische Adler. Im Hintergrunde neben den Türmen rechts und links zeigen sich zwei ähnliche Giebel in perspektivischer Verkürzung; der Mittelgiebel ist mit einer Kreuzblume geschmückt.<sup>2)</sup> Fast genau dieselbe Zusammenstellung erblicken wir auf „der Stadt



größeren Insiegel“ (Durchmesser 4,5 cm), welches einem Vertrage vom 29. September 1624 aufgedrückt und dem Stile nach eine Arbeit des 15. Jahrhunderts ist. Die Umschrift lautet: † Sigillum civitatis Boleslaviensis. Das Stadtwappen, wie es Saurma<sup>3)</sup> abbildet, ist dem Schöpfensiegel entlehnt. Die betreffende Urkunde, an der das Original hängt, hat der Hofrichter Gunzel von Rauffendorf zu Bunzlau und die Schöppen daselbst 1447 im Juli ausgestellt.<sup>4)</sup> Unser städtisches Archiv besitzt noch eine ganze Anzahl Abdrücke (Durchmesser 4 cm) davon; einer der besterhaltenen<sup>5)</sup> zeigt der älteren Darstellung konform über einer zinnengekrönten Mauer hervorragend zwei schlanke, dreistöckige Türme, zwischen denen ein mächtiger, mit Kreuzblume gezielter Giebel über dem rundbogigen Eingange emporsteigt. Der Hintergrund hat dieselben Zuthaten, wie das Siegel von 1353. Die Umschrift ist: Sigillum scabinorum civitatis Boleslaviensis (Schöpfensiegel der Stadt Bunzlau). Bereits im 16. Jahrhundert tritt an Stelle des „Wimpergs“, unbekannt, aus welchen heraldischen oder sachlichen Gründen, ein dritter Turm, und seitdem hat unser Stadtwappen bis auf architektonische Modifikationen keine wesentlichen Ver-

<sup>1)</sup> Abgebildet und beschrieben bei Pfotenhauer, schles. Siegel von 1250—1300. (60.) S. 32.

<sup>2)</sup> Grünhagen-Markgraf a. a. D. S. 504. <sup>3)</sup> Wappenbuch der schles. Städte. <sup>4)</sup> Repertorium von Leubus Nr. 515. <sup>5)</sup> Urkunde der ehemaligen Tuchmacherinnung von 1525.

vom Tage Allerseelen 1303 datiert. Der Aussteller derselben, Ritter Kubus von Liebenthal, hat den Brief, wie er schreibt, durch das anhängende eigene Siegel<sup>1)</sup> und das der Stadt Bunzlau (civitatis Boleslaviensis) bekräftigen lassen. Leider sind aber die Dokumente dieses Stifts im allgemeinen schlecht gehalten worden, und auch hier ist nur noch das Wappen des Ritters daran befestigt. Hingegen besitzt das Wiener Staatsarchiv eine von Bunzlau ausgestellte Urkunde vom 4. Juli 1353, laut deren die Stadt den eventuell von Karls IV Gemahlin Anna zu gewinnenden Erben huldigt. Das anhängende wächserne Siegel (5,8 cm im Durchmesser) zeigt die

änderungen mehr erfahren; die Thüröffnung hat nur noch über dem Adler das Fallgatter (mhd. slegetor) hinzubekommen, wie es zahllose mittelalterliche Stadtsiegel zeigen. Will man eine Erklärung für das unsrige in der älteren Gestalt haben, so deutet man es am einfachsten als das idealisierte Konterfei einer von zwei Türmen flankierten Thorhalle;<sup>1)</sup> an ein bestimmtes Vorbild an unsern städtischen Befestigungen braucht dabei nicht gerade gedacht zu werden.

## Topographische Chronik in Rekonstruktion der Stadt im 16/17. Jahrhundert.<sup>2)</sup>

### Physiognomie der Stadt im allgemeinen.

Die augenfälligen oder versteckt liegenden Überreste der alten Stadtmauer und die wenigen halbkreisförmigen Mauertürme an unserer Promenade bezeugen hinlänglich, daß Bunzlau, wie alle bedeutenden Ortschaften älteren Ursprungs, eine durch Festungswerke aller Art gegen feindliche Angriffe geschützte Stadt gewesen ist. Eine Betrachtung der alten Stadtpläne belehrt uns, daß sie mit einem Wallgraben, der nunmehr vollständig zugefüllt ist, und einer doppelten Mauer, innerhalb deren der Zwinger lag, umgeben war, wovon die äußere mit 15, etwa in Bogenschußweite von einander entfernten, hervorspringenden Türmen noch besonders gedeckt wurde. Drei wirkliche Thore mit viereckigen, ragenden Türmen, nicht bloße Begriffe wie heutzutage, an den Straßen nach Görlitz, Löwenberg und Breslau bewahrten den Eingang in die Hauptgassen; das Nikolaithor verteidigten zwei, die beiden anderen Thore je ein Rundturm. Der Graben war bepflanzt und nur an den vorhin erwähnten drei Stellen zu passieren. Die Stadt selbst ist ziemlich regelmäßig, wie alle deutschen Gründungen, angelegt. Den Mittelpunkt des Ganzen bildet der Ring, der große Marktplatz, dessen Anlage den Himmelsrichtungen fast genau entspricht. Von ihm gehen nach Osten aufwärts die Oberstraße, nach Süden durch den uralten Schwibbogen die von dem ehemaligen Kirchlein auf dem Begräbnisplatze benannte Nikolaistraße, nach Westen die Zollstraße, welche von der früheren, zur Burg gehörigen Maut, den Namen trägt. Zwei Nebenstraßen vermitteln den Zugang zum Platze an der katholischen Pfarrkirche und zum Klosterplan; eine dritte, der Nikolaistraße korrespondierend, die heutige Bahnhofstraße, hieß ehemals Hundegasse. Die kleineren Nebengassen sollen bei der eingehenden Beschreibung zur Sprache kommen. Freie Plätze, gewissermaßen Luftreservoirs, besaß die Stadt, den am alten Schlosse etwa abgerechnet, außer den drei bezeichneten nicht.

### Die Außenwerke.

Die Befestigungen sollen nach Holsteins Bericht auf den angeblichen Erbauer der Stadt, Herzog Boleslaus I, zurückgehen. Doch meldet derselbe Chronist, die Bürger hätten die Mauer vom Ober- bis zum Nikolaithor errichtet, wozu sie die Juden „mit

<sup>1)</sup> A. Schulk, das höfische Leben zur Zeit der Minnesinger I. 29 verweist auf eine Stelle des Alexanderlieds (1181): Di porte hête dri turne, wonach die Thorhalle selbst noch von einem Turme überragt zu werden pflegte. <sup>2)</sup> Es empfahl sich, erst die Scenerie zu geben, bevor mit der Handlung begonnen wurde. Leider überschreiten unsere Urkundenbücher die Grenze des 16. Jahrhunderts nicht, daher nur, außer bei den öffentlichen Bauten, gelegentlich einige wichtige Lokalbestimmungen aus früherer Zeit.

Geld verleget," was im Mittelalter eben nichts Ungewöhnliches war, wurde doch auch 1345 den Liegnitzern von ihren Herzögen Wenzel und Ludwig das Recht eingeräumt, die Steine vom Judenkirchhofe zum Bau der Stadtmauer wegzuführen.<sup>1)</sup> Die äußeren Mauern waren ursprünglich nicht massiv, sondern bestanden bloß aus einer von Holzplanken und Lehmmauern hergestellten Umfriedigung. Eine solche wurde der „Parchen“ genannt, lateinisch circumferentia civitatis; es ist dasselbe Wort, wie oberdeutsch „Pferch.“ Erst 1479 begann man mit dem Bau einer massiven Mauer von Steinen und verbrachte damit zwei Sommerhalbjahre. 1555 sollte sie erhöht werden; es ergab sich jedoch, daß der schwache Grund die neue Last nicht ertrage. So konnte es auch geschehen, daß im Frühjahr 1607 ein Stück an der „Parchenmauer“ beim Sauteiche mit solchem Getöse einfiel, daß die im Pfarrhofe Wohnenden nicht anders vermeinten, als es sei ein Erdbeben gewesen.<sup>2)</sup> Die Bürgerhäuser reichten, wie wir aus Kaufverträgen und Abbildungen ersehen, hart bis an die innere Stadtmauer heran, namentlich an den drei Thoren, so daß nur ein schmaler Gang an derselben übrig blieb. So wird 1607 erwähnt das Haus eines Kaspar Seidel, zwischen Balzer Weingarten und der Stadtmauer in der Hundegasse gelegen, welches der Tuchmacher Martin Wende für 160 Thlr. erftcht, und im Protokollbuche von 1700 ein Haus an der Stadtmauer beim Oberthor, 1608 das Haus des Hier. Neumann in der Obergasse am Thor, 1585 ein Haus an der Ecke nächst dem Niklasthor, 1602 das des Buchbinders Sebastian Reuschel daselbst. Gärten auf dem Stadtgraben werden häufig genannt z. B. ein Garten auf dem Graben nächst der Witwe des Chrysofomus von Schellendorf beim Sauteiche 1582, ein Gärtlein auf dem Graben vor dem Niederthor 1600; außerdem lagen sog. „Rehmen“ der Tuchmacher im Ober- und Niklasgraben (1601/1602). Um 1750 befanden sich je drei „Tuchrähmen“ im Ober-, Mittel- und Niedergraben. Der Stadtsyndikus Joh. Scholz, ein Oheim des von Lessing wieder gewürdigten Bunzlauer Dichters Andreas Scultetus, bekam kraft seiner Bestallung vom 14. Mai 1621 u. a. „den Parchen am Niederthor zu genießen.“ Vor dem Nikolaithore linker Hand zunächst dem Stadtgraben lag bereits 1675 laut Kaufbrief der Bleichgarten, welcher bis an den Promenadenteich reichte; auf dem Stadtplane von 1836 heißt er die obere Bleiche, und das schmale Gäßchen vom Odeon zur Löwenbergerstraße noch heut davon Bleichgasse. Über den Stadtgraben führten zu den Thoren (einst aufziehbare) Brücken, die indes selten erwähnt werden. Eine Niederthorbrücke kommt in den Rechnungen von 1660 vor; als steinerne erhielt sie sich bis in die neuere Zeit und verschwand erst mit der Ausfüllung des Grabens; die sie schmückenden Heiligenfiguren haben vor der Stirnseite der katholischen Kirche einen würdigen Platz gefunden. Thore gab es, wie gesagt, drei, und an diese sollen die drei Türme im jetzigen Stadtsiegel erinnern. Zu ihrer Bewachung besoldete nach den Rechnungen die Stadt drei Thorhüter und drei Thorsteher. Eine Urkunde vom 28. April 1618 nennt einen Christoph Bleul auf dem Oberthurm allhier. Nach dem Rechnungsbuche von 1611 erhielten die drei Thorhüter alle 14 Tage 21 Groschen, die Wächter in der Stadt jährlich 1 Fl. 12 Gr. und alle 8 Tage zu Lichten 6 Gr. Bei unruhigen Zeiten blieben die Stadthore natürlich geschlossen, auch bei Jahrmärkten geschah dies zuweilen, wahrscheinlich, um desto leichter die unausbleiblichen Langfinger von auswärts einzufangen. Die Thor- und Mauertürme wurden 1530 mit Kalk be-

<sup>1)</sup> Schirmacher, Urkundenbuch von Liegnitz. <sup>2)</sup> Continuatio.

worfen, wobei die Jahrzahl der Erbauung verlöschet wurde. Als sich die Schweden 1639 der Stadt bemächtigt hatten, ließ ihr Major Mauer und Stadthore mit Staketen oder großen spanischen Reitern und mit langen spitzigen Pfählen wohl verwahren, hierauf am 30. August die drei Thorhütten einreißen, weil die Kaiserlichen, durch diese gedeckt, den Feind heftig beschossen; gleichzeitig wurden die Bäume im Parken umgehauen und die Stadt besser befestigt.<sup>1)</sup> Die damaligen Wächter waren Peter Keymann der Oberthorhüter, Paul Hartwig der Niklasthorhüter und einer, der lange Michel genannt, welche die Schweden, aus Verdacht, daß sie die Gegner herangelockt hätten, lange Zeit in Haft hielten. Das Nikolaithor wurde 1661 eingerissen, und die Stadt zahlte am 22. Januar d. J. dafür den Maurern 20 Thlr. Am Oberthor wohnte, als die Hussiten 1425 die Stadt berannten, ein Pechsieder, dem sie Pech wegnahmen, um damit einen großen Holzstoß in Brand zu erhalten und so das Thor auszubrennen. Von diesem ist ein Überrest erhalten in Gestalt eines steinernen Reliefs, die h. Dreifaltigkeit darstellend, welches seit einigen Jahren an der Westseite der katholischen Kirche eingemauert ist. Es war ursprünglich am Oberthor zu sehen und trägt die Inschrift: Si incole bene morati, pulchre opidum (!) munitum d. h. Wenn die Einwohner gut gesittet sind, ist die Stadt schön befestigt; früher stand noch die Jahrzahl 1533 dabei. An den Stadthoren wurden übrigens öffentliche Bekanntmachungen zur allgemeinen Kenntnis befestigt. So verordnet ein Protokoll von 1723, daß ein „Patent unter allen drei Thoren solle affigiert werden.“ Von den ehemaligen Mauertürmen, für welche die Mieter im vorigen Jahrhundert einen Zins von durchschnittlich 12 Sgr. (!) zu zahlen hatten, steht noch einer an der Poststraße (früher Sperlingsgasse), einer gegenüber dem ehemaligen Bleichgarten an der Teichpromenade, einer bei der Pseffermühle, einer an der Schloßpromenade, zu einem Besondere eingerichtet, einer in der Nähe des evangelischen Pfarrhauses, welcher seinem Schicksal entgegensteht; alle übrigen sind entweder ganz oder bis auf geringe Überbleibsel verschwunden. Für diese Türme hat das älteste Bürgerregister von 1549 die Bezeichnung „Weighäuser.“ Das Wort, mittelhochdeutsch wīchūs, bedeutet ein für den Krieg (wie) befestigtes Gebäude, Festungsturm, Blockhaus u. dergl. Diese Befestigungen wurden zu Friedenszeiten an gewisse Bürger von der Behörde vermietet. So hatte z. B. zu Kaiser Karls IV Zeiten ein Teil der Maler in Prag die Stadttürme zur Wohnung. Sehr wohllich dürfte darin bei uns der Aufenthalt nicht gewesen sein, und wahrscheinlich dienten sie mehr zu Vorratskammern oder zur Unterkunft heruntergekommener Personen. Eine handschriftliche Buzlauer Chronik (1725—1739) erzählt nämlich, 1729 sei durch Einschlagen des Blitzes Feuer ausgebrochen in einer „Bastei“ hinter dem Holstein'schen Brauhause, welche einem abgedankten Soldaten zuständig war. Das Feuer sei jedoch bald gedämpft worden, weil die Bastei mit einem guten Estrich versehen gewesen. Estrich bedeutet aber eine feste, mit Lehm ausgeschlagene Decke über der Stube, daher wohl bewohnbare Bodenkammer. Das erwähnte Bürgerverzeichnis zählt 27 Personen unter der Rubrik „Weighewser“ auf. Die niedrigsten Abgaben, die davon entrichtet wurden, betragen 2, die höchsten 9 Gr. In der spätern Zeit wird der noch heut ortsübliche Name „Bastei“ gebräuchlich. Nach dem Kaufbuche von 1708 wurde die „anderte vorm Niederthor gegen das Schloß zu stehende Pastei“ um 2 Thlr. (!) an Elias Scholtz zum Aufbauen über-

<sup>1)</sup> Continuatio.

lassen: er soll sie 6 Ellen heraus und auf jeder Seite auch 2 Ellen breit an die Stadtmauer bauen (27. Mai 1712). Bei dem verwüstenden Brande, der am 1. September 1581 auf der Hundegasse ausbrach, wurden 9 Basteien und das Kornhaus ein Raub der Flammen. Von Basteien mit näherer Bestimmung der Örtlichkeit sind mir sonst noch folgende in den hiesigen Urkundenbüchern begegnet: Bastei am Oberthor, hinter Hier. Neumann (cf. oben) 1605; Bastei des † Kirchenvaters Martin Wehner nahe dem Oberthor 1623; Barthel Opiz, Bürger zu Lauban, verkauft 1629 (23. August) seiner Schwester eine Bastei „als die andere nach dem Oberturm gegen Hans Stiegler hierüber“ für 10 Thlr.; 1705 heißt sie bereits die wüste Bastei beim Oberthor; sie wurde damals von einem Privatmann neu gebaut. Ein anderer Opiz, Kaspar, besaß 1618 eine Bastei, die auf 50 Thlr. taxiert wurde. Die beim Nikolaithor linker Hand liegende sogenannte Büttner'sche Bastei kaufte 1712 Gottfried Weinmann. Dergleichen Anlagen werden noch angeführt: hinter dem Dominikanerkloster 1601, hinter der Schule 1604 (also im Garten des katholischen Kantors), hinter der Hohemühle 1603 und eine beim neuen Marstalle, eine Lokalität, statt deren die beiden ältesten Hausbesitzerverzeichnisse (1549 und 1563) die Benennung „Vor den Mönchen“ oder „Vor dem Hospital“ haben; es ist dies der Klosterplan, wohin nach dem Abzuge der Mönche das Hospital 1554 „an dieselbe Gegend verordnet worden.“ Dorthin möchte man auch den Pulverturm versetzen, welcher Ende 1667, nach den Rechnungen, eine Fahne von 3 Pfd. Gewicht erhielt. Mit dem Schloßturme, welcher Anfang Januar 1642 auf Befehl des schwedischen Kommandeurs abgetragen wurde, haben wir es noch später zu thun.<sup>1)</sup>

### Das Innere der Stadt.

Wir begeben uns nunmehr ins Innere der Stadt und machen den Versuch, aus den einschlagenden mannigfachen Notizen der städtischen Urkundenbücher ein mosaikartiges Bild ihrer früheren Zustände zusammensetzen. Indem bei dieser Gelegenheit eine Masse chronikalischen Beiwerks mit zur Verwendung kommt, glauben wir dadurch die etwas einförmige Darstellung angenehm zu unterbrechen und schätzbare Angaben zu verwerten, die sonst an unbeachteter Stelle würden Unterkunft erhalten haben. Von der Geschichte der öffentlichen Gebäude und Institute ist diesmal nur das Notwendige vorweggenommen.

### Der große Marktplatz.

Der Ring — von dem slavischen rynek abzuleiten — bildet den Mittelpunkt der Stadt. Die älteren Steuerregister unterscheiden: am Ringe das rechte oder erste Viertel (jetzt Fernbach<sup>2)</sup> bis zur Zollstraße), 1549—63 mit 13 Häusern besetzt, das kleine oder Niederviertel, zwischen Zollstraße und Klostersgasse, 9 Häuser, das linke oder dritte Viertel, von dort bis zur Oberstraße, 12 Häuser, schließlich das Oberviertel, 6 Hausbesitzer. Wie überall, so wurden auch hier die Häuser am Ringe

<sup>1)</sup> Das Rechnungsbuch von 1611 kennt die Bezeichnung „Waidhauer“ noch und verzeichnet 31 Personen als Mieter, deren Zahl allerdings auffällig ist. Der Mietzins beträgt jährlich 18 Gr. Näher bestimmt werden folgende: Schulbastei des Doktor Kober, die er der Schule leget, die des Schneiders Hans Albrecht, welche nach der „Erbföschung“ 1603 hinter der Hohemühle am Waderplane lag und mit ihrem Hausrat auf 30 Thlr geschätzt wurde, 2 leer stehende Basteien des Magistrats und die der alten Pfeffermüllerin. <sup>2)</sup> In der hier behandelten Periode aber mit dem Erler'schen Hause beginnend.

von den Honoratioren der Stadt zur Wohnung gewählt, und zwar gab man dem „rechten“ und dem „Niederviertel“, den Vorzug. Die alles nivellierende Richtung unserer Zeit hat allerdings mit dem Atertümlichen gründlich aufgeräumt, wenn anders die zahlreichen und verheerenden Brände wesentliches davon übrig gelassen hatten, so daß man sich nur mit Aufbietung der Einbildungskraft eine annähernde Vorstellung von der ehemaligen Beschaffenheit der Ringsseiten zu bilden vermöchte, falls man ältere Abbildungen anderer Städte, die konservierter oder konservativer geblieben, zur Hand nimmt. Versuchen wir es wenigstens, auf Grund unserer Quellen nennenswerte Zusassen von ehemals zu bestimmen, von einzelnen Gebäuden die ungefähre Entstehungszeit festzustellen, von anderen endlich Merkwürdigkeiten und Vorfälle aufzuzählen, welche sich an sie knüpfen.

Unmittelbar vor dem Schwibbogen, wo heute die Buchhandlung ist, wohnte der „Barbierer“; den Laden besaß 1563 Peter Kindesvater. In dem Hause, welches später zur Apotheke, die niemals ihren Standort gewechselt hat, eingerichtet wurde, war 1549—1563 die Wohnung des Bürgermeisters Kaspar Holstein, des Vaters von unserm Chronisten. Die früheste Erwähnung einer Apotheke gehört nach den Aufzeichnungen unsers ältesten Schöppenbuches ins Jahr 1581; die betreffende Stelle lautet: der Schwibbogen bei des Apothekers Gießrinne. Nach derselben Quelle hieß der erste Besitzer Bernhard Wittner; er nahm 1582 (2. Nov.) auf sein Haus und Apotheke eine Hypothek von 5 Gulden. 1583 heißt es, er habe am 14. Juni sein Haus und Apotheke neben dem Schwibbogen und Hans Stiegler dem Valerius Helbig überlassen. Alles andere, was sonst in unsern Chroniken über den Ursprung der Offizin zu lesen, ermangelt jeder urkundlichen Bestätigung, und der Apotheker Weißkopf v. J. 1558 ist ins Fabelbuch zu verweisen. Im Nachbarhause mit seinem prachtvollen Renaissanceportale, dessen eingehende Behandlung in der Bunzlauer Künstlergeschichte erfolgen wird, treffen wir 1563 den Herrn Pfarrer Magister Franz Kenobarbus, evangl. Geistlichen hier selbst (mit Unterbrechungen) von 1532—1567; ihm gehörte außerdem ein Grundstück vor dem Oberthore. Das dritte Haus in dieser Reihe war um dieselbe Zeit Eigentum des Senators Johann Tscherning († 1586), später ging es in den Besitz der Patrizierfamilie Hanewald über. Im vorletzten Hause vor der Zollstraße treffen wir 1582 Vincenz, 1587 Florian Gerstmann; in dem letzten war eine Barbierstube etabliert, welche von etwa 1594—1613 dem Gideon Berndt gehörte. 1611/12 sind die Besitzer des ganzen Viertels die verw. Stadtschreiber Tscherning, Gastwirt Kaspar Hoffmann, Kaspar Steudener, Hans Welle, Apotheker Hieronymus Meuer (Mayer), Witve des Hans Stiegler, Paul Hanewald, Elias Ain, Michael Johne, Hans Stilling, Georg Tiefenbach, (1607 galt das Haus 1100 Thlr.), Barbier Gideon Berndt. Am besten lassen sich die Inhaber des „Niederviertels“ wegen der mit der heutigen Zählung übereinstimmenden Häuserzahl nachweisen, und ich glaube den gegenwärtigen Besitzern ein Vergnügen zu machen, wenn sie aus dem Folgenden erfahren, wer in ihren Räumen einst gehaust hat. 1563: Franz Beer, Philipp Wittwer, Hans Gute, Jakob Uttig, Stenzel (Stanislaus) Holzmann, Bernhard, Nickel Tschentschener, Nickel Kulmann, Simon Hanewald; 1578: Martin Beer, Kaspar Rotenberg, Hans Gute, Elias Krüger, St. Holzmann, Bernhard, Jakob Senftleben, Paul Kulmann, Magister Thomas Heinisch; 1602: Georg Süßmann, Bernt Muth, Niklas Jungenachbar, Michel Buschmann, (1611 der Italiener Melchior Marka), Elias Krüger<sup>1)</sup>, Kaspar Gerstmann,

<sup>1)</sup> Rathsherr; 1619 das Haus auf 1000 Thlr. taxiert.

Jakob Senstleben<sup>1)</sup>, Kaspar Scholz, M. Thomas Heinisch.<sup>2)</sup> 1609—1613 begegnen wir fast denselben wieder, nur steht an vorletzter Stelle Simon Hübler, und das Eckhaus an der Zollstraße war dem italienischen Baumeister Antonio Tuschgart (auch Tuschkan, Tuschke, Tuschke geheißen, der wirkliche Name lautete wahrscheinlich Toscano) gehörig. Dieses Gebäude beherbergte 1546 einen hohen Gast in seinen Mauern. Montag nach Jubilate langte nämlich König Ferdinands I Gemahlin Anna mit dem späteren Kaiser Maximilian und zwei Töchtern in Bunzlau an. Während die Damen im Schlosse abstiegen, nahm der Prinz Quartier „in Hans Beers, iho Antoni Tuschanten des Mäuers Hause.“ Auch die Besitzer der 12 Häuser im nächsten Ringviertel von der Expedition des Niederschlesischen Couriers aufwärts sind noch bestimmbar. 1563 hießen sie: Dominik Kottlach, Vincenz Gerstmann, Gregor Scholz, Maß (Matthäus) Gewinner, Georg John, David Holzmann, Adam Nemele (?), Hans Scholz, Hans Seiler, Simon Höer, Valentin Senstleben, Hans Rotenberg; 1587: Vincenz Gerstmann, Abel (sehr seltener Vorname!) Hentschel, Georg John, Hans Well, Niklas Wolff, David Holzmann, Blasius Knoll, Paul Kulmann, Hans Conradt, Martin Herdwig, Kaspar Senstleben, Michel Neumann; bis 1594 haben die Besitzer wenig gewechselt: an zweiter Stelle wohnt Lorenz Preller, an vierter Georg Goldmann, an sechster Barthel Wolfram. Letzterer war Gastwirt und Handelsmann und Schwiegervater des Bunzlauer Rats Herrn, späteren Gröbzigberger Amtmanns und Bürgermeisters von Haynau, Johann Tscherning († 1666<sup>3)</sup>). D. Holzmann und B. Wolfram sind die ältestbekanntesten Wirte vom „goldnen Engel“, einem Gasthause, auf dessen frühe Existenz noch die im gothischen Stil gehaltenen Eingänge hindeuten. Es ist dies das einzige, über dessen wechselnde Besitzer die Urkunden sich verbreiten. B. Wolfram besitzt den „Engel“ noch 1610<sup>4)</sup>; am 9. April 1629 verkauft ihn Elias Wolfram an Zacharias Waltsgott; am 8. Dezember 1672 veräußert Martin Opitzin ihren Gasthof „nächst der Michel Enderin und der Hundegasse“ an Andreas Böhme um 1000 Thlr., dessen Witwe ihn am 12. Juli 1675 an Kaspar Scholz um 1100 Thlr. Den Namen „goldner Engel“ fand ich zuerst in der handschriftlichen Chronik von 1725, welche zum 9. Januar 1737 den tragischen Ausgang eines Soldaten erzählt: hat sich G. Fr. Prowe, ein Gefreiter, bei Herrn Gottfried Weinknecht, Gastwirt im goldnen Engel, allwo er im Quartiere gelegen, in seiner Schlafkammer erhenket; ob nun zwar sein Weib solches bald gewahr worden und ihn abgeschnitten, so hat er dennoch nicht konservieret werden können. Nachdem nun der Wirt wegen seiner Aufführung examinieret, ist selbter abends durch den Schinderknecht in einen Sack gesteckt, herunter geworfen, auf den Karren gelegt und beim Hochgericht begraben worden, nachdem ihm der Knecht den Kopf mit einem Grabseil abgestoßen. — Den „goldnen Baum“ besaß nach dem Protokollon von 1700 der Apotheker Benjamin Mergo. Dasselbe Urkundenbuch nennt ihn zugleich kaiserlichen Postverwalter (1700. 15. Febr.); 1722 war es Andreas Ferdinand von Convey und Watterport, gleichzeitig Grenzsollenehmer. So ist also das Postamt (vordem im Voigt'schen Hause etabliert) in Bunzlau 8 Jahre älter, als Bergemanns Chronik S. 37 angiebt. Ehe wir diese Ringseite verlassen, sei noch bemerkt,

<sup>1)</sup> Ein Pfefferküchler, Vater des berühmten Schullektors Valentin S., der noch die Freude erlebte, seinen Sohn als Bürgermeister zu sehen. Das Haus kaufte 1618 Kaspar Clement für 700 Thlr.  
<sup>2)</sup> Der frühere Bürgermeister. <sup>3)</sup> Wohnte 1611/12 in der Voigt-Wolff'schen Druckerei; Wert des Hauses 1619 1400 Thlr. <sup>4)</sup> 1612 wird jedoch ein Gastwirt Kaspar Scholz an dieser Stelle erwähnt.

daß 1594 im Hause des Georg John ein Uhrmacher, 1563 im drittlehnten Graffe „der neue Goldschmied“ einen Laden hatten.

Das Oberviertel zählt in den Registern von 1549—1602 bald 6, bald 5 Hausbesitzer auf; dieselben waren 1549: Balten Storm (drei Kränze), Ernst Ramsler, Michel Wende, die Drescherin (Blücher), Balten Preibisch, Franz Maschke; 1563: Martin Vogt, Ernst Ramslerin, Georg Seidlitz, Thomas Heinisch, Christoph Keintsch, Franz Maschke; 1587: Georg Seiffert, Peter Kindesvater, Hans Stilling, Christoph Keintsch, Simon Wirt; 1594: G. Seiffert,<sup>1)</sup> Hans Knoll, die Frau Stillingin, Ch. Keintsch, Hans Queisser; 1602 wird Hans Fischer als Gastwirt im vierten Hause genannt, im nächsten wohnt der Stadtschullehrer und spätere Ratsherr David Preibisch.<sup>2)</sup> Der Umstand, daß die Häuserzahl in den bezeichneten Jahrgängen differiert, ist auffällig, und doch müssen hinter dem Kirchgäßchen noch zwei Häuser gestanden haben; denn im Buche der Erbschichtungen wird das Preibischer Haus bezeichnet als zunächst Hans Queisser und der Kirchgasse gelegen. (1598. 27. Aug.) Der Teil des Ringes, wo jetzt der „Kronprinz“ steht, wurde Frauenmarkt genannt. Denn unser ältestes Schöppenbuch bestimmt die Lage des Simon Wirt'schen Hauses (vergl. 1587) „neben Ch. Keintsch an der Ecke am Frauenmarke.“ (13. Septbr. 1585) Diese Benennung führt der Platz auch 1659, und die damals dort angefahrenen Bürger bitten am 31. Jan. d. J., daß, wie vor alters, der Flachsmarkt daselbst „geheget“ werden solle. Holstein erzählt: den 21. Juni 1610 ist Friedrich von Schellendorf auf Hornsberg (Hornschloß bei Waldenburg, die Stammburg der Familie), ein gelehrter Edelmann, so bei Bal. Senfleben am Eckhause auf dem Frauenmarke gewohnt, von Nickel Schellendorf auf Priebus erstochen worden zu Hartmannsdorf.

Im Oberviertel interessieren uns vornehmlich die beiden Gasthöfe, welche man für die zu den uralten drei Kretschamen gehörenden hält. Die steinernen Skulpturen an den „drei Kränzen“, welche man pietätvoll trotz aller Umbauten unverehrt gelassen hat, sind als Wahrzeichen der Stadt allbekannt. Der Deutungsversuche giebt es mehrere, und diejenigen, welche in den weiblichen Köpfen ein Andenken an die ungarischen Frauen erblicken, welche auf der Wallfahrt nach Aachen 1442 an der Pest in Bunzlau starben, mögen nicht unrecht haben; die Thatsache kennt unser respectabler Holstein bereits, und der Stil der Figuren dürfte auch in jene Zeit passen. Wen aber der dritte Kopf und der Jäger auf der Sauheke vorstelle, wird wohl kaum herausgebracht werden können, und wir machen uns am besten nicht erst Kopfzerbrechen darüber. Jedenfalls ist die Gastwirtschaft von beträchtlichem Alter. Der erste Besitzer, von dem Holsteins Fortsetzer weiß, ist Georg Seiffert, den wir nebst zwei Vorgängern schon aus den obigen Personalien kennen. Bei ihm logierte im März 1607 ein Fähndrich, welcher mit ungelohnten Soldaten aus Eperies in Ungarn hierher gekommen war. Um 1640 war der Gasthof in Besitz des Daniel Kranz. Vielleicht hat dieser seinem Namen zuliebe sein Wirtshauschild betitelt; für die Bezeichnung selbst weiß ich keine dokumentierte Stelle anzuführen. Weit mehr verlautet über das Hotel zum Fürst Blücher, welches ursprünglich „zu den drei Linden“ hieß. Es galt von alters her als Absteigequartier hoher und höchster Herrschaften, und der genannte Hans Fischer hat davon mehrere bei

<sup>1)</sup> 1605 nimmt ein Georg Seifridt den Gasthof für 1000 Thlr. an (Erbsch. f. 143 b). <sup>2)</sup> 1612 heißen die Hausbesitzer im Oberviertel Georg Arnoldt, Hans Beer, Georg Seifridt, Hans Fischer, David Preibisch, Hans Queisser.

sich gesehen. Ich zähle die historisch wichtigen Besuche auf: Am 5. September 1602 war der Erzbischof von Prag dort über Nacht; 4. August 1605 „ein junger Fürst (Prinz) von Mumpelgart aus dem Württembergischen“; 2. Januar 1607 ist „Herzog Johann Georg, ein junger Fürst von Brandenburg, so zuvor Bischof von Straßburg gewesen, bei Hans Fischern eingezogen, welcher nach Jägerndorf, da er residieren wollen, zur Hulbigung verreiset. Er hat zwei Tage allhier stille gelegen und den alten Christtag gehalten.“ Es ist der durch sein unglückliches Schicksal bekannte Bundesgenosse des Winterkönigs gemeint, welcher 1606 zum Herzoge von Jägerndorf gewählt, 1621 geächtet wurde und 1624 starb. 27. Dezember 1608 nächtigte Joh. Christian, Herzog von Liegnitz, auf seiner Rückkehr „aus dem Reiche“ bei H. Fischer; 4. Juni 1610 „das fürstliche Fräulein von Stuckart, des Fürsten von Jägerndorf Braut“; 24. Juli 1621 der Oberst von Schlieben, Anführer von 5 Fähnlein kursächsischen Kriegsvolkes auf dem Wege nach Goldberg und Zauer; 5. August 1628 der Landeshauptmann Heinrich Freiherr von Vibran auf Moblau; nach den Stadtrechnungen von 1627/28 verursachte sein Aufenthalt einen Kostenaufwand von 22 Thlr.<sup>1)</sup> Den merkwürdigsten Besuch hatte dieses Gasthaus jedenfalls am 16. Juni 1735. Abends um 10 Uhr — so läßt sich die Handschrift von 1725 vernehmen — langete der arabische Prinz Miribas samt seinem Sohne, zwei Bedienten und einem Dolmetscher mit der Post von Dresden allhier an, hat selbige Nacht im Wirtshause, bei den 3 Linden genannt, pernoctieret und den folgenden Tag die Reise über Glogau durch Polen nach Moskau angetreten, um durch die Intercession Ihrer Czariſchen Majestät seine zwei Söhne aus der türkischen Sklaverei zu erlösen. Erzpriester Menkels Handschrift nennt ihn Fürst Baas vom Berge Libanon, den die Türken aus seinem Besitze vertrieben, weil er den auferlegten hohen Tribut nicht habe erlegen können. Seine Söhne hätten sie als Geiseln zurückbehalten, und zu deren Befreiung sammelte der Vater Almosen in Europa; kam auch auf den Pfarrhof.

Am Ringe, und zwar im ersten Viertel, nach der heutigen Zählung Nr. 4, lag noch ein fünfter Gasthof. Seine Eigenthümer waren 1585 Thomas Niedel, 1613 Kaspar Hoffmann, um 1635 Martin Weidert.<sup>2)</sup> Auch bei Privaten fanden vornehme Persönlichkeiten Unterkommen. So stieg am 9. Mai 1640 der berühmte Oberst Stahlhantſch bei dem Steuereinnehmer Ernst Knappe am Ringe ab.

In der Mitte des Ringes steht das Rathhaus (praetorium, curia). Was über seinen Ursprung gefabelt worden, nehme ich Anstand zu wiederholen. Vor Einführung des deutschen Rechts ist die Existenz eines solchen undenkbar. Seine Beschreibung behalten wir uns für die Behandlung der öffentlichen Gebäude vor und entnehmen daraus für diesmal nur die Bemerkung, daß die erkennbar ältesten Teile des Rathhauses innerhalb der Jahre 1525—1535 laut Inschrift entstanden sind und vermutlich von Görlitzer Baukünstlern herrühren. Auch die ans Rathhaus angebauten Anlagen, Verkaufsstätten wie Brotbänke u. werden später nach Gebühr besprochen werden. Dagegen sollen einige Besonderheiten vom Ringe und, nicht zu vergessen, die Einrichtungen der peinlichen Rechtspflege gleich jetzt zur Erwähnung gelangen.

<sup>1)</sup> „1. Dezember 1612 Hans Fischern, so Herr George Rittner von Praga bei ihm verkehret, zahlt 1 Fl. 6 Gr.“ <sup>2)</sup> Lag damals zwischen Witwe Steudner und Joachim Ischering und wurde an den Stadtschreiber Zach. Queißer um 875 Thlr. verkauft.

Auf dem Stadtplane von 1773 sieht man den großen Röhrenkasten gegenüber dem Oberviertel, einen Ständer auf der entgegengesetzten Seite und zwei Ständer vor dem Stadtkeller; letzterer heißt in den Rechnungen von 1660/61 der Wasserkasten vor dem Weinkeller. Die Hauptwache bildete eine besondere Baulichkeit vor der jetzigen Wache. Holsteins Fortsetzer berichtet, 1613 bei der Wache sei das Wachhäufel mit 2 Siebeln errichtet worden. Neben dem großen Brunnen stand eine Bildsäule; ob sie eine Heilige, oder, wie einige wollen, den märchenhaften Bürgermeister Bleihahn, vorgestellt hat, ist gleichgültig. Auf der nördlichen Seite des Rathhauses lag der Pranger, auf den sich ältere Mitbürger noch erinnern werden. Wie man mit den Delinquenten umzuspringen pflegte, dafür zwei Beispiele aus der Handschrift von 1725: 1728 den 22. Juni ist Anna Elisabeth Bähniß, von Halbau gebürtig, wegen begangener Diebereien mit Ruten an den Pranger gestellet und nachgehends Landes verwiesen worden. Am 29. Oktober d. J. sind zwei Diebe, nachdem dieselben mit der Litera R. geschöpft, dreimal mit Ruten am Pranger gestanden, und der eine mit 20 Streichen justigieret, nach abgeschwornener Urfehde außer Landes verwiesen worden. 1616 wurde unter dem Stadtvogt Val. Senstleben die neue Staubsäule aufgerichtet, 1640 ein neuer Galgen vor dem Stadtkeller nebst einer Säule dabei. 1623/24 hat auf dem Markte ein Galgen für die Soldaten gestanden. Für widerspenstige Kriegsknechte wurde 1627 ein hölzerner Strafesessel mit empfindlich spitzigem Rücken, den die Verurtheilten einnehmen mußten, angeschafft. Er wurde 1660 erneuert, und nach den Rechnungen für 1 Thlr. 8 Gr. Bier dabei vertrunken.

Wir verlassen den Ring nicht, ohne die Frage zu beantworten, ob sein Äußeres wohl einen gefälligen Eindruck gemacht haben mag. Die der besser situirten Einwohnerschaft gehörigen Häuser wenigstens keinen für moderne Begriffe unangenehmen, obgleich die Stadt noch gegen Ende des vorigen Jahrhunderts unter 432 Häusern nur 122 mit Ziegeldächern zählte, und auf würdige Ausstattung und Instandhaltung ihrer Behausungen haben unsere Vorfahren, wie die erhaltenen Spuren bezeugen, jedenfalls gehalten und ein Auge dafür gehabt. Mit der Pflasterung hingegen und der Reinlichkeit hatte es gute Wege.<sup>1)</sup> Mußte doch noch laut Bekanntmachung vom 2. September 1710 der Unfug gerügt werden, „daß die Leute bei Tag und Nacht allen Unflat aus den Häusern geschmissen und alle Unsäuberlichkeit ausgegossen, welches keineswegs zu gestatten. Es wird vielmehr wegen der gegenwärtigen Kontagionsgefahr ernstlich verboten und zugleich bekannt gemacht, daß kein Mist länger als einen Tag (!) vor den Häusern liegen bleiben solle.“ Diese Maßregel sagt genug. Zur Erleichterung des Verkehrs hat es schwerlich beigetragen, als man 1721 proklamirte, daß zur Feuerlöschung vor den Häusern Tonnen und andere Gefäße mit Wasser stehen sollten, was nicht allein der Stadt, sondern auch den Vorstädten zur Pflicht gemacht werde.

<sup>1)</sup> A. Schulz a. a. O. I. 101 giebt eine Anzahl drastischer Belege für die Beschaffenheit der Straßen im 12.—13. Jahrhundert: Da gilt es den Chronisten für ein Ereigniß, wenn eine Stadt gepflastert wird; der Fußgänger mußte bei Regenwetter auf „Begesteinen“ fortbalancieren, um nicht im Moraste zu versinken, den selbst Leute hoch zu Ross nur mit Gefahr passierten; an eine regelmäßige Säuberung der Straßen dachte niemand, und wenn eine hohe Persönlichkeit zu Besuch erwartet wurde, mußten erst die umfassendsten Vorkehrungen getroffen werden, um das Stadttinnere einigermaßen sauber erscheinen zu lassen. Erst die moderne Sanitätspolizei hat dem althergebrachten Unwesen endgültig zu steuern versucht und verstanden.

## Die Straßen.

In der Behandlung der Straßen richten wir uns nach der Reihenfolge der alten Zählungen. Diese beginnen mit der Badergasse. Ihren Namen hat sie von der ehemals dort befindlichen Badestube, einer Einrichtung, welche zur Gesundheitspflege im Mittelalter unentbehrlich war. Diese Gasse endigte mit einer Pforte, bei welcher ein besonderer Hüter angestellt war; neben ihm wohnte 1549 der „Hofschmied,“ 1563 Schmiedehocke geheißten. Das dritte resp. vierte Haus, welches die Register anführen, hatte der Bader inne. 1549 hieß er Lukas Knöpfel; er entrichtete an den Dorotheenaltar in der Pfarrkirche 15 Gr., für sein Lokal 2½ Gr. und vom Scheren 3 Gr. an die Stadt Geschoß; für Kriegsfälle hatte er eine „Wehre“ zu führen. 1597 befaß die Badestube Elias Knöffel, 1611/12 Christoph Scheibichen; letzterer bezahlte von seiner Dffizin 70 Gr. Steuer. Neben dieser lag die Kantowohnung, worin 1563 Martin Gerber, zugleich Stadtschullehrer, ansässig war, 1612 Christoph Opitz. Die Zahl der Hausinhaber schwankt 1549—1612 zwischen 12 bis 15. Einen freien Platz an der Stadtmauer nannte man den Baderplan. Nach einem Bunzlauer Kaufbuche von 1708 stand dort eine Mühle, von welcher unter den jetzt Lebenden nur bekannt ist, daß einmal beim Grundgraben sich Rudera einer solchen gefunden hätten. Die „Erbshichtung“ bringt aber auch den Namen. Sie erwähnt das Haus eines Matz Hempel zunächst der Hohehmühle an der Stadtmauer, 630 Thlr. an Werth; den Besitzer führt die „Heerschau“ von 1602 unter der Rubrik „Badergasse“ auf. Eine Bastei hinter der Hohehmühle ist bereits oben erwähnt worden. Die älteste Erwähnung dieser Mühle giebt das Schöppenbuch 1583. Nach dem Stadtplane von 1836 lag in dieser Gegend das königliche Salzamt. Die Nikolaistraße, nach dem Schutzheiligen des Begräbniskirchleins benannt, rechnen die Heerschauungen u. dergl. mit der Stockgasse zusammen, für welche es ursprünglich keine besondere Bezeichnung giebt, so daß die Häuseranzahl gegen 30 beträgt. Das altertümliche Gebäude zur Linken, wenn man vom Ringe durch den Schwibbogen kommt, merkwürdig wegen seiner eisernen Fensterläden, ist das Stammhaus der schon mehrfach vorgekommenen Familie Tscherning, welcher der 1611 in Bunzlau geborene Dichter Andreas T. entstammt. Sein Urgroßvater, der Kürschnermeister gleichen Namens († 1595), befaß es seit etwa 1550.<sup>1)</sup> Das Eckhaus in derselben Reihe (Bäckermeister Kant) gehörte 1611/12 ebenfalls einem Andreas T.,<sup>2)</sup> wahrscheinlich dem Vater des genannten Dichters, dessen Geburtsstätte wir demnach hier zu suchen hätten. 1602—11 sind auf der Nikolaistraße zwei Buchbinder wohnhaft: Sebastian Neuschel am Thore (sein Haus auf 200 Thlr. geschätzt) und Nik. Grabener im drittlekten Hause nach dem Ringe zu. Neben ersterem wohnte zu derselben Zeit Georg Sauer, Kantor an der Schule und als solcher steuerfrei. Die Stockgasse hat ihren Namen vom Stockhause, im 16. Jahrhundert „Büttelei“ geheißten.<sup>3)</sup> Hieran stießen nach Westen zu das Lazarett und Malzhaus. Ersterem gegenüber lag das Dienerhäusel für die Rats-

<sup>1)</sup> Im Meisterbuche der hiesigen Kürschnerinnung begegnet man seinem und seiner Nachkommen Namen, die bis gegen 1700 das nämliche Handwerk trieben und sich dann auf die Tuchmacherei verlegten. 1626, 6. Februar verkaufte Susanna Opitz, Witwe des Hans Welle, ihr Hinterhaus (jetzt hinter Feige) auf der Niklasgasse neben Friedrich Tscherning ihrem Tochtermanne, dem Hofrichter und Licentiaten beider Rechte Johann Büttnner pro 250 Thlr. <sup>2)</sup> Geschoßbuch dieses Jahrgangs. <sup>3)</sup> So 1586 im Schöppenbuche; die Heerschau von 1563 erwähnt einen Tischler bei der Büttelei. Den andern Namen bringt erst das erste Protokollbuch.

diener, und diesem zunächst hatte vor 1708 die Röhremeisterei gestanden, an deren Stelle wohl auch der alte Marstall gelegen war, nach unserm Urbarium zweistöckig gebaut. Der neue Marstall befand sich auf dem Klosterplane.

Zur Zollstraße, deren Bezeichnung bereits gedeutet, rechnen die alten Register noch die große Kirchgasse und Schloßstraße. Unter den 80 Häusern, die da im ganzen aufgezählt werden, interessieren uns vorzugsweise die ersten vier vom Ringe abwärts, insofern als das erste durch eine Totivtafel als Geburtshaus unsers berühmtesten Dichters bezeichnet wird. In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber anders. Unter den Besitzern dieser vier Häuser begegnet man innerhalb der Jahre 1549—1613 überhaupt dem Namen Opitz nicht. Es waren vielmehr folgende:

1549—63.	1578.	1587—1602.	1611—13.
Hans Anders	Dieselben, nur	Balth. Anders	Dieselben, nur
Hans Hanewald	an 2. Stelle	Hans Anders	an letzter Stelle
Hans Scheuchlich	ebenfalls	Albrecht Engmann	Nik. Froben,
Sebast. Froben.	H. Anders.	Jakob Preibisch.	Preibisch' Stieffohn.

Diese Gebäude wurden 1479 durch Brand zerstört. Holstein erzählt: Am Sonnabend nach Mann-Fastnacht (Sonntag Invocavit) ist allhier Feuer ausgekommen, und sind 4 Häuser abgebrannt, die aus der Zollstraße am Ringe sich anheben etc. und etliche Dächer der Nachbarn abgeschlagen worden. Es hat damals der Pfarrer das Sakrament aus dem Sakramenthäuslein zu dem Feuer tragen lassen, welches aber dadurch nicht ist gedämpft worden. Weil etliche Bürger von Görlich allhier geherberget, haben sie, da die Bürger sehr erschrocken, treulich helfen wehren.

Das Haus Zollstraße Nr. 14 war Eigentum von Martin Opitz' gleichnamigem Großvater; es wurde 1609 auf 1000 Thlr. geschätzt und vererbte sich auf des Dichters Oheim Melchior. Das fünftletzte Haus auf der Reihe von der Ecke der Kupferschmiedstraße nach dem Niederthore kaufte am 12. Januar 1582 der Kürschnermeister Kaspar Tscherning von Elisabeth verw. Bellin und hatte zu Nachbarn Hans Langenickel und Bonaventura Feige. Sein Sohn Andreas übernahm es um 1615, und dort hat der Dichter Andreas Tscherning seine Kinderjahre verlebt. Laut Protokollbuch I 23. April 1657 ließ es dieser, Professor der Poesie an der Universität zu Rostock, um 100 Thlr. durch seinen Bevollmächtigten verkaufen. Die darauf bis zur Kupferschmiedstraßenecke folgenden Grundstücke, das erste und dritte auf resp. 900 und 450 Thlr. geschätzt, besaßen 1612 der Schuhmacher Hans Lellefeld, Kaspar Scholz, Matthäus Hoffmann und Hans Eberhardt. Das Fleischer Matthäi'sche Haus bewohnte der am 27. Februar 1726 verstorbene Pünzlauer Bürgermeister Sebastian Joseph Wolfgeil; sein in Stein ausgehauenes, „redendes“ Wappen, welches wir am Fuße der Bildsäulen vor der Pfarrkirche wiederfinden, ist über dem Eingange zu sehen. Er hat nach Aussage des Chronisten von 1725 sich 58 Jahre in städtischen Diensten bewegt, war Notar, Syndikus, Ratmann, königlicher Hofrichter und endlich Bürgermeister gewesen. Er starb im 81. Jahre. Unsere Stadt hat allen Grund, ihn seiner mannigfachen Verdienste wegen durch dankbares Andenken zu verehren. Unter seiner Regierung wurden folgende Bauten vorgenommen: beide Mühlen, das Haus bei der Kesselscheune, die Tillendorfer Schäferei und Ziegelscheune wurden angelegt, das Rathhaus repariret und mit Platten gepflastert, alle drei Treppen desselben mit steinernen Stufen belegt, der Wassertrog vor dem Stadtkeller und der Queckbrunnen steinern eingefast, die eingegangene Stadtbrücke vor

dem Niederthore von Steinen erbaut und mit Bilderschmuck geziert. Außerdem hat Wolfgeil die Einrichtung des Waisenamtes veranlaßt. Am Ausgange der Zollstraße links, wo jetzt die städtische Turnhalle befindlich, stand bis z. J. 1642 die Kirche zu Unserer Lieben Frauen, welche alsdann nach ihrer Einäscherung bis zur Erbauung der genannten Anstalt als Salzmagazin, wie die nunmehr auch verschwundene Niederlage gegenüber, Verwendung fand. Ihr Ursprung wird auf Boleslaus I, der eben als Gründer par excellence herhalten muß, zurückgeführt; Fechners Bunzlauer Chronik verlegt ihre Entstehung ins Jahr 1194, doch entbehrt dessen Überlieferung der urkundlichen Stützen. Soweit mich Sachkundige von der Beschaffenheit des ehemaligen Gebäudes zu unterrichten wußten, hat dasselbe charakteristische Merkmale des romanischen Stils (in Schlesien bis um 1250 vorherrschend) nicht mehr aufzuweisen gehabt. Die erste urkundliche Erwähnung dieser Kirche finde ich im Kopialbuch der hiesigen Komende 1340: duo panci panum, qui vulgariter Brotbeneke dicuntur, ad beatam Virginem pertinentes.

Die Große Kirchgasse hat natürlich erst den Namen seit Errichtung des evangelischen Gotteshauses (1752—56) erhalten. Nach der alten Statistik rangiert sie unter die Rubrik „Zollstraße.“ In der Reihe von der „Fortuna“ zur Schloßstraße standen bis in die neuere Zeit nur vier Häuser: eben dieses Eckhaus der Zollstraße, dahinter lagen Stallungen und drei andere Gebäude an der nächsten Ecke. Das dritte, jetzt Gottwald'sche Haus, hat der Fleischermeister Sebastian Dpiß, unsers Dichters Vater, besessen. Die „Erbgeschichte“ sagt nämlich unterm 7. Oktober 1611 aus, Sebastian Dpiß habe sich mit seinem Erstgeborenen Martin (dem Dichter) und dessen Geschwistern Sebastian, Christoph, Anna, Maria wegen des mütterlichen Angefalles abgefunden und das Haus zunächst Niklas Frobens Stelle — Froben war Inhaber der „Fortuna“ — pro 400 Thlr. angenommen.<sup>1)</sup> Vermutlich hatte Meister Sebastian dieses Besitztum von seinem Schwiegervater Martin Rothmann, Stadtrichter in Bunzlau, den die Bürgerregister an der nämlichen Stelle anführen, geerbt, und besaß es bereits 1602, und ich halte es darum für in hohem Grade wahrscheinlich, daß Martin Dpiß von Voberfeld das Licht der Welt erblickt habe. Die Inschrift über dem Eingange zum Hause Zollstraße Nr. 1 „Sebastian Dpiß 1622“ beweist für die Bestimmung der fraglichen Geburtsstätte einfach nichts. — Die sogenannte Hintergasse hieß noch im vorigen Jahrhundert Kuhgasse.

Die Schloßstraße hat ursprünglich keinen besonderen Namen geführt; denn soweit die daselbst Wohnhaften noch anderwärts in Urkundenbüchern aufzufinden gewesen, werden deren Grundstücke der Zollstraße untergeordnet. Folgende Ortsangaben werden als Ausweis genügen: Balth. Knappe beim Schloßthor 1581; Hans Seidel beim „Schloßehause“ 1600; Peter Lange bei der Kaiserlichen Burg neben Hans Holzmann 1600; Kaspar Gabels Haus nächst Martin Bachmann und der Schloßmauer 1601; seine Wittve Dorothea verkauft am 10. Januar 1629 ihr Häuslein am Schloßthore; Christoph Hains Haus vorm Schlosse nächst Balth. Beer und der Hans Stieglerin

<sup>1)</sup> Dieser Stallungen gedenkt ein Passus der „Erbgeschichte“ (I. 272b) 1612: Das Haus von Franz Hefeler in der Zollstraße zw. Georg Scholz und Nik. Hilbig samt dem Stalle, der von Nik. Henisch dazu erkaufte worden ist, wird angenommen baarer Zahlung pro 940 Thlr. Nach dem Geschobsbuche von 1611/12 waren aber Sebastian Dpiß' Nachbarn N. Henisch, Kaspar Liebig, N. Helbig, F. Hefeler und Georg Scholz. Des letzteren Haus galt 1615 1000 Thlr.

1613; Hans Bergmann, Kürschner beim Schlosse 1617. Die Mehrzahl der Genannten ist in der „Heerschauung“ von 1602 sub voce Zollstraße aufzufinden. Dem Namen Schloßgasse bin ich zuerst in einem Kaufbuche begegnet, welches 1670 ein Haus in der kleinen Schloßgasse nennt; es ist darunter (vergl. Abbildung) die große Kirchstraße zu verstehen, sie heißt auch im Protokollbuche von 1722 die kurze Schloßgasse; auf ihr wohnte 1710 der Bildhauer Leopold Grohmann. Wo der „Kugelzippel auf dem Schloßplane“ (Kaufb. v. 1708 f. 6 b.) zu suchen sei, weiß ich nicht. Die nämliche Bezeichnung fand sich in Habelschwerdt, Zittau und Nürnberg; in Breslau nannte man im Mittelalter die Verlängerung der Katharinenstraße von der Albrechtsstraße bis zur Ohle so. Den Gegensatz zur kleinen bildet die eigentliche Schloßstraße, welche das Protokollbuch von 1700—1706 die „Lange“ nennt. Von ihr gelangte man vordem durch die „Bademuttergasse“ zur sogenannten Pfeffermühle. Sie gehört den Strickern, welche nach dem Stadturbarium sich gastweise der Tuchmacher-Walkmühle bedient haben. Mit Pfeffer hat die Mühle selbstverständlich nichts zu schaffen. Das Urbarium des Klosters Trebnitz vom Jahre 1410 nennt auch als Besizung eine „Pfefermöhle,“ und diese Benennung scheint von Pfaffen oder Ordensgeistlichen abzuleiten zu sein; denn auch unsere Pfeffermühle soll dem Dominikanerkonvent zugestanden haben. Das genannte Urbar von Bunzlau bezeichnet sie als „ein Mahlmühlchen mit einem Gange, so von dem durch den Zwinger fließenden Wasser getrieben wird. Wird wie ein anderes (gewöhnliches) Bürgerhaus betrachtet.“ Nach den Stadtrechnungen vom Juni 1668 wurden in der Pfeffermühle gemahlen 40 Scheffel 2 Viertel Korn und Weizen, 1 Scheffel Agergetreide. Die Häuserregister zählen sie zur Nikolaistraße. Die ältesten Erwähnungen derselben, die mir begegneten, sind: M. Prellers Haus neben Zacharias Heidorn und der Pfeffermühle 1583; Georg Just bei der Pfeffermühle nächst G. Spete 1603; 1618 wird genannt Hans Fischer, Führer in der Pfeffermühle, und 1676 Meister Melchior Klette, Pfeffermüller.<sup>1)</sup> Die Stadtbrauerei hieß Brauhaus; hinter ihm stand ein Malzhhaus; außerdem gab es ein Malzhhaus „gemeiner Stadt“ mit Malzstube und Dörre auf der Stockgasse, wovon schon früher die Rede war.

Hinter der Zollstraße lassen meine Verzeichnisse das Niederviertel am Ringe und hierauf den Klosterplan unter dessen früheren Benennungen folgen; wir heben ihn uns für die Besprechung der öffentlichen Gebäude und Plätze auf und wenden uns zur Bahnhofstraße, welcher bis in unser Jahrhundert der unschöne Name „Hundegasse,“ wer weiß, aus welcher Ursache, anhaftete. 1549 zählte man, wie gegenwärtig, 14 Häuser darauf. Die damaligen Besizer hießen: Kaspar Bunkel, Lorenz Starcke, Anton Zirkler, Michel Burckart, Georg Neumann, Jakob Tschörtner, Christoph Gerstmann, Hans Arnolt, Hans Seibt, Jakob Lange, Hans Lellefeld, Andreas Heinish, Bürgerhans, Romanus Burckart; 1563 erscheinen 15 Grundbesizer, die ziemlich mit den vorigen stimmen: gleich die beiden ersten, dann Balzer Heinish, Matth. Anders, Georg Reusner, Jakob Tschörtner, Georg Frölich, Martin Starcke, Val. Ziebigt, Andr. Heinish, Hans Seibott (aus Seibold = Sebalbus entstanden und zu Seibt verkürzt), Hans Lange, Nickel Meißner, die beiden vorigen. 1587 haben die Besizer bereits fast sämtlich gewechselt, man bedenke eben dabei, daß der Brand vom 1. September 1581 alles in Asche gelegt hatte; es

<sup>1)</sup> Kaufprotokoll von 1722—29: Nov. 1726 kauft der Tuchmacher Christian Jakob von Meister Gotthard Tscherning die Braugerechtigkeit auf dessen kürzlich erworbenem Hause auf der langen Schloßgasse neben der Pfeffermühle.

waren folgende 14: Simon Grüttner, Martin Günther, Georg Windler, Hans Berger, Herr Niklas von Vibran, Jakob Heine, Paul Lange, Andreas Heinisch, Hans Tschischke, Hans Krafft, Christoph Prasse, Niklas Meißner, Jakob Heinisch, Gottfried Helbing. 1594 treffen wir an 5. Stelle des H. v. Vibran Frau, Sibylla von Warnsdorf, sonst sind die Besitzer ziemlich dieselben geblieben. 1602 waren sie: Hans Krafft, Martin Günther, Andreas Benediger, Hans Berger, Balthasar von Stiebiß (von Märzdorf bei Haynau?), Franz Nitschkin, Kaspar Seidels Erben (das Haus lag nach Erbschichtung fol. 155b 1607 an der Stadtmauer), Luz (Lukas) Maier der Maler (Sohn des Malers Georg M. † um 1597), er hatte 1 Sturmhaube, 1 Wehre und 1 Säbel zur Stadtverteidigung parat zu halten; Christoph Anders, Georg Künner der Schwertfeger, Hans Döring, Christoph Prasse, Hans Weiß, Jakob Uttig, Elias Krause der Glaser. In der Hundegasse stand nach Erbsch. f. 392a 1618 ein Getreidemagazin, Kornhaus genannt; dort heißt es „Hans Windlers zu Ohlau und Martha Windlerin zu Bernstadt Fahrniß ist auf dem Kornhause in der Hundegassen in zweien Bündlein zu befinden.“ Bergemann S. 30 citiert eine inzwischen verloren gegangene Handschrift des Val. Polus, nach welcher das Kornhaus bereits 1542 auf der Hundegasse in die Stadtmauer gebaut wurde, in der Absicht, bei wohlfeilen Zeiten Getreide einzukaufen, aufzuschütten und bei gelegentlicher Teuerung die Einwohner damit zu unterstützen.<sup>1)</sup>

Mit der Bahnhofstraße geht die Poststraße parallel. Die frühere Zeit kennt sie nur unter dem Namen Sperlingsgasse. Da in anderen schlesischen Städten z. B. Breslau und Brieg die Lupanaria in der Nähe der Sperlingsberge und Sperlingsgassen lagen, so dürfte auch die hiesige Bezeichnung einen ähnlichen unsaubern Anlaß haben. Die wiederholt citierten Register führen sie nicht als besondere Gasse an, sondern betrachten sie als Unterabteilung der Obergasse, welche 1602 samt ihren Nebengassen 41, 1612 43 Häuser umfaßte. Das Haus Poststraße Nr 5, „in der Sperlinggassen an der Stadtmauer,“ vielleicht ist auch das gegenüber liegende gemeint, kaufte 1609 der Uhrmacher Matthias Wiehl um 170 Thlr. Das Eckhaus, wo Herr Haube wohnt, besaßen 1600 Hans Grebers Erben, und sein Wert wurde auf 900 Thlr. taxiert. Das nächstfolgende Haus aufwärts war um 1601 Eigentum des Balzer Reichel; eins von den Eckhäusern am Oberthor gehörte 1602 dem Georg Tauer, von dessen Erben es 1612 in den Besitz des Georg Kretschmer um den Preis von 600 Thlr. überging, das gegenüber liegende 1602—1608 dem Hieronymus Neumann, es heißt damals „das Haus in der Obergassen am Thor gelegen“ und wurde ebenfalls mit 600 Thlr. berechnet. Das Haus Oberstraße 22 „neben Hans König und dem Kirchgäßlein“ übernahm 1604 Martin Scholz jun. nebst allem Zubehör und Ackerstücken außerhalb der Stadt mit 1600 Thlr. Von dem genannten Gäßchen bis zum Ringe hinunter zählt das Verzeichnis von 1602 12 Stellen, genau wie heute, und führt folgende Besitzer an: Melchior Tauer, Hans Junghans, Hans Gerber, Gregor Albrecht, Lorenz Behme, Georg Springer, Hans Drümel, Christoph Scholz, Hans Scholz, Adam Hilbig, Heinrich Krotsch, Balzer Wittiber; diese 3 letzten Häuser waren noch 1610 in denselben Händen. Die verheerende Feuersbrunst vom 2. Mai 1739, welche im Hause des Zollbeamten Hertel neben dem Pfarrhose ausbrach, ließ nach der 1725er Handschrift von der Obergasse nicht mehr

<sup>1)</sup> Im Geschobuche bildet „Kornhaus“ eine besondere Rubrik: 1612 bezahlten die Tuchmacher vom Waid, Färbehaus und die Kürschner vom Stande je 1 fl. — Der Zusammenhang ist unklar.

übrig als die 5 Häuser vom Kirchgäßel bis zum Thore, und lange scheint die entgegen-  
gesetzte Reihe wüste gelegen zu haben, da sie der Stadtplan von 1773 noch nicht  
numeriert hat. Auf demselben heißt übrigens die jetzige Spießgasse Stellmachergasse.

### Die freien Plätze.

Die freien Plätze innerhalb der Stadt, den Ring ausgenommen, ordnen wir nach dem  
Alter der darauf jetzt oder ehemals befindlichen öffentlichen Gebäude, unter denen unstreitig  
die herzogliche Burg oder das spätere kaiserliche Schloß als älteste Anlage den ersten  
Platz beansprucht. 1202 wird derselben zuerst urkundlich gedacht, möglicherweise bestand  
sie schon einige Jahre früher und kann deswegen immerhin für eine Gründung Boles-  
laus' I angesehen werden. Bedeutende Trümmer davon kennt noch der genannte Stadt-  
plan als „altes, eingefallenes Schloß“ gegenüber dem evangelischen Pfarrhause. Die  
ältesten herzoglichen Beamten (Kastellane), deren die Dokumente, darunter jedoch auch  
unechte, Erwähnung thun, hießen: 1202—1203 Ranker (Rancerus); 1209—23 Graf  
Stephan Magnus Ondrejowich (Andreowicz d. i. Sohn des Andreas); 1224 Radslaw  
oder Radoslaus; 1226—32 wieder Graf Stephan Magnus, Sohn des Andreas; 1243  
bis 1245 Graf Nikolaus. Die Burg — *vasta principis arx* nennt sie das Chrono-  
stichon im Haupteingange der evangelischen Kirche, welche an deren Stelle errichtet ist,  
— lag ursprünglich auf einer Anhöhe, die sogar Berg genannt wird, wie aus einem  
für die Örtlichkeit wichtigen Briefe König Wladislaus' von Ungarn und Böhmen, d. d.  
Ofen, Montag vor Bartholomäi (22. August) 1502 zu ersehen. Der Landesherr schreibt  
nämlich an die Buzslauer Behörde, der Hofrichter Friedrich von Schellendorf sei willens  
unter anderm Gebäu am andern täglichen Ende des Schlosses (Westen) eine neue  
Pforte zu machen, daß Ihr (sc. die Bürgerschaft) ihm aber eine solche an dem Ende  
nicht vermeinet lassen zu bauen, sondern am dem Ende, wo die vormals gewesen ist.  
Und so doch allwege von alters her aus demselben Unserm Schlosse ein Ausgang und  
Pforte gewesen ist, deucht Uns, an welchem Orte man die macht, daß Euch das und  
der Stadt ohne Schaden sein solle. — Weiter hatte Schellendorf berichtet, der Buz-  
lauer Magistrat habe behauptet, daß der Berg, darauf vor Zeiten ein Schloß  
gewesen, auch der Grund zwischen Berg und Schloß der Stadt zugehörig sein solle;  
zur Beilegung der Streitigkeit solle deshalb durch den Unterhauptmann der Fürsten-  
tümer Schweidnitz-Zauer, Nikolaus von Schellendorf, eine Tagung (Termin) anbe-  
raunt werden. Durch Urkunde, d. d. Ofen, Donnerstag nach Galli (17. Oktober) 1504  
erlaubt Wladislaus, in Erwägung, daß in diesen Zeitläuften Gefahr drohe, daß durch  
solchen Ein- und Ausgang mutwillige Leute das Schloß oder Burglehn einnehmen  
und daraus die Stadt und das ganze Land beschädigen, den Buzslauern, dasselbe  
Hintertbor zu vermauern und den Steg abzubrechen.

Unter dem Burgberge haben wir jedenfalls die Bastion zu verstehen, wo jetzt der  
Herr Primarius seinen Garten hat. Die „Erbfichtung“ erwähnt unterm 1. Februar  
1602 eine kleine Scheune beim „Borgsberge,“ die Stadtrechnung 1660/61 s. v. Ver-  
mietete Acker und Grafe den „Schloßberg.“

Unser Stadturbarium berichtet über den Zustand der Burgtrümmer zu seiner Zeit  
folgendermaßen: Aus den vortrefflichen Kellern und Mauern sei zu entnehmen, daß es  
ein ansehnliches Gebäude gewesen, wobei ein starker Turm gestanden, welcher aber bis

auf ein Stück Gemäuer umgefallen. Der nicht zu kleine Hofraum sei quadratisch gewesen. Im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wurde lebhaft am Schlosse gebaut. Das Breslauer Staatsarchiv besitzt Akten darüber,<sup>1)</sup> denen wir nachstehendes entnehmen. Der Bau dauerte von Michaelis 1574 bis Ostern 1596. Bis zum 7. Juli 1595 beliefen sich die Gesamtkosten auf 532 Thlr. 3 Gr. 7 Pf., welche aus dem schlesischen Rentmeisteramte wieder bezahlt worden sind. Die Stadt Bunzlau erbat sich vom Kammerpräsidenten 43 Thlr. 30 Gr. 2 Pf. zurück. Von interessanten Posten werden erwähnt: 1593, 4. Dezember wird der Röhremeister abgelohnt, welcher auf dem Schlosse 2 Tage an den Röhren gearbeitet; 1594, 15. Januar Poiden dem Zimmermann mit 3 Gesellen die ganze Woche an der vorderen Schloßbrücke zu arbeiten 2 Thlr. 15 Gr.; derselbe Handwerker erbaut auch von Ende Januar ab die Pferdeställe auf dem Schlosse; an der Vorderbrücke wird noch im April gearbeitet. 1595, 15. April bekommt der Pfeffermüller für 12 Fuhren<sup>2)</sup> Sand (zum Kalk) zu den Schloßröhren 12 Weißgroschen; im Juni d. J. arbeitet Meister Mühl-Balthasar der Zimmermann auf dem Schlosse an den Thoren, legt Brückendielen und Rinnen zu den Hältern vom Wasserkasten; im August baut er am Rondel, auch bezahlt man 5½ Stein Pech aufs Schloß zu dem Wasserkasten, denselben zuvor zu verkitten; ein Mannengießergeselle (Gelbgießer) erhält für 4 Messingröhren „mit Gesichtlein“ 2 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. Am 7. Dezember 1595 bezahlt man für 2150 Ziegel aufs Schloß 4 Thlr. 28 Gr., das Holz kam aus dem Buchwalde. Am 3. Februar 1596 wird auf Begehrt des Herrn Hauptmanns der Wasserkasten ganz neu gemacht. Der Baumeister Lazarus Hoffmann aus Schweidnitz, welcher auch 1592 die Reparatur des Turms an der Liegnitzer Oberkirche bewerkstelligte,<sup>3)</sup> bekam davon 18 Thlr. Der Turmbau auf dem Schlosse kam im März dieses Jahres zum Abschluß. Am 17. Februar wurde das Holz dazu ausgeschlagen; am 2. März gab man Meister Palzern (vergl. oben) nebst einem Gesellen für 4 Tage, den Turm einzudecken und Rinnen aufzuziehen, 30 Gr. Um Ostern 1596 wurde der Schloßhof gepflastert. Der Steinscher erhielt für 34½ Mästern Steine (à 3 Weißgr.) 2 Thlr. 31 Gr. 6 Pf. Über die innere Einrichtung des Gebäudes wissen wir herzlich wenig. Unter Romulus von Schellendorf wurde 1561 ein feuerficheres Gewölbe mit eisernen Thüren und dreifachen Schlössern eingerichtet. Im November 1618 liquidiert der Töpfer Martin Kunzendorf für einen neuen Ofen aufs Schloß 1 Thlr. 10 Wgr. Von hohem geschichtlichen, vielleicht auch Kunstwert muß ein Freskogemälde auf dem Saale, die Schlacht bei Mohacz (1526), wo König Ludwig von Ungarn eines jämmerlichen Todes starb, darstellend, gewesen sein. Holstein (cap. XIX) berichtet davon: Es ist die ganze Schlachtordnung sehr artig auf unserm Schloß auf dem Saal durch Beförderung des damaligen Hofrichters von Schellendorf, dessen Bruder Pauschte in dieser Schlacht auch geblieben, abgemalt gewesen, aber hernach auf Befehl Dr. Mehls, königl. Maj. Kanzlers, bei Erneuerung des Schlosses mit Kalk verstrichen worden.<sup>4)</sup> Jedenfalls war das Schloß zu würdiger Aufnahme fürstlicher Gäste geeignet.

<sup>1)</sup> D. A. Bunzlau. Schloßbau. Baukosten auf dem Burglehen bei Inwohnung H. Sebastian v. Zettrig. Verz. der von Romulus v. Schellendorf ausgeführten Bauten. <sup>2)</sup> Nach den städtischen Rechnungsbüchern wurde dieser in der Regel zu Fuhren für Bauzwecke herangezogen. <sup>3)</sup> Kraffert, Chronik von Liegnitz II. 116; nach dieser Quelle war er Tischler. <sup>4)</sup> Am 14. September 1611 ließ König Matthias von Böhmen-Ungarn bei seiner Anwesenheit auf dem Schlosse die Tafel mitnehmen, darauf gemalt gewesen, wie der Schwarzkünstler Abt v. Spanheim Kaiser Karl V die Erzwäter und die großen Helden des griechischen Altertums gezeigt hat.

Der Anlage nach ist jedenfalls der zweitälteste freie Platz der Klosterplan, welcher 1549 der Platz vor den Mönchen, 1563 vor dem Hospital und in den späteren Registern „vor dem neuen Marstall“ heißt. Die Bezeichnungen erklären sich folgendermaßen. Ein Kloster der Predigermönche Dominikanerordens in Bunzlau stifteten angeblich bereits 1225 Herzog Heinrich der Bärtige und die h. Hedwig, zu welchem gleich anfänglich außer der prachtvollen Kirche das Kaltevorwerk, die Mönch- oder Pfeffermühle, der sogenannte Buchwald und verschiedene Zinse gehört hätten. 70 Mönche, erinnernd an die gleiche Anzahl der Schüler Christi, sollten von vornherein darin gehaust haben.<sup>1)</sup> Die Jahrzahl ist gewiß viel zu früh angesetzt und mag darin ihren Ursprung haben, daß man wußte, es sei zu dieser Zeit ein in Paris ausgebildeter Breslauer, namens Gerard, durch den Ordensgeneral der Dominikaner zum Provinzial für Polen ernannt worden und habe nach Abhaltung eines Kapitels in Krakau Brüder zur Übernahme von Klöstern ausgesandt. Unser Stadturbar, und nach ihm wahrscheinlich Fehners Chronik, verlegt die Gründung des Stiffts ins Jahr 1234, was glaubwürdiger ist. Die früheste Erwähnung, die ich von diesem Kloster kenne, datiert vom 3. September 1272: Bischof Thomas von Breslau befiehlt dem Prior und den Brüdern des Predigerordens zu Boleslawez und dem Erzpriester daselbst, auf die Beobachtung des erneuerten Interdikts zu halten, wo nur Kindertaufe und Buße Sterbender als Ausnahme gelten sollten. Nach Abzug der Mönche wurde, wie das Urbar berichtet, 1545 das wüste Kloster Georg Buttlern, Salpetersiedern von Striegau, eingeräumt, nach Holstein 1554 das Hospital an dieselbe Stelle verlegt, welches im Juli 1600 ein neues Glockentürmchen erhielt. Über Bauten, welche im Anfange des 17. Jahrhunderts vorgenommen wurden, verzeichnet die „Raittung des gemeinen Hospitals“ folgendes (1600—26. Februar 1601): Einem Zimmermann von der Olebuche (Olpoche, -stampfe) anzurichten gegeben 10 Weißgroschen. Den Bau des Türmleins leitet Meister Peter der Zimmermann und bekommt 15 Thlr. baar nebst 1 Scheffel Korn (= 1 Thlr. 24 Wgr.) „Item als er über das Gebinge im Kirchlein neue Balken und Sparren unterzogen, auch dasselbe mit Schindeln gedeckt, 3 Thlr. 6 Wgr.“ Von der Stange zur Wetterfahne zahlte man 30 Wgr., dem Kupferschmiede von der Fahne, Knopf, Kreuz und doppeltem Stern 2 Thlr. 6 Gr. Diese Angaben finden interessante Ergänzungen in den Bunzlauer „Ortsnachrichten“.<sup>2)</sup> Am 5. Januar 1554 erlaubt Bischof Balthasar von Promnitz von Breslau (1539—62) auf Bitten des Bunzlauer Rats, in dem verlassenen Kloster Armenwohnungen (habitationes et structurae in usum pauperum) zu errichten und die alten Einkünfte zum Frommen der neuen Zusassen einzutreiben, doch unter dem (für die Folgezeit so wichtigen) Vorbehalte, sobald sich Brüder desselben Ordens wieder einfänden, denselben den früheren Platz einzuräumen. Ein undatiertes Gesuch der Bunzlauer an Kaiser Maximilian II bemerkt: Bei der Stadt habe ein wüstes und zerfallenes Kloster der Bettelmönche (fratrum mendicantium) vor Jahren gestanden, welches etlichen Salpetermachern wäre überlassen worden. Als sich aber dieselben wegen „Nichtzahlung und Übelhaufung“ verlaufen, sei solcher öde Platz der Stadt zur Erbauung eines Hospitals überantwortet worden. Demnach aber der Getreidemarkt dermaßen zugenommen, daß alle Stadtplätze und Gassen zur Unterhaltung der Fuhrn (öfters sechs- bis siebenhundert auf einem Markttage wöchentlich) gar

<sup>1)</sup> Regesten z. schl. Gesch. 2. Aufl. S. 150. <sup>2)</sup> Urkunden, betr. Kirche und Hospital.

zu wenig, werde gebeten, solchen Platz neben dem Hospitale gegen Erkaufung und Erbauung eines anderen besseren und gelegeneren Ortes zu einem Getreidemarkte zu bewilligen und die schlesische Kammer anzuweisen, der Stadt diesen Platz „einzuthun.“ Am 18. November 1564 genehmigte der Landesherr, den Grund, darauf das Spital stehe, zur Erweiterung des Getreidemarkts zu gebrauchen und dagegen ein anderes vor der Stadt, doch in der Ringmauer, zu errichten. Gleichzeitig wurde das Gesuch, betreffend die Erbauung eines neuen Stadthors, rundweg abgeschlagen. In gleichem Sinne läßt sich ein kaiserlicher Bescheid vom 20. Dezember 1564 vernehmen.

1668 stellten sich bei uns in der That wieder Dominikanermönche ein und fahndeten mit geringem Erfolge nach den alten Stiftungsbriefen. Wie die Stadt sie bis zur Säkularisation versorgen mußte, davon seiener Zeit ausführlich. Der Klosterplan, welcher von 1549—1602 mit 35 Wohnhäusern besetzt war,<sup>1)</sup> führt seit 1563 die Bezeichnung „Vor dem neuen Marstall,“ der in einem Kaufbuche 1675 noch so heißt. Seinen Standort vermag ich nicht festzustellen. Bergemann erwähnt noch ein Spritzenhaus auf diesem Raume. Von städtischen Beamten, die diesem Institute vorstanden, findet sich im ersten Protokollbuche der Vermerk, daß am 2. Juni 1660 Johann Wilde um gleichen Lohn, wie Martin Bunkel „zu gemeiner Stadt Marchställer“ angenommen worden sei. Das jetzige Banquier Sachs'sche Haus gehörte im 17. Jahrhundert dem Christoph Friedrich von Tschirnhaus, und vor dem Neubau war das Wappen des Besitzers und das seiner Frau Barbara geb. Sommerfeld<sup>2)</sup> nebst einem Reliefbilde (Ritter Georg mit dem Drachen) in Stein gehauen<sup>3)</sup> über der Hausthür zu sehen. Frau Tschirnhaus' Erben zahlten 1612 55 Gr. 6 Pf. Steuer von ihren Immobilien. Am Ende der Theater-(Kloster-)straße war das Zeughaus<sup>4)</sup> gelegen und etwas westlich davon das zur Kammerei gehörige Magazin, darin Getreide aufgeschüttet war.

Der kath. Kirchplatz wird im ältesten Schöppnbuche (1588 12. Febr.) der Plan genannt.<sup>5)</sup> Die Bestimmung „Kirchgasse nächst der Badergasse“ fand ich zuerst 1679 im Kaufbuche von 1668. Das erste Haus, mit dem die Register anfangen, bewohnte 1588 und bereits 1587 der Schulkrektor Magister Salomon Gesner. An Häusern um die Kirche herum zählte man 1549 14, 1563 11, ebensoviel 1587, 1594, 1602, 1612. Dieser ganze Bezirk hat jedenfalls solche Veränderungen erfahren, daß jeder Versuch, diejenigen Gebäude zu bestimmen, wo bemerkenswerte Persönlichkeiten gewohnt haben, erfolglos bleibt. Unstreitig stand die Bunzlauer Stadtschule, deren Geschichte bis ins Jahr 1392 zurück zu verfolgen ist, in der Nähe (Holstein sagt neben) der Pfarrkirche. Wegen ihrer hohen Bedeutung und ihres einstigen weiten Ruhmes wird sie bei der Behandlung unserer Bildungsanstalten eine bevorzugte Stelle einnehmen. Die ältesten Schulmeister, mit denen uns eine hochinteressante Urkunde vom 26. Juni 1452 bekannt

<sup>1)</sup> vergl. die Heerschauungen. <sup>2)</sup> Die Familie war vorübergehend in Warthau angezogen. Abraham von Sommerfeld und Falkenhain auf Warthau erlangte am 17. August 1617 gegen den üblichen Eidschwur Bunzlauer Bürgerrecht (Stadtb. v. 1613 f. 51 a.) <sup>3)</sup> Werden noch aufbewahrt; die Frau fährt, wie die Familie Seidlitz, drei Fische als Insignien und als Helmszier. — Die Continuatio giebt an: A. 1600 den 2. Februar am Tage Mariä Lichtmess unter der Amtspredigt Friderici Holstenii kam Feuer aus im neuen Marstalle in der Feuermauer, also daß alles Volk aus der Kirchen gelaufen, ist aber gottlob gelöschet worden. <sup>4)</sup> Das Zeughaus, so vor Zeiten mit allen zugehörigen Kriegsnotdürften versehen war, haben die brandenburgischen Völker 1629 des reichen Vorraths gänzlich beraubt. (Naso, Phoenix rediv.) <sup>5)</sup> Hans Buchwald in Macht Herrn Mag. Sal. Gesners des Schulmeisters sich gegen Michel Henning alles rechtens verziehen.

macht, waren die Priester Johann Grelle, Nikolaus Wacker, Johann Otag, von denen man bisher nicht einmal die Namen wußte. Das baufällige Schulgebäude wurde 1561 abgebrochen und von Grund aus neu errichtet, 1593 die zersprungene Schülersglocke in Breslau neu gegossen und 1601 ein großer Wassertrog hinter der Schule eingegraben. Den Pfarrhof baute 1521 Pfarrer Hieronymus Stölker von Hirschberg; ein Neubau desselben erfolgte 1617. Ein Kaufbrief erwähnt 1670 den Pfarrgarten. Auf dem Pfarrhofe befand sich auch die alte Badestube, welche nach Holsteins Fortsetzer 1601 unter „das alte Wohnhaus“ angelegt wurde. Beim Pfarrhofe lag das Altaristenhaus, an dessen Stelle man 1612 zwei Häuser errichtete, für den Kaplan und den Herrn Medikus. Die Rechnungen über Ausgaben dabei sind noch erhalten unter dem Titel „Baufkosten des Altarhauses.“ Den Maurern, Zimmerleuten, Steinmetzen, Glasern, Tischlern, Töpfern, Schlossern, Schmieden, Tagelöhnern zahlte man in Summa 296 Fl. 31 Gr. 2 Pf. Am Kirchplane hatten adlige Personen Wohnungen. So 1563, neben der Goldschmiedewerkstatt des Meister Christoph, Chrysofomus von Schellendorf, 1587—1601 der Landeshauptmann Brandan von Zedlitz auf Großhartmannsdorf, 1594 Christoph Friedrich von Tschirnhaus; den Platz, wo, vermag ich nicht mehr zu bestimmen. Von den Personen, welche 1612 bei der Kirche wohnten, interessieren Johann Froben, Diaconus, welcher konvertierte und Verwalter im Stift Liebenthal wurde, und Christoph Buchwälder, „der Schulen allhier Kollega“; er bewohnte ein nicht mehr bestimmbares Eckhaus, welches er 1604 von unserm M. Friedr. Holstein, Primarius an der Pfarrkirche zu Schweidnitz, um 350 Thlr. gekauft hatte. Ein Haus, das früher dem Daniel Zohne gehörig, erwarb 1616 der Barbier Hans Helbig um 1000 Thlr.; sein Nachbar (letztes Haus im Register) war der Schulkollege Elias Namslar.<sup>1)</sup> Bis in die neuere Zeit war die Kirchgasse noch im Osten durch die Stadtmauer geschlossen; der Plan von 1773 hat an diesem Ende einen „Sumpf“ verzeichnet. Das Thor, welches den Eingang zum Kirchplatze im Westen bildet, errichtete laut Kontrakt vom 9. Juni 1724 der Steinmetz Wenzel Prachoffsky.<sup>2)</sup> Die Steine nahm er aus Warthau, verfertigte je ein „Thürgericht“ im Rat- und Stockhause und bekam in allem 100 Fl. oder 66 Thlr. 20 Gr.

Über den Ursprung der katholischen Pfarrkirche, welche der h. Jungfrau und dem h. Bischof Nikolaus geweiht ist, steht soviel fest, daß sie bereits 1261 vorhanden gewesen, weil unter den Zeugen einer Urkunde Herzog Konrads von Glogau und Schlesien, d. d. Bunzlau 2. Juni 1261 Wlasteus, Pfarrer zu Bunzlau, neben Konrad, Schulzen von Ekersdorf (Heckardi villa), erscheint. Der demnächst bekannte Pfarrer hieß Andreas, in einer Urkunde von Bischof Thomas 1271 zugleich bischöflicher Notarius genannt. Unser Stadtturbar versetzt die Errichtung des steinernen Gebäudes ins Jahr 1298; Holstein sagt „um das Jahr 1290.“ Der älteste Ablassbrief, dessen sich die Pfarrkirche zur Beförderung ihres Baues (pro fabrica ecclesiae) erfreute, — nur noch in Abschrift vertreten — ist in Rom bei St. Peter im Juni 1298 von Gumbislaus, Erzbischof von Gallicien und Primas von Spanien, und andern geistlichen Würdenträgern ausgestellt worden; sie heißt darin *Ecclesia in Boleslavia Wratislaviensis*

<sup>1)</sup> Erbschicht. f. 104a, 343b. <sup>2)</sup> Der Topfmarkt lag ursprünglich nicht bei der kath. Kirche, sondern vor dem Rathause: 1721 wurde ein „hochnothpeinliches Halsgericht auf dem Topfmarke zwischen den Brotbänken und dem Spritzenhause“ über einen Sodomiter, der es mit zwei Pferden zu thun gehabt, gehegt und gehalten. (Instr. Prot. v. 1721.) — In einer ähnlichen Angelegenheit 1727, 3. Dez. wird der Topfmarkt als vor der Wachtstube gelegen bestimmt.

diocesis, quae in honore gloriosae virginis et S. Nicolai est insignita vocabulis. Der einzige Überrest, der von dem alten Gebäude erhalten zu sein scheint, ist an der Nordseite des Pfarrturms in Gestalt eines gekuppelten Fensters zu sehen, welches 1492 dort eingemauert wurde. An einem Strebepfeiler des Chors gewahrt man zwei, bereits verwitterte, eingegrabene Abbildungen von Kirchen, anscheinend im Rundbogenstil; vielleicht sind sie Reminiszenzen an die ursprüngliche Gestalt des Gebäudes. Nach totaler Zerstörung desselben durch die Hussiten schrieb Bischof Konrad, Herzog von Oels (1417 bis 47), zu Breslau am 4. September 1442 zu Gunsten der Neuerrichtung einen Ablaß aus, ut statui priori restituatur. Den langsamen Gang des Baues bezeichnet die Inschrift am äußeren Chor: anno domini m<sup>o</sup> cccc<sup>o</sup> lxxxii<sup>o</sup> (d. i. 1482), die Jahreszahlen 1516 an der südlichen Ecke der Stirnseite, 1521 am Gewölbe unter dem Orgelchore. Der steinerne Kranz auf dem Turme wurde 1610 samt der Wächterstube von dem Steinmetzen Elias Böer verfertigt.

Bei der Zerstörung der Stadt durch den schwedischen General Torstenson am 23. September 1642 ging auch die Pfarrkirche in Flammen auf. Den Wiederaufbau leitete der Stadtbaumeister Michael Burger, welcher am 10. März 1655 über Bezahlung seiner kontraktlichen Forderungen quittiert. Am 31. Oktober 1659 konnten auch die von Johann Schrötter zu Liegnitz gegossenen Glocken durch den Jesuitenpater und damaligen Pfarrer Paul Rosweidell geweiht werden<sup>1)</sup>. 1667 kamen auf den Turm die vier „Eck-Schnecken“; der Baumeister Kaspar Zunge bekam für seine Unterstützung beim Gerüste 3 Gr. (!), Meister Valzer 2 Thlr. als sechstägigen Arbeitslohn. Den Kalk zu den Kirchenbauten bezog man laut der Rechnungen aus Kauffung bei Schönau. Der völlige Abschluß des Baues erfolgte erst 1692 durch den Italiener Julius Simonetti, welcher am 4. Mai 1729 mit 70 Jahren als Ratsherr hier starb<sup>2)</sup> und im Walter'schen Hause am Ringe gewohnt hat<sup>3)</sup>. Im Juli 1727 wurde der Knopf abgenommen, vergoldet und der ganze Turm aufs neue gedeckt, und 1731 die Kirche geweiht. Weitere Angaben bringt die Geschichte der Pfarrei und ihrer Geistlichen. Nur noch einige Worte über das Kirchlein St. Dorothea, welches ein Breslauer Kaufmann infolge eines Gelübdes — er war in einen Bruch beim Queckbrunnen geraten — auf dem Kirchplatze gegründet haben soll<sup>4)</sup>. Es bestand weiter, als die steinerne Pfarrkirche aufgerichtet war, und nach Holstein wurden darin bei dem großen Sterben 1497 die infizierten Personen kommuniert. Als man das Kirchlein mit bischöflicher Erlaubnis 1500 abbrach, will man in der Mensa, dem steinernen Altartische, „Briefe in polnischer Sprache“ gefunden und daraus die Nationalität der ältesten Bewohner Bunzlaus erkannt haben<sup>5)</sup>, eine Fabel, die sich selber richtet, da die Urkundensprache bis ins 14. Jahrhundert fast durchgängig die lateinische war<sup>6)</sup>.

Die erste Anlage eines Rathhauses fällt in den germanisierten Gegenden mit Erteilung des deutschen Rechts zusammen. Für Schlesien gilt die Wahrnehmung, daß in

<sup>1)</sup> Protokoll I. <sup>2)</sup> Totenbuch des katholischen Pfarrarchivs. <sup>3)</sup> Mitteilung des Herrn Pfarrer Kreuz. Eine Tochter des Baumeisters († 1692) ist im nördlichen Kirchenschiff begraben, wie ihr Grabstein bezeugt. Simonetti besaß auch eine Ackerparzelle vorm Niederthor. <sup>4)</sup> Der Vorfall ist wohl denkbar; aber die Geschichte scheint der sagenhaften Gründung des Klosters Trebnitz nachgebildet zu sein. <sup>5)</sup> Holstein. <sup>6)</sup> Beruht natürlich auf einem Mißverständnis. Sutorius, Löwenberg I, 2 sagt von dem Stadtbuch seiner Heimat, es sei mit Mönchsschrift und polnischen Buchstaben (!) auf Pergament geschrieben; das bedeutet aber einfach: in gothischen Minuskeln.



Das Rathaus in Bunzlau.

zweifellosen Urkunden aus älterer Zeit kein Ort als Stadt bezeichnet wird, von dem sich nicht beweisen läßt, daß er zur Zeit dieser Erwähnung bereits deutsches Recht besessen habe. Die Richtigkeit der Urkunde von 1251, wo Bunzlau civitas Boleslavec<sup>1)</sup> heißt, ist nicht unbestritten. Eine unangefochtene d. d. Breslau 1. Juni 1260<sup>2)</sup> spricht von einer der Stadt zunächst gelegenen Mühle (molendinum proxime contiguum civitati Boleslavez = Sandmühle). Wir entnehmen daraus, daß um die Mitte des 13. Jahrhunderts Bunzlau von den Lasten des polnischen Unterthanenverhältnisses befreit war. Aber über die Entstehung seines Rathhauses besitze ich keine glaubwürdigen Nachrichten. Ältere Teile desselben, welche etwa ins 15. Jahrhundert zurückgingen, sind nicht mehr zu entdecken. Die ungefähre Zeit für die Errichtung des heute noch bestehenden Gebäudes bestimmen die Zahlen 1525 und 1535, von denen die letztere auf der Abendseite zu lesen ist. Die erstere findet ihre urkundliche Bestätigung in einem Schreiben des Görlitzer Magistrats an die Bunzlauer vom Jahre 1525, welche sich von dort Meister Klaus den Ziegeldecker ausgebeten hatten. Es heißt darin: „damit ihr euern angefangenen Bau vollenden und Schadens nicht gewarten dürfet, wir aber iht auch zu bauen haben, wissen wir euch auf diesen Herbst nicht zu verträsten; wo es aber Ausstand auf andere Zeit hätte, so wollen wir ihm alsdann zu euch zu kommen gerne vergönnen.“ Vermuthlich war der Baumeister selbst Wendel Kofstopf von Görlitz, und die kühn geschwungenen Gewölbe über dem Stadtkeller erinnern lebhaft an die des Wladislawsaales auf dem Gradschin und in der Nikolaitirche zu Laun a. d. Eger, welche Bauten sein Lehrherr, Meister Benedikt Ried von Piesting (alias von Laun), ausgeführt hat. Das jetzige Rathaus gehört indes in der Hauptmasse erst dem 17. und 18. Jahrhundert an. Am 17. September 1659 beschloß ein ehrbarer, wohlweiser Rat, daß künftigen Freitag die große Ratsstube gebaut und die Fensterköpfe von Stein gemacht werden sollten, weshalb man sich mit dem dazu gemeldeten Steinmehen vertragen würde.<sup>3)</sup> Er bekam nach Rechnungsbuch 1660/61 von den Fenstern und dem Thürgerichte an der großen Stube 3 Thlr. 2 Gr. In den Rechnungen 1667/68 werden die Arbeiter „wegen gemachten Estriches auf dem Boden über dem Ziegelsaale auf dem Rathause“ abgelohnt. Holsteins Fortsetzer gedenkt (1616) eines Tanzplatzes auf dem Rathause, welcher, wie in andern Städten, zu Lustbarkeiten vermietet wurde.<sup>4)</sup> Der Ratssturm, welcher quadratisch beginnt, um dann die polygonale Form anzunehmen, stammt bis zum Kranze noch aus gothischer Zeit; dieser selbst wurde 1660 von Balzer Herold um 14 Gr. ausgebessert. Am 15. Februar 1700 wurde wegen des „ganz baufälligigen“ Turmes mit Kaspar Müller, Baumeister von hier, ein Kontrakt abgeschlossen,<sup>5)</sup> demzufolge der Werkmeister nicht nur alles Holz bis ans Gemäuer abbrechen, sondern auch den Turm, dem Abrisse entsprechend, bauen soll und bis spätestens Martini damit fertig werden. Das Holz soll er sich im Buchwalde selbst auswählen und den Schiefer zum Decken zurichten lassen. „Dann leget er inwendig durch und durch neue Bohlen und Stiegen, giebt auch die Leinen und das andere zugehörige Zeug; was mit Blech zu beschlagen, soll er selbst machen, auch die Uhrglocke wiederum einhängen, nicht weniger

<sup>1)</sup> Regesten bis 1280 S. 2. <sup>2)</sup> Kopialbuch der Kommende S. 3. <sup>3)</sup> Protok. I. <sup>4)</sup> In Barth. Steins Beschreibung von Breslau (16. Jahrhundert) heißt es: Im Mittelgeschoß des Rathhauses befindet sich ein Saal, in dem die Kürschner gewöhnlich feil haben und worin die geringeren Bürger zuweilen Tänze zu halten pflegen. In Bunzlau hat man 1616 den 29. Juni wiederum die Willküren oder Statuta der Stadt auf dem Rathause im Tanzplatze öffentlich verlesen. (Holstein.) <sup>5)</sup> Protokollb. d. 3.

die Knöpfe, und zwar auf Kirnmaß, aufsetzen.“ Das Honorar bestand in 130 Thlr. baar, 2 Scheffel Korn und 1 Viertel Bier. 1776 wurde durch den Schieferdecker Flügel aus Harpersdorf eine neue Kuppel aufgesetzt und mit Blech gedeckt. In dieselbe Zeit gehört der jetzige Umgang, welcher inschriftlich unter dem Kämmerer und Bauherrn Gottlob Liebner vollendet wurde. Nach dem oft citierten Urbarium war Rathaus und Turm noch im vorigen Jahrhundert mit Schindeln gedeckt. Derselben Quelle entnehmen wir noch folgende Angaben über die inneren Räumlichkeiten des Gebäudes, deren ehemalige Verwendung und die Anbauten auf der Ost- und Südseite und ergänzen sie durch anderwärts Gefundenes. Auf dem großen, steinernen gepflasterten Saale hielten die Tuchmacher — 1608 wird ihrer Läden „auf der Ratsstreppe“ gedacht — an Wochen- und Jahrmärkten feil, auf dem gegen den Oberring gelegenen Saale die Schuhmacher und Kürschner, solange bis derselbe zu einem evangelischen Bethause eingerichtet wurde. Dieses bestand dort bis zur Errichtung einer Kirche auf dem alten Schloßplane. Auf derselben Seite des Rathauses standen Gewölbe für die Brot- und Semmelbänke, woran die Remise für die städtischen Böschapparate stieß. Welchen Wert eine solche Bude am Rathause repräsentierte, ersieht man aus Signaturen des Kaufbuchs von 1708; er betrug durchschnittlich 80 Thlr. Einzelne Brotbänke waren besonders benannt z. B. lange Ecke, finstere Ecke, Vorderbank, Kiemer- und Goldschmiedecke; diese scheint nach dem Goldschmiedladen bezeichnet worden zu sein, welcher 1608 neben dem Stadtkeller angelegt war.<sup>1)</sup> Die offizielle Benennung desselben heißt „Weinkeller,“ den ein von der Behörde eingesezter „Kellerschent“ in Pacht hatte. Folgende Namen von solchen sind in den Urkunden verzeichnet: Hans Hübner um 1586—89, Georg Breuer um 1631, Elias Ruttert um 1668, Kaspar Steudner um 1677, Benjamin Mergo der Goldschmied um 1680. Da das Lokal von der Bürgerschaft lebhaft frequentiert wurde, so schlug man daselbst öffentliche Bekanntmachungen an; beispielsweise wurde 1707 „ein Patent wegen geänderter Viertara unter dem Weinkeller aufgehangen,“ und zwar vier Wochen lang.<sup>2)</sup> Die aus Rathaus angebaute Hauptwache wurde bereits im vorigen Jahrhundert von der Garnison nicht mehr bezogen, seitdem eine neue steinerne auf dem Ringe davor errichtet worden war. Am 20. September 1739 kamen 4 „Jesuwitter“ als Bußprediger hierher, denen der Magistrat beim Röhrtroge auf dem Ringe ein Theatrum aufgebaut, worin sie täglich viermal gepredigt und Messe gehalten. Die gewölbte Stadtwage gehört dem Stile nach zu den älteren Theilen des Rathauses.<sup>3)</sup> Soviel vorläufig von der Baugeschichte desselben; über Reparaturbauten und innere Einrichtung in späteren Zeiten noch gelegentlich.

### Wasserleitungen und Teiche.

Wenn, wie wir oben erfahren, die Reinlichkeit in der Stadt nur mäßigen Anforderungen entsprochen haben mag, so muß dem gegenüber doch hervorgehoben werden, daß bereits frühzeitig Vorkehrungen getroffen sind, um einerseits auf unterirdischem Wege den Unrat zu entfernen, andererseits die Stadt wie deren nähere Umgebung hinlänglich mit Wasser zu versorgen. Der in Schlesien gebräuchliche mittelalterliche Ausdruck für

<sup>1)</sup> Continuatio. <sup>2)</sup> Prot. von 1700. <sup>3)</sup> Um 1722 zur Zeit, wo der Erzpriester Menzel sein Amt angetreten hatte, ließ der Magistrat ein „Narren-Gatterle“ für liederliche Frauenzimmer bauen, welche darein zum warnenden Beispiel an einem Markttag eingesperrt wurden.

den unterirdischen Abzugsgraben lautet „Anzucht, Anzocht,“ aus aquaeductus forum=piert, auch wohl „cataracta.“ Solche Anzuchten bestanden übrigens zwischen den einzelnen Bürgerhäusern, über deren Benutzung die Nachbarn öfters streitig wurden. So entscheidet der Bunzlauer Rat 1492 in dieser Sache zwischen Andreas Teichler und Jakob Anders, denen die letzten beiden Häuser am dritten Ringviertel gehörten.<sup>1)</sup> Die Erbauung der städtischen Anzucht verlegt Holstein ins Jahr 1531. Sie führte vom Stadtkeller bis hinaus in den Stadtgraben und die Ackerparzellen in der Lohegasse. „Darnach ist in etlichen Jahren solcher Bau fortgesetzt worden, zu beiden Seiten durch die Häuser in der Stadt, da der Wust unter der Erden durch das Wasser fortgeführt wird.“ 1565 wurden Röhren aus dem Queckbrunnen durch die „Gärten“ gelegt, 1590 das Quellwasser auf dem Sandberge (Drüffelberg) in etliche Vorwerke, Häuser und Gärten der Obervorstadt geleitet; im Jahre darauf führte man das Quellwasser vom Angel in den Mühlgraben herunter und in etliche Häuser und Gärten vor dem Nikolaitore. Weil aber, sagt das Urbarium, die „Brunnen“ des Sandberges bei trockener Witterung nicht wasserreich, die Röhren aber bei starkem Froste ausgefroren, mithin die Einwohner der Obervorstadt, insonderheit die Obergasse das Wasser öfters karieren müssen, so hat der Magistrat 1747 mittelst neugesuchter Quellen unweit des Queckbrunnens und Wasserleitungen in dem Graben beim Sauteiche eine Wasserkunst von Steinen erbaut, wodurch der Obergasse hinlänglich Wasser zugeführt wird.

Außer diesen Wasserleitungen waren für das alte Bunzlau die in seiner unmittelbaren Nähe befindlichen Teiche, von denen gegenwärtig nur einer unterhalten wird, von Wichtigkeit. Sie dienten nicht bloß zum Mühlentreiben und zur Fischzucht, sondern versorgten teilweise auch die Bürgerschaft mit Wasser für den häuslichen Bedarf und Löschzwecke. Von dem Schloß- und Schwedenteiche ist jede Spur verschwunden; den Namen des letzteren kennen selbst unsere ältesten Mitbürger nicht mehr. Der Promenadenteich heißt erst so, seitdem er ein anständigeres Aussehen gewonnen hat; früher trug er seit undenklichen Zeiten die verdiente Benennung Säu- oder Sauteich. Sein Wasserstand war ehemals vielleicht bedeutender, so daß er bei anhaltendem Regenwetter, wie es 1602 geschah, in gefährlicher Weise austreten konnte.<sup>2)</sup> Gegen solche Zufälle sicherte man sich durch einen Damm. Auf diesem wurden 1731 bei Anwesenheit des Kurfürsten von Mainz, der nach Klitschdorf zur Auerhahnbalze geladen war, 5 Mörser abgeschossen.<sup>3)</sup> Vom Teiche führte ein Rohr in die Stadt, welches man bei Feuergefährdung öffnete. Wie die Fischerei darin gepflegt wurde, dafür nur ein Beispiel aus dem Rechnungsbuche 1629/30: Am 23. Februar 1630 werden gezahlt für 1½ Schock Samenkarpsen (à 2 Gr.) und 43 Karpsen (à 5 Gr.) in den Sauteich 7 Thlr. 8 Gr. 7½ Pf. In seiner Nähe lag im 16. Jahrhundert ein Haus des Sebastian Namsler, ein Gärtlein mit Scheune und der bereits erwähnte Bleichgarten, auf dessen Plaze die jetzige Synagoge steht.<sup>4)</sup> Der zugeschüttete Schloßteich erstreckte sich vom sogenannten Bierturm bis zum Ausgange vom evangelischen Pfarrhause auf die Promenade und bestand aus zwei, durch eine Schleuße getrennten ungleichen Teilen. Die Fischerei darin war unbedeutend. Sein Hauptzweck war, die Sandmühle, an die nur noch eine

<sup>1)</sup> Das von Bürgermeister und Ratmannen Bunzlaus ausgestellte Dokument, abgeschrieben Stadtb. f. 20 a, wurde 1615 bei einem Streite zwischen Michael Neumann und Martin Senfleben zu Räte gezogen. — Andreas Teichler war nach Kopialbuch S. 24 1600 Erbovogt von Bunzlau. <sup>2)</sup> Continuatio. <sup>3)</sup> Handschriftliche Chronik von 1725. <sup>4)</sup> Schöppenbuch.

Straßenbezeichnung erinnert, zu treiben. Sie hieß auch die Hospital- oder Spittelmühle, weil sie den Kreuzherren mit dem roten Stern zu St. Quirinus gehörte. Unser Urbar bemerkt, sie liege nahe am Stadtgraben, sei steinern und habe 2 Gänge; da aber das Wasser im Schloßteiche gesammelt werden müsse, habe sie bei trockenem Wetter nicht einmal für einen Gang ausreichend Wasser, sondern es müsse manchmal tagelang gefeiert werden. Von ihren älteren Pächtern kenne ich Elias Hansel, dem im Januar 1660 die Sand- oder Spittelmühle auf das nächste Jahr überlassen wurde.<sup>1)</sup> In ihrer Nähe befanden sich Häuser und Ackerparzellen. So verkauft 1679 Andreas Tscherning seinen „Garten“ beim Sandmühlgärtlein. Die Mühle war, ehe sie samt dem Hospital in städtischen Besitz überging, Eigentum der genannten Ordensgeistlichen, ursprünglich aber ein Zubehör der herzoglichen Burg. Herzog Konrad von Glogau verkaufte sie den Brüdern des Spitals zum h. Geist am 1. Juni 1260 nebst den dabei befindlichen Aekern, Wiesen, Gehölz oder Strauchwerk, Teichen und Fischerei um 40 Mark Silbers (à 40 R.-M.) und befreite sie zugleich von allen Lasten und Diensten, zu denen die Inhaber dem Landesherrn gegenüber verpflichtet wären.<sup>2)</sup> Laut Mietskontrakt vom Jahre 1574 gehörte schon damals der Graben unterm Niederthor zur Spitalmühle. Das Protokollbuch I führt im Januar 1655 auch eine kleine Sandmühle an; ihren Standort kenne ich nicht. Ebenso wenig genau bestimmbar ist die Lage des ehemaligen Schwedenteiches. Seinen Namen hat er von dem schwedischen Rittmeister Lattemann bösen Andenkens, welcher ihn im Juli und August 1641 beim Schloßteiche anlegen ließ, „da denn die Bürger auf die Arbeit haben müssen gehen und den Damm helfen machen.“ 1670 heißt er schwedischer Teich vorm Niklasthore; etwas bestimmter lautet eine Angabe von 1708: Garten des Tuchscherers H. G. Buhse bei dem sogenannten schwedischen Teiche gegenüber dem Nikolaikirchhofe; wir hätten ihn also nahe dem Platze der Kunst- und Handelsgärtnererei zu suchen. Auch in diesem Gewässer wurden Fische gezüchtet, und 1668 für „Perschen“ darin 1 Thlr. 5 Gr. 6 Pf. gelöst.<sup>3)</sup> Übrigens nannte man auch einen Fleck am Schloßteiche (nach unserm Urbar) die schwedische Wiese. Dieser Teich selbst gehörte noch 1659 zum Hospital, und am 16. April d. J. beratschlagte der Magistrat, ob ein Tausch durch Abgabe der Salzwiese zu bewirken wäre.<sup>4)</sup> Letztere lag am Niedermühl-Wege und war von einem Bach oder Graben durchzogen, welcher 1660 durch den Lohestampfer geräumt wurde; er erhielt dafür und für das Zerstoßen der Maulwurfshügel auf den beiden Mühlwiesen 1 Thlr. Den Namen des Galgenteiches, so benannt vom früheren Hochgerichte beim jetzigen Pulverhaufe, der bei dieser Gelegenheit auch gleich abgefertigt sei, finde ich zuerst im Rechnungsbuche 1629/30, wonach für sechstägige Arbeit darin und im Goldgraben 27 Groschen verausgabt sind. Für das „Stopfen“ desselben zahlte man 1660/61 6 Gr. Gärten und Gärtel beim Galgenteiche macht unser Grundbuch vom Jahre 1736 namhaft. 1740 den 3. Februar ist (nach Menzels Handschrift) die Bürgerschaft ganz prächtig hinaus zum Gerichte gezogen und haben solches samt der Staubsäule in der Stadt renoviert. Alle übrigen stehenden Gewässer in unserer Umgegend, wie der Baderteich beim Försterhause, kommen später zur Sprache. Erwähnt sei nur noch, daß für die städtischen Teiche (außer den genannten Goldteich und das Straßen-Teichlein zu

<sup>1)</sup> Prot. I. <sup>2)</sup> Kopialbuch S. 3. Die Sandmühle ist an der Stelle zu suchen, wo jetzt Frau Sanitätsrat Hohfeld wohnt. <sup>3)</sup> Stadtrechnungen. <sup>4)</sup> Prot. I.

Tillendorf) ein besonderer Wärter gehalten wurde, welcher 1627/28 vierteljährlich 30 Gr. bekam.

Der Queckbrunn, dessen bereits gelegentlich gedacht wurde, kann wohl nun auch hier bald seine Stelle finden. Der in deutscher, lateinischer, selbst griechischer Sprache besungene<sup>1)</sup> Quell ist seines unvergleichlichen Wassers wegen allbekannt, schrieb man doch selbst die Vorzüglichkeit des einst so berühmten Bunzlauer Biers der Mitwirkung dieses Borns zu.<sup>2)</sup> Seine Etymologie hat unsern alten Chronisten genug Kopfschmerzen verursacht; die Benennung hängt bekanntlich mit erquickten, Quecksilber und dem englischen quick = lebendig zusammen, und lebendiges Wasser heißt er ja verdientermaen. Seine poetischen Verherrlichungen, hohe Besucher u. dergl. lasse ich diesmal absichtlich fort. Die Umgebungen haben frühzeitig Ackerburger und Vorwerksleute zur Niederlassung angelockt. Aus dem Zeitraume bis 1668 ließen sich folgende Besitzer in jener Gegend urkundlich feststellen: 1597 besaß Kaspar Scholz ein neues Haus nebst Scheune dabei; 1613 übernahm die Witwe des Kaspar Hertwig den Garten beim Queckbrunn, früher dem Schulmeister Hans Buchwälder gehörig, samt der Scheune zwischen Georg Bartsch und Christoph Nuttarts Gärten für 300 Thlr.; Holsteins Fortsetzer berichtet von einem Feuer, das 1635 bei Kaspar Ender, Vorwerksmann vorm Oberthore beim Queckbrunn, ausgebrochen; 1660 wurde Melchior Altmanns Kauf um die Baustelle dabei seitens der Stadt ratifiziert; 1681 verkaufte Frau Helena Liebelt Haus und Scheune nebst dem daran liegenden Garten beim Queckbrunn und den zugehörigen Ackern zunächst dem Wagedrussel (Drusselvorwerk); ihre Nachbarin war die Witwe des Heinrich Holz, deren Besitztum von der Altjaschwiizer Straße bis zu den Drusselackern sich erstreckte. — über die Wichtigkeit des Brunnens für die Stadt äußert sich Holstein (Cap. II): Er füllt 9 Röhrkasten, zu welchen jedermann zukommen kann, und versorgt 108 Ständer in den Bürgerhäusern, treibt in der Stadt die Hohe- und Pfeffermühle und vor derselben die Sandmühle. Das von den Ständern abfließende Wasser wird unter der Erde auf die Lohegasse durch den Stadtgraben geleitet, womit die großen 11 Gärten bewässert werden. Mit dem von den 3 Mühlen abfließenden Wasser werden auch etliche Gärten und Wiesen gespeist, bis es endlich bei der Herrenmühle in den Bober fällt.

### Die Vorstädte.

Unsere Bürgerregister unterscheiden vorstädtische Besitzungen vor dem Ober-, Niklas- und Niederthore. Wir schließen uns dieser Reihenfolge an. Durch das Oberthor, ein stattliches Mauerwerk (von ähnlicher Beschaffenheit, wie der Haynauerturm zu Liegnitz), dessen Giebel nach einer alten Stadtaufsicht aus dem vorigen Jahrhundert den quadratischen Unterbau unsres Pfarrturms überragt, gelangte man auf die Gnadenbergerstrae, deren Verlängerung das 16. und 17. Jahrhundert die Haynauische nennt. Der Weg führte über den Obergraben, wo größere und kleinere Gärten lagen. Am 9. Juni 1724 wurde Georg Weickert, dem man auch die Erbauung des „neuen Salz-Depositarii“ übertragen hatte, „die Bedachung des Rondels bei dem Oberthore mit dem Gange angedungen und der Afford auf solche Weise gemacht, daß er darauf einen Stuhl

<sup>1)</sup> Wenn von den Bunzlauer Dichtern gesprochen wird, sollen auch Proben aus den bezüglichen Obliedern gegeben werden. <sup>2)</sup> So Bartsch. Stein a. a. O., der den Brunnen fons perennis nennt.

anfertigen und sodann auch den Gang, wie unter den anderen zweien Thoren, mit Holz überbauen, beides aber hernach mit Schindeln bedecken und in dem Rindale auch am Mittelgeschoße Balken einschieben und einen ordentlichen Boden legen sollte, wozu ihm von der Stadt das benötigte Holz, Brete, Schindeln und Nägel zu geben“ gegen Zahlung von 20 Thlr. aus gemeiner Stadt Rentamte. Ein Flachshäufel im Grabengarten vorm Oberthor brennt 1732 ab. Hinter dem ersten Viertel wird die Straße von einer Querstraße durchschnitten, deren nordöstlicher Teil seit Menschengedenken Schönfelderstraße heißt. An der östlichen Ecke derselben lag die Hedwigskirche mit ihrem Friedhofe, deren Ursprung man gewöhnlich ins Jahr 1205 verlegt.<sup>1)</sup> Man weiß von ihr nur soviel, daß sie bereits vor dem ersten Hussiteneinfall vorhanden war, wobei die ergriffenen Geistlichen und Mönche in das Kirchlein gesperrt und so mit demselben verbrannt wurden.<sup>2)</sup> 1430 soll man es wieder aufgebaut haben. Am 2. Juni 1633 kam Feuer in der Scheune bei der Vogelstange (für die Armbrustschützen) aus und verbreitete sich von dort durch den Wind dermaßen, daß die halbe Obervorstadt (17 Wohnhäuser und 14 Scheunen) weggebrannt ist; dabei ging auch jene Begräbniskirche ein.<sup>3)</sup> Die Görlitzer Handschrift (Abominatio etc.) berichtet über diesen Vorfall ausführlicher: Als eine Kompagnie Reiter vom Bizthum'schen Regiment in der Stadt lag, kam nachts um 10 Uhr bei den Scheunen an der Vogelstange Feuer aus, davon in der Obervorstadt 29 Scheunen, 3 Vorwerke, 13 Wohnhäuser abgebronnen. (sic!) Der Rittmeister (Hans Abraham von Kirsdorff) ließ aus Beisorg (Besorgnis) nicht bald die Thore öffnen, und stund der Wind gefährlich nach der Stadt, der doch sich endlich wendete, und mußten die meisten Gebäude unterm Winde bis an die letzten Scheunen an der Schönfelderstraße alle daran. Ein Garten beim Oberkirchhof und ein Haus des M. Liebaldt dabei werden 1587 und 1617 genannt.<sup>4)</sup> Schon in dieser Zeit stand eine große Töpferei in der Nähe: 1621 erwähnt das Stadtbuch den Garten der Elisabet, Witve des Steinmezen Matth. Folcke, nächst dem Oberkirchhofe und der Töpferei. Ihr Vater hieß Matth. Fritsch und war Obertöpfer. Es wird dabei auch eines Legats auf dem Kirchlein vorm Oberthore gedacht.<sup>5)</sup> Von seinen Ruinen ist jede Spur verschwunden. Unser Urbar besagt schon: Cemiterium<sup>6)</sup> commune vor dem Oberthore, wohin aber nur wenig Personen begraben werden, weil daselbst die Mauern und die gegen Schönfeld an dem Garten des Obertöpfers gestandenen Planken völlig eingegangen. Beim Grundgraben in jener Gegend ist man vielfach auf menschliche Gebeine gestoßen. Ich erinnere mich, als ich Gymnasiast hier war, an der Straßenmauer, wo jetzt die Brauerei gelegen, den Grabstein eines Ordensgeistlichen mit vierfach geteiltem Kreuze eingesetzt gesehen zu haben. Erkundigungen zufolge hat man das Denkmal nach beliebter Manier als willkommenes Material an Ort und Stelle zu Bauzwecken verwendet.

Das Geschobsbuch von 1549 und 1587 verzeichnet 57 Besitzer in der Obervorstadt, darunter den Obertöpfer und zwei Ziegelstreicher, die Heerschau von 1563 59 nebst 14 Mietsleuten, die von 1594 55 nebst 18 Hausleuten, die von 1602 60, darunter einen Adligen, Hans von Waldau, das Geschobsbuch von 1611/12 gar 73 Stelleninhaber. Diese ansehnliche Zahl wird dadurch erklärlich, daß nicht allein die großen und kleinen Vorwerksbesitzer in dem weitreichenden Bezirke, sondern auch sämtliche hierher gehörige Ackerbürger in Rechnung kommen. Wie aus dem Feuerbericht von 1633 zu ersehen ist,

<sup>1)</sup> Regesten Nr. 71, Stadturbar, Bed, Kreis Bunzlau, S. 23. <sup>2)</sup> Holstenius. <sup>3)</sup> Continuatio. <sup>4)</sup> Schöppenb. u. Erbsh. <sup>5)</sup> f. 98 b. <sup>6)</sup> κοιμητήριον frz. cimitière = Kirchhof.

haben wir im Bereiche der Obervorstadt auch die Vogelstange zu suchen. 1601 wird ein Garten und 1617 ein „Erbe“ am Mittelwege bei der Vogelstange erwähnt.<sup>1)</sup> Nach den Rechnungen von 1627/28 bezahlte man 3 Viertel Bier für die Vogelschützen mit 10 Thlr. 18 Gr. und am 17. Juni 1628 für Wein beim Bogelschießen 16 Thlr. 18 Gr.

In der Geschichte der Schützengilde komme ich auf diesen Gegenstand natürlich zurück und erwähne jetzt bloß noch, was ich vorläufig über das Schießhaus in Erfahrung bringen konnte. 1660/61 notieren die Stadtrechnungen Schützenhausarbeit. 1711 erwähnt das Kaufbuch von 1708 den Kürschnerfleck und das Ackerstück der verw. Bleul beim Schießhause.<sup>2)</sup> Die aus der Schlacht bei Fraustadt flüchtigen Sachsen lagerten sich dabei<sup>3)</sup> hinter das Schießhaus, auf den Angel legte man am 4. April 1739 zur Vermeidung alles Unglücks Wagen, Pulverfässer und Kisten eines polnisch-sächsischen Truppentransports (204 Mann mit 283 Pferden) unter Major Schlegel.<sup>4)</sup>

Die Nikolaivorstadt ist nach der Begräbniskirche auf dem von beiden Konfessionen benutzten Gottesacker benannt. Über die Gründung derselben weiß Holstein folgendes zu erzählen<sup>5)</sup>: „Unter Henricus Primus mit dem Barte, der andere Herzog in Schlesien, welcher St. Hedwig, eine geborene Herzogin von Meranien, Markgräfin zu Padua und Gräfin zu Tirol<sup>6)</sup> A. 1202 geheiratet, haben die Bergleute St. Niklas Kirchen für die Stadt gebaut, da sie dann auch ihren besonderen Priester neben dem Kirchhofe wohnende gehabt. In dieser Kirche sind sie täglich, ehe sie zur Bergarbeit ausgezogen, zusammen gekommen und ihre Bestunde gehalten.“ Wenn wir von der fraglichen Bergwerksgeschichte absehen, so ist schon die Jahrzahl 1202 als Zeit der Vermählung des herzoglichen Paares 16 Jahre zu spät angesetzt, und die ganze Nachricht macht sich dadurch verdächtig.<sup>7)</sup> Die Erbbaupflichtzeit der Nikolaikirche ist einfach nicht bekannt.<sup>8)</sup> Des Kirchhofs wird bei dem vorhin erwähnten Hussiteneinfall gedacht; dorthin sollen die Barbaren die Weibspersonen und Kinder hingetrieben haben. Das Gotteshaus wurde 1529 aus übertriebener Furcht vor einem türkischen Einfall abgebrochen. Bloß der Chor (das Altarhaus), den noch Holstein gesehen hat, blieb erhalten. Wir entnehmen dessen Bericht noch einiges Nähere, das, weil es seiner Zeit nicht fern liegt, nichts gegen sich hat. „Es hat diese Kirche stets ihren eigenen Priester gehabt; der letzte ist gewesen Herr Martin Sönnlein, der in dem Hause gewohnt, da igt die Stenzelin, am Niklas Kirchhofe, da er seinen Garten dabei gehabt, welcher hernach samt einem andern Garten der alten Heinischen, so darzu erkaufet, ist zum Begräbnis allbar eingeräumet worden, als Herr Hans Witwer Bürgermeister gewesen A. 1544. Es ist in dieser Kirche begraben gewesen Adam von Schellendorf, welcher aber, weil er damals im Bann, wieder ausgegraben worden und ins Kloster gelegt ist. Nach Räumung des eingefallenen Klosters ist sein Leichnam gefunden und in die Pfarrkirche für den Altar geleet worden. Es haben jährlich auf dem Niklasabend (6. Dezember) die Schüler müssen

<sup>1)</sup> Erbschichtung. <sup>2)</sup> f. 191; woher der Kürschnerberg seinen Namen hat, wird später erklärt werden. <sup>3)</sup> 1706 „da die Sachsen von Fraustadt geflohen, haben sie hier beim Schießhause gelegen.“ Holsteins Handschrift im Besitz der hiesigen kgl. Waisenhaus-Bibliothek. <sup>4)</sup> Über den Durchmarsch der schwedischen Truppen bei Verfolgung der kurfürstlichen Armee enthalten unsere städtischen Misseten viel interessantes Material. <sup>5)</sup> Cap. I. <sup>6)</sup> Ihr Vater Berthold, seit 1182 Herzog von Dalmatien, war Sohn des gleichnamigen Grafen von Andechs und Istrien; die Besitztitel von Meran und Tirol sind apokryph. <sup>7)</sup> Als Jahr der Verheiratung wird 1186 angegeben. Vergl. Vita S. Hedwigis in Script. rer. Siles. II, 4 Anm. <sup>8)</sup> Sollten etwa die goldenen Kugeln, das Attribut des Heiligen, und die Erinnerung an das Goldbergwerk zu Nikolstadt bei Liegnitz für die Tradition von Einfluß gewesen sein?

um den Graben hinausgehen mit einem hymno.<sup>1)</sup> Das Protokollbuch von 1700 enthält unterm 28. Juli 1710 zwei interessante Verordnungen, die wir als bezeichnend für die Zeit im Auszuge mittheilen wollen: Auf Bericht, daß sich niemand von den Lutherischen bequemen wolle, für die Grabstellen etwas zu geben, und auch die Schöppen und Geschworenen keinen Vorschlag gemacht hätten, die Unterhaltungskosten des Kirchhofs zusammenzubringen, resolviert ein ehrbarer Rat, daß in Zukunft von einer Person von den Honoratioren und Wohlhabenden 6 Sgr., von einem, so mittlerer Kondition, 4 Sgr. und von einem Unvermögenden 2 Sgr. von einer jeden Stelle gegeben und allemal beim Bestellen des Läutens erlegt werden solle; von einem aufrecht stehenden Leichensteine wird 1 Thlr., von einem liegenden 2 Thlr. unweigerlich ohne Rücksicht der Person gezahlt; alle diese Gebühren sind zur Instandhaltung des Begräbnißplatzes bestimmt. Wer sich nicht beim Glöckner schriftlich ausweisen kann, daß er die Taxa für die Grabstätte erlegt habe, hat das Ausläuten nicht zu beanspruchen. Als 1728 ein protestantischer Advokat von Lauban, ein Verwandter der Engelwirtin Mhn, bei St. Nikolaus begraben wurde, mußte für die Stelle 1 Thlr., Stola und Geläute aber doppelt bezahlt werden.<sup>2)</sup> An der Kirchhofmauer war ein Platz für die an der Pest Verstorbenen angelegt worden; dort scharfte man auch die schweren Verbrecher ein, welche im Stockhause verschieden waren.<sup>3)</sup> Die hervorragenden Denkmäler auf dem Friedhose, von denen mehrere ins 16. Jahrhundert zurückreichen und von der Produktivität unserer alten Steinmehren Zeugnis ablegen, bespreche ich unter dem Titel „Kunst und Künstler.“ Die gegenwärtige Begräbnißkirche wurde 1775 in Angriff genommen, zu welchem Zwecke eine Subskriptionsliste in der Stadt herumgetragen wurde; unter den Besteuernden zeichnet sich auch ein Künstler, der Maler Joh. Gottfr. Göhl.<sup>4)</sup> Nach Beck a. a. O. S. 23 wurde der Bau von dem Kirchenvorsteher und Schuhmacher-Oberältesten Joh. Obermeyer, welcher Grund und Boden und ein Kapital hergab, vollbracht und für beide Konfessionen zur Benutzung bestimmt. Darunter befindet sich die Magistratsgruft. Nach Holsteins Fortsetzer wurde 1600 das neue Siechhaus beim Kirchhose zu bauen angefangen.<sup>5)</sup>

Der Stadtplan von 1773 bezeichnet das ganze Terrain vom Nikolaithor westlich bis zum Schloßteiche als „der Kammerei gehörige Wiese,“ wofür sonst auch der Name Herrenwiese üblich war. Im Juli 1613 waren die Baderteiche (beim Försterhause in der Beche) ausgetreten, davon die steinerne Brücke beim Niklastkirchhose zerrissen, so hernach neu gebaut.<sup>6)</sup>

Vom Nikolaithore, welches auch ein Getreidemagazin (Kornhaus) besaß, und dem dazu gehörigen Graben ist nichts mehr zu sehen. Von dem ersteren besitzt Herr Rendant Beck noch eine wichtige Reliquie in Gestalt des alten Schlosses, welches man aus der Tiefe der Erde noch glücklich herausbefördert hatte. Vom Graben wissen wir, daß laut Erbsch. 1602 und 1618 Tuchmacherrahmen darin gestanden haben. 1708 kauften H. G. Buse und H. Rasp. Tscherning eine den Tuchmachern gehörige Stelle vorm Nikolaithor; das darauf neu erbaute Haus erwarb 1709 Elias Bleul. 1585 wird erwähnt ein Haus zunächst Hans Kandler und an der Ecke beim Niklasthor,<sup>7)</sup> 1675

<sup>1)</sup> Hdschr. d. Waisenhauses f. 99 mit dem Citat: Haec ex relatione Romuli Schellendorffii und Andreae Lesbitii senioris. <sup>2)</sup> Hdschr. des Erzpriesters Ch. R. Menzel mit dem Zusatze: quod pro futuris contingentibus est notandum. <sup>3)</sup> Hdschr. Chronik von 1725 <sup>4)</sup> Stadtarchiv: Atta für Erbauung der Begräbnißkirche. <sup>5)</sup> 1612 schenkte man einem Kranken im Siechhause 6 Gr. (Geschöff.) <sup>6)</sup> Continuatio. <sup>7)</sup> Schöppenbuch.

der Bleichgarten zur linken Hand nächst dem Stadtgraben.<sup>1)</sup> 1620 wurde Wenzel von Stiebig vor dem Nikolaithore von den Bauern (wegen der „unmenschlichen“ Hofedienste) überfallen und so übel zugerichtet, daß er mittags starb. Eine Färbestube lag 1585 beim Niklasgraben und der Spitalwiese. 1712 kaufte Gottfried Weinmann die beim Niklasthore linkerhand gelegene Büttner'sche Waslei.<sup>2)</sup> Das Geschoßbuch von 1549 nennt 33 Stellenbesitzer vor diesem Thore, darunter auch die auf dem Angel begüterte Familie Rutttert, um die städtischen Stiftungen wohl verdient. Die gleiche Anzahl hat die Heerschau von 1563, dazu 6 Mietwohner, die von 1587 hingegen nur 29, darunter 2 Adlige Balzer und Georg von Wiese; ebensoviel die von 1594 nebst 12 Inquilinen. Die von 1602 hat 30 Namen verzeichnet, das Geschoßbuch von 1611/12 34, worunter Heinrich von Kiemen; der dort an zwölfter Stelle angeführte Besitzer Bach. Gerlach wohnte in der Nähe des Kirchhofs. Seine Witwe Anna nahm Haus und Garten beim Kirchhofe an für 100 Thlr. (1)<sup>3)</sup>

Die Zollstraße endigt mit dem Niederthor, einer Baulichkeit, welche wir uns in gleicher Art befestigt denken müssen, wie das Oberthor. Die Stelle, wo das Zollamt ursprünglich gelegen hat, ist nicht nachweisbar. Der älteste Zolleinnehmer, den meine Urkunden kennen, hieß Heinrich „theolundinarius,“ Zeuge einer Schenkung des Lampert von Schweidnitz an das Hospital zu Bunzlau vom Jahre 1296. Die Niedervorstadt begreift alles in sich, was vom Wallgraben bis zum Bober reicht, den Mühlenbezirk nicht ausgeschlossen. Bei den großen Veränderungen, denen dieses gesamte Terrain im Laufe der Jahrhunderte unterworfen gewesen, wird es schwer halten, die von den Dokumenten erwähnten Lokalitäten mit den gegenwärtigen Zuständen in Einklang zu bringen. Wir werden den Versuch trotzdem machen, sobald wir von dem Zubehör der früher behandelten Vorstädte gesprochen haben. Nach den Bürgerregistern enthält die Niedervorstadt in den einzelnen Jahrgängen folgende Anzahl von Stellen: 1549 73, wovon 4 auf Töpfereien kommen; der höchste Zins dafür beträgt 24 Gr. 1563 zähle ich 79 Besitzer nebst 19 (?) Hausleuten, darunter Schwarzfärber und 2 Töpfer; 1587 83; wir treffen damals vorm Niederthore einen Johann Kunett, welchen das Schöppnbuch 1588 „Niederpfarrer“ nennt, einen Töpfermeister Gall These beim Mühlgraben und den Schuhmacher Ambrosius Scholz, den Vater unsers Dichters Andreas Scultetus. Dieselbe Zahl 83 kehrt 1594 wieder, dazu noch 30 Inquilinen. 1602 sind es gar 88. Hierunter finden wir von adligen Grundbesitzern Christoph von Schellendorf, Sebastian von Zettrig, Frau von Stiebig, Peter von Torgau, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf dem Burglehn oder in der Nähe des Schlosses ansässig waren, an Honoratioren z. B. den Schulrektor David Neubart und den Pastor Hans Scholz. Die Reihenfolge der Inhaber schließt mit Hans Igner, von dem die Erbschichtung ausdrücklich bezeugt, daß er das letzte Haus vorm Thore besessen habe. Das Geschoßbuch von 1611/12 bringt 100 Besitzer zusammen. Dem Thore zunächst wohnt der Diakonus Ernst Knappe; Sebastian von Zettrig zahlt vom Garten des Schulauditors Martin Tscherning 2 Gr. 11 Pf., Herr Joseph von Salza<sup>4)</sup> vom Wasser 24 Gr., vom Ackersack 5 Gr. 3 Pf. und als Wachegeld 8 Gr. Erbzins, der Töpfer Martin Kunzendorf 36 Gr. von seinem Handwerk. Vom Feuer hatte die Niedervorstadt am 21. November 1636 zu leiden;

<sup>1)</sup> Kaufbuch f. 321 b. <sup>2)</sup> Kaufbuch von 1708 f. 247 b. <sup>3)</sup> Erbsch f. 214 b. <sup>4)</sup> War 1612 Armbrustschützen- oder Bogellönig und bekam nach den Rechnungen 3 Töpfe Rheinwein „zur Berehrung;“ kosteten 2 Flor.

beide Töpfer, Peter Ender und Martin Kunzendorf jun., brannten ab nebst etlichen andern Häusern. Das Feuer flog stark über die Stadt, und waren Gassen und Häuser von des flüchtigen Landvolks Stroh und Heu alle voll. Alles wollte auf einmal mit Vieh und Wagen zum Thore hinaus, daß Thor und Gassen voll Gedränge.<sup>1)</sup>

### Statistisches über die Stärke der früheren Bevölkerung.

Völkzählungen in unserm Sinne zu veranstalten, war dem mittelalterlichen Städtewesen fremd. Wenn überhaupt die Bürgerschaft gezählt wurde, so geschah dies in der Regel nur behufs der Steuerliste, der Musterung, der Kontrolle der brauberechtigten Einwohner u. dergl., also ausschließlich zu Zwecken, die den städtischen Fiskus betrafen. Solche Register zählten nur die grundbesitzenden Individuen und allenfalls auch die sogenannten Hausleute auf. Ich habe darum, wo es immer anging, bei Besprechung der Straßen und Stadtteile die ältere Häuserzahl angegeben, damit man daraus eine annähernde Vorstellung von der Größe der ehemaligen Einwohnerschaft gewinne. Auf jedes Haus kann man im allgemeinen nur eine Familie, zu 4 bis 6 Seelen, rechnen. Diesen Maßstab bilde ich mir aus folgenden statistischen Angaben, allerdings später Zeit. Nach dem Urbarium betrug die Anzahl der Bürgerhäuser in der Stadt 250, außerhalb 148, darunter 24 Vorwerke, worin insgesamt 538 Familien mit 2315 Seelen wohnten. Nach Zimmermanns Beschreibung von Schlesien (Bd. VI) hatte Bunzlau 1785 in Summa 431 Gebäude mit 2951 Personen, wobei 543 auf Gefellen und Diensthöten kommen. 1787—89 bestehen 432 Häuser mit 2924 (nur christlichen) Einwohnern, das Militär, Frei-Regt. 1 Bat. unter von Chaumontel, nicht mitgerechnet. Aus dem 16. Jahrhundert (1578) habe ich nur eine Übersicht gefunden, welche ihrer Wichtigkeit halber in möglichster Vollständigkeit hier ihren Platz finden möge: Wir Bürgermeister und Ratmanne der Stadt Bunzlau bekennen, demnach am jüngst gehaltenen Fürstentage beschlossen, daß alle und jede angezessenen Bürgersteute sollten dermaßen eingebracht werden bei den Pflichten, wie es gegen Gott, der kaiserlichen Majestät und dem gemeinen Vaterlande zu verantworten, daß in Bunzlau 4 Angezessene von Adel, darunter 2 Witfrauen, mehr 181 Bürgersteute, welche sich vom Handwerk und geringem Bierbrauen nähren. Item sind in der Stadt kleine Häuserchen, so hin und wieder in den Winkeln kleben, darin arme Tagelöhner, Handlanger und mehrenteils Radespinner zc. wohnen, 60. Mehr in der Vorstadt 8 Wirte und 146 Häuser, darin der mehrere Teil Tagelöhner und arme Leutchen, welche zum teil ein wenig Säewerk, zum teil kleine Küchengärtlein, der mehrere Teil aber gar nichts haben und für Garten- oder Auenhäuslein zu rechnen sind und bisweilen gar öde liegen. Mehr in der Stadt 7, in der Vorstadt 26 Miethäuser. Das Verzeichnis ist am 4. Januar 1578 angefertigt. Die dazu bestellte Kommission zeigt noch an, daß sie bei gutem Gewissen und ihren Pflichten es also befunden; alles nicht angezeigte Gut solle dem gemeinen Land verlustig sein und zu gut kommen. Begonnen wird mit Aufzählung der Adelsleute in der Stadt: Leonhard von Stopp, Laßlaw von Vibran, der Witwen des Romulus und Chrysostomus Schellendorf. Hinter den Bürgern fährt die Handschrift so fort: Solcher obgeschriebener Häuser, obwohl in der Anzahl 181 gefunden worden, so sind es doch nicht alles ganze Bierhöfe, sondern haben zum mehreren Teil

<sup>1)</sup> Görlitzer Handschrift „Abominatio.“

ein halbes Bier, zum teil ein ganzes, auch zwei, drei, vier, fünf zc., auch etliche, derer doch wenig sind, mehr Bier zu brauen. Es bleiben aber solche Häuser meist wegen der Leute Unvermögen unverurbart liegen. In der Stadt befanden sich damals 14 Witwen, in den 60 „kleinen Häuserchen“ 13, in den 146 Häusern vor der Stadt 26 arme Witwen.<sup>1)</sup> Die Häuserzahl ist 1578 mithin ziemlich die gleiche, wie sie Zimmermann kennt, und bereits damals mag die Einwohnerschaft in runder Summe 2300 Seelen betragen haben. Was die Erwerbszweige anbelangt, so waren die Tuchmacher jedenfalls weit zahlreicher vertreten, als in neuerer Zeit, wo man noch an den Rähmen im Wallgraben geschäftig arbeitete. Eine Zeit lang scheint man sich dem Kürschnerhandwerk mit Vorliebe zugewandt zu haben und zwar, bevor die Innung es für geboten erachtete, durch strengere Zunftartikel dem Andrang unfähiger Individuen zu steuern. Die Töpferei wurde in älterer Zeit gewöhnlich nur in 5 Werkstätten gepflegt, wogegen diejenigen Zünfte, welche die Bedürfnisse des täglichen Lebens beschaffen, natürlich reichlicher mit Mitgliedern versehen waren. Das Geschoßbuch von 1549 zählt auf: 2 Schuhbänke, 18 Brotbänke und 1 Kuchentisch; Fleischbänke sind 21 verzeichnet. Daß die Kretschmerei und der Ackerbau von Gewerbetreibenden noch nebenbei stark betrieben wurde, soll noch besonders nachgewiesen werden.

### Die städtischen Umgebungen.

Die Namen der Landstraßen, welche von unsern Thoren nach auswärts führen, tragen in der Zeit, von welcher wir handeln, andere Namen, als gegenwärtig. Eine Haynische Straße wird 1582 zuerst erwähnt; dabei 1589 das Vorwerk des Ratsherrn Florian Gerstmann.<sup>2)</sup> Eine Thomaswaldauerstraße finde ich im Stadtbuche 1620 vermerkt. Ein Vorwerksmann Georg Lange in der Obervorstadt besaß 1645 einen großen Feldgarten, welcher bis an die Warthauerstraße reichte.<sup>3)</sup> Auch der Weg zum Drüffelvorwerk führt den besonderen Namen Wagedrühlerstraße 1602.<sup>4)</sup> Die Altjäschwitzerstraße erwähnt die Erbschichtung 1609, und zwar dabei ein Stück Ackers zunächst Michael Johannes Ackern bis an die Looswitzer (Lofitzer) Grenze „nebenst dem Busche dazu gehörig.“ Der Name Looswitzerstraße ist mir erst im Grundbuche von 1736 begegnet. Die jetzige Löwenbergerstraße heißt im Protokollbuche von 1700 die Neujäschwitzer. Eine Eckersdorferstraße kennt unser Stadtbuch 1626, neben welcher eine Wiesenerstraße am Angel (also nicht von Wiesau abzuleiten!) gegen Eckersdorf zu 1630–1701 genannt wird.<sup>5)</sup> Die Tillendorferstraße findet man im Protokollbuche I 1654, die Klitschdorfer bereits im Geschoßbuch von 1611/12, welches auch einer Burgsdorfer gedenkt. Die Sprottauerstraße, an welche das Knappeische Vorwerk stößt, nennt ein Kaufbuch 1678.<sup>6)</sup> Der von der Obervorstadt sich abzweigenden Schönfelderstraße begegnete ich zuerst 1588 im Schöppenbuche; in ihrer Nähe lag die Mergelgrube, in welcher nach dem Totenbuche der katholischen Pfarrei 1728 ein Knecht verunglückte. An der Schönfelderstraße „eine Viertelmeil Weges für der

<sup>1)</sup> Bei der General-Musterung des Fußvolks durchs ganze Land Schlesien 1594 zählte Bunzlau „bei gemeiner Stadt und den wenigen Landgütern 297 „beseffene“ Einwohner, Bürger und Untertanen.“ <sup>2)</sup> Schöppenbuch. <sup>3)</sup> Stadtbuch. <sup>4)</sup> Erbsch. 1602, 17. Juli. <sup>5)</sup> Garten dabei des Kaspar Nuttart Stb. f. 148 b. — 1701 erw. ein gegen Eckersdorf liegendes Erbe und der bei G. Hoffsteins Vorwerk in der Wiesenerstraße habende Garten (Prot.) <sup>6)</sup> f. 407 b.

Stadt" beim „Espicht“ hat auch der Platz gelegen, wo König Georg Bodiebrads Sohn, Heinrich von Münsterberg, sich mit seiner Schar 1469 das Bier hat schmecken lassen, mit dem Bunzlau angeblich seinen Abzug erkaufte.<sup>1)</sup>

Für die unansehnlichen Erhebungen, welche den alten Landstraßen zur Seite liegen, haben die Urkundenbücher die unverdiente Bezeichnung „Berge“, welche der Drüffel, ehemals Sandberg geheißt, noch am ehesten beanspruchen darf. An seinem Abfall zur Gnadenbergerstraße lag das Birkenbüschel. 1582 besaß der Großvater des Dichters Opitz ein Ackerstück am Sandberge.<sup>2)</sup> Über die von dort nach der Obervorstadt gelegten Wasserleitungen ist bereits früher gehandelt worden. Zum Jahre 1488 erzählt unser Holstein (cap. VIII) „Was im Glogauischen Kriege dieser Stadt Widerwärtiges begegnet,“ folgenden Unfall, der auf diese Gegend Bezug nimmt: Eben die Zeit kommen etliche von Herzog Hansens von Sagan Kriegesvolk samt etlichen Sprottern (Sprottauern) und treiben der Stadt die Röhre hinweg zwischen dem Hoppe- und Sandberge. Es hatten sich damals über 20 Personen von dem Kriegesvolke nicht sehen lassen, die andern hielten sich dahinten, darum die Bunzler etwan 40 Mann zu Roß und Fuß sich aufmachten, ihnen ihr Vieh wiederzuholen, nacheilten und sie zu Leschen (Kreis Sprottau) angetroffen, da sie denn innen worden, daß die Feinde viel mehr, denn sie sich zuvor hatten sehen lassen, wären von denen zum teil gefangen, zum teil in das Brüchicht bei Leschen entsprungen und darin großen Schaden empfangen haben. Dieser Bericht ist darum von Interesse, weil er uns zur Bestimmung einer Lokalität verhilft, deren Lage unsicher ist. Das Schöppenbuch kennt 1586 einen Hoppenberg in der Aue. 1625, 6. Februar verkauft Simon Hübner seinen Garten in der Ziegelgasse und unter dem Hoppenberge gelegen, samt dem Häufel darauf und der Scheune seinem Eidam, dem Herrn Syndikus Joh. Scultetus (Oheim des Dichters Andreas S.) pro 1250 Thlr.<sup>3)</sup> Wir gehen schwerlich fehl, wenn wir diese Ortsbestimmung mit den Anhöhen westlich von der Sprottauerstraße identifizieren. Ob der Hoppenberg vom Hopfenbau<sup>4)</sup> den Namen erhalten hat oder von seinem Besitzer, ist mir unbekannt; das Rechnungsbuch vom Jahre 1667/68 weiß von einer Hoppewirtschaft, als deren Besitzer David Queißer und Hans Fischer erwähnt werden. Nach Holsteins Fortsetzer sind am 5. Mai 1641 die „Popel-Häuser“ (für Signalfener)<sup>5)</sup> auf den dreien Bergen als Sandberg, Ruttertsberg, Knappesberg aufgerichtet worden, und hat das Landvolk droben müssen wachen auf den Häusern; der zuletzt genannte scheint mit dem Hoppeberg eins zu sein, da 1678 ein Knappesches Vorwerk an der Sprottauerstraße genannt wird<sup>6)</sup>, während wir den zweiten auf dem Angel zu suchen haben. Des Schloß- und Burgbergs habe ich längst gedacht.

Neben allen diesen Bestimmungen hat sich aber bloß eine erhalten, die jedem Spaziergänger bewußt ist, der Kürschnerberg. Für den Namen selbst besitze ich kein schriftliches Zeugnis, welches über 1721 hinausreichte. Aber das Instrumentum protocolorum besagt zu diesem Jahre, daß an dem Ackerstücke in der Altjäschwitzerstraße ein Kapital von 50 Thlr. schlesisch hafte, dessen Überlassung den Ältesten der Kürschner

<sup>1)</sup> Holstein; die Begebenheit selber wird in der Stadtgeschichte eingehender behandelt werden.

<sup>2)</sup> Schöppenb. <sup>3)</sup> Kaufbrief in der Registratur. <sup>4)</sup> Hoppe altdeutsch = Hopfen. <sup>5)</sup> „Popel“ hießen die mit Stroh und Pech umwickelten Stangen, die des Nachts bei Annäherung feindlicher Heeresmassen angezündet wurden. Im Norden von Löwenberg liegt übrigens ein Popelberg, von dem ein Teil früher der Hopfenberg hieß. <sup>6)</sup> Kaufbuch.

Explication

- 1 Die Stadt Pfar Kirch
- 2 Der Pfarrhof -
- 3 Die Schule.
- 4 Das Dominican Closter
- 5 Das Rath haus
- 6 Das stadt Bräuhaus
- 7 Die Pfeffer Mühle
- 8 Gasthaus zu des Löw
- 9 Gasthaus zum god. Engel
- 10 Gasthaus zu des Linden
- 11 Das Korn Magazin
- 12 Saltz Magazin.
- 13 Tschirnowsche Haus
- 14 Der Stadt Marstul
- 15 Das Lazareth.
- 16 Die Burg von d. osellen son gspung
- 17 Das Neue Thor
- 18 Das Alte Thor
- 19 Sandmühl ig. viel Thor

PLAN von der Stadt Buntzlau



Jun 29 5414 1249 Wankrad

zustehe. Am 5. November d. J. erhält es Gottfried Weidner, der es als baar Geld angenommen und mit 3 Thlr. verinteressiert. Das Ackerstück hat er, gleich den vorigen Possessoribus, zu einem Unterpfande gesetzt und solches dem Handwerke der Kürschner „verhypothecieret“. Es kann darunter wohl kaum etwas anderes verstanden werden, als ein Feld, welches westlich vom Anfange der betreffenden Straße gelegen. Unbestimmter sind mir folgende Angaben geblieben: Waltsgottsberg (1600—1619) und Hanisches Berg bei der Mühlwiese 1668;<sup>1)</sup> vom letzteren ist wenigstens die ungefähre Lage (beim Kesselvorwerk?) erkennbar.

In den Bereich der angeführten Örtlichkeiten und etwas darüber hinaus gehören nachstehende Ortsbestimmungen, welche wir der Reihenfolge der Vorstädte unterordnen.

Die Gegend bei der sogenannten Sandschenke hieß Hirtenthor, woran noch heute der Hirtenacker erinnert. Die Lage des Hirtenhauses, dessen Baukosten 1660 19 Thlr. 28 Gr. 8 Pf. betragen, läßt sich nicht mehr nachweisen; bezeugt wird, daß es vorm Oberthore befindlich. Vor diesem hat die Ziegelei gestanden, bis sie im Anfange des vorigen Jahrhunderts auf den Platz hinter Tillendorf verlegt wurde. Am 11. April 1640 um Mitternacht brach eine Feuersbrunst vor dem Hirtenthore aus, da viel Vorwerke, Scheunen und Häuser weggebrannt sein. Aber „Gott hat die Stadt noch gnädiglichen beschützt, da doch Funken häufig über die Stadt geflogen sein. Solches ist durch die kaiserlichen Soldaten angeleget worden.“<sup>2)</sup> Ein Gut beim Hirtenthore wurde 1681 auf 350 Thlr. taxiert.<sup>3)</sup> Auf die Ziegelei vor dem Oberthore deutet die ehemalige Lehmgrube hin, bei der 1609 ein „Garten“ erwähnt wird. Die Rechnungen 1667/68 notieren unter der Rubrik „Einnahmen von den vermieteten wüsten Stellen und Örtern“: von Peter Teiner dem Pfeffermüller empfangen auf ein Fleckel Acker auf dem Lehmgrubenangel zc. Unser Urbar weiß von 2 Ackerstücken, gelegen bei den Lehmgruben der alten Ziegelschenke.

Von der Sandschenke („Drei Kronen“), neben dem Viehmarke und der Sandgrube vorbei führt ein Weg nach dem Drüffelberge; ein Kreuz war daran noch vor mehreren Jahren zu sehen. Parallel mit dieser Straße ging eine andere nach Kleinkrauschen, und zwar südlich an der tiefen Grube vorüber. Das dazwischenliegende Terrain bildeten städtische Grundstücke. Menzels Handschrift berichtet 1742 27. Juli von einer Grenzbesichtigung daselbst: Als Herr Reich das Drüffelvorwerk verkauft, haben wir die Grenze beschauet, und dies wegen des Holzes, und wir haben befunden, daß Reich in der Grube gegen dem Schießhause nur Holz abgehauen, hat aber solches restituirt; dabei ist befunden worden, daß das Kanicht am Rande des Busches gegen Groß-Krauschen über dem Wege auch zur Pfarrwiedemut gehöre. Für das genannte Vorwerk ist bis ins vorige Jahrhundert noch der Name Wogedrüssel gebräuchlich; er soll soviel als Wagehals bedeuten. Merkwürdig ist, daß im 15. Jahrhundert Neustadt i. D.-S. auch Wogendrossel heißt.<sup>4)</sup> Der Vorwerksmann wird Wogedrüsler genannt. 1549 war es ein gew. Hoffmann, der 5 Gr. Geschöß und 28 Gr. Erbzins an die Stadt entrichtete. Als 1613 30. Dezember Hans Hürdeler sich mit seinen sieben Stiefkindern auseinandersetzte, nahm er das Gut, wie dasselbe vor alters und iho gelegen, nebst vier dazu erkauften Stücken, samt Rossen, Wagen, Ackergeschirre, Getreide, Vieh pro 7194 Thlr. 1619 war Matth. Hoffmann Wagedrüsler; er schenkte 1624 während der Pest an die Armen 3 Scheffel gebacken Brot.

<sup>1)</sup> Rechn. d. J. <sup>2)</sup> Continuatio. <sup>3)</sup> Erbsch. f. 202. <sup>4)</sup> Wogindrussil 1370 Familienname in Schweidnitz.

Der Stadt gehörte auch eine in der Richtung nach Groß-Krauschen gelegene Schänke, 1701 die neue Schänke vorm Oberthore genannt, welche sie am 17. Januar d. J. an Christoph Schütze von Lauban verpachtete und zwar auf 3 Jahre von Mariä Lichtmess 1701 bis zu demselben Termin 1704: Er soll darin ohne jemandes Hindernis nicht nur Gastwirtschaft treiben, für sich backen und unterweilen ein Stück Vieh zur Notdurft schlachten, sondern auch das dazu gehörige Stück Acker nutzen. Dafür hat er das erste Jahr 12 Thlr. Zins zu geben und von einem jeden Viertel Stadt-Bier, so verschenkt werden dürfte, 6 Sgl. sogenanntes Zappen-Geld von Vierteljahr zu Vierteljahr abzuführen. Indes soll das Wohnhaus und der Stall vollkommen ausgebaut und mit aller Zubehör, „nach Inhalt eines absonderlichen Pzettels gewähret,“ vom Pächter in gutem Stande erhalten und ohne „Deteriorierung“ nach geendigter Mietung beim Abzuge wiederum abgetreten werden. „Die neuerbaute, in der Liegnitzer-Straße unweit Groß-Krauschen stehende Schänke“ ist vermutlich nicht verschieden von der, welche Christian Gebhardt, Schwiegerohn des Musikers Elias Schmidt, im Januar 1720 erwarb. Sie heißt damals „das neue Wirtshaus vor dem Hirtenthore in der Liegnitzischen Straße bei den Lehmgruben.“ Es ist damit aber die Sandschenke gemeint, welche am 8. Februar 1726 der Musikant Chr. Gebhardt wegen Schulden verkaufen mußte. Er hatte zuvor dafür einen Pächter gefunden in dem Stadtvogte Julius Simonetti, welcher sie samt dem dazu gehörigen Gärtel und Ackerstücke am 5. Dezember 1720 erwarb. Der Mieter sollte zur Fortführung der Wirtschaft berechtigt sein und nicht allein Stadtbier und Branntwein schenken, sondern auch für sich und fremde Gäste Brot backen, auch das beim Hause befindliche Gärtel mit dem gegen Groß-Krauschen zu gelegenen Ackerstückel beurbaren. — Es sei bei dieser Gelegenheit nicht übergangen, daß am 15. Januar 1720 der frühere „Walbmüller“ in Greulich, Friedrich Göbel, das „bei den Lehmgruben am Wege nächst Christ. Wolffes Ackerstücke, in dem Holze gelegene, zum Genuß des Windmüllers geeignet gewesene, aber von diesem wegen etwaiger (!) Entfernung ungenutzt gelassene Stück Feld“ um 30 Thlr. erkaufte hat. Falls unter dem „Holze“ das Wäldchen bei der jetzigen holländischen Windmühle gemeint sein sollte, so dürfte die betreffende Örtlichkeit einigermaßen bestimmbar werden.

Die die Feldmark von der Löwenberger Vorstadt bis zum Gräbelsvorwerk durchschneidenden Landstraßen sind bereits genannt. Außer diesen erwähnen die Urkunden noch einige Gassen von ungewisser Lage. In der Ziegelgasse liegt ein Ackerstück, der Königsfleck geheißt; unsere Übersichtskarte von 1878 verzeichnet ihn (50 a b c) zwischen Schönbrunn und der Altjäschwitzerstraße. Die frühesten Erwähnungen des Königsflecks fand ich 1674 und 1679.<sup>1)</sup> Nach dem Urbar besaß ihn der Bäcker Gottl. Krause jun., während der Köffelische Säegarten in der Ziegelgasse an den Kürschner Kaszp. Bleul vermietet war. Unter Ziegelgasse haben wir wohl den Weg zu verstehen, welcher von der Löwenbergerstraße zum Kürschnerberge und über diesen nach dem Waldschlosse führt, doch scheint jene Bezeichnung weiter nach Westen gegriffen zu haben. Wir erfahren nämlich von einem in der Ziegelgasse und unter Holsteins Berge gelegenen Garten 1677,<sup>2)</sup> von einem solchen in der Ziegelgasse nächst David Preibisch und der Ratswiese 1609,<sup>3)</sup> welche 1673 die Herrenwiese genannt wird.<sup>4)</sup> Im Beginn des vorigen Jahrhunderts wandert die Benennung Ziegelgasse vor das Niedertbor und

<sup>1)</sup> Kaufbuch 28 b und Erbschichtung 172. <sup>2)</sup> Kaufbuch 402 a u. b. <sup>3)</sup> Erbschichtung. <sup>4)</sup> Kaufbuch.

zwar in die Nähe der Lohegasse. Bei den Lohegärten liegt dann der große und kleine Ziegelfleck, dessen Benutzung dem Marstalle zusteht.<sup>1)</sup> Genauer festzustellen ist der Hirtenangel (Übersicht z. 146/114), kurz vor Schönbrunn. Unser Schöppnbuch kennt ihn bereits 1583, ein Kaufbuch 1674 den Mittelweg darin, die Erbschichtung 1609 einen Vorder- und Hintergarten auf dem Hirtenangel; Gärten auf demselben mit einer Scheune und den Äckern „bei den Chrowaten“ werden 1670 angeführt,<sup>2)</sup> eine Bestimmung, die auf die Zeiten des großen Krieges zurückzugehen scheint. Denn am 22. Oktober 1634 hatten Oberst Rackowig' Kroaten sich in Ekersdorf und Gräbel zwei Tage gelagert; aber das Kaufprotokoll von 1717 gedenkt f. 195 (Juli 1719) der sogen. Kroatenäcker, welche an der Looswitzer Straße zwischen Elias Sieber und Christoph Hoffmann liegen. Vor dem Nikolaithore hat auch die Hirtengasse gelegen. Die handschriftlichen Zeugnisse, aus denen ihre Lage einigermaßen ersichtlich wird, habe ich unten zusammengestellt.<sup>3)</sup> Unter den Vorwerksbesitzern auf dem „Niklasangel“ nimmt die bekannte Familie Ruthor (vulgo Ruttert) die erste Stelle ein. Ihre Besitzungen haben sich wahrscheinlich bis zur Ekersdorfer Feldmark erstreckt. Denn 1597 l. November überläßt M. Hanischer seinem Eidam Georg Hummel seinen Teil des Gartens zu Ekersdorf zwischen Georg Engemann und Andreas Ruttarts Grenze.<sup>4)</sup> Man möchte den Familiennamen Hummel<sup>5)</sup> mit Hummelfleck, den 1619 ein Elias Tilgner besaß,<sup>6)</sup> in Zusammenhang bringen.<sup>7)</sup> Hummelseichbusch und Hummelhaus erwähnen die Rechnungen von 1667/68. Der erstere Name leitet uns zur kleinen Zechen hin, die Holstein ausdrücklich von der großen unterscheidet. Er erzählt,<sup>8)</sup> bei der kleinen Zechen im Ameisbüschlein seien Gruben zu sehen, wozu man Bierfässer geleeget, wenn die Schreiber von der Schule mit den Bürgern Pfingsten gehalten, das sie Tinteblattum (von Tinte abzuleiten?) genennet. Der vorhin genannte E. Tilgner besaß 1620 einen Wiesgarten in der Zechengasse, welcher 1622 als vor der Zechen gelegen bezeichnet wird. In der Zechengasse hatte auch 1602 der Bunzlauer Kürschner Martin Wende einen Garten. Sonst habe ich in den Quellen<sup>9)</sup> der hier behandelten Periode nichts gelesen, was zur Erklärung aller dieser Örtlichkeiten beitrüge, und es hält außerordentlich schwer, solche vage Bezeichnungen mit der Gegenwart in Zusammenhang zu bringen. Doch nimmt auf dieselben noch einmal (1708) Bezug das Verbot des Fischens im Baderteiche und dem dahin fließenden „Wasserle“ und dem von diesem Teiche heruntergehenden „Flößel“; ebenso wird unter sagt, auf dem Hirtenangel zu fischen und Krebse zu suchen, auch des Unfugs gedacht, daß man das daranstoßende Erlenholz durch Abschneiden und Ausreißen der Wurzeln verderbe. Die Baderteiche liegen beim Försterhause; 1609 finde ich genannt „die Überschar (Übermaß; in lateinischen Schrift-

1) Kaufb. von 1708 und Urbarium. 2) Kaufb. f. 173. 3) Andr. Tscherning verkauft seinen Garten vor dem Niklasthore samt Scheune und Baustelle nächst der Hirtengasse 1670; 1620 wird erwähnt ein Besitz neben dem Hirtengarten und Christoph Scheibisch dem Bader, eine Bezeichnung, die möglicherweise auf die Baderteiche hinbeutet; 1619 wird der große „Garten“ des Martin Senstleben in der Hirtengasse auf 1000 Thlr. geschätzt. 4) Unterthanenbuch f. 198 a. 5) 1596 lebte ein G. Hummel zu Ekersdorf (ebb. f. 185 b). 6) Stadtbuch. 7) Der Name der sogenannten Mäuseläden, welche jetzt unweit der Ekersdorfer Feldmark liegen, ist mir in Urkunden der hier behandelten Periode nicht begegnet, man müßte denn eine Notiz der „Abominatio“ darauf beziehen, daß 1630 ein Georg Brauer von Uttig, auf den Leeden bürgerlich, an Stelle eines abgesetzten evangelischen Schöppen gewählt worden. 8) Gelegentlich der Bierspende an Heinrichs von Münsterberg Heer. 9) Erbschichtung und Stadtbuch von 1613.

stücken ist der technische Ausdruck dafür *remanentia agrorum, excrescentia terrae, quae superest*, d. h. nicht zur eigentlichen Feldmark unmittelbar gleich anfangs vermessene Ackerstücke an der Herrentiefer nach den Baderteichen gelegen.“ Vielleicht wurde ein Teil derselben zur Blutegelzucht verwendet, da zweimal (1582 und 1672) einer Egel(Egel)grube gedacht wird, einer Örtlichkeit, deren auch bei der Stadt Brieg 1534 Erwähnung geschieht.

Über die Gräbelsvorwerke, deren Name ursprünglich Grobin oder Gröben lautet, hat sich folgende wichtige Verfügung erhalten, die noch nirgends benutzt zu sein scheint.<sup>1)</sup> Auf Bitten des Landeshauptmanns der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer und des Bunzlauer Magistrats, die Güter Groß- und Klein-Groben bei „Newen Jeschwitz“ mit allem Zubehör nun fürbaß zum Stadtrecht von Bunzlau zu schlagen, verordnete König Georg Podiebrad von Böhmen 1463 Donnerstag nach Mariä Empfängnis (8. Dezember), daß sie nun hinfort zu ewigen Zeiten, wie andere Güter, zu Bunzlau gehören, an allen Diensten frei sein und auf Söhne wie auf Töchter sich vererben sollen, während sie die Stadt, wie andere Stadtgüter, selber verreichen und verleihen darf.<sup>2)</sup> Im Register von 1548 kommt der „Gröbelmann“ unmittelbar hinter dem Wogendrüsfler zu stehen. Die Heerschau von 1602 nennt als „Gröbenleute“ Kaspar Jung-hans und Melchior Liebaldt, das Geschobsbuch von 1612 Balth. und Melchior Liebaldt unter derselben Rubrik.

### Burglehn, Sand und Kesselvorwerk.

Nach unserm Urbar liegt Burglehn hinter der Obermühle „gleichsam auf einer Insel, indem der Bober um und um fließet mit 23 Häuslein,“ während 1864 27 Wohnhäuser dort standen. Es ist ein städtisches Kämmereidorf,  $\frac{1}{8}$  Meile südwestlich von Bunzlau gelegen, und gehörte ehemals, wie der Name bezeugt, zur herzoglichen Burg, bis es die Stadt 1594 von Kaiser Rudolf II erkaufte. Von der zum Burglehn gehörigen Mühle wird noch die Rede sein. Eine Urkunde vom 22. September 1523<sup>3)</sup> enthält die Bestimmung: Was die von Bunzlau an dem Zolle zu Rechte haben, dabei sollen sie auch bleiben; es soll auch der Rat den Burgberg samt dem Raume und Flecken zwischen dem Berge bis an den Damm gegen dem Burglehn gebrauchen und genießen. — Soviel vorläufig von diesem Bezirk, der in der Stadtgeschichte keine unwichtige Rolle spielt.

Unter Sand versteht man den kleinen Häuserkomplex östlich von Tillendorf, zwischen dem Bober und dem sogenannten Freigraben gelegen. Dazu gerechnet werden noch die Kirchberghäuser, eine Kolonie am linken Boberufer westlich von Tillendorf. Der Name Sand tritt verhältnismäßig spät auf: 1599 wird ein Georg Reintsch auf dem Sande, 1618 Hans Pfohles Haus daselbst und 1675 Hans Liebelt, Häusler auf dem Sande, erwähnt; hingegen kennt bereits die Heerschau von 1602 37 „Sandleute.“ Weit geläufiger ist unsern Urkundenbüchern die Bezeichnung Tragsheim für Sand, deren etymologische Deutung ich einem jeden, um nicht anzustoßen, überlasse. 1595 verkaufte der Bunzlauer Magistrat „des Herren Bürgermeisters Hofmann“ ein Häuslein auf dem Tragsheim, außerdem ein Häuslein an besagtem Orte zunächst dem Mühlgraben. Eine Baustelle auf dem Tragsheim zunächst dem Bober wurde 1596 um 16 Mark veräußert. Merk-

<sup>1)</sup> Ved a. a. D. S. 63 bemerkt, die beiden Vorwerke sollen früher der Bunzlauer Kämmerei gehört haben. <sup>2)</sup> Privilegienbuch des Breslauer Staatsarchivs (Ortsnachrichten). <sup>3)</sup> Städt. Archiv.

würdig und noch nicht aufgeklärt ist der Ausdruck „der Pfarrhof“ daselbst, welcher 1596 um 50 Mark erworben wird; noch drei Jahre später kehrt derselbe wieder. 1597 wird ein Ackerfleck zunächst dem Hospitalfleck und dem Bober gelegen auf dem Tragsheim dem Adam Hertwig zu einer Baustelle um 16 Mark überlassen. Lateinisch wird der Sand insula S. Quirini geheißen. Am 30. März 1598 bekennet der Maurer G. Scholz auf dem Tragsheim, daß ihm M. Bunzel die von seinem Hause in insula S. Qu. noch unvertagten Erbgelder (12 Thlr.) abgekauft habe. Gleich darauf findet man die Bemerkung, Hans Müffiggang wohne in insula S. Qu. zwischen Mart. und Chr. Lehmann, welcher letztere bei dem fragwürdigen Pfarrhose angeessen war.<sup>1)</sup> In den Stadtrechnungen kommt 1668 eine Tragsheimerbrücke vor, neben welcher der Boberrand genannt wird. 1612 gab es nur 14 Tragsheimer, worunter auch obiger A. Hertwig, welche an die Stadt je 9 Gr. entrichteten.

Das Kesselvorwerk liegt am Rothlacher Wege nahe der Badeanstalt. Seine Zugehörigkeit zur herzoglichen Burg ist früh bezeugt. Eine hereditas, quae vocatur Kessil, kennt bereits das Kopialbuch unserer Kommende 1293; 1370 urkundet Herzogin Agnes, Witwe Volkos II von Schweidnitz, daß der Meister der Kreuzherren zu Breslau sie auf Lebenszeit von der Zahlung eines halben Schocks Prager Groschen vom allodium, Kessel dictum, die ans Bunzlauer Hospital zu entrichten, befreit habe.<sup>2)</sup> Nach Holstein wurde am 27. August 1561 des Hofrichters Vorwerk, der Kessel genannt, von einem Fehder angezündet. Im Februar d. J. hatte Romulus von Schellendorf mehrfach Bauten dort vorgenommen, ohne zu ahnen, welches Schicksal seinen Unternehmungen drohe. Seinem Berichte darüber<sup>3)</sup> entnehme ich folgende Ausführungen: Eine gute Stube im Wohnhause neu erbaut, 11 Ellen lang, 8 Ellen breit, nebst Speisekammer; Schütthaus auf 19 Säulen mit 3 Böden, der erste von Brettern, der zweite von gegossenem Kalk, der dritte von Lehm, unter dem Schütthause Roßstall; massiver Schuppen von Stein und Kalk; Viehstall auf 6 Säulen mit Heuboden darüber. Außerdem hatte Schellendorf am Mählgraben einen „Garten“ zur Unterhaltung des Viehs zugerichtet und hierin auch etliche Obstbäume gepflanzt. Er bemerkt hierzu, dort hätte zuvor ein alt Gemäuer gestanden, desgleichen sei ein groß „Gesumpf“ darin gewesen. Nach dem „Überschlag des Einkommens beim Burglehn“<sup>4)</sup> hatte das Kesselvorwerk 1595 ungefähr über Winter 2 Malter und ebensoviel über Sommer zu säen. Die Gebäude wurden damals auf 100 Thlr. veranschlagt. Das Schöppenbuch kennt eine Straße hinter diesem Vorwerk und einen Garten dabei. Einen kleinen Kesselgarten nennen die Rechnungen 1668. Das Kaufbuch von 1708 erwähnt ein Häuschen zwischen dem Kessel und der Sandbrücke am Bobergraben. Das Stadturbar ist in Sachen des Kesselvorwerks wenig mittheilbar: Dabei ist kein Wohngebäude, nur Scheune und ein Schaffstall gebaut; 1728 ist die ganze Anlage nochmals durch Feuer zerstört, aber in gutem Zustande wieder aufgebaut worden. Als der Landesälteste von Brieße die Rudera der Kesselscheune hatte abmessen lassen, ergab sich, daß die Scheuer 48 Ellen lang, 18 breit, Schuppen und Schaffstall 40 Ellen lang und 18 breit gewesen waren.<sup>5)</sup> Nach dem Urbar wurde zum Kesselvorwerk auch der sogenannte Kirchgarten gerechnet; die gleiche Bezeichnung kehrt übrigens bei der Lehmgrube vorm Oberthor, bei der Ziegelscheune und am Niklasanger wieder.

<sup>1)</sup> Obige Angaben sind beinahe sämtlich Urkunden des „Untertanenbuches“ entnommen. <sup>2)</sup> Kopialbuch S. 15 u. S. 8. <sup>3)</sup> Ortsnachrichten. <sup>4)</sup> Ratsarchiv. <sup>5)</sup> Handschrift von 1725.

## Das Hospital zum h. Geiste oder die Kreuzherrenkommende.

An der Stelle, wo Frei- und Mühlgraben sich vereinigen und wo jetzt das Hospital und Krankenhaus steht, lag einst das Hospital zum h. Geiste oder St. Quirini, dessen Gründungsjahr unbekannt ist. In allen schlesischen Städten von einiger Bedeutung waren Hospitäler des außerordentlich verbreiteten Ordens vom h. Geiste mit dem doppelten weißen Kreuze vorhanden, von denen mehrere aus den Händen dieser Bruderschaft in den Besitz der Kreuzherren mit dem roten Stern übergingen. So auch die Bunzlauer Stiftung, von der Bischof Thomas von Breslau in einer bereits von mir verwerteten Urkunde angiebt, daß sie zu seiner Zeit, also nicht vor 1232, gegründet sei „super fluvium Pobram.“<sup>1)</sup> Unter Heinrich I, Meister der Kreuzherrenkommende zu St. Matthias in Breslau (1250—70), soll dieser Orden in Bunzlau eingezogen sein.<sup>2)</sup> Von der Erwerbung der Sandmühle 1260 ist bereits gesprochen. Infolge der Kirchenveränderung verschwanden auch die Ordensleute hier, und die verlassenen Baulichkeiten drohten einzustürzen. Deshalb bewilligte Bischof Balthasar von Breslau am 18. Oktober 1556 das Gesuch des hiesigen Magistrats, das Stift zum Heile der Armen zu verwenden und ein Hospital an dessen Stelle zu errichten.<sup>3)</sup> Der Rat bekennt denn auch am 28. März 1569, daß ihm Barth. Mandel, Meister von St. Matthias, „des Stifts Commendatorei und Hospital St. Quirini zu einem ewigen Hospitale und besserer Unterhaltung der lieben Armut in der Stadt, auch zu etwas Ergözllichkeit des Stifts“ um 350 Thlr. hätte zukommen lassen. Die Veräußerung wurde das Jahr darauf durch den Großmeister, Erzbischof Anton von Prag, bestätigt.<sup>4)</sup> 1731 wurde die Spitalkirche vergrößert, und beim Grundgraben stieß man auf eine Masse Totengebeine, woraus man mutmaßte, daß zur Pestzeit viele in ein Grab gelegt worden seien. Als der neue Altar im Kirchlein aufgestellt und staffiert wurde, schaffte man ein auf der Epistelseite in die Mauer eingelassenes Grabmal des Thomas Heyn und seiner Frau (1516/17) bei Seite. Der Stadtpfarrer Menzel nahm sich des Gebäudes, das man schon zu einem Holzschuppen hatte verwenden wollen, lebhaft an. Er ließ aus eigenen Mitteln eine Gipsdecke darcin machen, den alten Hochaltar in der Bunzlauer Pfarrkirche daselbst aufstellen und renovieren und schließlich auch die Glocke durch J. G. Taubert zu Liegnitz umgießen 1748.<sup>5)</sup> 1827 trat an Stelle des abgetragenen Gotteshauses die städtische Krankenanstalt, welche das Türmchen von dort überkam. Unser Chronist<sup>6)</sup> nennt den Platz, wo das ehemalige Stift lag, einen lustigen und bequemen Ort am Bober, wo vor Zeiten die Commendatores ihre Wohnungen gehabt, die auch Pfarrer in Tillendorf gewesen; vor Jahren sei eine große Wallfahrt dahin gehalten worden, sonderlich um die Kirchweihe, etwa nach Bartholomäi (24. August), da die Krücheln reis sein, habe sich viel Volks dahin mit den Kindern versammelt und zu beiden Seiten der Regelpläne bedient und getanzt. Auf die Erlaubnis, das Hospital dahin zu transferieren, habe der damalige Domherr Martin Gerstmann, ein geborener Bunzlauer, beim Bischof wesentlich ein-

<sup>1)</sup> Es hat den Anschein, als habe man den Mühlgraben nicht förmlich vom Bober unterschieden.

<sup>2)</sup> P. Menzels Handschrift S. 69. <sup>3)</sup> Script. rer. Siles. II, 326 ff. <sup>4)</sup> ebd. S. 329. <sup>5)</sup> Handschrift des genannten Geistlichen. Das Grabmal, Jesu Taufe darstellend, enthielt die Inschrift: A. 1516 den 20. November ist verschieden Thomas Heyn und darnach seine Frau A. 1517 den 16. April. <sup>6)</sup> Cap. XXVIII ff.

gewirkt. Über die Umgebung der Kommende geben die Urkunden ihres Kopialbuchs einigen Aufschluß. Sie war mit einem Gehege oder Zaun (sepes) umgeben, neben dem der Bunzlauer Bürger Thilo Groschener 1341 von dem Komtur Johannes eine Wiese für 2 Mark zum Erbe kaufte. Das Gewässer (?) (vadum) auf dieser Wiese erstreckt sich von der hohen Eiche durch den Sumpf bis zum großen Klotze (truncus) und von diesem bis zur Weide. Fischerei und Holz auf diesem Flecke steht dem Hospitale zu, ebenso der Durchgang (transitus) in der Wiese.<sup>1)</sup> Eine Wiese, die Scheibe genannt, (lag nach Erbsch. f. 185 b in der Aue und hieß noch 1607 so), mußte 1390 der Meister des Ordens zu Breslau, Johannes, dem Sprottauer Bürger Peter Jakob für immer überlassen „mit einem freien Wege, der gehen soll durch die Wiese, das Spital oder daneben, wo das füglichst geschehen mag.“ Drei Jahre später erwarb sie jedoch der Ordensmeister um 5 Mark Prager Groschen.<sup>2)</sup> 1404 wurde zwischen Magistrat und Stift ein Vertrag geschlossen,<sup>3)</sup> aus dem wir folgende wichtige Punkte nach dem Wortlaute des Originals mitteilen: Der Orden verzichtet auf das Ufer gegen den Wiesegarten bis an den Damm, der die Grenze scheidet, daß derselbe die Grenze sein soll zwischen der Stadt und dem Orden, der sich dessen bedienen soll mit Wasser etc. Er darf auch einen Teich anlegen, wenn er es vermag, darein soll Wasser gehen eines Armes Dicke; auch sollen Rinnen durch den Damm gelegt werden. Wenn der Teich übrig Wasser hat, soll es der Orden in den Bober leiten, aber den Damm nicht brechen. Falls etwas daran wäre zu bessern, das soll geschehen mit beider Teile Willkür und Hilfe. So die Stadt ihren Teich (welcher, ist hier nicht gesagt) abließe wegen der Fischerei, soll der Orden das Wasser leiten durch die Wiese „an erem vber mit einrinnen.“ Das Wasser muß in dem „vber“ bleiben und nicht daraus kommen, auch soll die Stadt einen Zaun „vff dem vber“ machen zu des Teiches Notdurft, unschädlich dem Grafe, das die Sense begreifen kann; aber das Gesträuch hat die Stadt zu gebrauchen, wogegen sie der Kommende einen Fleck von einer Pappel bis zu der andern zur Benutzung überträgt. Wiese die Stadt den Teich „wegen des Bobers Gebrechen“ wieder eingehen, so soll das Wasser seinen alten Gang gehen. Mit Einwilligung des Meisters Joh. Balaw haben 1435 die Bunzlauer ihre Brücke, „die da gehet über den Bober und stößt an der Kreuziger Gärte hinter dem Spital“ gebaut, und von dieser gelobt der Hofrichter Gunzel von Rauffendorf dem Orden jährlich  $\frac{1}{4}$  Mark Zinses gutwillig zu geben.<sup>4)</sup> — So interessant auch alle diese Angaben sind, so fehlt es ihnen doch an der Genauigkeit, die zu einem Vergleich mit dem jetzigen Terrain erforderlich wäre. Nicht unerheblich sind aber die Bemerkungen, was für Bäume ehemals daselbst gestanden haben. Von der inneren Einrichtung des alten Ordenshauses ist mir nichts bekannt geworden; nur eine Stiftung vom Jahre 1493<sup>5)</sup> besagt, daß  $\frac{1}{2}$  Mark jährlichen Zinses „dem Comptor zu St. Koor zu der Lampe daselbst“ übergeben worden seien, also wohl zur Beleuchtung der Stiftskirche, deren Schutzheiligen ich nur dieses einzige Mal unter diesem verdorbenen Namen kennen lerne.<sup>6)</sup>

<sup>1)</sup> Kopialbuch S. 5 ff. <sup>2)</sup> ebd. S. 17, 18 ff. <sup>3)</sup> nächsten Freitag nach Mariä Geburt (12. September). <sup>4)</sup> ebd. S. 24. Freitag am St. Agnestag (21. Januar). <sup>5)</sup> ebd. S. 16. Mittwoch nach Väter (20. März). <sup>6)</sup> Grotensend, Handbuch der histor. Chronologie S. 114 kennt im Heiligenverzeichnis drei Quirinus, von denen einer noch die Nebenform Quinctinus hat. Welcher von ihnen als Patron der Kommende gemeint sei, ist nicht nachzuweisen.

## Die Mühlen und ihre Umgebungen.

Außer der früher genannten Hohe-, Pfeffer- und Sandmühle waren noch folgende Mühlen zur Stadt Bunzlau gehörig. Die Obermühle hieß ursprünglich Hofemühle, weil sie von Friedrich von Schellendorf als Burglehnsinhaber gegenüber dem Kesselvorwerk und den Burglehns Häusern unter Bewilligung König Vladislaws 1501 war erbaut worden; Hofgerichtermühle nennt sie Holstein 1558 und bemerkt hierzu, die königl. Kommissarien hätten durchgesehen, daß die Bürgerschaft 100 „Malz“, desgleichen auch die Bäcker, darin mahlen sollten, was zuvor nicht geschehen. Denn eine städtische Urkunde von 1523 besagt: Die Mühle, die zum Burglehn gehört, soll für sich stehen, also daß niemand geboten noch verboten sein soll, in derselben zu mahlen. Durch Erwerbung des Burglehns wurde auch diese Mühle Eigentum der Stadt. 1615 ist sie neu gebaut worden mit 5 Gängen. 1619 war Peter Herold Hofemüller, er war zugleich Baumeister und errichtete die Bretmühle bei der Hofemühle, welche dieser (nach unserm Urbar) am Mühlgraben gegenüber lag. Am 8. Oktober 1659 hat ein ehrbarer Rat dem Hofemüller „ernstlich vorgehalten, den besuchenden Mahlgästen billige Ausrichtung zu thun, womit beschwerliches Klageführen vermieden werden möchte.“ Das Protokollbuch von 1700 enthält einen Kontrakt vom 26. Februar 1703, betreffend die Erbauung der Obermühle durch den Bürger und Baumeister Kaspar Müller, denselben, welcher bereits den Ratssturm fertig gestellt hatte. Wegen Wiedererbauung „der am Boberflusse (nb.! Mühlgraben) gelegenen und vor etlichen Wochen abgebrannten Obermühle“ wurde folgendermaßen verhandelt: Es soll der Meister das zum Baue nötige Holz bis auf die Latten nicht nur beschlagen und arbeiten lassen, sondern auch die Zulage machen, den Dachstuhl aufsetzen und das völlige Gebäude mit dem Dache, Böden, Stiegen, Thüren und sonstiger Zimmerarbeit unter 8 Wochen verfertigen. Dafür werden ihm 80 Thlr. und beim „Heben“ (Hebeschmaus) etwas Bier zu geben versprochen.

Bei der Obermühle haben die Schuster auch eine Lohemühle gehabt, die um 1700 durch Wasserschaden unbrauchbar wurde. Sie stand jenseits am Boberande, wo zur Zeit des Stadturbars die Walkmühle der Weißgerber befindlich war. Dasselbe erwähnt einen Obermühlstreck, der zum Kesselvorwerk gehörte. Am 23. Juni 1618 bewilligt der Magistrat dem Tuchmacher Kaspar Scholz, welcher zur Erweiterung des Hofemühlhofs von seinem „Garten“ ein Stück gutwillig abgetreten, das Wasser aus seinem Garten durch den Mühlhof in den Bober abzuführen und das Gerinne nun und zu ewigen Zeiten, ohne des Besitzers Zuthun, bauständig zu halten. In den Rechnungen von 1667/68 findet man die Bezeichnung Mühlbusch und Weiden darin, das Urbar verlegt ihn hinter den Sand und besagt, er bestehe in Äckern und etwas lebendigem Strauchholz. Ich füge hinzu, daß am Wege gegen die Obermühle die Ölpöche gestanden hat; 1710 war ihr Besitzer Andr. Reußner, früher Maurer in Tillendorf. Auch sei erwähnt, daß Ansichten von Bunzlau aus dem vorigen Jahrhundert, sowie auch Urkunden, Mühlgraben und Bober gleich benennen, wodurch die Bestimmung mancher Örtlichkeiten fraglich wird.

Für die Niedermühle ist Herren- oder große Mühle der ältere Ausdruck, wahrscheinlich weil sie die obrigkeitlich verordneten Mülherren verwalteten. Nach Pöls Jahrbüchern brannte die Herrenmühle am 12. März 1541 so geschwind ab, daß die Flammen drei Roffe, zwei trächtige Kühe, ein Mädchen, den Kettenhund, Hühner und

Gänse mit ergriffen. 1583 wurde sie nebst Flutrinne und Gängen steinern erbaut und der Grund auf einen eichenen Koft gesetzt. 1584 war Fabian Winkler Niedermüller, 1589 Kaspar Schindler Müller in der Niedermühle. Im Juni 1628 ließ ihr der Rat zur Bezahlung der Mühlschweine nach den Rechnungen 48 Thlr. Holsteins Fortsetzer erzählt z. S. 1642: „Den 12. Januar ist eine kaiserliche starke Partei vom Grätzberge anhero bei der Nacht kommen, zum ersten die Herren- oder Niedermühle ganz ausgeplündert, das Mehl mit dem Korn mit sich genommen, hierauf ihren Weg auf die Hofemühle genommen. Weil aber in derselben eine schwedische Partei, etwa von 10 Pferden, gelegen, haben sich dieselben zur Gegenwehr gesetzt und Feuer heraus gegeben, worunter ein Lieutenant unter den Kaiserlichen geschossen worden und hernach auf dem Grätzberge gestorben ist, soll 4 Kinder verlassen haben.“ Bei der Niedermühle über dem Mühlgraben stand die Tuchmacherwalke. Wegen derselben machte der Bunzlauer Magistrat zweimal (1518, 22. Oktober und 1569, 29. August) einen Vergleich mit der Tuchmacherinnung, der noch im Original vorhanden und bei der Besprechung dieser Zunft in erschöpfendem Auszuge mitgetheilt werden wird. Von den Boberüberschwemmungen haben die Mühlen insonderheit zu leiden gehabt. 1563, in der Woche vor Pfingsten, ist der Fluß dermaßen hoch gegangen, daß die Häuser auf dem Sande davon unterwaschen und teilweise eingerissen worden sind. Als in der folgenden Woche der Stadtzimmermeister Menzel das Niederwehr der großen Mühle zu erhalten suchte, wurde er von den Wogen fortgerissen und ertrank. Am Peter-Paulstage schwoh der Bober so gewaltig an, daß er dreimal die Brücke nach Tüllendorf überflutete und ganz verdeckte. Damals fing man erst an, ein Stück am Niederwehr steinern aufzuführen, während vordem alles von Holz gewesen. Vier Jahre später ergoß sich in Folge anhaltenden Regens der Fluß so heftig, daß er die große und kleine Brücke mit sich nahm. Am 30./31. Juli erreichte er seinen höchsten Stand und riß die Balkmühle in Grund und Boden samt dem zu ihr führenden Stege, worauf die Mühlen vier Wochen lang feiern mußten. An die Niedermühle wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts durch Sebastian Wagentnecht eine Schleif- und Graupenmühle angebaut, „worauf lediglich verschiedene Graupen verfertigt.“ Am Niedermühlwege, welcher sich vom „großen Topf“ zum Boberviadukt wendet, lag nach dem Kaufbuche 1712 eine Schönfärbe und das Gerbehause der Schuster, anstatt der eingegangenen Lohmühle erbaut. Den Garten auf dem Mühlwege nächst dem Gerbehause kaufte 1597 Chr. von Schellendorf für 100 Thlr. Vom Gerbehause ging ein Gewässer durch der Wesselschen Erben Gasse 1674; es ist damit wahrscheinlich der Bach gemeint, der die Ackerparzellen in der Lohgasse bewässerte. Wo die Scheuermühle, deren Holstein 1476 (cap. VII) gedenkt, gelegen haben mag, kann ich nicht sagen, ebensowenig ist der Ort bestimmbar, wo man um 1668 eine Papiermühle anzulegen beabsichtigt hatte. Nach den Rechnungen d. J. wurden von dem Papiermacher Paul Herttel 100 Thlr. erborgt zur Erbauung der projektirten Fabrik. Am 13. März 1668 nahmen die Ratsdeputirten den Platz dazu in Augenschein und besichtigten das alte Wehr. Was daraus geworden ist, wird nicht bemerkt; unsere Quelle begnügt sich mit der einfachen, aber charakteristischen Mitteilung, daß man vor dem Hinausgange 16 Flaschen Bier (für 28 Gr.) und nachher mit dem Baumeister beim Bürgermeister 1 Achtel Bier getrunken habe. Im Kaufbuche von diesem Jahre wird übrigens Georg Baumann, Bürger und Papiermacher namhaft gemacht.

Von den Brücken, auf die ich bei dieser Gelegenheit noch einmal zurückkomme,

unterscheiden meine Quellen die große Brücke bei Tillendorf von der kleinen beim Hospital, die gewöhnlich Spittelbrücke heißt; beide mußten 1568 nach ihrer Zerstörung neu errichtet werden. Neben der Sand- oder Tragsheimerbrücke vor dem Boberrande nennen die 1668er Rechnungen den Walksteg bei einem Fleckel Boberrand. Ich füge hinzu, was über Boberfischerei in unserer Periode berichtet wird. Bereits bei „Aussetzung“ der Stadt soll dieselbe freie Fischerei an beiden Seiten des Flusses erhalten haben. Das Grundbuch von 1736 bemerkt: Der Stadt Bunzlau freie Fischerei im Bober geht von der Tillendorfer Brücke 1 Meile Weges oberhalb und 1 Meile Weges unterhalb und zwar bis nahe an Eichberg, allwo zum Zeichen eine große Säule, in einen Mühlstein „eingezappt“, aufgerichtet steht mit dieser Inschrift, als gegen die Stadt: 1581 der Stadt Bunzlau Freiheit, gegen Eichberg: 1581 Hegewasser. 1612 bezahlte der Rat für den Mühlstein, „so auf Eichberg zur Aufrichtung der steinernen Säule wegen der Bunzler Freiheit der Fischerei halber gefahren worden“, 27 Gr. und für 1 Achtel Bier, so bei der Aufrichtung getrunken worden, 1 Gld. Am 2. April 1709 nahm der Magistrat eine Revision daselbst vor. König Ferdinand I besuchte bei seiner Anwesenheit in Bunzlau 1538 auch die zum Schlosse gehörige Obermühle, wo man zu fischen angeordnet hatte, und weil der Fischer damals wenig gefangen, hat der König gesagt: „Wir hätten vermeinet, es sollte hier viel mehr Fische geben“, worauf der Fischer, so den König nicht gekennet, geantwortet: „Ja, lieber Junfer, sie sein nicht zu fangen, wie man wohl gedenket.“ Da er aber vermerket, daß er's übel ausgerichtet hätte, fuhr er schnell davon den Bober hinunter. Unser Andreas Tscherning singt in „Deutscher Gedichte Frühling“ S. 74:

Ich bleib am Ufer stehn, seh' einig Bunzlau an,  
An welchem die Natur nicht wenig hat gethan.  
Hier fleußt der Bober für, der trägt reichlich Fische,  
Die Gründel bringt der Wirth so theuer nicht zu Fische,  
Als wo ich bin bisher.

Sonst wird von der Fischerei eben nicht viel Aufhebens gemacht.

Einige Örtlichkeiten, die vielleicht noch in den Bereich der städtischen Umgegend im Westen zu versehen sind, trage ich an dieser Stelle nach, ohne über ihre Lage irgendwie Aufschluß erteilen zu können. Das Schöppenbuch erwähnt 1583 einen „Garten“ beim Viehangel, die „Erbsechtung“ 1619 ein Lehenstück nächst der Viehweide. Dieser geschieht 1340 das erste Mal Erwähnung unter dem Namen pascua pecorum circum civitatem; es bekennen nämlich die Ratmanne und Schöppen von Bunzlau, daß ihr Mitbürger Andreas Weynsforn 5 Bierdunge, (fertones,  $\frac{1}{4}$  M.) jährl. Zinses auf die Viehweide um die Stadt gekauft und diesen seinem Sohne, dem Kreuzherren Johannes, auf Lebenszeit zugewandt habe.<sup>1)</sup> Die Fleischer hatten ihre Weide in Mühltsdorf ( $\frac{1}{3}$  Meile westlich von Bunzlau) und entrichteten davon 1612 an die Stadt 4 Fl. Das Rechnungsbuch von 1667/68 nennt sie Fleischerwiedemut und Hutung, das Urbar Fleischerwiese.

Über die nordwestliche und nordöstliche Umgebung von Bunzlau geben die Quellen der in Frage stehenden Periode nur wenig Auskunft; einiges davon ist bereits bei Auführung der Landstraßen und „Berge“ vorweggenommen worden. Die Boberau heißt schlechtweg Aue. Das Schöppenbuch erwähnt 1584 einen Fabian Winkler

<sup>1)</sup> Kopialb. S. 4.

in der Aue und 1586 einen Fleck in der Aue am Hoppenberge. Doch scheint die Bezeichnung nicht an dieser einen Stelle gehaftet zu haben, da 1602 unter den „Aulerleuten“ auch der Wagedröhler aufgezählt wird; dasselbe geschieht im 1612er Geschoßbuche, welches die Aulerleute mit Jakob von Brauchitsch eröffnet und auch verzeichnet, daß man die (jetzt zu Tillendorf gerechneten) Schönfelder Teiche ausgebeffert und für die Ackerleute am 19. Mai 2 Fl. auf Bier und Kost gewandt habe. Vom Kaltenvorwerk erfährt man, daß 1607 Gottfried Klette dasselbe für 900 Thlr. angenommen; vordem hatte es sein Schwiegervater, Magister Th. Heinisch, besessen. 1618 war Lorenz Menzel Besitzer von „Kaltforbrig.“ Fraglich bleibt es, ob das Kaltevorwerk eins ist mit einem allodium Caldinhusen, doch spricht die Ähnlichkeit der Benennungen eher dafür, als dagegen. Unter dieser Form kommt es bereits 1326 vor, in welchem Jahre es die Stadt Bunzlau von Bruder Johannes, Meister der Kreuzherren, für sich erwirbt.<sup>1)</sup>

### Einige Erläuterungen zum „Plane“ von Bunzlau.

Die beigegebene Abbildung ist der Topographia seu Compendium Silesiae (Pars III), Handschrift der Breslauer Stadtbibliothek, deren Vorstand gütigst das wichtige Werk an den hiesigen Magistrat zu meiner Benutzung überwiesen hat, entlehnt. Die nach S. 189 folgende getuschte Zeichnung ist am 20. September 1749 von Werner verfertigt worden. Obgleich sie aus einer Zeit stammt, welche fast 50 Jahre hinter der vorhin behandelten Periode liegt, so ist sie doch vollkommen ausreichend, um aus ihr eine lebhaftere Vorstellung von dem Aussehen des alten Bunzlau vor dessen allmählich fortschreitender Modernisierung zu gewinnen. Mit Hilfe der „Explication“ wird man die Hauptgebäude schnell herausfinden. Das städtische Brauhaus und das Lazarett hat der Maler vergessen, auf dem Plane durch Ziffern zu fixieren, doch wird man sich nach meinen Angaben über die Schloß- und Stockgasse die ungefähre Lage dieser Baulichkeiten vergegenwärtigen können. Die Ziffer an der Sandmühle fehlt im Originale ebenfalls. Nr. 16 soll heißen: Die Burg, von Torstenson gesprengt. Das „Tschirnauische Haus“ ist das der Familie Tschirnhaus gehörige, an dessen Stelle gegenwärtig das Banquier Sachs'sche steht. Von verschwundenen öffentlichen Gebäuden und Anlagen erblickt man außer den abgebrochenen Festungswerken zunächst noch ansehnliche Überreste der alten Burg, allerdings anscheinend aber bloßes Mauerwerk, aus dem wir über das Aussehen des Ursprünglichen keinen Aufschluß erhalten. Das stehende Gewässer davor ist der Schloßteich, und dasjenige gleich vor diesem in südwestlicher Richtung, etwa in der Gegend des Töpferwegs, auf dem maßgebenden Bilde durch blaue Färbung als Teich gekennzeichnet, aller Wahrscheinlichkeit nach der schwedische. Vom Dominikanerkloster tritt die Kirche ganz stattlich hervor; eine Spezialaufnahme ohne wesentliche Details hat Werner S. 199 nachgeliefert. Zwischen der Hunde- und Sperlingsgasse bemerkt man einen freien, mit Bäumen bepflanzten Raum, an dessen nördlichem Rande Rudera fortifikatorischer Anlagen stehen. Das Salzmagazin am Niederthore ist 1877 durch die städtische Turnhalle ersetzt worden, das Kornhaus ist dem Theater gewichen. Kleine Verstöße, die bei einer flüchtigen Zeichnung zu entschuldigen sind, werden sich durch Vergleichen mit dem jetzigen Stadtplane korrigieren lassen. Die nächste Umgebung der Stadt unmittelbar vor den Außenwerken dürfte zeigen, wo und wie man

<sup>1)</sup> ebd. zweimal; fragmentarisch S. I. ;

sich die im Vorigen so oft erwähnten „Erbe“ oder „Gärten“ zu denken hat. Was Boberfluß genannt wird, ist selbstverständlich der Mühlgraben. Der Begräbnisplatz hat noch keine Kirche, sondern Bahnhäuser an seiner nordöstlichen Ecke. Weiterer Zusätze wird es um so weniger bedürfen, als ja die Veränderungen der Terrainverhältnisse und an Baulichkeiten noch später zur Sprache kommen müssen.

In der Beschreibung der Stadt giebt Werner eigentlich nichts, was wir nicht schon wüßten. Seine Kenntnisse von ihrer Geschichte hat er zum größten Teile der trüben Quelle des Phoenix redivivus entnommen. Auf S. 191 bringt er eine Ansicht Bunzlaus von Südwest aus, welche unerheblich ist; hübscher dagegen präsentiert sich eine Aufnahme auf S. 199. Der Maler bezeichnet diese Bilder resp. als Prospekt von Bunzlau oder Bunzlau im Prospekt.

Ich bemerke hierzu, daß in der Abbildungen-Sammlung des Museums schlesischer Altertümer sich noch folgende Bunzlauer Ansichten befinden: Ein Bild der Stadt, kolorierter Kupferstich von 1738, (wenig instruktiv!) und zwei Aquarellen von B. Mansfeld (1872), welche den Marktplatz und die katholische Pfarrkirche zum Gegenstande haben.

Hiermit hat unsere topographische Chronik ihr Ende erreicht. Die Chronik im engeren Sinne beginnt nunmehr. Man möge es aber freundlichst entschuldigen, wenn sie fürs erste noch aus naheliegenden Gründen das Aussehen hat, als wolle sie sich zu einer Geschichte gestalten.



## Bunzlau unter einheimischen Fürsten. (1202—1392.)

Mit den ersten Jahren des 13. Jahrhunderts beginnt das Dunkel sich zu lichten, welches über den Anfängen der Stadt Bunzlau schwebt. Wir verlassen jetzt den unsicheren Boden der sagenhaften Überlieferung und der eigenen Vermutungen, um in den Bereich der eigentlichen Stadtgeschichte einzuziehen. In der ersten Hälfte des zunächst zu behandelnden Zeitraums ist Bunzlau recht arm an Nachrichten, die über seine allmähliche Entwicklung einiges Licht brächten, und auch in der zweiten Hälfte desselben gedenken die bezüglichen Urkunden nur vorübergehend derjenigen Verhältnisse, die für unsere Zwecke in erster Linie wissenswert wären. Dagegen sind wir durch Beispiele anderer Städte, die aus bloßen Burgen hervorgegangen, genügend unterrichtet, um uns die Entstehung Bunzlaus vorstellen zu können. Eine Burg (castrum) stand bereits 1202 und wahrscheinlich schon einige Jahre vorher auf dem aus der topographischen Chronik wohlbekannten Platze. Wir finden zu genannter Zeit einen Kastellan oder Burggrafen Rankerus von Boleslaveze im Verein mit ebensolchen herzoglichen Beamten aus Glogau, Liegnitz, Naumburg, Sagan, Sandwalde, welche einer Schenkung Herzog Heinrichs des Bärtigen als Zeugen bewohnen, womit er das von seinem Vater Boleslaus Altus 1175 gestiftete Cisterzienserkloster Leubus bedenkt. Dieses Boleslaveze bildete also einen der befestigten Plätze, mit denen die Landesgrenze gegen Westen zu geschützt war. Dort saß ein Vertreter des Landesherrn, selber bei häufiger Abwesenheit durch den Tribunus ersetzt. In der nächsten Umgebung seiner Feste werden sich frühzeitig Ansiedler eingefunden haben, welche bei der Annäherung von Feinden in die gesicherten Räume flüchteten und die Menge der Verteidiger verstärken halfen. Verlockende Einladungen der Burginhaber thaten dann das ihrige, um die Niederlassungen eine Ausdehnung gewinnen zu lassen, welche zu deren besserem Schutze die Anlage von Gräben, Wall und starkem Plankenzaune erforderlich machte. Trat hierauf an die stadthähnliche Ortschaft die Aufgabe heran, die erste Belagerung auszuhalten, so diente das Schloß als Citadelle. „Stadthähnliche Ortschaft“ ist aber noch eine allzusehr lobende Benennung für die Menge von zerstreut umherliegenden Hütten, die im besten Falle aus Windwerk bestehen. Die Einwohnerschaft ist hauptsächlich aus Leibeigenen und Hörigen zusammengesetzt, welche das umliegende Land bebauen, aus hörigen Handwerkern, welche für die notwendigsten Lebensbedürfnisse Rat schaffen; begüterte Adlige der Umgegend nebst ihrem Gesinde und freie Handelsleute kamen hinzu. Von Dörfern unterschied sich eine solche Ansammlung von Wohnstätten eigentlich nur dadurch, daß man mit fürstlicher Genehmigung Märkte abhalten durfte. Nur zwei Stände, der Herren und Knechte, sind vertreten, der freie Bürgerstand als vermittelndes Glied fehlt noch. So ist im allgemeinen der Charakter der polnischen Städte, die diesen Namen gar nicht verdienen, da ein freies Gemeinwesen, welches alle Bewohner gleichmäßig umfaßt hätte, ebenso wenig dort wie auf dem Lande existierte.

Diese Zustände erfuhren, wenn auch nicht mit einem Schlage, eine völlige Änderung, seitdem, dank den deutschfreundlichen Gesinnungen der schlesischen Piasten, germanische Einrichtungen ins Leben gerufen wurden. In welcher Weise das in Bunzlau geschah, ist wohl aus der Analogie anderer Provinzialstädte zu entnehmen, aber der Zeitpunkt, zu welcher diese Umwandlung sich vollzogen zu haben scheint, läßt sich nur annähernd bestimmen. Sobald wir zu dem Datum gelangt sind, welches das Vorhandensein deutscher Beamten in Bunzlau bekundet, soll der hochwichtigen Neugestaltung und ihrem Gegensatz zu den ursprünglichen Verhältnissen in entsprechender Ausführlichkeit Rechnung getragen werden. Vorerst erwähnen wir jedoch die Vorgänge, welche in Bunzlaus älteste Geschichte eingreifen und seine politischen Beziehungen klar stellen. War es bereits 1163 als Ort überhaupt vorhanden, so gehörte es von da ab als unveräußerlicher Bestandteil zu dem nunmehr von Polen getrennten, selbständigen Herzogtume Schlesien. Der zwölfte Fürst aus dem Hause des fabelhaften Piast, Wladislaw II, († 2. Juni 1159) durch seine Gemahlin, die habenbergische Agnes, Tochter Leopolds von Osterreich, mit den Hohenstaufen verschwägert, war durch seinen Bruder Boleslaus (IV) aus Polen vertrieben worden und lebte mit der Gattin im deutschen Exil. Kaiser Friedrich I nahm sich seines Verwandten energisch an. 1157 griff Barbarossa zunächst die schlesischen Gegenden an, deren Grenzen in gewohnter Weise durch Berhaue gesperrt waren; aber die Deutschen drangen überall siegreich vor und folgten den geschlagenen Gegnern bis nach Posen, dessen Umgegend sie schrecklich verheerten.<sup>1)</sup> Der gedemüthigte Polenherzog gab zwar die verbindlichsten Gelübde der Genugthuung; kaum war jedoch der Kaiser von dannen, so wurde er an seinem Worte untreu, und der Bruder starb auf der Altenburg bei Bamberg als Verbannter; im Kloster Pegau hat er sein Grab gefunden. Von den drei aus seiner Ehe hervorgegangenen Söhnen interessiert uns vornehmlich Boleslaus (I), welcher dem Kaiser in Italien Kriegsdienste geleistet hatte. Dieser wahrte die Interessen seines Veters und erwirkte ihm und seinen Brüdern 1163 Anerkennung ihrer Ansprüche auf einen Teil des polnischen Reichs.<sup>2)</sup> Schlesien war es, das ihnen zugewiesen wurde, und davon bekam der älteste die Hauptmasse: Oppeln, Breslau und Slogau. Von nun an bildet unsere Provinz ein Land für sich, auf das später die polnischen Piasten vergeblich Ansprüche durchzusetzen versuchen und das auch nie in einem Lehnverhältnisse zum deutschen Reiche gestanden hat. Seine Fürsten nennen sich darum: Von Gottes Gnaden Herzöge von Schlesien, für welches Wort die Schreibweisen Slezia oder Mesia abwechseln. Seit 1201 ist eine Trennung von Ober- und Niederschlesien auf die Dauer entschieden. Letzteres kann uns allein noch interessiren. Von dem ersten souveränen Beherrscher Schlesiens ab offenbart sich eine ausgesprochene Vorliebe für deutsches Wesen, die sich in Anknüpfung verwandtschaftlicher Beziehungen zu deutschen Fürstenhäusern und Berufung deutscher Kolonisten ins Slavenland äußert. Gleich Boleslaus vermählte sich in zweiter Ehe mit Adelheid, Tochter des Pfalzgrafen Berengar von Sulzbach, und gab hiermit seinen Nachfolgern ein vielbeachtetes Beispiel der Nachahmung. Sein Sohn Heinrich I (cum barba) nahm Bertholds von Meran Tochter die h. Hedwig, zur Frau; von den Kindern des bei Walstadt 1241 gefallenen Heinrich II, verheiratete sich Boleslaus II 1242 mit Hedwig, Tochter des Grafen Heinrich von Anhalt, Heinrich III (albus) in zweiter Ehe mit der sächsischen Prinzessin Helene, während

<sup>1)</sup> Giesebrecht, deutsche Kaiserzeit V, 117. <sup>2)</sup> ebb. S. 378 ff.

Konrad von Glogau Sophie, Tochter Markgraf Dietrichs von Meissen, Witwe des letzten Hohenstaufen Konradin, zur zweiten Frau hatte. Boleslaus und Konrad werden wir im folgenden mehrfach erwähnt finden. Nach erbitterten Brüderkämpfen um das väterliche Erbteil, deren Anfängen die fromme Großmutter († 15. Oktober 1243) noch zusehen mußte und wobei selbst die Hilfe des Auslands herbeigerufen wurde,<sup>1)</sup> kam endlich ein Vergleich zustande, aus dessen Bestimmungen nur bemerkt sei, daß Boleslaus von seinen versöhnten Brüdern Heinrich und Konrad in Liegnitz wieder eingesetzt wurde, wozu damals noch Haynau, Bunzlau, Goldberg, Löwenberg u. a. gehörten.<sup>2)</sup> Während des beinahe zehnjährigen Krieges unter einander hatten die Herzöge ihre Mittel dermaßen erschöpft, daß sie auf einen Ausweg sinnen mußten, ihre leeren Kassen zu füllen. Dem Vorgange ihres Ahnherrn folgend, gründeten sie deutsche Städte und Dörfer oder erteilten slavischen Orten deutsches Recht. Daß die Germanisation ihrer Länder nicht überall gleichmäßig fortschritt, wird das nachstehende zeigen. 1245 war Bunzlau wahrscheinlich noch dasselbe, wie wir es bei seinem Eintritte in die Geschichte kennen lernten, eine herzogliche Burg, als welche sie eine Bestätigungsurkunde Papst Innocenz' IV (vom 9. August d. J.) für die Breslauer Domkirche namhaft macht. Hinsichtlich der Lage kommt sie zwischen Sagan und Gröbzigberg zu stehen; ihr Kastellan hieß damals Nikolaus, welcher auf dem Berge Slenz (Zobten) einen Regierungsakt Herzog Boleslaus' II bezeugen half. Die Abgaben, zu denen „Boleslavec“ laut Urkunde vom Jahre 1227 verpflichtet war, bestanden in Honig, während Lahn (Wlen) in Eichhornfellen zahlte.<sup>3)</sup> Einem Privilegium des Breslauer Bischofs Lorenz für seine Domherren vom 12. Mai 1228 entnehmen wir die Nachricht, daß Herzog Heinrich I eine Wüstung zwischen Boreslavez (!) und Bleam (Lahn) an die Deutschen ausgethan habe. Fünf Jahre später (11. November) erfahren wir, daß derselbe Fürst einem adeligen Unternehmer Themo die Stadt Raumburg a. D. (Nuenburg; novum castrum) übergeben habe, sie nach dem deutschen Rechte anzulegen, welches Löwenberg habe, unter Gewährung von Zinsfreiheit auf 10, Zollfreiheit auf 6 Jahre. Zur Stadt werden hinzugeschlagen die Dörfer Berthelsdorf, Thiemendorf, Seifersdorf, Giesmannsdorf, Herzogswalde, schles. Haugsdorf, Paris, Hermannsdorf, Lorenzdorf, Birkenbrück, Zabuloth, von welchem 1408 verlautet, daß man es ikund Tiergarten nenne; 1318 wird Hermann, scultetus de Tyrgartin, erwähnt.<sup>4)</sup> Wir erschen aus diesen Angaben, daß deutsches Wesen sich unmittelbar im Westen von Bunzlau Bahn gebrochen hat. Nur zwei der gedachten Dörfer weisen noch auf slavischen Ursprung; in den übrigen erkennen wir ohne Mühe die Namen ihrer Anleger, wie Berthold, Themo, Siegfried, Godwin u. wieder. Das dort erwähnte Gut Hermannsdorf am Queis, im Umfange von 12 Hufen, schenkte 1249 Boleslaus II den Büßerinnen zu Raumburg und befreite es von allem Dienste. Der hier genannte Fluß, der uns selbstverständlich auch interessiert, heißt 1310 Aqua vulgariter Quitz dicta, 1344 flumen Quizsa; 1408 tritt seine gegenwärtige Bezeichnung in der Form Queis auf. Eine Mühle in Herzogswalde vor der Stadt „Ruvenbure“ wird 1310 bezeichnet als gelegen in aqua teutonice Yweniz appellata.<sup>5)</sup> — 1251 zeigt sich endlich eine Spur, daß damals auch Bunzlau

<sup>1)</sup> vergl. S. 6, Heinrich der Erlauchte von Meissen und Thüringen. <sup>2)</sup> Stenzel, Geschichte Schlesiens S. 52. <sup>3)</sup> Marberschnauzen und Köpfe von Eichhörnchen wurden als Scheidemünze bei den Russen im hohen Altertume gebraucht, ganze Tiere als Geld und Tribut angesehen. (Schlesien ehemals und jetzt II, 519 ff.) <sup>4)</sup> Magd. Raumb. Nr. 33 u. 48. <sup>5)</sup> ebd. Nr. 28, 44, 48.

den Rang einer deutschen Stadt eingenommen habe. Der vielgenannte Boleslaus II verlieh nämlich zu jener Zeit dem Kloster vom Orden der h. Maria Magdalena zu Raumburg 3 Mark Silbers vom Zolle in der Stadt Boleslawec sowie 2 Hinzuhufen, welche ein gew. Godin besaßen, frei von jeder Steuer. Wenn die Schrift und noch andere Anzeichen diesen Schenkungsbrief nicht verdächtig machten,<sup>1)</sup> so hätten wir allerdings ums Jahr 1251 das Bestehen deutschen Rechts in Bunzlau zu vermuten, da eben thatsächlich in Schlesien keinem Orte die Benennung „Stadt“ zuzukommen pflegte, der nicht zur Zeit dieser Erwähnung solchen Genusses theilhaftig war. Der Zweifel an der Richtigkeit zwingt uns aber, noch von diesem Charakter Bunzlaus abzusehen. Wir wenden uns wieder seiner weiteren und näheren Umgebung zu, um das Fortschreiten des Deutschtums wahrzunehmen. Am 9. Januar 1254 nimmt Bischof Thomas von Breslau die Raumburger Nonnen in seinen Schutz und verleiht ihnen den Zehnten von Hermannsdorf. Am 25. Oktober d. J. schenkt Wittigo von Greifenstein 4 Mark auf dem Dorfe „Sifridsdorf“ in tali censu, qui vocatur overschar, (Überschar) welchen Zins er ehemals seinem Diener Andreas zu Lehen gegeben, und nachdem dieser ins Kloster gegangen, dessen Schwester und nach deren Eintritt in den geistlichen Stand den Bisherinnen zu Raumburg. Am 6. November überläßt ihnen derselbe weiter den Zins von 11 Fleischbänken, 3 Schillinge von einem Garten und 1 Hufe in dem Dorfe Olsne (Langenöls bei Greiffenberg), welchen er dem Gunther von Ziegelheim zu Lehen gegeben habe. Als Zeuge der in Raumburg ausgestellten Urkunde erscheint ein Herr Tammo von Walditz. Noch näher führt uns eine Schenkung vom 20. Februar 1259, kraft deren ein Gunther von Viberstein dem obigen Kloster einen Zins von 4 Hufen in „Neundorf“ (Neundorf, 1¼ Meile nördlich von Bunzlau?) vermachte, den ihm Herzog Boleslaus zu Lehnrecht verliehen. Der letzte der herzugezogenen Zeugen heißt Heinrich, Schultheiß von Thomaswaldau, dessen Titel die damalige Existenz eines deutschen Dorfes Th. außer Frage stellt.

Im folgenden Jahre beginnt es nun auch in der Bunzlauer Ortsgeschichte ordentlich zu tagen. Am 1. Juni 1260 verkauft nämlich Herzog Konrad von Glogau den Brüdern des Hospitals zum h. Geiste in Boleslawec seine Mühle bei der Stadt samt allem Zubehör um 40 Mark Silbers und befreit dieselbe zugleich für immer von allen Lasten und Diensten.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Cod. dipl. Siles. VII 2. 752.

<sup>2)</sup> Die bezüglichlichen Worte der nur im Kopialbuch der Kommende S. 3 erhaltenen Urkunde lauten: Conradus dux Slezie fratribus vendidimus nostrum molendinum proxime contiguum civitati Boleslawecz pro XL marcis argenti cum omni utilitate, agris videlicet, pratis, silvis seu virtutis, stagnis, piscaturis et generaliter omnibus, que ad ipsum molendinum pertinent, concedentes fratribus omnimodam libertatem omnium exactionum, solucionum seu serviciorum, que ratione huiusmodi molendini nobis vel nostris deberent successoribus exhiberi; licet etiam predictum molendinum dato precio carius venderetur, illud tamen hospitali prefato in nostrorum remissionem relaxavimus peccatorum, ita ut ipsum contractum, non solum vendicionem, sed donacionem etiam gratuitam reputemus. In Wratislavia ao. dni. M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>LX<sup>o</sup> Kal. Jun. in presencia domine matris nostre (Anne), fratris Herbordi ordinis fratrum minorum, magistri Petri canonici b. Joannis, Ottonis de Nidecke nostri militis, Hartmanni nostri notarii, Henrici de Cis (Zeititz). — Die Acta magistrorum in Script. rer. Siles. II, 294 sagen hiervon: Magister Henricus primus († um 1270) a. 1260 a Conrado duce molendinum Boleslaviae contiguum pro hospitali 40 marcis argenti emit et omnia ad illud pertinentia dono obtinuit.

Fast genau ein Jahr später, am Himmelfahrtstage 1261, wird der Kommende ein zweites Privilegium von demselben Herzoge erteilt, das uns nötigen wird, auf den Gegensatz der polnischen und deutschen Rechtsverhältnisse einzugehen. Am 2. Juni schenkt Konrad dem Hospitale zum h. Geiste vom Orden der Brüder mit dem Stern einige ihm gehörige, noch nicht ausgesetzte Hufen in dem Dorfe des Eckhard (Heckardi villa, Eckersdorf,  $\frac{3}{8}$  Ml. westlich von Bunzlau, dessen Namen ein kühner Etymologe mit „Eckern“ zusammenbringen wollte!) nebst einigen andern Hufen, welche sie aus Schenkungen anderer bereits besaßen, zu erblichem Eigentum, indem er zugleich diese wie die sonstigen Besitzungen der Brüder in seinem Lande von allen Lasten des deutschen und polnischen Rechts entbindet und seiner eigenen Gerichtsbarkeit unterwirft. Die Urkunde selbst ist in Bunzlau ausgestellt in Gegenwart des dortigen Pfarrers Wlastens, des Grafen Otto von Nideck, des Ritters Busiwoy Copastinus, des Notars Hartmann, der Bögte Heidenreich und Gottfried und des Schulzen Konrad von Eckersdorf.<sup>1)</sup>

Beide Briefe sind als die ältesten, welche auf hiesige Verhältnisse direkt Bezug nehmen, von höchster Wichtigkeit, welche dadurch nicht wesentlich beeinträchtigt wird, daß die Originale vermißt werden. Aus dem Namen des Ausstellers erfahren wir zunächst, daß Bunzlau seinen Herrn bereits wieder gewechselt hat. Es ist Konrad, zweiter Bruder Boleslaus' II, den man, um die Hinterlassenschaft Heinrichs des Frommen nicht weiter teilen zu brauchen, nebst seinem jüngsten Bruder Wladislaus für den geistlichen Beruf bestimmt hatte. Er wurde auch wirklich Probst von Glogau, sogar 1248 zum Bischof von Passau gewählt, dankte aber 1249 ab und vermählte sich noch in demselben Jahre mit Salomea, Tochter des Wladislaus Odonicz von Groß-Polen. Der Rücktritt in den weltlichen Stand brachte ihn erst in Streit, dann in Krieg mit seinen älteren Brüdern, von denen keiner gutwillig einen Landesteil abtreten wollte. Schließlich mußte ihm jedoch das Herzogtum Glogau eingeräumt werden. Wann und auf welche Weise sich aber Konrad Bunzlaus bemächtigt hat, ist unklar. Unser Holstenius (cap. I) weiß auch nur folgendes zu erzählen: „Als er Anno 1270 (es muß nach Grotefends Stammtafeln 1271 heißen) nach gehaltenen Hochzeit mit eines Markgrafen aus Meissen Tochter (Konradins Witwe) zum Bunzlau sich aufgehalten, hat Boleslaus der Grimmige (Saevus), sein Bruder, ihn unversehens überfallen wollen; aber er hat seiner nicht erwartet, sondern, als er des verwarnt, alsbald durch die saganische Heide auf den Sagan sich gemacht, und hat Boleslaus die Stadt eingenommen und die Bürger ihm huldigen lassen und also die Stadt wiederum an das Liegnitzer Fürstentum gebracht.“ Konrad hat das Bunzlauer Gebiet thatsächlich innerhalb der Jahre 1260—1271 besessen, wo er

<sup>1)</sup> Die Urkunde lautet in der Hauptsache: Ob affectionem, quam habemus ad domos religiosorum, dedimus in nostrorum remissionem peccatorum ad hospitale S. Spiritus in Bolezlavez fratrum ordinis stellarum in villa Heckardi quosdam mansos nobis contingentes, non locatos, cum quibusdam aliis mansis, quos ibidem ex quorundam donacione tenebant, iure hereditario libere possidendos, absolventes dictos mansos et omnes alias possessiones hospitalis in terra nostra ab universis angariis Theutonicalibus seu Polonicalibus. Sanximus autem, quod nullus fratres hospitalis vel eorum homines racione dictorum mansorum vel aliarum possessionum ad suam citare presenciam presumat, quia eos nostre presencie reservamus iudicandos. Bolezlavez in die ascensionis dni. a. M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>LX<sup>o</sup> primo presentibus dno. Wlasteo plebano de Bolezlavez, comite Ottone de Nidech, Buziwoyo Copastino, Hartmanno notario nostro, Heidenrico et Gotfrido advocatis, Conrado scultheto de villa Heckardi. (Kopialb. S. 2).

noch am 8. September von Boleslavez als seiner Stadt spricht. Als Inhaber davon hat er noch einige Male Urkunden erlassen, von denen drei in Bunzlau selbst ausgestellt wurden. Am 22. Mai 1263 bestätigte er den Raumburger Nonnen, wie es heißt, auf Bitten seiner Gemahlin, die Schenkungen seiner beiden Brüder;<sup>1)</sup> am 19. Juni 1265 urkundet er von Glogau aus, daß dasselbe Kloster (in novo castro iuxta Boleslavech) von seinem Diener Hermann, genannt Cul, das Dorf Birkenbrück (Berginbrücke) um 46 Mark reinen und geprüften Silbers gekauft habe. Wichtiger ist eine Bestätigung vom 16. April 1270, worin er den Kauf zweier Hufen in seinem Dorfe Tilledorf, welche sein Hospital in Boleslavez um 8 Mark 8 Skot erworben, gut heißt und dieselben von allen Lasten und Abgaben befreit. Gleichzeitig verleiht er ihm auf immer die Kapelle in Tilledorf mit allem Zubehör.<sup>2)</sup> Laut Brief d. d. Sprottau 8. Juli 1271 befreit Konrad das Nonnen-Gut „Birknbrucke“ von allen in seinen Länden sonst üblichen Kollekten, desgleichen von Fuhrn von Bauholz, vom Aufschütten von Gräben und ähnlichen Leistungen zu Befestigungszwecken; am 8. September d. J. überträgt er demselben Stifte 4 Pfd. Silber jährlichen Zinses in dem Teile des herzoglichen Dorfes „Sifridsdorf“, der „Obersar“ heißt, ferner zur Aussteuer des Klosters in Hermannsdorf 8 Zinshufen und 4 Hufen pro Allodio, in Herzogswalde 5 Hufen weniger 3 Ruten, in Haugsdorf (Hugesdorf) 4 Hufen, ebensoviel in „Nuendorf“, in Boleslavez vor unserer Stadt 2 Hufen etc. Hiermit ist die Thätigkeit Herzog Konrads für Stadt und Kreis Bunzlau abgeschlossen. Die einzelnen Akte sind hier im Zusammenhange gegeben, um seine Fürsorge für zwei wichtige kirchliche Gründungen zu kennzeichnen. Wir kehren indes wieder zu seinem ersten Erlaß vom 1. Juni 1260 zurück. Die fragliche Mühle ist die Sandmühle, die von ihrer Zugehörigkeit zum Hospitale auch den Namen Spittelmühle führte. Sie gehörte zur Burg, weswegen der Verkäufer sie *molendinum nostrum* nennt. Die Benutzung der Gewässer, namentlich die Anlage von Mühlen, war seit den ältesten Zeiten in Schlesien Regal der Fürsten, welche dieses Vorrecht besonders häufig aufgaben, wenn es sich um Gründung neuer Städte handelte. Daran ist natürlich an unserer Stelle nicht gedacht; wesentlich ist aber, daß die Mühle eine sogenannte freie ward, indem sie von allen landesherrlichen Lasten abgelöst wurde. Ihr

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich nur eine geschichte Fälschung. Vergl. Reg. Nr. 1163. <sup>2)</sup> Die beiden Urkunden sind ihrer Bedeutung wegen für dieses Stadtdorf wichtig genug, um hier den völligen Wortlaut folgen zu lassen. Sie stehen im Kopialbuch S. 6 und 8. a) In nomine dni. amen. Nos Conradus dei gracia dux Slezie et Polonie hac littera protestamur et tam presenti etati innotescimus quam future, quod duos mansos in villa nostra Thilendorff vulgariter (deutsch) appellata, quos hospitale nostrum in Boleslavez pro octo marcis et octo scotis argenti de nostro beneplacito comparavit sive emit pro suis usibus et profectu, ab omnibus iuribus et quibuslibet exactionibus, que ad nostrum dominium spectabant, in perpetuum quietamus nostro penitus privilegio libertatis. Nam habito respectu ad deum cupientes de nostra parte undecunque dicti hospitalis profectui realiter providere, empcionem predictorum duorum mansorum rataim habemus pariter atque firmam. Ne igitur super ipsa empcione et libertatis dono quempiam contingat in posterum dubitare, presentem litteram appensione nostri sigilli duximus roborandam. Actum in Boleslavez et datum a. dni. M<sup>o</sup>CC<sup>o</sup>LXX<sup>o</sup> sext. decim. Kal. May. b) In nomine patris et filii et spiritus sancti. Amen. Nos Conradus etc. ad noticiam modernorum et eorum, qui post nos futuri sunt, serie presencium deducimus, quod capellam de Thilendorff hospitali S. Spiritus in Boleslavez cum omnibus suis proventibus contulimus perpetuo possidendam. Ut autem hec nostra collacio firma permaneat in posterum, presentem paginam sigilli nostri munimine duximus roborandam etc.

Umfang und Betrieb muß schon ein ziemlich bedeutender gewesen sein, wenn wir bedenken, daß das Klosterdorf Birkenbrück nur um 6 Mark teurer verkauft wurde. Was das Hospital, das sie erwarb, selbst anbelangt, so war es eine Gründung vom Orden des h. Geistes mit dem doppelten weißen Kreuze, welcher sich gegen Ende des 12. Jahrhunderts in Montpellier zur Pflege der Kranken und Beherbergung der Fremden gebildet hatte. Seine Hospitäler bestanden fast in allen Städten von einiger Bedeutung. Das in Bunzlau ist, wie der bereits S. 4 verwertete Schenkungsbrief des Bischofs Thomas darthut, nicht vor dem Jahre 1232 errichtet worden. Es bekam 1264 außer den sonst namhaft gemachten Verleihungen noch den Zehnten in Eckersdorf von allen dem Stifte gehörigen Hufen, damit davon den armen Kranken darin die tägliche Nahrung verabfolgt werden könne.<sup>1)</sup> An Stelle der genannten Brüderschaft traten aber bei uns die Kreuzherren mit dem roten Stern, deren Ursprung vielleicht noch in die Zeit der Kreuzzüge zurückreicht; ihre Korporation mag gleich anderen Kreuzrittern einst in Palästina für die heilige Sache gekämpft haben. Ihre Stiftungen in Schlesien standen unter dem Meister zu St. Elisabeth in Breslau, der selber wiederum von dem Mutterstifte des h. Franciscus in Prag abhängig war, woher die Brüder auf Veranlassung der Herzogin Anna († 1265) in die Provinz eingewandert sind. Sie ist bei dem behandelten Kaufvertrage vom Jahre 1260 als Zeugin gegenwärtig, und das lebhafteste Interesse, welches ihr Sohn, Herzog Konrad, für die Ordensstation in Bunzlau bethätigt, ist wohl auf mütterlichen Einfluß zurückzuführen. Wie alle Kreuzritter, trugen auch diese Ordensleute das Zeichen des h. Kreuzes und erwählten dazu noch als besonderes Merkmal den sechseckigen roten Stern, in welchem man das an den ehemaligen Aufenthalt im h. Lande erinnernde Wahrzeichen Bethlehems erkennen will.<sup>2)</sup> Wann sie nach Bunzlau gekommen sind, ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln, jedenfalls aber vor 1261. Ihr im 16. Jahrhundert<sup>3)</sup> niedergeschriebenes Privilegienbuch beginnt mit dem Jahre vorher und bildet bei dem empfindlichen Mangel älterer Urkunden in unserm Stadtarchiv eine hochwichtige Quelle für die hiesige Ortsgeschichte. Die Gründe, welche die Errichtung der Bunzlauer Kommende veranlaßt haben, fallen gleich bei der Betrachtung ihrer ersten Briefe in die Augen. Während die Besitzungen, die dem Breslauer Hospital unweit der Hauptstadt zustanden, schon seit geraumer Zeit vor ihrem Anfall an das Stift kolonisiert und zu deutschem Rechte ausgeföhrt waren, erlangten die Kreuzherren noch durch den Hauptgründungsbrief

<sup>1)</sup> *Addimus autem dicto hospitali decimam in villa Ecardi de omnibus mansis, quotquot ad idem pertinent hospitalia, salvo nostro iure ibidem in aliis mansis, ut ex hoc pauperibus ibidem languentibus alimenta cottidiana valeant ministrari.* — Ich gestatte mir im Anschluß hieran und unter Hinweis auf das folgende die obigen Angaben über die Hospitalbrüderschaft aus H. Martgrafs Aufsatz über Breslau als deutsche Stadt vor dem Mongolenbrande von 1241 zu vervollständigen. (Zeitschrift XV, Seite 530 ff.) Seitdem Papst Innocenz III (1198—1216) das der Tradition zufolge von dem angelsächsischen König Ina gestiftete und hauptsächlich für Pilger bestimmte Hospital St. Maria in Saffia zu Rom großartig erweitert und 1204 der von Guido von Montpellier gegründeten Brüderschaft de seto. Spiritu zur Verwaltung übergeben hatte, fand diese Musteranstalt in Italien und Deutschland schnelle Verbreitung. Die Augustiner Chorherren gründeten 1214 das erste Hospital derart in Breslau, welches von vorn herein als deutsche Stiftung anzusehen ist, wie daselbe auch von fast allen ihm folgenden Hospitalgründungen in Schlesien gelten darf. <sup>2)</sup> Ausführlicheres findet man in dem Aufsatz „Die Kreuzherren mit dem roten Stern in Schlesien“ Zeitschr. XIV, 52—58. <sup>3)</sup> Von einem Abschreiber, der ebensowenig aller handschriftlichen Abtüzungen wie der Kenntnis von den Eigennamen mächtig gewesen ist.

vom Jahre 1253 sechs Ortschaften in Oberschlesien, welche sich um die nach ihnen genannte Gründung Kreuzburg als Mittelpunkt gruppieren. Dort haben sie sich durch Umwandlung polnischer Dörfer in deutsche und durch Urbarmachung zusammenhängender Waldstrecken als treffliche Kolonisten bewährt. Wir werden darum nicht zuviel behaupten, wenn wir sagen, daß auch die Gründung des Bunzlauer Hospitals als ein Versuch zu betrachten sei, in der näheren Umgebung der Stadt die Kultur durch Vorkämpfer deutschen Wesens zu fördern, während für die entferntere dem Magdalenenstifte am Queis die Lösung derselben Aufgabe längst zugefallen war. Von dieser gerechtfertigten Anschauung ausgehend haben wir noch den dritten und wichtigsten Punkt zu betrachten, welchen uns die Urkunde von 1260 durch den Ausdruck „civitas Boleslavez“ zu bedenken giebt.

Was Städte nach polnischen Begriffen vorgestellt haben, ist uns nicht mehr unbekannt. Eine solche wirre Masse von armseligen Häusern verdient unmöglich die auszeichnende Benennung, welche sich unter dem Begriffe „civitas“ verbirgt. Es ist ja eben der Bürger (civis) noch nicht vorhanden, welcher die Mittelstufe zwischen Herren und Unfreien einnimmt. Heißt also Bunzlau 1260 ein „Gemeinwesen,“ so haben deutsche Satzungen und Institute mit den entsprechenden slavischen die Rollen gewechselt. Die Urkunde vom 2. Juni 1261 führt die Dienstleistungen nach deutschem und polnischem Rechte neben einander an. Die totale Verschiedenheit beider wird sich ergeben, wenn wir die Zustände Bunzlaus vor und nach seiner Aussetzung zu deutschem Rechte näher ins Auge fassen. Bei seinem Auftreten in der beglaubigten Geschichte steht es unter der Botmäßigkeit eines Kastellans, wie man bei uns die herzoglichen Verwalter des in Burggrafschaften getheilten Landes heißt. Er vertrat nicht nur den Fürsten, insofern als er die bewaffnete Mannschaft aufbot und befehligte, sondern er übte auch an dessen Stelle alle Gerichtsbarkeit aus und bestimmte die von den Unterthanen zu leistenden Abgaben und Dienste. Wir finden unsere Kastellane häufig in der Umgebung des Landesherrn, wie sie an wichtigen Handlungen desselben teilnehmen. So Graf Stephan Magnus von Bunzlau 1226 als Zeugen Heinrichs des Bärtigen, als er den Kolonisten des Sandstifts zu Breslau deutsches Recht verliehen; 1230 als Vermittler in einem Streite zwischen dem Abte Günther von Leubus und einem gew. Rosec, des Palatins von Lenczyc Sohne, wobei Stephan als Baron desselben Herzogs bezeichnet wird; 1231 als Zeugen einer Entscheidung zwischen den Breslauer Äbten vom Sande und von St. Vincenz. Graf Nikolaus von Bunzlau erscheint sogar unter den Teilnehmern eines allgemeinen feierlichen Landtags, welchen sein Oberherr Boleslaus II auf freiem Felde bei Breslau 1244 abhält, in Gemeinschaft der Burggrafen von Rimpitsch, Breslau, Ritschen (untergegangenes Dorf im Fürstenwalde bei Brieg) und Sandewalde (bei Herrnsstadt). Der letzte Kastellan von „Boleslaviz“ heißt Jesko (Jaxo) Menschiz, welcher 1283, also zu einer Zeit, wo Bunzlau längst von derartiger Gerichtsbarkeit befreit ist, bei der Verleihung eines Privilegiums an die Kreuzherren durch Herzog Heinrich IV von Breslau zugegen war. Er bekleidete bei diesem 1285 das Amt eines Marschalls. Im treu ergebenen Dienste seines Herrn während des Kampfes gegen Bischof Thomas wurde er nebst seinem Bruder Peter und einem dritten Ritter im Oktober desselben Jahres bei unaufgeklärter Gelegenheit erschlagen. Unter unsern Burggrafen tragen einige den Titel Grafen oder Barone, was aber keinesfalls auf einen höheren Adelsrang schließen läßt, da in Polen damals jedem Adligen das Prädikat

„Ritter“ (miles) zustand, während die besser klingenden Benennungen nur den Rang hoher Landesbeamten bezeichnen sollten.

Die Hoheitsrechte, welche die Fürsten auf ihren Burgen inne hatten, bestanden außer dem Besitze eigener Güter in den sogenannten Regalien der Bergwerke, der Münze, der Forsten, der hohen und niederen Jagd und der Zeidelei; ferner der Gewässer, der Fischerei und des Vorrechts, Mühlen und Wehre anzulegen, der Straßen, Brücken und Fähren, der Zölle, des Salzschanks (=verkaufs) und der Erlaubnis zur Abhaltung von Märkten, Einrichtung von Wirtshäusern und der mannigfachen Anstalten für Handel und Gewerbe. Außerdem gehörte zu dem herzoglichen oder obersten Rechte die höchste Gerichtsbarkeit, Grund-, Geld- und Getreidezinsen, Geschoß, Münzgeld, Beden (collectiones, precariae), Ehrungen, Leistungen und Abgaben von Zuchtvieh und Geflügel, Stellen von Fuhren, Vorspann, Geleit, Herberge, Unterhaltung des Fürsten und seiner Diener, die Verpflichtung zum Kriegsdienste, zur Erbauung, Ausbesserung und Besetzung der Burgen, zur Befestigung der Städte, schließlich zu Acker- und Pflugarbeiten. Einen großen Teil dieser Lasten umfaßt der Ausdruck polnisches Recht, so genannt, weil nach althergebrachtem Brauche die Unterthanen insgesamt sie zu tragen gebunden waren. Die unten abgedruckten Urkunden bedienen sich der Worte *angariae* und *solutiones*, während die Polen dafür *povoz*, *prevod*, *slad*, *preseca*; *strosa*, *podvorove* u. gebrauchen. In Bunzlau und Umgegend wurden diese Hoheitsrechte natürlich überall da, wo sie Anwendung finden konnten, ausgeübt. Die betreffenden Urkunden aus der Zeit vor der mutmaßlichen Einführung deutschen Rechts und unmittelbar darauf lassen im allgemeinen nur zwischen den Zeilen lesen, in welcher Art die obersten Rechte gehandhabt wurden. Ich lasse nun einige Spezialitäten folgen, die ich aber ihrer geringen Zahl wegen durch Zusätze aus dem 14. Jahrh. erweitern muß. Die hiesige Kastellanei hatte bekanntlich an die Breslauer Kathedrale seit 1227 Honig zu entrichten, (*de Bolezlauech nomine decime melle etiam contenta erit ecclesia*) welcher, wie alle flüssigen Gegenstände, nach Urnen (Töpfen) gemessen wurde; diese Maße selbst unterschied man in große und kleine, und zwar werden 1211 60 bischöfliche Urnen gleich 80 Marktturnen gerechnet. Die Zeidelei hatte einige Bedeutung, indem durch sie Honig zur Metbereitung und das für den kirchlichen Gebrauch so sehr verlangte Wachs gewonnen wurde. 3 Mark Silbers vom Zolle in Bunzlau werden angeblich 1251 nach Raumburg geschenkt. Nach einem Extrakt aus den Privilegien des Stifts Grüssau (bei Landshut) über die Census des Zolls zu Bunzlau bestimmte ein Privilegium vom 4. Dezember 1316 16 Mark, ein anderes vom 27. Dezember 1331 6 Mark dafür; 1310 wurde die Stadt Breslau losgefagt vom Fußzoll (*pedagium*) in Löwenberg (Lemberg), *Boleslavia*, Kunzendorf oder in Warta. Freie Fischerei und Jagd an beiden Uferufern zu treiben, war Bunzlau, wie seine alten Stadtschreiber vor den Städten Liegnitz und Zauer 1437 noch bezeugen konnten, von seinem Ausseher Boleslaus — es kann doch nur der zweite dieses Namens gewesen sein — beguadet worden. Unter den wilden Tieren war das geschätzteste der Biber, welcher im 13. Jahrhundert noch überall sehr zahlreich vertreten gewesen sein muß. Der Bober, 1217 und 1254 unter der Form *Bobr* und *Pobr* in Urkunden vorkommend, und der von diesem ursprünglich nicht namentlich unterschiedene Mühlgraben — 1264 in der Schenkung ans Hospital *Pobra* geheißten — ist zweifelsohne nach den Bibern benannt, deren Name noch jetzt im Wendischen *bobr* lautet. Diese hatten sich die Fürsten ausschließlich vorbehalten, und wenn Grundbesitzer,

vornehmlich geistliche Stiftungen die Tiere überlassen bekamen, so geschah das als Beweis besonderer Gunst. Trotz ihres großen Schadens für die Wälder, deren Wert man, weil sie nichts eintrugen, für nichts achtete, war es den Bauern bei hoher Strafe ängstlich zur Pflicht gemacht, über diese geschäftigen Nager zu wachen, ihre Störung oder gar Erlegung zu verhüten. Schwanz und Füße der gefangenen Biber galten noch am Ende des 16. Jahrhunderts als Lederbissen. Das ist das wenige, was ich nach den erhaltenen, auf Bunzlau bezüglichen Urkunden als Nachweis der herzoglichen Hoheitsrechte im einzelnen zu geben vermag. Die Besprechung der späteren großen Privilegien wird uns bessere Gelegenheit bieten, unsere Kenntnisse über diesen Punkt zu bereichern.

So lange das polnische Unterthanenverhältnis obwaltete, konnten die fürstlichen Besitzungen nicht das einbringen, was ihr Inhaber billigerweise erwarten durfte; denn der leibeigene Bauer wußte nicht, für wen er arbeitete, und fühlte keinen Trieb in sich, seinen Schweiß für einen Herrn zu vergießen, der es ihm nicht dankte. Das merkten unsere Herzöge nur zu bald, daß nur durch Heranziehung freier Kolonisten ein vernünftiger Zustand und Wohlstand erzielt werden könne. Ihre verwandtschaftlichen Verbindungen mit deutschen Fürstenhäusern wiesen ihnen unwillkürlich die Richtung an, woher dafür Hilfe zu schaffen sei. Bereits unter Boleslaus I beginnt die Einwanderung von Deutschen, die, wie die Dokumente über deutsche Gründungen jedesmal ausdrücklich besagen, nur dazu berufen werden, um aus gar nicht oder wenig bebauten Grundstücken einen Ertrag überhaupt oder einen höheren gewinnen zu helfen. Die Fremden erschienen lediglich in der Absicht, ihre Lage zu verbessern, und auch ihre Gönner hatten in erster Reihe den eigenen Vorteil im Auge, als sie jenen bereitwillig ihr Gebiet öffneten. Die deutschen Städte haben den Anfang gemacht, zwischen den schroffen Gegensätzen unter der polnischen Einwohnerschaft Schlesiens zu vermitteln. Zur Gründung einer solchen Stadt hatte nur der Landesherr oder die Geistlichen und Barone, denen sie als besondere Vergünstigung erteilt wurde, die Befugnis. Der Unternehmer (Locator), gewöhnlich ein Adliger, oder auch mehrere zusammen, wurde durch eigenes Privilegium zum Vogte (advocatus) gemacht, und gewisse Rechte und Pflichten auf ihn übertragen, die sich in seiner Familie, selbst in weiblicher Linie, forterbten. Daher der Name Erbvogt (adv. hereditarius). Einen Vogt von Bunzlau nennt allerdings erst eine Urkunde Herzog Bernhards von Löwenberg (Boleslaus' II Sohn, † 1286) vom 18. März 1281, durch welche den Johannitern das Patronat über die Pfarrkirche von Löwenberg bestätigt wird; als letzter der Zeugen steht unser Vogt Tammo verzeichnet. Aber die Titel von Heidenreich und Gottfried in dem Schenkungsbriefe vom Jahre 1261 bezeugen, auch wenn ihren Namen die Bezeichnung des Wirkungskreises nicht zugesügt ist, hinlänglich, daß deutsche Beamte damals in Bunzlau gewaltet haben. Denn heißt dieses bereits im Jahre vorher eine civitas, so ist es undenkbar, daß zu einer so wichtigen Handlung, die in Bunzlau selbst vor sich ging, andere Vögte als von dieser Stadt sollten zugezogen worden sein. Die Aussetzung derselben nach deutschem Rechte tritt uns als eine vollendete Thatfache entgegen, deren Vollziehung zu unbekannter Zeit stattgefunden hat. Zur Erläuterung des Verfahrens, wie man es mit solchen Anlagen anfang, entnehme ich einige Stellen aus der Einleitung, die der Bittauer Stadtschreiber Johannes von Guben (14. Jahrhundert) den von ihm verfaßten Jahrbüchern seiner zweiten Heimat vorausgeschickt hat. Man wird in den ersten Worten gleich das Muster

entdecken, dem die sagenhafte Entstehungsgeschichte von Bunzlau nachgebildet zu sein scheint: Wir sind von unsern Vorfahren unterwiesen, daß hier vor der Zeit, ehe diese Stadt (Zittau) ausgelegt ward, diesseit des Gebirges Kretschame gebauet waren, die lagen zwischen den zwei Wassern zunächst an der Burgmühle, darin die Fuhrleute und andere Leute hatten ihr Nachlager. Danach prüfte König Ottaker von Böhmen, der da bedacht war auf den Nutzen seiner Erben, die fruchtbare Gelegenheit dieser Stätte und setzte die Stadt aus. Dieselbe ward umzäunet mit viel Zäunen. Darnach etliche Zeit, da der König merkte die Vermehrung der Einwohner und die große Zufahrt der Gäste (Fremden), ging er mit sich zu Räte, wie er diese Stadt wollte lassen ummauern, und ließ eine Furche fahren mit einem Pfluge und folgte dem nach und umritt die Stadt weiter, denn sie zuvor umgriffen (umgränzt) war. — Auf die Einrede seiner Begleiter, sie sei zu weit, erwiderte er: „Ich will sie also begnaden an dem einen und an dem andern, daß ich sie mit Einwohnern wohl besetzen will.“

Diese Mitteilung ist nicht ohne Absicht hier eingefügt worden. Sie giebt Aufschluß über die Art, wie man Städte aussetzte, und zugleich darüber, an welchem Punkte die ersten Ansiedlungen zu entstehen pfliegen. Diese lagen in Zittau der Burgmühle zunächst, also nicht so weit entfernt, wie die angeblichen Dreikretschame zu Bunzlau von der Kastellanei. So arglos ich anfangs unsere Tradition hinnahm, die Vergleichung mit dem Berichte des glaubwürdigen Stadtschreibers läßt denn doch in mir gerechtes Mißtrauen aufkommen, und meine Leser werden sich voraussichtlich ohne Zwang der Ansicht anschließen können, daß die Anfänge Bunzlaus als Stadt in der unmittelbaren Nähe des Schlosses und nicht an so entlegenem Platze zu suchen seien, wie die verbreitete Meinung haben will. Das freie, geregelte Gemeinwesen ergriff Besitz von dem höher gelegenen Terrain nach Osten, und wahrscheinlich bestand auch schon 1261 der unentbehrliche Mittelpunkt in Gestalt eines großen Marktplatzes, dessen Mitte wiederum eine Art Rathhaus von unansehnlicher Gestalt einnahm. Die Erwähnung dieses Gebäudes, dessen Bestehen vor dem Vorhandensein deutschen Rechts undenkbar ist, nötigt mich, die beiden Bögte vom Jahre 1261 noch einmal zur Sprache zu bringen. Vorausgesetzt, daß, wie ich annehme, sie nach Bunzlau hingehören, so hätte selbstverständlich nur einer den Stadtvogt vorstellen können. Man möchte sich in dieser Frage damit helfen, daß man bei dem einen die Auslassung des Wortes provincialis (Landvogt) annimmt oder den einen von beiden als einen fremden betrachtet, wie denn auch der zweite Teil der Regesten zur schlesischen Geschichte (bis 1280) Seite 273 den Heidenreich allein als Vogt von Bunzlau bezeichnet, während auf der Seite vorher Gottfried einfach nur Vogt genannt wird. Drittens bleibt aber auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Bunzlau zwei Anleger, vielleicht Brüder, gehabt hat, was nicht ungewöhnlich ist, da die Stadt Brieg sogar drei Locatores aufweist, von denen nur der erste den Titel „scultetus“ führt, der bei Dörfern denselben Standpunkt einnimmt, wie der Vogt bei den Städten. Das sind aber alles Vermutungen, die ich nur hinwerfe, um die auffällige Erscheinung zweier Persönlichkeiten von gleichem Range nicht unbesprochen zu lassen. Liebhabern von einer allegorischen Deutung unsers in doppelter Gestalt veröffentlichten alten Stadtwappens stelle ich es anheim, ob sie unter den beiden Türmen die Sinnbilder dieser fraglichen zwei Unternehmer verstehen wollen; Briegs Wahrzeichen, den zweifelhaften dreifachen Anker im Siegel, hat man ja auf die Dreizahl seiner Gründer gedeutet. Eine in demselben Jahre 1261 für Löwenberg ausgefertigte Urkunde erwähnt übrigens auch

zwei Bögte daselbst; vielleicht war der andere gar nur der stellvertretende Untervogt. Mit dem Institute der Erbvogtei, die auch Bogtei (advocatia) schlechtweg heißt, hört die Gerichtsbarkeit der Kastellane (ius castrense) und anderer fürstlichen Beamten auf, obgleich dieselben noch auf ihrem alten Territorium bestehen bleiben, wie ich das bei der Erwähnung des Jesko Menschiz bemerken mußte. Das neugebildete Gemeinwesen steht direkt unter dem Fürsten und bildet unter seinen Bögten als Erbrichtern für die Rechtspflege und bald unter seinen Ratmannen ein geschlossenes Ganze. Der Erbvogt besitzt ein Freihaus (curia, woher auch die lateinische Benennung für Rathaus), welches aller Dienstleistungen enthoben war. Wohl überall hatte er auch Anteil an den Verkaufsstätten der Fleischauger, Bäcker und Schuhmacher. An Grundstücken erhielt er in der Regel die sechste bis zehnte Hufe von den zur Stadt gehörigen Äckern, einen Teil der „Gärten“, auch wohl Wald und Gehölz abgabefrei. Ebenso stand ihm auch in den zur Stadt bei deren Anlage geschlagenen Dörfern die sechste Hufe, wie dem Dorfschulzen, zu. Ehe das Magdeburger Recht bei uns Eingang fand, hatte der Erbvogt auch die Befugnisse der nachherigen Ratsherren. Die in der Stadt wohnhaften Zinsassen waren ausnahmslos frei. Dem Fürsten gegenüber hatten sie keine Dienste außer dem Heerdienste zu leisten. Sie nennen sich Bürger, erinnernd an den Ausgangspunkt ihres Wohnorts. Lateinisch ist dafür der Ausdruck cives in späterer Zeit der gebräuchlichere, die ältere Bezeichnung lautet burgenses. So nennen sich auch die Bunzlauer auf der Umschrift des ältesten Stadtsiegels, deren Züge an die des briegischen vom Jahre 1318 erinnern; ich möchte vermuten, daß unsere Abbildung noch denselben Abdruck wiedergibt, wie ihn der Ritter von Liebenthal seinem Briefe von 1303 hat anhängen lassen.

Um Johannis 1271 haben einige Dörfer und Städte in den Bezirken von Sagan, Bunzlau, Krossen und Glogau wegen Vorenthaltung des Gutszehnten seit dem Tode Thomas' I († 1268), welchen die Breslauer Bischöfe, wie ihre polnischen Standesgenossen in ihrem Sprengel, in Anspruch nahmen, unter dem von Bischof Thomas II verhängtem Interdikte zu leiden gehabt. Der eigentlich Schuldige an dieser drückenden Kirchenstrafe, welche alle gottesdienstlichen Handlungen mit einem Male aufhören machte, war der mehrfach genannte Herzog Konrad von Glogau gewesen, indem er von einigen Dörfern, die er neuerdings zu deutschem Rechte ausgefetzt, nach Ablauf der Freijahre die Zahlung der Zehnten verweigerte. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß zu den ungenannten Dörfern Ekersdorf und Tillendorf gehörten, welche, wie wir oben vernahmen, Konrads Eigentum und durch ihn zu deutschen Ortschaften gemacht worden waren. Die Verwicklung mit dem Breslauer Bistume giebt Gelegenheit, auf die bisher unbeachteten kirchlichen Verhältnisse in Bunzlau unser Augenmerk zu richten. Der Ursprung der drei Thorkirchen an der Schönfelderstraße, auf dem Begräbnisplatze und am Niedertor ist dunkel. Auch die Stiftung des Dominikanerklosters (in der Gegend unserer evangelischen Schulen) von 1234 bedarf noch besserer Bestätigung. Seine Existenz bezeugt ein Schreiben Bischof Thomas' II vom 3. September 1272, worin er dem Prior und den Brüdern des Predigerordens zu Boleslawez die Beobachtung des erneuerten Interdikts einschärft, dem die Lande Herzog Konrads von ihm unterworfen worden waren, als dieser die Bedingungen eines Vergleichs mit dem Kirchenfürsten unerfüllt gelassen, wonach er sich anheischig gemacht hatte, die Zehnten für das vierte Jahr zu erstatten und deren Erhebung künftig nicht hinderlich zu sein. In demselben Sinne schrieb der Bischof gleichzeitig an die Erzpriester von Sagan, Krossen, Bunzlau und Glogau. Von den

Anfängen der hiesigen Pfarrei habe ich Seite 29 gesprochen und wiederhole nur, daß der älteste Pfarrer, den eine Urkunde 1261 nennt, Wlastens hieß. Als seinen Nachfolger lernen wir den bischöflichen Notar Andreas kennen, welcher am 1. August 1271 in Ottmachau ein Privilegium ausfertigt, kraft dessen von seinem Bischofe den Raumburger Nonnen der Zehnte vom bischöflichen Tische in „Borkenbruke“ geschenkt wird. In Thomas' Gefolge treffen wir ihn bereits 1259. Durch Verfügung desselben vom 17. Mai 1268 erhielt Andreas zur Verbesserung seiner Pfründe „Zambowili und das Dorf des Schulzen Konrad.“ Die erste Ortschaft weiß ich nicht zu bestimmen, vielleicht ist Sambowiz zu lesen; letztere ist möglicherweise unser Ekersdorf, das ja 1261 einen Schulzen Konrad hatte. Mit den Kreuzherren in der Kommende war dieser Pfarrer um 1273 wegen seiner Befugnisse im Bunzlauer Kirchspiel in Zwist geraten, zu dessen Schiedsrichter sein alter Gönner Thomas erkoren wurde. Er urkundete am 18. Oktober d. J. von Ottmachau aus, daß er den Streit des Geistlichen wider die Brüder Petrus und Amilius vom Hospitale der Kreuziger mit dem Stern so beigelegt habe, daß er das Dorf Uttig, diesseits des Bobers auf Liegnitz gelegen, bezüglich seiner Parochialrechte an die Bunzlauer Pfarrei gewiesen, die Kirche von Tillendorf aber an das Hospital, mit dem er auch die Dörfer verbinde, welche jenseits des Bobers lägen. Die Seelsorge in jener Kirche solle Bruder Amilius ausüben.<sup>1)</sup>

Über die hiesige Parochie war von da ab bis 1290 nichts in Erfahrung zu bringen. Holstein verlegt in das letztgenannte Jahr die Umwandlung des ursprünglich hölzernen Gotteshauses in ein massives Gebäude. Davon scheint alles verschwunden zu sein; bloß an der Nordseite des Kirchturmes gewahrt man als Werkstück eingemauert den Überrest eines gekuppelten Fensters, welches, wie die Jahreszahl daran angiebt, 1492 an dieser Stelle eingesetzt wurde. Rührt es wirklich von der alten Pfarrkirche her, so müssen einzelne Teile derselben dem sogenannten Rundbogenstile angehört haben, der bei uns bis um die Mitte des 13. Jahrhunderts noch vorherrscht. Vielleicht war gleich bei der Gründung der Chor oder das Presbyterium als die Hauptsache des Ganzen aus solidem Material aufgeführt worden. Von dem Kirchlein St. Dorothea, an dessen Dasein noch eine gleichnamige Kapelle nebst Altar in der Pfarrkirche zu erinnern scheint, ist Seite 30 gehandelt worden. Mit den polnischen Schriftstücken, die man bei seinem Abbruche will gefunden haben, ist es natürlich nichts.

Unter Bunzlaus Bevölkerung war bereits bei seinem Auftreten als civitas das germanische Element hinlänglich vertreten, wie wir aus den ersten Eigennamen Heidenreich (woraus Heidrich entstanden), Gottfried, Konrad erschen; auch in dem Namen unsers ältesten Pfarrers Wlastens steckt einfach das urgermanische Wort Waldemar (russisch Wladimir)<sup>2)</sup> mit einer lateinischen Endung. Eine Bunzlauer Familie wanderte frühzeitig

<sup>1)</sup> Die betreffende Urkunde (Kopialb. Seite 27) lautet im wesentlichen: Super ecclesia de Tillendorf extitit taliter compromissum, quod tam dominus Andreas quam fratres Petrus et Amilius nobis resignaverunt, quidquid iuris in dicta ecclesia habuerunt vel habere se credebant. Nos (sc. Thomas eps. Wrat.) autem taliter disposuimus, quod dno. Andree et successoribus eius et ecclesie de Bolezlavez villam, que dicitur Otoc, sitam ista parte Bobir versus Legnecz coniunximus, quod ad iura parochialia exercenda, et villani (die Bauern) de Otoc ad parochiam de Bolezlavez in perpetuum pertinebunt et omnia iura parochialia a plebano obtinebunt. Ecclesiam vero de Tillendorf contulimus hospitali de Bolezlavez, cui ecclesie coniunximus villas, que iacent illa parte Pobir. Fratri autem Amilio in dicta ecclesia curam contulimus animarum. Volumus autem, ut in ipsa parochia cura animarum nullatenus negligatur. <sup>2)</sup> vergl. Wlast (Wlastides) = Wl. Sohn.

nach Breslau aus. Dort treffen wir nämlich 1264 einen Helwig de Boleslawitz, Bürger zu Breslau genannt, welchem am 31. August d. J. Herzog Heinrich IV ein Stück Land, die später sogenannte Meppine, gehörig zum Hospital zu 11,000 Jungfrauen, verkaufte. 1266 heißt er Helvicus de Boleslaweze und kauft in Gemeinschaft mit den Bürgern Konrad dem Baiern und Konrad Scartelzan 24 Fleischbänke auf dem Breslauer Neumarkte um 300 Mark; im Juni desselben Jahres erscheint er (H. de Boleslaw) neben einem Siffried von Görlitz unter den Konsuln der Stadt Breslau. Sein Sohn Godin (Goduin, noch heute Familienname „Guttwein“) war 1269 Besitzer einer Mühle an der Ohlau und verkaufte 1287 sein Vorwerk Schönborn bei Breslau nebst einer Wiese und 180 Schafen an einen Mitbürger um 305 Mark Silbers, 1 Mark Gold und 14 Ellen Genter Tuch. Wahrscheinlich hat jener Helwig, dessen Name sich bis auf die Gegenwart mit unwesentlichen Änderungen erhalten, einen Godinus zum Vater gehabt, von dem es 1251 hieß, daß er zwei Zinshufen bei Bunzlau besessen habe, da noch bis ins 17. Jahrhundert hinein der Enkel gewöhnlich nach dem Großvater genannt wurde. Die angezweifelte Richtigkeit der benutzten Urkunde braucht uns nicht eigentlich zu stören, zumal eine unbeanstandete vom Jahre 1326 noch einen Garten des Godinus kennt. Schließlich möchte man aus den Erwerbungen, welche diese Familie im Breslauer Gebiete zu machen im Stande war, einen Schluß auf die relative Wohlhabenheit einzelner Grundbesitzer von Bunzlau ziehen. Ein Ulrichus de Boleslaw wird 1283 als Bürger zu Münsterberg erwähnt, aber das ihn anführende Schriftstück hat sich als nachgemacht erwiesen. Das Jahr 1288 macht uns mit einem Besitzer Frigischo von Thomaswaldau bekannt, welcher an zwei Verfügungen Herzog Heinrichs zu Gunsten des Hospitals zum h. Geiste in Liegnitz als Zeuge teilnimmt. Sein Name ist, wie Fritsche, ein aus Friedrich nach polnischem Sprachgebrauch gebildeter Rosenname; wir werden dergleichen Bildungen noch häufig genug begegnen.

Der letztgenannte Herzog ist Heinrich V (der Dicke, Feiste), der zweitälteste Sohn des wilden Boleslaus, von dem er Bunzlau als Zubehör von Liegnitz überkommen hatte. Er gelangte durch die Wahl der Bürger- und Ritterschaft nach Heinrichs IV Tode (1290) zum Besitze von Breslau und wurde so Herr der vereinigten Breslauer Lande. Sein Vetter Heinrich (III) von Glogau, erbittert, um die so sicher erwartete Erbschaft gekommen zu sein, überfiel ihn zu Breslau im Bade und entführte ihn nach Glogau, wo der corpulente Mann in einem käfigartigen Behältnisse (unser Holstein sagt: in ein eisernes Gemach versperret) 6 Monate schmachten mußte, bis er sich durch beträchtliche Abtretungen aus seiner qualvollen Lage erlöste. Zu den abgetretenen Städten zählte auch Bunzlau, das somit zum zweiten Male 1294 unter Glogauer Herrschaft geriet. Auch diese Notmäßigkeit hat die Stadt bald wieder gewechselt, indem sie zeitweilig unter das Regiment der thatkräftigen Bolkenen gelangte, bis das Erlöschen dieses Herrscherhauses Bunzlau Böhmen einverleibte.

Aus dem letzten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts stehen mir nur vier Aufzeichnungen zu Gebote, welche auf Bunzlau bezugnehmen. 1293 am 11/18. November (infra octavam b. Martini) macht Walthar, Meister des Hospitals zu St. Elisabeth in Breslau, (um 1270—1305) bekannt, daß er dem Bezold von Werbotenwalde und dem Nikolaus von Pescowitz, auf ihre Klage, daß ihre Äcker unter der Überschwemmung litten, resp.  $\frac{1}{2}$  Mark und 15 Skot von dem Zehnten erlassen habe, den sie an die Bunzlauer Kommende zu zahlen gehalten waren. Videlicet — so fährt die Urkunde (Kopialb. S. 15) fort —

quod formam lapidum (Steinbruch?) cum via ad structuram molendinorum (Mühlensbau) in hereditate (Erbe), quae vocatur Kessil (Kesselvorwerk), liberam habemus et in hereditate Pezoldi structuram faciendam pro utilitate molendinorum nostrorum, prout nobis melius videbitur expedire, hoc addito, quod absit, si violentia (?) principis vel episcopi de decimis se intromiserit, nostra ordinatio semper permaneat illibata. Also weder der weltliche noch der geistliche Oberherr hat sich in die Bestimmung einzumischen. Der Ausstellungsort der Urkunde ist nicht angegeben. Die Zeugen waren Bruder Heinrich Prior, Bruder Hermann Pfarrer zu St. Elisabeth (wirkte dort noch 1321), Br. Wecccho (Wittigo?), Br. Sifrid, Priester, Br. Hermann Glaucer (?), Br. Eckhard (?) und Bruder Konrad, Komture (commendatores = Stiftsverwalter oder Vorsteher). Das Dokument ist, was die Namen anbelangt, sehr fehlerhaft und nachlässig abgeschrieben worden. So steht statt Merbotenwalde (Martinwaldau 1½ M. nordöstlich von Bunzlau; Meriboto noch heute als Familienname „Meerbothe“ lautend) das unverständliche Mikorewald da, während der Name desselben 1296 in gleicher Verbindung die richtige Form bringt. Statt des zweiten Ortsnamens möchte man Biscowiz lesen, wie 1274 Peiswiz bei Liebenthal heißt; vielleicht steckt darin aber auch die älteste, jedoch verschriebene Bezeichnung für Altjäschwiz, welches 1376 Jaroschowiz genannt wird. Daß Pezold und Nikolaus Besitzer der erwähnten Dörfer gewesen, ist wenig wahrscheinlich; der Zusatz soll wohl nur die Herkunft angeben.

Während im vorstehenden Falle die Kommende sich zu gewissen Zugeständnissen bereit erklärt hatte, hielt sie sonst eifersüchtig auf ihre Gerechtfame, wie wir schon aus ihrem Streite mit dem Stadtpfarrer erfahren haben. Mit einem weltlichen Beamten, dem Schulzen von Ekersdorf, in dessen teilweisem Besitze wir den Orden gleich bei seinem Auftreten in der Bunzlauer Geschichte fanden, war dieser 1296 zusammengerauten. Meynnerus (Rainer? der Name ist nicht ganz deutlich zu lesen), Pfarrer von Otten-dorf, (das in diesem Jahre zum ersten Male und zwar in der Form villa Ottonis, nicht erst 1372, wie Beck, Kreis Bunzlau S. 77 anführt, vorkommt) wurde von Bischof Johannes (III. Romka 1292—1301) beauftragt, die streitenden Parteien zu vernehmen. Als Termin wurde zuerst der Tag vor dem Gedenktage der Märtyrer Cantius und Cantianilla (30. Mai) festgesetzt. Der Kläger, Schulz Hartmann von Ekersdorf, reichte wider den Meister des Hospitals Jacobus de Boleslavia eine Klageschrift folgenden Inhalts ein: Herr Richter! Ich, der Schulz von Ekersdorf, erhebe Beschwerde über den Meister des Bunzlauer Spitals, daß er mir ungerechterweise den sechsten Denar vom bischöflichen Zehnten vorenthält, welcher zu meiner Jurisdiktion nach dem Rechte der Aussetzung gehört, und bekenne, daß ich darüber redliche und ehrenwerte Männer zu Zeugen habe; besagten Zehnten hat er mir in sechs Jahren vorenthalten. — Am 12. Juni wurde Meister Jacobus vorgeladen, sich in dieser Sache zu äußern. Er machte auf einen Formensfehler aufmerksam, daß der Name des Prozeßführers, des Richters und des Gegenstandes nicht deutlich genug in der Klage enthalten sei, (quod in libello ipso, quem schultetus adversus me intentat, nomen actoris, iudicis et rei non continetur expresse.) Hierauf erklärte der Schiedsrichter, er wolle wegen solcher Einwendung (exceptio) das Urteil des Bischofs einholen. Kaum hatte jedoch der Kläger von dieser Absicht vernommen, als er auf die Weiterführung seiner Sache verzichtete und sich die Rückgabe der Beschwerde ausbat. Das wurde denn auch gewährt. Aber der Vorsteher der Kommende verlangte noch obendrein, wahrscheinlich ohne Erfolg, daß der Schulz zu

den Gerichtskosten verurteilt werde. Die Verhandlungen fanden statt in Gegenwart des Prior Johannes und des Bruder Eberhard vom Orden der Predigermönche, des Thomas (?), Vogt zu Bunzlau, des Pezold von Martinwaldbau und anderer glaubwürdiger Zeugen. Der hier beinahe wörtlich übersetzte Bericht ist in vielen Beziehungen von Bedeutung. Zunächst machen wir durch ihn die Bekanntschaft von mehreren wichtigen Personen. Pfarrer Meiner ist der älteste Ortsgeistliche von Ottendorf, Schulz Hartmann wahrscheinlich der Nachfolger unsers Bekannten Konrad, Jakob der älteste Meister der Kommende, dessen die schriftliche Überlieferung gedenkt; auch der Prior des Dominikanerklosters ist der erste bei uns, welcher mit Namen angeführt wird. Von einem Bunzlauer Vogte Thomas weiß ich nichts, es ist offenbar Thammo zu lesen, wie er in einer zweiten Urkunde desselben Jahres 1296 richtig geschrieben wird.

Tammo, Vogt von Bunzlau, der erste zweifellose deutsche Beamte hierorts, dessen Dasein eine bei Sutorius (II, 46) abgedruckte Urkunde vom 18. März 1281 und ein anderes gleichzeitig ausgestelltes Original (im Breslauer Staatsarchiv) verbürgen, hat wohl ein Recht, daß man sich um seine Persönlichkeit ein wenig kümmern. Da findet sich denn in demselben Jahre 1281 (13. Juli) in der Umgebung Herzog Bernhards von Löwenberg ein Thommo, genannt von Rahnow, in Gesellschaft von Bruder Konrad Thüring, mit dem er bereits in dem Dokumente vorher als Zeuge vorkommt. Der Wechsel der Buchstaben a und o will nichts sagen; der Name selbst ist von dem nämlichen Stamme gebildet, wie der bekanntere Tankmar (Tammar), und die Dörfernamen Thammen- bzw. Thommendorf gehen augenscheinlich auf Tammo zurück und haben mit „Tanne“ (vergl. Beck a. a. D. S. 86) wohl nichts zu schaffen. — Ich glaube, auf Grund der Anführung des Bunzlauer Vogts und des Herren von Rahnow in so nahe zeitlich an einander liegenden Urkunden und in gleicher Zusammenstellung mit derselben dritten Persönlichkeit für eine Identität beider eintreten zu dürfen, und füge nur noch hinzu, daß Rahnow die ältere Form für Rachenau ist, wie sich ein edles Geschlecht in zahlreichen Urkunden des Klosters Ramenz nennt; ob dieses aber mit dem Dorfe Rachenau bei Rieslingswalde (Kreis Görlitz) oder Reichenau zwischen Patschkau und Ramenz zusammenhängt, muß ich unentschieden lassen. Demnach würde also Tammo von Rachenau die erste obrigkeitliche Person sein, welche in die Geschichte Bunzlaus als einer deutschen Stadt mit aller Gewißheit aufzunehmen wäre.

Die Worte aber, welche im Texte lauten: *sextus denarius decimae episcopalis, qui ad meam iurisdictionem pertinet iure locationis*, verlangen, daß wir uns etwas über die Anlage von Dörfern nach deutschem Rechte belehren. Wie in Städten, so werden auch in Dörfern freie und geschlossene Gemeinden durch Erteilung deutschen Rechts gebildet, welche von den Lasten, Diensten und Leistungen der polnischen Eingeborenen größtenteils befreit waren. Allgemein wurden die sogenannten deutschen Dörfer, welche nicht notwendig auch von deutschen Kolonisten bewohnt zu sein brauchten, aus der Gerichtsbarkeit der Kastellane und der sonstigen fürstlichen Beamten entlassen. Die niedere Gerichtsbarkeit erhielt der Schulz, während sich der Herzog die obere (höhere Kriminalfälle, Appellation vom Dorfgerichte und die Entscheidung der Streitigkeiten von verschiedenen Grundherrschaften) vorbehielt. Von den Gerichtsgesällen wurde ein Drittel dem Schulzen überlassen. Der älteste Schulz ist immer der Anleger selbst, der es unternimmt, die ihm überwiesenen Hufen mit Anbauern zu besetzen, und für die gehabte Mühe und das Risiko die Scholtisei erhält, welche, wie die

Bogtei, sich auf alle seine Nachkommen forterbt. Der Inhaber derselben ist Vorsitzender des Schöffengerichts und bekommt den dritten Teil der eingetriebenen Geldstrafen. Außerdem gehört ihm die sechste bis zehnte von allen zum Dorfe geschlagenen Hufen, Freihufen (daher der noch heute gebräuchliche Familienname Freihube) geheissen, weil sie von Zehnt und Zinsen frei waren. Die weiteren Gerechtfame des Schulzen haben wir noch Gelegenheit zu besprechen, wenn unsere Stadtbürger behandelt werden. Wir haben nur noch von dem Bischofszehnten zu reden. Von großer Wichtigkeit war ein im Jahre 1227 von Herzog Heinrich dem Bärtigen mit Bischof Lorenz von Breslau abgeschlossener Vertrag, welcher durch Vermittelung dreier geistlicher Delegierten zu Stande kam. Heinrich hatte sich nämlich im Jahre vorher bei Papst Honorius III beschwert, daß der Bischof die Männer, welche in seinem Herzogtume der Urbarmachung von Waldungen und Unland oblägen, unter dem Vorwande der Zehnten mit ungerechten Steuern beschwere, wodurch nicht nur neue Ansiedler abgeschreckt, sondern auch die bereits eingewanderten zum Schaden des Regenten zum Abzuge veranlaßt würden. Den Bestimmungen des Vergleichs zufolge sollte jeder Morgen Neubruckland einen Bierdung ( $\frac{1}{4}$  Mk.) als Zehnten an den Bischof zahlen, mit Ausnahme der sechsten Hufe, die dem Locator zustehe. Zum bischöflichen Tische gehörige Zehnten waren bereits von den Dörfern Boleslawicz (Tillendorf) 1264, Birkenbrück 1271, erwähnt worden. Von dem Zehnten, den Eckersdorf entrichtete, hatte angeblich der Schulz den sechsten Denar oder Pfennig zu beanspruchen, eine Münze, von der 288 Stück auf einen schlesischen Thaler und 12 auf einen böhmischen Groschen gingen. Am Schlusse des hier behandelten Zeitraums werden die Verhältniszahlen nachgetragen werden, welche die Behörden für die Berechnung älterer Münzwerte anzuwenden pflegen. Wenn ich die alte Mark, eine ideale Münze wie das griechische Talent, 40 Rm. gelegentlich gleichgesetzt habe, so geschah dies nur in der Absicht, für den Augenblick zur Vergleichung mit den gegenwärtigen Geldverhältnissen hinzuweisen. Der vierte Teil der Mark oder 4 Lot heißt Bierdung (ferto), der Scot (scotus) ist =  $\frac{1}{24}$  Mark, und jeder Scot = 10 Denaren oder Pfennigen, so daß also 240 davon eine Mark bildeten. Die eben gegebene Einteilung hat bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts in Schlesien Geltung.

In dasselbe Jahr, wo die Streitsache vor dem Forum des Ottendorfer Pfarrers verhandelt worden war, fällt der Verkauf eines Lambert, von Schweidnitz genannt, an den Meister des Hospitals „in Bonczlavia“, welchen das oft citierte Kopialbuch (privilegia domus Boleslaviensis) in doppelter Wiedergabe enthält. Der Verkäufer bekennet am Beginn des Herbstmonats, daß er seine Wiese in Tillendorf (Tilonis villa) dem Vorsteher des Hospitals zu erblichem Besitz überlassen habe, zum Seelenheile seiner Eltern und behufs Aufnahme der Gattin und seiner selbst in die Bruderschaft, und zugleich den Ein- und Ausgang über den Weg eines gewissen Gerard hin veräußere. Dagegen soll an Lambert alle Jahre am Michaelstage ein „Talent (Pfund) Pfeffer“ gezahlt werden. Ausgestellt wurde die Urkunde zu Walditz im Beisein des Bogts Tammo und des Landvogts Konrad und des Zöllners Heinrich, der einmal mit dem deutsch klingenden Namen Collnerus, alsdann aber als theolundinarius (!) bezeichnet wird. Außerdem wohnten der Verfügung bei Rudigerus Dives (Rüdiger der Reiche oder Reiche schlechthin), Peter, Jakob u. a.<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Nos Lambertus dictus de Suedenicz pratum nostrum in Tilonis villa nostris quoque de propriis consensibus vendidimus magistro hospitalensi in Bonczlavia in perpetuum possidendum

Zu diesen letzten Erwerbungen, welche die Kommende gegen Ende des 13. Jahrhunderts gemacht hat, seien einige Erläuterungen gegeben. Die Persönlichkeit des Verkäufers selbst ist bereits 1265 bezeugt, wo er am 8. September bei einer Verordnung Boleslaus' II gegenwärtig ist, wonach alle, die an den 100 Hufen, welche zur Stadt Liegnitz gehören, teilhaben, dem Bischofe als Zehnten einen Malter Dreikorn (je 4 Scheffel Weizen, Korn, Hafer) zahlen, Widerstrebende aber durch geistliche Strafen dazu gehalten werden sollen. Sein Name lautet dort Lambert von Swoniz, was offenbar ein Schreibfehler ist. — Der Ausstellungsort ist unstreitig Walditz bei Bunzlau, dessen Besitzer 1258 ein gewisser Tammo war, welcher bereits vier Jahre vorher nach einem Schenkungsbriefe für das Raumburger Stift daselbst angekauft war. Das Prädikat dominus, welches er dort führt, kennzeichnet ihn als von Adel. — Die Örtlichkeit des veräußerten Besitztums zu bestimmen, liegt außerhalb der Möglichkeit. Sehr interessant aber ist die Erwähnung des Gewürzes, welches sich bei den Deutschen ja so früh einer ganz besonderen Beliebtheit erfreut hat. Nicht selten wurde der Pfeffer außer den Geld- und Getreidezinsen als Grundzins aufgelegt. Stenzels Geschichte Schlesiens, auf dessen Ausführungen über die Anlegung deutscher Ortschaften meine Angaben zurückgehen, erwähnt im vierten Hauptstück des dritten Buches, daß seit 1321 von 3½ Hufen in Schottwitz 4 Pfd. Pfeffer in die herzogliche Küche nach Breslau geliefert werden mußten. Die auf Tillendorf bezügliche Bestimmung datiert also gerade ein Vierteljahrhundert früher. In den Urkundenzeugen sind außer den beiden Bögten die ältesten Bunzlauer Bürger vertreten, unter denen, wenn man von Heinrich Böllner absehen will, nur einer den Weg bezeichnet, auf dem die Familiennamen gebildet sind; es ist der an vierter Stelle genannte Rüdiger, welcher in einer noch zu besprechenden Urkunde v. J. 1303 noch mit dem Zusätze „Bürger von Bunzlau“ vorkommt.

Mit 1296 schließt die Geschichte der hiesigen Kreuzherren für das 13. Jahrhundert ab. Was über die beiden andern wichtigen kirchlichen Gründungen aus diesem Zeitraume noch in Erfahrung zu bringen war, bringe ich jetzt zur Kenntnis.

Die Geschichte der Dominikaner in Bunzlau bis zu ihrem Weggange im 16. Jahrhundert ist recht dunkel. Was ich aus älterer Zeit von ihnen weiß, will ich bei dieser Gelegenheit wiedergeben, um nicht später darauf zurückkommen zu brauchen. Einzelne Erwähnungen ihrer Angehörigen werden ja noch beiläufig erfolgen. Jedenfalls wurden auch die hiesigen Predigermönche zu der Ordensprovinz Polen gerechnet. Dieser erteilte am 6. November 1287 zu Clairvaux in der Diözese Langres der Kardinalbischof Johann

in memoriam animarum patris et matris sue (!) nec non ipsum et suam vxorem in fraternitatem recipiendum, nec non ad predictum pratum per viam Gerardi intrando et exeundo absque suo damno statuentes hoc et ad talem vero solucionem, ut singulis annis in festo S. Michaelis solvat predicto Lamberto talentum piperis. In cuius rei testimonium presentem literam nostri sigilli robore duximus muniendam. . . . Ego Lampertus de Zwyniez divino cum spiritu suggerente magistro etc. domus Bolesl. pratum nostrum in Tilendorff vendi (sic!) ob hoc, ut memoriam predecessorum meorum feliciter cum ceteris sibi commissis peragat nunc et semper et ut me, non minus meam coniugem, omnium oracionum suarum et ordinis participem faciat, perpetuo possidendum concessi et eidem introitum, exitum in iam dictum pratum per viam Gerardi omnibus suis salvis. Ceterum iam dictus cum suis posteris singulis annis in festo b. Mich. archangeli tal. pip. tenebitur meis mansis. In dieser zweiten Ausstellung, die gleichzeitig mit der vorigen und mit denselben Zeugen vollzogen ist, werden die beiden Bögte mit dem Zusätze civitatis predictae, also von Bunzlau, versehen.

von Tusculum, apostolischer Legat, das Recht, den Besuchern ihrer Kirchen an gewissen Festtagen 40tägigen Ablass zu gewähren, und zugleich die Befugnis, von dem Gute, welches wegen Raub oder Wucher oder sonstigen schlechten Erwerbs konfisziert worden, ohne daß der Eigentümer, dem es zuzustellen sein würde, bekannt wäre, 25 Mark (1000 Km.) für sich vorweg zu nehmen. Als Bettelmönche mußten die Dominikaner sich ihren Unterhalt durch freiwillige Spenden innerhalb der Bezirke, wo sie zu „terminieren“ berechtigt waren, zu verschaffen suchen. So besaßen sie auch einen Brief v. J. 1370, worin bekannt wird, „daß die Brüder des Klosters Predigerordens zu Bunzlau von alters her in Görlich haben predigen und Beichte hören mögen (dürfen) und das Almosen bitten in dieser „Terminel“ und daß solches sonst keinen andern Brüdern zugelassen sei.“ Als jedoch 1491 zwei Brüder dieses Bunzlauer Klosters die Ratsältesten von Görlich unter Berufung auf das „unter der Stadt altem Sekret“ gegebene Privilegium angingen, ihnen die Erlaubnis zur Sammlung von Almosen in der Stadt und Vorstadt zu vergönnen, wurden sie abschlägig mit Hinweis darauf beschieden, daß sie ja schon lange nicht mehr gepredigt und Beichte gehört hätten; außerdem habe man Klosterbrüder (Minoriten) an Ort und Stelle, welche die Stadt versorgen müsse. Der Rat wolle fremde Bettelei nicht gestatten, bis der große Kirchenbau zu St. Peter-Paul vollendet wäre. — Die vom Archiv der Dominikaner in Bunzlau noch erhaltenen Urkunden (Bresl. Staatsarchiv) beginnen erst mit d. J. 1401; ich entnehme aus diesem Anfange, daß in diesem Jahre ein gewisser Nikolaus Belen Lektor des hiesigen Ordens gewesen ist. Wo ihr ganzes Archiv hingekommen sein mag, konnte ich nicht feststellen. Der Verlust desselben ist lebhaft zu bedauern, da wir dadurch voraussichtlich noch manche interessante Aufschlüsse über die mittelalterlichen Zustände in Stadt und Land würden erhalten haben.

Dagegen tritt die hiesige Pfarrei mit d. J. 1298 erst recht in die Geschichte ein. Sie erhielt zu dieser Zeit den schon im Anfange namhaft gemachten ersten Ablassbrief, welcher sich bei Holstenius abschriftlich (und auch wieder nach einer Abschrift, da das Original verblieben „und zumteil von Wotten durchkrochen gewesen“) erhalten hat. Der eigentliche Text ist ziemlich leicht auf den ursprünglichen Wortlaut zurückzuführen, während die voranstehenden Eigennamen Verstümmelungen erlitten zu haben scheinen. Als ältestes Dokument der Kirche verdient das Schreiben wohl unverkürzt abgedruckt zu werden. Der Leser wird daraus auch das Schema solcher Ablassbriefe ersehen, das hier jedoch einigermaßen von der üblichen Schablone abweicht.

Universis Christi fidelibus presentes litteras inspecturis Nos Gundislaus archiepiscopus Galiciarum, sedis Hispaniarum primas, frater Egidius archiepiscopus Bituriensis (Bourges?), Leonhardus Aversanus (Aversa), Jacobus archiepiscopus Idintinus (?), frater Mattheus Weglensis, Lambertus Aquinas (Aquino), frater Monallus civitatis Castellorum, Joannes Olivensis, Andreas Wiennensis (Vienna), Nicolaus Matisconensis (vielleicht Mukicensis: von Moceffus), Joannes archiepiscopus Trirutanus, frater Romanus Croënsis (Croja in Epirus), Nicolaus Rocrontius, episcopi, salutem in Domino. Gloriosus Dominus Deus in sanctis suis, in ipsorum glorificatione gaudens, in veneracione beate Marie, semper virginis, eo iucundius delectatur, quo ipsa, utpote mater eius effecta, meruit altius sanctis ceteris in celestibus collocari. Cupientes igitur, ut ecclesia in Boleslavia Wratislaviensis diocesis, que in honore ipsius gloriose virginis Marie et S. Nicolai est insignita vocabulis, congruis

honoribus frequentetur, omnibus vere penitentibus et confessis, qui ad dictam ecclesiam, in festo Nativitatis, Resurreccionis et Ascensionis Domini et Pentecostes, in singulis festivitatibus ipsius beate virginis Marie et S. Nicolai ac in dedicacione ipsius ecclesie et octo diebus, dictas festivitates et dedicacionem immediate sequentibus, in festo beatorum Petri et Pauli omniumque aliorum apostolorum, in festivitatibus S. Crucis, in festivitatibus S. Michaelis, in festo S. Marie Magdalene, S. Catharine, S. Lucie, S. Margarethe et S. Joannis Baptiste, cum devocione accesserint annuatim, et manum porrexerint adiutricem, vel quomodolibet de bonis ipsorum pro fabrica, luminariis et aliis dicte ecclesie ornamentis dederint, vel in extremis legaverint, et omnibus, qui sacerdoti dicte ecclesie, dum corpus Christi ad infirmos portaverit, devote fecerint comitanciam, de omnipotentis Dei misericordia et beatorum Petri et Pauli, apostolorum eius, auctoritate et meritis confisi singuli nostrum quadraginta dies de iniunctis iis penitenciis misericorditer in Domino relaxamus, dummodo ad id diocesani voluntas accesserit et consensus. In cuius rei testimonium nostrorum sigillorum appensione presentes litteras duximus roborandas. Datum Rome apud S. Petrum anno domini Millesimo ducentesimo nonagesimo octavo, mense Iunio, indiccione undecima, pontificatus domini Bonifacii octavi anno quarto.

Der Inhalt vorstehenden Schreibens ist kurz der, daß 13 in Rom versammelte hohe kirchliche Würdenträger allen wahrhaft bereuenden und beichtenden Christen, welche an gewissen Festtagen (Weihnachten, Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten) und einzelnen Festtagen (wie der Schutzheiligen Maria und Nikolaus) die Bunzlauer Pfarrkirche besuchen, zu ihrem Unterhalte hilfreiche Hand bieten, Vermächtnisse für sie stiften, den Priester, wenn er zu Kranken das Sakrament trägt, begleiten würden, einen 40tägigen Ablass verleihen, unter der Voraussetzung der Approbation des Diöcesanbischofs. Dergleichen Ablassbriefe sind im letzten Viertel des 13. Jahrhunderts in Schlesien ziemlich häufig; die Pfarrkirche in Schweidnitz besitzt aus der Zeit von 1298—1303 allein 6 solche. Bedenkt man, daß diese Urkunden gewöhnlich durch großes Format, zierliche Schrift, und manchmal auch gemalte Anfangsbuchstaben, endlich aber durch die Menge der bischöflichen, an seidenen Schnüren befestigten Wachsiegel ausgezeichnet waren, so kann man sich, abgesehen von der Anziehungskraft des Inhalts, wohl den Eindruck denken, den so ein Schriftstück beim Vorzeigen und Erklären auf die herbeigeströmte Menge gemacht haben mag. Es ist nur zu bedauern, daß das Original zu dem abgedruckten Texte abhanden gekommen zu sein scheint. Aus diesem würden sich auch die sichtlich verschriebenen Namen der Aussteller wiederherstellen lassen.

Mit der Wiedergabe dieses Dokuments schließe ich das 13. Jahrhundert ab. Der aufmerksame Leser wird mich der Pflicht überheben, die aus dem Gegebenen gewonnenen Resultate noch einmal im Zusammenhange darzustellen. Aber ich kann es mir nicht versagen, beim Abschiede von diesem ersten Jahrhundert in der Bunzlauer Geschichte ein Wort an diejenigen zu richten, welche in einem Buche, das sich eine Chronik nennt, vermutlich jene unterhaltenden Geschichten vermiffen werden, womit man die dunkle Vorzeit ausgeschmückt hat. Besäßen dieselben eine Spur von Originalität, so würde ich ein übriges gethan und sie unter der Rubrik „Sagen“ nacherzählt haben. Aber auch als Sagen sind sie nicht ortsangehörig, sondern augenscheinlich zumteil anderen nachgebildet oder gar bloße Erzeugnisse müßiger Phantasie. Daß der Ursprung der

Stadt Zittau ähnlich wie der von Bunzlau erzählt wird, ist schon zweimal gesagt worden; daß aber nach Haupts Sagenbuche der Lausitz auch von Görlitz die Sage geht, es sei aus drei Kretschamen entstanden, wo die auf der großen Handelsstraße einherziehenden Reisenden einzukehren pflegten, muß die Wahrscheinlichkeit absichtlicher Nachdichtung erhöhen. Von dem Bürgermeister Johann Bleihahn und seiner heldenmütigen Verteidigung der Stadt gegen eingeschlichene Räuber möchte man erst gar nicht reden, wenn der Glaube an ihn nicht noch so stark in unserer Bürgerschaft haftete. Daß es 1217, zu welcher Zeit sich die Begebenheit angeblich zugetragen hat, keinen Bürgermeister von Bunzlau gegeben haben kann, ist aus dem, was über die deutschen Anfänge der Stadt gesagt worden, über alles Bedenken klar. Ein Bürgermeister ist nur in Gemeinschaft mit den Ratmannen denkbar, und solche sind vor dem 14. Jahrhundert hier nicht vorhanden gewesen. Endlich kommt die Fabel dadurch zu Falle, daß für ein so frühes Datum ein bürgerlicher Familienname, zumal von so wunderlicher Bildung, zu den Unmöglichkeiten gehört; erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts beginnen sie hier aufzutreten. Die Geschichte ist einfach die Erfindung eines spekulativen Kopfes, der es auf die Leichtgläubigkeit seiner unkritischen Zeitgenossen abgesehen hatte, und wir werden kaum fehlgreifen, wenn wir in dem berühmten Abraham Hofmann zu Laubanden argen Urheber suchen. Am 26. Mai 1611 machte dieser Lügenschmied sein erstes Debut auf dem Felde der Stadtgeschichte mit einer Arbeit über die Vorzeit von Volkshain und hat darin „ein solch reiches Füllhorn phantastischen Unsinn über das Städtchen wie über keine andere schlesische Stadt ausgeschüttet“. Wer sich das Vergnügen machen will, kann das abenteuerliche Zeug noch im ersten Abschnitt von Reichmanns Chronik (1880), allerdings als unzuverlässig bezeichnet, lesen. Nach dem ersten gelungenen und gut bezahlten Versuche etablierte der k. k. Historikus (diesen Titel führte er thatsächlich) eine förmliche Fabrik für alle möglichen Städtegeschichten, wofür er immer das gleiche Formular mit entsprechender Ausfüllung der Namen benutzte. Daß er auch Bunzlau mit so zweifelhaften Gaben bedacht hat, habe ich bei der Aufzählung meiner Quellen (S. V) ausdrücklich nachgewiesen. Wir thun gut, den biedern Bleihahn für immer zu begraben, aber recht tief, ohne ihm einen Denkstein in unserer Erinnerung zu setzen. Unsere handschriftliche Chronik rechtfertigt ihren besseren Ruf wieder dadurch, daß weder Holstenius noch sein Bearbeiter die fragliche Erzählung aufgenommen hat; und wie begierig würden sie danach gegriffen haben, wenn sie unter ihren damaligen Mitbürgern nur verbreitet gewesen wäre. Aber sie geben nicht die leiseste Andeutung davon. Ebenjowenig weiß der würdige Pfarrer von der keuschen Jungfrau Keiner zu berichten, deren Untergang Naso von Löwenfels in deutscher Prosa und lateinischen Versen verherrlicht. Für Bergemann war der Vorgang ein viel zu dankbarer Stoff, um ihn nicht noch weiter auszudehnen. Wie er sich ihn zurechtgelegt hat, liest man am besten bei ihm selber (III. Abteilung S. 28) nach und vergleiche damit in Gräßes Sagenbuche des preussischen Staates die Sagen von dem Einfall der Polen in Litthauen und Brandenburg. (Vd. I S. 74.) — Ich glaube hiermit genug gesagt zu haben, um meinen Voratz, das ganze Zeug als unnützen Plunder über Bord zu werfen, zu rechtfertigen. Um aber etwas von originellem Werte zu bringen, will ich wenigstens dem Holstenius die Geschichten nacherzählen, die er an die Erbauung der großen Stadtmauer knüpft, natürlich ohne jede Garantie für ihre Glaubwürdigkeit: „Als die große Mauer hat sollen erbaut werden, ist die Bürgermeisterin (!) zur selben Zeit samt andern

Weibern in einem leimeten oder leinenen Kleide (eine „Pfatte“ genannt) in einer Prozession gegangen und hat den ersten Grundstein am Oberthor zur Mauer gelegt, daher, wie man vor Zeiten gesaget, das Obergerichte der Weiber in den Häusern seinen Ursprung hat: die Weiber sind Meister Fix in den Häusern. (unde maiores nostri — fügt er vorsichtigerweise in anderer Sprache hinzu — iactarunt uxores herile imperium adeptas). — Die Bergleute, wenn sie auf den Abend ausgefahren und von dem Bergwerke (?) in die Stadt gezogen, hat ein jeder auf dem Karren oder Radwer aus den Steinbrüchen, so ihnen am Wege gelegen (wo denn?), einen großen Stein zur Erbauung der Mauer mit sich gebracht.“

Da in eine Chronik auch abnorme Naturereignisse und ungewöhnliche Vorgänge überhaupt zu gehören scheinen, so theile ich eine Anzahl davon aus dem 13. Jahrhundert mit, beschränke mich aber selbstverständlich auf solche, bei denen Bunzlau nicht unbeteiligt blieb. Meine Quellen bilden A. Schulz, das höfische Leben (Exkurs zu Kap. I) und die Regesten zur schlesischen Geschichte; aus verdächtigen Autoren die Zusammenstellung zu vervollständigen, würde zu weit geführt haben. 1200/1201 Großes, allgemeines Erdbeben; 1219 warmer, regnerischer Winter; 1223 (Anfang Juli) erscheint ein Komet, welcher acht Tage lang sichtbar bleibt; gleichzeitig entstehen infolge heftiger Regengüsse Überschwemmungen, welche Krankheiten und Hungersnot nach sich ziehen; 1239 (3. Juni) große Sonnenfinsternis; 1252 sehr kalter Winter, wobei die Flüsse 2 Ellen tief zufrieren; 1257 (31. Januar) Erdbeben, desgleichen 1259/60; 1264 war vom 28. Juli bis 2. November in Schlesien ein Komet zu sehen; in demselben Jahre wütete große Hungersnot, so daß viele ihre Ländereien preisgaben und nach Polen flüchteten; als Ursache geben spätere Chronisten einen überaus strengen Winter an; dann soll auch in unsern Gegenden eine schwere Pest viel Opfer gefordert haben. In den Jahren 1270, 77, 81, 82 ist Schlesien gleichfalls von Hungersnot arg heimgesucht worden. 1295 war der Winter so warm, daß man ohne wattierte Kleider auskommen konnte.

Am 22. Februar 1296 starb Heinrich V von Breslau, der seit seiner gräßlichen Gefangenschaft nie wieder recht gesund geworden war. Er hinterließ drei unmündige Söhne, Boleslaus, Heinrich und Wladislaus, mit deren Vormundschaft er auf dem Totenbette seinen Bruder Volko I, Herzog von Schweidnitz und Herren von Fürstenberg, (Fürstenstein) betraut hatte. Er war ein kriegerischer Fürst, der den günstigen Zeitumstand benützend, wo Herzog Heinrich I von Glogau mit Wladislaus von Polen wegen der Thronfolge in Krieg verwickelt war, für seine Mündel einen Teil der Länder zurückeroberte, welche seinem unglücklichen Bruder so grausam abgepreßt worden waren. Bunzlau behielt er für die eigenen Kinder, während er seinen Neffen Haynau überwies. Im Bunzlauer Kreise erbaute er die Burg Klitschdorf (castrum Cliechdorf) und im Gebiete der andern Stadt Kogenau. Volko starb am 9. November 1301 und wurde in dem von ihm gestifteten und reich dotierten Cisterzienserkloster Grüssau begraben, wo noch heut sein Grabmal zu sehen ist. Bis zur Mündigkeit seiner drei Söhne übte deren Oheim, Markgraf Hermann von Brandenburg, die Vormundschaft aus.

In diese Zeit fällt die erste Urkunde, welche wieder unsre Kenntniss von den Zuständen Bunzlaus bereichert. 1303 am Tage aller Seelen (2. November) vertauschte nämlich der Ritter Rubus, genannt von Liebenthal, 5 Schillinge (solidi) Görliger

Pfennige (20 Sch. = 240 Pf.), welche auf seinem Dorfe Langenöls (Olsna prope Grifenberch) hafteten und den Raumburger Nonnen zustanden, mit einem Zins von einem Bierdung Silber, 4 Maß Winterweizen und 2 Maß Hafer auf den Äckern des Dorfes Lasicz, die dem Bunzlauer Bürger Konrad von Gottlobesheim gehörten. Der Tausch wurde hier selbst vollzogen im Beisein des städtischen Pfarrers Konrad, des Landvogts Siffried von Bunzlau, des vorigen Bürgers Konrad und der hiesigen Bürger Mansfred, Rüdiger Reiche, Nikolaus Wolf (Lupus), Johannes Kramer (Institor) und anderer Vertrauensmänner. Dem Briefe wurde neben dem Siegel des Ritters auch das der Stadt Bunzlau angehängt; es ist leider nicht mehr erhalten, doch hatte es wahrscheinlich dieselbe Gestalt, wie das mitgeteilte vom Jahre 1353.

Lasicz ist ohne Zweifel Looswitz, in dessen Namen erst sehr spät der Buchstabe w hineingeraten ist, da in den hiesigen Urkundenbüchern die gewöhnliche Benennung Lositz lautet. Das Dorf, dessen Name soviel wie Aufenthalt bedeuten kann, ist demnach eins der ältesten in der südöstlichen Richtung von uns, während auch das benachbarte Klein-Krauschen unter der Form Wenigen Geruschen bereits 1337 auftritt. Die Erwähnung der um Looswitz angebauten Getreidearten dürften den Landwirt interessieren; für die städtischen Verhältnisse ist die Vermehrung der schon bekannten Bürgernamen um vier neue von Wichtigkeit, sie bezeugen insgesamt das Vordringen deutschen Wesens. Was die Stellung des bereits zweimal vorgekommenen Landvogts anbelangt, so wird für den Augenblick genügen, über ihn zu wissen, daß während das einfache „Vogt“ den Gründungskommissarius bezeichnet, mit dem anderen Titel der Beamte gemeint ist, welcher die Funktionen eines Burggrafen im Sinne des sächsischen Rechts ausübt.

Bis zu der Zeit, wo Volkos I jugendliche Erben zur selbständigen Herrschaft gelangten, stellten sie alle Verfügungen gemeinschaftlich aus. Von diesen betrifft eine unsere Gegend. 1310 wird nämlich den Bürgern von Breslau und Schweidnitz der „Fußzoll“, der u. a. auch zu Warthau entrichtet werden mußte, erlassen; nur ein Fußgänger, welcher Handelsartikel im Werte von mehr als 10 Mark Groschen polnischer Zahl (48 poln. Gr. = 1 Mark) bei sich führte, blieb zollpflichtig.<sup>1)</sup> Der Fußzoll in Löwenberg und Bunzlau wurde von den Breslauern um 150 M. abgelöst. Ich trage hierbei nach, daß jenes uns benachbarte Dorf bereits 1217 unter dem Namen „die Warte“ vorhanden war und schon damals eine Art Zollamt bildete.<sup>2)</sup> Von den drei genannten Brüdern regierte bis 1326 Bernhard über Schweidnitz, während Heinrich (I) bei der früheren Teilung Jauer als besonderes Herzogtum überkommen hatte. Letzterer hat auch Bunzlau mindestens seit 1316 bis zu seinem Tode (1346) besessen und hier sechs Urkunden ausgestellt: Am 10. September 1329 schenkte er seiner Schwester Anna, Äbtissin des Klarenklosters in Strehlen, 20 Mark jährlichen Zinses zu Jauer;<sup>3)</sup> am 1. November 1330 befreite er die Gebrüder von Niebelschütz, welche die Dörfer Großradwitz und Lauterfeisen besaßen, von einem Kopfdienste (Heerfolge mit Streitroß, dextrarius), während sie vorher zwei hatten leisten müssen; 1333 „am Aschtag“ (17. Februar) bestätigte er die Schenkung des halben Dorfes Höfel an das Raumburger Kloster, worin die Töchter Albrechts des Reichen auf Höfel Nonnen waren; die andere Hälfte des Dorfes kam im folgenden Jahre ebenfalls ans Stift.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Schmidt, Geschichte v. Schweidnitz I. 87. <sup>2)</sup> Reg. Nr. 175. <sup>3)</sup> Zeitschr. IX, 85. <sup>4)</sup> Sutorius II, 95.

Diese Thatfachen sind für Bunzlau nur insofern von Belang, als sie eine dreimalige Anwesenheit des Herzogs hier selbst bekunden. Daß er für die Stadt als solche eine besondere Vorliebe sollte besessen haben, ist nicht eben erweislich. Dagegen scheint sich die hiesige Pfarrei einer besonderen Bevorzugung seinerseits erfreut zu haben, wie ein im Auszuge mitzutheilendes Schreiben Heinrichs an den Bischof von Breslau vermuten läßt. Zuvor jedoch noch einige wenige Mittheilungen über unsere kirchlichen Verhältnisse in Stadt und Umgegend. Innerhalb der Jahre 1303—1316 wurde das Bunzlauer Archipresbyteriat — so wird es 1335 ausdrücklich bezeichnet — von einem Pfarrer Konrad geleitet. Unter ihm standen die Kirchen in maiori Olsna und die lapidea ecclesia, deren Namen man auf die Dörfer Alt-Dels (wohl eher Langenöls) und Steinkirch deutet. In Giesmannsdorf (Goswindsdorf) war 1310 Arnold Pfarrer (plebanus), in Ottendorf um 1316—1325 Petrus, zugleich Hofkapellan des jauerischen Fürsten, in Seifersdorf (Siffridi villa) 1318 Johannes. Beiläufig sei bemerkt, daß im Anfange desselben Jahrhunderts auch folgende Kirchen im Gröbzigberger Umkreise bestanden: in Ullersdorf (Alberti villa), Adelsdorf (Adlungi villa; 1318 Pfarrer Johannes), Modelsdorf (Modlici villa), Alzenau (Altina), Kaiserswaldau.<sup>1)</sup> Eine im Codex diplomaticus Lusatae superioris (S. 383) theilweis abgedruckte Matrikel der bischöflich meißnischen Diöcese führt unter der Rubrik Sedes Lawben (Lauban) folgende Kirchen an, welche in den Bunzlauer Kreis gehören: in Günthersdorf bei Waldau (Waldau), Thommendorf, Giersdorf (Heidegersdorf), Segehardsdorf (Siegersdorf), Schirnaw (Tschirna), Ulrichsdorf (Ullersdorf). Die betreffenden Aufzeichnungen gehen aller Wahrscheinlichkeit nach in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts zurück. Über die Bunzlauer Pfarrei hatte bis etwa 1316 der Breslauer Bischof Heinrich von Würben (1302—1319) das Patronat inne. An diesen wandte sich am 20. Mai 1316 Heinrich von Jauer in einer Angelegenheit, die unsere Beachtung in hohem Grade verdienen dürfte. Es handelte sich nämlich um nichts Geringeres, als die Übertragung des Naumburger Nonnenstifts nach der Bunzlauer Kirche. Vor kurzem, schreibt der Herzog aus Löwenberg nach Breslau, sei er mit dem Bischofe in Striegau zusammengekommen und habe mit ihm bereits über diesen Punkt unterhandelt. Er erkläre sich zu einem Tausche bereit, wonach von den zwei Pfründen (praebendae), die er (der Fürst) an der Kreuzkirche zu Breslau besitze, (augenblicklich in den Händen des Probstes Wilrich von Liebenthal und des Pfarrers Nikolaus von Aulock in Neukirch, seines Hofkapellans) die eine dem Bischofe zur Besetzung zustehen solle, während er dafür das Patronat über die Bunzlauer Kirche beanspruche. Der dortige Pfarrer Konrad sei ermächtigt, diese Erklärung einzuhändigen und die Einwilligung des Bischofs und Domkapitels in Empfang zu nehmen. Gleichzeitig werde aber um die Zustimmung gebeten, die erwähnte Gründung seines Großvaters und Großvaters, der Herzöge Boleslaus II und Heinrich III, aus dem offenen Städtchen Naumburg nach der durch eine Mauer befestigten Stadt Bunzlau als einer gesichrteren Wohnstätte zu verlegen. Dafür werde der Höchste ein reicher Vergelter und jeder von den herzoglichen Brüdern dem Bischofe zur Erkenntlichkeit stets bereit sein.

Ich denke, die letzte Wendung des Briefes ist keine bloße Redensart, sondern soll ebenso, wie die ansehnliche Zahl der Zeugen, zu verstehen geben, welche Bedeutung Herzog Heinrich von Jauer seiner Vorlage beigelegt habe. Bei der Ausfertigung des Schreibens

<sup>1)</sup> Zeitschr. VII, 289—297 und Repertorium der Magdalenerinnen.

waren in Löwenberg folgende Personen gegenwärtig: Die Ritter Heinrich Raspo und Bernhard Darco; die Hofkapelläne Peter von Liebenthal und Peter von Ottendorf; Kyszhold von Hoberg, Hermann von Sydelicz, Bernhard von Cedelic; der Hofrichter und Erbvogt der Stadt Löwenberg, Renker, sein Bruder Rudolf und folgende Löwenberger und Bunzlauer Bürger Konrad Lypmann, Wytcho (Wittigo) Hegeri (Hoyer?) und Konrad de Indagine (von Hain). — Reste von gedrehter Seidenschnur bilden das einzige Überbleibsel der in Gestalt des anhangenden Siegels vorgeschriebenen Befristung. — Vermutlich war es die um sich greifende Unsicherheit und die von dem Böhmenkönige Johann drohende Gefahr, welche den Fürsten veranlaßten, obigen Vorschlag zu machen, der aber wahrscheinlich nie zur Ausführung gelangt ist. Denn die Nonnen haben, wie derselbe Herzog ausdrücklich bezeugt, 1320 ihr Domizil in Raumburg und bekommen damals von ihm das Kirchenpatronat zu Lauban, um daselbst ein neues Kloster aufzurichten.<sup>1)</sup> Vielleicht sollte aber auch bloß durch die Verlegung der Bunzlauer Pfarrei, deren jedesmaliger Vorstand somit der geistliche Berater der Magdalenerinnen geworden wäre, aufgeholfen werden. Eine ähnliche Verpflanzung hat übrigens 1284 stattgefunden, indem das Kloster der Augustiner zu Raumburg a. Bober nach Sagan übertragen wurde, wo sie das Patronat der Pfarrkirche erhalten sollten. Die Erwerbung des Kirchenpatronats durch einen Fürsten war gewöhnlich nur die Folge besonderer Verdienste um die Kirche, wie z. B. auch das Klarenkloster in Breslau sein Patronat über die Schweidnitzer Pfarrkirche auf Volk II wegen des von ihm eröffneten Neubaus derselben übertrug. Ob durch die Aufnahme einer dritten Ordensgesellschaft die Stadt Bunzlau materiell würde gewonnen haben, kommt sehr in Frage. Daß sie einen Ort von militärischer Wichtigkeit vorgestellt hat, ist durch die Worte „civitas nostra Boleslavia muro firmata“ klar genug ausgedrückt. Unmittelbar vor dieser Redewendung steht der Name jenes Liegnitzer Boleslaus, von dem ich immer schon im Stillen vermutete, daß aus ihm unsere alten Chronisten in erklärlicher Verwechslung den angeblichen Stadterbauer Boleslaus Altus gemacht haben; jedenfalls giebt so ein Zusammentreffen von Ansührungen zu denken. Weitere Schlüsse aus dem Wortlaut der Urkunde zu ziehen, wäre voreilig. — Unter den Zeugen bemerken wir Vertreter bekannter Adelsgeschlechter. Darco ist wahrscheinlich durch Trache zu erklären; sieben Träger dieses Namens haben ums Jahr 1377 den Städten Löwenberg und Bunzlau „abgesagt“ d. h. ihnen Fehde angekündigt.

In dasselbe Jahr, wo Volk II die Erbschaft seines Bruders Bernhard von Schweidnitz-Fürstenberg antrat, fällt die Erwähnung einer städtischen Behörde in Bunzlau, welche uns den Beweis liefert, daß erst um 1326 „das eigentliche Gemeinwesen der Bürger seinen wahren Schlußstein erhalten habe.“<sup>2)</sup> Das war durch die Einführung des Magdeburger Rechts geschehen. Magdeburg war die nächste Stadt, deren Verfassung sich allgemeiner Berühmtheit erfreute. Von ihr erbaten sich die schlesischen Bürger Mitteilung des dort herrschenden Stadtrechts, um sich daraus über das Verfahren in allen juristischen Angelegenheiten zu informieren. Die wichtigste Folge, welche die Annahme magdeburgischen Rechts mit sich brachte, war die, daß fortan statt des früheren Stadtvogts die Ratmänner den Vorstand der Bürgerschaft in Verwaltungs- und Polizeisachen als Stadtrat ausmachten. Ihnen zur Seite standen die Schöffen oder

<sup>1)</sup> Cod. dipl. Lus. sup. S. 240. <sup>2)</sup> Stenzel a. a. S. 220 ff.

Schöppen, die in der Regel ein dauerndes, geschlossenes Kollegium bildeten, mit der Befugnis, Urtheile zu fällen, welche der Vogt dann verkündete und vollzog.

Die wichtige Urkunde, welche von diesen beiden neuen Erscheinungen Kunde giebt, datirt vom 7. April 1326, einen Monat, bevor Bernhard von Fürstenberg aus dem Leben schied, und betrifft das Gut, welches auf deutsch (vulgariter) Kaltenhausen (Caldinhusen) genannt wird. Als Aussteller dieses in doppelter Gestalt (S. 1, 8) im oft citirten Kopialbuche vertretenen Dokuments nennen sich Konrad, Erbvogt von Bunzlau, die Ratmanne (consules), die Schöffen (scabini) und die Bürgergemeinde (universitas civium). Das Schriftstück ist im Hause des Bunzlauer Pfarrers (plebanus) von der Hand des Stadtschreibers (notarius civitatis) Johannes angefertigt worden. Zeugenschaft dabei leisteten folgende Persönlichkeiten, die uns noch Anlaß zu weiterer Besprechung gewähren sollen: Herr Heinrich von Sulz, Stadtpfarrer, der Erbvogt Tammo, Heinrich Döring (Thuringus), Konrad Dürr (Aridus), Nikolaus von Broda, Bürgermeister, Heinrich Schirner, Heidenreich von Liebichau (Lubechow), Ratmanne, Arnold Schulz, Scheibler (Schibilerus), Heinrich Körnlein (Kornlinus), Johann, Sohn des Giffilher, Matthias Weysinkorn, Johann Dürr, Peter Wolf, Schöppen. Begreiflicherweise wird die Person des Bürgermeisters Nikolaus von Broda unsere Aufmerksamkeit zunächst beanspruchen, insofern als er der erste ist, dessen überhaupt unverdächtige Quellen gedenken. Mit ihm wollen wir demnächst die Zusammenstellung der Magistratsmitglieder von Bunzlau, wenn auch unmöglich in so unvergleichlicher Vollständigkeit, wie Bergemann, (3. Abteilung S. 429 von 1190 (!) ab) so doch mit unwiderleglicher Sicherheit, eröffnen. Er muß auch noch offiziell das Amt eines Totengräbers für den sonst unverwüsthlichen Bleihahn übernehmen! — Seltsam ist es, daß unser erster beglaubigter Bürgermeister ziemlich spät in der Reihenfolge der Zeugen auftritt. Während er hier den fünften Platz einnimmt, erscheint er in einer Urkunde von 1340 an erster Stelle. Doch ist zu bedenken, daß der Stadtpfarrer, in dessen Behausung die Angelegenheit verhandelt wird, — er war vermutlich der unmittelbare Nachfolger des obengenannten Konrad — den Vortritt haben mußte; dann folgt eine Respektsperson mehr in Gestalt unsers alten Bekannten Thammo, der gewiß noch der hochbetagte Stadtvogt ist, dessen wir 1281 zuerst gedenken; die hinter diesem stehenden beiden Namen möchte man für solche von vornehmen Bürgern (Adligen oder Großkaufleuten) halten. Die Zahl der Schöppen ist die anfänglich übliche, sieben; ihre Namen bekunden mit Ausnahme des ersten, welcher vielleicht mit „Schirne“ in Zusammenhang zu bringen ist, den deutschen Ursprung.

Ganz sicher war Bunzlau zu dieser Zeit ein nicht unansehnliches Städtchen, das an Vergrößerung seines ländlichen Bezirks denken durfte. Hören wir nur den Inhalt der in Rede stehenden Urkunde an! Die Behörde erwirbt nämlich für die „civitas Bolezlavez“ (welche ungeachtet ihrer umgewandelten Verhältnisse immer noch den altergebrachten polnischen Namen trägt) von dem Bruder Johannes, welcher Meister der Kreuzherren ist, (magister fratrum stelliferorum; nach Fibigers Acta magistrorum 1313—1323) das Gut (allodium, praedium) „Kaldinhusen“ mit allen Rechten und allem Zubehör, wie es der Verkäufer besessen, wofür sie sich verpflichtet, jährlich auf Martini dem Orden 3 Mark weniger 4 Bierdung gangbarer Münze (usualis monetae) zu entrichten. Die Meister des Hospitals, der Müller, die jedesmaligen Gärtner (hortulani, si qui fuerint) dürfen an der Viehweide (pascua) theilhaben. Jene Abgabe wird ange-

wiesen auf 2 Hufen vor der Stadt Bunzlau, auf die Ackerparzellen (horti) eines gewissen Pelicke, Godinus, Bocho und seiner Erben, des Zirkler, (Cirkuleri; bedeutet übrigens soviel wie Polizeidiener) welche den Zins am angegebenen Termine an die Brüder abliefern sollten. Sollten jedoch die vermerkten Besitzer zahlungsunfähig werden, so übernimmt die Stadt deren Verpflichtungen. Zur besseren Bekräftigung des Kaufinstruments, ist diesem das Siegel der Aussteller, des Pfarrers und der Stadt angehängt worden. — Das erworbene Gut wird ausdrücklich als im städtischen Gebiete (in gadibus nostrae civitatis) gelegen bezeichnet, und seine Benennung erinnert viel zu sehr an „Kaltvorwerk,“ als daß wir nicht an eine Übereinstimmung beider Namen denken möchten. Dann fielen allerdings die obige Angabe in nichts zusammen, welche den Bunzlauer Dominikanern den Besitztitel über dieses Gut zuschreibt. Ein allodium Caldenhusen bestand auch seit 1282 bei Breslau, und in seiner Nachbarschaft wohnte der Helwig von Bunzlau.

Jedenfalls nimmt aber der in entsprechender Ausführlichkeit mitgeteilte Vertrag eine bedeutungsvolle Stelle in unserer Stadtgeschichte darum ein, weil er durch namentliche Anführung von Behörden zu erkennen giebt, daß nunmehr Bunzlau recht eigentlich zum Range einer deutschen Stadt, seine Insassen zu deutschen Bürgern erhoben waren. Diese bilden jetzt eine geschlossene Gemeinde, von der die Wahl der Ratmanne, der Ältesten, der Geschworenen und Innungsmeister, wenn solche überhaupt vorhanden, ja selbst der Schöppen, ausging. „Es ist mit Ausnahme des Vogts kein Gegenstand der städtischen Einrichtungen innerhalb der Mauern, woran die Gemeinde nicht wenigstens teilhätte.“ Die Bürger werden durch Glockengeläut zur Versammlung berufen. Vor dem Rathause inmitten des großen Marktplatzes erscheinen sie. Dort werden die Willküren beraten d. h. die Satzungen, welche man zur Erhaltung der bürgerlichen Ordnung, der Verwaltung, der Polizeisachen für nötig erachtet, sobald ein augenblickliches Bedürfnis oder fühlbare Übelstände vorliegen. Neben diesen Willküren pflanzten sich löbliche Gewohnheiten als altes gutes Herkommen ungeschrieben fort. Nach Magdeburger Recht wurde der Rat alljährlich gewählt, so zwar, daß der abgehende den neuen für das folgende Jahr bestimmte. Die Stadt zeigt ursprünglich einen aristokratischen Charakter, insofern als die Einwohner adliger Herkunft und die Kaufleute das Regiment in den Händen haben. So schildert ihn noch Gerhard Mercators († 1594) Atlas: „Die Regierung der Städte ist insgemein eine Aristocratia und also bestellet, daß die Bürger nicht leichtlich revoltieren oder der Obrigkeit sich widersetzen, angesehen sie sich nicht unterstehen, die Conscientias (Gewissen) zu zwingen, auch alsobald durch das Oberamt zurückgehalten werden.“

Ins Jahr 1332 gehört die erste deutsch geschriebene Urkunde, welche, wenn auch nicht auf Bunzlau direkt, so doch auf dessen nächste Nachbarschaft Bezug nimmt. Wir wissen, daß seit 1270 die Tillendorfer Kapelle Eigentum der hiesigen Kreuzherrenkommende war. Mit Mitgliedern derselben wurde wohl regelmäßig die erledigte Pfarrei daselbst besetzt. 1332 stand derselben Bruder Matthias Sameraw vor. Derselbe urkundet am Sonntage Cantate d. J. (17. Mai), daß er mit Willen seines obersten Meisters Walthar (II) einen Garten aus der Aue neben dem Erbe der Scholtisei ausgefesselt habe; doch soll derselbe Gärtner jährlich zu Michaelis  $\frac{1}{2}$  Mark Groschen Zinses entrichten und ihm und den späteren Pfarrern bereit sein, wenn man seiner bedarf, mit allerlei Arbeit: nämlich 2 Tage zu helfen in der Ernte, zu rechen Heu oder Getreide. (Kopb. 26.)

6 Jahre vor dem Anheimsfall Bunzlaus an Bolko II von Schweidnitz wurde hier am Tage Matthäi (21. September) ein Kaufbrief folgenden Inhalts ausgestellt. Nikolaus von Broda, Bürgermeister, Jakob der Schreiber, Peter Lupi (Sohn des Wolf), Michael Burner, Ratmanne in Bunzlau, Thammo Bäcker (pistor), Johannes Ernst, Konrad Körnchen (Kornechin), Nikolaus Kascho, Arnold Wischmit (Fisch mit!), Thilo Groschener, Schöppen, bekennen, daß sie ihrem Mitbürger Andreas Weisforn (1326 unter den Schöppen genannt!) 5 Bierdunge jährlichen Zinses, auf der Viehweide um die Stadt herum ruhend, verkauft haben. Diesen Zins hat der Käufer seinem Sohne, dem Kreuzherren Johannes, auf Lebenszeit überlassen. Nach dessen Tode sollen die Einkünfte davon ans Hospital fallen, welches sie zu Martini an folgenden Plätzen einziehen soll: auf dem „Garten“ des Hermann Mirtener, dem des Konrad (Familiennamen durch eine Lücke in der Handschrift zerstört), dem des Rudel je 1 Bierdung und von Hermann, dem Förster (forestarius) in Ekersdorf,  $\frac{1}{2}$  Mark. Für richtige Ablieferung stehen die Ratmanne ein. Die Urkunde schließt mit dem Zusätze, daß 2 Brotbänke, welche zur h. Jungfrau (der Frauenkirche) gehören, in der Spittelmühle ihr Getreide (blada, frz. blé) immerdar mahlen sollen. (vergl. Topogr. Chron. S. 22.)

Die Resultate, die wir aus dem Gesagten gewinnen, sind folgende. Unter den Ausstellern zeichnet sich als erster der Bürgermeister von 1326. Vom Erbvogt ist nicht mehr die Rede, und damit muß es so zugegangen sein: Die stete Fortentwicklung der Stadt brachte es naturgemäß mit sich, daß durch die wachsende Macht ihrer Vorsteher, der Ratmanne, die Vollmacht des Erbvogts immer mehr eingeschränkt wurde. Die unablässigen Reibungen zwischen beiden Behörden führten schließlich dahin, daß die Bürgerschaft auf den Gedanken kam, die Erbvogtei in ihre Hand zu bekommen. Dazu bedurfte es selbstverständlich der landesherrlichen Zustimmung. Diese konnte um so leichter eingeholt werden, als die Fürsten zusehends an Macht einbüßten, ärmer wurden und darum keinen Anstand nahmen, den Städten um Geld fast alles zu überlassen, was sie noch darin besaßen und zu bekommen hatten. War eine Stadt nur halbwegs wohlhabend, so bewerkstelligte sie jene Erwerbung bereits im 14. Jahrhundert. Wenn Haynau schon 1323 in der Lage war, wenigstens die eine Hälfte der Erbvogtei anzukaufen, so dürfen wir füglich auch von Bunzlau annehmen, daß es in der Zeit von 1326—1340 etwas Ähnliches versucht und durchgeführt hat. Wir sind eben bei dem beklagenswerten Mangel an Urkunden, die das Wachstum unserer Stadt klar legen würden, angewiesen, zwischen den Zeilen zu lesen und uns aus der Analogie anderer Ortschaften eine entsprechende Anschauung zu bilden. Soviel geht aus der obigen Zusammensetzung unsers Magistrats hervor, daß 1340 Bunzlau sich im Besitze der Erbvogtei befand. Mit dieser Errungenschaft ist die letzte Schranke gebrochen, welche dem Emporstreben nach Unabhängigkeit noch hinderlich gewesen. Von jetzt ab ruht die gesamte Gerichtsbarkeit und Verwaltung in den Händen der Ratmanne, die nunmehr aus ihrer Mitte den Stadtvogt zur Handhabung der Rechtspflege wählen. Eine so hochwichtige Erwerbung, von der mir jedoch nachträglich bekannt wurde, daß sie 1397 wieder verkauft werden mußte, ist aber nur dann denkbar, wenn eine Stadt durch Handel und Gewerbe sich aus früherer Unbedeutendheit merklich emporgerafft hat. Die Erwähnung eines Bäckers unter den Schöppen und von Brotbänken in unsrer Urkunde giebt uns wenigstens Zeugnis von den Anfängen einer Innung, die auf besonders bewilligten Verkaufsstätten ihre Waaren feilbot; aus der Erwähnung einer Viehweide könnte man auch auf das Bestehen einer

Fleischerzunft schließen. Über den Bunzlauer Handel in der fraglichen Zeit verlautet aber noch wenig. Der älteste Bunzlauer Kaufmann, von dem wir hören, ist der unter den Zeugen von 1303 stehende Johannes der Krämer, eine Bezeichnung, die aber mit der heutigen bloß gleich lautet, nicht übereinstimmt. Unter den namentlich angeführten Magistratsmitgliedern gewahren wir Namen, die uns schon früher begegnet waren, wie die Familien Wolf, Körnichen (Körnlein), Weisenkorn. Dadurch nämlich, daß ein Wechsel innerhalb der Ratspersonen nur dem Namen nach stattfand, indem der abgehende Rat den neuen wählte, konnten sich einige Geschlechter dauernd im Stadtreghment erhalten. Sie erlangen dadurch eine gewisse Vornehmheit und werden später wohl auch Patrizier geheißen. Von den Kämpfen derselben mit der tiefer stehenden Bürgerschaft werden wir im 16. Jahrhundert zu erzählen haben. Auch bei uns scheinen ursprünglich Handwerksmeister oder Innungsälteste nur ausnahmsweise in den Rat aufgenommen worden zu sein.

Die der Zeit nach nun folgende Urkunde erwähnt noch einen Fleischer im Ratskollegium. Ich habe einige Bestimmungen derselben zur Orientierung in der Umgebung unsers Hospitals früher (S. 49) verwertet und beschränke mich auf die Wiedergabe des Hauptinhalts: Pesho Lupus (es ist kein anderer wie der Ratsherr Peter Wolf gemeint), Bürgermeister, die Konsuln Schibeler, Wiskorn, Scharff, Michael Burner, die Schöpffen Thammo Bäcker, Peter Stelker, Hans Uttig (Otag), Stephan Fleischer (carnifex), Johannes von Broda, Heinrich Knappe, Hermann (Kopialbuch S. 5 hat das unsinnige Theamannus!) Wirtener bekunden am Trinitatisfeste 1341, daß ihr Mitbürger Thilo Groschener (der Schöpffe von 1340) mit Erlaubnis des Meisters zu St. Matthias in Breslau, Konrad, vom Komtur Johannes zu Bunzlau einen Garten am Gehege des hiesigen Hospitals gekauft habe, wofür er und seine Erben an dasselbe 3 Vierdunge Denare alle Martini zahlen und u. a. einen Malter (12 Schfl.) Weizen in die Hospitalmühle zum Mahlen bringen sollen.

1342 finden wir in Scholz' Haynauer Chronik (S. 13) eine Grenzbestimmung für das Bunzlauer Gebiet, indem dort die Worte vorkommen „von der Bunzlauer Heide bis an die Grenze derer von Schellendorf,“ welche im 14. Jahrhundert das Dorf Reischitz besaßen. Heute reicht allerdings die Kreisgrenze nicht mehr ganz an diese am Schwarzwasser gelegene Ortschaft. Auch um die Mitte des 13. Jahrhunderts erstreckte sie sich weiter in den Haynauer Kreis hinein. Denn das große Privilegium vom 9. August 1245, worin Papst Innocenz IV die Besizungen und Rechte des Breslauer Bistums bestätigt, nennt im Bunzlauer Distrikte die Dörfer Dcenane, Biscupici, Kipi bei Lom. Da das letztere Altenlohm ist, so ergibt sich für die beiden voranstehenden Dörfer die Erklärung Kreibau und Bischdorf, während in dem ersten der verstümmelte Name von Aklau zu suchen sein wird.<sup>1)</sup> Ein Ritter Witko von Lom wird 1253 erwähnt.<sup>2)</sup>

1344 am nächsten Montage nach Johannis (28. Juni) verlich der Bunzlauer Bürger Peter Stelker mit seinem Sohne Peter „dem Kreuziger“ dem Hospitale 2 Brotbänke, welche er von der Stadt frei gemacht, daß sie kein Geschloß geben; dieselben sollen auch nicht verkauft, noch der Kommende entfremdet werden, sondern ewig dabei bleiben. Diese Schenkung wird von dem Bürgermeister Nik. von Broda, den Ratleuten Jakob Schreiber, Nik. Kascho, Joh. Gifilher (vergl. 1326), Peter Wolf, den Schöpffen Arnold Wirtener, Joh. Dtal, Hermann Wirtener, Joh. Storm, Jakob von Salza und Heinrich

<sup>1)</sup> Stenzel, Bistumsurkunden S. 13. <sup>2)</sup> ebd. S. 62.

Knappe bezeugt. — Die Wiederkehr bekannter Namen dient zur Bestätigung dessen, was ich hinsichtlich der „Geschlechter“ vorausgeschickt hatte. Der Schoß, den der Inhaber der genannten Brotbänke an die Stadt zu zahlen hatte, ist die Abgabe, welche von Grundstücken, beweglichem Eigentume und vom Gewerbe nach einem bestimmten Anschläge erhoben wurde, den gewöhnlich die Ratmänner und Schöppen machten. In Schweidnitz gab man beispielsweise von Brotbänken 2—3 Mark. Dieser Vergleich unserer Verhältnisse mit denen von Schweidnitz ist nicht ungerechtfertigt, indem bekanntlich seit 1295 Bunzlau der dort regierenden Linie des piastischen Stammes angehörte.

Der letzte einheimische Herzog, den die Stadt noch in ihren Mauern sehen sollte, ist jener streitbare Volko II, welcher im Verein mit seinem Oheim Heinrich von Zauer seine Selbständigkeit gegen die Machinationen des Böhmenkönigs Johann so energisch zu wahren verstand. Infolge einer Erbverbrüderung fiel nach Heinrichs Tode (1346) mit dessen Fürstentume auch Bunzlau an den Schweidnitzer Herzog. Wenige Wochen vor seinem Sterben hielt sich Heinrich noch einmal in Bunzlau auf und vollzog hier eine Urkunde, die wegen Anführung eines herzoglichen Beamten, welcher damals in seiner Umgebung auftritt, Wichtigkeit besitzt. Er überträgt nämlich dem Konrad von Dornheim, als Propst des Nonnenklosters zu Lauban (Lubanow), den Forstzins (census, qui dicitur forestis) im jauerischen Kreise und sein Dominium in Heinrichsdorf (Hennersdorf zw. Zauer und Goldberg). Der Verkauf des Zinses an das Stift war erfolgt durch Katharina, Witwe des Ulmann von Rossin.<sup>1)</sup> — In der Umgebung des Herzogs bemerken wir bei dieser Handlung (1346 Anfang März<sup>2)</sup> Syffrid von Ruffendorf, Hofrichter zu Löwenberg, Peczko von Landeskron, Hofrichter zu Bunzlau (iudex nostrae curiae Bolizlaviensis). Die übrigen Zeugen kommen für uns nicht in Betracht, ausgenommen etwa der letztgenannte Burchard von Waldau, herzoglicher Protonotar, (d. i. der oberste Schreiber, welcher nächst dem Kanzler an der Spitze der Kanzlei stand) wenn anders dieses Waldau das 3 M. von uns südwestlich gelegene Dorf sein sollte.

Diese Hofrichter oder herzoglichen Richter hatten im allgemeinen dieselben Befugnisse für das Land, wie die Kastellane für ihre Burggrafschaft. Diejenigen Städte und Dörfer, welche deutsches Recht bekommen hatten, kamen unter die Obergerichtsbarkeit der Hofgerichte. Die Hofrichter hatten den Vorsitz in den Ratsversammlungen und sprachen in Sachen, die das Fürstenrecht (die Regalien) angingen, Urteil mit den Schöppen und hatten dafür zu sorgen, daß die Fürsten darin nicht beeinträchtigt würden.<sup>3)</sup> Der obengenannte Peczko (slavischer Kosename aus Peter gebildet, woher die Familiennamen Peshke, Pitsche und Pietsch) von Landeskron kommt neben dem von Ruffendorf noch in einer Urkunde vom Himmelfahrtstage (25. Mai) 1346 vor, laut deren Herzog Volko II dem Hans von der Warte das Lehnrecht über die Güter Warthau und Mittlau erteilt, welche damals zum Löwenberger Weichbilde gerechnet wurden.<sup>4)</sup> Derselbe Herzog bestätigte übrigens in demselben Jahre (am Tage Dionysii = 9. Oktober) den Nonnen in Lauban die oben vermerkte Übertragung seines Oheims Heinrich.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Cod. dipl. Lus. sup. S. 371 ff. <sup>2)</sup> Die Geschichte des Jungfrauenklosters zu Liebenthal S. 41 giebt Freitag nach Innocevit = 10. März als Datum an, bezieht aber die Verleihung aus unbekanntem Gründen auf Liebenthal und nennt Volko II als Aussteller, wogegen bemerkt werden muß, daß Heinrich von Zauer noch gegen Anfang Mai am Leben war. (vergl. Grotefend's Stammtafeln IV, 3. <sup>3)</sup> Tschoppe und Stenzel, Städteurkunden S. 77, 209; Sutorius I, 43. <sup>4)</sup> Bergemann III, 18 unter Berufung auf eine Urkunde im Warthauer Schlosse, deren Original ich noch ausfinden hoffe. <sup>5)</sup> Cod. dipl. Lus. S. 373, wo der Datum fälschlich auf den 25. Mai reduziert ist.

Eine während des Druckes vorgenommene Besichtigung des Löwenberger Stadtarchivs, wobei ich von Herrn Stadtsekretär Bachmann in zuvorkommendster Weise unterstützt wurde, macht es mir möglich, zu dem Vorangegangenen einige Ergänzungen zu liefern. Unter den im dortigen Ratsurme aufbewahrten Urkunden befinden sich im ganzen fünf, welche Heinrich von Zauer in Bunzlau ausgestellt hat, wonach das früher über seinen hiesigen Aufenthalt Gesagte eine Berichtigung erfährt. Für die Stadt selbst haben diese Dokumente nur geringe Bedeutung, weil nur wenige der Zeuennamen einiges Interesse beanspruchen, während der Inhalt beziehungslos ist. Ein Privilegium für die Gebrüder von Niebelschütz, gegeben 1330 „zu dem Bunczlaw in der Stat an aller Heiligen Tag“ (Nr. 18) nennt als Zeugen Heinrich von Waldau (auf Schönfeld?); eine Urkunde vom Aschermittwoch 1334 (Nr. 21), betreffend das Gut Höfel bei Löwenberg bringt den Namen dieses Ritter ebenfalls neben dem eines Apeczko (Apiz, Opiz = Albrecht) von Rackwitz. Im Oktober 1340 war Herzog Heinrich zweimal in Bunzlau anwesend und verlieh von hier aus am Freitage vor Hedwigis (13. Oktober) der Stadt Löwenberg den Salzmarkt, und am Tage Lucä (18. Oktober) bestätigte er einen Verkauf des Henschel von Rackwitz (Nr. 23); unter den Zeugen erscheint ein Henschzelinus von Wartha, welcher jedenfalls mit dem vorhin (1346) genannten Hans von der Warte eine Person ist. Ob Heinrich von Zauer aber für Bunzlau speziell etwas gethan hat, ließ sich nicht feststellen. Auffällig erscheint es mir, daß unter der Umgebung des Herzogs während seines wiederholten Aufenthalts hier selbst nur ein einziges Mal (1346, März) eine nach Bunzlau unmittelbar gehörige Persönlichkeit auftritt.

Gegen Mitte Mai 1346 war Volkos Dheim verschieden; am 29. September d. J. erhielt von Volkso neben anderen Städten auch Bunzlau „die Gewalt: Wer um Raub oder Diebstahl in einer Feste oder in einer Stadt (Zauer, Hirschberg, Löwenberg, Schönau, Lahn) in die Acht käme, der sollte es auch in den übrigen sein.“<sup>1)</sup> Welche Privilegien unsere Stadt speziell für sich von diesem Fürsten empfangen haben mag, ist leider nicht zu ermitteln. Dieselben sind, wenn überhaupt vorhanden, ohne Zweifel vernichtet worden, „als die Stadt Bunczlaw mit all' ihren brieflichen Rechten und Gnaden inn Grundt gebrannt wurde“, wie die Urkundensammlung „Handwerkfachen“ in unserer Registratur sich ausdrückt. Einiges wird man später in den beiden „Kundschaften“ v. J. 1437 wiederfinden. Ebenso hoffe ich in Folge Benutzung des benachbarten Stadtarchivs nachträglich, unbeschadet der chronologischen Reihenfolge noch einige wichtige Zusätze bringen zu können.

Volkso II war seit 1338 mit Agnes, Tochter Leopolds von Österreich, vermählt. In der Beforgnis, daß er ohne männliche Erben sterben könnte, verordnete er 1341, in diesem Falle sollten seine Landstädte und Festen, Märkte und Dörfer, Manne und Bürger, samt ihren Weichbildern, Zugehörungen, Rechten, Freiheiten und Herrschaften an seinen Better, König Wenzel von Böhmen, übergehen. 1353 änderte er diese Bestimmung jedoch dahin, daß seines Bruders Heinrich († 1343) Tochter Anna die Fürstentümer Schweidnitz und Zauer mit den Städten, Rechten, Gewohnheiten zc. in aller Weise, wie er sie selbst besitze, erben sollte.<sup>2)</sup> Diese Prinzessin reichte am 27. Mai 1353 König Karl IV ihre Hand, welcher mit ihr kraft eines Vermächtnisses vom 3. Juli d. J. die Anwartschaft auf die gesamten volkonischen Besitzungen, darunter auch „Bunczlab“ und

<sup>1)</sup> Eutorius II, 59. <sup>2)</sup> Handwerkfachen.

„Miczdorf“ erhielt. Bunzlau fertigte bereits am nächsten Tage einen Huldbrief aus, worin es sich zum Gehorsam gegen alle Sprößlinge dieser Ehe verpflichtete. Dieses wichtige Schreiben wird noch im Original im k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien aufbewahrt; das anhängende Stadtsiegel ist das bei uns S. 10 abgebildete. Wir geben den Wortlaut fast unverändert wieder: Wir burgermeyster und ratlute und dy burger gemeynlich der stat czum Bunczlaw bekennen und tün kunt offentlich mit desern brife allen den, dy yn sehen odir horen lesyn. Wann der hochgebornn furste und herre her Bolke, herczog von Slezien und herre czu Forstenberg, czur Swidnicz und czu dem Jawor, unsir lyeber genediger herre, mit wolbedachtim mute, mit gutem willen und myt rate syner getruen manne angesehen hat di besundir vruntschaft und liebe und ouch dy sundirliche truwe, domite her di allirdurchluchtigste furstinne und frawe frawen Anna, Romische kuneginne, czu allen cziten mererinne des riches und kuneginne czu Behem, etwenn seliger gedechtnizze herczogen Henrichs unsirs herren sines brudir tochtir, unsir genedege frawe, begriffen hat und von angebornir gute steteclichen meinitt und hat ir der obgen. unsir frawen und eris libes erben beydes geslechts, die sie mit dem allirdurchluchtigsten fursten und herren hern Karl Romischen kunge, czu allin cziten merer des riches und kung czu Behem, gewinitt, alle sine furstentum, herczogtum und herscheffe czu der Swidnicz und czu dem Jawor mit allen den andern steten, vesten und czugehorungen vorschriben und vormachet in alle der mazze, als in synen furstlichen briven danoch begriffen ist. (Nun folgt inseriert die Urkunde Herzog Bolkos vom 3. Juli 1353 vergl. S. 85). So haben wir mit wolbedachten mute, mit worte, gunst, wizzen und willen der ganczen gemeinschaft allir unser meteburger der obgenanten allirdurchluchtigsten furstinn, der Romischen kuneginn und kuneginn zu Behem vrowen Annen unser genedigen vrowen und ires leibis erben, die sie mit dem obgenanten fursten und herren kung Karl, irem elichem wirte, gewinnet, gehuldet und gelobt und gesworn, hulden, geloben und sweren, das wir, wenn ez czu sulchen schulden komit, als dovor geschriben stet in unsirs herren herczogen Bolken briven, ir und denselbin iren leibes erben, wenn sie die mit hilfe gots gewinitt, getruwe gehorsam wartende und undertenig sin wollen und sullen als unser naturlicher und angeborner herschaft in all den punkten, meinungen und artikeln und in alle der mazze, als die obgenanten unsers herren herczogen Bolken brive sprechen, uzgenommen doch den artikel, der czu dem lezten in demselbin brive stet, ume di hilfe, die beide, der obgenante kung Karl und ouch unser herre herczog Bolke, einandir tun und leisten sullen, wann uns dieselben gelubde nicht anegen und czu den andern unsern sachen, doruff wir gelobt und gesworn haben, nicht gehoren.<sup>1)</sup> Mit urkunde diez brives versegilt mit unsir ingesigel, der gegeben ist czu der Sweidnicz noch Crists geburt driczenhundert und darnoch in dem drei und funczigsten jare des nehesten dunrstagis noch santh Petirs und Pawels tage der heiligen czwelfboten.

Die Königin Anna gelobte noch in demselben Jahre, daß sie alle Städte der beiden Fürstentümer bei ihren Rechten und Geschossen lassen, sie zu keiner anderen Abgabe oder Diensten zwingen wolle, die nicht von alters hergebracht, sondern sie bei all' ihren alten Rechten und guten Gewohnheiten lassen.<sup>2)</sup> Ihr 1362 (11. Juli) erfolgter Tod machte ihren

<sup>1)</sup> Hierauf wird noch einer Verpflichtung gegen den König von Polen gedacht. <sup>2)</sup> Grünhagen-Marktgraf a. a. O. 497.

Sohn Wenzel zum Träger dieser Verpflichtung. Für den Fall, daß dieser ohne Erben stirbe, hatte Karl IV einen Erbvertrag mit seinem Eidam, dem Markgrafen Otto von Brandenburg, geschlossen, demzufolge dereinst an diesen auch „Bunczlowe, hus und stat“ fallen sollte,<sup>1)</sup> eine Bezeichnung, aus der zu erschen, daß noch auf das „Haus“ (Burg oder Schloß) ein ganz besonderer Wert gelegt wurde.

An dem Gelöbnisbriefe der Städte in den Fürstentümern, vom 12. Oktober 1369, bezüglich eines etwaigen Anfalls an Kaiser Karl bei Wenzels Tode, hängt auch das vorhin erwähnte Bunzlauer Stadtsiegel. Am 28. Juli des vorangegangenen Jahres war mit Volkos II Tode diejenige piastische Linie erloschen, welche über Schweidnitz und Zauer geherrscht hatte. Seine Gemahlin Agnes verblieb bis zu ihrem Lebensende im Genuße der Regalien in sämtlichen Landen des Verstorbenen. Bis dahin ist also auch Bunzlau der böhmischen Oberhoheit noch nicht faktisch unterworfen, und wir werden darum noch einige hierher gehörige Verfügungen und Vorgänge zu vermerken und nachzutragen haben, die in die Zeit bis 1392 fallen.

Nach dem ältesten Privilegienbuche von Löwenberg (Urk. 5) überläßt Volko den Bürgern daselbst „unsere Münze in allen unseren Landen, das an uns kommen ist von Herzogen Heinrichs Todes wegen, an kleinen Pfennigen zu schlagen, und allen den Genuß, der von der Münze kommen mag“, an Mittwoch vor Michalis 1349.

Am dritten Weihnachtsfeiertage 1361 vertrieben Volko und Agnes den Städten Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Nimptsch, Bolkenhain, Landshut, Freiburg, Zauer, Löwenberg, Hirschberg, Goldberg, Bunzlau, Greiffenberg, Schönau und Lähn für 600 Mk. Prager Groschen die goldene und silberne Münze auf 10 Jahre. 1367 15. März erlaubte Volko von Glogau aus den Ratmannen und Bürgern von Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Zauer, Löwenberg, Hirschberg und „Bunczlaw“, die wiederkäuflich erworbenen fürstlichen Geschösser zu Tunkendorf (b. Schweidnitz) wieder an Geistliche oder Weltliche zu veräußern. Im Mai 1371 stellte Bunzlau neben sechs anderen Städten den Revers aus, daß es binnen den 10 Jahren keine andere als Schweidnitzer Münze nehmen und ausgeben wolle. Das an diesem anhangende Stadtsiegel Bunzlaus ist das obige. Von besonderer Wichtigkeit für topographische Bestimmungen in unserm Mühlenbezirk ist ein Dokument, in welchem das vielgenannte Kopialbuch der Kommende (S. 11) Volko II noch ein Andenken gestiftet hat.

Am 1. Juni 1354 bestätigt nämlich Bischof Preczlaw von Breslau einen Verkauf, welchen Meister Heinrich (II) und der Prior Johannes mit Herzog Volko abgeschlossen hatten. Es betraf eine außerhalb der Stadt Bunzlau (foris civitatem) gelegene Mühle mit dem zugehörigen Gehölze, das in folgenden Grenzen lag: Wenn man von dem großen Wehre (magnum obstaculum), welches jenseits der betreffenden Mühle angelegt ist, bis zu der Stelle herunterkommt, wo die alten und neuen Leitungen (meatus sive gurgites) des Boberwassers vor der langen Brücke der Stadt Bunzlau zusammen treffen, und zwar ein Gang, welcher von der Mühle abgeht und durch den neuen Graben unter der Mühle hinübergeht; alles Buschwerk, das vor diesen beiden Bächlein angepflanzt ist, wird mitverkauft um 150 Mark böhmische Groschen im ganzen. Aber der „Garten“ gegenüber dem Hospitale und andre Gärten, die demselben zinspflichtig sind, werden davon ausgenommen. (Die im Kopialbuch abgeschriebene Bestätigung wurde in Breslau

<sup>1)</sup> ebd. 508.

im Beisein des Kanonikus Peter von Beuthen und der bischöflichen Notare Stephan und Albert von Zator, Pfarrers zu St. Maria Magdalena, vollzogen.)

Die Gründe, welche Volkó zu dieser, um verhältnismäßig hohen Preis gemachten Erwerbung veranlaßt haben, sind unbekannt. Man möchte daraus entnehmen, daß er Bunzlau für wichtig genug erachtet habe, dort eine ertragbringende Besizung an sich zu bringen. Aus der Höhe des Erbschosses, einer bestimmten runden Summe, welche außer dem Münzgelde an den Fürsten entrichtet werden mußte, dürfte sich die Stellung bestimmen lassen, welche Bunzlau seit dem Anfange des 14. Jahrhunderts unter den schlesischen Städten einnahm. Es zahlte wie Grottkau 40 Mark, während Breslau das 10fache, Brieg das 5fache, Löwenberg, Zauer, Goldberg das doppelte, Neumarkt und Haynau das 1½fache, Lähn allerdings nur ⅔ davon als Erbschoß zu entrichten hatten. Daß unter der fraglichen Mühle nur die Ortlichkeit der Obermühle zu verstehen sei, machen die Erwähnungen des großen Wehrs, der beiden Poberarme (Mühl- und Freigraben), welche sich vor der langen Brücke vereinigen, augenscheinlich; auf welchen unter ihnen sich jedoch die Benennung „alt“ oder „neu“ bezieht, ist unklar, und ich muß diese Frage und noch die andere, wie diese Arme mögen entstanden sein, einem Sachverständigen überlassen. Einige Ortsbestimmungen aus dem 15. Jahrhundert werden vermutlich zur Rekognoszierung des Terrains einiges beitragen. Daß die Obermühle den Kreuzherren gehört habe, findet sich sonst an keiner Stelle, soviel mir bekannt, angegeben; wir wissen vielmehr nur, daß ihnen die Sandmühle bereits 1260 übergeben worden war. Die von S. 24 kann natürlich laut der ziemlich eingehenden Beschreibung des Terrains nicht gemeint sein. Doch muß es merkwürdig erscheinen, daß an früheren Daten immer nur eine Mühle des Hospitals genannt wird. Mutmaßlich hat die Kommende die neue erst nachträglich erbaut oder übernommen. Bergemann, der vielleicht hier einer richtigen Eingebung folgte, sagt S. 45, sie sei wahrscheinlich am Anfange (besser um die Mitte!) des 14. Jahrhunderts entstanden und habe 1378 zum Schlosse gehört.<sup>2)</sup> Herzogin Agnes bezugte am 19. Oktober 1370, daß Johannes, Meister der Kreuzherren zu Breslau, sie auf besondere Bitten lebenslänglich von Zahlung ½ Schocks Prager Groschen befreit habe, die dem Bunzlauer Hospitale von ihrem Kesselvorkerk (allodium Kessel) als Bischofsvierdung zustünden.<sup>1)</sup> Ob Agnes jemals in Bunzlau geweilt hat, wird nicht überliefert. Doch hat sie auch diese ihre Stadt nicht vernachlässigt. Denn als 1377 einige Fehder Löwenberg und Bunzlau „abgesagt“ hatten, nahm sie sich ihrer Getreuen an. Die Vergleiche dieser Fehder mit Löwenberg und Bunzlau sind noch in erstgenannter Stadt in den Originalen vorhanden. Um die Form eines solchen zu kennzeichnen, teile ich den modernisierten Wortlaut des einen mit einigen Abkürzungen mit: „Ich Konrad Trache selbstschuldig und wir seine Brüder, Bernhard, Hans, Heinrich, Niklas, Stephan und aber (noch einmal) Heinrich, Trachen genannt, und ich Daniel Bujewoy, ihr Schwager, Bürgen, bekennen öffentlich mit diesem Briefe, daß die ehrbaren Leute: Gotsche Schaff, Hofrichter im neuen Lande (Fürstentum Zauer), Herr Heineke von Rebern, Herr Vincenz von Rauffendorf, Menzel von Niebelschütz, Hans von Niebelschütz, Nitsche, sein Bruder, und Nitsche Nyme, von Gebote und Geheiß unserer gnädigen Frauen von der Schweidnitz, eine ganze vollkommene Sühne und Berichtigung gemacht haben zwischen den ehrbaren Leuten, Bürgermeister und Ratmannen und der ganzen Gemeinde der Städte Löwenberg und Bunzlau u. c.,

<sup>1)</sup> Kopb. S. 8. <sup>2)</sup> Eine Urkunde von 1459 erwähnt eine Verlegung der Sandmühle.

an einem Teile und mir, Konrad Trachen, am andern Teile um alle Zwietracht, die ich gegen meine gnädige Frau, gegen die genannten Städte und auch gegen meiner Frauen Lande allgemein gehabt habe von der „Entsagung“ wegen und auch der Beschädigungen wegen, die ich gethan habe, und haben das mit meinem Willen fühllich und freundlich beigelegt und entschieden: also daß ich gelobe ohne alle Arglist den ehrbaren Leuten von Löwenberg und Bunzlau, . . . sie zu ehren und zu fördern mit Worten und mit Werken, heimlich und offenbar, und zu ihrem Frommen zu wirken und zu bewahren ihren Schaden.“ Der mit drei Wachsiegeln versehene pergamentene Brief ist 1377 am Lamprechtstage (17. September) ausgestellt. Am gleichen Datum gaben noch folgende Edelleute: Hans Hake, Heinrich Hake, dessen Vetter, Mitsche Unruh und deren Bürgen, Peter Hake und Leuthold, Kunz Hakes Sohn, beiden Städten dieselbe Zusicherung. (Löwenb. Urbd. Nr. 63 und Nachtrag Nr. 2.) 1381 (im Januar) verkaufte Agnes unter den oft zusammengestellten Städten auch der unsrigen um 300 M. Prager Groschen auf 10 Jahre die Münze in den alten und neuen Landen (Schweidnitz-Fauer); doch sollte sie nirgends anders, denn in Schweidnitz „exerziert“ werden.<sup>1)</sup> Die letzte uns betreffende Handlung der Fürstin bestand darin, daß sie 1389 die Städte Fauer, Bunzlau und Löwenberg aufforderte, mit Sturmgerät und Büchsen zu Freiburg als dem erwählten Sammelplatze zu erscheinen, von wo aus Maßregeln gegen den aufrührerischen Rat zu Schweidnitz ergriffen werden sollten.<sup>2)</sup> Es ist dies das erste Mal, daß wir die Bunzlauer offiziell in kriegerischer Thätigkeit auftreten sehen.

Versöhnt mit ihrer Bürgerschaft, an deren Förderung sie unverdrossen gearbeitet hatte, scheid Agnes am 2. Februar 1392 aus der Reihe der Lebenden und fand ihre Ruhestätte in der Klosterkirche der Minoriten zu Schweidnitz. Mit ihrem Tode wurde aus Bunzlau eine königlich böhmische Stadt.

Aus dem Zeitraume von Volkos letzten Lebensjahren bis zu dieser bedeutungsvollen Veränderung der politischen Zugehörigkeit ist noch einiges Wichtige, was Bunzlau speziell angeht, zur Kenntnis zu bringen.

Am 14. Juni 1361 wurde ein großer Schneidertag in Schweidnitz abgehalten, wobei Beschlüsse gefaßt wurden „zu Nuze, Ehren und Gemache dem Handwerke“. Neben denen von Fauer, Löwenberg und Lauban waren auch die Schneider (sartores) von „Bunzlawe“ vertreten. Die Erwähnung dieser Innung läßt das Vorhandensein anderer Gilden als selbstverständlich voraussetzen.<sup>3)</sup>

1368 (nach Pfingsten) zogen die Zittauer auf der Verfolgung der beiden Fehder, der Gebrüder Jan und Ramphold von Rydeburg, bis nach Bunzlau (der Berichterstatter Johann von Guben schreibt „zu dem Bontslaw“) und von dort bis gegen Primkenau.<sup>4)</sup>

1369 „am achten Tage nach dem obersten Tag“ (Epiphania) verpflichteten sich zu Schweidnitz die Ratmanne von Bauzen, Görlitz, Lauban, Löbau und Ramenz durch Revers, daß sie den „neuen Hof an der Schirne“ (Neuhaus a. d. großen Tschirna) wieder bauen wollten mit zwei Hammerwerken, (welche Volko II in der Heide, vier Meilen von Görlitz, als ein Städtchen gegründet hatte); auch gelobten sie einmütig, den armen Leuten (Bauern) daselbst Schadenersatz; „sonderlich, heißt es, sollen wir den

<sup>1)</sup> Original davon und von den Urkunden 1361, 67, 71 im Schweidnitzer Stadtarchiv. Dem hochwöhrlichen Magistrat von Schweidnitz verdanke ich diese und andere geschätzte Mitteilungen auf betreffende Anfragen; Herr Stadtrat Caspari hat mich wesentlich hierin unterstützt. <sup>2)</sup> Schmidt a. a. O. I, 125. <sup>3)</sup> Korn, Urkunden des schles. Gewerberechts S. 52, 63. <sup>4)</sup> Script. rer. Lus. I, 32.

Leuten von dem Bonczlaw und ihren andern Leuten, die (auf der Landstraße) aufgehalten wurden, das ihre wieder geben, und sollen ledig sein.“ Die Görlitzer hatten nämlich, den Einfluß der Herzogin von Schweidnitz unterschätzend, während der Abwesenheit Karls IV in Italien unter dem Vorwande, in Neuhaus würden Räuber beherbergt, mit jenen anderen Städten Volkos Gründung zerstört und die Einwohner gefesselt wie Verbrecher nach Görlitz geschleppt. Auch harmlose Kaufleute, die ihres Weges zogen, teilten dasselbe Schicksal; Bunzlauer waren dabei. Aber Erzbischof Johann von Prag als Stellvertreter des Königs erwirkte auf Agnes' Beschwerde den Geschädigten volle Genugthuung. (Ausführlicheres in Script. rer. Lus. I, 34 ff.) — In demselben Jahre (1369) war Kuneman von Sydlitz (Seidlit) Burggraf zu Klitschdorf. Er erscheint noch am 31. Mai 1374 als Zeuge einer Urkunde der Herzogin Agnes, kraft deren sie für Schweidnitz einen Fleischmarkt verleiht. (Des Gröditzbergs wird damals unter den namentlich aufgezählten Landesfestungen nicht mehr gedacht.) Gleichzeitig finden wir die Abkömmlinge einer Familie, welche zu der Bunzlauer Geschichte in Beziehungen tritt, als Burggrafen von Greiffenstein und Löwenberg, Vincenz und Seifried von Ruzzendorf<sup>1)</sup> (Raußendorf). Dem ältesten Vertreter dieses Geschlechts, Heinrich, schenkte Herzog Volkos I 6 Hufen zu Gr.-Rackwitz und befreite sie 1287 20. September von Diensten und Abgaben. 1369 war auch Junge Hannos Ratmann zu dem „Bonczlaw“. Er wohnte am 28. Februar d. J. in Schweidnitz einem Beschlusse als Zeuge bei, kraft dessen die Herzogin Agnes den „Kammerherren“ (Großkaufleuten) zu Reichenbach zu dem alleinigen Rechte des Gewandausschnittes verhalf. (Korn a. a. D. S. 63.)

1372 nennen Urkunden der Stadt Brieg einen Peter von Golnicz. Am 30. Januar 1400 verkaufte Anna von Gollnisch 2 Mark jährlichen Zinses, auf Peshkendorf bei Lüben, an das Brieger Hedwigstift. Golnicz ist Gollnisch bei Eichberg; sein slavischer Name bedeutet soviel wie lichte (kahle) Stelle im Walde. Eine Leubuffer Urkunde vom Jahre 1446 unterscheidet bereits Groß- und Klein- (Wenig) Gollnisch.

1373 20. Juni stiftete der Liegnitzer Bürger Jungehans (vergl. B. 18) zu dem Altare Johannis Baptistä in der Pfarrkirche zu Bunzlau 4½ Mark jährlichen Zinses von den Einkünften der Güter Kl.-Schildern, Kl.-Baudis und Heidau bei Liegnitz.<sup>2)</sup>

In einer Kopie des Sachsenspiegels aus Volkos Zeit (im Besitze der Stadt Löwenberg) kommt die Stelle vor: „Ewer (jeder, welcher) zume Luban (Lauban) komet (kommt) unde vert (fährt) her zu (nach) Polen, so sal her (soll er) vor Lemberc (Löwenberg) oder vor den Bonzelav varn (vor Bunzlau fahren) oder her veruert (umfährt) den Bol“. (f. 147b.)

1385 war ein Nikolaus Berwici von Bunzlau Vikar an dem Kollegiatstifte zu Liegnitz.<sup>3)</sup> Auch in Brieg treffen wir in diesem Jahrhundert Bunzlauer Kinder in einflussreichen Stellen. So war 1342 Johann von Bunzlau Ratmann daselbst, 1361 Nikolaus de Bolezslavia Vikar für die noch zu erbauende Hedwigskapelle in Brieg, des obigen Johannes Sohn Nikolaus ebenfalls Priester 1392.<sup>4)</sup> 1341 war Syffridus de Bunczslavia Konsul in Löwenberg.<sup>5)</sup>

Aus dem Jahre 1390 (24. Juni) besitzen wir wieder eine Urkunde, welche der Magistrat von Bunzlau ausstellt. Es bekennt nämlich der Bürgermeister Peter Dpe cz (also

<sup>1)</sup> Grünhagen—Marckgraf a. a. D. S. 513, 512. <sup>2)</sup> Schirmacher a. a. D. S. 194. <sup>3)</sup> Schirmacher S. 212. <sup>4)</sup> Urkundenbuch der Stadt Brieg. <sup>5)</sup> Löwenb. Privolg. f. 1.

der älteste Vertreter aus unsers Dichters Geschlecht!) in Gemeinschaft mit den vier Ratmännern Nitsche (Nik.) Krause, Nitsche Hirt, Peter Scheffer und Matthys Landeck, daß Franzko, Pfarrer zu St. Elisabeth in Breslau, und Herr Martin, Pfarrer zu Tillendorf, beide vom Orden der Kreuzherren mit dem roten Sterne, zwischen Meister Johannes zu Breslau und dem Sprottauer Bürger Peter Jakob wegen einer Wiese, die Scheibe genannt, hinter dem Spital, diesseits des Bobers, entschieden haben. Die näheren Bestimmungen sind oben (S. 49) nachzulesen. Peter Jakob soll alle Martini dem Herrn Johannes und dessen Nachfolgern oder dem Komture des Spitals ein Schock Groschen zahlen und die Wiese alle Jahre bessern.<sup>1)</sup>

1393 war das Magistratskollegium von Bunzlau folgendermaßen zusammengesetzt: Peter Schäfer, Bürgermeister, Nitsche Dtag, Peter Sleuzer, Nik. Tayner, Andreas Kol, Ratmanne. Diese bekennen am nächsten Donnerstag vor Matthäi (18. September) einen Entscheid zwischen dem Hochmeister der Kreuziger und dem ganzen Orden eines- und Peter Jakobus (von Sprottau) andernteils, welcher dem Hochmeister die fragliche Wiese für 5 Mark Prager Groschen verkauft habe. Der Verkäufer habe samt seinem Sohne Hannos den Kauf „globit“ (gut geheßen).

Unter den schlesischen Edelleuten, welche 1410 dem deutschen Orden in Preußen Kriegsdienste leisteten, erscheint auch ein Nickel von der Dössa, dessen die Urkunden bereits 1393 unter dem Namen Nickel Dffel gedenken. Er stammte also von dem 2 M. östlich von Bunzlau entfernten Dorfe Aslau her, das 1352 Dyle geschrieben wurde.<sup>2)</sup>

1398 verbündete sich Breslau mit 14 schlesischen Städten gegen Raubritter. Unter diesen Städten war auch Bunzlau vertreten. „Bunzlau“ stellte 10 Schützen (Sagittarios), eine Zahl, die äußerst gering erscheinen muß, wenn Breslau 100 und Schweidnitz 50 aufbrachten.<sup>3)</sup>

Eine gehörige Einsicht in den Entwicklungsgang einer Stadt ist unmöglich, wenn wir uns nicht eine gewisse Vorstellung von dem Verhältnis der verschiedenen Münzen bilden. Die höchste Rechnungsmünze bildet die Mark, wofür Pfund (talentum, libra, woher das aus l und b gebildete Zeichen  $\mathcal{M}$ , pondus) der ältere Ausdruck ist; sie heißt davon so, daß man das Gewicht, nach dem die Münzen gewogen wurden, mit einer Marke zu versehen pflegte. Daß Lot =  $\frac{1}{6}$  M., Bierdung =  $\frac{1}{4}$  M., Stot =  $\frac{1}{24}$  M. sei, ist bereits Seite 71 gesagt worden. Von Schillingen gehen 20 auf eine Mark, doch werden sie im 14. Jahrhundert auch mit Bierdungen identifiziert, so daß also 4 Schillinge den Wert einer Mark haben. Alle diese Namen bezeichnen nur ideale oder Rechnungsmünzen; die gangbare Verkehrsmünze bildete der Pfennig (=  $\frac{1}{240}$  M.) oder Denar, wovon auch das gemünzte Silber argentum denariatum hieß.

1300 wurden die ersten böhmischen Groschen (von grossus = dick) geprägt, bei uns in Schlesien 1305, und nach ihnen zählte man seit 1310 gewöhnlich. Auf eine gewöhnliche Mark rechnete man seitdem 60 Gr., auf die polnische 48 Gr., so daß beide Bezeichnungen im Verhältnis von 5:4 stehen. Bestimmen wir die Münzwerte nach

<sup>1)</sup> An das Original dieses Dokuments war nach ausdrücklicher Angabe der Kopie der Stadt großes Ingefiel befestigt. <sup>2)</sup> Regn. Urkundenbuch. <sup>3)</sup> Zeitschr. VI, 187 und 191.

preussischem Gelde, so ist, da die eigentliche Mark = 14 Thlr. (42 Nm.) ist, die polnische = 28 Nm., der Bierdung = 7 Nm., Skot = 1,10 Nm., Denar = 12 Pf., selbstverständlich in runder Zahl.

Da das Silber damals relativ viel seltener war und darum einen weit höheren Wert repräsentirte, als jetzt, so würde nach allgemein üblicher Annahme 1 Thlr. im 14. Jahrhundert etwa 16 Mark von heute, die polnische Mark 126 Nm. entsprechen. Man hat diese Werte ausgehend von dem jedesmaligen Preise des Scheffels Roggen aufgestellt. Behufs anderer Vergleichung erwähne ich, daß um die Mitte des 14. Jahrhunderts eine Kuh  $\frac{1}{4}$  Mk., ein Schaf viermal weniger, als eine Kuh kostete. Wer sich eingehender über das schlesische Münzwesen informieren will, dem sei der bezügliche Aufsatz Dr. Tagmanns in der Zeitschrift des schlesischen Geschichtsvereins I, 33 ff. und Weizen, Urkunden schlesischer Dörfer S. 40 Anm. zum Studium empfohlen. Laut letzterer reduzieren die Behörden die älteren Münzwerte nach folgender Einteilung 1 Mark Prager Gr. polnischer Zahl = 64 oder 66 Sgr., Bierdung = 6 oder 8 Sgr., Skot = 2 Sgr. Das Schock Groschen hält 60 Weißgroschen oder 48 böhmische = 2 Thlr. schlesisch. Ein ungarischer Gulden ist = 38 Sgr., ein Floren oder Goldgulden ist 1 Dukaten. Der böhmische Groschen (bei uns „Böhmen“ genannt) wird 1 Sgr. völlig gleich gerechnet und hält 18 Heller, wovon 6 einen Kreuzer ausmachen.

Hinsichtlich des Flächenmaßes finden wir, daß 1 Hufe = 30 Morgen, à 30 Ruten lang, 10 R. breit, à  $7\frac{1}{2}$  Ellen ist.

Diese Angaben werden hoffentlich zum Verständnis ausreichen. Der Gegenstand selber verdiente wohl umständlichere Besprechung, doch würde eine solche den Zusammenhang zu sehr unterbrechen. Einen Rückblick über die vorangegangene Periode in unserer Stadtgeschichte zu geben, darf ich mir auch versagen, da ich ja bei der geringen Anzahl der einschlagenden Urkunden schon zu weitläufigen Auseinandersetzungen genötigt war, die ich sonst noch wiederholen müßte.

## Bunzlau unter dem Hause Luxemburg.

(1392—1437.)

Für den Fall, daß ihm noch leibliche Erben geboren würden, hatte Bolko II am 3. Juli 1353 die Bestimmung getroffen, daß seine Nichte oder deren Kinder alsdann mit 10,000 Schock Prager Groschen an der Erbschaft beteiligt oder zum Ersatz die Städte Bunzlau und Löwenberg samt den zugehörigen Weichbilden, Festen und Mannen an sich nehmen sollten, bis die obige Summe getilgt wäre. Die letzte Möglichkeit, an die der Herzog gedacht hatte, seine Lande im Besitz seines Geschlechts gesichert zu sehen, blieb unerfüllt, und bereits 3 Jahre später, am Ambrosiustage (4. April) stellte Karl IV im Einverständnis mit seiner Gemahlin Anna zu Prag die sogenannte „große Karolina“ aus, ein Privilegium, worin die Gerechtsame der Städte in beiden Fürstentümern genau erläutert wurden. Die Hauptsache davon bestand in der Erklärung, daß die Lande ungeteilt mit Böhmen vereinigt bleiben sollten, und in der Verpflichtung, daß mit dem Lande nicht willkürlich gewirtschaftet werden würde. Der Schluppassus der Urkunde betraf die Forsten, u. a. die Bunzlauer Heide, welche nicht sollten ausgerodet werden. Der Anfall der bolkonischen Erbschaft an Böhmen wurde also nur als eine Frage der Zeit betrachtet, und groß war des Königs Entzücken, als er die Welt damit bekannt machen konnte, daß ihm am 26. Februar 1361 ein Sohn, der spätere Kaiser Wenzel, geboren sei. Diesem huldigten bereits am 12. Oktober 1369 die Städte beider Fürstentümer, darunter auch Bunzlau. Je näher die Erwerbung derselben bevorstand, um so mehr waren die Luxemburger beflissen, durch Bewilligung neuer Vergünstigungen die teuer erworbenen Privilegien zu vermehren und den Wohlstand des Landes zu fördern.

So hat auch Bunzlau fürs erste den Wechsel des Herrscherhauses keineswegs zu bedauern gehabt, sondern von dem neuen eine Anzahl hochwichtiger Vorrechte erlangt, die seinen Aufschwung nur begünstigten. Bereits 1355 erhielt es vom Kaiser als letzte der 10 namentlich angeführten Städte die Vollmacht, seine Waaren frei nach Böhmen, insbesondere nach Prag, einführen zu dürfen. Unsere „Handwerksachen“ bringen noch folgende Ergänzungen. So urkundet Kaiser Karl 1365: Da die Bürger und Gemeinschaften der Städte unserm lieben Sohne und uns geschworen haben, geloben wir für uns und unsere Erben, sie, ihre Erben und Nachkommen bei all' ihren Rechten, Freiheiten, Gütern, Gewohnheiten, Briefen, Handfesten, und bei all' dem, wovon sie redliche Kunde und Wissen haben, bleiben lassen zu wollen, wie sie es von den alten Fürsten von Polen hergebracht und gehabt haben. In ähnlichem Sinne lassen sich Urkunden von ihm und seinem Sohne Wenzel v. J. 1369 aus. Dieser erteilte noch bei Lebzeiten der Herzogin Agnes den Städten Schweidnitz, Striegau, Jauer, Löwenberg, Bunzlau, Hirschberg, Volkenhain, Landshut, Reichenbach und Nimptsch das Recht, die Fehder einzufangen und vor Gericht zu fordern.

Bunzlau hat leider die Originale dieser Privilegien ohne Ausnahme bei den hussitischen Heimsuchungen verloren, so daß wir genötigt sind, aus Auszügen, mangelhaften Abschriften und Ergänzungsversuchen die fühlbare Lücke auszufüllen. Eine vorzügliche Handhabe hierzu bietet ein allerdings auch nur fragmentarisch erhaltenes Privilegienbuch unter den „Ortsnachrichten“, deren wichtigste Dokumente wohl die Bestimmungen bilden, welche glaubwürdige Vertrauensmänner und die Behörden der Stadt selbst an zwei von einander unabhängigen Orten dem Herkommen und Gedächtnisse getreu haben rekonstruieren lassen. In ihnen haben wir die ältesten Vorrechte der Stadt Bunzlau zu suchen, und sie verdienen darum eine umständliche Mitteilung. Wir beginnen mit der älteren, nämlich der

Kundschaft der Stadt Liegnitz. Die Ratmanne bekennen, daß vor ihnen im sitzenden Räte erschienen sind Andreas von Reichenbach, der vor 40 Jahren, Joh. Kunzel von Parchwitz, der vor 16 Jahren, Bernhard von Lähn, der bei 10 Jahren, und Joh. Deckentisch, der bei 8 Jahren in Bunzlau Stadtschreiber gewesen ist, und haben eidlich bezeugt, folgende Privilegien zu besitzen, die ihnen von den Heerführern der Böhmen vernichtet worden wären:

- 1) Haben sie einen freien Salzmarkt gekauft und einen Brief Herzog Volkos von Schweidnitz besessen, der da ausagete, daß niemand in ihrem Reichsbilde einen freien Salzmarkt haben solle, außer wer fürstliche Briefe darüber hätte, daß er ihn auf seinen Gütern, ungehindert von der Stadt Bunzlau, ausüben dürfe.
- 2) Haben sie von Kaiser Karl (IV) die „Beguadigung“, den Räubern auf der Reichsstraße, sonderlich in der Lausitz, nachzujagen und sie nach ihrem Verdienst zu richten nach des Landes Recht.
- 3) Haben sie von demselben Fürsten einen Brief besessen, wonach ihre Mitbürger und Inwohner mit ihrer Waare und „Kaufmannschaft“ ohne Beschwerde mit Böllen gen Breslau ziehen dürften, und eine Bestätigung dieser Freiheit von König Wenzel.
- 4) „So haben sie gehabt und haben in Besizunge ihr Land- und Stadtgerichte, darüber sie des . . . König Wenceslaus . . . Brief und Siegel gehabt haben“.
- 5) „So haben sie ihre freie Jagd und ihre freie Fischerei an beiden Ufern des Bobers von Aussetzung der Stadt an, nämlich durch ic. „Herzogen Bunzlauen“ und darnach einen Brief gehabt von . . . Herzogen „Bulcken“, der ihnen solche Freiheit bestätigt hat, und von . . . König Wenzel, der uns die auch darnach anderweit bestätigt hat.“
- 6) „So haben sie ihre freie Fuhrre mit ihrem Gute von Bunzlau gen Görlitz, ungehindert von dieser Stadt und den Bürgern zu Lauban, darüber haben sie einen beguadeten Brief gehabt von König Wenzel.“

Dieser an König Sigmund gerichtete Brief ist 1437 am Montage nach Judica (18. März) ausgefertigt worden.

Die Kundschaft der Stadt Tauer datiert vom Sonntage vor Elisabet (17. November) desselben Jahres. Wieder wird bezeugt, daß die Briefe, Privilegien und Handfesten der Stadt Bunzlau „in den Kriegen aus Böhmen verdorben und abhändig worden sind.“ Nach dem Schwure des in Tauer vor dem sitzenden Räte erschienenen

Magistrats und der Geschworenen von Bunzlau besaß die Stadt die gleichen Privilegien, wie oben, mit folgenden Erweiterungen. So steht an dritter Stelle das sogen. Meilenrecht verzeichnet: „daß niemand im Weichbilde unter einer Meile backen noch brauen soll zu feilem Kaufe“; an sechster Stelle: „daß die Gerichte, beide die Landvogtei und das Erbgerichte, erblich der Stadt seien“. Auch brachten Bürgermeister, Ratmann und Geschworene von Bunzlau von zwei ehrbaren Männern, von denen der eine vor 40, der andere vor 20 Jahren Hofrichter gewesen, ein Zeugnis vor, dahin lautend, daß die Stadt einen freien Salzmarkt gehabt habe und noch habe und daß sie den Räubern auf der kaiserlichen Straße manchmal nachgefolgt wäre, und dabei wären sie (die Hofrichter) auch gewesen und hätten mit nachbesolget und geritten, daß dieselben gefangen und gen Bunzlau geführt und nach ihrem Verdienen gerichtet worden wären, von den Fürsten ungehindert. Zudem bekannte der damalige Stadtschreiber von Zauer, Nik. Schaffer, derzeit bei 60 Jahren alt, der zu Bunzlau geboren, erzogen und auch vor langen Jahren allda Stadtschreiber gewesen ist, an Eidesstatt die Richtigkeit der fraglichen Gerechtfame, sowie daß zwischen den Laubanern und Bunzlauern „viel kriegliche Geschäfte gewest sein von wegen der Straßen, von Bunzlau gehende zu uf Gorlitz, wann daß die jezund gefühnet und entscheiden wurden, daß die Bunzler die Straße ziehen mugen mit ihrer Waare“. Der Schluß dieser „Kundschaft“ stellt noch einmal sämtliche Privilegien übersichtlich zusammen und stimmt beinahe wörtlich mit den 6 Punkten überein, welche sich aus den Aussagen der vier Bunzlauer Stadtschreiber in Liegnitz ergeben hatten.

Das Privileg des Königs Ladislaus, d. d. Breslau am Dreikönigstage 1455, ergänzt das Vorstehende durch folgende Artikel:

- 1) Daß die von Bunzlau alle Sonnabende einen freien Fleischmarkt gehabt haben, der ihnen von König Wenzel gegeben sei.
- 2) Daß sie am Sonntage und am Donnerstage einen freien Brotmarkt haben, von demselben Fürsten erteilt.

Bei den übrigen Privilegien (17 an der Zahl), welche Ladislaw bestätigt, sind, ausgenommen die in die „Kundschaften“ bereits aufgenommenen, die Namen der Verleiher nicht erst zugesügt worden.

Daß die Angaben über die verloren gegangenen Privilegien auf Wahrheit beruhen, ist kaum zu bezweifeln, da die Richtigkeit der meisten Artikel noch durch Löwenberger Urkunden begründet wird. Es bietet sich hier eine schiekliche Gelegenheit, derselben Erwähnung zu thun und zugleich einige Erläuterungen zu einzelnen Punkten zu geben.

Es war oben bemerkt worden, daß Heinrich von Zauer 1340 Löwenberg den Salzmarkt geschenkt habe. Bunzlau soll denselben durch Kauf von Herzog Volko an sich gebracht haben. Der Verkauf dieses unentbehrlichsten aller Gewürze war ein fürstliches Recht, das bedeutende Summen abwarf und nächst dem Geschosse am meisten einbrachte. Wenn Städte das Recht erhielten, Salz zu verkaufen, so war gewöhnlich damit allen Inwohnern desselben Gerichtsbezirkes untersagt, einen anderen Salzmarkt einzurichten, wenn sie nicht strafrechtliche Verfolgung gewärtigen wollten. Ein Zuwiderhandeln dagegen hatte z. B. 1549 in Warthau stattgefunden, welches damals einem Hans von Zedlitz gehörte und noch zum Distrikte von Löwenberg gerechnet wurde. Einem Briefe jenes Ritters an den dortigen Magistrat entnehme ich folgende Stellen: „Nachdem kürzlich auf meinem Gute „Warte“ hinter meinem Rücken Salz ist verkauft worden bei Scheffeln, Vierteln und Megen, darum der Rat von Löwenberg, gemeiner Stadt Freiheiten und Begnadigung

nach, gegen die Gemeinde Warte mit gerichtlicher Klage verfahren, aber auf mein gütliches Ansuchen das fürgenommene Recht aus guter Nachbarschaft, mit Nachlassung des Pönfalls, hat fallen lassen und allein besagter Ortschaft auferlegt, die in dieser Sache aufgewandten Gerichtskosten zu entrichten, gelobe ich, solch Salzverkaufen auf Warte izund noch künftig zuwider der Stadt u. Privilegien ihres Salzmarkts zu keinem Behelf zu gestatten, als die des Salzabmessens und Verkaufens allda nicht befuget.“ Gegeben Warte Montag n. Reminiscere (18. März) 1549.

Was die Verfolgung der Wegelagerer anbelangt, so erteilte nach dem Löwenberger Privilegienbuche (Urk. 2; von Sutorius benützt) bereits Michaelis 1346 Bolko II unter anderen Städten auch Bunzlau das Recht: „Wer um Roup (Raub) adir vmmе Döube (Dieberei) in eyner Bestin adir in eyner Stat vndir den vorbenantin in dy Dchte bracht (in die Acht gebracht) wirt, daz der ouch in den andern in der Dchte sal sin vnd ouch czu dem Goltberge vnd czu Haynow.“ Derselbe Herzog erließ 1354 am Montage nach „Bffart vnser̄s Herryn“ (Himmelfahrt = 26. Mai) in Bunzlau den Befehl, Räuber, Diebe, Mordbrenner und allerlei dem Lande schädliche Leute oder ihre Helfershelfer aufzuheben. (Löw. Urk. 33.) Dieser Erlaß wurde um Pfingsten 1384 von König Wenzel wiederholt. (Löwenb. Nachtrag 4. Vidimus von Breslau.) Die Wichtigkeit einer solchen Berechtigung wird ersichtlich, wenn man an die vielen Plackereien denkt, denen die Städte von gewaltthätigen Personen in ihrer Nachbarschaft so häufig ausgefetzt waren. Die oben erwähnten Händel mit den Rittern von Trache und Hafe stehen keineswegs vereinzelt da.

Betreffend den Handelsverkehr nach Böhmen, wird unter den Löwenberger Urkunden (34) eine von der Stadt Liegnitz vidimierte Abschrift eines von Karl IV am 30. September 1355 verliehenen Privilegs aufbewahrt, wonach auch die Bunzlauer keinen Zoll in Böhmen, sonderlich in Prag, entrichten sollen.

Freie Jagd und Fischerei auf Weitenweite wurde den Städten in der Regel gleich bei ihrer „Ausfetzung“ erteilt, so Löwenberg bereits 1217.

Sämtliche Privilegien, welche die Städte in den Erbfürstentümern Schweidnitz und Jauer besaßen hatten, wurden ihnen von Kaiser Sigismund durch Urkunde (Löwenb. 101) d. d. Schweidnitz am 24. April 1420 bestätigt.

Seit dem Tode der Herzogin Agnes, sagt Holstein, sind die Könige in Böhmen Oberherren dieser Stadt gewesen, und wie zuvor die Herzöge ihre Amtsleute auf das Schloß gesetzt, also haben hernach die Könige ihre Hofrichter darauf verordnet, die um eine gewisse Summe Geldes die Zölle und anderes Einkommen erkaufte haben. — Im XXVI Kapitel widmet unser Chronist dem Burglehn einen besonderen Exkurs und schreibt, daß unter böhmischer Herrschaft die Rauffendorfer die ersten Hofrichter gewesen zu sein scheinen. In Wirklichkeit verhält sich die Sache aber anders, wie aus folgenden Aufzeichnungen des Privilegienbuches hervorgeht.

Laut Brief d. d. Wettlern am Tage Bricii (13. Novbr.) 1399 bestätigte König Wenzel den Verkauf des Burglehns und des Hofgerichts zu Bunzlau samt den zugehörigen Zöllen, Mühlen, Heiden, Gehölzen, Wiesen, Fischereien, Gewässern durch Heinzl Koppe von Zedlitz und seine Frau Anna an Heinze von Nedern. Alles sollte so bleiben, wie unter dem königlichen Kämmerer Ritschke von Ryttewitz (Rittlitz?), dem Vorgänger des

Zedlitz. Letzterer verkaufte hierzu noch eigene Güter in Modlau (Mobel) und Jakobsdorf, alles zusammen um 1600 Mark Prager Münze polnischer Zahl. Der Landesherr fügte jedoch seiner Bestätigung noch diese Bestimmung zu: „daß sie unsere Lande nicht hertziglich beschweren sollen, von allermenniglichen ungehindert“; doch so vornehmlich, wenn die nachfolgenden Könige zu Böhmen das Burglehn und Hofgerichte von denen von Nedern oder ihren Erben wiederhaben wollen, so sollen sie oder diejenigen, denen es befohlen, an die Besitzer 1600 M. zahlen. Wenn es den Nedern zweckmäßig dünkt, dürfen sie die ganze Erwerbung wieder verkaufen, versetzen oder vertauschen.

Ein Käufer fand sich 11 Jahre später ein. Denn 1410 am nächsten Dienstage vor dem h. Christtage (20. Dezember) urkundete Wenzel von Prag aus, daß sein Kammerer und lieber Getreuer Kunze (Konrad) von Rauffendorf dem Heinz von Nedern und seinen Brüdern das Burglehn und das Hofgerichte deselbst samt allem anderen Zubehör, auch den Besitzungen in Modlau und Jakobsdorf, um 1600 M. abgekauft habe. Außerdem habe der Käufer die früheren Besitzer mit 200 Schock Groschen entschädigt, „die sie auf unserm Hause zu Bunzlau verbauet haben“. Wenzel erteilt dazu seine Zustimmung und überträgt dem Rauffendorf alles, was seine Vorgänger besaßen, „und sonderlich mit den obersten Rechten, die wir in allen Reichsbilden, die von alters her zu demselben Hofgericht zu Bunzlau gehören, von besonderen unseren Gnaden dazu geben“. Die Schlußbestimmungen dieser Urkunde lauten, mutatis mutandis, fast wörtlich, wie vorhin. Schade, daß der vergütete Schloßbau bloß angedeutet wird. Die Entschädigungssumme ist für die damaligen Zeiten erheblich genug, um auf größere bauliche Anlagen schließen zu dürfen. Aus allem aber, was wir über die Beschaffenheit der ehemaligen Burg in Gestalt von Abbildungen oder handschriftlichen Nachrichten wissen, geht hervor, daß dieselbe große Ähnlichkeit mit der ebenfalls gänzlich verschwundenen Burg zu Löwenberg gehabt haben muß. Dort war das Burglehn und die Landvogtei im 14. Jahrhundert auch Abkömmlingen des Geschlechts Rauffendorf gehörig. Die letzte Besitzerin aus demselben, Femte, (Euphemia) verkaufte aber 1424 ihr Erbe an den Ritter Kunz von Rimbsch, zwischen dem und der Stadt langwierige Händel ausbrachen, zu deren Beilegung eine Kommission, bestehend aus dem Burggrafen zu Schweidnitz und den Abgeordneten der Städte Schweidnitz, Striegau und Bunzlau, eingesetzt wurde. Aus dem Zeugenverhör läßt sich eine Art Beschreibung zusammenstellen, die beinahe in allen Teilen (natürlich mit Vertauschung der Himmelsrichtungen!) so sehr auf die Bunzlauer Verhältnisse paßt, daß ich mich berechtigt glaube, dieselbe mit einigen kleinen Veränderungen hier einzuschalten:

Die Burg lag nahe an der Stadtmauer gegen Westen (Löwenberg: Mittag). Sie war mit dem Burggraben umgeben, über welchen eine Brücke in die Stadt führte. (Vergl. die Rechnungen über den Schloßbau in der topogr. Chronik.) Nächst dieser Brücke lag ein Brauhaus, und von diesem näher an der Stadtmauer ein Malzhaus an dem Burggraben, welche beide zur Stadt gehörten. Rechter Hand der Brücke war der Burggraben mit Planken besetzt, und der freie Platz vor der Burg gehörte der Stadt. Gegen Westen (L.: Mittag) wurde die Burg durch eine Stadtmauer umschlossen, welche in den Pärchen oder Zwinger ging, der auch der Stadt zugehörte. Durch diese Stadtmauer ging aus der Burg eine Thüre in den Pärchen, und durch diesen konnten die Burggrafen in die Pforte kommen; diese war offen. — Diese Angaben stimmen, einschließlich der über die Pforte, welche zwischen Stadt und Hofrichter bei uns einen

streitigen Punkt bildete, merkwürdig genug mit unserm Terrain überein und dürften zur Erläuterung resp. Ergänzung des früher darüber Gegebenen nicht unwillkommen sein. Bis zum Einfall der Hussiten besitze ich nur wenige, Stadt Bunzlau und Umgegend betreffende Nachrichten.

1404 bestand der Bunzlauer Magistrat aus folgenden Personen: Hans Prebus (Priebus), Bürgermeister, den Ratmannen: Peter Schmid (Schmidt), Hans Ewerdveger (Schwertfeger), Nik. Lucit (?), Hans Storm, den Schöppen: Peter Slesüer, Nitsche Tyle, Hans Dpecz, Nik. Lajn, Matthijs Hoppener, Merten Horn und Bartusch (Bartsch, Bartholomäus) Schneider, Handwerksmeisteru: Nik. Wartaw, Michel Fleischer, N. Tylemann, Hans Halbemarg, Peter Dpecz und Hans Kelner. Unter letzteren haben wir die Ältesten oder Geschworenen der einzelnen Zünne zu verstehen. Gewöhnlich wurden von jeder Zunft zwei Personen als Vertreter einberufen, und da wir eben hier sechs unter den „Handwerksmeistern“ vertreten finden, so werden wohl damals bereits wenigstens drei Vereinigungen unter den Gewerbetreibenden bestanden haben. — Das obengenannte Personal richtete einen „Entscheid“ zwischen der Stadt und dem Orden der Kreuzherren hinsichtlich der beiderseitigen Gerechtsame im genannten Jahre (September) aus; die näheren Bestimmungen der Vereinbarung waren bereits in der topogr. Chronik S. 52 angegeben.<sup>1)</sup>

Am 13. April 1404 wurde ein Vergleich zwischen dem Hochmeister Sdenko bei St. Franz in Prag und dem Meister der Kreuzherren Franz Schönfeld in Breslau abgeschlossen. Unter den dabei Anwesenden wird auch der Komtur von Bunzlau genannt.<sup>2)</sup>

Am 22. Mai 1405 bestätigte Bischof Benzel von Breslau den Verkauf des Gutes Höfel und der Zeche an die Stadt Löwenberg von dem Raumburger Kloster für eine Summe Geldes, für welche das Stift einen jährlichen Zins von 14 Mark von Johann Ziegelheim auf Godwindsdorf (Giesmannsdorf) erkaufte habe.<sup>3)</sup>

1410 am nächsten Freitag vor Lätare (28. Februar) verkaufte Polke von Kotelicz<sup>4)</sup> (Kittlig), Erbherr in Tillendorf, 8 Groschen ewigen und jährlichen Zinses, stehend auf dem Garten gegen dem Pfarrhofe zu Tillendorf, dem Pfarrer Peter Stobichen, Kreuzherren, daselbst.<sup>5)</sup> Unter den Zeugen dieser Urkunde seien hervorgehoben: Matthijs Landeck, Peter Scheffer (vergl. 1390) und Nikolaus, „der Schreiber zu Hofe“.

1413 war Andreas Kol Bürgermeister zu Bunzlau, Peter Slesüer Bürger daselbst, 1418 Konrad Rauffendorf Hofrichter.<sup>6)</sup>

1423 am Montage nach Judica (23. März) bestätigt Albrecht von Kolditz (1419—48 Landeshauptmann von Schweidnitz-Sauer), daß Peter Hocke den Rittern Petsche und Jeschle von Schellendorf alles verkauft habe, was er gehabt hat zu Neuen und zu Possen, sowie 4 Mark jährlichen Zinses auf Altjäschwitz (Alden Terischwitz).<sup>7)</sup>

Von all' diesen Vorgängen und Verhältnissen weiß unser Holstenius so gut wie nichts zu berichten. Nachdem er im ersten Kapitel seiner Chronik „von Erbauung der Stadt und Herrschaft, unter derer sie bis auf diese Zeit gewesen ist“, im zweiten vom Queckbrunnen, im

<sup>1)</sup> Kopialbuch. <sup>2)</sup> Script. rer. Siles. II, 308. <sup>3)</sup> Archivrepertorium der Stadt Löwenberg Nr. 81. <sup>4)</sup> Kopialb. S. 25. <sup>5)</sup> Einen Pfarrer Peter von Tillendorf nennen noch 1424 die Script. rer. Siles. II, 310. Bis 1431 war er dann Meister in Breslau. <sup>6)</sup> Repert. Magd. Raumb. <sup>7)</sup> Löwb. Repert. Nr. 114.

dritten „von den ersten Einwohnern und der Sprache, welcher sie sich gebraucht“, gehandelt hat, geht er aber zu einem Ereignis über, welches in dem Andenken seiner Mitbürger als tief schmerzlich empfundenen Faktum haften mußte. Er betitelt nämlich sein viertes Kapitel: „Von der Hussiten Einfall in die Schlesien, auch besonders in Bunzlau“ und beginnt diesen Abschnitt mit folgenden Worten: „Es soll nun auch angezeigt werden, in welchen schrecklichen Jammer und Not sie (die Stadt) geraten in den feindseligen Durchzügen der Hussiten. Damit aber in solche Erzählung ein jedes desto besser sich richten könne, so wollen wir etwas weitläufiger erholen und erstlich von der Grausamkeit, welche die Hussiten in dieser Gegend geübet, wie etwan solches in der Städte Verzeichnissen aufgemerket worden, darnach auch, was diese Stadt für Not und Jammer übergangen, anzeigen“.

Ich will indes seinen versprochenen Ausführungen, welche in der Handschrift der hiesigen Waisenhaus-Bibliothek nicht weniger als 15 Seiten ausmachen, keineswegs folgen, sondern setze bei meinen Lesern die Kenntnis der Ursachen zu dieser für Schlesien insonderheit so verhängnisvollen Bewegung im allgemeinen voraus. Nur das bitte ich hierbei zu beachten, daß die Hussitenkriege „als eine jener Reaktionen des Slaventums zu betrachten sind, wie sie im Mittelalter wiederholt die Fortschritte der Germanisation im östlichen Deutschland gehemmt haben, und bei denen ja meistens die nationale Bewegung durch ein religiöses Moment verstärkt wurde“.<sup>1)</sup>

Der eben citierte, um die Provinzialgeschichte hochverdiente Forscher hat unsers Holsteins Schilderung von dem Einfall der Hussiten in Bunzlau in seinem Werke der Beachtung gewürdigt. Ich gebe sie darum auch unverkürzt nach der Darstellung jenes Gewährsmannes: Erstlich, was die Zeit betreffende, hat Anshelm Schulz, ein alter Buntler, der in der Pfarrkirchen allhier die eine Kapelle nahe bei der Schulen Thür hat erbauen lassen, diese Worte in sein Buch verzeichnet:

Anno 1425 (?) haben die böhmischen Keger den Buntel genommen; eben auf diese Zeit zeigen auch die Breslauer Verzeichnisse u. Was den Tag anbelangende, haben unsere Vorfahren berichtet, daß solcher Einfall eben am Sonntage Judica (17. März), welcher der „schwarze Sonntag“ genennet wird, geschehen sei. Damit aber ist es also zugegangen.<sup>2)</sup>

Für dem Oberthor hat ein Pechsieder gewohnet, von deme haben sie das Pech genommen, an das Oberthor getragen, darneben Holzhaufen gestellet, dieselben angezündet und das Thor damit ausgebrannt, darauf sind sie in die Stadt gefallen. Die Bürger, ob sie wohl zu schwach sich befunden, dennoch auf Ermahnen eines Junkern von den Hammern<sup>3)</sup> (Modlau?) haben eines Teils sich unterstanden, die Feinde aufzuhalten. Sie sind aber von den Feinden zurücke geschlagen worden, von der Obergassen herunter bis an die Mönchkirchen (Dominikanerkloster)<sup>4)</sup>, da sie, wie auch alle, so sich zur Gegenwehr setzen wollen, ermordet und ihnen von Pech und Stroh die Angesichte feind versenget worden; die andern haben sich aus Furcht hin und wieder verstecket. Darauf die Hussiten in die Pfarr- und Klosterkirchen gefallen, alle Kleinodien geraubet, auch das

<sup>1)</sup> Grünhagen, die Hussitenkämpfe der Schlesier 1420—35. Breslau 1872. S. V. <sup>2)</sup> Jahr und Tag sind falsch angegeben. Es ist dafür der 18. Juni 1429 zu sehen, der für die Eroberung Bunzlaus unumstößlich feststeht. <sup>3)</sup> Grünhagen a. a. O. S. 81 erklärt „ein Edelmann aus Haynau“; in drei Handschriften, die mir vorliegen, steht aber deutlich das obige. <sup>4)</sup> Grünhagen sagt a. a. O. „Minoritenkloster“; ein solches hat es bei uns aber nie gegeben.

Rathaus durchsuchet. Der Pfarrer hat sich sambt etlichen andern Personen auf den Niederturm geflüchtet, ist aber herunter getrieben, und ihm ein eiserner Nagel ins Haupt geschlagen worden. Dem Bürgermeister, so damals gewesen einer mit Namen Arnold, ist das Haupt über einer Deichsel am Wagen abgeschlagen worden. Die Mönche und Geistlichen, so sich ergreifen lassen, sind hinaus in St. Hedwigs Kirchlein<sup>1)</sup> gebunden geföhret und allda sambt dem Kirchlein verbrennet worden. Das Weibesvolk und Kinder sind aus der Stadt auf St. Niklas Kirchhof getrieben worden, derer sie damals am Leben sollen verschonet haben, drumb auch ein Mann, aus Furcht, sich Weibes-Kleidung angeleget und verschleiert, ist aber von einem Böhmen erkannt worden, der ihm nachgeilet und ihn mit einem eisernen Flegel erschlagen hat. Doch lieset man nicht, daß in andern Orten der Weibesbilder von ihnen sollte sein verschonet worden. Darauf haben sie die Häuser geplündert und die Stadt angezündet; die Einwohner, so sich verborgen hatten, haben herfür treten und sich auf den Markt einstellen müssen, da sie denn die Feinde um 900 Schock geschätzet, nach welcher Erlegung sie nicht mehr sollten von ihnen beschädiget werden. Weil ihnen aber solches unmöglich gewesen aufzubringen, als denn zuvor alles hinweg genommen war, wie auch die Feinde selber vermerket, so ist es auf 600 Sch. gekommen. Wer hätte aber in solcher Zeit dieses Geld vorstrecken oder dafür Bürge sein wollen! Indes haben sie Brief und Siegel von sich geben müssen, auf zween Termine solches zu erlegen. Mit dieser Versicherung sind die Feinde noch nicht kontentieret und vergnügt (zufriedengestellt) worden, sondern sie haben auch alle Mannespersonen in zween Haufen abgeteilet; den einen Haufen haben sie gefangen mit sich in Böhmen gegen dem Jaromir (Jaromirz bei Josephstadt) getrieben, den andern Haufen zu Hause gelassen, daß sie indes das Geld aufbringen sollten. Aber ehe ein Jahr verflossen und ein wenig wieder aufgebauet worden, sind sie wiederkommen und (haben) alles hinweg gebrennet. Die Unsern haben 300 Schock zuwege gebracht, dasselbige zu Bittau eingeleget (deponiert) den Böhmen zu überantworten, darauf die Gefangenen zum Jaromir losgegeben sind. Aber sie sind nicht alle zu (!) Hause kommen, sondern für Hunger und Not mehr denn der halbe Teil gestorben gewesen. Was für Leid und Klage damals vorgefallen, ist nicht auszusprechen. Welcher Buzler gegen dem Jaromir kömmt, da seine Vorfahren begraben liegen, der spreche: „Requiem aeternam dona eis, Domine!“<sup>2)</sup>

Den Angaben unsers Chronisten im allgemeinen und besonderen zu mißtrauen, liegt kein Grund vor. Er beruft sich selber auf einen alten Buzlauer, den Anselm Schulz, von dem er an einer andern Stelle (cap. XI) bemerkt, daß er 1487 in den Rat gekommen und 5mal Bürgermeister gewesen sei, wozu ich bestätigend erwähnen kann, daß 1496 ein Erbvogt dieses Namens im Verein mit 4 Schöppen eine Urkunde ausgestellt hat, welche das Privilegienbuch der Kommende abschristlich enthält; er soll noch bis 1511 im Räte gesessen haben. Dieser Mann konnte in seiner Jugend noch recht wohl von Augenzeugen des gräßlichen Vorfalles Einzelheiten vernommen haben, und dergleichen vergißt man doch nicht so leicht. Die Leute erreichten zudem damals zuweilen ein ganz stattliches Alter, wie uns das Beispiel eines gewissen Tscherning beweist, der 1530 im hundertsten Lebensjahre starb (cap. XV). Außerdem bürgt für Holsteins Glaubwürdigkeit der Bericht eines Zeitgenossen, des Martin von Bolkshain, der sich

<sup>1)</sup> Gde der Schönfelder- und Gnadenbergerstraße. <sup>2)</sup> Herr, schenke ihnen die ewige Ruhe!

über den Vorgang so vernehmen läßt: 1429, 14 Tage vor Johannis (soll wahrscheinlich die Oktave J. = 1. Juli heißen) kamen die Hussiten und Thaborer und näherten sich dem Bunzel. Sie lagerten sich davor und nahmen ihn mit Sturm überhaupt (unversehens), wenn (indem) sie die Thore ausbrannten und also hinein kamen, und schlugen und mordeten. Und die da waren kommen auf die Türme, die gaben sich herab gefangen, der (deren) war wohl bei zweihundert; die führten sie alle gefangen gen Böhmen mit großem Gute (Beute) und beladenen Wagen. Die Gefangenen führten sie gen „Jenner“ (Jermer = Jaromirz) und hielten sie da gefangen 1 Jahr. Da schätzten sie sich auf 900 Schock Groschen und wurden frei und los auf dieses Mal.

Die Ermordung des Pfarrers melden die Berichte des Sigismund Kositz und der *catalogus abbatum Saganensium*, welche uns beide auch seinen Namen, Johann von Schweidnitz, aufbewahrt haben. Für den Namen des Bürgermeisters Arnold kann ich nicht einstehen. Bergemann nennt ihn unter Berufung auf ein Manuskript Tscheschwitz. Wie wenig aber dessen Schilderungen über den ganzen Vorgang zu trauen ist, beweist der Umstand, daß er aus dem doppelt verbürgten Pfarrer Johannes einen Florean (sic!) gemacht hat.

Ich ergänze die vorstehenden Berichte aus den Geschichtsquellen zu den Hussitenkämpfen und dem citierten Grünhagen'schen Werke. Während des großen Raubzuges, den die Böhmen im Jahre 1428 nach Schlesien antraten, ging man mit der Absicht um, ein stattliches Heer aus der ganzen Provinz und den beiden Lausitzen zusammenzubringen, um den Ketzern in offener Feldschlacht entgegenzutreten. Als Rendezvous hatte man zuerst die Gegend bei Raumburg a. D. gewählt, wo man spätestens am 13. April zusammentreffen wollte, doch entschied man sich später für die Gegend von Modlau am Schwarzwasser. Dort fand auch in der That am genannten Termin die geplante Vereinigung dreier Herzöge statt, welche sich mit den aus Mittel- und Oberschlesien heranrückenden Truppen zu verbinden vorhatten. Die Hussiten verstanden jedoch durch einen fecken Marsch zwischen die Feinde hinein ihre Gegner getrennt zu erhalten. Unter den Städten, die ihrer Mordlust damals zum Opfer fielen, steht uns Haynau am nächsten. Es wurde am 24. April angegriffen und nach erbitterter Gegenwehr in Asche gelegt; von der ganzen Bürgerschaft sollen nur 15 durch Flucht auf den Pfarrturm ihr Leben gefristet haben. Haynaus trauriges Schicksal wirkte so erschütternd auf die Nachbarschaft, daß die Bunzlauer mit ihrer besten Habe ihre Stadt verließen und diese dann selbst ansteckten. Unter den lausitzer Adligen, welche um die angeführte Zeit den Schlesiern zu Hilfe zogen, befand sich der Ritter Peter von Seelenstrang, Hauptmann zu Guben, welcher vom 15. April bis 6. Mai 1428 diente; er war mit zu Löwenberg und Bunzlau und hatte 5 Pferde bei sich; außerdem einer von Lange und einer von Böhme aus dem Saganischen, die mit Peter Kunze, dem Hauptmann, am 18. April von Görlitz aufbrachen, über Lauban sich nach Bunzlau wandten, um über Haynau die Vereinigung mit den Niederschlesiern zu suchen. Sie bekamen am 7. Mai ihren Abschied. In der ersten Hälfte des Juni 1429 brach ein Haufe Taboriten in die Oberlausitz ein, hielt sich nur eine Zeit lang vor Bittau und Lauban auf, um sich gegen Bunzlau zu wenden, welches, weil bisher verschont geblieben, größere Beute zu versprechen schien. Das Schicksal, welches die Stadt hierauf erfahren, haben wir kennen gelernt; in keinem Verzeichnisse der von den Hussiten 1429 ausgebrannten Städte fehlt Bunzlaus Name. Der böhmische Hauptmann hieß Cerdo, nicht Hinko Krussina, wie bei

Bergemann zu lesen steht. Bunzlau war allem Anscheine nach schmäzlich von denen im Stiche gelassen worden, denen die Verpflichtung zu helfen am ersten zustand; ja es wird sogar berichtet, daß zu der nämlichen Zeit, wo die Stadt verheert wurde, Herzog Johann von Sagan mit den Hussiten in Verhandlungen trat und durch Zahlung von 600 rheinischen Gulden sein Land vor ihrem Einfalle sicherte. Über den Rückzug der Böhmen wird nichts Näheres angegeben.

Diese, auf authentischen Angaben beruhenden Mittheilungen unterbreche ich, um noch einmal auf unsern Holstein zurückzukommen, welcher seine Schilderung über den Hussiteneinfall so fortsetzt: „Anno 1427 (müßte, wenn überhaupt glaubwürdig, 1430 heißen) sind die Hussiten abermals mit einem starken Heere in Schlesien eingefallen. Weil aber diese Stadt zuvor von ihnen verderbet gewesen, haben sie zu diesem Male die Mühlen und Vorstädte lassen wegbrennen, dadurch die Einwohner getrieben, Schatzunge, so noch ausständig, nämlich 300 Schock zu erlegen, welche sie denn zu Bittau einem Herren, Ottacker genannt, eingeantwortet. Ob aber wohl die Böhmen diese Stadt nicht mehr verheeret, dennoch, ehe ihre Macht gedämpft worden, wenn sie fürüber gezogen, haben sie 50 oder 60 Mann von dem ganzen Heer ausgesondert und wegen des Bieres, so damals berühmt gewesen, allhier zugelenket, da ihnen die Thore, Küchen und Keller müssen offen stehen, und was sich zu ihnen gehalten, das hat genug zu saufen bekommen. Drumb auch etwan eine alte Bettel gesagt hat: „O ihr lieben Böhmen, Gott bezahle es euch, daß ihr uns bisweilen besuchet; denn also bekommt ein Armes auch einen Labetrunk.“ — Nachdem die Bunzler die Schatzung gänzlich verrichtet, ist nichtsdestoweniger der Hauptbrief ihnen vorenthalten worden, darum sie auch hernachmals von einem Hauptmann der Hussiten, Colban genennet, (Jan Kolba von Zampach) angefochten worden, und die Sache an Albertum, römischen König, (Kaiser Albrecht II) gelanget ist, der dem Colban auferleget, die Verschreibung der Stadt wiederum einzustellen. Es hat auch endlich gedachter Colban von der Stadt ein Pferd begehret, ist ihm aber auch verweigert worden. — Es hat das Schrecken, der Hussiten wegen, nicht balde auch in dieser Gegend können vergessen werden, sondern, wenn auch die Hirten auf dem Felde einander eine Furcht einjagen wollten, hat einer zu dem andern gefaget: „Der Herr von Tabor kommt,“ item „Tziska kommt.“ — Die Kirche hat lange sehr wüßt ausgesehen, nachdem sie von den Hussiten ausgebrannt und aller Kleinodien beraubt worden.“

Da diesem Holstein'schen Berichte andere Zeugnisse nicht unterstützend zur Seite stehen, so ist trotz der umständlichen Details seine Glaubwürdigkeit in Frage zu stellen, obwohl sich kaum annehmen läßt, daß er absichtlich Erfundenes für Geschehenes ausgegeben habe, um durch eine gefällige Ausschmückung den Mangel an Thatsächlichem auszugleichen. Die Vorliebe der Böhmen für das zeitweilig berühmte Bunzlauer Bier bezeugt er noch an einer Stelle, wo seine Bemerkung auch anderweitig Unterstützung findet.

Daß aber wirklich 1430 ein feindlicher Besuch für unsere Gegend befürchtet wurde, beweist ein Schreiben des Heinze Stosch, Unterhauptmanns der beiden Fürstentümer, vom Dezember d. J., worin er der Mannschaft der Weichbilde Löwenberg und Bunzlau eröffnet, er habe Botschaft erhalten, daß die Ketzer vor Bittau über das Gebirge her gekommen seien und jenes und diese Lande gründlich beschädigen; darum gebiete er ihnen, mit allen den Thren, mit ihren Pferden und Harnischen sich zusammenzuhalten.

Am 12. April 1431 bestätigte der Kaiser in Rücksicht auf den von den Hussiten erlittenen Schaden den Breslauern Zollfreiheit in Schweidnitz, Striegau, Fauer, Bunzlau und Hirschberg. Am 23. April desselben Jahres warnt Wenzel von Polen, Untervogt von Dresden, die Görlitzer vor einem neuen Einfall der Böhmen, die auf Goldberg aufgebrochen und weiter gen Bunzlau gezogen wären und auf demselben Wege auch andere Länder und Städte heimzusuchen beabsichtigten. Im Februar 1433 lagerten sich die „Keger“ zwischen Zittau und Görlitz, eroberten das dem Herrn von Biberstein gehörige Städtchen Friedland und näherten sich Bunzlau, in dessen Umgebung sie noch einmal im November des Jahres verweilten, um Görlitz zu bedrohen.

Holstein erzählt weiter: „Nachdem das hussitische Wesen gedämpft, ist der Stadtgraben tiefer ausgeführt und ausgeräumt worden. Auch ist St. Hedwigs Kirchlein, wie es zuvor gewest, von Holz und Leimen (Lehm) wieder erbauet worden und 1554 wieder abgebrochen und hernach mit Ziegeln ausgeflochten. Es ist Mühlendorf, an Tillendorf gelegen, ein Borwerk gewesen von 3½ Hufen Ackers, mit dem Kirchgange gegen Ottendorf gehörig, das in der Hussiterei verwüstet, hernach mit Holze bewachsen. In den Ratsverzeichnissen (sie wurden vergeblich gesucht!) findet man von diesem Wesen (der Hussiten) nichts mehr als diese Worte: „Anno 1430 feria quarta ante Vincula Petri (Mittwoch vor Petri Kettenfeier), postquam civitas eatenus annihilata per Hussitas, fecit rationem consul Bernhardus de Lehn cum suis consulibus Jacobo Preuss (Prebus?), Nicolao Sculteti, Johanne Preibisch et Petro Juncker, electis superiore anno 1429.“

Der Bürgermeister(?) machte also mit den namentlich angeführten Magistratsmitgliedern Rechnung. Beide Jahrzahlen sind entschieden unrichtig. 1430 kann unmöglich stimmen, wenn man vermittelst der 35 Kalender (Ostern traf 1430 auf den 16. April) das Datum reduzieren will. Mutmaßlich ist 1432 zu lesen, wo Mittwoch vor Kettenfeier auf den 30. Juli fällt.

Aus demselben Jahre 1432 ist uns in den „Privilegien“ abschriftlich ein Brief erhalten, welcher uns Kunde giebt, zu welchen Mitteln Bunzlau gegriffen hat, um seiner Schuldverpflichtung gegen die Hussiten ledig zu werden:

Wir Bürgermeister und Ratmanne, nämlich Peter Kerstener, Bürgermeister, mit seinen Ratmännern Bernhard von Lahn, Andreas Abatug, Nik. Schilling und Hannos Fleischer, und wir Ältesten Hansch Preibisch, Paulus Deckentisch, Matiz Rozeman, Benedictus Knolle und Peter Juncker, Schöpffen, Geschworene und geschworene Handwerksmeister, dazu die ganze Gemeinde bekennen, daß wir versezt haben unsere Vogtei und Gericht um unsers Schatzgeldes willen, das wir den Kegern mußten geben, mit allem Zubehör, wie sie Niklas Berwyg seligen Gedächtnisses<sup>1)</sup> innegehabt hat, es sei an der Mühle (Hofemühle?), Brotbänken, Schuhbänken, Zinsen, an Teichen, an Schloßbergen, an Aekern, an Wiesen zc., dem vorsichtigen Manne Niklas Schillinge, seiner Ehefrau Anna und seinem Sohne und rechten Erben Johannes für 125 Mark böhmischer Münze und polnischer Zahl, dieselbe Vogtei drei Jahre zu haben. Auch geloben wir,

<sup>1)</sup> Sein Name erscheint im Liegnitzer Urkundenbuche S. 212 und zwar im Testamente des Bisars Nikolaus Bervici vom 20. November 1385, wo ein Zins erwähnt wird „in bonis Henczelini B. in et foris civitatem Boleslaviensem, item in et super tota civitate Bonczelaw.“ — Bernhard von Lahn wird noch 1449 als Mitbürger zu Bunzlau angeführt (Naumb.-Magd. Nr. 56); ein Bernhardus de Lehn war übrigens 1397 Ältester der Kürschnerzunft zu Liegnitz. (Schirmmacher a. a. O. S. 246.)

daß die Genannten des Schatzgeldes, also von der Kezer wegen, los, ledig und frei sein sollen, dazu von Geschloß und Wache. Auch geloben wir ihnen, also von der Herrschaft wegen, daß sie dienstfrei sein sollen, und falls unser Hauptmann sie auf Briefe bringen wollte über die Gerichte, wollen wir ihnen diese schaffen. Ob die Mühle von Fehdehaft der Stadt abgebrannt würde oder von gewaltiger Hand, es wäre von der Kezer oder anderer Feinde wegen, soll der Schade an der Stadt Schade gehen und sie (Schilling und Familie) daran keinen Schaden nehmen. Wenn durch Wassersnot das Wehr ausbräche, geloben wir ihnen dazu Holz zu geben zwanzig oder dreißig Fuder. Falls N. Schilling oder die Seinen etwas bessern würden an der Mühle, an Rädern, Steinen u., soll es ihnen vergütigt werden. Wenn wir nach den drei Jahren vermögend genug sind, das Gericht auszulösen mit der obgeschriebenen Summe, so soll man es uns zu lösen geben; anderenfalls sollen es die Inhaber behalten, bis die Schuld ganz und gar berichtigt ist. Zur rechten Sicherheit haben wir diesen Brief versiegelt mit unserm Stadtskret und Schöppeningesiegel und an diesen Brief lassen hängen, der gegeben ist 1432 an dem nächsten Montage nach Stanislai (12. Mai).

Am 31. Mai 1433 erlangte Sigismund die römische Kaiserwürde und erteilte eine Woche später noch von Rom aus der Stadt Bunzlau ein Moratorium, damit sie sich von ihren Drangsalen erholen könnte. Der Inhalt lautet im wesentlichen, wie folgt:

Wir haben gemerkt und angesehen, daß die Bürger zu Bunzlau von den Feinden so sehr verderbt sind, daß sie sich „hartlich“ erholen mögen, es sei denn daß ihnen in ihrer Not Gnade von uns und Mitleid von euch widerführe. Da uns nun dieselben Bürger haben vorbringen lassen, daß sie von ihren Gläubigern, die sie so bald nicht bezahlen können, als sie doch gerne thäten, gedrungen würden, davon sie in ihrer Nahrung gehindert würden, und uns bitten, sie darin gnädiglich zu versehen, begehren wir von euch und gebieten euch auch ernstlich, daß ihr mit den ehegenannten Bürgern Mitleiden habet und sie von eurer jährlichen Zinsen wegen, die euch von ihnen gebühren, vier Jahre nach Datum dieses Briefes frei und unbekümmert laßet und sie und ihre Güter von solcher Geldschuld wegen in den nächstkünftigen vier Jahren mit Gericht nicht „umtreibet“ noch hindert, auf daß sie ihre Nahrung desto besser suchen und auch desto eher bezahlen können. Gegeben zu Rom 1433 am Dienstage nach Trinitatis (9. Juli).<sup>1)</sup>

Im Jahre darauf (Sonabend nach Egidientag = 4. September) schreibt der Kaiser von Regensburg aus an alle Unterthanen der Krone Böhmen, hoch und niedrig: Da die Kezer von Böhmen so freventlich sich igund aufgeworfen haben, daß sie sich nicht allein in ihrer verdamnten Bosheit, die sie zu Böhmen leider begangen haben und noch täglich thun, sondern auch andere umliegende Länder, um sie von dem rechten Christenglauben zu bringen, mit mannigfaltigem Schaden, mit Mord und Brand unmenshlich bedrängen, daß es kläglich wäre, länger zu schreiben, und da dieselben Kezer die Stadt Bunzlau überfallen, beraubet und ausgebrannt und die Bürger und Inwohner kläglich beschädiget, daß sie ihre „Schuldiger“ (so steht in diesen Briefen allen statt „Gläubiger“!) nicht alsobald bezahlen können, haben wir der Stadt Bunzlau die Gnade gethan, daß

<sup>1)</sup> Bergemann III, 37 giebt ziemlich genau den Wortlaut wieder; ich gebe einen Auszug aus dem Privilegienbuche der „Ortsnachrichten“ und dem Original im Stadtarchive.

sie von Datum dieses Briefes ab niemand solcher Geldschuld wegen bekümmern oder aufhalten solle. Und darum gebieten wir euch ernstlich und festiglich, daß ihr die Bürger, Bürgerinnen und Inwohner von Bunzlau durch eure Lande, Städte, Märkte, Dörfer und Gebiete sicher, frei, ungehindert weiter fahren, ziehen, wandern, Handel treiben und darin wohnet lasset und sie auch geleitet, wo das not ist.<sup>1)</sup>

Das traurige Schicksal, welches Bunzlau erfahren hatte, erweckte gerechtes Mitleid. Daß der Landesherr in gut gemeinter Absicht — wir wissen nicht, ob mit Erfolg — sich der Stadt angenommen habe, erfuhren wir aus dem vorigen. Seinem Erben und Nachfolger hat sie es aber zu verdanken, daß ihr die sechs alten Privilegien in unverkümmerter Gestalt erneuert und bestätigt wurden. Wir haben davon zu reden, wenn wir mit Sigismunds Tode (1437, 9. Dezember) diesen Abschnitt beendigt haben. Aber wir nehmen der neuen Periode vorweg, was uns Holstein noch über die Art und Weise berichtet hat, wie die Kirche ihren Beziehungen zu Bunzlau Rechnung getragen. Bischof Konrad von Breslau (1417—47) erteilte am 4. September 1442 der Pfarrkirche einen Ablassbrief, worin es heißt: Da sie durch den Überfall der Thaboriten zugleich mit der Stadt von Grund aus ausgebrannt und aller zum Kultus gehörigen Gefäße gänzlich beraubt worden sei, so hätten ihr wohlvermögende Bürger ausgeholfen; aber wegen der allgemeinen Bedürftigkeit sei ein anderer Weg einzuschlagen, das Gotteshaus seinem früheren Zustande wiederzugeben. Deswegen verleihe er allen denen, welche an bestimmten Festtagen (wobei er besonders den Tag der h. Barbara (4. Dezember) hervorhebt) die Kirche besuchen und hilfreiche Hand zu mildthätigen Stiftungen bieten würden, einen Ablass von 40 Tagen. — Unsere Handschrift fügt hinzu: „Es ist aber dieses Inhalts ein Schreiben vorhanden gewesen, so noch neuerlicher Zeit vom Papst, Bischof und Kardinalen mit großen Siegeln behänget gewesen, welcher Ablassbrief jährlich auf die Kirchweih (welche eben den Sonntag in der vollen Wochen nach Michaelis mit den gemeinen Kirchmessen auf den Dörfern ist eingefallen, da man den Pfarrer zu besuchen pfleget und die Kirchfahne herauszustrecken) ist verlesen worden. Denn was sonst der Stadt Kirchweih belangende, wie sie noch heute gehalten wird, so gehet sie das Kloster an und bringet sie jährlich mit der nächste Sonntag nach Donati (7. August), welcher der Mönche allhier „Chur-Heiliger“ gewest, denen auch zu Gefallen die Kinder vor Jahren Donat oder auch Dominicus, weil es Brüder des Dominikanerordens gewesen, genennet worden.“ — Das könnte noch zusammenpassen, da Dominikus' Tag auf den 5. August trifft.

Gleichzeitig mit der Erteilung jenes Ablassbriefes bringt die handschriftliche Chronik einen Vorfall, den zu bezweifeln kein besonderer Grund vorliegt. Es seien zwei oder drei ungarische Frauen hierher gekommen, welche gegen Nach im Stifte Köln (andre Handschrift Ach in Brabant) zu der lieben Maria eine Wallfahrt gelobet. Dergleichen Wallfahrt in Ungarn sei von denen, so etwas vermögend gewesen, fast alle 7 Jahre vorgenommen, da sie denn eine wächserne Kerze, mit ungarischen Gulden gefüllt, geopfert. Die Frauen seien unterwegs mit der Pest, so damals hin und wieder regieret, befallen und hätten sich allhier krank eingelegt und vor ihrem Ende eine ziemliche Anzahl ungarischer Gulden der Kirche beschrieben, davon neben andern Kleinodien die schönste Kasel (Meßgewand) „gezeuget“ (angeschafft) worden; aber die Perlen hätten sich davon

<sup>1)</sup> ebenda.

verloren. Ihr (der Frauen) Begräbniß sei eines unter der Orgel, da man zur großen Thüre in die Kirche gehe, das andere bei dem Handwerke der Fleischer Kirchen=Chorstühle. Man hat bekanntlich (vergl. topogr. Chronik S. 17) in den steinernen Portraits an den „drei Kränzen“ Erinnerungen an die Pilgerinnen erblicken wollen.

Unter die Regierung des luxemburgischen Fürsten gehört eigentlich nur noch ein Faktum, das Bunzlau angeht, ausgenommen den Bau einer Voberbrücke 1435, worüber ich S. 49 zu vergleichen bitte. Der dort genannte Gunzel von Rauffendorf, Hofrichter, ist in gleicher Stellung noch weiter bezeugt 1437, 1444, 1447; ein iudex curiae Konrad Rauffendorf kommt allerdings bereits 1418 vor; man möchte allenfalls auch den letztgenannten für eine Person mit dem vorigen halten, da Gunzel, Künzel, Kunz eben nichts anderes wie Konrad bedeuten.<sup>1)</sup>

Ende Oktober 1437 brachte Kaiser Sigismund dem Landeshauptmann Albrecht von Kolbitz zur Kenntnis, der Bunzlauer Magistrat führe darüber Beschwerde, daß Paul Vibran „zur Ofze geseffen“ und andere seinesgleichen vermeinten, im Weichbilde Salz zu schenken und Brauerei zu treiben, was doch gegen das alte Herkommen sei. Adressat möge darum den Verklagten vor sich fordern und ihn vernehmen, ob er laut irgendwelcher Vergünstigungen die Befugnis besitze, „Salzmarkt und Bräuwerk aufzubringen.“ (Ortsn. Priv.) Man kann hieraus ersehen, wie eifersüchtig die Stadt darauf hielt, daß ihre privilegierten Interessen, mochte es geschehen, durch wen es wollte, nicht geschädigt würden, und daß sie selbst den umständlichen Weg zum Kaiser nicht zu scheuen brauchte, wenn es die Wahrung ihrer Vorrechte betraf.

<sup>1)</sup> Raumb. Magdal. Nr. 49, 52; Löwenb. Privil. vorl. Blatt; Löwenb. Kirchenurkunden Nr. 56; Staatsarchiv Leubus Nr. 515.

## Bunzlau unter böhmischen Königen aus verschiedenen Häusern.

(1438—1526.)

Kaiser Sigismund hinterließ seine Erbschaft der einzigen Tochter Elisabeth, welche an den Habsburger Albrecht II verheiratet war. Dieser wurde am 1. Januar 1438 zum König von Ungarn, am 18. März d. J. zum deutschen Könige gekrönt; König von Böhmen wurde er am 29. Juni 1438. Am 30. Juli desselben Jahres bestätigte er der Stadt Bunzlau ihre bisher besessenen Privilegien laut der noch in unserm Ratsarchiv erhaltenen ältesten Originalurkunde, die es um ihres Alters und ihrer Wichtigkeit willen wohl verdient, daß wir sie in fast unverkürzter Gestalt wiedergeben. Sie dürfte auch als Muster der damaligen Ausdrucks- und Schreibweise Interesse beanspruchen.

Wir Albrecht von gotis gnaden romischer kunig etc. bekennen mit disem briue . . . wann wir genuglich vnderweiset sein, wie das vnsere liben getruen die burgere vnser stat zu Bunczlaw in den leuffen der behemischen krege, in dem dann dieselbe stat wart vszgebrant, ire briue vnd priuilegia vber ire gnade, fryheite vnd rechte verloren haben vnd der(en) entweret sind, vnd als dann nach guter kuntschaft, die wir von vnsern steten Jawer, Levemberg vnd andern vnsern getruwen empfangen haben, dieselbe stat zum Bonczlaw dise nachgeschriben fryheiten, gnade vnd rechte von alters gehabt vnd noch hat: des ersten, das die burgere vnd stat zum Bunczlaw hat gehabt frey fischerey an beiden vbern des Bobers vnd andern flissenden wassern, eyne meile obwendig vnd nyderwendig der stat, vnd auch frey geyaide (Jagd) in heiden, velden vnd in puschen, ein meile al vmwendig der stat, von ymand vngehindert; die ander, das die yczgenante stat vnd burgere zum Bunczlaw einen freien salczmarkt haben, doran sie in dem weichbilde daselbst von nymand sind gehindert worden, vnd das ire vorfaren solichen frien salczmarkt haben gekouft vnd einen brieff dorüber gehabt han von dem hochgeborenen fürsten Bolken seligen, ettwann (weiland) herczogen zur Swidnicz, solich brieff dann inhelte, das nymand in dem weichbilde zum Bunczlaw vber sie eynen freien salczmarkt haben sulde in vnd vff synen gutern, es were dann, das er keiserliche, kunigliche oder furstenliche briue doruber hette, die mit namen berurten vnd vszsaitten (aussagten), das er frey salczmarkte vff seyner gutern vngehindert von den von Bonczlaw haben sulde; die dritte begnadung, so dann die von Bonczlaw begnadet sind durch keiser Karel den vierden mit synen (!) brieff, den sie gehabt han inhaldende: so des reichs strasse vsz der fursten vnd anderer herren lande vnd vsz dem lande zu Lusicz geroubt wurde, wenne die dann von Bonczlaw solichen rouben folgende nachiageten in der egenanten fursten vnd herren lande, wurde sie dann slogefuren vnd wysen vff stete, slosser oder dorfer besessen oder ynnhetten die roubliche sloge von in wysen vnd brengen suldin vnd in dorczu furbacz roth, hulff vnd hantlange tun, das soliche rouber desterbacz begriffen vnd

gefangen mochten werden, vnd wo sie dann die rouber in der fursten vnd herrn lande begriffen, das sie dann vnd (!) dieselben rouber vnd den wirt, der sie hawset (beherbergt), vfnemen vnd sy in die stat Bunczlaw furen mugen vnd beide, den wirt mit dem gast, nach irem verdienen vnd nach irer missetat richten lassen vnd wandeln mogen nach des landes recht vnd gewonheit, von den fursten vnd herren vngehendert, vnd weliche stat, slosz oder dorf soliche roubliche sloge, die vff sie ginge, als oben geschriben stet, nicht von im weiste, die sulde das selbis verantworten nach des landes recht; item zum vierdem, das die burgere vnd burgerynn zu Bunczlaw mit irer (!) koufmanschacz vnd waher (waare), welicherlei die weren, zu vnd abe, in vnserer stat Breszlaw czolfrey faren mogen, von den von Breszlaw vngehendert, glich als dann des andere vnser furstentum stete zur Swidnicz vnd zum Jawer des gefreiet sind; item die funfte gnade vnd recht, das nymand vmb Bonczlaw in dem weichbilde in einer meile gesessen backen noch breuhen sol zu feilem kouff; die sechste, das die gerichte, lantfoyttey vnd erbggerichte der stat Bonczlaw sein; item zu sibenden, das die von Bonczlaw gehabt haben vnd haben ire frey fure mit ihrer waher vnd koufmanschacz von Bonczlaw die strasse gerade zu vff Gorlicz, von der stat vnd den burgern zu Lauban vngehendert, nach laut eins entscheidensbrief in einer berichtung, czwischen in(en) doruber vorzeits gegeben. Wann vns nu die burgermeistere, ratmanne vnd burgere der obgen. vnser stat Bunczlaw durch ire botschaft mit demutigen flisse gebeten haben, das wir in(en) vnd derselben stat Bunczlaw vnd iren nachkomen die vorgeschriben vnd alle andere ire gnade, freiheite, rechte, briue, priuilegia, die in(en) von vnsern vorfaren kunigen zu Behem vnd herczogen zur Swidnicz gegeben sind, vnd ouch ire gute lobliche gewonheite zu bestetigen, von newes zu geben vnd zu confirmiren gnediglich geruchten, des haben wir angesehen flissige redliche bete vnd solchen grossen verderblichen schaden, die (!) sie geliden vnd empfangen haben, vnd ouch anneme getruue dienste, die sie vns vnd der cron zu Behem zu tun willig sind, teglichen tun vnd furbasz wol tun sollen vnd mogen in kunfftigen cziten, vnd haben dorvmb mit wolbedachtem mute, gutem rate vnser edeln vnd getruwen vnd rechter wissen den obgen. burgermeistern, ratmannen, burgern vnd der stat Bonczlaw vnd iren nachkommen die obgeschriben vnd alle andere ire gnade, freiheite, rechte, briue, priuilegia . . . vnd auch ire lobliche gute gewonheite vnd altherkomen gnediglich bestetigt, beuestnet, confirmiret vnd von newes gegeben, bestetigen in(en) die, beuestnen, confirmiren vnd geben in(en) die von newes von behemischer kuniglicher macht in craft disz briues vnd manen, seczen vnd wollen ouch, das soliche vorberurte rechte, freiheite, gnade, briue, priuilegia vnd altherkomen furbasz mer in allen iren stücken, puncten, artikeln vnd meynungen creftig sein vnd bliben sollen, glicherweis, als ob die alle vnd igliche von worte zu worte hie in diesem briue begriffen vnd geschriben weren, vnd das der(en) ouch dieselben von Bonczlaw im furbasz mer gebruchen vnd geniessen sollen vnd mogen, von allermeniglich vngehendert. Wir gebieten ouch darumb allen und iglichen fursten, geistlichen vnd werltlichen, grauen (Grafen), edeln, rittern, knechten, amptluten, schultheisen, hauptmannen, burgermeistern, reten vnd gemeinden der stete, merkte vnd dorfere vnd sust allen andern vnsern und der cron zu Behem vndertanen vnd getruwen ernstlich vnd vestiglich mit disem briue von kuniglicher macht, das sie die vorge-

nanten von Bonczlaw an den vorgem. gnaden etc. vnd an diser vnser gnade vnd bestetigung furbasz mer nicht hindern oder (be)irren sollen in eynicheweis (irgend einer Weise), sunder sie der(en) gerulich, vngehindert vnd vngeirret gebruchen vnd geniessen lassen, als lieb einem iglichen sey, vnserere swere vngnade zu uermeiden, vmb eine pene vierczig mark lotiges goldes, die ein yczlicher, der hie wider tete, als ofte vnd dicke das geschee, verfallen sol sein, halb in vnserere kunigliche camer vnd die ander helfte den(en) von Bonczlaw vnleszlich zu bezzalen. Mit vrkunt disz briues versigelt mit vnserm kuniglichen anhangenden insigel geben zu Prage nach Christis (!) geburt vierzehenhundert iar vnd dornach in dem achtvnddrissigistem iare am nechsten mittwochen nach sand Jacobi tag, vnserer reiche in dem ersten iare. (Original zweimal im Bunzlauer Stadtarchiv C. Nr. 1, 2. Auf dem übergeschlagenen Rande der pergamentenen Urkunden, an denen nur noch Reste von schwarzen gelben Seidenschnüren befestigt sind, steht: Ad mandatum domini regis Petrus Kalde praepositus North.)

Die Konfirmationen früherer Gerechtfame sind aber in dieser Zeit etwas so Gewöhnliches, daß ihnen jede charakteristische Bedeutung für den jedesmaligen Verleiher mangelt. Kaiser Albrecht II starb bereits am 27. Oktober 1439; seine Witwe gebar 4 Monate nach seinem Abscheiden den Prinzen Ladislaw (posthumus), bis zu dessen Mündigkeitserklärung Schlesien eine königlose Zeit zu durchleben hatte, während deren alle Unruhen und inneren Streitigkeiten wieder auflebten, mit denen schon seit König Wenzels Zeiten das Land heimgejucht worden war.

Das Stegreifrittertum des damaligen verrotteten Adels trieb in jener Zeit seine üppigsten Blüten. Diesem Unwesen zu steuern, wurde am 21. Januar 1440 zu Neumarkt ein Städtetag abgehalten, dessen Resultat darin bestand, daß die Städte der Fürstentümer Breslau, Schweidnitz und Jauer sich verpflichteten, in 14 Tagen je 100 Streitrosse mit geeigneter Mannschaft nach Schweidnitz zu schicken, von wo aus sie nach geschehener Musterung an geeignete Plätze verteilt werden sollten. Daß auch Bunzlau zu den verbündeten Städten gehört haben wird, ist nicht zu bezweifeln. Drei Jahre später wurde das Bündnis erneuert und entfaltete von nun ab eine energischere Thätigkeit, als zuvor. Am 5. August 1444 wurde es wiederum befestigt; die Hauptaufgabe zielte dahin, möglichst viel Streitigkeiten auf gütlichem Wege beizulegen.

Bunzlau hat sich als Bundesmitglied nicht eben vorteilhaft benommen, wenn wir den wenigen Aufzeichnungen unbedingt trauen dürfen, die uns über sein Verhalten übrig geblieben. Als nämlich 1448 Matthias Grüzenschreiber, der Liegnitzer Deputierte, aus Unwillen darüber, daß der Bund ihn nicht für seine Mühewaltung prompt bezahlt gemacht habe, im April Güter der Breslauer und Schweidnitzer, die sich in Liegnitz befanden, in Beschlag genommen hatte, schrieben diese entrüstet, sie hätten ihre Gebühren gezahlt, die Schuld läge an den Bunzlauern und Löwenbergern. — Wie im Jahre vorher Kaspar von Rostitz auf Tschochau einen Raubzug nach Frauastadt unternahm, hatten ihm beide nicht bloß den Durchzug erlaubt, sondern ihm sogar Vorschub geleistet, worüber sich der Palatin von Bosen bitter bei den Ratmannen von Liegnitz und Jauer am 11. September 1447 beklagte. Im Februar 1449, wo Herzog Wladislaw von Teschen-Slogau († 1459) der Stadt Breslau Fehde angekündigt, wurde auch die Bunzlauer Umgebung Schauplatz von Räubereien. Denn des Herzogs Mannen plünderten

bei Haynau, Raumburg und bei Bunzlau selbst Breslauer und Nürnberger Kaufleute aus.<sup>1)</sup>

Wir wenden uns von dieser notwendigen Abschweifung wieder der Stadtgeschichte im besondern zu und erwähnen zunächst eine Urkunde, welche der Bunzlauer Magistrat am 28. August 1442 hat ausstellen lassen. Sie lautet in abgekürzter Form, wie folgt: Wir Bürgermeister und Ratmanne der Stadt Bunzlau bekennen, daß Lorenz Windisch, Richter zu Löwenberg, bekannt hat, daß Gunzel von Rauffendorf, Hofrichter, und Bernhardus von Lähn, Joh. Schilling, Phil. Knappe, Joh. Deckentisch, unsere Eidgenossen und Bürger, und Franz Schaults (Scholz), unser Stadtschreiber, der ehrbare Rat und alle geschworenen Handwerkermeister und auch von der ganzen Gemeinde wegen der Stadt Löwenberg an einem und Lorenz Windisch am andern Teile um alle Sachen und Zusprüche, die sie gegen einander haben möchten, sich entschieden hätten, also daß der Rat von Löwenberg dem Lorenz Windisch zwischen jetzt und Michaelis zu Breslau oder zu Liegnitz 400 Mark guter gangbarer Münze, damit ein Biedermann den andern bezahlen mag, bezahlen soll. Wenn daselbe geschieht, so soll ihnen (den Löwenbergern) L. Windisch das Stadtgericht, das sie ihm versetzt hätten, „enträumen.“ So haben unser Hofrichter, Eidgenossen, Bürger und unser Stadtschreiber bekannt, daß sie die Sachen also „entsakt“ hätten und „fühlich“ entschieden. So haben wir unser Stadtsekret (Siegel; fehlt leider; Löwenb. Urk. Nr. 133) an diesen Brief hängen lassen, der gegeben ist am Dienstage nach St. Augustini Tag 1442. Der Magistrat von Bunzlau war also, wie schon früher, wiederum zum Schiedsrichter in einer streitigen Angelegenheit von Löwenberg erkoren worden. — Am 13. Mai 1448 schrieben übrigens die Bunzlauer an den Liegnitzer Rat einen Brief des Inhalts, daß Barbara, Gattin ihres Eidgenossen Lorenz Windisch, von ihrem zu Liegnitz wohnenden Vater Niklas Kelbichen das bisher vorenthaltene mütterliche Erbteil, bestehend in Geld, Mobiliar, Kleidung und Geschmeide, heraushaben wollte. (Liegn. Urkbuch. S. 435.)

1444 war Ivo Gransfleisch Kommendator des Hospitals zu Bunzlau. Er wurde um 1450 Meister der Kreuzherren in Breslau und starb ums Jahr 1460.<sup>2)</sup>

1447 war Gonczil von Rauffendorf Hofrichter zu Bunzlau. Er stellte am 12. Juli d. J. eine Urkunde wegen der Hofgerichte in Zauer, Hirschberg, Löwenberg und Bunzlau, anlangend Mord, Totschlag, Diebstahl, Zetergeschrei, aus, wobei ihm zur Seite standen die Schöppen Heinze Leswicz, Peter Stercze, Heinz Kammerer, Michel Bergmann von Kromencz (Kromnit), Peter Werner von „Grosin Golnitsch“, Nickel Andermann von Thomaswaldau und Hannus Starke von „Wenigen Golnitsch.“ Diese Schöppen sind, wie einige der Ortschaftsbezeichnungen beweisen, neben gewissen Bürgern der Stadt, Erbscholzen auf den Dörfern des Reichbildes. In Kromencz steckt unstreitig das wendische Stammwort Kroma, Kromny = Rand, welches auf die Lage des Dorfes, also Boberrand, sehr wohl passen würde; in den nächstfolgenden Bestimmungen erkennt man unschwer die Dorfnamen Groß- und Klein-Golnitsch. Der hier benützten Urkunde (Staatsarchiv Leubus Nr. 515) hängt an Pergamentstreifen das leidlich erhaltene, aber schlecht geprägte Schöppensiegel von Bunzlau an, welches bei Saurma, schles. Wappenbuch 33, 34 und Tafel II Nr. 14 abgebildet ist. Wir besitzen es hier in besseren

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. Gesch. Schles. XIII S. 295, 328, 326. <sup>2)</sup> Script. rer. Sil. II, 308.

Exemplaren. — Im gleichen Jahre war Heinze von Kittlitz Herr von Treben.<sup>1)</sup> 1449 war Heinze von Rebern Hofrichter zu Bunzlau; ihm folgte wieder Gunzel von Rauffendorf. In demselben Jahre war Konrad Jedlitz zu Barthau anwesend.<sup>2)</sup>

Die hiesige Pfarrkirche hatten wir 1442 das letzte Mal erwähnt. Vorausichtlich hatte der ihr damals bewilligte Ablassbrief genugsam Früchte getragen, daß das Gebäude bald wieder dem Kultus übergeben werden konnte. Als ersten Geistlichen nach der Zerstörung treffen wir daran 1449 einen Paul Kyffhaber;<sup>3)</sup> er stammte aus Oppeln her und war vorher bischöflicher Notar gewesen.<sup>4)</sup> Der Name dieses Pfarrers, mit dem Titel Magister versehen, erscheint noch einmal in einer Urkunde vom 20. März 1452 als Zeuge in einer Streitsache wegen „verfessener Zinse“ zwischen Johannes Schilling, Konsul, Philipp Knappe einerseits und dem ehemaligen Bunzlauer Altaristen Alexius Teyner andererseits. Das darüber aufgesetzte Notariatsinstrument, ausgefertigt von Joh. Berger von Beckelsdorf, (Vgl. Stadtarchiv H. 2), besagt, daß Kaspar Weigel, Dr. der Theologie, Kanonikus in Breslau und Pfarrer von Schweidnitz, die Parteien auf gütlichem Wege verglichen habe. Wer den Streit wieder anfängt, hat 20 ungarische Floren zu zahlen, wovon die Hälfte an die Dombaukasse in Breslau fallen solle. — Teyners Nachfolger war nach demselben Dokument Matthäus Fetter, welcher nebst Magister Benedikt Hegewald, Vikar zu Breslau, Bernhard Mewerer und Sylvester von Reisse, Sachwaltern, der Verhandlung beiwohnte. Diese selbst fand in der Burg auf der Breslauer Dominsel (in stuba domus habitacionis nostre solite in castro summi) statt. Zur Geschichte der anderen kirchlichen Stiftungen in Bunzlau sei nachgetragen, daß 1416 Bruder Albert de Schinne, Professor der Theologie und Provinzial der Dominikaner durch Polen (und Schlesien), die Magistrate derjenigen Städte, wo Klöster dieses Ordens bestanden, wegen ihrer Teilnahme für denselben, durch Indulgenzbrieft der Verdienste theilhaftig machte, die sich seine Ordensgenossen durch gewisse fromme Werke erworben hätten. — 1417 stand Peter Neuniz („Newniz comptor czum Bonczlaw“) der hiesigen Kreuzherrenkommende vor. Er wohnte in diesem Jahre einer Kapitelsitzung bei, in welcher die Repräsentanten des Ordens in Schlesien die Übergabe des Nikolaispitals in Liegnitz an den dortigen Rat beschlossen.<sup>5)</sup> Ich will bei der Erwähnung unserer Kommende nicht unbemerkt lassen, daß die Bürgerschaft von Bunzlau ums Jahr 1462 ein Spital vor dem Niederthore errichtet hat, welches neben dem der Kreuzherren als selbständige Gründung fortgedauert zu haben scheint. In gedachtem Jahre, Mittwoch nach Pfingsten (9. Juni), urkundet nämlich der Bürgermeister Philipp Knappe samt seinen Ratmannen Peter Holnstein, Zungehans, Lorenz Senftleben, Heinze Goy, den Ältesten, Schöpffen und geschworenen Handwerksmeistern, daß hiesige Stadt zu jenem von ihr erbauten Institute 25 Mark Groschen beschieden habe, „damit sich arme Leute desto besser behelfen mögen.“ Alljährlich soll der Magistrat aus seiner Mitte zwei Spitalmeister erwählen, die die Zinse einzufordern und zu verwalten und, gleich anderen Beamten, nach Ablauf des Amtsjahres Rechenschaft zu legen haben. Wer ins Spital kommt oder ziehen will, Mann oder Frau, dessen mitgebrachte Kleider, Bettzeug und Vermögen sollen nach seinem Ableben bei dieser Anstalt verbleiben. (D. N. Privlg.)

<sup>1)</sup> Löwenb. Kirchenurl. Nr. 58. <sup>2)</sup> Raumb. Magd. Nr. 55, 56. <sup>3)</sup> Zeuge Raumb. Magd. 56.

<sup>4)</sup> 1441 Dezember bei Schirmmacher a. a. O. S. 407. — Ein Thomas Kyffhaber, Magister, war 1476 Präbendarius am Hedwigsstifte zu Brieg. (Brieg. Urkdn. S. 270.) <sup>5)</sup> Schirmmacher S. 308, 310.

Aus dem Jahre 1450 berichtet unser Chronist eine traurige Begebenheit, die das damalige Gerichtsverfahren illustriert. Ein Bauer in Thomaszwaldau hatte sein Gut dem Sohne verkauft. Da dieser aber seinen Kindespflichten nicht nachkam und der Vater in Not geriet, nahm ihm der im Unwillen ein Roß von der Weide und ritt damit nach Görlitz, um es dort zu verkaufen. Der Sohn eilt nach, findet aber bei seiner Ankunft in Görlitz das Tier schon veräußert und klagt dort den Vater mit unbescheidenen Worten des Raubes an. Die Görlitzer, „welche dieselbe Zeit den Ruhm haben wollten, daß sie ihre Gerichte rein und scharf hielten“, erkannten dem alten Bauer den Strang zu und ließen das Urteil sofort vollstrecken. Der Sohn, welcher sich eines so strengen Verfahrens denn doch nicht versehen, machte sich mit schwermütigen Gedanken auf den Heimweg und erhing sich aus Melancholie in einem Busche bei Thomaszwaldau, worauf, wie Holstein ganz ernst meldet, sich alsbald ein ungestümer Wind erhob, welcher viel Bäume umgerissen, wie wenn die Natur selbst über den grausen Vorfall in Empörung geraten wäre. Die Familie — Jakob soll sie geheißsen haben — war noch im 16. Jahrhundert im genannten Dorfe angezessen. Das rasche Vorgehen der Görlitzer läßt unsern Autor einen althergebrachten Spruch citieren, den man bekanntlich in etwas ähnlicher Form auch von einigen Universitätsstädten weiß:

„Wer von Gauzen kommt ungesangen,  
 „Von Görlitz ungehungen  
 „Und von Bittau ohne Weiß,  
 „Mag wohl sagen von guter Zeit.“

Am 20. Januar 1451 bestätigte der Landeshauptmann Hans von Kolditz den Verkauf des Gutes Ludwigsdorf durch Hans Storm auf Seifersdorf an Georg Bibran; letzterer nennt sich als Aussteller einer Urkunde vom 5. August d. J. Erbherr von Ludwigsdorf, geseßen zur Dfen. (Löwenb. Nr. 140, L. Kirche Nr. 62.)

Am 27. April 1452 wurde Georg von Podiebrad von den zahlreich in Prag versammelten Städten öffentlich als Landesverweser an Stelle des noch unmündigen Ladislaw anerkannt. Er erwies sich den Schlesiern hilfreich, indem er mehrere Raubschlösser an der Landesgrenze zerstörte und die Sicherheit auf den Straßen wiederherstellte.

Am 23. Oktober 1453 wurde Ladislaw zum böhmischen Könige gekrönt. Während seines achtwöchentlichen Aufenthalts in Breslau bestätigte er am 6. Januar 1455 den Städten Breslau und Namslau und zugleich Bunzlau ihre Privilegien nach vorher empfangener Huldigung. Da die Namslauer für ihren Brief nach der Kanzleitaxe den nicht niedrigen Betrag von 40 ungarischen Gulden erlegen mußten, so wird auch Bunzlau die Erneuerung seiner Gerechtsame einige Geldopfer gekostet haben.

Das Original ist verloren gegangen, wird aber ersetzt durch eine von der Stadt Goldberg 1497 Donnerstag nach Jubilate vidimierte Abschrift. Hierin werden zunächst die 7 alten Artikel in dem stehenden Wortlaut angeführt, dann folgen die Bestimmungen über den Fleischmarkt am Sonnabende, den Brotmarkt am Sonntage und Donnerstage. 10) daß alle Dörfer im Bunzlauer Weichbilde ihr Recht zu Bunzlau holen sollen; 11) es soll niemand Gewand schneiden noch Wein schenken auf dem Lande im Weichbilde; 12) daß alle die Kretschmer in dem görlitzischen Lande oder die da Bier zu Bunzlau holen, geradezu fahren dürfen auf alle Seiten hin und zurück; 13) daß niemand aus anderen Städten im Bz. Weichbilde Fell kaufen soll, er sei denn ein Mitbürger zu Bunzlau; 14) es soll ein Schulz und die Schöppen in allen

den Dörfern, wo der Hofrichter die obersten Rechte hat, alle Jahre „dreyfund“ (dreimal) die Rechnung einbringen bei Strafe von 10 Mark; 15) haben die Bunzlauer auf den Heiden, Windbrüchen von alters her frei zu führen Holz, Lechholz, dürres Holz, Kien, auch frei Bauholz zu ihren Bauten, falls die Stadt abbrenne, da Gott vor sei; 16) sollen alle Krämer und andere, die den Markt mit allerlei Kaufmannschaft halten, zollfrei sein; 17) sollen die „Nemenburger“ (Raumburger) ihre Salzmaße, Biermaße und ihr Recht bei ihnen holen. (Stadtarchiv C. 4a, woran vermittelst eines Pergamentstreifens angehängt das „Sekret“ der Stadt Goldberg.)

Der neue Landesherr starb bereits 1457 im 18. Lebensjahre unter verdächtigen Umständen, und man scheute sich nicht, Georg Podiebrad als den Urheber einer Vergiftung zu bezeichnen, da er in der That aus dem plötzlichen Todesfall die größten Vorteile gewann. Die Nachrichten über die Krankheits Symptome sprechen jedoch Ladislaws Nachfolger von dieser entsetzlichen Beschuldigung frei.

Nach Holstein hat sich 1457 ein gewaltiger Wind erhoben, welcher die Zinnen am Rathause, an der Giebelwand (wahrscheinlich ist die Südseite gemeint) hinuntergestürzt und anderen Schaden mehr verursacht hat. Diese Notiz hat insofern besondere Wichtigkeit, als sie den Wiederaufbau eines massiven Gebäudes seit dem hussitischen Einfall voraussetzen läßt.

Am 7. Mai 1458 erlangte Georg die böhmische Königskrone und schwor dabei vor den Bischöfen Vincenz von Waizen und Augustin von Raab die hussitische Ketzerei ab. Schlesische Fürsten und Städte, darunter auch Bunzlau,<sup>1)</sup> hatten sich am 19. April d. J. zu der Erklärung vereinigt, „sie wollten sich fristen und halten, bis sie einen christlichen Herren und König haben würden, der sie bei der heiligen römischen Kirche festiglich hielt. Am 27. August 1459 kam König Georg nach Glatz und nahm dort von mehreren Fürsten Schlesiens die Huldigung entgegen. Da auch Schweidnitz die Zusage erteilt hatte, schrieben die Breslauer an die Ratmanne, Geschworene und Handwerkermeister dieser Stadt, sowie an die von Jauer, Hirschberg, Striegau, Löwenberg und Bunzlau, in Rücksicht auf die alten Bundespflichten nichts Voreiliges vorzunehmen. Diese ließen sich indes nicht beirren, sondern huldigten Georg als ihrem Landesherrn am 1. September desselben Jahres in Schweidnitz und kündigten am 28. September der Stadt Breslau durch Absagebriefe (*litterae diffidatoriae*) die Freundschaft auf. Der Verlauf ist für unsere Stadtgeschichte ohne wesentliche Bedeutung. König Georg bestätigte Bunzlau am Sonntage Trinitatis (31. Mai) 1461 sämtliche Privilegien. (Orig. Stadtarch. C. Nr. 3.) Zweimal kamen während der Kämpfe Podiebrads gegen Breslau Räubereien in Bunzlaus Nähe vor. Im November 1469 sagten die Burginhaber von Rynast, Fürstenstein, Lähnhaus, Nimmersatt den Breslauern ab und plünderten drei Lastwagen mit wertvollen Kaufmannsgütern und führten ihre Beute nach Lähnhaus. Das Gleiche geschah im März des folgenden Jahres durch die von Jedlitz mit vier anderen Fuhrwerken. Die Breslauer konnten nichts als Proteste dagegen erheben, die von den Wegelagerern verlacht wurden.

In demselben Jahre fiel Georgs Sohn, Herzog Heinrich von Münsterberg, „der Sohn des giftigen Drachen“, wie ihn die Annalen von Glogau heißen,<sup>2)</sup> mit einem

<sup>1)</sup> Diese und die folgenden Notizen sind Peter Eschenloers *Historia Wratislaviensis* ed. Markgraf (Script. rer. Sil. VII) S. 25—200 entnommen. <sup>2)</sup> Script. rer. Sil. X, 21; das folgende nach Holstein.

starken Heere in Schlesien ein, „seines Vaters Verfolgung zu rächen“. Zuerst belagerte er Zittau und bemächtigte sich der Mühle, welche an der Straße nach Friedland lag, und verbrannte die Städtchen Hirschfeld, Seidenberg, Schönberg und alle Dörfer auf dem Wege. Hierauf näherte er sich Lauban und berannte die Stadt fünfmal, konnte sie aber nicht bezwingen, sondern zog weiter, nicht ohne vielen Schaden verursacht zu haben. Die Bürger, welche die Vorsicht besaßen hatten, die feuergefährlichen Baulichkeiten mit nassen Hädern gegen die Brandpfeile zu schützen, bemächtigten sich nach dem Abzuge der Böhmen ihres Lagers, wo sie einen beträchtlichen Vorrat von Geflügel, Speck, Fleisch und Leinwand vorfanden, was die Feinde zurückgelassen hatten.

Am Mittwoch vor Mariä Geburt (6. September) ließen sich auch die Böhmen vor Bunzlau sehen. Die Glogauer Annalen erzählen, daß man sie mit Geld und einer Bierpende zum Abzuge vermocht habe. Sie bestätigen damit den Bericht des Holstenius, den man sonst wohl für unglaubwürdig halten möchte, „daß er etliche Faß Bier begehret, so wollte er die Stadt unbeschädigt lassen.“ Eine Viertelmeile auf dem Wege nach Schönfeld lagerten sich die so schnell Befriedigten und labten sich an dem Gebräu, welches Bunzlau eine zeitweise Berühmtheit verschafft hat und auf das ich bei einer späteren Gelegenheit noch einmal zurückkommen muß. Zu Holsteins Zeiten zeigte man noch die Gruben, in welche die Bierfässer waren gelegt worden. Über den Vorfall machte sich der allzeit geschäftige Volkswitz durch ein Lied Luft, von dem uns leider nur zwei Zeilen, vielleicht ein Refrain, überliefert werden:

„Sie ließen den Lauben sinken:  
„Gut Bier zum Bunkel wollten's trinken.“

Mit der Bauerschaft auf den Dörfern ist man weniger glimpflich verfahren. So wurde beispielsweise Ottendorf mit 10 Gulden gebrandschatzt.

Ich füge hier noch eine Stelle aus Carpzows Zittauer Jahrbüchern (IV, 158 § 2) hinzu, welche sich an die Erwähnung des Bunzlauer Biers leicht anschließt: „Als die Görlitzer das berühmte Zittauer Bier weder durch ihre Stadt führen noch in ihrem Weichbilde verschenken lassen wollten, wurde auf den 3. Juni 1463 eine Tagesfahrt (Termin) gen Reichenbach i. L. angesetzt und dahin die von Zittau und Bunzlau nebst einigen anderen Städten entboten, wo sie sich wider die von Görlitz mit einander verglichen, daß, wenn selbige die freie Bierfuhr ihnen nicht gestatteten, sie einander beistehen und Leib und Gut beisammen aufsetzen wollten“.

Wegen des Bierschanks im Weichbilde hatte die Stadt mancherlei Ärgernis auszustehen. Ein Fall, der aber erst in die Mitte des 16. Jahrhunderts gehört, hat namentlich viel Staub aufgewirbelt; er betrifft ein Brau- und Malzhaus, welches Hans Zedlig, Schlegel mit Beinamen, als Amtmann in Klitschdorf auf dem dortigen Schlosse angelegt hatte. Die über diesen Gegenstand geführten Akten machen einen stattlichen Folioband aus, betitelt „Urbariensachen“, welcher auf der hiesigen Registratur aufbewahrt wird; durch Urkundenabschriften gewinnt er für die jetzt behandelte Zeit Wichtigkeit. Nachdem darin zunächst ein Auszug aus dem Privileg Ladislaws vom Jahre 1455 gegeben ist, welcher den Artikel 12 mit großer Schrift hervorhebt, folgen sechs Zeugenverhöre vor Kunze (Gunkel) von Rauffendorf, Hofrichter zu Bunzlau, Georg Herold, Hans Liebalt, Martin Maschke, Nickel Liebalt zu Kroschwitz, Jakob Mosemann zu Neuen, Martin Wende „zur Wiesen“ (Wiesau), Matthias Werner zu „Großen Golnitsch“, Schulzen und Hofeschöppen zu Bunzlau. Die vor diesen Beamten

geschehenen Vernehmungen, welche mit Ausnahme einer einzigen am Tage Apolloniä (9. Februar, an einem Mittwoch) 1463 vorgenommen worden sind, machen uns mit einigen adligen Grundbesitzern unseres Kreises bekannt: So bekennet zuerst Heinze Grifflaw, er habe seit den 32 Jahren, daß er nahe bei der Stadt geseffen, gesehen und gehört, daß die Kretschmer aus dem Görlicher Lande und „von den Hämmeru“ Bier allhier gekauft haben; sie haben das weggeführt, verschänkt und sind wiedergekommen und haben abermals geholt, so oft ihnen das not gethan. Dieses Brauches wußten sich auch auf 40 Jahre die Gebrüder Hertel und Heinze von Drosclau auf Asclau zu erinnern; ebenso der Ritter Heinze Thiergarten auf Schönfeld. Christoph Rauffendorf auf Treben gab an, er sei bei seinem Vetter, dem Hofrichter zu Bunzlau, und dann bei seinem Stiefvater Heinze von Kittlitz erzogen worden und habe da Gelegenheit gehabt, die gleiche Wahrnehmung zu machen. Nickel Helwig von Hartmannsdorf beidete, daß vor etwa 60 Jahren zwei Bunzlauer Bürger den Kretscham zu Bodel (bei Görlich) und andere görlichische Kretschame mit Bier „verleget“ hätten und gewöhnlich am Sonnabende hinausgefahren wären. Auch der Rat der Nachbarstadt Raumburg erklärte eidlich, daß Kretschmer aus dem Görlicher Gebiet Bier von Bunzlau bezogen und es nach Raumburg, Lauban und Görlich geführt hätten, ohne daß sie jemand gehindert, außer wenn sie die Bölle verfahren.

Die Behandlung des Prozesses gegen den Klitschdorfer Amtmann, dessen Vorgängern, denen von Rechenberg, übrigens 14 Kretschame zustanden, nämlich die zu Klitschdorf, Bachen (zu Wehrau gehörige Kolonie), Lorenzdorf, Burkersdorf (Borgsdorf), Schönfeld, Neundorf, Strans, Rosenthal (bei Asclau), Thommendorf, Primsdorf (Prinzdorf, Borgsdorf a. N. gegenüber), Tiefenfurth, Schnellenfurth, Mühlbock, Heiligensee, wird mir seiner Zeit Anlaß geben, den berührten Gegenstand noch näher zu beleuchten.

Veinahe um dieselbe Zeit wurde ein alter Streit, wie es scheint, ausgeglichen, der den Bezirk bei der früheren Obermühle betraf. Da die darüber erhaltenen Aufzeichnungen von topographischem und auch sonstigem Interesse sind, so dürfte eine ausführlichere Wiedergabe am Platze sein: 1459 am Freitage vor Primi und Feliciani (8. Juni) ist es geschehen, daß die Stadt eine Zwietracht gehabt hat mit denen, die die kleine Mühle inne haben, wegen der Zugehörung der „Wasserläufte“. Darum hat man „altgeseffene“ Bürger in und vor der Stadt holen lassen, die haben ausgesagt, wie es geschehen sei vor St. Margareten Tage (13. Juli), als die Stadt ist verbrannt worden, daß eine Scheune auf dem Berge, da izund das „Getemme“ hinter Rosemann, gestanden habe, und wußten sich nicht zu erinnern, daß das Wasser in den Graben je gegangen wäre, aber betreffs der Sandmühle, als sie an der alten Stätte gestanden, da möchte sie 2 Räder gehabt haben, aber mit Gunst; aber wenn eins gemahlen, so hätte das andere gestanden; mit beiden Rädern wäre nicht gemahlen worden. Den Garten anlangend, so wäre der Stadt Freiheit und ein Hag gewesen, da die freien Frauen umgegangen. Aber hernachmals hätten sie (die Inhaber der kl. Mühle) gebeten, daß man ihnen vergönnte, diesen zu verzinzen (?) zu 4 Gr. Zins, auf daß sie ein Mühlpferd desto besser könnten ernähren. Aber der Querzaun gegen des Hofrichters Garten wäre nicht dagewesen; auch als die Mühle abgebrochen, da wäre erlaubt, dahin zu bauen, da sie izund steht, auf daß sie von der Stadt desto besser möchte beschafft werden. Von dem Wasser, das nunmehr in den Oberteich falle, wäre bewußt, daß es von alters da hernieder nicht, sondern neben den Ordensgärten hernieder gegangen

wäre, an der Färbestube vorbei, und da wäre ein Gerinne gewesen, den Anflut wegzuspülen. Wo der „Crotinpfudel“ (Krötenpfuhl) in den Graben gehe, auf Jungehans' Mühle zu, dahinter da ist und das Wehr, da wäre eine Grenze gewesen, aber Kudel hätte das Wehr gebaut, als die Grenze zerrissen worden.<sup>1)</sup>

Auch mit den Besitzern des benachbarten Stadtdorfs war um die gleiche Zeit der Bunzlauer Rat wegen einiger Örtlichkeiten am Bober uneins geworden. Denn 1461 in der Vigilie vor Mariä Heimsuchung (1. Juli) bekennen die Gebrüder Heinze und Otto von Kittlitz, daß sie wegen einer Mahlstätte und eines Wehrs zu Tillendorf, unterhalb der Stadtmühle und jenseits des Bobers, mit dem Rate in Zwietracht und dadurch zu Fehde, Raub, Mord und Brand gekommen wären; nunmehr hätten sie sich aber in Güte vertragen und wollten einander weder mit Worten noch mit Werken in Arg gedenken. Des Zusammenhangs wegen erwähne ich gleich hier noch einen Vergleich, welcher 18 Jahre später, am Montag nach Lätare (22. März), zwischen der Stadt Bunzlau und den Tillendorfern zu Stande kam. Es befunden nämlich an genanntem Datum Christoph Seidlitz, Burggraf zu Striegau und Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer<sup>2)</sup>, Nickel von Kittlitz auf Ottendorf, Kunz und Christoph Rauffendorf, Hofrichter zu Bunzlau, Hans Jedlitz zu Warthau, Seifried Biberan zu Wolfshain, Kaspar Walditz „zur Rothlache“, daß zwischen den Bunzlauern, Hans Kol und seines Bruders Kindern zu Tillendorf ein Vertrag gemacht worden sei „der Gerichte halber auf dem Sande zwischen der Boberbrücke und St. Dwerinuskirche“. Die Genannten haben eine Grenze gezogen „durch Sühne und nicht durch Recht“: Über die Strecke von dem Graben, der aufgeworfen ist bis an den Bober, auf die Kirche zu soll die Stadt die Gerichtsbarkeit ausüben, aber der Grund und Boden Hans Kol und seinen Verwandten, wie weit sie ihn zur Besizung gehabt haben, gehören. Vermeint sonst jemand Anrecht darauf zu haben, dem soll Hans Kol zu Rechte antworten. Jenseits des Grabens auf dem Sande gen Tillendorf stehen eben demselben die „Obergerichte“, wie zuvor, zu.

Die vorstehenden Aufzeichnungen sind in ihren einzelnen Beziehungen interessant genug, daß wir bei ihnen noch etwas verweilen wollen. Die Urkunde vom 8. Juni 1459 gedenkt zunächst einer kleinen Mühle und bald dahinter einer Verlegung der Sandmühle von ihrem alten, aber kaum mehr zu bestimmaren Standorte. (Vergl. die bischöfliche Urkunde v. J. 1354.) Vielleicht ist mit jener die kleine Sandmühle gemeint, die noch Anfang 1655 vorhanden war. (Vergl. S. 34.) — Von besonderer historischer Wichtigkeit ist sodann die Erwähnung einer großen Feuersbrunst, in welcher die Stadt eingäschert wurde. Leider fehlt die Jahrzahl dabei. Aller Wahrscheinlichkeit nach spielt aber die Angabe auf einen 1430 erfolgten Durchzug der Hussiten an, welche damals die Mühlen und Vorstädte in Flammen aufgehen ließen. Bergemann, welcher die von mir benutzte Quelle ganz entschieden nicht gekannt hat, verlegt die Wiederkunft der Böhmen — ich weiß nicht, auf welche Autorität hin — auf den 12. Juli 1430. Der nächstfolgende Tag trägt allerdings den Namen der obengenannten Heiligen, und so dürfte diesmal sein Bericht nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen sein, zumal wir bestimmt

<sup>1)</sup> Für dieses und das folgende bildet das bel. Privilegienbuch unter den „Ortsnachrichten“ die Quelle. <sup>2)</sup> Grotefend, die Landeshauptleute etc. in der Zeitschr. XII, 50 nennt diesen Seidlitz Unterhauptmann, da Stephan von Zapolya 1475—81 die Oberhauptmannschaft über ganz Schlesien führte, giebt aber für Seidlitz' Amtsantritt erst d. J. 1480 an.

unterrichtet sind, daß um diese Zeit ein Heerhaufe der Kexer nach einem erfolglosen Handstreich auf Liegnitz seinen Weg nach der Oberlausitz genommen habe. — Unter dem „Garten, welcher der Stadt Freiheit gewesen“, verstehe ich Burglehn und möchte damit den in einigen Städten (z. B. Berlin) noch gegenwärtig vertretenen Ausdruck „Schloßfreiheit“ vergleichen. — Die wildnisartige Beschaffenheit der Gegend bot, wie wir vernommen haben, den Prostituierten Gelegenheit, ihrem unlauteren Gewerbe nachzugehen. Aus der Erwähnung feiler Dirnen aber einen Vorwurf gegen die damaligen sittlichen Zustände erheben zu wollen, wäre voreilig, wenn man bedenkt, daß ja noch lange nach jener Zeit in fast allen großen Städten öffentliche Häuser bestanden haben, so z. B. 1451 in Liegnitz ein Frauenhaus bei dem Stockhause und der Scharfrichterei, wohin, wie Thebesius in seinen Jahrbüchern meint, es auch billig gehöre. — Die hierauf folgenden topographischen Bestimmungen sind schwierig mit dem jetzigen Terrain in Einklang zu bringen. Daß der Garten des Hofrichters beim Kesselvorwerk zu suchen sei, steht nach dem S. 47 Gesagten außer Frage. Der Oberteich ist wohl mit dem sogen. Schloßteiche identisch gewesen. Ob der Krötenpfuhl eine ältere Bezeichnung für die Boberbucht (gegenüber dem jetzigen Wehrhause) gewesen, muß ich dahingestellt sein lassen. — Von Wichtigkeit für die bereits im 15. Jahrhundert hierorts blühende Tuchmacherei ist die Erwähnung einer Färbestube. Eine solche lag nach der topographischen Chronik 1585 beim Nikolaigraben und der Spitalwiese, während 1712 eine Schönsfärbe am Niedermühlwege gelegen war. Sollte erstere mit der v. J. 1459 eins sein, so hätte man bei dem „Wasser, das in den Oberteich fällt“, demnach an den Försterbach zu denken. — Die 1461 angeführten Örtlichkeiten „Mahlstätte und Wehr zu Tillendorf unterhalb der Stadtmühle“ ließen sich auf die Gegend gegenüber der Niedermühle (vergl. S. 51) beziehen.

Für die jetzt folgende Zeit bieten zwei Löwenberger Urkundenbücher eine für unsere Stadtgeschichte recht verwertbare Quelle. Das eine ist ein Stadtbuch, das andere bezeichne ich nach der Aufschrift auf dem Schnitt „Ortelbuch“. Daß in dem letzteren Bunzlauer Angelegenheiten so oft zur Sprache kommen konnten, hat seinen Grund darin, daß Löwenberg seiner Zeit eine Art Schöppenstuhl für die Nachbarstädte bildete. Noch 1548 am 22. April (d. d. Augsburg; Urtd. Nr. 27 Nachtrag) konfirmierte König Ferdinand der Stadt Löwenberg das Recht, daß sie über Landessachen nach ihrem Stadtrecht ferner Recht sprechen und die Hoffschöppen von Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg bei dem Räte zu Löwenberg Belehrung in allen zweifelhaften Fällen suchen sollen.

Der erste Fall, der ins Ortelbuch eingetragen ist, datiert vom Jahre 1461 und betrifft die Klage eines gew. Schonemann in Vertretung Euphemias, Gattin des Heinze von Rittlich, wider den Ritter Otto von Parchwitz. (f. 3a.)

1465 war Lorenz Slabatsch Pfarrer in Warthau (L. Kirche Nr. 86). 1468 werden im Ortelbuche erwähnt Jone von Rebern auf Hartmannsdorf und Franz Scholz, der alte (gewesene) Stadtschreiber zu Bunzlau. (f. 8b.)

1471 hatte Kaspar Preibisch von Bunzlau einen Streit mit Hans Lindner, dem „Molner“ (Müller), wegen einer (ungenannten) Mühle, welcher dahin entschieden wird, daß Preibisch dem Lindner die Mühle zu Bunzlau (Niedermühle?) in 2 Raten bezahlen soll; auch soll er das „Dß“ (wahrscheinlich das sogenannte Afergetreide), das in der Mühle ist, dem Lindner überlassen und ihm die Mühle 8 Tage vergönnen, daß er daselbe „Dß“ mag lassen durchgehen. (Löwenb. Stadtbuch fer. 6. p. Jacobi = 26. Juli.)

Am 22. März des letztgenannten Jahres war König Georg von Böhmen im 51. Lebensjahre auf dem Prager Schlosse an der Wassersucht verschieden. Seinem Wunsche gemäß sollte der polnische Prinz Wladislaw den Thron erben, der in der That am 22. August d. J. die böhmische Krone gewann. Zwischen ihm und einem älteren Prätendenten entspann sich ein Krieg, welcher über das Schicksal Schlesiens entscheiden sollte.

Denn König Georgs Schwiegersohn Matthias Corvinus (Huniady), seit 1458 König von Ungarn, hatte, wie unser Holstein (cap. V) erzählt, 1469 Böhmen und Mähren überfallen und sehr verwüstet, und weil König Girsig (der Spottname Pobiebrads bei den Schlesiern) ihm in der Eile nicht habe widerstehen können, hätte eine Unterredung bei Olmütz zwischen beiden stattgefunden und man auf ein Jahr Frieden geschlossen. Nach der Rückkehr Georgs wäre Matthias am Tage Kreuzerfindung (3. Mai) in der Stadt Olmütz zum böhmischen Könige erwählt worden und hätte dem Königreiche und den zugehörigen Landsassen zugeschworen, daß er alle Einwohner bei allen ihren Rechten und Ordnungen, Freiheiten und alten guten Gewohnheiten erhalten wolle. 1469, am Mittwoch in der Vigilie Petri und Pauli (28. Juni), „im ersten Jahre des böhmischen Reiches,“ bestätigte Matthias von Breslau aus sämtliche Privilegien von Bunzlau. (Stadtarchiv C. Nr. 8.) Die Stadt besitzt noch ein auf das Weilenrecht bezügliches Erkenntnis von diesem Herrscher, der es 1482 am Freitage vor Bartholomäi (23. August) „im Felde vor Hainburg“ niederschreiben ließ. Der Hauptinhalt des nur in Gestalt eines Vidimus vom Ritter Ulrich Schafgotsch von Kynast auf Greiffenstein (vom Jahre 1507) bei uns erhaltenen Erlasses lautet dahin: Da die Städte von ihrer Stiftung an auf Handwerk und Verkauf, damit jedermann, wann ihm not sei, bei ihnen bekomme, ausgesetzt seien, so entscheide er hinsichtlich aller vorkommenden Streitigkeiten, daß die Stadt bei den Handwerken bleiben und außerhalb derselben niemand mälzen, brauen, noch Handwerk auf dem Lande üben solle; gleichwohl dürfe jeder ehrbare Mann zu seines Hauses Notdurft, soviel er und sein Hausgefinde brauche, brauen, aber nicht verkaufen noch verschenken, noch solches den Seinen gestatten. Ausführlicher ist ein Verprechen, welches Matthias zu Olmütz 1479 am Sonnabend vor Himmelfahrt Mariä (14. August) den Städten Schweidnitz, Zauer, Bunzlau, Löwenberg, Hirschberg, Striegau, Volkenhain, Reichenbach u. a. gab, „daß, da sie von der Ritterschaft und Mannschaft mit Aufrichtung neuer Kretschame, mit neuen Salzmärkten, Bierbrauen, Ausschank, Malzhäusern, Zuschüttung des Getreides zc. wider ihre Privilegien beschweret würden, sie durch seine Hauptleute Hilfe und Schutz erhalten sollten; wenn solches nicht geschähe, dürften die gedachten Städte, entweder insgesamt oder einzeln, sich bei ihren Freiheiten schützen und den Eingriffen wehren. (Löw. Repert. Nr. 177b.)

Das geschah 4 Jahre, nachdem zwischen den beiden Thronbewerbern Matthias und Wladislaw Friede geschlossen war (12. Februar 1475), demzufolge Böhmen, die beiden Lausitzen, die Fürstentümer Schweidnitz-Zauer bei letzterem blieben, während ersterer Mähren und den übrigen Teil von Schlesien bekam. „Und haben dem Könige Matthiä die obgenannten Länder eine große Steuer geben müssen, als umb derer wegen er viel auf das Kriegeswesen hätte wenden müssen.“ Mehr über die Beziehungen Bunzlaus zu seinem neuen Landesherren gehört in die Chronik nicht hinein. Aus dessen ersten Regierungsjahren haben wir folgende Thatfachen, Vorfälle, Ereignisse zc. zu verzeichnen:

1472 am Freitage vor Thomä (18. Dezember) bekennt der Rat von Löwenberg, daß Herr Hannos Sleußer und Nik. Rüdigersdorf dem Hannos Czeditz „von der Warte“ 10 Mark abgelöst und nach Redlichkeit dieselben auf Neu-Jäschwitz mit 120 ung. Gulden bezahlt haben, die zu der Ablösung stehen.<sup>1)</sup>

1473 waren geschworene Schöppen zu Hartmannsdorf Lorenz Samberg, Bernhard Wynnolt (Weinhold) und Hannos Gottschalk.<sup>2)</sup>

1474/75 gehörte Ottendorf dem Ritter Hans Warnsdorf.<sup>3)</sup>

Vom 15. Dezember 1475 datiert die erste Forsturkunde unsers Stadtarchivs, wovon ich ihrer Bedeutung wegen einen größeren Auszug liefere: Wir Stephan von Zapolien, Graf im Reipz, von königlicher Macht zu Hungarn und Böhmen der Fürstentümer Schweidnitz und Zauer Hauptmann, bekennen öffentlich, daß für uns kommen sind die ehrbaren Melchior und Balthasar Landeskroner gefunden Leibes und guter Vernunft und haben mit wohlbedachtem Mute recht und redlich in einen ewigen Kauf verkauft, verreichet und aufgelassen dem wohlthätigen Georg Vibran und seinen Erben alle und igliche ihre Gerechtigkeiten, die (sie) gehabt haben in und auf der Heiden, die Gemeineheide genannt, im Weichbild zum Bunkel gelegen, mit einer halben Tonnen Honigzins und dem Steinbruch mit aller Zugehörung, woran oder welcherlei das alles sein möchte, keines ausgenommen, die zu haben mit allen solchen Rechten, Nutzen, Genüssen, Fruchtbarkeiten und Herrschaften in aller Weise (Weise), als Melchior und Balthasar Landeskroner sie gehabt haben. Auch haben dieselben ausgezogen die nasse Wiese und den Reischischen Teich und die zween Hämmer in der „Modell“, die sollen frei fahren haben auf den Steinbruch, von Georg Vibran, seinen Erben und rechten Nachkommen und jedermann ungehindert. Zu solchem Kauf, Verreichung und Auflassung haben wir von königlicher Gewalt unseren Willen und Günst gegeben und haben den Georg Vibran belehnet. Geschehen und gegeben zu Schweidnitz 1475 am Freitage vor St. Thomastag (den 15. Dezember). Dabei sind gewesen Bunkel Schindel von Bögendorf, Heinke Schweinichen von Kolbenitz, Konrad vom Schweinhaus und Christoph Schaff von Rynast, Kanzler und Hofrichter zu Schweidnitz, der diesen Brief zu Befehl gehabt hat. (Vidimus der Stadt Haynau 1523 den 6. Juli.)

1476 am Freitage vor Michaelis wurde zu Bunzlau die große Glocke gegossen. Hernach am Tage Benzel (28. September) sind die Wagen aufgehauen worden bei der Scheuermühle, da ward Severinus Waltsgott geschossen, daß er starb.<sup>4)</sup>

Im Juni desselben Jahres klagte Martin Janko gegen Bernhard Werner, daß er säße in einem Gute und Erbe zu „Aschitezaw“ (Aschitzau), im bunzlichen Weichbilde gelegen, worauf er Anrecht hätte, nämlich  $\frac{1}{3}$  vom Großvater her. Dagegen machte der Verklagte geltend, daß sein Vater dasselbe Erbe durch Kauf an sich gebracht und an 36 Jahre ohne allen Widerspruch besessen habe. Demgemäß entschieden die Schöppen von Löwenberg, denen dieser Fall war vorgetragen worden, daß der bisherige Besitzer das fragliche Erbe „forbaß“ innehaben solle.<sup>5)</sup>

1479 am Sonnabend vor Pauli Befehrung (23. Januar) erteilte der Landeshauptmann Stephan von Zapolya, Graf von Reipz, seine Zustimmung dazu, daß Georg

<sup>1)</sup> Löw. Stadtbuch f. 18 b. <sup>2)</sup> ebenda f. 20 a; in derselben Urkunde kommt auch der merkwürdige Name Franz Frühstück vor. <sup>3)</sup> ebenda 26 b und Magdal. Nr. 60. <sup>4)</sup> Holstein cap. VII Anfang. <sup>5)</sup> Löwenberger Ortelbuch f. 10 b.

Bibran, in Vollmacht seiner Schwester Margareta, an Hans Bartusch 15 ung. Gulden jährlichen Zinses verkauft habe, stehend auf Ludwigsdorf, „Dlzen (Alt-Dels), Kittlich und Treben, im Weichbilde zum Bunzlau gelegen.“<sup>1)</sup>

Am Sonnabend nach Mannfastnacht (Fastnacht aller Manne = Sonntag Invocavit; 6. März) kam das große Feuer in Bunzlau aus, welches die 4 Häuser auf der Zollstraße, vom Ringe bis zur großen Kirchstraße, einäscherte. Als damalige Eigentümer dieser Grundstücke nennt die Breslauer Handschrift des Holstein Hans Maske sen., Greber, Rotlach, Hans Könischer. Um 1622 wohnten darin, von der „Fortuna“ anfangend, Andreas Tscherning, Albrecht Engmann, Jeremias Scholtz, Sebastian Dpiß. Bekanntlich ließ der Stadtpfarrer das Sanctissimum zum Feuer tragen, um demselben dadurch Einhalt zu thun. Ein ähnlicher Vorgang trug sich 1473 in Bittau zu, welcher als Beitrag zur Geschichte des Aberglaubens eine Stelle finden möge: Eine boshaftige Magd, welche waschen sollte, hat, als das Feuer unter dem Kessel nicht bald brennete, aus Born und Unmut gewünscht: „Ei, willst du nicht brennen, so brenne in aller Teufel Namen!“ Als bald hat es gebrannt, daß es oben hinaus gefahren, daß fast niemand dabei stehen oder zum Behren sich daran machen dürfen. Es hat in dem Feuer und der Luft geheulet, daß es entsetzlich anzuhören gewesen. Da haben die Mönche aus dem Kloster die Monstranz getragen und einen Altar gegen dem Feuer gemacht, gesungen und gebetet, auch die Benediction über das Feuer gesprochen, in Meinung, die Teufel damit zu vertreiben. Aber sie haben sich nichts daran gelehret, sondern je mehr die Mönche exorzieret, gesungen und gebetet, je mehr die Teufel im Feuer und in der Luft geheulet.<sup>2)</sup>

In demselben Jahre, am Tage Mannfastnacht (28. Februar), erschlugen drei Landleute, der Kretschmer von Modlau, welcher Landskrons Schwester zur Ehe hatte, Hans Jakob von Aslau, Nidel Schön, ein Schneidersohn von Schönfeld, den Pfarrer zu Aslau aus unbekanntem Gründen. Die Thäter wurden verhaftet und nach Ostern zu Bunzlau gehent und geköpft.

Am Freitag vor Lätare (19. März) wurde ein Bunzlauer Ratsherr, Nidel Schneider, von Hans Hocke bei der Ziegelscheune (vor dem Oberthore) ermordet.

1479 nahm man auch den Bau einer massiven (steinernen) Pargenmauer in Angriff und verbrachte damit zwei Sommer. Da die Arbeit rasch zum Abschluß gelangen sollte, so hatte man keinen hinreichend starken Grund gelegt, daher gab derselbe nach, als 1555 die Mauer erhöht wurde. Die Verbesserung der ungenügenden Festungswerke war zur Abwehr der vom glogauischen Kriege drohenden Gefahren vorgenommen worden.<sup>3)</sup> Denn bereits im Herbst 1478 hatten die Truppen, welche der König von Ungarn Herzog Hans von Sagan zu Hilfe geschickt, sich bei Bunzlau gelagert.<sup>4)</sup>

Am Weihnachten 1479 kam Bischof Johannes von Waradyn (Wardein), Statthalter und Verweser der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, nach Löwenberg und forderte des Königs Geschoß. Welche da Bier brauten, die haben von einem Biere (Braugerechtigkeit) geben müssen  $\frac{1}{2}$  Mark, also auch zum Bunzlau. Auf den Dörfern hat man von

<sup>1)</sup> Löwenberger Stadtarchiv Nr. 178. <sup>2)</sup> Ben. Carpzow Analecta Fast. Zittav V, 2 S. 249. <sup>3)</sup> Holstein cap. VII. <sup>4)</sup> Nach den Beilagen zu den Annales Glogovienses S. 124. Der Krieg selbst wird, soweit er in die Bunzlauer Geschichte mit eingreift, demnächst zur Besprechung kommen.

jeder Hufe geben müssen 16 Groschen.<sup>1)</sup> — Hierdurch rechtfertigt sich Holsteins Äußerung über die Vermehrung der Steuerlasten unter König Matthias.

Aus dem Jahre 1480 besitze ich nur spärliche Notizen, welche Bunzlau, seine Kreisbörfer beziehungsweise deren Besitzer angehen. Am Freitage vor Oculi (3. März) wurde vor dem Räte zu Löwenberg zwischen Georg von Schellendorf auf Neuen und Meister Merten dem Hofschneider ein „freundlicher Entscheid“ getroffen. Es hatte nämlich der Ritter den Kleiderverfertiger beschuldigt, daß er von dem Gewande, welches für seine Frau bestellt gewesen, Zeug abgeschnitten hätte. Der Richterspruch bestimmte, daß er den Meister bezahlen und gut Freund mit ihm sein sollte. — Man erfieht aus diesem Vorfalle wenigstens, daß das „Fallenlassen in die Hölle“ schon damals nicht zu den Ungewöhnlichkeiten gehört hat.<sup>2)</sup>

Am Donnerstage vor Pfingsten (18. Mai) wurde unter dem Voritze des Georg von Stein, Herrn zu Czossen, (Landeshauptmann der beiden Fürstentümer 1482—90) und seines Unterhauptmanns Christoph Seidlitz von den Abgeordneten aller Städte der Fürstentümer ein Tag in Löwenberg abgehalten, an welchem sie die Entzweiung des Rates zu Löwenberg mit dem Hans Schleußer untersuchen und für Recht sprechen, daß letzterer dem Räte einen Bauer in Radwitz erblich verlaufen (!) soll für 32 gute ungarische Gulden.<sup>3)</sup>

Dieser Schleußer (Stewffer) starb noch in demselben Jahre. Aus seiner Hinterlassenschaft kaufte Nickel Schumann das Gut „New Ferschwig“ um 185 ungarische Gulden. Kunzendorf und „Alde Ferschwig“ sollte den Brüdern Christoph und Hans, Söhnen der Witwe des Verstorbenen, Barbara, verbleiben „mit aller Herrschaft, inmaßen es ihr Vater gehabt hat“.<sup>4)</sup>

Für das Jahr 1481 vermag ich nur eine einzige Urkunde anzuführen, deren Aufnahme in die Chronik gestattet wäre. Die Gebrüder Boraw von Kesselsdorf sollten nämlich Herzog Friedrich zu Liegnitz 300 ungarische Gulden Strafe geben. Für Zahlung derselben verbürgten sich am Sonntage Jubilate (13. Mai) Hans Kol von Tillendorf, Christoph Kopitz von Sirgwis, Seyfried Raussendorf von Plagwitz und Georg Schellendorf von Neuen. Dafür gaben ihnen die von Boraw eine Obligation auf ihr Gut Kesselsdorf.<sup>5)</sup>

Das nächstfolgende Jahr bringt uns eine sehr wertvolle Nachricht, aus der hervorgeht, daß schon damals das Striken der Handwerker nichts Seltenes mehr war. Da die bezügliche Urkunde die älteste ist, welche von einer Bunzlauer Innung in Erfahrung zu bringen war, so verdient sie wohl eine möglichst unverfälschte Mitteilung in der leicht verständlichen Form des Originals, welches unter der Überschrift „Lanificum<sup>6)</sup> et knapponum (!) Boleslaviensium“ im Löwenberger Stadtbuche (f. 65 b.) verzeichnet steht:

Wir burgermeister vnd ratmanne der stad Lewenberg bekennen etc., das wir am nechsten montage vor assumptionis Marie (12. August) anno 1482 eynen gutlichen handel gehabt haben zcuischen . . dem hantwerge der tuchmacher zeum

<sup>1)</sup> Aus einer Fürstensteiner Handschrift (cronica Boëmorum). Auf dem inneren Umschlage steht von einer Hand des 16. Jahrhunderts: Ex liberali donacione Martini Girlachs Boleslaviensis ad me devolutum etc. 8. Octobris 1559. Auf dem ersten Pergamentblatte von derselben Hand: fui Boleslavie 19. Octobris 1550 (Zeitschrift XI, 209). <sup>2)</sup> Löw. Sdtb. f. 50 b. <sup>3)</sup> Löw. Urkbn. Nr. 184. <sup>4)</sup> Löw. Sdtb. 56. b. 27. Okt. 1840. — 1478 war Nickel Walter Schulz von Jäschwitz (ebenda f. 34 b.) <sup>5)</sup> L. Urkb. Nr. 185. <sup>6)</sup> Bedeutet eigentlich Wollenweber; der gewöhnliche lateinische Ausdruck für Tuchmacher lautet textores.

Bunczlaw an eyne vnd iren knappen doselbist am andern teilen, nach beider teile vorwillunge, das sy dem alz (also) nochgehen welden (wollten), wes wir dorynne irkannten (darin erkannten), doran welden sy eyne genuge haben etc. Haben wir weiter die knappen gefroget, sindmols (sintemal) das sy meynten (vorhatten) vom Bunczel weg zcu zeihen vnd iren (lehr)-herren doselbist nicht zcu erbtin (arbeiten), ap en (ob (falls) ihnen) ander knappen vmb sulch lon, alz sie en gegeben hetten, erbtin wellten, ap sy die selbigen auch an irer erbt (Arbeit) hindern welden; haben dy knappen vns hiruff geantwort, sie welden irer keynen doran hindern, sunder (aber) vor weytern schaden künden (könnten) noch welden sy keyme (feinem) glowben (bürgen) keyn (gegenüber) andern gesellen irenthalben aller, sulden (sollten) sy des wol zcu frede (zufrieden) seyn. Des (dessen; dafür) begerten dy herren der tuchmacher vnd nicht dy knappen diese vorzeichnenunge.

In demselben Jahre ging das Gut Modlau in den Besiß des Georg Vibran über; der frühere Inhaber war Melchior Landstron gewesen.<sup>1)</sup>

1483 war in Bunczlaw Erbvogt Kaspar Boczir (Besser), Schöppen: Peter Meyner, Kaspar Seibt, Hans Pormann, Lukas Klingehammer, Martin Gerstmann, Hans Rotinberg, Kaspar Holustein. Das Schöppengericht in Strans (3 M. nordwestlich von der Stadt am linken Boberufer) war Ende Oktober d. J. zusammengesetzt aus Hans Stillmann, Richter zu Strans, Nik. Scholtz, Nik. Foyt, Hans Klingoff, Peter Greulich, Kaspar Walter, Georg Kluge, Matthias Blümel.<sup>2)</sup>

Im Oktober 1484 stellte der Löwenberger Rat dem Hans Dpitz von Ottendorf ein Geburtsattest aus, dahin lautend, daß er ehelich geboren und von deutscher Art wäre, darum ihm vergönnt sei, das ehrbare Handwerk der Bäcker zu lernen.<sup>3)</sup>

1485 war Heinze Waldau Gutsherr auf Schönfeld; Friedrich Storm klagte wider ihn zu Löwenberg, daß er seinen (des Klägers) Leuten und Unterthanen daselbst über ihre besäeten Güter, die er als königliches Lehen besäße, Vieh treibe. Im November d. J. war ein gewisser Haneleyn Hammermeister in Modlau (Mödel); er wurde beschuldigt, einem andern einen Knecht entfremdet zu haben, der seinem früheren Miets- herrn 13 Mark schuldig gewesen wäre.<sup>4)</sup>

Die Jahre 1485/86 werden als schlechte Hopfenjahre bezeichnet. Ein Scheffel Hopfen wurde mit  $\frac{1}{2}$  Schock Groschen bezahlt, wenigstens der aus Gleiwitz. Von dem thüringischen Hopfen kaufte man den Scheffel um 3 Bierdunge.<sup>5)</sup>

Am 13. Februar 1488 schrieb Heinze von Zedlitz in aller Eile von Goldberg aus an die Görlicher, daß sich Herzog Hans bereits vor Haynau befinde. Der König habe befohlen, solchem Zuge zu wehren. Darum gebiete er ihnen, alle Leute zu Roß und zu Fuß, die sie aufbringen könnten, nach Bunczlaw zu schicken, und sobald dies geschehe, ihn davon zu unterrichten. Wenn sie dort angelangt wären, wolle er sich mit seinen Leuten bei ihnen einfinden oder sie benachrichtigen, wohin sie sich wenden sollen.

Im Sommer 1488 wurde die Umgegend von Bunczlaw der Schauplatz einer historisch wichtigen Schlacht, welche zwischen Neundorf und Kittlitztreben von den Böhmen und Ungarn geschlagen wurde. Sie gehört in den glogauischen Krieg hinein, über

<sup>1)</sup> Löw. Stdb. f. 60a. <sup>2)</sup> Ortelbuch f. 37 ff. <sup>3)</sup> Löw. Stdb. f. 2b. <sup>4)</sup> Ortelbuch f. 43a und 47a. <sup>5)</sup> Familienchronik des Wenzel Thommendorf von Schweidnitz. — Der Verfasser fügt seiner Angabe den Wunsch bei: „Gott gebe, daß wir's nicht mehr bedürfen!“

dessen Ursachen und Verlauf ich nur soviel gebe, als für die Bunzlauer Geschichte zum Verständnis nötig scheint.

Im Februar 1476 war Herzog Heinrich XI von Glogau gestorben. Wegen seiner Hinterlassenschaft entbrannte zwischen dem Vetter des Verstorbenen, Herzog Hans von Sagan; dem Vater der hinterlassenen Witwe Barbara, Kurfürst Albrecht Achilles von Brandenburg; und dem Könige Matthias von Böhmen ein Krieg, welcher 1482 dadurch zum Stillstand kam, daß am 18. Juni d. J. der böhmische König den Herzog Hans mit Glogau, Freistadt, Sprottau, Grünberg, Polkwitz, Schlawa, Benthen und Bobersberg belehnte, doch unter dem Vorbehalt, daß nach dem Tode des Empfängers das ganze Fürstentum an den illegitimen Sohn des Lehnsherrn fallen sollte. Herzog Hans wollte jedoch lieber seine Länder an seine Töchter Salome, Hedwig und Anna bringen, für welche er sich die Enkel Georg Podiebrads, Albert, Georg, Karl, Herzöge von Münsterberg und Grafen von Glaz, zu Gatten ausgesucht hatte.<sup>1)</sup> Für diese verlangte er von seinen Unterthanen den Huldigungsseid, worauf der Krieg nach sechsjähriger Pause von neuem ausbrach. Wilhelm von Tettau, König Matthias' Feldobrist, erschien in Schlesien mit viertehalbtausend Mann aus dem sogenannten schwarzen ungarischen Heere, welches durch ein Aufgebot im ganzen Lande fortwährend verstärkt wurde. Da alle Versuche, auf friedlichem Wege eine Verständigung herbeizuführen, fehlschlagen, so hatte das Waffenglück zu entscheiden. Herzog Hans verließ am 14. Juni Glogau, als dessen Kommandanten er seinen Eidam Georg eingesetzt hatte, und begab sich in die Gegend von Sprottau, um sich da mit dem erwarteten böhmischen Hilfsheere zu vereinigen. Von dort aus machten einige aus seinem Kriegsvolke einen Raubzug ins Bunzlauer Gebiet, trieben in der Nähe des Drüffelberges Rähne weg und lockten die nachjagenden Bürger in einen Hinterhalt beim Leschener Bruche, wo ein Teil derselben in Gefangenschaft geriet, aus der sie sich mit 900 Dukaten lösen mußten.<sup>2)</sup> Unter den Gefangenen befanden sich Hans Scheuglich, Hans Kühne, Christoph Scholz. Holstein, der diese Namen angiebt, nimmt dabei Gelegenheit, uns eine Art Beschreibung der damaligen Tracht (im Sommer) zu entwerfen. Diese bestand aus Mitteln von schöner Leinwand mit vielen Falten und einem schönen Koller, worüber man einen Schurz gürtete. In solchen Anzügen („Badekappen“ geheißen) pflegten dazumal die Bürger vor der Thüre zu sitzen.

Über die nun folgende Schlacht sind vier Berichte vorhanden, nach deren Inhalt der Hergang etwa so war:<sup>3)</sup> In der Nacht vom 27. zum 28. Juli 1488 zogen die böhmischen Hilfstruppen und etliche böhmische Edelleute mit einer großen Menge von Reitern und Fußknechten bei Bunzlau vorüber. Als der Tettauer davon benachrichtigt wurde, ließ er den mährischen Freiherrn Hans Haugwitz von Bistubitz, damals in Matthias' Diensten, mit 1200 Pferden und 300 Reitern (Söldnern) den Böhmen nachrücken. Auf einem freien Felde, über dessen Örtlichkeit wir uns erst zu verständigen haben, wurden die Gegner einander ansichtig. Der Bericht des Markus Kyntsch von Zobten sagt, die Begegnung habe stattgefunden „zwischen Hayn und Buntzel bei dem Dorffe Donuswalde“, also bei Thomaswaldau. Ich kann mich damit nicht einverstanden erklären, da dieser Ort gar nicht mit der mutmaßlichen Route übereinstimmen will, den die Böhmen von

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. IV, 3 Anm. <sup>2)</sup> Holstein cap. VIII. <sup>3)</sup> ebenda; Markus Kyntsch v. Zobten in Script. IV S. 9 ff.; Brief des Georg von Stein an seinen alten „Stallbruder“ Hans von Minkwitz, abgedruckt als letzte der urkundlichen Beilagen zu den Annales Glogoviensens und Script. rer. Lus. II, 56; letztere weichen in der Zahl der Kämpfenden beträchtlich ab.

Haynau aus nehmen mußten, um die Richtung nach Sprottau zu gewinnen. Vermutlich ist infolge eines Schreibfehlers Lichtenwaldbau zu lesen, welches der Gegend schon näher kommt, wo unser Holstein die Schlacht erfolgen läßt, nämlich zwischen Neundorf und Treben. Seine Angabe wird unterstützt durch eine im Munde der Bauern von Groß-Gollnisch fortlebende Erzählung von der Wahlstatt, welche in den benachbarten Büschen gelegen sein soll. Der Verfasser historischer Nachrichten über Schönfeld bei Bunzlau (vollendet 1819),<sup>1)</sup> weiland Pastor K. G. F. Weber, hat im Juni 1817 den Platz besucht und giebt darüber in seiner Handschrift (S. 175) folgende Auskunft: Die ebene Fläche, theils frei, theils buschigt, liegt nordöstlich von Groß-Gollnisch und  $\frac{1}{2}$  Stunde davon entfernt. Der Weg von Linden nach Kittlitztreben (vermutlich noch derselbe, auf dem die Böhmen gezogen!) durchschneidet die Wahlstatt, eine durch kleine Erhöhungen unterbrochene Ebene, bis Kittlitztreben, bis wohin die Wahlstatt sich zieht, und erst seit Friedrichs II Regierung teilweise mit Waldung überwachsen. Derselbe Geistliche bezeugt die Auffindung eines eisernen Pfeils an dieser Stätte.<sup>2)</sup> Desgleichen erzählt Holstein, daß diese den Namen Wahlstatt führe und man Gebeine von Pferden und Rüstungen in den Äckern daselbst gefunden habe. Es kann nach dem Gesagten also kein Zweifel herrschen, wo wir den Schlachtort zu suchen haben.<sup>3)</sup>

Über die Schlacht selbst habe ich nach dieser notwendigen Abschweifung zunächst mitzuteilen, daß als Datum übereinstimmend der 28. Juli, der Tag Pantaleonis, (Holstein setzt hinzu „des Knoblochsheiligen“) angegeben wird. Als Teilnehmer an dem Treffen werden hervorgehoben Heinze Jedlitz von Haynau, die Schafgotsche vom Kynast und Greifenstein, die von Rechenberg, Nickel von Kittlitz auf Ottendorf, Hans Hocke von Thomaswaldbau, welcher 13 Tage nachher an seinen Wunden verschied. Die Böhmen, deren Zahl den Gegnern dermaßen überlegen gewesen sein soll, daß reichlich 4 von ihnen auf einen Schlesier kamen, hatten, dem in den Hussitenkriegen geübten Brauche folgend, eine Wagenburg um ihr Lager aufgeschlagen. Diese galt es zuerst zu erstürmen. Als man sich dort durchgeschlagen hatte, wobei auf beiden Seiten „manch guter Mann tot blieb und den Schlesiern das Blut heiß ward,“ ging erst ein harter Kampf los. Dazu herrschte an jenem Tage eine so ungewöhnliche Hitze, wie im ganzen Sommer zuvor nicht. An Gefangenen verlor jeder Teil 200 Mann; die vielen Verwundeten unter den Schlesiern schaffte man nach Bunzlau, wo sie entweder geheilt wurden oder starben, tot geblieben sind im ganzen 60. Der Verlust der Böhmen muß unverhältnismäßig größer gewesen sein. Denn sie ließen drei Gruben bei der Wahlstatt machen, um die Gefallenen zu beerdigen, welche die 15 mal abgegebenen Ladungen der feindlichen Haubitzen niedergeschmettert hatten. Das Krachen dieser Geschütze soll so betäubend gewesen sein, daß man es bis in Lüben vernommen haben will. Bei Einbruch der Nacht räumten beide Parteien das Schlachtfeld; die Böhmen schlugen den Weg nach Sprottau ein, während Haugwitz mit den Seinen nach Haynau zurückkehrte, da er das Fußvolk nicht beisammen hatte, um an eine Verfolgung denken zu können. Unter den

<sup>1)</sup> Im Besitz des Herrn Grafen von Reichenbach auf Eichberg. <sup>2)</sup> Mit kostbarer Naivität berichtet er weiter: Mein mit der Geschichte der Wahlstatt vertrauter Führer erzählte, der Gemahl der h. Hedwig habe auf dieser Ebene eine Schlacht geliefert, welcher die Gattin des Herzogs von einer Anhöhe, die sich in der jetzigen Bunzlauer Stadtheide jenseits der Ologauer Straße befindet, auf einem Feldstuhle sitzend zugeschaut. Sie soll es gesehen haben, wie ihr Gemahl in dieser Schlacht gefallen sei. <sup>3)</sup> Auch Lus. II, 57 sagen  $1\frac{1}{2}$  Ml. unterhalb Bunzlau's.

gebliebenen Böhmen wird der Junfer von Eilenburg, unter den gefangenen Christoph Falkenberg, ein Landesrädiger, genannt.

Unter den Edelleuten im böhmischen Heer befand sich ein gewisser Uruh, welcher sich von dem bei Bunzlau vorüberziehenden Haufen mit einigen Berittenen getrennt hatte, um den Georg von Schellendorf auf Neuen, gegen den er einen besonderen Haß hegte, zu überfallen und von ihm ein hohes Lösegeld zu erpressen. Er mußte sich indes mit der Verwüstung des dortigen Vorwerks und einiger Bauernhöfe begnügen; denn das Neuener Schloß war mit Wall und bewässertem Graben wohl besetzt, und die Belagerten ließen sich durch den Pfeilregen nicht einschüchtern, womit die Angreifer sie überschütteten.<sup>1)</sup>

Die Niederlage der Böhmen bei Treben, der Heranmarsch eines königlichen Heeres mit frischen Truppen, sowie die Ankunft der großen Schweidnitzer Büchse, deren Transport 32 Pferde erforderlich machte, und anderer Geschütze beschleunigten die Übergabe der Stadt Glogau, welche der Tettauer am 16. November einnahm. Auch die Bunzlauer hatten zu dem Belagerungsheere ihr Kontingent gestellt, welches am 1. Dezember nach Hause entlassen wurde. Im Mai des folgenden Jahres (1489) zog noch einmal ein mächtiges Heer bei Bunzlau vorüber, welches der bekannte Haugwitz aus dem Saganischen weggeführt.<sup>2)</sup>

Zur Charakteristik des Tyrannen Hans, „des unruhigen Fürsten, der viel Jammer an vielen Orten gestiftet und sich an fremdem Gute hat erholen wollen, nachdem er das seine verzehrt,“ unterlasse ich nicht ein Geschichtchen nachzuerzählen, welches sein gewalthätiges Wesen genugsam beleuchtet. In seiner Stube auf dem Schlosse zu Glogau hatte er ein schönes gemaltes Glasfenster, darauf Christus am Kreuze abgebildet war. Dieses zerbrach er, gleichviel, ob aus Ungeschick oder Mutwillen, schickt nach dem Räte der Stadt und beklagt sich bei dem, daß man ihm die prächtige Scheibe zertrümmert habe. „Und weil ihr,“ spricht er, „weise Herren seid, sollt ihr ja wissen, wer solchen Frevel verübet hat.“ Sie sollten's ihm hernach anzeigen oder aber gestraft werden. Der Rat begehrt eine Frist, sich zu bedenken. Da giebt ihnen der Stadtschreiber ein, sie sollten die Juden damit beschuldigen. Mit Jubel wird der Vorschlag angenommen, und wieder vor den Herzog geführt, sagen die Ratsherren: „Gnädiger Fürst und Herr, wir wissen anders nicht, denn daß es die Juden gethan haben; denn sie sind Feinde und Lästerer des Kreuzes Christi.“ „Ja,“ erwidert Hans, „das ist wahr, die haben es gethan und sonst niemand.“ Diese einfältige Ausrede gab dem Herzoge erwünschte Veranlassung, die Juden in Glogau und in seinem Lande um einige tausend Gulden zu strafen, ein bequemes Mittel, seine stets leere Kasse zu bereichern, da damals viel Juden in seinem Besitztume sollen gelebt haben.

Ob auch in Bunzlau während des Mittelalters Einwohner mosaischer Religion sich befunden haben, kann ich weder bestätigen noch verneinen, da die Quellen, welche von dem Vorhandensein solcher berichten, nicht unverdächtig sind; urkundliche Zeugnisse darüber sind mir nicht zu Gesicht gekommen. Nach der Behandlung jener kriegerischen Ereignisse, in welche Bunzlaus Geschichte mit verflochten wurde, habe ich einige Aufzeichnungen nachzutragen, welche mit der Stadtgeschichte in innigerem Zusammenhange stehen.

<sup>1)</sup> Holstein a. a. O. <sup>2)</sup> Script. IV, 16 u. 17.

Die erste davon ist darum von Wichtigkeit, weil sie die Handelsbeziehungen Bunzlau's zur schlesischen Hauptstadt betrifft. 1487 bewilligten nämlich die Ratmanne von Breslau „aus guter Nachbarschaft“ den Bunzlauern, daß sie das Bauden- oder Standgeld für den neuen Jahrmarkt (am Tage Kreuzerhöhung = 14. September) nicht zu geben brauchten. Von den drei alten Jahrmärkten Elisabeth, Mitfasten, Johannis (Sonntag Lätare, 24. Juni, 19. November) sollten sie es jedoch, dem alten Herkommen gemäß, entrichten. Welche Artikel die Bunzlauer da feilgehalten haben, war leider nicht zu ermitteln, vielleicht Tuch, Schuhe und Kürschnerarbeiten. Dagegen wird ausdrücklich bezeugt, daß der Breslauer Ratskeller u. a. auch Bunzlauer Bier seit Menschengedenken auszuschenken pflegte. Denn 1505 schrieb der Rat von Breslau an die Laubaner, er hätte zwar eine Zeit lang von diesen Bier bezogen, aber er sei schwankend, ob er nicht bei Bunzlau bleiben solle, da wegen der Verschiedenheit des beiderseitigen Münzwesens — in Breslau waren die neuen Groschen eingeführt worden, von denen 36 auf einen ungarischen Gulden gingen, während in Lauban noch die geringeren polnischen Groschen üblich blieben — Unbequemlichkeiten entstehen könnten.<sup>1)</sup>

Am 3. Februar 1487 urkundete der Rat von Bunzlau, daß ihm die Löwenberger Kirchenväter ihr pergamentenes Buch, worin man die kirchlichen Stiftungen eintrage, vorgelesen und das Testament des Jakob von Kadan gezeigt hätten, der der Kirche 10 Mark jährlichen Zinses auf der Stadt und auf Franz Zindels Besitztum 4 Mark vermacht habe. Dazu habe der Priester Thomas Ertel 6 Mark jährlichen Zinses „zu der Delsen“ gegeben. An dem Originale (Löw. Kirchenurkunden Nr. 105) hängt das Bunzlauer „Stadtskret“; es ist genau das S. 10 Nr. 2 abgebildete. — Im Winter desselben Jahres war Georg Könischer Stadtschreiber zu Bunzlau und Nik. Behem Schankwirt in dem noch jetzt bestehenden Mittelkretscham zu Hartmannsdorf.<sup>2)</sup>

Im Jahre 1488 wurde zwischen den Kirchenvätern zu Gerlachsheim (Kreis Lauban) und denen zu Ottendorf, welches Gut damals dem Erasmus von Kittlitz gehörte, wegen einer Glocke, die in der Ottendorfer Kirche hing, eine Entscheidung getroffen, derzufolge diese den andern „um Gottes willen“ 3 ungarische Gulden zu Hilfe zu einer neuen Glocke geben sollten.<sup>3)</sup>

1489 war das Hofgericht in Bunzlau zusammengesetzt aus Konrad von Rauffendorf und folgenden Hoffschöppen und Schulzen: Martin Maske, Matthis Scholz, Hans Stewir (Steuer), Matthes Hertwig von Groß-Krauschen, Jakob Wende von Wiefau, Nickel Trager von „Lositz“, Heinze Becker von „Swebirdorf“ (Schwiebendorf). Im Sommer dieses Jahres bestand das hiesige Schöppengericht aus dem Erbvogt Kaspar Besser und den Schöppen Hans Porrmann, Kaspar Holstein, Hans Teckler, Anton Heumann, Hans Wittich, Heinrich Scheuchlich und Johann Töffel.<sup>4)</sup> — Adlige Grundbesitzer in unserer Umgegend waren zu derselben Zeit Erasmus von Kittlitz auf Ottendorf, Sigmund und Hayn von Warnsdorf auf „Gosmansdorf“, und die Hauptmannschaft „offem Gradisberge“ verwaltete Balthasar von Unwirde.<sup>5)</sup>

Im nächstfolgenden Jahre wechselte die Stadt Bunzlau ihren Oberherrn. Denn am Palmsonntage (4. April) 1490 soll zu Wien König Matthias aus Wut darüber,

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. III 149 u. 165. <sup>2)</sup> Löwenberger Stadtbuch ff. 129, 32 b. <sup>3)</sup> ebd. f. 134 b. <sup>4)</sup> Löwenb. Stadtarchiv Nr. 216, 223, 213. <sup>5)</sup> Löwenb. Edb. ff. 145, 146, 148 b.

daß die Dienerschaft die eigens aus Italien verschriebenen neuen Feigen verschleppt hatte, vom Schlage gerührt worden sein und das Gefühl samt der Sprache verloren haben, „und nichts denn unförmlich Geheule ist gehört worden. Sein Kriegsvolk, die schwarzen Reiter, so bisher Schlesien beschwerliche Gäste gewesen, haben alsbald das Land geräumt. Sie sind auch tapfer von den Schlesiern fortgeprescht worden, da man ihnen zuvor allen Mutwillen hat gestatten müssen.“<sup>1)</sup> Die ungarischen Stände schrieben auf den 15. Mai einen Landtag zur Wahl eines neuen Königs aus, aber die versammelten Magnaten konnten sich lange nicht einigen, bis endlich König Wladislaw von Böhmen gewählt wurde, dem aber ausdrücklich zur Bedingung gestellt wurde, Mähren und Schlesien, als von König Matthias gemachte Provinzen, bei Ungarn zu erhalten. Am 14. September fand Wladislaws Krönung zum Könige von Ungarn und gleichzeitig ein Fürstentag zu Reisse statt, welcher beschloß an diesen eine Gesandtschaft mit dem Gelöbniß der Huldigung abzuschicken, welche in Breslau geleistet werden sollte. Doch sollte der neue Landesherr die alten Privilegien bestätigen und Schlesien aus dem Verbande mit der Krone Ungarn entlassen.<sup>2)</sup>

Auch unsere Stadt fertigte eine „Botschaft“, bestehend aus Bürgermeister und Ratmannen, Valentin Bernhard, Kaspar Böffer, Kaspar Holstein, Barthel Schreckstein, Jakob Anders, 1504 nach der königlichen Residenz Ofen ab, um von ihm die freie Ratswahl zu erlangen. Wladislaw erfüllte ihre Bitte durch ein Patent, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist: Wir Wladislaw zc. bekennen, daß wir der Stadt Bunzlau auf ihr geziemendes Begehren und demütige Bitte die nachstehende Gnade und Freiheit gethan haben, daß der Rat zu Bunzlau nach altem Herkommen Macht haben soll, den neuen Rat zu erwählen und zu bestätigen, ohne verpflichtet zu sein, den Landeshauptmann oder seinen Unterhauptmann um seine Zustimmung zu ersuchen, welche vordem erforderlich gewesen. Gleichzeitig (1504 Donnerstag nach Galli = 17. Oktober) erteilte er der Stadt die Erlaubniß, jährlich zwei Jahrmärkte abzuhalten, und zwar den ersten immer am nächsten Werkeltage nach Michaelis (29. September), den andern zu beliebiger Zeit. Schließlich zeichnete er Bunzlau durch das Vorrecht aus, „daß es nun und zu ewigen Zeiten alle Stadtsachen und Briefe mit rotem Wachs siegeliere.“<sup>3)</sup> Diese letztere Vergünstigung pflegten die Fürsten zu geben, um das Ansehen der Stadtgerichte zu erhöhen. Es geschahen nämlich in Sachen um Erbgut und Schuld, bei Grenzstreitigkeiten, bei Rechtfertigungen, wenn einer Partei der Beweis oder Gegenbeweis auferlegt wurde, ferner bei Verträgen jeder Art, die nicht schriftlich vollzogen worden waren oder geleugnet wurden, die Vorladungen aller Personen jeden Standes zur Zeugenaussage vermittelt des roten Siegels. Jede Verweigerung des Erscheinens zog 10 schwere Schock Groschen (20 Thaler schlesisch) Strafe nach sich. Breslau erhielt das Recht, rot zu siegeln, bereits 1433. So lange die Stadtgerichte dies nicht thun durften, konnten sie nur die unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Personen, alsdann aber, mit bestimmten gesetzlichen Ausnahmen, jedermann zur Zeugenschaft vorfordern.<sup>4)</sup>

Der Tod des Königs Matthias kostete einem Manne Ämter und Würden, welcher in seiner Stellung als königlicher Anwalt die Hälfte der Hofrichterei zu Bunzlau

<sup>1)</sup> Holstein cap. VIII. <sup>2)</sup> Thebesius, Liegnitzer Jahrbücher cap. LXV S. 365. <sup>3)</sup> Holstein cap. IX und Privilegienbuch. <sup>4)</sup> Tschoppe und Stenzel, Urkundensammlung S. 245. Weiteres über diesen Gegenstand in Schidfuß' schlesischer Chronika, 3. Buch „Von Justizsachen in Schlesien“ S. 410.

innegehabt hatte. Im Sommer 1478 trat Georg von Stein, Herr zu Czossen,<sup>1)</sup> seine Amtsthätigkeit als Anwalt in Schlesien an und avancierte bereits im Juli 1482 zum Hauptmann von Schweidnitz-Sauer. Innerhalb der dazwischen liegenden Zeit kam er auf den Einfall, einen neuen Zoll zu Lorenzdorf einzurichten und die Handelsstraße von Sprottau nach Görlitz über Bunzlau zu verlegen, natürlich nur in gewinnfächtiger Absicht. Der ihm nachfolgende Hofrichter Christoph Rauffendorf und dessen Bruder Kunz setzten die eigenmächtige Handlungsweise ihres Vorgängers fort und ließen im August 1490 Görlitzer Bürgern das Vieh, welches sie auf dem Glogauer Markte gekauft hatten, wegnehmen, um sich mit den besten Ochsen für den willkürlich beanspruchten Straßenzoll in Lorenzdorf bezahlt zu machen.<sup>2)</sup> Daß durch dieses Verfahren die Rauffendorfer mit dem Görlitzer Rat in Händel gerieten, konnte nicht ausbleiben. Denn dieser hielt aus naheliegenden Gründen an einer bereits 1341 geltend gemachten Gerechtigkeit fest, laut welcher die Straße (via regia) aus Polen und Schlesien nach Sachsen durch die Stadt Görlitz gehen mußte. Darum hatte es den Görlitzern auch so großen Verdruß bereitet, daß Herzog Wolkow von Schweidnitz eine neue Straße über die Heide anlegte. Wir haben oben (S. 92) erfahren, wie sie nach Wolkos Tode die von diesem gegründete Ortschaft Neuhaus<sup>3)</sup> zerstörten und dafür büßen mußten. Doch kauften sie 1377 daselbe samt den dazu gehörigen Eisenhämmern. Ein Streit, den sie ebenfalls wegen der Straße mit Herzog Hans von Sagan führten, wurde durch König Georg von Böhmen zu ihren Gunsten entschieden. Darauf beriefen sich 1488 vier von den lausitzer Sechsstädten, als die Gebrüder Friedrich und Johannes von Sachsen Beschwerde erhoben, daß sie sich unterständen, „die Landstraße von ihrer Stadt Priebus aus nach Klitschdorf und Bunzlau zu wehren, die doch allewege vor alters dahin gegangen und also an sie kommen (gefallen) wäre, wodurch ihnen merklicher Abgang zugefügt würde.“ 1472 hatte nämlich Hans von Sagan den Herzögen Ernst und Albrecht von Sachsen Sagan, Priebus und Raumburg am Bober verkauft.

Über die überhandnehmende Unsicherheit auf den Verkehrswegen klagten die Chronisten einstimmig: „Edel und Uedel habe Räuberei und Plackerei geübet.“ Für adlige Wegelagerer ist damals der Ausdruck „Reiter“ gebräuchlich. In unserer Gegend sollen Raubschlösser bestanden haben hinter dem Dorfe Pössen bei Ottendorf, bei Uttig, desgleichen auf dem Gröbzigberge, bis 1473 der neue Burgbau vorgenommen wurde. Die Beschäftigung solcher Stegreifritter bestand vorzüglich darin, daß sie den Landleuten das Vieh, namentlich Pferde, wegnahmen und an anderen Stellen verkauften. Oft holten sie ihnen auch das Brot direkt aus dem Backofen heraus. Waren ihrer mehrere bei einander, so konnten sie schon die Plünderung eines ganzen Dorfes wagen. Es wird erzählt, daß man Warttürme auf dem Lande erbaut und Wächter darauf verordnet habe, welche vermittelt eines aufgehängenen Korbes das Herannahen der Räuber signalisieren sollten, worauf die Bauern vom Felde in ihre Dörfer flüchteten und sich zu gemeinschaftlicher Abwehr der Unholde rüsteten. Von einem solchen Turme will

<sup>1)</sup> Der mächtige Rat des Königs, welcher damals eine wichtige Rolle in Schlesien gespielt hat. Wenzel Thommendorf a. a. O. S. 6 entläßt ihn auf seinem Abzuge mit dem Wunsche: „Der Teufel geleite ihn und seine Helfer!“ <sup>2)</sup> Über diese Händel alle vergl. Script. rer. Lusat. II, 340; 44–80; 414 ff. <sup>3)</sup> 1366 am Dreikönigstage stellte Wolkow „zum Nuwenhuse“ a. d. Tschirne eine die Tuchkammern zu Löwenberg betreffende Urkunde aus (Löw. Urk. Nr. 52), unter deren Zeugen zu erwähnen ist der Klitschdorfer Burggraf Kunemann v. Sidelitz und dessen Bruder Klaus.

man den Ortsnamen Warthau ableiten. Vor dem Raubgesindel boten die Dorfkirchen einen sicheren Aufbewahrungsort für die Kostbarkeiten der ländlichen Bevölkerung.<sup>1)</sup> Selbstverständlich machten die Städte von der bekannten landesherrlichen Genehmigung, welche sie zur Verfolgung der Raubritter ermächtigte, möglichst Gebrauch und knüpften die standesvergessenen Edelleute in gespornten Stiefeln unverzüglich an einem eigens zu diesem Zwecke errichteten Galgen auf. Namentlich that sich Görlitz hierin zuvor. Als im Juli 1490 Hans Kottwitz auf Dittersdorf (bei Sprottau) im Verein mit Lypman von Meusebach, dem Hauptmann (!) von Sprottau, dem Georg Leppisch bei Leschen Pferd und Habe weggenommen hatte, nahm sich der Rat von Görlitz seines Mitbürgers an und ließ die beiden Landeschädiger gefangen setzen und ihnen den Prozeß in Hain (a. d. Elbe) machen, wohin sich auch Deputierte der Stadt Bunzlau begaben. Kottwitz hatte es nur der Pffiffigkeit seiner Rechtsbeistände zu verdanken, daß er diesmal noch ungehangen davon kam.<sup>2)</sup>

Es war nicht zu ermitteln, ob Bunzlau auch zu dieser Zeit in wirkliche Fehden mit umwohnenden adligen Grundbesitzern verwickelt gewesen ist; jedenfalls hätten sich sonst bezügliche Bemerkungen in den Löwenberger Urkundenbüchern erhalten. Daß aber das gute Einvernehmen zwischen der Stadt und den Gutsherrschaften häufig gestört wurde, habe ich bereits mehrfach festzustellen Anlaß genommen. Von folgenden Dörfern unsers Kreises waren die Besitzer während der letzten 10 Jahre des 15. Jahrhunderts in Erfahrung zu bringen<sup>3)</sup>: in Thomaszwaldau Heinze Hagke (Hocke schrieb sich die Familie später) 1490, in Ottendorf Nickel von Kittlitz 1491, in Hartmannsdorf Christoph Rupprecht, Erbherr 1491 (er soll das Gut im Frühjahr 1486 von Hans Dunkel käuflich erworben haben), in Lorenzdorf („Lorencesdorff“) Kunze Zedlitz 1492, in Pössen Wolf Weze (das Geschlecht schreibt sich gewöhnlich „von der Wiesen“; das Stammgut war Kaiserswaldau) 1493–95, gleichzeitig Heinze von Waldau auf Schönfeld, Siegmund von Warnsdorf auf Giesmannsdorf. Aslau (Dissl) besaß 1495 Hans von Ponclaw, Großhartmannsdorf („Gruffenhartmischdorff“) Georg Zedlitz 1496. Am 17. Mai 1492 bezeugt Herzog Kasimir von Teschen, als Hauptmann von Schweidnitz-Jauer, daß Meintsch von Studnitz dem Georg Zedlitz von Langenvorwerk (westlich von Löwenberg) alle Gerechtigkeiten, die ihm König Wladislaw gegeben auf dem Gute Hartmannsdorf, samt dem Steinbruche daselbst abgetreten habe.<sup>4)</sup> Im Juni 1498 urkundet der Rat von Löwenberg, daß Jakob Mertin dem Kaspar Kotlach (wahrscheinlich ist Kaspar Waldisch von Kothlach gemeint) „bei lebendigem Leibe abgetreten und enträumet“ hat die Teiche zu Ekersdorf, welche er mit ihm gemeinsam zu königlichem Lehen habe.<sup>5)</sup> 1499 mußte Stenzel (Stanislaus) Knappe von „Ferschwitz“ vor dem Räte zu Löwenberg Urfehde schwören. Unter den vielen Standesgenossen, welche für Knappe die Bürgerschaft übernahmen, daß er sich wegen der Bestrafung nicht rächen werde, sind vier Persönlichkeiten vertreten, die uns angehen: Peter Keybenicz von „Lositez“, Hans Tregel, Schulz daselbst, Matthis Zonne von „Ottal“ und Christoph Zedlitz „von Sterne.“<sup>6)</sup> Daß die von Reibnitz auf Looswitz gehaust hätten, war meines Wissens noch unbekannt; ob der Bürge aus Uttig Inhaber oder bloß

1) Holstein cap. X „Von der Räuberei, so in dieser Gegend getrieben worden.“ 2) Script. rer. Lus. II, 357 ff. 3) Nach den Erwähnungen des Löwenberger Stadtbuchs von fol. 159 an. 4) Löwenb. Kirchenurkunden Nr. 110. 5) Löwenb. Stadtb. f. 233a. 6) ebd. f. 238b.

Schulz des Dorfes war, ließ sich nicht konstatieren. Hingegen ist es so gut wie zweifellos, daß der Hedlitz vom Stern ein Besitzer der Burg sein muß, deren Ruine unter der Bezeichnung Sternmauer bekannt ist. Wenn man vom Warthauer Schlosse den zum kleinen Bober fließenden Bach aufwärts geht, welcher die Goldmühle bei Nieschwitz treibt, so gelangt man zu den Mauerresten dieser Burg, welche im 13. und 14. Jahrhundert die Ritter von Stewitz (Stiebitz) besessen haben sollen.<sup>1)</sup> Es geht eine, auch poetisch behandelte, Sage von ihr, daß kein Singvogel die Waldbesühle stören dürfe, in der jene Trümmer verborgen liegen. Noch in den sechziger Jahren konnte man inmitten derselben das aufrecht stehende steinerne Denkmal eines Ritters erblicken, welches gegenwärtig, mutwillig zerstört, abseits auf dem Boden liegt. Das Volk wollte darin ein Konterfei des „schwarzen Christoph“, des berüchtigten Raubritters von Reifewitz, erkennen. Die Geschichte dieser Burg, welche mit leicht zu bewässernden Gräben umzogen ist, wartet noch der aufklärenden Forschung. Das herrschaftliche Schloß in Warthau ist ein Renaissancebau aus den Jahren 1540/41, dessen bezeichnende Merkmale auf denselben Meister hindeuten, welcher den Gröbzigberger Schloßbau geleitet hat. Das Urbarium des Dorfes (Januar 1791 fol. 15) erwähnt „ein Gewende auf dem Stern und ein Fleckel (Ackers) bei der Sternmauer.“ Der Name Sternmühle bezeugt noch jetzt die ehemalige Zugehörigkeit zu dieser. — Bergemann hat III, 25 nach einem Lehnbriefe vom Jahre 1426 den Dorfnamen „Sternaw“ neben Looswitz, Neu Zäschwitz und Giersdorf verzeichnet, deutet ihn aber unrichtig auf Strass. Das Warthauer Schloßarchiv ist mir leider noch verschlossen geblieben.

Für die eigentliche Stadtgeschichte ist nach dieser Abschweifung nur noch wenig nachzutragen. Eine Urkunde der hiesigen Kommende vom 20. März 1493 giebt uns die Namen des damaligen Bunzlauer Erbvogts und seiner Schöppen an; sie hießen Nik. Schumann, Andreas Röcheler, Hans Kotinberg, Lorenz Jone, Melchior Senftleben, Hans Kober, Hans Schulz. Dieselben urkundeten, daß Hans Menzel im Einverständnis mit seiner Frau verkauft habe  $\frac{1}{2}$  Mark jährlichen Zinses (rückkäuflich für 5 gute ungarische Gulden), auf seinem Erbe zunächst Lorenz Holstens Erbe, auf dem Hofe neben dem alten Günther und auf andern Gütern im Stadtrecht (Stadtbezirk), um das Geld dem Komtur zu „St. Koer“ (Quirinus) zu der ewigen Lampe in der Stiftskirche zu geben.<sup>2)</sup>

Der vorgenannte Erbvogt N. Schumann wurde im folgenden Jahre in eine peinliche Affaire verwickelt, welche in ihrem Hergange darthut, wie wenig damals ein Menschenleben im Wert gestanden hat. Derselbe erzählte, er wäre im Frühjahr auf sein Feld geritten und hätte allda einen Jungen aus Schönfeld, den Sohn der Veronika Hammer, mit Schafen getroffen, dem hätte er, damit er sich besser vorführe, etliche Schmitze mit der Peitsche über die Schultern „geschmissen.“ Der Gehauene wäre dann mit der Herde abgezogen und noch denselben Tag mit einem andern Schäfer uneins geworden, der ihn mit der Schäferschaukel ein paar Mal dermaßen geschlagen, daß ihm Mund und Nase geblutet hätte. Zu Hause klagte der Junge über große Schmerzen, legte sich ein und verschied am fünften Tage, worauf dessen Mutter die Anklage erhob, Schumann habe ihren Sohn niedergeritten, und davon sei dieser gestorben. Der

<sup>1)</sup> Beck, Kreis Bunzlau S. 94. — Die Sage in Gedichtform bei Joh. Kern S. 430; auf der Seite vorher „Die Wunderwirkung des Bunzlauer Biers“ 1469. <sup>2)</sup> Kopialbuch S. 16.

Bunzlauer Erbvogt Ender Andris (Andreas Anders) mit seinen Schöppen (es sind mit Ausnahme eines die obigen) vermochten jedoch durch Zeugenverhör festzustellen, daß ihr Mitbürger bloß mit der Geißel zugeschlagen, wogegen der andere Schäfer das Bekenntnis ablegte, er habe auf den Jungen eingehauen, weil er die Ehre seiner Schwester durch Schimpfworte angetastet.<sup>1)</sup>

1495 war Kaspar Waldiß von der Rothlache Hofrichter zu Löwenberg.<sup>2)</sup>

Am 5. Februar desselben Jahres bekannte Martin Reintsch, Erbscholz von Tillendorf, mit den dortigen Schöppen Nickel Scholz, Matthes Seydel, Adam Bockwitz, Matthis Lawfillt (Lawselt), Peter Beydel, Kaspar Rose und Hans Kärber, daß Matthis Scholz und Nickel Menzel zu Pössen der Tillendorfer Kirche 20 Mark abgetreten habe, wozu Nickel Baumann noch 5 ungarische Gulden hinzugethan, damit die Kirchenväter für die ganze Summe Zinse kaufen sollten „zu einem Salve, am Sonnabend zu singen, Gott und Maria zu Lobe, mit einer Antiphona (Lobgesang).“<sup>3)</sup>

Im März 1496 bestand das Schöppengericht in Bunzlau aus folgenden Personen: Anselm Schulz, Erbvogt, (ein unruhiger Patron, welcher im nächsten Jahrhundert unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen wird) Kaspar Holsteiu, Hans Toffel, Melchior Senstleben, Hans Kober, Hans Seibt.<sup>4)</sup>

Aus dem Ende des 15. Jahrhunderts sind uns noch zwei Aufzeichnungen erhalten geblieben, welche bezeugen, daß damals längst die Innungen der Schuhmacher und Kürschner bei uns bestanden haben.

Denn um Pfingsten 1494 stellen die Meister der Schuster zu Bunzlau dem Nickel Schulz von Groß-Waldiß das Attest aus, daß er sein Handwerk bei ihnen gelernt und seine Lehrzeit nach Gewohnheit des Handwerks „ausgestanden“ habe.<sup>5)</sup> — 1499 beginnen die ersten Eintragungen in das noch erhaltene Meisterbuch der hiesigen Kürschner. — Erwähnt war bereits, daß die Aufnahme eines Lehrlings in die Zunft erst dann erfolgen durfte, wenn derselbe ein Zeugnis aufweisen konnte, daß er ehelich geboren und von unbefcholtenener Abkunft sei. Die ausführlicheren Geburtsatteste pflegen in der Regel noch zu vermerken, daß der Aufzunehmende von guter deutscher Art und nicht etwa von Schäfern, Spielleuten oder wendischem Geschlechte oder sonst von untüchtigen Leuten abstamme. Ebenso wurde fortziehenden Handwerkern, selbst Künstlern, eine „Rekognition“ (Leumundsattest) auf den Weg mitgegeben, welche die Obrigkeit ihrer neuen Heimat verlangte.

Um das Jahr 1500 muß auch der Magister Johannes gelebt haben, von dem Holstein berichtet,<sup>6)</sup> daß er vor mehr als 100 Jahren hiesiger Stadtpfarrer und zugleich Inhaber einer Domherrenstelle zu Breslau gewesen sei. „Dieser hat ein zärtliches Gebärde (Wesen) geführt, ist leise hereingetreten und hat linde geredet. Da er eine Mannesperson angesprochen, hat er gesaget „Freund mein!“ ein Weibsbild aber „Liebe Person.“ Von diesem ist ein Sprichwort aufgekomen: „Sein leise wie der Pfarr zum Buntzel.“ Er hat einen Prediger besoldet, der hat geheissen Nickel Günzel.“

Weniger angenehm machte sich ein Pfarrer Gregorius zu Waldau, bei welchem sich die Görlitzer 1495 am Montage nach Elisabeth (23. November) für einen Unterthan in folgender Form verwandten: Stephan Hundertheuer, „unser arme Mann“ zu

<sup>1)</sup> Löwenberger Ortelbuch f. 85 ff. <sup>2)</sup> ebd. f. 93 b und Kirchenurkunden Nr. 113. <sup>3)</sup> Kopialbuch S. 28. <sup>4)</sup> ebd. S. 23. <sup>5)</sup> Löwenb. Stdtb. f. 206 a. <sup>6)</sup> In der Kirchengeschichte cap. XXVIII.

Roßwasser (südlich von Kohnfurth und westlich von Waldbau), hat uns zu erkennen gegeben, wie Ihr ihn am gestrigen Sonntage öffentlich auf dem Predigtstuhl (Kanzel) etlicher vermeintlichen Schulden halben bei dem Banne (unter Androhung der Exkommunikation) vermahnet, dieselbigen binnen 8 Tagen zu bezahlen. Darum bitten wir Euch, Euch auf einen Tag zu uns zu verfügen, um die Sache im guten beizulegen. Es wird zugleich gebeten, durch den Überbringer des Schreibens Antwort zu senden. (lib. missiv. G. I). Eine solche mißbräuchliche Anwendung der härtesten Kirchenstrafe wegen geringfügiger Objekte kommt gerade häufig zu einer Zeit vor, wo die Geistlichkeit besondere Veranlassung gehabt hätte, ihre Autorität auf würdigere Weise zu wahren. Ein ähnlicher Fall in Bunzlau ruft sogar 1523 einen förmlichen Aufruhr hervor und hilft der sich vorbereitenden Kirchenveränderung den Weg ebnen. Als bedeutungsvolles Zeichen der Zeit möge darum jenes Faktum in Waldbau am Ausgange des 15. Jahrhunderts Erwähnung gefunden haben.

Um den chronikalischen Gehalt meines Werks nicht zu verringern, halte ich es für zulässig, nun noch eine Zusammenstellung von merkwürdigen Ereignissen zu geben, welche wegen ihrer allgemeineren Bedeutung auch zu der Bunzlauer Geschichte in Beziehung treten. Doch sollen künftig derartige Exkurse den Zusammenhang nicht mehr als etwas Selbständiges unterbrechen. Ich beginne mit dem dritten Decennium des 14. Jahrhunderts.

1335 Ende Oktober starker Wind in ganz Schlesien, welcher die Häuser abdeckte und die Bäume in den Wäldern entwurzelte.<sup>1)</sup>

Das Jahr 1338 brachte Heuschrecken von seltener Größe, die schreckliche Verwüstungen an dem aufsprießenden Getreide anrichteten.

1341 kamen Flagellanten oder Geißelbrüder mit ihren Fahnen durch Schlesien. Bischof Peczlaus von Breslau, welcher anfänglich ihr Treiben geduldet hatte, nahm seine Erlaubnis bald zurück, da sie durch gegenseitiges Sündenvergeben die kirchliche Autorität untergruben. Auch Frauen und Mädchen zogen unter ähnlichen Bußübungen durch das Land und kehrten, mit Respekt zu vermelden, häufig in gesegneten Umständen heim.<sup>2)</sup> Ein päpstliches Verbot stellte endlich den Unfug dieser sonderbaren Schwärmer ab.

1398 folgte auf einen erträglichen Winter im März und April eine abnorme Kälte. Zu Ostern lag der Schnee so massenhaft auf den Feldern, daß die Dorfbewohner nicht zu ihren Kirchen gelangen konnten und in Sagan der Zugang zum Kirchhofe ganz eingeschneit war. Viele Leute trieben damals ihr Vieh fort, weil sie für dasselbe das Futter nicht mehr aufbrachten.

1441 regnete es während der Erntezeit ununterbrochen, so daß die Feldfrüchte nicht vor Mitte August eingeheimst werden konnten.

1443 wurde am 5. Juni ein Erdbeben verspürt. In Brieg soll es besonders stark rumort und den Einsturz des Gewölbes in der dortigen Nikolaikirche herbeigeführt haben.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Diese und die folgenden Angaben fast ausnahmslos aus den Script. rer. Sil. I, namentlich dem Catalogus abbatum Saganensium, und den Annales Glogovienses. <sup>2)</sup> quae, sicut audivi, nunquam plenius, salva reverentia, gremiis redierunt, lucrum seminis reportantes. (Chron. principum Poloniae S. 167.) <sup>3)</sup> Schidfuß X, 67.

1453 blühten um Michaelis die Rosen zum zweiten Male; aber hinterher kam eine so große Kälte, daß Menschen, Vieh und Vögel auf dem Lande darunter zu Grunde gingen. Sie hielt bis Mitte Dezember an.

1456 war ein schlechtes Erntejahr, verursacht durch anhaltenden Regen, der das ganze Jahr hindurch nicht mehr aufhörte.

1457 zeigte sich ein Komet. Da König Ladislaw in demselben Jahre eines plötzlichen Todes verblieb, so mußte natürlich die Erscheinung dieses Ereignis prophezeit haben und war wahrscheinlich auch schuld, daß die Ernte durch dauerndes Unwetter gestört wurde. Das Getreide wuchs auf den Feldern aus, und nur durch Zufuhr aus Polen konnte einer allgemeinen Hungersnot vorgebeugt werden.

Am 20. Dezember 1459 erhob sich zu Mittag ein großer Wind, desgleichen die ältesten Leute nicht erlebt haben wollten. In der nächstfolgenden Nacht trat großer Schnee ein, der über drei Tage liegen blieb, hierauf großes Wasser.

1470 regnerischer Sommer, aber gute Ernte. Klarer und warmer Herbst bis in den November hinein. Die Rosen blühten bis Martini.

1471 sehr warmer und heiterer Frühling. Anfang März blühten die Beilchen. Der April begann mit drohenden Gewittererscheinungen. Schon am 9. Juni wurden reife Kirschen zum Verkauf gebracht, zu Johannis Birnen und Äpfel. Gleichzeitig fing die Ernte an und wurde am 1. August beendet. Der Herbst war so schön, daß die Bäume bis Anfang Dezember ausdauernten, und der Winter brachte weder Eis noch Schnee.

1472 um das Fest der h. Agnes (21. Januar), im Zeichen der Waage, erschien ein Komet von ungewöhnlicher Größe und Helligkeit, der einen Monat hindurch sichtbar blieb. Selbstverständlich brachte man ihn wieder in Zusammenhang mit der darauf folgenden Dürre, kriegerischen Ereignissen, Bränden und sonstigen Unglücksfällen.

Das Jahr 1473 ist durch abnormere Erscheinungen, als 1471, merkwürdig: Am 14. Februar blühten die Beilchen, und man pflanzte die Bäume gegen Ende des Monats, diese trugen bereits im März Blüten. Pilze, welche erst im Mai kommen sollten, wurden schon zwei Monate früher feil geboten. Das Getreide war wohlfeil; beispielsweise galt im April ein Scheffel Korn in Glogau 8 Groschen, in Breslau nur die Hälfte, ebenso die Gerste; Weizen bezahlte man in Glogau mit 12, in Breslau mit 8 Gr., Hafer mit 6 resp. 3 Gr. in denselben Städten. Die Bollrosen blühten am 23. April. Die ersten Kirschen reiften 14 Tage vor Johannis. Am 25. Juli waren alle Feldfrüchte eingefahren. Die außerordentliche Trockenheit, welche nur zuweilen durch einen Platzregen unterbrochen wurde, ließ Gras, Gartenpflanzen, Hülsenfrüchte, Kraut, Hirse, Buchweizen verdorren, und das Kernobst fiel vor der Zeit herunter. Erst am 22. September fiel ein erfrischender Regen. Die Gewässer waren dermaßen eingetrocknet, daß ein 10 jähriges Kind durch die Oder bei Glogau waten konnte, ohne sich die Kniee zu benehen. Wald- und Heidebrände waren nichts Ungewöhnliches. Bis zum Advent herrschte mildes Wetter, und zu Weihnachten war es so warm, wie sonst in der Fastenzeit, daß die Mücken in der Luft spielten. Von einigen Feldfrüchten waren die Preise folgende: 1 Viertel Mohn  $\frac{1}{2}$  Mark und darüber, 1 Viertel Erbsen 20 Gr., 1 Viertel Rüben 8 Gr., ein Krautkopf kostete 6 bis 8 Heller, 1 Viertel Lein 20 Gr. Grünzeug und Fische waren so teuer, daß die armen Leute in der Fastenzeit großen Hunger litten. Im nächsten Jahre hatte man wieder satt Kraut und Rüben zu essen.

1475 kamen scharenweise Heuschrecken von der Größe kleiner Vögel, die verzehrten, wo sie sich niederließen, alle Saaten, selbst das Laub an den Bäumen, und wenn sie auf den Feldern nichts mehr vorfanden, fielen sie über die Scheunen her und fraßen das Getreide weg.

1476/77 strenger Winter und schlechte Ernte, nur die Gerste geriet ordentlich.

1479 warmer und trockener Frühling. Vom 22. Februar bis zum 12. Mai kein Regen, daß unzählige Raupen auf den Bäumen krochen. Auch der Sommer war sehr dürr; denn es regnete erst Ende August.

1480 am 21. Februar großes Unwetter und Wirbelwind. Der Hagel fiel so stark wie Taubeneier und tötete Vögel, Flügelvieh und Hasen. In Lindau bei Neustädte! (Kreis Beuthen) saßen gerade drei Geistliche bei Tische und wollten sich's schmecken lassen, als das Wetter kam, das Dach durchschlug und ins Haus regnete. Da verkrochen sich die drei voller Angst in den Ofen, beichteten einander und blieben unter Gebeten darinnen, bis alles vorüber war.

1497 verbreitete sich die Pest über ganz Schlesien und forderte 5000 Menschen zum Opfer; sie währte nahezu zwei Jahre. Die Bürger verließen meist die heimgesuchten Städte. In Bunzlau herrschte sie über Jahresfrist und raffte viele Leute weg, darunter auch den Kaplan Valentin Knappe, welcher in der hiesigen Pfarrkirche vor dem hohen Altare begraben liegen soll; sein Grabmal war zu Holsteins Zeiten noch vorhanden. Den Pestkranken reichte man damals in dem erst 1500 abgebrochenen Dorotheenkirchlein die Kommunion.

Nunmehr an der Grenze zwischen dem Mittelalter und der Neuzeit angelangt, kann ich es mir nicht versagen, noch einen Blick auf die Kulturverhältnisse in den verfloffenen Zeiträumen zu werfen.

Was zunächst Gewerbe und Handel anbelangt, so dürfen wir getrost annehmen, daß bereits unter den luxemburgischen Herrschern alle diejenigen Handwerke bestanden haben, deren Erzeugnisse die Notdurft des täglichen Lebens verlangt. Die ersten Erwähnungen von Zünften fallen allerdings erst in die letzten Dezennien des 15. Jahrhunderts, und die beiden einzigen, deren urkundliche Aufzeichnungen noch ins Mittelalter zurückweisen, sind die der Tuchmacher, deren Meisterbuch mit dem Jahre 1502 beginnt, und die der Kürschner, die ihre Meister bis zum Jahre 1499 verfolgen können. Das Register derselben, in der beliebten Form Schmalfolio gebunden, besagt: Der Anfang der aufrichtigen Zechen und Gewerks des hochgelobten Handwerks der Kürschner „zum Bonczel,“ sofern man es hat ausrechnen und erkundigen, welche Meister gewesen und hernachmals worden sind, auch die Namen derselbigen Personen, von dem Jahr, als man gezählet hat nach der Menschwerdung und Geburt unsers lieben Herrn und Heilands Jesu Christi 1499. Erstlich sind diese zween geschworene Ältesten gewesen 1499: Wenzel Scholz und Nikolaus Huhutt (Hohut). Hierauf folgen einige Meisternamen, von denen ich zwölf bis zu dem 1525 verstorbenen (das Todesjahr steht immer linker Hand, während rechts das Jahr der erlangten Meisterschaft) Hans Greber zusammenstelle. Einigen dieser Namen wird man sich erinnern unter den Bunzlauer Schöpffen begegnet zu sein: Hans Scholz, Lorenz Plagwitz, Simon Seidel, Leonhard Scholz († 1510), Hans Rottenberg, Hans Kober, Matthes Steinbrecher, Wenzel

Seidel, Thomas Pochele, Lorenz Seidel, Jakob Scholz, Hans Greber. Die von König Wladislaw privilegierten zwei Jahrmärkte und der Absatz nach Breslau, Görlitz und auch Böhmen wird den Kürschnern ebenso wie den Tuchmachern Gelegenheit genug geboten haben, ihre Waaren an den Mann zu bringen. Daß Kleiderkünstler bereits im 14. Jahrhundert hierorts angefaßen waren, hatten wir gelegentlich des großen Schneidertages in Schweidnitz (1361) erfahren. Gewerbetreibende, welche Lebensmittel liefern oder zubereiten, sind von Anfang an in einer halbwegs bevölkerten Stadt als selbstverständlich vorauszusetzen, desgleichen Bauhandwerker, wie Zimmerleute, Maurer und Steinmetzen, deren Vorhandensein die mehrfachen Brände und feindlichen Verwüstungen ja notwendig machten. Daß die Töpferei schon damals sollte in Blüte gestanden haben, darüber herrscht tiefes Schweigen. Daß indes unsere reichen Thonlager seit den frühesten Zeiten nicht unbenutzt geblieben sind, bekundet die große Menge der im Kreise gefundenen heidnischen Urnen, bei deren Erwähnung ich noch bemerke, daß das an der Schloßpromenade tief im Erdboden aufgegrabene thönerne Gerät von einer wissenschaftlichen Autorität als eine mittelalterliche Lampe refognosziert worden ist.<sup>1)</sup> Mit besonderem Eifer scheint man sich im 15. Jahrhundert auf das Bierbrauen gelegt zu haben; das Bunzlauer Bier erfreut sich noch im nächsten Jahrhundert einer mehr als lokalen Berühmtheit und wird gern nach auswärts bezogen; daß feindliche Truppen extra deswegen einen Abstecher zu uns gemacht haben, hatte sich zweimal feststellen lassen, ebenso wird noch erinnerlich sein, wie eifersüchtig die Stadt darüber wachte, daß innerhalb einer Meile nicht anderes als Bunzlauer Gebräu geschenkt würde. Daß ein beträchtlicher Teil der Einwohner sich entweder ausschließlich oder neben einem Gewerbe mit der Landwirtschaft befaßte, lehrt die häufige Erwähnung von ländlichen Grundstücken („Erbe,“ „Garten“).

Bezeichnende Beiträge zur Sittengeschichte vermag ich nur wenig zu bieten. Mord, Totschlag, Raub, Diebstahl, Unsittlichkeit mögen hier ebensosehr im Schwange gewesen sein, als solche in den Gerichtsprotokollen der Nachbarstädte verzeichnet sind. Verbrecher von niederer Herkunft wurden hingerichtet, während Vornehme und Begüterte, die sich der gleichen Vergehen schuldig gemacht, mit Geldbußen und Kirchenstrafen davon kamen. Ein Menschenleben galt wenig zu einer Zeit, wo man noch keines Waffenscheins bedurfte, um Mordinstrumente bei sich zu führen. Als Meister Peter der Schweinschneider zu Liegnitz seinen Diener Nickel Kesseler aus Versehen erschlagen hatte (1478), verfügte der Magistrat von Löwenberg, daß der Übelthäter für den Verstorbenen im Franziskanerkloster eine Totenmesse stiften, eine Kapelle (sogenannte Marter) bauen, eine „Romfahrt“ (Wallfahrt) nach Breslau antreten und der hinterbliebenen Mutter — das war entschieden die Hauptsache — 10 Mark guter ganghafter Münze zahlen sollte.<sup>2)</sup> — Der mehrfach genannte Ritter Georg Schellendorf auf Neuen wurde von dem Bunzlauer Hofrichter Friedrich Schellendorf verklagt, daß er einem Bauer auf freier königlicher Landstraße die Finger abgehauen und einem andern Bauern aufgetragen hätte, dieselben, um den Verdacht von sich abzulenken, auf ein fremdes Ackerstück zu legen, ein Frevel, dessen Bestrafung der Ankläger auf 100 Schock böhmischer Groschen taxiert wissen wollte.<sup>3)</sup> — Ein böses Zeugnis für die Verwilderung unter dem Bauernvolke ist der von drei Landleuten an dem Pfarrer zu Aslau verübte Mord 1479. —

<sup>1)</sup> vergl. S. 2. <sup>2)</sup> Löwenb. Stadtbuch f. 43b. <sup>3)</sup> Ortelsbuch 1507 f. 138a.

Einen Erschlagenen zu begraben, ehe die Polizei den Thatbestand festgestellt hatte, war untersagt. So klagte Friedrich Schellendorf, Hofrichter des jauerischen Fürstentums, gegen Scholz, Schöppen und die Gemeinde von Mchizkau („Assesaw“), daß allda einer ermordet wäre, den hätten sie unerlaubt aufgehoben, kaiserlicher Majestät Erbschaft zu schaden, und wäre ein Eingriff in die königlichen Obergerichte.<sup>1)</sup>

Zur Ehre der Geistlichkeit darf wohl angenommen werden, daß sie es sich hat angelegen sein lassen, durch Ermahnung und kirchliche Strafen die rohen Sitten einigermaßen zu mildern, wenn man sie auch nicht von dem Verdachte ganz freisprechen kann, der Verbreitung des Aberglaubens unzureichend gesteuert zu haben. Einige unserer älteren Bunzlauer Pfarrer führen den auszeichnenden Titel Magister, und zwei Brüder aus dem hiesigen Kreuzherrenstifte sind zu Meistern ihres Ordens befördert worden; diese Beispiele müssen die Voraussetzung unterstützen, daß es geeignete Kräfte gewesen sind, die hier mit der Seelsorge betraut wurden. Die Bunzlauer Dominikaner haben bekanntlich seit dem 14. Jahrhundert das Vorrecht ausgeübt, in Görlitz Messe zu lesen und Beichte zu hören. Doch gingen gegen Ende des Mittelalters gerade die Klöster der Bettelmönche sichtlich ihrem Verfall entgegen, und ein gewisses Fraternisieren mit dem gemeinen Volke konnte ihr schwindendes Ansehen keineswegs erhöhen. Da waren denn Vorfälle möglich wie folgender, den ich seiner Originalität wegen mitteile: 1495 klagt der Guardian von Löwenberg, wie zwei Weiber, die Sattlerin und die Fischerhansen haben „betrochen“ Bruder Bernhardinum und ihm dazu verholfen, daß er sich hat lassen „schleiern“ (Frauenkleider anlegen), daraus viel Ärgernis und Schande ist erwachsen. Die alten Betteln wurden zwar bei Androhung des Staupbesens auf Nimmerwiederkehr verwiesen, aber der peinliche Vorfall nicht ungeschehen gemacht.<sup>2)</sup>

In allen unsern Kirchdörfern haben mutmaßlich bereits im 14. Jahrhundert Gotteshäuser bestanden. Die ältesten Anlagen von solchen haben wir in Giesmannsdorf, Großhartmannsdorf (um 1250 entstanden), Tillendorf, Warthau, Ottendorf, Seifersdorf zu suchen. In einigen derselben werden noch Kunstdenkmäler aufbewahrt, deren Erwähnung ich nicht unterlassen will, da sie uns nicht unwichtige Proben der damaligen Kunststrichtung liefern.<sup>3)</sup>

Wenn man durch die Turmhalle der Kirche zu Neuen, auf der übrigens noch der österreichische Doppeladler zu sehen ist, an das Portal herantritt, welches ins Innere führt, so bemerkt man über demselben ein Giebelfeld (Tympanon), innerhalb dessen der gekreuzigte Heiland aus Stein gemeißelt ist; zu seinen Füßen knien anbetend zwei Ritter mit unbekanntem Wappen. Das Gewölbe des aus dem Achteck konstruierten Chors ruht auf Konsolen, welche Frauenköpfe und frauenhafte Masken vorstellen. Den Hochaltar bildet ein leider sehr verwahrloster geschmückter Schrein mit Heiligenfiguren (inmitten die h. Jungfrau in der Umgebung von St. Barbara und Katharina), welcher vielleicht noch dem 14. Jahrhundert angehört, da auf der Rückseite des einen gemalten Flügels der Name des Stifters „Cunrad Hoke“ zu lesen ist.<sup>4)</sup> Ums Jahr 1500 mag die Anfertigung eines weit wichtigeren Schnitzaltars fallen, welcher die Klitschdorfer Kirche besuchenswert macht. Das Mittelstück zeigt uns in geschmückten Bildern die

<sup>1)</sup> ebd. 1503 f. 150 b. <sup>2)</sup> Ortelbuch f. 100 a. <sup>3)</sup> Vergl. die statistischen Angaben über die von mir in Augenschein genommenen Kirchen in Schlesiens Vorzeit 32. Bericht S. 114 ff. <sup>4)</sup> Diese Familie finde ich in der Löwenberger Gegend 1377 erwähnt.

Anbetung der Könige, während die vier Felder der gemalten Flügel in entsprechender Reihenfolge die Darstellungen der Verkündigung, Geburt, Beschneidung, Flucht nach Aegypten tragen. Sind die Flügel geschlossen, was immer während der Fastenzeit geschah, so erblickt man noch auf ihnen links Maria, rechts Christus als Schmerzensmann. Über dem Mittelstück ist die h. Jungfrau mit dem toten Sohne im Schoß (eine sogenannte Pietà) angebracht. Dieses Kunstdenkmal ist nach dem zugehörigen Wappenschild auf Bestellung der in Klitschdorf ehemals angefahrenen Adelsfamilie Rechenberg gearbeitet worden. Fragmente älterer Schnitzereien sind in einen Anbau des Chors reponiert. Der Taufstein in derselben Kirche trägt in Zierbuchstaben die Inschrift: **IM NEVNCEHENDE JORE TAVSENT VIERHVNDERT.**<sup>1)</sup> Aus dem 15. Jahrhundert stammt auch die katholische Kirche zu Ottendorf mit ihren zwei weithin sichtbaren Thürmen. Das Bemerkenswerteste in ihr ist der geschnitzte Flügelaltar mit der Genealogie der h. Familie, dessen Herstellung in die Jahre 1507—1510 fällt.<sup>2)</sup> — Von solchen geschnitzten Altären ist noch eine beträchtliche Menge in den schlesischen Dorfkirchen erhalten. In der Regel wurden sie nur an bestimmten Festtagen geöffnet und sollten dann vermöge ihrer Abbildungen aus der h. Geschichte und der Legende dem des Lesens unkundigen Volke gewissermaßen ein Anschauungsmittel für den Religionsunterricht gewähren. — Die auf einer Anhöhe gelegene katholische Kirche in Seifersdorf, auf deren Friedhof man durch ein turmähnliches Thor (an einem Dachbalken bezeichnet mit 1655 G. K.) gelangt, war jedenfalls schon im Anfange des 14. Jahrhunderts vorhanden. Aus dieser Zeit scheinen noch einige portraitartig skulptierte Werkstücke zu stammen, welche an den äußeren Chormauern eingemauert sind. Das Altarhaus selbst ist in seiner gegenwärtigen Gestalt ein Bau vom Jahre 1501, wie an einem Gewölbeschlussstein zu lesen steht, ein anderer zeigt in einem Medaillon das Monogramm des Baumeisters. Zwei ältere, aber renovierte Holzfiguren, St. Barbara und Katharina darstellend, stehen zu Seiten des Hochaltars. Von mittelalterlichen Denkmälern hat sich in der verfallenden Kirche zu Alt-Jäschwitz nur ein spätgothisches Sacramenthäuschen erhalten, dessen Bestimmung es war, in einem Schranke hinter Gitterwerk die geweihten Hostien aufzubewahren. — Die Beendigung des Chorbaus von der Bunzlauer Pfarrkirche fällt laut der Inschrift an einem Strebepfeiler ins Jahr 1482, während die älteren Teile des Kirchenschiffs und die Turmanlage erst im nächsten Jahrhundert ausgebaut sein können. Auch diese Kirche besaß eine namhafte Anzahl von Messaltären in den von vornehmen Geschlechtern und den Innungen gestifteten Kapellen. Einer der ältesten scheint der den beiden Johannes gewidmete Altar gewesen zu sein, zu welchem der Liegnitzer Bürger Jungehaus 1373 eine ansehnliche Summe vermachte. Diese Denkmäler sind sämtlich verschwunden, entweder der späteren Geschmacksrichtung gewichen oder erst bei dem Kirchenbrande während des 30jährigen Krieges vernichtet. Die Namen der ausführenden Baukünstler, Bildhauer und Maler, deren Spuren wir an den Überresten mittelalterlicher Kunst verfolgt haben, kennen wir nicht; keine Inschrift, keine urkundliche Eintragung giebt von den Verfertigern Kunde.

Erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts beginnt es in der Bunzlauer Künstlergeschichte zu tagen. Vorher haben vermutlich Görlitz, Liegnitz und Löwenberg, wo

<sup>1)</sup> Bedeutet wahrscheinlich nicht 1419, sondern 1490; vielleicht ist gar aus Versehen statt 500 400 gesetzt. <sup>2)</sup> Laut Inschrift über dem Schrein und an den Flügeln.

Architektur, Bildhauerei, Malerei und Goldschmiedekunst längst blühten, mit ihren kunstfertigen Mitbürgern Bunzlau und seiner Umgegend ausgeholfen. In Löwenberg war beispielsweise um 1490 eine renommierte Malerfamilie namens Landsberg angefahren, die wohl auch nach auswärts viel gearbeitet hat.

Nur einen Schreibeckünstler, der aus Bunzlau stammte, vermag ich anzuführen; es ist Nikolaus Cirps de Boleslavia, welcher sich 1436 als Abschreiber eines Meßbuchs, jetzt im Besitz der Breslauer Universitätsbibliothek, nennt.<sup>1)</sup> Er giebt mir Veranlassung, die Namen einiger über das Gewöhnliche hervorragenden Männer zu verzeichnen, welche Bunzlau ihre Heimat nannten. Doch zuvor gebe ich, was man längst erwartet haben muß, Nachricht über die Anfänge der Bunzlauer Schule. Das älteste Zeugnis, welches mir von dieser in ihrer Entwicklung hochinteressanten Bildungsanstalt vorliegt, datiert vom 26. Juni 1452, erteilt aber Aufschluß, daß sie mehr als 60 Jahre früher schon bestanden haben muß. Der bezüglichen Urkunde gebührt mit Recht eine vollständige Wiedergabe:

Ich Gonczil von Rauffendorf, Hofrichter zu Bunzlau, und wir Schöppen Hannos Walveram, Matthis Werner, Heinze Kämmerer, Georg Herold zu Schwiebendorf, Franz Hertwig zu Groß-Krauschen, Michel Bergmann zu Kromnitz und Lorenz Bleul (Blewel) zu Birkenbrück, Schulzen, bekennen in diesem Briefe, daß vor uns in unsers gnädigen Herren des Königs Hofbedinge Bernhard von Lahn, Otto Schultis und Hannos Zedliß, die der Bürgermeister mit seinen Ratmannen dieser Stadt dazu brachte, denen es aufgegeben ward, also recht ist, an Eidesstatt bekanneten, wie sie gedenket von sechzig Jahren her oder früher, daß der Bürgermeister mit seinen Ratmannen und ihre Vorfahren (Vorgänger) Schulmeister aufgenommen und gesetzt haben, nämlich Herrn Johannes Grelle, Herrn Nikolaus Wacker, Herrn Johannes Dtag, Priester, Nikolaus Schefer, Peterlinus von Hirschberg, Herrn Johannes von der Linde, (wahrscheinlich Lindau bei Neustädte), Herrn Michael, Herrn Hieronymus von Lauban, von einem bis an den andern aber Priester, und wäre nie von einem Pfarrer darin gehalten worden; außer ein Mal wäre es geschehen, wie jezund, daß der Pfarrer hätte aufgenommen Herrn Benedikt Hegewald, und die Stadt Herrn Johannes Dpiß, und Herr Joh. Dpiß hätte die Schule behalten von der Stadt, und Herr Benedikt sich derselben müssen begeben von des Pfarrers wegen. Darnach aber hätte die Stadt gesetzt Andreas Koel, Matthias Kamenz, den der obengenannte Zedliß von der Stadt wegen zu Frankenstein geholt hätte, Georg Kronig, Matthias Weyman, jezund unsern Stadtschreiber, Herrn Nikolaus Verber, Jakob Grunenberg, Herrn Nikolaus Teiner und abermals Herrn Matthias Kamenz, und wäre aber darin nicht gehalten worden je von einem Pfarrer, sondern sie hätten bisweilen einen Pfarrer dazu genommen um des willen, daß er einem Pfarrer gehorsam wäre, aber daß er (der Pfarrer) die Schule oder ihn (den Schulmeister) nicht beschwerte mit neuen Funden, sondern wie es vor alters gewesen wäre; das wäre ihnen wissentlich zc. Geschehen und gegeben am Montage nach Johannis Baptistä 1452.<sup>2)</sup>

Die Wichtigkeit dieses Dokuments beruht darauf, daß es uns zeigt, wie bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts sich Bunzlau einer Schule erfreut, wie schnell aber

<sup>1)</sup> A. Schulz, Geschichte der Breslauer Malerinnung S. 168. <sup>2)</sup> Zeitschrift für Geschichte Schlesiens IV, 376 ff.

die Schulmeister gewechselt haben. Über diese selbst, bei deren Namen der wiederholte Titel „Herr“ den geistlichen Stand voraussetzt, war ich vergeblich bemüht, mehr ausfindig zu machen, als ich nun gebe. Vier davon hat man von auswärts berufen, einen von der Stadtschule in Frankenstein, von der man weiß, daß ihr vor dem Jahre 1360 ein Herr Konrad vorgestanden habe.<sup>1)</sup> Magister Benedikt Hegewald gehörte einer Bunzlauer Patrizierfamilie (die sich später Hanwald nannte) an und starb am 24. Februar 1471 als Vikar bei der Breslauer Kathedralkirche, wo sein Denkmal noch vorhanden sein soll;<sup>2)</sup> er war auch 1452 Zeuge bei dem Vergleiche zwischen der hiesigen Behörde und dem ehemaligen Bunzlauer Altaristen Alexius Teyner, der ein Verwandter des obigen Nik. Teiner gewesen sein mag. — Der oben erwähnte Übergang vom Schulmeister zum Stadtschreiber war keineswegs ungewöhnlich. Der Sprung war damals nicht so groß, wie wir uns heute denken möchten. Juristische Vorbildung war noch nicht erforderlich, um Protokolle in die Stadtbücher einzutragen, Urkunden abzufassen, als Vormund, Testamentsvollstrecker, Zeuge bei andern Rechtsgeschäften und Sachwalter für Fremde zu fungieren. Dagegen war Gewandtheit im lateinischen und deutschen Ausdruck erforderlich, und darin mußte ja ein damaliger Schulmeister Übung genug besitzen. In mehreren schlesischen Städten haben dieselben im 14. und 15. Jahrhundert diese Laufbahn eingeschlagen,<sup>3)</sup> und auch in Bunzlau werden wir später Beispiele dafür finden.

Schon früh entstand hinsichtlich der Frage, wer den Schulrektor einzusetzen habe, zwischen den städtischen Behörden und der Geistlichkeit, welche dies Recht beanspruchte, Streit, und jene waren allenthalben bemüht, sich der geistlichen Bevormundung zu entziehen, was sicher nicht geschehen wäre, wenn die Geistlichen ausreichend für angemessenen Unterricht gesorgt hätten.<sup>4)</sup> So verglich sich beispielsweise in Sagan (im Anfang des 14. Jahrhunderts) der Vogt und die Ratmanne mit dem dortigen Abt schiedsgerichtlich, daß der Abt dem Schulmeister zu nicht mehr verpflichtet sein sollte, als dieser für besondere Dienstleistungen verdiene. Auch das vorhin mitgeteilte Zeugenverhör scheint durch eine Meinungsverschiedenheit zwischen der Stadt Bunzlau und der Pfarrei über das Patronatsrecht der Schule veranlaßt worden zu sein; aus Gefälligkeit hatte der hiesige Rat ab und zu Priester daran angestellt, die erforderlichen Falls dem Pfarrer bei Amtshandlungen beistehen könnten.

Wir fragen natürlich noch, was für Unterrichtsgegenstände in solchen Stadtschulen gelehrt wurden. Das Mittelalter unterschied dieselben in zwei Haupttheile, das Trivium (Grammatik, Rhetorik und Dialektik) und Quadrivium (Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik), welche man zusammen die sieben freien Künste nannte. Diese wurden in den höheren Schulen, jene in den sogenannten Trivialschulen gelehrt. Unterrichtet wurde in den letzteren nach der lateinischen Grammatik des Donat und dem Doctrinale des Alexander. Einsichtsvolle Bischöfe pflegten eine Hebung der Bildungsanstalten zu

<sup>1)</sup> Urkunden des Klosters Ramenz S. 202. <sup>2)</sup> Script. rer. Sil. III, 330. <sup>3)</sup> Script. VII (7.) z. B. der frühere Görlitzer Schulrektor Peter Eichenloer, Stadtschreiber und Historiograph in Breslau 1455, ebenso in Görlitz Joh. Frauenburg, Joh. Haß; 1353 war in Oppeln Meister Johannes Schulrektor und Notar zugleich; 1428 wählten die Striegauer ihren Schulmeister Joh. Grolug zum Stadtschreiber. — Übrigens kommen auch die obigen Namen Andreas Kol und Nik. Teyner unter den Ratmannen von 1393 vor, vielleicht sind auch diese Schulmänner in den Rat gewählt worden. Noch 1404 begegnet man ihnen. Ich wollte dies nicht übergehen, da daraus vielleicht etwas für die chronologische Reihenfolge gewonnen wird. <sup>4)</sup> Stenzel, Geschichte Schlesiens S. 329.

bewirken, indem sie, wie 1309 in Liegnitz, (wo übrigens auch um 1440 eine Judenthule existierte) in Rücksicht auf die wachsende Einwohnerzahl gestatteten, künftig auch wissenschaftliche, grammatikalische, logikalische und naturwissenschaftliche Schriften zu lesen.<sup>1)</sup> Ob auch die alte Bunzlauer Schule diese Berechtigung genossen hat, läßt sich nicht mehr bestimmen, wohl aber vermuten, wenn man den raschen Aufschwung, den sie während der Reformationszeit nahm, erklärlich finden will. Die älteste deutsche, 1348 in Prag gestiftete Universität war von großem Einfluß auf die wissenschaftliche Ausbildung der Schlesier, welche zuvor zum Besuche italienischer Hochschulen genötigt waren. Bei den Bunzlauern waren im 16. Jahrhundert die Universitäten zu Wittenberg und Frankfurt beliebt. In dem ältesten Teile der Tübinger Matrikel, welcher den Zeitraum von 1477—1545 umfaßt, stehen im ganzen nur 2 Schlesier verzeichnet, von denen der eine sich Thomas Thilianus Boleslaviensis nennt; erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts kam Tübingen bei den schlesischen Studenten, besonders denen von Adel, in Mode.<sup>2)</sup>

Die Reihe der über die Durchschnittsmenschen hervorragenden Persönlichkeiten, welche Bunzlau hervorgebracht hat, können wir beginnen mit dem Verfasser eines Registrum privilegiorum vom Jahre 1372, der sich bald Peter von Bunzlau, bald P. Bunzel zeichnet und der es schließlich bis zum Kanzler des Fürstentums Breslau gebracht hat<sup>3)</sup> — Von ungleich höherer Bedeutung ist der den Rechtsgelehrten wohlbekannte Walther Eckardi von Bunzlau, Stadtschreiber zu Thorn. Sein Hauptwerk bilden die sogenannten Distinktionen oder die 9 Bücher magdeburgischen Rechts.<sup>4)</sup> Die älteste Handschrift dieser zum praktischen Gebrauche auf Grundlage anderer Quellen zusammengestellten Kompilation des geltenden sächsischen Rechts hat als Schlußbemerkung die Worte: Waltherus Echardi von dem Bonczlow, eczwen (weiland) czu Thorun statschryber, hat dys buch czusamene gelezin us dem Sachsinspiegel mit der glosin (glossa) und us vil andern buchern des rechten, das is unstrofflich ist noch rechte etc., und ist volbrocht und geschrebin unde volendit noch gotis geburt 1402 am donrstage vor Sente Lorenczen tage (3. August) . . . Ouch czihe ich is an den werden got (rufe Gott zum Zeugen an), das ich anders nicht gesaczt habe, wenne also (als wie) wigbilde und lantrecht vswyzet (ausweist), vnd noch deme also ich des eyn teil in der werden herren scheppin von Meydeborg (Magdeburg) briuen vnd vrogin beschrebin habe funden. Ferner hat Walther ein Formelbuch (eine Art Brieffsteller zu Urkunden und amtlichen Schreiben) zusammengestellt, welches bereits 1465 in den Besitz der Danziger Marienkirche überging. Ein in der Danziger Stadtbibliothek befindliches Exemplar der Summa Pisana hat die Bemerkung, daß dieses Buch Waltherus de Boleslavia, Ratsnotarius in Thorn, 1384 angeschafft habe. Mit dieser Jahrzahl ist wenigstens ein Anhaltspunkt für den Beginn seiner dortigen Amtsthätigkeit gefunden. Sein Familienname — er nennt sich eben bloß nach Brauch der mittelalterlichen Notare nach dem Vornamen (?) seines Vaters — ließ sich nicht ermitteln. Sein Geschlecht erhielt sich in Thorn bis ins 17. Jahrhundert

<sup>1)</sup> Schirmmacher a. a. D. S. 21. <sup>2)</sup> Zeitschrift XV, 244. <sup>3)</sup> Cod. dipl. Sil. IV, 18 ff. <sup>4)</sup> Kraut, Grundriß zu Vorlesungen über das deutsche Privatrecht. Berlin 1872 S. 39. — Die folgenden Mitteilungen verdanke ich der geneigten Beantwortung einer Anfrage meinerseits, welche mir der hochlöbliche Magistrat von Thorn in dankenswertester Ausführlichkeit unterm 24. Februar 1882 hat ausfertigen lassen.

und soll dort erst 1650 mit dem Ratsherrn Johann Eccard dem Jüngeren ausgestorben sein. Daß Walthers Heimat das schlesische Bunzlau gewesen ist, bedarf kaum der Versicherung, da im 14. und 15. Jahrhundert Thorn zu keinem Lande in näheren Beziehungen gestanden hat, als zu Schlessien. Die offizielle Sprache der Stadt war ein dem Schlesiſchen verwandter Dialekt.

Schon früher war zu vermerken gewesen, daß Bunzlauer Kinder in fremden Städten (Breslau, Liegnitz, Löwenberg, Brieg) zu ehrenvollen Ämtern im 14. und 15. Jahrhundert gelangt sind, desgleichen zu geistlichen Würden. Gelegentlich vermehre ich die Zahl der bereits bekannten Pfarrer von Bunzlau durch die Erwähnung eines Nicolaus plebanus in Bolezlavia, welcher im Januar 1369 nebst dem Pfarrer Johannes von Waldau (bei Bunzlau oder Liegnitz?) als Zeuge einer Urkunde des Bischofs Peczlaus von Breslau auftritt.<sup>1)</sup> Unter den älteren Magistratsmitgliedern dürfte dem vielgenannten Bernhard von Lähn ein ehrenvoller Platz in unserem Andenken zukommen. Als einen ausgezeichneten Geistlichen, der aus Bunzlau gebürtig war, rühmt schließlich die Silesiographia<sup>2)</sup> den Heinrich Senftleben, Domdechanten zu Breslau und Rat Kaiser Friedrichs III, den Papst Pius II sogar zum Bischofe von Olmütz befördern wollte; doch zog er eine diplomatische Thätigkeit in kaiserlichen und päpstlichen Diensten vor. Sein Name wird in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts vielfach genannt.<sup>3)</sup> Aus derselben Familie erscheint übrigens ein Johann Senftleben, der früher in Haynau amtiert hatte, als Schullektor in Lähn 1401.<sup>4)</sup>

So hat also bereits während des Mittelalters Bunzlau den Ruf gerechtfertigt, die Vaterstadt berühmter, vornehmlich gelehrter, Männer zu sein, den ein Dichter des 17. Jahrhunderts in allerdings etwas überschwänglicher Form so preist:

Salve doctorum foecunda Bolesla virorum  
Mater, prae reliquis celebrat te cantor Apollo  
Urbibus et dudum celso transcripsit Olympo.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Kamenzener Urkunden S. 217. Leider ist in dem betreffenden Dokument hinter seinem Vornamen eine Lücke, so daß man bloß N. de Z... lesen kann. — Ich erwähne hierbei, daß in dem handschriftlichen Calendarium necrologicum der Minoriten in Görlitz (Milič'sche Bibliothek) ohne Jahrzahl eingetragen steht als im Mai verstorben frater Johannes de Bonislavia predicator et confessor (Breibiger und Weichtiger). <sup>2)</sup> cap. VII, 52 ff. <sup>3)</sup> Script. rer. Sil. III, 360 und VII, 46 und zuletzt VIII, 222 im Jahre 1463. <sup>4)</sup> Löwenberger Kirchenurkunden Nr. 27. <sup>5)</sup> Heil Dir, Bunzlau, meine an gelehrten Männern so reiche Heimat! Vor den übrigen Städten preist Dich der Gott der Lieder und hat längst Deinen Namen am hohen Firmament niedergeschrieben. (Silesiogr. I. I. 48.)

„O Jahrhundert, die Geister erwachen, die Studien blühen; es ist eine Lust zu leben.“ Mit diesen treffenden Worten redet Ulrich von Hutten seine Zeit an. Auch für das 16. Jahrhundert in der Bunzlauer Geschichte möchte man diesen Ausspruch in Anwendung bringen. Sie tritt nunmehr in eine Phase, die des Interessanten und Belehrenden ungleich mehr bietet, als die vorhergehenden Perioden. Zudem beginnen jetzt die urkundlichen Quellen ergiebiger zu werden und reicher zu fließen, so daß man vollauf zu thun hat, das Unerhebliche von dem Wesentlichen auszuscheiden. Das lose, unverbundene Aneinanderreihen ungleichartiger, trockener Dinge von oft geringfügiger Bedeutung, die nur des höheren Alters wegen Verwendung finden durften, wird allmählich aufhören und einer durch gelegentliche Übergänge vermittelten Stadtgeschichte Platz machen. Wenn vorher der Autor stellenweise befürchten mußte, die Geduld seiner Leser zu mißbrauchen oder selbst bei der Arbeit zu erlahmen, so kann er jetzt getrost die Garantie übernehmen, daß er durch Vorführung hochwichtiger Thatsachen die Aufmerksamkeit der Geschichtsfreunde wach erhalten und nebenbei auch den Beifall derjenigen erreichen wird, welche die üblichen Surrogate einer Chronik nur ungern vermissen. Denn bewegende Ereignisse stehen uns zum Berichte bevor. Zunächst sind es Streitigkeiten und Fehden mit der Ritterschaft und der Sippe eines früheren Mitbürgers, welche die Stadtgeschichte ausfüllen, sodann ein Aufstand der Bürgerschaft gegen den Magistrat, weiter die tiefgreifenden und nachhaltigen Veränderungen in Bunzlaus kirchlichen Verhältnissen. Bevor wir dazu gelangen, müssen wir freilich nach früherer Gewohnheit einiges voranschicken, was sich sonst schlecht unterbringen ließe. Daher noch etwas Geduld, bis die Hauptsachen kommen!

Am 23. Juli 1500<sup>1)</sup> bekannten Andreas Teichler, Erbvogt von Bunzlau, Hans Rotenberg, Hans Kober, Hans Seibt, Jakob Andris, Sebastian Daniel, Hans Maschke, Barth. Schreckenstein, Schöppen, daß „vor gehegtem Dinge“ Paul Girkeler verkauft habe 1/2 Mark jährlichen Zinses auf seinem Garten „hinn der Ohe gelegen“ (in der Aue) und auf seinen andern Gütern im städtischen Gebiete (Stadtrechte) dem Pfarrer zu Tillendorf, damit davon alle Sonnabende ein „ewiges Salve“ in der dortigen Kirche gesungen werde.<sup>2)</sup>

Am 13. April 1502 versprach König Wladislaw den Städten des Fürstentums Fauer, sie nicht zu zerteilen und ihnen die Lehnsleute, wie vor alters, zu lassen, daß sie von niemand aufgeboten oder von den Städten getrennt werden sollten.<sup>3)</sup>

Im August traf Wladislaw eine Entscheidung zwischen dem Räte der Stadt Bunzlau und dem Hofrichter Friedrich von Schellendorf wegen der Schloßpforte und des Burgberges, worüber schon S. 25 berichtet wurde. Hierbei ist eine Urkunde von 1492 nachzutragen, welche uns einen bisher unbekanntem Inhaber des Burglehns nennt. Durch Verfügung vom 2. Februar d. J. verschrieb nämlich der Landesherr dem Kaspar von Sulewitz und dessen Brüdern in Anerkennung ihrer getreuen Dienste eine

<sup>1)</sup> Donnerstag nach Maria Magdalena. <sup>2)</sup> Kopialbuch S. 24; vergl. hierzu die Stiftung vom Jahre 1495 und den hortus Cirkuleri auf S. 81. <sup>3)</sup> Löwenberger Urkunden Nr. 248.

Summe auf dem Burglehn und der Hofrichterei, welche möglichenfalls innerhalb eines halben Jahres wieder eingelöst werden sollte.<sup>1)</sup>

Am Donnerstage nach Allerheiligen (3. November) bestätigte Herzog Kasimir von Teschen in seiner Eigenschaft als Landeshauptmann den Verkauf des Bunzlauer Magistrats, welcher dem Kaspar Walditz von Rothlach 4 Mark Zinses auf „Giersdorf“ (Giersdorf bei Alt-Jäschwitz) im Löwenberger Reichsbilde überlassen; dieses hatte zuvor dem Melchior Röhrsdorf gehört. Als Zeugen dieser zu Bunzlau geschenehen und zu Schweidnitz formulierten Verhandlung erscheinen Thyme Schellendorf zu Bunzlau und Balthasar Zedlitz zu Warthau.<sup>2)</sup>

1502 waren Opitz und Hans Hocke Herren von Thomaswaldau. Die Görlitzer erließen an sie am 5. November ein Schreiben wegen eines Pferde diebstahls.<sup>3)</sup>

Zu derselben Zeit und noch mehrere Jahre später gehörte Klitschdorf dem Kaspar von Rechenberg. Eine ungemein weitläufige Korrespondenz des Görlitzer Magistrats mit diesem Ritter, welche mir in den Wissivenbüchern von Görlitz vorgelegen hat und Stoff genug zu einer selbständigen Arbeit liefern würde, betrifft vornehmlich Grenzstreitigkeiten in der Heide und die Hammerwerke zu Mühlbock und Heiligensee an der großen Tschirna. Ich werde Veranlassung nehmen, einiges daraus mitzuteilen, soweit es unsere Ortsgeschichte anlangt. Bereits 1495 war Rechenberg mit den Bunzlauer Hofrichtern wegen zweier Wälder streitig gewesen. Denn am 18. September d. J. urkundet Herzog Kasimir von Teschen, daß die Gebrüder Kunz und Christoph von Rauffendorf durch Vermittlung des Kunz Hoberg auf Giersdorf mit Kaspar sich verglichen hätten wegen der beiden Wälder, Zummen und Buchwald geheissen. Letzterer soll nebst Zubehör, nämlich 8 Scheffel Hafer, 4 Scheffel Korn in dem Dorfe Kromnitz dem Hofrichter zustehen, Rechenberg soll der Honigzins im Buchwalde mit dem Teiche, die wilde Wiese genannt, bleiben und daneben der andere Wald. Die Grenze soll von diesem Teiche dem Wege nach bis an den Kreuzweg, der von Klitschdorf auf Kromnitz führt, bis an die neuen Kopitzen (Grenzhügel), die aufgeworfen sind, und bis an die Kromnitzer Erbgüter gehen. Als zweitälteste Forsturkunde der Stadt Bunzlau verdient dieser Vergleich besondere Beachtung. Kennern der Örtlichkeit dürfte es nicht schwer fallen, die territorialen Bestimmungen nachzuweisen.<sup>4)</sup>

1502 war Christoph Haugwitz Besitzer von Waldau, und Hans Usman Hammermeister „offem Wolbocke.“<sup>5)</sup> Ein Görlitzer Zinsregister dieses Jahres<sup>6)</sup> hat nachstehende Inassen von Mühlbock und Groß Tschirna verzeichnet: Michel Adam, Nik. Kluz, Kretschmer, Merten Kluz, Jakob Rose, Merten Peschel, Nik. Preibisch und den obigen Usman, und aus „Tieffort“ (Tiefenfurth): Hans Mant, Urban Garbe, Schemmeler (den Kretschmer), Hans Fischer, Klein Lorenz, Hans Wopisch, Barthel Rytteris; in Neuhaus finden wir um dieselbe Zeit Mitglieder der in Bunzlau einst so verbreiteten Familie Tscherning, Martin und Matthes T.

1503 war Ottendorf im Besitz der Gebrüder Nickel, Friedrich und Hans von Kittlitz. Am 6. Mai d. J. schrieben die Görlitzer an Friedrich Schellendorf von Redisch, Hofrichter zu Bunzlau, einen Brief des Inhalts: „Wie Ihr berichtet, daß die Unsern

<sup>1)</sup> Ortsn. Priv. Ofen, Mariä Lichtweih. <sup>2)</sup> Löwenberger Urkunden Nr. 247. <sup>3)</sup> liber missivarum im Görlitzer Ratssarchiv. <sup>4)</sup> Privilegienbuch Schweidnitz, Freitag nach Lambert. <sup>5)</sup> liber missivarum d. J. <sup>6)</sup> liber censuum perceptorum.

die Straße vor Lorenzdorf mit ihren Gütern gebraucht und keinerlei Zoll daselbst noch Euch zu Bunzlau überantwortet hätten, und begehret, sie zu warnen, daß sie hinfort die Zölle nicht verfahren, haben wir freundlich vernommen.“ Wir haben über diesen unerquicklichen Gegenstand früher zu reden gehabt und werden auch noch weiter genötigt sein, von dem Verlaufe der Sache Kenntnis zu nehmen.

Wenn die Städter mit einem Edelmann anzubinden nur Anlaß finden konnten, so ergriffen sie die Gelegenheit herzlich gern. Mit den königlichen Hofrichtern standen die Bunzlauer bekanntlich auch nicht besonders gut. Sie wußten es wenigstens bei Wladislaw, der, wie seine Nachfolger wiederholt klagten, wichtige Vorrechte zum Nachteile der Krone aufgegeben, durchzusetzen, daß ihnen 1504 (Donnerstag nach Galli = 17. Oktober) verstattet wurde, an dem königlichen Schlosse das Hinterthor zu vermauern, den Steg (gen Westen) abzubringen, die Stadt zwischen dem Burglehn mit Mauer und Thor zu befestigen und letzteres zu unsicheren Zeiten zu schließen.<sup>1)</sup> König Ludwig, von dem wir noch besonders zu reden haben, bestätigte der Stadt Bunzlau allerdings am heiligen Osterabend 1523 die von seinen Vorgängern erteilten Privilegien, indem er u. a. erklärte: „Wir erneuern ihr auch insonderheit die Gerichte der Landvogteien, in unsers Vorfahren, König Wladislaws und Georgs Briefen inbegriffen, also, wo wir haben die Obergerichte in unserm Bunzlauer Weichbilde, daß die von Bunzlau die Gerichte der Landvogtei deselben Weichbildes gebrauchen sollen,“ aber er verweigerte zugleich, daß sie die Hinterpforte des Burglehns vermauerten oder den Steg und Weg verengerten; sondern „wie vor alters sollte alles unverbaut, unverschränkt und unverengert bleiben,“ weil seines Vaters Wladislaw Erlaubnis dazu bei ihm nicht wäre angemeldet worden.

Hingegen war es dem Magistrate von Bunzlau gelungen, an dem oft genannten 17. Oktober 1504 vom Könige die Ermächtigung zur Weitererwerbung des uns benachbarten Stadtdorfes zu erwirken. Denn Wladislaw bezeugt an diesem Datum, daß er in Ansehung der getreuen Dienste der Stadt — welcher Art die mögen gewesen sein, ist leicht zu erraten! — zugelassen habe, das Dorf Tillendorf am Bober, nachdem sie bereits den dritten Teil gekauft und innehatte, immer mehr käuflich an sich zu bringen, es zu benutzen und zu gebrauchen; geschähe es, daß sonst jemand das Gut an sich bringen würde, so sollte solcher Kauf keine Kraft haben. Es ist lebhaft zu beklagen, daß über die Anfänge dieser bedeutungsvollen Erwerbung sich nichts Sicheres mehr ermitteln ließ.<sup>2)</sup>

Ich schließe das Jahr 1504 ab, indem ich einige interessante Persönlichkeiten aus unserer näheren und weiteren Umgebung namhaft mache, deren Kenntnis ich dem einschlagenden Görlitzer Mißivenbuche verdanke. Auf Wolfschain saß damals Sigemund Bibran und auf Warthau Balthasar Zebly. Die Görlitzer hatten deren „arme Leute“ (Unterthanen, Bauern) wegen „Besuchs ungeordneter Gleise“ gepfändet und ihnen das transportierte Salz weggenommen, zur Hälfte für sich, zur Hälfte für die königliche Kammer, nach Laut ihrer Privilegien.<sup>3)</sup> Auf Giesmannsdorf hauste Fabian von Warnsdorf.<sup>4)</sup> In Mühlbock war ein gew. Gegeleheim (Ziegelheim) Hammermeister des Kaspar von Rechenberg.<sup>5)</sup> Georg Schellendorf gehörte noch das

<sup>1)</sup> Privilegienbuch a. a. O. <sup>2)</sup> ebenda. <sup>3)</sup> Brief d. d. 6. post Epiph. <sup>4)</sup> Brief d. d. in festivitibus Paschae. <sup>5)</sup> Brief die Sixti.

Gut Neuen; sein Sohn Peter sollte es erben.<sup>1)</sup> Auf dem ebenfalls dem Rechenberg gehörigen Dorfe Heiligensee stand ein Meister Simon dem Hammerwerke vor.<sup>2)</sup>

Aus dem Jahre 1505 weiß ich nichts von Bedeutung zu erwähnen.

Am 9. Oktober 1506 erklärt König Wladislaw, sein Hofrichter Friedrich von Schellendorf habe sich beklagt, daß ihm an seinen Gerechtfamen Abbruch geschehe, und gebeten, König Wenzels Briefe wegen der Obergerichte (sie sind nicht mehr erhalten!) zu bestätigen, was er eben thue. Zugleich bestimme er, daß hinfort dem Schellendorf und seinen Amtsnachfolgern die Obergerichte ohne alle Verhinderung im Bunzlauer, Hirschberger und Löwenberger Kreise, soweit sie altes Herkommen wären, zuständen. Auf der Heide, die zum Burglehn gehöre, dürfe niemand jagen, Holz fällen oder Vieh dahin treiben. Desgleichen gebe er dem Hofrichter die Straße auf Bunzlau und „Lembrieg“ (mundartlich statt Löwenberg!) nach Inhalt seiner Vereinbarung mit den Görligern frei. Auch gestatte er ihm, das Burglehn zu bessern und zu bauen, und wolle ihn für Baukosten am Schlosse, den Mühlen und Teichen schadlos halten.<sup>3)</sup>

1507 beschwerte sich der Bunzlauer Hofrichter über Georg Schellendorf auf Neuen, derselbe maße sich königliche Gerichte an; dasselbe solle er beweisen mit fürstlichen Briefen.<sup>4)</sup>

1508 „hat zu Görlitz, Liegnitz, Löwenberg, Hirschberg Pestis, aber gnädiglich, regiert.“<sup>5)</sup> Bunzlau scheint schon damals bei herrschenden Epidemien eine Ausnahmestellung genossen zu haben.

Vielleicht war ein Opfer der grassirenden Krankheit der Pfarrer Thomas Rademann in Giersdorf geworden, dessen Testament noch heute wohl erhalten bei unsern Ratsurkunden liegt.<sup>6)</sup> Das lateinisch abgefaßte Original bietet des Interessanten so mancherlei, daß ich kein Bedenken trage, den wesentlichen Inhalt desselben hier wiederzugeben, zumal es uns auch umständlich den Modus beschreibt, wie die Testamentsvollstreckung zu erfolgen pflegte: Donnerstag den 2. März 1508 erschienen in dem Wohnzimmer (stuba) des Bunzlauer Pfarrers, wo Markus Lange, Pfarrer in Ottendorf, Mik. Walter, Paul Andrea, Pfarrer in Alt-Jäschwitz (in antiqua Jeskewicz), versammelt waren, der Bunzlauer Altarist Valentin Beda und Hans Menzel und überreichten dem Notar Andreas Johannis von Krossen, Kleriker der Diöcese Breslau, ein verschlossenes, mit weißem Wachse gesiegeltes und mit Bindfaden zusammengenähtes (filo consutum) Kodizill mit der Bitte, es zu öffnen und den Inhalt mitzuteilen. Der Angeredete zeigt es den Zeugen, nämlich den Bunzlauer Kaplänen Stephan Engelhart und Lorenz Kober, daß es unverletzt sei, und schreitet alsdann zur Publikation. Der Erblasser schreibt: Meine Seele übergebe ich dem Allmächtigen und meinem Erlöser. Alsdann vermache ich der Domkirche zu St. Johannis in Breslau 1 ungarischen Gulden zum Bau (pro fabrica). Meinen Garten vor der Stadt Bunzlau zwischen Adam Arnolt und Mik. Neyman bestimme ich der Kapelle der h. Jungfrau am Haupteingange (sub valva) zur Errichtung einer neuen Altaristenstelle (ad erigendum novum ministerium). Der Altarist ist verpflichtet, wöchentlich eine Messe von der Darstellung Mariä mit einer Kollekte von dem Hochwürdigem und eine dritte von den fünf Wunden Christi zu lesen. Kann es in der Kapelle nicht geschehen, so soll am Altare Crispini

<sup>1)</sup> Brief die Augustini. <sup>2)</sup> 4. post Luciae. <sup>3)</sup> Privilegienbuch a. a. D. <sup>4)</sup> Ortelbuch f. 138a.

<sup>5)</sup> Annalen der Franziskaner zu Löwenberg (Zeitschrift XI, 210). <sup>6)</sup> X. Nr. 1.

und Crispiniani gelesen werden. Das bereit liegende Geld soll zur Errichtung eines Altars verwendet werden. Zwei Messgewänder (Kaseln), eine von grünem Sammet, nebst 4 Alben, ein gedrucktes Messbuch (missale impressum), einen vergoldeten Kelch mit silbernem Faciciale,<sup>1)</sup> 3 Tafeln mit Bildern vom Leiden des Herrn, eine andere mit Bildhauerarbeit mit dem Bilde der Madonna und 4 anderen Bildern, die dritte Tafel von der Darstellung der h. Jungfrau, mit 2 Flügeln, die Erscheinung des Erlösers, Darstellungen St. Gregorii, der h. Dreikönige, Christi Gesicht sollen sämtlich zu dem bewußten Altare kommen. Alle in Tafeln gebundenen Bücher überweise ich dem Brüderkonvent<sup>2)</sup> in Bunzlau; dort sollen sie angeketet und mit zwei Schlössern verwahrt werden, wozu der Obere im Kloster einen und der Konvent den andern Schlüssel zu führen hat. Die nicht gebundenen Bücher erhalten die Priester. Drei kupferne Leuchter bestimme ich für den Altar und 2 Floren für die Bruderschaft in Löwenberg. Pferd und Wagen gebe ich den Brüdern in Bunzlau, die dafür Seelenmessen lesen sollen. Zur Grabstätte erwähle ich mir einen Platz beim Altare Crispini. Meinem Freunde Martin Wittig vermache ich 3 Tragaltäre<sup>3)</sup> (für Reisen und Krankenkommunionen) und 2 Röcke, einen weißen und einen grauen. Das Besetzungsrecht für den Altar übertrage ich der Schuhmacherinnung in Bunzlau, deren Ältesten einen jungen Priester aus meiner Verwandtschaft (ex mea genologia) oder, wenn ein solcher fehlen sollte, einen anderen armen Geistlichen in Vorschlag bringen sollen. — Zeugen waren die „arbeitsamen“ Georg Molner und Lorenz Pfoel, Glöckner in Giersdorf. — Die Testamentsvollstrecker begaben sich in eine Kammer im Hause des H. Menzel, rechts an der Ecke gegen den Ring gelegen (in acie versus circulum in dextra parte), und fanden alles, wie im Kodizill enthalten, und verteilten nach den obigen Bestimmungen. Am 9. Oktober 1509 bestätigte Bischof Johannes Thurzo von Breslau in Gegenwart mehrerer Kleriker die Stiftung eines jährlichen Zinses von 15 Mark, auf gewissen Grundstücken in Bunzlau ruhend, zur Besoldung eines neuen Altaristen für eben diesen Marienaltar, dessen Lage durch die Worte „sub valva seu porticu<sup>4)</sup> ecclesiae parochialis“ bestimmbar wird. Der neue Priester und seine Nachfolger sind verpflichtet zur Abhaltung einer Messe de praesentatione b. virginis Mariae<sup>5)</sup> nebst zwei Kollekten, wovon die eine anfangen soll mit der Eingangsformel: Deus, cuius misericordiae non est numerus, suscipe propitius preces humilitatis nostrae, die andere: de quinque vulneribus Christi. Mit Genehmigung des Mag. Johannes Werner, derzeitigen Pfarrers in Bunzlau,<sup>6)</sup> wird ein Neffe des Testators, der Kleriker Martin Wittich, investiert. Das Patronat besitzen die Schuster (seniores artifices sutorum in Boleslavia). Ähnliche Stiftungen seitens der Bürgerschaft sind jedenfalls nicht ausgeblieben: Ich habe jedoch vorläufig nur von einer älteren Kenntnis erlangt: 1517 am Donnerstage nach Allerheiligen (5. November, also 5 Tage nach Luthers Auftreten) bekunden Barth. Schreckstein, Erbvogt zu Bunzlau, Heinrich Scheuzlich, Hans Tegler, Hans Kober, Matthes Rothmann, Christoph Gerstmann, Michel Hanwald und Merten Sigmund, Schöppen, daß Katharina, Andris Reynolds hinterlassene Witwe, durch ihren gerichtlichen Vertreter Nik. Schreyber 12 gute ungarische Gulden zum Ankaufe eines jährlichen Zinses bestimmt

<sup>1)</sup> Reliquiarium, das zum Küssen herungereicht wird. <sup>2)</sup> Dominikaner. <sup>3)</sup> Von diesen und den anderen kunstgeschichtlich wichtigen Denkmälern scheint sich keine Spur mehr erhalten zu haben. <sup>4)</sup> Seitenschiff. <sup>5)</sup> Das Fest trifft auf den 21. November. <sup>6)</sup> Sollte der S. 131 erwähnte gemeint sein?

habe, damit man davon die Beleuchtung für das neue Gestift in der Marienkapelle der Pfarrkirche bestreite.

Wohl zu keiner Zeit haben die zeitgenössischen Chronisten ihre Klagen über die Unsicherheit der Verkehrswege lauter ausgesprochen, als in den ersten Dezennien des 16. Jahrhunderts; die Görlitzer Briefbücher wimmeln förmlich von Korrespondenzen, die das Treiben der „Reiter, Straßenplacker und Busen“ nötig gemacht hatte. Unter allen diesen hat sich keiner eine traurigere Popularität erworben, als der noch in aller Munde lebende schwarze Christoph, über den wir uns nun auch zu unterhalten haben, da seine Räubereien das Bunzlauer Gebiet nicht unverschont ließen. Holstein berichtet von ihm, er sei ein Armer von Adel gewesen, aber ein sehr großer Räuber; die Gelehrten habe er ruhig ihres Weges ziehen lassen, doch hätten sie zuvor eine Feder schneiden müssen, um sich über ihren Stand auszuweisen, eine oft als historische Wahrheit angeführte Sage, von der man auf die tiefe Unwissenheit der damaligen Zeit zu schließen voreilig gewesen ist. Seine Lügenhaftigkeit war sprichwörtlich geworden; „Du leugst wie der schwarze Christoph!“ sagte man von einem unverbesserlichen Lügner. Von Statur war Christoph von Reisewitz, wie er in Wirklichkeit hieß, hochgewachsen; seinen Beinamen führte er von der schwarzen „Kolbe“<sup>1)</sup> d. h. der Haartracht, wo die Haare des Vorderkopfes über die Stirn hereingekämmt und in gerader Linie von Schläfe zu Schläfe geschnitten waren, während hinten das Haar so kurz gehalten wurde, daß Hals und Nacken frei erschienen. Schon zu Anfang des 16. Jahrhunderts erwarb er sich durch grausame Thaten einen gefürchteten Ruf. So nahm er mit vier Spießgesellen zwischen Bunzlau und Haynau einem Böhmen 20 Schock Gr. ab, in der Görlitzer Heide einem Fuhrmanne 7 Stück Tuch und 20 Mark.<sup>2)</sup> Unter dem schlesischen Adel, vornehmlich den in der Gröbzigberger Gegend begüterten Rittern fand Reisewitz genug, die ihm förderlich waren, so in unserer Nachbarschaft die von Keder zu Hartmannsdorf.<sup>3)</sup> Wie sein Gefindel gehaust haben mag, läßt das Beispiel eines gewissen List erkennen, der 1509 in Breslau hingerichtet wurde, weil er in der Gegend von Bunzlau einer Frau auf dem Wagen die Brüste abgeschnitten und ihren Jungen arg geschlagen hatte. Es ist wahrscheinlich derselbe Unhold, der auf der Tortur u. a. bekannte, daß er bei Töppendorf einem Reisenden 5 Mark abgenommen und ihn ermordet, in der Bunzlauer Heide einen Fuhrmann um 24 Mark und 2 Pferde gebracht habe.<sup>4)</sup> Es ist das Verdienst der Goldberger, mit dem Rädelshführer der Verbrecher ein Ende gemacht zu haben. Sie hoben ihn in Alzenau auf, wo er bei Melchior von Jedlitz abgestiegen war, und brachten ihn mit drei andern in Liegnitz ein; dort wurde ihm, ungeachtet der Anstrengungen der Breslauer, ihn in ihrer Stadt zu richten, der Prozeß gemacht.<sup>5)</sup> Wie neugierig die Nachbarstädte auf den Ausgang desselben waren, sieht man aus drei Briefen des Görlitzer Rats<sup>6)</sup> an den von Liegnitz, die meines Wissens bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. „Uns kommt zu Ohren,“ schrieben sie 1512 am Sonnabende nach Allerheiligen (6. November), „daß der schwarze Christoph gerechtfertigt und männiglich dazu verholten werden solle, an ihm des Rechts zu üben. Aber wir haben des nicht gewissen Grund (keine Gewißheit) und bitten euch darum, ihr wollet uns zu erkennen geben, ob dem also sei und auf welche Zeit es geschehen soll.“ Schon am Dienstag Clementis

1) Script. rer. Sil. III, 47. 2) ebd. S. 34. 3) ebd. S. 38. 4) ebd. S. 92 u. 48. 5) ebd. S. 42.

6) lib. missiv.

(23. November) wurde wieder in Liegnitz angefragt, ob auf dem zu Breslau abgehaltenen Fürstentage vielleicht Tag und Stunde der „Rechtfertigung“ festgestellt worden sei.

Die Sache verzog sich bis Michaelis des folgenden Jahres. Am Mittwoch nach Reminiscere (23. Februar) 1513 wurde noch von Görlitz ein Schreiben dieses Inhalts an die Liegnitzer Behörde abgefangt: „Unsern freundlichen Dienst zuvor! Ehrsame, weise, besonders günstige, gute Freunde! Uns ist heute dato vorkommen, wie der schwarze Christoph am nächstkünftigen Freitag solle gerechtfertiget und zuvor genugsam verhört werden. Derhalben bitten wir euch freundlich, wo dem also, wollet helfen verfügen, daß unser Diener Gallus neben den anderen, die bei dem Verhör sein werden, mit zugelassen werde und seine Aussage anhören möge.“<sup>1)</sup> — Als man peinlich gegen ihn verfahren wollte, soll Reijewitz gebeten haben, seiner zu schonen; denn er hätte niemandem das Seine mit Gewalt genommen, sondern sie hätten es ihm gern gegeben; bloß den frommen Löwenbergern hätte er das Ihre nehmen müssen, die hätten sich bis in den Tod gewehrt.<sup>2)</sup> Am 5. Oktober d. J. wurde das Urtheil vollstreckt.<sup>3)</sup> Als man ihn in seinem weißen Armenfünderhemde zum lichten Galgen führte,<sup>4)</sup> soll er citiert haben, was David im Psalter sagt: *Nolite confidere in principibus, in filiis hominum, in quibus non est salus.*<sup>5)</sup> Damit wollte er auf Herzog Friedrich II von Liegnitz anspielen, der ihn in seiner Fehde gegen Breslau zu benutzen verstanden hatte „wie einen Regemantel, den man, wenn das Wetter vorüber ist, aufhengen läßt.“<sup>6)</sup> Als man mit seinem Knechte, einem anstelligen Menschen, in gleicher Weise verfahren wollte, sagte dieser: „Liebe Herren, wollet meiner Jugend schonen; was ich gethan, habe ich gethan als ein treuer Diener seinem Herrn. Ich will euer treuer Diener sein, euch fleißig arbeiten und treulich dienen, und wo mir dieses nicht helfen sollte, will ich auch endlich ein Weib nehmen.“ „Denn dieses hielt er für eine schwerere Arbeit als Holz hauen und Steine auf die Mauern zu tragen. Es ward ihm aber seine wohlverdiente, noch schwerere Arbeit zugesprochen, daß er den sauren Gang nach dem Galgen thun mußte.“<sup>7)</sup> Christophs Wohnung zu Alzenau, sagt Holstein, ist gar verwüstet, und seine Acker hat jetzt ein Bauersmann. Dort hat er aber gar nicht seine stehende Wohnung gehabt. Was sonst über ihn gefabelt wird, so schließe ich mich den Worten des biedereren Thebesius an, es sei nicht nötig, die alten Weiber-Märlein, so in den Spinnstuben vorgebracht würden, zu widerlegen.<sup>8)</sup>

In welchem Grade die Handelsgüter, welche den alten Weg von Breslau nach Sachsen einschlugen, gefährdet waren, davon kann man sich einen Begriff machen, wenn man vernimmt, daß man sich selbst nicht scheute, Waarenladungen eines fremden Fürsten anzugreifen. So geschah es, daß 1509 (nach Himmelfahrt) bei Birkenbrück ein „merklicher, übertrefflicher“ Raub stattfand, wobei der König von Polen und seine Unterthanen in der Höhe von mehreren 1000 Gulden geschädigt wurden. Die eigentlichen Räuber konnte man nicht herausbekommen, doch ließ sich feststellen, daß zwei alte Fehder der Stadt Görlitz, Christoph von Kottwitz und Hans Kragen, sie beköstigt und ihnen weiter geholfen hätten. Die Breslauer gebrauchten wenigstens in der Regel die Vorsicht, jedes Jahr, wenn ihre Wagen Kaufmannsgüter aus dem Reiche brachten, diesen

<sup>1)</sup> lib. missiv. Außerdem noch ein Brief vom 27. April. <sup>2)</sup> Thebesius Liegn. Jahrb. III, 6. <sup>3)</sup> Script. III, 46. <sup>4)</sup> Holstein cap. X. — Nach andern bei der Abführung in den Turm. <sup>5)</sup> Psalm 146, 3: Verlaßet euch nicht auf Fürsten, sie sind Menschen, die können ja nicht helfen. (L.) <sup>6)</sup> Theb. a. a. D. 7.

einen Stadtdiener mit Geleit in die Lausitz entgegenzuschicken. Einmal kam ihnen aber ihr Sicherheitsgefühl beinahe teuer zu stehen. 1510 am Sonntag Jubilate (21. April) gingen nämlich 6 Waarenladungen durch Görlitz durch und gelangten noch denselben Tag bis Lauban. Abends kam indes Botschaft aus der Heide, man habe sichere Merkmale, daß „Reiter“ in der Nähe wären, darum sollten die Reisenden auf der Hut sein. Die Breslauer Ratsdiener verachteten aber die Warnung und meinten, die Görlitzer sähen allerwege Reiter (wir würden sagen „Gespenster“), und wären doch keine da, und zogen Dienstag früh zu Bunzlau aus. Kaum hatten sie  $\frac{3}{4}$  Meilen hinter sich, so waren ihnen die Wegelagerer, 36 Mann stark, ans dem Halse und plünderten sie aus. Glücklicherweise hatten die Beraubten zwei Laubaner Stadtdiener zur Begleitung, von denen ritt der eine mit der Nachricht nach Löwenberg, der andere nach Haynau. Während nun die Haynauer vorschückten, sie hätten keine landesherrliche Genehmigung, sich an der Verfolgung zu beteiligen, machten sich die Löwenberger eilends auf und jagten den Räubern nach, die bei ihrem Herannahen entwichen und genommenes Tuch nebst 3 Pferden zurückließen.

Dergleichen Vorfälle wären noch mehrere zu berichten, aber da sie nichts wesentlich Neues bringen, so mögen diese beiden Beispiele genügen. Der Streit mit dem Bunzlauer Hofrichter wegen der Benutzung „ungeordneter“ Straßen und Umfahrens des Zolls dauerte noch ziemlich lange fort. Allein die darüber geführten langwierigen Verhandlungen sind so wenig anmutender Natur, daß ich einfach auf die Görlitzer Ratsannalen des Mag. Joh. Hassse verweisen darf, die mir zu dem Obigen als Quelle gedient haben. Dieselben beschäftigen sich auch mit dem uns wohlbekannten Kaspar Rechenberg auf Klitschdorf. Dieser beklagte sich 1510, daß die von Görlitz ihm verboten hätten, in der Heide den Eisenstein zu den Hammerwerken an der großen Tschirne, wie vor alters, ehe die Heide an jene Stadt gekommen, zu graben, dabei müßten doch seine Hämmer eingehen; auch ließen sie ihn nicht mehr bis Penzig, wie es seine Vorfahren gethan, jagen.<sup>1)</sup> Bereits 1495 hatte er sich mit Görlitz wegen der Heide gestritten, welche zwischen der „Hoffelig“ und der „Schremnitz“ liegt und über die man eine Urkunde Herzog Johannes' von Görlitz vom Jahre 1392 besaß, wonach es dem Könige freistehen sollte, sie für 100 Schock böhmisch einzulösen. Wir haben die Örtlichkeit selbstverständlich in der Klitschdorfer Heide zu suchen, und wenn nicht alles täuscht, so sind die beiden Bäche der Hosnitzgraben und die Sprenge, welche bei Tiefenfurth sich mit der Tschirne vereinigen. Rechenberg hatte behauptet, daß ihm diese Strecke erblich gehöre. Ebenso hatte ein Gewässer, die Liebschütz oder der Liebische Teich geheißten, zu Zwist Anlaß gegeben.<sup>2)</sup> Diese Handel weiter zu verfolgen, würde uns von der Stadtgeschichte zu sehr ablenken. Wir wenden uns dieser nach einer längeren Abschweifung wieder zu.

1509 am Sonntage Misericordias Domini (22. April) schenkten die Gebrüder Georg, Hans und Ulrich Kule einen Fleck Acker auf ihrem Grund und Boden hinter dem Pfarrgarten zu Tillendorf dem Orden der Kreuzherren. Dafür soll ein jeglicher Pfarrer — bekanntlich gehörte die T'sche Kirche der Kommende — gehalten sein, alle Sonntage ihrer Eltern Gedächtnis auf der Kanzel zu feiern und die Geber selbst in das allgemeine Gebet einzuschließen.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Script. rer. Lus. III, 28, 113, 148. <sup>2)</sup> Script. rer. Lus. II, 389. <sup>3)</sup> Kopialbuch S. 30.

Am 24. Mai d. J., zur Zeit der Fehde Friedrichs von Liegnitz gegen Breslau wurden die Bunzlauer gewarnt, „sie sollten sich vorsehen, weil der Herzog etliche der Seinen insgeheim zu ihnen abgefertigt habe, in Meinung (Absicht), ihnen was Arges beizubringen und die bei ihnen abgelegten Güter mit Gewalt zu nehmen.“ Sie thäten darum gut, ihre Stadt mit Wachen wohl zu verwahren, damit der Herzog nicht durch List ihnen Schaden zufügen könne.<sup>1)</sup>

1513 stellte sich ein kalter Winter ein, desgleichen in 100 Jahren nicht gehört worden, daß viel Menschen auf der Straße erfroren. Der Frost dauerte von Martini ab fast 5 Monate. Dabei mangelte es so sehr an Wasser, daß einige Städte über 7 Meilen haben in die Mühlen fahren müssen. Deshalb sind damals in Schlesien „Wintermühlen,“ die man zuvor nicht gekannt, eingerichtet worden.<sup>2)</sup>

Zum Johannisjahrmarkt 1514 erschienen unter den Abgeordneten schlesischer Tuchmacher auch die von Bunzlau, um sich wegen des Gefindelohns mit einander zu bereden und die beste Art ausfindig zu machen, ihr sinkendes Gewerke noch über Wasser zu erhalten. Sie richteten zu diesem Behufe ein Schreiben an den nach Grottkau einberufenen Fürstentag. Ihre Bittschrift, die ein trauriges Bild ihres bedauernswerten Zustandes entwirft, blieb jedoch ohne Erfolg.<sup>3)</sup>

Am Tage Kreuzerhöhung (14. September) 1514 bestätigte König Vladislaw in Ofen dem Friedrich von Schellendorf die mit dem Burglehn verbundenen Privilegien der früheren böhmischen Könige und verschrieb ihm und seinen Nachkommen das Burglehn mit allem Zubehör „in der vorigen Summa“ nämlich 3500 Floren ungr. weniger 7 Flor. und 4 Weißgroschen, auch die 600 Schock böhmischer Groschen, die er zum Ankaufe eines Vorwerks, zur Erbauung eines Hammers, von Mühlen und Teichen verausgabt hatte. Gleichzeitig konfirmiert er die Teilung zwischen diesem Hofrichter und Hans Vibran auf Modlau wegen der Heide und giebt ersterem volle Gewalt, den Hammer, der Greulich genannt, Mühle und Häuser daselbst mit den Äckern, Wiesen, Eisenstein und Beidelweiden auszusetzen. Außerdem verleiht er ihm alle Gerichte, Bölle, Straßen, Heiden im Fürstentum Tauer, die vor alters zum Bunzlauer Burglehn gehörig gewesen. Wenn jemand an den dem Burglehn zustehenden Böllen die Kaufmannsgüter und das Vieh nicht recht ansagt, soll der Hofrichter ermächtigt sein, die Güter abzuladen, und das Verheimlichte soll ihm verfallen sein. Im weiteren wird noch erwähnt, die Hofmühle am Bober sei durch Brand und Nachlässigkeit der Inhaber eingegangen, Schellendorf habe sie wieder gebaut, darum werde sie wieder zum Burglehn geschlagen, doch ohne Benachteiligung der anderen, vor Verpfändung des Burglehns privilegierten Mühlen. Dasselbe Dokument enthält noch die Angabe, daß Schellendorf Mauern, Basteien, Thore, Wassergräben, Wälle angelegt und daran 500 Gulden ungr. verbaut habe.<sup>4)</sup> — Anfang November 1515 erlaubte der Landeshauptmann Konrad von Hoberg, daß Thyme Schellendorf zu Bunzlau dem Räte zu Löwenberg verkaufe 2 Scheffel Korn, ebensoviel Hafer und 20 Groschen erblichen Zinses, die er auf dem Gute des Andreas Uberschär, Schulzen zu Höfel, besitze.<sup>5)</sup>

Am Egidientage (1. September) 1515 starb zu Schönfeld der Ortspfarrer Johannes Hauenschild, der älteste Geistliche, den man von diesem Dorfe kennt. Die

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. III, 20. <sup>2)</sup> Lus. III, 342; Pfaffen zu Brieg S. 318; Script. rer. Sil. XI, 11.

<sup>3)</sup> Script. rer. Sil. III, 129. <sup>4)</sup> Priv. D. R. <sup>5)</sup> Löw. Urk. 262.

katholische Kirche selbst soll in der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts von dem Ritter Heinrich von Waldau auf Nieder-Schönfeld anstatt der hölzernen steinern erbaut worden sein. Der Grabstein des genannten Priesters, kenntlich durch den eingemeißelten Kelch, liegt vor dem Hochaltare und trägt in Mönchsschrift (gothischer Minuskel) folgende Umschrift: *anno domini 1515 in die S. Egidii obiit venerabilis dominus Joannes Hauenschild huius ecclesie plebanus.*

Von außergewöhnlichen Witterungserscheinungen dieses Jahres wäre zu erwähnen, daß sich in der Fastenzeit ein großer Wind erhoben hat, welcher in den Städten und auf dem Lande viel Schaden verursachte, die Häuser abdeckte und Bäume entwurzelte. Im Juli sind große Gewitter gewesen, und der Regen hat ohne Unterlaß bis Bartholomäi (24. August) gewährt und Überschwemmungen veranlaßt. Bei Brieg war die Oder so hoch angeschwollen, daß das Wasser 6 Ellen und darüber in die Stadt am Wasserturme gegangen ist. Die Fluten standen bis Anfang September: Die Wege waren zerrissen, der Acker weich, niemand wollte säen.<sup>1)</sup>

Nachdem ich meine Leser noch einige Zeit mit wenig anregenden Geschichten hingehalten habe, kann ich endlich mit etwas aufwarten, das für die Geduld entschädigen dürfte. Unser Holstein widmet in richtiger Würdigung der interessanten Begebenheit dieser ein eigenes Kapitel (XI), und ich glaube dieselbe am besten seiner treuherzigen Darstellung nachherzählen zu können. Sie handelt

### Von der Helmeser Fehde wider die Stadt Bunzlau 1515.

In Bunzlau lebte ein altes, angesehenes und vermögendes Geschlecht, das den damals noch nicht so stark verbreiteten Namen Scholz führte. Es war begütert genug, um für sich eine besondere Kapelle in der hiesigen Pfarrkirche zu erbauen und Melchiorpriester darin zu unterhalten. Diese Kapelle, welche am Eingange bei der Thür, wo die Stadtschüler zur Kirche zogen, gelegen hat, wurde die Helmeser Kapelle genannt, wahrscheinlich nach dem Anselmus<sup>2)</sup> (Anselm) Scholz, welcher der Urheber der zu behandelnden Fehde gewesen ist. Ich habe seiner schon zweimal gedacht. Er wohnte am Ringe, hart am Nikolai-Schwibbogen in einem Hause, welches früher mit einem Erker geziert war. 1487 soll er in den Rat gewählt worden und fünfmal Bürgermeister gewesen sein; 1496 war er Erbvogt. Zu Söhnen hatte er Peter, Wolfgang und Gregor, die sich mit dem Landadel durch Heiraten verschwägerten; sie sollen auch einige Häuser auf der Zollstraße erbaut haben.<sup>3)</sup> 1511 wurde der alte Anselm aus dem Räte ausgestoßen, als Hans Tiedler Bürgermeister gewesen. Die Ursache dazu weiß man nicht recht, doch ist zu vermuten, daß er sich wegen seines Vermögens, des gekauften Adels und seiner adligen Verwandtschaft über die andern „Ratsverwandten“ überhoben und sie nichts habe gelten lassen. Als er nach seiner Absetzung dem Räte und der Stadt viel Widerwärtigkeiten bereitet hatte, wurde er in den untersten Turm geworfen. In diesem dunklen Raume, dessen Bestimmung noch heute die Inschrift: „Jus cole! pernicioso viris iniuria res est,“ kennzeichnet, hatte er Muße, seinen Rachegefühlen nachzuhängen und in Gedanken folgenden Fehdebrief zu konzipieren, der wörtlich so lautet:

<sup>1)</sup> Brieger Stadtbuch II, 24. <sup>2)</sup> Altdeutsch Anshalm. <sup>3)</sup> Eine Handschrift des H. sagt: Die iho die Melchior Dpigin, Heinrich Scholke, Schuster, und Zacharias Prellerin bewohnen.

„Vor allermänniglichen, die diesen Brief hören oder lesen, klage ich Anshelmus Kühnau (anderer Name derselben Familie), daß Hans Teckler und Barthel Schrecken-stein, beide von Bunzlau, erstlich alle Geschworenen, darnach die ganze Gemeine, mit ihren lügenhaftigen Vorträgen wider mich verführet haben und mich in (trotz) könig-lichem und Herrn Konrad von Hobergs Geleite, ohne alle Ursache, sondern allein aus Neid, gefänglich haben setzen lassen und länger denn vier Wochen im Gefängnisse schmähslich gehalten, zu unterst im Turme im Drecke gelassen, darnach wieder eine Zeit wieder herauf gelassen und gezogen, auch die Befehle Herzog Kasimirs Sr. fürstlichen Gnaden, desgleichen Herrn K. v. Hobergs<sup>1)</sup> verachtet und denselbigen nicht nachkommen wollen. Also hat der Rat zum Bunzlau zugelassen den Obgedachten, die Passion mit mir zu spielen, und ich mußte Jesus sein. Ich habe mich auch solcher Mißhandlung, Gewalt und Unrechts, an mir ohne Ursache geübet, bei königlicher Majestät, meinem allergnädigsten Herren, beklaget und mehrmals beklagen lassen. Da hat Ihre kgl. Majestät dem Räte und der Stadt Bunzlau samt mir oftmals um solchen gewaltigen Eingriff und Mißhandlung Land und Städte zu Richtern gegeben, bei Verlust der Sachen der angezeigten Richter Erkenntnis zu leiden. So bin ich als ein Gehorsamer allzeit nach Befehl der kgl. Majestät gestanden, sie sind aber ausgeblieben und (haben) zu antworten sich geweigert. Also bin ich samt großer Mühe um das Meine kommen und werde, je länger, je mehr, in unerwindlichen Schaden geführt. Aus dem allen werde ich verursacht, der Stadt Bunzlau und allen Einwohnern und allen denen, die ihnen unterworfen sind, abgesagter Feind zu sein, und bin ihr Feind und will ihr Feind sein mit Schlagen, Fahren, Nehmen, Mord und Brand also lange, bis sie mir vorkommen vor Land und Städte um die angezeigte Gewalt, nach Befehl kgl. Majestät Erkenntnisse zu leiden. Jedoch will ich Georg Seidlitz,<sup>2)</sup> meinen Schwager, in diese Fehde nicht mitgezogen haben. Sonsten gedente ich niemand's der Obberührten zu verschonen. Meister Fädel,<sup>3)</sup> hüte Dich! Teckler und Schrecken-stein haben Euch zum Stadtschreiber gemacht, Ihr solltet mich mit Eurer Gerechtigkeit und Klugheit vertreiben; ich hoffe, Ihr werdet das Eure wohl daran haben. Zu mehrerer Bekenntnis habe ich mein Siegel unten auf diesen Brief aufgedrückt und auch unter-  
schrieben. Geschehen und gegeben 1515.“

Die Drohung eines aufgeregten Prahlers würde die Stadt belächelt haben. Anselm Scholz besaß aber auch die Mittel, seinen Worten die That folgen zu lassen. Seine Söhne standen ihm getreulich zur Seite. 1517 hat „Wolf Helmes“ denen von Bunzlau verbrannt (also nicht geraubt!) 7 Ballen Tuch oder Gewand, welches geschehen ist in dem Dorfe Mittlau, um 2 Uhr in der Nacht; was noch davon erhalten und an den Siegeln kenntlich war, ist den Eigentümern wiederzugestellt und „Kugeln“ (Kugeln, cuculli; Mützen, welche über den ganzen Kopf und Hals gingen und gewöhnlich mit herabhängender, schwanzartiger Spitze versehen waren) daraus gemacht worden. Derselbe Wolfgang Scholz hat Bernhard Seyboth (Seibt), einem Bäcker, ungeachtet, daß er sein Gevatter gewesen, weil er geschworen, an dem ersten Bunzlauer, der ihm entgegenkäme, sich zu rächen, durch seinen Diener die Hand verstümmeln und vier

<sup>1)</sup> Landeshauptleute 1490—1504, 1512—20. <sup>2)</sup> Ein Georg v. Seidlitz lebte (nach Hoberdens Grabchriften-Sammlung) 1517 in Berthelsdorf (Kreis Reichenbach), doch dürfte dieser hier kaum gemeint sein. <sup>3)</sup> Er meint den Stadtschreiber Jakob Könischer.

Finger weghauen lassen, als er ihn im Mühlsdorfschen gerade angetroffen. Die Rache ereilte ihn noch im nämlichen Jahre; er wurde erschlagen. Georg Scholz<sup>1)</sup> hat einen Junfer, namens Geißler, erschossen. — Wegen der mehrfachen Schäden, welche die „Helmesser“ der Stadt angethan hatten, zog diese die Güter ihrer Feinde nach richterlichem Spruche ein. Was der alte Scholz für ein Ende genommen haben mochte, ist unbekannt geblieben. Einer seiner Söhne, Peter, der vermutlich die rachsüchtige Gefinnung seiner Brüder nicht teilte, hatte sich bald nach Ausbruch der Fehde nach Lauban begeben, wo noch zu Holsteins Zeiten Nachkommen von ihm vorhanden waren. An Gregor Scholz sollte aber das Sprichwort wahr werden: Wer sich in Gefahr begiebt, kommt darin um. Denn 1526 beging er den Leichtsinn, auf sicheres Geleit hin Bunzlau zu besuchen und sich über die bewilligte Frist hinaus zu verweilen, da er noch bei Meister Peter Kindesvater<sup>2)</sup> dem Barbier Toilette machen wollte. Zwei geladene Pistolen hatte er mit dem Mantel zugedeckt auf dem Tische liegen, und der Barbier war in der besten Arbeit, als Herr Hans Böer und Christoph Gerstmann mit den Stadtdienern und Bierschrötern den Säumigen überraschten, mit halbgestuktem Barte nach dem Ratshause abführten und ihn abends in dasselbe Gefängnis steckten, welches seinen Vater beherbergt hatte. Es half ihm nichts, daß er sagte, er heiße gar nicht Scholz, sondern Kühne, Sommer und Winter; denn die Stadt ließ ihn am Tage Apollinaris (5. Oktober) im Parcken enthaupten. Unser erster evangelischer Prediger Süßenbach legte das Haupt zu dem Rumpfe, und die ganze Schule gab dem Gerichteten das Geleit, als er auf dem Friedhose bei St. Hedwig beigesetzt wurde. Seine Witwe, eine Geborene von Hocke aus Thomaszaldau, hat hernach der alte Scheuzlich gefreit; sie hieß Barbara.<sup>3)</sup>

Soweit der Holstein'sche Bericht. Man erlaube mir nun noch, aus authentischen Quellen einiges zur Erhöhung seiner Glaubwürdigkeit zuzufügen. Er selbst beruft sich auf die Aufzeichnungen eines Kaspar Fischer, weiland Baccalaureus an der hiesigen Schule. Daß der alte Scholz noch 1508 in Bunzlau wohnhaft war, bezeugt ein Brief (unwesentlichen Inhalts) aus Görlitz an Anshelm Schulze und Heinrich Scheuzlich, Bürger zu Bunzlau.<sup>4)</sup> Das Löwenberger Ortelbuch enthält verschiedene Signaturen, die über die Familie und ihr Verhältnis zu unserer Stadt Aufschluß erteilen. Was zunächst den Namen Kühne (Kuhnu) anbelangt, so steht dort 1520 eine Verhandlung zwischen Peter Kune und seinem Vater Anselm Kune;<sup>5)</sup> beide werden im weiteren aber „Schulze“ genannt. Peter klagt, daß ihm Anshelmus, sein leiblicher Vater, nach seiner Mutter Tode das mütterliche Angefälle vorenthalten habe; auch habe er von diesem einen halben Hof um 50 ung. Gulden gekauft, und das mütterliche Erbteil betrage doppelt soviel.<sup>6)</sup> 1519 klagen Hans Behr, Michel Hanwald, Barthel Gerstman, Simon Tende, Kaspar Fischer in Löwenberg<sup>7)</sup> wegen der „verlassenen“ Güter Anshelm Schulzes des Älteren, seines Sohnes Wolfgang, ihrer abgesagten Feinde und Beschädiger, und wegen Georg Scholzes Güter, als eines „Mitfolgers“ der Fehde, und verlangen einen Reichstag, einen Tag, den andern und den dritten, wie recht ist, um alle Schäden und Verderben, so die Stadt von dem Genannten, ihrem Anhange und ihren Helfers-

<sup>1)</sup> 1512 wurde Gregor „Schultis“ angeklagt von Adam Arnold, sein Ehre und gute Glimpsen belangenb.“ (Ortelbuch f. 174 b ff.) <sup>2)</sup> Eine Handschrift setzt hinzu: Da iho die Albrecht Engmannin wohnt; das wäre Zollstraße Nr. 3. 1548 wohnte der Barbier links vom Schwibbogen. <sup>3)</sup> Ortelbuch 1512 f. 143 a. <sup>4)</sup> lib. missiv. <sup>5)</sup> f. 172 b. <sup>6)</sup> f. 174 a. <sup>7)</sup> f. 168 b. — R. F. ist wahrscheinlich der obgenannte Lehrer dieses Namens.

helfern erlitten. Da die Borgeladenen nicht erschienen, zieht die städtische Behörde deren Besitzungen ein und fragt beim Löwenberger Schöppenstuhl an, ob sie dieselben verkaufen, versetzen oder verpfänden dürfe. Das wird ihr nach Stadtrecht zugestanden am Abend Margaretä (12. Juli). Bereits am Anfang desselben Monats haben die obengenannten Ratsmitglieder „erfordert nach Laut eines aufgerichteten Landfriedens alle nachgelassenen Güter von wegen ihrer erlittenen Schäden.“<sup>1)</sup> Aus dem Beginn der Fehde hat sich folgende Aufzeichnung erhalten: „Barthel Schreckstein verhoffte, der alte Anshelmus sollte ihm billig antworten, dieweil er nach Schöppenteilung die „Gewere“ hat angenommen und die „Geweres“ Bürgen zugelassen. So verhofft Schreckstein, er solle ihm billig antworten. Dagegen Anselmus sagt, daß er sich der Antwort nicht „wehr“ allein; er hoffe zu Gott und zu Recht, daß er ihn auf heute schuldigen soll für die Antwort 1512 Donnerstag Agathä (5. Februar).<sup>2)</sup> — Ich habe diese wörtlichen Angaben gebracht, um zu zeigen, wie es mit der Wahrheitsliebe des alten Scholz bestellt gewesen sein muß und wie vielmehr die Bunzlauer bereitwillig waren, sich mit ihm und seiner Sippe auf rechtlichem Wege zu vereinbaren. Die Konfiskation des Vermögens hatten ihre Gegner sich einfach durch Weiterungen zugezogen.

Zur Zeit, wo die Fehde mit Anselm Scholz ausbrach, war Andreas Teichler Bürgermeister in Bunzlau, Ratmänner waren Heinrich Scheußlich, Hans Teckler, Kaspar Preibisch, Hans Böer; Erbvogt: Heinrich Scheußlich; Schöppen: Hans Kober, Martin Rothmann, Kaspar Neumann, Maß Steinbrecher, Christoph Gerstmann, Michael Hanwald, Martin Siegmund. Die Stellung eines Stadtschreibers bekleidete Jakob Könischer, der auch im folgenden Jahre (1516) in gleicher Funktion getroffen wird. 1516 ist Hans Maßke Bürgermeister gewesen; ihm zur Seite standen die Ratmänner Barthel Schreckstein, Kaspar Besser, Georg Könischer, Kaspar Neumann; das Schöppenkollegium bildet Barthel Schreckstein als Erbvogt nebst Heinrich Scheußlich, Hans Teckler, Hans Kober, M. Rothmann, Ch. Gerstmann, M. Siegmund und M. Hanwald.<sup>3)</sup>

Am 13. März 1516 starb König Wladislaw auf seinem Schlosse zu Ofen abends 7 Uhr und wurde am nächstfolgenden Sonnabende in Stuhlweißenburg beigesetzt. Sein Tod wurde mit Gleichgiltigkeit vernommen, da er als schwacher Regent es nicht verstanden hatte, sich die Liebe seiner Unterthanen zu verdienen. Weil er niemandem etwas abschlagen konnte und auf alle Fragen nur die Antwort „Gut“ hatte, hieß man ihn den König Bene oder Doberze.<sup>4)</sup> Ihm folgte sein und der Anna von Frankreich Sohn Ludwig, welcher bereits im dritten Lebensjahre (1509) zum Könige von Böhmen war gekrönt worden. Im Alter von 9 Jahren hatte man ihn in Wien mit der Enkelin Maximilians I, Maria von Spanien, verlobt. Seine Vormünder, der Kaiser und König

<sup>1)</sup> f. 174a. <sup>2)</sup> f. 174b. — Nach Gerber, System des deutschen Privatrechts (Jena 1855) S. 170 wird in einigen der ersten Landrechte (aus dem 15. Jahrhundert) „Gewere“ für Besitz oder Recht noch bisweilen gebraucht; hier ist das Wort im Sinne von „Ausgebot bei Arrest“ zu verstehen. <sup>3)</sup> Holstein cap. XI Schluß. — In den Görlitzer Missiven 1516 ein Brief an den Stadtschreiber Jak. Könischer zu Bunzlau. — Hans Böer (Wehr) war Tuchmacher, ebenso Chr. Gerstmann, Hans Kober Kürschner, desgleichen Hans Teckler und der 1546 † Barthel Schreckstein, welcher 10 Jahre vor seinem Tode die bekannte Foundation gestiftet hat. Diese Beispiele bezeugen hinlänglich, daß die Innungen starken Anteil am Stadtre Regiment besaßen. <sup>4)</sup> Script. rer. Lus. III, 401 ff.

Sigismund von Polen, kümmerten sich wenig um ihn, und seine Erzieher brachten ihm mehr Liebe zum Vergnügen als zu Staatsgeschäften bei.<sup>1)</sup> Als er, 15 Jahr alt, in Ofen seine Vermählung feierte, nahmen die Türken Griechisch-Weissenburg (Belgrad), das vornehmste Bollwerk der Christenheit, weg. Eine üble Vorbedeutung für den so sehr jugendlichen Fürsten. Denn am 29. August 1526 kam es bei Mohacz in Ungarn zwischen ihm und den Osmanen zu einer Schlacht, in welcher die letzteren siegten. König Ludwig kam auf der Flucht ums Leben. In seiner Begleitung befand sich nur ein schlesischer Ritter Ulrich von Zettritz aus Dorzendorf. Zu dem sprach er: „Mein Zettritz, werden wir auch heute davonkommen?“ Der hat ihn wohl getröstet. Aber als sie an ein Gewässer gekommen, hat Ludwig die Furt verfehlt und ist mit dem starken Streitrosse und der schweren Rüstung stecken geblieben. Wie er nun das Tier mit aller Gewalt hat herausbringen wollen, überschlägt sich dieses mit ihm und begräbt ihn im Moraste. Sein Begleiter, der ihm nicht helfen konnte, hat sich wenigstens den Ort gemerkt, um später zur Auffindung des Leichnams behilflich zu sein.<sup>2)</sup> Auf solche klägliche und unwürdige Weise endete dieser Fürst, bei dem man die Beobachtung gemacht hatte, daß alle Veränderungen in seinem Leben sich sehr früh ereigneten, im 20. Lebensjahre. Mit seinem Tode fiel Schlesien an das Haus Habsburg und blieb bei diesem bis zum ersten schlesischen Kriege.

Unter Ludwigs Regierung fallen einige bedeutungsvolle Ereignisse, von denen der Aufruhr der Gemeinde gegen den Rat und die Kirchenveränderung den wichtigsten Platz beanspruchen. Einer Konfirmation der städtischen Privilegien, sowie einer Verfügung des Landesherrn über die Obergerichte und die Landvogtei und wegen der Pforte am königlichen Schlosse war oben gedacht worden.<sup>3)</sup> An letztere schließt sich eine Entscheidung an, welche 1523 am Dienstage nach Matthäi (22. September) zwischen der Hofrichterei und der Stadt getroffen wurde. Ich gebe den Wortlaut ziemlich unverkürzt:

Hans Seidlitz von Bielau, Hauptmann zu Zauer, Christoph Talkenberg vom Talkenstein auf Welkersdorf (zwischen Greiffenberg und Löwenberg) und Kaspar Rechenberg auf Klitschdorf sind als Schiedsrichter zwischen Bunzlau und den Gebrüdern Friedrich und Thieme von Schellendorf erbeten worden. Wegen des Stadthors bestimmen sie, es solle nicht geschlossen werden, es wäre denn, daß sich ein schneller Auslauf begäbe, daß die Stadt in Fährlichkeit stünde, und es also in aller Eile, beiden Parten zu gut verschlossen würde. Wenn Streitigkeiten im Lande einträten und Herrn Friedrich oder die Seinen würde es bedünken, daß der Verschluß nicht vonnöten, so solle der Hauptmann endgültig entscheiden. Die Mauer, so vor das königliche Burglehn gebaut, solle im jetzigen Wesen (Zustande) stehen bleiben. Die zum Burglehn gehörige Mühle solle für sich stehen, wie vor alters, also daß niemandem geboten noch verboten ist, darin zu mahlen. Aber die königliche Rente sollen die von Bunzlau Herrn Friedrich Schellendorf auf diesmal zu 12 Hellern geben. Wenn die Bunzlauer einen oder mehrere ins Gefängnis setzten mit der Absicht, denselben mit scharfen Rechten (peinlich) anzugreifen, so haben sie solches dem Herrn Hofrichter zuvor anzusagen, und der schickt einen Hoffchöppen zur Begutachtung. Wenn ein Halsbrüchtiger (schwerer Verbrecher) auf dem Burglehn flüchtig würde und sich der Freiheit behelfen will, soll sich der Hof-

<sup>1)</sup> Morgenbesser, Geschichte Schlesiens S. 178. <sup>2)</sup> Holstein cap. XIX, wo der traurige Vorfall ausführlicher dargestellt wird. <sup>3)</sup> 1523 am h. Ofterabend.

richter der Gebühr hierinnen verhalten. (Das folgende ist als besonders wichtig im Privilegienbuch unterstrichen.<sup>1)</sup> Was die Bunzlauer an dem Zolle rechtmäßig haben, dabei sollen sie auch bleiben. Es soll auch Herrn Schellendorf und den Seinen unverboden sein, mit den Winden (Windhunden zur Hejagd) zu reiten auf der von Bunzlau Gründen, doch daß sie niemandem zu Schaden ritten. Die Stadt soll den Burgberg samt dem Raume und Flecken zwischen dem Berge bis an den Damm gen dem Burglehn genießen, wie vor alters, und Herr Friedrich soll denselbigen Damm gebrauchen mit freier Ab- und Zufuhr. Auch die „Helmeser Fehde“ kommt hier noch einmal zur Behandlung: Was aber den Irrtum anlangt zwischen dem alten Anshelmen Künen,<sup>2)</sup> wie sich nun derselbige begeben, auch zwischen den Parten beigelegt, und wofern sich hinfort um solche und andere Sachen etwas Widerwärtiges „erburte“ (erhöbe), daß sie derhalben einen Amtmann dieser Fürstentümer (Schweidnitz-Sauer) ersuchen sollen, damit ein jeder Part an seinen Rechten bleibe.

Von den internen Angelegenheiten der Stadt Bunzlau erwähnt Holstein<sup>3)</sup> einen Fall „von den Böhmen, so wegen falscher Münze allhier sind verbrennet worden 1516“: „Es sind Böhmen allhier angekommen mit falschen Pfennigen, die sie anderswo in einem Keller gemünzet, und mit denen sie gehandelt haben. Ihre Namen sind Andreas Graffe und sein Sohn Christoph von Pelzdorf, Hans Bierzech, Blasius und Prokop von Tschene, welche beide Dörfer nicht weit von „Ahren“ gelegen sind (gemeint ist Pelzdorf, Bahnstation bei Hoheneibe, und Czerna bei Arnau in Böhmen), diese haben Martin Anders Schuhe abgekauft, der diese Pfennige aufs Rathaus getragen, wo der Betrug ist vermerkt worden. Sie sind auf den Tag Antonii (17. Januar) durchs Feuer gerichtet worden eben an der Stätte, da jetzt Nik. Kaplers<sup>4)</sup> Garten ist, wo man noch neulich dergleichen Münze in einer Grube, dahin sie versallen, gefunden hat. Ein jeder Böhme hat (bei der Hinrichtung) einen Beutel voll falscher Münze am Halse hängen gehabt.“ Eine erhebliche Anzahl der nachgemachten Pfennige bewahrte man noch einige Zeit auf dem Rathause in einem besonderen Behältnis auf. Ein Junggeselle aus derselben Falschmünzerbande, Georg Graffe, war auch gefänglich eingezogen worden, wurde aber auf Fürbitte seines Vaters und, weil eine Bürgerstochter, die ihn zum Manne nehmen wollte, ihn losgebeten hatte, nach Pfingsten 1518 auf beschworene Urfehde hin aus dem Gewahrsam entlassen. Auf ihn bezieht sich ein Brief des Görlitzer Magistrats hierher, d. d. 1518 Sonntag Arnolphi (18. Juli), worin es heißt: Unser Stadtschreiber hat uns berichtet, wie mit ihm ist geredet worden wegen des Gefellen, der bei euch der Münze halben gefänglich enthalten worden zc.<sup>5)</sup> — Diese urkundliche Notiz glaubte ich nicht verschweigen zu dürfen, um dadurch die bedingte Glaubwürdigkeit meines Gewährsmannes in der Zeit, die ihm näher steht, zu erhöhen. — Das Losbitten der Verbrecher durch Jungfrauen war nichts Seltenes, erfuhren wir doch auch, daß ein Genosse des

<sup>1)</sup> D. N. — Dieselbe Urkunde ist auch hier im Original (N. Nr. 3) vorhanden. <sup>2)</sup> Wiederum der andere Familienname. Eine Patrizierfamilie in Breslau, welche seit 1542 im dortigen Räte saß, nannte sich Anshelm; von einer Verwandtschaft der Geschlechter dürfte aber kaum die Rede sein. <sup>3)</sup> cap. XII. <sup>4)</sup> Nach Erbschichtung f. 46a machte am 7. Juni 1600 N. Kapler „der Wagmeister“ mit seinen Stiefkindern Erbteilung. Dort wird auch erwähnt ein Garten, den er von dem Leinweber Georg Winkler erworben hatte. Dieser wohnte 1602 auf der Obergasse. Die Nichtstätte läßt sich aber nicht mehr bestimmen. Kaplers Witwe wohnte 1611 auf dem Klosterplane. Jedenfalls ist aber die obige Anführung für die Redaktion von Holsteins Chronik nicht unwichtig. <sup>5)</sup> lib. missiv.

schwarzen Christoph ein Weib zu nehmen versprach, wenn er nur loskäme, wie bekannt, aber ohne Erfolg. Dem Graffe erging es besser; denn er ließ sich mit seiner Freundin trauen und zog mit ihr nach Böhmen.<sup>1)</sup>

Ins Jahr 1517 gehört die große Empörung der Bürgerschaft wider den Rat, von der uns unsere handschriftliche Chronik einen weitläufigen Bericht aufbewahrt hat.<sup>2)</sup> Holstein beruft sich auf die Aufzeichnungen eines gewissen Hans Brüchtiger (mit dem Beinamen Langhans), welcher zur Zeit, wo die katholische Kirche noch die herrschende war, in Bunzlau Kantor gewesen ist. Dieser erzählt: 1517 am Freitage im Quartal Crucis (Mittwoch nach Kreuzerhöhung = 16. September, also Freitag = 18. September), da man allhier einen neuen Bürgermeister und neuen Rat hat erwählen sollen, da ist der Rat mit den Geschworenen und Handwerkern uneins geworden wegen der Wahl, da jede von beiden Parteien einen anderen Bürgermeister hat haben wollen. Kein Teil mochte dem andern nachgeben. Auf die Kunde von diesem Zwiespalt hat Herzog Friedrich von Liegnitz in seiner Eigenschaft als Oberhauptmann von Ober- und Niederschlesien ein Mandat hierher geschickt, welches also lautet: . . . Wir sind von einem Räte der Stadt Bunzlau unterrichtet, wie sich etliche Irrungen zwischen ihm und euch (den Ältesten und Geschworenen gemeiner Stadt) zweiläufig erhielten, aus der Ursache, daß dieser alte Rat nach Aussetzung königlicher Majestät und alter Gewohnheit einen anderen neuen Rat ausgesetzt. Derhalben ist . . . unser Befehl, ihr wollet euch bei diesem alten Räte gehorsamlich verhalten und dies allenthalben bis nach nächst abgehaltenem Fürstentage beruhen lassen, so wollen wir uns alsdann in eigener Person gen Bunzlau verfügen und darein sehen, damit dieses geschiehet, was da billig und recht ist . . . Datum Liegnitz Sonnabend nach Mauritii (26. September). Die Gemeinde beantwortete dieses Mandat durch ein Schreiben, worin es nach den üblichen Versicherungungen der Treue und des Gehorsams heißt: Wir sind am Freitage im vergangenen Quartal auf Befehl unsers Herrn Bürgermeisters zu Räte gegangen, da hat er drei Personen entweichen (abtreten) heißen und uns bittweise ersucht, daß wir hülffen einrathen zu der „Chur“ eines neuen Bürgermeisters und aus den dreien einen zu erwählen, da ein jeglicher unter ihnen zu einem Bürgermeister wohl tauglich wäre: Als haben wir dem Herrn Bürgermeister und den anderen Herren nach alter löblicher Gewohnheit die Ehre gegeben und ihnen die erste Stimme und Chur zugelassen. Da haben sie einen neuen Bürgermeister und einen neuen Rat erkoren und von uns begehret, dieselbigen hülffen zu bestätigen, che denn unsere Chur und Stimme geschehen ist. Sie haben auch einen aus dem Räte entlassen, welchen wir bei unserm Eide erkennen der gemeinen Stadt nützlich und frömmlich zu sein.<sup>3)</sup> Darnach haben wir unseren Aussatz gethan in ihrer Gegenwart und einen anderen Bürgermeister erkoren und zwar aus den drei Personen . . . und nur allein begehret, eine Person zu verwandeln und aus dem Räte zu lassen, verhoffen mehr Gutes und Nutzen gemeiner Stadt zu schaffen, und haben nicht ganz einen neuen Rat erkoren, wie die Unterrichtung Ew. Fürstlichen Gnaden geschehen ist. Zum andern Mal haben sie uns angerebet und begehret von uns, ihren angefehten Rat hülffen zu bestätigen, aber uns nie befraget, ob sie tauglich,

<sup>1)</sup> Holstein a. a. D. <sup>2)</sup> cap. XIII. — Bergemann hat Abt. III S. 62 ff. allerdings schon das Meiste abgedruckt, aber doch nicht in genügender Weise; auch lassen die Urkundentexte bei ihm manches zu wünschen übrig. Ich habe deren Wortlaut aus zwei sich ergänzenden Handschriften, so gut es eben anging, in modernisierter Sprache herzustellen versucht. <sup>3)</sup> lat. Konstruktion!

frömmlich und nützlich wären, arm und reich und (aus) gemeiner Stadt, daß also dieselbige Bestätigung nach ihrem Begehre und Ausfah nicht möchte geschehen. Da sagten sie uns unter Augen, sie bedürften der Handwerker nicht darzu, und hießen uns gehen, wo wir hingehöreten und zu schicken hätten. Also, ohne alle Widerrede sind wir abgesehen. Den Sonnabend darnach ist einem jeglichen Geschworenen persönlich vom Herrn Bürgermeister befohlen worden, bei seiner Eidespflicht auf das Rathhaus zu kommen. Da sind wir gehorsamlich alle erschienen. Da hat der Herr Bürgermeister angehoben und gesagt, wessen wir uns besonnen hätten, ob wir ihren Rat wollten helfen bestätigen: so haben wir zu dreien Malen nacheinander gebeten, sie wollten einen Bürgermeister bestätigen, welchen das (!) meiste und größte Teil begehrete, als (wie) vormals Gewohnheit gewesen, und ihnen Macht gegeben, einen Bürgermeister zu wählen auf 5 Personen, welcher ihnen am besten gefiele; es hat uns aber nicht können widerfahren, sondern einen Unwillen auf uns gehabt, daß wir eine Person hinterstellig aus dem Räte ließen, uns den königlichen Brief vorgelesen und ihnen zugeschrieben, welcher doch der gemeinen Stadt zu Nuzze gegeben, und haben viel Ursachen erweisen wollen und erfahren, warum er ausgelassen (außer Acht gelassen) werden sollte. Da haben wir ihm keine Ursach gegeben, sondern gesagt: Man lästet oft einen frommen Viedermann außen, wir wollen's versuchen mit einem neuen, der zu reisen tauglich ist, als uns wohl vonnöten thut. Also hat sich die Sache im Anfang mit dem Mittel, mit schlechten, unbedeckten Worten begriffen, ohne Zulegung (Zusätze), und können Ew. Fürstl. Gnaden wohl vermerken, daß wir nichts Unbilliges vornehmen, und, was wider Recht ist, nicht begehren, verhoffen alleine bei unserm alten Stadtrecht und Bürgerrechte, wie die von kgl. Majestät uns zugelassen sind, zu verbleiben. Darum ist unser demütiges und fleißiges Gebete an Ew. Fürstl. Gnaden, unsern obersten Hauptmann, Ihr wollet unsere alte Gerechtigkeit helfen erhalten und unserm alten Bürgermeister befehlen, den neuen gekorenen Bürgermeister nach Inhalt unserer kgl. Privilegien zu bestätigen, wollen wir gegen Ew. Fürstl. Gnaden als unserm gnädigen Herrn uns williglich und gehorsamlich, als die Billigkeit erfordert, mit hohem Fleiße befinden lassen.

Ältesten und Geschworne aller Gewerke, auch ganze Gemeinde

als Fleischer, Bäcker, Schuster, Tuchmacher, Schneider, Kürschner zc.

Man hatte eben geglaubt im guten Rechte zu handeln, da Wladislaws Privileg wegen der Ratskur ja ausdrücklich die Bestätigung seitens des Oberhauptmanns für unnötig erklärt hätte. — Wie nun der Rat eines Tages auf dem Rathhause beisammen gewesen ist, sind die Ältesten und Geschworenen auch hinaufgekommen und viel gemeines Volk, die haben von dem alten Rat begehret, er sollte den erwählten neuen Bürgermeister bestätigen. Da er aber nicht gewollt, haben die Gemeinältesten zc. getrozet und gepochet und sind auf die alten Ratsherren eingedrungen, und hätte der Teufel gar bald ein greulich Spiel angerichtet, wenn es Gott nicht sonderlich verhütet hätte.<sup>1)</sup> Denn ein Bäcker namens Michel Reufner, welcher Konrad Kessels von Klein-Krauschen Schwester zur Frau gehabt, hatte sich als Wortführer der Verschworenen gebrauchen und vernehmen lassen: wenn der Rat den von ihnen erwählten Bürgermeister nicht annähme, wollte man etliche zum Fenster hinunterstürzen. Darauf hatte der Bürgermeister Hans Maske geantwortet: „Reufner, Ihr redet eben viel.“ „Ja,“ hat dieser

<sup>1)</sup> Das Folgende ist dem Holstein'schen Vorbericht über die Angelegenheit entnommen.

erwidert, „unser sind auch viele,“ und hat die Thüre der Ratsstube geöffnet und auf die Menge der Gewappneten draußen gewiesen. Da bemächtigte sich des Rats Furcht und Schrecken. Der Stadtschreiber Jakob Könischer<sup>1)</sup> hat sich herunter gemacht, wie wenn er daheim etwas vergessen hätte; ein anderer Ratsherr folgte ihm nach, und beide begaben sich nach Liegnitz. Die übrigen haben der Gemeinde die Schlüssel überantwortet, welche den alten Rat nicht allein absetzte, sondern ihm auch das Gelöbniß abnötigte, daß er nichts auf dem Rechtswege gegen sie vornehmen wollte. Die natürliche Folge dieses Auflehns gegen das herzogliche Mandat war eine Citation nach Liegnitz. „Nachdem sich ein irriger Handel,“ schreibt Herzog Friedrich 1517 am Montag nach Galli (19. Oktober) an die Aufständischen, „zwischen dem Räte zu Bunzlau und euch von wegen der Chur begeben, erinnern wir euch einer Tageleistung (Termin) Donnerstag nach Simonis und Judä (29. Oktober) allhier nach Liegnitz zu kommen und Freitag hernach den Handel abzuwarten: so wollen wir jeder Part die Billigkeit lassen widerfahren.“ Auf dieses Schreiben haben die Ältesten und Geschworenen gleichwohl nicht erscheinen wollen, sondern vermeint, die Sache schriftlich auszurichten, unter dem Vorwande, Ihrer fürstl. Gnaden nicht beschwerlich fallen zu wollen, und fleißig gebeten, förderlich zu sein, daß sie bei alter Gerechtigkeit verbleiben möchten, welche ihnen vom Könige, ihrem Erbherren, vergönnet und zugelassen wäre. Dieser entschuldigende Brief wurde einen Tag vor obigem Termine abgesandt. Es half aber nichts; denn endlich mußten sie doch nach Liegnitz ziehen und ahnten gar nicht, wie schlimm die Sache für sie stünde. Wie sie vor den Herzog getreten, sind sie übel empfangen und Aufrührer und Ungehorsame gescholten worden, welche dem Befehle des obersten Hauptmanns zuwider den alten Rat abgesetzt und zu keiner Verhandlung nach Liegnitz hätten erscheinen wollen: sie hätten den Hals verwirkt. Deswegen sind sie ganze acht Tage „bestrickt“ (gefangen gehalten) gewesen, während dessen Friedrich nach Bunzlau auf das Schloß etliche Reiter schickte, die Stadt zu bewahren. Denen hat man Bier und Essen liefern müssen. Endlich verlangte der Herzog, daß man ihm diejenigen ausliefere, welche am meisten zu diesem Zwispalt geheßt hätten; da ist über unsere Bunzlauer große Furcht, Angst und Not gekommen. Indes geht einer unter ihnen, Balten Berger mit Namen, vor Liegnitz auf ein Dorf spazieren und wird allda tot gefunden. Einige behaupteten, er sei ermordet worden, andere hingegen, er habe sich selbst umgebracht. Schließlich haben doch die Gefangenen erlangt, daß ihnen die Todesstrafe in eine Geldbuße verwandelt werde. Darüber sind sie wieder ein wenig froh geworden. Am Donnerstage nach Katharinä (26. November) verpflichteten sie sich durch einen Revers, unwiderruflich jede Strafe tragen zu wollen, die der Oberhauptmann wegen ihres Ungehorsams über sie verhängen würde. Zur Beglaubigung drückte der Rat nebst den Bechen der Fleischer und Schuster sein Insignel auf den Brief. Die Strafe war bitter genug; denn es sollten zuerst 2000 ungarische Gulden in die königliche Kammer gezahlt werden, doch wurde diese Summe noch auf vieles Bitten um den vierten Teil ermäßigt.<sup>2)</sup> Der alte Rat mußte wiedereingesetzt werden, und Hans Maske blieb noch das folgende Jahr (1518) Bürgermeister. Das Strafgeld sollte in zwei Raten, 1000 Gulden zu Pfingsten und der Rest zu Weihnachten 1518, gezahlt werden. Allein es war unmöglich,

<sup>1)</sup> Nebenform: Königischer. <sup>2)</sup> Pol, Breslauer Jahrbücher III, 5 ff. sagt 1500 Dukat; sein ganzer Bericht scheint sich auf Holstein zu stützen.

eine so hohe Summe (etwa 13,500 Mark) aufzubringen, weswegen man die Vermittlung des Landeshauptmanns Konrad von Hoberg zu Zauer, des Ritters Kaspar von Rechenberg auf Klitschdorf und einiger Prälaten nachsuchte, um durch diese eine Milderung oder wenigstens Aufschub zu erhalten. Aber der Herzog ließ sich nicht umstimmen. Am Sonntage nach Frohnleichnam (6. Juni) 1518 schrieb er an die Handwerker und die Gemeinde zu Bunzlau in den bestimmtesten Ausdrücken, ihm das Geld ohne alle Ausflüchte zu bezahlen, wo nicht, werde er sich weiter gegen sie zu verhalten wissen. Zehn Tage später mahnte er noch einmal eindringlich um die erste Rate, ohne von der Verwendung der von Bunzlau gewonnenen geistlichen Vermittler Akt zu nehmen. Da ist denn guter Rat teuer gewesen. Man dachte schon daran, die Stadtdörfer zu verkaufen und mit dem Erlös sich von der Schuldverpflichtung zu befreien, doch fürchtete man, die Erlaubnis dazu würde versagt werden. Doch gelang es den Vertretern der Stadt Breslau und anderen Herren, eine Versöhnung zwischen dem Rate und der Bürgerschaft zu stiften, in Folge deren jeder Bürger zu einem seinem Vermögen entsprechenden Vorschuß herangezogen wurde, so daß einer 30 Gulden, der andere 20, der dritte 15, der vierte 10, der fünfte 6 und so fort leihen mußte. Allein auch dieses Zwangsverfahren erwies sich als nicht ausreichend, sondern man sah sich genötigt, noch anderweitig viel Geld aufzuborgen. Endlich im nächstfolgenden Jahre ist vom Rathause jedem zurückerstattet worden, wieviel er zur Bezahlung der auferlegten Strafe vorgeschossen. Die Gemeinde, welche erst kurz vor Ausbruch der Feindseligkeiten Älteste eingesetzt hatte, unterließ diesen Brauch bis zum Jahre 1551, und für die Zusammenkünfte der Handwerker wurde angeordnet, daß an dieser fortan immer ein Ratsherr teilnehmen sollte.

Der damalige Hofrichter Friedrich von Schellendorf, welcher während der Empörung in Trautenau abwesend gewesen war, wollte von den Strafgebern seine vermeintliche Lantieme haben und richtete deswegen 1518 am 24. März einen ernstlichen Brief an die Bunzlauer, worin er sie aufmerksam machte, daß er in allen Frevelthaten, womit man den Hals verwirkt habe, nach der Gewohnheit, die seine Vorgänger länger als 100 Jahre geübt, nicht leer ausgehen dürfe; er hoffe, daß Ihre fürstl. Gnaden ihn in seinem Anrecht schützen werden. Es wird nicht angegeben, ob man seiner zudringlichen Mahnung entsprochen habe.

Um einem ähnlichen Vorkommnis in Zukunft vorzubeugen, hatte bereits 1517 am Freitag nach Katharina (27. November),<sup>1)</sup> also einen Tag nach Ausstellung des Reverses, Herzog Friedrich einen Vergleich zwischen dem Rate und den Geschworenen wegen der Ratswahl gemacht. Er urkundet, daß er die irrigen Gebrechen, die der Chur halben gewesen, beigelegt habe, in Vollmacht aller Gewerke und der ganzen Gemeinde, „da die Ältesten und Geschworenen als Matthes Anders, Barthel Spiß, Barthel Kullmann, Merten Schaffrath (Schaffenrott), Andreas Heinisch, Adam Hohut, Hans Baumann, Merten Weickert, Michel Trener, Lorenz Starcke, Andreas Alischer, Hans Rotenberg, Balten Sturm und Hans Brüchtiger vor ihn beweislich mit Brief und Siegel gebracht und ihm zugetragen haben, daß alle Gewerke und die ganze Gemeinde egl. Majestät Eid und Pflicht thun sollten, und alsdann bei denselben Eiden, die sie gethan, sollen sie geloben, dem Rate zu Bunzlau, dem jetzigen oder künftigen, anstatt des Königs,

<sup>1)</sup> Bergemann a. a. D. S. 66 beweist wieder seine Unzuverlässigkeit, indem er das Datum ein Jahr später setzt, allen Handschriften und den D. N. (Priv.) zuwider.

gehorsam zu sein, und soll hinfort kein Handwerk oder Beche noch die Gemeine Morgensprachen oder andere Versammlungen halten, es sei denn, daß sie solches dem Räte vorher ansagen, damit dieser anhöre, welche Ratschläge und Beschlüsse gefaßt würden. Der alte Rat soll forthin samt den Schöppen einen neuen Rat kiesen, und wie derselbige geforen wird, dabei soll es bleiben. Es soll kein Geschworener oder Ältester zu der Chur kommen, es sei denn, daß sie der Rat dazu auffordern ließe; der alte Rat soll den neuen zu bestätigen Macht haben. Fremde, die Bürgerrecht erlangen wollen, haben dem Räte zu geloben, ihm anstatt kgl. Majestät gehorsam zu sein. Auch sollen dieses Jahr, die weil sich die Chur über die gewöhnliche Zeit verzogen, die Ratsherren bleiben, wie sie das vergangene Jahr zu Räte geseßen, und die Rechenschaft, wie sonst die Gewohnheit gewesen, ablegen. Es soll eine Part gegen die andere insgemein und insonderheit der geschenehen Zwietracht und Uneinigkeit im Argen nicht gedenken . . . . . Dabei sind gewesen der edle und gestrenge Konrad von Hoberg, Ritter auf Fürstenstein, der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer Hauptmann, die ehrenfesten Christoph Schweinicz von Seifersdorf, Hauptmann zu Liegnitz, Hans Busewoy, Hofrichter, Albrecht Bod von Röchlich<sup>1)</sup> und der Burggraf Martin Promnitz. So ward unserm Schreiber Martin Hoffmann dieser Brief befohlen.“

Der Eid, den jeder Mitbürger oder in die Bürgerschaft Aufzunehmende zu leisten hatte, lautete: Wir schwören und geloben dem Durchlauchtigsten, Hochgebornen Fürsten und Herren N. N.<sup>2)</sup> König in Ungarn und Böhmen, obersten Herzog in Schlesien, als Könige zu Pöhmen, unserm natürlichen Erbherren, getreu und gewehr zu sein, Sr. königl. Majestät Bestes zu trachten und sein Arges zu vermeiden, als uns Gott helfe. Wir geloben auch dem ehrsamem Räte dieser Stadt Bunzlau, anstatt königl. Majestät unsers allergnädigsten Erbherren, getreu und gehorsam zu sein und uns nach ihnen zu richten und zu halten.

Mit dem obigen Vergleiche ließ man es aber nicht bewenden, sondern aus Besorgnis, daß die Schuld sich noch an den Nachkommen rächen könne, beehrte man vom Herzoge eine Ehrenerklärung, die dieser auch 1518 am Sonnabend nach Hedwigis (16. Oktober) erteilte und worin er erklärte, daß weder der Gemeine noch deren Kindern der Ungehorsam bei jedermänniglich unaufrücklich und zu keinem Nachteil gereichen solle; auch wolle er sie kraft seines Briefes vor jedem Nachteil, der ihr und ihren Nachkommen daraus erwachsen möchte, schützen.

Allein es dauerte noch fünf Jahre, ehe das gegenseitige Vertrauen wiederhergestellt war, und es bedurfte erst eines gerichtlichen Erkenntnisses, um gutes Einvernehmen herbeizuführen. Das geschah durch Urkunde vom Montag nach Reminiscere (2. März) 1523:

Ich Hans Teckler, die Zeit Erbvogt wegen der Stadt Bunzlau, Barthel Schreckstein, Christoph Gerstmann, Hans Kober, Hans Pohl, Werten Ender, Kaspar Greber und Matthes Beer, geschworene Schöppen daselbst, bekennen, daß vor uns in dem gehegten Dinge gestanden hat ein ehrbarer Rat der Stadt Bunzlau und hat vorgebracht die Ältesten und Geschworenen aller Bechen und der Gemeinde und haben sie bei ihren Eiden, die königl. Majestät ihrem natürlichen Erbherren und gemeiner Stadt Bunzlau gethan, erinnert um ein Bekenntnis der Wahrheit, ob ihnen etwas bewußt sei, das

<sup>1)</sup> Ein Albrecht Bod von Hermsdorf und Röchlich war um 1539 Hauptmann auf dem Gröbberge und im Goldberger Weichbilde. <sup>2)</sup> Im Texte steht anachronistisch Rudolf (II. 1575—1612).

zwischen ihnen, gemeiner Stadt und einem Räte, hielte, das zu Zwietracht und Uneinigkeit sich zöge oder sich ziehen möchte, oder ob ihnen bewußt, daß ein Rat der Stadt Bunzlau etwas hinter ihrem Wissen und Willen gehandelt hätte, daß ihnen und gemeiner Stadt zu Schaden oder Nachteil geraten könnte, wäre oder kommen möchte, daraus zwischen ihnen irgend ein Widerwille erwachsen oder entstehen möchte. Da haben dieselben Ältesten und Geschworenen aller Zechen und der Gemeine bei ihren Eiden bekant, daß ihnen bewußt, daß sich ein ehrbarer Rat . . ., so gewesen und jetzund sei, gemeiner Stadt gegenüber in ihren (!) Räten und sonst wie guten, frommen Biederleuten ziemet und gebühret, gehalten habe, und wüßten nicht, daß etwas zwischen ihnen und einem ehrbaren Räte sich enthielte, das zu Zwietracht dienete oder dienen möchte, oder irgend eine Zwietracht und Uneinigkeit zwischen ihnen wäre; sondern sie wären mit ihm in guter Einigkeit und wollten ihm helfen und raten in allen billigen und ziemlichen Sachen, wie guten, frommen Leuten gehöret und gebühret. — Damit entbunden sie ihren Eid, und E. E. Rat ließ fragen, ob solch' Bekenntnis Kraft und Macht hätte, oder was darum recht wäre. Gab Urteil und Recht, dieweil die Ältesten, Geschworenen und Handwerker und die der Gemeinde allda stünden, und bekantten bei ihren Eiden, soviel ihnen bewußt, habe dasselbige Bekenntnis Kraft und Macht von Rechts wegen zu Urkund mit unserm der Stadt Schöppen anhangendem Inseigel befestiget etc.

Holstein schließt sein 13. Kapitel mit dem frommen Wunsche:

*Exulet urbe sua longe laribusque domoque.*

*Qui cupit in sese cives dira arma parare! 1)*

d. h. Möge weit weg von seiner Stadt, Herd und Heim verbannt bleiben, wer wünscht, daß Bürger gegen einander die grausen Waffen lehren! — Daß noch vor endgültiger Beilegung des Konflikts Annäherungen zwischen den Innungen und der städtischen Behörde stattgefunden haben müssen, dürfte man aus nachstehender Erklärung entnehmen. Am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt (21. August) 1521 bekennen nämlich die Ältesten und geschworenen Handwerksmeister aller Zechen von Bunzlau, daß sie in die Verträge einwilligen, welche der König, die Fürsten, Herren und alle Stände dem Münzbriefe nach beschlossen hätten, also daß Groschen für Groschen zu je 12 Heller im Kauf und Verkauf sollen genommen werden. Sie ermächtigen darum den Bürgermeister und die Ratmanne, diesen ihren Beschluß zu ratifizieren. Der unter reponierten Altentücken aufgefundenen papiernen Urkunde war das Siegel der Fleischerinnung mit grünem Wachs aufgedrückt, das leider abgesprungen ist.

Da der Gewerke so häufig gedacht wurde, so möchte es angebracht sein, die bereits begonnenen Mitteilungen aus den alten Meisterverzeichnissen bis zum Jahre 1523 fortzusetzen; man wird darin den oder jenen bekantten Namen wiederfinden. Auf den schon angeführten Kürschnermeister Hans Gerber († 1525) folgen 2): Hans Schneyder, Hans Tschirtner, Christoph Boitt, Hans Andres, Michael Teckler,

1) „Homerus“ schreibt er dazu; es ist freie Übersehung von Ilias IX, 63:

*ἀφρήτωρ, ἀδέμωτος, ἀρέστιός ἐστιν ἐκείνος,*

*ὅς πολέμου ἔραται ἐπιδημίον, οἰκνύοντος.*

2) Das Meisterbuch enthält im Eingange die Notiz, am 17. Februar 1580 habe Hans Lange, Glöckner und Kirchenbedienter zu Bunzlau, den Kürschnern ein Buch und Register binden lassen zu einem Gedächtnis, so lange die löbliche Zechen bestehe, und es dieser am 25. März überantwortet. Die Handschrift trägt auf dem lederen Einbände Jahrzahl und Namen des Gebers.

Lorenz Scholz, Barthel Schreckstein († 1546), Merten Beckesser, Hans Neumann, ... Lefwiz, Merten Schabenstein, Hans Borman, Barthel Kömmerligt, Valten Storm, Nik. Lange, Georg Winter, Kaspar Greber († 1533), Merten Knolle (beide 1513 Meister geworden), Valten Byede, Georg Seydel (Meister 1514), Matthes Wasserbrodt, Michael Burckhart, Amandus Magnus, Georg Scholz, Hans Teckler, Jakob Scholz, Jakob Andres, Hans Witwer. — Weit vollständiger sind „die Meister der Tuchmachmer (!) zum Bonnhel“ in dem „Registrum pannificum secundum ordinem sedencium (!) pro primo“<sup>1)</sup>: Nik. Knappe, Hans Behr, Merten Weyckert, Nik. Feyge, Kaspar Scholz, Kaspar Scheffer, Christoph Gerstmann, Michael Lange, Barthel Gerstmann, Merten Seyler, Merten Voß (bei den letzten beiden steht 1502), Pitter-Michel, Donat Rymant, Barthel Wolff (1508), Hans Daniel, Kaspar Fischer, Georg Streubel (1510), Hans Kune (1511), Maternus Schneydernickel, Hans Starcke (1512), Merten Kreuschener, Hans Scholz, Barthel Lyndener, Georg Menzel, Hans Neubart, Hans Baumgart, Barthel Scheubel, (sämtlich 1513 Meister geworden), Nik. Libalt (1514), Pitter-Menzel, Jak. Schubart, Franz Ruthor (1516), Matthis Kune, Anton Olbricht, Valten Altmann, Anton Hayne, Franz Konradt, Matthes Heynzel (1517), Fabian Byrichyn, Andreas Schumann, Hans Schneyder, Hans Scholz, Radwizer, Nik. Hayne. (Die letzten fünf haben 1520 Meisterrecht erlangt; wahrscheinlich ist wegen der bürgerlichen Unruhen in der Zwischenzeit eben kein Quartal abgehalten worden.) Merten Drescher, Matthes Bernerth von Hirschberg, Hans Knappe, Michael Flanz, Hans Alischer, Matthes Kyffelich (1521), Hans Jungehans, Achatius Daniel, Merten Boith, Georg Sauer, Hans Hanewalt, Kaspar Scholz, Andreas Teckler, Simon Hanewalt, Kaspar Hofsteyn. (Bei den letztgenannten ist die Jahrzahl verblichen; mutmaßlich heißt sie erst 1525, also wieder ein langer Zeitraum, bevor neue Meister proklamiert wurden!)

Im Anschluß an den oben erwähnten Vorschlag, die Stadtdörfer zur Deckung des Strafgebdes zu verkaufen, möchte ich schon hier einen Nachweis zur Sprache bringen, welchen die Stadt Bunzlau 1550 nach Prag einsandte; er steht in der bereits citierten Handschrift „Urbariensachen.“ Die Bunzlauer versichern darin zunächst, daß der Stadt Aussetzung und die alten Gnadenbriefe von Kaisern und Königen in den böhmischen Kriegen bei der zweimaligen Heimsuchung durch das Heer der Taboriten samt den andern Vorrechten und Registern verloren gegangen seien, wie es auch der Brief Kaiser Albrechts II bezeuge. Über die Gerichtsbarkeit, Mühlen, Äcker, Teiche, Zinsen habe kein ordentliches Register existiert, bis die Stadt wieder aufgebaut und zu Vermögen gelangt sei. Von der Mühle am Bober wird gesagt: Sie liegt nahe bei der Stadt und wird mit der Vorstadt Zäunen, welche sich viel weiter hinaus erstreckt, begriffen, hat vor 100 und mehr Jahren zu der Stadt und deren Gericht und Erbvogtei gehört, ist als Stadtgut betrachtet und an Nik. Berwyg, später an Nik. Schillig, Mitbürger allhier, in bedrängter Zeit (vergl. S. 103) verpfändet worden, um die Schuldberschreibung an die Hussiten einzulösen. Nachdem die Stadt diese Mühle wieder an sich gebracht, „ist die jährliche Nutzung davon aufs Rathhaus gefallen und berechnet worden,“ wie im beiliegenden Register zu finden. „Solche Mühle ist bei Menschen- gedenken und noch heute für gemeiner Stadt Bunzlau Erbgut gehalten worden, und

<sup>1)</sup> Die ersten Seiten dieses Meisterbuches sind wegen verblaster Schrift nicht leicht zu lesen, weshalb ich nicht die Richtigkeit aller aufgezählten Namen verbürgen kann.

daß dieselbe mit der Stadt anfänglich auch erbaut worden sei, ist glaubwürdig anzunehmen, weil die Stadt sonst gar keine andere Mühle außerhalb der Mauer hat.“<sup>1)</sup> Daß die Äcker und Feldstücke um die Stadt zu derselben von alters her gehört haben, wird durch einen „Sagbrief“ (nicht näher bezeichnet) und durch ein altes Register (Census ortorum, agrorum et mansorum civitatis Bolesl. 1455) zu beweisen gesucht. Daß solche Güter alte Erbgüter und vor dem Stadtrichter verkauft seien, bewiesen die beifolgenden Schöppenbriefe, worin sie immer „Erbe“ genannt würden. Vermutlich seien diese gleichzeitig mit der Stadt ausgelegt, wie der Augenschein lehre, da die Äcker ringsumher bis an den Bober, sowie die Stadtgründe, im Kreise lägen mit aufgeworfenen Gräben und Rainen, von den Landesgütern abgesondert. Auch wären dieselben in Zinsbriefen, deren man viele hundert vorlegen könnte, zu geistlichen Stiftungen als der Stadt Bunzlau Erbgüter verpfändet worden, was ja nicht hätte geschehen können, wenn etwas davon zum Lande gehörig; auch würde die Ritterschaft und die Hauptleute es nicht ruhig angesehen haben, wenn ihnen dadurch im Einkommen und den Gerechtigkeiten Abbruch geschehen wäre. Zudem besitze der Bischof von Breslau auf solchen Gütern jährliche Zehnten (decimas), welche allemal unter Mitwirkung des Stadtgerichts wären eingemahnt worden.

Anlangend den Gröbel (die beiden „Forbrige Gröben“) wird ein Brief vom Jahre 1406, ausgestellt von Johann von Leuchtenberg, Cruschina genannt, Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer (1404—1407), eingesandt und weiter auf die schon (S. 46) von mir mitgeteilte Urkunde König Georgs vom Jahre 1463 hingewiesen. — Die Zehne, heißt es dann, ist ein Birkenbusch und gemeiner Stadt Viehtrift und Weide (also die schon im 14. Jahrhundert erwähnte, pascua pecorum), und hat immer zur Stadt gehört, da diese sonst außerhalb mit keiner Viehtrift versehen ist. Es hat auch die Stadt vor alters gar kein anderes Gehölz bei der Stadt gehabt als dieses „Gehecke“, welches sie jährlich stückweise verkauft und die Nutzung davon aufs Rathhaus genommen; das bezeugten die alten Register. Die Teichlein, welche die Stadt gegenwärtig habe, seien von den Mitbürgern auf ihren Feldern und Erbgütern angelegt und vor dem Stadtrechte erblich verkauft worden.

Von den Gründen, welche Bunzlau veranlaßt haben, 1550 von der Zugehörigkeit seiner Stadtgüter den Beweis anzutreten, wird am geeigneten Orte gehandelt werden. Ich muß nur noch mein Bedauern darüber aussprechen, daß die der Eingabe beigegebenen Urkunden und Register für unsere Zwecke somit verloren gegangen zu sein scheinen. Ob dieselben in Prag noch vorhanden sein mögen, dürfte nur eine Erkundigung an Ort und Stelle feststellen lassen. Sollte mich der Weg wieder einmal nach der böhmischen Hauptstadt führen, so werde ich das bei früherer Anwesenheit Versäumte nachzuholen und unsere Kenntnisse von Bunzlaus Vorgeschichte zu vervollständigen suchen. — Aus dem Löwenberger Ortelsbuche wäre noch mitzuteilen, daß 1519 am 12. Juli der Bunzlauer Stadtschreiber Jakob Könischer als Bevollmächtigter des Kaspar Mölbach klagt wegen zweier „Gärten in der Lochgasse,“ gelegen zwischen Tammo Seidlitz<sup>2)</sup> und der Frau

<sup>1)</sup> Ein eingehaltener Zettel, als „Dr. Carthesi Handschrift“ bezeichnet, sagt: Die große Mühle am Bober liegt in Bäumen, der Stadt vor 100 und mehr Jahren gehörig, ist laut eines kassierten pergamentenen Briefes von der Stadt etwa versetzt worden, und hat die Stadt außer dieser keine andere Mühle außerhalb der Mauern. Weiteren Bescheid können wir nicht wissen, demnach uns durch Feuer alle Schriften verdorben. <sup>2)</sup> Verwandter der Helmeser?

Hoppener einerseits, Martin Sygmond und Peter Scholtz (ein Sohn des Fehders Anselm?) andererseits.<sup>1)</sup> Diese Notiz enthält die erste Straßenbezeichnung von Bunzlau, welche dann später zur Lohegasse umgewandelt worden ist; die ältere Benennung ist wohl erklärlicher, wie die spätere. — 1520 am Freitage nach Allerheiligen (2. November) urkundete Heinrich Scheuzlich, Erbvogt zu Bunzlau, mit seinen Schöppen, Hans Maßke, Christoph Gerstmann, Martin Sigmund, Hans Kober, Martin Ender, Hans Pol und Adam Hohut, daß die Verweser des Hospitals zu Löwenberg dem Hans Bottener zum Ankaufe des städtischen Lehnguts in Groß-Rackwitz 200 ungarische Gulden vorgestreckt hätten, wofür sein Schwiegervater Hans Teichler gut gesagt.<sup>2)</sup>

Ehe Holstein „Von der Reformation der Religion zu Bunzlau“ handelt, giebt er uns noch zwei merkwürdige Vorfälle und im 16. Kapitel einen Gewalttact gegen einen Geistlichen zum besten. In Ermangelung besseren Stoffes, den Zeitraum auszufüllen, und auch deshalb, weil die beiden Geschichten durch gelegentliche Notizen Bedeutung erhalten, erzähle ich dieselben nach dem Wortlaut wieder:

Um das Jahr 1519 ist ein Kaplan allhier um den Graben vorm Oberthor spazieren gegangen, da begegnet ihm eine von Hans Behrs Mägden mit einer Radwer, darauf sie eine Bürde Gras fährt. Er will sich eine Kurzweil erlauben, hebt den einen Fuß auf, in der Absicht, die Last herunterzustößen, versieht es aber und fällt selber um. Da schießt ihm plötzlich das Messer aus der Scheide, worauf er beim Fallen geraten und tot geblieben ist. Er liegt nicht weit von der Sakristei begraben, und auf seinem Grabsteine ist ein Kelch ausgehauen.<sup>3)</sup> — Dergleichen Unfälle und ihre Ursachen vergißt ein Chronikenschreiber nicht zu verzeichnen, zumal wenn, wie hier, der Verunglückte eine distinguierte Person vorstellt. Noch tragikomischer muß uns der folgende Bericht anmuten von der Rake, so einen Altaristen ermordet: „Es hat mir (schreibt Herr Martin Gerlach in seinen Verzeichnissen) Magister Martinus Tscherning gesagt, er hätte von seinem seligen Vater, der Anno 1530 verschieden, fast im hundertsten Jahre seines Alters, gehört, daß das Altaristenhaus nächst dem Pfarrhose erstlich ein Bierhof<sup>4)</sup> gewesen sei, wie man denn auch vor alters im Pfarrhose den Wein geschenkt hat, ehe der Wein(Stadt)keller ist erbaut worden. Nachdem das Haus aber zur Geistlichkeit gewandt, haben anfänglich zwei Altaristen in einer Stube bei einander gewohnt; der eine hat eine Rake gern um sich gehabt, welche aber der andere nicht wohl hat leiden können. Es trägt sich aber zu, daß der eine Altarist, der Rakensfreund, vor die Stadt spazieren geht, indes gedenkt der andere, ihr Feind, er wolle also mit ihr umgehen, daß sie forthin nicht mehr sonderlich begehren möchte in die Stube zu kommen. Er schließt die Thüre fest zu, nimmt einen Stecken und schlägt damit auf die Rake zu; die läuft hin und wieder, springt von einer Wand zur anderen, daß auch die Bilder und Briefe von der Wand zur Erde fallen. Da sie endlich sieht, daß bei ihrem Verfolger keines Aufhörens sei, springt sie ihm an den Hals, daß er niederfällt und stirbt. Als nun der andere Altarist wiederum heimkommt, muß er die Stube mit Macht eröffnen

<sup>1)</sup> f. 169a. <sup>2)</sup> Löwenberger Urkunden Nr. 284. <sup>3)</sup> Jetzt nicht mehr vorhanden; vergl. den Grabstein des Pfarrers J. H. in Schönfeld. — Übrigens wurde dort 1519 eine neue Glocke gegossen, welche die übliche Inschrift trägt: O rex glorie, veni cum pace. <sup>4)</sup> Auch in Görlitz wurde auf dem Pfarrhose Bier geschenkt. — Die Kapläne hatten freien Tisch im Pfarrhause und bezogen Einkünfte von Tausen, Trauungen, Begräbnissen, Seelenmessen u., während der Prediger von den „Zugängen des Predigtstuhls“ erhalten wurde.

und findet allda seinen Stubengenossen jämmerlich auf der Erde tot liegen und das Blut um ihn her schwimmen und sieht sonst niemanden denn die Kage. Die ist der bösen Würmer eine, aber sonder Zweifel der leidige Teufel selbst gewesen.“ Diese Geschichte erinnere ich mich in den verschiedensten Gegenden der Provinz, wenn auch nicht auf Bunzlau lokalisiert, von ganz ernsthaften Leuten vernommen zu haben; unglaublich ist es keineswegs, daß das geängstigte Tier zu dem verzweifeltsten Mittel gegriffen habe; die abergläubische Zeit witterte natürlich gleich den leibhaftigen Gottseibeius. — Von topographischer Wichtigkeit ist Holsteins Angabe über die ehemalige Bestimmung des Altaristenhauses; die eine Handschrift fügt noch ergänzend hinzu, daß die Altaristenstube dort gelegen habe, wo zur Zeit des Schreibers „des Herrn Doktors Badestube“ war hingebaut worden; letztere könnte doch nur auf der Badergasse bestanden haben. — Der am Anfange erwähnte Martin Gerlach ist zweifelsohne der Kaplan dieses Namens, welcher von 1543—53 hier amtiert hat und später in Ottendorf und im Sorauischen Pastor gewesen ist; von seinen Aufzeichnungen hat sich nichts mehr entdecken lassen. Auch über die Persönlichkeit des Mag. Martin Tscherning habe ich nichts Besonderes in Erfahrung bringen können. Ein Verwandter dieses Mannes, unser Dichter Andreas Tscherning, läßt sich über ihn in einem Gedichte an Johann T., Amtmann auf dem Gröbützberge, so vernehmen:

Daß ich zur Wissenschaft so große Lust gewann,  
Dazu hat Eure Gunst, Herr Better, viel gethan  
Und unsers Ahnen Ruhm, dem Luther weiland Ehre  
Vor vielen andern gab umb seiner Kunst und Lehre,  
Die großen Nuß geschafft, indem so manche Stadt  
Des Wortes Klarheit ihm nächst Gott zu danken hat.

Die verschiedensten Anfragen an Spezialforscher für das Leben des Reformators haben zu keinem Resultate über den fraglichen Magister geführt; in der Wittenberger Universitätsmatrikel steht dessen Name nicht. Dagegen war 1548—52 ein M. M. Tschernack Archidiaconus in Crossen. Vermutlich ist die Familie T. aus Neuhaus bei Heiligensee, wo ihre Mitglieder bis etwa 1500 nachweisbar sind, erst nach Bunzlau eingewandert, da Vertreter derselben in den älteren Ratsverzeichnissen noch nicht erscheinen, während sie später so oft darin genannt werden.

Im Jahre 1523 passierte der Tumult gegen den Bunzlauer Präcentor Jakob Steinbrecher.<sup>1)</sup> Die Veranlassung dazu war diese gewesen. Eine Witwe, der schon häufig genannten Familie Toffel<sup>2)</sup> angehörig, hatte den fälligen Kirchenzins nicht rechtzeitig abgeliefert, weshalb sie unter der üblichen Ceremonie — ein Lichtchen wurde zur Kanzel heruntergeworfen — in der Kirche in den Bann gethan wurde. Wir haben am Ausgange des 15. Jahrhunderts gesehen, daß das damals eine beliebte Methode gewesen ist, um auf die säumigen Zahler einzuwirken. Man pflegte auch beim Gottesdienste einiges zu unterlassen, um damit anzudeuten, daß man mit seiner Gemeinde nicht ganz zufrieden wäre. So hatte denn auch 1523 die Bunzlauer Geistlichkeit am Himmelfahrtstage die gewohnte theatralische Schau<sup>3)</sup> nicht in Scene gesetzt. Das machte bei der Bürgerschaft böses Blut. Als besonders aufgeregt werden ein Tuch-

<sup>1)</sup> Holstein cap. XVI. <sup>2)</sup> Bergemann a. a. O. S. 68 nennt sie Barbara Töspel! <sup>3)</sup> Man pflegte ein Christusbild in eine Öffnung an der Kirchendecke hinaufzuziehen und hinterher eine Teufelsfigur herniederfallen zu lassen, an der dann die liebe Jugend ihren Mutwillen ausließ.

macher Holstein,<sup>1)</sup> ein gewisser Kämmerling und Jakob Scholkes Söhne bezeichnet. Nachdem sie in einem Bierhause ihrem Unwillen in Worten Luft gemacht, begaben sie sich vor des Präcentors Haus, polterten, schrieten, fluchten und sagten, sie wären lose Pfaffen, daß sie den Herrgott nicht hätten gen Himmel fahren lassen, und stießen die Thüre gewaltsam ein. Von dem Toben erweckt stürzt der Präcentor und sein Bruder Johannes, der ebenfalls Priester war, heraus, schlagen mit Schwertern auf die trunkenen Tumultuanten ein und jagen sie in die Flucht. Herr Johannes eilt dem Holstein noch nach, holt ihn auf der Obergasse, wie er gerade über eine Wagendeichsel schreiten will, ein und verletzt ihn bedenklich an den Waden. Der Verwundete schleppt sich noch bis zur Hundegasse, fällt aber an seiner Hausthür vor Blutverlust nieder und stirbt. Die anderen Ruhestörer verschwanden aus Bunzlau und ließen sich nicht mehr blicken. Jakob Steinbrecher aber stellte sich dem Domkapitel in Breslau, um sich wegen seiner Handlungsweise zu rechtfertigen. Da ihn aber auch der hiesige Hofrichter zur Strafe ziehen wollte, begab er sich heimlich weg, wurde Kaplan in Lützen, heiratete später und hinterließ einen Sohn, Jonas, welcher in Bunzlau als Bäcker gestorben ist.<sup>2)</sup> Ein Sohn des Entleibten, Gregor Holstein, Tuchmacher in Reisse, gestand später, er habe aus Rache für seines Vaters Tod einen Zündknoten in des Präcentors Haus gelegt, aber in Erwägung, daß daraus der Stadt Schaden erwachsen könne, denselben wieder fortgenommen. — Eines Kommentars bedarf die ganze Erzählung nicht. Da der Vorfall und die erste evangelische Predigt in der Bunzlauer Pfarrkirche gerade nur ein Jahr auseinander liegen, so fühlt man sich versucht, beide Begebenheiten als eine Ursache und Wirkung in Zusammenhang zu bringen. Jedenfalls hätte ohne derartige Vorkommnisse, welche die wankende Achtung vor der Geistlichkeit noch mehr erschütterten, die Reformation bei uns nicht so verhältnismäßig früh Eingang gefunden.

Der Geschichte ihrer Einführung in Bunzlau bin ich genötigt einige einleitende Worte vorauszuschicken, ohne jedoch in die stehende Gewohnheit der Chronisten verfallen zu wollen, die da glauben, ihren Lesern den ganzen Entwicklungsgang der reformatorischen Bewegung aufzuzählen zu müssen. Um mich vor konfessioneller Parteilichkeit zu bewahren, halte ich es für angebracht, auch einmal die Ursachen zur Kirchentrennung einem katholischen Berichterstatter, dem Magister Johannes Haß<sup>3)</sup> von Görlitz, woher wir ja auch zwei protestantische Geistliche, darunter den Rothbart, bekommen haben, nachzu-

<sup>1)</sup> Im Meisterbuche steht sein Name nicht. <sup>2)</sup> Letztere Angabe Holsteins stimmt mit Erbsch. f. 93a: 1602 den 15. November ist zwischen Jonas St., Kaspar Preibisch als Gemahl der Tochter Dorothea, Herrn Andreas Bommer, Pfarrer in Tillendorf, als Gemahl der Ursula, Michel Frenzel als Gemahl der Barbara, Elias und Elisabeth Steinbrecher Erbschichtung gehalten worden. Derzufolge besaß der Vater ein Haus auf der Zollstraße, 2 Brotbänke und hatte nach Abzug der Schulden 632 Thlr. baar. — Da Holstein den Jonas gewesenen Bürger nennt, und dieser 1604 (f. 116a) als † bezeichnet wird, so haben wir an dieser Jahrzahl 1604 wieder einen Anhaltspunkt für die Abfassung bezw. Redaktion seiner Chronik, desgl. aus der Schlussnotiz des 16. Kap., wo es heißt, daß des Präcentors Haus zuvor ein Malzhaus gewesen sei, zu dem Hause gehörig, „da ist das Capellan-Haus und Balthasar Preibisches Haus ist;“ letzterer wohnte 1602—13 auf der Nikolaistraße. — Mit einem Jakob Steinbrecher eröffnet übrigens Holstein sein Verzeichnis der Schulmeister und ihrer Kollegen. Als Präcentor stand er dem Stijtschor vor, welches eine angesehene Familie aus Lauban soll gestiftet haben. Die Jahrzahl der Erbauung (1521) ist am südlichen Gewölbe des Orgelchors zu lesen. <sup>3)</sup> Script. rer. Lus. IV, 6 ff. „Von der lutherischen Lehre, die das Evangelium zum Dedmantel ist genannt worden.“ — Übrigens war Haß vorübergehend in Bunzlau, wohin er am Tage Sirti (6. August) 1521 wegen der in Görlitz herrschenden Pest mit seinen Angehörigen verzogen war.

erzählen. „Anno 1509,“ heißt es da, „ist allhier gestanden eine römische Gnade, durch die deutschen Herren in Liesland, zu Widerstand der Ungläubigen, ausgebracht, und durch Joh. Tezel, einen Mönch Predigerordens, geführt worden; war seines Leibes ein großer, starker Mann, seiner Sprache beredt und sehr kühn, ziemlich gelehrt und seines Lebens alsobin,<sup>1)</sup> hat solche Gratien durch deutsche Nation aufs Geld treulich gepredigt, daß sich alle Welt geschreit, etwas dawider zu reden: Er wäre mehr denn die Mutter Gottes zur Vergebung und Behaltung der Sünde. Sobald der Pfennig ins Becken geworfen und klänge, sobald wäre die Seele, dafür er geleyet, gen Himmel. Er wäre ein Kezermeister, alle, die wider seine Predigt und den Ablass redeten, denen wollte er die Köpfe abreißen lassen und so blutig in die Hölle verstoßen, die Kezer brennen lassen, daß der Rauch über die Mauern ausschlagen sollte, und der „torstigen“ (überkühnen) und unzweifelhaft unchristlichen Worte überaus viel, wie die sagen, die ihn mehr, denn ich, gehört haben . . . Solches Vornehmen (Treiben) Bruder Tezels und seine „torstigen“ Predigten, daß er so frech und um des Geldes willen die Indulgentien (Ablass) aufgemußt, haben viel Leuten übelgefallen, darum sie auch dawider geschrieben und gepredigt. Sonderlich ein schwarzer Mönch Augustinerordens zu Wittenberg, Martinus Luther, ein fast kühner und viel gelehrterer Mönch, denn Tezel.“ Was Haß weiter sagt, ist parteilich gefärbt und kann wegbleiben, da es nur schildert, wie Luther, nachdem er „erstlich mit einem Scheine des Glimpfs“ wider Tezels Gebahren geschrieben, auf dem eingeschlagenen Wege immer weiter gegangen sei und das Papsttum und seine Lehre als „menschlichen Tand“ verworfen habe. — Eine andere Beurteilung Luthers von einem katholischen Zeitgenossen findet sich in Westermanns Monatsheften 1862. — Die Lehre vom Ablass,<sup>2)</sup> wonach der Mensch durch das äußerlichste aller äußerlichen Werke, durch Bezahlung, eine Sünde loswerden konnte ohne jede innere Beteiligung, stellte das Extrem dar, das sich in der herrschenden Kirchenpraxis gebildet hatte, und wenn Luther dagegen auftrat, so that er es nicht bloß, weil ihn die unwürdige Prellerei und das schamlose Auftreten der Ablasskrämer empörte, sondern weil die Sache seiner Anschauung über die Rechtfertigung durch den Glauben und die Gnadenwahl widersprach. — In der alten Kirche hatte die Ablasslehre und Praxis nichts Anstößiges; man glaubte, daß sittliche Reue die Hauptsache sei, aber man hatte den verfänglichen Zusatz gemacht, daß äußere Zeichen der Buße Gott wohlgefällig seien. Von diesen konnte man sich später durch Geldleistungen entbinden, die aber nicht die Sünde lösten, sondern nur an die innere Sinnesänderung erinnern sollten. Schließlich kam eine förmliche Taxordnung für den Loskauf aller erdenklichen Sünden auf. In Tezels Instruktion war Sodomiterei mit 12 Dukaten veranschlagt, Kirchenraub kostete 9, Totschlag 7, Hexerei 6, Eltern- und Geschwistermord 4 Dukaten.

<sup>1)</sup> Das ist eben noch sehr milde gesagt; man vergleiche bloß darüber, was in Pöls Jahrbüchern III, 7 berichtet wird. Dort heißt es auch, man habe ihm in seiner Vaterstadt Pirna ein Epitaphium gesetzt, wie er rücklings auf einer Sau reite und ihren Schwanz statt des Zaumes in den Händen halte. <sup>2)</sup> Wegen der Namen der Bischofsitze in dem S. 73 publizierten Ablassbriefe schreibt mir Herr Stadtarchivar Dr. G. Grotefend in Frankfurt a. M.: Idientinus = Idrontinus = Hydruntinus (Otranto); Weglensis = Urgelensis (Urgel in Spanien); Monallus civitatis Castellorum = Monaldus civitatis Castellani = Civita Castellana am Soracte; Olivensis dürfte Olorensis (Oloron) zu lesen sein; Matisconensis bezieht sich auf Macon in Frankreich, Triritanus = Turritanus auf Sassari (Turris in Libysonis) Sardinien, Rocrontius = Botontinus auf Bitonto in Terra di Bari. Durch diese dankenswerte Eröffnung ist also der Text wesentlich verbessert.

Seit Innocenz VIII († 1492) konnte man sich selbst vom Fegefeuer loskaufen, und ein Kämmerer dieses Papstes änderte in blasphemischer Weise den bekannten Spruch in: „Gott will nicht den Tod des Sünders, sondern, daß er zahle und lebe.“<sup>1)</sup> Unser Holstein sah noch solche Ablassbriefe, die in Bunzlau verkauft worden waren, und teilt zwei davon mit, die die Großmutter eines gewissen Hans Seidel — seine Witwe hielt am 9. April 1607 Erteilung mit ihren 4 Kindern<sup>2)</sup> — besessen hatte. Da eine vollständige Wiedergabe derselben zuviel Raum beanspruchen würde, so beschränke ich mich auf das Wesentlichste darin:

Universis praesentes literas inspecturis pateat, quod propter contributionem eleemosynarum factam secundum formam apostolici indulti in subsidium fabricae basilicae apostolorum principis in Romana urbe (Kirchenbau zu St. Peter in Rom) concessum est Laurentio Holstein et Apolloniae, uxori eius legitimae, Andreae, Joanni, Catharinae, Agneti, Magdalenaee et Annae, liberis praefatorum legitimis, gaudere beneficio seu privilegio bullarum et literarum apostolicarum sanctissimi domini nostri domini Julii papae II et facultatis seu commissionis concessae et factae reverendo patri et fratri Hieronymo Tornielo, fratrum minorum de observantia generali vicario cismontano, super totam Italiam et alias provincias suae iurisdictionis, quoad fratres praedictos et consequenter, mihi infrascripto, tamquam ab eo auctoritate apostolica deputato et sublegato — datum Romae apud S. Petrum anno incarnationis dominicae MDVII pridie Nonas Novembres (4. November 1507) — et aliarum literarum eiusdem in forma brevis (Breve) — datum Romae sub annulo piscatoris (Fischerring) die 12. Februarii MDVIII, quantum ad hoc videlicet, quod quemvis possit idoneum eligere confessorem (Weichtiger), qui confessione diligenter audita pro commissis tunc tempore electionis et a die praesentis concessionis delictis et peccatis quibuslibet valeat absolutionem et plenissimam indulgentiam impendere. In quorum fidem ego frater Matthaeus de Bobersberg, ordinis observantiae regularium ad praemissa subdelegatus et deputatus, manu propria subscripsi et sigillo munitas tradidi praesentes literas. Datae Boleslaviae die 22. Mensis Aprilis anno salutis 1509.

Hierauf folgt die Formel des nach vorausgegangener Beichte erteilten völligen Ablasses: Post verba communis absolutionis dicat sacerdos iterum: Apostolica auctoritate tibi illi concessa et mihi in hac parte commissa absolvo te ab omnibus peccatis, delictis et excessibus quantumcunque enormibus hactenus per te commissis ac censuris quomodolibet incursis, etiam sedi apostolicae reservatis, in quantum mihi facultas conceditur. Et iterum remitto per plenariam indulgentiam omnem poenam in purgatorio (Fegefeuer) tibi debitam pro praemissis ac restituo te illi innocentiae et puritati, quam in baptismo accepisti, ita quod decedenti tibi ab hoc seculo clausae sint portae poenarum et apertae ianuae deliciarum paradisi etc.

Der andere Gnadenbrief, ausgestellt durch Alexander de Meronibus et Florentia, Protonotar und Präceptor am h. Geistspital von St. Maria in Caffia,<sup>3)</sup> bezeugt, daß am 30. Mai 1516 Apollonia, verwitwete Holstein nebst ihren Kindern Johannes,

<sup>1)</sup> L. Häuffer, Zeitalter der Reformation, herausgegeben von W. Duden. 1868 S. 14, 19 ff.

<sup>2)</sup> Erbschichtung f. 153b. <sup>3)</sup> Handschrift nach italienischer Aussprache: in Saxia.

Agnes, Katharina, Magdalena, Anna, Margareta und Barbara in die Bruderschaft des h. Geistes eingetreten und der von Papst Sixtus IV († 1484) erteilten Gnadenverleihungen theilhaftig geworden sein, deren Inhalt wiederzugeben zu weit führen würde. — Daß die Originale dieser für eine unserm Chronisten jedenfalls nahestehende Familie bewilligten Indulgenzien verloren zu sein scheinen, ist nicht sonderlich zu beklagen, da sie mutmaßlich bloß gedruckte Formulare gewesen sind, bei denen man nur für Ort, Tag und Namen des Empfängers Raum zur handschriftlichen Ausführung frei gelassen. In Stades deutscher Geschichte (2. Band, hinter S. 60) findet man das Facsimile eines solchen Briefes, 1455 in Guttenbergs Offizin gedruckt. — Nicht zufällig ist es, daß das Holstein'sche Geschlecht die Mitgliedschaft der Bruderschaft zum h. Geiste erwarb, da bekanntlich dieselbe auch in Bunzlau das älteste Hospital besessen hat.

Selbst katholische Schriftsteller, wie der Cardinal Hofius,<sup>1)</sup> stellen es nicht in Abrede, daß die niedere Geistlichkeit durch liederliches Leben Ärgernis bereitet und zur Reformation Anlaß gegeben habe. Aus dem Wenigen, was uns über ihren Wandel in Bunzlau zur Kenntniß gelangt ist, dürfen wir wohl entnehmen, daß er hier nicht eben besser gewesen sein kann, als anderwärts. Wenn das hiesige Altaristenhaus zugleich als Schankstätte Verwendung finden konnte, so entsprach das jedenfalls wenig dem Stande seiner Bewohner. Diese selbst gestatten sich Späße, die sich mit ihrer Würde kaum vertrugen; und wenn zwei Priester gleich Mordinstrumente parat liegen haben, so widersprach das gleichfalls den alten Verboten über das Tragen von Waffen. Es sei mir erlaubt, nach urkundlichen Quellen der Stadt Görlitz<sup>2)</sup> ein Bild von der Verwilderung unsers damaligen Klerus zu geben. Von den 40 Kaplänen und Altaristen, welche dort angestellt waren, heißt es: sie trieben sich überall in der Stadt umher, besuchten fleißig die Trink-, Spiel- und andere verdächtige und schlechte Häuser, beunruhigten des Nachts in der Trunkenheit die Bürger und trieben es oft so arg, daß man sie aus den Zech- und Buhlstuben hinauswarf. 1494 wurde in der dritten Morgenstunde ein Priester in weltlicher Tracht von den Zirkelmeistern (Wache) in einer offenen Taberne angetroffen, die Polizeistunde geboten und ihn zum Weggehen aufforderten. Statt dessen wurde er grob und überhäufte die Beamten mit Schimpfreden.<sup>3)</sup> Infolge davon gebot der Rat den Priestern das Tragen von Studentenkappen, damit sie, dadurch gekennzeichnet, sich wenigstens vor öffentlicher Schändung ihrer Amtswürde hüteten. Arg mußte es zugegangen sein, wenn der Bauzener Geistlichkeit folgende Vorwürfe gemacht werden konnten: sie hielten die Messe in unschicklicher Kleidung, gingen mit bloßem Halse umher und wären der Gemeinde ein Gegenstand der Ver-spottung. Andere pflegten Tag und Nacht zu zechen, so daß sie weder morgens noch abends zum Singen in der Kirche tauglich wären. Wenn sie ihr Amt verrichten sollten, könnten sie vor Kopfschmerzen nichts vornehmen. Würden sie zufällig zu später Stunde zu einer Taufe geholt, so brächte ihre schwere Zunge nur mühsam die Worte heraus. So hatten sie also ein wüstes Universitätsleben noch nach den Weihen fortgeführt. — In Breslau, wo die Zahl der kirchlichen Beamten nahezu 1000 Personen betrug — die Elisabethkirche hatte allein 122 Altaristen<sup>4)</sup> — hatte der Bischof Johannes Roth

<sup>1)</sup> Ein Brief desselben bei Ziebig, das in Schlesien gewaltthätig eingerissene Luthertum I, 93.

<sup>2)</sup> Script. rer. Lus. II, 436 ff. und IV, 13. <sup>3)</sup> Brief des Rats an den Bischof von Meissen Dienstag nach Vätare (11. März) im lib. missiv. <sup>4)</sup> Schmeidler, Pfarrkirche zu St. Elisabeth S. 175.

(1482—1506) bereits an der Verbesserung des Klerus gearbeitet, war aber auf entschiedenen Widerstand gestoßen und förmlich verfolgt worden. Sein Nachfolger, Johannes V Thurzo († 1520), erkannte ebenso die Fehler und Gebrechen der Kirche und war reformatorischen Ideen nicht abgeneigt, erhielt selbst Briefe von den Reformatoren und legte den Ablasspredigern in Schlesien das Handwerk, weil man öffentlich über dieses Unwesen spottete.<sup>1)</sup> Unter dem Bischof Jakob von Salza (1520—39) erfolgte in Breslau die Einführung des Johann Heß aus Nürnberg, welcher sich durch seine Predigten an der Dom- und Kreuzkirche berühmt gemacht und sich 1522 für Luthers Lehre erklärt hatte, als Prediger an der Kirche zu St. Maria Magdalena am 21. Oktober 1523.

Im Jahre darauf wurde die Kirchenänderung auch in Bunzlau vollzogen, „weil unsere Vorfahren allhier nicht haben die letzten sein wollen.“ Am Sonntage Exaudi (8. Mai) 1524 hielt Jakob Süßenbach, der aus Goldberg<sup>2)</sup> nach zweijähriger gesegneter Wirksamkeit vom Räte hierher berufen war, die erste evangelische Predigt in der Pfarrkirche.<sup>3)</sup> Er war aus Hirschberg gebürtig (1493) und hatte auf der Universität Wittenberg seine Studien absolviert, nachdem er auf den Schulen von Breslau und Krakau die Vorbildung erhalten. — Ehrhardt, der uns in seiner Presbyterologie Schlesiens Ausführliches über diesen Prediger berichtet, spricht davon, daß 1524 Süßenbach bei St. Maria Magdalena vorübergehend Kaplan gewesen sei, und meint, es hätten der berühmten Disputation des Joh. Heß in Breslau auch Bunzlauer beigewohnt; das habe den nächsten Anlaß zur Anstellung Evangelischer gegeben.

An eine gewaltsame Einführung der neuen Lehre darf in keinem Falle gedacht werden. Man wird vielmehr an der Annahme festhalten müssen, daß, nach dem Vorbilde der ersten evangelischen Geistlichen in Breslau, zunächst die eklatantesten Mißbräuche und Übelstände abgeschafft wurden, dagegen manche Gebräuche, die nicht geradezu im Widerspruche mit dem Evangelium zu stehen schienen, mit weiser Schonung beibehalten blieben.<sup>4)</sup> Nur allmählich traten die notwendigen Änderungen in Kraft. „Man besetzte einfach erledigte Pfarrstellen mit Anhängern der neuen Lehre als mit Vertretern einer theologischen Richtung, die den Gesinnungen der Mehrzahl der Einwohner konform war.“ — Eine Auseinandersetzung zwischen Süßenbach und dem amtierenden Stadtpfarrer Hieronymus Stelker war unausbleiblich, peinlich mußte es aber berühren, daß dieselbe einen stürmischen Charakter bekam und in der Kirche selbst stattfand. Der evangelische Geistliche konnte es sich nämlich nicht versagen, in einer Wochenpredigt die Äußerung zu thun, er sei am nämlichen Morgen Zeuge eines großen Gräuels geworden. Der anwesende Pfarrer bezog das auf seine Person und die vor der Predigt abgehaltene Messe und fragte, ob er gemeint sei. „Ja,“ lautete die Antwort. Darauf hat Herr Hieronymus überlaut geschrien: „Du leugest!“ Die Versammlung erhob sich geräuschvoll von ihren Sitzen, während Bürgermeister und Vogt, Hans Behr und Teckler, der Sakristei zueilten, um den Pfarrer zu beschwichtigen. Dieser aber wollte von nichts hören, sondern verließ alsbald das Gotteshaus. Ebenso wies er den Vorschlag zurück, daß man ihn lebenslänglich bei seinen Einkünften erhalten wolle. Er verzog nach Hartmannsdorf und von dort nach Lähn, nachdem er noch aus Ärger die Register über

<sup>1)</sup> Morgenbesser a. a. D. S. 183. <sup>2)</sup> ebd. S. 192. <sup>3)</sup> Holstein und nach ihm H. Meisner, kurze Geschichte der evangelischen Kirchengemeinde von Bunzlau S. 2. <sup>4)</sup> Schmeidler a. a. D. S. 213.

die Kirchenzinsen und Akten eingepackt und dadurch seinen Nachfolgern eine mühevollere Arbeit verursacht hatte.<sup>1)</sup> Sein Prediger war Melchior Lange von Haynau gewesen.

Von 1524—32 hat Süßenbach ununterbrochen seines Amtes nicht ohne Gefahr gewartet, einestheils angefeindet von den zurückgebliebenen Altaristen, andernteils beunruhigt von der damals weitverbreiteten Sekte der Schwentfelder, deren Ansichten vom Sakrament des Altars wesentlich von Luthers Auslegung abwichen. Einer ihrer Führer, der Pfarrer Valentin Krautwald in Liegnitz, ein gelehrter, aber unruhiger Kopf,<sup>2)</sup> hat es sich viel Schreiberei kosten lassen, den Bunzlauer Prediger in sein Lager zu locken. Der aber blieb seiner Gesinnung treu. Dem Beispiele anderer Amtsgenossen folgend vermählte er sich mit der Tochter des hiesigen Bürgers Martin Ender, Anna. Seine Wohnung befand sich in „David Preibisches sel. Bruders Hause;“<sup>3)</sup> es ist damit der Ratsherr Jakob Preibisch gemeint, dessen Witwe 1602 in der „Fortuna“ wohnte;<sup>4)</sup> eine Amtswohnung war also ursprünglich mit der Predigerstelle nicht verbunden.

Als eine Wirkung der geänderten kirchlichen Verhältnisse haben wir folgende Testamentsänderung vom 19. Mai 1525 aufzufassen. Es bekennen nämlich Hans Teckler, Erbvogt, Valten Storm, Hans Kober, Hans Pohl, Martin Ender (Süßenbachs Schwiegervater), Martin Drescher und Nik. Andres, Schöppen, daß Andreas Hanewald das Testament, wonach er dem Gewerke der Tuchmacher eine Geldsumme zur Beleuchtung einer Kapelle gestiftet, dahin geändert habe, daß dieselbe ganz und gar armen, dürftigen Leuten nach Ausweis ihrer Würdigkeit solle gegeben werden, es sei an Speise oder Kleidung. Abkömmlinge seiner Familie, die ein ehrbarer Rat in Vorschlag zu bringen hat, erhalten den Vorzug.<sup>5)</sup>

Unter den beiden klösterlichen Stiftungen zu Bunzlau wurde zunächst der Dominikanerkonvent zu Grabe getragen. Die hiesige Behörde folgte nur dem Vorgange anderer Städte, wenn sie mit den Brüdern zum Zwecke einer allmählichen Auflösung des Klosters in Unterhandlungen trat, die jedoch nach dem, was wir davon erfahren, hart an Gewaltthätigkeit streiften. Wir besitzen noch den Originalbericht<sup>6)</sup> über die Handlung der Brüder im Kloster mit den Herren zu Bunzlau, welcher nach Holsteins Angabe von dem letzten Predigermönche allhier, Paul Winter, abgefaßt sein soll. Er besteht aus einigen, beiderseitig beschriebenen Papierblättchen, welche durch wiederholtes Umbiegen und Umblättern arg gelitten haben, so daß der Inhalt an gewissen Stellen, wenn auch nur unwesentlich, verstümmelt worden ist. Da dieser uns die eigentümliche Art des Verfahrens recht anschaulich vor Augen führt, so lasse ich ihn unverkürzt folgen.<sup>7)</sup> Der Wortlaut ist fast genau derselbe, wie der der Urschrift, mit deren größlicher Orthographie ich aber niemanden behelligen will:

1524 Freitag vor Pfingsten (13. Mai) ist kommen der Rat von Bunzlau in das Kloster und hat eine Zahl der Brüder gesetzt (bestimmt), die mit Namen genannt worden

<sup>1)</sup> Holstein. — In Neurode warf der Sage nach der letzte lutherische Pfarrer bei seinem unfreiwilligen Abgange alle Dokumente in einen Brunnen. <sup>2)</sup> Ihesus III, 26. <sup>3)</sup> Holstein, der sich des Wortspiels „Stänkefelder“ bedient; auch Melancthon bevorzugte die Form „Stenfeld“ vgl. Sammler, Chr. v. Liegnitz II, 1 S. 166; daselbst noch mehreres über Schw.'s Leben und Lehre. <sup>4)</sup> Bürgerregister aus diesem Jahre und Erbschichtung f. 78 b. <sup>5)</sup> Pergamenturkunde der aufgelösten Tuchmachereinnung mit anhängendem Schöppenstempel. <sup>6)</sup> unter den „Ortsnachrichten.“ <sup>7)</sup> Fehler- und mangelhafter Abdruck bei Bergemann IV S. 17 ff.

sind, die da bleiben sollen, und also gesprochen: „Gemeine Stadt wird beschwert von also viel Personen. Wo ihr uns werdet gehorsam sein in diesem Stücke, diejenigen lassen ziehen, die wir nicht genannt haben, so wollen wir euch, die wir benannt haben, alle Förderung und Beistand thun, raten und helfen. Wo ihr aber nicht wollt, so wollen wir uns gegen euch erzeigen und handeln als gegen unsere Widersacher, mit Ausgang und Eingang der Stadt.“ Darnach aber eine Zeit lang sind sie gekommen und haben gesprochen: „Liebe Väter, wir wollen befehen und beschreiben euer Silberwerk, nicht, daß wir euch nicht vertrauten — wir vertrauen euch wohl — allein, daß wir auch wissen, was ihr für einen Schatz habet.“ Nicht lange darnach sind sie gekommen mit ihrem Zettel und sprachen, sie wollten sehen, ob es noch gar (ganz so) wäre, wie sie es beschrieben hätten. Aber da es ihnen der Vater Prior vorgelegt, sprachen sie: „Vater Prior, wir wollen's wegnehmen und bewahren.“ Der Prior: „Liebe Herren, ich hoffe, es sei allhier auch bewahrt und besser, denn auf dem Rathause. Ich bitte euch um Gottes willen, thut es nicht, sondern lasset es allhier, ich will es bewahren, als lieb mir mein Leben ist. Ihr wißt, daß ich's gebessert habe, ich hoffe, ich will's nicht verringern.“ Darauf sprachen die Herren: „Wir wollen nicht. Wir haben das in der Pfarre genommen, wir wollen das auch nehmen.“<sup>1)</sup> Also haben sie alles genommen bis auf 2 Kelche, 1 Monstranz, die hat 18 Mark Silber (an Wert), ein silbernes Kreuz (besser denn 30 ungarische Gulden), 1 Kelch, der hatte 10 Mark Silber, 3 kleine Kelche (jeder um 2 Mark Silber), 3 Pacificalien um 3 Mark Silber.

1525 Freitag nach Ostern (21. April) sind sie gekommen mit einer solchen Weise „Vater Prior und Herr Paul, mit euch wollen wir reden; Herr Lorenz und Herr Dyme, die<sup>2)</sup> schweigen nicht, sie sagen es balde den Edelleuten.“<sup>3)</sup> Wir hören und sehen, daß die Edelleute die Klöster ausbitten vom Könige. So haben wir des Teufels Gespenst vor (ohnehin) zuviel, so bitten wir euch, daß ihr uns die Briefe von der Stiftung wollet lassen lesen, wie es gestiftet ist von einem Fürsten oder Herren, und wenn derselben Geschlechte noch vorhanden wären, so wollen wir mit euch ziehen und neben euch Fleiß thun bei denselben Stiftern, auf daß ihr allhier möget bleiben und nicht von den Edelleuten vertrieben werden, als ihund geschehen ist zu Reichenbach und anderswo.“ Antwort: „Uns verwundert, warum ein Edelmann diese Stelle sollte ausbitten, dieweil wir nicht haben Dörfer, Rente, Zinsen. Wovon sollte er sich erhalten?“ Antwort: „Ihr höret wohl, was wir sagen; was haben die zu Reichenbach gehabt?“ Antwort: „Liebe Herren, wir haben keine Briefe der Stiftung; denn sie sind verbrannt; so haben wir auch keine Anzeige, wer es gestiftet hat.“ Antwort: „O so können wir wohl annehmen, daß es von den alten Bunzlauern und von den Unseren gestiftet ist; so müssen wir's uns annehmen als das unsere. Darum wäre es unser Rat, ihr gebet uns eine übrige Stelle ein, die wollten wir euch bezahlen; ob wir's nicht also teuer bezahlten, als wert wäre, wir wollten es euch mit der Zeit wohl an einem andern einbringen. Darüber nehmt euch 14 Tage Bedacht und gebet uns eine Antwort.“ Unsere Antwort: „Ehrsame, weise Herren, wir haben es nicht in unserer Gewalt: der Grund (und Boden) ist unsers gnädigen Herren des Königs, die Stelle

<sup>1)</sup> Um zu verhüten, daß die Kleinodien zu eigenem Nutzen veräußert würden? Vergl. Schmeidler a. a. D. S. 226 ff. und Pol a. a. D. III, 40. — Etwas Ähnliches geschah auch in Görlitz (Lus. IV, 235).  
<sup>2)</sup> Vergemann a. a. D. S. 18 hat daraus den Namen „Tymebe“ gebildet! <sup>3)</sup> Die Beziehung auf diese und das „Ausbitten vom Könige“ ist mir nicht recht verständlich; vergl. jedoch später!

dem Orden verliehen, unsern Vorfahren, uns und unsern Nachkömmlingen (Nachfolgern).“ Antwort: „Wenn ihr, die ihr ihund allhier seid, wegtommt, so soll nimmermehr ein Mönch an die Stelle mehr kommen. Wo euer Prälat von euch irgendeinen wird wegnehmen, das wollen wir wohl vergönnen; aber er soll uns keinen ohne unsern Willen hereinsetzen: Wir sind eure Prälaten und sonst niemand.<sup>1)</sup>“

Nach dieser Zeit bis auf Michaelis haben wir keinen Tag können sicher sein. Oft (haben sie) in einer Woche drei-, viermal uns überlaufen, so mancherleiwiese gegen uns gesucht . . . , uns Briefe gebracht, wie andere Mönche ihre Klöster hätten weggegeben und der Städte Versorgung hätten angenommen, mit Bedrängung, uns keine Hilfe zu thun. Sießen unser Gemach aufschließen mit Erzeigung (mit dem Bemerkten), wie sie bauen wollten ihund die Stelle gar bald auf eine andere. Verboten uns zu betteln in der Stadt und auswendig (außerhalb) auf den Gütern, aus dem Kloster nimmermehr zu gehen, uns wegzulassen und gesprochen: „Sollten wir mit einem Fuße sitzen, so sitzen wir gleich<sup>2)</sup> mehr mit beiden; nur zum Teufel gejagt!“ Von solcher Erschreckung haben wir Tag und Nacht keine Ruhe gehabt. Darnach (sind wir) aufs Rathhaus gefordert und (ist uns) vorgeredet, wie hernach folgt:

„Wir schwören und geloben Gott dem Allmächtigen, dem ehrbaren Räte und gemeiner Stadt Bunzlau, daß wir dies Kloster noch alles, was dazu gehörig, niemand, er sei edel oder unedel, geistlich oder weltlich, verkaufen noch versetzen sollen noch wollen, auch sonst durch keine andere Weise nicht eingeben und hinter Wissen und Willen eines ehrbaren Rats in das Kloster niemand lassen, wenn (als) unser eigen Gesinde und wer uns zu Notdurft unserer Arbeit vonnöten ist, als uns Gott helfe und sein heilig Evangelion.“ — Nach diesem (haben sie) unsere Stelle mit Frevel und Gewalt genommen, als: eine Seite von dem Kreuzgange, was eine geweihte Stätte ist, ein Malzhaus, Darre, Kornhaus, Pferdestall, Schuppen, Scheune, das Drittel vom Hofe. Auf diese Stelle haben sie 8 Häuser gebaut und nehmen Zinse (Miete) davon. — Mich haben sie eingekerkert,<sup>3)</sup> darnach unsere Kirche beraubt, alle Bänke,<sup>4)</sup> Bretter, mehr denn 40,000 Ziegeln aus der Kirche genommen,<sup>5)</sup> die Kirche verschlagen, zugeschlossen und versiegelt, verboten, niemand zu der Messe zu lassen: Durch welche Thüre wir sie (die Leute) würden einlassen, die wollten sie (die Ratsherren) verschließen und vermachen. Den Klöppel aus der Glocke gestohlen, das heimliche Gemach (Latrine) uns genommen, welches mit der Stadtmauer ist gebaut worden. — Nun folgt noch ein späterer Zusatz: Im 38. Jahre (1538) hat königliche Majestät dem Rat zu Bunzlau geboten, daß sie forthin keinen Eingriff ins Kloster thun sollen, aber sie haben mir die Glocke vor einem Jahre genommen und nicht angesehen königliches Gebot. — Hiermit schließt die Denkschrift ab. Als litterarische Leistung betrachtet, stellt sie den Zusassen des Klosters kein besonderes Zeugnis über ihren Bildungsgrad aus. — Der letzte Passus bezieht sich darauf, daß ein gewisser Anton Hein mit andern übermütigen Personen nachts Leitern angelegt und die Glocke unbrauchbar gemacht habe, wovon dem Urheber des Unfugs der Beiname „Klöppelschall“ beigelegt wurde.

1) Script. rer. Sil. II, 407 wird gemeldet, daß die Reichenbacher Propstei „plurimas in fratribus desolationes, causa haeresos exortas, erlitten habe. 2) Lücke im Text. 3) Or. Me incarcerationunt. 4) Nach Holstein c. XVII wurden sie in die Pfarrkirche vor den Hochaltar translociert. — Hinter „Bänke“ steht noch „Treme“; soll vielleicht „Trumm-Gerümpel“ bedeuten. 5) Hier ist ein Stück weggerissen; der fehlende Passus betraf die Kirchengelder, von denen weiter unten nachzulesen.

Das Abgedruckte wird bestätigt und an einigen Stellen ergänzt durch eine „Klage wider die Stadt Bunzlau“ welche, von ungenannter Hand ausgestellt, 14 Punkte auführt, worin sich „die von Bunzlau“ vergangen haben sollten; dem letzten ist als dem wichtigsten die Hälfte des ganzen Raums gewidmet.<sup>1)</sup> Daraus erfahren wir, daß von den 15 Brüdern, welche das Kloster 1524 beherbergte, zwei Drittel entlassen worden sind; „die haben Weiber genommen und Handwerke gelernt.“ Das Verzeichnis des aus der Sakristei entfernten Silbergeräts stimmt mit dem Obigen. Dazu wurden mehr als 100 Mark Kirchengelder mit Beschlag belegt. Die „Liberarie“ (Liberei; Bibliothek) räumten die Ratsherren aus und machten ein Kornmagazin daraus und thaten dasselbe mit vier Kammern, „als hätten sie keine Stelle, da sie ihr Korn mochten behalten.“ Gegen die zurückbleibenden Fünf haben sie großen Zwang geübt und sie in den Stock und Turm gesetzt. — Die eben benutzte Eingabe schließt mit den Worten: „Gnädigster Herr. Da haben Ew. kgl. Majestät aus hohem Verstande zu beachten, wessen sich die von Bunzlau hinter Ew. k. Maj. Unterthanen (als dem Adel, welcher doch mit dem Seinen in das Kloster mehr gegeben, woraus es erbaut worden) schuldig gemacht haben, tröstlichen Verhoffens (seitens der Ankläger), die von Bunzlau sollten es wieder erbauen und alles, so daraus genommen, unverändert mit genügender Rechenschaft zu überantworten schuldig sein. Wir werden im weiteren vernehmen, welch' sanguinische Hoffnungen die noch hier verweilenden Mitglieder der katholischen Geistlichkeit auf die Herkunft König Ferdinands setzten, und wie wenig derselbe ihre Vorstellungen beachtete, als die Stadt 1538 der Ehre gewürdigt wurde, den Landesherren in ihren Mauern zu sehen.

Gleichwohl hat er vorher die kirchlichen Verhältnisse in Bunzlau nicht unberücksichtigt gelassen. Denn am 23. Januar 1530 setzte er während seines Aufenthaltes in Budweis eine Kommission, bestehend aus Graf Ulrich von Hardeck zu Glaz, Achatius Hamold, Hauptmann zu Breslau, Matthes von Salza, Hauptmann zu Görlitz, Dr. Dominik Prockendorf, Lorenz Pötschel, Balthasar Promnitz, Domherren zu Breslau, ein, welche einen Rechtsstreit zwischen einem Breslauer Geistlichen und dem Pfarrer und Räte zu Bunzlau entscheiden sollte. Er schreibt an diese, wie folgt: Uns ist wegen des Domherren Petrus Hornig mit großer Beschwerde vorgebracht worden, daß ihm von dem Rat samt dem Pfarrer unserer Stadt Bunzlau etliche ihm zustehende Pension und Recht in und auf der Pfarrkirche bei etlichen Jahren vorenthalten und verweigert worden. Damit den daraus erwachsenden Gebrechen möge abgeholfen werden, befehlen wir euch mit Ernst, daß ihr zusammen oder einzeln die Parteien auf bequeme Tageszeit (Termin) bescheidet und euch befließiget, solche Gebrechen sühnlich (auf gütlichem Wege) oder rechtlich zu entsetzen; und wo ihr in solchem Handel finden würdet, daß P. Hornig verkürzt werde und ihm unbillig das Seine geweigert, habt ihr bei unserer schweren Strafe und Bön zu verschaffen, daß dem Hornig „sein gebührlicher Zustand ungewidert vorgenüget“ werde.<sup>2)</sup> Wie die Angelegenheit verlaufen sein mag, ist unbekannt. Hornig starb bereits am 13. März 1532.<sup>3)</sup> Er stammte aus einer vornehmen Breslauer Familie und studierte 1488 auf

<sup>1)</sup> „Arbariensachen.“ <sup>2)</sup> Papierurkunde im Ratsarchiv mit eigenhändiger Unterschrift des Ausstellers und aufgedrücktem königlichen Siegel in rotem Wachs, das zur Hälfte schon abgefallen. <sup>3)</sup> Zeitschrift VII, 337.

der Universität Köln, wozu ihm sein Bruder Paul eine jährliche Unterstützung von 12 rheinischen Gulden zu geben versprochen hatte.<sup>1)</sup> Urkunden, die seinen Namen nennen, (z. B. das Instrument über die Wahl des Bischofs Jakob von Salza, eines Sohnes der Barbara von Hocke aus Thomaswaldbau),<sup>2)</sup> legen ihm den Titel Licentiat<sup>3)</sup> in decretis<sup>4)</sup> bei. Vermuthlich hat er in Bunzlau eine Pfründe zu genießen gehabt.

Was die Begräbniskirche zu St. Nikolai für ein Ende genommen, habe ich in der topographischen Chronik S. 37 bereits erzählt. Sie wurde bekanntlich 1529, weil man befürchtete, die Türken würden nach Erstürmung Wiens auch nach Schlesien eindringen und sich die festen Gebäude außerhalb der Stadtmauern zu nutze machen, bis auf den Chor abgebrochen. Der letzte Priester, welcher an ihr fungierte, hieß nach Holstein Martin Sönlein. An demselben Datum (1518, 5. November), wo die damaligen Bunzlauer Schöppen eine Stiftung für die Beleuchtung der Marienkapelle bezeugten, erklärten sie, daß Valentin Borrman seinen „Garten“ zunächst St. Nikolaikirche „dem würdigen Herren Martin Sönljn“ verkauft habe, und überwiesen diesem seine Erwerbung.<sup>4)</sup> Das wollte ich nicht übergehen, um den guten Ruf unserer handschriftlichen Chronik zu vermehren.

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. III, 185. <sup>2)</sup> Zeitschr. XI, 308. <sup>3)</sup> Bistumsurkunden S. 377. <sup>4)</sup> Zerschnittener Schöppenbrief, augenäht auf ein Register der „Mönchsinsse“ v. J. 1546. (D. N.)

## Bunzlau unter Regenten aus dem Hause Österreich.

(1526—1740.)

Durch König Ludwigs Tod war Wladislaws Geschlecht im Mannesstamme erloschen. Eine Schwester des Verstorbenen, Anna, hatte Ferdinand, Herzog von Österreich und Bruder Kaiser Karls V, geheiratet, weshalb ihr Gatte Ansprüche auf die Kronen Ungarn und Böhmen erhob. Am 24. Februar 1527 wurde er von den Böhmen zum Könige ausgerufen und dann auch von den Schlesiern, die anfänglich Anstoß daran genommen hatten, daß sie zu dieser Wahl nicht waren zugezogen worden, als Oberherr anerkannt. Seitdem ist unsere Provinz länger als zwei Jahrhunderte hindurch den Habsburgern unterworfen geblieben und als zu Böhmen gehörig betrachtet worden.

Um den vorliegenden Zeitraum besser bewältigen zu können, möchte ich denselben in drei Abteilungen zerlegen und zunächst bis 1618 alles besprechen, was die Bunzlauer Stadtgeschichte angeht; die beiden anderen Teile werden die Schicksale Bunzlaus während des 30jährigen Krieges, die kirchliche Reaktion und die letzten Dezennien unter österreichischer Herrschaft behandeln.

Am genannten Datum wurde Ferdinand zu Prag im Beitsdome vor dem Hochaltar durch Cardinal Bernhard, Bischof von Trient, und am folgenden Montag seine Gemahlin Anna gekrönt. Gesandte aus den lausitzer Sechsstädten waren bei der hochfeierlichen Handlung zugegen und wurden auch hinterher zur Huldigung befohlen, welche von der Landschaft stehend, von den Städten mit gebeugtem Knie geleistet werden mußte.<sup>1)</sup> Am 1. Mai 1527 traf der neue Landesherr mit großem Gefolge in Breslau ein, und 10 Tage später erfolgte die Erbhuldigung seitens des Rats und der Bürgerschaft. Am 17. Mai bewilligten alle Fürsten und Stände zum erstenmal dem Könige Steuer, und zwar schätzte sich die Landschaft der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer auf resp. 800,000 und 90,430 Gulden 21 Gr.<sup>2)</sup> — Bunzlau wurde 1538 durch einen Besuch des Königs geehrt. Am Montag nach Vocem iucunditatis (Sonntag Rogate = 26. Mai) brach Ferdinand in aller Frühe von Görlitz auf, in höchster Zufriedenheit über den äußerst würdigen Empfang, und langte unter Geleit der städtischen Reifigen an der Grenze des Görlitzer Gebiets bei Siegersdorf an, wo der Ritter Ulrich Schöff, Gotsch genannt, auf Kynast und Greiffenstein (Landeshauptmann bis 1542), mit einigen dreißig Pferden seiner wartete, um ihn nach Bunzlau zu führen.<sup>3)</sup>

Daß die hiesige Bürgerschaft seiner Ankunft mit freudiger Erwartung entgegen gesehen habe, läßt sich eben nicht behaupten. Im Gegenteil, sie trug sich „mit allerlei

<sup>1)</sup> Script. rer. Lus. IV, 101 ff. <sup>2)</sup> Pol a. a. D. S. 48 ff. <sup>3)</sup> Script. rer. Lus. IV, 374 ff. Das andere nach Holstein cap. XXII.

kümmlichen Gedanken," weil unter der ganzen Zahl der von Ferdinand besuchten Städte, von Prag an bis hierher, es keinen Ort gab, wo „die abgöttischen und abergläubischen Ceremonien so gar (gänzlich) abgethan gewesen.“ Die Altaristen hingegen, welche noch hier ausgeharrt hatten, Johannes Bernhard, Joh. Liebalt, Mik. Schütz, Mik. Walther, und Jakob Steinbrecher, der Präcentor „im Gestift des kleinen Chors,“ waren voller Hoffnung, daß die kirchlichen Angelegenheiten eine ihnen günstige Umgestaltung erfahren würden. In demonstrativer Weise zogen sie mit den Schülern, die man in weiße Chorröcklein gesteckt hatte, dem Kommenden entgegen und empfingen ihn mit dem Gesange: Cum rex gloriae, Christe etc., wobei sie an der Stelle: Advenisti, desiderabilis <sup>1)</sup> „sonderlich den Hals weit aufgesperret und die Stimme gewaltig intendiert und erhoben haben.“ Sie dachten nicht anders, als der König würde unmittelbar nach der Begrüßung des Magistrats ihnen zur Pfarrkirche folgen, wie er das in Görlitz gethan hatte. Aber wider alles Vermuten schwenkte er aus der Zollstraße nach dem Schlosse ab, während die Reifigen an verschiedenen Stellen in der Stadt Herberge suchten. Da mußte sich denn die Prozession allein zur Kirche verfügen, die Ferdinand erst gar nicht in Augenschein nahm. Nachdem er auf der Burg bei dem Hofrichter Hans von Schellendorf ein Mahl eingenommen, ließ er sich von diesem zum Duckbrunnen hinaus geleiten, um dessen gerühmtes Wasser zu kosten, wozu ihm eine gerade herbeikommende Gärtnerin ein Krüglein reichte, das später zum Andenken in Zinn gefaßt wurde.<sup>2)</sup> Von da besuchte der König auch die zum Schlosse gehörige Hofmühle und ordnete einen Fischzug an, wobei das bekannte Quiproquo passierte.<sup>3)</sup>

Die Priester wollten aber kein Mittel unversucht lassen, Ferdinands Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern verfaßten unter dem Titel „Religio Boleslaviensium“ eine Anklageschrift, worin sie sich über die Bunzlauer beschwerten, daß ihnen nicht gestattet würde, in der Kirche Messe zu halten; daß man lehrete, die Jungfrau Maria und die anderen Heiligen sollten nicht angebetet werden; daß ein jeder Pfarrer und Kaplan seine eigene Weise hätte u. s. w. Johann Liebalt begiebt sich mit dieser Schrift in Barthel Gerstmanns Haus, wo der Bischof von Wien, Dr. Johannes Fabri, abgestiegen war, um sie ihm persönlich zu übergeben. Da er aber den Gesuchten nicht antrifft, legt er das Büchlein auf den Tisch, um sich am nächstfolgenden Tage ganz zeitig von der Wirkung zu überzeugen, die der Bericht gethan. „Wenn es an mir gelegen hätte,“ ließ sich der Bischof vernehmen, „so wollte ich den Pfarrer allhier zu Bunzlau an einen und den Kaplan an einen andern Baum henken lassen!“ Damit war die Sache vorläufig abgemacht. Als aber Joh. Fabri nachher mit dem Breslauer Bischofe Jakob von Salza in Reisse zusammenkam, wo am Frohnleichnamstage der König sich der pomphaften Prozession angeschlossen, nahm er Gelegenheit, den schlesischen Kirchenfürsten zur Rede zu stellen, daß er nicht bessere Aufsicht über die klösterlichen Stiftungen führe; denn in Bunzlau wäre nur ein einziger Mönch gewesen, der dem Könige entgegengegangen. „Ha, ha, ha,“ erwiderte Salza lachenden Mundes, „sie haben ihrer nicht mehr nötig gehabt.“ Albrecht von Schellendorf, des damaligen Hofrichters in Bunzlau Bruder, war als Junter am bischöflichen Hofe Zeuge dieses

<sup>1)</sup> Du bist erschienen, Heilsehnter! — Mit demselben Grufe wurde Ferdinand bei seinem Eintritt in die Petrikirche zu Görlitz empfangen. <sup>2)</sup> Die Frau des Franz Behr hatte es käuflich an sich gebracht. <sup>3)</sup> Vergl. topogr. Chronik S. 52.

Gesprächs gewesen und brachte natürlich diese denkwürdige Äußerung gleich unter die Leute.

Auf die Anwesenheit Ferdinands dichtete übrigens der Professor der Poesie an der Universität Wittenberg, Georg Amilius, der mit vielen von dort nach Schlesien angestellten Geistlichen befreundet war, ein „sehr liebliches Carmen,“ welches angeschlagen worden, wo er seine Mahlzeit und sein Nachtlager gehalten, dem Schulmeister Matthias Holstein zu gefallen. Holstein, der das anführt, spricht zugleich sein Bedauern aus, daß dies poetische Produkt nicht mehr vorhanden. — Wenn anders das königliche Gefolge noch das gleiche gewesen ist, mit welchem Ferdinand in Görlitz eingezogen, so hat damals Bunzlau einen seltenen und imposanten Anblick genossen. Denn nach den Ratsannalen waren dabei: ein päpstlicher Legat, ein Bischof („gar eine hübsche, lange Person“), ein Sprecher der Venetianer, der Bischof von Wien, Zdislaw von Berka, Landvogt der Oberlausitz, Herr Andreas von der Ungnade aus Steiermark, Wolf von Creida, oberster Kanzler der Krone Böhmen, Wolfhart Plandener der Unterkämmerer, andere Herrschaften, königliche Räte, Hofgesinde mit circa 600 Pferden. — Leider fehlen alle Angaben, wie es hier mit der Bewirtung der hohen Fremden bestellt gewesen ist, jedenfalls nicht im entferntesten so glänzend, wie in Görlitz, wo die Behörden sich über Verhältnis angestrengt haben müssen und Küche und Keller ihre reichen Vorräte preisgaben.

Die Erwähnung der beiden Geistlichen nötigt mich, wieder zur hiesigen Kirchengeschichte auf Augenblicke zurückzukehren.<sup>1)</sup> Bei Ferdinands Aufenthalt war Magister Franz Menobarbus, den man aus Görlitz hierher berufen hatte, Pfarrer von 1532 ab. Den Kaplandienst hat Johann Hübner, gebürtig aus Sorau, bis 1543 versehen. Er war zuvor in Bittau Mönch gewesen und hatte die Witwe seines im Jahre 1534 verstorbenen Vorgängers Johannes Sporn geehlicht<sup>2)</sup> Unter Menobarbus wurde die Reformation in Bunzlau vollständig durchgeführt, und zwar unter besonderer Mitwirkung des bekannten Breslauer Pastors Johannes Hef. Magister Franz folgte 1540 einem Rufe nach Freistadt, worauf Herr Süßenbach den Pfarrdienst wieder übernahm, um ihn nach einem Jahre dem zurückgekehrten Amtsnachfolger abzutreten. Süßenbach privatisierte eine Zeitlang, bis er nach Wohlau berufen wurde, wo er bis an sein Lebensende (1564) verblieben ist. 1539 wird er alter d. h. gewesener Prediger genannt und ist damals einer großen Lebensgefahr entgangen.

Denn am 11. Mai hat das Wetter, gerade wie man in der Kirche die Vespern sang, durch das Dach, welches zerschmettert worden, in den Turm eingeschlagen und von dort durch das große Fenster über dem Westportale in dieses hinein, wobei das Thürgerüst inwendig zertrümmert wurde. Der Schlag fuhr noch ins Freie und tötete auf den Stufen eine Bäckerstochter auf der Stelle, welcher die weißen Schuhe mit schwarzen Riemen<sup>3)</sup> von den Füßen weggeschlagen wurden, während die ihr nachfolgende Schwester und Mutter mit dem Schrecken davon kam. Leute, die drinnen oder außerhalb sich befanden, waren betäubt zu Boden gesunken. Dem Jakob Süßenbach, der nicht weit von der Thüre gewesen, versengte der Blitz den Rock, daß er wie zerschnitten

<sup>1)</sup> Wo das Gegentheil nicht bemerkt wird, sind die Angaben aus Holstein cap. XXVIII. <sup>2)</sup> Nach Ehrhardt a. a. O. S. 453 + 1545. <sup>3)</sup> Um 1530 trugen die gläubigen Jungfrauen an den Röden lange, bis zur Erde flatternde Ärmel, Schuhe von schneeweißem Leder mit schmalen Riemen, den Hals bloß, das Hemd aufgeschnitten, die Haare fliegend. (Klambt, Chr. v. Neurobe S. 107.)

aussah.<sup>1)</sup> — Schickfuß (I, 212) erzählt, daß eine Woche früher ein schreckliches Wetter allhier zwei Jungfrauen und einen Gesellen erschlugen, den Kirchturm zerrissen und das Dach davon heruntergeworfen habe.

Von Menobarbus wird berichtet, daß er 1567 wegen Alterschwäche in den Ruhestand getreten und drei Jahre später im Alter von 90 Jahren gestorben sei. Nach dem Bürgerverzeichnis von 1563 wohnte er in dem schönen Hause neben der jetzigen Apotheke und hatte eine Besitzung vor dem Oberthor. Seine Gattin (zweiter Ehe) gehörte einer der ersten Bunzlauer Familien, den Hanewalds, an und gebar ihm 2 Töchter, Martha und Dorothea.<sup>2)</sup> — Was wir von seinen Antecedentien wissen, ist nicht besonders erbaulich, wenn anders die nicht unparteiischen Angaben der Görlitzer Ratsannalen Glauben verdienen. Es wird dort nämlich umständlich von einem Magister Franz Rotbart gehandelt, an den der Görlitzer Rat Mitte Juli 1541 auch einen Brief unwichtigen Inhalts richtete, worin er ihn Prediger zu Bunzlau tituliert. Es kann kein Zweifel herrschen, daß dieser mit Menobarbus, was ja auf deutsch eben Rotbart bedeutet, eine Person ist. Den Namen hat er mutmaßlich latinisirt, um dem Sprichwort zu entgehen: „Rotbart nie gut ward,“<sup>3)</sup> das man auf ihn in Görlitz anwandte. Er war ein gut simpel Mann und anfangs ungelehrt, heißt es von ihm; das erste ist gewesen eine Ursache zur Pfarre, das andere, daß er sich dem Volke zu gefallen der lutherischen Lehre befließigt; denn zuvor hat ihn niemand in seiner Predigt hören wollen.<sup>4)</sup> Er war zuerst in Sprottau Prediger gewesen und wurde nach dem Tode des Stadtpfarrers Dr. Martin Schmidt (Zaber) 1520 nach Görlitz berufen und am Sonntag Jubilate (29. April) in die Pfarre eingeführt.<sup>5)</sup> Er mißbrauchte seine Stellung dazu, die Bürgerschaft gegen den noch dem alten Glauben anhängenden Rat aufzuheizen: sein Pfarrhof, auf dem die Braugerechtigkeit ruhte, war ein beliebter Versammlungsort der unruhigen Gemüther, die durch starkes Trinken und die Umtriebe des Geistlichen noch mehr erhitzt wurden. Da dadurch seine Stellung erschüttert worden war, eröffnete er dem Bürgermeister, er bemerke, daß ihn der Rat nicht zum Pfarrer haben wolle, darum beabsichtige er, die Pfarre zu verlassen und anderswo sein Bestes zu suchen, wo ihm vergönnt wäre, das Evangelium zu predigen. Hierauf hätte — so fügt der Berichterstatter, Hans Haß, sarkastisch hinzu — ihm geantwortet werden müssen, von großem Studieren des Evangelii sei man nichts gewahr worden, bloß daß er etliche Scharteken gelesen, die er mit Unbedacht und Unvernunft ins Volk geworfen,<sup>6)</sup> also aufregende, den Umsturz des Bestehenden predigende Schriften, wie sie sektierische Parteiführer geflissentlich verbreiteten. Sein Weg führte ihn nach Breslau, wo er an der Elisabethkirche in die Stelle des Mag. Nik. Zeidler aus Hof (im Vogtlande) einrückte; „ist allda 2 Jahre Prediger geblieben, wiewohl mit wenig Ruh und Ehre seiner vermeintlichen evangelischen Lehre.“<sup>7)</sup> 1530 soll er nach Görlitz zurückgekommen sein, doch litt es ihn dort nicht lange. Denn als er wahrnahm, welche bösen Früchte die Heterereien in der Stadt getragen hatten, wurde es ihm unheimlich, und er suchte auf gutem Wege los-

<sup>1)</sup> Holstein cap. XXIII und nach ihm Pol III, 106. <sup>2)</sup> Schöppenbuch von 1581. <sup>3)</sup> Script. rer. Lus. IV, 20. <sup>4)</sup> ebd. S. 5. <sup>5)</sup> Script. rer. Lus. III, 572 ff. <sup>6)</sup> Lus. IV, 15. <sup>7)</sup> ebd. — Schmeiblers Geschichte der Kirche führt seinen Namen nicht an; Bergemann V, 16 läßt ihn an der Magdalenenkirche angestellt sein; nach Ehrhardt, Brieger Stadtprediger-Geschichte S. 103 wäre Zeidler ursprünglich Mönch bei St. Bernhardin in Breslau und 1525–29 erster Diakon bei St. Nikolai in Brieg gewesen, was jedoch auch nicht stimmt.

zukommen. Um sich bei der städtischen Behörde noch mehr unmöglich zu machen, freite er die Tochter des Simon Wolff und hatte schon den Hochzeitstermin festgesetzt, als ihn der Magistrat durch den Subnotarius vor Vollziehung der Ehe warnen ließ. Da verzichtete er auf seine Stellung und zog mit der Braut nach Wittenberg und von da nach Bunzlau. „Also ist man des Rotbarts, des Bierschanks und der Versammlung darin füglich losgeworden Anno 1532.“ Hiermit schließt Haß erleichterten Herzens seine Ausführungen über diesen Prediger, von dem er noch bemerkt, daß er in Bunzlau das Bierbrauen fortgesetzt und sich mehr zu Zwinglis als zu Luthers Lehre gehalten habe.<sup>1)</sup> — Man möchte annehmen, daß Rotbart durch seinen Verkehr mit den Breslauer und Wittenberger Reformatoren auf richtige Bahnen geleitet worden sei; denn sonst wäre seine Berufung nach der Stadt Bunzlau, der nach den bewussten Vorgängen mit einem aufgeregten Kopfe kaum gedient sein konnte, wenig begreiflich. Hat Rotbart etwa durch seine Namensänderung anzeigen wollen, daß er einen neuen Menschen angezogen habe?

Von der Wirksamkeit der ersten evangelischen Geistlichen an verbreitet sich auch über die Geschichte der hiesigen Stadtschule mehr Licht. Die Reihe der hiesigen Schulmeister beginnt Holstein bekanntlich mit dem Präcentor Jakob Steinbrecher, dessen Amtsnachfolger Joh. Liebalt wurde. Dieser trat später als Ratsmitglied in den Magistrat über und erhielt, weil er mit Eisen handelte und in Erinnerung an seinen früheren Stand, den Namen Baccalaureus Eisenmenger.<sup>2)</sup> Auf diesen wurde ein gelehrter Mann aus dem Bogtlande ins Schulmeisteramt berufen 1526. Unsere handschriftliche Chronik kennt seinen Namen nicht mehr und weiß von seiner Person nur, daß er den Syndikus von Zittau zum Bruder gehabt habe. Der erste, der dieses Amt daselbst bekleidete, hieß Magister Melchior Hauß († 1532), welchem Konrad Messenius nachfolgte.<sup>3)</sup> Der neugewählte Rektor kam erst nicht zur Thätigkeit, sondern starb, die Keime der Krankheit schon mit sich bringend, beim Pfarrer Süßenbach, wo er Aufnahme gefunden hatte, an der Pest und wurde bei St. Hedwig begraben. Sein Famulus verschleppte die Seuche zu seinen Eltern, welche im „Opitzhause“ wohnten. Hierauf blieb die Schule bis Michaelis 1526 geschlossen. Zur Übernahme des lange unterbrochenen Unterrichts konnte man in der Not keinen anderen finden als einen gewissen Nasutus, der ursprünglich Mönch gewesen war und nach seinem Austritt aus dem Kloster, anderen Ordensbrüdern gleich, zu einem bürgerlichen Gewerbe gegriffen hatte. Er wurde 1527 provisorisch angestellt und hat sich durch nichts hervorgethan, wie durch seine Geschicklichkeit beim Armbrustschießen, wobei er sich aus unbekanntem Gründen den Titel „Märtyrerkönig“ beilegte.<sup>4)</sup> — Leider ist nicht zu ermitteln gewesen, wann der gelehrte Joseph Klette die Leitung der Schule übernommen hat. Seine Zöglinge verstand er soweit zu fördern, daß die oberste Klasse mit einer heutigen Sekunda sehr wohl hätte wetteifern können, indem er mit den ältesten Schülern die Anfangsgründe der damals noch so wenig betriebenen hebräischen Sprache, welche nach der Grammatik des Aurogallus gelehrt wurde, einüben konnte. Von Fachgenossen, wie dem Professor Bernhard zu Wittenberg, wurde es ungemein bedauert, als Klette sich bewegen ließ, an

<sup>1)</sup> Lus. IV, 94 ff. und S. 21. <sup>2)</sup> manger mhd. mangaere vom lat. mango „Händler.“

<sup>3)</sup> Carpzow a. a. O. II, 298, 301. <sup>4)</sup> Ehrhardt III, 405 kennt einen Nasutus (Naseweis), welcher als letzter katholischer Parochus an der Görisseiffener Kirche 1545 gestorben sein soll.

Stelle seines Schwiegervaters Jakob Könischer Stadtschreiber in Bunzlau zu werden.<sup>1)</sup> Als Vertreter und Abgeordneter der Stadt kam er auch mit König Ferdinand in Berührung, der dem gewandten und redefertigen Manne gern zugehört haben soll. Wir werden seiner voraussichtlich noch später zu gedenken haben.

Letztes Nachfolger wurde Matthias Holstein, vermutlich ein geborener Bunzlauer. Seine Ehefrau, eine geborene Fritsche, stammte aus Schweidnitz. Der Schule stand er bis 1539 vor und hatte zum Kollegen (damals auch Synergos oder Lokat genannt) den Thomas Knolle. Sein Kantor war Andreas Knöblich, der zugleich den Posten des Glöckners versah. Diesem folgte Georg Flamme aus Wertheim in Franken, welcher 1539 in Wittenberg von Bugenhagen zum Diakon oder Prediger nach Goldberg ordiniert wurde und dort 1553 starb.<sup>2)</sup> Holstein wird als Mann von großer Gelehrsamkeit gerühmt und soll bei berühmten Zeitgenossen, die ihm zu liebe lateinische Gedichte verfaßten, in Ansehen gestanden haben. Viele tüchtige Leute haben ihm ihre Bildung zu verdanken gehabt und sind durch seine Empfehlungen zu Ämtern befördert worden. Als bejahrter Mann verließ er Bunzlau, um das Rektorat in Meisse zu übernehmen. Dort ist er auch gestorben und in Bischof Thurzos Kirche begraben worden.

So dürftig auch die Mitteilungen sind, die uns Holstein über das Bunzlauer Schulwesen in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hinterlassen hat, so viel geht daraus hervor, daß die Anstalt sich unter den letztgenannten Rektoren außerordentlich gehoben haben muß. Wir werden im weiteren erfahren, daß es ausgezeichnete Kräfte gewesen sind, welche die Schule soweit gefördert, daß sie einen Vergleich mit der berühmten Trogendorfischen wohl mit Ehren aushalten konnte. — Unser Holstein und seine Bearbeiter haben vermutlich auch hier ihre Vorbildung erhalten, und da scheint es fast unbegreiflich, wie sie ihren Lesern mit allem Ernst solche Geschichten aufstischen können wie die folgende, die ich, weil sie von einem Schüler handelt, an dieser Stelle einrücken will. 1528, heißt es, ist zu Bunzlau ein armer Scholar, aus Raumburg gebürtig, gewesen, den hat der Satan nicht allein dort, sondern auch hier von der Schule in einen blauen Rock genommen, oben in den Saal und in aller Höhe weggeführt. Wie er wieder herunter gekommen, hat man ihn gefragt, wo er sich aufgehalten hätte. Da hat er zur Antwort gegeben, er sei in der Türkei gewesen und habe allda den Kaiser Soliman gesehen, der sei dem alten Wende, damaligen Bürgern und Tuchmachern allhier, ähnlich. Als nun im nächsten Jahre die Buchführer (fliegenden Buchhändler) das Bildnis des türkischen Sultans hierher gebracht haben, hat es sich herausgestellt, daß der Vergleich stimmte. Denn beide Personen haben eine krumme Nase und einen spitzigen Hut gehabt, nur mit dem Unterschiede, daß letzterer bei Soliman durch eine „Wulst“ mit Edelsteinen und Perlen geziert war, während der ehrsame Tuchmacher nur einen mit Wolfshaut gefütterten Aufschlag an der Kopfbedeckung trug.

Seltam muß es uns vorkommen, wenn wir unterrichtet werden, daß trotz der Losagung von der alten Kirche das Institut der Altaristen bei uns noch fortbestand; doch wird eben der Dienst derselben gewisse den evangelischen Anschauungen angemessene Änderungen erlitten haben, wie dies in Breslau geschah. Von der Investitur eines

<sup>1)</sup> Bergemann a. a. O. S. 17 hat wieder alles durcheinander geworfen und macht den alten Stadtschreiber zum Nachfolger seines Schwiegerjohnes im Rektorat. <sup>2)</sup> Ehrhardt s. v. Goldberg S. 437.

solchen Priesters hatte uns bereits die bischöfliche Konfirmation des Rademann'schen Testaments (1509) Kunde gegeben; die letzte, von der wir erfahren, wurde 1541 vollzogen. Am Gründonnerstage d. J. (14. April) zeigt nämlich der Breslauer Bischof Balthasar von Promnitz (1539—62) den Geistlichen seiner Diöcese an, daß für den Altar in der Bunzlauer Pfarrkirche, welcher dem allmächtigen Gotte, dem Leibe Christi und dem Grabe des Herrn geweiht und nach dem Tode des bisherigen Inhabers Johannes Bernhardi vakant sei, von dem ehrsamem Jakob Könischer der Kleriker Georg Könischer präsentiert werde. Daher möchten zur Vermeidung von Mißverständnissen alle diejenigen, welche gegen die Installierung des Vorgeschlagenen etwas einzuwenden hätten, ihre etwaigen Beschwerden am 11. Mai bei dem bischöflichen Vikar Dr. Philipp Uhr vorbringen <sup>1)</sup> — Der verstorbene Altarist Bernhardi befand sich unter den Teilnehmern der Prozession, die König Ferdinand 1538 entgegengezogen war; sein Nachfolger im Priesteramte war ohne Zweifel ein naher Verwandter des bekannten Stadtschreibers Jakob Könischer. Georg K. wanderte nach unbekanntem Schicksale ins Ausland und † 1564 in Riga, wie ein Brief des dortigen Magistrats an den von Schönau beweist. — Um die wichtigen Ereignisse auf kirchlichem Gebiet und im Schulwesen im Zusammenhange darzustellen, ist die Besprechung anderer zur Stadtgeschichte gehörigen Vorgänge unterblieben; ich trage darum die wichtigeren darunter jetzt nach.

Zur Zeit, wo Hans Seidlitz von Bielau die Hauptmannschaft in den beiden Fürstentümern verwaltete (1523—39), wurde eine Anklageschrift wider die Stadt Bunzlau eingereicht, deren 14. Punkt, das Verfahren gegen die Predigermönche betreffend, uns bereits beschäftigt hat. Ich gebe die einzelnen Artikel in möglichst getreuem Anschluß an das Original <sup>2)</sup> wieder:

Erstlich haben die von Bunzlau und neben ihnen die von Breslau Siegemund von Krommenau und dessen Bruder in ihrem Hause mit gewaltiger und gewappneter Hand angefallen, sie und dazu die von Vibran zu Alt-Öls, Valentin Jedlitz zu Lichtenwaldau, Nickel Schellendorf von Goglau (?) gefangen, ihnen zum höchsten Schimpf die Bärte ausgerauft, etliche Male gedroht, ihnen die Köpfe abzuschlagen, N. Schellendorf durch den Leib gestochen, darnach sie nach Breslau geführt und lassen einsetzen. Und nachdem sie ihren Mutwillen mit ihnen vollbracht, haben sich jene müssen etliche Male stellen, dadurch sie Versäumnis an ihrer Nahrung gethan . . . Das ist ohne allen Grund durch die von Bunzlau und ihre Helfershelfer geschehen.

Zum andern haben sie der Frau von Kittlitz ihren Kretschmer mit zwei Söhnen auf und in ihren Gerichten lassen fahen und in ihre Stadt geführt hartlich setzen lassen. Der Herr Hauptmann hat ihnen von Amts wegen Befehl gethan, sie sollten die in ihre Gerichte, daraus sie genommen, stellen: ihnen sollte zu ihrem Recht verholffen werden. Ist von ihnen aus sonderlichem Mutwillen verachtet, und sie haben einige Zeit gefänglich geseffen und sind erst auf Bürgschaft als fromme Leute, an denen keine Übelthat befunden, herausgegeben worden.

<sup>1)</sup> Acta betreffend die Ansetzung der Bedienten bei hiesiger Parochialkirche von 1541 ab. (Eigentum der hiesigen Registratur.) Papierurkunde mit aufgedrücktem, kleinem Siegel des Bischof und der Bemerkung: Execucio facta est per me hebdomadarium Boloslaviensem ipso solenni die Pasche.  
<sup>2)</sup> „Urbariensachen.“

Zum dritten haben die von Bunzel Nickel und Kunze Krommenau in ihrer Stadt gefangen, aus der Ursache, daß sie einen von den Ihrigen haben wollen schlagen, und haben weiter wider königlichen Spruch aufs Fiestigste gehandelt.

Zum vierten haben die Fuhrleute einen Weg über die Güter der Klosterjungfrauen zu Naumburg gemacht und nicht nach der geordneten Landstraße wollen fahren. Haben sie (die Nonnen) solchen Weg lassen zumachen, so haben die von Bunzlau das Zumachen (die Sperre) gewaltthätig lassen zerhauen.<sup>1)</sup>

Zum fünften unterstehen sie sich, die Dörfer, Borwerke, Mühlen, Teiche, Wälder, Geschösser und, was sie an sich gebracht, zu gebrauchen, und wollen keine „Mitteidung“ neben unseren Freunden davon thun, was Ew. königl. Majestät an Diensten, Hilfe, Steuern zum Abbruch gereicht.

Zum siebenten (der sechste Punkt ist vergessen worden!) haben sie vor kurzer Zeit eine Mauer vor das königliche Burglehn mauern lassen ohne Willen Herrn Friedrich Schellendorfs, der das Burglehn in Pfandschaft hält, und so es ihnen beliebt, schließen sie das Thor an der Mauer zu u.

Zum achten werden unserer Freunde Unterthanen in dem Stadtrechte, die weil sie von den Dorfgerichten bei ihnen die Urteile holen müssen, höher übersezt (übertheuert) mit dem Urteilegelde, denn zuvor gewesen ist.

Zum neunten sitzen (bilden) die aus der Stadt das königliche Hofgerichte neben den Scholzen und Landschöppen. Es ist auch gemeinlich einer aus der Stadt Hofrichter, wie denn izund einer ist mit Namen Könischer, der Stadtschreiber, der „übersezt“ den Adel, auch die armen Leute (Bauern) . . . mit dem Zuggelde (Zoll) u. Wir haben auch Herrn Schellendorfs Briefe mitgebracht, daß er das königliche Hofgerichte haben und halten soll in Pfandschaft, daß Ew. kgl. Majestät Mannschaft und Unterthanen unbeschwert bleiben sollen. Wir verhoffen, Ew. kgl. Majestät werde unsere Freunde gnädig versorgen, damit Herr Schellendorf als ein Hofrichter selbst im Hofgericht sitze oder solches durch einen rittermäßigen Mann zu thun verordne.

Zum zehnten hat der Stadtschreiber zu Bunzlau einen Steg zugemacht, den unserer Freunde arme Leute zu Markt und Kirche frei gehabt. Denn sie können, wenn es naß ist, in die Stadt nicht kommen. Wir verhoffen, es soll billig wie vor alters gehalten werden.

Zum elften lassen die von Bunzlau unsern Freunden ihre Wehre durch ihre Fischer zerreißen, daraus ihnen und ihren Unterthanen großer Schaden erwächst.

Zum zwölften haben sie einen neuen Brückenpfennig vor kurzem eingeführt, wenn man Holz durchführt.

Zum dreizehnten wollen sie auf den Dörfern unserer Freunde die Landvogtei auszuüben haben, wo diese dieselbe gehabt und gebraucht u.

Ob diese Supplik von Erfolg begleitet gewesen ist, wird aus späteren Aktenstücken nicht ersichtlich. Wir haben es hier mit einem Versuche der Ritterschaft zu thun, die ihren Standesgenossen zu verlorenen oder eingebildeten Vorrechten verhelfen wollte. Und heruntergekommen muß damals so mancher Herr von Adel sein, wie wir aus einer

<sup>1)</sup> Vergl. Ser. Lus. III, 363 ff. Demzufolge hat sich der Vorfall 1515 begeben; „die von Bunzlau haben hinaus geschickt und alle Verschlagung umhauen und die aufgeworfenen Gräben füllen lassen.“ (ebd. S. 365.)

etwas gewagten Metapher des Landeshauptmanns Matthias von Logau (1542—57) folgern dürfen. Da heißt es in einer Eingabe an den König: „Ew. Majestät geruhe, ihre adligen Flügel über ihre zugehörenden und verwandten Federn, den löblichen Adel, wie die Henne um ihre Hühnlein, allergnädigst auszubreiten und sie vor Übel zu bewahren.“

Den Grund zu den Streitigkeiten bildete gewöhnlich die von den Städten streng geübte Handhabung des sogenannten Meilenrechts bekannten Inhalts. So kam es auch 1527 zu einer Verhandlung wegen des freien Schanks und der Gewerbetreibenden in dem benachbarten Tillendorf. Aus dem wegen der streitigen Punkte angestellten Zeugenverhöre entnehme ich folgendes: Am Tage der unschuldigen Kindlein (28. Dezember d. J.) urkundet Matthias Austin, derzeitiger Richter zu Kromniß, und die geschworenen Schöppen daselbst, Matthias Pittermann, Ender (Andreas) Kluge, Barth. Schumann, Ulbrich Pittermann, Simon Starcke, Melchior Handke, Barthel Just, daß der ehrbare und wohlbenamte Wolf Rauffendorf zu Tillendorf den Hans Scharffe von Schönfeld vor das Schöppengericht gebracht habe. Dieser hat an Eidesstatt ausgesagt, er erinnere sich auf 50 Jahre zurück, daß in Tillendorf 4 Kretschmer, Nickel Scholtis, Peter Heppener, Matthias Beier und Reinniß vorhanden gewesen, die hätten Wein, Bittauer und Laubaner Bier geschenkt, auch hätte „ein Kranz zu einem freien Weinschank ausgehangen.“ Auch hätte es Schuster, Schneider, Schmiede, Wagner, einen Bäcker bei der Kirche und einen Kürschner dort gegeben, und diese wären ihrer Profession nachgegangen, ohne daß ihnen die Bunzlauer gewehret. Er wäre erst vor 18 Jahren von Tillendorf verzogen und hätte nie vernommen, daß die von Bunzlau dagegen widersprochen. — Am gleichen Datum bekannte Nickel Bleul, Schmied in Kromniß, daß vor 50 oder 60 Jahren der Tillendorfer Kretschmer Mik. Schubert Wein geschenkt und einen Kranz ausgesteckt habe; vor 2 Jahren habe auch der gegenwärtige Kretschmer Raumburger Bier verkauft. Dergleichen bezeugte er den ungehinderten Betrieb von Gewerben.<sup>1)</sup> — In späteren Jahren brach noch einmal Streit zwischen Bunzlau und den Rauffendorfs aus ähnlichen Gründen aus.

Für die innere Geschichte der Stadt bleibt noch einiges nachzutragen übrig. Bekannt ist bereits, daß im zweiten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts eine gewisse Baulust in Bunzlau rege wurde, deren Resultate noch an öffentlichen Gebäuden erkennbar sind. Nachdem 1516 das südliche Schiff der Pfarrkirche bis zur Abendseite vollendet worden war, errichtete ein wohlhabendes Geschlecht unbekanntens Namens das sogenannte Stiftschor 1521. Dieser Zeit scheint der Bau der südlichen Vorhalle an derselben Kirche anzugehören, deren Gewölberippen auf phantastisch gestalteten Maskenkonsolen ruhen; das am Schlußsteine angebrachte Wappen<sup>2)</sup> bekundet, daß die Familie von Vibran die Herstellungskosten getragen hat.

1525 schritt man zu einem Umbau des Rathhauses, welcher erst zehn Jahre später ganz zum Abschluß kam. Die charakteristischen Merkmale des Baustils lassen sich noch am besten an den Wölbungen des Ratskellers, welche mit einzelnen Partien im Löwenberger Rathause Verwandtschaft zeigen, und dem Vorbau auf der Nordseite, nach der Pohnhoffstraße zu, erkennen. Bunzlau selbst scheint damals nicht geeignete oder ausreichende Kräfte besessen zu haben, um die Maurer- und Steinmetzarbeiten zu bewältigen.

<sup>1)</sup> „Urbariensachen.“ <sup>2)</sup> mit querliegendem Schwert im Schilde.

Denn erst ums Jahr 1546 findet sich in hiesigen Zinsregistern<sup>1)</sup> der Name eines Steinmetzmeisters Hans Lindner, welcher vorher an der Löwenberger Pfarrkirche beschäftigt gewesen war und seine Marke an der Treppe zur Taufkapelle (nebst Namen und Jahrzahl 1543) und an einem der oberen Gewölbe des Rathhauses daselbst eingeschlagen hat. Da man sich 1525 den Ziegeldecker aus Görlitz kommen lassen mußte (v. S. 31), so wird man auch andere Baukünstler von dort berufen haben. Die genannte Stadt hatte ja so oft auszuhelfen, wenn die Nachbarschaft in Verlegenheit war. Besaß Bunzlau doch 1526 nicht einmal einen Abdecker, der einen Selbstmörder hätte einscharren können.

Denn der Görlitzer Rat schreibt<sup>2)</sup> im Januar d. J. an den hiesigen: „Euer Schreiben und Begeh, unserm Nachrichter zu vergönnen, bei euch einen, der sich selbst getödet, nach Gewohnheit wegzuschicken (fortzubringen), haben wir nach Inhalt verstanden und unserm Nachrichter dasselbe anzeigen lassen, mit Vergunst, sich auf euer Begeh dahin zu verfügen, in Zuversicht, ihr werdet ihn mit Geleit und Versicherung zu und ab versehen; denn euch freundlich zu dienen sind wir willig.“ Ob man aus diesem Liebesdienst schließen darf, daß in Bunzlau ein Scharfrichter damals nicht ausdrücklich nötig war oder sich niemand für den traurigen Beruf fand, vermag ich nicht zu entscheiden. Die Görlitzer waren übrigens schon 1510 von der Stadt Reichenbach i. L. um die gleiche Gefälligkeit angegangen worden, um mit einem jugendlichen Brandstifter „mit der Schärfe der Pein zu reden und ihn zu rechtfertigen,“ und hatten dabei üble Erfahrungen gemacht;<sup>3)</sup> daher die Bitte an die Bunzlauer, ihrem Nachrichter sicheres Geleit zu gewähren.

1531 nahm die Kanalisation der Stadt ihren Anfang, indem man den Bau der „Anzucht“ vom Stadtkeller bis zum Stadtgraben und weiter bis in die „Lohegärte“ in Angriff nahm.<sup>4)</sup>

1532 am Dienstag nach Invocavit (29. Februar) traf Herzog Karl von Münsterberg-Dels und der Hauptmann der Fürstentümer, Hans Seidlitz von Schönfeld zu Jauer, in Sachen des Bunzlauer Hofrichters Friedrich Schellendorf und der gemeinen Ritter- und Bauerschaft „unter der Bunzlauer Heide“ folgende Entscheidung wegen der Forsten, Holzfuhrn und Hutungen: Die Leute, welche Forst haben, sollen die Holzfuhr gebrauchen in Windbrüchen, Dürholz und Asterschlägen. In Häuen sollen sie nicht treiben noch hüten bis ins dritte Jahr. Auch sollen sie die Bäume nicht gürten, da sie davon verdorren. Die Heide darf man keineswegs brennen, und geschähe es doch, so solle die nächstliegende Ortschaft innerhalb dreier Jahre auf solcher Brandstätte nicht hüten. Die Hüter auf den Heiden haben die Hunde geführt zu halten; Zuwiderhandelnde sind dem Herrn Hofrichter mit einem guten Schöps verfallen. Wer gegen die vorstehenden Artikel handelt, wird mit einer Pön von 50 Schock Gr. bestraft. Der in Bunzlau ausgestellten papiernen Urkunde (Ratsarchiv G. 3) sind als Zeugen unterschrieben: Georg Rittlitz von Ottendorf, Christoph Schweinitz von Seiffersdorf, Stadthalter zu Glogau, Franz Reibnitz von Rauber auf Volzenstein (bei Kupferberg?), Kaspar Promnitz zu Lessendorf, Hauptmann des Freistädter und Grünberger Weichbilds.

Am 20. Juli 1533 konfirmierte König Ferdinand alle Privilegien der Stadt Bunzlau, welche ihr von seinen Vorgängern in Böhmen und Schlesien und jüngst von

<sup>1)</sup> „Mönchs-Zinse.“ <sup>2)</sup> lib. miss. 1526 fer. 2. post Epiph. „An rath zeum Bunczlaw.“

<sup>3)</sup> Script. rer. Lus. III, 74 ff. <sup>4)</sup> Holstein.

König Ludwig erteilt wären, jedoch ohne Eintrag der königlichen Regalien, Dienste und Pflichten.<sup>1)</sup>

Am Dienstag nach Valentini (18. Februar) verglich sich vor dem Hauptmann der beiden Fürstentümer der Hofrichter Friedrich von Schellendorf mit dem Ritter Friedrich Storm auf Krauschen und seinen Unterthanen in Looswitz wegen einer gewissen Abgabe von Korn und Hafer ans Burglehn folgendermaßen: Schellendorf sieht von einer nachträglichen Erstattung des 7 Jahre „verfessenen“ Forstgetreides ab, wogegen die Looswitzer die Verpflichtung eingehen, dem Hofrichter jährlich 3 Scheffel Korn und 6 Scheffel Hafer unwiderruflich zu entrichten. Auf die Bunzlauer Heide dürfen sie nach wie vor fahren.<sup>2)</sup>

Im folgenden Jahre, Montag nach Lätare (16. März), kam ein Vertrag zwischen den Gebrüdern Hans und Albrecht von Schellendorf, als Nachfolgern des † Friedrich v. Sch., und den Gebrüdern Valentin und Sebastian Zedlitz auf Lichtenwaldau wegen der Benutzung der königlichen Bunzlauer Heide zu Stande. Demzufolge sollten die Zedlitz bei Lebzeiten in diesem Nießbrauch verbleiben, aber ohne Wissen der Hofrichter „keinen neuen Gebrauch oder Nutzung aufrichten.“ Anlangend die Holzfuhr und Hutung der Leute von Lindenau (Linden bei Neundorf) „sollen sie derselbigen genießen in aller Maße (Weise), wie andere Dörfer, vor der königlichen Heide gelegen, welche Forst zum königlichen Burglehn zu Bunzlau geben“, und dorthin alljährlich 12 Scheffel Hafer abführen.<sup>3)</sup>

1535 am Sonnabende nach Mariä Empfängnis (11. Dezember) vermittelten G. von Kittlitz und der Hofrichter zwischen den Gebrüdern Peter und Friedrich Storm wegen ihrer Unterthanen zu Groß-Krauschen und Looswitz und dem Magistrat von Bunzlau „anstatt des Pfarrlehns“ wegen etlicher „Tezen“ (Dezem), welche diese eingepfarrten Dörfer bei 9 Jahren schuldig geblieben waren: Die Einwohner sollen dem Pfarrer zu Bunzlau den Zins von viertelhalb Jahren nachzahlen, damit aber aller Abgaben enthoben sein, die seit dem Weggange des † Hieron. Stelzer eingemahnt worden wären. Dafür übernimmt der Pfarrer die Obliegenheit, Trostbedürftige der beiden Gemeinden in Krankheitsnöten zu besuchen und im Behinderungsfalle einen Kaplan hinzuschicken.<sup>4)</sup>

Urkunden aus gleicher Zeit, welche die Dörfer Thomaswaldau und Otten-dorf angehen, sind spärlich vertreten. Im Januar 1530 bezeugte der Bunzlauer Hofrichter, daß Paul Hoffmann, Pfarrer zu Thomaswaldau, den Gebrüdern Wenzel und Christoph Hocke daselbst einen Brief über 80 ungr. Gldn., den ihm die Stadt Lauban gegeben, geschenkt habe.<sup>5)</sup> — Man hält es für wahrscheinlich, daß die genannte Adelsfamilie, welche mit allen ihren Nachkommen standhaft bei Luthers Lehre ausgeharrt hat, zeitig zur evangelischen Konfession übergetreten sei. Die schlesische Presbyterologie kennt protestantische Geistliche in diesem Dorfe erst von 1581 ab und beginnt deren Reihe mit Christoph Teichler, einem geborenen Bunzlauer.<sup>6)</sup>

Weiter zurück reicht die Geschichte der Pastoren von Otten-dorf, von denen der erste wiederum ein Bunzlauer, Martin Gerlach, gewesen ist, der dort 1553—59 amtierte und dann einem Rufe nach Behnau im Sorauischen folgte.<sup>7)</sup> Gutsherr war 1536 Martin

<sup>1)</sup> Matsarchiv C. 10. <sup>2)</sup> G. 4. <sup>3)</sup> G. 5. <sup>4)</sup> O. 1. <sup>5)</sup> Löw. Urkunden 303. Original vermisst.

<sup>6)</sup> Ehrhardt III, 2. S. 506. 7. <sup>7)</sup> ebb. S. 491.

von Kittlig, welcher in der Lage war, den Löwenbergern zum Ankauf der Güter Rackwitz und Braumau 1500 ungr. Gldn. vorzustrecken.<sup>1)</sup>

Wenn wir Ehrhardts Presbyterologie ganz trauen dürfen, so hat unter den Bunzlauer Landkirchen die zu Giesmannsdorf am frühesten sich der Reformation zugewandt, und zwar soll ein Magister Lorenz Wolfsdorf, der um 1555 gestorben sein mag, dieselbe dort gegen 1525 eingeführt haben.<sup>2)</sup> — Wann in den anderen Kreisbüchern die Kirchenänderung eingetreten ist, werde ich, soweit Nachrichten vorliegen, nachholen, sobald ich in der Bunzlauer Kirchengeschichte einen weiteren Vorsprung gewonnen habe.

In der Stadt Bunzlau ist in den 30er Jahren nicht sonderlich viel passiert. Daß 1533 ein Mädchen im Ständer an der Ring- und Zollstraßenecke verunglückt ist, kann uns gleichgiltiger lassen. Von Wichtigkeit dagegen ist die Aufzeichnung, daß auf Kirchweih desselben Jahres ein großes Vogelschießen stattgefunden hat, das erste, dessen Abhaltung ich glaubwürdig verbürgt gefunden habe. Der spätere Landeshauptmann Ulrich von Schaffgotsch beehrte es mit seiner Gegenwart. Ein Magister Fabian Franke dichtete auf dieses Schießen folgenden wenig ermunternden Vers:

Non semper feriet, quodeunque minabitur, arcus.<sup>3)</sup>

Der Verfasser ist unstreitig kein anderer als jener Franke, der sich als erster deutscher Orthograph einen Namen gemacht hat. Was über seine persönlichen Verhältnisse und seine Verdienste um die Rechtschreibung wissenschaftlich erscheint, werden wir bei der Zusammenstellung derjenigen Berühmtheiten erfahren, die Bunzlau während des 16. Jahrhunderts hervorgebracht hat. Holstein gedenkt seiner nur an dieser einen Stelle.

Dessen Handschriften enthalten vom Jahre 1539 ab mehrere Vorfälle, die unsere Stadt entweder unmittelbar betreffen oder mit deren Geschichte in näherem Zusammenhange stehen. In demselben Jahre, wo die hiesige Pfarrkirche einen Wettersehaden erlitten hat, kam am 12. Juli ein schreckliches Gewitter zum Ausbruch, welches beinahe drei Stunden unter fortwährendem Donnern tobte. Man nahm drei besonders starke Schläge wahr, von denen einer in der Scheuer des Niklas Knappe auf dem Mühlwege zündete; diese brannte gänzlich nieder.<sup>4)</sup>

1540 „ist das dürre Jahr gewest, derhalben wohl verdienet, daß man es in alle Chroniken schreibe.“ Diese Worte sind auf der letzten Seite des Löwenberger Sachsenspiegels eingetragen.

1541 wurden in allen Städten Schlesiens Werbungen zu einem Zuge gegen den Erbfeind der Christenheit veranstaltet; auch Bunzlau war daran beteiligt. — Am Sonnabend vor Reminiscere (12. März) brach das große Feuer in der „Herrenmühle“ (vergl. S. 50) aus, welches so schnell um sich griff, daß die Insassen zum Fenster hinaus retirieren mußten. — Als erfreuliche Thatsache wird angegeben, daß in diesem Jahre das Getreide vorübergehend sehr wohlfeil gewesen sei, da der Preis für einen Scheffel Korn nur 6 Weißgroschen ( $\frac{1}{8}$  der schweren Mart) betragen habe. — Die nachsichtige Behandlung, deren sich die Protestanten seit dem Regensburger Religionsgespräch (1541)

<sup>1)</sup> Löw. Repert. Nr. 323. <sup>2)</sup> a. a. O. S. 472 Anm. c. <sup>3)</sup> Nicht immer wird der Vogen (der Schütze) alles treffen, was er prahlend verheißt. (Holstein c. XXI (Schluß.) <sup>4)</sup> Eine Handschrift fügt hinzu, er habe diesen Tag sein ganzes Getreide einfahren lassen und darnach gesprochen: „Es mag nun geschehen, wie es will,“ und hinterher, nachdem der große Verlust ihn betroffen: „Siehe nun herunter, du Herre Gott, du hast es wohl ausgerichtet!“

zu erfreuen hatten, verschaffte dem römischen Könige Ferdinand eine ansehnliche Hilfsbewilligung wider die Türken. Im Jahre darauf wurde der Zug gegen sie beschlossen. Kurfürst Joachim II von Brandenburg hatte die Anführung, Herzog Moritz von Sachsen zog freiwillig mit. Dessen Marschall langte am Pfingstsonnabend mit 21 Wagen hier an und blieb über Nacht. Am nächsten Donnerstage erschien der Graf von Mansfeld „mit einem schönen Volk in vollem Kürass“;<sup>1)</sup> 17 Wagen fuhren ihm voraus, und auf jedem saß ein Haushahn (?). Am Sonntage Trinitatis kam auch Herzog Moritz von Dresden aus hierher, und mit ihm zwei Fürsten von Braunschweig. Nach vergeblicher Belagerung der ungarischen Hauptstadt kehrten sie um Martini wieder um und verloren auf dem Heimwege viel Kriegsvolk an der Bräune.<sup>2)</sup>

Ostern zuvor war unsern Bürgern ein traurigeres Schauspiel geboten worden als der Durchmarsch kampfbereiter Truppen. Am 2. Juni 1541 war nämlich das königliche Schloß auf dem Grabschin zu Prag zumteil abgebrannt<sup>3)</sup>, und man gab den Juden, die gewohntermaßen immer die Sündenböcke bei allem geschehenen Unheil abgeben mußten, die Schuld, die verheerende Feuersbrunst verursacht zu haben. Sie wurden deshalb aus Böhmen durch König Ferdinand ausgewiesen, und eine Abteilung dieser Flüchtlinge machte auf ihrer Wanderung nach Polen mit 24 Wagen in Bunzlau Raft.<sup>4)</sup>

Im Hochsommer schickte Osteuropa einen ungeheuren Schwarm von Heuschrecken, die aus Litthauen und Rußland bei uns einfielen. Am 29. August ging ihr Zug über Breslau, und am folgenden Tage wurden sie bei Schweidnitz beobachtet.<sup>5)</sup> Der Beschreibung zufolge waren sie so dick, wie ein kleiner Finger, waren grau und golden gefärbt. Wenn sie flogen, verdunkelten sie die Sonne dermaßen, daß man oft stundenlang den Himmel nicht hat erkennen können. Neue Scharen dieser gefräßigen Geradflügler, die am Bauche gelb gewesen, folgten nach, und wo sie sich lagerten, verschwand das Grummet, als wäre es mit Fleiß weggehauen worden. Bunzlaus Umgegend wurde gleichzeitig mit Schweidnitz (Mittwoch nach Johannis Enthauptung) von ihnen heimgesucht. Am Mittag trafen sie ein und verzehrten auf Feldern und in Gärten alles, was grün war. Sechs Wochen sind sie liegen geblieben. Schweine, die man zur Vertilgung hinaustrieb, überfraßen sich an der ungewöhnlichen Kost und erlagen einer Seuche. Ihre Kadaver mußte Girsil, „der dumme George“, aus der Sandmühle mit einem blinden Pferde zum Hochgericht befördern und dort in einer tiefen Grube verscharren. Der Schwarm setzte seine Wanderung bis zur Saale fort, wo der eintretende Frost ihn vernichtete.

1543 am Dienstag und Mittwoch vor Mariä Geburt (4./5. Sept.) wollte man auch in Bunzlau wieder Reifige für eine Expedition nach Ungarn anwerben. Da sich aber keine Söldner fanden, wurde den Handwerkern zugemutet, daß sie immer den zehnten Mann stellen sollten; sie haben aber Stellvertreter fortgeschickt. In Schweidnitz wurde die Musterung gehalten. Um Martini kehrte das Heer unverrichteter Sache zurück.<sup>6)</sup>

Der Winter des Jahres 1544 machte sich durch eine „sehr grausame“ Kälte bemerkbar, dergleichen man viele Jahre zuvor nicht erfahren. Die Städte und Bauern

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. XI, 145: Mittwoch nach Trinitatis (7. Juni) kamen der Grafen von Mansfeld Landsknechte nach Schweidnitz, waren auf 300 gerechnet, waren auch keine Knechte. <sup>2)</sup> Holstein c. XXIII. — Script. l. l.: kamen auf Martini erbärmlich wieder, der dritte Teil nicht gesund. <sup>3)</sup> Script. rer. Sil. XI, 27. <sup>4)</sup> Nach Holsteins Handschrift in der Waisenhausbibliothek, die Bergemann nicht benutzt zu haben scheint.

traf es hart, daß wegen eines nochmaligen Türkenzuges durch das ganze Land eine außerordentliche Steuer ausgeschrieben wurde, wonach von jedem Bierschank 6 Weißgroschen und von jedem Scheffel Getreide 4 Pfennige entrichtet werden mußten.

Am 27. November wurde den Tuchmachern von Bunzlau in Breslau an der Kornecke (Schweidnitzerstraße) am hellen Tage von ihrem behangenen Wagen, als sie anspannen wollten, eine Lade mit 590 Floren gestohlen. Der Dieb brachte den Raub glücklich bis nach Neumarkt, wurde aber dort eingeholt und am 18. Dezember in Breslau gehangen. Das Geld konnte den Geschädigten bis auf einige Mark wieder zugestellt werden.<sup>1)</sup>

Die zwischen den schlesischen Pfasten und den Hohenzollern zur Befestigung der Erbverbrüderung verabredete Doppelheirat, welche am 15. Februar<sup>2)</sup> 1545 in Köln an der Spree zu Stande kam, indem Friedrichs II von Liegnitz Tochter Sophie dem Kurprinzen Johann Georg, seinem Sohne Georg Joachims II Tochter Barbara vermählt wurde, verschaffte auch Bunzlau wieder die Auszeichnung, fürstliche Gäste mit zahlreicher Begleitung bei sich zu haben. Auf dem Zuge nach dem brandenburgischen Hofe machten die Prinzen Georg und Friedrich nebst Herzog Heinrich von Münsterberg hier Halt und führten 500 Kofse mit sich. Welche Ovation unsere Stadt den hohen Durchreisenden gebracht habe, hat Holstein zu vermerken unterlassen.

Am 16. Juli desselben Jahres verunglückte der letzte Inquiline des hiesigen Dominikanerklosters, der Mönch Paul Winter, durch einen schweren Fall. Er war auf das Dach gestiegen, um ein Loch, wo es durchregnete, mit Schindeln auszustopfen. Da rutschte die Leiter fort, und er glitt nach, vermochte sich aber noch am „Hahnballen“ (so heißen in sehr hohen Dächern die noch oberhalb der Kehlbalken angebrachten Querkölzer zwischen zwei gegenüberliegenden Sparren) festzuhalten. Sein Hilferuf wurde von der Küchenmagd nicht gehört, und der Bedauernswerte stürzte aus der bedeutenden Höhe besinnungslos nieder. Der herbeigeholte Barbier, Meister Peter Kynast, konnte nicht mehr helfen, ebensowenig der evangelische Kaplan Martin Gerlach durch geistlichen Zuspruch etwas ausrichten. „Er hat ein greuliches Schnarchen versüßert, bis er endlich verschieden.“ Seit dieser Zeit wurde das Klostergebäude zu einer Salpetersiederei eingerichtet, nach deren Eingehen die Stadt über den Platz anderweitig verfügte.<sup>3)</sup> Doch wurde ihr die Erlaubnis dazu nicht ohne einige Weiterungen zuteil, wie die nachstehenden Dokumente<sup>4)</sup> erkennen lassen. Noch am 11. April 1553 verwahrte sich König Ferdinand in einem Briefe an den Bischof von Breslau gegen die Annahme, als werde er, wenn man sich unterfinge, Klöster und geistliche Stiftungen auszubieten, die dazu erbetene Erlaubnis erteilen. Gleichwohl waren die Bunzlauer längst deswegen in Unterhandlungen getreten und hatten in Voraussetzung der Zusage nach Gutdünken verfahren. Denn am Freitage nach Andree (3. Dezember) 1546 schrieb der Hauptmann von Logau aus Hartmannsdorf an Bürgermeister und Ratmanne von Bunzlau, seine „besonderen guten Gönner,“ er mache sich keine Hoffnung, daß der König auf ein so geringes Angebot einwilligen werde, daß sie das Klosterhaus einbauten und erblich verwendeten; sie sollten sich darum besser bedenken und „höher angreifen,“ damit die kgl.

<sup>1)</sup> Pol a. a. O. III, 127 vervollständigt hier H.'s kurze Notiz. <sup>2)</sup> Schönwälder, Pfasten III, 77 hat dieses Datum, Holstein dagegen „8 Tage vor Fastnacht“; der Tag vor Aschermittwoch traf 1545 auf den 17. Februar (Hdschr. d. Wb. Bibl.) <sup>3)</sup> Vergl. S. 27 ff. — 1545 wurde auch in Brieg das Dominikanerkloster eingerrissen. <sup>4)</sup> Ratsarchiv DD.

Majestät desto eher zu bewegen wäre und nicht andere Leute sich in den Handel mischten, auch ihre eigenmächtigen Vornahmen ihnen nicht zum Schaden gereichten. — Über den weiteren Gang der bezüglichen Korrespondenz sind wir nicht unterrichtet. Dagegen erfahren wir, daß die Stadt darüber noch mit dem Hofrichter in Verwicklungen geriet: Wie nämlich aus einer Eingabe der Gebrüder Hans, Romulus und Chrysofomus Schellendorf an Ferdinand<sup>1)</sup> zu ersehen, war das Bunzlauer Burglehn 1333 an die Familie von Waldau versezt gewesen, und diese hatte damals mit Bewilligung Herzog Heinrichs von Tauer 5 Mark Zinses dem Dominikanerkonvent gestiftet. Als Bunzlau das Kloster und dessen Einkünfte zur Unterstützung der Armen verwendete, sollten die Schellendorfer als Burglehnsinhaber die auf dem Zolle zu Bunzlau und Löwenberg haftende Stiftung ihrer Vorgänger für den gleichen Zweck weiter entrichten. Wenigstens beantragte dies die Stadt 1556 beim bischöflichen Stuhle in Breslau, mit Hinweis darauf, daß das Vermächtnis zum Bau (ad structuram) geschehen sei und das Geld nach Laut des Briefes nach Aussterben der Klosterpersonen anderen wohlthätigen Bestimmungen verfallen sei; sie habe nunmehr einige hundert Mark verbaut und bedürfe der vorenthaltenen Zinse notwendig. Man weiß nicht mehr, welchen Verlauf diese Angelegenheit genommen hat.

Ein Brief Ferdinands d. d. Prag den 11. September 1545 an den Magistrat von Löwenberg und Bunzlau zugleich verordnete hinsichtlich des Nachlasses von Selbstmördern, daß derselbe dem jedesmaligen Pfandinhaber des Burglehns, also damals Hans Schellendorf von Hornsberg, anheimfallen sollte.

Am 12. April 1546 traf König Ferdinand zum dritten und letzten Male in Breslau ein. Zu ihm stieß auch Herzog August von Sachsen, welcher am Mittwoch vor Philippi und Jacobi (28. April) in Bunzlau anlangte. Am Montage nach Jubilate (17. Mai) erschien hier selbst auch die Königin Anna mit dem Prinzen Maximilian und zwei Töchtern. Die Damen blieben auf dem Schlosse über Nacht, während der spätere Kaiser in dem Hammer'schen (damals Behr'schen) Hause am Ringe abstieg. Der König ließ in Breslau die Groschen mit dem Adler und Löwen (zu 14 Heller) münzen.<sup>2)</sup> Am 21. April kam es daselbst auch zur Verhandlung wegen des großen Landesprivilegiums, welches Wladislaw 1498 den schlesischen Ständen bewilligt hatte. Ihre Sache wurde von Wolf Bock, Kanzler zu Liegnitz, gegen den Bevollmächtigten der Böhmen, Dr. Philipp Gundelius von Wien, „mit einer zierlichen Oration“ vertreten.<sup>3)</sup>

Auch für Bunzlau war diese Frage von Belang, insofern als König Ludwig 1526 am 21. Februar eine ähnliche Verfügung hinsichtlich des Burglehns erlassen hatte: Ob sich's begäbe, daß wir, unsere Erben als Könige zu Böhmen und Herzöge in Schlesien unser Burglehn, Forsten, Hofrichtereien und Kanzleien einesteils oder gar (ganz) wiederum zu einem Nutzen lösen würden, daß wir und unsere Erben keinen anderen Burggrafen, Amtmann, Hofrichter oder Kanzler auf diesem unsern Burglehn verordnen wollen, denn einen verständigen, wohlverhaltenen Biedermann, in den Fürsten-

<sup>1)</sup> vom Jahre 1552. <sup>2)</sup> Holstein cap. XXIII. — Nach Pol III, 133 geschah dies am 6. Juli; ein Jude wurde mit der Ausführung beauftragt; die Münzen wurden öffentlich ausgerufen und an allen vier Ecken des Ringes ausgestreut. <sup>3)</sup> Holstein a. a. O. und Pol III, 131. — Die wichtigste Bestimmung dieses Landesprivilegiums lautete dahin, daß niemandem als einem schlesischen Fürsten die Oberlandeshauptmannschaft anvertraut werden sollte; die übrigen findet man bei Morgenbesser a. a. O. S. 170 verzeichnet.

tüchern geboren und angefessen. Wir wollen auch nicht von dem Burglehn etwas absondern, sondern alles ganz und ungeteilt dabei bleiben lassen. (Hiesige Abschrift vom Jahre 1697.)

In demselben Jahre brach der schmalkaldische Krieg zwischen dem Kaiser, dem Kurfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen aus. Auch in Bunzlau wurde die Werbetrommel gerührt, aber niemand bezeigte besondere Lust zur Heeresfolge. Was für Folgen die Weigerung der Städte in den Fürstentümern Schweidnitz-Fauer, ihrem Landesherren Hilfstruppen zu senden, nach sich gezogen hat, wird im weitern auseinandergesetzt werden. Vorläufig machte man sich darüber noch keine Gedanken, sondern beschäftigte sich mit der Erledigung einer alten Streitfache, welche das von den Städten ängstlich gehütete Meilenrecht betraf. Um zu normieren, in welchem Umfange dasselbe gewahrt werden dürfe, fing man in diesem Jahre an die Meile zu messen. In Bunzlau machte man damit schon im März den Anfang und legte dabei die Entfernung von Breslau nach Hundsfeld zu Grunde, welche 390 $\frac{1}{2}$  Rette (à 30 Schweidnitzer Ellen) betrug; am 8. und 10. März wurde die Distanz vom Stadtgraben nach Birkenbrück und nach Nieschwitz und Thomaswaldau gemessen.

In den unruhigen Zeiten trieb sich viel vagabondierendes Gesindel in Schlesien herum, darunter auch Zigeuner, von denen uns Holstein erzählt, sie seien unter Kaiser Sigismund zuerst in Deutschland erschienen, gäben vor, es sei ihnen, weil ihre Vorfahren in Ägypten vom christlichen Glauben abgefallen, sie sich aber bekehrt, zur Buße auferlegt, soviel Jahre zu wandern, als sie im Unglauben gelebt hätten; wären aber alles Fabeln, nährten sich vom Rauben und Stehlen.<sup>1)</sup>

1546 hatten auch die Löwenberger einen Rechtsstreit mit dem Bunzlauer Hofrichter Hans Schellendorf wegen des Zolles. Denn dieser verlangte, daß die Fuhrleute, welche mit Salz und Kaufmannswaaren durch Bunzlau zögen, davon bei ihm Zoll entrichten sollten. Die Angelegenheit kostete der Stadt viel Geld und wurde erst 1549 durch ein königliches Urteil von Prag zu Gunsten Löwenbergs entschieden.<sup>2)</sup>

Am 24. April 1547 wurde die entscheidende Schlacht bei Mühlberg a. d. Elbe geschlagen, deren Folgen bald die Stände in den Erbländern Ferdinands erfahren sollten. Der Aufforderung zur Hilfeleistung war unter den Schlesiern nur der Bischof von Breslau gefolgt, während die Städte mit der Rüstung zu einem Unternehmen zögerten, welches gegen die Sache ihrer Glaubensgenossen gerichtet war. Im Vergleich zu Böhmen und der Lausitz kam Schlesien noch glimpflich davon. Die Städte der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Fauer erhielten den Befehl, vier von den vornehmsten Ratspersonen zum 28. November 1549 nach Prag zu senden, um sich wegen ihres Ungehorsams zu verantworten. Aus Bunzlau waren es der damalige Bürgermeister Matthias Böer, St. Holkmann, Hans Witver und der Stadtschreiber. Die am 12. November d. J. ausgefertigte Citation macht ihnen schwere Vorwürfe: sie hätten 1541 auf dem Fürstentage zu Breslau beschlossen, eine Botschaft zu den Häuptern des schmalkaldischen Bundes nach Raumburg a. d. S. zu schicken und sich zu erbieten, wofern dieser wegen des christlichen Glaubens und göttlichen Wortes wider Recht angegriffen würde, ihm nach

<sup>1)</sup> Sie selbst nennen sich Romma „Männer“; eine andere Bezeichnung Sinto deutet auf Indien; in Franken erschienen sie bereits gegen Ende des 14. Jahrhunderts. (Diesenbach, Volksstämme der eur. Türkei. 1877. S. 105.) <sup>2)</sup> Sutorius I, 180. — Die Löwenberger Urkunden Nr. 336a—338 (Schloß Prag 26. Februar 1549) handeln umständlich davon.

ihrem besten Vermögen beizustehen; sie hätten zum Zeugnis der eingegangenen Gemeinschaft ihre unverhohlene Freude über die glückliche Lage der Schmalkaldischen und dagegen ihr Entsetzen über die siegreichen Fortschritte des Kaisers ausgesprochen; wäre von dessen Gegnern die Rede gewesen, so hätten sie stets gefragt: „Wie geht es den Unsrigen?“ und somit ihre innige Teilnahme an ihnen befundet; als der König eine Anzahl Geschütze, Pulver oder Kriegsvolk begehrt, hätten sie sich straks geweigert und ihn in höchsten Nöten verlassen; allerlei Schmach- und Schandbücher, Bilder und Spottlieder habe man feilhalten und anschlagen und es geschehen lassen, daß etliche Prädikanten auf den Kanzeln für den „gewesenen“ Kurfürsten von Sachsen gebetet und den Kaiser schmählich angetastet; auch wären gegen ausdrückliches Verbot bei Tag und Nacht gefährliche und unerlaubte Zusammenkünfte gehalten worden.<sup>1)</sup> — Die Vorgeladenen suchten sich nach Möglichkeit zu entschuldigen. Die Stadt Bunzlau verfaßte eine Rechtfertigung besonders und verwahrte sich nachdrücklich gegen die Anklage, als hätte auch sie mit den Schmalkaldischen harmoniert oder das Schmähden der Geistlichkeit gestattet, welche vielmehr für die hohe („ordentliche“ ist im Konzept ausgestrichen!) Obrigkeit gebetet, daß sie der widerwärtigen Rebellen Herr werde: wegen des Zuzugs habe man bei dem ärmlichen Zustande der Stadt Aufschub nachgesucht, hingegen niemandem, der nicht zum Kaiser oder Könige habe stoßen wollen, den Durchzug erlaubt, da die Stadt an der schlesischen Grenze nach der Oberlausitz liege.<sup>2)</sup> Ferdinand wußte, was von derlei Ausreden, die es mit der Wahrheit gewiß nicht ängstlich nahmen, zu halten sei, war aber aus politischen Rücksichten nachgiebig genug, den nachgesuchten Weg der Gnade einzuschlagen: die Deputierten mußten namens ihrer Auftraggeber eine Obligation ausstellen,<sup>3)</sup> laut deren sie sich verpflichteten, in zwei Terminen (Johannis und Michaelis) künftigen Jahres 54000 Thaler Strafgeelder zu zahlen und ein Malz- und Braugeld auf ewige Zeiten zu bewilligen. Die definitive Verzeihung trat aber erst ein, nachdem der König diejenigen, welche 1546 als Bürgermeister fungiert, der ferneren Verwaltung dieser Ämter für unfähig erklärt hatte. Diese Strafe traf bei uns Kaspar Schuhmann.

In demselben Jahre wurde Martin Voigts Scheune bei der Spitalwiese (v. S. 39) angesteckt. Der Brandstifter, Jakob Bertelt, erlitt Ostern folgenden Jahres den Feuertod.

Am 15. Januar 1550 traten die Abgeordneten der Städte aus den Fürstentümern in Schweidnitz wegen der Repartition zusammen. Bunzlau hatte Stenzel (Stanislaus) Holzmann und den Stadtschreiber, Magister Heinrich Voigt, hingeschickt, welche sich zur Erlegung von 6350 Thalern verstanden. Aus der Höhe der einzelnen Posten läßt sich vielleicht ein Schluß auf den materiellen Wohlstand der einzelnen Ortschaften ziehen; deshalb erwähne ich, daß Schweidnitz mit 21000, Löwenberg mit 13500, Fauer mit 500, Reichenbach mit 3150, Hirschberg mit 3000, Vollenhain nur mit 550 Thaler gestraft wurde. Bunzlau nimmt also in der Reihenfolge die dritte Stelle ein. Der herauskommende Überschuß über 54000 Thaler war durch Extrageelder an den böhmischen Kanzler und drei andere hochstehende Persönlichkeiten entstanden, die sich für den „Gnadenbrief“ auch noch bezahlt machten. — Die Stadt sah sich dadurch in die traurige Lage versetzt, die Stadtdörfer zu wahren Spottpreisen an adlige Grundbesitzer zu

<sup>1)</sup> Schmidt, Schweidnitz I, 298 ff. — Abschrift der Citation im Anhang zu den „Urbarien-sachen“ s. v. „Schmagaldische Bundt“. <sup>2)</sup> ebenda. <sup>3)</sup> 1549 am Montage nach Thomä (23. Dezember).

verkaufen. Am Freitag vor Matthäi (19. September) 1550 erwarb Hans Jedlitz von Warthau Alt-Zäschwitz für 1200 ungarische Gulden, Valentin von Vibran auf Alt-Dils Kroischwitz um 1850 Thaler, Wolf von Rauffendorf die Hälfte von Utzig um 1200 Thaler.<sup>1)</sup> Ehe dies geschehen durfte, hatte Bunzlau erst den Beweis der Zugehörigkeit seiner Besitzungen zu liefern gehabt.

Sichere Nachrichten über den Maßstab, nach welchem auch die Bürger zum Aufbringen der Pön herangezogen wurden, fehlen. Dagegen habe ich ein Geschobsbuch aufgefunden, welches noch ins Jahr 1549 zurückreicht und somit der Zeit ziemlich nahe kommt, wo Bunzlau so schwer für seine Saumseligkeit büßen mußte. Das früher (S. V) über diese Quelle Mitgeteilte will ich im folgenden ergänzen und Auszüge daraus geben. Die etwas beschädigte, ungebundene Handschrift enthält 18 Folienseiten, deren Wasserstempel mit dem großen Schweidnitzer Stadtwappen den Ort der Papierfabrik kenntlich macht. Den Hauptinhalt bildet ein Verzeichnis der nach Straßen, freien Plätzen und Vorstädten geordneten Bürger, deren Namen jedesmal beige geschrieben ist, welche Abgaben sie von ihren Wohnhäusern und daneben von den „Erben“, „Gärten“, Scheunen, von der Hantierung zc. zu entrichten haben. Hieraus ergibt sich nachstehende Statistik: Wohnhäuser hat es im ganzen damals 454 gegeben; davon kommen 261 auf die eigentliche Stadt, 58 auf die Ober-, 75 auf die Nieder-, 33 auf die Nikolai vorstadt; 27 sind sogen. Weighäuser an und in den Stadtmauern; 116 Personen werden unter der Rubrik „Hausleute“ zusammengestellt, darunter Hans Knappe, Maurer, der Röhrmeister, ein Mühlknecht. Wir werden uns also Bunzlau um die Mitte des 16. Jahrhunderts als eine Stadt von etwa 3000 Einwohnern vorzustellen haben, wie noch 1785—89 (vergl. S. 40). Was die Erwerbszweige anbelangt, so tritt die Landwirtschaft als Nebenbeschäftigung in den Vordergrund: es sind nur wenige Bürger verzeichnet, die nicht zugleich Ackerstücke vor der Stadt besitzen. Aus früheren Angaben haben wir bereits ersehen, welche Gewerbe besonders vertreten waren; in der eben behandelten Zeit wiegen Tuch- und Schuhmacher vor, deren Stand durch die Zusätze „von den Nehmen“ oder „vom Gerbehaufe“ gekennzeichnet wird. Die Töpferei wird 1548/49 von 5 Personen betrieben: Vor dem Oberthore wohnt der (nicht namentlich genannte) „Obertöpfer“, welcher 13 Weißgroschen „Töpferzins“ zahlt; vor dem Niederthore sind die Töpfer Martin Gäßeler, Barthel Berger, Matthes Hofmann, Simon Klose angeessen; bis tief ins 18. Jahrhundert blieb es bei dieser ursprünglichen Zahl solcher Werkstätten. Ziegelftreicher gab es zwei vor dem Oberthore. Einige Gewerbe sind nur durch eine Person vertreten. So ist bloß vorhanden 1 Goldschmied, 1 Bader, 1 Barbier, 1 Schwertsfeger, 1 Schlosser („Schlosserjorge“), 1 Stadtschmied, 1 Gürtler, 1 Schwarzfärber (vor dem Niederthor). Bei den meisten Bürgernamen fehlt übrigens der Vermerk über den Beruf ganz, so daß die Bestimmung von vorhin ja auch hinfällig sein könnte. Wenn man aus der Höhe der Wohnungssteuer auf die Beschaffenheit des Grundstücks schließen darf, so wäre das Haus des Franz Beyer (alias Behr, Böer) (Ring Nr. 15) das nobelste gewesen, daher wohl auch Absteigequartier des Prinzen Maximilian; denn der Besitzer zahlt die höchste Summe, 58 Wgr.; hierauf käme der „goldene Engel“, mit 54 Wgr. eingeschätzt; vom „Blücher“ und „Opitzhaufe“ werden je 30, von der „Fortuna“ 3 Wgr. entrichtet. —

<sup>1)</sup> Auch die Schweidnitzer haben zu demselben Zwecke ihre Leiche verkauft und die Dörfer verfest und dem gemeinen Mann nach seinem Vermögen abgeborgt (Script. XI, 34.)

Die topographischen Bestimmungen in dieser Quellschrift sind von mir fast sämtlich verwertet; doch möchte ich noch bemerken, daß es s. v. „Hausleute“ heißt „die alte Güntherin vom Wege beyn der Kröth-Pfudel 7 Groschen“, womit man S. 116 vergleichen möge; es ist mir bis jetzt noch nicht geglückt, diese Bezeichnung mit einer heutigen Lokalität zusammenzubringen. — Auf die „Hausleute“ folgen Verzeichnisse der Fleisch-, Brot- und Schuhbänke. Unter den Fleischern steht Andreas Dpiß, der älteste Vertreter der Familie, welcher die in dieser traditionelle Profession ergriffen hat. Schuhbänke waren 3 vorhanden, Brotbänke 15, daneben noch ein „Kuchentisch“ für feineres Gebäck. Unter dem nun folgenden Titel „Marktzoll“ erscheinen die Ortschaften Kromniß, Lindenau (Alt- und Neu-Linden, zu Mittlitztreben gehörig), Neundorf, Lichtenwalde, Kroischwitz, Brodendorf. Vaudenbesitzer werden alsdann 7 aufgezählt. Den Schluß der Handschrift bilden Nachweise über die Dörfer Ekersdorf, Uttig (Utag), Kroischwitz, Dobrau, Aßchitzau. — Erwähnenswert wäre noch, daß außerordentlich häufig unter den Abgaben ein Zins zum Altare Dorothea in der Pfarrkirche angeführt ist; gegenwärtig giebt es einen solchen Altar nicht mehr, der alte war sicher eine Reminiscenz an das ehemalige Dorotheenkirchlein. — Um Raum für Wichtigeres zu sparen, muß ich es mir versagen, die in diesem Geschoßbuch verzeichneten Namen zum Abdruck zu bringen; vielleicht kann ich sie nach Abschluß des Werkes nebst anderen urkundlichen Beilagen nachtragen. Hingegen möchte ich bei dieser Gelegenheit konstatieren, daß im 16. Jahrhundert Bunzlau auch sein Kontingent zur Bevölkerung von Görlitz gestellt haben muß. Im dortigen Bürgerkatalog stehen folgende Namen von Bunzlauern bis zum Jahre 1591 verzeichnet: Michel Rühlner, ein Wagner, (1524), Matthes Wende, ein Schneider, (desgl.), Werten Schrott, Waffenschmied, (1563), Franz Beher (1564 30. September Bürgerrecht gewonnen; wohl der bekannte Hausbesitzer von Ring Nr. 15), Christoph Hentschel, Händler, (1570), Balten Grosse (1591). — Unser Archiv besitzt aus dieser Zeit keine Register mehr über den Zugang Fremder und die Erwerbung des Bürgerrechts durch Einheimische.

Holstein erzählt uns aus dem Jahre 1550 noch folgende Sachen: Am Tage Udalrici (4. Juli) ergoß sich der Queis so sehr, daß keine Brücke zwischen Lauban und Sagan ganz blieb, und das Wasser kam mit solcher Geschwindigkeit, daß viele Leute die Nacht auf den Bäumen zubringen mußten. — Am 7. Februar wurde allhier Siegemund, ein Edelmann aus Bayern,<sup>1)</sup> gehenkt. — Anfang März kamen aus Diefland zwei Elentiere hier durch. Sie waren für König Ferdinand zum Geschenk bestimmt, aber nur eins brachte man lebendig nach Prag. Der am 28. Oktober abgehaltene Jahrmart war dadurch merkwürdig, daß die Bunzlauer ein Kamel<sup>2)</sup> zu sehen bekamen. — Eine Ironie des Schicksals war es, daß zwei Monate, nachdem die Stadt ihre Dörfer hatte verkaufen müssen, sie am Freitag nach Katharina (28. November), „wie die Alten gesagt haben, am reichsten gewesen ist“, weil man hier 40 Centner Thaler, dem Könige gehörig, durchführte.

Wichtiger ist, was wir weiter vernehmen, daß 1550 am Montage nach Nikolai (8. Dezember) die vom Adel nach Sauer zur Musterung haben reiten müssen. — Am

<sup>1)</sup> Von der sauberen Art, wie Ehren-Bergemann seine Quellen verarbeitet hat, ein heiteres Beispiel! In der Hdschr. steht nämlich „vom Dorffe Dobel“, daraus hat er einen Herrn von Dorste fabriziert. <sup>2)</sup> Die WaisenhausHdschr. hat statt dessen die ergöbliche Variante: Man hat auch einen Kommet allhier gehabt.

21. Dezember ist das Dorf Rothlach abgebrannt. — In demselben Jahre (oder vielmehr 1546?) soll der um Bunzlau verdiente Barthel Schreckenstein gestorben sein; seine Todesahnungen wurden dadurch verstärkt, daß er zwei von seinen längst verstorbenen Stiefkindern wollte schreien gehört haben; der Kaplan Martin Gerlach stand ihm in seinen Anfechtungen bei. Schreckenstein ist Stifter eines Stipendiums, welches er für arme Leute und Schüler in der Kürschnerinnung bestimmt hatte. Der Inhalt desselben lautet (mit Ausschluß unwesentlicher Stellen und Wiederholungen) im Original,<sup>1)</sup> wie folgt:

Im Namen Gottes. Amen. Nach Christi Geburt 1546 an der Mithwoch nach St. Dorotheen Tage (10. Febr.) habe ich Barthell Schreckstein, Burger alhie zwm Bunzlaw,ynn Betrachtunge genommen, das vonn Gothe eynem ißlichen Menschen natürlichen aufferleget, durch den Todt auß diesem Jammertal abzuscheydenn. Vnnd so dann offte vnd dycke (sehr) vmb das vorlassene zeythliche Guth, forderlich der jehnigen, die do ane rechte Leybeserben todißhalben abgehen, viel Zancks, Yrrungen vnd Zwyßpalts pflegen zw erwachsen, demselbeenn vorzkommen, auch meyn zeythlich Guth . . . dermassen anzwenden, das ich mir von demselben rechtschaffene Freunde machen vnd erzewgen möge . . . So habe ich mit wolbedachten Mutte, vleysiger Vorbetrachtung . . . ynn Beysein dere hienachgeschriebnen besessenen Mitteburgern alhie zwm Bunzlaw . . . nemlichen Caspar Holnstein, Cristoff Günther, Nicol Teichler, Bastian Amfeler, Dominic Rothlach, Hanns Andris, Merten Bogth, die ich alsß Zewgen . . . zw mir erbetten habe, diesen folgenden meynen leßten Wyllenn vorordnet zc. Am ersten vorordne ich hiemitte die erßamen Stenzel Holzman, Hannsen Hanewaltt vnd Sebastian Froben zw rechten Executoribus vnd Volnzhyhernn meines leßten Willens. Nach meynem Tode sollenn sich die Executores alles meynes Guttis, farende vnd vnfarende (doch nicht ane vorgehende rechtmessige Inuentation, die sie vbyr meyne farende Habe vnd Barschafft machen sollenn) mechtiglich vnderwynden, Hawß und Gerthe, vnnnd was allenthalben befunden, vorkuffen, doch also, das meyn Hawß vnd Gerthe Hansen Hanewalden vor seyne Kynder zw keuffen vor allen andern zugelassen werde vmb ein zymlich Geltt, do yederman sagenn möchte, das diese meine liegende Grunde . . . eins solchenn Geldis werth weren . . . Vnnd so die Summa aller meynner vorkaufften Gutter dermassen wyrrt zw Hauße bracht werdenn, sollen sie erstlich douon außzelen meynner Freundschaftt vnd Junst meynen wolverwanthen Ghönnern, wie alhie bezeychnet volget: Hannsen Grunschloß zw Freyberg (Freiburg i. Schl) bey dem Furstenstein wonhafftig, meynes Vattern Bruder Sone, 20 Gldn., so er am Lebenn ist; ab er aber gestorbenn, sol sollich Geltt werden seynen rechten Leybeserben. Barbare, Jacob Schrecksteins Tochter zwm Hygenhalße, (Ziegenhals bei Reiffe) auch 20 Gldn. zc. Beyda Theynern zwr Schweydniz 6 Gldn., Cristoff Theynern 6 Gldn., Margarethe, der gnanten (genannten) Theynerinn Schwester, 10 Gldn., Vasten Knoffelnn zwm Sagan 10 Gldn., Matths vnnnd Michel Newman, Gebruedern, Burgern alhie, glichem 6 Gldn., Anne, Joseph Klettens beß Stadtschreybers Eheweybe, vnd Ottilien Joachim Scheffelnynn zw Lewenberg, yrer Schwester, ißlicher 6 Gldn., Otto Gyrberigers rechten Leybeserben, souiel der seynt, ißlichem 6 Gldn. Damitte wil ich meyne angeborne Freundschaftt begabet haben . . . Ab (ob) aber eyns oder mehr sollich mein Testament brechen ader anfechten wurde, der ader dieselbeenn sollen yrer bescheydner Anzal vorlustig

<sup>1)</sup> Das in der Kürschnerlade befindliche Dokument ist mir von Herrn Kürschnermeister Milde bereitwilligst zur Benugung anvertraut worden, wofür ich ihm an dieser Stelle verbindlichst danke.

und ganz bewarbet sein. Katherine, Meyster Peters des Barbieres Tochter, meynere Tauffpathen, sollen die Executores geben 10 G. und yr daneben vbyantworten an Lehnengeredte (Wäsche oder Weißwaaren), souiel 10 Marc vnserer Wehrung auftragen, Meyster Petern dem Barbierer 12 Quarttkandeln und eynen sylbern Löffel, der Hordell Marisch 3 G. . . , Joseph Kletten dem Stadtschreyber meyne größiste zwue zynene Kannen und doneben vyhr Quarttkannen. Meines leyhsten Willens Bolnzhyhern sol izlichem auß meynen Guttern gegeben werden 7 G., dodurch sie desto williger werdenn, diese Sorge vund Mühe, domitte ich sie izundt belege, auff sich zw nehmen, den Gulden zw 6 Fyrdung, den Groschen zw 6 Pf. zw rechnen. Nach gescheener Abrichtunge meiner Freundschaft sollen die Executores 100 G. geben zw dem Predigstule (Kanzel) alhie zwm Bunklaw hnn der Pfarrkyrchenn, dieselben auff eynen Zynnß außleyhen, denselben sampt dem Hewptgutte (Kapital) also vorschreyben und vorsichern lassenn, das zw ewigen Zeytten die Zynse und Hewptguth bey dem bestympten Predigstule bleyhenn und erhalten und sunst nyrgendt anderzwohin sollen gewandt werdenn. Was nuhe (nun) vber diese Summen, meynere Freundschaft und Vorwanten, auch dem Predigstule zwgeygent, vberig vorbleyhen wyrrt, solches alles sol vonn den Executoribus auff Zynse außgeliehenn, wol vorsichert und auff genugsame Gutter gerichtlichen vorschrieben werdenn, der Gestalt, daß alle Zynsenn alle For sollen eingemahnet werden . . . . Alsdann sollenn dieses meines Gestyfftes Patroni und Vorwalther sein zw ewigenn Zeytten die erbare Zecher des Korschner Handwerks alhie zwm Bunklaw, also, daß desselben Handwerks geschwornen Eldistenn, so dieselbe Zeyth seyn ader hnn komppftigenn Zeyten seyn werden, allwege zwm vleyßigsten die Zynse zw dem Predigstule sampt alle den anderen Zynsen, souiel auß dem Gelde meynere verkaufften Gutter haben mögen erkauft werden, nehmen und einfordern sollen. So yrkein Hewptguth abgelöst wurde, dasselbe vnnsenwlich (ohne Säumen) widder außleyhen und auff genugsame liegende Grunde vor dem Rechtenn widerrumbe zwuorsorgenn und zwuorschreybenn lassenn, doch allemal mith Radte und Borwissen des Herrnn Pfarrers, der izunder ist ader komppftiglichen sein wyrrt. Vnd es sollenn von den Eldisten des Handwerks der Korschner alle solche Zinse, souiel der (deren), ane des Predigstules Zinse gefallen werden, alle For jerlichen, mit Radte des Herr (!) Pfarrers, so dieselbe Zeyth das Pfarreampt halden wyrrt, außgespendet werdenn armen Lewthen zw Gewande und Schwyen, ader wie es dem (!) Armuth am bequemisten sein mochte. Vnd forderlich (sonderlich), so hnn der Schulen alhie ein armer vleysiger Knabe ader Jüngling, der do wol studirete, befunden wurde, denen (!) man solde förder auff eyne Vniuersität ader sunst wolangerichte Schulen vorschykenn und denen der Schulmeyster ein guth Gezewniß gebe ader hnen zw dem Studio töglich (tauglich) erkennete, wue (wofern) demselben seyne Eldern nicht vermöchten zw helffenn, deme sol jerlichenn, nach vor gut Ansehen des Pfarrers und Schulmeysters, neben den Eldistenn der Korschner, eyne Hulffe und Beyshub gethan werden.<sup>1)</sup> Eß sollenn auch die geschwornen Eldistenn der Korschner . . von allen Gynnehmen und Aufgabenn dieses hnen vortraweten Gestyfftes alle For jerlichenn auff eynen bestympten Tag dem Herrnn Pfarrer . . eyne genugsame und volkomne Rechenunge zw thuen vorpflcht seyn . . . Der Briiff dieses meynes Gestyfftis, beyneben den Zynnßbriiffenn, sollenn hnn eynere Laden verschlossenn bey dem

<sup>1)</sup> Bei Abfassung dieser Chronik bezog H. Dr. med. Haase in Greifswald dieses Stipendium,

Handwerke der Korschner vorhalten und bewaret werdenn, doch also, daß ein Pfarrer zum Bunzlau allwege den Schlüssel zu sollicher Lade bey sich haben sol, vund so die Lade zu offnen vonnöthen, daß sie allwege mit Wissenn des Pfarrers geoffnet und widder zugeschlossenn werde. Domitte aber die angezeigten Ebdistenn der Korschner . . . diese Vorwalthung auf sich desto lieber ladenn und souiel desto vleyßiger sich hierynn beweysenn mögenn, sol iglichem Ebdistenn von deswegen auß den vorgedachten Bynsen jerlichen gebören 6 Fyrd. Geldis, den Groschen zu 6 Hellern gerechnet . . . . .

Unterschrieben: Ich Barttel Schreckensteyn manu propria.

(Gesiegelt auf Papier mit untergelegtem grünen Wachs, durch das ein angehefteter Faden durchgeht, mit dem Petschaft des Erblassers und denen der sieben Zeugen. Die gut erhaltenen Siegel sind vorwiegend Hausmarken in der Art der verwandten Steinmetzzeichen. Der Testator führt im Wappenschilde ein gebrochenes Kreuz (in Gestalt eines Kriegesfliegels), dessen Griff von einem schief liegenden Schwerte (?) geschnitten wird. Das Holstein'sche Wappen zeigt das W des Breslauer Stadtwappens, das des Andris den Bierbuchstaben A. — Das Papier dieser Urkunde ist Schweidnitzer Fabrikat, wie das meiste hier zu Dokumenten verwendete Papier, und hat zum Wasserzeichen das Schwein.)

Der harte Winter des Jahres 1551 hatte eine große Teuerung zur Folge, da die Saat unter den großen Schneemassen eingegangen war, so daß 1 Scheffel Korn 2 Schock Gr., hernach 2 Thlr. kostete. Weizen bezahlte man mit 11 Bierd., Gerste mit 9, 1 Scheffel Hafer mit 10 Bgr. und darüber. Im nächstfolgenden Jahre trat dagegen eine sehr milde Wintertemperatur ein, „daß arme Leute auf das Land laufen und allda ihre Notdurft erbitten konnten.“

Im März 1551, gerade am Sommersonntage, kamen seltsame Tiere („die Renner“) auf zwei Wagen hier durch, was Holstein zu berichten nicht ermangelt. Am 21. Mai hat ein Schelm die 4 Almosenladen in der Pfarrkirche aufgebrochen und an 16 Mark fortgenommen.

Zwei Schöppenbriefe vom August und November 1551, betreffend eine Klage Georg Scheibels von Löwenberg bezüglich der hinterlassenen Güter eines gew. Val. Storm, nennen uns die Schöppen zu dieser Zeit; im Sommer: St. Holzmann, Erbvogt, Kaspar Holnstein, Sebastian Amster, Barth. Lindener, Matthes Buchwälder, Franz Beyer, Hans Seibet, Merten Rothmann, im Winter: Matthes Beyer, Erbvogt, St. Holzmann, Hans Witwer, Barth. Lindener, M. Buchwälder, Hans Seibt, M. Rothmann und Andreas Fischer. — An beiden Pergamenturkunden ist das am Rande stark beschädigte Schöppensiegel angehängt. Das Wappenbild zeigt noch die früheren zwei schlanken Türme, welche den Thoreingang mit dem spitzen Giebel flankieren. Die nur fragmentarisch erhaltene Umschrift ist nunmehr deutsch und lautet: DAS SCHEPPEN SIGIL DER STADT BVNTZLAV.<sup>1)</sup>

1552 wurden in Bunzlau die Bierreiser abgeschafft und dafür die roten Kegel eingeführt, zum Zeichen des Bierchants. Das Vorrecht, Bier zu brauen, war nämlich jedem Hausbesitzer eigen, der dasselbe als Pertinenz überkam. Der Bürger, an den

<sup>1)</sup> Herr Nendant Helbing hatte die Freundlichkeit, mir diese im Kassengewölbe deponierten Schriftstücke zur Benützung zu überweisen.

das Brauen und Ausschänken des Biers in der Reihenfolge kam, steckte den Bierkegel, bei uns also einen von roter Farbe, im Hause aus. Von den brauberechtigten Bürgern bezog nicht allein die Stadt, sondern auch der Fürst freiwillige, später aber obligatorische Abgaben. — Meinem früheren Versprechen nachzukommen, benutze ich diese Gelegenheit, um von der älteren Geschichte des Bunzlauer Biers das Wissenswerte zu veröffentlichen.

Mein Schul- und Universitätsfreund Dr. P. Pietsch in Kiel hat bereits 1881 im Feuilleton der schlesischen Zeitung (von Nr. 489 ab) eine ebenso wissenschaftliche wie anregende und launige Abhandlung „Von schlesischen Bieren vergangener Tage“ zur Kenntnis der interessierten Konsumenten gebracht und gleich anfangs das Bunzlauer Gebräu einer Besprechung gewürdigt, von dem er meint, daß sein Ruf von geringerer Intensität und kürzerer Dauer, als der des Schweidnitzer, gewesen sei. Im weiteren citiert Verfasser unsern Hofstein (cap. XXV „Von der bürgerlichen Nahrung“): „Es haben sich die ersten Einwohner beflissen, fürtrefflich gut Bier zu brauen, welches nach Glogau, Neumarkt, Rothenburg, Bittau, Striegau und vielen andern weit abgelegenen Orten mehr verführet und verschenkt worden, wie dann etwan auch in den Durchzügen die Feinde dadurch sind mehr gelockt worden.“ Das ist uns nichts Neues mehr. Es hat aber auch einen poetischen Lobredner in Pankratius Vulturinus (Geier) gefunden, welcher in seinem, 1506 fern von der Heimat Hirschberg, in Padua herausgegebenen Carmen panegyricum „Slesia“ ausruft:

Urbe Boleslai Cereris commendo liquorem,  
 Qui longum per iter reliquas deductus ad urbes  
 Triste hominum caput exhilarat Bacchus velut alter.

Oder:

Bier empfehl' ich in Boleslaus' Stadt, die Gabe der Ceres,  
 Welches man weit in die Ferne nach anderen Städten befördert;  
 Denn es erheitert ein traurig' Gemüt wie Säfte der Reben.

Za, Bartholomäus Stein, der 1512 eine Beschreibung Schlesiens verfaßte, aber gar kein besonderer Bierfreund gewesen zu sein scheint, hebt von Bunzlau rühmend hervor, daß dort aus dem Wasser des Queckbrunnens („fons perennis“) ein viel begehrtes Bier gebraut werde. — Anfänglich ist bei uns bloß Gerstenbier Mode gewesen; erst 1557 ist von einem gewissen Niemer das Weizenbier aufgebracht worden.

Das Meilenrecht verpflichtete bekanntlich die Kretschmer in den Dörfern des Reichbildes, nur städtisches Bier anzuschaffen und zu schenken. Ließ es sich etwa ein adliger Gutsbesitzer einfallen, eine neue Schankstätte einzurichten oder gar fremdes Bier auszuteilen, so war die Stadt gleich hinterher und sandte einen Vertrauensmann an die verdächtige Stelle, wo er sich durch ausreichende Proben von der Existenz der Kontrebande zu überzeugen hatte, eine Aufgabe, die eine eingehende Bekanntschaft mit den beliebtesten Sorten voraussetzen läßt. — Als Kunz von Bohrau, Kessel mit Beinamen, auf Klein-Krauschen in seinem Gute Schwiebendorf („Schwybersdorf“) einen neuen Kretscham angelegt hatte, erhoben die Bunzlauer beim Landeshauptmann Matthias von Logau Einsprache. Dieser entschied nun, daß der Verklagte nicht selbst brauen, sondern nur Bunzlauer Bier verabsolgen dürfe, bei Strafe von 5 Schock Groschen, die halb und halb an das königliche Amt und die Stadt fallen sollten; Schweidnitz am

Pfingstquartal 1545.<sup>1)</sup> Denselben Bestimmungen mußte sich 1550 Valentin von Vibran unterwerfen, welcher das Gut Kroischwitz käuflich an sich gebracht hatte.<sup>2)</sup>

Es bedurfte indes mehrfacher ernstlicher Vorstellungen der Obrigkeit, um zu verhindern, daß fremdes Bier auf den Kreisbürgern feilgeboten wurde. König Ferdinand erließ am Silvester 1530 von Liegnitz aus ein derartiges Verbot und wiederholte dasselbe am 22. März und 21. August 1546 in Breslau.<sup>3)</sup> 1548 befohl der Landeshauptmann von Logau den Herren und der Ritterschaft im Bunzlauer Weichbilde von der fremden Bierfuhr abzustehen oder ihre Anrechte darauf vorzubringen. 1552 am Donnerstag nach Burthardi (13. Oktober) war er in dieser Angelegenheit selbst in Bunzlau anwesend und erteilte damals der Stadt und dem Pfandinhaber des Burglehns die Erlaubnis, das fremde Bier im Weichbilde aufzutreiben und zu nehmen. An Zuwiderhandelnden mangelte es nicht. 1554 mußte sich der oberste Einnehmer des königlichen Biergeldes, Stenzel Holzmann in Bunzlau, beklagen, daß eine Menge von Ortschaften mit der Steuer im Rückstande wäre; die säumigen Herrschaften und Kretschmer sollten im Dezember d. J. sich bei ihm einfinden und Richtigkeit machen. Der Statistk wegen halte ich es für geboten, einen größeren Auszug aus dem Verzeichnisse zu liefern: In Aslau ist der Kretschmer das ganze Jahr nicht erschienen. Wiewohl Bunzlauer Bier ausgeführt wird, braut doch die Herrschaft zuweilen selbst; auch ist „Hanisch“ (Haynauer Bier) eingeführt worden. In „Domeswalde“ heißt der Kretschmer Craner; Seisfried Vibran braut selbst. In „Guzmansdorff“ giebt es einen Ober- und Mittelkretschmer. Den Schenken von Greulich hat der Besitzer denunziert, „daß er nit treulich handelt“; der von „Grenzdorf“ soll auch der Einfuhr fremder Biere schuldig sein. In Modlau braut die Herrschaft; Haynauer Bier war angeschafft. Rückständig sind ferner die Abgaben aus „Mertenwald“, Merzdorf, Neuhammer bei Modlau, Nieschwitz, Ottendorf, Schlemmer, Petschkendorf (bei Lüben), Seifersdorf, Schedwigsdorf (woraus man die kostbare Neuerung St. Hedwigsdorf bei Haynau gemacht hat!), Wolfschhain, Woitsdorf, Klitschdorf; Christoph von Vibran braut in seinen Kretschmeren zu Kittlitztreben, Lichtenwalde und Linden und bezieht außerdem Bier von Haynau. Aus diesen Angaben ersehen wir zugleich, daß sich die Gerichtsbarkeit von Bunzlau ehemals noch in andere Kreise von heute erstreckt hat.

In höchstem Grade unangenehm für die Beteiligten war ein Streit mit Klitschdorf wegen der Anlage eines Brau- und Malzhauses. Ein dickleibiges Aktenstück macht uns mit dem Gange des Prozesses bekannt. Da darin das älteste umfassende Material für eine Bunzlauer Angelegenheit niedergelegt ist, so möge man mir schon erlauben, dem Gegenstande dieses Zwistes eine längere Besprechung zu widmen. Die Ursache dazu war folgende gewesen. Georg von Rechenberg, der immer mit den Bunzlauern gute Nachbarschaft gehalten und ihr Bier geschenkt, hatte unmündige Erben hinterlassen, deren Vormundschaft die Ritter Wenzel, Christoph und Balthasar Schaffgotsch auf Kynast, Fischbach, Schwarzbach und Langenau übernahmen; für Klitschdorf selber wurde Hans Zedlitz, Schlegel genannt, von Kammerwaldau als Amtmann eingesetzt. Dieser ließ einiges an den herrschaftlichen Baulichkeiten einreißen und erbaute dafür eine Brauerei, versorgte mit seinem „Hosebier“ die ihm unterstehenden Schankstätten und

<sup>1)</sup> Ratsarchiv T. 1. Pergamenturkunde mit vortrefflich erhaltenem Siegel des von Logau in dunkelgrünem Wachs. <sup>2)</sup> ebd. T. 2. <sup>3)</sup> Das und alles Spätere nach den „Urbariensachen.“

befah noch die Dreistigkeit, zu solchem Unfug das Getreide auf dem Bunzlauer Markte aufzukaufen. Dagegen reichte die Stadt zum ersten Male am 28. August 1554 Klage ein, worauf Ferdinand in Pardubitz alle „Neuigkeiten“ (Neuerungen) seitens des Landadels am 25. September verbot. Als am 28. Oktober Bunzlau in Görlitz beim Herzog Ferdinand<sup>1)</sup> sich auf einen Vertrag vom Jahre 1545 zwischen Land und Städten des Fürstentums berief und sich beschwerte, daß ihm die Kretschame im Weichbilde abwendig gemacht worden wären, erging am 1. November der Befehl an den Hauptmann zu Jauer, dem Unwesen Einhalt zu gebieten. Damit war aber wenig ausgerichtet; denn der Herr von Logau hatte fürs erste geringe Lust, es mit seinen Standesgenossen zu verderben, und alles, was er vornahm, läßt nur das Bestreben erkennen, die lästige Obliegenheit auf bequeme Art los zu werden. Darum wurde am 12. Februar 1555 dem Könige in Augsburg eine Supplication überreicht, worin ausgeführt war, daß infolge des Unwesens in Klitschdorf die Hälfte der königlichen Biersteuer wegfallen und die arme Stadt, welche sich, ausgenommen das Bierbrauen, mit nichts zu erhalten wisse, vollends zu Grunde gerichtet werden würde. Hierauf erfolgte ein Schreiben, welches die Abgeordneten von Bunzlau auf den 27. März zum Vortrag auf das Prager Schloß beschied. Der Stadtschreiber Mag. Heinrich Vogt machte sich mit dem von Löwenberg unter herzlichem Glückwunsch des Rats zu Jauer auf den Weg. Da kam noch ein Brief des Hauptmanns, worin dieser meldete, er habe den Herren von Schaffgotsch die Abstellung der Neuerung in Klitschdorf verboten; thäten sie es nicht, so werde er die Exekution vornehmen; gleichzeitig beschwerte er sich bitter, daß Magister Vogt ihn beim Könige heftig verklagt habe. Am 29. März konnte der Stadtschreiber seine Eingabe in Prag überreichen und nahm dabei Veranlassung, auf drohende Neben hinzuweisen, die Logau gegen ihn ausgestoßen: er habe doch nichts mehr gethan, als was ihm die Stadt als einem verpflichteten Diener befohlen. Jenem wurde denn auch am 4. April bedeutet, er solle gegen den Herrn Syndikus nichts unternehmen. Unterdessen ging es in Klitschdorf nach wie vor. Am 30. April schrieben die Bunzlauer nach Jauer, dort werde Saganer, Sprottauer und anderes Bier verzapft; der Hauptmann möchte doch endlich dagegen einschreiten. Statt dessen citierte er den Amtmann von Zedlitz auf den 6. Mai vor sich, aber dieser bediente sich beim Termine des Vorwands, es habe in Klitschdorf vor alters ein Malzhaus bestanden und sei, nachdem es eingegangen, wieder aufgebaut worden; dafür, gebietet der Hauptmann, solle er den Beweis bringen und sich der Einfuhr fremder Biere enthalten. Am 4. Mai erstatteten die Biergelde-Einnehmer, Benedikt Moller und Franz Maschke, Bericht, wieviel Bier vom 6. März bis dato auf den Gütern am Queis bei der Stadt Bunzlau geladen worden: Klitschdorf 5 Viertel, Lorzendorf 8, Burgsdorf 7, Bachen 2, Prinzdorf 5, Heiligensee („Helgensee“) 8, Mühlbock 8 Viertel; zu Schnellenfurth, Tiefenfurth und Thommendorf ist kein Bier ausgeführt worden; das Jahr vor Einrichtung des Brauhauses in Klitschdorf habe die Stadt über 80 Viertel weggeladen und verschenkt, aber durch die Neuerung des Amtmannes sei die egl. Biersteuer um 197 Gulden (à 35 schles. Wgr.) geschädigt worden. Am 1. Juni eröffnete der Bunzlauer Hofrichter der Stadt, daß in 14 Tagen vor dem Stadtrichter Christoph Feige in Raumburg ein Termin wegen des Amtmanns stattfinden werde; sie möchte sich dort also auch vertreten lassen; ebenso wurden die

<sup>1)</sup> Erzherzog von Niederösterreich († 1595), Gemahl der Philippine Welfer.

Bunzlauer nebst dem Ritter Erasmus von Ziegelheim auf Tiefenfurth auf den 26. Juni nach Görlitz vor den Hauptmann Hans von Gerßdorf auf Dobschütz vorgeladen. Dem Hans Schellendorf schrieben sie jedoch am 10. Juni, daß sie auf seine „unordentliche Ladung“ nicht in Raumburg erscheinen würden; die Beweisführung der vorgeschlagenen Zeugen käme ihnen grundverdächtig vor. Das Gleiche gaben sie dem Feige zu verstehen. Die Zeugen hießen: Hans Zipfel, Scholz in Klitschdorf, Gregor Greulich, Georg Scholz von Brinzdorf, Michael Christoph von „Burgkersdorf“, Paul Tartsche, „Hausmann auf dem Teufelswehr“, (älteste Erwähnung dieser vielbesuchten Örtlichkeit!), Barthel Borner, Jäger in Klitschdorf, Peter Heintschel von Thommendorf, Simon Borrmann, Maß Neumann, Werten Hahn, Benedix Neumann, Wenzel Neumann, „Kohlschütter“, Anton Zipfel ebendaher. Alle sagten aus, daß, soweit sie sich erinnern könnten, ein Brau- und Malzhaus in Klitschdorf gestanden habe; einige wollten sogar Eisen darein laden gesehen, einer bei der Hochzeit des Wolf Rauffendorf auf Tillendorf mit Kaspar von Rechenbergs Tochter im Malzhaufe gebraten, ein anderer Rüben auf die Dörre darin getragen haben. Welchen Wert diese Aussagen besaßen, erzieht man aus folgender „gerichtlichen Kundschaft“: Ich Hans Polen, verwesender Hofrichter zu Bunzlau und wir Hofschöppen Kaspar Rotenberg, Martin Kunert, Lorenz Starcke, Georg Tschörtner, Matthias Knolle, Philipp Jakob und Kaspar Burger bekennen, daß . . . Andreas Lefwiz, der egl. Landgerichte zu Bunzlau geschworener Pfänder, und Matthes Richter, Gerichtsprokurator, . . . vor dem Gerichte zu Raumburg gewesen und allda gesehen, daß der Amtmann von Klitschdorf dreizehn seiner Diener und Amtsunterthanen vorgestellt, welche im Beisein des Amtmanns einen beschriebenen Zettel zu einem Bekenntnis . . . in das Gericht gelegt, welchen die Gerichte ungeachtet der von Bunzlau eingelegten Protestation angenommen und öffentlich verlesen, und wäre keiner derselben Unterthanen insonderheit und geheim um seine Wissenschaft gefragt worden, auch nichts mündlich bekant noch ausgesagt . . . , der Brief wäre zu Klitschdorf geschrieben. Zu Urkund mit unserem Hofgerichtsingesiegel besiegelt Donnerstag nach Vincula Petri (8. August) 1555. — Um ihren Hauptmann zu energischem Handeln zu nötigen, wandten sich die Bunzlauer am 9. Juni an Bischof Balthasar von Breslau und bemerkten in ihrer Bittschrift, das Bierurbar sei des gemeinen Mannes beste Nahrung. — In seiner Eigenschaft als Oberlandeshauptmann befiehlt nun der Bischof dem Logau, das königliche Mandat ohne weitere Ausflüchte zu vollziehen; dieser aber beruft sich darauf, daß es den adligen Grundbesitzern ja unbenommen wäre, für den Privatgebrauch zu brauen und allerlei Getränke zu halten. Am 16. Juli, schreibt er an die Stadt, sollte sie Deputierte nach Zauer senden, um der Eröffnung eines versiegelten Briefes der Vormünder und des Amtmanns beizuwohnen; die Aufforderung wird jedoch abgelehnt, nachdem König Ferdinand aus Augsburg am 9. Juli an den Bischof geschrieben hat, er habe Klage zu führen, daß der Hauptmann von Logau „alle Befehle in den Wind schlage und seine egl. Autorität zu großem Spott und Nachteil verächtlich mache.“ Unter gleichem Datum läßt er diesen binnen 4 Wochen nach Augsburg, um sich persönlich zu „purgieren“; der Löwenberger Stadtschreiber und Sebastian Amster von Bunzlau überreichten die Citation auf dem Burglehn zu Zauer, gewiß nicht ohne Schadenfreude. Gleichzeitig erging jedoch auch an die Stadt die Aufforderung, innerhalb derselben Frist ihre Beschwerden wider Logau daselbst einzubringen. Für die Untersuchung der Angelegenheit an Ort und Stelle wird der bischöfliche Kommissar Benno von Salza auf Kengersdorf ernannt,

welcher am 27. Juli die von Bunzlau gestellten Zeugen unter Androhung einer Strafe von 100 ungr. Gldn. am 5. August zu früher Tageszeit vor ihm zu Bunzlau in Stenzel Holkmanns Hause erscheinen und Aussage thun heißt; auch die Gegenpartei erhält diese Weisung. Die Stadt erbrachte am 17. Juli durch ihre Zeugen den Beweis, daß das Malz- und Brauhaus noch immer in Klitschdorf stehe und noch vor wenigen Tagen in allen Kretschamen „Hofebier“ gewesen und den Gastwirten und Untertanen auf allen Dörfern bei ernster Pön und Leibesstrafe verboten worden sei, aus Bunzlau Bier zu holen, noch Holz und andere Nothdurft hinzubringen: sie sollten fremde Biere und kein bunzlauisches führen. So ging's schon lange. Denn am Sonntage Quasimodogeniti (21. April) war Andreas Leswitz im Klitschdorfer Kretscham gewesen und hatte dort Hofebier gefunden und getrunken, in Bachen Saganer. Wie er den Schenken gefragt, warum er dem königlichen Verbot zuwider fremde Biere führe, gab der zur Antwort, ihm wäre bei harter Strafe geboten, das feilzuhalten. Weitere Proben hatten zum Resultat, daß im Buchwalde, Kochenicht (Pertinenz von Buchwald) und Strans Sprottauer Gebräu geschenkt würde, in Looswitz Laubaner, in Seifersdorf Bier derer von Redern im Löwenbergischen, in Giesmannsdorf Hofe- und Löwenberger Bier u. s. w.

Am 5. August tagte endlich die fürstliche Kommission in Bunzlau, wo auch der Klitschdorfer Amtmann, zwei von den Rechenbergischen Vormunden, Georg von Warnsdorf und Wolf Rauffendorf erschienen waren. „Haben ihre Fragestücke abgegeben, und die von Bunzlau ihre Einwendungen.“

Am 8. August wurde dem Stadtschreiber die Vollmacht zum Vortrage in Augsburg ausfertigt. Darin heißt es u. a.: Wiewohl uns armen geängstigten Leuten zum höchsten kümmerlich und schmerzlich, daß Ew. kgl. Majestät, jezige Zeit sonst mit andern hochwichtigen Sachen gemeiner Christenheit beladen,<sup>1)</sup> von uns angelaufen werden, so trösten wir uns doch Ew. Gnade und Tugend, welche Sie gegen Ihre armen Untertanen gnädigst und väterlichst tragen. 197 Gulden wären an der Biersteuer ausgefallen, der Bürgerschaft wäre das Bier auf dem Halse geblieben und in den Kellern verdorben. — Der Hauptmann kommt schlecht weg: seiner Anklage sind nicht weniger als 16 Foliosseiten gewidmet; ich lasse ein paar Stellen daraus folgen. Zu zwei königlichen Räten habe er gesagt: „Ihr Junker, laffet ernste Befehle ausgehen, dadurch Leute verkürzt werden!“ Wir hätten Lust „gen Hofe“; sobald er hinkäme, wollte er uns wieder ein Bankett einschenken und das „Cantate“ legen, item die kgl. Majestät berichten, wie mit der kgl. Kanzlei umgegangen werde. Er werde die Stadtschreiber, die ihm Befehle überbrächten, einmal im Turme behalten. Die Städte Löwenberg und Bunzlau machten ihm Mühe und verursachten seine Reise nach Augsburg, welches nicht ein Hafensprung; sie sollten ihm die Zehrung wieder erlegen, er wollte sein Geld wohl wissen wiederzubekommen, und andere bedräuliche Reden mehr. Uns aber, fügen die Bunzlauer entschuldigend hinzu, hat nur das heftige, tägliche Seufzen und Wehklagen der armen, betrübten Einwohner, Witwen und Waisen bewogen, zum Hofe zu schicken, wie denn noch heute die ganze Stadt voll Klagens und Schreiens ist. — In einem Gegenberichte von 12 Seiten verteidigt sich Logau gegen die Anschuldigung, daß er mit der Exekution säumig gewesen, mit Überhäufung von Geschäften, Reisen, Vorbereitungen zu seines Sohnes Georg Hochzeit; erwähnt auch, der Hammer und Kretscham zu

<sup>1)</sup> Man erinnere sich, daß damals in Augsburg der Reichstag einberufen war.

Greulich sei königliches Eigentum und mit Zulassung König Wladislaws vor 40 Jahren erbaut; dort sei seither immer Wein und Bier geschenkt worden. — Nun geht das Berichten und Gegenberichten erst recht an, so daß man, wie wahrscheinlich der Leser des Bisherigen, gelangweilt kaum zu Ende kommt; der „unterthänigste, wahre Gegenbericht der Stadt Bunzlau auf des Herrn Logau bloße ausflüchtige und unerfindliche Antwort“ umfaßt nicht weniger als 23 Folienseiten. — Die Sache zog sich noch bis 1571 hin. Der inzwischen längst mündig gewordene Kaspar von Rechenberg fing wiederholt das Braugeschäft an und glaubte in dem großen Sterben, das Bunzlau betroffen, einen Vorwand zu besitzen, um seine 14 Kretschame mit eigenem und fremden Biere zu versorgen. Da wurde man schließlich der nicht enden wollenden Plackerei satt und brachte ihn durch die nachdrücklichsten Mahnungen zur Einstellung seines unbefugten Nebenerwerbs.

Schon weit früher einmal hatte man den Versuch gemacht, die langwierigen Streitigkeiten, welche zwischen Adel und Geistlichkeit einer- und den städtischen Behörden in den beiden Fürstentümern andererseits wegen der Landvogtei, der Obergerichte, Stadturbarien, des Mälzens, Brauens, Schanks, der Gewerte, des Salzschanks und der Märkte herrschten, dadurch auszugleichen, daß man von den Interessenten den urkundlichen Nachweis bezw. den durch Zeugenverhör über ihre Befugnisse verlangte. So wurde am 14. Dezember 1545 „auf beiderseitige freie willkürliche Bewilligung ein ordentlicher, gewisser Vertrag aufgerichtet,“ den König Ferdinand bestätigte. Die Resultate davon liegen uns abschriftlich in der Handschrift „End-Urbar-Urtel im bunzlauischen Weichbilde“<sup>1)</sup> vor. Soweit dieselben die jetzigen Kreisbörfer anlangen, gebe ich die Bestimmungen wieder:

In Rosenthal (bei Dichtenwalbau) haben die von Rechenberg kein Recht über „Lembden“ und Wunden, Bier- und Weinschank, Schlachten, Backen, Salzabladen, Schuster und Schneider. In Neuen hat Friedrich Schellendorf nicht nachzuweisen vermocht, daß er fremdes Bier schenken oder Schuster und Schneider halten dürfe. Für Burgsdorf und Lorenzdorf („Lorzendorff“) ist Georg von Rechenberg befugt zur Ausübung der Ober- und Niedergerichte, zum Ausschank Bunzlauer Biers, Backen und Schlachten. Georg Hocke und Seifried Vibran auf Thomaswaldau haben sich des Brauens und Weinschanks zu enthalten, alles andere aber frei, ebenso Ernst Faust auf Seifersdorf bis auf das Mälzen. Klitschdorf ist der Weinschank untersagt; dagegen darf jedermann von dem daselbst durchfahrenden Wagen Salz für seines Hauses Notdurft kaufen. Strans, der Klitschdorfer Herrschaft gehörig, bekommt nichts bewilligt. Die jedesmaligen Pfandinhaber auf dem Bunzlauer Burglehn sind der Ober- und Niedergerichte theilhaftig. Friedrich Faust, Sturm genannt, hat auf seinen Gütern Krauschen und Looswitz die Gerichte über „Lembden“ und Wunden. Wolf Rauffendorf auf Tillendorf soll die Schuster und Schneider abschaffen, Christoph Vibran auf Kittlitztreben den Weinschank abstellen. Die Obergerichte in Jäschwitz, Aschizau, Kroischwitz und Uttig besitzt der Rat von Bunzlau und jeder spätere Inhaber. Martin und Seifried Vibran auf Volkshain sind im Genuße aller namentlich angeführten Vorrechte, während Hans Vibran in Kosel und Buchwald zu keinem berechtigt ist. In Martinswalde geht Martin und Seifried Vibran der Obergerichte, Ridel

<sup>1)</sup> Ratsarchiv E. Nr. 3 (1626—95).

Vibran auf Modlau des Salzmarkts, G. v. Rechenberg für Schönfeld aller Rechte, Hans Zeblich als Besitzer von Nieschwitz des Schlachten und anderer Stadturenien verlustig. In Gollnisch und Neundorf werden die Schuster abgeschafft, in Alt-Dels Salzmarkt und Kürschner. Die Mittlitzischen Erben von Ottendorf dürfen nicht mehr schlachten und backen lassen, während sie auf den Dörfern Kromnitz, Wiesau, Rosel, Eichberg und „Mildenberg“ die Ober- und Niedergerichte behalten. In Lichtenwaldau verlieren Georg Hocke und Christoph Vibran das Anrecht auf Wein- und Biershank, Schlachten, Backen, Schuster und Schneider zu halten. Kunze von „Boraw“ auf Klein-Krauschen und Schwiebendorf bleibt im Besitz der Gerichte über Lembden und Wunden, Siegmund Krommenau auf Nslau im Genuß sämtlicher Rechte. Hans von Warnsdorf auf Giesmannsdorf giebt das angemaste Mälzen, Brauen, Backen nebst den Ober- und Niedergerichten, Valentin Vibran in Urbanstreben, Wenigtreben und Baudendorf Schuster und Schneider auf. Für die Stadt Bunzlau wurde festgesetzt, „daß Bürgermeister, Ratmanne und die ganze Gemeinde der Ober- und Niedergerichte, des Salzmarkts, Weinschanks und Gewandschnitts in der Stadt und durch's ganze Weichbild, außerhalb derjenigen Güter, welche ihrer bewiesenen Gerechtigkeit wegen ausgenommen, zu gebrauchen befugt.“ Über diese von Ferdinand II am 12. Juni 1626 in Wien wiederholten Verfügungen teilt Heinrich Freiherr von Vibran auf Modlau, Altenlohm und dem Burglehn zu Zauer urkundlich d. d. Bunzlau 17. Januar 1629 mit, daß sie nicht allein den Tag zuvor auf dem hiesigen Burglehn im Beisein der Abgeordneten des Landes und der Stadt ordentlich publiziert worden, sondern auch mit dem Original in allen Klauseln und Punkten übereinstimmend und gleichförmig seien.<sup>1)</sup>

Unter den angeführten Ortschaften dürfte eine wegen ihrer historischen Vergangenheit uns noch besonders interessieren. Milden- oder Moldenberg ist eine zu Eichberg gehörige Kolonie. — Die bereits citierte Schönfelder Chronik weiß davon folgendes zu erzählen (S. 16 ff.): Zu Neundorf stand vor ein paar Jahren (also vor 1814) noch eine Kirche (St. Anna), welche schon an allen Seiten Stützen hatte und den Einsturz drohte. Wegen der großen Baufälligkeit konnte sie nicht einmal mehr benutzt werden, wenn der evangelische Prediger von Schönfeld bei Begräbnissen in Neundorf während ungünstiger Witterung sich mit den Leidtragenden darein hätte flüchten wollen. Sie stand inmitten des Kirchhofs auf einer kleinen Erhöhung. Das Nonnenkloster auf dem Moldenberge (zwischen Eichberg und Niederschönfeld) hatte sie erbaut. Ihm gehörte auch Neundorf nebst einem ansehnlichen Vorwerke im Dorfe, das aber nach Vertreibung der Klosterherrschaft seit beinahe 400 Jahren in 2 große bäuerliche Wirtschaften, in die Erbscholtslei und in einen Kretscham, beide mit vielen Äckern versehen, verwandelt worden, sowie das ganze Dorf mit aller Jurisdiktion an die Klitschdorfer Herrschaft gekommen ist. Die Nonnen wurden, wie es heißt, von Schönfeld aus mit dem Gottesdienste versehen und haben von Zeit zu Zeit ihre Kirche in Neundorf besucht. Dieselbe ist schon vor 1428 und nachher bis jetzt mit Schönfeld kombiniert gewesen. Vor und nach dem 30jährigen Kriege ist letzteres Gotteshaus, wo damals das in der

<sup>1)</sup> Die obengenannten Gutsbesitzer stehen fast sämtlich auch in den „Urbariensachen“ im Verzeichnisse der Adelspersonen, welche 1548 ihre Beweise, belangend die Gerichte, Landvogtei und Stadturenien, vor den lgl. Kommissarien zu Schweidnitz eingebracht haben.

Schönfelder Kirche noch befindliche Innenbild hochgeehrt wurde, ein Wallfahrtsort gewesen; daher das ansehnliche Vermögen, welches in den unruhigen Zeiten mit den Besitzern untergegangen ist . . . Genanntes Kloster, von dem nur noch die Überreste von Gewölben vorhanden sein sollen, besaß eine Mühle, welche später den Namen Holzmühle führte, und ein anderes Vorwerk, nachher in 2 Erbbauergüter verwandelt, wovon das eine ganz am westlichen Ende von Niederschönfeld, das andere zwischen jenem und der Holzmühle steht, ganz abgesondert von den übrigen Häusern, dicht vor einsamen Gebüsch; es war ehemals die Klostersvogtei. In der Nähe dieser bäuerlichen Wohn- und Wirtschaftsgebäude, rechts am Flusse, hat ehemals das Kloster auf einer Anhöhe gestanden. — Zur Bekräftigung dieser Angaben vermag ich diesmal urkundliche Nachrichten nicht zuzusetzen. Von einem eigentlichen Kloster dürfte wohl überhaupt nicht die Rede sein.

Auf diese umfangreiche Statistik, die für die Unterhaltung wenig geeignet ist, bringe ich eine Anzahl von Vorfällen, die Holstein, welcher übrigens auch eine Menge allgemein wichtiger Vorkommnisse seiner Chronik einverleibt hat, der Aufzeichnung gewürdigt.

1553 hat die Pest „heftig regieret zu Goldberg, Lauban, Löwenberg, Schweidnitz und Striegau. Hier hat sie sich etwas zu wittern angefangen, doch erst um Martini und sonderlich in dem Vorwerke vor dem Oberthore; aber ums neue Jahr hat es gänzlich wiederum aufgehört.“ Die Stadt verdankte dieser Epidemie die vorübergehende Anwesenheit des berühmten Schulmanns, welcher Goldberg eine Art Weltruf verschafft hat: „Anno 1553 hat Herr Trogendorf sich mit etlichen seinen discipulis allhier aufgehalten und in der Schule allhier gelesen; Collegae sind damals gewesen Lukas Knöfel, Georg Hansel, so hernach Pfarrer zu Primkenau worden.“

1554 ist den ganzen Sommer hindurch kein Donner gehört worden noch irgend ein Ungewitter gewesen. — Nach Eingehen des Klosters in Bunzlau ist das Hospital an dieselbe Stelle verlegt worden.

1555 ist der Christtag (1. Weihnachtsfeiertag) auf einen Mittwoch gefallen. Von da ab bis Epiphania, welche Zeit man die 12 Nächte nennt, ist ein solch' „grausames“ Ungewitter, Wind, Regen, Schnee, Donner und Blitz und nur einen Tag (Joh. Evang. = 27. Dezember) schön Wetter gewesen. Hiernach erfolgte ein dürerer Sommer.

1556 ist die junge polnische Königin an einem Sonntage nach Bunzlau gekommen; sie reiste über Görlitz nach Braunschweig, um mit Herzog Heinrich vermählt zu werden. In der Woche vom 22.—29. März erschien ein Komet, welcher etwa 3 Wochen sichtbar blieb. In demselben Jahre begann der Winter bereits zu Martini, brachte große Fröste und ziemlich viel Schnee. Bis auf den 25. März hat es nicht getaut.

1557 hat der böhmische Vicekanzler Dr. Mehl das Burglehn zu Bunzlau und die Hofgerichte, welche zuvor Hans, Romulus und Chrysostomus von Schellendorf pfandesweise innegehabt, gekauft und ist den Sonntag vor Mariä Lichtmess (31. Januar) eingezogen und hat die Hulldigung von dem zugehörigen Landvolke angenommen.

Die vorigen Besitzer verteidigten sich in einer (um 1552) an den König gerichteten, 27 Seiten im Konzept einnehmenden Eingabe gegen mehrere Anschuldigungen, welche die Bunzlauer wider sie wegen unbefugter Handlungen in der Heide erhoben hatten. Die meisten von den Gegengründen berufen sich auf ältere Grenzregulierungen und

landesherrliche Verordnungen, welche uns schon bekannt sind. Dagegen bringt diese Bittschrift einige Notizen, welche wegen ihrer Wichtigkeit für die ehemalige Topographie unserer Umgegend der Wiedergabe wert erscheinen:

Zur Zeit, als der Vater der Petenten, Friedrich Sch., das Burglehn von den Rauffendorfern an sich gebracht, ist im ganzen Buchwalde (jetzt Kämmerer-Forsthaus der Stadt Bunzlau) gar wenig, fast gar kein Holz gewesen, daß man vom Tillendorfer Kirchberge bis gen Klitschdorf hat frei sehen können. — Die Kläger hätten sie beschuldigt, daß sie zwei Gewässer, das Hellenwasser und die Reiffe aus ihrem natürlichen Gange zur „Auswässerung und Ertränkung der gemeinen Hutung und Gräserei“ geführt. Doch sei männiglich bewußt, daß oberhalb des Oberteiches jeder Bach seinen natürlichen Gang gehe, ihre Vereinigung im Oberteiche geschehe und diese hinter Modlau das Schwarzwasser heiße. — Den Dezem von seinem Gute Klein-Krauschen ist Hans Schellendorf erbötig dem Pfarrer alhier „als dem Diener des Wortes“ zu geben. Ein Stück Acker, „der Kremer“ genannt, umschlossen von den vier Rainen und Grenzen von Ekersdorf, liege im Lande, nicht im Stadtrecht; das Kesselvorwerk zinse 15 Gr. dem Komtur zu „Sanct Churen“ (Quirinus).

Die ebenfalls erhaltene Anlagenschrift der Bunzlauer stellt nicht weniger als 79 Punkte auf; ich entnehme daraus einige der wichtigeren: 5 Teiche erbaut, nämlich 2 helle Teiche, Haupt-, Hammer- und wüsten Teich, worauf Bau- und Kienholz gestanden; Eisenstein gegraben, daß das Holz nicht wachsen könne, „der Türke habe so übel nicht gehaufet;“ lassen die Teiche an der Stadt nicht ab, schaden so dem Färbehaufe und Spital.

Im Jahre 1556 begannen auch die Verhandlungen des Bunzlauer Magistrats mit dem Meister der Kreuzherren wegen Überlassung der hiesigen Kommende. Bischof Balthasar von Breslau machte am 18. Oktober d. J. in einem noch vorhandenen Originalschreiben bekannt, Mag. Martin Tige, Kanonikus und Pfarrer zu Zauer, habe als Kommissar die Bunzlauer Propstei in Augenschein genommen und berichte, daß dieselbe von den Brüdern verlassen und derartig verfallen sei, daß an einen Wiederaufbau aus den vorhandenen Mitteln nicht gedacht werden könne. Darum habe sich die städtische Behörde mit dem Ordensmeister Thomas Smetana in Verbindung gesetzt und durch diesen zu vermitteln gesucht, daß an Stelle des wüsten Gebäudes ein Hospital für arme Leute aufgerichtet werde. Daher gestatte er (der Bischof), daß die Verhandlungen wieder aufgenommen würden, aber nur unter der Bedingung, „daß die zu frommen Zwecken gemachte Stiftung, welche bei der Verkehrtheit seiner Zeit — da alles den Zeitverhältnissen unterworfen — nicht Dauer haben könne, nicht ganz und gar profaniert werde;“ der definitive Abschluß des Vertrags solle aber seiner Approbation unterliegen. 1569 wurde die Überlassung an die Stadt ratifiziert. Denn am 28. März d. J. bekannte der Magistrat, daß ihm Barth. Mandel und das Stift zu St. Matthias in Breslau die Kommende und das Hospital St. Quirini zu einem ewigen Hospitale und besserer Unterhaltung der lieben Armut in der Stadt, auch zu etwas Ergöblichkeit des Stifts um 350 (!) Thlr. hätten zukommen lassen. Auch das Kirchenpatronat über Tillendorf fiel gleichzeitig der Stadt anheim. Im Januar des folgenden Jahres gab endlich auch der Großmeister, Erzbischof Anton von Prag, seine Zustimmung.<sup>1)</sup> —

<sup>1)</sup> Script. rer. Sil. I. Acta magistrorum, 326, 329.

Hoflein hat uns am Schlusse des 28. Kapitel noch die Namen einiger Komture aufbewahrt, an die sich seine Zeitgenossen erinnern konnten, Herr Konrad, Barthel Teichler und Herr Donat; letzterer ward, weil er sich mit dem Hofrichter Dr. Mehl „in Zanf begeben,“ von seinem Meister in Breslau mit Gefängnis bestraft. — Das Kirchlein zu Tillendorf, sagt er weiter, haben die von Rauffendorf mit 200 Mark an sich gebracht. Die Geschichte des Stiftsheiligen, „so dem Volke damals vorgebläuet worden,“ sei in dem alten Legendenbuche zu befinden. In der Aurea legenda des Jacobus a Voragine <sup>1)</sup> steht indes dieser Name nicht, wohl aber St. Quintinus, der mit Quirinus identifiziert wird.<sup>2)</sup> Demnach war der Heilige ein edler römischer Bürger, welcher unter Kaiser Maximian gemartert und enthauptet wurde; die ins Wasser geworfene Leiche des Märtyrers fand eine vornehme römische Dame bei Veromandum auf wunderbare Weise und errichtete über seiner Grabstätte ein Gotteshaus. — So war also auch der letzte Rest einer katholischen Gründung aus Bunzlau verschwunden.

Im Jahre 1557 geschahen die ersten Eintragungen in das Schöppenbuch von Thomaswaldau.<sup>3)</sup> Diese Foliohandschrift enthält 337 paginierte Blätter. Auf der Rückseite des Vorstoßblattes steht:

Hätten wir all' einen rechten christlichen Glauben,  
Gemeinen Nuß und Gott vor Augen,  
Recht Gericht, Gewicht und gut Geld,  
So stünde es wohl in aller Welt.

Die hölzernen Buchdeckel sind mit Leder überzogen, worauf symbolische und Heiligenfiguren und Ornamente im Geschmack der Renaissance zierlich eingepreßt sind. Auf dem Einbände kehrt mehrere Male die Jahrzahl 1542 wieder. Die erste Aufzeichnung besagt, daß Ostern 1557 der Erbherr „Seyffart Vieberan“ dem alten Pol sein Erbe und Gut für 700 Mark ganghafter Münze (à 24 Wgr. à 12 kleine Pfennige) abgekauft habe. Der Kauf wurde vollzogen in Gegenwart des Richters Andr. Neumann und der Schöppen Maß Fornseist und Hans Kubesamen. — Soweit der weitere Inhalt von allgemeinerem Interesse sein wird, werden später ab und zu Mitteilungen daraus erfolgen.

Als eine besondere Merkwürdigkeit giebt der Chronist vom Jahre 1558 an, die königliche Kommission habe verordnet, daß die Bürgerschaft 100 Malz in der Hofmühle, desgleichen auch die „Becken“ (Bäcker) darin mahlen sollten, was zuvor nicht geschehen.

Kaiser Karl V endigte am 21. September dieses Jahres in dem spanischen Hieronymiten-Kloster St. Juste sein vielbewegtes Leben. Sein Bruder Ferdinand trug bereits seit dem 24. Februar 1556 den römischen Kaisertitel.

In dasselbe Jahr verlegt man, ohne es historisch begründen zu können, die Anfänge der hiesigen Apotheke, deren Inhaber ein Heinrich Weißkopf gewesen sein soll. Ich halte diese Annahme aus bereits angegebenen Gründen für völlig unhaltbar und bemerke zur Motivierung meines Zweifels, daß mir in den vielen Urkunden und

<sup>1)</sup> Ausgabe von 1517 S. 120. — Das der hiesigen Waisenhaus-Bibliothek gehörige Exemplar enthält auf dem inneren Deckel die nicht unwichtige Notiz, daß Karl Ad. Hoffmann aus Goldberg, Student der Medizin und Philosophie in Leipzig, das Buch seinem Stubengenossen Ch. G. Verjagt, Jurist aus Beuthen a. O., geschenkt habe; das ist der Bunzlauer Bürgermeister dieses Namens (1755—88), welcher genannter Anstalt noch andere Bücher überwiesen hat. <sup>2)</sup> Grotesend a. a. O. S. 110. <sup>3)</sup> Herr Gerichtscholz Gerstmann daselbst hat mir dasselbe freundlichst zur Verfügung gestellt.

Altentücken jener Zeit der Name „Weißkopf“ nicht ein einziges Mal begegnet ist; erst 1563 kommt ein Jakob Weißhaupt vor.

1559 muß das Bunzlauer Bier besonders gut geraten sein, da es ungemein viel Abnehmer fand. Am 20. Juli fing man wieder an zu brauen.

Am Palmsonntage (19. März) ließ sich Franz Behr mit einer gewissen Arnold zu Hause durch den hiesigen Kaplan Gerlach trauen.<sup>1)</sup> Sein Stieffsohn Hans Behr hatte von ihm nach dem Tode der Mutter das väterliche Vermögen heraushaben wollen und auf die Weigerung offene Fehde mit dem Verwalter desselben angefangen. Diese nahm ein rasches Ende, indem der Ungebuldige sich einen Pferde Diebstahl zu schulden kommen ließ und darum auf kaiserlichen Befehl samt seinem Diener in Breslau geköpft wurde; sie waren die ersten, welche man auf dem dortigen neuen Rabensteine justifizierte.<sup>2)</sup> — Der Schweidnitzer Chronist Thommendorf<sup>3)</sup> bringt damit folgende gruselige Geschichte in Verbindung: Auf seiner Mutter Grabe zu Bunzlau hat der Leichenstein Blut geschwitzt. Man hat ihn abwischen lassen, auch mit Meißeln abhauen und abschaben. Die gleiche Erscheinung wiederholte sich noch einmal, indem trotz alles Abwischens immer drei Blutstropfen sich zeigten. Ebenso hat man über seinem Vorwerke und Gute ein schwarzes Kreuz gesehen. — Im Frühjahr wurden in der Glogauer Heide „beim Mägdebrunnen“ fünf Juden von Buschkleppern beraubt, welche aus Frankfurt a. M. mit 120 Zimmern Kobelselle hierher gekommen waren. Den ihnen abgenommenen Raub taxierte man auf 4000 Floren; außerdem hatten sie viele Schuldbriefe bei der Affaire verloren. Einen Teil der Beute will man indes bei Lichtenwaldbau wiedergefunden haben in zwei Reithandschuhen, welche die Bauern entdeckt hatten; darunter befanden sich 12 goldene Ringe mit köstlichen Edelsteinen, von denen sie einen für den König von Polen zum Geschenk bestimmt hatten.

Eine namhafte Beisteuer zum Ankaufe der Herrschaft Pardubitz hatte Bunzlau 1560 Kaiser Ferdinands ältestem Sohne Maximilian (II), welcher seit dem 24. April 1548 den Titel eines Königs von Böhmen führte, zu zahlen. Die Stadt gab gegen 800 Thlr. aus dem Fiskus nach Prag, während Jauer, „welches sich allewege höher anschlägt, denn Bunzlau,“ 855 Thlr. zuschoß. — In demselben Jahre starb zu Liegnitz Magister Georg Seiler, ein Schüler des hiesigen Rectors Matthias Holstein. Er stammte aus Siebeneichen (Kreis Löwenberg) und hatte bis 1546 mit Melchior Viebelt der Bunzlauer Schule vorgestanden. Hierauf war er zuerst Trogendorfs Kollege in Goldberg gewesen, dann Schulmeister in Liegnitz und endlich Pfarrer in der Frauenkirche daselbst.

1561 zeigte sich mehrmals bei Nacht feuriges Gewölk, welches bis gegen Morgen sichtbar war, und zwar in solcher Stärke, daß man es für den Widerschein eines mächtigen Feuers hielt. — Der Winter dieses Jahres war ungewöhnlich hart. Unter dem Schnee, der lange liegen blieb, ging die Saat zu Grunde, daher große Teuerung: Korn und Gerste wurde zu 1 Thlr. der Scheffel bezahlt, der Hafer galt 22 bis 27 Weißgroschen.

Von größerer Bedeutung ist die Nachricht, daß 1561 auch die alte Stadtschule abgebrochen worden. Über dem Neubau derselben verbrachte man die Zeit von Pfingsten

<sup>1)</sup> Holstein. (Handschr. d. Waisenhauses f. 125b.) <sup>2)</sup> ebd. <sup>3)</sup> Silos. XI, 44 verlegt den Vorfall ins Jahr 1559, während Holstein die Hinrichtung am 4. Januar 1560 geschehen läßt.

bis Michaelis.<sup>1)</sup> Magister Johann Meisner verfaßte folgendes Chronostichon, welches die Inschrift über der Thüre bildete:

Ergo posteritas HanVValDo ConsVLe gaVDe,  
LaVta pLae eXstrVXIt qVI tIbI teCta sChoLae<sup>2)</sup>

Diese Schule war natürlich nur das, was wir heute ein Progymnasium nennen würden; Elementarschulen in unserm Sinne fehlten damals ganz. Aber wofern eine Stadt nur halbwegs eines gewissen Wohlstands sich erfreute, da fehlte es ihr an einer lateinischen Schule nicht. Luther hatte bereits 1524 durch eine Flugschrift „An die Rathherrn aller Stedte Deutsches Lands: Das sie christliche Schulen auffrichten und halten sollen“ zur Anlage von Bildungsanstalten gemahnt, und Melanchthon, der Praeceptor Germaniae, wiederholte diese Aufforderung in der zu Wittenberg und Augsburg 1543 gedruckten Schrift „An eine erbare Stadt von anrichtung der Latinischen Schuel Nützlich zu lesen,“<sup>3)</sup> worin er betont, daß nicht allein die alten Sprachen, sondern auch sonst des Wissenswerten mancherlei gelehrt werden müsse, dessen man zum richtigen Verständniß der heiligen Schrift bedürfe.

Die hiesige Schule entließ ihre Zöglinge nach absolviertem Kursus mit genügender Vorbildung, um akademischen Vorlesungen mit Erfolg folgen zu können; ein Abiturientenzugnis war noch lange nicht erforderlich. Der älteste aus Bunzlau stammende Student, welcher sich in Wittenberg immatrikulieren ließ, heißt Johannes Boleslaviensis. Er steht beim Jahre 1528 in dem von Förstemann (1841) in Leipzig herausgegebenen Album Academiae Vitebergensis;<sup>4)</sup> leider kennen wir seinen Familiennamen nicht, der uns ermöglichte nachzuforschen, wo er später zur Amtsthätigkeit gelangt ist. In dem Zeitraume, welcher von 1540 bis etwa zu der Zeit reicht, wo unsere Schule neu gebaut wurde, studierten ebendasselbst folgende Bunzlauer, deren Namen wir noch ab und zu später treffen werden: Kaspar Masceus (Maske, Maschte), Valentin Pol, beide im September 1540 inskribiert; letzterer ist vermutlich der Verfasser des von Bergemann häufig citierten Manuskripts über Bunzlauer Geschichte, welches, wie ich zu meinem großen Bedauern gestehen muß, nicht mehr auffindbar zu sein scheint. Es folgen nun: Melchior Liebalt, Paul Ursinus (Bär; Behr? 1543), Martin Jonas (1544), Simon Hanewald (1545), Kaspar Fromig (Frömmig, Probus; 1545), Martin Andreas (1546), Martin Gerber (1549), Johann Süßenbach (unserer ersten evangelischen Predigers Sohn; 1550), Johann Sibetus (Seibt; 1553), Martin und Valentin Seydel und Michael Reintsch (1553), Markus Sauer, Peter Reintsch, Barth. Hanewald (1555), Joach. Firlle, Christoph Kenobarbus (1558), Matth. Andreas (1559).

Auf den in der Schulgeschichte zuletzt genannten Rektor Holstein war Kaspar Schumann gefolgt, der nach zweijähriger Amtsthätigkeit sich wieder nach Wittenberg (1536) zur Fortsetzung seiner Studien begab und daselbst starb. Zu Melanchthon stand er in intimen Beziehungen. Sein Kollege war Ernst Ramsler gewesen. Der nachfolgende Mag. Anton Wolff starb als Diakonius zu Dschag bei Leipzig. An dessen Stelle

<sup>1)</sup> Alles nach Holstein. <sup>2)</sup> Freue Dich, o Nachwelt, Deines Bürgermeisters Hanwald, welcher für Dich das prächtige Gebäude der frommen Schule hat errichten lassen. — Die großen Buchstaben in diesem Distichon haben Zahlenwert, also  $2 \times D = 1000$ ,  $3 \times C = 300$ ,  $4 \times L = 200$ ,  $2 \times X = 20$ ,  $7 \times V = 35$ ,  $6 \times I = 6$ , Summa = 1561. <sup>3)</sup> Neuester Abdruck Bschopau 1881. <sup>4)</sup> S. 131. — Nachträge später!

trat der schon behandelte G. Seiler von Siebeneichen.<sup>1)</sup> Von 1547—48 leitete nach dreijährigem Studium in Wittenberg Mag. Martin Jonas die Anstalt. Er verzog später nach Preußen und starb als Schulmann in Raftenburg.<sup>2)</sup> Adam Curäus, später Prediger zu St. Maria Magdalena in Breslau, Thomas Reiniſch, hernach Schulmeister in Leobſchütz, und Melchior Gerlach hatten ihm zur Seite geſtanden. Michael Reiniſch hatte den Kantor- und zugleich den Glöcknerdienſt verſehen. Als erſten der ihm bekannten Rektoren führt Holſtein den Melchior Gerlach<sup>3)</sup> an, welcher der Schule 5 Jahre vorgeſtanden hat; ſeine Kollegen waren Michael Hermann,<sup>4)</sup> ſpäter Kaplan in Breslau, Chriſtoph Winter oder Günther, Michael Sauer. Seine Kantoren hießen Kaſpar Fiſcher<sup>5)</sup> und 1553 Martin Gerber. Zur Zeit, wo Trogendorf ſich wegen der Peſt in Goldberg hier aufhielt, ruhte die Leitung der Stadtschule in den Händen des früheren Goldberger Kantors Barth. Krumbhorn<sup>6)</sup> von Liegnitz. Luſas Knöpfel und Georg Hanſel waren ſeine Amtsgenossen. Ihnen folgten Michael Knoll (1554 in Wittenberg), ſpäter Kaplan in Küſtrin, und Markus Sauer, von denen man die bloßen Namen kennt. Von Tobias Kober aus Görlitz, der hierauf das Rektorat bekleidete, heißt es, daß er zugleich hieſiger Stadtphyſikus geweſen ſei. Er zog von hier nach Italien, um ſich an einer dortigen Univerſität den Doktorgrad zu erwerben. Seine Kollegen Matthäus Buchwälder und Johann Hiller gelangten zu angeſehenen Ämtern, indem jener in Sprottau Stadtschreiber und Ratsmitglied, dieſer Dr. med. und Phyſikus in Dnolzbach (Ansbach a. d. Rezat) wurde. Tilemann Krug war der letzte Rektor vor Magiſter Meiſner, dem Verfaſſer des obigen Chronoſtichons; er ſtammte aus Gelnhauſen, wohin er nachmals als Stadtschreiber berufen, und hatte in der Mathematik beſondere Kenntniſſe. Johannes Meiſner, aus Strehlen gebürtig, fungierte als Rektor 1558—64. Wurde von hier als Ratsverwandter nach Breslau berufen. Die Silesia togata enthält folgendes Diſtichon auf ihn:

Me mihi, me Muis subducens curia Breslae

Addixit curis totaque et una suis,

woraus hervorgeht, daß er ſich ſeinen neuen Obliegenheiten mit ganzer Hingabe gewidmet habe. Von Meiſners Kollegen Mik. Knappe und Chriſtoph Tſcheutſchner übernahm erſterer den Poſten eines Stadtschreibers in Bunzlau. An Stelle des nach Markliſſa berufenen Martin Gerber waren Valentin Seidel (1554 in Wittenberg) und Engelmann als Kantoren getreten.

Ich nehme hierbei noch Veranlaſſung, diejenigen Diakonen, gemeinlich Kapläne genannt, welche von 1543—59 an der hieſigen Pfarrkirche amtiert haben, zuſammenzuſtellen. Auf den 1543 verſtorbenen J. Hübner von Sorau folgte Martin Gerlach

<sup>1)</sup> Holſtein cap. XXIX. — Nach Ehrhardt war er 1522 geboren, in Bunzlau erzogen, beſuchte die Schulen von Goldberg und Wittenberg, war 1542—46 Rektor hierſelbſt und von da bis 1562 Profeſſor am Goldberger Gymnaſium, nach Cunradi Silesia togata S. 287 dagegen mit Trogendorf an der Liegnitzer Schule. <sup>2)</sup> Andreae Sanſtlebii, Populus honorum ingeniorum Boleslaviensium (Liegn. 1674) nennt den Ort Roſeberg in Borussia und dichtet auf den Verſtorbenen: Joniadum patriis vetus est proſapia terris, Nunc tantum generis nomen inane manet. <sup>3)</sup> Nach Ehrhardt 1555—58 Archidiacon an der Oberkirche in Liegnitz, hernach Pfarrer in Bunzlau, 1541 in Wittenberg. — Nach Cunradus l. 1. 91 † 12. Februar 1585. <sup>4)</sup> Nach C. 1523 in Sagan geboren, in Wittenberg Luthers und Melancthons Schüler, geſtorben in Breslau 1593. <sup>5)</sup> Nach C. bis 1555 Paſtor in Schoſdorf bei Oreiffenberg, wohin er durch Dr. Wugenhagen war ordiniert worden am 4. Januar 1553. <sup>6)</sup> Vorgebildet auf den Schulen zu Bunzlau und Goldberg, 1544 in Wittenberg. — Nach Cunradus l. 1. 158 geb. 1525, † als Paſtor zu Walbau (bei Liegnitz) 1592.

bis 1553. Nachher war er 7½ Jahr Prediger in Ottendorf und endlich Pfarrer in Behnau bei Sorau, wo er nach 38jähriger Thätigkeit verschied. Sein Nachfolger allhier Joh. Gierzig von Reichenbach blieb nur kurze Zeit, um sich in die Nähe von Schweidnitz zu begeben. Johannes Seiboth (Seibt) von Bunzlau (1553 in Wittenberg) trat sein Amt am ersten Sonntage nach Trinitatis 1555 an und verrichtete es am 16. Trinitatis-Sonntage 1558 zum letzten Male, da er einen Ruf als Pastor nach Leobschütz erhalten hatte. Als Superintendent ist er 1574 in Jägerndorf gestorben. Mag. Melchior Gerlach kam bis gegen Weihnachten 1559 an dessen Stelle, worauf er Superintendent in Sorau wurde.

So hat also die Stadt Bunzlau aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts eine stattliche Reihe von Männern unter ihren Geistlichen und Lehrern aufzuweisen, auf die sie nicht ohne einige stolze Genugthuung zurückblicken darf. Die folgende Zeit wird deren Zahl noch um ein erhebliches Kontingent vermehren und somit den Ruf rechtfertigen, dessen die Stadt sich bei Mit- und Nachwelt zu erfreuen hatte.

Nach der längeren, aber notwendigen Abschweifung kehre ich zur Stadtchronik zurück.

Am 23. August 1561 wurde dem Hofrichter das Kesselvorwerk von einem Fehder angezündet und brannte weg.

Am 24. November 1562 erfolgte die Krönung Maximilians II zum böhmischen Könige. Der Kaiser, sein Vater, verordnete um Martini, daß der Thaler, welcher bisher 36 Gr. gegolten hatte, zu 34 Bgr. gerechnet werden sollte; auch andere Münzsorten erhielten fortan einen geringeren Wert. — In demselben Jahre fiel der Bunzlauer Bürger Anton Voigt der Rauflust seines Gegners Nik. Anders zum Opfer. Beide begegneten sich „in dem engen Gäßlein hinter Franz Behr“ (gemeint ist die damals wahrscheinlich noch nicht benannte Kupferschmiedstraße) in feindlicher Haltung, wobei ersterer tödlich verwundet wurde. Des Verstorbenen Brüder und Schwäger klagten den Thäter vor dem peinlichen Halsgerichte vielfach hart an, aber dieser half sich durch hartnäckiges Leugnen durch. Auf die Fürsprache eines Grafen von Lodron und auf Bürgerschaft hin mußte Anders schließlich am 21. Januar 1564 aus seiner Haft entlassen werden. Er hatte eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich und wird uns später noch einmal beschäftigen.

Am 8. September 1563 wurde Maximilian in Preßburg zum Könige von Ungarn gekrönt, und Tags darauf seine Gemahlin Maria zur Königin. Nachdem derselbe in Breslau die Huldbigung der Schlesier entgegengenommen hatte, langte er am 29. Dezember in Bunzlau an.<sup>1)</sup> Der König brachte die Nacht auf dem Schlosse zu und wurde dort nebst seinen vornehmsten Räten von Dr. Mehl, böhmischem Vicekanzler und derzeitigem Burglehnsinhaber, bewirtet, während das Hofgesinde und die Reiter in Bürgerquartieren freie Behergung erhielten. Der Magistrat verstand sich dabei zu einer Beisteuer in Gestalt von Fleisch und Fischen und von Stroh, Heu und Hafer für die untergebrachten Pferde, was ihn gegen 500 Mark zu stehen kam.

Zur Vorbereitung auf die Ankunft ihres Erbherrn hatte die Stadt am 8. und 9. Dezember eine große Heerschau der Bürgerschaft abgehalten, deren Aufzeichnung

<sup>1)</sup> Nach Kraffert, Liegnitz II, 52 war Maximilian am 28. Dezember mit großer Solennität in Liegnitz empfangen worden und soll sich daselbst 3 Tage aufgehalten haben; Itebesius redet gar von 5 Tagen. — Wo steckt nun der Fehler?

das zweitälteste Register über die Einwohner bildet. Es hat mir bei der topographischen Chronik schon gute Dienste geleistet. Im ganzen sind, die „Hausleute“ abgerechnet, 436 Personen unter dem Titel „Besessene Bürger“ d. h. Hauseigentümer verzeichnet. Am stärksten bevölkert ist die Zollstraße incl. der zugerechneten Nebenstraßen mit 76, demnächst die Obergasse mit 39, von den drei Vorstädten das Oberthor mit 79 Häusern. Das erste Blatt der (unten sehr lädierten) Handschrift giebt eine Übersicht über den Waffenbestand zur Ausrüstung der Handwerker. Demnach zählt die Bäckerzunft 10 Mitglieder mit Harnisch und Panzer, 5 Büchsen und 1 Hellebarde; die Fleischer haben 9, die Schuster ebensoviel, Tuchmacher und Kürschner je 8, die Schmiede 4, die Schneider 4, die „Gemeinzeche,“ unter welcher die nicht innungsmäßigen Professionisten begriffen werden, 8 Genossen; die Zahl der Büttner ist wegen einer großen Lücke nicht mehr zu ermitteln. Die Tuchmacherzunft ist am besten bewehrt, indem sie über 10 Hellebarben und 6 Büchsen verfügt. Jedem übrigen Einwohner, die Geistlichen und andere Respektspersonen ausgeschlossen, ist jedesmal rechts die Art der Bewaffnung beigeschrieben. Unter der Bürgerschaft werden mit der Bezeichnung ihres Gewerbes namhaft gemacht: 2 Goldschmiede, Meister Christoph und der „neue“ Goldschmied auf dem 3. Ringviertel, 1 Riemer, 1 Schlosser, Erasmus der Büttner, 1 Sattler, 1 Schwarzfärber, beide vor dem Niederthore, 1 Tuchscherer, Hans Schumann, unter den Hausleuten des Niederviertels.

Über die Handwerker ist bisher nur vorübergehend geredet worden, weil eben von ihnen handelnde Schriftstücke aus der Zeit vor 1550 äußerst selten sind. Erst von da ab gewinnen wir einen Einblick in das damalige Innungswesen durch ein Urkundenbuch (hauptsächlich Brieffammlung), welches sich „Handwerksachen“ betitelt. Ein darin befindliches Dokument vom 14. November 1550 — die chronologische Reihenfolge ist nicht gewahrt — betrifft folgenden Fall.

Ein gew. Martin Heinisch war im Besitz eines Hauses in der Niedervorstadt gelangt, wo er sich, ohne das besondere Bedürfnis dazu zu haben, mit der Tuchmacherei ernähren wollte. Als ihm die Zunft dagegen das Handwerk legen wollte, verwandte sich der Hofrichter Hans Schellendorf für ihn beim Hauptmann von Logau. Doch wurde damit nichts erreicht, sondern die Tuchmacher behaupteten hartnäckig im Rechte zu sein, wenn sie keinen dulden wollten, der außerhalb des äußersten Thores, welches das „Töppertor“ genannt werde, arbeitete, es wäre denn, er hätte einen „Garten,“ darauf sich ein redlicher Mann fristen könnte. Außerdem, stellten sie der städtischen Behörde vor, sei kein Häuslein oder Winkel vor der Stadt so klein, es stecke ein Tuchmacher darin, und deren Zäune gingen bis zum „Kontor“ (Komtur), also bis zum Mühlgraben, hinaus; durch solche Pfscher geschehe ihrem ohnehin darniederliegenden Gewerbe merklicher Abbruch. Gleichzeitig wandte sich die Gilde an den Magistrat mit der Bitte, die Höhe des Meistergeldes ja nicht herabsetzen zu wollen, da sonst der Zubrang Unfähiger noch stärker sein würde; in Haynau und Löwenberg gewönne doch keiner Meisterrecht unter 10 ungr. Gldn.

Im September desselben Jahres beklagte sich das Gewert der Kürschner beim Landeshauptmann zu Zauer, daß die Schneider mit Rauchwaaren fütterten, während durch König Matthias' Spruch den Schneidern auferlegt wäre, „vmb Lohn mit keiner rauchenn Wahr, weder von neuem noch aldem Gewercke, sonder mit Gewanne, Leimet,

seidenem Gerethe zc. zu fuedtern.“ Als hierauf der Rat von Bunzlau angewiesen worden war zu verhüten, daß keine Eingriffe in die Rechte der Kürschner geschähen, schrieb dieser zurück: die Schneider behaupteten, die königliche Verordnung beziehe sich bloß auf die betreffenden Innungen in Breslau und gehe sie gar nichts an; sie beriefen sich vielmehr auf das Urtheil ihrer Handwerksgenossen in dem benachbarten Löwenberg, welches laute: „Bei uns wird es also gehalten, daß die Schneider altes Futter unterschlagen dürfen an Kleidern oder Halskollern; aber mit neuem Pelz- oder Rauchwerk so zu verfahren wird ihnen nicht gestattet.“ Außerdem hätten die Schneider angegeben, ihre Beche in Bunzlau wäre weit älter, als die der Kürschner; wie könnten sie also denselben mit einer Arbeit Eintrag thun, deren sich ihre (der Schneider) Vorfahren bereits beleißigt! Übrigens werde den Schneidern in Polen, Böhmen, Mähren, Schlessien und Oberlauffiß solches Füttern gegönnt. In großen Städten (wie Breslau) sei das freilich anders, da kleideten sich die Leute in Sammet und Seide; nicht so in Bunzlau und Umgegend, da lasse sich der arme Mann alte Pelze mit Leinwand überziehen und bringe manchmal viererlei Rauchwerk und lasse sich davon ein wärmendes Kleidungsstück um billigen Preis fertigen, während er bei den Kürschnern dreimal soviel und darüber zahlen müsse. Diese seien auch viel besser daran, da sie mit ihrer Waare von Stadt zu Stadt auf die Märkte zögen. — Da kein Teil nachgeben wollte, so sollte die Sache vor dem Hauptmann zum Austrag kommen, den der Rat ersuchte, die Schneider bei ungeschmälerkem Erwerbe zu belassen. Diese machten noch zu ihren Gunsten geltend, daß sie es mit solchem Füttern über 50 Jahre so gehalten; in Bunzlau, wo mehr Pelze getragen würden, als anderwärts, machten die Kürschner so viele, wie sie nur verthun könnten, und zwar auf so mannigfaltige Art, daß nur wenige sich in Seide oder Tuch kleideten; dadurch erwachse ihnen, die zudem durch die Dorfschneider bis an die Stadt heran beeinträchtigt würden, erheblicher Schaden. Vollends sei es unerhört, daß ihnen die Kürschner in die Häuser liefen und nachsähen, ob in den Werkstätten etwas zu ihrem vermeintlichen Nachteil gefertigt werde, um davon Anzeige zu machen. — Die Kürschner ließen es natürlich nicht an Entgegnungen fehlen und begehrten, sich nach dem rechten zu dürfen, was bei ihren Handwerksgenossen in der Hauptstadt des Fürstentums Sauer Brauch wäre.

Ein Endurtheil in dieser streitigen Angelegenheit liegt dem citierten Aktenstücke nicht bei, dagegen der Entwurf von Statuten für die Kürschnerinnung, welcher dem Bunzlauer Räte nebst einer motivierenden Vorrede am 27. November 1589 eingereicht wurde. Darin heißt es, daß in Bunzlau die Zahl der jungen Meister weit über Bedürfnis gestiegen sei, da jeder, mag er gewandert sein oder nicht, mit 6 Thlr. Meister werden könne; daher komme es, daß manche, wenn sie keine Beschäftigung fänden, Botenkäufer oder Tagearbeiter werden müßten. Darum habe die Zunft nach dem Beispiele der umliegenden Städte und nicht in der Absicht, durch übertriebene Anforderungen die künftigen Meister abzuschrecken, die Zulassung von folgenden Bedingungen abhängig gemacht, um deren Bestätigung gebeten werde:

- 1) Wenn einer ausgelernt hat, soll er 2 Jahre wandern, sowohl eines Meisters Sohn als ein fremder.
- 2) Soll er allhier ein Jahr lang arbeiten, und so er bei einem Meister nicht Arbeit hätte, so mag er bei einem andern arbeiten und nicht feiern.
- 3) Soll der, so nicht eines Meisters Sohn ist, einen Leibpelz von 3 Fellen machen: die Brust soll sein 1 Elle lang ohne das Koller und 2 Ellen weit und vorne offen mit

Knöpfen, das Nieder<sup>1)</sup> gespalten  $3\frac{1}{2}$  Viertel lang und 4 Ellen weit, die Ärmel 5 Viertel lang, unausgerollt; dazu soll ihm erlaubt sein 6 Felle auszuarbeiten und hernach 3 daraus zu nehmen. 4) Soll er 3 Viertel „Ringlis fleischen, beißen und liedern,“ daraus einen Schurzpelz machen von dreien Längen, 7 Viertel lang und 7 Ellen weit. 5) Soll er von 5 „Tschmochen“<sup>2)</sup> einen Kinderpelz oder Schäublein machen, 5 Viertel lang und 4 Ellen weit und ein Tschmoche zum Ärmel,  $2\frac{1}{2}$  Viertel lang, und soll auf die Nähte Goldstreifen . . . und auf eine jede Tschmoche 2 Rosen,<sup>3)</sup> auf das Koller 2 gefärbte „schimrigt Wammen mit Otternbräm,“ und das Schäublein mit „Ringlis“ gebrämt; dazu sollen ihm 10 Tschmochen erlaubt sein auszuarbeiten und 6 daraus zu nehmen.

Diese Sachen alle soll der, der nicht eines Meisters Sohn ist, bei dem Oberältesten „einfleischen“ und besehen lassen und nachmals soll er's „einbeißen“ und beim Oberältesten „liedern“ und zurichten, bis er endlich auf den Tag, welcher bestimmt ist, vor einem ganzen Handwerk schneiden soll. Nachmals soll er es beim Oberältesten machen, damit nicht irgend ein Unterschleif zu haben vermeinet und andere Ungelegenheit daraus folgen möchte. — Was aber Meistersöhne und diejenigen, die Meisterstöchter oder -witwen freien, anlangt, die sollen des Meisterstücks entledigt sein.

### Die Handwerksmeister von 1525—1563.

1) Tuchmacher.	Franz Siegert 1532.	Simon Rober (?).
Hans Scholz 1525.	Franz Gerstmann.	Franz Gerstmann.
Hans Knolle 1526.	Franz Beyer.	Raspar Schäfer.
Franz Gerstmann 1528.	Hans Schneider.	Raspar (?) Preller.
Michel Keynisch.	Hans Röhricht.	Sebastian Froben 1539.
Merten Bertelt 1529.	Jak. Liebelt.	Anton Schwarz 1540.
Hans Feige.	Matth. Hilwigl.	Rasp. Gebel.
Lukas Kyffelid 1530.	Adam Staubel.	Hans Bitermann.
Merten Reichel.	Adam Alber.	Val. Fibid 1541.
Georg Schubart.	Hans Wende.	Bonaw. Feige.
Hans Schubart.	Georg Seibt.	Hans Lindner.
Andr. Hanewalb.	Christ. Rudeloff.	Christ. Weismerten.
Val. Preibisch.	Georg Berger.	Hans Borner.
Hans Seidel.	Hans Krejemer.	Peter Jakob 1542.
Peter Baumheuer 1531.	Jak. Liebelt 1533.	Hans Baumgarten.
Martus Kerner.	Nik. Frumel.	Val. Menzel.
Barth. Thylisch.	Hans Scholz.	Hans Behr.
Klemens Stygeler.	Hans Teuffel 1534.	Mart. Gefner.
Nik. Weydert.	Leonh. Dorig.	Raspar Weidart 1543.
Hans Gerstmann.	Simon Lange.	Raspar Lyppart.
Raspar Lange.	Peter Schramm 1534.	Hans Hartig (Jullonius).
Andr. Seidel.	Hans Gerlach.	Paul Lyman 1544.
Raspar Preibisch.	Hans Prebys 1536.	Mart. Gebeler.
Nik. Starck.	Nik. Knappe.	Franz Conradt.
Cölestin Rothlach.	Jak. Lindner 1537.	Walth. Henisch.
Merten Rothmann.	Hans Fischer 1538.	Andr. Alber.
Jak. Bertelt.	Christoph Gerstmann.	Joach. Mägtschmalz. <sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Dasselbe wie mhd. niderwät oder bruoch, die über dem Hemde getragene, etwa bis ans Knie reichende Hofe? vgl. Schulz, das höfische Leben ic. I, 217 ff. <sup>2)</sup> Lammfell. <sup>3)</sup> rosenrotes Wollenzeug <sup>4)</sup> „Müdenfett.“

Hans Monhaupt.  
 . . . . .<sup>1)</sup>  
 Fabian Bleul.  
 Maß Klemet 1545.  
 Melch. Tamyell.  
 Mart. Zybigl.  
 Hans Kur 1546.  
 Mart. Bothner.  
 Hans Gütte.  
 Jaf. Bertelt 1547.  
 Jaf. Laubener.  
 Georg Pausupe.<sup>2)</sup>  
 Hans Lindner.  
 Val. Gerstmann.  
 Klem. Stiegler.  
 Hans Mebenbrid 1548.  
 Val. Seidel.  
 Matthias Reufener.  
 Kasp. Ladenbach.  
 Andr. Lange.  
 Paul Lange.  
 Mart. Henysch.  
 Hans Heyne.  
 Melch. Klein dienst.  
 Blasius Henysch.  
 Hans Winkler.  
 Georg Hemel.  
 Georg Sauer 1549.  
 Mart. Scheffer.  
 Anton Zirkeler.  
 Mart. Bertelt.  
 Hans Schubart.  
 Lorenz Laubener.  
 Kasp. Lindner.  
 Joach. Flank.  
 Nik. Gebeler.  
 Franz Menzel.  
 Peter Menzel.  
 Kaspar Menzel.  
 Fabian Byrich.  
 Mart. Rute.  
 Balth. Vorner.  
 Joach. Scheffer.  
 Kasp. Scheibel.  
 Maß Hiller.  
 Gregor Scholz.  
 Balth. Gerstmann (?) 1550.  
 Jaf. Seidel 1551.  
 Kasp. Holstein.  
 Hans Friedrich.  
 Mart. Reimann.

Baul Döring.  
 Hans Hanewald.  
 Val. Ender 1553.  
 Andr. Winkler.  
 Lut. Kysling.  
 Kasp. Kur 1554.  
 Martin Breller.  
 Melch. Henysch.  
 Andr. Tschortner.  
 Georg Kunzendorf.  
 Barth. Tillsch 1550.  
 Jaf. Ruttert.  
 Georg Bodwiz.  
 Mart. Rottmann.  
 Jaf. Kur.  
 Val. Konnert.  
 Hans Frümel.  
 Mart. Hode.  
 Hans Menzel.  
 Mart. Lange 1556.  
 Barth. Henysch.  
 Hans Monhaupt.  
 Balth. Stiegeler.  
 Kasp. Gäbler.  
 Greg. Menzel.  
 Franz Bertelt 1557.  
 Balth. Schubart.  
 Philipp Walbesgott.  
 Hans Junge  
 Kaspar Preibisch.  
 Christoph Knolle.  
 Maß Heyntschell 1558.  
 Maß Lange.  
 Hans Scheybell.  
 Franz Tscheppe.  
 Martin Walbesgott.  
 Georg Mfcher 1559.  
 Balth. Knappe.  
 Joach. Menzel.  
 Georg Seidel.  
 Hans Rotlach.  
 Hans Hode.  
 Christoph Bergmann.  
 Jaf. Lyballt.  
 Melch. Klein dienst.  
 Lorenz Leswiz 1560.  
 Martin Lange.  
 Christoph Hoffmann.  
 Christoph Heyntsch.  
 Martin Frömel.  
 Mich. Rudolff.

Georg Otto.  
 Georg Boggt.  
 Anton Scheuplich 1561.  
 Andr. Hanewald.  
 Christoph Lyballt.  
 Hans Seidel.  
 Jaf. Gutte 1562.  
 Hans Holstein.  
 Kaspar Gerstmann 1563.  
 Kaspar Hilbid.  
 Hans Tillsch.  
 Nik. Fromell.  
 Balth. Seidel.  
 Martin Tschappe.  
 Martinus Winkler.

## 2) Kürschner.

Mich. Seidel 1524—53.  
 Andr. Leswiz 1529—76.  
 Hans Garr 1532—66.  
 Hans Kessler 1532.  
 Georg Frölich.  
 Hans Seybold.  
 Urban Reufener.  
 Val. Benysch 1532—71.  
 Martin Scheps 1532.  
 Romanus Burchardt 1535—85.  
 Kaspar Kerner 1535—67.  
 Matth. Bergmann 1535—66.  
 Martin Scholz 1535.  
 Matthäus Hirsichberg (Hewdorn)  
 1538—66.  
 Andr. Heynysch 1538—84.  
 Georg Benysch 1538—94.  
 Martin Teichler 1541—71.  
 Barth. Wolff 1541.  
 („Hat auch ein Testament für  
 die Armen gemacht, ist aber  
 zum Kirchenchor genommen.“)  
 Mart. Beer von Zobten 1542.  
 Ant. Binder.  
 Franz Schmidt 1542—77.  
 Mich. Neumann 1542—91.  
 Hans Scholz 1542—64.  
 Mich. Lyebigl 1542.  
 Gregor Opitz 1543—82.  
 Barth. Schumann 1543—67.  
 Gregor Scholz 1544—69.  
 Nik. Scholz 1544—57.  
 Val. Scholz 1544.  
 Wenzel Benysch.

<sup>1)</sup> Das Meisterbuch ist hier bis zur Unkenntlichkeit verblaßt. <sup>2)</sup> Soll wohl Pausjeppe lauten, wie Kenobarbus' Nachfolger im Pfarramt hieß.

Hans Greber 1546—1600.	Balth. Seidel 1550.	Balt. Berger 1560—99.
Raspar Kranz 1546—56.	Mich. Junghans 1550—67.	Anton Starde † 1560.
Raspar Glauer 1546.	Paul Ede 1555—65.	Georg Knolle 1560—87.
Andreas Tschernigt 1546—95.	Martin Voitt 1555—78.	David Holzmann 1560—77.
Martin Beer 1546—85.	Hans Schumann 1555—89.	Tobias Neumann 1561—71.
Martin Winkler 1546.	Christ. Burdhart 1556.	Matth. Bergmann 1561—66.
Florian Schumann 1548.	Hans Hoffmann.	Christ. Ginter 1561—95.
Christoph Gerlach 1548—81.	Hans Lange 1556—90.	Mart. Ginter 1561—1617.
Andreas Holstein 1548.	Hans Krymmml 1556.	Raspar Kerner 1562—67.
Andreas Bach.	Hans Leswitz 1557.	Christ. Peel 1563—85.
Sebastian May 1548—84.	Gregor Wehel 1558—67.	Martin Döringl 1563—1613.
Melchior Vogel 1549.	Georg Trölich 1559—67.	Zofias Neumann 1563—1617.
Matth. Heynisch.	Hans Seidel 1560—1606.	

Wann sich in Bunzlau die Töpferinnung konstituiert haben mag, ist nicht mehr festzustellen. Die älteste Urkunde, die von einer solchen redet, besteht in einem Briefe, den die Töpfer von Liegnitz am 27. Oktober 1562 an den hiesigen Magistrat richteten. Dieses Schreiben betraf die Sache eines Töpfergesellen Michael Porzick aus Friedland, welcher sich bei ihrer Zunft beschwert hatte, daß ihn die Bunzlauer wegen eines Vergehens, um dessen willen andere durchgeschlüpft wären, in Strafe genommen hätten. Die Liegnitzer verwahren sich dabei gegen den Vorwurf, als hätten sie der Jurisdiktion der Nachbarstadt Abbruch thun wollen. — Am Montage nach Lucia desselben Jahres (14. Dezember) erhielten die Bunzlauer Töpfer folgende Zuschrift aus Liegnitz, die ihres Alters und Inhalts wegen wohl einen Abdruck verlohnt:

Unsern freundlichen Gruß; alles Gute bevor! Ehrbare, günstige, liebe Meister und Gesellen des löblichen Gewerks der „Tepper“ in der kgl. Stadt Bunzlau. Wir wollen euch guter Meinung nicht verhalten, wie daß vor eine ehrbare Beche der Töpfer ist kommen Michel Porzman (!) und hat geklagt über etliche Meister und Gesellen zu Bunzlau, welche ihm zuwider und unrecht haben gethan, als mit Namen ein Meister Simon, Antonius und Barthel Berge und 4 Gesellen, Christoph Moller, Jakob Gottschlich, Michel Hofmann und Hans Danigel von Bauzen. Derhalben ist unsere fleißige, demütige Bitte an ein ehrbar Handwerk, wollet diese obgemeldeten Meister und Gesellen weder ehren noch fördern, es sei denn, sie kommen vor eine ehrbare Beche gen Liegnitz vor Meister und Gesellen und vertragen sich mit Michel P. ihrer angefangenen Sachen halben, damit das Handwerk gestärkt und nicht geschwächt werde. Solches wollen wir um eine ehrbare Beche allezeit wieder verdienen nach unserm Vermögen. Ihnder nicht mehr, sondern seid Gott befohlen!

Älteste und geschworene Handwerksmeister des löblichen Gewerks der Töpfer,  
eure günstige „Ruckbar“ (Nachbarn) allezeit.

Auf dem ersten Briefe ist das Siegel erhalten; es zeigt im Wappenschilde eine gehenkelte Kanne mit Stürze; die Umschrift lautet SIGEL . DER . TEPER . ZV . LIGNIC. — Auf dem zweiten ist es nur teilweise sichtbar. — Drei von den Verklagten stehen übrigens in der „Heerschau“ vom Jahre 1563 verzeichnet und wohnten vor dem Niederthore. — Auf eine Anfrage des hiesigen Magistrats an den von Zauer, wie er sich in der Angelegenheit zu verhalten habe, erhielt er den wohlgemeinten Rat, den Bunzlauer Töpfern keineswegs zu gestatten, sich nach Liegnitz oder Haynau zum Verhör zu begeben. „Denn wir glauben nicht,“ heißt es, „daß die Töpfer aus einer anderen Beche einer fremden Jurisdiktion in gleichem Falle sich untergeben würden; achten auch, daß

es ihnen ihrem Landesfürsten gegenüber nicht verantwortlich.“ Die Bunzlauer sollten sich lieber direkt an den Herzog von Liegnitz wenden, oder „da es nicht sein wollte,“ sich bei der Hauptzeche zu Breslau Auskunft erbitten, was des Handwerks Gewohnheit und Recht sei, 31. Januar 1563. Ein Brief des Liegnitzer Rats vom 10. Februar 1563 meldet endlich, daß die streitigen Personen sich vertragen hätten; doch verlange die Zeche, „dieselben Personen, so sich allhie haben einschreiben lassen, anzuhalten, daß sie sich allher verfügen, des Handwerks Brauch nach, wieder auslöschten lassen und des von ihnen Kundschaften nehmen, damit sie solches an fremden Orten zu weisen haben.“ — Damit scheint die Sache erledigt gewesen zu sein; denn das Schreiben schließt mit den Worten: „Wir achten, daß Ew. Ehrbare Weisheit als die Berständigen mit den Euren wohl diese Ordnung zu finden wissen, damit hinfürder solche Weitläufigkeit verhütet werde.“

Die ausführlichsten Handwerksartikel, welche wir noch aus dem 16. Jahrhundert besitzen, sind die der Böttcher, deren ja auch die Heerschau vom Jahre 1563 als einer Zunft gedenkt. Das ziemlich umfangreiche Schriftstück lautet in abgekürzter Form, wie folgt:

Im Namen Gottes. Als man nach Christi unsers einigen Seligmachers Geburt zählte 1560 Jahr Montag Johannis (24. Juni), sind nachgeschriebene Satzungen durch eine ehrsame Zeche der „Bothner“ (Büttner) zu Bunzlau, nachdem man sich zuvor allerlei Rats bei den benachbarten Städten erholt, einem ehrbaren Magistrate allhier vorgetragen, um deren Bestätigung ersucht wird.

1) Weil das Geschenk zu übrigem Essen und Trinken dient, darob Gott ein Mißfallen hat, auch mancher Geselle dadurch verursacht wird, seinem Handwerke desto unfleißiger nachzudenken, soll von nun ab den Wandergesellen das Geschenk nicht mehr „gehalten“ werden, sondern gar (ganz) abgethan sein. 2) Weil am Orte keine ordentliche Gesellenherberge vorhanden, damit ein jeder gewanderter Grob- und Kleinbindergefelle, die gleicher Zeche sind, versorgt sei, sollen die Meister jährlich eine Herberge bestellen und namhaftig machen, dahin die fremden und gewanderten Büttnergesellen gewiesen werden können. 3) Soll kein Geselle ohne Ursache in der Woche, es sei einen Tag oder mehr, zu feiern sich unterstehen; falls es aber geschähe, soll er die ganze Woche vollends feiern. Aber Montags um Vesperzeit soll ihnen Feierabend erlaubet werden, damit eine ziemliche „Colation“ zu begehren. Wenn ein Geselle zu Wirtschäften oder hochzeitlichen Ehren geladen wird, soll's ihm der Meister zulassen. 4) Soll kein Lehrknecht oder Junge, um Geld unter 2 Jahren, ohne Geld unter 3 Jahren, aufgenommen werden, hat jedoch zuvor seiner Geburt richtige und genugsame Beweisung zu thun, ehe er vom Handwerke oder dem Meister aufgenommen wird, bei Vermeidung eines ehrbaren Rats Strafe. 5) Soll nach Auslernung jedes Lehrknechts „das Namenslegen,“ so zuvor ungebührlicher Weise vorgenommen, forthin unterbleiben. Hingegen soll der Ausgelernte bei dem Meister sein gebührendes „Namengeld“ legen, und alsdann ihm des Handwerks Gebrauch und Gewohnheit, wie er sich gegen Meister und Gesellen zu verhalten, angezeigt werden. 6) Soll kein Meister einem andern sein Gesinde abwendig machen bei der Buße von 12 Gr. 7) Sollen die Büttner- und Kleinbindergefellen einig und als Zechgenossen brüderlich leben, keiner dem andern mit Worten noch Werken zu nahe treten, sondern nach Handwerks Gewohnheit, wo sie können und mögen, einander ehren und fördern.

8) Wenn sich ein Geselle nach Ausweis seiner ehelichen Geburt und der Lehrjahre allhier niederlassen will und das Meisterecht begehrt, soll er beim Handwerke, jung und alt, solches suchen und bitten und in einem Vierteljahre das Meisterstück zu machen anfangen und innerhalb 4 Wochen zu vollenden schuldig sein, nämlich: ein große Braubütte, ein halbfudrig Faß und eine Badewanne, darzu ihm vom Handwerk die Kost, wöchentlich 8 Wgr., und das Holz gereicht wird. Den Meistern aber werden diese Stücke eingestellt, und wenn sie dieselben für „beständig“ erkannt, soll er in die Zechen aufgenommen werden und dafür 1 ungr. Gldn. niederlegen. Wenn aber jene 3 Stücke für unbeständig und unwürdig erkannt werden, arm und reich damit nicht zu versehen, soll er wiederum wandern und es besser lernen. 9) Wird ein Geselle oder Lehrjunge mit Krankheit befallen, so soll ihn sein Meister mit Notdurst versehen und, außer bei Pestilenz oder gefährlichen Seuchen, seiner warten und pflegen lassen; im angezogenen Falle aber ist der Kranke zur Vermeidung der Ansteckung an einen gelegenen Ort zu bringen. Falls er Todes abginge, sollen die Meister sich für das, was an Verpflegung und Begräbniskosten darauf gegangen, an den Nachlassachen schadlos halten. Der Genesene hat die für ihn aufgewandten Kosten abzarbeiten. 10) Stirbt einer, so sollen die vier Jüngsten den Leichnam zu Grabe tragen. Stirbt aber ein Meister oder eine Meisterin, alsdann sollen alle Meister nebst ihren Frauen, sofern sie nicht dringend verhindert, am Begräbnis teilnehmen bei der Buße von 12 Gr. 11) Wer aus der Zechen zum Begräbnis des Gefindes, das in eines Meisters Brot ist, nicht geht, zahlt 6 Gr. und 1 Gr., wenn er bei der Bestattung von eines Meisters Kinde ausbleibt. 12) Wenn das Zeichen umgeschickt wird, daß die Meister wegen der Herren zusammengefordert und kommen sollen, welcher alsdann dem Zeichen bald nach dem Essen ohne genügende Ursache nicht folgt, zahlt 3 Gr. und 2 Gr., wenn er auf das Zeichen, welches wegen des Handwerks herumgeschickt wird, nicht bald kommt. 13) Wer einen andern in der Morgensprache ohne Grund Lügen straft, zahlt 12 Gr. 14) Sollen je zwei aus den Jüngsten, wenn es die Zeit der Not erfordert, im Harnisch gehen ohne Widerrede. 15) Soll kein Meister dem andern Holz, das ihm zu Kaufe steht, aus den Händen kaufen, bei 12 Gr. Buße. Es soll auch kein Meister auf der Gasse Büttnersholz kaufen, ehe es auf den freien Markt gekommen, bei der Buße des Handwerks. 16) Wenn die Meister und Ältesten Rechnung thun und nach Gewohnheit gemeine Bier trinken, so soll der Jüngste solch' Bier aufzutragen den Meistern schuldig sein. Wer in Schankhäusern oder anderwärts offenbart, wann die ganze Zechen neben des Rats Abgesandten zur Beratung zusammentritt, wird, falls er dessen überführt ist, mit 3 Wgr. bestraft. 17) Melben sich zwei gleichzeitig zum Meisterechte, so haben Söhne, Schwiegersöhne oder Männer von Meisterswitwen den Vortritt, dann kommt erst der Fremde. 18) Dem neuen Meister werden diese Willküren verlesen. 19) Arbeitet ein Meister, dem das Handwerk gelegt ist, weiter, ohne daß seine Schuld gefühnt ist, der zahlt 12 Gr. oder ein Pfund Wachs (zu Kirchenlichtern). 20) Ist ein Meister mit seinem Bretschmer wegen der bestellten Arbeit uneins worden und dieser überträgt sie einem andern, so hat sich der erst zu erkundigen, ob der Bürger dem vorigen etwas schuldig geblieben, bei 3 Wgr. Buße; 6 Wgr. zahlt er, wenn eine Schuld vorhanden, aber nicht nachgeforscht ist. Kein Büttners darf arbeiten, wenn er dem Bürger etwas schuldet. Hat ein Meister etwas auf den andern, so soll er's nicht in Schankhäusern vortragen, sondern vor die Zusammenkunft der Zechen bringen bei

3 Wgr. Buße. 21) Soll kein Meister bei Strafe ein gebogenes Stück aufsetzen noch abnehmen. Desgleichen soll man in Brauhäusern keine faule Daube an den großen Büttten umkehren, und auch in Malzhäusern sollen die Stücke verboten sein, damit man keinen Menschen wohl bewahren kann. 22) Soll ein jeder Meister verbunden sein, die Fässer richtig zu machen nach dem alten Maße, sonst straft ihn das Handwerk mit 6 Wgr. und der ehrbare Rat obendrein. 23) So oft ein Meister auf dem Markte Faßholz oder Reifenstäbe kauft und ein anderer Meister ist dessen hoch bedürftig, so soll der Einkäufer dem andern 1 Schock davon oder mehr ablassen, damit die Bürgerschaft mit der Arbeit desto besser versorgt werde. — Dieser Büttnerordnung erteilte die Stadt ihre Genehmigung und bestätigte sie durch ihr Siegel am Mittwoch nach Mariä Himmelfahrt (21. August) 1560.

Man wird mir schwerlich einen Vorwurf daraus machen wollen, daß ich das ehemalige Innungswesen in Bunzlau mit solcher Ausführlichkeit behandle. Das allgemeine Interesse gebietet es schon, alles, was auf die Geschichte der Gewerke bezüglich ist, in der Chronik einer Stadt zur Sprache zu bringen, die so manche Berühmtheiten aus Handwerkerfamilien hat hervorgehen sehen. Man weiß, daß Opiz' Vater ein Fleischer, Tschernings ein Kürschner, Scultetus' ein Schuhmacher gewesen, vorläufig ganz zu schweigen von anderen Männern Bunzlaus, die aus anscheinend sehr untergeordnetem Stande zu den wichtigsten Ämtern und Stellungen sich emporgeschwungen haben. Die gewerbetreibende Bürgerschaft ist bei uns bis ins nächste (17.) Jahrhundert der relativ gebildete Mittelstand, der noch jenes Solide des Mittelalters besaß und sich mit Fug und Recht für den eigentlichen Kern der Nation, für die rechte Mitte zwischen Oben und Unten hielt. Von der Wichtigkeit des Gesagten wird jeder die Überzeugung gewinnen, der später der inneren Stadtgeschichte mit Aufmerksamkeit folgt.

Auch über das Leben innerhalb der Zünfte sind manche Dokumente übrig geblieben, die bald allgemein gehalten sind, bald spezielle Eröffnungen geben. Bekannt ist (aus S. 160), daß seit dem Aufruhr der Gemeinde gegen den Rat bis zum Jahre 1551 die Wahl von Ältesten in den Zechen unterblieb und seitdem ihre Zusammenkünfte vom Magistrate kontrolliert wurden. Darauf bezieht sich folgendes:

Auf die Anfrage, ob bei der Stadt Bunzlau nicht Morgensprachen oder Conventicula von den Zechen abgehalten würden, wird geantwortet: Es werde keine Versammlung berufen, sie wäre denn zuvor durch die geschworenen Ältesten dem Räte angezeigt. Alsdann würden in der Ältesten Häuser die Gewerke gemeinlich durch den jüngsten Meister oder auch durch einen Sendboten zur Teilnahme aufgefordert. Bei den Fleischern geschehe das alle 2 Monate, bei den Bäckern und Schustern monatlich, bei den Tuchmachern, Schneidern, Kürschnern alle Quatember, bei den Schmieden nur einmal im Jahre. Aus der städtischen Behörde seien Mitglieder dabei zugegen, um über die gefaßten Beschlüsse dem Magistrate zu referieren. Die Fleischer hielten darauf, daß von den Meistern kein tadelhaftes, krankes, schwindstüchtiges und „schadhaftiges“ Vieh geschlachtet werde; item daß sie taugliches Vieh hierher brächten, unter sich teilten und also den Fleischmarkt notdürftig versorgten und sonst gute Ordnung hielten. Die Bäcker ratschlagten, „wie die gemeine Armut mit dem Brotmarkte versorgt werde;“ die Tuchmacher, „wie die Tuche in rechter Breite und Länge an Haaren und Farben ungefälscht zubereitet würden, desgleichen wie man Waid, Röte, Maun, Kupferwasser, Weinstein zc. von auswärts vorrätig halte, und was an Färbestuben, Nähmen zc.

zu bauen"; die Schuster, Schneider und Kürschner, wie Leder, Anschlitt, Schmeer, Hanf angeschafft und verteilt werde. Hinsichtlich der Preise, müsse sich der Handwerker nach dem Käufer richten, da der Wert der Waaren doch ungleich wäre. Die Tuchmacher verkauften wenig daheim; ihre Produkte würden durch einheimische oder fremde Kaufleute ballenweise nach Breslau und außer Landes geführt. Die Gerberei sei nur durch eine Person vertreten. Mit dem Wochenmarkte sei es also bestellt, daß manches Jahr nicht ein Stücklein Wolle oder Leder aus dem Weichbilde in der Stadt feilgeboten werde. Die Gewerke der Fleischer, Bäcker und Schuster seien von den ehemaligen Erbfürsten verordnet, aber ihre Privilegien während der böhmischen Unruhen verloren gegangen. Bei Menschengedenken hätten die Bechen Morgensprachen gehalten, ohne daß jemand das Gegenteil erwiesen. „Weil bei dieser verkehrten Welt die Leute allewege mehr zum Bösen denn zum Guten geneiget, wäre zu besorgen, so die Handwerker in den Städten nicht sollten durch löbliche, gute Ordnungen im Zaume gehalten werden, daß sich alsdann freilich allerlei Unordnung, eigennützige Schinderei, Mutwille, Untreue und ungebührliches Wesen einstelle.“ — Hierauf erfolgte ein Brief Kaiser Maximilians an die schlesische Kammer (d. d. Wien 10. Dezember 1565) mit dem Befehle, zu berichten, was für Wege zur Erhaltung guter Ordnung möchten eingeschlagen werden.

Aus einer vom 15. Januar 1557 datierten Bittschrift der Magistrate in den beiden Fürstentümern an den König, welcher die Aufhebung der Bechen angeordnet hatte, erfahren wir, daß ihre Tuche bis nach Siebenbürgen, die Leinwand von den Büchnern nach den österreichischen Nachbarländern, nach Meissen und weiter geführt werde, Tuch- und Schuhmacher ihr Rohmaterial aus Polen bezögen; die Schuhwaaren seien in Böhmen, Mähren und Sachsen teurer, als hier zu Lande, trotzdem trügen die Edelleute so lange Stiefeln, die länger wären, als die ganze Leibeslänge. (!)

Am 19. Dezember 1558 hatte Ferdinand in Prag für die Zünfte der beiden Fürstentümer verordnet: 1) In den Innungen dürfe niemand gelitten werden, der die göttliche Majestät schmähe, Sekten wie den Wiedertäufern, Sakramentschwärmern, Schwenkfeldern anhinge oder „öffentlicher Epikuräer“ sei. 2) Es dürfe keine Zusammenkunft ohne Vorwissen des regierenden Bürgermeisters stattfinden. 3) Verstöße gegen die Handwerks-Satzungen unterliegen dem Urteile des Magistrats. 4) Versammlungen der Gesellen müssen in Gegenwart von Ältesten abgehalten werden. Diese (wesentlichen) Bestimmungen wurden am 27. Juni 1559 zu allgemeiner Kenntnissnahme gebracht.

Wie man bei den Zünften mit peinlicher Strenge darauf achtete, daß nicht etwa Personen von anrüchiger Herkunft oder verdächtigem Vorleben Aufnahme fänden, daß den Puschern, dem „Wönhasentum," das Handwerk gelegt werde, so verfuhr man auch unnachsichtlich gegen Mitglieder, welche sich der Gemeinschaft durch grobe Verstöße gegen den Brauch oder aber auch durch Handlungen unwürdig gezeigt hatten, die uns nicht mehr in so schlechtem Lichte erscheinen würden, wie folgender Fall darthut, der in unsere „Handwerksfachen“ zum Zeichen allgemeiner Wichtigkeit aufgenommen ist. Ein Fleischer in Löwenberg, Michel Heyne mit Namen, hatte nach einem Hunde mit dem Messer und ihn tot geworfen und somit etwas begangen, was nach der eigenartigen oder eigensinnigen Anschauung der Zeit zum verfehmten Henkersknechte herabwürdigte, der ja auch damals den lieblichen Titel „Hundeschlager“ führt. Kein Wunder also, daß ein Geselle, Andr. Liebelt, der zu Löwenberg gearbeitet hatte, in Breslau, wo eine Oberzeche der Fleischer bestand, nicht aufgenommen wurde, als er dort nach Arbeit suchte. Er sollte

erst wieder für einen ehrlichen Mann gelten, wenn der unvorsichtige Meister aus Löwenberg sich mit den Breslauer Fleischern vertragen hätte. Die Bürgermeister und Ratmanne aller Städte in den beiden Fürstentümern reichten bezüglich dieses Falles am 17. Mai 1559 eine Eingabe beim Magistrat zu Breslau ein, worin sie diesen um seine Unterstützung erfuchten, damit die Jurisdiktion der befreundeten Stadt Löwenberg nicht geschädigt werde.<sup>1)</sup> Breslau antwortete am 2. Juni d. J., daß der unvorsichtige Meister samt seinen Gesellen für ehrlich angesehen werden sollte, da er die schlimme That ja nicht mit Absicht begangen hätte. — Eine ähnliche Geschichte spielte noch 1717 in Haynau, wo ein Töpfermeister einen bösen Hund mit dem Rucksicht erschlagen hatte. Da er nun diesen Schlag mit einem Handwerksgerät ausgeführt hatte, so mußte er sich seiner Hantierung so lange enthalten, bis ihm nach zweimonatlichem Warten „ein authentisches Attest wegen seines Unglücksfalls mit dem Hunde“ ausgefertigt wurde.<sup>2)</sup>

Den Eingang zu den „Handwerksachen“ bilden auf 13 Folienseiten niedergeschriebene „Artikel und Ordnungen,“ welche Land und Städte der beiden Fürstentümer zu Gottes Ehre und „gemeines Nuzes Notdurft“ aufgerichtet hatten. Dem Inhalt nach zerfallen diese Vorschriften in folgende Kapitel: 1) Wie man sich in der Furcht, Ehre und Anrufung Gottes täglich verhalten soll. 2) Wie sich gegen die unverschämten Gotteslästerer mit Strafe zu erzeigen. 3) Von den Unterthänigen und sonst Dienstboten und Gesinde. 4) Wie man sich am Sonntage und andern heiligen Festen zu den Kirchenämtern und Gottes Wort mit andächtigem Fleiße halten soll. 5) Wie es in Droh- und Fehdsachen hinfort soll gehalten werden. 6) Von Waidwerk und desselbigen Beschwerden. 7) Etliche „sunderliche gemeine und auch notwendige“ Artikel, so einträchtiglich zu halten. Die einleitenden Worte charakterisieren den ernsten Sinn, der die nachstehenden Säkungen diktiert hat, und lauten im Auszuge so: Dieweil wir den gerechten Zorn Gottes wegen Verachtung seines heiligen Wortes und unserer unaufhörlichen Sünden durch den Wüterich und Tyrannen, gemeiner Christenheit Erbfeind, den Türken,<sup>3)</sup> zu besorgen haben, ist für christlich und billig angesehen, daß jede Herrschaft auf dem Lande und in der Stadt darauf sehe, daß jeder Wirth und Hausvater samt Kindern und Gesinde täglich in seiner Behausung morgens und abends drei Vaterunser spreche und um wahre Reue, Vergebung der Sünden und Besserung des Lebens bitte, um die wohlverdiente Strafe von der ganzen Christenheit abzuwenden. Die Pfarrer und Prediger sollen auf der Kanzel das Volk dazu anhalten und es durch Läuten einer besonderen Glocke<sup>4)</sup> allen in Erinnerung bringen. Gotteslästerer soll man nicht unter drei Tagen bei Wasser und Brot in Haft nehmen und im dritten Wiederholungsfall ausweisen. — Den andern Artikeln entnehme ich einige bezeichnende Stellen: Am Sonntage hat sich alles, was nur irgend von der Wirtschaft und Hantierung abkommen kann, fleißig zur Kirche zu halten und auch in der Woche den gewöhnlichen Predigten beizuwohnen. Zwischen Fastnacht und Bartholomäi (24. August) soll das „Waidwerk“ eingestellt sein; wer sich während dieser Zeit, wo das Wild und Geflügel sich zu gatten und mehren pflegt, untersteht zu schießen, jagen, pürschen oder heßen, wird mit 120 Thlr.

<sup>1)</sup> „Handwerksachen.“ <sup>2)</sup> Scholz, Haynau S. 267. <sup>3)</sup> Ähnliches Edikt, das bürgerliche Leben betreffend, vom 16. Juni 1556 in Liegnitz, dessen Herzog Friedrich III. übrigens damals in Bunzlau weilte und erst im September 1557 sich von dort nach Haynau begab, um wegen seiner Wiedereinführung in die Herrschaft mit den dazu bestimmten Kommissarien zu verhandeln. (Krafft, Liegnitz II, S. 28–30.) <sup>4)</sup> „Türkenglocke,“ in Liegnitz am 16. Mai, in Breslau am 18. Juni 1566 eingeführt.

gestraft, ebenso derjenige, welcher Eier und Junge ausnimmt. Die Rüden, Schäfer- und Hirtenhunde soll man führen und keine Hunde in den Wald nehmen. „Nachdem auch bei den Unterthanen auf dem Lande bei den Hochzeiten und Kirchmessen große Unordnung übermäßiger Unkosten vermerkt wird, nämlich daß sie dieselbigen fast zu ganzen Wochen anstellen und halten, soll eine jede Herrschaft auf die Ihrigen fleißig achtgeben und solch' Überfluß und Unmaß in Schlemmen und Prassen über den dritten Tag nicht gestatten.“ In Kretschamen oder Schankhäusern wird kein Tanz mehr nach Sonnenuntergang erlaubt. „Es soll sich auch niemand bei den Tänzen, weder Männer, Junggesellen, Jungfrauen noch Frauen, in ungebührlicher Weise umdrehen noch umschwanken<sup>1)</sup> bei Strafe von 1 Bierdung, so oft es geschieht.“ Das Spielen um Geld unterliegt einer Strafe von 1 Mark Groschen; der Wirt, der es duldet, zahlt das Doppelte. Kein Gesinde noch Diensthote darf seidene Wämser, Koller und Kleider, mit Sammet verbrämt, tragen, da zu vermuten, daß sie das darauf verwendete Geld ihrer Herrschaft veruntreuet haben. Übertreter gehen eines ganzen Jahrlohns verlustig. An Sonn- und Feiertagen ist der Brauntweinschant vor und unter der Predigt bei 1 Mark unterfagt. Zum Schlusse wird geklagt über die „unmäßige Völlerei des Zutrinkens und Bescheidthuns, das bei hoch und niedrig so sehr überhandgenommen, daß demselbigen schier nicht wohl zu steuern.“

Wir hatten gelegentlich der auf Maximilians Einzug vorbereitenden Heerschau der Bunzlauer Bürgerschaft den Fortgang der Ereignisse unterbrochen und kehren nunmehr wieder zu gedachtem Jahre zurück.

Um den 25. Januar wurden nächtlicher Weise lichte, feurige Wolken gesehen. Acht Tage später folgte ein ungestümer Wind und Regen, wovon der Bober dermaßen anschwell, daß er bis auf den Sand ging. Das dauerte eine Woche lang. Ende Mai trat der Fluß wieder aus und untergrub die Häuser auf dem Sande, die zumteil zusammenbrachen. Am 5. Juni wurde Meister Wenzel der Stadtzimmermann, als er das Niederwehr bei der großen Mühle erhalten wollte, fortgerissen und ertrank, weil ein großes Stück davon, dem Werder gegenüber, zu Grunde gegangen war. Am 29. Juni ging das Wasser gar über die Hospitalbrücke weg und verursachte dem Getreide und den Wiesen großen Schaden. 50 Jahre vorher, ehe die große Epidemie eingetreten, hatte es die nämliche Höhe erreicht. Erst jetzt machte man ein Stück am Niederwehr steinern, während dieses vordem nur aus Holz bestand.

Am 25. Juli 1564 abends um 7 Uhr starb zu Wien Kaiser Ferdinand I. Er soll seinen Todestag (St. Jakobi) selbst vorausgesagt haben und in der tröstlichen Hoffnung verschieden sein, daß, nachdem den Österreichern und Baiern laut päpstlicher Bulle der Gebrauch des Sakraments unter beider Gestalt unter gewissen Bedingungen war eingeräumt worden, auch in anderen Punkten eine Vereinbarung ermöglicht werden würde.

<sup>1)</sup> 1574 wird in Liegnitz eine Ordnung des Tanzens auf dem Rathause erlassen, welche alles „leichtsinrige, üppige Verdrehen“ unterfagt. — In der Zeitschrift des Vereins für anhaltische Geschichte 9. Heft (Dessau 1877) S. 741 steht aus einem Strafbuche von Cöthen: Üppiges Verdrehen am Tanz: Ein Kürschner, daß er zur Hochzeit ungebeten am Tanz ost sich verdrehet hat, 4 Gr. Strafe (1544) — 1551: 10 Gr. P. Gebhardt, der übers Rats Verbot im Tanz verdrehet hat. — 8 Gr. Wl. Drefe, der die Jungfrau am Tanz verdrehet. — 1554: 1 Flor. 7 Gr. Hans Stiglit, der sich auf dem Rathause am Tanz verdrehet und Gotteslästerung getrieben u. s. w. — Mit was für langen Gesichtern würden unsere Altvordern erst einem Tanze nach moderner Manier zugeschaut haben!

An seinen Nachfolger Maximilian II wandte sich 1564 die Stadt Bunzlau, um Abhilfe gegen die Neuerungen zu erzielen, welche Dr. Mehl, der Inhaber des Burglehns, vorgenommen hatte. — Der einzige Ausweg, den es gab, um den unaufhörlichen Plackereien wegen des Mahlwerks in der Hofmühle, der Obergerichte u. s. w. zu entgehen, war die Ablösung des Burglehns. Der König ging ziemlich bereitwillig auf das Anerbieten der Bunzlauer ein. Gegen eine einmalige Zahlung von 24000 Thlr., welche am 30. September d. J. teilweise auf dem Schlosse zu Bunzlau, teilweise zu Breslau entrichtet werden mußten, wurden dem Räte der Hammer, die Vorwerke, Heiden, Wiesen, Zölle auf 30 Jahre überlassen. Während dieser Zeit sollte er sich an dem Zölle und den übrigen Einkünften für die große Ausgabe „erholen,“ aber nachher seine Erwerbung dem Könige wieder abtreten, wenn dieser es ihm nicht mehr länger erlaubte. Hingegen bleiben die Obergerichte auf ewig bei der Stadt. Der frühere Kontrakt mit dem Pfandinhaber wird kassiert. Die Hauptsache, weswegen die Stadt zur Ablösung sich verstand, war gewesen, daß Dr. Mehl das zweite Jahr nach Einnahme des Schlosses von jedem Scheffel gemahlten Getreides eine Meße hatte haben wollen, obgleich ihm nur zugesichert, 100 Malz in seiner Hofmühle mahlen zu lassen und von jeder Malz 12 Wgr. zu geben, wie es die Bürger in der Stadtmühle thäten. Dazu war noch gekommen, daß die Stadt seinem Töpfer auf dem Burglehn nicht vergönnen wollte, seine Waaren in der Stadt feilzubieten, und als dieser an einem Jahrmarkte über das Schloß einfuhr, hatte man ihm die Töpfe fortgenommen und sie ans Hospital geschenkt. Ein dritter Punkt, über den der böhmische Vicekanzler<sup>1)</sup> beim Landesherren Beschwerde geführt hatte, war der gewesen, daß man den Mist und das unreine Wasser in den Schloßteich laufen ließe, obgleich das von Anbeginn der Stadt geschehen war. Die beiden Persönlichkeiten, welche Bunzlau zur Regelung der Angelegenheit an den Hof gesandt hatte, waren Herr Sebastian Ramsler und Johannes Tscherning senior.

Mit dem Gedanken an eine Ablösung hatte sich die Stadt schon lange getragen. In welcher Art dieselbe vor sich gehen sollte, und welche gewichtigen Beweggründe dazu nötigten, ersehen wir am besten aus nachstehenden Aktenstücken,<sup>2)</sup> die ich um ihrer erheblichen Wichtigkeit willen nicht unterlassen kann Wort für Wort in unveränderter Form der Originale abzu drucken. In die Sprache und den damals üblichen Kanzleistil wird man sich bei einiger Geduld schon einlesen und mich weitläufiger Erläuterungen überheben können.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster kuenig, allergenedigster herre. Regst erprietung vnserer vnderthenigisten vnd gehorsambsten dienste bietten eur koe. matt. wir gehorsambs, geruchen sich allergenedigists zuerhynnern, was diß lauffenden jahres zu Whyen vnd Newstad eur koe. matt. wir durch gegenwerttiege zeiger, zuuorn vnd ihige vnserer volmechtiügen und abgesanthen, wegen der kay. vnd eur koe. matt. stad vnd derselbitten vnderthaenigisten purgerschafft hochstem vorterb vnd ablosung des pfandschillinges

<sup>1)</sup> 1559 heißt er Georg Mehl von Strelitz auf dem Burglehn zu Bunzlau, der Krone Böhmen deutscher Vicekanzler und oberster Hofrichter des Fürstentums Sauer; er wurde am 20. November d. J. vom Kaiser beauftragt, Herzog Heinrich XI als Kommissar in das Fürstentum Liegnitz einzuführen. (Script. Sil. IV, 184.) 1571 heißt er Georg Mehl von Strelitz auf Gräfenstein, kaiserl. Rat etc. (Carpow a. a. O. III, 20.) <sup>2)</sup> Herr Ritter von Arneht in Wien hat die große Güte gehabt, durch Herrn Dr. Winter diese Dokumente zu meiner Verwertung kopieren zu lassen, wofür ich an dieser Stelle meinen ganz ergebensten Dank auszusprechen mich gedrungen fühle.

zum Bunklaw gehorsambst mundlichen vnd schriftlichen furtragen lassenn, nemlich das cure matt. stadt vnd derselbten purgerschafft zum Bunkla durch den hern doctor George Mehl n. mitt vielen newigkeitten vnd zuuorn an diesen orten vnerhorten furnehmen gang zum vntergang gepracht vnd verterbet werdenn viel, als auffzunge vnd vnterhaltung der handwerger außer des stadtrechtens mitt verterb vnd schwchung der purger vnd handwerger in der stadt, vnd das ehr will, das seine vnderthanen, so ehr beim burgklehen jezo aussetzte, mitt den purgern vnd einwohnern der stadt gleiche recht, nutze vnd genisse haben vnd sich also mitt der armen purger erkaufften vnd befreieten rechten widder alle billigkeit neeren vnd behelffen sollen. Vnd obbwohl in einem obereilen, nicht ohne angst vnd weemuth, zuwidder der armen stad recht vnd altherkommen, auch von der kay. mätt. hierynnen ergangenen decret wir ihme die halben becken in der stad vnd hundertt malz von iedem zwelff groschen weiß jerlichen in der burckmuhlen von purgern ohne derselbten willen mahleinn zulassen vnter anderem mehr bewilliget haben, so viel ehr doch nun die meze vnd nach gelegenheit der jahre also zwier, drey, auch vier mahl mehr dauon gegeben haben, dadurch nicht alleine der arme purger nach gelegenheit des ortts, da ein geringers traide wachst, an seinem brew vnd byhr orber gahr vorterbett, sondern auch ohne gefengliche noth vnd angst kaum dazu zubringen sein wurde. Vnd hatt durch abfuhrunge eines altten vnd bey vnd vber aller lebendiger menschen gedenden also gehaltenen wasserfluß dem armutt vnd hospital alhier ihre muhlen nun eine lange zeit ganz geirrett, das iezo in der großen durde vnd jämerlichen mahleuung so wol zuuorn wedder die armen leutte noch andere dero muhlen biß auff heutthe brauchen vnd genießen haben moegen. Vnd hatt den armen tuchmacher, der an diesem wasser seine ferbestuben hatt, dermaßen am tuchferben gehindertt, das ehr mitt großer muhe, arbeit vnd onkosten seine tuch wegen abgang des wassers kaum hatt zu rechten marktzeit fertiegen muegen; ja es haben dem tuchmacher auch seine amptleuthe das wasser, so vom rathe vnd der stat brun ihme auß burgklehen vorgegunnet vnd sonsten vorgeblichen wegflueßt, nicht gennen nach zu genissen verstadtten wollen. So vnderstehet ehr sich auch alle gewalt vnd jurisdiction an sich in der stad zubringen, dann ehr ohn einige seine befreiung widder der stad vnd aller welt auf erdenn recht, das ein ieder da zu recht furgenommen vnd beclagett werden, recht dulden vnd leiden soll, wo ehr feshafftig vnd sein domicilium hatt, vnangesehen des stadrechtens die purgere ins hoff- vnd landtgerichte zuladen, vnd viel, wan wir vns in causis ciuilibus, was geld vnd gutt vnd anders dergleichen die erbgerichte vnd landtvoigttey anrichttet, vnserer befreieten vnd befugten jurisdiction geprauchten vnd ethwa muthwillige leuthe sich nicht richten wollen lassen, das alle burgerliche henndel an ihnen gelangen vnd das er per uiam querele, wan iemands mitt elagen vber den rath fur ihnen keme, dieselbten felle zu justificiren vnd zu rechtfertiegen haben solle, dadurch ehr nicht alleine die hals- vnd peinlichen obergerichte an sich bringen, sondern auch alles mechtig vnd der stad erb- vnd landgerichte bekommen, ja auch der kay. vnd eur köe. matt. hauptmanschafft im lande, die an ihrer vnd eur mätt. stelle in denen sellenn vnd sonsten ober die raeete in stedten zurichten haben, ihre gewalt vnd reputation entziehen wurde. Viel auch seine eigene gefengnuß vber den purger auffim burcklehen haben, vnd das ihme des raths diener sollen vereidett werden, das ehr denselbten zu schaffen habe gleich der rath, also wann ehr einen purger auß burcklehen zugefengnuß, rathman obder auch den burgermeister selbst ziehen wolte lassen, das ihme die diener auff

feinen beuehlich denselbten mitt guttem odder gewald zubringen vnd zufuehren soltten, dadurch vnd damitt ehr allen gewalts der stad, allen vermoegens der purger vnd einwohner, dergleichen bey vns vnd vnsern vorfahren, so woll im lande nie erfahren, endtlichen mechtig werden wird, sonderlichen, weil ehr daneben des gewalts vnd macht bey der röe. kay. matt. vnser allergeredigsten herrns hoffe ist vnd alle vnd iede sachen, die gemeine oder priuatpersonen anreichende, bald mitt hoher gefahr vnd vngnad vnser vnd der vnsern an die kay. matt. gelangen lest, da ehr auff seinen bericht commissionen, commissariat, fiscal vnd cammerprocurator vnd dergleichen zu seynem vortheyl vnd vnserem vorterb bald mitt kayserlichen curiren zu wege bringett, das wir also viel minder im lande dan bey hofe, vngachtet wie das mit großem vnd endlichem verterblichen vnkosten der stad geschiehet, wes gegenn ihme furbringen vnd erhalten moegen, damitt endlichen die stad gang mitt ihren einwohnenden purgern verterbett vnd wol ermer dan ein dorf gemacht vnd verner keinem rechten menschen, der was weiß, gesehen vnd vermag, unter so einem mitling vnd dergleichen gewalts alda nicht zu lebenn vnd zuwonnen sein wird. So werden wir auch von vielen leutten berichtet vnd ist ein gemein geschrey im lande, das bey seiner inhabung die welde vnd heiden, derhalben die Schelndorfer der kay. matt. den pfandschilling abtreten mussenn, dermaßen mitt seinem eigenen nuze gebraucht, vorterbett vnd verwustet wurden durch verlag seines, ja auch frembder herschafften hammers, denen ehr abzuthuen in der erste zugesagett hat, vnd übrigen vorkauffen des jungen holzes, das nichtt allein kein bawholz, des sich das land vnd stad in sewers nötten krafft ihrer habenden gutten priuilegionen zugeprauchen hetten, derogestaltt aufwachsen mag, sondern, wie man im lande offenthlichen redett, in kurzen jahren wedder wiltbahn nach heiden vnd welde mitt sollichem hausen mehr leider da sein werden. So seind auch die hoff- vnd landgerichte also übel bestellt, das sich die hofescheppen vornehmen lassen, verner alda nichtt zusitzen, darumben, das den leutthen nichtt geholffen wurde, vnd das sie nichtes fast mechtig nach seines dieners einem wyllen vnd furschreibers sprechen soltten, wie an die kay. matt. sonder zweyfels dergleichen elagen von anderen ortten auch kommen werden, vnd da man richtige inquisition der heiden vnd gerichte halben ansteltete, dieses vnd ein mehrers sich befinden wurde, so dan solliche eigennutzige newigkitten mit vorterb der kay. vnd eur kie. matt. land vnd leutte geschiehet, der purger verterbett vnd die heiden verwustet werden, nach wo es wenig jahr also hienauß gehen sollte, der herliche vnd furstliche pfandschilling nimmermehr zu werden vnd rechte nach der erbherschafft zu nuze komen wurde. So wird vns vnd denen, so vns dienen, auch von ihme dermaßen zugesagtt, das in vnd außser landes wir keinen geleritten mahn mehr zu vnseren hendeln vnd dinsten vmb gepurliche belohnunge bekommen moegen, daruntter endtlich die stad vorterbenn muß. Damitt aber nun wir armen der kay. vnd eur kie. matt. vnderthanen bey vnsern altten herkommen vnd gerechtigkeitten erhalten vnd nichtt also mitt weib vnd kind verterbett odder den ort zulassenn verhrsacht vnd dermaßen vbel im lande mit vntreglichen vnkosten umbgeiagett werden mochten, sinthema wir sonst kein ander vnd besser mittell vnser hulffe sehen, auch der kay. vnd eur matt. eigenthumb, gericht, heiden vnd welde in werden, one vorterb der lande möchtten gehalten werden, seind wir aus treuem vnderthaenigstem gemuthe gehorsams expoettig, denen pfandschilling eur kie. matt. ohn derselben einigenn entgeld vnd zuthuen gang frey zulösen vnd ihme dem doctor Mehl nichtt alleine seine außgezelte gelde, sondern was ihme die kay. matt. mehr darauf aus gnaden vorschrieben, zuzalen vnd

zuuorgeneugen, dogegen nicht mehr von e. k. matt. wir biethen vnd flehen, dan das wir bey vnsern altherkommen vnd der purgerschafft gerechtigkeiten moechten erhalten werden, vnd daruber aus gnaden sein interesse vnd recht, was ehr an obergerichtten hatt, so gahr geringe ist, wan man es nach billigkeit vnd wie vor altters gescheen brauchen viel, lasse. Bier auch den zohl bey der stad zu vnterhaltung vnd erschwingunge der interesse neben denn eckern vnd muhle vnd funffzig taler geschoss auf eine zeit habenn mochten. Was aber nun diß jaerlich tragenn wurde, wollen eur matt. oder derselbten verordneten wir jerlichen berechnen; so dreissig, vierzig, minder odder mehr gulden vbrig am genieß, soll am heuptgelde bald abgehen, vnd so jerlichen forder. So aber vnns diß nicht reichete vnd eins odder das ander vnd mehr jahr hundert vnd zweyhundert jerlichen zubuessen musten, soll alles auf der stad vorlag vnd ohne eur matt. entgeld gescheen. Da wir auch hiezu entweder von vnsern purgern odder sonsten einige hulfte vnd furschub, wie wir gahr nichtt zweueln, auf vnser ersuchen, wie wir des gutte vertroftung, gescheen wirth beqwemen, soll alles e. k. matt. vnd nicht vnns zustatten kommen. Vnd wan also oberzeltte einkommen der purger odder andere hulfte das heuptguth erreicheten, daran wir doch auch wes fallen wollen lassen, wie verner e. matt. vnser abgesandten vnderthenigisten vermelden werden, sollen und wollen wir alsbalddt e. matt. diß alles auffser des interesse an den peinlichen obergerichtten abtretten, doch vnderthaenigist bittende, das es hinfurder nichtt moechte vorpsendett odder weg gegeben werden. Daneben aber wollen wir alsbalddt e. matt. frey einrewmen die burck, die heiden, die welde mit allen nutzungen, wasser, fischereyen vnd alle teiche, wiesen, der da gahr viel, wyltban vnd jagtten, ecker, pawer, vnderthanen, hoff- vnd landgerichte im furstenthumb Zauer vbern addel vnd pawern, forst, getrayde, zohl zu Lewenbergk, alle ober- vnd halßgerichte in stedtten und weichbild, wie die zum burgklehen zum Bunkla gehorenn moegen (auffser der obergericht in der stad Bunkla vnd derselben gutter) vnd alle andere herlichkeiten. Vnd so dan diß alles nichtt alleine zu erhaltung eur matt. vnderthanen wolfarths, friede vnd einigkeit der vnderthanen im lande, sondern auch zu befreiung des pfandschillings gereicht, dann eine schone burck, wann die leuthe verterbett vnd nicht viel vermoege, wan die wyltban, heiden vnd welde verwustett feindt, nicht viel dem herren vnd dem lande nuze ist, ehr auch wegen seiner person, das ehr des landes vnd der stedte priuilegion gemess, dan die stedte in seine person nicht gewilligett vnd die landschafft den reuerß disputirlichen zumachen, wie man im lande redett, im werck sein, auch allerley vorterbliche newigkeiten furnimpt, den pfandschilling dergestaltt land vnd leuthe vorterbett, vnd ohne das alles, wan die kay. matt. inen als derselben diener in rätten auff sein eid vnd pflicht fragetc, da kein versache mehr dan das ihr matt. land dermassen ohne entgeld gelosett vnd gefreyett werden wolten, selbst rathen muste, das nicht vnbillich die abtretung von ihme beschege: Seind wir der vnderthenigisten zuuersichtt, eur matt. dieses in gnaden vormarcken vnd bey der kay. matt. diß alles leichtt erhalten vnd dobey vnser hohe obliegen vnd sachen allergnedigist befodern helffen werden, seind vmb eure k. matt. wir iederzeit mitt darsetzung guttes vnd bluths in aller vnderthaenigkeit zuuordienen gehorsambst gewliesen; mit vernerem vnd vnderthaenigisten bietten, vnseren abgesandten vnd volmechtteigen, zu welchen wir nicht das wenigste mißvertrauen haben, vernerem nobdurfftiegen vnderthänigen furtragen allergnedigist zuglauben, so dann, wovern diß nichtt gesein konte, ein anders vnd mehrers

bey e. k. e. matt. vnderthenigists zusehern beuchlich vnd machtt haben, hierauf e. k. e. matt. allergnedigiste hulffe vnd foderunge gehorsambst biettende vnd wartende. Datum Bunkla den 18. Augustj im 61. jahr.

Eur k. e. matt.

vnderthenigiste vnd  
gehorsambste erbvnderthanen

burgermeister vnd rathmanne  
der stad Bunkla in Schlesien.

(Original.)

(Außen:) Dem allerdurchlauchtigsten grosmechtigsten fursten vnd hern hern Maximiliano, kuenige zu Behämen, erzhertzogen zu Osterreich, marggrauen zu Mehren, hertzogen zu Luzeburg vnd in Schlesien, marggrauen zu Lausitz u. vnsrem allergnedigistenn kuenige vnd erbherrn.

†

Der her d. Mehl helt das burglehen zum Bunklau vnd die hoffrichterei im ganzen furstenthumb Zauer.

1. Istts widder des landes vnd stedte priuilegion, so ihnen Anna Caroli quarti gemahl, konigin zu Behämen, gegeben hatt im 1353. iahren, das keiner kein amptman in furstenthumern Schweidniß vnd Zauer sein soll, er sei dan wolbeseffen vnd geboren aus demselben lande.

2. Die kay. mtt. haben land vnd stedte ye bey dehme priuilegion bleiben lassen. Darumben bietten die stedte nach, ihrer mit seiner person zuuerschonem, dan sie in ihnen nichtt gewilliget.

3. Vnd nicht alleine wegen des priuilegions, sondern das er als ein auslender sich anmass widder ihr recht vnd alteherkomen thätlichen zu handeln, ihrer mtt. vnterthanen vnd den pfandschilling selbstem verterbett.

Beschwerett die stad Bunklau:

1. Mit ausfatzunge der handwerker widder der kay. mtt. verträge.

2. Wil, das seine vnterthanen der burgerlichen freihaiten genyssen sollen.

3. Der rhatt zum Bunklau hat ihme in einem uberraschen die halben becken vnd hundert malß, vom malß 12 Wgr., zu mahlen bewilliget. Wil ickund die meße haben, das nach gelegenheitt der jahre zwei vnd drei mahl mehr treget, so dem burger zu geben wol vnmöglichen.

4. Hatt bei der stad einen alten wasserflueß abgestochen, dadurch dem hospital bergestalt seine muhle eingett.

5. Hintert den armen tuchmacher, der eine große anzal alda, das sie zu ihrer ferbestueben das wasser aufim halß dazu tragen müssen.

6. Wil denselbten das wasser, so ihme neuelichen der ratt vergunst vnd umbsonsten wegflueßt, nicht gennen.

7. Will allen gewalt vber die stad vnd burgerchaft an sich bringen, da der stad die landvoigtei vnd erbgerichte alleine seind vnd er die obergerichte in peinlichen straffen neben dem rhatt hatt, die gelttbuessen aber alleine, wan einem das leben aus furbiet gescheneckt, dehme es der rhatt auch ohne sein vorwissen das leben geben mag.

8. Will, wan sich ymands vber den rhatt beschweret, vber ihr erkantnus zu richtten haben, das doch der hauptmanschaft zustehet odder durch appellationen gen Prage gehörett.

9. (fehlt!)

10. Will seine eigene gefangnuß vber alle burger auffim burglehen haben.

11. Last die gefangenen in peinlichen sachen zu iahren vnd lenger im gefangnus sitzen, die ein rhatt speisen vnd zum theil sich auch selbstn versehen müssen; vnd wan man ihnen derhalben bespricht, giebt er vor, die sachen stehen bei der kay. mtt.

12. Bringet alle elagen vber ein rhatt vnd die burgeschafft baldt an die kay. mtt. mit großer gefahr vnersucht vnserer hauptmanschaft im lande, vnd sagen die seinen, der hauptman habe ihme nichtes zugebieten.

13. Lest in peinlichen fellen die verbrecher ohne des rattes willen vnd der stadt versicherung der gefangnus halben loß.

14. Hat der kay. mtt. gebottenen stillstand mit dem Haffner (Töpfer) nicht gehalten.

15. Nymet der stadt grund vnd boden ein, verengert stege vnd wege.

16. Bedranget die, so gemeiner stadt in ihrem obliegen dienen, dermaßen mit gefahr leibes vnd der ehren, das ihnen nymandes mehr dienen will.

17. Will, das ihme der stadt diener wie einem rhatt vercidet vnd zu gehorsamen verpflichtet sein sollen.

18. Nymet muttwillige leutte dem rhatt zuwidder in schuß.

Der kay. mtt. regalien anreichende:

1. Die hoff- vnd landgerichte seind vbel vnd verdächtig bestellet, ist fast keine execution vnd seine diener treiben öffentliche parteyische hendel in gerichtten.

2. Die heiden vnd welde werden durch seinen hammer, denen er von erst abzu-  
thuen zugesaget, darumben die Schellendorfer entsetzt, hertter dan zuuorn verwüflet.

3. Verkauft verner auf frembde hemmer holz zu melden (à 100 Klastern), hat diß jahres in der vorheiden 94 personen zu kolen holz verkauft, vorleget seinen hammer auch dauon, schmidet selbstn vier wochen des jahres.

4. Den buchwaldt verwüflet er seer, lest roden, ecker machen, heltt schaffe vnd vihe, das im buchwaldt eben so wol als in der heiden die wiltpan eingehen wirdt.

Damit aber der kay. mtt. vnterthanen bei ihren alten gerechtfeytten wegen seiner person so wol der neukeytten vnd beschwerungen halben verbleiben, das ihrer mtt. eigenthumb, gerichte vnd welde, wiltpan vnd dergleichen in wirthen wie billich bleiben vnd der satz gefreiet werde,

1. so wil ein rhatt zum Bunklau ihme sein satz vnd verschrieben genadegeldt ohne zuthuen der ko. mtt. zahlen; bieten hiegegen nichtes mehr, dan sie bei ihren alten vnd veriehrten guetten gerechtfeytten bleiben zu lassen.

1. (sic!) Daneben aus genaden haben mögen, das ihnen das interesse, wan etwa peinliche halsbruchtige leutte loß gegeben werden, gelassen wurde vnd ihnen in ihre gerichte durchaus kein einhalt geschehe, wiewol ehebruch vnd falsch maß zuuorn ihnen alleine zu richten zustehen.

2. Zohl, ecker, muhle vnd 53 thaler geschuß bei der stadt, so fallend vnd steigende nutzungen seind, vngesfahrlichen ein jahr 900 thaler austragende, doch alles auf genügsame eibliche raittunge zu erschwingung der interesse.

3. Ist zehen, zwanzig, hundert minder odder mehr gulden vberig vber das interesse, sol am haupttguett ierlichen abgehen; reichet es nicht, wil der rhatt alleine zahlen.

4. Was der burger auf der kay. mtt. zulaß zu hulff vmmere geben mag, soll am hauptguet abgehen.

5. Wan an einkommen vnd der burger hulffe die ausgezalte summa bis auf zwei tausent thaler abgelegt, wollen sie der kö. mtt. odder derselbten erben alles am zohl, eckern, muhl, 53 thalern geschloß entreumen vnd die zwei tausent thaler selbst zahlen, nichts angenohmen, dan ihre burgerlichen gerechtigkeiten vnd das gering interesse am ober- vnd halbgerichtte, vnd wan sonsten holz zu kauffe gehett, das man es den burgern vmb gepurtliche zahlunge vor andern verkauffe.

Auch bieten sie vor ablegung des saßgeldes den saß nicht zuerpfinden, vnd so es ye hienach geschehe, wo sie die zeit des vermögens weren, dehnen vor andern leidlichen zu gunnen.

Vnd wollen der kay. mtt. ober diß baldt entreumen die burgk, die heyden, den buchwaldt, die wiltpan durchaus, alle teiche, vieschereyn vnd wasser dazu gehörende, alle wiesen, so viel seind, forstgetreide zehen malter, zohl zu Leuenberg, zinsse, die ecker an der heide vnd buchwaldt, den Greulichhammer mit der muhle, schenckhauff odder kretscham (doch bieten sie zu erbauunge vnd aufwachsung des holzes vnd wiltpan den hammer einzustellen), Jacobsdorff (bei Kogenau) halb, alle hoff- vnd landgerichtte im ganzen jaurischen furstenthumb ober den addel vnd pauer, alle ober- vnd halbgerichtte im furstenthumb Zauer in weichbildern vnd stedten, so viel dero mögen zum burgelehen gehören, außser der stadt Bunklau vnd derselben guether, sonsten auffin dorffern im weichbilde, welche icko vnd vor alters im weichbildt dazu gebraucht worden, mutten sie gar nicht an obergerichtten.

Welchs alles ierlichen, so der kay. mtt. baldt gefelt, in die 800 thaler vngesarlischen austregett; doch seind es die herlicheitten dieses pfandschillings hoher dan die gemelte ierliche nutzungen.

D. Wehl geneust alleine der heyden vnd welde, wie man nachrechen kan, ierlichen in die 1000 thaler, aber die heyden vnd welde werden dergestalt nummer bestehen mögen auch in kurzen iahren.

Nota. Er muste als ein treuer der kay. mtt. diener selbst eine solche abloefunge nicht vnbillichen.

(Außen:)

Bunklaw.

1561.

Allerdurchleuchtigster, großmechtigster kunig, eur ku. maiestat seind meine vnderthenigste vnd gehorsamste dinst in hochsten trewen ieder zeit beraitht.

Allergnedigster kunig vnd herr. E. ku. matt. werden sich vngehweiuel allergenedigst huerynuern wiessen, was massen vnd gestaltdt in trewester vnderthenigkeit eur. ku. matt. vnd derselbten geliebsten erben zum besten, ihren vnderthanenn aber zu ruhe vnnnd frieden die stad Bunkla in Schlesienn, beide schriftlichenn vnnnd mundtlichen, der ablofung des burcklehenns vnnnd pfaundschillings daselbsten sich vnlangst zu Wien gehorsamst erpotten hat.

Vnnnd wiewol eur ku. matt. allergenedigsten vertrosten nach ick nicht hweiuel die loefung seinen fortgang haben werde, sonnderlichen weil die kaj. matt. die abgesandten

der stede der furstenthumber Schweydnitz vund Zauer auff ihr vielfaltiges hochbringendes beschwer alhier allergnedigist beschieden, so bald das schreiben, so die stad Bunkla e. ku. matt. vnderthenigists vbergebenn, verlesen wurde, das der hader mit inen vnd dem hern doctor Mehl sein endtschafft haben wurde vnd der her doctor Mehl, wie ehr selbstenn andern gesagt vnd ich sonstenn bestennidig berichtet, denn pfandschilling ihrer kaj. matt. entreumet, iedoch weil ich ohn den langen auffzug vund das ich durchaus nichts gewieffes (so von Wien auß biß auff ickige zeit alhier umb beschaid alles vleiffes anhalte, erkunden mag) glaubwirdig daneben verwarnet vnd berichtet werde, das der her doctor Mehl nicht allein das vnderthenigiste erpiethen der stad Bunkla, so nach ihrem hochsten vermoegen gerichtet, vor einfaltig vnd kindisch achtet, sonndern daneben auch, wie ehr dasselbte kurucke setze vund diesen pfandschilling einem andern zu wege bringe odder ja sonstenn, da ye wes hohes auf die loesung die stad Bunkla eur ku. matt. vnd ihren geliebsten erben zum besten wendete, wie sie solchen ihres trewen vnderthenigisten willens schaden, spott vund verterb enndtlich vor iedermenniglichen leiden vund dulden musten, alles fleiffes vnd auff allerlej wege synnet.

Damit aber nun solchem seinem widderwerttigen geschynnen begegnet wurde, die ickge bedrangete stad vnd derselbten purgerschafft, so wol die, welche sich vnangesehen ihres hochsten wolfarts disfals tag vnd nacht geprauchet, nit eynen solchen lohn ihrer trewen vnderthenikeit empfangen vund dergleichen erleben durfften, vnd eur ku. matt. gleichwol genugsame nachrichtung hetten, wie mit der kaj. sowol eur ku. matt. vund ihrer geliebstenn erben besten gelegenheit vund derselbten vnderthanen wolfarts mit geringen kosten dieser in Schlesien gutter vund lustiger orth möege gehalten werden:

Als habe eur ku. matt. ich in bewegung meiner verpfflichten vnderthenikeyt vund das eur matt. mir zu Wien aufferleget, so mir disfals einige difficultet furfele, das eur matt. icks zuschreibenn soltte, gehorsambsts mit meinem schreiben anzuflichen nicht umgehenn moegen.

Vund demnach dann der kaj., besonnders aber eur kue. matt. vund ihren geliebstenn erben baldt nach abtretung des Mehls alle herlicheitten vund eynkommen ohn auf ehlliche jahr der zohl, eine muhle vund etliche ecker der stad zugenieffen bleyben entreumet werden, istz ein rath zum Bunkla expottig, das hauß, so in vnd an stadt mauern lieget, treulichenn vund alles vleiffes zuuornwahren, darauf der stad zuwidder die pfandesinhaber reuber, morder, diebe bey tag vund nacht auffgehalten vund widderseffige purger wie dieser auch dem rath zu verdrieff vngehorsame leutte in schuß auffgenommen hatt.

Die haiden vund wald wollen sie durch zweene hieku tugliche haidenreutter odder diener bereitten lassen, alles auff ihren vkosten, damit dem herren, dem land vnd vnderthanen die haiden vund welde, so fast in grundt verterbet vnd aufn haiden kein wilt mehr ist, widder auffkommen mochten.

Was an geholkern, taichen, wiesen, forstgetraiden, vnderthanen, zinsen vund anderen nutzungen zugenieffen vund eynzunehmen, wollenn sie vom erstenn biß auf den lehtenn gulden aidtlichen eynnehmenn vund berechnen, auch wo man es hin ordnet ohn einigen abgang treulichen vberanthwortten, damit auch disfals nichts auffgeet.

Vund da es hienach der kaj. odder eur ku. matt. gelegenheit, wan man es nont eins odder zwej jahr, im prauch gehabt vund erfahren, was es treget, konnen die gelde

zuuorn erlegt vnd auff ein gewieffe anzahl jerlichen gehandelt odder gegen der nußung eine summa geldes auff ehlich jahr außgehelt werden.

Da hierynnen wes beschwerlichs, den haiden an geholzkern, wiltpan odder sonnst von yemanden geschege, wollen sie an hauptman in furstenthumben odder an die kaj. sowol eur ku. maiestat solichs bald gehorsambts gelangen lassen.

Die hoff- vnd landtgerichte ist der kaj. vnd eur ku. matt. vnd ihren nachkommenen auß vielen beweglichen gutten vrsachenn ja der vnderthanen hoher nuß, das sie die kaj. vnd eur ku. matt. vnd ihre geliebste erben in ihrem gewaldt habenn, dann durch dieses der herr der vnderthanenn mechtiger vnd iederman desto baß die justitz ergeet.

Konnen ohne vnkosten durch den obereynnehmer der biergelde im furstenthumb Zauer odder von einem vom abdel vnd landesse in iedem weichbild wie im Schweidnitzschenn furstenthum woll gehalten werden, da der Hans Gotsch oberhofrichter ist, vnd müssen ihme die vntersakten jerlichen von buessen bein hofegerichten wes geben vnd sonstenn hieruber keine besoldung habenn.

In stedten aber ordnet man, wie iesz vnd vor alders gescheen, einen geleerten purger zu eynem vntersakten hofrichter, der vnd die sich an oberhofrichter haltten, dadurch es wie vor alters vnd den gemeinen lands priuilegion gemess verordnet vnd gehalten werden mag.

Den vntersakten hofrichtern giebet ieden iesz jerlichen, wie vor alders auch gescheen, der doctor Mehl als oberhofrichter etwa ein zehen guldenn rainisch, dann vom schreiben sie sonstenn bein gerichtenn auch ihre eynkomen haben. Diese besoldungen glaube ich iede stadt im weichbild vom rathhaus vnbeschweret erlegen werden, damit der kaj. odder eur ku. matt. disfalls auch nichts auffgeet, vnd haben doch eur ku. matt. alles in ihrem gewald vnd nuß.

Vnd so dann dieses burcklehen mit seinen zugehorenden herlicheitten vnd nußungen der kaj. vnd eur ku. matt., derselbten geliebsten erben vnd vnderthanen zum besten wie vor alters vnd den landes priuilegionenn nach also wol vnd sonnder grossen kosten vnd auffwendtuß mit auffnehmen gehalten werden mag, nach hiezu eyniger anderer amptmann mehr vonnöthen (dann ain heuptman der furstenthumber Schweidnitz vnd Zauer neben dem oberhofrichter alda im lande alle genugamb), dehme man nicht allein gutten vnderhalb gebenn, sonndern sich auch der vbel vnd eygennuzigen hausung so wol das ehr zwischen land vnd stedtenn allen vnfrieden vnd schedliche newikeitten, wie man iesz gesonnen hatt, anrichten mochte, befahren muste.

So ist demnach an eur ku. matt. meine gehorsambste piette, dieses mein vnderthenigists gehorsambts diemuttigists schreiben von mir in gnadenn zuuormarden vnd bei der rœ. kaj. matt. durch eur ku. maiestat schreiben diese sachen auff die odder dergleichen andere nach eur matt. allergnedigisten willen bequeme vnd friedliche wehge, ehe diese handlungenn in rath furgenommen werden, allergnedigists besodern zuhelffenn vnd eur matt. trewe vnderthanen der stadt Bunzla bei der rœ. kaj. matt. zuuorpietten, auf das sie ihrer trewen vnderthenikeit, wie ihre widdersacher gerne sehenn, nicht spot vnd auffersten schaden leiden durfften. Wirdt der trewe gott eur ku. matt. hie zeitlichenn vnd dort ewiglichen vergelten. So sollen vnd werden es auch eur matt. vnderthanen der stadt Bunzla ieder zeit gehorsambts zuuordienen treulichenn geuolien

sein. Hierauff eur ku. maiestat allergnedigistenn beschaides alhier gehorsambstz gewarttende mit vnderthenigister piette, e. ku. matt. mein gnedigister kunig vnuud herr sein vnd zu- bleiben geruchen. Datum Prag den 10. Nouembris des 61. jahres.

Eur ku. matt.

vnderthenigister vnd  
all gehorsambster

Simon Hanwald, abgesandter  
der stad Bunkla in Schlesien.

(Original.)

(Außen:) Dem allerdurchleuchtigsten großmechtigsten fursten vnd hern hern Maximiliano, kunige zu Behämen, erzhertzogen zu Osterreich, marggrauen zu Mehren, hertzogen zu Luzenpurg vnd in Schlesien, marggrauen zu Lausitz zc. meinem allergnedigisten kunige vnuud herren.

Durchleuchtigster, großmechtigster künig, gnedigister Herr. Was fur vnbilliche verhinuerungen vnuud vnerhörtes begern sich mit der stat Bunklaw ablosung zuetregt, des werden e. kw. w. von derselben stat findico mundlichen bericht entpfahen. Vnd wo es nun damit dise beschwerliche weg erraichen vnd dabei khain nottwendig einsehen gehabt werden solte, so würde solches nicht allain den leuten vnerschwänglich, sunder euer kw. w. selbst bei andern von stetten, die etwo auch des vorhabens, ain grosser abscheulich vnd hochnachtaillige verhinuerung sein. Hab derwegen gedachtem findico geratten, auch darzue besuederung gethan, sich mit meinem ainsaltigen bedennghen derhalben selbst zw e. kw. w. zuuerfuegen. Vnuud woran sich nun auch die Saganisch ablosung gestossen vnuud gegen denselben gueten leuten von irem phandtherrn geschwindes furgenommen vnuud zuuerdunkhlung desselben der phandschilling erhocht ist, des werden e. kw. w. von gedachtem findico mündlich auch vnderthänigisten bericht entpfahen. Die Elbognisch ablosung aber soll verhoffenlich iren fortgaung erraichen. Damit so thue e. khw. w. ich mich jederzeit vnderthänigist gehorsamist zw gnaden beuelhen. Datum Prag den 14. juny ao. 62isten.

E. kw. wurde

vnderthanigister  
gehorsamister

Wolf v. Stainperg.

(Original.)

(Außen:) Dem durchleuchtigsten großmechtigsten furstten vnuud herrn Maximilian, kunigen zw Behaim, erzhertzogen zw Osterreich, marggraffen zw Märhern, hertzogen zw Burgundj, zw Lucemburg vnd in Schlesien, marggrafen zw Lausitz, grafen zw Tiroll, meinem gnedigisten künig vnd herrn.

Zm Winter 1564/65 herrschte allenthalben eine so grimelige Kälte, daß Donau, Rhein und Main an verschiedenen Stellen fast 9 Wochen lang für beladene Wagen passierbar waren. — 1565 sind die Röhren aus dem Queckbrunnen über die „Gärte“ durch ein großes Rohr geführt worden, während sie zuvor durch die Teiche mit 2 Röhren gingen.

Eine schwere Heimsuchung brachte das Unglücksjahr 1566. Ein Perlenhvester (Paramentensticker) aus Naumburg a. d. Saale<sup>1)</sup> schleppte die Pest hier ein, welche am 11. Juli ausbrach und bis zum Neujahr wütete.<sup>2)</sup> Zwar starben während dieser Zeit nur 230 Personen, meistens Kinder und niedriges Volk, aber, als man sich von der Seuche schon befreit glaubte, trat sie mit dem Februar wieder auf, und dazu grassierte die Hauptkrankheit (Nervenfieber). Gegen Ende Juli erreichte sie ihren Höhepunkt und verschonte auch diejenigen nicht mehr, welche sich aufs Land flüchten wollten. Das „Perlenhvestersterben“, wie die Pestilenz von dem ersten Kranken hieß, raffte 1200 Menschen hin, wenig im Vergleich zu den 2100, die ihr 1497 zum Opfer gefallen waren. Trotzdem war keine Bürgerwohnung verödet, und die Einwohnerzahl vergrößerte sich bald wieder. Unmittelbar darauf erfolgte eine Voberüberschwemmung, welche die große und kleine Brücke wegführte, auch 2 Häuser auf dem Sande mitnahm; ein Mann, der darin geblieben, rettete sich auf eine Pappel, von der aus er mit zugeworfenen Stricken herausgezogen werden konnte. Der höchste Wasserstand trat am 30./31. Juli ein. Die Walkmühle der Tuchmacher fiel samt dem zu ihr führenden Stege in Trümmer. In den Mühlen konnte 4 Wochen lang nicht gemahlen werden. Man hatte allerdings nur wenig Vorrat angeschafft, da die Getreidepreise im vorangegangenen Jahre sehr hoch gewesen waren<sup>3)</sup>; auch war wegen der Pest die Zufuhr von den Dörfern abgesperrt worden. Viele Tage über mußte man sich den Genuß von Brot und Semmel versagen. Bis zum 24. August währte Regen und Kälte fort.

Die eingegangene Walkmühle wurde von Neujahr 1568 ab neu errichtet und den Winter hindurch gearbeitet. Ein Vertrag, den der Bunzlauer Rat mit den Tuchmachern wegen dieser Mühle am 29. August 1569 abschloß, war in der Lade der aufgelösten Innung vorhanden. Ich gebe den Wortlaut desselben, um ein letztes Beispiel von der damaligen Ausdrucksweise und Rechtschreibung vorzuführen:

Wir Bürgermeister vnd Rathmane der Stadt Bunzlau bekennen hiemit öffentlich, das wir mit Wissen vnd Willen der Eltisten, der Herrn von Scheppen vnd der Geschwornen der Handwerker vnd der Gemeinde einen vffrichtigen Entscheidt vnd entliche Richtung gemacht haben mit dem ernhafftigen Gewerk der Eltisten, jung und alt, des Handwerks vnser Tuchmacher, vmb alle yrige Gebrochen (Gebrochen) vnser Walkmöhle, an dem Vober vor vnser grossen Mühlen gelegen, derohalben wir wegen gemainer Stadtt an einem, vnd das Handwerk der Tuchmacher am andern Theill,

<sup>1)</sup> Er hatte eine geborene Keintisch aus Bunzlau zur Frau, welche später den Vaber Sias Knöffel heiratete. — <sup>2)</sup> Holstein, dem dies alles entnommen ist, verzeichnet noch diese Vorzeichen der Pest: 1) Die Sonne 4 Wochen lang nicht gesehen. 2) Feurige Wolken über dem Oberthore. 3) Käuzchen (noctuae) am Tage erblickt. 4) Tote Fische schwammen im Sauteiche (in piscina suum) und im Vober. 5) Selbstmord des Franz Maste, der sich in Hans Queiffers Laden erstochen. — Der Entleibte wohnte 1563 im letzten Hause des Oberviertels am Ringe, wo jezt der „Kronprinz“. — Eine andere Hdschr. sagt „in Valth. Helles Laden“. Da H. Queiffer dort noch 1612 wohnte, im Stadtbuche (s. 127a) 1625 29. Sept. aber erst erwähnt wird B. Helles Haus neben David Preibisch und an der Ecke, so ist das Original der WaisenhausHdschr. also älter; diese flößt durch ihre Vollständigkeit mehr Vertrauen ein, als die andere, deren Abschreiber ein Ekkeltiker gewesen sein muß. — <sup>3)</sup> Nach Hans von Schweinichen (ed. Büsching, Breslau 1820) S. 47 waren die Preise 1566: der Scheffel Weizen 1 Thlr. 6 Wgr., Korn 1 Thlr. 2 Wgr., Gerste 32, Hafer 20 Wgr., „welches man für ziemliche Teuerung gehalten, sonderlich weil große Kriegsrüstung im Lande gewesen und von fremder Nation Durchzug sein beschwert worden.“

vielfaltige Spen („Späne,“ Zwietracht) vnd Uneinigkeiten (Uneinigkeiten) gehabt haben: Also vornemlich, das erstlich der Radt wegen gemeiner Stadt alle die Bew (Bäue, Bauten) der obgezeigten Walckmühle vnd des Wehres vber sich genommen vnd hiemitt nimptt, dieselbige Walckmühle fertigt zu haltten, ausgezogen (exklusive) Kessell vnd Pfannen, also das die Peuu (Bauten) versorget werden sollen, damit die Walckmühle arbeite, mit diesem Wege des Wassers, wie iezund befunden wirdt, vnd das der Facht(Fach)baum odder der Wegl des Wassers in keinerley Weise noch Meynunge geschöhet noch geniedert werden soll, es wäre dan (denn), das von beidten Partten erkantt würde, das man beidten Mühlen wes zu Besserunge bauen möchte odder einer Mühle ane (ohne) der andern Schade, so soll es doch mit beidder Partt Wissen vnd Willen geschehenn. Sondern (aber) ob sich begeben, das das Handwergl der Tuchmacher mit einem Rade nicht gefertiget werden möchte (nicht ausreichen könnte), so haben wir vns hiemitt begeben, noch ein Radtt hintter diczs (dies) zu haben, mit einem Vorgelege, odder wie es die Rotturfft fordern würde, damit dasselbe Hinder-Radtt vom ablauffenden Wasser des fürdern Rades arbeiten soll. Vnd es soll in keinen andern Wegen noch Weysen mehr Wassers darauf geweißt werden, dan (denn) wir iezundt oben gezaigett. Vnd ob sichs begeben, das das Wasser kleine würde, so soll doch die Walckmühle gar keineswegs geschüctz werden, so vnser Tuchmacher zu arbeiten haben, sonder(n) dieweil ein Radtt an der grossen Mühle fertig gehabt, so soll das Walckradtt das ander sein. Ob sich aber zutrüge, das das Wasser so klein würde, das zwey Rade nicht Wassers Rottburfft hetten vnd eins das ander lähmete, so soll das Walckradt geschüctz werden, so lange so viel Wassers würde, das beide Rade Rotturfft des Wassers hetten. Wir sollen auch schuldig sein, dem Handtwerge alhier zu ihren aigen gemachten Tuchen alle Jahr Völlerde aus der Gruben auf des Wogedrusflers Erbe zu führen bis an den Randtt des Bobers auff den Mühllwegl. Wo aber ein Brücklein vber den Bober gehalten würde, darüber man eine Ferlichkeit (Fährlichkeit) mit Wagen vnd Pferden fahren möchte, so sollen wir ihnen dieselbige Vollerde bis vor die Walckmühle zu führen schuldig sein, vnd das Handwerg sol verschaffen (darauf halten), daß dieselbige Erde zu rechter Zeit im Sommer gegraben, vff vnd abgeladen werde. Vnd ob sich begeben, do Gott vor sey, das durch Flutten des Bobers odder durch Eißfertten (Eißfahrt, Eißgang) ein gewalttiger Schade an dem Währe, Wern odder Mühlen geschehen wolte odder geschege (geschähe) und die gemeine Stadt Bunzlaw, arm vnd reich, odder vnser Vnderthane daczu geruffen (herangezogen) wurden odder mit gemeinen Umbreisen (Kollekten) daczu gefördertt, solchen Schaden helfen zu vorhutten odder zu bessern, alsdan sol das Handwergl der Tuchmacher vnd ein jeglicher vor sich also viel als ein ander Handwergl odder ein ander Mitburger auch zu thun schuldig sein nach seiner Anzall an allen Behelff (Wider-, Ausrede). Vor solche ihnen gethaene Freiheit, Gunst vnd Förderunge an obgezaigter Walckmühle haben sich bewilliget (bereit erklärt) alt vnd jung vnd das ganze Handwerk der Tuchmacher, vor sich vnd alle ihre nachkommenden Meister diczs (dieses) Handwergs, alle ihre Tuche in obgezeigter (besagter) Walckmühle czu walcken vnd von ieglichem Tuche, dem Radtte gemainer Stadtt zu gutte, einen Groschen zu geben, wie der alhier bei der Stadt ganghafftig (gebräuchlich) sein wirdt, alleine ausgezogen (ausgenommen), so sich der Grosche höher dan vber syben gutte ganghafftige Häller (Heller; 6 H. machen einen Kreuzer, 12 H. einen Weiß-, 18 einen böhmischen Groschen) ersteigern wurde, so sollen sy mit dem Groschen nicht höher

gedrungen noch überleget (gesteigert) werden, sondern bey syben gutten ganghafftigen Hällern bleiben vnd dieselbigen ane alle Wiederrede geben, wie vnd vff welche Zeit odder Tag ein erbar Radtt zu geben dasselbe fordern wirdtt.

Des zu wahrer Brkündtt haben wir vnser der Stadt grosses Ingesiegell mit vnserem gutten Wissen vnd Willen an diesen Brieff hengen lassen. Geschehenn vnd gegeben am Freytage nach dem Tage des heyligen Euangelisten Luce im funffzehnhundirften vnd achtzehenden Jahren. Vnd wiederumben vorneuertt im tausentt funffhundert vnd neunvndsechzigisten Jahren den neunvndzwanzigisten Tag des Monats Augusty.

Witterungsberichte, Nachrichten von Unglücksfällen, Verbrechen u. dergl. wiegen von 1569 ab in den Aufzeichnungen unserer Altvordern vor.<sup>1)</sup> In diesem Jahre war der Frühling dürr und kalt. Vor Pfingsten blühte kein Baum, und das Vieh kam nicht auf die Weide. Es folgte ein nasser und kalter Sommer. Die Ernte verspätete sich stellenweise bis in den September. Um Johannis traten viele Gewässer, darunter auch Bober und Queis, aus und verursachten erheblichen Schaden. Darum ist es erklärlich, wenn man ins nächstfolgende Jahr eine große Teuerung verlegt: Ende Juli galt 1 Schffl. Korn 9 Bierdung, 2 Mark, im November sogar 11 Bierdunge, während der Scheffel Gerste mit 9 Bierdung bezahlt wurde.

Zur Abstellung mehrerer Übelstände und Mißbräuche und, um gewissen löblichen Gewohnheiten Gesezeskraft zu verleihen, wurden

### „Billkürliche Statuta aufgerichtet Ao. 1570.“<sup>2)</sup>

Gott und seine Ehre belangend.

Wer da mit seinem Schelten mit Gottes Namen lästert und flucht, der soll 3 Tage und 2 Nächte gefänglich gehalten werden; wer aber solche Gotteslästerung hört und der Obrigkeit nicht meldet, dem soll gleichmäßige Strafe, wie dem Thäter, widerfahren. Es soll kein Zins auf unserer Mitbürger Güter verschrieben werden zu fremden Gestiften (Stiftungen), sondern allein zu denen, die allhier in der Stadt und zu unseren Lehen gehörig. Ob auch irgend ein Priester Zinse auf seinen Leib wollte schreiben lassen, so soll es geschehen, daß, wo er solchen Zins zu Testament machen wollte, er nicht an andere Orter solch' Testament wenden soll, sondern bei den Gestiften zu Bunzlau bleiben lassen. Solch' Statut soll auch bei den Laien in gleichem Falle statthaben. — Unter der Predigt, und solange das göttliche Amt währt, an einem Sonn- oder Feiertage, soll kein gebrannter Wein, auch nicht Bier, denn (als) den Gästen (Fremden) gelassen werden. Man soll auch desselben Tages unter der Predigt nicht Markt halten, allewege bei einer Pön 6 Wgr. — Welche in den Bierhäusern oder sonst schimpflich oder schmählich von Gott, seinem heiligen Worte, den Predigern und Seelsorgern oder von der Obrigkeit reden werden, die sollen darum nach Erkenntnis des Rats mit Gefängnis und an Gut gestraft werden.

Rat-Sizen.

Einträchtig ist beschloffen, daß zween Herren aus dem alten Rate sollen neben den andern 5 Schöppen zum Rechten geforen werden und in der Bank zu sitzen; doch sollen

<sup>1)</sup> Holstein ist vornehmlich benutzt. <sup>2)</sup> So lautet der Titel in den D.-M.

dieselben Herren des alten Rats Wunden zu besichtigen und sonst aller anderen Mühe enthoben sein. — Vater und Sohn, Schwäher und Eidam und Gebrüder sollen nicht geforen werden noch zu Räte sitzen.

### Vom Brauen.

Jeglicher, der da brauen will, soll einen eigenen ganzen oder halben Hof haben, den er erkauft und erblich an sich gebracht habe. Vormünder elternloser Kinder dürfen solche Höfe den Unmündigen vermieten bis zu der Kinder mündigen Jahren. Bürger, die einen Brauhof haben, dürfen dem Sohn oder der Tochter, solange dieselben bei ihnen wohnen, erlauben, jährlich ein Bier zu brauen. Wer Bier oder Nachbier kauft, der soll nicht Macht haben, dasselbe wiederum zu verkaufen, bei 6 Wgr. Strafe. Wer Malz- oder Brauhaus nicht im Stande hält, soll ein Bier ungebraut liegen lassen. Zu einem Gerstenbier soll man schütten 24 Scheffel Gerste, zu einem Weizenbier 18 Scheffel Weizen. Ohne Vorwissen des Rats soll kein Mitsbürger aufs Land dem Adel Malz machen oder andere Förderung zu ihrem unbefugten „Bräuwerk“ thun, bei ernster Strafe.

### Bierschenken.

Über die Bierglocke soll niemand sitzen in Bierhäusern bei Pön eines Schocks Groschen und niemand das Haus schließen, während Gäste darinnen sind, bei gleicher Pön an den Wirt. — Im Keller, wo Fremde von Adel oder sonst ehrliche Leute trinken, in Wirtschaften oder sonst, soll ihnen eine Stunde auf und ab unverboden sein, darin zu warten, sonderlich weil sie zuvor drinnen gezecht; die aber nach der Glocke hinein aus den Bierhäusern laufen, von denen soll 1 Schock unweigerlich gefordert werden. — Das gesetzliche Maß soll jedermann in seinem Bürgerschank und auch in Brauhäusern geben, bei 6 Wgr. Strafe, und der Herr Bürgermeister soll anordnen, daß durch die Diener aufgepaßt werde, ob das Maß gehalten wird. — Wenn einem Gaste Bier angeschrieben wird und selbiger wollte wider des Wirts Willen ohne Zahlung weggehen, dem mag der Wirt abfordern Geld oder Pfand; weigert sich der Gast solches zu geben, so soll der Wirt Macht haben, denselben durch den nächsten Stadtdiener ins Ratsgefängnis abführen zu lassen. Niemand soll zum gebrannten Wein gehen auf den Boberstrand oder andere Stellen außerhalb des Stadtkellers, bei 1 Schock Strafe. Hazardspiel ist verboten, ebenso das „Ballen“ um Bier. Branntwein soll von keinem Einwohner und Bürger gebrannt und verschenkt werden, damit dem Stadtkeller nicht Abbruch geschehe, vielmehr das städtische Einkommen gebessert werde.

### Hochzeiten.

Nur 3 Tische für Gäste sind gestattet; zu einem vierten ist des Rats Erlaubnis erforderlich. Die Hochzeit soll nicht länger als 2 Tage dauern und nicht auf einen Sonntag verlegt werden. In den Kirchgängen der Sechswöchnerinnen soll keine Frau unaufgefordert kommen noch andere mit sich führen. Die Sechswöchnerin soll auch von den geforderten Frauen kein Geld oder Geschenk, es sei viel oder wenig, nehmen. Es sollen auch zur gebräuchlichen Kinder-Gevatterschaft nicht mehr Kinder gefordert werden, denn der Gevattern Kinder allein. — Wenn man zur Taufe geht, soll denen, welche sich zur Kirche begeben, weder Bier noch Wein verabfolgt werden. — Beim Tanze soll sich niemand verdrehen, sonst zahlt er 1 Bierdung oder sitzt 2 Tage im Stock, Jung-

frauen bezgl. — „Wo auch etwa eine Jungfrau einem Gesellen von Gewürze einen Kranz (?) machte und gäbe oder ihn sonst mit Gold, Silber oder anderm übrigen Gezierde und Unkosten zurichtete, soll sie unweigerlich 1 Schock zur Strafe geben.“

### Gesinde und Arbeiter.

Gegen ungehorsames, mutwilliges und arbeitscheues Gesinde hat die Herrschaft Strafrecht, doch „ziemlicher Weise und mit Vernunft.“ Das Gesinde muß bleiben, wohin es sich zuerst vermietet hat, andernfalls wird es aus der Stadt gewiesen. — Dreschern, Säunern, Gräbern, Holzhauern zc. giebt man von Mißfasten bis Michaelis täglich 1 Weißgroßchen Lohn, später nur 9 Heller. Den Brecherinnen, Säterinnen, Gräberinnen, Leserinnen zählt man Taglohn 7 Heller, den Mähbern im Getreide 21, den Schnittern 14, Mähbern beim Grasshauen 14, Rechern 7, Siebeschneidern 7, Lehmklebern 14 Heller, bei den Maurern und Zimmerleuten dem Meister 7 Gr., dem Gesellen 6 Gr., dem Lehrjungen das erste Jahr 5 fl. Gr. Bauleute erhalten über den ausbedungenen Lohn kein Essen und zum Trinken nur einen Hausstrank oder geringes Bier. — Einem Meister, der außer den Feiertagen feiert, soll man keinen Lohn geben. Bei den Steinmetzen bekommt der Meister täglich 4 Wgr., der Geselle 3, der Lehrjunge anfangs 2½ Wgr. — Handlangern, die sich selbst beköstigen, giebt man 21 Heller und mit der Kost 1 Wgr. Ohne Wissen des Rats darf kein Handlanger, der im Winter in der Stadt sich aufgehalten, sich im Sommer anderswohin auf die Arbeit begeben. — Müßige Leute, die nicht arbeiten wollen und der Stadt zur Last fallen, sollen nicht gelitten werden. — Bauhandwerker, welche aus Unverstand ihren Auftraggebern Schaden zufügen, müssen dafür aufkommen.

### Wandel (Strafe) um Wunden,<sup>1)</sup> Schläge und Raufen.

Wer gegen jemanden das Messer zieht, zahlt 1 Sch. — Wer mit einer Kanne oder sonst etwas zuhaut, ohne daß der Geschlagene blutrinzig<sup>1)</sup> wird, zahlt ½ Schock, doppelt soviel, wer mit Kanne, Stein oder Prügel wirft, gleichviel ob er trifft oder nicht. — Wer „ohne Gewehr“ mit jemandem rauft oder mit der Faust schlägt, wird mit 1 Bierd. gestraft. — Ehrabschneider und Verleumder geben, so oft sie überführt werden, 6 Bierd. — Wer im Stadtkeller an jemanden freventlich die Hand legt, wird 12 Tage lang gefänglich eingezogen oder verfällt einer Strafe von 5 M.

### Vom Feuern und Leuchten.

In den Badestuben darf nach 24 Uhr (der sogen. ganzen Uhr oder italienischen Zeiteinteilung) nicht mehr Feuer brennen, auch der Bäcker nicht nach 20 Uhr backen oder muß wenigstens dann einen Wächter halten. — An feuergefährlichen Stellen soll niemand mit Kien oder Lichten leuchten, oder die Lichter müssen in einer Laterne stecken. Den Wöttchern wird das Arbeiten bei Kien untersagt. — Hanf und Flachs werden in der Stadt nicht gebrochen. Von Pfingsten bis zum 24. August hat niemand Reisig in die Stadt zu führen. — Niemand soll Stroh, Heu oder Grummet hereinbringen, ausgenommen die Gastwirte, aber nicht mehr, als zu ihrer Gäste Notdurft gehört.

<sup>1)</sup> Die Schöppen von Magdeburg sprachen 1498 für Recht: Ist eine Wunde einen Nagel tief und das längste Glied des mittelsten Fingers lang im frischen und ungeschwollenen Zustande, so heißt sie „kampbar“ oder „Lembde“; solche Verletzungen gehören vor den kgl. Richter und die Stadtschöppen. Eine Kopfwunde ist nur „kampbar“, wenn sie durch den Hirnschädel geht. (Script. r. L. IV, 182.)

Ein unbekannter Fremder soll nicht beherbergt werden. Der Wirt darf nicht zu Bette gehen, bis daß er solchen Gast an sein Lager gebracht und die Lichter ausgelöscht hat. Jeder Hauswirt muß gute Acht aufs Feuer haben und sich nicht auf Kinder oder Gesinde verlassen. Wer das ausgekommene Feuer nicht meldet, zahlt 10 M., wird dagegen rechtzeitig Meldung gemacht, so unterbleibt die Bestrafung. — Kein Mitbürger soll einen bei sich aufnehmen, der nicht Bürgerrecht besitzt.

(Hierauf folgen Bestimmungen über Käufe, Erbteilungen u. s. w.)

#### Allgemeine Verordnungen. („Gemeine Gepott.“)

Der Stallmist darf nicht auf den Gassen liegen bleiben, sondern muß gleich den ersten Tag oder spätestens den dritten nach dem Hinausschaffen vor die Stadt geführt werden, widrigenfalls von jedem Tage 3 Wgr. zu entrichten. — Der „Schormist“ soll in den Durchfahrtsassen nicht länger als 14 Tage liegen bleiben. — Für Beschädigungen des Viehes, das man nicht in den Ställen hält, braucht niemand aufzukommen. — Kleine Schweine, die in der Stadt frei umherlaufen, sollen die Stadtdiener eintreiben, und von jedem dieser Tiere wird 1 Wgr. gezahlt. — Holz oder andere Waare, die zur Stadt kommt, soll niemand vor der Stadt noch unter dem Thore kaufen. — Niemand soll des Abends von der Bierglocke ab noch des Morgens nach dem ersten Läuten aus dem Fenster auf die Gasse herausgießen. — Nach Zuschluß der Thore darf auf den Gassen nicht gesungen, rumort oder geschrien werden. — Felddiebstahl wird mit 1 Sch. gebüßt. — Derjenige Arbeiter, welcher jemandem Arbeit zugesagt hat und „über sein Versprechen“ noch einem andern arbeitet, wird unnachsichtlich eingesperrt. — Das Wasser in den Ständern soll niemand nutzlos laufen lassen. — In die Abgänge darf nichts gekehrt noch geworfen werden; Zuwiderhandelnde zahlen 1 Sch. und haben die Abgänge auf eigene Kosten reinigen zu lassen. — Neue Schäfereien dürfen nicht mehr eingerichtet werden. Auf welchen Vorwerken und Gütern aber vor alters solche gewesen, die sollen Schafe allein auf dem Ihrigen halten und anderer Leute Güter und gemeiner Stadt Freiheit damit unbehelligt lassen. — Zur Erlangung des Bürgerrechts hat der Fremde eine „Kundschaft“ vorzuzeigen nötig und legt 2 ungr. Gulden nieder. Bürgersöhne oder im Bürgerrecht geborene Stadtkinder erlegen die früher übliche Taxe. Alle aber müssen die Hulldigung thun. — Wer fortzieht und über Jahr und Tag auswärts bleibt, geht des Bürgerrechts verlustig; Kinder solcher Leute haben das Bürgerrecht nachzusuchen und dieselben Gebühren zu zahlen wie andere.

1570 den 4. März bestätigte Maximilian II den Bunzlauern alle Privilegien seiner Vorgänger und verlich ihnen außerdem die Obergerichte in der Stadt und den zugehörigen Gütern, nämlich „Neu-Jäschwitz und Aschitzau („Aschzaw“), das Drittel von Tillendorf, desgleichen zu Dobrau an der Heiden, auf den 2 Bauern und 4 Gärtnern, zu Mühlisdorf 1 Gärtner, zu Ekersdorf 4 Bauern und 6 Gärtnern.“ Was das „Mahlwerk“ anbelange, so solle es bei dem früheren Brauch verbleiben, daß jedermann mahlen könne, wo es ihm beliebe. Das neue Thor, welches Dr. Mehl am Schlosse angebracht habe, desgleichen das vermauerte Thürlein in der Stadt, sowie der von ebendemselben angelegte Fischteich verbleiben, bis die 30 Jahre der Pfandschaft um sind, in dem seitherigen Zustande. — Die Urkunde ist eigentlich nur eine Erneuerung des Privilegiums vom 29. September 1564. Eine nochmalige Bestätigung erfolgte am 9. August 1577 durch Rudolf II. (R. A. C. 11, 12.) Bunzlaus materielle Verhältnisse waren 1570

wegen der herrschenden Teuerung ungünstig genug, um in ihnen den Grund zu dem kaiserlichen Erlaß suchen zu dürfen; die Eingangsformeln solcher Urkunden bemerken in der Regel jedoch nur, daß dieselben durch demütiges Bitten der ganzen Gemeinde veranlaßt worden seien.

1571 stieg die Not höher,<sup>1)</sup> weil im vorangehenden Herbst vor Eintritt des Frostes große Kälte geherrscht hatte und viel Schnee gefallen war, der bis zum Frühlinge auf den Feldern lag und unter dem die Saat verfaulte; in der Ernte hat man auf einem Gewende Acker kaum eine Mandel Korngarben zuwege bringen können. Die Getreidepreise waren: 1 Sch. Korn = 3 Thlr., Gerste = 2 Schock, Hafer = 1 Thlr. Von demselben Jahre wird noch die sonderbare Erscheinung berichtet, daß am letzten September die Sonne ihren Schein ganz und gar verloren habe, „daß, ob sie wohl gesehen worden, dennoch keinen Glanz von sich gegeben.“ Die abergläubische Menschheit noch mehr zu schrecken, erschien 1572 ein „ungewöhnlicher Komet und Wunderstern“ im Sternbild der Kassiopeja, welcher ein ganzes Jahr über sichtbar blieb und ganz kupferfarben gewesen sein soll. Daß man diese seltsamen Erscheinungen mit außerordentlichen, gleichzeitigen politischen Vorgängen und welterschütternden Ereignissen in Verbindung bringen zu müssen glaubte, lag in der Anschauungsweise der Zeit. Bunzlau's Geschichte hat mit diesen aber nichts zu schaffen. Nur sei erwähnt, daß, als Dr. Karl Riem als kaiserlicher „Orator“ nach Konstantinopel abgesandt wurde, ihm als Sekretär ein Bunzlauer, Barth. Hanewald, beigeordnet war; sein Bruder Paul H. begleitete ihn dorthin. Ersterer fand ein frühes Grab in der Vorstadt Pera, wohin er sich aus Gesundheitsrückichten begeben, der andere machte eine Studienreise durch Griechenland und wurde nach seiner Rückkehr in die Vaterstadt Ratsherr und später Bürgermeister von Bunzlau.<sup>2)</sup>

1572 sind Galerensträflinge hier durchgebracht worden. Diese ungebetenen Gäste schleppten eine ansteckende Halskrankheit mit, an welcher viele junge Bürger, die sich mit ihnen zu schaffen gemacht, starben.<sup>3)</sup>

1573 starb Georg von Zedlitz auf Großhartmannsdorf. Seine hinterlassene Witwe blieb bis 1578 Besitzerin des Gutes, worauf dasselbe ihr Sohn Brandanus, der spätere Landeshauptmann, übernahm.<sup>4)</sup>

Am 4. Juni 1574 starb Bischof Kaspar von Logau nach 12jähriger Regierung und wurde in Meisse begraben. Die Wahl eines Nachfolgers fiel auf den mehrfach genannten Martin Gerstmann, einen der bedeutendsten Männer, welche Bunzlau zu den seinigen zählt. Er wurde hier 1527 geboren als Sohn des Tuchmachers und späteren Bürgermeisters Christoph Gerstmann, welcher dieses Amt 1536 zum letzten Male verwaltet hat. Zuvor war er Dechant am Breslauer Domstift gewesen; auch war er mit der Erziehung der beiden kaiserlichen Prinzen Matthias und Maximilian

<sup>1)</sup> Wird noch anderweitig bezeugt. An einer Stelle heißt es, es habe an vielen Stellen Getreide geregnet, zuerst in Pilgramsdorf, dann in Löwenberg, Bunzlau um Trinitatis. Zeitschrift XIII, 253.

<sup>2)</sup> Peplus bon. ing. 24, 26 widmet dem Paul H. folgendes Distichon:

Mitior atra fuit Lachesis Tibi, namque Gelonis

Te reduceem patriae non negat esse patrem.

<sup>3)</sup> Holstein (Wfshshdschr.) <sup>4)</sup> Bergemann a. a. O. S. 80 ohne Quellenangabe. Die Witwe hieß Anna geb. Schönau; sie übergab dem hiesigen Magistrate ein Testament zur Verwahrung, der ihr darüber am 3. November 1573 einen Empfangsschein ausstellte. (Urb. der Registratur.)

betrant worden. Er starb in Reiffe am 23. Mai 1585. Mit seinem bischöflichen Amte vereinigte er die Stellung eines Oberhauptmanns in Ober- und Niederschlesien.<sup>1)</sup>

Am 22. September 1575 wurde Kaiser Maximilians II. ältester Sohn Rudolf (II) in Prag zum böhmischen Könige gekrönt, am 27. Oktober zum römischen Könige erwählt. Die Krönung selbst erfolgte am 1. November in Regensburg. Er verordnete noch in demselben Jahre eine Kommission, welche die Zwistigkeiten zwischen Herzog Heinrich XI von Liegnitz und seinem Adel beilegen sollten. Die Mitglieder traten zweimal in Bunzlau und Liegnitz zusammen, ohne die Sache zum Austrag zu bringen.<sup>2)</sup>

Der Herzog hatte sich Mitte Oktober d. J. in Betten hierher bringen lassen, da er nicht gehen konnte. Sein getreuer Kumpan Hans von Schweinichen mußte, wie er selbst schildert,<sup>3)</sup> seinen Herrn allezeit in einem schwarzen Sammetstuhl mit roten Binden tragen und den Kammerjunker spielen, auch stets mit dem obligaten Trunkte aufwarten. Der Fürst nahm auf unserm Rathhause Aufenthalt; „allda gab es harte Betten, auf der Bank zu liegen; fragte zwar dieselbige Zeit nicht viel darnach.“ Nach beinahe vierwöchentlicher Anwesenheit begab sich Heinrich wieder in seine Residenz.

Der Herbst dieses Jahres war, wie der Sommer, ziemlich trocken; aber es gab viel Wein und durch ganz Schlesien vollauf Obst. Korn bezahlte man mit 30, 28, 24, Weizen mit 48, Gerste mit 24, Hafer mit 18 Wgr. Der darauf folgende Winter brachte große Kälte, und geschneit hat es bis Weihnachten nicht.<sup>4)</sup>

1576 hat Kaiser Maximilian II. noch einen Reichstag zu Regensburg gehalten, wo im Juli auch eine moskowitzische Gesandtschaft eintraf. Es sollte seine letzte Handlung sein; denn am Vormittag seines Namenstages (12. Oktober) starb er im 50. Lebensjahre. Rudolf II. folgte ihm nach. Am 20. Mai 1577 kam er mit seinen Brüdern Matthias und Maximilian (1587 König von Polen) nach Löwenberg und blieb in dem Hause des von Bunzlau dorthin verzogenen Joseph Klette über Nacht, worauf er über Zauer seinen Weg nach Breslau nahm, um sich von den Fürsten und Ständen huldigen zu lassen. Man hatte die erfreuliche Aussicht gehabt, den Landesherrn auch hier zu sehen, und unser Magistrat hatte bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, um die hohen Gäste aufs würdigste zu empfangen, ja sogar einen Botschafter nach Görlich gesandt, um sich die Gunst des Besuchs ausdrücklich zu erbitten, als man zu großer Enttäuschung vernahm, daß der Kaiser sich durch mißgünstige Ratgeber habe bestimmen lassen, die Nachbarstadt vorzuziehen. Nach Bunzlau kamen nur einige kaiserliche Räte wie der alte Trautson mit seinem Sohne und der Hofkammer-Präsident von Altheim, welche samt ihrem Gefolge bestens bewirtet wurden.<sup>5)</sup> Am 3. Juni erfolgte in Breslau die Huldigung seitens der Bürgerschaft. Der bekannte Dr. Georg Mehl las den Eid mit lauter Stimme vor.<sup>6)</sup>

Zwei Unglücksfälle trugen sich im Frühjahr 1577 zu. Peter Reußner, welcher im Hinterhause bei Hans Stilling (jetzt „Fürst Blücher“) wohnte, stürzte am 17. April die Treppe hinunter und verschied bald darauf. Am 22. April wurde der Schneider Paul Dehmel von dem Heidereiter auf dem Ringe, nicht weit vom Pranger erstochen; des Thäters konnte man nicht habhaft werden.<sup>7)</sup>

<sup>1)</sup> Holstein. — Peplus 21. — Zeitschrift XIII, 255. <sup>2)</sup> Zeitschrift a. a. O. S. 256. — Script. Sil. IV, 37. <sup>3)</sup> ed. Büsching I, 102. <sup>4)</sup> Zeitschrift XIII, 256. <sup>5)</sup> Holstein. <sup>6)</sup> Pol IV, 89.

Im September kehrte Heinrich XI von einer Reise ins Reich über Görlitz, wo er von einem Bürger gegen Unterpfand 300 Thlr. geborgt hatte, durch Bunzlau nach Liegnitz zurück. Der Herzog machte in Thomaswaldbau bei Heinrich von Schweinichen Rast, während sich seine berittenen Begleiter im Kretscham von Martinswalde einquartierten.<sup>1)</sup> Eine Kommission, die am 25. September in Bunzlau wegen seiner Schulden, auch anderer Punkte halber zusammentreten sollte, wurde nach Liegnitz verlegt.<sup>2)</sup>

Als am 1. September 1577 in Breslau ein großes Vogelschießen (mit der Armbrust) veranstaltet wurde, war ein Bunzlauer so glücklich, den ersten oder grünen Vogel herunter zu schießen. Das brachte ihm einen Becher (40 Thlr. an Wert) und ein rotes Fähnlein ein. Zu dieser Belustigung hatten sich aus 33 Städten 154 Schützen eingefunden.<sup>3)</sup>

Am 10. November kam ein großer Komet, dessen Schweif einem türkischen Säbel gleich, zum Vorschein und wurde bis zum 12. Januar 1578 gesehen.<sup>4)</sup>

Am 28. Juni 1578 verunglückte der Stadtschreiber Martin Voigt, als er aus Rothlach geschwind einfuhr, durch einen Sturz aus dem Wagen. Der Sohn eines Dieners, welcher nach Tillendorf zur Kirmeß gehen wollte, fiel beim Hospital vom Stege und ertrank im Bober.<sup>5)</sup> — Im September d. J. war der ehrbare Rat von Bunzlau so unvorsichtig, sich von Schweinichen für seinen „tollen“ Herzog 200 Thlr. abborgen zu lassen, als es denselben wieder nach einer großartigen Reise gelüftete. Man hat von dem Gelde nie etwas wieder gehört. Zu welchen Mitteln übrigens der kreditlose Fürst greifen mußte, um nur das Dasein zu fristen, ersieht man daraus, daß er in demselben Jahre auf Bürgerschaft der Stadt Löwenberg aus Thomaswaldbau eine Anzahl alter Schafe erhandelte, die sonst niemand kaufen wollte.<sup>6)</sup>

Der Sommer 1579 war sehr naß, so daß die Leute das Getreide nur mit Not einbringen konnten. Ein Scheffel Korn galt 66 Wgr., zeitweise auch mehr. Dadurch wurde aber die Abhaltung einer großen Lustbarkeit nicht gestört. Nachdem nämlich das Schützenhaus und die Vogelstange neu hergerichtet worden waren, wurde auf den 23. August ein Armbrustschießen mit drei Vögeln, welche schwarz, rot und golden gefärbt gewesen sein sollen, ausgeschrieben. 132 Schützen folgten der Einladung. Keiner hat zur Anlage mehr als 3 Thlr. und 13 Wgr. 8 Pf. geben dürfen. Die Prämien waren folgende: Der Abschuß des ersten Vogels auf der Unterspille brachte 40 Thlr. ein (der Span 1 Thlr.), der andere Vogel auf der Unterspille 50 Thlr. (der Span 2 Thlr.), der dritte Vogel auf der hohen und geraden Spille 60 Thlr. (der Span 3 Thlr.). Wer einen unrechten Vogel trifft, dem soll alsbald ein Becher Wein stehend auszutrinken gegeben werden, wozu ihm zum Schimpf und Spott die Trompeter blasen, denen er 1 Thlr. zur Strafe geben muß. Ein Bunzlauer Ratmann soll den schwarzen Vogel abgeschossen haben, während die andern Preise auswärtigen Bewerbern zufielen.<sup>7)</sup>

Zu dasselbe Jahr fällt die Renovation der Orgel in der Pfarrkirche, wozu der Magistrat den Orgelbauer Johann Lange, Bürger zu Kamnitz, berief. Als es sich beim Abtragen des Werks ergab, daß die Laden ganz schlecht und falsch seien, verstand man sich wohl oder übel zur Herstellung einer neuen, welche den Rat auf 600 Thlr., die

<sup>1)</sup> Heinrich v. Schweinichen I, 300. — Bergemann a. a. O. 81 läßt den Borg in Bunzlau aufnehmen. <sup>2)</sup> Script. Sil. IV, 252. <sup>3)</sup> Pol a. a. O. 90. <sup>4)</sup> ebd. 92. <sup>5)</sup> Holstein. <sup>6)</sup> Schweinichen a. a. O. 375, 351. <sup>7)</sup> Holstein und Bergemann III (Anhang 438 ff) ohne Quellenangabe.

Bretter und das Rüstholz abgerechnet, zu stehen kam.<sup>1)</sup> 1580 wurde die Orgel fertig gestellt.

Am 13. August 1580, am „Kirnes-Sonnabend“ erhob sich ein gewaltiger Sturmwind, der in den Wäldern, an Obstbäumen und Gebäuden beträchtlichen Schaden verursachte. Der Herbst brachte eine ansteckende, durch ganz Europa sich verbreitende Krankheit, die die Ärzte weder kannten noch zu heilen vermochten, und raffte viele dahin.<sup>2)</sup>

1581 den 17. Februar vormittags sind über anderthalb Stunden vier Sonnen und ein Regenbogen, in Gestalt eines tatarischen Bogens, gesehen worden. Am 10. Oktober um 9 Uhr abends sah man einen Kometen „unter den Sternen des Pegasi und des Wassermanns, seinen dunklen saturnischen Schwanz gegen den Aufgang werfend.“<sup>3)</sup>

In dem Verzeichnis der Schätzung in Ober- und Niederschlesien ist die Stadt Bunzlau mit 43395 Thlr. angesetzt. Die höchste Summe in den beiden Fürstentümern zahlt Schweidnitz (100728), die niedrigste Landshut (9500); Bunzlau rangiert an vierter Stelle hinter Jauer.<sup>4)</sup>

Am 1. September 1581 war unsere Stadt den Wirkungen eines ihrer verheerendsten Brände ausgesetzt, welcher 2 ganze Straßen und ein Ringviertel, damals etwa 60 Häuser, in Asche legte. Holstein berichtet uns von diesem traurigen Vorfalle folgendes. 1581 den 1. September, welches der Tag Agidi gewesen — er traf dieses Jahr auf Freitag — hat sich leider zugetragen, daß bei Matthäus Anders, einem Fleischhauer in der Hundegasse, bei Nacht Feuer ausbrach, wodurch nicht allein sein Haus, sondern auch beide, die Hundes- und Sperlingsgasse, als auch am Ringe, von Zacharias Waltsgott (nach anderer Handschrift: von Herrn Bartholomäus Wolframs Gasthause) an bis hinauf an das Oberthor alle Wohn-, Brau- und Malzhäuser, dazu auch 9 Basteien, ein Kornhaus und dann vor der Stadt eine Scheune voller Getreide durchs Feuer (aus Verhängnis und Strafe Gottes) verbrannt und verdorben sein. Und dieweil durch solche, des Matth. Anders große Unvorsichtigkeit und Verwahrlosung, sonderlich daß er das Seinige zuvor ausgetragen (gerettet) und das Feuer nicht bei Zeiten beschrien, die Leute so abgebrannt, um ihre Wohnung, Habe und Vermögen gekommen, ist er darauf gefänglich eingezogen worden und nach gehaltenem Ratschlage im Beisein aller Geschwornen und Schöppen ihm auferlegt worden, in Monatsfrist sich von der Stadt zu begeben und seine Besserung anderswo zu suchen. — Der Bunzlauer Magistrat gab von dieser Heimsuchung der Stadt alsbald an den Oberlandeshauptmann von Schlesien, den Bischof Martin Gerstmann von Breslau, den Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, M. Logau, sowie an die bedeutenderen Städte Schlesiens und der Lausitz Nachricht. Hierauf sandte der Bischof allein seiner Vaterstadt die ansehnliche Summe von 500 Thlr. zur Vertheilung unter die Abgebrannten, während es die Fürsten und Stände mit 150 Thlr. für abgethan hielten; Sammlungen in 11 Städten — Breslau mit 50 Thlr. voran — ergaben 242 Thlr. — Wir besitzen hier noch einen Brief des Magistrats zu

<sup>1)</sup> Holstein, der sich auf das „Stadtbuch der Verträge“ und die Stadtregister beruft; ihr Verlust ist dem Chronisten fühlbar genug. <sup>2)</sup> Holstein. <sup>3)</sup> Pöls Jahrbücher. — Für solche Notizen ist jene Zeit noch in besonderem Grade empfänglich; jeder Chronist verzeichnet nach Herzenslust, was ihm nur von Wunderzeichen und Himmelserscheinungen bekannt geworden, und es muß schon als Zeichen der Aufklärung gelten, wenn er nicht gleich mit irgendwelcher Deutung bei der Hand ist. Als Zeichen der Zeit möchte ich darum solche Erwähnungen aus dem Texte nicht verbannt wissen. <sup>4)</sup> ebb.

Fauer vom 3. September 1581, worin er der Stadt sein herzliches Beileid ausdrückt und seine Bereitwilligkeit kundgibt, die Abgebrannten mit Viktualien zu unterstützen, desgl. ein Schreiben des Hieronymus von Schönau auf Siegersdorf (4. September), welcher sich verpflichtet, mit seinen Unterthanen wegen Latten, Sperrholz und Zufuhr „in einem leidlichen Kauf“ zu reden. Solche Konditionen und Anerbietungen sind gewiß zahlreich nach Bunzlau eingelaufen. — Auch der oberste Landesherr, Kaiser Rudolf II, blieb gegen die Bitten der Bunzlauer Abgesandten um gnädige Beihilfe nicht unempfindlich; er erließ sämtlichen brauberechtigten Bürgern die „Bier-Gefälle“ bis Ende d. J. 1585 und überwies der Stadt durch die schlesische Kammer zum Wiederaufbau der Wohnhäuser 2500 Stämme, wovon 1200 im Buchwalde auf der „Scheibe,“ 800 in der Heide „im oberen Horst,“ und 500 im Niederwald bei der Greulich Mühle gefällt werden sollten.

Ein Bericht, „betreffend die durchs Feuer verderbten Einwohner der Stadt Bunzlau“ vom 13. Mai 1583 (D.-N. 387) giebt diese speziellen Angaben über das bewilligte Bauholz. Die zu fällenden Stämme wurden bei der Besichtigung mit dem Buchstaben R markiert. — Der Berichterstatter, Gregor Pardt, Oberbergmeister in Schlesien, nimmt Gelegenheit, auf einige Übelstände aufmerksam zu machen. Zunächst erzählt er, daß, als er nach Anweisung des Holzes wieder nach Bunzlau gereist, ihn die Ratsherren am Bober aufwärts geführt und ihm eine gefährliche Stelle gezeigt hätten, welche dem Pfandschilling wegen des Stromes großen Schaden drohe, indem auf Konrad von Rauffendorfs und seiner Unterthanen Grund und Boden zu Tillendorf der Fluß einige Ellen vom Ufer weggerissen habe. An selbiger Stelle sei eine Art Wasserlauf, und man müsse, falls nicht Vorkehrungen geschähen, besorgen, daß, wenn sich der Bober seinem Brauche nach, wie oftmals geschehen, ergieße, der Fluß einen ganz andern Lauf gewinne, wodurch die königliche Mühle mit ihren 4 Gängen samt dem Wehre unbrauchbar werden werde. Die Bunzlauer seien zwar erbötig, dem Rauffendorf Holz zu den notwendigen Maßregeln zu geben, aber dieser wolle von dem Anerbieten keinen Gebrauch machen; es stehe also jetzt bei dem Kaiser, dem Edelmanu solche Abweisung des Boberstroms mit Ernst aufzuerlegen. — Weiter wird geklagt, daß Nik. von Vibran auf Modlau, der die Zeidelweide im Nieder- und Oberhorste innehabe, die kaiserliche Heide dadurch schädige, daß er Bäume, welche in 20 Jahren zum Nutzholz noch nicht tauglich wären, auszeichnen lasse. Schließlich befürwortet Pardt ein Anliegen der Bunzlauer. Diese hatten dem Sebastian von Zettrig auf dem Burglehn von den einkommenden Biergeldern (vom 1. Januar 1583 ab) 200 Thlr. ausgezahlt, diese möchten sie gern wieder zurückerstattet haben.

Bunzlau hatte indes beinahe gleichzeitig zu Beschwerden Ursache gegeben, indem es seiner Verpflichtung, die Landstraße nach der Oberlausitz in gutem Zustande zu erhalten, nur mangelhaft nachgekommen war. Darum wandte sich die Breslauer Kaufmannschaft an den hiesigen Magistrat im Frühjahr 1581 mit der Bitte, den Übelständen baldigst abzuhelpen und auch dafür Sorge zu tragen, daß die wegen unpässiger Stellen in den Wirtschaftshäusern aufgehaltenen Fuhrleute nicht nach beliebiger Art überteuert würden. Eine Beilage des betreffenden Schreibens, betitelt „Mangel am Punglischen,“ hebt hervor: die beiden Brücken über den Bober mit Lehnen verwahren ist sehr gefährlich, sonderlich wenn großes Wasser ist und das Eis geht; der Weg ins Dorf ist auch gar zu enge, daß man schwer ausweichen kann, und es giebt viele Gruben voller

Wasser im Dorfe, die doch leicht zu beseitigen, und so geht es bis Naumburg fort. Obwohl eine Ausbesserung der Wege versprochen, lehrt doch der Augenschein und die tägliche Erfahrung, daß die Durchreisenden aller Gefahr und Beschwerung wie zuvor ausgesetzt sind. — Die Bunzlauer würdigten diese Anschuldigung anfänglich keiner Beachtung; als sich dieselbe aber wiederholte, schrieben sie am 2. Juni 1587 nach Breslau, sie hätten ihr Möglichstes für Instandhaltung der Straße gethan und lehnten jede fernere Aufforderung dazu ab. — Am Schlusse dieses Dezenniums werden auch wieder Klagen über Umfahren der Bölle laut, weshalb Rudolf II am 30. Oktober 1589 den Befehl zur Arretierung derjenigen Fuhrleute ergehen ließ, welche außerhalb der Landstraße angetroffen würden.

Am 6. Oktober 1581 wurde die erste Gerichtsverhandlung in das neue Schöppenbuch (vgl. S. IV) eingetragen. Vorangeschrieben ist der Eid, den die Zeugen zu leisten haben: Ich N. N. schwöre heute Gott dem Allmächtigen einen Eid, daß ich in dieser Sache, darum ich fürgestellt und gefragt werde, auch zeugen soll, niemandem zu Liebe noch zu Leide, weder um Gift noch Gabe, auch unangesehen Freundschaft oder Feindschaft, soviel mir immer bewußt, die reine, rechte und lautere Wahrheit bekennen und aussagen will, als mir Gott helfe und sein heiliges Wort. — Die Verhandlungen schließen im November 1589 ab. Die jedesmaligen Mitglieder des Schöppengerichts waren: 1582/83 Martin Beer, Stadtrichter, Martin Kohnmann, Vinc. Gerstmann, Andr. Fischer, Elias Krüger, Melchior Scholtz, Christoph Binder, Hans Seidel; 1583/84 Sebast. Namsler, Stadtrichter, Martin Beer, Hans Tscherning (ausgestrichen, dafür Paul Kullmann), Andr. Fischer und die vorherigen; 1584/85 Martin Beer, Stadtrichter, Seb. Namsler, V. Gerstmann u. s. w.; 1585/86 wie 1583/84, nur statt Martin Beer Christoph Dpiz; 1586/87 Florian Gerstmann,<sup>1)</sup> Seb. Namsler, Martin Rothmann, A. Fischer, E. Krüger, M. Scholtz, H. Seidel, Chr. Dpiz; 1587/88 M. Rothmann, Stadtrichter, Fl. Gerstmann, P. Kullmann u. s. w.; 1588/89 F. Gerstmann, M. Rothmann, Joachim Seiler und die obigen. — Den Eingang der Verhandlungen bilden häufig Denunciationen wegen Körperverletzung. So heißt es gleich bei der 2. Sitzung: Der Schöppe hat ausgesagt, daß er an Nickel Hiller von der Tschirne eine Wunde gesehen auf der Stirne, zwei Fingerglieder lang bis auf die Schale und darüber eine Blutrunst, über dem linken Auge eine Beule. Dieweil der Schöppe ausgesagt, ist er seines Eides von Rechts wegen entbunden, darauf ihm die Vorklage zugeteilt worden. Der Beklagte gelobt unter Bürgschaft, daß er sich „wegen solchen begünsten Trevels für den ehrbaren Rat gestellen solle.“

Die Ausbeute dieses Urkundenbuchs für die Stadtgeschichte ist unerheblich im Vergleich zu seiner Wichtigkeit für die Topographie und für die Genealogie Bunzlauer Familien, namentlich der Dpize. Die Verhandlungen betreffen, wenn sie sich nicht mit Realinjurien befassen, in der Regel nur Akte der freiwilligen Gerichtsbarkeit; aber unterhaltende, gar aufregende Geschichten wird man vergebens darin suchen. — Über die Adelsgeschlechter von Stadt und Umgegend erfährt man, daß Romulus von

<sup>1)</sup> Wie wir aus dem Stammbuche des Rasp. Hoffmann von Freistadt erfahren, studierte F. G. in Frankfurt a. O. 1575. Andere Bunzlauer, die sich in dessen Album eingetragen, sind Ernst Günther (Neumarkt 1574), Val. Senstleben (Wittenberg 1573), Elias Fischer (Frankfurt 1575). Die für Bunzlau vornehmlich interessanten Universitäten werden aber nicht eben günstig beurteilt: Witeborgenses sind Sauser, Francofurdienses gar Nachtraben! (S. XII, 404, 7.)

Schellendorf Hedwig geb. von Talkenberg zur Ehe hatte, sein Bruder Chrysofomus eine Anna von Vibran; Peter von Faust, Sturm genannt, gehörte 1584 Schönfeld, Euphrosyne geb. von Nostitz, Witwe des Laslaw von Vibran, 1586 Kroischwitz, Hans von Vibran 1588 Buchwald; gleichen Namens ist der Besitzer von Kosel. Von 3 Dörfern sind auch die Schulzen nachweisbar: in Eichberg ist es 1582 Hans Scholz, in Lichtenwaldau 1587 Georg Petermann, in Schönfeld 1589 Martin Hoffmann. — Einige Künstler verdienen es wohl als die ersten, von denen man etwas Näheres erfährt, daß sie namhaft gemacht werden. Die Vorliebe für die antiken Bauformen machte es möglich, daß sich gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts in Bunzlau gleichzeitig zwei italienische Architekten („welsche Maurer“) in Bunzlau auf die Dauer halten konnten, Jakob Marka und Antoni Tuskant, deren Namen vorläufig nur erwähnt werden sollen, da ihre Thätigkeit sich noch bis ins nächste Jahrhundert erstreckt. Einen Maler Georg Meier finde ich 1586 das erste Mal verzeichnet; er wohnte auf der Zollstraße, wo seine Besizung schlechtweg „Molershaus“ (1587) geheißt wurde. Von seinen 6 Söhnen ergriff der älteste, Lukas, die Beschäftigung des Vaters. Er hat sich ein Denkmal gestiftet in einem hölzernen Epitaphiums-bilde, welches rechter Hand am Eingange der katholischen Kirche zu Schönfeld steht und das die Gebrüder Friedrich, Ernst und Christoph von Faust auf Schönfeld und Groß-Krauschen ihren Eltern zu Ehren 1599 gestiftet haben; der Verfertiger hat darauf neben das allgemeine Malerwappen seinen Namen gesetzt. In betreff der Handwerker sei erwähnt, daß im Schöppenbuche zur Erwähnung gelangen 1 Schwertfeger, 1 Gürtler, 1 Glaser, 1 Rotgerber, 2 Schwarzfärber, 2 Steinsezer, 1 Steinbrecher; Barbier sind 2 vorhanden.

Nach dieser Unterbrechung gehe ich zum Jahre 1582 über. Am 9. Januar einigte sich der Magistrat mit den Unterthanen des Peter Faust auf Schönfeld und denen des Georg Wiese auf Groß- und Klein-Krauschen und Looswitz, welche nach der Bunzlauer Pfarrkirche keinen Dezem zahlen wollten, da sie dort keinen Stand hätten, unter Vermittelung des Kaspar Vibran auf Kosel, Br. Jedlitz auf Hartmannsdorf, Konrad Rauffendorf auf Tillendorf und des Bürgermeisters Onophrius Johne von Zauer in Güte dahin, daß besagte Bauern einen Stand auf dem hinteren Empore gegen den Glockenturm haben sollten; der Schlüssel dazu sei beim Glöckner von dem zuerst Erscheinenden abzuholen. Dafür zahlen sie den alten Dezem am 24. August in Geld (den Scheffel Korn und Hafer resp. 42 und 18 Weißgrotschen gerechnet) und den heurigen spätestens am 22. Januar 1582. (R.-A. O. 3.) — Am 9. Juni ist das Söhnchen des Pastors Gregor Buchwälder in Diehsa (bei Niesky) hier selbst bei dem Hutmacher Christoph Binder von einem Pferde erschlagen worden. — Am 16. Juni schlug der Blitz in der Nähe der Badergasse ein, doch wurde man des Feuers bald Herr. An demselben Tage erschlug ein Reiter den „Hummeltretschmer“ N. Seiffert aus Schönfeld. — Am 16. September kam im Gasthose des Hans Fischer (Ring 39) auf dem Heuboden Feuer bei Nacht aus. Hätten es die Wächter nicht rechtzeitig bemerkt, so wäre die Stadt einem ähnlichen Unglück wie das Jahr zuvor ausgesetzt gewesen. — Am 1. Dezember übertrug der Magistrat dem Pfarrer Kaspar Lefwitz von Rothbrünnig die Einziehung rückständiger Bischofsvierdunge in den Dörfern Seifersdorf, Schönfeld (damals dem Hans von Neder gehörig) und Peiswitz (bei Goldberg).

Vom Jahre 1583 berichtet Holstein, dem ich wieder gefolgt bin, großen Schnee um Fastnacht, große Kälte mit Sturm, der viele Menschen, welche von einem Dorfe

zum andern gehen mußten, erlagen, feurige Wolken, einen dürren und heißen Sommer und infolge davon Teuerung, während deren 1 Sch. Korn 2 Thlr., Gerste ebensoviel, Hafer 2 Schock Groschen kosteten; Gemüse und Viehfutter gab es auch nicht ausreichend. Dieses Jahr wurden auch zwei Bauten ausgeführt: Die Herren- oder große (Nieder-) Mühle errichtete man steinern über einem eichenen Roste und erneuerte die Flutrinne, Gänge und Räder; die Pfarrkirche erhielt 3 neue Fenster hinter dem hohen Altare.

1584 nahm erst Böhmen und das inkorporierte Schlesien den durch Papst Gregor XIII verbesserten Kalender an, dessen Verordnung gemäß im Oktober 1582 10 Tage im Kalender wegfielen, so daß nach dem 4. sogleich der 15. gezählt werden sollte. Am 3. Sonntag nach Neujahr kündigte infolge kaiserlichen Befehls unser derzeitiger Stadtpfarrer Magister Melchior Gerlach der Gemeinde den neuen Kalender ab. Die deutschen Protestanten wollten bekanntlich von diesem nichts wissen, weil er von Rom ausging, und haben bis 1700 den julianischen beibehalten; ja die vollständige Annahme erfolgte erst im Dezember 1775 auf Friedrichs des Großen Antrag; denn noch 1744 konnte man es erleben, daß die Protestanten Ostern am 29. März, die Katholiken am 5. April feierten.

Da wieder kirchliche Angelegenheiten berührt werden, so benutze ich den Anlaß, um auf die Bunzlauer Kirchengeschichte zurückzukommen. Auf den 1570 verstorbenen Prediger Franz Rothbart war Val. Pausejopp, ein geborner Bunzlauer gefolgt, der seinem Vorgänger schon seit 1567 als Koadjutor zur Seite gestanden. Mit 18 Jahren (1536) hatte er die hiesige Schule verlassen und vorübergehend der Schule zu Lüben vorgestanden. Nach zweijährigem Aufenthalt in Goldberg, wo er Trokendorfs Kantor war, begab er sich noch nach Wittenberg zum Studium; die Matrikel nennt ihn Pausioppus Polyslaviensis (!) und führt ihn unter den Armen an, die vom Inscriptionsgelde befreit waren. Ein Studienjahr genügte, um ihn zum Baccalaureus zu machen; als solcher fand er in Sagan Anstellung. Bis zu seiner Berufung nach Bunzlau hat er längere Zeit zu Lauban und Liebau als Prediger gewirkt. Hier ließ er sich jedoch nur 3 Jahre halten und verzog nach Giesmannsdorf bei Sprottau, wo er bald nachher am Schläge verschied. Nach ihm übernahm Melchior Gerlach, ebenfalls von hier, die hiesige Pfarrei, an der er bereits als Kaplan amtiert hatte. 1541 war er in Wittenberg immatrikuliert und 1558 von Liegnitz nach Bunzlau berufen worden. Seine zweite Berufung bekam er als Pastor und Superintendent in Sorau. Er starb hier am 12. Februar 1585 nach 12jähriger Thätigkeit.<sup>1)</sup> 11 Jahre später verschied sein Diakon Michael Sauer, nachdem er seit 1559 den Dienst versehen; vorher war er Pfarrer in Steinsdorf gewesen. — Von der Stadtschule sprechen wir im nächsten Jahre.

Eine große Teuerung, die sich 1584 fühlbar machte, bewog den Magistrat, zeitweise an die Armen Brot austheilen zu lassen; das geschah am 28. Februar zum ersten Male. Der Herbst dagegen war sehr fruchtbar, schön und warm. Bis zum Neujahr 1585 fiel kein Schnee. Das Korn wuchs dabei so üppig, daß man an vielen Orten, aus Besorgnis, es möchte vor dem Winter schossen, ganze Fuder abmähte und das Vieh

<sup>1)</sup> 1582 den 7. September ließ er den „Garten auf dem Graben zwischen der verm. Schellenndorf und Val. Senstleben“ an Val. und Hans Konrad verkaufen. — Das Protokoll vom 19. April 1583 vermerkt 3 Käufe von Lokalitäten durch diesen Pfarrer; seine Wohnung lag wahrscheinlich neben dem Tischler Jaf. Heine bei der Büttelei. (Schöppenbuch.)

damit fütterte. Die künftige Ernte verdarb indes infolge großer Rässe, deretwegen auch viel Hafer auf dem Felde liegen bleiben mußte. — 1584 wurden noch die Bauten an der Niedermühle zu Ende gebracht; diese leitete der Baumeister Lorenz Herold, welcher bereits im vergangenen Jahre den Mühlenbau besorgt hatte. — Zu dieser Zeit war Hans Liebalt Besitzer vom Gröbel, von Rothlach Heinrich Rauffendorf.

Die Pest, welche 1585 namentlich in Breslau, Görlitz und Bautzen ihre Opfer forderte, wurde schließlich auch durch infizierte Personen zu uns eingeschleppt. Sie währte von Kirmes bis Weihnachten; 500 Menschen erlagen ihr. Die Schule mußte vom 8. September ab geschlossen werden. Das h. Abendmahl wurde nicht bloß Sonntags gespendet, sondern auch an den Donnerstagen in der Kirche gehalten, damit die Geistlichen nicht in die Häuser zu gehen brauchten. — Unter den Toten, deren Verlust die Stadt bereits vor Ausbruch der Epidemie zu beklagen hatte, war bereits der Pfarrer Gerlach genannt worden; der Rektor Matthias Hilwig (1530 hier geboren, in Goldberg, Breslau und Wittenberg ausgebildet) und dessen Kollege Sebastian Ramsler<sup>1)</sup> waren ihm vorangegangen. Unter ihrer Leitung hatte sich der Ruf der Stadtschule, welcher bis 1568 Mag. Georg Werner aus Freistadt (nachher Pfarrer in Schlawa) in Gemeinschaft mit Joh. Hiller, Joh. Scholz, Mart. Gerber vorgestanden, außerordentlich gehoben, namentlich wegen der guten Disciplin, so daß viele Adlige, selbst von weit her, ihre Kinder dorthin schickten. Die verstärkte Frequenz machte eine Vermehrung des Lehrpersonals zur Nothwendigkeit. Es fungierten als Kollegen Johann Scholz 1565—72, Balth. Habergeist 1573, Val. Senfleben 1573—78, Seb. Ramsler bis 1585; Martin Gerber war Kantor. Unter der Bezeichnung „Auditores“ findet man in diesem Zeitraume Wenzel Wohlgemuth, Jak. Albert, David Preibisch (1575—77), Georg Sauer, Mich. Tschorn (1581—84); den Titel „Secundi Baccalaurei“ führten Daniel Trautmann (1578—80), Jak. Preibisch (1580—84), Dav. Preibisch (1584—85),<sup>2)</sup> auf welchen G. Sauer bis 1593 folgte. — Für den verstorbenen Hilwig fand sich ein würdiger Ersatz in dem Magister Salomon Gesner, einem Schulmanne, der nach wechselnder Thätigkeit als Lehrer und Prediger durch Übertragung einer Professur in Wittenberg gerechte Anerkennung seiner vorzüglichen Geistesgaben erlangte. Aus seiner Lebensgeschichte ist folgendes zu berichten. Der Vater Paul Gesner, seit 1557 vermählt mit Anna geb. Konrad, war 1550 von Bugenhagen in Wittenberg zum Prediger in Seifersdorf (Kreis Bunzlau) ordiniert worden, begab sich aber von dort hierher und starb daselbst 1566 mit Hinterlassung zweier Söhne, von denen der jüngere, Jeremias, 1618 als Physikus in Zauer endete. Salomon war bei des Vaters Tode noch nicht 7 Jahr alt. Unter großen Schwierigkeiten gelang es seiner Mutter denn doch, ihn dem letzten Auftrage ihres verbliebenen Gemahls gemäß zum Studium zu befördern. Der Rektor Hilwig nahm sich des lernbegierigen Knaben treulich an und behielt ihn bis 1579 unter seiner Zucht; freilich hatte dieser als Kurrendeschüler zu Zeiten großer Teuerung und Hungersnot keine beneidenswerten Jugendjahre. Mit guten Empfehlungen versehen wanderte er hierauf zu Fuß, seine wenigen Bücher auf dem Rücken, und von gutherzigen Leuten mit Almosen unterstützt durch Böhmen, von wo ihn der Weg nach Straßburg führte.

<sup>1)</sup> Beide werden gleichzeitig im Schöppenbuche 27. Januar 1584 beim Verkauf des Bleichgärtleins am Sauteiche erwähnt. <sup>2)</sup> 1585, 5. April lauft der „ehrbare und wohlgelahrte Herr Dav. Pr. Baccalaureus“ ein Haus auf dem Klosterplane. (ebb.)

Fünf Jahre fleißigen Studiums brachten ihm die Würden eines Baccalaureus und Magisters ein. Glückliche Tage kamen für Gesner, als ihn der kaiserliche Rat und frühere Bischof von Fünfkirchen Andreas Dudith von Horschowitz (aus Ungarn) in Breslau 1584 in seine Familie zum Informator annahm. Dort schrieb er, unter Benutzung der ansehnlichen Bibliothek dieses gelehrten Mannes, einen Kommentar zu einer ciceronianischen Schrift. Seine Vaterstadt hatte ihn nicht aus den Augen verloren, sondern berief ihn nach Hilwigs Tode zum Rektorat. Das rühmende Zeugnis, welches ihm sein Prinzipal als Entgegnung auf eine Anfrage des Bunzlauer Magistrats, ob er den Magister seiner gegenwärtigen Stellung entheben wolle, ausstellte, ist noch vorhanden.<sup>1)</sup> Dudith schreibt darin, er sei nicht im Zweifel, daß Gesner die Gaben, so ihm von Gott verliehen, nicht allein bei der Jugend, sondern auch bei jedermann dermaßen anwenden werde, daß man dessen Nutzen spüren könne, und zum Zeichen, in wie hohem Grade der Präceptor sein Vertrauen genieße, beabsichtige er, ihm seinen Sohn zu weiterer Erziehung und Pflege nach Bunzlau mitzugeben, und empfehle diesen dem allgemeinen Wohlwollen. (Breslau, den 27. Februar 1585.) Gesner heiratete die Witwe seines Amtsvorgängers, welche ihm 4 Kinder gebar.<sup>2)</sup> Die lockende Aussicht einer zugänglicheren Wirkksamkeit veranlaßte den strebsamen Mann, einem Rufe nach Stettin zu folgen, wo ihn die Geistlichkeit des Marienstifts zum Leiter des fürstlichen Pädagogiums machen wollte. In einem (eigenhändigen) Schreiben vom 6. September 1589 bittet er den Bunzlauer Magistrat um Entlassung und nimmt Abschied von ihm. „Ob ich nun zwar anfänglich,“ schreibt er, „in Betrachtung meiner Schwachheit und dessen, was ich meinem lieben Vaterland schuldig zu leisten, auch solches schweren, hohen Amtes zu unterfangen gänzlich abgeschlagen, jedoch auf Bitte und treue Ermahnung etlicher vornehmer, gelehrter Leute bin ich bewogen nach Stettin zu verreisen, Ort und Gelegenheit der fürstlichen Schule anzuschauen, daran denn Ihre fürstl. Gnaden (Herzog Joh. Friedrich von Pommern) sonderliches Wohlgefallen getragen; ist demnach mit mir dahin gehandelt, daß ich auf künftige Michaelis des alten Kalenders genannten Schuldienst soll antreten.“ Er bittet alsdann seine früheren Vorgesetzten, alles für Gottes Willen und Schickung zu erkennen und es ihm nicht als Vorwitz und andere verdächtige Ursachen auszulegen und ihn nicht in solchem göttlichen Berufe zu hindern.<sup>3)</sup> — Seine neue Stellung brachte ihm indes nicht volle Befriedigung, da sie ihm durch theologische Händel mit reformierten Predigern verleidet wurde, die sogar zu persönlicher Feindschaft ausarteten. Denn Gesner war ein eifriger Verteidiger der Konkordienformel und sehr intolerant gegen Andersdenkende; noch 1601 warnte er von Wittenberg aus die Schlesier, „daß sie sich vor einreißenden kalvinischen und sakramentierischen Irrtümern mit allem Fleiß und christlichem Eifer hüten und vorsehen sollten.“<sup>4)</sup> 1592 ging er als Prediger und Professor nach Stralsund, nahm aber schon 1593 die ihm angetragene Professur der Theologie zu Wittenberg an, wo er 3 Jahre nach dem ersten Jubiläum der Universität am 7. Februar 1605 am Blutsturz starb; übermäßige Anstrengung bei einer Predigt — er war zugleich Probst an der Schloßkirche — hatte diese Todesart herbeigerufen. Eine Menge polemischer Schriften gegen seine Widersacher auf kirchlichem Gebiet hat er durch

<sup>1)</sup> Acta betr. die Bedienten bei der Parochialkirche. <sup>2)</sup> In zweiter Ehe Marg. Anders, welche noch 1615 am Leben war. Sein Stiefsohn Adam Hilwig war Advokat in Groß-Glogau geworden. (Stadt. f. 26b.) <sup>3)</sup> Acta betr. Bediente ic. <sup>4)</sup> Pöls Jahrbücher; das übrige nach Ehrhardt.

den Druck veröffentlicht. Seine Werke findet man bei Ehrhardt in der Bunzlauer Stadtschulen-Geschichte zusammengestellt. Sein Sohn Paul, gleichfalls Theologe, gab noch 1614 einen Kommentar des Vaters zum Propheten Joel heraus.

Es ist nun auch an der Zeit, von der Kirchengeschichte der Dörfer im Bunzlauer Kreise das Notwendigste nachzutragen. Vorher sei jedoch bemerkt, daß das ehemalige Bunzlauer Weichbild noch einige Ortschaften umfaßte, die längst anderswohin gerechnet werden. Eine hiesige Handschrift vom Jahre 1576<sup>1)</sup> führt folgende Dörfer mit Angabe der Unterthanen, gewöhnlich auch der Herrschaft, als dahin gehörig an: Klein-Krauschen (Georg von Wiese), „Hausdorf“ (Schl. Haugsdorf) (Heinrich von Warnsdorf), Herzogswaldau (Hans von Vibran zu Buchwald), Seifersdorf (Hans von Kostik, Friedrich und Ernst von Fausts Erben), Kosel (Kaspar von Vibran), „Kreyschwitz“, Aklau, Rittlitztreben, Lichtenwalde, Linden, „Orbes-Treben“ (Kaspar von Vibran<sup>2)</sup> auf Altöls), Wenig (d. h. Klein) Treben, Baudendorf, Klein-„Golnitsch“, Thomaswaldau (Christoph von Vibran; doch sind am Besitz dieses Dorfes auch die Gebrüder von Hocke beteiligt), „Schedwigsdorf“ (Fabian von Zedlitz), „Mödel“, Brockenorf (zw. Goldberg und Haynau), Ottendorf, Tillendorf, Dobrau, „Kromitz“ (Kromnitz), Mildenberg, Wiesau, Merzdorf (Witwe des Georg von Zedlitz), „Mertenwalde“ (Christoph von Vibran), Boitzdorf, Possen, „Stranzen“, „Golnitsch“, Neundorf, „Burgisdorff“, „Lorzdorff“, Klitschdorf,<sup>3)</sup> Wachen, Rosenthal, „Ottig“, Schönfeld, Krauschen, „Loffitz“, Giesmannsdorf, Thiergarten. In Summa bestehen 360 Hufen 6<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ruten mit 652 Bauern und 4 Gärtnern. — Dem Löwenberger Weichbilde gehören 1576 an: Warthau, Nieschwitz, Alt-Jäschwitz, Mittlau (Hans von Stiebig<sup>4)</sup>), „Lübichen“ (Liebichau) (Sigmund von Stiebig), Groß-Hartmannsdorf (Brandan von Zedlitz). — Ich nenne nunmehr die ältesten evangelischen Geistlichen des Bunzlauer Kreises in alphabetischer Reihenfolge der Kirchdörfer. Aklau: Kaspar Behr aus Grünberg (1552–94), Verfasser einer Schrift gegen die Sakramentierer, die er seinem Gutsherrn Hans von Kromnau widmete. Alt-Jäschwitz: Kaspar Probus oder Frömig, 1545 in Wittenberg, Pastor 1546–50. Alt-Dels: Adam Auersbach aus Strehlen von 1572 ab. Giesmannsdorf war schon früher behandelt. Groß-Hartmannsdorf: G. Dilitsch aus Hirschberg (1551–61). Kroschwitz: Kaspar Ruthorf (1583). Lichtenwaldau: Paul Hofmann (um 1600). Ottendorf: Martin

<sup>1)</sup> Eigentum des Ratsarchivs. <sup>2)</sup> Studierte 1544 in Wittenberg (Matr. S. 217). <sup>3)</sup> Zur Geschichte dieser Herrschaft einige Notizen aus v. Spangenberg's handschriftl. „Beiträgen.“ 1387 wird Koppe von Zedlitz (wahrscheinlich eine Person mit dem Pfandinhaber des Bunzlauer Burglehns) von König Wenzel belehnt mit dem Hofe von Klitschdorf im Bunzlauer Weichbilde, den ihund Heinrich von Rittlitz und Schaslaw Czambor (Tschammer) innehaben; 1391 kauft Nidel von Nechenberg auf Prinkenau Klitschdorf, wozu „Golniz“ Stranz mit dem Buchwalde und der Mittelheide (wahrscheinlich das sogenannte Mittel-Riefzig) gehörten. (2. Heft, S. 3, 4, 6.) — 1393 belehnt Herzog Johann von Görlich (Karl's IV Sohn) die Gebrüder Nidel und Günther von Nechenberg mit der Heide zwischen der Hozlitz und Schremnitz im Weichbilde zu Görlich von dem Felde bis an den Snellenfort mit dem Eichelberge in derselben Heide (vgl. Chronik von Bunzlau S. 149); diese Verleihung bestätigte der böhmische König 1396. (1. Heft. Urkundl. Beilagen I, II.) — Die 4 Hammerwerke zu Tiefenfurth, Mühlbock, Schnellenfurth, Heiligensee werden 1540 urkundlich im Zusammenhange erwähnt. (ebb. S. 69.) — Aus Tiefenfurth („Tyssenfort apud Bolislaviam“) studierten in Wittenberg 1515 Wolfgang von Ziegelheim und 1518 Erasmus v. J. (Matr. S. 61, 78.) <sup>4)</sup> Zwei Mitglieder dieses berühmten Geschlechts sind die ältesten Studenten des Bunzlauer Kreises in Wittenberg: 1514 Martinus Stibitz Boleslaviensis und 1515 Melchior Stybitz de Polaslavia (!) dioecesis Vratislaviensis (Matr. S. 50, 58); der älteste Bunzlauer, der daselbst studiert, heißt Joh. Scheuglich (1515), wodurch Chronik S. 210 Z. 19 eine Berichtigung erfährt.

Gerlach aus Bunzlau (1553—59). Rückenwaldbau war bis 1654 nach Aßlau eingepfarrt. Schönfeld: Joh. Dietrich (1551—68). Seifersdorf: Paul Gesner (1550—55). Thomaszwaldbau ist schon besprochen. Tillendorf: Philipp Hiller aus Bunzlau (1530—45). Warthau: Daniel Döring (1584).<sup>1)</sup>

Zur Stadtgeschichte zurückkehrend bemerke ich, daß 1586 der Neubau des abgebrannten Kornhauses auf der Hundegasse erfolgte. — Ein Töchterchen des P. Pöpler ertrank im Wasserkasten. Im Juni 1587 trat der Bober wiederum aus und zertrümmerte die große Brücke, welche bald wieder hergestellt wurde.<sup>2)</sup> — Am 19. Juni ersuchte Herzog Hans Georg von Wohlau († 1592) den Magistrat, ihm das nach Bunzlau fallende Legat des Bischof Gerstmann zu gewöhnlichen Zinsen auf ein Jahr zu leihen. Das möchte dafür sprechen, daß die Stadt damals ziemlich wohlhabend gewesen ist. Jedenfalls verfügte sie hinreichend über Mittel, um größeren Anforderungen gewachsen zu sein. Denn im Herbst dieses Jahres mußte sich Bunzlau an einer kriegerischen Aktion beteiligen. In Polen hatte nämlich die eine Partei den Erzherzog Maximilian, die andere den Prinzen Sigismund von Schweden zum Könige gewählt. Nach vergeblicher Belagerung und Bestürmung Krakaus zog sich der Habsburger nach Schlesien zurück, um dort auf größere Streitkräfte zu warten. Es erging daher an die schlesischen Fürsten und Stände der Befehl, die Grenzen zu besetzen, und auch unsere Stadt wurde veranlaßt, ihr Kontingent zur Besatzung von Trachenberg zu stellen. Bereits am 28. Oktober 1587 hielten Bürgermeister und Ratmanne die Heerschau<sup>3)</sup> über die Einwohnerschaft von Stadt und Land ab. Wie in den früheren Registern finden wir die Namen sämtlicher Hausbesitzer mit Angabe der Waffen, welche sie zu führen haben, verzeichnet. Nach Aufzählung der Städter kommen die „Aulseute,“ die „Gröbelleute“ (Hans und Melchior Liebalt) an die Reihe; dann folgen Einwohner von Mühlisdorf, Dobrau, Eckersdorf, Tillendorf, Aischkau,<sup>4)</sup> Neu-Jäschwitz und die sogenannten Komturgärtner. Die Gesamtzahl aller gemusterten Bürger und Bauern beträgt 516 Personen. Bunzlau brachte 18 Kriegsknechte oder Hakenshützen „zur Defension des gemeinen Vaterlandes“ auf und hat über ihre Ausrüstung und alle Unkosten ausführlich Buch geführt.<sup>5)</sup> Diese Reifigen hießen: David Alder, Töpfergeselle, Paul Kunze, desgl., aus Helmstadt, Hans Hummel aus Tillendorf, Andreas Grimm, Maurer, aus Plauen, Peter Hiller, Maurer, aus Freiburg, Michael Ede und Gregor Unversucht aus Bunzlau, Georg Konrad, ein Brauerssohn vom „Tragsheim,“ Georg Lincke, Leinweber, von hier, Georg Neukirch aus Jauer, an Stelle des Leinwebers Simon Kluge, welcher auf dem Marsche mit seinen Kameraden Skandal angefangen hatte und bis zur Dienstunfähigkeit geprügelt worden war, Kaspar Liebig, Kürschnergeselle, aus Raumburg a. D., Bal. Friedemann, Schneidergeselle, aus Leipzig, Hadrian Bonesack aus Wollerstadt in Württemberg, anstatt des Seilers Leonhard Stein, der den obigen Kluge so jämmerlich zugerichtet hatte, daß

<sup>1)</sup> Nach Ehrhardt und Angaben des Schöppenbuchs. <sup>2)</sup> Holstein. <sup>3)</sup> vgl. S. V. <sup>4)</sup> Dieses Dorf war nach einer Notiz in einer Denkschrift der Gebrüder Schellendorf ums Jahr 1514 durch die Stadt von Ernst Sturm auf Seifersdorf angekauft worden (vergleiche Beck a. a. O. S. 55). <sup>5)</sup> „Der Stadt Bunzlau Ausrüstung der Hockenschützen, 1587 im November angefangen.“ Auf dem Titelblatte lat. Verse: Tu dissipa vafros dolos Et verte in illos ó Deus, Fac, in foramen incidunt, Ecclesiae quod comparant; außerdem der Spruch: Infringat atque impediatur Deus omne malum consilium et voluntatem eorum, qui nihil meditantur nec sciunt, quam ut sanguinem profundant. Schreiber vertauscht übrigens mit Vorliebe d und t.

niemand mehr mit ihm dienen wollte, Matthes Hoffmann, Binder, aus Breslau, Kaspar Harnegk, Tischlergeselle, aus Naumburg a. d. Saale, Martin Lange, Tuchmacher, von hier, Christoph Ruthard, desgl., Hans Kunett, Leinweber, aus Bunzlau. Die Soldaten wurden entweder vom Magistrate selbst oder den Innungen der Fleischer, Bäcker, Schuster, Schneider und Leinweber, welche Ersatzleute für ihre zum Kriegsdienst verpflichteten jüngsten Meister stellten, besoldet. Die Waffen erhielten sie theils aus dem städtischen Vorrat und von den Bürgern leihweise geliefert, theils neu gefertigt. Die Bewaffnung bestand lediglich in Feuerrohr und Sturmhaube; wer keinen Degen besaß, der mußte sich einen beim hiesigen Schwertfeger bestellen, der sich an der ersten Monatslöhnung — sie betrug 4 rhein. Gulden à 30 Wgr. — bezahlt machen durfte. Die Uniformen waren den böhmischen Landesfarben entsprechend gewählt, rote Röcke mit weißen Streifen, die sich ihre Träger nach der Verabschiedung behalten konnten. Vor dem am 10. November erfolgenden Ausmarsche fanden noch einige Exerzitien mit den Geworbenen im Zwinger statt, welche der Weißgerber Blasius Hiller leitete und wobei ein Pfeifer aufspielen mußte. Der Weg ging unter Führung zweier Rottenmeister zunächst nach Jauer und von da nach Breslau, wo eine Musterung vorgenommen werden sollte. Ein Abgesandter der Stadt Bunzlau, Paul Kullmann, war mit dabei, um auf Ordnung zu halten und die notwendigen Ausgaben zu bestreiten. Nachdem die Arkebusiere zum Abschiede mit 1 Achtel Bier und einem Gericht Fische waren regaliert worden, wurde der Marsch nach Trachenberg angetreten, wo man 3 Monate liegen blieb, in schützender Entfernung von dem Orte, welcher der Schauplatz des Entscheidungskampfes werden sollte. Der Ausgang des Krieges, welcher in den Geschichtsbüchern von dem zum Brieger Herzogtume gehörigen Städtchen Pitschen den Namen trägt, war nämlich kurz folgender: Der Großkanzler von Polen Joh. Zamoisly stieß mit einem ansehnlichen Heere, das aus Polen, Preußen, Ungarn und Tataren gebildet war, bei genanntem Orte mit Maximilian zusammen und lieferte ihm eine blutige Schlacht, in welcher 1500 Mann tot blieben. Der besiegte Thronbewerber flüchtete sich zwar in das Städtchen, wurde aber nach kurzer Belagerung zur Ergebung genötigt und mit seinen Räten nach Polen in die Gefangenschaft geführt. Das Kriegsvolk mußte die Waffen strecken und wurde auf Anordnung des Großkanzlers nach Namslau eskortiert. Somit waren denn auch für die Bunzlauer Helden die Tage zweifelhaften Ruhmes gezählt. Hans Kuntt, der Befehlshaber über alle Hatenschützen des jauerischen Fürstentums, hatte das Kommando über sie gehabt. Am 19. Februar gaben sie in Bunzlau ihre Feuerröhre und Sturmhauben ab, erhielten zusammen 23 Thlr. Remuneration und Trinkgeld und obendrein 1 Viertel des beliebten Weizenbiers (mit 2 Thlr. 30 Gr. bezahlt) zum Balettrunke am 25. Februar. — Die kriegerische Affaire kostete der Stadt die für damalige Verhältnisse ganz anständige Summe von 577 Thlr., bei welchen auch mit verrechnet waren 96 Thlr., „so den 4. Oktober 1587 zur Schweidnitz wegen des Ehrenritts (!) in das Land zu Polen zum erwählten Könige Maximiliano ausgezahlt und auf diese Stadt kommen.“ — Als aber auf dem Fürstentage zu Breslau war beschloffen worden, „zur Rettung des Landes“ immer den zehnten Mann aus den Städten und den fünften aus den Dörfern zu schicken, war aufs Neue an Bunzlau die Pflicht herangetreten, eine Anzahl Söldlinge auszurüsten. Der Rat entsandte zuerst am 3. Februar 1588 23 Kriegsknechte (meist Fremde, einer sogar aus Utrecht, und Ersatzmänner für die jüngsten Handwerksmeister, welche Blasius Heinisch in Görlitz hatte anwerben müssen), aber schon nach drei

Tagen kamen sie wieder von Zauer heim. Für die Zeit, daß sie stille liegen würden, wurde den Gemeinen wöchentlich ein Wartegeld von je 24 Weißgroschen und den beiden Rottenmeistern je 1 Thlr. bewilligt. Am 14. Februar wurden 11 Personen abgedankt, die übrigen 12 aber wiederum verpflichtet und am folgenden Tage über Zauer nach Breslau unter Leitung des Barbiers Niklas von Kockeln aus Thüringen geführt, nachdem sie mit 12 Karpfen und 2 Wasserkannen Bier waren bewirtet worden. Am 25. Februar erfolgte die Musterung in Namslau und die Austeilung des ersten Monatsfolbes. Am 14. Mai war der größere Teil (7) der Schützen aus Wartenberg wieder in Bunzlau angelangt und wurde nach Ablöschung und entsprechender Naturalverpflegung entlassen. Von dem Schicksal der übrigen Fünf hat sich keine Aufzeichnung erhalten. — Es darf nicht übergangen werden, daß die beiden Fürstentümer auch 300 Reiter zu stellen hatten, wovon 24 auf das Bunzlauer Weichbild kamen. Diese wurden nach altem Herkommen in 4 Kompagnieen geteilt, und einer vom Adel sollte mit ihrer Führung beauftragt werden. Zu besserer Verständigung traten am 20. Januar 1588 in Bunzlau folgende Herrschaften zusammen oder ließen sich durch Bevollmächtigte vertreten: Seisfried Vibran auf Wolfshain, für sich und in Vertretung der Waisen des Christoph Vibran, Hans Packisch auf Kreibau (wegen eines Gehölzes im Bunzlauer Weichbilde), Friedrich Jedlitz auf Merzdorf, Hans Schellendorf auf Brockendorf, Christoph Hocke auf Thomaswaldbau (wegen seines Mietgutes, das er „auf Verschaffung des Hauptmanns in Abwesenheit der Erben in solcher Rüstung vertreten“), Christoph Sommerfeld auf Warthau wegen seines Gutes Nieschwitz, Melchior Schellendorf auf Göllschau wegen Petschkendorf, Wenzel Hocke auf Nieschwitz, Heinrich Rauffendorf auf Rothlach wegen Ekersdorf und Anna Tunkel wegen ihrer Kinder Anteil in Woitsdorf. An dieser Beratung beteiligte sich selbstredend der Rat von Bunzlau wegen seiner Landgüter. Wie man bei der Berechnung der Repartitionsgebühren in die Brüche geraten mußte, davon nur eine Probe. „Ein Rat zu Bunzlau, heißt es in der „Vergleichung der 24 Pferde,“ rüstet ein Roß aus. Weil wir aber nur ein halb Roß, einen halben Fuß,  $\frac{1}{8}$  und  $\frac{1}{16}$  auszurüsten schuldig, so giebt uns zu solcher Rüstung Heinrich Rauffendorf 9 Thlr., Wenz. Hocke  $4\frac{1}{2}$  Thlr. und Jedlitz 2 Thlr.“ Zur Anschaffung und Instandhaltung eines Rüstwagens erklärte sich Friedrich Jedlitz gegen Entgelt bereit. Von den genannten Persönlichkeiten wurden 6 Pferde aufgebracht, deren Aufsicht Nickel von Stiebitz auf Liebichau „als ein armer Gesell und schwachen Vermögens“ übernahm. Für den Proviantwagen gingen verschiedene Naturallieferungen ein, wie Schaf- und Rinderläse, Rauchfleisch, Butter, Speck, ja sogar eine Mandel geräucherte Karpfen aus Nieschwitz, außerdem von jedem Beteiligten 1 Schffl. Hafer. Am 26. Januar schickte Bunzlau seine Gebühren (10 Thlr. 27 Wgr.) nach Merzdorf. — Die vollständige Summe, die den Rat die ganze Ausrüstung gekostet hatte, kam aber auf 700 Thlr. zu stehen.

Die Kosten, welche der Stadt aus der Beteiligung am polnischen Feldzuge erwachsen, waren also keineswegs unerheblich. Außer der Besoldung der Kriegsknechte machte die Anschaffung von Munition und Waffen ansehnliche Ausgaben nötig. Die Erwerbung zweier großer Geschütze nebst Zubehör kam allein auf circa 66 Thlr. zu stehen. Sie waren bei dem Breslauer Stück- und Rotgießer Stephan Götz bestellt worden, welcher dazu  $23\frac{1}{2}$  Ctr. Kupfer und Zinn gestellt erhielt; der Gießlohn betrug pro Ctr.  $2\frac{1}{2}$  Thlr. Das Schicksal der beiden Kanonen, für welche ein Bildschnitzer das Stadtwappen um

15 Gr. zierlich geschnitten hatte, ist unbekannt.<sup>1)</sup> Der hiesige Steinmetz Georg Spät hatte 1000 Steinfugeln verfertigen müssen, wofür er pro Stück 1 Weißgroschen und obendrein Erlaß der Einzahlung zur Erlangung des Bürgerrechts (1 ungr. Gulden) bekam. Die Gewehre, darunter auch Doppelbüchsen, bezog man vom Greulicher Hammer, wo ein Büchsenstießer beschäftigt wurde, oder aus Schmiedeberg. Zu Flintenfugeln wurden im Februar 1588 durch den Bunzlauer Kellerschenken Hans Hübner 8½ Centner Blei in Breslau eingekauft. — Dem Magistrate blieb es auch nicht erspart, fremde Landsknechte, welche zum Kriegsschauplatz hier durchzogen, groschenweise mit kleinen „Berehrungen“ zu bedenken. Vier solcher handwerksmäßigen Soldaten hatten sich auch bei Aschitzau groben Unfugs schuldig gemacht und wurden dafür 8 Wochen in der Büttelei gefangen gehalten und erst am 20. April nach geschworener Ursehde aus dem Gewahrsam entlassen. Als Kuriosum sei erwähnt, daß sich am 11. Juli ein Scharfrichter zu etwaiger Verwendung hier einfand, „so stattlich hereingegangen, vor dem mancher wohl den Hut hätte können abziehen, und seinen Dienst zu Glogau unter dem Fähnlein Knechte, so allda in der Besatzung liegen, gehabt, ihm aber abgedankt worden.“ — Schließlich bezahlte die Stadt noch diverse Unterstützungsgelder an Personen (darunter auch von Adel), welche bei der Einäscherung und Plünderung von Pitschen am 27. Januar 1588 um das Ihre gekommen waren. So hatte sich der dortige Bürgermeister Sebastian Malberzick, den die Polacken „nach geübter türkischer Tyrannei an seinem Leibe“ Hab und Gut genommen, hierher gerettet und bei dem Engelwirt Barth. Wolfram Quartier genommen, wo man ihn aus der Herberge auslösen mußte. — Weiteres aus dem für die Geschichte und die Preise der Feuerwaffen jedenfalls nicht unwichtigen Altentstücke zu geben, muß ich mir an dieser Stelle wenigstens versagen, zumal der ganzen Angelegenheit schon zuviel Raum gewährt zu sein scheint. Man wird es, nach Ausweis dieses Dokuments, den Bunzlauern aber lassen, daß sie sich in Erfüllung der Pflichten gegen ihr Königshaus rührig und freigebig genug bewiesen haben. Wir besitzen aber noch die Beschwerden (gravamina), welche am 29. November 1588 von den beiden Fürstentümern dem Ausschuss zu Breslau übergeben wurden.

Ins Jahr 1588 gehören noch folgende Ereignisse: Am 4. Februar brach bei Georg Liebalt vor dem Oberthore in der Nacht Feuer aus, welches aber auf sein Wohnhaus beschränkt blieb; die Scheunen und umliegenden Häuser wurden erhalten. — Den Feldern und Wiesen brachte es großen Schaden, daß der Bober nicht weniger als fünfmal seine Ufer überflutete, am Pfingstsonntag, 5. Juni, 13. Juli, 15. August, 2./3. September.<sup>2)</sup> Allenthalben betrachtete man dieses Jahr von vornherein als ein unglückliches und sprach seine traurigen Erwartungen in folgenden tiefsinnigen Reimen aus:

Tausend fünfhundert achtzig und acht,  
Das ist des Jahr, das ich betracht,  
Gehet dann die Welt nicht unter,  
So geschehen doch sonst große Wunder.<sup>3)</sup>

Damit hatte es allerdings seine Wichtigkeit; man denke an das unglückliche Treffen mit den Polen, den Aufstand in den Niederlanden, gewaltsamen Tod Heinrichs von Guise, Untergang der spanischen Armada, Ausbruch eines langwierigen Türkenkriegs; in Breslau

<sup>1)</sup> Ein im Besitz der Stadt befindliches Geschäß, 1548 von Joh. Schneidewind gegossen, mit der Aufschrift: Verbum domini manet in aeternum wurde 1857 an Herrn von Minutoli für die Piesitzer Ausstellung um 20 Thlr. verkauft. <sup>2)</sup> Holstein. <sup>3)</sup> Pol.

starben damals 1373 Personen.<sup>1)</sup> Zu den Toten dieses Jahres zählt auch der unruhige Herzog Heinrich XI von Liegnitz, welcher am 3. März nach einem aufreibenden und verkehrten Leben in Krakau endete und von den mitleidigen Weißgerbern (es waren viele Schlesier darunter) in ihrer Kapelle bei den Bettelmönchen bestattet wurde. Sein Andenken wird noch einmal in unserer „Erbgeschichte“ auf wenig rühmliche Weise aufgefrischt, indem es bei der Erbteilung der Witwe des Florian Gerstmann mit ihren Kindern (1601 28. November) unter dem Titel „Schulden, so zumteil ungewiß, einzumahnen“ heißt: Bei dem fürstl. Schuldwesen Ihrer f. Gnaden Herzog Heinrichs löblichen (!) Gedächtnisses, ungefähr 1100 Thlr.

Das Jahr 1589 brachte endlich den Frieden zwischen Maximilian und den Polen, welche den Erzherzog freigaben und bis zur Grenze geleiteten. Er reiste über Beuthen nach Meisse und kam am 1. Oktober in Prag an. — Kaiser Rudolf zahlte die Stadt Bunzlau wegen des verpfändeten Burglehns, obwohl ihr dessen Riesbrauch noch 6 Jahre freistand, aufs Hofzahlmeisteramt leihweise 20000 Thlr. auf 30 Jahre. Ich komme auf diese Angelegenheit später zurück.<sup>2)</sup>

Ein Erdbeben, welches in ganz Schlesien und den Nachbarländern geschah, wurde in der Nacht des 15. September 1590 in Bunzlau wahrgenommen; ob es besondere Verheerungen bei uns angerichtet habe, wird von Holstein nicht angegeben. Derselbe Autor erzählt von einer Feuersbrunst in Schönfeld, welche am 1. Oktober Peter von Sturms Dominium bis auf das Wohnhaus in Asche legte. — Ein dürerer Sommer hatte alles mißrathen lassen; darum wurde wohl damals das Quellwasser vom Sandberge (Drüffel) in die Obervorstadt durch Röhren geleitet.<sup>3)</sup> — Am 19. November starb die Witwe des Kammerpräsidenten Georg von Braun, Anna geb. Hocke, welche in ihrer Heimat Thomaswaldau bestattet wurde.<sup>4)</sup> — Ich möchte hierbei Veranlassung nehmen, einige Angaben aus dem schon einmal (S. 208) herangezogenen Schöppnbuche dieses Dorfes zu bringen. Die darin verzeichneten Verhandlungen betreffen in der Regel nur Käufe, Tauschgeschäfte der Grundherrschaft, der Bauern oder ansässigen Handwerker und reichen bis ins 18. Jahrhundert hinein. Aus der Zeit von 1557—1600 sind aus dieser Quelle folgende adlige Gutsbesitzer nachweisbar: Seisfried von Vibran, hierauf (1559) dessen Sohn Christoph bis etwa 1580, 1586—93 Seisfried Vibran von Wolfshain, Erbherr auf Thomas- und Martinwaldau, 1597—1600 Georg von Schindel auf Arnsdorf, Erbherr zu Martin- und Niederthomaswaldau. Von nun ab bis zum Ende des 17. Jahrhunderts bleibt das Gut Niederthomaswaldau in den Händen des Geschlechts von Hocke; 1700 ist Administrator der Güter Wolf Bernhard von Pein und Wechmar auf Straupitz, 1701—1703 Besitzer Joachim Heinrich Freiherr von Hohenhaus, von etwa 1706 ab Tobias Freiherr von Haslingen, kaiserl. Generalfeldzeugmeister, Obrist eines Regiments zu Fuß, Kommandant in Ober- und Niederschlesien. Oberthomaswaldau gehörte 1693 dem Hans Christoph von Arleben-Magnus. 1570 war Mag. Heinr. Scheuzlich der Ortsgeistliche. Die Gerichtsverhandlungen wurden allemal im Niederkreischam, dem sogenannten Krain, abgehalten. Als Örtlichkeiten mit besonderen Bezeichnungen seien erwähnt die Schauernmühle (1646), die neue- und Taubenheide, welche an Martinwaldau grenzt (1618), die Niederschmiede, welche 1651 an G. Nennich verkauft wird. Unter den vielfach wiederkehrenden Familien-

<sup>1)</sup> Pol. <sup>2)</sup> Holstein. <sup>3)</sup> Holstein. <sup>4)</sup> Pol.

namen begegnet einem am häufigsten Rübefamen, Fornfeist, Wiedermann, Liebst, Queckwer; letzterer zeigt uns anschaulich die durch nachlässige Aussprache eintretende Korruption der Nomina propria: 1565 wird noch ganz richtig Queckborn geschrieben, 1599 lautet die Form schon Rweckber, und 1610 führt sich ein Georg Queckwer ein; jetzt heißt der Name Quägwer und ist im Bunzlauer Adreßbuche von 1881 zweimal vertreten. — Die ersten Aufzeichnungen des Schöppenbuches sind von dem Schreiber Val. Kretschmer abgefaßt. Geringfügig sind die Erwähnungen, welche andere Ortschaften unseres Kreises angehen: 1557 war Georg Stiebig jun. Pefiger von „Lubichaw,“ 1570 Hans Conradt Schreiber zu Warthau, das Nachbardorf heißt in demselben Jahre „die Neu-Wartau,“ 1598 war Christoph Knolle Scholz in Uttig. — Von nun ab sollen die Kreisdörfer nur bei besonderen Gelegenheiten, und so oft deren Geschichte mit der Bunzlaus in engerem Zusammenhange steht, zur Sprache kommen, da der Verfasser durch eine diesen Stoff behandelnde Arbeit, welche auf Veranlassung des hiesigen Landrat-Amts vorbereitet wird, dieser Obliegenheit mehrenteils enthoben sein dürfte.

Die Chronik des Jahres 1591 bietet wenig mehr als eine kleine Statistik von Wetterschäden und Krankheit. Am 19. Juni schlug der Bliß in den Ratsturm und fuhr unter dem Uhrwerk an der Mauer bis durchs Gewölbe herunter, ohne eigentlichen Schaden anzurichten. Eine große Wasserflut, welche am 24. Juni ihren Anfang nahm, vernichtete viel Getreide und Viehfutter. Auch der Queiß trat aus. — Ende Oktober kam die Pest wieder in die Stadt und die Vorstädte; sie wurde das kleine Sterben genannt, weil ihr nur gegen 30 Personen erlagen. Für die Bürgerschaft hatte diese Seuche die unangenehme Folge, daß Fremde und Bauern die infizierte Stätte mieden, wodurch Handel und Wandel Abbruch geschah. — Als gesundheitsförderliche Maßregel möge gerühmt werden, daß in diesem Jahre das Quellwasser vom Angel in den Mühlgraben und nach mehreren Häusern und Ackerparzellen vor dem Nikolai-thore geleitet worden ist. — Am 10. August bekam Bunzlau einen durchreisenden hohen Fremden zu sehen: Herzog Johann II von Holstein-Sonderburg reiste hier durch zu seiner seit 1589 an den Herzog von Liegnitz verheirateten Tochter Dorothea.<sup>1)</sup>

Von einem großen Schießen, welches im Juni 1591 abgehalten worden sein soll, weiß ich nichts Zuverlässiges; vielleicht verwechselte man es mit einem großen Landschießen, das am 1. September in Liegnitz stattgefunden hat.<sup>2)</sup>

Ein schrecklicher Sturm riß 1592 über 2000 Stämme grünes Holz in der Bunzlauer Heide aus, die zu Pauten noch hätten Verwendung finden können. Aber die benachbarten Bauern waren der Stadt, welche dann bei der schlesischen Kammer umsonst Beschwerde darüber erhob, zuvorgekommen und hatten in ihre Gehöfte, soviel sie nur tragen konnten, fortgeschleppt. Nicht geringer waren die Verluste, welche die Waldungen in der Oberheide von hinterher folgendem Raupenfraß erlitten. Auch in der Sprottauer und Rechenberger Heide zeigte sich dieses Ungeziefer in erschreckender Menge. Um wenigstens weiterer Verbreitung vorzubeugen, wurde dem Förster die Abfuhr des verdorbenen Holzes untersagt.<sup>3)</sup> So strupulös war man in späterer Zeit nicht mehr. Denn als 1684 auf der Herrschaft Wehrau, besonders auf dem rechten Flußufer (der sogenannten schlesischen Seite), Raupenfraß sich bemerkbar machte, verkaufte man die angegriffenen Stämme klasterverweise in die eigenen Hammerwerke, desgleichen an die

<sup>1)</sup> Alles nach Holstein. <sup>2)</sup> Bergemann a. a. O. S. 86 ff. — Pol IV, 158. <sup>3)</sup> Holstein.

Kämmerei zu Sprottau und den Hammer zu Nieder-Leschen. Aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts wird das massenhafte Vorkommen der Nonne (des Fichtenspinners) berichtet.<sup>1)</sup> — Eine kirchliche Einrichtung, daß nämlich an den Sonntagen „unter der Metten“ (Frühmette, Matutinum; begann in den Klöstern gewöhnlich um 3 Uhr morgens, bei den Weltgeistlichen weit später, und reicht eigentlich von Mitternacht bis 5 resp. 6 Uhr früh) die Frühpredigten gehalten werden sollten, trat mit dem Oftersonntage 1592 in Kraft; der Subdiafon Johann Frobenius machte den Anfang.

Unser Holstein ist in diesen Jahren recht zurückhaltend mit Nachrichten über Vorgänge in seiner Vaterstadt, die er ja seit seinem Amtsantritt als Stadtpfarrer (1584) hatte miterleben müssen. Seine Aufmerksamkeit wendet er zu unserm Schaden in erster Reihe den Ereignissen zu, welche sich während der unaufhörlichen Türkenkriege abspielten. Wir können seine, auswärtige Angelegenheiten betreffenden Darstellungen füglich übergehen, versehen jedoch nicht mitzuteilen, daß das allgemein verordnete Türkengebet auch in der Bunzlauer Kirche seit Mitte Januar 1593 (nach anderer Redaktion Juni) gesprochen worden ist, anfangs zur Besperzeit (4 bezw. 5 Uhr), später der Bequemlichkeit wegen am Morgen. Von seiner Kirche erzählt er, daß der Glockenturm eine Spitze mit zweifacher Durchsicht und am 29. August den Knopf erhalten habe. Der Bunzlauer Rathsherr Jakob Preibisch hatte zuvor der Kirche einen großen Kronleuchter gestiftet, welcher an dem Gewölbe des Presbyteriums befestigt wurde. Von der äußeren Einrichtung der Stadtschule ist aus dieser Zeit nichts weiter bekannt, als daß ihre zersprungene Glocke in Breslau umgegossen wurde. — Am 11. September (1593) wurde der Magistrat nebst dem Landadel des Weichbilds durch Adam von Seidlig, Landesbestallten der beiden Fürstentümer, aufgefordert, sich am 1. Oktober in Schweidnitz einzufinden, um der Einführung des kaiserlichen Rats Brandan von Jedlig auf Hartmannsdorf und Sprottau als Landeshauptmann beizuwohnen. Das kostete der Stadt natürlich wieder einiges Geld; obendrein mußte sie noch 11 Thlr. 16 Gr. Beisteuer zum „hochzeitlichen Ehrentage“ des Kanzlers Dr. Reimann zahlen. — Am 29. Oktober traf Jedlig hier ein, nahm seine Wohnung auf dem hiesigen Schlosse und blieb daselbst über 3 Jahre, worauf er nach dem Burglehn zu Sauer verzog.

Das Schloß war noch in gutem Zustande und wurde von Adelspersonen bewohnt, die dazu die Genehmigung des böhmischen Königs einholen mußten. Nach dem Abzuge des Dr. Mehl finden sich dort als Inassen Romulus von Schellendorf, ein Kreuzherr aus dem Geschlechte derer von Hochberg, der sich von hier nach Znaim begab, Siegmund von Zettritz, eingezogen 1574, Seb. Zettritz von Lorzendorf, Jakob Brauchitsch von Kroschwitz, die Witve des Kaspar Rechenberg von Klitschdorf, die Tochter des Präsidenten Siegmund von Jedlig.<sup>2)</sup> Unter den Fremden fürstlichen Standes, welche auf der Burg abzustiegen pflegten, nenne ich noch den schwedischen Prinzen Gustav. Er langte am 16. Februar 1594 inkognito hier an und logierte bei Zettritz, welchem er sein Symbolum in asklepiadeischen Versen ins Stammbuch schrieb:

Fortuna { Nec, quos clarificat, perpetuo fovet;  
          { Nec, quos deseruit, perpetuo premit.

Etwas zwei Monate später brachte Magister Thomas Heinisch die erfreuliche Kunde hierher, daß es ihm gelungen sei, den Landesherrn zur Einwilligung in den Erbkauf

<sup>1)</sup> Spangenberg, Klitschdorf S. I, S. 85 ff. <sup>2)</sup> Holstein, cap. XXVI. Vom Burglehn allhier.

des Burglehns zu vermögen, welches die Stadt bis dahin 30 Jahre leihweise innegehabt hatte. Der zunächst liegende äußerliche Grund, der die Stadt zu diesem Anerbieten bestimmte, war der gewesen, daß sie in den letzten Jahrgängen durch Ungezieser in den Heiden schwere Einbußen erlitten hatte. Zwar erhoben die Stände der beiden Fürstentümer gewichtigen Einspruch gegen dieses Vorhaben, als Karls IV Privilegium widersprechend, aber Bunzlaus Unterhändler wußten es bei der Hofkammer durchzusetzen, daß der Stadt gegen ein Darlehn von 12000 Thlr. das Burglehn nunmehr erblich eingeräumt wurde; nur gegen eine Zahlung von 45370 Thlr. sollte dem König der Rückkauf gestattet sein. Mit dieser Bewilligung war ein Herzenswunsch der Bunzlauer erfüllt, die nun mit einem Schlage der endlosen Scherereien enthoben zu sein glaubten, an denen es die königl. Hofrichter und die Insassen des Schlosses von jeher nicht hatten mangeln lassen. Außer dem Vicekanzler Dr. Mehl unliebsamen Andenkens waren es vornehmlich die von Schellendorf gewesen, welche der Stadt keinen Ärger ersparten und sich an höchster Stelle immer nur den Schein der Beleidigten zu wahren suchten, wenn wir auch, um ehrlich zu sein, einräumen müssen, daß die städtische Behörde eben nicht besonders friedfertige Gesinnungen gegen die eifersüchtige Nachbarschaft zur Schau getragen hat. Die Beschwerdeschrift der Gebrüder Hans, Romulus und Chrysostomus von Schellendorf (1555 eingereicht) erzählt in behaglicher Breite von den Übergriffen der Bürgerschaft, und einige Stellen darin sind so bezeichnend für die Zeit und das gespannte Verhältnis zwischen den rivalisierenden Parteien, daß eine Wiedergabe von solchen recht wohl am Platze wäre.

Zunächst wird noch einmal die alte Geschichte von dem Anselm Scholz und seinem Sohne Wolf in Erinnerung gebracht und dabei mitgeteilt, daß die von Bunzlau, als der Landeshauptmann Konrad Hochberg auf Fürstenstein, aus Born, daß man trotz seines freien Geleits die beiden Fehder gefänglich eingezogen, der Stadt die Exekution angedroht habe, mit Büchsen auf Rädern vor das Burglehn gezogen seien und Wall und Schanzkörbe errichtet hätten, im Verein mit Kriegsknechten und Söldnern aus Löwenberg, die durch schändliche und unzünftige Lieder die Ehren der weiblichen Schloßbewohner beleidigt, bis Herzog Kasimir den Zwist beigelegt und die Abräumung der Fortifikationen bei Strafe von 2000 Gulden angeordnet habe. Aber die hohe Mauer, die „zu hohem Spott und Nachteil zwischen dem Burglehn und der Stadt vorgezogen,“ stehe immer noch. Weiter habe sich ein Dienstknecht, der aus Unvorsichtigkeit einen Bauersmann getötet, aufs Schloß unter den Schutz des königl. Burgfriedens geflüchtet; nach etlichen Tagen aber hätten die Bunzlauer einen Kundschafter hinauf geschickt und dem Flüchtling sagen lassen, er möge mit diesem nach Brieg ziehen und Ochsen treiben helfen. Inzwischen aber wären Stadtknechte bei einer Scheune draußen aufgestellt worden, um den Armen in Empfang zu nehmen, der seine Leichtgläubigkeit mit dem Tode durchs Schwert bezahlen mußte. Das war allerdings Tücke zu nennen, wenn anders die Darstellung der wirklichen Sachlage entsprach; denn der Gegenbericht der andern Partei fehlt eben. Als ein Zug unverzeihlicher Härte wird es den Bunzlauern auch ausgelegt, daß sie trotz herrschender Not, den landesherrlichen Privilegien zuwider und den städtischen Bäckern zum Vorteil, den freien Brotmarkt abgestellt und so die Umwohner wesentlich geschädigt haben sollten. Ein anderer Punkt der Anklage richtet sich gegen unbefugte Fischerei „auf dem Mühlteiche und Wehr, dazu in dem Graben, da das Wasser auf dem Flusse des Bober auf der königlichen Burgmühlen getrieben wird.“

Hierauf folgt noch die topographisch nicht unwichtige Erläuterung, das sei kein fließendes Wasser von Natur, sondern ein aufgeschüttetes, und der Mühlgraben erst mit großer Mühe angelegt; so weit dieser sich „bis wieder zu seinem natürlichen Bobergange erstreckt,“ gebe es gar keine freie Fischerei. Fast komisch wirkt es, wenn unserm Magistrat von den Schellendorfern nach solch' gewichtigen Beschwerden noch Mangel an Lebensart vorgeworfen wird: Der Bürgermeister hätte nämlich den Damen vom Schlosse auf ihre Bitte um eine Fuhr Holz hochmütig zur Antwort gegeben, sie sollten ihn ungeschoren lassen, sie hätten ja selber große Heiden. Die Forsten waren es namentlich, um derentwillen die Reibereien nicht ruhen wollten. Soviel auch Regierungskommissare Einigungsversuche gemacht hatten, die alten Klagen wiederholten sich fortwährend und belästigten die königliche Kanzlei mit einer enormen Korrespondenz, von deren Ausdehnung man sich ein Bild machen kann, wenn man vernimmt, daß die soeben benützte Eingabe derer von Schellendorf wieder 64 Folienseiten stark ist. Diese wurden am 6. Juni 1556 durch kaiserliches Reskript beschieden, das Burglehn binnen eines halben Jahres zu räumen.

Die Originalurkunden über den Kauf der Burglehn-Güter vom 6. April und 1. Dezember 1594 werden im Ratsarchiv aufbewahrt; sie sind beide auf Pergament geschrieben (die zweite in Form einer Handschrift), ermangeln aber der beglaubigenden Siegel. Ein allgemeiner Überschlag über das Einkommen des Burglehns vom Jahre 1595 ist ebenfalls vorhanden. Demnach trägt die Mühle jährlich gegen 10 Malter (den Scheffel pro 18 Gr.); die Schweinemastung daneben bringt 8 Thlr., das Kesselvorwerk 4 Malter Saatgetreide. Erwähnt werden weiter das Vorwerk Reibhart unterhalb des Buchwaldes, eine kleine Wirtschaft hinter der Hammerbrücke (beide auf ganz sandigem Boden), eine Mühle in Greulich, die Ortschaft Jakobsdorf, wovon nur die Hälfte zum Burglehn gehörte, bis die Stadt von Leonhard von Stopp noch den Rest für 350 Thlr. ankauft, u. a. m.

Am 6. Juni ward wiederum eine Heerschau der grundbesitzenden Bürger und Bauern veranstaltet. Die Einrichtung des darüber geführten Registers ist den früheren konform. Unter den Einwohnern werden durch besondere Angabe ihres Standes hervorgehoben der neue Schwertfeger auf der Badergasse, der deutsche Schreiber am Markte, ein Drechsler auf der Nikolaistraße, der neue Goldschmied und Christoph der Pfeifer ebenda, der Uhrmacher am dritten Ringviertel, der Maurermeister Christoph Stiegler auf der Obergasse, Andreas Albrecht der Kupferschmied und der Büchschenschießer vor dem Niederthore. Diese Erwähnungen stehen aber alle auf der Seite, wo sonst gewöhnlich die „Hausleute“ eingetragen sind; die „besessenen“ Bürger entbehren die Bezeichnung der Profession durchweg. Hinter den Insassen des Niederthors kommen die Aulente, die Gröbelleute (Kaspar Junghans und Melchior Liebalt), Mühlisdorf, Dobrau, Ekersdorf, Aschitzau, Neu-Jäschwitz, Tillendorf, die Komturleute, die Jakobsdorfer, deren Musterung am 8. Juni in Greulich stattfand, die Hinterheider, die von Rückenwaldbau und Greulich. Am 14. September 1594 war die Bestellung der jüngsten Handwerksmeister vor dem Räte, den Geschworenen und Schöppen. Die Reihe wird von den Fleischern eröffnet, an deren Spitze Sebastian Dpik, des Dichters Vater, steht; dann folgen die Bäcker, Schuster, Tuchmacher, Schneider, Schmiede, Kürschner, die gemeine Beche (worunter der italienische Baukünstler Antoni Toschke), Leinweber, Büttner, Schlosser. Jeder davon hat 1 Rohr, 1 Sturmhaube und 1 Seitengewehr gehabt. —

Diese Musterungen standen im Zusammenhange mit einem beabsichtigten Türkenzuge, um dessen willen der Kaiser am 18. Mai den Reichstag in Regensburg eröffnet hatte. Der Fürstentag zu Breslau bewilligte für die Expedition vom Tausend der Schatzung 26 Thlr. auf 5 Termine, hinterher 36 Thlr. 18 Gr. auf 7 Termine. Bunzlau stellte 11 Soldaten zu diesem Zuge, deren Unterhaltungskosten bis Breslau 77 Thlr. betragen. Landsknechte zogen auf der großen Heerstraße aus dem Reiche hier mehrfach durch und erregten am 22. März vor der Stadtschmiede einen Tumult, bei welchem ein Bier-schröter und einige Bauern schwere Verletzungen davontrugen. Am 26. d. M. mußten die Stadthore verschlossen bleiben wegen etlicher Reiter, die den Bauern Pferde gestohlen.

Zwei große Ungewitter meldet der Chronist zum 27. Mai und 26. Juni. Das eine Mal schlug es in Jakob Preibisches<sup>1)</sup> Haus (an dessen Stelle heute die „Fortuna“) ein und hat „in einer Vibration 2 Donnerkeile geworfen, davon einer durch die Feuermauer in die Küche geraten, das Wasser aus dem Zuber<sup>2)</sup> geschlagen, der andere durch 3 Estriche gegangen, in dem oberen Schlafgemache eine verrostete Fellebarde so rein ausgewischt, als wäre sie poliert, den Schaft daran gespalten, darnach durch ein Loch (wie ein Mäuseloch groß) in die Stube gekommen, das Getäfel zersplittert und lektlich ins Gewölbe unter der Stube geraten.“ Die anwesende Hausfrau sank in Ohnmacht. Das zweite Gewitter steckte die Sirgwiger Mühle bei Löwenberg in Brand. — Ohne Angabe des Monatsdatums berichtet Holstein die Neuerrichtung der Spitze am Ratssturm. Am 12. Juli führte man bei uns statt der bisherigen ganzen die halbe Uhr ein. Im westlichen Deutschland hatte sich dieser Übergang im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts längst vollzogen, nur der Osten hing noch so lange an der alten Stundeneinteilung, wobei von abends 6 Uhr unserer Rechnung von 1–24 fortlaufend gezählt wurde. Da in Bunzlau bereits früher Uhrmacher genannt werden, so wird es auch schon an einem oder mehreren Türmen mechanische Uhren mit Schlagwerk („der Seigerglocke“) geben haben.<sup>3)</sup>

Eine für den Bildungsgrad damaliger Zeit sprechende Notiz giebt uns Holstein, daß am 21. Oktober eine lateinische Komödie des Nikodemus Frischlin, *Rebecca* betitelt, unter Regie des Schulrektors Elias Namsler ausgeführt worden sei.<sup>4)</sup> Das ist die erste Erwähnung dieser Art in Bunzlau; später haben wir mehrere solcher Leistungen zu verzeichnen. Die Lokalität bildete der Rathsaussaal, die Akteurs waren Schüler. Das Auditorium war jedenfalls des Lateinischen mächtig genug, um den Mimen mit Verständnis zu folgen; hören wir doch aus dem „Peplus,“ durch des berühmten Hilwig Eifer habe diese Sprache eine so ausgedehnte Verbreitung gefunden, daß sogar die Landleute zu großem Staunen der Wanderer beim Pflügen lateinische Lieder gesungen hätten, weshalb man sie die lateinischen Bauern genannt. Wenn das vom Viehhirten galt, meint Heinrich Alischer, der Herausgeber jener Lobschrift, was mußte man da erst von einem Schüler voraussetzen!<sup>5)</sup>

Jener Elias Namsler war 1563 hier selbst geboren und bekleidete das Rektorat von 1589–96, nachdem er zuvor dem Salomon Gesner als zweiter Baccalaureus assistiert hatte, wobei seine Kollegen David Preibisch, Martin Gerber, Georg Sauer,

<sup>1)</sup> Später in Besitz des Ratsherrn Andreas Tscherning. <sup>2)</sup> Wassereimer mit 2 Handhaben. <sup>3)</sup> Grotefend, hist. Chronologie S. 45. <sup>4)</sup> Wfshsbshr. f. 161a. <sup>5)</sup> Nr. 35: Me rectore tumet Latio sermone bubuleus, Quid de discipulo nobiliore putas?

Joseph Hensel gewesen waren. Mit denselben Lehrkräften arbeitete er als Leiter der Schule weiter und besetzte vakante Stellen mit Christoph Buchwälder und Peter Berger. Ramsler trat hernach in den Rat ein, wurde Stadtvogt und starb (nach „Peplus“ 45) am 7. April 1619. — Holstein schließt das Jahr 1594 mit der Geschichte von einer Bettel, welche, verbotenen Umgangs mit dem Tillendorfer Scholzen bezichtigt, am 19. Dezember ersäuft wurde; als der Scharfrichter aber den Karren mit dem anscheinend entseelten Körper zum Galgenberge führte, fing das Weib wieder an zu reden und nach dem Pfarrer zu rufen und mußte nun ein zweites, gründlicheres Bad nehmen.

Am 21. Mai 1595 sind 7 Reiter, die nach Ungarn kommandiert waren, hier durchgezogen. Weil sie in der Obervorstadt viel Argerniß angerichtet, den Leuten die Fenster eingeschlagen und auch sonst Beschädigungen verübt hatten, verfolgten sie die entrüsteten Bürger bis über die Grenze bei Looswitz; dabei wurde der Leinweber Mich. Drobisch erschossen. Um dieselbe Zeit wurden ein Schneider, ein Kürschner und ein Schuhmacher, die sich an fremdem Gut vergrißen „auf einen Schub“ hingerichtet. — In der Nacht zum 12. Juni versuchte ein Dieb, der sich hatte in die Pfarrkirche einschließen lassen, den Gotteskasten beim Altare zu berauben; es gelang ihm jedoch nur, zwei Schlösser abzubrechen, aber das inwendige Schloß konnte er nicht bemeistern. — Ein Fehder, Kaspar Freudenberg von Landshut, wurde am 27. Juni hier selbst abgeurteilt. Auf seinem Gange nach dem Richtplatze forderte er den Hauptmann und zwei andere Personen auf einen bestimmten Tag vor Gottes Gericht. — Den Sektierern zum abschreckenden Beispiele wurden am 2. August etliche Wiedertäufer aus den Nachbarkörfern, welche vordem in den Kerkern der Gröbützburg geschmachtet hatten, 29 an der Zahl, zusammengekoppelt über Bunzlau nach Wien abgeführt. — 6 Tage später übernachtete hier eine russische Gesandtschaft, welche mit großen Geschenken ihres Großfürsten auf dem Wege nach Prag war. Diese bestanden aus 100000 Rubeln (jeder zu 2½ Thlr. gerechnet), 1200 Zimmern Zobel, 7000 Wiber-Futter, 3000 schwarzen Füchsen, 3 Futter von solchen (Fochy genannt), 2000 Luchsen (auch „Misch“ geheißen) und andern kostbaren Dinge. Auf dem Rückwege erhielten sie von der Bürgerschaft gastliche Aufnahme und Geleit.<sup>1)</sup> — Zur Feier der Eroberung von Gran ist am 17. August ein Te Deum in hiesiger Pfarrkirche abgesungen worden. Als im nächsten Jahre der Klöppel an der großen Glocke beim Grabgeläute in Stücke ging, ließ der Rat einen neuen auf dem Greulicher Hammer schmieden.

Mitte Januar 1596 zeigte sich die ungewöhnliche Erscheinung, daß Bäume und Sträucher Blätter und Knospen trugen, wie sonst um Ostern. Am 17. d. M. war es aber mit der Herrlichkeit wieder vorbei, da gleich großer Wind, Regen, Frost und viel Schnee folgte.<sup>2)</sup> — Am 6. Februar stellte Christoph von Seidlitz auf Kauffung den Bürgermeistern und Ratmannen eine Quittung über 18½ Thlr. kaiserlicher Steuer wegen ihrer Güter auf den Termin Lichtmeß aus.<sup>3)</sup> — Am Himmelfahrtstage hielt Christoph Albert von Bunzlau (geboren 1563) seine erste Predigt als Amts- und Morgenprediger (Ecclesiast) bei St. Salvator in Breslau. Er hatte das Elisabethan

<sup>1)</sup> Diese 3 Fakta stehen in der Waisenhaushandschrift nicht. Möglicherweise gehören sie auch erst ins Jahr 1596, da unmittelbar dahinter der Tod Friedrichs IV von Liegnitz verzeichnet ist, der am 6. April 1596 starb. <sup>2)</sup> Pol a. a. O. 178. <sup>3)</sup> Unter den noch nicht registrierten Urkunden des Ratsarchivs.

in Breslau und die Universität Leipzig besucht und starb als dritter Diakonus zu St. Elisabeth.<sup>1)</sup> 10 Jahre vorher war Michael Hanisch aus Bunzlau dem Magister Elias Gutwein als erster Kollege am Maria-Magdalenenäum nachgefolgt. (11. März.)<sup>2)</sup>

Mit dem Jahre 1596 beginnen auch die Eintragungen in das wichtige Urkundenbuch „Erbfschichtung“ (vgl. S. IV ff.), aus dem ich hin und wieder Proben zu liefern gedenke. Um das Formelle bei solchen Verhandlungen zur Kenntnis zu bringen, gebe ich gleich die erste zum besten: Anno 1596 den 14. Novembris hat Benedikt Thiele der Büttner mit seiner Tochter Maria im Beisein eines ehrbaren Rats Gesandten, dann Peter Herdwigs, seines zukünftigen Eidams, und Hans Kindlers gemeiner Stadt Brauch nach folgende Erbfschichtung gehalten: Das Haus, wie es steht und liegt, (auf der Stockgasse) mit erd-, nagel- und nietfest samt dem Handwerkszeuge und allem Vorrate zum Handwerk hat der Vater angenommen um 120 Thlr. baarer Zahlung. Von diesen sind Schulden zu zahlen: einem ehrbaren Räte und dem Weinschenken je 6 Thlr., Flor. Gerstmanns Knechte und dem Böllner 3 Thlr., Kaspar Herdweg dem Schuster 30 Gr. u. s. w. Summa der Schulden 23 Thlr. 12 Gr. Mehr hat er seiner Tochter zum Vorbehalt für Bettgewand und Kleidung (doch soll sie auch die Betten, darin sie iho liegt, behalten) innerhalb 5 Wochen zu geben bewilligt 20 Thlr. Überdies will er der Tochter auch auf einen Tisch oder zwei (vergl. die „Willfür“ von 1570) nach seinem Vermögen eine Abendhochzeit machen. Von dem, was nach Abzug der Schulden bleibt, gebührt der Tochter ihr Mutterteil 25 Thlr. 20 Gr. Solche hat der Vater binnen Jahr und Tag ihr zu geben bewilligt. Ob auch sein zukünftiger Eidam ihm 4 Thlr. geliehen, will er ihm dieselben zahlen und die andere Schuld auch gut machen, da er auch solch' Haus zu verkaufen bedacht re.

Nachdem die deutschen Fürsten und Stände auf dem Reichstage zu Regensburg, dem Erzherzog Matthias präsidirt hatte, dem Kaiser auf 3 Jahre eine Kriegsteuer gegen die Türken bewilligt hatten, bewilligte auch der Fürstentag zu Breslau auf 3 Termine vom Tausend 49 Thlr. Rudolf II ließ an Brandan von Zedlitz und Fabian von Reichenbach, Hauptmann von Münsterberg und Frankenstein, eine Instruktion ergehen, wie es in diesem Feldzuge mit dem „groben Geschütz und Artholerey wider den Erbfeind christlichen Namens“ solle gehalten werden; eine Abschrift davon wurde auch dem hiesigen Bürgermeister Mag. Thomas Heinisch zugestellt. Demnach sollten die Feldstücke „teils mit, teils ohne Wagen staffieret“ sein und bei 4 Rossen gemeiniglich 1 Knecht unterhalten werden; der Fuhrmann mit 4 Rossen und Wagen bekommt monatlich 28 Thlr. Spätestens Ende Mai haben sich die Gespanne in Bewegung zu setzen. Eine andere Verordnung vom 30. Mai befahl, daß alle erhandelten Fuhrwerke am 15. Juni nach Wien befördert sein sollten, um ins dortige kaiserliche Zeughaus eingestellt zu werden. Die Behrungskosten bis an Ort und Stelle haben die Absender zu tragen, die sich namentlich hüten müssen, statt „guter und passierlicher“ Rosse untaugliche zu schicken; zu je 4 Rossen gehörten 2 Knechte. Neben diesen außergewöhnlichen Leistungen zahlte die Stadt noch die sogenannten Biergefälle weiter. Am 2. Juli 1597 quittierte Siegmund von Zedlitz auf Neukirch, Kammer-Präsident und Obereinnehmer in den beiden Fürstentümern, den verordneten Untereinnehmern zu Bunzlau, Elias Ramsler und Johann Tscherning, den Empfang der Abgaben vom 1. Januar bis

<sup>1)</sup> Pol IV, 178 und Ehrhardt I, 279. 461. <sup>2)</sup> Pol IV, 127.

Johannis in der Höhe von 1008 rhein. Gulden (à 30 Wgr.) 29 Wgr. und 2 Heller. Diese Summe ergab sich aus 87 „weizenen Gebräuen“ (jedes mit 4 Gulden 16 Wgr. vergeben), 109 „gersternen Gebräuen“ (à 4 Gulden 24 Wgr.) und 1236½ Vierteln aufs Land geführten Bieres. Das Brauwerk steht also bei den Bunzlauern noch recht im Flor. Aber dabei herrschte große Teuerung im Lande, indem man Weizen mit 4 Thlr. 9 Gr., Korn und Gerste mit 4 Thlr., Hafer mit 2 Thlr. kaufen mußte. — Was Ereignisse in der Stadt anlangt, so ist Holstein<sup>1)</sup> dieses Jahr gesprächiger. Am 12. Februar war Feuer bei dem Schneider Peter Böpler durch Unvorsichtigkeit seiner Tochter herausgekommen; er verlor bis auf einen Kasten seine ganze Habe. — Der Organist Georg Emrich aus Löwenberg wurde am 28. März in einem Bäckerladen auf der Zollstraße wegen Diebstahls verhaftet. Sein im Gefängnisse erfolgter Tod entzog ihn zwar der irdischen Gerechtigkeit, die aber an dem Leichnam noch Strafe nahm, indem der Henker denselben in einem Sacke auf dem Karren hinausführen und beim Galgen verscharren mußte. — Am 31. März gingen durch Fahrlässigkeit eines Pechsieders in der Niedervorstadt 2 Häuser (eines Töpfers und Seilers) binnen einer Stunde in Flammen auf. Als man am vorangehenden Morgen die Hausthüren öffnete, fand man hie und da drohende und schmähende Worte bei Bürgern und Ratsherren angeschrieben. Energische Verordnungen gegen Pasquillanten wurden erst in weit späterer Zeit proklamiert. — Am 1. April geriet der Dachstuhl des Steudner'schen Hauses am Ringe (Nr. 5) beim Brauen in Brand. — Ein großes Unwetter, welches man in der Nacht des 5. Juli durch ganz Schlesien spürte,<sup>2)</sup> ist in Bunzlau ohne merklichen Schaden vorübergezogen. — Im August wurde an der Kirche beim Turme (auf die Oberstraße zu) ein Stück gedeckt, und als man am 15. d. M. die Ziegel durch das runde Loch (im Turme gegen den Ring zu?) hinaufzog, traf einer davon den Maurermeister Georg Reichel so unglücklich, daß er 6 Tage später verschied. — Am 30. August verzog der Landeshauptmann von hier nach Jauer. — Am 13. September in der Nacht verbrannten dem Christoph von Sturm auf Groß-Krauschen 2 Scheunen voller Getreide, der Schafstall mit 200 Tieren und andere Gebäude; bloß das Viehhaus und eine kleine Baulichkeit konnte erhalten werden. — Am 1. Oktober verunglückte eine 10jährige Schneiderstochter in dem Wasserkasten „vor den Mönchen,“ einem Platze, der später die Bezeichnung „vor dem neuen Marstalle“ erhielt. — Am 23. Oktober feierte Kaspar von Rechenberg auf Klitschdorf mit Melchior von Rechenbergs auf Schlawa Tochter Hochzeit; zwei Gäste, Wilhelm von Dohnau auf Krauschen und Otto von Kittlitz auf Goflar (?), forderten sich zum Duell heraus, wobei ersterer erstochen wurde. — Am 17. November brannte in Dobrau ein vom Magistrate erbautes Bauerngehöft ab, welches Martin Holstein bewohnte. — Der 23. Dezember 1597<sup>3)</sup> ist für Bunzlaus Geschichte ein hochwichtiger Tag, da an diesem Datum der Reformator der deutschen Litteratur und Altmeister der deutschen Poetik, Martin Opitz, geboren wurde. Daß das Gebäude, welches die bekannte Gedenktafel trägt, sein Geburtshaus unmöglich sein kann, sondern daß dieses auf der Großen Kirchstraße mit hoher Wahrscheinlichkeit zu suchen ist, habe ich in der topographischen Chronik (S. 22) klar zu stellen mich bemüht.

<sup>1)</sup> Ich folge der Waisenhaushandschrift. <sup>2)</sup> Bols Jahrbücher machen davon nicht viel her.

<sup>3)</sup> „Poplus“ (51): Mart. Opitz, princeps ille poetarum, vindex sermonis patrii hat den unerhörten Druckfehler 1595. Das begleitende Distichon lautet: Non germana foret nostris Germania seclis, A te ni proprio disceret ore loqui.

Als ein großes Prodigium wird vom 19. Januar 1598 gemeldet, daß bei einem kolossalen Schneefall es auch Blut in Gestalt von Gerstenkörnlein geschneit habe.<sup>1)</sup> Diese Beobachtung wollte man in Schweidnitz auf dem Nikolaikirchhofe gemacht haben. 4 Tage währte das unerhörte Gestöber; hierauf trat Tauwetter ein. Der Schnee lag auf einzelnen Dächern so massenhaft, daß er beispielsweise bei dem Stadtschreiber Johann Tscherning (Ring Nr. 3) das Dach über dem Brauhause samt einem Stück Mauer eindrückte. Ein großer Sturm, der am 10. und 11. März tobte, auch in Breslau an öffentlichen Gebäuden viel Beschädigungen verursachte, deckte in Bunzlau und Umgegend mehrere Häuser ab oder warf sie ein. Im Herbst verbreitete sich unter dem Rindvieh eine nicht näher bezeichnete Seuche, die von durchgetriebenem polnischen Vieh war eingeschleppt worden; die Vorwerke vor dem Oberthor wurden namentlich davon mitgenommen: Fl. Gerstmann starben 23, Martin Prasse 10, Georg Liebald 8 Stück.<sup>2)</sup>

Am 3. Februar richtete Anna, Tochter des Schweidnitzer Patriziers Hieron. Thommendorf und Frau des Stadtschreibers Mag. Reussener in Löwenberg, ihrer Tochter Hedwig, Braut des Pastors Zacharias Ludwig zu Großhartmannsdorf die Hochzeit aus.<sup>3)</sup> — Das Fest der Büchschützen, welches am 8. Mai zu Ende war, bekam dadurch einen traurigen Abschluß, daß, als der Zug mit dem Schützenkönige den Ring passierte, der Bäcker Andreas Senstleben durch einen Schuß tödlich getroffen wurde. Die Ladung sollte aus der Apotheke gekommen sein, weshalb deren Inhaber Valerius Helwig am 20. Mai in den Anklagestand versetzt wurde.<sup>4)</sup> Derselbe war seit 1583 Besitzer der Offizin. Seine Kinder und Erben hielten am 30. März 1606 Erbteilung und verkauften „das Haus am Markte nächst der Witwe des H. Stiegler, item das Corpus apothecae mit allen Materialien und Instrumenten“ dem Hieronymus Mayer um 1200 Thlr., desgleichen den Fischhälter bei Martin Drümel (Nikolaistraße) um 12 Thlr. Unter den Schulden, die von dem Vermögen des Verstorbenen abzuführen, steht auch ein Posten des Italieners Ant. Töschke wegen gelieferter Werkstücke zum Hausbau.<sup>4)</sup> — Am 14. Oktober haben die Bauern von Lichtenwaldau und Nachbardörfern ein dem Räte gehöriges Haus in ihrer Nähe beim Holze gestürmt, alle hölzernen Bestandtheile zerhauen, die Schlösser, Bänder, Niegel geraubt. — Im Sommer dieses Jahres veranlaßte der Bürgermeister Paul Hanwald einen Umbau des Kaplan-Hauses, welches lange Zeit wüste gestanden.<sup>2)</sup> — Von diesem Hanwald ist noch eine Relation über die Vorgänge beim Fürstentage zu Breslau vom 29. April 1598 vorhanden,<sup>5)</sup> woraus ich einige Auszüge veröffentliche: Sonntags nach meinem Verreisen von Bunzlau bin ich zeitlich gen Liegnitz um 4 Uhr, gleich als man den Herrn Sekretarius Prüfer begraben, folgenden Montag gen Pilsnitz und dann Dienstags früh hora 6 gen Breslau kommen, da ich alsbald hora 7 aufs Rathhaus gegangen und neben den anderen (Abgesandten) von Städten aufgewartet, und ist 8 (Uhr) hernach der Fürstentag angegangen. Siegmund von Zedlitz, schlesischer Kammerpräsident, hat das kaiserliche Kredenztreiben samt der Instruktion übergeben, so auch verlesen worden, und begehren Ihre kais. Majestät von den Fürsten und Ständen 1) 2000 Mann zu Ross und 3000 Mann zu Fuß oder ja zum wenigsten 1500 und 2500 auf 2 Jahre,

<sup>1)</sup> Holstein und Script. Sil. XI, 100. <sup>2)</sup> Waisenhaushandschrift. <sup>3)</sup> Script. XI, 101. <sup>4)</sup> Erbschichtung f. 156 ff. <sup>5)</sup> Unter den losen Papieren der Registratur gefunden, mit dem Titel: Fürstentages-Relationen in Missiven Lit. A.

jedes Jahr 6 Monate lang zu halten und zu besolden, jedoch daß von dem Fußvolk die Besoldung Ihrer Majestät zum Werben überantwortet werde; 2) wofern Wien möchte belagert werden, oder da sonst die Not so groß würde, daß der Türke so stark anzöge, einen Nachzug und im Fall (nötigenfalls) auch gar den persönlichen Zuzug; 3) zur Erbauung der Festungen Komorn und Divar (?) 8000 Thlr.; 4) auf 3 Jahre wiederum die 70000 Thlr. zur Besoldung des Kriegsvolks an der Grenze; 5) die bewilligten, noch nicht eingekommenen Steuern, 18000 Thlr.; 6) die Biergelder (Gefälle) auf 3 Jahre. Ihre Majestät begehrt ferner, nachdem der siebenbürgische Fürst (S. Bathori) ihr sein Land übergeben, diesem dagegen die Fürstentümer Oypeln und Ratibor auf Lebenszeit eingeräumt, daß die Fürsten und Stände ihn, der schon aus Siebenbürgen auf dem Wege nach Schlesien wäre, anerkennen sollten. Wegen der bösen und schlimmen Münze — es wurde nämlich das gute Geld alles ausgewechselt und daraus nachmals die geringsten Groschen und das böseste Geld gemacht — solle beraten werden . . . Ich habe den Herren (sc. den Ratmännern) auch nicht verhalten wollen, daß gestern der Rechnungsrat Poppe mir ein Schreiben zugestellt, daß Ihre Majestät die Stadt Bunzlau neben dem neuen Abt zu St. Vincenz, den Städten Schweidnitz, Jauer, Löwenberg und Hirschberg zur Bürgschaft für 10000 Thlr. gegen Herrn David Ungenab vorgeschlagen, welches Schreiben Herr Poppe in Bunzlau persönlich präsentieren will. Die Herren werden, wie die andern, dasselbe nicht abschlagen können und zu befördern wissen. Heute ist im fürstlichen Räte auch vorgebracht worden, daß die Leinweber, so Wolle in das Garn wirken, wider das Patent, so die Tuchmacher bei der k. Majestät ausgebracht, protestieren und um Abschaffung desselben bitten . . . Dem Herrn Präsidenten habe ich das Schreiben wegen der Baukosten (leider nicht näher bestimmt!), da er jezo mit dem Fürstentage occupieret, noch nicht überantwortet, soll aber des nächsten Tages geschehen . . . Auch übersende ich hiermit den Herren das rechte Partikular von der Eroberung der Festung Raab und der siebenbürgischen Handlung zur neuen Zeitung etc. — Dieser Bericht liegt allerdings nicht dabei; die wichtige Stadt war am Sonntage Quasimodogeniti (29. März) wieder in die Hände der Christen gefallen. Natürlich waren authentische Schilderungen vom Kriegsschauplatze auch in Bunzlau ein willkommenes Artikel.

1599 wurde wieder eine Türkensteuer auferlegt. In demselben Jahre waren nach den Forstrezessen (von 1558—1754 S. 8) folgende Edelleute auf Rittergütern jenseits der Bahnlinie angeessen: Laslaw von Krommenau auf Aslau und Martinwalde, Georg Rauffendorf auf Eichberg, Adam Vibran auf Kittlitztreben, Hans Vibran auf Kosel, Kaspar Vibrans Erben auf Dels und Baudendorf. — Am 5. Mai erhielt das Bistum Breslau nach dem Tode des Andreas Jerin (1585—96) und nach der Entsetzung des Bonav. Hahn, den die Domherren als einen Schlesier gern gehabt hätten, auf ausdrücklichen Wunsch des Kaisers ein neues Oberhaupt in der Person des Paul Albert aus Schwaben, der aber nur ein Jahr das bischöfliche Amt und zugleich das eines Oberlandeshauptmanns von Schlesien versah. — Den 12. Juli kamen durch Bunzlau 2 Kamele, welche der Herzog von Brieg dem Könige von Dänemark verehren wollte; es waren türkische Beutestücke. Am folgenden Tage passierte eine osmanische Gesandtschaft, welche mehrenteils aus Juden bestanden haben soll, auf der Reise nach Prag, unter Geleit des Breslauer Hauptmanns Haunold, unsere Stadt. — In demselben Monat hat sich ein 70jähriger Bauer in Kaiserwaldau, bloß weil ihn

jemand einen alten Schelmen geheissen, die Gurgel abgeschnitten. — Am 25. August erkrankte der 17jährige Schüler Martin Hentschel hinter dem Hofvorwerk beim Schwimmen. — Im September wurde auf Anordnung des Syndikus und gewesenen Bürgermeisters Th. Heinisch das Gewölbe auf dem Pfarrhofe zu bauen angefangen, ebenso die Schule durch Aufführung zweier Giebel erhöht. — Am 4. November starb auf seinem Gute Pilsnitz bei Breslau der kaiserliche und bischöfliche Rat Simon Hanewald, ein geborener Bunzlauer, im Alter von 70 Jahren.<sup>1)</sup> — Am 26. Dezember starb hier selbst der vielgenannte Florian Gerstmann, Bürger und Ratsverwandter, dessen Grabstein noch auf der Südseite der katholischen Kirche zu sehen ist. Er bewohnte das vorletzte Haus am ersten Ringviertel (1601 auf 1000 Thlr. taxiert) neben dem Barbier Gideon Berndt und besaß nebenbei ein Vorwerk in der Obervorstadt und hinterließ das damals nicht unbeträchtliche Vermögen von 12200 Thlr. Seine Hinterlassenschaft ist in der Erbschichtung genau inventarisiert (fol. 70—72). Aus seiner Bibliothek seien erwähnt: Goldne Bulle und des h. röm. Reichs Ordnung, peinliche Halsgerichtsordnung Karls V., Sachsenspiegel, der deutsche Livius, schlesische Chronika, moskowitzische Geschichte, Quintilian, Melanchthons Postille, neues Testament deutsch, Apsops Fabeln, Gesangbuch Lohwassers. Die Kleidungsstücke bezeichnen den wohlhabenden Mann: 1 Schaube<sup>2)</sup> von Marber, 1 kürzere von Wolf, 1 kurzer, mit Samt belegter Mantel, 1 Trauermantel, 1 schwarzatlas Wams mit 24 silbernen Knöpfen, 1 Wams desgl. von aschfarbenem Atlas, 1 Wams von schwarzem Atlas mit 23 silbernen Knöpfen, 1 Paar Hosen von gedrucktem Sammet, 1 Paar von geringerem, 1 gute sammete Mütze mit 2 Zobel, 1 schwarze Mütze von „Canewadt“ (Canevas?) überzogen, 1 sammeter Hut. Damit ließ sich schon Staat machen! Als Pretiosen werden erwähnt: 1 silberner Gürtel und eine Messerscheide mit Silberbeschlag, 1 Siegelring mit Türkis. — Am 30. Dezember hielt dem Verstorbenen unser Magister Friedrich Holstein über einen Text aus dem 21. und 22. Kapitel der Offenbarung die Leichenrede.

Holstein selbst war am 23. Dezember 1546 in Bunzlau geboren. Sein Vater und Großvater hießen Kaspar, die Mutter Margareta geb. Schäffer.<sup>3)</sup> Am letzten Sonntage nach Dreifaltigkeit 1584 hielt er hier seine erste Predigt und wurde darauf zum Pfarrdienst bestätigt. Am 19. März 1600 nahm er Abschied von seiner Gemeinde und folgte einem Rufe als Pastor an die Pfarrkirche zu Schweidnitz. Seine Stellung blieb  $\frac{3}{4}$  Jahr unbefetzt, und während dieser Vakanz teilten sich die Diakone Johannes Froben und Esaias Gerlach in die Predigten; jener war von 1592—96 zweiter Diakon gewesen und trat dann an die Stelle des Michael Sauer; dieser (bis 1596 in Schweidnitz als Schullehrer thätig) übernahm 1602 die Pfarrei in Rengersdorf. — Was über Holsteins Geschichte und seine Chronik noch zu berichten ist, folgt im Verzeichnis der Bunzlauer Berühmtheiten des 16. Jahrhunderts.

<sup>1)</sup> Alles nach der Waisenhaushandschrift. — Den S. Hanewald auf Ekersdorf und Pilsnitz erwähnt in den D.-N. ein Fragment „Pars copiae memorialis ad principem ratione molae ad commendam Bolesl. pertinentis“ vom Jahre 1578 und gedenkt darin eines Vertrags vom Jahre 1349 zwischen dem Kreuzherrenstifte und einem Herrn von Colwitz (?). (Kirche und Hosp. Nr. 337.) <sup>2)</sup> Weites Oberkleid mit (engen) Ärmeln. <sup>3)</sup> Cunradi Silesia togata S. 132.

Wieder bin ich am Ende eines Jahrhunderts angelangt, das wegen der Reichhaltigkeit des Stoffes ziemlich viel Raum zur Besprechung beansprucht hat. Es ist mir aber nicht möglich davon zu scheiden, ohne einige kulturgeschichtliche Bei- und Nachträge zur Illustration des eben beschlossenen Zeitabschnitts zu geben.

Was die kirchlichen Verhältnisse betrifft, so sehe ich mich zunächst genötigt, einige Beweisstücke zur Rechtfertigung früher gethaner Äußerungen vorzubringen. Ich hatte (S. 170) bemerkt, daß das Leben der niederen Geistlichkeit hierorts nicht eben besser gewesen sein dürfte, als anderwärts, wo die Kleriker durch verkehrten Lebenswandel zu berechtigten Klagen Anlaß gaben. Dafür daß unsere Kapläne durch pflichtwidriges Treiben Anstoß erregten, daß die Benutzung des Pfarrhofs zur Schankstätte frommen Gemütern zu besonderem Mißfallen gereichte, habe ich erst kürzlich eine bestätigende Urkunde<sup>1)</sup> vom Jahre 1507 gefunden, welche im Auszuge so lautet: Andr. Beler, Meister der freien Künste und Domprobst, und Kasp. Morgenau, Kommissarius zu Liegnitz und Doktor des kanonischen Rechts, als verordnete bischöfliche Schiedsrichter, haben am Mittwoch nach Thomä (22. Dezember) zwischen „den ehrsam, weisen Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Bunsel und dem würdigen Herrn Andreas Johannis, Pfarrherrn daselbst, um ihre Irung, Schelnus und Zweikünstigkeit“ einen Entscheid gethan. 1) Daß der Herr Pfarrer Fleiß anwenden soll, 4 Kapläne zu halten, die weil er selbst den Predigtstuhl (Kanzel) versorgt, und damit in dieser fährlichen Zeit des Sterbens (vergl. S. 145) seinen Pfarrkindern kein Abbruch geschehe; 2) daß er die 2 Kapläne, so durch ihre Versäumnis das Volk mit den h. Sakramenten nicht genugsam versorgen, mittlerweise auf sügliche Weise entlassen und statt ihrer gute, fromme Priester aufnehmen soll; 3) daß er auf seinem Pfarrhose keinen Weinschant, den Bunszlauern zum Nachteil, halten, noch daselbst „Orten“ (Erte, Urte, Irte d. h. Auflage der Handwerksgeßellen) zu halten den Laien gestatten soll; doch mag der Pfarrer für sich und seine Priesterschaft auf dem Pfarrhose Wein haben. — Die weil denn die von Bunszlau dem Pfarrer ein oder zwei Bier für seinen Hof zu brauen auf sein Ersuchen vergönnt haben, sollen sie es ihm und seinen Nachfolgern wiederum gönnen, wenn er darum nach Gewohnheit einkommt; dagegen will er es abstellen, ein Zeichen (Bierreifer oder -legel) am Brauhause auszusteken, wenn er geringeren Trant gebrant hätte. „Auch will er niemanden drängen der Verstorbenen halber, so ihrer mehr denn eins miteinander kommen, jegliches sonderlich, also eins heute, das andere morgen, und nicht anders, denn mit einer Messe zu bestatten, sondern sich gegen seine Pfarrleute, wie einem Pfarrer ziemt, gebührllich halten und erzeigen nach alter Gewohnheit.“ Diesem, auf dem Pfarrhose der Frauenkirche zu Liegnitz getroffenen Vergleiche wohnten als Zeugen bei: Jerem. Arcuficis, Kanonikus zu Brieg, Johann Lange, Domherr zu Liegnitz, Kasp. Liebolt, Kaplan an der dortigen Frauenkirche.

Die früher namhaft gemachten Stiftungen zu Messstipendien erhalten Ergänzungen durch Dokumente zur Geschichte eines ehemaligen Annenaltars in unserer Pfarrkirche. Stifter desselben war Nik. Schumann, weil. Erbvogt von Bunszlau, gewesen, welcher ums Jahr 1500 durch Herzog Kasimir von Teschen, Landeshauptmann von Schweidnitz-Sauer, hatte urkunden lassen, daß er 22½ Mark jährlichen Zinses, auf den Gütern des

<sup>1)</sup> Papier mit den aufgedrückten Siegeln der beiden Aussteller; auf der Rückseite die alte Inhaltsangabe: Vor den bischöflichen Kommissarien, daß der Pfarr keinen Weinschant hegen solle.

Georg Bedlik zu Lichtenwalde ruhend, zu seinem Seelenheile für gen. Altar gestiftet habe. Ein Sohn des Testators, Kaspar Sch., und dessen Schwager Kaspar Preibisch setzten am 15. Februar (Sonnabend nach Valentini) 1500 den Franz Rupricht aus Löwenberg in den Genuß dieser Pfründe,<sup>1)</sup> wozu Bischof Johannes Roth von Breslau auf Antrag der Bunzlauer Konsuln, als der Testamentsvollstrecker, am 4. Juni d. J. seine Zustimmung erteilte.<sup>2)</sup> Jener Rupricht lag zur Zeit der Übertragung der Pfründe auf der Universität Bologna den Studien ob — der einzige Bunzlauer, von dem der Besuch einer italienischen Hochschule nachweisbar; — man ist versucht ihn für identisch mit dem späteren Prediger Franz Rothbart zu halten, dessen Name ich auch in der Form Rupertus finde;<sup>3)</sup> er müßte damals 23 Jahr alt gewesen sein; fände sich meine Vermutung bestätigt, so würde darin eine Erklärung für seine einstige Berufung ins hiesige Pastorat zu suchen sein. — Nik. Schumann hatte lechtwillig verfügt, daß, wenn einer aus seiner Verwandtschaft zum Meßprieester tauglich erscheine, dieser bei Besetzung der Altaristenstelle bevorzugt werden solle. Deshalb wurde der hiesige Magistrat wiederholt von Abkömmlingen jenes Geschlechts um Verleihung des Stipendiums angegangen.<sup>4)</sup> Der Altar selbst hatte seinen Standort an der Thür, welche nach der Glöcknerlei führte. Nach der Kirchenveränderung ist „solcher Gottesdienst in Bunzlau gefallen und so hoch verachtet, daß auch der erbaute Altar eingerissen und niedergeworfen ist, nachdem dieselbe Religion verwaistet,“ wie es in der Beschwerde des Zacharias Schumann, Pfarrers zu Grabig, vom 30. März 1577 heißt. Die gestifteten Gelder wurden von der städtischen Behörde zur Unterstützung Studierender verwandt; eine solche bezog der 1536 in Wittenberg<sup>5)</sup> inskribierte und dort verstorbene Mag. Kaspar Schumann und dessen Bruder Paul (1542 in der Universitätsmatrikel<sup>6)</sup>), welcher auch Priester wurde. Als des Grabiger Geistlichen Vater den Bunzlauer Magistrat um gleiche Berücksichtigung seines Sohnes ersuchte, wurde er nicht bloß abschlägig beschieden, sondern bei Wiederholung seines Antrags gar mit dem Stocke bedroht, wie er vielfach mit betäubtem Herzen geklagt. Man hat gegründeten Verdacht, daß die Stadt das Beneficium zeitweilig in eigenem Nutzen verbraucht hat. Denn als der obige J. Schumann, der Pfarrer in Jakobskirch geworden war, am 1. Oktober 1593 sich für seinen Sohn beim Magistrate verwendete, gab er diesem zu verstehen, daß ihm seit 1566 nur 10 Mark vorgestreckt seien, seitdem müßten doch die Zinsen auf etwa 540 Mark gestiegen sein. Nach der bischöflichen Konfirmation von 1500 waren allerdings die Ratmanne auf ewige Zeiten mit dem Patronat des Altars betraut und sollten jedesmal einen geeigneten Kleriker dafür präsentieren, der binnen Jahresfrist alle höheren Weihen nachzusuchen hatte; das Vermögen sollte bei der Kirche unter Verschuß bleiben, ebenso die Zinsbriefe in einem Kasten verwahrt werden, wozu der zeitige Altarist, der übrigens zur Abhaltung zweier Messen verpflichtet war, und die Patrone je einen Schlüssel führen. Daran hatte man natürlich nicht gedacht, welche Umwälzungen in geistlichen Dingen die Folgezeit bringen würde. Vom heutigen Standpunkte aus dürfte man es dem Magistrate nicht sonderlich übel nehmen, wenn er, der praktischeren Zeitrichtung<sup>7)</sup> nachgebend, Kirchengelder in anderem Sinne

<sup>1)</sup> Papierne Urkunde, worauf „unser Stadt größser Ingeßigel,“ ein schlechter Abdruck des auf S. 10 abgebildeten zweiten Stadtwappens. <sup>2)</sup> Ausgestellt in Breslau; unter den Zeugen: Ritter Ulrich Schafgötsch von Greiffenstein und Rynast und dessen Bruder Anton, Georg Reber von Kammerwaldau. <sup>3)</sup> Bergemann V, 16. <sup>4)</sup> Briefe, gefunden bei Räumung der Registratur. <sup>5)</sup> Album S. 160. <sup>6)</sup> ebd. S. 202. <sup>7)</sup> Dulcis odor lucri ex re qualibet! notiert ein damaliger Brieger Stadtschreiber in ein Urkundenbuch.

verwandte, als es die Stifter gewollt. Es war auch nur eine gewisse Konzeßion, wenn man ab und zu noch die Formalität einer Präsentation beim bischöflichen Amte beobachtete. An Interpellationen fehlte es aber nicht, wie ein Brief des Pfarrers Johann Kauffer (Löwe gen.) beweist, den die alte Aufschrift ein „unflätiges Schreiben“ betitelt. Dieses fängt zwar mit dem schönen Grusse an: „Gottes Fried' und Gnad' durch Christum samt Erbietung meiner willigen Dienste zuvor!“ aber gleich geht's weiter: Ihr werdet Euch zweifelsohne zu erinnern wissen, wie Ihr das Beneficium vom Altar Fabiani und Sebastiani (sollte dieser nicht die Stiftung einer Schützenbrüderschaft gewesen sein?) an Euch gebracht und dasselbe nun etliche Jahre genossen und verbraucht. Als ich mich neben meiner Verwandtschaft nun habe vernehmen lassen, daß wir dazu einen Knaben aus unserer Familie präsentieren wollten, habt Ihr unter Versicherung aller Hilfe und Treue gesagt, wir sollten nur die Briefe einem ehrbaren Räte zustellen, alsdann würde das Geschlecht dabei erhalten werden. Aber als solches von uns geschehen, habt Ihr solch' Beneficium bei dem verstorbenen Bischof zur Unterhaltung Eurer Orgel ausgebeten und uns, die gesetzmäßigen Kollatoren, dadurch beraubt. Ich kann nicht unterlassen, einem ehrbaren Räte zu Gemüte zu führen, derselbe wolle sich seiner Zusage erinnern und den Überbringer des Briefes, Joh. Uttig, in seinen Studiis promovieren. Wo es aber nicht geschieht, will ich hiermit angefangen haben, daß ich Mittel und Wege gefunden, daß Ihr solch' Beneficium auch nicht behalten, sondern mit gleicher Münze sollt bezahlt werden. Doch versehe ich mich, Ihr werdet es nicht dazu kommen lassen. Gniechwitz Dienstag nach Cantate (14. Mai) 1566. Die entrüstete Sprache kennzeichnet hinlänglich die Art, wie man von anderer Seite das eigenmächtige Verfahren der Bunzlauer auffaßte. — Ein Nikolaialtar bestand ebenfalls in der Pfarrkirche. Joach. Mächterwitz, Kaplan des Jungfrauentlosters Marienthal, quittierte Martini 1561 über den Empfang von 6 Mark „nach Laut und Inhalt des Vertrags von wegen des Altars.“ Hierin besitz man demnach ein Zeugnis, daß die Altarzinsen nicht ausschließlich lutherischen Benefiziaten zu gute kamen; außerdem sagt der Aussteller ausdrücklich, daß er das „Gestift“ etwan (einst) zu Lehen gehabt. — 1551 erhielt Michael Knoll, welcher 1554 in Wittenberg immatrikuliert wurde,<sup>1)</sup> nach dem Tode seines Bruders Hans das zweite Ministerium des Alexiusaltars auf 4 Jahre geliehen, wogegen er versprach, diese Zinse als ein christliches Almosen zu fleißigem Studieren göttlicher Lehre und ehrbarer Künste zu verwerten. Der genannte Altar gehörte den Worten seiner Stiftung zufolge zu den Mansonarien. 1575 hatte ein Kasp. Knoll das erste Ministerium desselben inne und war noch vom Magistrat dem Bischof Martin Gerstmann in Vorschlag gebracht worden.<sup>2)</sup> — Über den früher erwähnten Marienaltar vernehmen wir aus einer bischöflichen Urkunde d. d. 31. Januar 1508,<sup>3)</sup> daß der baccalaureus decretorum Jakob Hofmann das erste Ministerium dazu gestiftet habe und der erste Messprießter daran gewesen sei. Nach seinem Tode sollte sich das Beneficium

<sup>1)</sup> Album S. 299; in demselben Jahre bezog der Bunzlauer Joh. Flamme (Flammineus) jene Hochschule. <sup>2)</sup> Das lateinisch abgefaßte Schreiben vom 15. April 1575 trägt das aufgedrückte Stadtsiegel mit drei Türmen. Im Texte ist übrigens — mutmaßlich zum Schema einer ähnlichen Eingabe — Alexii in Antonii korrigiert, und der Präsentierte heißt Caias Gerlach, den wir als Fr. Holsteins Kaplan bereits kennen. <sup>3)</sup> Copia incorporacionis zu Bonezel; Zeugen: Mich. Jud, Dr. med. und Leibarzt, Melchior Hofmann, Dekan von Liegnitz, Joach. Kretschmer, Rustos an der Kollegiatkirche zu Groß-Glogau.

unter seinen Verwandten forterben und der jedesmalige Inhaber alle Sonntage zu einer Messe verpflichtet sein. Zur Instandhaltung von Altar und Kapelle hatte sich eine Marienbrüderschaft gebildet, deren Vorsteher sich mit dem Magistrate in das Patronat theilten. — Außer den angeführten Altären besaß die Pfarrkirche (laut Kirchenrechnungen von 1576—1627) noch Altäre des h. Kreuzes und der h. Katharina. Nach derselben Quelle hatte 1592 eine Frau von Tschirnhaus gegen Erlegung von 50 Thlr. einen Kirchenstand beim Hochaltar eingeräumt erhalten. Ebenso erfährt man, daß der ehemalige Ratsherr Martin Rothmann, Opitz's Großvater mütterlicherseits, der Kirche 250 Thlr. 1595 legiert habe; von 200 Thlr. sollten armen Schülern und Studenten die Interessen vorgestreckt werden. — Es ist dies nach dem B. Schreckenstein'schen Testament wieder die erste größere Stiftung für die lernbegierige Jugend. Ein hoher Gönner für dieselbe fand sich in der Person des kaiserlichen Reichshofrats Joachim vom Berge auf Herrndorf und Kladen, welcher selbst 1544 in Wittenberg studiert hatte. Eine Gedächtnistafel in unserer evangelischen Kirche bewahrt sein Andenken. Am 30. Juni 1599 bestimmte er kraft Originalurkunde<sup>1)</sup> in Herrndorf, daß ein Bunzlauer Stadtkind, bedürftig, von guten Sitten und zum Studium tauglich, „welches der Rat daselbst anzeigen und zum Examine (!) allhero präsentieren wird, mit einem notdürftigen Stipendio auf eine Universität zur Fortsetzung seines Studierens, soviel meine Foundation (von welcher noch später) ausragt, von mir und meinen Executoribus soll versehen und verlegt werden.“ — Bunzlauer Bürger bezogen auch Stiftungen aus der Nachbarstadt. So quittierte am 18. Mai 1595 Georg Froben in seinem und seiner Brüder Sebastian und Johannes Namen über 50 Thlr., die er durch seinen gleichnamigen Vater vom Kreuzaltar in der Löwenberger Pfarrkirche, einer Stiftung der Familie Schellendorf auf Adelsdorf (bei Goldberg), überkommen hatte. Es waren im ganzen 17, diesen Altar betreffende Urkunden gewesen, welche bis 1593 im hiesigen Rathause verwahrt, alsdann dem Otto Heinrich von Schellendorf ausgeliefert wurden; zwei davon betrafen Zinsen auf Rothlach und Ekersdorf. — Die Hinterlassenschaft eines Altaristen stand dem Bischöfe von Breslau als Vociordinarius zu; so schrieb 1543 Bischof Balthasar an den Magistrat wegen der Habe des Joh. Liebold.<sup>2)</sup> — Zwischen dem Räte und Martin Gerstmann wurde in allgemein städtischen und Privatangelegenheiten eine ziemlich lebhafte Korrespondenz geführt. Ein Brief dieses Bischofs beschwert sich darüber, daß so viele Leute, welche Gerstmann hießen, von Bunzlau kämen und ihn unter dem Vorwande der Betterschaft mit Bittschriften belästigten; er wisse, daß außer seinen beiden Brüdern Franz und Christoph niemand existiere, der mit ihm blutsverwandt, doch bitte er um Verichtigung, wenn noch andere nahe Verwandten vorhanden.<sup>3)</sup> — Daß die nach Bunzlau eingepfarrten Dörfer mit der Lieferung des Dezems Schwierigkeiten machten, ist bereits bemerkt worden.<sup>4)</sup> Dieselben Dörfer, welche 1535 gegen 9 Jahre ihren Verpflichtungen gegen den Pfarrer nicht genügt hatten, wurden 1546 wiederum verklagt und zwar wegen siebenjährigen Rückstandes. Indes setzten sich die Kirchenväter Nikolaus Teichler und Matthy. Buchwälder mit den Gebrüdern Friedrich und Peter Faust auf

<sup>1)</sup> Rats-Archiv X. 3. Pergament mit anhängendem Siegel in Holzkapsel. <sup>2)</sup> Vergl. über ihn S. 178, 181. Der Brief ist datiert Breslau am grünen Donnerstage. <sup>3)</sup> Brief vom 12. Juni 1576. <sup>4)</sup> S. 187.

Groß-Krauschen und Schönfeld und Kunz Borau auf Klein-Krauschen und Looswitz wegen ihrer Unterthanen in Frieden auseinander.<sup>1)</sup>

Daß Andersgläubige von dem protestantischen Kate sollten Bedrückungen erfahren haben, ist mit Ausnahme eines einzigen Falls, wobei sich aber die Unschuld der Behörde glänzend herausstellte, nicht nachzuweisen. Thatsächlich blieb keinem Katholischen die Aufnahme unter die Bürgerschaft versagt, sobald er nur ausreichende Atteste über eine makellose Vergangenheit aufzuweisen hatte. Anders verhielt es sich mit einem gewissen Hans Günther, gebürtig aus Zeitz, einem Tuchmacher und Krämer, welcher von Liegnitz 1574 hierher verzogen war. Ein starker Band von Korrespondenzen mit kirchlichen und weltlichen Gerichtshöfen und lose Aktenstücke dazu zeigen uns, welches Geistes Kind der Störenfried gewesen, der sich am liebsten mit dem Glorienscheine des Märtyrers geschmückt hätte. Als er mit seiner „Kundschaft“ hierher kam — in Wirklichkeit hatte er am 11. März im Gefängnishofe zu Liegnitz „knieend gegen die Sonne mit aufgereckten Fingern“ Urfehde wegen seiner Pasquille und Verleumdungen angesehener Leute schwören müssen — und um Bürgerrecht bat, zeigte der Magistrat wohl Bedenken, nahm ihn aber doch auf, in Rücksicht auf seine von hier gebürtige Frau geb. Schramm, die einen Domherrn in Breslau zum Bruder hatte. Günther lebte in derangierten Verhältnissen und war besonders gegen Kaufleute in Leipzig verschuldet, hoffte aber beim hiesigen Magistrate Schutz wider seine drängenden Gläubiger zu gewinnen. Als seine Erwartungen sich nicht erfüllten, begann er die verfolgte Unschuld zu spielen, ohne zu bedenken, wie ein Wort des Landeshauptmanns von Zedlitz auf Großhartmannsdorf ihn in die peinlichste Lage versetzen könnte. In der Voraussetzung nämlich, bei dem hohen Herrn, von dessen Zornwut mit Herzog Heinrich XI von Liegnitz er unterrichtet war,<sup>2)</sup> ein geneigtes Ohr zu finden, wenn er sich zum Werkzeug niedriger Rache anböte, hatte er diesem um den Preis seines Schutzes vorgeschlagen, den Kanzler Hans Schramm (Günthers Schwager!) aus dem Wege räumen zu wollen. Zedlitz aber, der doch auf diese Weise einen argen Widersacher losgeworden wäre, verschmähte das Anerbieten des Nichtswürdigen und jagte ihn zur Treppe hinunter.<sup>3)</sup> Auch wußte Heinrich von Schellendorf auf Neuen, daß Günther auf einem Feldzuge in Ungarn dem Georg Zedlitz auf Groß-Walditz Feuerwaffen entwendet habe.<sup>4)</sup> Dieses verbrecherische Subjekt rückte auf einmal in Bunzlau mit der Klage heraus, er werde, „weil er sich als einen altgläubigen katholischen Christen bekannt,“ zum höchsten geschmäht: man schelte ihn wegen seiner Religion einen Mamelucken und schreibe dergleichen Spottnamen an seine Hausthür; seiner Frau habe man ihren Kirchenstand weggenommen und versuche ihm in der Ehe Unfrieden zu stiften; als man ihn gefänglich eingezogen (jedenfalls der Schulden und Ruhestörungen halber), habe man ihn zum besonderen Tort mit Trompetern abgeführt und zugeschrien: „Da sitzt der Papist, der Mamelucke, nun kommen Deine Fasttage. Ist Dir noch zu helfen, so schrei herunter, die Papisten werden Dich wohl baden lassen!“ Jetzt ging eine emsige Schreiberei los. Der Bunzlauer Magistrat ließ natürlich nichts auf sich sitzen, sondern verstand es, unter Beihilfe seines Landmanns, des Bischofs Martin Gerstmann, insonderheit, die Beschwerden des Krämers als

<sup>1)</sup> Die Verhandlung geschah zu Bunzlau am Dienstage nach Graudi in Weisheit des Hofrichters Hans Schellendorf, des Georg Warnsdorf auf Giesmannsdorf und des Christoph Bibran auf Rittlitztreben unter Vorsitz des Landeshauptmanns von Logau. <sup>2)</sup> Es handelte sich um die Gröbischberger Pfandschaft.

<sup>3)</sup> Brief an den Magistrat vom 7. Juni 1589. <sup>4)</sup> Desgl. vom 25. Mai 1589.

nichtig zu widerlegen und seinen böswilligen Charakter der Verachtung preiszugeben. Was seine Religion belange, so ließ sich nachweisen, daß er sich vordem zur Stadtpfarrkirche gehalten habe, wo doch, wie der Bischof selbst bezeugte,<sup>1)</sup> seit vielen Jahren die augsburgische Konfession geübt werde; Günther führe zudem in Bierhäusern und sonst wo so wunderliche Reden im Munde, daß kein Mensch klar werden könne, ob er Christ, Jude oder Heide wäre. Der Mann müsse überhaupt nicht richtig im Kopfe sein; einmal sei er gar am hellerlichten Tage im bloßen Hemde in einen tiefen Röhrkasten gesprungen, um sich zu ersäufen. Daß er drohende Worte gegen die Ratmanne ausgestoßen und ihnen allen den Teufel auf den Hals gewünscht habe, könne der Pfarrer Kasp. Pommer in Tillendorf und die dortige Herrschaft bestätigen. — Von dem Betragen des sauberen Patrons entwirft eine nette Schilderung der Bericht des Schneidermeisters Peter Pöpler an den Magistrat (8. Dezember 1586), den ich als einen Beitrag zur Sittengeschichte nicht vorenthalten will: Ich bin ihm 7 Thlr. schuldig gewesen, die habe ich auch etliche Male in sein Haus gebracht; weil er aber nicht daheim gewesen, hat sie sein Weib (die übrigens auch als eine ihres Gatten vollkommen würdige Person charakterisiert wird) nicht annehmen wollen. Dieses Geldes halben ist er zu mir gekommen, und sobald er in der Stube war und ich ihm dasselbe gegeben, habe ich gesagt: „Lieber Hans, weil wir ganz alleine sind und niemand bei uns, denn mein Weib, welche eine Sechswöchnerin, so bitte ich, wollet mir auch Eure Handschrift geben, daß ich Euch bezahlt habe.“ Günther: „Mein Meister Peter, wer hat Euch den Rat eingegeben? Ihr habt den von Euch nicht.“ Pöpler: „Warum nicht? Ich habe es von mir selbst.“ G.: „Den Rat hat Euch kein anderer Mensch eingegeben, denn der ehrvergeßene Mann, der Verräter und das H . . . kind, der alte Bürgermeister.“ P.: „Hans Günther, sehet was Ihr redet, daß Ihr es auch zu verantworten wisset!“ G.: „Hat er's nicht gethan, so hat's irgend ein anderer vergeßener Ratsherr gethan, und ich will mit den vergeßenen Herren zu schaffen haben, und sonderlich mit dem H . . . kinde. Es ist doch kein redlicher Mann im ganzen Rate.“ P.: „Günther, richtet meine Herren nicht so arg aus; ich will es ihnen anzeigen!“ G.: „Was wißt Ihr, welchen ich meine; sind doch wohl zweene Bürgermeister.“ (Er meinte den verstorbenen B. Gerstmann.) P.: „Der Herr Mag. Thom. Heinisch und der Gevatter Paul Hanewald sind an einem Finger redlicher, als Du am ganzen Leibe bist. Daß Dich Gott plage! Laß es bleiben, es stehet mir nicht zu, solches zu verschweigen; ich will's meinen Herren anzeigen, solche Schandflecke und Lasterworte, die Du ihnen angehängt hast.“ Da hat er gesagt mit großem Dräuen und Ungebärde: „Was willst Du mein Verräter sein? So bist Du wohl ein Schelm.“ Damit er mir mein Weib, die nicht länger als zwei Tage im Kindesbette gelegen, nicht so hart erschreckte, weil ich gesehen, daß sie mir zur Rettung aus dem Lager vor großem Erschrecken hat herausspringen wollen, habe ich ihn zur Stubenthür hinausgestoßen und nachher ihm die Ofengabel, die er, mich zu beleidigen, erwischt, aus den Händen gerissen und ihn zur Treppe hinuntergeschlagen. Aus des vergeßenen Mannes ungebührlichem Vornehmen ist mein armes Weib also erschreckt, daß sie neben allen Leibschmerzen, die ihr daraus erfolget, auch fast in eine Melancholie, indem sie sich seltsame Gesichte und Gedanken seit der Zeit eingebildet, geraten. Gott der Allmächtige, der wende es wieder! Ich bitte aber meine Herren um billigen Schutz,

<sup>1)</sup> Brief vom 21. Februar 1584.

den zu verdienen ich gehorsamlich geflissen sein will. — Das waren noch geringere Vergehungen, die diesem Unhold zur Last gelegt wurden, im Vergleich zu dem, welches ein Verhör zu Löwenberg um Pfingsten 1589 an den Tag brachte. Martin Lindner von Bunzlau, den Günther gern zur Teilnahme an einem Raubmorde verleitet hätte, sagte nämlich aus: Als Günther Bier verschenkt habe, sei ein Fremder eingekehrt, aus dessen Mitteilungen er vernommen, daß er ein Bote der Juden aus Frankfurt a. M. auf der Reise nach Polen sei, der Perlen und Edelsteine bei sich trage. Da habe der Schelm von Wirt den Zeugen aufgefordert, mit ihm Gemeinschaft zu machen: er wolle sein Pferd satteln und in der Bunzlauer Heide des fremden Boten wahrnehmen, ihm den Weg vertreten, ihn an einen Baum binden und seiner Habe berauben, diese auf dem Pferde wegführen und durch das dünne Holz von dannen reiten. Lindner wäre ein feiger Lappe und würde ein Bettler bleiben, wenn er nicht mitmache; einen Juden zu berauben und auch zu töten, wäre keine Sünde; denn es wären ungläubige Schelme, und kein Hahn krächte dahinter. Doch möchte er wenigstens schweigen, sonst sollte ihn der Teufel holen. — Als dergleichen Sachen ruckbar wurden, ward Günther nach Prag abgeführt, von wo er nach kaiserlichem Reskript vom 26. Oktober 1589 wieder nach Bunzlau in Gewahrsam zurücktransportiert werden sollte. Was mit ihm weiter geschehen, ist unbekannt; vermutlich hat man sich mit der bloßen Ausweisung begnügt. — Daß Raubanfälle in der waldigen Umgegend nichts Seltenes waren, mag die Aussage des Schlossers Romulus Wustehoff darthun, welcher, als seine Innung Miene machte, gegen ihn wegen Veruntreuungen an der Handwerkslade vorzugehen, sich vernehmen ließ: da man mit ihm verfahren wollte, würden andere von den Schlossern auch daran müssen. Es hätte ihm nämlich der Rotgießer, welcher sich zeitweilig in der Stadt aufgehalten, erzählt, daß Franz Behr und Maß Dorst, Schlosser, ihn vor einem Jahre (1576) ins Feld bis zur Vogelstange geführt und ersterer ihm gemeldet, daß künftige Nacht ein „Schotte“ (wandernder Hausierer) bei seinem Schwiegervater zur Herberge liegen würde, derselbe hätte an die 300 Kronen bei sich. Nun wären sie einig geworden, daß Behr den Kaufmann morgens zum Branntwein führe und ihm hernach das Geleit bis auf die halbe Meile ins Gehölz gebe; dort sollte mit den beiden andern die Begegnung stattfinden und es aussehen, als ob diese von Görlich kämen. Dann wollten sie den Schotten unversehens überfallen, ermorden und ihm das Geld nehmen. Der Anschlag scheiterte indes an dem Widerstande des Rotgießers, der „lieber ein guter, armer Kerle bleiben und arbeiten wollte, als sich solcher Sachen fleißen.“<sup>1)</sup> — Vereinzelt steht eine Entführungsgeschichte da, die allerdings an Brutalität ihresgleichen suchen möchte. Valentin Vibran, ein Edelmann vom Lande und wüster Gesell, der einst einem Forstknecht in der Heide mit dem Augenausstechen gedroht hatte, wenn er ihn unter die Hände bekäme, war der Räuber gewesen. Der Vorgang wird folgendermaßen berichtet:<sup>2)</sup> „Er hat einem frommen Bürgermann, namens Simon Hanewald, zu Bunzlau, welcher doch des Vibran Gevatter gewesen, sein ehlich Weib bei nächtlicher Weile entführt und ist mit ihr auf das königliche Burglehn kommen und hat sich über dasselbe mit dem Vorwande gerettet, es wäre ein groß Feuer auf seinem Ritterstige, und ist so mit der Frauen hinten zur Pforten hinauskommen. Nachmals über etliche Wochen sind fromme Matronen in Abwesenheit

<sup>1)</sup> Bericht des Magistrats vom 18. November 1577. <sup>2)</sup> In der oben citierten Eingabe der Gebrüder Schellendorf fol. 15.

des Vibran auf dessen Gut gefahren und haben das entführte Weib beredet, daß sie sich mit ihrem Ehemanne versöhne, der denn auch bewilliget, sie wieder anzunehmen. Wie sie also nach Bunzlau gefahren, so ist Val. Vibran kommen und ihnen nachgefolget und die wieder auf einer freien, königlichen Straßen mit mörderlichen Gewehren abgedrungen, zu sich genommen und bis in die 8 oder 9 Jahr bei sich behalten, auch Kinder mit ihr gezeuget und Haus gehalten, sam (als ob) sie ein ehlich Weib wäre; und also hat der arme Mann ein ander Eheweib nehmen müssen.“ Die Bunzlauer machten wunderbarerweise über diesen Vorfall, bei dem doch auch ihre Ehre engagiert war, höheren Orts keine Anzeige. Dagegen sperreten sie 1550 den Melchior Tausdorf von Hartmannsdorf ein, weil er gegen den Scholzen von Dürr-Kunzendorf im Stadtgute Alt-Zäschwitz, von diesem mit Waffen bedroht, zur Notwehr gegriffen habe.<sup>1)</sup> Von dem unter dem Landadel herrschenden rohen Gebahren giebt Zeugnis die Anklage des Ziegelstreichers Jakob Zeidler, welche uns das Gerichtsbuch von 1562 aufbewahrt hat. Der Schöppe konstatierte an ihm eine Wunde vom Rinne auf der linken Seite bis in den Nacken, eine Spanne lang und zwei Quersfinger, beinschruttig bis aufs Halsbein. Als Thäter wurde Georg von Stiebig auf Mittlau bezeichnet.

Von Wichtigkeit für die damalige Rechtspflege ist der in aller Ausführlichkeit erhaltene weitschweifige Prozeß wegen eines Mordes, welchen Nik. Anders in der Nacht des 20. Januar 1562 an Anton Vogt begangen hatte.<sup>2)</sup> Der Hergang, auf den ich bereits (S. 212) aufmerksam gemacht habe, war nach den Zeugenaussagen im allgemeinen folgender gewesen. Der tödlich Verwundete, ein Bruder des Heinrich, Martin und Georg Vogt, 22 Jahr alt, an Alter, Größe und Stärke seinem Mörder nicht gewachsen, war am 23. Januar seinen Wunden erlegen. Die Besichtigung des Körpers ergab einen Stich an der rechten Brust in die Herzgrube, einen durchs Brustbein in den hohlen Leib, „daß der Odem ausgegangen,“ einen in den Rücken auf der linken Seite, einen beim Halse, eine Wunde im Kopfe, einen Querschnitt durchs linke Ohr, eine Verletzung der Adern an der linken Hand. Als Thatort wurde die Gasse bei Balth. Anders und Jakob Uttigs Malzhaufe<sup>3)</sup> bezeichnet. Die Beteiligten, von denen es sich feststellen ließ, daß sie allzeit freundlich miteinander verkehrt, hatten sich an dem verhängnisvollen Abende ihrer Gewohnheit gemäß zu David Holkmann („Engel“) zu Biere begeben. In vorgerückter Stunde entfernte sich N. Anders mit einem gewissen Przykocky und äußerte, wie sie bei Dominik Rothlachs Hause (Ring 24) vorübergingen, auf die Fenster deutend: „Hier pflegen die Jungfrauen mit Sch . . . töpsen herunterzuwerfen,“ worauf der Sohn des Hausbesizers entgegnete: „Du leugst als ein Schelm und Bösewicht, daß es meine Schwestern gethan!“ Auf einmal stürzte sich Ant. Vogt aus dem Bierhaufe mit stillschweigend gezogenem Dolche, wurde aber noch rechtzeitig von Holkmann hereingezogen, der seinem Weibe befahl, auf den Angetrunkenen Obacht zu geben, damit er nicht wieder wegliefe. Kaum aber waren die beiden nächtlichen Spaziergänger einmal um den Ring herum, so erschien Vogt in Hosen und Wams ohne Rock und Mantel vor ihnen, nachdem er „stracks bei den Brotbänken vorüber durch den Schwibbogen hindurch bei dem Weinkeller hinab“ gerannt war, ohne den Stadtdienern und Wächtern zu folgen, die ihn zum Nachhaufe-

<sup>1)</sup> Brief des Ritters d. d. Sonntag nach Phil. et Jak. <sup>2)</sup> Die Verhandlungen darüber im Gerichtsbuch von 1562/63, Foliobandschrift, in grauem, gepreßtem Leder gebunden, mit ähnlichen Verzierungen, wie das Thomaßwaldbauer Schöppenbuch; an mehreren Stellen die Jahrzahl 1533. <sup>3)</sup> Jener wohnte im letzten Hause auf der Zollstraße rechts vom Ringe aus, dieser Ring Nr. 18.

gehen ermahnten, versetzte dem Anders zwei Stiche, worauf der Angegriffene ebenfalls seine Wehre zog. Nachdem sie von einander gelassen, entfernte sich Bogt mit den Worten, ihm fehle nichts, aber der andere habe sein Teil abbekommen, und verschwand, wie ein Zeuge von seinem Bette aus vernommen haben wollte, unter Schreien und Fauchzen in Holzmanns Wohnung, aus der sich alsbald ein Gewinsel erhob. Am Montage nach Pauli Bekehrung (26. Januar) nahm das peinliche Halsgericht seinen Anfang, bei dem der bekannte Dr. Mehl vom Burglehn und die deputierten Richter und Schöppen von Bunzlau den Vorsitz führten. Auf Verwendung des Rasp. Anders, Vaters des Angeklagten, der trotz aller Mühe keinen Advokaten für seinen Sohn hatte aufreiben können, wurde diesem eine Frist von 14 Tagen gewährt, der Verstorbene aber zur Erde bestattet. Der Thäter, welcher übrigens nicht in flagranti ertappt, sondern erst mehrere Stunden nachher bei seinem Vater war im Bette aufgegriffen worden, hatte noch aus dem Gefängnisse an sein Opfer einen Brief aufgesetzt, worin er ihn um Christi willen um Vergebung seiner unbeabsichtigten Missethat anflehte, und außerdem seine Freunde ersucht, für ihn bei ebendemselben Fürbitte einzulegen, nötigenfalls mit Unterstützung von Jungfrauen, die ihn losbitten sollten, und sich schließlich auch ins Kirchengebet einschließen lassen. Seine letzte Hoffnung — denn die Sache stand wegen der einflußreichen Verwandten des Toten schlimm genug für ihn — baute er auf den befreundeten „welschen“ Grafen Lodron in Prag. Am 3. Juni 1562 verfügte Kaiser Ferdinand, der Gefangene (der seine Untersuchungshaft im Zunkertürmlein am Ringe im Sommer und in einer warmen Stube im Winter bei aller Pflege verbüßte) solle den Nachweis führen, daß er sich in der Lage der Notwehr befunden habe. Er brachte den Beweis auch wirklich ein und wurde, so sehr sich auch seine Ankläger Mühe gaben, ihn nach der Schärfe des Gesetzes richten zu lassen, auf Fürsprache eines hohen Gönners und auf Bürgschaft hin seiner Haft entlassen.

Wenige Bunzlauer haben ein so abenteuerliches Vorleben gehabt, wie dieser Nik. Anders, und ich glaube darum auf Zustimmung rechnen zu dürfen, wenn ich darüber nach Wortlaut der Akten Mitteilungen mache: „Als er von seinen Eltern ausgezogen und seine Lehrjahre in der Schule und beim Handwerk ausgestanden, hat er sich nicht hinter den Bauernhöfen, Bier- und Wein-Kretschmern eingelegt und (ist) armen Leuten mit Betteln und Nehmen beschwerlich gewesen, sondern ist Karl V zugezogen zu der Zeit, da Ihre k. Maj. wider die Krone Frankreich vor Metz gelegen;<sup>1)</sup> was da für Kurzweil gewesen, wissen viel rittermäßige Leute, die dabei gewesen. Von dannen er damals zuerst in Italien gezogen und darinnen gedienet. Nachmals, als die Belagerung vor Ingolstadt gewesen, ist Beklagter daselbst mit stattlicher Besoldung von dem Herzoge aus Baiern die Zeit, als der Markgraf<sup>2)</sup> zu Felde gelegen, ehrlich unterhalten worden. Auf's andere Jahr ist er in Genua und von da in die Insel Korsika unter Graf Albrechts von Lodron Regiment wider die Ungläubigen und Türken geführt worden, da freilich auch Scherzen und Lachen zu verbeissen gewesen. Als man des Volkes weiter nicht bedurft, ist der helle Haufe mit fliegenden Fähnlein wiederum Kaiser Karl durch Italien in Piemont und Sophoia (Savoyen) geschifft, da er fürder ganze 5 Jahre in den welschen Kriegen unter Ihrer k. Maj. glückseligen Auspicis, ductu und

<sup>1)</sup> Spätherbst 1552 bis Januar 1553. <sup>2)</sup> Albrecht von Brandenburg-Kulmbach, gegen den Moritz von Sachsen am 9. Juli 1553 bei Sievershausen fiel.

Befoldung militirt und je und allwege die ganze Zeit über eine stattliche Unterhaltung und Befoldung, auch einen eigenen Knecht und Roß gehabt, bei manchem ernstem Scharmügel, Schlachten und Belagerungen gewesen, wie ihm der Graf v. L., seines Obristen junger Herr und Sohn, Zeugnis geben mag. Hat demnach niemanden um ein Stück Brot, Pfennig oder Wurst bitten dürfen, sondern hat von den Gnaden Gottes selbst soviel gehabt, daß er armen Gesellen hat von dem Seinen geben und mittheilen können. Da nun zwischen dem König aus Hispanien, Frankreich und Savoyen ein beständiger Friede aufgerichtet und das königliche Volk in Italien seinen ehrlichen Abschied bekommen, hat sich Beklagter wieder in Deutschland gewandt und ist erst in Ditmarschen, folgendes nach Lübeck geritten, allda samt einem ansehnlichen Kriegsvolk zu Schiff gegangen und über See in Livland wider den blutgierigen Tyrannen, den Moskowiter, gezogen. Solche große, schwere und gefährliche Reise, über 400 Meilen weit, er ohne Gefahr in 14 oder 15 Wochen, von Pfingsten bis auf Bartholomäi, mit Roß und Knecht vollendet, auch noch über 200 Dukaten seines eigenen, wohlverdienten Geldes samt einer stattlichen Rüstung in Livland gebracht. Ob er nun solche Zeit über bei dieser schweren Reise Weil (Muße) gehabt, hinterm Ofen zu liegen, Bauern zu plagen und Würste zu sammeln, das mag männiglich vernünftig bedenken! In Livland hat er ganze 2 Jahr wider den Moskowiter gedient, viel großen Jammer der armen Christen mit schmerzlichem Herzen und Auge erkannt, auch an ihm selbst erfahren, sintemal er daselbst in der Belagerung vor Leiß (Lais, nicht weit vom Peipussee) durch den Backen zum Halse hinaus geschossen und tödlich beschädiget worden. Davon hat er die Schramme unter Gesicht und Hals, die ihm unter andern schmählichen Injurien (in ludibrium fortunae pro dedecore) vorgeworfen, von ihm aber pro honesta cicatrice et documento virtutis gerühmet kann werden, außerdem habe Beklagter einen Schuß am Schenkel und noch ein kleines Wündlein im Angesichte zuvor in der Schlacht wider den Franzosen vom Feind empfangen. Sonsten aber an seinem ganzen Leibe weder Wunden noch Narben gehabt, sich auch dieselbe ganze Zeit über, da er etliche Monat in seinem Vaterland und hier zu Lande gewesen, dermaßen friedlich, gesittig und eingezogen gehalten, daß er, mit Wahrheit und Bestand zu rühmen, von seiner Jugend auf bis auf heutigen Tag mit keinem Menschen auf Erden in Ungut oder Widerwillen etwas zu thun gehabt, bis so lange er mit Anton Bogt auf eine Hundtötung und Verursachung in diesen Unfall geraten, da er zu Rettung seines Lebens eine notgedrängte Defension hat thun müssen.“ — Diesem reinigenden Reumundsattest gegenüber schadete es entschieden wenig, daß Anders' Ankläger behaupteten, „das wäre ein beschmierter Panegyrikus, Eigenlob stinke gerne; wenn Beklagter nicht Klagen zu striegeln gehabt oder zu faul gewesen, sein Pelzhandwerk zu treiben, daß er im Lande mit Bizeunern, mit losen Leuten umhergeschweift und Malzeichen von den Bauernflegeln aufgenommen, wenn ihnen die Bratwürste aus dem Rauchfange und die Hühner vom Balken wollen abgeholt werden, wie denn dieser wilde Mörder und Hühnerfresser also zerschrammet und zerhackt sein soll, daß wenig ganzer Haut an seinem Leibe zu befinden, und wohl zu achten, seliger Ant. Bogt nicht der erste, so von ihm aufs Herze gerückt sei; nam semel malus, semper praesumitur.“

Das wegen Anders' Sache stattgehabte Zeugenverhör zeigt uns noch in zwei Beispielen, wie wenig die Bildung alle Schichten der Bevölkerung durchdrungen hat. Denn eine Zeugin wußte in der That nicht, wie alt sie sei, konnte bloß angeben, daß sie einige Jahre verheiratet gewesen, aber der Mann weggelaufen; ein bejahrter Stadtwächter,

Hans Heine, vermochte ebensowenig Angaben über sein Alter zu machen, „verhoffte aber, er kenne die 10 Gebote.“ Doch werden wir noch mehr von gerechtem Erstaunen über den Aberglauben jener Zeit erfaßt, wenn wir von unserm Holstein nachstehende Geschichten erzählt bekommen: 1594 sind schreckliche Zeitungen (Nachrichten) aus der Mark gekommen, daß sich der Teufel leibhaftig bei Tag und Nacht erzeiget und ihrer viele besessen und geplaget hat: er hat zu Spandau mancherlei Sachen, Gold, Leinwand, Büchselein, Ringe, Zwirn zc. ausgestreuet, und wer davon etwas aufgehoben, der ist besessen worden. Item um diese Zeit haben zu Striegau etliche verstorbene Begrabene sich wieder sehen lassen und die Leute geschreckt; sie sind ausgegraben, und nachdem ihnen mit einem Grabscheit der Hals abgestoßen, unter dem Galgen begraben, nichtsdestoweniger wiederkommen, bis sie endlich verbrannt worden.“ — Die Geschichte mit dem Goldzahn, womit ein leichtfertiger Bube selbst eine wissenschaftliche Autorität, den Prof. Horst in Helmstädt, getäuscht hatte, hat ebenfalls in Holsteins Aufzeichnungen Platz gefunden.

Über die Tracht im 16. Jahrhundert geben hinlänglich Aufschluß die porträtierten Grabsteine, welche an der Südseite der katholischen Kirche <sup>1)</sup> und an der nördlichen Mauer des Begräbnisplatzes eingefügt sind. Es waltet in der Kleidung fast kein Unterschied ob zwischen den edel Geborenen und denen, die etwas darauf gehen lassen konnten. Die aus Spanien zu uns übertragene Mode herrscht im ganzen vor. Wie es bei einem begüterten Bunzlauer zu Hause ausgesehen hat, dafür zur Probe ein Inventarium vom Freitag nach Trinitatis 1562: „Anfänglich sind in dem Gewölbe durch die untern Stuben 5 Kasten gewesen, in der ersten etliche Kinder-Röcklein und Kleidlein; in dem andern ein schwarz Rock, schmal mit weißem Samt gebrämet, ein Paar Hosen, eine tschamlott (halbwollene) Kappen und eine Samtmütze, mit Warder gefüttert; im dritten der Frauen Kleider, welche der Frau samt ihren Betten, desgleichen den Kindern ihre Kleider und Bettlein, vermöge üblicher Gewohnheit, ungehindert gelassen werden; im vierten: geringe leinen Blunderlein; im fünften: ein Handsaß, ein großer Leuchter, ein Gießbecken von Messing, 11 zinnerne Scheiben, 1 einröhrichter Leuchter, 2 Hähne von Messing, 8 Köpfe desgl.; 2 kupferne Kandeln, 1 Futteral mit 6 Messern und andere geringschätzige Gerätlein. In der Stube: 13 zinnerne Schüsseln, groß und klein, zinnerne Kandeln, 1 kupfernes Becken, 3 Leuchterlein von Messing, 1 Faulbett, 1 Nählädlein, 1 Stuhl, 1 zinnernes Handsaß mit einer Eichel in Holz eingefast; im Gewölbe im Hause: 3 Fäßlein Wein; in einer Kammer oben: 4 Himmel- und 1 schlecht (ordinäres) Bette, etliche grobe Säcke, 1 Stuhl und 2 messingene Röhren, 1 Tisch, 1 Tafel, 1 Pult („Pulpet“), 1 „Sandzüger“ (Sanduhr?) von 24 Stunden (ital. Rechnung!), 3 Bilder; in der obersten Kammer: 1 kupferner Ofentopf, 5 Sättel, 5 Kummel u. dergl. geringe

<sup>1)</sup> Als bemerkenswerte Denkmäler überhaupt notiere ich die von Sigismund Vibran, Söhnchen des Labislav v. B. auf Alt-Dels, (1575) (unter der südlichen Vorhalle) mit der Darstellung: „Lasset die Kindlein zu mir kommen,“ von Kaspar Preibisch, Georg Albrecht (beide 1575 datiert), von Romulus Schellendorf von Hornsberg auf dem Burglehn Bunzlau († 1576) und seiner Frau Regina geb. Zeblich von Biesenthal. — Der relative Kunstwert sämtlicher Monumente dieser Art beruht wesentlich auf den architektonischen Beigaben, während die figürlichen Darstellungen noch eine bedenkliche Ungewandtheit der ausführenden Künstler verraten. Das nächste Jahrhundert bietet uns mehr Anlaß zur Behandlung des beregten Themas. Bildende Künstler deutscher Herkunft waren 1582 Hans Bellin der Goldschmied, 1583 Adam Scholtz der Steinmetz, 1598 Georg Reiche der Maurer.

Rüstung; auf der Leuben (wohl Laube): 1 runder Tisch samt den Bänken ringsumher.“ Ein Inventar vom Jahre 1597 (Kaspar Scholz' Erbteilung mit den Kindern seiner ersten Frau Barbara geb. Tscherning) ist weit ausführlicher. Die Tochter bekommt 1 Gebett, bestehend in 3 großen Betten, 1 Pfühl und 2 Kissen, 4 Über- und Unterzüge (2 von gemeiner flächseuer, 2 von gewirkter Leinwand), der Mutter Kleidung, nämlich 3 Röcke ohne Falten, 2 mit Falten (1 karteckener und 1 macheierner), 1 gute Hülle (Mantel) von bunzlischem Kerntuch, 1 sammete „Gestalt,“ mit Schnüren gebrämt, 1 schwarze damastene „Gestalt,“ mit Samt verbrämt, 1 braun damastenes Halskoller mit 3 sammetenen Streifen, 1 schwarzes desgl.; 2 Schauben (1 von Canevas) mit breiten Streifen von Samt und Schnüren rings herum, mit „schimrigen Wammen“ gefüttert und mit einem Überschlage von Marder, 1 neue tschamlote Schauben und sammetnen Schnürlein, gefüttert und mit mardernem Überschlage. Dann soll der Vater seiner Tochter kaufen: 1 gute neue sammetne und desgl. eine tägliche Mütze, 1 ganz gute Schürze von kleiner, flächseuer Leinwand; außerdem waren vorhanden: 2 gute „Wetschen,“ von grünem bezw. schwarzem Samt mit schwarzen Steinen. Von Sachen aus Leinwand seien hervorgehoben: 8 Tischtücher, 12 Handtücher, 6 Badefittel, 48 Oberhemdchen, 22 Schurztücher; von Pretiosen: 1 silberner Gürtel, 2 Bünde kleine Korallen, an einer Schnur, mit silbernen Stiften gefast, 9 ungar. Floren, die den Kindern verbleiben, 1 silberner Ring, vergoldet. — Als Spezialitäten anderer „Erbfichtungen“ erwähne ich 1 grünen Rock von englischem Tuche, 1 seidene Haube mit güldenem Büschlein (1597), 1 damastenen, aschfarbigen Halskoller mit sammetenen Aus schlägen (1597, einer Seilersfrau gehörig), Pelzärmel mit Grau überzogen, Mützen mit Viber oder Otter verbrämt (1598). Mit diesen Beiträgen zur Kostümgeschichte mag es genug sein.

Das 15. Jahrhundert hatte ich mit einigen Namen von Männern geschlossen, welche wegen ihrer Bildung und gesellschaftlichen Stellung eine ehrenvolle Erwähnung wohl verdienten. Unverhältnismäßig fruchtbarer daran ist der soeben zum Abschluß gebrachte Zeitraum. Allbekannt ist der Ruf, den Bunzlau wegen seiner gelehrten Männer im 17. Jahrhundert allenthalben mit Recht genoß, und es mußte als ein willkommenes Unternehmen erscheinen, daß 1674 Mag. Heinr. Alischer ein litterarisches Vermächtnis des 1602 in Bunzlau geborenen Andreas Senftleben unter dem Titel „*Peplus honorum ingeniorum Boleslaviensium*“ (gedruckt durch Joh. M. Gichtel, Faktor der Buchdruckereibesitzerin Maria Willig in Liegnitz) eine Zusammenstellung von 100 berühmten Bunzlauern mit kurzen biographischen Notizen und begleitenden Distichen veröffentlichte, die ich bereits mehrfach verwertet habe. Ich will nun einen Schritt weiter gehen und durch eine Menge von Beispielen nachweisen, ein wie mächtiger Drang nach Bildung und Gelehrsamkeit sich während des 16. Jahrhunderts unter unserer Einwohnerschaft geltend gemacht und welche Verdienste sich Bunzlau um Kirche und Schule (in Niederschlesien vornehmlich) erworben hat. — Gesagt war bereits, daß die Universitäten Wittenberg und Frankfurt auf die lernbegierige Jugend aus naheliegenden Gründen eine besondere Anziehungskraft ausgeübt haben; hier und da ist ja schon die durch den Druck veröffentlichte Matrikel der erstgenannten Hochschule citirt. Gleichzeitig habe ich bemerken müssen, daß der Lebenswandel der dort Studierenden sich nicht eben des besten Rufes erfreut haben kann. Denn die akademische Zucht ließ viel zu wünschen

übrig: neben einer Fülle von Kraft steckte auch ein gut Teil Roheit in dem deutschen Studententum, dessen Mitglieder mit Stoßbegeen oder Hieber in phantastischer Tracht in den Straßen ihrer „Almae matres“ troziglich einherzritten. — Im Erfurter Album stehen nur 2 Namen, die auf Bunzlau Bezug haben könnten, und zwar aus der Zeit von 1392—94 Arnoldus de Laen, welchen man für den von den Hussiten erschlagenen Bürgermeister Arnold (s. S. 100/1) halten möchte, und Jak. Kiffhaber de Dpol 1442, der wahrscheinlich ein Bruder des hiesigen Pfarrers Paul Kyffhaber (s. S. 111) gewesen ist, was ich bei dieser Gelegenheit nachtragen wollte.<sup>1)</sup> Wittenberger Studenten aus Bunzlau waren, früher genannte und später gelegentlich zu nennende ausgeschlossen, seit 1520 folgende: 1520 Andr. Teyler, Joh. Teckler (fälschlich Wollerschlainanus (!) Wratt. dioc. bezeichnet), Matthäus Holnstein (Weslaueriensis!), der in Meisse gestorbene Schullektor, welcher am 16. Oktober 1520 inskribiert wurde, 1528 Mich. Schulze, 1533 Anton Wolff, 1535 G. Sicos (?), 1540 Vinc. Friedrich, 1542 Heinrich Voit, 1543 Sebast. Keußner (in Kreisner verstümmelt), später Physikus in Löwenberg, Michael Bruchtiger, 1545 Thomas Reintsch, 1551 Theophil Menobarbus (Sohn des Pfarrers Rothbart?), Christoph Schultis, 1553 Heint. Schenklich, 1558 Christoph Menobarbus (!). Die in Aussicht stehende Fortsetzung der Matrikel enthält gewiß dergleichen Namen mehr. — Das Album der Frankfurter ist Eigentum der 1811 an Stelle davon gegründeten Biadrina in Breslau.<sup>2)</sup> Der älteste Bunzlauer, der dort studiert hat, ist 1506<sup>3)</sup> Fabian Frank, der erste (?) deutsche Orthograph, der noch eingehendere Besprechung erfahren soll. Hierauf folgen: 1507 Georg Schmidt, 1508 Joh. Gerstmann, 1515 Val. Knopfel, 1516 Andr. und Joh. Teckler, 1519 Martin Rothmann, 1520 Paul Knopfel, Kasp. Holstein, Joh. Schulz. Von hier ab eine lange Pause,<sup>4)</sup> bis 1542 Andreas Lange auftritt; es folgen: 1544 Thomas Rheinisch, 1545 Martinus Andrea, 1546 Barth. Ridiger, Lukas Knefel, Franz Stark, 1548 Martin Hoffmann, Mag. Andreas Jonas, Paul Urfinus, 1549 Nik. Hayne, Martin Gerstmann, der spätere Fürstbischof von Breslau, Simon Hanewald, Paul Stelzer, Martin Seiler, Jak. Kockshorn (?), Joh. Schubart, Christoph Kunadt (Kuttart?), Andr. Teckler, Joh. Susenbach (10 in einem Jahre!), 1552 G. Hermann, 1556 Andr. Bomgardt, 1558 Christoph Menobarbus (vergl. Wittenberg!), Joh. Hiltner (Hiller?), 1561 Joh. Hagedorn, 1565 Joh. Gibelig, Kaspar Fremich (Frömmig, lat. Probus), Martin Grenlich, 1566 Michael Gerlach, 1568 David Heinisch, Elias Piscator (Fischer), 1570 Basilus (Blasius?) Rudolph.

Es folgen nun, alphabetisch geordnet, die Namen derjenigen Bunzlauer, welche als Geistliche, Lehrer, Juristen, Dichter u. im Laufe des 16. Jahrhunderts — einige noch darüber hinaus — geblüht und sich bei schlesischen Geschichtsschreibern und sonst eine ehrende Stelle geschaffen haben.<sup>5)</sup>

<sup>1)</sup> Die Namen Franz Hoppe und Joh. Stuter de Brumslavia (1395) gehören wohl anders wohin.

<sup>2)</sup> Herr Museumsassistent Kaleffe war so gütig gewesen, vorläufig bis 1570 dasselbe für mich zu erzipieren; die Fortsetzung daraus später. <sup>3)</sup> In demselben Jahre wurde die Frankfurter Universität von Joachim I Nestor eröffnet und der Ausgangspunkt wissenschaftlicher Bestrebungen in der Mark.

<sup>4)</sup> Vermutlich darum, weil der 1535 gestorbene Gründer bis an sein Ende ein ergrimter Feind Luthers und der Reformation überhaupt gewesen war. Sein Sohn Joachim II († 1571) trat erst 1539 zur protestantischen Konfession über. <sup>5)</sup> Meine Quellen sind: „Peplus“, Cunradi, Siles. tog. (Liegnitz 1706), Parnassi Silesiaci Centuriae (Breslau 1728) und vornehmlich Ehrhardts Presbyterologie in Verbindung mit hiesigen Kirchenakten.

Christoph Albert, geboren 1586, Sohn des hiesigen Schmiedes Gregor A., ein gekrönter Dichter, Dr. phil. & med., gestorben 1646 als Rat der Herzöge von Münsterberg.

Kaspar Altmann, Pfarrer in Metschlau 1583 (erwähnt im Schöppenbuch).

Martin Bachmann, 1591—1608 Pastor in Prosen (bei Zauer), 1609—1611 Pastor in Bärzdorf (bei Haynau).

Pastor Berger, Pfarrer in Arnsdorf, wird 1600 als Erbe der Witwe des Martin Gerber in der „Erbfichtung“ erwähnt.

Georg Feige, Pfarrer in Priebus 1581 (Schöppenbuch).

Mag. Kaspar Fischer, ursprünglich Kantor in Bunzlau, wurde am 4. Januar 1553 von Bugenhagen (Pomeranus) zum Pfarrer in Schoßdorf (bei Greiffenberg) ordiniert und blieb dort bis 1555.

Fabian Frank. Er war gebürtig aus „Aßlaw“ (Aßlau, vulgo Aßel), erwarb in Bunzlau zu unbestimmter Zeit Bürgerrecht und besaß dort ein eigenes Haus, welches er (bei seiner Übersiedlung nach Frankfurt a. D.?) an den Bürger Clemet Stiegler für 148 Thlr. veräußerte.<sup>1)</sup> Letzterer war 1531 Tuchmachermeister geworden<sup>2)</sup> und wohnte 1548 „vor den Mönchen“ (am Klosterplan).<sup>3)</sup> Die erste Ausgabe des Frank'schen Buches über Rechtschreibung hat diesen Titel: „Teutscher Sprach Art vnd Eynschafft. Orthographie, Gerecht Buchstaabig Teutsch zu schreiben. New Kanklei, ick braeuchiger, gerechter Practik formliche Mißsiven vnd Schrifften, an iede Person rechtmessig zu stellen, auffß kürzst begriffen.“ 1531. Die zweite Ausgabe (gedruckt zu Wittenberg durch Hans Frischmut 1539) ist betitelt „das Canklei- vnd Titelbüchlein, sampt der Orthographien z.“<sup>4)</sup> — Franks Verdienst besteht darin, die richtige Aussprache und die Autorität klassischer Werke gefunden und aufgestellt zu haben. Unter den deutschen Dialecten erkennt er überall dem hochdeutschen den Preis zu (adoptiert dabei die Aussprache des scht und schp) und weist auf Luthers Schriften hin, auf deren realem Boden sein kleines System aufbauend, er divinatorisch auf den Weg hindeutet, den der Genius unserer Sprache zu neuer Vollkommenheit wandeln mußte.<sup>4)</sup> — Des Lateinischen war unser Magister auch mächtig<sup>5)</sup> und dichtete auch darin, wie der Vers bekundet, welchen er 1533 zu dem großen Bunzlauer Vogelschießen veröffentlicht hat (vgl. S. 188). Nicht ganz gewiß läßt sich nachweisen, wann Frank nach Frankfurt verzogen ist, jedenfalls nicht vor 1535, wo sein Gönner und ehemaliger Schüler, der „in jungen Jahren (1520—25) anfänglich die Buchstaben von ihm kennen, darzu schreiben und lesen gelernt und unterweist ist worden,“ Markgraf Johann von Brandenburg-Küstrin, zur Regierung gekommen war. Seine Berufung dorthin galt der Gründung einer deutschen Volksschule. Daß er gegen die Verächter der Muttersprache und die „Modisten“ oft in heiligem Zorne aufbraust,<sup>6)</sup> macht ihn zu einem würdigen Vorgänger unsers Opitz als des Verfassers „de contemptu linguae teutonicae.“ Der „Beschluß“ seines Büchleins „Ermahnung an seine Landsleute, sich nach Kenntnis ihrer Muttersprache umzusehen,“ spricht gleichfalls für sein Nationalgefühl.

Kaspar Frömmig, 1545 in Wittenberg immatrikuliert, kam 1546 durch Bugenhagen als Pastor nach Alt-Zäschwitz; von da zog er 1550 als Diakon nach Hirschberg

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. Gesch. Schlesiens V, 362. Das Büchlein war gewidmet dem Hofmarschall J. Pflug v. Rabenstein; <sup>2)</sup> Chronik S. 215. <sup>3)</sup> Geschob. des Jahres. <sup>4)</sup> J. a. a. O. 365 ff. <sup>5)</sup> J. 363 damit widerlegt.

und war daselbst noch 1556 Stadtpfarrer. Seinen gleichnamigen Sohn und Enkel findet man als Pastoren in Mertschütz.

Mag. Melchior Gerlach, geb. 1562, Sohn des gleichnamigen Pastors und Superintendenten in Sorau, besuchte 4 Jahre die Bunzlauer Schule, dann die Goldberger und zuletzt die Fürstenschule in Meissen. Mit 19 Jahren bezog er die Universität Wittenberg, wo er 1583 Magister wurde. Kaspar von Rechenberg auf Klitschdorf betraute ihn mit der Erziehung seines älteren Sohnes, als dieser das Brieger Gymnasium besuchte. 1592 wurde Gerlach Rektor in Baugen und leitete von 1602 bis zu seinem 1616 erfolgten Tode die Schule in Zittau. Der Annalist Carpzow meldet von ihm, daß er „wegen seiner soliden Gelehrsamkeit und in galanten Wissenschaften durch ganz Deutschland“ berühmt gewesen sei; ihm habe die Zittauer Anstalt „ihr Aufnehmen billig zu danken.“ — Ein Christoph Gerlach aus Bunzlau war übrigens 1639—1669 Bauschreiber in Zittau.

Seb. Gerstmann, geb. 1542, Sohn des 1595 in Ottendorf † Vincenz G., Doktor beider Rechte in Frankfurt, † 1601.

Jeremias Gesner, Bruder des bekannten Salomon, geb. 1560 in Bunzlau, starb 1618 als Physikus in Jauer.

Johann Hiller, weiland Schulkollege in Bunzlau (s. S. 211), wurde Physikus in Ansbach. Das hiesige Archiv besitzt von ihm noch 2 Schreiben vom 19. August („stylo Romano“) 1595 und vom Tage Jakobi („stylo veteri“) 1597, gegeben zu „Dnolzbach,“ worin Aussteller sich brandenburgischen Rat und Leibmedikus nennt; dieselben betreffen Geldangelegenheiten und irrelevante verwandtschaftliche Beziehungen zu den in Schlesien hinterlassenen Angehörigen. Drei Phil. Hiller waren von 1530—1616 Pfarrer in Tillendorf.

Wenzel Hiller, Senator in Bunzlau. Sein gleichnamiger, ältester Sohn, 1551 geb., war 1584—1604 Diakon in Lähn und † 1621. Ein David Hiller war bis 1629 ebendasselbst Prediger, wurde 1629 vertrieben, 1632 rehabilitiert und † das Jahr darauf an der Pest als letzter evang. Diakon dieses Städtchens.

Stenzel Holtzmann. (vgl. S. 200.) Bürgermeister von Bunzlau 1549, 1555, 1559, † den 14. März 1561. Sein und seiner Gattin Anna geb. Kotlach († 1578) Grabmal mit der statt eines Wappens geführten „Hausmarke“ an der nördlichen Mauer unsers Kirchhofs. Das Distichon auf ihn lautet:

Postquam longa piae traduxit tempora vitae  
Holtzmanus, legum iustitiaeque decus,  
In Christo moriens pacato fine quievit;  
Commendans uni caetera cuncta Deo.

David Hoyer (Höer), 1572—1588 Pastor in Kaiserswalbau, 1589—1596 Pastor in Reichenstein, als welcher er mit 49 Jahren stirbt.

Jabian Hoyer, 1581—1586 Pastor in Steinsdorf (bei Haynau), 1596—1599 in Reichenstein.

Martin Hoffmann, 1587—1604 Pastor in Mertschütz.

Friedrich Holstein, weiland Pfarrer in Bunzlau, Verfasser der so unentbehrlichen Stadtchronik, welche, soweit sie vom 16. Jahrhundert handelt, auf große Glaubwürdigkeit Anspruch erheben darf, zumal handschriftliche Reliquien ihr in vielen Fällen gute Garantien gewähren. Von seinen Personalien enthält sein Werk nichts, von Vorgängen aus seinem Leben äußerst wenig, und das ist zum großen Teil bereits von mir veröffentlicht. Hier selbst bewohnte er ein Eckhaus auf dem Kirchplane, welches 1604

der Schulkollege Christoph Buchwälder um 350 Thlr. an sich brachte. Am 29. Januar 1600 schreibt der Magistrat von Schweidnitz an Holstein und beruft sich auf eine Unterhandlung zwischen diesem und dem bischöflichen Kanzler Dr. Hier. Trentler wegen Übernahme der Pfarrei, entschuldigt sich auch, daß er aus Unkenntnis seiner Ankunft keinen Wagen geschickt habe: der Magister möge sich selber auf Kosten seiner neuen Patrone ein Fuhrwerk besorgen. Eine Schweidnitzer Familienchronik sagt: Am 25. Martii 1600 hat M. Fr. H. die erste Predigt in der Pfarrkirche gethan und ist anstatt M. Joh. Pelargi (Storch) zu einem Prädikanten aufgenommen; hat vorhin „zum Bunczel“ 15 Jahr lang residirt. Deus det suam gratiam et coetum ecclesiae nostrae benigne tuetur! Der Fortsetzer seiner Chronik, über deren Handschriften ich mir ein Urtheil vorbehalten muß, da ich nur einen Teil derselben kenne, Chr. Buchwälder, nennt ihn einen sehr frommen und gelehrten Mann, was wir wohl nach allen Erfahrungen zugeben müssen, „der mit wenigem allhier hätte können erhalten werden.“ Aber — wie ein Distichon lautete <sup>1)</sup> — es galt halt der Prophet im Vaterlande nichts. 1607 machte indes der Bunzlauer Magistrat den Versuch, Holstein zur Wiederkehr zu bewegen. Die Briefe, welche der bejahrte Pfarrer in dieser Angelegenheit schrieb, sind erhalten und verdienen eine Wiedergabe als Proben seines Stils und Zeugnisse seiner Denkart. Der kürzeste dürfte als Facsimile nicht unwillkommen sein und zur Auffindung der Originalhandschrift behilflich werden. (Die Unterschrift ist aus Raumersparnis, im Abdruck etwas hinaufgerückt.)

Ich erkenne und nehme zu besonderm Dank an die vertrauliche Zuversicht, Gunst und Neigung, die mein liebes Vaterland zu mir trägt, indem ich nach Herrn Bollionis Abzug zur Ersetzung des erledigten Pfordiensts begehret, auch um meiner hierauf nach vorgeschabtem Bedacht, Meinunge=Erklärung bei mir angesonnen. Wie geneigt ich aber wäre, meinem lieben Vaterland zu willfahren, so kann ich izt nicht befinden, wie es auf angedeuteten Fall geschehen könnte. Es ist den Herrn nicht unbewußt mein iztiger Zeit hohes, unvermögnes Alter, da beineben mich vor anderthalb Jahren die Colica, der Stein &c. bei mir stark eingetragen, darnach mir wenig Ruhe gelassen, daß ich mir wohl keine Rechnung auf längeres Leben machen kann. Was wäre da meinem patriae gedienet, so auf meinen schon bevorstehenden (wie all' Anzeigung geben) Abgang neuer und großer Kummer vorstoßen würde! Ob auch einige Leut' nicht all' ein hohes Alter erreichen, so ist doch gewöhnlicher Ordnung der Natur nach Hoffnung, daß sie länger, als ein alter, abgematteter Mann, dauern werden, und nehmen in ihnen zu die Gaben, die bei mir und andern meinesgleichen im Abnehmen sind. So wird allhier vermerkt, daß unsere Kirche, so bis anhero bei ziemlicher Ruhe in Glaubenssachen verblieben, auf solche unverhoffte Mutation in Verwirrung und Unruhe werde gesetzt werden, aus Ursachen, die izt nicht zu erzählen. Was würde aber auch wohl bei meinen Kindern für Leid und Klag' erfolgen, die ich zum Teil allhier ausgesetzt, und die älteste Tochter ihre Waisen hinter sich gelassen, die jüngste aber, die allbereit versprochen, vor dem Advent Hochzeit haben soll, da sie von Eltern, die sie in die Fremde geführt, außer Gottes Gewalt sollten verlassen werden. Aus diesem Bericht, verhoffe

<sup>1)</sup> Holstenium hunc vili poterat retinere Bolesla; Causa: propheta sua nil valet in patria. Das ist aber nicht ganz richtig, da aus den Akten über die Kirchenbeamten zu ersehen, daß unser Magistrat sich Mühe genug gegeben, Holstein wieder zu bekommen.

ich, werden meine lieben Landsleute befinden, daß ich aus erheblichen, ehrhaften Ursachen die angedeutete Mutation iho nicht vornehmen könne. Indes will ich mit meinen Christlichen Gebeten andächtig sein, daß Gott sie wolle bei der Einfalt der einmal erkannten wahren, teuern, und wie man's nennet lutherischen Lehr, wie bis anhero . . . in gutem Fried' und Einigkeit erhalten, damit nicht durch Einführung anderswo erregten Gezänks gefährliche Destructiones, wie sonst an vielen Orten geschehen, entstehen möchten. — Weil mir aber auch bewußt, daß bei den Herren schon gute Leut' im Vorschlage, durch welche das erledigte Kirchenamt mit Nutz könnt' bestellet werden, da ich dessen erinnert, will ich mit fleißiger Nachforschung, Rat und That, soviel möglich, das Meine dabei thun helfen. Hiemit Gott zu Gnaden befohlen! Bit', wollet einem ehrbarn Rat und Ältesten meine willige Dienst' und Gebet' anmelden. Datum Schweidnitz am Tage Bartholomäi (24. August) im Jahr Christi 1607.

Des Herrn dienstwilliger Ohm und Gevatter  
M. Fridrich Holstein.

Außen: Dem ehrsamem, wohlweisen Herrn David Preibisch des Rats zum Buzslaw, meinem günstigen Herrn Ohme und Gevattern zu eignen Händen.

Es ist mir des ehrbarn Rats Schreiben zugestellet, eben da ich auf morgenden Tag predigen sollen, auch öffentlich Verlöbniß wegen meiner Tochter zu halten angestellet, darum ich auch in der Eil' den Sachen nicht nachdenken können, und hätte vermeinnet, es hätte nur etwan eine Person, dazu die Herren ihr Herz und Gemüt trügen, sollen sein ernennet worden, wie ich denn diese Stunde von einem guten Manne, der vom „Bonzel“ allhero kommen, gehört, daß in die 24 Personen sich schon angeben. Nichtsdestoweniger habe ich zu diesem Mal nur an den Herrn privatim dies Brieflein richten wollen.

Von M. Ramslero hätt' ich wohl mir gute Hoffnung gemacht; weil ich aber vernehme, daß bei den Landesleuten der Verdacht stark, weiß ich nicht zu raten. Domini Ernesti Ankunft und Gaben zu predigen, sind den Herrn genugsam bekannt. Mein Eidam und Collega D. Joh. Flaschner est vir industrius, facundus, pro aetate gravis, modestus et sic omnibus carus. Wenn meine Tochter, seine Chewirtin, noch lebet, sollte den Sachen bald abgeholfen sein, wosern es patriae nostrae auch gefällig. M. Christianum Wagnerum, Prediger zu Sitta (Bittau), der auch zu Buzslaw gefreit, kennen die Herren auch ohne Zweifel. Mollerus zu Breslau ist des Rats daselbst Stipendiat und möcht', ehe man sichs versehen, wieder abgefordert werden. Die Herren wollen mich hierauf ihre Meinung wissen lassen, auch durch zufällige Botschaft, weil morgen schon der lange George von Alzen (Alzenau), der wöchentlich alle Sonnabende allher kommt, aufbrechen wird zc. Schweidnitz, den 30. August 1607.

Quo maiorem patria in hoc negotio fiduciam in me collocat, eo maiorem sollicitudinem et curam mihi incumbere intelligo, ut recte ei consulatur.

Außen: Dem ehrenfesten Herrn Johanni Tscherning, des Rats und Stadtschreiber zum Buzslaw, meinem günstigen Herrn Schwager und Gevattern.

Ich habe auch dies Schreiben nur als ein Privat-Brieflein an den Herrn richten wollen. Mit der Personen, deren im überfandten Schreiben an mich erwähnt, hab' ich geredet, die ich auch nicht zum Handel ungeneigt befunden. Sollte mit mehrer Lust sein zugegangen, da noch ihr Ehgenosß beim Leben. Will aber morgen von hinnen aufbrechen, ihrer Eltern Meinung sich zu erkundigen. Als bald etwas Gewisses hierin geschlossen, will ich mit einem eigenen Boten den Herrn zu wissen machen. Bitt' indes wegen eines geringen Aufzuges keinen Unwillen zu tragen und dem ehrbarn Rat meinen Gruß und Dienst anzumelden u. Schweidnitz, den 4. September 1607. Adressat ist der vorige.

Wunderlicherweise nimmt jedoch „Peplus“ keine Notiz von ihm, citiert ihn aber an einer Stelle (41). Er starb am 17. Oktober 1609 in Schweidnitz am Stein.<sup>1)</sup> Gedruckt ist von ihm (in Wittenberg 1589) eine Leichenpredigt auf Kaspar Rechenberg auf Klitschdorf. Eine Tochter von ihm, Susanna, Ehefrau des Kürschners Chr. Weise, ertränkte sich im März 1623 in einem Anfall von Irresinn. Hofsteins Diakonus in Schweidnitz hieß Joh. Flaschner aus Breslau, sein Schwiegersohn, der mit dem 22. November 1600 ins Amt trat. Dieser wurde im Februar 1629 aus der Stadt vertrieben und wandte sich nach Liegnitz.<sup>2)</sup>

Elias Hofemann, geb. 1580, erst Pastor in Goldberg, dann Hofprediger am Johannisstift und Konsistorialassessor (1625) in Liegnitz; † 1630 in Brieg.

Joh. Kirchhof, geb. 1551, 1599–1605 Pastor in Kreibitz, vorher in Zedlitz (bei Steinau) und Woitsdorf.

Kaspar Knoll schrieb in griechischer Sprache eine Elegie auf den Duedbrunnen, welche 1605 in Leipzig erschien und dem Bunzlauer Räte, Magister Friedr. Holstein und dem Diakonus Christoph Knoll in Sprottau gewidmet war; letzterer hatte sich übrigens als Astronom einen Namen gemacht.

Georg Kober, Dr. phil. & med., † als Physikus in Bunzlau 1627.

Joh. Körber. Zwar nicht aus Bunzlau, sondern aus Löwenberg (1517) gebürtig, gehört doch insofern hierher, als er in Großhartmannsdorf Pastor war. Er war von Trojendorf unterrichtet, 1551 in Wittenberg Baccalaureus und 1575 durch Brandan von Zedlitz nach gen. Dorfe berufen worden, wo er der Kirche bis ins 16. Jahr diente.

Melchior Liebold, 1550–1565 Pastor in Probsthain.

Magister Thomas Lindner, (latinisiert Tilianus) studierte in Tübingen und in Wittenberg, war befreundet mit dem späteren Professor der Poesie Georg Amilius. Von der Universität kam er nach Gengenbach a. Rh. (5 Mln. von Straßburg) als Pastor, mußte aber von dort „wegen der Lauterkeit des Evangelii, das er allein predigte,“ abziehen und kam 1548 als Dekan nach Goldberg, wo er bis 1551 wirkte. Er starb 1552 als Pastor in Lützen. Von 2 Schlesiern, die in dem ganzen Zeitraume von 1447 bis 1545 (s. S. 140) in Tübingen studiert haben, ist Lindner der eine.

Andreas Maske (Masceus) († 14. November 1553.) „Patria Boleslav.“ „1535 vozierte der Rat (von Zittau) den berühmten Schulmann aus Löwenberg zum 1. Rektor, vornehmlich weil er seine fundamenta eruditionis in Wittenberg unter Melanchthon

<sup>1)</sup> Contin. <sup>2)</sup> Hdschr. Pfarr-Chronik v. Schw.

Meine willige Dienst Zusage. Ehrwürdigster gnädiger Herr Bestatter  
und gebalter, Ich habe auch die Schreiben nur als ein Privat Brieflein,  
an den Herrn, nicht zu wollen mit der personen, dieser im ~~altes~~ über  
sandten Schreiben an mich verordnet, hab ich gerathet. Die ich auch  
nicht zum Handel ungeeignet befunden. Solte mit mehrer Lust sein Zusage,  
da noch ihr Ehrenwort bestanden. Ich aber morgen von hinnen auf  
Breiten über allen meinem Sub-Zur-Bündigen. Als bald dieses ge  
loiffes herein geschlossen, hat ich mit einem eignen Boten den Herrn  
Zulassen lassen. Bitt in der letzten auch geringere aufzugebten  
unthellen Zutrügen, und dem Oben Rath meinen Gruß und Dank  
anzuwenden. Sonst got Sei gnaden befohlen. Datum  
Bestandzeit den 4 Septemb. Anno Christi 1607

Der Herr  
Dienstverthiger  
gebatter

Fredrich Holsten

geleget.“ 1542 wurde er jedoch ins Ratskollegium gezogen „wegen seiner ausnehmenden Qualität“. (Carpzow.)

David Ramsler, geb. 1547, Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Goldberg, später Pastor daselbst, † 1613.

Balthasar Reander (eigentl. Neumann), studierte von 1533 ab in Wittenberg, starb 1568 als Professor am Elisabethan zu Breslau.

Martin Neumann, 1544 in Wittenberg aufgenommen, 1545 von Bugenhagen ordiniert zum Pfarrer nach Schönborn (b. Liegnitz), wo er 1580 als Seelsorger †.

Valentin Polus, geb. 1516, 1544 von Wittenberg (laut Ordinationsmatrikel) berufen nach Wellersdorf, wo er bis 1548 thätig war.

Christoph Preller, 1576—1587 Pastor in Seidorf, 1587—1599 P. in Spiller (und Johnsdorf), wo er am 21. Mai 1599 begraben wurde. Sein Bruder

Paul Preller, geb. 1566, studierte in Wittenberg, 1591—1600 Rektor an der latein. Schule zu Greiffenberg, wurde Pastor zu Ohis und 1615 Pastor zu Waldau (bei Liegnitz), wo er noch 1628 lebte.

Johann Queisser. Ohne Bestimmung seiner Geburts- und Todeszeit sagt „Peplus“: Ein zu hohen Dingen geborener Jüngling, machte er sich mit einer kunstvollen Maschinerie an den Versuch, das Harlemer Meer auszupumpen. Als das fehlging, wurde er darüber melancholisch und endete durch Selbstmord. Das begleitende Distichon vergleicht ihn mit Dädalus (und Phaeton: „permagnis exciditis ausis.“)

Kaspar Ruttart, Pastor zu Kroitsch 1583. (Schöppenbuch.)

Magister Val. Sanftleben, 1578—1595 Pastor in Hochkirch (bei Liegnitz). Sein 1580 geb. Sohn war Pastor in SteinKirch.

Friedrich Schauer (Tschaurus, Boleslaviae Silesiorum natus nennt ihn der Catalogus abbatum Saganensium; am 3. Juli 1591 stellte ihm der Magistrat von Bunzlau einen Geburtsbrief aus, nach welchem er deutschen Stammes war) wurde am 20. Juni 1600 von den Verwesern des Bistums Breslau und am 16. Juli d. J. von Kaiser Rudolf zum Abte von Sagan bestätigt. Am 28. August erfolgte die Installation, wobei auch Abgesandte von hier zugegen waren. In dieser Würde starb er am 22. Dezember 1603 (nicht 1604!), und Zacharias Ursinus, auch ein Schlesier (aus Sprottau), folgte ihm nach. (Script. r. Sil. I, 517, 21.)

Kaspar Schumann, 1536 in Wittenberg, starb daselbst nach Verwaltung des Rektorats dahier; Melancthon hielt die Leichenrede.

Philipp Seiler, geb. 1521, † 1584 als Pastor in Gr.-Walditz. Ein Joh. Seiler war 1582 Notar in Greifswald. Der gleichnamige Senator † 1573, 51 Jahr alt.

Franz Starke, 1546 in Frankfurt, war 1588 Pastor zu Kunzendorf unterm Walde, (Schöppenbuch), ein Michael St. 1627 Pfarrer in Aslau.

Johann Süßenbach, 1549 in Frankfurt, 1550 in Wittenberg, 1560—85 (†) Pastor in Kroitsch (bei Liegnitz). Ihm folgte sein Sohn Heinrich 1585—1622. Seine Tochter Barbara ehelichte 1607 der Bunzlauer Rektor Val. Sanftleben. Ein Joseph Süßenbach studierte 1597 in Wittenberg. Johannes war laut des noch auf der Südseite der hiesigen Pfarrkirche erhaltenen Grabmals Sohn des ersten evangelischen Predigers in Bunzlau und hatte vor Übernahme der Pfarrei in Liegnitz als Lehrer gewirkt. Seine Frau war Marg. geb. Hentschel aus Sprottau. Verfasser der Grabschrift waren ihre Söhne Heinrich und Joseph.

Panfratius Süßenbach, Rektor in Gotha, steht 1528 im Wittenberger Album als „schlesita“ (Schlesier) verzeichnet.

Elias Teichler, am 16. Februar 1600 als Kaplan nach Löbau und Lawalde voziert.

Martin Tilius von Bunzlau, predigte 1562—64 evangelisch an der Stadtkirche zu Jauer.

Kaspar Tschorn, 1597—1633 Pastor in Probsthain, zuvor Diakon in Reichenau bei Priebrus.

Kaspar von Warnsdorf auf Giesmannsdorf († 1534) wird als Begünstiger der Künste und Wissenschaften gerühmt.

Johann Wesselius (eigentlich Wenzel), geboren 1571 in Bunzlau, besuchte die hiesige Schule, auch die in Schweidnitz und Liegnitz und studierte in Jena. Von Aslau, wohin er 1594 als Pastor gekommen, zog er 1599 in gleicher Eigenschaft nach Lähn und machte dort 1608 die entsetzliche Wassernot durch. Am Sonntage Rogate (25. Mai) 1617 hielt er seine Antrittspredigt in Bunzlau. Es hatten sich im ganzen 52 Bewerber zu der Pfarrstelle gemeldet, die ohne Ausnahme Bunzlauer waren und bereits in Ämtern standen, zu denen sie auf der hiesigen Stadtschule ihre Vorbildung erhalten hatten. Dieser Fall verdient ganz besondere Beachtung. Die späteren Schicksale des Mannes, der während des 30jährigen Kriegs zweimal ins Exil getrieben wurde, gehören an einen andern Platz. — Seine Frau Helene war des Dichters Opiß Tante.

Diese Reihe würde noch erheblich verstärkt werden können, aber es scheint ohnehin des Guten genug gethan, und dem Lokalpatriotismus ist sein Recht geschehen. Nur zwei Persönlichkeiten will ich noch anführen, einen Kriegshelden vom Bunzlauer Burglehn und einen Mann, dem ich nachträglich abbitten muß, ihn für ein Fabelwesen gehalten zu haben. Letzterer ist Heinrich Weißkopf, der in einem Bericht des Löwenberger Stadtgerichts über das Verhör des Martin Lindner in Sachen des H. Günther vom Jahre 1589 faktisch als Apotheker von Bunzlau angeführt wird; es ist das einzige Schriftstück, welches seine Existenz bezeugt, ohne dabei, schon weil nähere Jahresangaben fehlen, zu beweisen, daß Weißkopf der erste Apotheker hierorts gewesen sei. — Den andern, den 1534 verstorbenen Hofrichter Friedrich von Schellendorf, rühmen seine Söhne in ihrer bekannten Bittschrift vom Jahre 1556<sup>1)</sup> wegen seiner ritterlichen Verdienste um die Krone Böhmen: „Als vor 41 Jahren im Lande zu Ungarn ein ungeratenes, wildes Volk, die Kreuziger genannt, welche das Kreuz wider den Türken unter ihrem Heerführer Zegkeldingk angenommen, daß der König nicht allein der Krone halben und des Landes Ungarn, sondern auch eigener Person samt allen geistlichen und weltlichen Ständen in der großen Fährlichkeit gestanden, hat unser lieber Vater in Betracht seiner Unterthänigkeit gerüstet und neben Jone und Karl von Schumburg auf Landshut und Trautenau, dieweil er zur selben Zeit Landgüter darin gehabt, auf seine eigene Unkost und unbesoldet nach Ungarn mit Pferden und Fußknechten sich begeben. Und wiewohl, ehe sie gen Ofen gekommen, dasselbe Volk von den Woiwoden aus Siebenbürgen zerstreuet und ihr Anführer zu Szegedin mit dem Schwerte gerichtet worden, hat doch die kgl. Majestät zur Ergözung dieser treuen Dienste ihn und seine Söhne mit dem Burglehn Bunzlau, mit einem Herrenstande, Titeln und einem Ehrenkleide begnadet.“

<sup>1)</sup> fol. 5 ff.

Mit dem Jahre 1600 übernimmt die *Continuatio chronici Boleslaviensis* bis 1640 resp. 1642 die Führerschaft (vgl. S. IV); die Waisenhaushandschrift<sup>1)</sup> enthält den vollständigen Titel „Erfolg= Aufmerk: und Erzählung, was sich bei der Stadt Bunzlau und sonst an anderen Orten Denkwürdiges begeben hat zc.“ Der Verfasser oder Kompilator nennt sich nicht, doch ist kaum zu zweifeln, daß Holsteins Bearbeiter, Christoph Buchwälder, der Hauptanteil an dieser Fortsetzung zuzuschreiben ist, heißt es doch gelegentlich der Plünderung Bunzlaus (1639) „wie sie denn mich alten Mann Chr. B. braun und blau geschlagen zc. anno aetatis meae 73.“ Von diesem Autor ließ sich in Erfahrung bringen, daß er 1566 hier geboren und unter Elias Ramsler (1589—96) Schulkollege gewesen und 1641 gestorben ist. Am 26. Januar 1604 hielt er mit seinen Töchtern (erster Ehe) Sabina und Elisabeth Erbteilung, wobei er „der Schulen allhier Kollega“ genannt wird. Sein Vermögen wurde damals auf 700 Thlr. abgeschätzt. Seine (vermögende) Frau war aus Görlitz gebürtig und hatte 1594 hierher geheiratet. Aus ihrer Hinterlassenschaft sind bemerkenswert: „1 Gulden-Groschen mit des Fürsten von Anspach Bildnis (= 7½ Fl.), 1 Becherlein von 5 Lot, 1 gülden Ringlein mit einer Perle, 1 desgleichen mit zweien Hündlein, 1 vergoldeter Becher von 23 Lot.“<sup>2)</sup> Weiteres noch gelegentlich.

Die in der „*Continuatio*“ behandelten Jahrgänge sind bedeutend ausführlicher, als alle vorangegangenen, enthalten aber viel Unwesentliches, das ich entweder ganz übergehe oder nur kurz andeute, wie denn überhaupt meine Darstellung von jetzt ab notgedrungen eine knappere wird, um den vorgesehenen Umfang meiner Bearbeitung nicht übermäßig zu erweitern, während selbstredend besonders wichtigen Partien der Raum nicht verkürzt werden darf.

1600 den 2. Februar brach während der Kirche Feuer im neuen Marstalle aus, wodurch der Gottesdienst gestört wurde. Holstein hielt gerade eine seiner letzten Amtspredigten. — In der Osternacht (1/2. April) und am ersten Feiertage großer Schnee, der gegen 14 Tage liegen blieb, sodaß die Gutsherrschaften zu Schlitten zur Kirche hereinfuhren. — Am 23. April brannte der städtische Förster Mart. Holstein in Mühlisdorf ab. — Im Juni galt der Scheffel 4 Thlr., hernach die Hälfte weniger. — Am 8. Juli wurde ein Rotgerber von Görlitz auf dem Teichlamme zwischen Krauschen und Schwiebendorf bei den Erlensträuchern erschlagen. — Im Juli wurde auch das Glockentürmchen im Hospital erbaut. Die Rechnungen dieser Anstalt („*Raittunge des gemeinen Hospitals*“) sind erhalten<sup>3)</sup> und von ihren Vorstehern, Jakob Preibisch und G. Starcke, am 19. März 1601 präsentiert worden. Unter den Ausgaben vom Jahre 1600 steht, daß man dem Prädikanten 10 Thlr., für 29 Ellen Leinwand zu Hemden für Schüler und Knüpftücher für Hirten 1 Thlr. 22 Wgr., für Fleisch (2 Rinder, 4 Kälber, 4 Schweine und ½ Mühltschwein) 7 Thlr. 12 Wgr. 6 Heller gezahlt habe. Die Begräbniskosten

1) An diese schließe ich mich vorzugsweise an. 2) Erbsch. f. 104 ff. 3) D. N.

der Inquilinen waren höchst unbedeutend. Als die am letzten Mai 1600 gestorbene Simon Opitzin beerdigt wurde, gab man für den Sarg 12, der begleitenden Schule 5, den Trägern 4, dem Totengräber 3, für die Dankagung 3, der Leichenbitterin 1 Gr. Der höchste Preis, den überhaupt eine Bestattung verursachte, betrug 1 Thlr. 15 Wgr. — Ein neues Siechhaus wurde 1600 beim Nikolaitirchhofe zu bauen angefangen, und am 11. Oktober nahm die Stadt den Dr. Leop. Burfer, einen Görlitzer, zum bestallten Medikus an; er war vordem in Brüx thätig gewesen. — Die durch Holsteins Weggang erledigte Pfarrstelle besetzte der Magistrat mit Mag. Joachim Pollio aus Breslau, welcher am 12. November (24. n. Trin.) die Versuchspredigt allhier hielt. Er war der Sohn des um Schlesien wohlverdienten Lukas Pollio, weiland Pfarrers zu St. Mar. Magdalena in Breslau, der den Namen seines Vaters, des Pulvermüllers Pollach, latinisirt hatte, und 1577 geboren. Von 1595 ab studierte er in Leipzig und erlangte 1597 die Magisterwürde. Am 13. November 1600 wandte sich der hiesige Rat an die Professoren Christoph Pelargus (Storch) und Andr. Wenzel zu Frankfurt a. O. mit dem Ersuchen, den neuen Pastor, dem man Sak. Preibisch zum Reisegefährten gegeben, einem Kolloquium zu unterwerfen und ihn nach bestandener Prüfung zum Primarius zu ordinieren. Am 2. Advent (10. Dezember) hielt Pollio die Amtspredigt. 1601 heiratete er die Tochter des Apothekers Vor. Überschar aus Krakau. 1607 wurde er Propst bei St. Bernhardin und 1618 Pastor an derselben Kirche, wo sein Vater gewirkt. Er starb 1644 am Schlagfluß. Unter Pollios Schriften haben auf Bunzlau Bezug „Zwei Christliche Trost-Vermahnungen,“ die eine am 27. November 1602 auf dem hiesigen Burglehn gehalten auf Maria geb. Jedlitz, Witwe des Siegm. v. Zettritz, die andere am 16. Oktober 1602 in der Bunzlauer Pfarrkirche gehalten auf Katharina geb. Schweinitz, Gattin des Sebast. v. Zettritz; die Predigten erschienen dasselbe Jahr zu Liegnitz im Druck. Es bleibe nicht unerwähnt, daß Holstein erst den Pastor Martin Heinisch zu Thiemendorf (bei Lauban) und dann den Pollio dem Magistrate zum Nachfolger in Vorschlag gebracht hat. Überhaupt war man hier um die Besetzung der Vakanz in einiger Verlegenheit und wandte sich deshalb an viele Orte, selbst bis nach Küstrin.<sup>1)</sup> — In der Pfarrkirche geschahen 1600 einige Veränderungen. Am 21. Dezember besetzte Meister Peter Herold die Glocken aufs Neue, und am Weihnachtsfeste war die alte Kanzel zum ersten Male mit einem sammetnen Teppiche geziert. — Im Dezember ereigneten sich auch zwei Unglücksfälle; ein Thierakrämer<sup>2)</sup> und Zahnbrecher wurde auf dem Sande überfahren, daß er am dritten Tage starb, und dem Niedermüller Christoph Grieger wurde ein Bein vom Rade zerschmettert. — In Klitschdorf erschlug ein Gärtner einen Hammerarbeiter, den er bei seinem Weibe im Ehebruche ergriffen; die Frau wurde geköpft.

Das Hauptereignis des folgenden Jahres bildet der Ankauf von ganz Tillendorf. Der Magistrat zahlte für die Anteile, welche Nickel von Rauffendorf noch besaß — bekanntlich war erst ein Drittel der Stadt gehörig — 17500 Thlr., seiner Frau 100 und jedem der 5 Kinder 5 ungr. Gulden, am 27. April 1601. Am 7. Mai huldigten die Bauern, bei welcher Feierlichkeit den Schöppen und Geschworenen 2 Viertel Bier auf dem Rathhause verabfolgt wurden; auch die Tillendorfer bekamen 2 Viertel. Am Sonntag Jubilate (13. Mai) hielt der Pfarrer Andreas Pommer von Tillendorf in

<sup>1)</sup> Nach Ehrhardt und Kirchenakten. <sup>2)</sup> Quacksalber.

Abwesenheit des Primarius den Hauptgottesdienst und schloß daran eine Dankagung wegen jener Erwerbung. — Auf dem Kirchplatze wurden dieses Jahr einige bauliche Neuerungen vorgenommen, indem die alte Badestube auf dem Pfarrhofe eingerissen und ihr Platz für einen Holzschuppen bei der Schule verwendet wurde; hinter dieser wurde eine große Wassertonne eingegraben. In der Kirche selbst erhielten alle 3 Emporen („Por-Kirchen“) neue Almosen-Kästchen. — Zum besseren Verkehr mit Tüllendorf ließ nunmehr auch die neue Herrschaft vom „Tragsheim“ über den Bober eine Brücke anlegen. — Unglücksfälle u. dergl. verzeichnet die Chronik zu diesem Jahre mehrere: Balth. Glaubitz auf Waldbitz erstach während des Fürstentages in Breslau einen polnischen Edelmann; einen Schwarzfärbergesellen von Bunzlau, Andr. Löchel, welcher 1593 als Schüler ein hiesiges Mädchen, die „Rabemarthe“ beim Lese- und Schreibunterricht verführt hatte, erschlug bei Frankfurt sein Meister; ein Kornhändler aus Schönfeld hieb einem Looswitzer Steinbrecher die linke Hand ab; einen Handlanger beschädigte das einfallende Baugerüst beim Gastwirt Kasp. Hoffmann schwer; ein Schlosser, Taubentkoppel geheiß, vorm Niederthore soff sich auf dem Sande an Branntwein und hinterher in der Stadt an Bier zu Tode. — Als Merkwürdigkeit sei noch erwähnt, daß am 10. Dezember ein großer Schwan zu Tüllendorf geschossen worden ist, welcher dem damaligen Bürgermeister von Görlitz, Seb. Hoffmann, verehrt wurde. — Gestorben sind dieses Jahr 141 Personen, getauft 160 Kinder, getraut 36 Paare. Solche von jetzt ab wiederkehrende Schlußbemerkungen setzen das Vorhandensein von Kirchenbüchern voraus, deren Verlust für die Geschichte und Bewegung der Bevölkerung recht beklagenswert erscheint.

Das Jahr 1602 begann mit großem Wasser infolge des steten Regens und Schneefalls. Sau- und Schloßteich, sowie die Bäche, traten am 3. Januar aus und liefen bei der Sand- und Hofemühle den Leuten in die Häuser; am 11. und 26. d. M. ergoß sich der Bober und andere Gewässer und thaten den Wiesen und Äckern vornehmlich Schaden. Dagegen war am Sonntage Eftomihl (17. Februar) „schön heimlich“ Wetter, wie im Sommer. Zu Ostern (7. April) haben gar die Kirchs- und Apfelbäume stellenweise geblüht, aber der im Mai einfallende Frost verdarb die Baumblüte durchgehends. — Der Stadtarzt L. Burser begab sich am 18. Mai nach seinem früheren Aufenthalte in Böhmen, wo er kurze Zeit nachher samt seiner Frau an der Pest starb. — In den Monaten Juni und Juli grassierten die Blattern unter den Kindern; Christoph Buchwälder verlor 3 Kinder an dieser tödtlichen Krankheit. — Statt des nach Rengersdorf (bei Goldentraum) verzogenen Kaplans Esaias Gerlach, welcher am 18. Juli seine Abschiedspredigt gehalten, verrichtete der erste Kaplan Joh. Frobenius die Mettenpredigten. — Im August wurde dem Hauptmann Brandan v. Zedlitz die neue Bühne in der Kirche, links von der Schülerthür, errichtet; er starb aber schon am 22. Oktober zu Großhartmannsdorf, worauf der Magistrat diese Empore für sich nahm. — Am 13. September ist der erste Baccalaureus David Preibisch in den Rat gewählt worden; an seine Stelle trat Chr. Buchwälder, und in dessen Rang Wenzel Hiller jun., des gleichnamigen Ratsheeren Sohn, am 1. Oktober.

Ein Bericht über die Musterung der Bürger- und Bauerschaft, welche hierorts, wie in ganz Schlesien, am 30. September gehalten wurde, nötigt mich zu einigem Verweilen. Die Reihenfolge ist die in den früheren Registern stehende, daß mit den Häusern an der Pfarrkirche begonnen und mit dem Niederthor die städtische Einwohnerschaft

beschlossen wird. Gezählt ist die Seiten herunter bis Hundegasse inkl., Summa 216 „beerbete“ Bürger; hierauf folgt Obergasse (41), Oberviertel (6), Oberthor (60), Nikolai-thor (30), Niederthor (88). Auleute sind 4 vorhanden, die „Grobleute“ heißen Kaspar Junghans und Melch. Diebalt. Dann kommt Mühlisdorf (Stadtförster M. Holstein), Dobrau (4 P.), Alt-Tillendorf (14), Neu-Tillendorf (13), Dobrauer Bauern (4), Hofgärtner (8), Pfarrleute zu Dobrau und Tillendorf (6), Kirchleute zu Tillendorf (4), Gärtner zu Dobrau (3), desgl. zu Mühlisdorf (2), Tillendorfer Gärtner und Häusler (44, worunter auch ein Georg Zahn, möglicherweise ein Vorfahr des Stifters von unserm Waisenhause), Sandleute (37), Komtureute (5). Die Art der Bewaffnung, welche den Namen beige-schrieben, ist sehr verschieden. Der Bürgermeister trägt ganzen Harnisch und Panzer, die Bürger meist Sturmhauben zur Verteidigung, zum Angriffe Schlachtschwerter, Hellebarden, Spieße, Degen, Seitengewehre, auch Ätze, lange Feuerrohre, Handbüchsen. Die Leute in der Aue und im Gröbel sind ohne Bewaffnung notiert. Über die Berufs-zweige der einzelnen Bürger geht aus dieser „Heerschauung“ im all-gemeinen nichts hervor; sie geschah wiederum wegen drohender Gefahr vor den Türken. Die Lehnrosse der Fürstentümer Schweidnitz-Zauer wurden am 11. Oktober in Zauer gemustert; das Ross wurde bis künftige Weihnachten zu 48 Thlr. gerechnet.<sup>1)</sup>

Am 18. Dezember setzte Kaiser Rudolf II den Adam von Vest auf Hohlstein zum Verwalter der Landeshauptmannschaft ein; am folgenden Tage wurde er vereidigt und eingeführt. Ein kaiserliches Reskript vom 10. März 1603 ernannte ihn zum Hauptmann. Als er am 29. Juni 1607 zu Löwenberg eines plötzlichen Todes gestorben war, wurde Kaspar von Rechenberg auf Klitschdorf sein Nachfolger.<sup>2)</sup>

Getauft wurden 1602 159 Kinder, getraut 43 Paare, 192 Personen starben.

Das Jahr 1603 ist an bedeutsamen Ereignissen arm. In den Sommermonaten ist das unterste Gewölbe in der Pfarrkirche mit neuem Holze unterzogen und auch gedeckt worden. Kirchenvater war Joach. Seiler. Derselbe veranlasste außerdem die Bemalung der Kanzel, des Taufsteins und der Gotteskasten. Der sammetne Umhang wurde vom „Predigtstuhl“ entfernt und zum Vorhang des Altars gebraucht. — Am 3. Dezember erlitt ein großer Verbrecher, der des Mords, Diebstahls, Ehebruchs und Kirchenraubs beschuldigt war, Georg Becker, Wahrsager gen., seine Strafe mit Rädern und Verbrennen. — Am 10. Februar starb das dreijährige Kind eines Schneiders, das einen so großen Kopf gehabt haben soll, wie ein mäßiger Kessel. — Unglücksfälle: 21. März Einäscherung des Niedervorwerks in Thomaswaldau (Christ. Hoche gehörig), wobei 600 Schafe und 17 Stück Rindvieh umkamen; 18. Juni der Sohn eines lahmen Schneiders von hier bei Kroischwitz im Bober ertrunken; 19. Oktober im Looswitzer Steinbruche ein Mann „verfallen, daß man ihn stückweise herausgenommen.“ — Dieses Jahr starben 145 Personen; geboren 163 Kinder, getraut 35 Paare.

Am letzten April 1604 übernachtete hierselbst der Malteserritter Heinrich v. Logau, Hauptmann zu Glas, der als kaiserlicher Gesandter auf dem Wege nach Moskau war; er hatte 12 Wagen und 100 Rosse bei sich. — Am 2. September schwoll der Bober (zum dritten Mal in diesem Jahre) bedeutend an. — Am 10. Oktober hat sich Christoph Hördler, ein Tuchmacher an der Ecke beim Niederthor (jetzt Nr. 19)<sup>3)</sup> während der Amtspredigt (es war 17. n. Trin., welcher, da Ostern n. Stils auf den 18. April, auf

<sup>1)</sup> Script. Sil. XI, 108. 9. <sup>2)</sup> Zeitschr. XII, 56. <sup>3)</sup> Ausgerechnet nach der Heerschau von 1602.

jenen Datum fiel) in seinem eigenen Hause gehangen. Der Entleibte sollte zwar mit allen Ehren beigelegt werden, aber als seine Todesart nicht mehr verschwiegen bleiben konnte, begrub man ihn heimlich des Nachts bei der Beche. Der Scharfrichter, welchem sonst die Hinausschaffung von Selbstmördern oblag, wurde mit Geld abgefunden. Am Sonntage darauf (17. Oktober) verabschiedete sich der Kaplan Joh. Froben von der Gemeinde mit einer Valediktionsrede, nachdem er freiwillig resigniert hatte. Er war der Stiefsohn des Jakob Preibisch und Bruder des stud. med. Nik. Froben. Die „Erb-schichtung“ nennt ihn 1602 (1. Februar) Diakonus zu Bunzlau, auch erscheint er unter diesem Titel als Ehrenmitglied der Tuchmacherinnung 1597. Seine Mutter hieß Christina, der Vater Johannes, welcher zuerst in Falkenhain evangelisch gepredigt hat (1519? bis 1537).<sup>1)</sup> Aus Gründen,<sup>2)</sup> die verschieden angegeben werden, trat Froben jun. zur katholischen Kirche über und wurde Klosteramtmann des fürstl. Stifts zu Liebenthal.<sup>3)</sup> So nennt ihn das Stadtbuch 1614, 15; zuletzt soll er in Olaz Mitglied des Jesuitenordens geworden sein. An dessen Stelle trat Ernst Knappe, Sohn eines früheren Bunzlauer Stadtschreibers, welcher vorher in Gersdorf gewirkt hatte. Seine Entlassung von dort machte nicht wenig Schwierigkeiten. — Im November fand auch im Lehrerkollegium ein Wechsel statt, indem Wenzel Hiller nach einer Abschiedsrede am 8. November die Stelle eines Diakons in Lahn übernahm; Christoph Jonas wurde an seiner Statt zweiter Baccalaureus und vom Rektor Chr. Opitz eingeführt. — Am 1. November sah Bunzlau den Abgesandten nach Rußland wieder bei sich, der diesmal eine persische Legation mit sich brachte.

In dem Auszuge der Biergelts-Rechnungen der beiden Fürstentümer steht von Bunzlau folgendes eingetragen: In dieser Stadt wird Weizen- und Gerstenbier gebraut, und auf ein Weizenbier sollen 18 Schffl. geschüttet und 16 Viertel gegossen, zu einem Gerstenbier aber 24 Schffl. genommen und 16 Viertel gebraut werden. Hierauf folgt eine Tabelle über die in den Jahren 1604 bis 1613 gebrauten beiden Sorten, sowie über das ausgeführte Bier. Der höchste Posten an Weizenbier steht 1610 (212), an Gerstenbier 1607 (115); 1610 wurde auch das meiste Bier ausgeführt, nämlich 2565 $\frac{1}{2}$  Viertel.

Am 16. Januar 1605 verlor die Stadt durch plötzlichen Tod ihren alten Bürgermeister Paul Hanewald, einen wohlverdienten Mann, der 9 Jahre Stadtschreiber, elfmal Bürgermeister, 9 Jahre Kirchenvater gewesen war und im ganzen 22 Jahre im Räte gesessen hatte. — Am 4. Juni hat ein Schmiedeknecht einen Jungen, welcher durch ein Loch in der Decke in die Kammer gesehen, mit einem Rappier ins Auge gestochen, daß der Getroffene bald hernach starb.

Im Juni wurden wieder einmal die jüngsten Meister in den Bechen zum Kriegsdienst aufgeboten, und zwar sollten die Fleischer, Bäcker, Kürschner, Leinweber, Schneider, Schuster, Schmiede, Böttner je 2, die Tuchmacher 6, die gemeine Beche 8, im ganzen 30 Personen stellen. Es zeigte sich indes bei den Betreffenden dieselbe geringe Lust

<sup>1)</sup> So sagt Ehrhardt in der Bunzlauer Stadtprediger-Geschichte S. 454. Dieser könnte aber doch nur der Großvater gewesen sein. Ein Sebast. Froben, Senator, geboren 1511 in Hirschberg, gestorben 1582 in Bunzlau. <sup>2)</sup> Die Akten betr. Ansetzung der Bedienten bei hiesiger Parochialkirche lassen sich sehr unbestimmt darüber aus; ihnen zufolge wäre die Resignation aus „erheblichen Motiven“ und auf Anraten der Verwandten erfolgt. <sup>3)</sup> Die Geschichte dieses Klosters S. 77 nennt den Vornamen unrichtig Joseph.

zur Heeresfolge, wie bereits früher; denn die Mehrzahl ließ es sich ein gut Stück Geld kosten, um durch Befolgung von Ersatzmännern der friedlichen Hantierung nachgehen zu dürfen. Das Altstück „der Stadt Bunzlau Ausrüstung der Soldaten, welche sie zur Defension des Vaterlandes angenommen,“ ist erhalten. Die Namen der heerespflichtigen (besser -flüchtigen!) Meister waren Fleischer: Hans Anders, Andr. Dpiz, Bäcker: Zach. Wagen(Wein)knecht, Mich. Krause, Schuster: Christ. Habersam, Mik. Pfohl, Schneider: G. Heinemann, Dav. Tschörtner, Tuchmacher: Daniel Lantisch, Matth. Beer, Andr. Seidel, Anton Schwarz, Kürschner: Adam Wagenknecht, Hans Hoffmann, Schmiede: G. Süßenbach, G. Altmann, Gemeinde: Hans Kestner, Jak. Meißner, Melch. Hoer, Kasp. Zahn, Val. Schröder, Georg Köller, Steinmez: G. Kretschmer, Seiler: Peter Keimann, Balth. Hoffmann, Gall Fuhrmann, Kupferschmied (gestrichen!), Mart. Scholz jun., Schlosser: Matth. Hiller, Büttner: Kasp. Reichelt, Leinweber: Hans Säuberlich, Adam Bart. — Die höchste Summe, die ein solcher Stellvertreter erhielt, betrug 15 Thlr. Am 18. Juni, als man diese 30 Soldaten nach Schweidnitz auf den Musterplatz geschickt, bekam jeder 1 Thlr. „Laufgeld.“ Der Führer hieß Balzer. Es waren im ganzen 500 Fußknechte und 300 Lehnrosse erschienen. Der Rittmeister war Seb. v. Zedlig. Die zweite Musterung fand am 22. August in Jauer statt, und am 11. November wurden die Söldner abgedankt. Aus den verursachten, nicht unerheblichen Ausgaben der Stadt wußte ich keinen Posten von Bedeutung herzuheben.

Am 10. August wurden bei Alt-Jäschwitz die 1000 Reiter gemustert, welche Obrist Melch. v. Kottwitz nach Ungarn führen sollte. In Rücksicht auf das anwesende Kriegsvolk, von dem man allerlei Mutwillen befürchtete, wurde diesmal die Kirmeß bis auf den 13. Sonntag nach Trinitatis (4. September) verschoben. — Der bekannte Syndikus und Bürgermeister Th. Heinisch stürzte, man weiß nicht, ob aus Zufall oder mit Absicht, am 17. August beim Kesselvorwerk ins Wasser, wurde jedoch noch lebend herausgezogen, starb aber in Schwermut am 15. September, nachdem er sechzehnmal das Bürgermeisteramt verwaltet. — Diesen Herbst ist das Kirchendach gegenüber dem Pfarrhose gedeckt worden. — Am 18. November kamen die städtischen Willküren zur öffentlichen Verlesung auf dem Rathhause, was wohl 30 Jahre lang unterblieben war. — Am 8. Dezember folgte Chr. Jonas einem Rufe als Pastor nach Günthersdorf; Martin Klemet wurde zweiter Baccalaureus an seiner Stelle und von Christoph Buchwälder (in Vertretung des erkrankt darniederliegenden Rektors) eingeführt. Dieser, Christoph Dpiz, starb nach 9jähriger Amtsthätigkeit am 6. April 1606 im 33. Lebensjahre an der Schwindsucht. Die vakante Stelle vertrat Buchwälder über ein Halbjahr, bis Valentin Senftleben von der Universität Marburg das Rektorat übernahm. Am 25. Oktober erfolgte seine Einführung, wobei er eine lateinische Rede „über die Würde der Schulen“ hielt. Inzwischen war unter Buchwälders Leitung am 28. August eine geistliche Komödie, welche die Heiligung und Entheligung des Sabbaths zum Gegenstande hatte, von den Schulen aufgeführt worden. — Unter den städtischen Beamten fielen dieses Jahr noch andere Veränderungen vor. Denn am 26. August wurde Dr. Jak. Bernauer aus Baugen als Medikus bestallt; Pastor Andr. Pommer begab sich um Martini von Tillendorf nach Brieg (bei Groß-Glogau), und Philipp Hiller, Sohn eines alten Rathsherrn in Bunzlau, kam von Wittenberg an seine Statt; er hielt am 1. Advent in der Stadt seine Antrittspredigt und legte den Winter hindurch den

Katechismus aus. Joachim Seiler wurde am 8. September von dem neuen Räte zum Bürgermeister erwählt und Elias Krüger zum Stadtvogt. Seiler hatte als Kirchenvorstand bereits in früheren Jahren für das Kirchengebäude Sorge getragen. 1606 ließ er dasselbe weißer und renovieren, die Bedachung vollenden und eine Wendeltreppe aufs frühere Schülerchor anlegen. — Zwei Morde, zwei Unglücksfälle mit tödlichem Ausgange, ein Feuer fallen noch in dieses Jahr, während dessen 136 Personen gestorben, 131 Kinder getauft und 50 Ehen eingesegnet worden sind.

Am 25. Januar 1607 war es so warm, daß die Schüler auf dem Kirchhofe spielen konnten, ja man hat die Mücken in der Sonne spielen sehen.

Im März näherte sich ein abgedanktes Kriegsvolk, das auf seine Löhnung wartete, auch unserer Stadt. Der Breslauer Fürstentag hatte zwar dem Kaiser eine Tonne Goldes zu dessen Bezahlung bewilligt, aber trotzdem mußten die Städte Einquartierungen annehmen. Bunzlau schloß beim Anmarsch solcher ungebeten Gäste das Nikolaithor und bestellte vor die beiden andern Thore je 6 Wächter, am 13. März. 6 Tage später langten 108 Soldaten, die zu Eperies im Zipfer Komitat gelegen, hier an und wurden halb nach Löwenberg, halb nach Bunzlau untergebracht. Der Fähndrich stieg in den „drei Kränzen“ ab und ließ stets vor der Hausthür seine Schild- und Scharwache halten. Die andern Befehlshaber fanden in den übrigen Gasthöfen oder bei Bürgern Unterkommen, während die Gemeinen bei den Bauern von Tillendorf und Neu-Jäschwitz einlogiert wurden. Bis auf zwei Fälle, wo ein Soldat vor dem Stadtkeller wegen Vergehungen geprügelt werden mußte, ein anderer einen Theriaksträmer erstach, wird über das Benehmen der Krieger in diesem Jahre nicht geklagt. Am 31. August hat der hiesige Fähndrich seinen Soldaten die Fahne „verschenkt“; diese Ceremonie wurde mit feierlichem Aufzuge nach dem Tillendorfer Kretscham begangen. Etwas Ähnliches geschah am 6. September zu Ehren des Obristen v. Buchheim und der andern Kommandanten; auf dem großen Rathaussaale wurde ein Tanzbankett abgehalten und auf dem Topfmarkte eine Küche aufgeschlagen. Über fünf Vierteljahre hatte die Stadt noch den lästigen Besuch zu ertragen.

Zur Geschichte der Pfarrkirche sei erwähnt, daß am 4. März eine Betstunde zur Vesper eingerichtet, am 14. April das neue Schülerchor fertig wurde. Der alte Kantor Mart. Gerber, welcher 50 Thlr. dazu vermacht hatte, erlebte die Vollendung nicht mehr; Rektor Senfleben machte darauf folgendes, an den Kirchenvater Seiler gerichtete Chronostichon:

GerberI tanDeM, SeLere, en, Vota repLeta,  
Quod symphoniacis chorus hic te auctore aperitur.<sup>1)</sup>

(Dieser Gerber ist am längsten von allen Kirchenbeamten im Dienste gewesen. Die Zahl 3 spielte in seinem Leben eine merkwürdige Rolle: 1533 wurde er geboren, 1553 zur Schule berufen und 1593 starb er. Sein Nachfolger war G. Sauer.)<sup>2)</sup>

Die Pfarrkirche besaß in dieser Zeit eine Bibliothek, welche in einer besonderen Räumlichkeit (Liberei) stand. Am 1. September 1607 wurden 150 Bücher in Ketten eingefaßt und ein neuer Index angefertigt auf Veranlassung Seilers und unter Mitwirkung Buchwälders. Als aber 1629 die katholische Konfession von der Kirche wieder Besitz ergriff, kamen diese Bücher theils fort, theils ins Feuer.

<sup>1)</sup> Die großen Lettern ergeben die Jahrzahl MDC(LL)VII. <sup>2)</sup> Holstein cap. XXIX.

Einige denkwürdige Ereignisse treffen noch ins Jahr 1607. In kurzen Zwischenräumen starben 4 Brüder von Rauffendorf. Wolfgang Konrad fiel sich im „goldnen Adler“ in Görlitz trunkenen Weise zu Tode, Christoph fand man infolge von Branntweingenuß tot im Bette, Nickel (der älteste) wurde durch Hans Schweinichen von Klein-Krauschen in Brockendorf erstochen, und Georg starb vor beabsichtigter Hochzeit an der Wassersucht.

Abraham von Vibran aus Kittlitztreben, ein in den alten und einigen modernen Sprachen wohlunterrichteter Edelmann († 1625), dessen treffende Bemerkungen die „Continuatio“ gelegentlich einiger Vorfälle gern citirt, dichtete auf den letzten folgendes Epigramm:

Hier liegt George Rauffendorf begraben,  
Konnt' sich umb ein grohen Trundt nicht sehr schaben (?),  
Liebte auch all' Ehr' und Zucht,  
Starb lehlich an der Wassersucht.

Als am 24. April Nkl. von Krommenau auf Aslau seine Hochzeit beim Gastwirt Fischer („Blücher“) feierte, stürzte ein bezechter Diener zum Fenster „über der Hausthür beim Oberstüblein“ aufs Pflaster hinaus, blieb aber am Leben. — Am 30. Mai wurde der Engelwirt Barth. Wolfram in Kossendau (bei Liegnitz) vom Schläge gerührt. — Am 28. Oktober ist Joh. Süßenbach, Pfarrer zu Peterwitz (bei Striegau), als er aus Bunzlau von der Hochzeit der Tochter seines Bruders mit dem Rektor Senftleben heimkehrte und bei dem Röchliker Pfarrer übernachtete, in der Finsternis aufgestanden und in der Melancholie weggelaufen, irregegangen und erst am vierten Tage bei Prausnitz in einem Gewässer tot aufgefunden worden. Er war ein Enkel unsers ersten evangelischen Predigers. — Am 19. November begab sich Martin Klemet von seiner Lehrerstelle als Pastor nach Kroischwitz und erhielt Kaspar Bergmann zum Nachfolger. — Die Adventspredigt hielt Melchior Böpler, welcher hierauf in die zweite Diakonenstelle einrückte. — Der Gesundheitszustand dieses Jahres war trotz der im September herrschenden Pest, welche in Ullersdorf, Tillendorf und Warthau um sich gegriffen, kein ungünstiger; 105 Personen wurden begraben; 168 Kinder getauft und 35 Ehen geschlossen. — Zur Bestimmung der damaligen Getreidepreise sei nachträglich bemerkt, daß im Mai 1607 die Bunzlauer Bürger Lukas Meyer, Maler, und Kasp. Scholz, Tischler, bei Hans v. Loß auf Gramschütz 6 Malter Weizen, den Scheffel zu drittehalb Thlr. (à 36 Wgr.) gerechnet, in Summa um 180 Thlr. gekauft haben, zu deren Bezahlung auf nächste Weihnachten sie sich urkundlich unter beigedrückten Petchaften verpflichteten.

Die erledigte Stelle des Primarius wurde im folgenden Jahre mit Moriz Prätorius, Pfarrer zu Horla, besetzt. Am 7. Februar 1608 richtete der Magistrat an dessen Patrone die Bitte, „weil die Notdurft erheische, daß er sich mit dem Fürderlichsten in seinen Beruf einstelle und sein vertrautes Amt versorge, dieselben möchten ihm nicht allein günstig erlauben, sondern ihm auch beförderlich sein, daß er mit dem Eheften sich anhero verfüge.“ Am gleichen Datum hat Prätorius seine Probepredigt gehalten. Seine Vokation datirt vom 9. Februar. Wie es mit seinem Einkommen ausfah, lehrt der Vorschlag zur Besoldung seines Nachfolgers: „Jährlich an Gelde 150 Thlr., an Korn 2 Malter, zum Anzuge (Antritt) 20 Thlr. (ebensoviel für die Frau, welcher als Witwe das vierteljährliche Gehalt zusteht), 1 Schffl. Salz, 1 Stein Unschlitt, 1/2 Mühlshwein aus der Niedermühle, 1/2 Schock Karpfen, 5 Stöße Holz und 12 St.

Reisig (nach Hause zu fahren). Wegen des Essens auf den drei hohen Festen den Herrn Geistlichen mit dem Glöckner in allem 5 Thlr., den Schullehrern mit dem Organisten und Pfeifer 5 Thlr., beim Handwerke der Kürschner wegen des Stipendii 6 Thlr. Die Fleischer haben ihm für sein Haus ohne Entgelt zu schlachten. Von den Steinbrechern zu Looswitz, was einkommt, mit den beiden Diakonen zu gleichen Theilen, doch daß dem Herrn Primario wegen Kost und Trinkgeld 1 Thlr. voraus passieren soll. Jährlich 1 Viertel Wein zu säen, den Pfarrgarten zu gebrauchen.“ Am Palmsonntage (30. März) trat der neue Pfarrer sein Amt mit der Predigt an. Am 28. Dezember hatte Prätorius einen fürstlichen Zuhörer in seiner Kirche, da der am vergangenen Tage hier eingetroffene Herzog Johann Christian von Liegnitz (1610 vermählt mit Dorothea Sibylla von Brandenburg) dem Gottesdienste beivohnte. — Bei der neuen Ratswahl (am 12. September) wurde wiederum Joach Seiler Bürgermeister, wozu auch Senftleben ein beglückwünschendes Chronostichon verfaßte. — Am 7. Juni zogen die Soldaten endlich von Bunzlau ab und erhielten in Schweidnitz den rückständigen Sold, der nicht weniger als sechsstehalb Tonnen Goldes betrug, die Schlessien nach kaiserlicher Anordnung zu tragen hatte. Einer der hier weilenden Soldaten, ein Welscher, hatte einen Kameraden auf dem Graben vorm Niederthor erstochen, wofür er am 17. April in Schweidnitz auf offnem Markte geköpft wurde. — Am 17. Juli ward hier beim Galgen ein Übelthäter wegen Ehebruchs, Diebstahls und Urkundenfälschung enthauptet. — Der Bober verursachte Anfang Juni eine Überschwemmung, gewaltiger als 1567; die Höhe des Wasserstandes wurde an der Hausthür der Walkmühle verewigt. — Als ein Beispiel von Kirchenzucht sei erwähnt, daß ein wegen seiner Kletterkünste berühmter Mann aus Aschibau, welcher beim Falle von einem sehr hohen Baume umgekommen war, weil er sich gar nicht zur Kirche gehalten, außerhalb des Kirchhofs von Thommendorf ohne Sang und Klang (im April) begraben worden ist. Der Chronist bemerkt hierzu, es sei wahr an ihm geworden, wenn man sagt: „Alle hohen Steiger fallen gerne hoch.“ — Zwei Musterungen geschahen dies Jahr, am 6/7. Juli die der Bauern von Tillendorf etc., am 1. Oktober die in der Stadt; letztere wurde aber auf höheren Befehl abgebrochen, angeblich wegen der zwischen Rudolf und seinem Bruder Matthias in Böhmen ausgebrochenen Kriegshändel. — In diesem Jahre starben 93 Personen, 155 Kinder wurden getauft, 46 Paare getraut.

Das bedeutendste Ereignis des Jahres 1609 war für das ganze Land die am 20. August erfolgte Erteilung des Majestätsbriefes, welcher den Bekennern der augsburgischen Konfession freie Religionsübung einräumte. Dieses wichtige Privilegium wurde in Bunzlau Sonntag den 18. Oktober von der Kanzel durch den Diakonus Ernst Knappe verlesen, worauf man das Te Deum anstimmte. Die Stadtmusikanten mußten zur Erhöhung der Feier auf dem Ratsurme die Kesseltrommel schlagen und blasen. Die Kirche war inzwischen ihres Leiters beraubt worden: Prätorius war am 27. Mai nach kurzer Wirksamkeit im 36. Lebensjahre verschieden. Von seinem Nachfolger später! In der Woche vor Ostern (12.—18. April) starben allhier mehrere Personen hinter einander am Nervenfieber („Hauptkrankheit“), worüber die Landbevölkerung nicht wenig in Schrecken geriet. — Unter den Toten, die dieses Jahr forderte, sei außer unserm Holstein auch des Stadtschreibers Johannes Tscherning gedacht, welcher nach 27 jähriger Amtsführung am 19. Dezember, 52 Jahr alt, an der Wassersucht aus dem Leben schied. Sein Andenken bewahrt ein durch sein von Engeln gehaltenes

Wappen geschmücktes Grabmal auf der Südseite der Pfarrkirche, nahe bei den Epitaphien der Familie Gerstmann. Die Inschrift rühmt seine Menschenfreundlichkeit, seine Liebe zu den schönen Künsten und seine Beliebtheit bei jedermann und schließt mit einer Mahnung an den Leser, der eigenen Sterblichkeit eingedenk zu sein. J. Tscherning war um seiner Verdienste willen vom Kaiser in den Adelsstand im Jahre 1589 erhoben worden und durfte im roten Wappenschilde einen schrägen Streifen mit weißen Lilien auf blauem Grunde führen.<sup>1)</sup> Sein noch heut in Württemberg blühendes Geschlecht kommt in der Buzslauer Stadtgeschichte noch mehrfach vor. Er hinterließ seiner Witwe Martha geb. Emerich (aus Kauschwalde bei Görlitz) und seinen Söhnen Johann und Joachim ein Vermögen von etwa 4540 Thlr. Sein Denkmal fertigte ein Löwenberger Bildhauer für 6 Thlr.<sup>2)</sup> Stadtschreiber wurde nach ihm sein bisheriger Amanuensis Jak. Bleul. — Von bemerkenswerten Ereignissen, die diesem Jahre angehören, sei zunächst berichtet, daß diesmal eine deutsche Komödie „vom verlorenen Sohne“ unter Leitung von Senftleben auf dem Rathause zur Aufführung kam, am 10. Juli. Für die Leistungsfähigkeit der damaligen Schüler spricht aber noch mehr der Umstand, daß am 12. November „die Gefangenen“ von Plautus dargestellt werden konnten. — Eine Hochzeit mit traurigem Ausgange wurde am 26. Januar gefeiert, als ein alter Bäcker auf der Oberstraße eine zweite Ehe einging. Es wurde schon als böses Vorzeichen betrachtet, daß während der Trauung eine Gule in der Kirche herumflog. Beim Tanze im Gasthause entspann sich ein Streit zwischen den jungen Leuten, wobei ein Schustergeselle schwer am Arme verletzt, des Oberseilers G. Tauer Sohn aber von einem Pfeifer aus Greiffenberg erstochen wurde. Als heiteres Gegenstück erzählt der Chronist, daß im November ein 18jähriger Bursche eine Witve von 60 Jahren gefreit und dann „das Ihrige weiblich verzehret“ habe. — Am 12. Juni erlitt Val. Kretschmer aus Domnitz (bei Meissen) wegen verschiedener Verbrechen, unter denen Kirchenraub nicht das geringste war, den Tod durch Rädern. — Am 18. Oktober in der Kirmeß brannte fast das ganze Dorf Altöls aus. — Es starben 141 Leute, Taufen fanden 168, Trauungen 52 statt.

Kaspar von Rechenberg war am 28. Oktober 1608 als Landeshauptmann eingeführt und zum kaiserlichen Räte ernannt worden. Durch den Tod seines gleichnamigen Veters fiel ihm die Primkenauer Herrschaft zu, weshalb er sich vom Kaiser behufs der Übernahme und Verwaltung Urlaub auf unbestimmte Zeit ausbat. Für die Zeit seiner Abwesenheit sollte Kaspar von Warnsdorf auf Giesmannsdorf, Landesältester, Amtsverweser sein. Als solcher wurde er am 15. Januar 1610<sup>3)</sup> in Jauer installiert und 1612 als wirklicher Hauptmann, nachdem Rechenberg am 25. Januar d. J. gestorben war. Warnsdorf ist Verfasser des Kirchenliedes „Freu Dich sehr, o meine Seele!“ Er bekleidete sein Amt bis Juli 1627, wo er durch den eifrig katholischen Heinrich v. Vibrau abgelöst wurde.

Aus dem Jahre 1610 sind hauptsächlich Ereignisse, welche die Kirchen- und Schulgeschichte angehen, anzuführen. An Stelle des verstorbenen Prätorius berief der Rat den Mag. Martin Müßler aus Friedland (in Böhmen.) Dort hatte er bereits 25 Jahre segensreich gewirkt und war am 29. September 1588 durch seinen Patron,

<sup>1)</sup> Bresl. Stadtbibl. Tscherningiana. <sup>2)</sup> Erbsch. fol. 279 ff. <sup>3)</sup> Zeitschrift XII, 57, die Chronik giebt den 18. Januar an.

den Freiherrn Melchior von Rädern, zum Superintendenten und Inspektor aller Kirchen in seiner Herrschaft eingesetzt, „daß er ein billiges und christliches Aufsehen, beide in Lehren, Ceremonien und Leben auf sie habe. Soll auch ein fleißiges Aufsehen auf die Schuldiener und das ganze Schulwesen haben, ob auch von den bestellten Dienern die Stunden fleißig innegehalten und darneben die Lectiones cum fructu et utilitate vorgelesen werden.“<sup>1)</sup> Am 27. November 1609 forderte ihn der Magistrat von Bunzlau zum Antritt der erledigten Stelle auf. Nüßler machte anfänglich Schwierigkeiten, schützte zunehmendes Alter und Kränklichkeit (Podagra) u. s. w. vor, erklärte sich jedoch am 5. Jänner 1610 bereit, der Berufung zu folgen. Am 27. Februar wurden seine Sachen aus Friedland abgeholt, die Bokation wurde am 27. April ausgefertigt. Er soll, heißt es darin, wöchentlich zweimal predigen, am Sonn- und Donnerstage, an den Hauptfesten den ersten Tag die Amts- und Vesperpredigt, am andern nur die Amtspredigt halten, außerdem die Leichenpredigten, sich dabei aber alles gefährlichen Gezänks, Disputats und Invektiven enthalten, die Kranken in Stadt und Land besuchen, Ehen einsegnen, verwitwete Personen nur nach vollzogener Erbsonderung aufbieten, auf die Diakonen und Kollegen Inspektion haben, wofür er nach den oben veröffentlichten Angaben honoriert wird; die Arznei aus der Apotheke hat er frei, seine Witwe soll die Hälfte der jährlichen Besoldung erhalten.<sup>2)</sup> Am 9. Mai eröffnete der neue Primarius seine hiesige Thätigkeit mit der Sonntagspredigt. Diesen Monat wurde auch in der Kirche „mitten in der Höhe (am Triumphbogen?) das jüngste Gericht gemalt,“<sup>3)</sup> am 12. Juli der steinerne Kranz am Turme nebst der Wächterstube von dem Steinmetzen Elias Boer verfertigt. Vom 7. August ab wurde ein Turmwächter gehalten und die Uhrglocke („Seiger“) geschlagen.

Zwei dramatische Aufführungen fanden in diesem Jahre statt, am 12. August eine deutsche Komödie unter dem Titel „Plagium,“ welche den sächsischen Prinzenraub zur Darstellung brachte, und am 4. Dezember „die Brüder“ von Terenz. — Über eine Musterung, welche hier am 8. Juli abgehalten worden sein soll, fehlen mir nähere Nachrichten. Sie hing zusammen mit den Unruhen wegen der jülich-cleveschen Erbschaft. Am 1. Oktober hatten die um Bunzlau liegenden Ortschaften unter der Einquartierung durchziehender Reiterei zu leiden, nur Klitschdorf blieb davon verschont. — Dieses Jahr sind begraben 141 Personen, getauft 167 Kinder, getraut 61 Paare.

Am 23. Mai erlangte Matthias, dritter Sohn Kaiser Maximilians II, noch bei Lebzeiten seines Bruders Rudolf die böhmische Königswürde. Am 25. August wurde wegen des bevorstehenden Durchzugs die Bürgerschaft gemustert. Am 14.<sup>4)</sup> September erschien der neue Landesherr nachmittags um 4 Uhr hier, nachdem er in Klitschdorf bei Rechenberg das Frühstück eingenommen, und stieg auf dem Schlosse ab. Aus seiner Begleitung wurde Bischof Glesel von Wien bei Nik. Froben („Fortuna“), der oberste Kanzler beim Gastwirt Kasp. Scholz („Engel“), der päpstliche Nuntius nebenan einlogiert. Der Empfang der hohen Gäste, verbunden mit Übergabe der Stadtschlüssel, erfolgte auf dem Sande zwischen den beiden Brücken durch den regierenden Bürgermeister Elias Rasmser. Am folgenden Tage brach der König in aller Frühe nach

<sup>1)</sup> Mende, Chronik von Seidenberg (Görlitz 1857) XXV, Beilage 14. <sup>2)</sup> Alten über die Kirchenbeamten. <sup>3)</sup> Steht in der Waisenhaushandschrift nicht. <sup>4)</sup> Pol V, 98 sagt den 12. September, den 15. in Liegnitz. Im folgenden giebt er eine umständliche Beschreibung der Festlichkeiten in Breslau.

Diegnitz auf; der Adel gab ihm in stattlicher Anzahl (500 Mann zu Pferde, 300 zu Fuß, in rot-weiß gekleidet) das Geleit bis an die Grenze des Weichbilds. Am 18. September zog Matthias in Breslau ein; die Fürstentümer Schweidnitz-Fauer waren dabei durch 136 Edelleute, 205 reisige Knechte u. s. w. vertreten, die Stadt Bunzlau durch Abgesandte und den Stadtschreiber. Das alles verursachte natürlich große Kosten, wie überhaupt die schlesischen Städte dieses Jahr zu ungewöhnlichen Zahlungen herangezogen wurden. Vom Tausend sollten erst 61 Thlr., dann 64, schließlich 66 gegeben werden, was die letzten 50 Jahre nie geschehen war; später stieg die Schätzung noch höher. Der Fürstentag zu Breslau beschloß obendrein, dem deutschen Vizekanzler Georg von Schönau zu Beuthen 8000, dem Oberhauptmann Herzog Karl von Dels 6000, und dem Kriegsobersten Joh. Georg von Brandenburg, Herzog zu Jägerndorf, 4000 Thlr. zu geben, „welches alles zuvor nicht gewesen noch erhört worden.“ — Der 18. November ist der Geburtstag des Dichters Andreas Tscherning, aus dessen Biographie ich an geeigneter Stelle das für eine Chronik Erforderliche mitteilen will. — Die Sterblichkeit war etwas bedeutender als in den früheren Jahrgängen, 166 Personen starben; 168 Geburten und 55 Eheschließungen fanden statt.

Am 20. Januar 1612 starb zu Prag Kaiser Rudolf II. Sein Tod wurde am 4. März in der hiesigen Kirche von der Kanzel abgekündigt und für die Trauerzeit alle Musik untersagt. Am 15. Juli ward ebenfalls in der Kirche die bereits am 13. Juni erfolgte Kaiserwahl des Königs Matthias bekannt gemacht, ein Ereignis, welches in derselben Weise gefeiert wurde, wie die öffentliche Vorlesung des Majestätsbriefes 1609. — Den am 25. Januar gestorbenen früheren Landeshauptmann Rechenberg bestatteten seine Angehörigen erst am 26. April. Wegen der Erbschaft von Primkenau entspann sich zwischen zwei Erbinnen ein förmlicher Krieg, wegen der Beteiligten Amazonenkrieg geheißt; auf kaiserlichen Befehl mußten aber die dazu angeworbenen Söldner entlassen werden. — Gegen Ende Mai war der neue Landeshauptmann von Warnsdorf das erste Mal (?) in Bunzlau. — Die zeitweilige Abwesenheit des Primarius machte Vertretungen im Pfarramte erforderlich. Am dritten Sonntage n. Epiph. (22. Januar) predigte früh Mag. Val. Preibisch, Sohn des Ratsherrn David P., welcher später einen Ruf als Prorektor nach Groß-Glogau erhielt. An den nächstfolgenden Sonntagen predigte Matthias Wieland, Sohn eines hiesigen Bürgers, früher Pastor in Modlau, und der stud. theol. Joh. Buschmann, Sohn eines hiesigen Kannegießers. Ein Vortragekreuz (zu Leichenbegängnissen), welches Joach. Seiler und der Bäcker Kaspar Neumann für 20 ungr. Gulden hatten machen lassen, kam am 22. Februar zum ersten Male in Anwendung; es hatte eine Inschrift, welche die Namen der Kirchenväter und das Jahr der Anschaffung enthielt; 1639 wurde es von plündernden Soldaten geraubt. Der Bau des Altaristenhauses neben dem Pfarrhose ist in der topographischen Chronik besprochen worden. Am 1. September setzte man neben den alten Beichtstuhl hinter dem Hochaltare einen neuen und rückte beide aus einander, sodas nun die zwei Diakone Beichte hören konnten. — Von der Schule ist zu melden, das Valentin Senftleben am 21. September eine lateinische Komödie „Joseph“ aus dem „christlichen Terenz“ und dazu eine deutsche von Vinc. Ladislaus aufführen ließ. — Nach dem Herbst-Jahrmarkte trat hier die Pest auf, zuerst bei einem Fleischer auf dem Klosterplatze, dem seine Familie, das Gesinde und ein zu ihm in Kost gegebener Schüler von Adel wegstarben, dann bei einem Fleischer auf der Nikolaistraße, in der Bastei beim neuen

Marstalle und am Ringe; im ganzen sind 22 Personen von der Seuche hingerafft worden. — Unter den Toten dieses Jahres sind noch zu nennen: David Hentschel von Bunzlau, Doktor beider Rechte in Prag, am 1. April von dem Diener eines Herrn v. Kalkreuth erstochen, und der regierende Bürgermeister Joach. Seiler, welcher nach viermaliger Verwaltung dieses Amtes im 52. Lebensjahre starb. — Folgende Unglücksfälle sind anzuführen: Am 24. Juni kam der Sohn des Vorwerksbesizers G. Liebalb (vor dem Oberthore) in der Lehmgrube bei der Ziegelscheune um; am 11. August brannten zwei Gebäude beim Nikolaitirchhofe ab; am 31. Oktober (am Jahrmarkt-Mittwoche) brannte das Haus einer Tischlersfrau vor dem Niederthore ab. — Am 26. April wurde Hans Geißler beim Galgen wegen Ehebruchs und Diebstahls geköpft. — Paul Heinisch, im Erlicht-Vorwerke bei Naumburg, hatte vor 30 Jahren seinen Stiefbruder Nikolaus H. bestochen, den Kretscham anzuzünden. Das kam erst 1612 heraus, und der Schulbige wurde eine Zeitlang flüchtig, vertrug sich aber mit den Kindern des Abgebrannten durch Zahlung von 200 Thlr., während seine Herrschaft für ihre Vermittlung 150 Thlr. erhielt. — Ein weitgereister Bunzlauer, Thom. Schauer, Bruder eines Schmiedes vorm Oberthore, welcher 42 Jahre in Rußland gefangen gewesen, aber nach der Eroberung von Smolensk durch den König von Polen freigelassen worden war, ließ sich im August wieder hier sehen, begab sich aber nach kurzem Aufenthalte wieder zu den Moskowitern. — In diesem Jahre gab man Schaßgeld vom Tausend 34 Thlr. an 3 Terminen. — Der Winter war dieses Jahr, im Gegensatz zum vorigen, bis zum Februar 1613 ungewöhnlich warm; aber man wurde der milden Witterung nicht sonderlich froh, da anhaltender Regen und großer Wind nebenbei herrschten. — Im Laufe des Jahres legte man einen neuen Röhrkasten auf dem Markte bei der Niemerbaude und den Brotbänken an, worauf man die zwei Röhrkasten hinter Häusern des Niederviertels zudeckte. — 188 Menschen starben, 191 Kinder wurden getauft, 61 Paare getraut.

Christoph Friedr. v. Tschirnhaus, welcher seinen Edelsitz mit dem Aufenthalte in Bunzlau vertauscht hatte, wandte sich 1612 an den Kaiser mit der Bitte, wegen des von ihm erbauten Hauses (jetzt dem Banquier H. Sachs gehörig), desgleichen allda nicht viel vorhanden, ihn von den bürgerlichen Lasten zu befreien. Rudolf II forderte durch Schreiben vom 23. Oktober 1612 Adam v. Vest auf Hohlstein, den Verwalter der Hauptmannschaft, zur Berichterstattung in dieser Sache auf.

Aus dem Statsjahre 1611/12 besitzen wir das älteste (erhaltene) Rechnungsbuch, welches uns interessante Blicke in den städtischen Haushalt thun läßt. Deshalb muß ich es mir gestatten, durch mannigfache Mittheilungen daraus die chronikalische Darstellung, hoffentlich nicht unangenehm, zu unterbrechen. Die ersten 40 Seiten, in 2 Spalten eingetheilt, enthalten links die Namen der Grundbesitzer in der Stadt und vor den Thoren, rechts daneben die Höhe des Geschosses und in der zweiten Reihe die Abgaben von anderweitigen Besizungen und die Bestimmung des Wachegeldes. So zahlt der Bürgermeister Elias Ramsler für das Vorderhaus 40 Gr. 6 Heller, vom Hinterhause 4 Gr. 6 H., Wachegeld 14 Gr., Rif. Froben in der „Fortuna“ 35 Gr. 6 H. Geschöß vom Hause, vom Wasser 24 Gr. In der Regel geht die Haussteuer nicht über 30 (bezw. 24) und nicht unter 3 Gr. Nachdem die Besitzer vorm Oberthore beendet sind, kommen die Auleute mit Jakob von Brauchitsch an der Spitze, dann „beerbete Hausleute,“ die „Weighäuser“ und „Tragsheimer,“ Hausleute vor der Stadt, „Gröben-

leute" (Balth. und Melchior Liebaldt); hierauf folgen Mühlisdorf, Dobrau, Ekersdorf, Mchikau, Neu-Jäschwitz, Tillendorf. Nun sind einzelne Posten von städtischen Einkünften verzeichnet. Die Walkmühle ergiebt 28 Thlr. 12 Gr. 8 H., der Gewandschnitt von 12 Beteiligten je 9 Gr., der Pechzuber 5 Thlr. 12 Gr., der Kuchentisch des Pfefferkuchlers Jaf. Senstleben 1 Thlr., der Tuchschererladen 4 Thlr., der Baudenzins 33 Thlr. 30 Gr., die Fleischerwiese in Mühlisdorf 4 Thlr., die Fleischbänke (darunter die von Sebastian, Melchior und Andreas Opitz) 5 Thlr. 12 Gr., die Brotbänke 8 Thlr. 23 $\frac{1}{2}$  Gr. (jeder einzelne Stand durchschnittlich mit 28 Gr. eingeschätzt), der Verkauf von Unschlitt 2 Thlr. 23 Gr., Schrotgeld 15 Thlr. 16 Gr. 9 H., Brückenzoll 8 Thlr. 8 H. Die Erwerbung des Bürgerrechts warf vom Dezember 1611 bis Dezember 1612 ab 180 Thlr. 18 Gr. Die niedrigsten Gebühren zu diesem Behufe betragen 1 Fl., die höchsten 6 Fl. ungr. Ich nenne einige Persönlichkeiten: 1612 20. Januar erlangte Bürgerrecht Martin Ruttart, Pfarrer in Schönfeld, 24. Januar Christina geb. v. Sturm, Frau des Heinrich v. Nieme, durch Vermittelung des Franz v. Sommerfeld und Falkenhain auf Alzenau, 10. September Peter Schmidt, ein Korduaner. Aus gerichtlichen Strafen wurden eingenommen 28 Thlr. 31 Gr., aus dem Holzverkaufe im Buchwalde 407 Thlr. 27 Gr. 3 H., vom Getreide in der großen Mühle 371 Thlr. 9 Gr. 9 H., aus der Hofemühle 195 Thlr., aus der Pfeffer- und Hohemühle 40 Thlr. 22 Gr. 9 H., von verkauftem Korn 410 Thlr. 18 Gr. Nun folgen die Ausgaben: Vom Steinbruch in Tillendorf, was man gegeben hat den „Veräumern," den Steinsefern (die auch beim Wasserlasten pflasterten), den Kalkbrechern, Teichgräbern, Ziegelstreichern, Maurern, Zimmerleuten (Peter Herold der Hofemüller bekam allein vom neuen Wasserlasten 12 Thlr.), dem Schmiede Matthes Scholz, dem Kupferschmiede, Schlosser, Sporer, Niemer, Sattler, Wagner (Drechsler), Stellmacher, Tischler, Glaser, Töpfer, Seiler, Büttner, Buchbinder, Steinmeger, den Handlangern und Tagelöhnern (welche auch 9 Tage bei den Schönfelder Teichen arbeiteten), den Kärnern (Ristschörern), Mähdern und Rechern, Bäumern, Ackerleuten, Dreschern, Holzhauern im Buchwalde (im Hinter- und Herrenhaue), in Mchikau, Dobrau und Mühlisdorf, im Hockenwalde, vor der Beche. Dann kommen Botenlöhne: nach Prag gab man 2 Thlr., nach Breslau 18 Gr., nach Sauer 15, nach Friedland 14, nach Greiffenberg 9, nach Löwenberg 4, nach Wittlau, Thomaswaldbau, Warthau, Eichberg 2 Gr., nach Tillendorf 9 Heller. Wichtig ist der Posten „Schützensteuer": Am 16. Juni 1612 Herrn Joseph von Salza, Armbrustkönige, vom Abschuf 2 Thlr., für 15 Pfd. Zinn 3 Thlr. 12 Gr., für 1 Paar Handschuh 6 Gr.; den 23. Juni dem Büchsenkönige Albrecht Engmann seine Gebühren 2 Thlr. 24 Gr., dem Marschall Tobias Neumann 24 Gr.; dem Tischler für 2 Scheiben 27 und dem Maler davon 24 Gr., für 1 Bündstrick 6 Gr. Den Armbrustschützen 5 Viertel Bier = 16 Thlr. 9 Gr., den Büchsenbüchsen 3 Viertel = 9 Thlr. 27 Gr. Die Schützensteuer beträgt von Ende Juni bis Ende Dezember wöchentlich 9 Gr. — Nachdem Ausgaben für diverse Anschaffungen aufgezählt sind, kommen Almosen für arme Leute (meist Abgebrannte, Studenten u.) zur Sprache. Hierauf folgen die Besoldungen städtischer Beamten: der Physikus erhält 100 Thlr. in 4 Raten, der Subnotarius vierteljährlich 7 Thlr. 18 Gr., der Organist 6 Thlr. 9 Gr., der Zeigersteller 1 Thlr., der Förster im Hockenwalde 24 Gr. (für 1 Paar Schuhe 15 Gr.), der Stadtpfeifer wöchentlich vom Rathhause 27 Gr., 5 Thlr. zu einem Stück Tuch und ebensoviel Holzgeld, der Förster vor der Beche alle 14 Tage 7 Gr., für 1 Paar Stiefel 1 Thlr., die 4 Stadtwächter

wöchentlich 1 Thlr. 12 Gr und alle 8 Tage durchs Jahr 6 Gr. zu Lichten, die beiden Wächter auf dem Kirchturme wöchentlich 1 Thlr. 12 Gr., der Thorhüter alle 14 Tage 21 Gr., der Röhrmeister wöchentlich 1 Thlr. und zu Stiefeln 1 Thlr. 24 Gr., der Wagemeister alle Wochen 12 Gr., der Wärter im Kesselvorwerk ebenso 12 Gr., der „Hundepeitscher“ 3 Gr., der Frohnbote alle 14 Tage 9 Gr., der Scharfrichter vierteljährlich 1 Thlr. Den Gefangenen und armen Sündern ist eine besondere Rubrik gewidmet z. B.: Haus Geislern mit der Tortur zu schrecken 2 Thlr., den 28. April dem Scharfrichter H. G. zu richten ebensoviel, den armen Sünder zu beschreiben 1 Thlr. 24 Gr., dem armen Sünder für Hosen und Hemd 27 Gr., dem Scharfrichter für 4 Töpfe Ungarwein 2 Thlr., dem Stockmeister, eine Bettel auszuweisen, 30 Gr. Für den Inhaftierten wurden wöchentlich 21 Gr. Kostgeld berechnet. — Für Hafer zahlte man über 77 Thlr. Gegen 300 Thlr. betrogen die Gelder für Reisen: Am 12. Mai 1612 reiste Mag. Ramsler nach Breslau zum Fürstentage (25 Thlr.), am 23. Juni Joach. Seiler und Franz Hefeler zur Erbhuldigung nach Jauer (14½ Thlr.). Am 8. September begab sich Ramsler nach Prag behufs Bestätigung der Privilegien (82 Thlr.) Nicht gering ist auch die Summe, welche die Stadt seit Silvester 1611 bis Mitte Dezember 1612 unter dem Titel „Geschenke und Verehrungen“ verausgabte, 846 Thlr. 30 Gr. 9 Pf. Ich lasse einige Stellen von anscheinendem Interesse nunmehr folgen: Den 31. Dezember 1611 verehret ein Rat den Herren Geistlichen auf das Weihnachtsfest 5½ Töpfe (4–6 D.) Rheinwein (3 Thlr. 24 Gr.), den 4. Februar 1612 Christoph v. Sturm auf Groß-Krausch, als er wegen des Gutes Tillendorf Kaufgelder angenommen, verehret 2 Töpfe spanischen Wein (1 Thlr. 28 Gr.), den 18. Februar Herrn Dr. Jak. Vernauer, Medico allhier, wegen etlicher gedruckter Sachen 4 Fl. ungr., den 8. März den Gesandten von Glogau, so Herrn Dav. Preibisches Sohn zum Konrektor abgeholt, 2½ Rhein- und 2 Töpfe Ungarwein, den 24. März Paul Neander, Musikus zu Dresden, verehret wegen eines Gefanges 1 Fl., den 29. März dem Herrn Schulmeister und seinen Kollegen wegen des Gregorifestes 2 Töpfe rheinisch 1 Thlr. 12 Gr., dem Herrn Pfarrer und den Kaplänen auf Ostern jedem ½ Topf rheinisch, beide Tage, einem Pfarrer von der Delfe wegen Traktätlein 30 Gr., den 14. Mai Herrn Kaspar von Warnsdorf, Hauptmann, bei Kaspar Jachisch (neben dem „Engel“) aus der Herberge gelöst 9 Thlr. 27 Gr., item für allerlei Wein, so er im Stadtkeller abholen lassen, den 15. Juni, Daniel Richter, Malern zu Dresden, wegen des Kurfürsten Leichenbegängnis (Kupferstich?) 2 Fl. ungr., den 9. Juni den Herren Geistlichen 1½ Töpfe rheinisch (1 Thlr.), am folgenden Tage (Pfungstsonntag) ebendenselben und den Schullehrern 6 Töpfe rheinisch und 1½ T. ungr., dem Vogelkönige Herrn Joseph von Salza 3 Töpfe rheinisch (2 Thlr.), den 16. Juli dem Herrn Pfarrer wegen Abkündigung, als die zu Hungarn und Behaimb kgl. Majestät zum römischen Kaiser erwählt und gekrönt, 1 Thlr. 6 Gr., item ihm und dem Stadtpfeifer 2 Töpfe Rheinwein (1 Thlr. 12 Gr.), den Herren von der Schule ½ Ahtel Schöps (1 Thlr. 18 Gr.), den 8. August zum Kirchenbau in Schatzlar 24 Gr., den 11. August Herrn Ramsler blaue Krüge mit nach Prag gegeben (27 Gr.), den 20. August der kleinen Stadt Prag (Kleinsseite?) zur Erbauung einer Kirche 20 Thlr., den 27. August wegen Ausbringung der Konfirmation Privilegiorum (an Unterbeamte) 33 Thlr., hingegen den 25. November zur Auslösung der kaiserlichen Konfirmation über gemeiner Stadt Privilegien Taxa erleget 400 Thlr., der Kanzlei

40, dem Amtsekretario 3 Fl. ungr., für Schnure, Wachs, Siegel und Schreibegeld desgl., dem Aufwärter 1 Fl. und dem Kanzleischreiber dito, den 23. August dem Landeshauptmann 11 Töpfe ungr. (5 Thlr. 18 Gr.) und Ihrer Gnaden dem Herrn Grafen von Hohenzollern (Obristlieutenant) an Weine verehrt 1 Thlr. 29 Gr. 3 H., den 22. September dem Herrn Schulmeister, eine Komödie vom Joseph lateinisch zu agieren, verehrt 5 Thlr. 30 Gr., den Wächtern dabei aufzuwarten 9 Gr., den Schullehrern 2 Töpfe Rheinwein, den 16. November Herrn Joh. Maria (Rosseni), kurfürstlichem Architekten, wegen eines Buches 2 Fl. ungr., den 12. Dezember zur Fertigstellung des Kirchen- und Schulbaues der alten Stadt Prag zc. 14 Thlr. 2 Gr., den 15. Dezember der Ratleute Verehrung und des Notarii (jedem 3 ganze Thaler) 36 Thlr., mehr wegen des Essens jedem von diesen Zwölfen 1 Fl. ungr., dem Notar Gebühren wegen der Jahresrechnung 4 Thlr. — Den Schluß des Rechnungsbuches bilden 18½ Seite „Gemeine Ausgaben,“ unter denen einige Stellen Berücksichtigung verdienen: Den Wächtern zu Striezeln (24. Dezember) 6 Gr., für 1 Roß 26 Thlr., den Wächtern, in der Christnacht zu singen, 12 Gr., denselben Trinkgeld wegen des Apothekers Feuersbrunst 12 Gr. (28. Januar), den Dienern Trinkgeld wegen Abkündigung der Tänze und allerlei Üppigkeit in Schenkhäusern 8 Gr. (25. Februar), dem Glöckner, der römischen kaiserlichen Majestät auszuläuten, 24 Gr., den Thorstehern, Wächtern und Dienern am Jahrmarkte auf Bier (17. März) 2 Thlr. 25 Gr., für Pferdearznei 4 Gr. 6 H., für 1 Roß 40 Thlr., Hans Queißer (Oberring) wegen des Kaplans Hauszins 10 Thlr., dem Apotheker wegen Medikamenta für den Pfarrer 13 Thlr. 11 Gr. 9 H., für 8 Maulwürfe zu fangen 8 Gr. (5. Mai), der Wache wegen der Bieguner 12 Gr. (12. Mai), den 17. Mai von Christoph von Bettritz auf Bobten und Mittlau ein Roß erkaufte pro 46 Thlr., für 10 Ellen Leinwand zum Wagentuche 1 Thlr. 19 Gr., den Wächtern, in der Pfingstnacht zu singen, 18 Gr., Schußgeld für ein Reh 18 Gr., 2 Viertel Gerstenbier den Wärtern zur Kirmes (1. September), 3 Hasen, 1 Fuchs und 1 Reh zu „schlagen,“ 13 Gr., für 8 Rieß Kanzlei- und 3 Rieß gewöhnliches Papier (aus Liegnitz) thut mit dem Fuhrlohn 12 Thlr. 28 Gr., für 5 Stücke Tuch an arme Schüler 25 Thlr. (13. Dezember), dem Kessel-Hoffmann zu 1 Paar Stiefel 1 Thlr.

Man ersieht aus den Mitteilungen nicht allein, wie gewissenhaft der Rechnungsführer selbst die untergeordnetesten Dinge spezifiziert, sondern auch, und das war hauptsächlich der Anlaß zu diesen Auszügen, wie es damals um die Preise und Bezahlungen gestanden hat; manches Lokalgeschichtliche ist außerdem abgefallen.

Am 13. Januar 1613 starb der Diakon Ernst Knappe (verheiratet mit Maria, Tochter des Pfarrers K. Pommer von Tillendorf) im 47. Lebensjahr nach 9jähriger Amtsverwaltung. An seine Stelle trat M. Böpler und an dessen Platz der frühere Pfarrer von Moblau. Am 4. März ward auf Anordnung des Magistrats und des Pfarrers bestimmt, daß das Früh-Kapitel und Morgengebet von den Diakonen abwechselnd gehalten werde. Christoph Buchwälder wurde am 29. März neben David Freibisch zum Kirchenvater ernannt. Im April erhielt der Glockenstuhl auf dem Pfarrturme einen neuen Boden, damit das Einschmieren der Glocken gefahrlos vorgenommen werden könnte. — Die Pest, welche dieses Jahr in Schlesien, Böhmen und in der Lausitz wütete, brachte viele Flüchtlinge vor der Seuche nach Bunzlau. Dieser erlag am 21. September Mag. G. Wirth von Bunzlau, Syndikus und Notar in Groß-Glogau, und am

#

J. Martin Ditz, von Duntzlau bekunne mir, die  
meine Handschrift, das mir die Ehrenposten und Wohl-  
geheten Herron David Freybis und Christoph Buch-  
wälder der hiechen vorsetze dafelst, von wegen  
J. Martin Rothmanns 200. t. gl. legot die interess auff  
das 1614. Jar, am Michaelis fast zugestalt, als nem-  
lich 12. Thal. <sup>12. gl.</sup> den tgl. für 36. 10. gl. den gl. für 12. L.  
gerechnet. Zur besteren bekundtuis dastan ist mein  
prietlicher hieby gedruckt. Actum die et ff<sup>o</sup> ut supra.

9. November David Namsler, des hiesigen Bürgermeisters Bruder, Pastor und Dechant in Goldberg. — Ein Tuchmacher in der Badergasse, in seinem Bierkeller, wo er stark gefeuert hatte, vom Kohlendunst betäubt, war in die Flammen gestürzt und starb nach 10 Wochen trotz der Behandlung des Baders an seinen Brandwunden. — Zwei ertrunkene Selbstmörder wurden durch den Scharfrichter begraben. — Am 22. November ist zu Klitschdorf ein Weib gerichtet worden, welches 22 Morde verübt, Kirchen erbrochen, angezündet, mit dem eignen Sohne in Unzucht gelebt, ihre Kinder umgebracht. Durch einen mißglückten Mordversuch an dem jüngsten Knaben hatte sich das Scheusal ver-raten. — 1613 starben 142 Leute; 151 Taufen, 37 Trauungen fanden statt.

1613 wurde ein neues Stadtbuch (alle vorigen scheinen verloren) angelegt. Die Einträge beginnen mit dem 13. September (Freitag vor Kreuzeserhöhung). Den einzelnen Jahrgängen sind die Namen der Ratspersonen vorangeschrieben, und zwar zuerst Elias Namsler, Bürgermeister, Georg Tiefenbach, ältester Ratmann; Josias Neumann, Kasp. Gerstmann, Mich. Neumann zu Besitzern erkoren und vereidigt. Am folgenden Montage wurden aus den Bechen der Fleischer, Bäcker, Schuster, Tuchmacher, Schmiede, Schneider, Kürschner und aus der Gemeinde je 2 Personen zu Geschworenen verordnet.

Die Steuer betrug im Jahre 1614 (zur Lichtmeß = 2. Februar) vom Tausend 2 Thlr. 8 Wgr., also von der Mark 2 Heller. — Während des Jahrmakts in der Fastenzeit fiel soviel Schnee, daß die Feilhabenden kaum ihre Buden öffnen konnten. — Am 17. März feierten die Schüler nach altem Herkommen das Gregoriusfest und hielten mit den Neuen gegen Abend den „Umgang.“ Hierbei fiel an einem Wirtshause vom Oberfenster über der Hausthüre ein Werkstück herab und traf 2 weibliche Personen, von denen die eine, des Maurers Mich. Girbig hochschwängere Ehefrau, sofort tot blieb. — Am 22. Juni schoß aus Versehen der Sohn des Scholzen und Kreischmers von Schönfeld seinen Vater beim Probieren einer Büchse nieder; der Getroffene starb eine Woche darnach. — Am 31. August wurde in Breslau das große Landesschießen eröffnet. Aus Bunzlau beteiligten sich 2 Schützen, welche vom weißen Vogel 2, vom roten 3 Späne abschossen. — Am 26. Juni brachte der Rektor Senftleben eine deutsche Komödie „Areteugenia“ zur Aufführung. — Dieses Jahr starben 110 Personen, getauft wurden 108 Kinder, 57 Ehen eingesegnet. — Als Beilage habe ich hierzu 2 Originalquittungen des Martin Dpiß autographiert, worin er den Empfang eines Stipendiums aus der Rothmann'schen Stiftung bescheinigt. Bei Ausstellung der ersten war der Dichter Schüler des Magdalenäums in Breslau, das er bis 1617 frequentierte, nachdem er auf der hiesigen Schule den Grund zu seiner Gelehrsamkeit gelegt hatte. Beide Urkunden, von denen die zweite unverkennbar kräftigere Züge zeigt, fand ich vor zwei Jahren beim Ordnen einiger Stöße von reponierten Papieren; die Identität der Handschrift ist durch Vergleich mit anderen beglaubigten über allen Zweifel festgestellt worden. (Die Unterschrift ist wieder aus praktischen Gründen in die Höhe gerückt.) Das in Rede stehende Siegel zeigt eine Hand, welche eine ringförmig gekrümmte Schlange gepackt hält, dabei steht: Dilabor.

Vom Jahre 1615 sind eigentlich nur einige Personalveränderungen zu berichten. Am 6. August begab sich Dr. Jak. Bernauer nach Deuthen, um daselbst Rektor und Professor am Gymnasium illustre zu werden. Am 18. September übernahm Dr. Georg Kober den Posten eines Stadtphysikus. Am 11. September wurde der Magistrat aus folgenden Mitgliedern zusammengesetzt: Georg Tiefenbach, Bürgermeister,

Val. Senftleben, ältester Ratmann, Josias Neumann, Kasp. Gerstmann und Mich. Neumann, Beisizer. Zacharias Schubert aus Brieg wurde am 5. November als Prorektor an der hiesigen Stadtschule eingeführt. Zwei Mordthaten, begangen an dem Kirchenschreiber von Birkenbrück in Tillendorf (14. Januar) und an dem Stadtschmiede Jak. Engelmann in Kunzendorf u. W. (30. August), sind noch zu verzeichnen. Ein Neubau der Hofmühle fällt ebenfalls in dieses Jahr, während dessen 194 Personen starben, 171 Kinder die Taufe erhielten und 56 Ehen eingegangen wurden. — An Stelle des aus dem Schuldienste geschiedenen hochverdienten Direktors Senftleben trat am 10. Oktober 1616 der bisherige Prorektor Schubert, dem Sebast. Ramsler nachfolgte. Das Primariat an der Pfarrkirche wurde durch den am 14. Dezember erfolgten Tod Rißlers vakant. Seine Witve und Kinder teilten sich in Gegenwart von Ratsherren und erbetenen Beiständen, worunter auch der Hofrichter Christoph Stüberkeil, am 20. Januar 1617 in die Hinterlassenschaft. Rißler war dreimal vermählt gewesen und hatte aus der ersten Ehe 3 Söhne, unter denen der älteste, Mag. Augustin R., Pfarrer in Warthau war. Von den hinterlassenen Kleinodien verdienen Erwähnung: 15 alte ungarische Rabengulden, an einer Schnur 5 doppelte und 4 einfache Dukaten nebst einem Rosenobel, 2 goldne Armbänder, 7 silberne Becher, 5 kleine goldne Ringe; vom Hausgerät: 3 Himmelbetten, ein großer Stuhl auf Rädern. Der Verstorbene besaß auch eine ansehnliche, gewählte Bibliothek, aus deren Kataloge ich als Curiosa hervorhebe „Hoffahrt=Teufel“ von Cyr. Spangenberg und „Eheteufel“ von Andr. Musculus; die theologischen und klassischen Schriften wiegen gebührend vor. — Dem oben erwähnten Bürgermeister Tiefenbach schreibt der Chronist ein besonderes Verdienst um die Einführung einer neuen Bierforte zu. „Den 1. August hat man angefangen Weizenbier zu brauen, und sind 2 neue Braumeister von Liegnitz anhero geholet worden, welche auf eine neue Art rein und gut Bier über die Stangen gebrauen (sic!) und also das halbe Holz erspart und noch bei Tage allzeit abgebrauen haben, da man zuvor Tag und Nacht gekocht und einen ganzen Stoß Holz verbrannt und doch immer trübes Bier gehabt.“ Am 9. September vollzog sich die neue Ratskur. Bürgermeister: Elias Ramsler, ältester Ratmann: Elias Krüger, Beisizer: Wenzel Hiller, David Preibisch, Franz Hefeler. Als Syndikus besoldete die Stadt seit 1614 Joh. Seiler, dessen Bestallung vom 9. Januar d. J. ihm zusichert vierteljährlich 25 Thlr., 16 Scheffel Korn, 16 Schock Reifig, 2 Stöße Holz,  $\frac{1}{2}$  Schock Karpfen, 1 ganzes Mühlschwein gegen Erlegung von 2 Thlr. 12 Gr., 7 Thlr. auf Parchent, Stiefel und Schuhe, die Hälfte der Accidenzen von der Kanzlei, den Gerichten und eine Gratifikation von der Jahresrechnung; Kündigungsfrist für beide Teile: 1 Vierteljahr. Herr Seiler las auch im Juni 1616 die städtischen Willküren und Statuten von Bunzlau auf dem Tanzsaale im Rathause öffentlich vor. — An den großen Schützenfesten, welche in diesem und dem vergangenen Jahre zu Görlitz und Löwenberg gefeiert wurden, hat sich voraussichtlich auch unsere Bürgerschaft beteiligt. Buchwälder, der ihrer gedenkt, spricht in ziemlich wegwerfendem Tone von solchen Veranstaltung. — 1616 starben 175 Leute; Taufden fanden 174, Trauungen 53 statt.

Am 13/14. Januar 1617 starb der gewesene Bürgermeister G. Tiefenbach. Den 26. Januar hielt Joh. Wesselius seine Probepredigt von der Bekehrung Pauli, worauf der Magistrat seine Annahme beurkundete. Der alte Stadtvogt Josias Neumann verschied am 14. Februar in hohem Alter. Am Sonntage vor Himmelfahrt übernahm Wesselius mit der Amtspredigt seine Stellung. — Naturwidrige Vergehungen zwischen

Das die Compten Wissen und Wolgeraden  
Ihr David Freibisch und Herr Christoff Buchbecker  
hochverordneter Herrm Kirchvater, meine gesehr und liebe  
Herrm Väter und Schwäger mit unter Briebamen,  
die, von dem Rotsmämisschen Legisten, interosse, num-  
lic 13. 156. und 12. 16. gl. zur eigenen Sämben  
genueiget Ingepillet: bekunnt ist mit dieser meiner  
Handschrift und Siegel. Inwels und ohne gesehr.  
Actum Buntzlau an Michäel. Im Jare 1617.

Martinus Opitius.

Mutter und Sohn in Hartmannsdorf büßten die Schuldigen Ende Juni mit Hinrichtung und Verbrennung. — Den 29. Juni ist Erzherzog Ferdinand (II) zum böhmischen Könige in Prag „deklariert“ worden „und ist gegen Breslau kommen, daselbst ihm eine schöne Ehrenpforte ist aufgerichtet worden und die Hulldigung erfolgt.“ — Über die Ratskur, welche die Continuatio und das Stadtbuch übereinstimmend auf den 8. September verlegt, läßt sich erstere aus, Val. Senftleben sei erwählt worden zum Bürgermeister, Zach. Breller zum Stadtvogt; „heineben sind in den Ratstuhl kommen Kasp. Steudener und Joh. Tscherning, in den Schöppenstuhl aber Chr. Buchwälder und S. Hübner.“ Das wird durch die andere Quelle bestätigt und damit die Glaubwürdigkeit der anderen Handschrift erhöht. — Den 1. November (am Jahrmarkte) haben hier genächtigt Herzog Heinr. Wenzel, „der junge Fürst von Dels, und sein Fräulein, eine geb. Pfalzgräfin v. Lauterck (Anna Magd. † 1630), welcher er entgegenzogen bis gen Görlitz.“ — Am 6. November starb Georg Sauer, gewesener Kantor, der in die 24 Jahre Kantor und zuvor Baccalaureus und Auditor bis ins 14. Jahr gewesen, aetatis suae 63. — 1617 starben 274 Leute; 45 Paare wurden getraut, 145 Kinder getauft.

Der Sommer dieses Jahres hatte große Dürre gebracht, bei welcher das Getreide ganz ausdorrte, wenig Hafer und Gerste wuchs, während Flachs, Kraut und Obst verdarb. Das Vieh litt unter dem Mangel an Heu und Grumt. Die Not dauerte bis gegen Michaelis, und man hat etwa 6 Wochen vor Kirmes schon angefangen einzuernten und innerhalb 4 Wochen fast alles Getreide herein gehabt. Als im folgenden Jahre der Preis für 1 Schffl. Korn auf 7 bis 8 Thlr. stieg, erbarmte sich der Magistrat der Armut und öffnete seine Kornhäuser mit der Verordnung, daß der Scheffel nicht teurer als um 4 Thlr. verkauft würde, wodurch dem Unwesen jüdischer Kornwucherer gesteuert wurde. In der Folgezeit aber fiel die Ernte so günstig aus, daß Scheuern und Schuppen nicht Raum genug boten und man in Gehöften und auf freiem Felde große Schober aufschütten mußte. Der Scheffel Korn galt nur 1 Thlr. 12 Wgr. und darunter.

Am 2. Dezember 1618 (am ersten Adventssonntage) erblickte man hier zum ersten Male den neuen Kometen, welchen man, nicht ohne Grund, für den Propheten großen Unglücks hielt. Hatte doch am 23. Mai der bekannte Prager Fenstersturz stattgefunden, von dem der lange, große Krieg seinen Ausgang nahm. Wir stehen jetzt bei dem so verhängnisvollen Jahre, mit dem wegen der engen Verbindung Schlesiens mit Böhmen soviel Unheil über unsere Provinz hereinbrach. Der dreißigjährige Krieg hat auch der Stadt Bunzlau, die bei ihrer Lage an einer Hauptstraße ganz besonders durchziehenden Truppen ausgefetzt war, tiefe Wunden geschlagen, und schon in den ersten Jahren hat sie aus Vorspielen militärischer Aktionen ahnen können, welcher Art Besuche sie zu gewärtigen hatte. Ich bin durch handschriftliches Material mehr als hinlänglich in den Stand gesetzt, Bunzlaus Schicksale während dieser unheilvollen Periode eingehend zu behandeln, und werde darum später zuweilen die sonst meist beobachtete Form der Chronik mit einer andern Darstellungsweise zu vertauschen haben. Vorerst jedoch ordne ich mich der bisherigen Führerschaft unter.

Das Jahr 1618 beginnt bei uns mit einem kirchlichen, von der Kanzel verkündigten Erlaß, wonach Personen, die bei Bergungen contra sextum ergriffen würden, nicht allein polizeilicher Strafe unterliegen, sondern auch öffentliche Kirchenbuße thun und 3 Sonntage hinter einander vor dem hohen Altare knien sollten. In der Kirche wurde am 3. Februar der neue „Biertel-Seiger,“ eine Stiftung des Hoffschöppen Joh. Süßenbach,

durch den Uhrmacher Matth. Wiel bei der Kanzel aufgesetzt. Am 22. April (Sonntag Quasimodo) hat man um 1 Uhr nachmittags nach gehaltener Katechese zur Vesper zu predigen angefangen und hernach die Vesper auf dem Chore zu singen, während man zuvor erst gesungen und hinterher gepredigt. — Bei der Schule wurde Kaspar Kirchner als Kantor und Elias Hanewald als Auditor am 19. April feierlich eingeführt. Das Lehrerkollegium bestand, wie fast überall zu jener Zeit, aus Rektor und Konrektor, Kantor und Auditoren als dessen Gehilfen. Daß die Stellung der Schulmeister eine ehrenvolle gewesen sein muß, läßt sich daraus entnehmen, daß sie wiederholt in den Rat berufen wurden und häufig zu den angesehensten Familien in der Stadt in intimen und verwandtschaftlichen Beziehungen standen. Selten hat wohl ein Vater soviel Freude an einem Kinde erlebt, wie der Pfefferküchler Jakob Senftleben, welcher am 27. Januar 1618 starb, in welchem Jahre sein Sohn Valentin, der ehemalige Schulrektor, regierender Bürgermeister war. Dessen Kollegen hießen Zach. Preller, Kasp. Gerstmann und Johann Tscherning. — Von den kriegerischen Vorgängen wurde Bunzlau bereits am 17. Juli insofern berührt, als auch hier die Fürsten und Stände Werbungen veranstalteten. Die Schatzungen dieses Jahres waren von verschiedener Höhe; die niedrigste Summe betrug 14, die höchste (zu Weihnachten) 70 Thlr. vom Tausend. — Die Ernte war leidlich ausgefallen: Der Scheffel Korn galt 1 Thlr., Gerste 30 Wgr., Hafer 18 Wgr. Dagegen gab es wegen des vielen Ungeziefers wenig Obst. — In unsern Forsten müssen damals noch Raubtiere nicht selten gewesen sein. Denn am 10. Januar stellte der Rat eine Wolfsjagd im Buchwalde an, wo man 6 Exemplare vorfand, aber nur eins erlegen konnte. — Am 3. April erstachen trunkene Bauern den Scholzen von Uttig, Balth. Scholz, auf dem Nachhausewege beim Nikolaikirchhofe. Das Begräbniß des Entleibten wurde durch den Ausbruch eines großen Feuers unterbrochen, welches 4 Häuser in der Zollstraße einäscherte. Natürlich hatten die Trauernden, die begleitende Schule voran, den Kirchhof gleich verlassen. — Todesfälle dieses Jahres 161, Tausen 145, Trauungen 64. — Die Neuwahl des Rates erfolgte am 7. September 1618 und fiel auf Elias Ramsler (Bürgermeister), Joh. Seiler, Wenz. Hiller, David Preibisch und Franz Hefeler. Unter den Geschworenen bemerken wir den Fleischer Sebast. Dpiz und den Kürschner Andr. Tscherning.

Am 20. März 1619 starb zu Wien Kaiser Matthias im 62. Lebensjahre, ohne Kinder zu hinterlassen. Seinen Better Ferdinand (II), Erzherzog von Steiermark, den Kräftigsten des Hauses, hatte er zum Nachfolger in den österreichischen Kronländern ausersehen. Dieser ist 1617 König von Böhmen, 1618 von Ungarn, Ende August 1619 deutscher Kaiser geworden. Böhmen ging ihm zunächst verloren, indem dieses Land Kurfürst Friedrich V von der Pfalz am 10. August (seinem Geburtstage) zum Könige erwählte, worauf am 4. November zu Prag die Krönung stattfand. Mit dieser Wahl wurde die Gemeinde von Bunzlau am Tage vorher (23. Sonntag n. Trin.) durch die kirchliche Abtündigung bekannt gemacht. — In den Juli fallen 2 Musterungen, die der Bürgerschaft auf den 8., wobei der Tischler Samuel Goldberg durch einen Schuß eine Verletzung am Kopfe erhielt, die des Adels zu Jauer auf den 21. — Am 14. Juni wurde eine Spinnerin wegen Kindesmords beim Galgen geköpft. — Am 11. September brannte dem Georg Bartsch sein Vorwerk beim Quedbrunnen nieder; der eigne Sohn soll es angesteckt haben. — Die Obsternte dieses Jahres war schlecht; ein Viertel Äpfel kostete 1 Thlr. 9 Wgr. und darüber. — Todesfälle 160, Tausen 190, Trauungen 66.

Das Magistratskollegium wurde vom 13. September 1619 ab gebildet von Val. Senfleben, Bürgermeister, Zachar. Preller (ältestem Ratmann), Kasz. Gerstmann, Kasz. Steudener und Joh. Tscherning (Beisitzern). Unter den Geschworenen sind wieder die Namen Opitz und Tscherning vertreten. Bei der am 11. September 1620 vorgenommenen Neuwahl wurde Joh. Seiler zum Bürgermeister, Dav. Preibisch zum ältesten Ratmann, Benz. Hiller, Georg Seyfriedt und Andreas Tscherning zu Beisitzern ernannt. — Das für Bunzlau wichtigste Ereignis dieses Jahres war unstreitig der Besuch des „Winterkönigs“, welcher am 9. März auf seiner Reise von Breslau über Liegnitz und Haynau hier eintraf und auf dem Schlosse abstieg. Die Stadt ließ es sich nicht entgehen, dem hohen Gaste und seinem zahlreichen Gefolge den Aufenthalt angenehm zu machen, ohne zu ahnen, ein wie schmähhches Ende die ganze Herrlichkeit des neuen Königs bald nehmen sollte. Die Verzeichnisse der durch Friedrichs Anwesenheit verursachten Ausgaben haben sich hier gefunden; ihnen sind die nachstehenden Mittheilungen entnommen, deren Umfang sich durch den Wert ihres Inhalts rechtfertigen wird. Aufgezählt werden zunächst folgende Personen: Höchste ermelbete Ihre kgl. Majestät unser gnädigster König und Herr. Herr Joh. Albrecht Graf zu Solms, Kämmerer und Großhofmeister mit Sohn. H. Wenzel Wilh. v. Koppau, Obrist-Kämmerer, geh. Rat und der Krone Böhmen oberster Kanzler, samt Peter Müller v. Mühlhausen, Bizekanzler, Sekretären und andern Personen aus der böhmischen Kanzlei. H. Berthold von der Leippa, Erbmarschall und Kämmerer von Böhmen und Mähren. H. Christoph Freiherr von Dohna, Kämmerer und geh. Rat. H. Ludwig v. Obentraut, Ober-Stallmeister, Kämmerer und Marschallamts-Verweser. H. Ludwig Camerarius, geh. Rat. H. Joh. Konrad, Wild- und Rheingraf. H. Heinr. Ernst Graf v. Stollberg. H. Hans v. Rechenberg, Freiherr und Kämmerer. H. Otto v. Schönberg, Kämmerer. H. Ferdinand Karl Schwiofsky, Kämmerer. H. Wenzel Harfaez, Kämmerer. H. Joh. Schmiel v. Michalowicz, Kämmerer. H. Peter Wogl Schwiofsky, Kämmerer. H. Andr. jun. von Bucheim, Kämmerer. H. Joh. v. Silberstein, Kämmerer u. s. w. Außerdem: H. Dr. Abraham Scultetus, Hofprediger, Dr. Christian Rumpf, Leibmedikus, Albrecht Ryedt, Kammersekretär, Theobald Moritz, Sekretär, Erasmus Erkenbrecht, Auszahler, und 2 Kanzlisten. Von gemeinen Offizieren und Dienern: 1 Kammerdiener, 6 Edelknaben, 4 Quartiermeister, 2 Hof-fouriere, 1 Herold, 4 Einspanner, 10 Trompeter und 1 Heerpauker, 2 Hofprofosse, 2 Küchenschreiber, 3 Leibbarbiere, 3 Mundschenken und 2 Gehilfen, 2 Silberknechte, 1 Wachtmeister mit 16 Trabanten, 2 Mundköche, 2 Ritterköche mit 3 Knechten und 4 Jungen, 2 Saalknechte, 2 Bäcker, 2 Meßger, 1 Wagenmeister, 8 Marstaller. Hierzu kam noch das Gefolge Herzog Ludwig Philipps, des Pfalzgrafen bei Rhein: Philipp Graf zu Solms, Hofmeister, Joh. Jakob von Gleißenthal, Heinr. Sittich von Haag, Joh. Georg Parr, Präceptor, 1 Kammerdiener, 2 Edelknaben, 1 Lackei, Marstaller und Leibkutscher. — Rechnet man alles zusammen, so ergiebt der „Fourier- und Futterzettel“ 320 Personen und 342 Pferde.

Die „Unkosten wegen König Friderici Nacht- und Frühmahl“ beliefen sich samt und sonders auf die anständige Summe von 2223 Thlr. 4 Gr. 6½ Sch., wovon die Städte der beiden Fürstentümer  $\frac{1}{3}$  (741 Thlr. 1 Gr. 6 Sch.) und das Land  $\frac{2}{3}$  (1487 Thlr. 3 Gr.) übernahmen. Es dürfte sich empfehlen, mehreres aus den detaillirten Rechnungsberichten zu veröffentlichen. Für Heu und Stroh wurden über 67 Thlr. verausgabt; der Pfeffermüller erhielt für 49 Fuder in die Wirtshäuser zu fahren 2 Thlr. 1 Gr. 6 Sch.

Auf Korn und Weizen wurden 100 Thlr. aufgewandt; für altbackene Semmeln in beide Küchen 20 Gr. An Rindfleisch wurden über 47, an Kalbfleisch über 20, an Schweinefleisch über 31, an Schöpfensfleisch über 53 Thlr. gezahlt. (Ein Kalb galt 1 Thlr. 24 Gr., ein Schwein 8 Thlr., 4 Schinken 2 Thlr. 12 Gr., 14 Bratwürste 1 Thlr. 6 Gr., 6 Bratferkel 3 Thlr. 18 Gr.). Hühner verzehrte man um 30 Thlr. und darüber, wobei 8 indianische 12, 19 gewöhnliche 2 Thlr. 23 Gr. kosteten. Für Eier (1 Mandel = 3 Gr. 9 H.) gab man über 4 Thlr. aus. Die Ausgaben für Fische betragen an 53 Thlr. Man bezog dieselben teilweise von auswärts, aus Walditz, Kroischwitz, Märzdorf, Klitschdorf und aus dem Sprottauischen; das Pfund Lachs galt 4 Gr., 1 Hecht 14 Gr., 1 Schock Karpfen 8 Thlr. Geringer war der Aufwand für Wildbret (gegen 17 Thlr.); 1 Ente kostete 3 Gr., 1 Rebhuhn 4 $\frac{1}{2}$  Gr., 1 Reh 1 Thlr. 18 Gr., 1 Hase 9 Gr. Salz konsumierten die Gäste um etwa 4 Thlr., Butter um 14, Honig (aus Rosenthal) um 7 Thlr., Pflaumen, Graupe und Sauerkraut um 6 $\frac{5}{6}$  Thlr. Für 4 holländische Käse zahlte man 6 $\frac{1}{2}$  Thlr., für 1 Schock Schaffkäse 3 $\frac{3}{4}$  Thlr. Alle bisherigen Posten werden übertroffen von dem, welcher handelt von „allerlei Konfekt, Würze u.“ Die Apothekerrechnung, welche noch eigens zur Sprache kommen soll, machte an sich schon 107 Thlr. und mehr. Extra wurden noch geholt 9 Pfund „Cervelada“ (6 $\frac{5}{6}$  Thlr.), Nürnberger Klüchel (1 Thlr.), 3 Pfund große Rosinen (21 Gr.), Mostich (desgl.), Rosmarin, Weiran und Petersilie (15 Gr.), Kreen (14 Gr.), Pfefferkuchen (1 $\frac{1}{3}$  Thlr.), Äpfel (1 $\frac{1}{2}$  Thlr.) Für etwa 5 Thlr. wurde Essig verbraucht. Daß edlen und geringeren Getränken alle Ehre angethan werden mußte, versteht sich von selbst. An Rheinwein gingen auf 20 $\frac{1}{2}$  Eimer (à 16 Thlr.), an Ungar 22 $\frac{1}{2}$  Eimer (à 13 Thlr.), 1 Faß Kanarienvin (Madeira) von 50 Töpfen (à 1 Thlr.), 1 Faß Mahrusch-Wein (30 Thlr.); überdies hatte man beim Kellerschenken für 100 $\frac{5}{6}$  Thlr. Wein füllen lassen,  $\frac{1}{4}$  Sommerfelder (10 Thlr.) zum Kochen verwandt. Die Weinrechnung betrug in Summa 811 $\frac{1}{3}$  Thlr., die für Bier 135 Thlr. Außer einheimischem Weizen- und Gerstendier (das Viertel bezw. = 4 Thlr. 9 Gr. und 3 Thlr.) ließ man andere Sorten kommen aus Goldberg, Görlitz, Sprottau, Striegau. Gläser wurden für 9 Thlr. 28 $\frac{1}{2}$  Gr. angeschafft; 1 Schock klare Weingläser kostete 2 $\frac{1}{12}$  Thlr., 1 Schock einfache 1 $\frac{1}{2}$  Thlr., 1 Schock Biergläser 1 $\frac{1}{4}$  Thlr. Auch der Töpfer Mart. Kunzendorf wurde für 4 $\frac{3}{4}$  Thlr. Waare los. — Einige Herren des Gefolges, für welche es im Schlosse an Raum mangelte, hatten bei Gastwirten Unterkunft gefunden: der Kammersekretär Ried bei H. Stilling (Ring 12), der Quartiermeister bei H. Fischer („Blücher“), der Landeshauptmann im „Engel“ (verzehrte 48 $\frac{1}{6}$  Thlr.), Herr Kinsky bei G. Arnhold („Drei Kränze“). — Einen nicht geringen Profit hatte der Stadtpfeifer, welcher 61 Thlr. erhielt, „daß er den Herrn Landständen aufgewartet.“ — Unter dem Titel „Berehrungen“ stehen 59 $\frac{2}{3}$  Thlr.; davon erhielt der Profosß „wegen der Inspektion bei des Gefindels Speisung“ 6 Thlr. — Die eigenhändige Liquidation des Apothekers „Eisemannus Boltein“ bringt recht hübsche Angaben von der Genäßigkeit der Vorzeit, von den beliebtesten Delikatessen und deren Preisen. Man wird es mir kaum verargen, wenn ich einen längeren Auszug davon mache: Am 8. März ließ der Bürgermeister durch den Diener holen 1 Qu. Aquavit (welches Wort übrigens mit Vita nichts zu thun hat, sondern mit Vitis = Weinstock zusammenhängt) für 12 Gr. Am 10. März wurden aufs Schloß geholt: Um 2 Thlr. Limonien in Salzwasser, frisches Baumöl, Citronen (d. St. 6 Gr.), Aquavit (4 Töpfe und 1 Krug),  $\frac{1}{2}$  Pfund Safran, ganz und gestoßen (6 Thlr.),

1 Pfund Nüglein desgl. ( $2\frac{1}{4}$  Thlr.), 2 Pfund Ingwer desgl. (24 Gr.), 1 Pfund Mustatblumen desgl. ( $2\frac{1}{4}$  Thlr.) u. s. w. Die meisten Bestellungen erfolgten am 11. März; ich nehme ein paar Spezialitäten heraus: Dr. Kober holte aufs Schloß Bisam-Küchlein zum Räuchern, Fenchelwasser; der Silberdiener: Mandel-, Koriander-, Anis-, Fenchel-, Zimt-, Nüglein-Konfekt, kandierte Früchte, Quittensaft, 1 Pfund Kaiserbrot (24 Gr.), 4 Duzend Nürnberger Kuchen ( $1\frac{1}{3}$  Thlr.), lambertsche Nüsse, Pinien- und Pistazienkonfekt, große Haselnüsse. In eigener Person brachte der Apotheker: einen großen Marzipan von 37 Stücken mit Zimmetwasser für Ihre k. Majestät zugerichtet ( $4\frac{1}{3}$  Thlr.), 5 andere, 3 von 12, 2 von 16 Stücken, alle mit gutem Golde vergoldet (7 Thlr. 10 Gr.), 1 Pfund gebackenen Zimt in Röhrlein und vergoldet ( $2\frac{1}{3}$  Thlr.), Kaiser-Morsellen, Johannisbeerlein-Morsellen, Prünellen, Manns-Christi-Küchel, Bisam-Küchel zum Essen. Der Hauptmann ließ sich in den „Engel“ holen: kandierten chinesischen Ingwer, Citronat, indianische Nüsse, Pomeranzenblüten, welsche Nüsse, Quitten und Mustateller-Beeren zum Frühstück (12. März) . . . Nun, das muß man sagen, anspruchslos sind die hohen Herrschaften nicht eben gewesen, sondern haben sich's während der so kurzen Zeit ihres Hierseins recht wohl sein lassen. Ob sich da nicht mancher durch Diätfehler mag krank gemacht haben? Einer wenigstens, der Kammersekretär Ried, mußte sich hier in Behandlung geben und entnahm bei Vollein um 6 Thlr.  $8\frac{1}{2}$  Gr. Arzneien, deren Zusammenstellung ich als Probe eines alten Rezepts veröffentlichen möchte: Syr. de Althea Fernelii, eßliche dest. Wasser, Wasser ex tereb. Cypr. (venet. Terpentini), Succus raphani sachar. (Kettigsaft), eßliche Wurzeln, Kräuter und Blumen zum Wannenbade, Sibischwurzeln, Süßholz auf zwei Mal, ein decoctum nephriticum (blaues Sandelholz), Ziesererbsen, kleine Rosinen, Zucker, ein Elixier Vitae, ein Pulver auf eßliche Mal.<sup>1)</sup> — Was es bei einem damaligen Apotheker doch alles gegeben haben mag! Erklärt er doch, man habe 5 Lichtputzen ( $1\frac{2}{3}$  Thlr.) bei ihm geholt, beklagt sich auch, daß er dem bei ihm weilenden Edelknaben für sein Geld  $\frac{1}{2}$  Topf Wein habe besorgen müssen, da dieser seinen Schlastrunk nicht habe bekommen können.

Wichtige Angelegenheiten nötigten den Winterkönig zum raschen Aufbruch aus den auf der Route nach Prag, wo er am 14. März anlangte, berührten Städten, die sein vorübergehender Aufenthalt jedenfalls nicht weniger teuer zu stehen gekommen ist, als Bunzlau. Dieses mußte noch am 20. September den jungen Prinzen auf eine Nacht verpflegen, was eine Ausgabe von über 321 Thlr. verursachte. Seine Pferde fraßen für  $40\frac{1}{3}$  Thlr. Hafer und Heu. Für  $112\frac{1}{6}$  Thlr. wurde Wein verbraucht. Der Gastwirt Fischer forderte gegen 60 Thlr. Beim Apotheker wurde diesmal nur etwas über 18 Thlr. verprascht. Die den Prinzen begleitenden Musketiere von Löwenberg und Bunzlau erhielten 2 Viertel Bier für 8 Thlr. — Von hier ging die Reise weiter nach Sprottau.

Der Breslauer Fürstentag vom 10. Januar 1620 legte, weil es dem geworbenen Kriegsvolke an Geld mangelte, neben andern Städten und Ortschaften auch Bunzlau eine Summe von  $567\frac{1}{3}$  Thlr. auf, welche, bei Vermeidung der militärischen Exekution, binnen 14 Tagen eingeliefert werden sollten.<sup>2)</sup> Am 23. März begaben sich 22 Musketiere (immer der 20. von 660 Mann der Einwohnerschaft) nach Jauer zur Musterung, dazu noch 11 sogenannte Doppelsöldner, welche zusammen  $27\frac{1}{2}$  Thlr. Bezahlung erhielten.

1) Gegen Nierenleiden. 2) Acta publica 1620 S. 4.

Dieselbe Anzahl Kriegersleute wurde am 4. Oktober zu gleichem Zwecke nach Greiffenberg geschickt, wobei mehrere Bürgersöhne sich durch andere ersetzen ließen. Der monatliche Sold vom 8. November bis 8. Dezember 1620 betrug 200 Thlr. Hierzu kamen noch eine Menge „Berehrungen im Kriegswesen an Wein und Zehrung,“ welche das nach der Lausitz hier durchziehende Volk beanspruchte; die Dörfer Neu-Jäschwitz und Tilledorf hatten insonderheit darunter zu leiden gehabt.<sup>1)</sup> Am 29. September sind 1500 Reiter bei der Vogelstange gemustert, am 3. Oktober 2 große Geschütze, die nach Görlitz bestimmt waren, von Liegnitz hierher gebracht worden.<sup>2)</sup> — Die am 8. November am weißen Berge bei Prag verlorene Schlacht machte der Herrschaft des Winterkönigs ein plötzliches Ende. Der unglückliche Fürst flüchtete sich anfangs nach Schlesien, welches auch bald mit in den Zusammensturz des böhmischen Protestantismus hinein gezogen werden sollte. — Im Herbst 1620 brachte der Rat das hiesige Schloß käuflich an sich und ließ darauf 10000 Thlr., welche die Kammer in Breslau verzinsen sollte.<sup>3)</sup> — Den ungesetzlichen Bierstank auf den Dörfern zu ahnden, zogen unsere Bürger nach Wieszau, Possen, Ober- und Nieder-Schönfeld und holten von dort das fremde Bier ab. Die über die erhöhten Hofedienste aufgebraachten Bauern erhoben sich gegen ihre Dränger.<sup>4)</sup> Aus dem Löwenberger und Bunzlauer Reichsbilde waren im ganzen 20 Dörfer im Aufstande begriffen, zu deren Unterdrückung Joh. Ulrich von Schafgotsch und der briegische Rat G. Friedr. v. Kittlitz und Ottendorf am 1. August bevollmächtigt wurden.<sup>5)</sup> Die Edelleute auf dem Lande brachten Soldaten zu Fuß und zu Pferde auf, welche unter Führung des Christoph v. Sturm und Melchior v. Dahme die Dörfer Märzdorf, Schönfeld, Thomaswaldau u. a. m. plünderten und die Einwohner verjagten; diese flüchteten sich theils in die Stadt, theils in die Wälder.<sup>6)</sup> Aus Rache fielen Bauern, welche sich gerade in der Stadt befanden, am 7. September den v. Sturm an. Er konnte sich nur mit Not und Mühe aufs Schloß flüchten, hinter dem seine Verfolger die Brücke abbrechen, um ihm den Rückweg abzuschneiden. Unter Bedeckung wurde der Edelmann abends zur Stadt hinausgeleitet, sonst hätten ihn die Bauern zerrissen. Schlimmer erging es dem „frommen Junker“ Wenzel v. Stiebitz, der am 12. Dezember vor dem Nikolaithore, welches bereits geschlossen war, von Bauern dermaßen mißhandelt wurde, daß er nach wenigen Tagen starb; er fand seine Grabstätte in Modlau. — Ich schließe dieses Jahr mit Erwähnung folgender Vorfälle: Am 7. April wurde Heinr. Wöller an Stelle des E. Hanewald, den man wegen seines ärgerlichen Lebens entlassen, zum zweiten Auditor in der Schule angenommen. Der Messerschmied H. Bör verlor am 22. Juni 2 Söhne durch Ertrinken im Bober; sie wurden beide in einem Sarge beerdigt. Der hiesige Goldschmied Hans Restner fiel sich im Klitschdorfer Kretscham in Folge übermäßigen Genusses von Bier und Branntwein am 8. August zu Tode. (Der Chronist begleitet dieses Faktum mit dem kostbaren Zusatz: Sicut vixit, ita morixit!) Am 9. Dezember war der in den Sturz des böhmischen Königs verwickelte Markgraf von Jägerndorf hier über Nacht. — 1620 starben 192 Personen, getauft wurden 187 Kinder, getraut 56 Paare. — Die Ratswahl vom 11. September 1620 setzte den Magistrat zusammen aus Joh. Seiser, Bürgermeister, Dav. Preibisch, ält. Ratmann, W. Hiller, G. Seyfried und Andr. Tscherning, Beisitzern, welche bis zum 10. September 1621 in ihren Ämtern

<sup>1)</sup> Städtische Ausgaben wegen der Ausrüstung. <sup>2)</sup> Continuatio, woraus auch das meiste übrige.

<sup>3)</sup> Acta publica a. a. D. 176.

verblieben, worauf sie mit B. Senstleben, J. Preller, K. Gerstmann und Steudener und Joh. Tscherning wechselten. Am 14. Mai 1621 berief die Stadt anstatt des Bürgermeisters gewordenen Seiler einen Bunzlauer, den Joh. Scholz, von Breslau zum Syndikus, unter ähnlichen Bedingungen, wie seinen Vorgänger.<sup>1)</sup>

Die Befürchtungen, welche die schlesischen Fürsten und Stände wegen ihrer Parteinahme für den entthronten Kurfürsten hegten, wurden diesmal noch zerstreut durch den sächsischen Akkord, welcher am 28. Februar durch Vermittlung Johann Georgs I von Sachsen zu Stande kam. Gegen Anerkennung Ferdinands II als Oberherren, Aufgabe aller Verbindungen mit Böhmen und Mähren und Zahlung von 3 Tonnen Gold wurde Verzeihung gewährt. Die Gemahlin des bei den Verhandlungen in Dresden als Oberkommissar beteiligten Herzogs Karl Friedrich von Münsterberg-Dels, Anna Sophia von Sachsen-Altenburg, war ihrem Gatten nachgereist und übernachtete am 19. Januar in Bunzlau. Am 5. März trafen die 6 Abgesandten auf der Rückreise aus Sachsen hier ein und nächtigten.<sup>2)</sup> Der Kurfürst erhielt die Lausitz zum Lohne für seine Bemühungen. Am 19. Oktober kam er auf der Fahrt nach Liegnitz hierher und blieb zwei Nächte da.<sup>3)</sup> Der oben genannte Syndikus bewillkommnete ihn und erhielt einen vergoldeten Pokal; dem Magistrat wurde die gleiche Auszeichnung zu teil. Der sächsische Hofprediger Hoë hielt am 20. Oktober die Predigt auf dem Schlosse. — Infolge des Regierungswechsels wurde vom 12. April (Ostermontag) das Kirchengebet bei uns dahin umgeändert, daß man nicht mehr sang: Gib unserm Könige, sondern: unserm Kaiser. — Am 24. Juli sind 5 Fähnlein sächsischen Kriegsvolks unter Obrist von Schlieben hier angekommen und haben 2 Nächte ausgeruht. — Ihr Anführer lag beim Gastwirt Fischer im Quartier. Sie nahmen dann ihren Weg nach Goldberg und Zauer. — Von einer Musterung über 1000 Reiter, welche der Fürstentag am 26. Juni beschlossen hatte, meldet die handschriftliche Chronik nichts. Sie sollte in Bunzlau und Guhrau stattfinden, obgleich die Schweidnitzer „die Stadt hoch entschuldigt und alle 1000 Rosse auf Guhrau haben dirigieren wollen.“<sup>4)</sup> — Der Bauernaufstand des vorigen Jahres erfuhr noch ein blutiges Nachspiel, indem am 20. Juli etliche Bauern aus Alt-Dels und andern Dörfern ihren Edelmann M. v. Dahme nebst zwei andern von Adel und einem reißigen Knechte in der Kirche unter der Predigt überfielen und totschlugen. Die Edelfrau, „so gute Stöße bekommen,“ kam kaum mit dem Leben davon. Die entweihte Kirche ist hernach zugemauert worden, und der Pfarrer Mich. Hennig, welcher 1630 in Zauer seinen Glauben öffentlich abschwur, hat abziehen müssen.

Im Jahre 1622 sollten die Mörder von Alt-Dels zur Aburteilung kommen. Georg Hänlein von Baudendorf, welcher hier im Gefängnisse lag, brach am 6. Februar trotz des eisernen Gitters aus, aber am 8. April wurden 5 Bauern aus dem Orte der That selbst eingebracht. Der Galgen bedurfte einer durchgreifenden Reparatur, und nach altem Herkommen mußten am 6. Juni sämtliche Maurer und Zimmerleute mit Fahnen und Pauken zur Richtstätte hinausziehen, wobei ihnen die Gerichtspersonen das Geleit gaben, um an Ort und Stelle die feierliche Versicherung zu thun, daß den Handwerkern aus derlei Arbeit keine Schande erwachsen solle. Die Unfallstatistik des Chronisten beschränkt sich dieses Jahr auf drei Fälle: ein Fuhrmann, vor dem Oberthore

<sup>1)</sup> Stadtbuch von 1613 f. 97. <sup>2)</sup> cf. Acta publica 1621 S. 85. <sup>3)</sup> Stimmt mit der Reiseroute in Acta publica S. 204/5. <sup>4)</sup> Acta publica S. 207.

wohnhaft, wurde am Ostermontage zu Löwenberg von einem sächsischen Soldaten tödlich verwundet; als am 23. Mai (Montag nach Trinitatis) die Büchschützen zum „Königreiche“ geschossen, erhielt ein Inwohner vom Sande von einem Unvorsichtigen einen Schuß, an dem er sofort verschied; am 28. September verunglückte der Röhrmeister in einem Brunnen. Von kriegerischen Ereignissen ist zu erwähnen, daß am 10. November die Musterung des Adels aus dem Bunzlauer und Löwenberger Weichbilbe bei unserer Vogelstange stattgefunden hat.<sup>1)</sup> Am 17. November erschien der Burggraf Hannibal von Dohna mit vielem Kriegsvolk, hielt sich zwei Nächte hier auf und nahm viel Geschütz mit sich fort. (An demselben Datum war der Syndikus Scultetus mit den neu bestätigten Privilegien und Freiheiten der Stadt aus Wien zurückgekommen.) Am 23. November sind Kosacken aus Böhmen (Hilfstruppen des Königs von Polen) in diese Gegend gekommen. Einige von Adel mit 50 Musketieren machten den vergeblichen Versuch, sie abzuweisen, und konnten sich kaum mit der Flucht retten. Hierauf haben die Unholde in Hartmannsdorf, Mittlau und anderwärts gegen 150 Personen niedergefäbelt. Der Rats-Marstaller P. Alder wurde beim Überbringen von Munition unterwegs erschossen. Auf beiden Edelhöfen zu Thomaswaldau und Aslau haben die Plünderer übel gehaust, Thüren und Kasten aufgeschlagen, auch in Lähn die Kirche erbrochen und silberne Geräte erbeutet. Am 1. Dezember wandten sie sich nach Primkenau; in ihrem Gefolge befanden sich viel Zigeuner und sonstiges Diebsgesindel. Einem Gärtner aus Hartmannsdorf mußte der von einem vergifteten Pfeile getroffene rechte Arm hier (im Totenhanse) abgelöst werden. — Über die Witterung im Juni und Juli wird sehr geklagt; denn von Medardi (8. Juni) regnete es in die 50 Tage fast ununterbrochen, sodaß viel Schaden vom großen Wasser geschah. Die Getreidepreise waren: 1 Sch. Korn = 13–14 Thlr., Weizen 23–24. 1 Henne bezahlte man mit 1, 1 Eimer Butter mit 10 Thlr. Diese hohen Preise erklären sich daraus, daß das Geld gerade bedeutend gestiegen war: 1 Thlr. = 12–13 Thlr., 1 ungr. Gulden = 20 und 24 Thlr., 1 liegn. Gr. = 24 Wgr., 1 alter Schredenberger = 1 Thlr., 1 schlimmer Pfennig = 1 Wgr., 1 Gröschel = 3 Wgr. angenommen, „und ist sonst das böse Geld und die neuen Kupferfleck und Papphanne so gemein gewesen, daß fast alle Leute Geld genug gehabt und die Kinder damit gespielt haben.“ — 1622 Todesfälle: 171, Tausen: 157, Trauungen: 55.

Am 13. Januar 1623 sind die 8 Mordthäter in Alt-Dels gerichtet worden, einer geköpft, die andern gerädert und unter ihnen Martin Tscherning erst noch mit glühenden Zangen gerissen. Die Thür zu der Kirche, wo die Unthat geschehen, war zugemauert worden und wurde erst am 22. Januar wieder geöffnet, worauf der Bunzlauer Pfarrer Wesselius das geschändete Gotteshaus wieder einweihete. Am 10. April wurden noch zwei in dieselbe Affaire verwickelte Bauern hier ins Gefängnis gebracht und folgendes gerichtet. — Wegen des Kosackeneinfalls im Glogauischen zogen Ende Juni ein Fähnlein Fußvolk und Reiter fort nach Winzig und Wohlau. Das „Leibfähnlein“ des Herrn von Dohna (vorher in Löwenberg) quartierte sich am 3. Juli in Bunzlau ein; dagegen rückte am folgenden Tage die „rote Fahne,“ welche unter Kapitän Geißler hier gelegen, ins Grünbergische ab.<sup>2)</sup> Durch Soldaten wurde die Pest hier eingeschleppt; sie trat

<sup>1)</sup> Im Memorial der zu Liegnitz vom 24. April ab gehaltenen Zusammenkunft steht: auf falsche Patrioten und heimliche Werber soll gute Achtung gegeben, der unberufene Werber in Bunzlau vom Oberamt inquiriert und nach Befinden am Leben gestraft werden. (A. p. V, 90.) <sup>2)</sup> Vergleiche Acta publica V, 185 A. 1.

zuerst am Schlosse, Oberthore und in einigen Basten auf. Die Furcht vor Erkrankung war so stark, daß am 30. Juli 550 Personen auf einmal kommunizierten. Wöchentlich starben durchschnittlich 30 Menschen, und unter den 760 Gestorbenen dieses Jahres waren es allein 640, welche der Seuche zum Opfer gefallen; 75 Infizierte haben ihre Gesundheit wiedererlangt. Ganz gerechtfertigt war es, daß wegen der Epidemie der Wegfall der Kirnes angeordnet wurde. Während dieser schlimmen Zeit bewies die Nachbarschaft in den Städten und auf den Dörfern ihren Wohlthätigkeitsinn, indem sie Backwerk oder Korn zur Verteilung unter die armen Leute sandte. Ihrem Beispiele folgten einige Vorwerksbesitzer vom Oberthor, vom Gröbel und Drüffel. Auch ließ der hiesige Magistrat viel Korn, Butter und Käse anderswo einkaufen und trug die Kosten wegen der Erkrankten, der Särge, Zuträger, Barbier und Totengräber. Unter den Verstorbenen werden namhaft gemacht des Dr. Kober Hausfrau, des Bürgermeisters B. Senftleben Gattin und älteste Tochter Barbara, Kaspar Gerstmann, Ratsherr, und der gewesene Schulauditor Mart. Tscherning. Der Bürgermeister bezog auf Zureden der Ratsherren das Schloß, um sich der Gefahr der Ansteckung zu entziehen, andere Einwohner hatten sich auf die Dörfer geflüchtet, obwohl diese Vorsichtsmaßregel sich nicht immer bewährte; denn dem Stadtvogt Joh. Tscherning starben in Aschitzau seine 4 von Susanna Gerstmann († 1618) geborenen Töchter Anna Maria, Blandina, Rosina, Helena, von denen die jüngste erst 6 Jahr alt war. Am Advent und vor dem Christtage zogen die Bürger wieder in die verlassene Stadt zurück. — Einiges wenige ist nachzutragen. Am 24. Januar wurde der Marstaller H. Sorge, wie er in den Wald nach Holz fahren wollte, von bösen Buben überfallen und an einen Baum gebunden. In dieser Stellung fanden ihn die nachgeschickten Boten; seine beiden Pferde hatten die Wegelagerer mitgenommen. Den 27. Januar ist Hans Friedrich von Hochberg auf Teppendorf bei der Rückkehr durch Georg Ruttert aus Kunzendorf unweit des Galgenteiches erstochen worden. Am 27. März ertränkte sich ein schwermütiger Bauer in Looswitz.

Während des großen Sterbens war die Stadtschule geschlossen worden, am 25. Januar 1624 wurde sie wieder feierlich eröffnet. Wesselius hielt in der Kirche eine auf die Schule bezügliche Predigt und der Rektor Zach. Schubert unter großer Beteiligung eine lateinische Rede in seiner Anstalt. Die Gaben, welche mildthätige Leute während der Pestzeit für die Bunzlauer Armen gespendet hatten, bestanden in 9 Maltern 2 Scheffeln Korn oder Brot, indem 50 Brote für einen Scheffel gerechnet wurden. Am 7. Januar fand in der Pfarrkirche wegen der Befreiung von der Pest ein Dankgottesdienst, verbunden mit Teudeum, statt. Das Gregoriusfest ist dieses Jahr am 15. April und der Sonntag Exaudi (19. Mai) zur Erinnerung an die erste evangelische Predigt vor 100 Jahren gebührend gefeiert worden. — Die Leiche des erschlagenen Herrn v. Dahme kam erst am letzten Januar 1624 in die Erde. — Mit Kaspar v. Nechenberg auf Klitschdorf verglich sich am 1. August der Magistrat wegen der beiderseitigen Grenzen in der Heide, „so zuvor bei Menschengedenken nicht geschehen.“ — Am 11. Dezember fiel großer Schnee, worauf etwas Regen und starker Frost folgte. Im Buchwalde und in der Greulicher Heide richtete das Wetter arge Verwüstungen an, die sich die umwohnenden Bauern zu nütze machten und nicht allein abgebrochene Äste, sondern auch ganze Bäume aus den städtischen Waldungen wegschleppten. Den daraus entstehenden Streit zwischen der Stadt und dem Landadel schlug das kaiserliche Amt nieder. — Die Getreidepreise dieses Jahres waren: 1 Sch. Korn oder Weizen =

5 Thlr. „Sonst ist alles wiederum nach altem Gebrauche des alten Geldes gekauft und gezahlt worden.“ — Der Bürgerschaft von Greiffenberg, welches am 31. October samt Kirche, Schule und Rathhaus fast ganz ausgebrannt war, schickte der hiesige Rat für 1 Malter gebackenes Brot zu. — Ein Auszug aus den kirchlichen Eintragungen von 1624 verzeichnet 149 Todesfälle, 152 Taufen, Trauungen: 101.

Am 6. Januar 1625 bezeigte auch Hans Wolf v. Rechenberg auf Klitschdorf „seine Kondolenz wegen dieser Stadt ausgestandener Infektion“ durch Übersendung von 1 Malter Korn. — Dieses Jahr übertrifft frühere an Berichten über Unfälle, Verbrechen und Bestrafungen. Zunächst sind Amputationen verzeichnet, vorgenommen an Personen, auf welche die Kosacken mit vergifteten Pfeilen geschossen hatten. Im Februar kam es heraus, daß der Uhrmacher David Wiehl und der Maler Elias Meyer „neue Gröschlein“ nachmachten. Die Falschmünzer trieben ihr Wesen in einer eigens dazu angelegten unterirdischen Käumlichkeit, wo man Stempel und Handwerkszeug entdeckte. Die entlaufenen Verbrecher wurden hernach öffentlich vorgeladen, wahrscheinlich aber ohne Erfolg, da über die Angelegenheit nichts weiter verlautet. Ein seit 4 Wochen vermisteter Knecht wurde am 15. Februar im Sauteiche gefunden, durch den von Löwenberg geholten Scharfrichter ans Land gezogen und beim Galgen eingescharrt. Am 18. Februar ist Hans Bunzel, vorm Niedertore wohnhaft, von Mich. Gierschner aus Hartmannsdorf vor dem Weinkeller durch einen Arthieb tödlich verletzt worden und am dritten Tage gestorben. Der Thäter endete am 21. April beim Oberkirchhose unter dem Schwerte des Henkers. Der Mörder des Herrn v. Hochberg, welcher am 22. Mai samt seinem, unbefugten Werbens beschuldigten Wirte war eingezogen worden, wurde am 7. Juli geköpft, der Leichnam aufs Rad gelegt. Der dieser Hinrichtung beiwohnende Sohn des Kanngießers Chr. Buschmann erhielt, als er sich vordrängte, von einem, der die Schranken bilden half, einen Stich mit der Pike, wovon er alsbald tot blieb. Eine Fleischersfrau, die sich in ihrem Hause beim Schlosse erhenkt hatte, begruben des Stockmeisters Knechte beim Hochgericht. — Durch den Tod verlor die Stadt am 20. Mai den Kantor Mart. Hertwig, der noch nicht 3 Jahre im Amte war. Kasp. Demelius folgte ihm darin. An Stelle des ebenfalls verstorbenen Diakonus Wieland berief der Rat Herrn Kaspar Utigius aus Wilkau (im Glogauischen), welcher am 4. Advent (21. Dezember) seine erste Predigt hielt. Wieland war einer Krankheit erlegen, welche der Chronist eine „böse Rotte oder Staupe“ nennt und von der er meint, „man habe sich lieber einer Pest befahren wollen.“ Auch der kgl. Hofrichter Christoph Stöberkeil ist daran gestorben. Dieser hatte im März 1617 mit seinen beiden Kindern Erbtheilung gehalten. Das zu teilende Vermögen betrug nach Abzug der Schulden 1951 Thlr. Das Inventarium der Sachen, welche die Tochter Ursula von ihrer verstorbenen Mutter erben sollte, führt eine große Anzahl von Kostbarkeiten an, unter denen einige erwähnenswert erscheinen: 1 vergoldeter Gürtel mit langen Geschmeiden und 29 Spangen, 1 Bund ungr. Flor. von 15 Dukaten, 1 Panzer-Armband von Gold, 1 Armband von 15 Dukaten, an einer Schnur 4 einfache Dukaten, 4 doppelte und 1 Groschen mit einem Kettchen und Perlen, von Gold Ruberti Bildnis, das Patengeld, bestehend in 5 Duk., 1 goldenes Ringlein mit einem Diamant, 3 goldene Ringe, mit Rubinen versezt, 1 Ringlein mit einem Bergißmeinnicht, 1 Krönlein von Perlen mit goldnen Röslein; 1 goldgelber Rock von Doppeltast und 2 Samtstreifen, 1 schwarz-damastene Schaub mit 3 Samtstreifen, mit Zobel und Mardekerhle gefüttert, 1 guter, purpurfarbener

Tuchrock mit 2 guten Samtstreifen, 1 schwarzer Tuchrock mit Seidenschnur, 1 schwarze Samtmütze, mit Zobel verbrämt und mit schwarzem Schmelzwerk; ein kleiner gemalter Kasten enthielt 15 Oberhemden, 7 Schürztücher, 6 breite Schleier, 10 Hauptshleier und 18 Koller; das hinterher aufgezählte „Bettgewand“ würde noch heut den Stolz einer ausstattenden Mutter ausmachen. — Die Schätzung dieses Jahres bestimmte vom Tausend 120 Thlr. Bei der eingerissenen Münzverwirrung war so mancher benachteiligt worden; darauf bezügliche Reklamationen sollten bis zum 4. März 1625 eingebracht werden. Wir besitzen darüber ein eigenes Buch, „Verträge wegen der neuen Münze und zur Sekung der Erbtage aus Mangel alten Geldes.“ Zur Probe ein Teil der ersten Eintragung: Abraham v. Glaubitz auf Groß-Waldbitz und G. Behr vertragen sich den 10. September 1625 wegen des am 19. Februar 1622 verkauften und damals bei der Münzkonfusion an neuem und leichtem Gelde bezahlten Vorwerks auf dem Niklasangel dergestalt, daß der Käufer (G. B.) dem v. Glaubitz über die vorige Bezahlung gutwillig zu geben verspricht 550 Thlr. in 2 Terminen (à 150 u. 400 Thlr.) — Die Ratswahl fand am 12. September statt: Val. Senfleben, Bürgermeister, Zach. Pressler, ältester Ratmann, Rasp. Steudner, Joh. Tscherning und Chr. Buchwälder, Beisitzer. — 1625 sind 12 Paare getraut, 170 Kinder getauft worden, 305 Personen (darunter 145 Pestkranke) gestorben.

Im Jahre 1626 wiegen kriegerische Vorgänge in der Stadtgeschichte vor. Vor diesen sei erwähnt, daß am 12. Januar die neue Glocke, die in Liegnitz gegossen, in den Pfarrturm aufgezogen worden ist. Sie wog über 8 Centner. Von jedem Centner hat man  $3\frac{1}{2}$  Thlr. geben müssen. Der Gießer (wahrscheinlich Sergius Hoffmann, welcher in demselben Jahre eine Glocke für die Niederkirche in Liegnitz goß) setzte noch 1 Centner zu. Die Gesamtkosten betragen  $113\frac{1}{2}$  Thlr. — Am 16. April (in der Osterwoche) sollten hier einige Fähnlein Fußvolf gemustert werden. Weil aber die Obristen uncins gewesen und allein den Fürsten und Ständen dienen und dem Herrn v. Dohna nicht haben schwören wollen, sind sie mehrenteils wieder davon gezogen; nur wenige sind bei dem Lieutenant Rehraus verblieben. Wegen des Einfalls, den man von Mansfeld befürchtete, wurden am 29. Juli die 20 jüngsten Bürger aus den Innungen aufgeboten; diese schickten aber nach bekannter Manier teuer bezahlte Stellvertreter zur Musterung. Den 12. Mai musterte Kapitän Rehraus bei der Vogelstange 464 Fußknechte und führte sie nach Sprottau. Am 2. Juli ist des Kaisers ältester Sohn Ferdinand (III) „zu einem Herzoge der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer angenommen“ worden; das wurde am folgenden Sonntage von der Kanzel publiziert. Am 27. Juli sind 2 Kompagnieen Reiter hierher gekommen und haben sich auf dem Sande gelagert; der Rat bewirtete sie mit Brot und Bier. Am 20. August bekam Bunzlau die kaiserliche Armee unter Wallenstein<sup>1)</sup> zu sehen, welcher von Sagan und Sprottau hierher gezogen. Der General nahm Quartier bei dem kaiserlichen und liegnitzischen Rat Kaspar Kirchner (welcher gerade ein Jahr vorher ein großes Kindtaufen gefeiert hatte, wobei vornehme, selbst fürstliche Personen nicht fehlten). Die Offiziere fanden in Gasthöfen und bei der Bürgerschaft Aufnahme, während Fußvolf und Reiterei auf dem Lande kampierten. Über ihr wüstes Treiben wird schwer geklagt. Von hier

<sup>1)</sup> „Wallensteins Armee in Schlesien 1626 und Frühjahr 1627“ (Zeitschr. XII, 485) verzeichnet Bunzlau: Obristlieutenant Pusman 2 Komp., 1. des Obristl. Komp., 2. des Rittmeisters de Corva.

wandten sie sich nach Goldberg, Zauer, Schweidnitz und Reiffe. Aus diesem räuberischen Volke sind 3 Kroaten und 3 Deutsche zwischen der Ziegelscheune und dem Drüffel an Bäume aufgekniüpft worden, weil sie gestohlen und auch Kirchen erbrochen hatten. — Im September und Oktober brach die Pest wieder aus, weshalb die Schule und Badestube geschlossen werden mußten. — Von den 288 Toten dieses Jahres sind 149 an der Seuche verschieden; getraut wurden 58 Paare, getauft 141 Kinder.

Die Belästigungen der Stadt durch Truppen gingen das Jahr 1627 weiter fort. Am 15. Januar sind 3 Komp. Reiter samt dem hohen Stabe (über 400 Mann und ebensoviele Pferde) hierher ins Winterquartier gelegt worden; ihr Kommandant war Fürst Franz Albrecht von Sachsen, Engern und Westfalen. Am 3. Februar marschierte aber die stärkste Kompagnie unter Baron de Siro nach Liebenthal ab; von dort begab sie sich nach Militzsch und andern Ortschaften im Breslauer Gebiet. Es waren fast alle Ausländer, namentlich Franzosen, Spanier und Wallonen, mit denen man sich nicht verständigen konnte. Zum Ärger der Soldaten wurde im März ein hoher, hölzerner Esel auf dem Ringe aufgestellt und hernach ein zweiter, „darauf ihrer viel gefessen.“<sup>1)</sup> Am 1. Mai haben die Soldaten haushohe, kieferne Bäume vor ihrer Offiziere Wohnungen errichtet. Am 1. Sonntage n. Trin. (6. Juni) sind die beiden zurückgebliebenen Kompagnieen abgezogen und haben ihren Weg nach Schweidnitz und Zauer genommen. 20 Wochen und 3 Tage hatten sie hier gelegen, und weil sie alle katholisch waren, hatten sie in dem Saale eines Gasthauses Gottesdienst gehalten, den ihr Feldkaplan versorgte. Kaum durfte sich die Einwohnerschaft solcher Gäste für entledigt halten, als am 11. Juni schon wieder eine andere Kompagnie Reiter, von Landshut her, unter dem Rittmeister Weißbach erschien, die sich bei den Bürgern einquartierten, „da wiederum ein großes Seufzen und Wehklagen gewesen.“ Darum wurde auch das Schülerfest St. Gregorii ohne besondere Ceremonieen gefeiert: Die neuen Schüler wurden bloß in die Schule geführt und der herkömmliche Umgang mit einfachem Singen abgehalten. Am 18. Juli begaben sich die letzten Soldaten von hier fort ins Liegnitzische; dem Fürsten von Sachsen hatte man an 150000 Thlr. geben sollen. Die geplagte Bürgerschaft wurde noch weiter geängstigt und in ihrer Befürchtung schlimmerer Zeiten bestärkt, als am 20. Juli „ein erschrecklich Zornwetter mit Donnern und Blitzen, Schloßen und schwerem Regen“ losbrach. Der Verwüstungen an Bäumen, Brücken, Wegen, Wiesen u. s. w. wird eingehend gedacht. Gleichwohl wurde die Aussicht auf eine reiche Ernte hier nicht erschüttert. Anderwärts erlitten freilich die Felder die ärgsten Beschädigungen durch Hagel, bei dem Stücke von 1½—3 Pfd. gefallen sein sollen; auch Blutregen will man bemerkt haben, auch „große, ungestüme Winde, darauf böse Zeitungen erfolgt sein.“ — Am 15. August langte Wallenstein zum zweiten Male, auf dem Rückwege aus Schlessien, hier an, blieb über Nacht und reiste nach Sprottau weiter. Sein Kriegsvolk aber machte sich auf dem Lande gefürchtet. — Am 18. September, früh um 3 Uhr, kam bei den Töchtern des Goldschmieds G. Alte in der Badestube Feuer heraus, durch dessen Verbreitung viele Nachbarhäuser ihre Dächer verloren; indes blieb diesmal die Stadt von einem weiter um sich greifenden Brande verschont. — Der Magistrat war vom 11. September

<sup>1)</sup> Die Breslauer Stadtsoldaten verbrannten 1636 einen solchen aus Rache unter dem Gesange „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin“ und „Nun laßet uns den Leib begraben,“ „um als ächte Schlessier den Esel, wenn auch nicht zu fressen, doch wenigstens zu braten.“ (Abh. d. schles. Ges. f. vat. Kultur 1862, I. 78.)

1626 bis zum 10. September 1627 zusammengesetzt aus: Joh. Seiler, Bürgermeister, David Preibisch, ält. Ratmann, G. Seyfried, Andr. Tscherning und Hans Ender, Beisitzern; unter den Geschworenen ist die „Gemeinde“ vertreten durch den Apotheker Poltein und den Töpfer Mart. Kunzendorf. Die nächste Wahl traf auf Zach. Preller, Bürgermeister, Joh. Tscherning, ält. Ratmann, Kasp. Steudner, Chr. Buchwälder und Joh. Scholz, Beisitzer. (S. Tscherning, welcher — laut seiner Autobiographie in der Breslauer Stadtbibliothek — seit seiner Berufung ins Ratskollegium (1617) bis zur „unseligen Reformation“ ununterbrochen darin gesessen hat, wurde 1627 Stadtrichter und blieb es bis 1631, wo er am 15. August einen Ruf als Verwalter in Justiz- und Wirtschaftssachen des Gröbzigberger Amtes erhielt. Er war der Sohn des gleichnamigen Stadtschreibers († 1609), hatte von 1603 ab in Görlitz unter Rektor Mart. Wylsius studiert, 1605—1607 in Frankfurt sich mit Jurisprudenz und Philosophie beschäftigt und 1607 die Universität Leipzig bezogen. In seiner amtlichen Stellung hat er viel Reisen zu Fürstentagen und Zusammenkünften des Landes und der Städte gemacht.) Unter den Toten des Jahres 1627, welches 193 Sterbefälle verzeichnet, hatte Bunzlau folgende Männer zu beklagen, deren Leben mit seiner inneren Geschichte eng verknüpft ist: Am 3. Februar, früh um 6 Uhr, verschied in Sauer, wohin er in städtischen Angelegenheiten mit dem Syndikus Scultetus gereist war, der „ehrenveste, wohlweise und wohlgelehrte“ Valentin Senftleben, gewesener Bürgermeister. Die Leiche wurde am folgenden Tage hierher gebracht und Sonntag den 7. Februar auf dem Nikolaitirchhofe neben seiner ersten Frau und der Tochter beigesezt.) Nicht geringer wurde bedauert der Tod des 1592 in Bunzlau geborenen Kaspar Kirchner (s. oben), er war „ein sehr hochgelehrter Herr und guter Poet, welcher der Kirche und Schule allhier Kantor (so finde ich ihn 1620 im Stadtbuche genannt) gewesen.“<sup>2)</sup> Die erste Erwähnung finde ich 1604, wo am 14. Oktober seines Vaters Nikolaus, eines Schuhbank-Inhabers, Witwe Anna Ertheilung macht, wobei ihr Mart. Dpiß jun. und sen. assistierten. Kirchners Geschwister hießen Nidel, Andreas und Elisabeth. Er resignierte als Kantor 1621. 26. Juli. Er starb am 16. Juni zu Liegnitz als kaiserlicher Rat und erhielt am 20. Juni seine Grabstätte bei der hiesigen Pfarrkirche, unter deren südlicher Vorhalle sein leidlich erhaltenes Epitaphium eingemauert ist. Es lautet: Casparo Kirchnero, viro amplissimo, poetae et philosopho doctissimo, quo nemo plures artes didicit, nemo pauciores iactavit, ornamento huius urbis, in qua natus, sepeliri quoque voluit.

Quid belli non ira tuis, Caspare, Silesis

Abstulit! en, patriam quaerimus in patria.

Musae restabant; sed et haec, clarissime vatum,

Vivere vix ultra te moriente queunt.

<sup>1)</sup> Er hinterließ laut eines Vergleichs (1629. 10. Juli) als Erben Christoph, David und Adam Senftleben. <sup>2)</sup> 1626, 25. April kaufte er dem R. Kühn vor dem Niederthore das neben der Besizung des Syndikus gelegene Ackerstück, „den Konrad,“ um 875 Thlr. ab; vorher (1625. 1. März) das Vorwerk des E. Tilge, item den Mauergarten, Parken, Berggarten, Pflanzgarten, die Wiese auf dem Hirtenanger, die Acker von der Straße bis gegen Wiesau, die Ziegelhelle nebst dem Spitalstede für 6000 Thlr.; unter den Zeugen des Kaufes Sebastian Dpiß, der Vater von Kirchners Schulgenossen und Freunde Martin. Jener Dpiß vermittelte auch 1627 eine Erwerbung der Frau Kirchners, welche von der Stadtpfeiferwitwe Walder ein Ackerstück an der Ziegelgasse um 500 Thlr. kaufte.

Den 22. August starb David Preibisch, Ratsverwandter und Stadtvogt, 73 Jahre alt, und am 3. September der Stadtphysikus Georg Kober, in dessen Amt Dr. Florian Gerstmann aus Eisleben am 8. März hierher berufen wurde.

Ein Urkundenbuch (gebunden in den Text einer jur. Inkunabel) betitelt sich in der ersten Hälfte „der Stadt Schulden A. 1627 Weihnachten.“ Die übersichtliche Zusammenstellung der ersten Aufzeichnungen ergibt 1) Capitalia piarum causarum (Stiftungen) 17682 Thlr. 31 Gr.  $\frac{1}{2}$  S., Zinsen davon 684 Thlr. 4 Gr. 1 S., 2) Capitalia privatorum 38853 $\frac{3}{4}$  Thlr., Zinsen 3592 Thlr. 17 Gr., 3) Capitalia A. 1622: 3121 Thlr. 28 Gr.  $9\frac{1}{2}$  S., reduziert zu 2 Dritteln = 2080 Thlr. 31 Gr.  $2\frac{1}{2}$  S. (nebst den ebenfalls reduzierten Zinsen), 4) Capitalia A. 1623: 60 Thlr. 5 Gr. 4 S., reduziert zur Hälfte = 15 Thlr. 2 Gr. 8 S. (exkl. Zinsen); in Summa 58632 Thlr. 19 Gr. 11 S., wozu auf 1 Jahr Zinsen kommen 3517 Thlr. 33 Gr. Hieran schließen sich „Deposita, so beim Rat verblieben, und weil sie sonst stille gelegen, angegriffen und gebraucht worden, an gutem Gelde, von 1573—1627, außer der 3 Jahre (1621—23) bei wäherender Münzkonfusion geringem und kupfernem Gelde“ (4171 Thlr.  $26\frac{1}{2}$  Gr.), Deposita von 1621, „vom Rate in den Einquartierungen, Sterbensgefahren, bei Muster- und Abdankplätzen und während böhmischer Unruhe, stetigen und täglichen Durchzügen, aus Not gebraucht und angegriffen (reduziert auf  $\frac{3}{4}$  = 145 Thlr. 32 Gr.  $\frac{1}{2}$  S.), Deposita von 1622 (reduziert zu  $\frac{2}{3}$  = 1294 Thlr. 20 Gr.  $8\frac{1}{2}$  S.), Deposita von 1623 (reduziert zur Hälfte = 125 Thlr. 8 Gr.  $1\frac{1}{2}$  S.); Summa alter und reduzierter Deposita: 5737 Thlr. 15 Gr.  $4\frac{1}{2}$  S. Hierauf folgen einige hervorzuhebende Posten, registriert, zuerst unter dem Titel: Auf kurz vorgeliehen und täglich zu erstatten, restiert der Rat A. 1627 550 Thlr., ferner z. B.: Für Wein, so von Soldaten mehrenteils bei Einquartierung und Durchzügen ohne Zahlung ausgesoffen, restiert der Rat an Nik. Ruffer von Hirschberg 3132 Thlr. 29 Gr. 3 S., an Kasp. Lausman von Langenau 1280 Thlr. 11 Gr. 3 S., an Heinr. Holz 147 Thlr. 26 Gr. 7 S., an Kontributionen an den Fürsten von Sachsen-Lauenburg 3278 Thlr. 2 Gr. 6 S. über vorhin bezahlte 12039 Thlr. 14 Gr., an Vier-Kest etlichen Bürgern zu zahlen beim Generaldurchzuge 1626/27  $270\frac{1}{3}$  Thlr., Siegmund v. Warnsdorf, Kommissar bei der Einquartierung 1627, hat der Stadt Obligation auf 500 Fl., Fürsten und Ständen restiert die Stadt an Steuern 8328 Thlr. 25 Gr.  $3\frac{1}{2}$  S. Die zweite Hälfte der Handschrift (von der Hand des Schreibers der „Abominatio“) beginnt mit „Der Stadt Gegenschulden A. 1627 Weihnachten“ und behandelt zunächst die ausstehenden Kapitalien, zusammen 13966 Thlr.  $34\frac{1}{2}$  Gr., deren Zinsen auf 2402 Thlr.  $25\frac{3}{4}$  Gr. berechnet sind. Alsdann kommen Angaben unter der Überschrift „Dem Rate sollen ohne Zins gezahlt werden“ z. B. den Kirchenvätern zu Tillendorf beim Turmbau geliehen  $311\frac{1}{3}$  Thlr., dem Röhremeister Hans Blümlein geliehen  $3\frac{3}{4}$  Thlr., Ernst von Storm zu Nieder-Schönfeld Rest wegen 100 Thlr., so ihm auf seine Hochzeit geliehen, Peter Herold, Hofemüller, A. 1625 für Bauholz und Mühlenbenutzung 51 Thlr. 19 Gr. 5 S., Stadt Naumburg wegen ihr 1625 bei der Infektion vorgeliehenen Saatkorns (1 Malter = 24 Thlr.; darauf 1 M. Hafer = 12 Thlr.), Siegmund v. Warnsdorf für  $23\frac{1}{2}$  Topf Wein  $\frac{1}{2}$  Du. (= 21 Thlr.), so er Obristlieutenant Bouzmar wegen zurückgegebenen Wagens verehrt; bei Dohna'scher Einquartierung (1623) restiert dem Rate pro 6 Malter Korn (1 Schffl. = 2 Thlr.); wegen Kommiß-Schulden bei den sächsischen Einquartierungen von Land und Städten zu mahnen oder durch der Bürgerschaft Kontribution zu erheben, über das darauf

allbereit gezahlte, auch über das, so den privatis davon gebührte, dem Räte alleine ausständig: Bei der Franzosen Einquartierung, über die 990 Thlr., daran wegen Refusion Zweifel, allein bar vom Rat bezahltes, außer der privatorium 4869 Thlr. 9  $\text{S}$ ., bei Rittmeister Weißbachs deutschen Compagnia Einquartierung, über die beiseit gesetzten 181 Thlr. 4 Gr. 6  $\text{S}$ ., allein was vom Rat ausgelegt 493 Thlr. 7 Gr., kurf. sächs. Spefen bei den Städten noch einzumahnen 868 Thlr. . . , Stadt Löwenberg und Zauer wegen Friderici Durchzugs 115 Thlr.; ausstehende Steuern von Landgütern sind noch einzumahnen 914<sup>11/18</sup> Thlr.; bei den Landgütern restieren die Unterthanen 768 Thlr. 21 Gr. 10  $\text{S}$ ., Kriegskontribution . . . Die Summe aller Gegenschulden beträgt 51510 Thlr. 27 Gr. 11  $\text{S}$ ., werden diese eingebracht und von den städtischen Schulden abgezogen, so verbleibt an Schulden 31621 Thlr. 26<sup>1/4</sup> Gr. Es hat auch der Rat folgende Schulden von Einquartierungen, Durchzügen und andern Kriegsbeschwerden zu mahnen; Wegen der Rottwizischen Musterung (1605) 1041 Thlr., wegen der aufs Weichbild geworbenen 30 Knechte (1605) 528 Thlr., der Fürsten und Stände Volk hat 1610 auf den Stadtgütern verzehret 525 Thlr. 6 Gr. 10  $\text{S}$ ., wegen der Buchheimischen Soldaten (1607) 1646 Thlr. 25 Gr. 9  $\text{S}$ ., wegen der Nachwerbung (1618) 370 Thlr., wegen der 1621 gelösten Restzettel 289<sup>2/3</sup> Thlr., Rest bei dem von Rechenberg wegen kgl. Majestät Frühmahl zu Klitschdorf (1611) 86 Thlr. 23<sup>1/2</sup> Gr. Summa: 3887 Thlr. 8 Gr. 1  $\text{S}$ ., Die Handschrift schließt hierbei mit den Worten: Ob nun wohl, wegen entgegengesetzter Kompensation von dergl. oneribus, von Land und Städten wenig Refusion zu hoffen, ist doch solches nicht zu vergessen, und weil selbiges vormals unter die Gegenschulden allzeit mitangeschlagen worden, auch für diesmal pro memoria wiederholt. — Mehrmals wird durch den Zusatz „vide Bericht“ auf Belege hingewiesen, die aber ebenso verloren gegangen zu sein scheinen, wie das citierte „grüne Buch.“

Das Jahr 1628 ist weniger ereignisreich, als das vorige. Von militärischen Vorgängen blieb Bunzlau noch unberührt; nur war der Stadt nicht das traurige Schauspiel erspart, am 12. April eine Menge Flüchtlinge zu sehen, welche, aus Böhmen wegen ihres religiösen Bekenntnisses vertrieben, in Polen und Ungarn eine neue Heimat suchten. — Dieses Jahr wurden Steuern von unerhörter Höhe ausgeschrieben: von jeder Person über 10 Jahre wurden 4 Wgr., von jeder Feuerstätte 12 Wgr., von jedem Stück Großvieh 3 Wgr., vom Tausend über 150 Thlr. verlangt; aber 1632 hat man davon 255 Thlr. geben müssen. — Das Korn ist im Felde und in den Gärten sehr „verblischen“ und darauf eine sehr nasse Ernte gefolgt, daß man das liebe Getreide übel in die Scheuern hat bringen können. Sonst ist vor der Ernte das alte Korn „in gutem Kaufe“ gewesen, also daß man 1 Scheffel um 1 Thlr. gekauft hat. — Am 23. Mai ist ein sogenannter Bär-Wolf, welcher bei den Hämmern etliche Kinder erwürgt und gefressen, gefangen und tot hierher gebracht und von Dr. Gerstmann anatomyert und auch unterschiedliche Male abgemalt worden. — In Gollnisch hat ein Schwein ein unbewachtes Kind aus der Wiege gerissen, ihm ein Händchen schon abgefressen, ehe die Mutter herzukommen konnte. — Der Syndikus Scultetus war in diesem Jahre mit einem Abgesandten von Schweidnitz (Hier. Albert) am Wiener Hofe, um wegen der Urbarien und anderer Angelegenheiten der Stadt zu unterhandeln. Was das Endresultat gewesen, wird man später erfahren. — Mit den bald zu besprechenden Schicksalen Bunzlaus steht in Verbindung, daß Sonntag den 29. Oktober nachts auf Anstiften der Herren v. Dohna und Oppersdorf heimlich Kriegsvolk durch die Pforte in die Stadt Groß-Glogau eingelassen worden ist. Am

folgenden Tage wurde die Kirche geschlossen und versiegelt, Mag. Val. Preibisch, ein Bunzlauer und Pfarrer daselbst, mit seinen Kaplänen auf dem Rathause gefangen gehalten. — Es starben 1628 113 Leute, 171 Kinder erhielten die Taufe und 50 Paare die kirchliche Einsegnung.

Für die Dürftigkeit dieses Jahrgangs gewährt willkommenen Ersatz ein Rechnungsbuch von 1627/28, ähnlich angelegt, wie das von 1611/12. In welcher verlorenen Ecke muß es gelegen haben, daß die Würmer darin so ungemein geschäftig wirtschaften konnten! Es ist wenigstens noch das meiste lesbar und der Inhalt wertvoll genug, daß Mitteilungen daraus auf Beifall rechnen dürfen. Die städtischen Einnahmen werden eröffnet mit Angaben über die Einkünfte von der Walle, vom Pechzuber, Kornhaus, Waidhaus der Tuchmacher zc.; den Küchentisch besitzt Elias Baumgart, die Fleischerzeche zahlt wegen der Weide in Mühlisdorf 4 Thlr., die Abgaben von den 16 Bänden sind ungleich, die höchste 6, die niedrigste  $\frac{1}{2}$  Thlr.; unter der Rubrik „Gewandschnitt“ stehen 18 Personen, Fleischbänke sind 12 vorhanden, unter deren Besitzern Melchior und Sebastian Dpiz, Brotbänke 14 (viermal 2 in einer Hand). Von den Personen, welche seit Ende 1627 Bürgerrecht gewannen, möchte ich einige anführen: Den 14. April 1628 Igfr. Anna Maria von Raussendorf; Melchior Dpiz leistete Bürgerschaft für sie, 28. April der Buchbinder Seb. Reuschel, im Juli wird ein Garnkäufer Nik. Hoffmann als Bürge erwähnt, den 31. Juli wird Bürger der Goldschmied Dietrich Heußner, doch soll er binnen Jahr und Tag den Geburts- und Lehrbrief nachbringen; das Verzeichnis der Geschenke an arme Leute nimmt  $6\frac{1}{3}$  Kolonnen ein, die Unterstützten sind meist aus Böhmen vertriebene Pfarrer oder Lehrer (aus Bodenbach, Leipa zc.), auch Ärzte, Studenten, Abgebrannte; an Soldaten werden geschenkt: 1628 den 8. Januar solchen in Tillendorf  $6\frac{1}{4}$  Thlr., für einen Lieutenant und Wachmeister beim Gastwirt Fischer (5. Februar)  $5\frac{2}{3}$  Thlr., am 17. Juni Soldaten zu Neu-Jäschwitz an Wein  $3\frac{1}{4}$  Thlr., einem Werber 30 Gr., den 29. Juli nach Aschitzau 1 Viertel Bier beim Wallenstein'schen Durchzuge ( $3\frac{1}{2}$  Thlr.), den 28. Oktober den Dohna'schen Soldaten  $1\frac{1}{3}$  Thlr. Aus den Arbeitslöhnen der Handwerker scheint erwähnenswert, daß ein Maurer für den Backofen im Dobrauer Försterhause  $1\frac{1}{2}$  Thlr. erhält, die Zimmerleute im Januar 1628 den Kirchturm 3 Tage lang mit Blech deckten, der Schmied für Roßharzwei  $1\frac{1}{3}$  Thlr., für 15 große Rohrbüchsen  $4\frac{1}{4}$  Thlr., der Stellmacher für eine neue Kutsche  $7\frac{1}{4}$  Thlr. bekam. Auf die Zusammenstellung von Botenlöhnen sind 14 Kol. verwandt; die weiteste Tour ging nach Leipzig; auch nach Gröbitzberg und Adelsdorf wurde einmal geschickt. Von den Schützen erfahren wir: am 10. (?) Juni dem Armbrustkönige Joh. Süßenbach wegen Abschusses 2 Thlr., für 15 Pfd. Zinn  $2\frac{1}{2}$  Thlr., für die Handschuhe 6 Gr., den 17. Juni dem Büchsenkönige Peter Ender  $2\frac{2}{3}$  Thlr., dem Marschall 18 Gr., den Vogelschützen für 3 Viertel Bier  $10\frac{1}{2}$  Thlr., den Büchsenbüchsen 4 Viertel (14 Thlr.). Hinsichtlich der Fischzucht wird mitgeteilt, daß im Mai 34 Schock Fischsamen, im November 45 Karpfen (= 1 Thlr. 14 Gr.) und 72 Samenkarpen (= 8 Thlr.) in den Sauteich eingesetzt worden sind. Recht ansehnlich sind die Ausgaben auf Reisen in Sachen der Stadt und Durchreisende von Stände: 1627 den 24. Dezember dem Landeshauptmann wegen der Prager Reise 11 Thlr., 1628 den 8. Januar den Fürsten von Sachsen wegzuführen 9 Gr., den 15. Januar dem Gastwirt Fischer wegen Zehrung des Kouriers aus Brieg  $1\frac{11}{12}$  Thlr. Im Februar reisten Andreas Tscherning und der Syndikus zweimal nach Goldberg

und Zauer, wobei über 30 Thlr. verbraucht wurden. Im August erhielt der Syndikus Zehrung auf die Wiener Reise (wegen der Urbarien, s. oben) 55 Thlr. Im November zahlte man der kaiserlichen Oberamts-Kanzlei wegen zweier „Vidimus,“ betreffend den Erbkauf der Burglehn-Güter einige 20 Thlr. Die unvermeidlichen „Geschenke und Verehrungen“ nähern sich der Summe von 800 Thlr. Der Fürst von Sachsen bekam im Januar für 3 Thlr. Wein, die Herren Geistlichen etwas weniger, der Pseifer am 15. Januar 1 Thlr. „wegen des neuen Königs Jubilieren,“ im März Dr. Gerstmann an Umzugsgeldern 100 Thlr. und im April auf „sein Gastgebot“ 3 Thlr. Am 1. April wurden Herzog August von Anhalt und die Schullehrer am Gregoriusfeste mit Wein bedacht. Der Burggraf von Dohna, Kammerpräsident, verzehrte im April bei Fischer 23 $\frac{1}{3}$  Thlr. und an Wein 14 Thlr.; der (ungen.) Kriegshauptmann logierte in den „Kränzen.“ Im Juni schickte der Rat dem General Wallenstein nach Klitschdorf an Brot, Semmeln, Weizenmehl zc. für 5 $\frac{1}{6}$  Thlr. Beim Vogelschießen im Juni gingen 16 $\frac{1}{2}$  Thlr. in Wein auf, während die Büchschützen im Juli sich mit 3 $\frac{1}{2}$  Thlr. begnügen mußten. Mitte Juli erhielt der Fleischer Melch. Dpiß zur Hochzeit seiner Tochter eine Beisteuer von etwa 4 Thlr. an Gelde und an Wein für 5 $\frac{1}{2}$  Thlr. Ob der Martin Dpiß, welcher im August eine „Verehrung“ von 2 Thlr. empfing, unser Dichter gewesen, ist nicht unwahrscheinlich. (Dpiß befand sich übrigens als Begleiter Kasp. Kirchners unter den ständischen Gesandten, welche am 12. März 1625 am Wiener Hofe Audienz hatten. (A. pbl. V, 307.) Am 28. Oktober sandte der Magistrat an Wallenstein nach Klitschdorf 3 Eimer Wein (= 60 Thlr.). 2 Rittmeister durchziehender Kompagnieen wurden im November mit 40 Töpfen Ungarwein (à 1 Thlr.) beschenkt, während sich der Bürgermeister „bei der Soldateska Fortzug“ an 7 $\frac{1}{2}$  Töpfen stärken konnte. Der Lieutenant Rehraus steht (im Dezember) auch mit einem Geschenke von 3 $\frac{1}{2}$  Thlr. verzeichnet. Ein loses Blatt, von Würmern förmlich zerfressen, meldet, daß der Kupferschmied Friedr. Feuerstein in Lauban dem hiesigen Magistrat 3 $\frac{1}{2}$  Eimer (à 18 Thlr.) guten Rheinwein verkauft habe. Er wurde mit 19 Centnern Eisen entschädigt, worauf noch 19 Thlr. Rest blieben. Aus den „gemeinen Ausgaben“ nur wenig: Sonntag nach Deuli (1. April) bekam die Wache „aufs Schulfest Gregorii aufzuwarten“ 31 $\frac{1}{2}$  Gr., ein Maler im Herbst von Bildern des Kaisers und Königs resp. 5 und  $\frac{2}{3}$  Thlr. — Da oben von Reisegeldern gesprochen ist, so bleibe nicht unerwähnt, daß sich die Stadt Bunzlau bei allen wichtigen Verhandlungen durch Abgesandte hat vertreten lassen, welche fleißig nach der Heimat Bericht erstatteten. Die eingehendsten „Relationen“ sind die von Joh. Scultetus. Am 24. Mai 1626 schreibt er von Schweidnitz: Ich bin heute hierher gekommen, bei Herrn Bibran dasjenige, was mir von einem ehrbaren Rat mitgegeben, zu befördern, welchen ich denn zwar ziemlich unpäßlich befunden, dennoch aber soweit disponiert, daß ich genugsamen Schein, wegen des bewußten Grabens, den Herren zu erhalten wohl getraue. Hat sich hoch bedankt, mit Vermelden, daß er es nicht genugsam zu rühmen wüßte, daß die Herren seiner noch soweit eingedenk und neben Kontestierung ihrer Kondolenz ihn besuchen lassen. (De recuperanda valetudine ambigunt medici.) Iht werde ich zu ihm zum Frühstück erfordert, allda ich wegen des Grabens, wie derselbe freiwillig ohne Entgelt und Hinderung von ihm und künftigen Besitzern (von Modlau) den Herren enträumt, von ihm scriptam attestacionem erbitten will. Am 29. Mai 1626 schreibt Scultetus aus Breslau, die Abfertigung in Urbariensachen werde wegen Ihrer Majestät Reise etwas suspendiert

bleiben . . . Daß der ältere Prinz in die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer zugeeignet sein sollte, habe man zwar ausgesprengt, Herr von Dohna aber vertraulich geäußert, daß dies nicht geschehen werde; denn als zukünftiger König von Böhmen werde er eo ipso ein Herr dieser Fürstentümer sein. Herr Schubert, heißt es weiter, reist morgen wegen des Armbrustschießens wieder nach Löwenberg. In Breslau hat man keine Vogelstange mehr, und will auch der Senat zu Wiedererbauung derselben sich nicht verstehen. — Am 30. Mai 1626 schickt der Syndikus aus Breslau folgende Liquidation: Die schlesische Kammer restiert an Zinsen der Stadt Bunzlau wegen dargeliehener 1200 Thlr. von 1622—26 viermal 72 Thlr., wegen abgelöster Obligation von Frau Hedwig von Faust=Sturm und gezahlter 10545 von Michaelis 1621—25 3523 Thlr. 17 Gr. 5 H. Hingegen ist die Stadt an kaiserlichen Steuern vom Jahre 1624/25 schuldig 3291 Thlr., bleiben also noch an Zinsen übrig 232 Thlr. 17 Gr. 5 H. — Die Berichte enthalten mitunter auch Kriegsnachrichten z. B. der vom 11. Juni 1626: In Oesterreich ist es mit dem aufgestandenen Volk gar gefährlich, wollen freie Ausübung der Religion haben. Am Pfingstdienstag haben sie mit dem Statthalter zu Linz ein Treffen gethan und obgesiegt; fahren immer fort, muß alles zu ihnen treten, was nicht niedergemacht werden will. In einem vornehmen Schlosse haben sie viel Munition und Geld bekommen, sollen auch den Donaustrom inne und besetzt haben. Die kais. Maj. haben hierauf alles ihr Volk in der Nähe auffordern lassen, es zeucht ihnen auch der Kurfürst zu Bayern entgegen. Bei Krummenau, sagt man, daß dergl. Volk sei. Ist also schlechter Friede zu hoffen, um welchen wohl zu beten wäre. Gott schicke und wende alles zum Besten!

Dieser fromme Wunsch sollte noch lange nicht in Erfüllung gehen. Im Gegenteil, Bunzlau hat seit 1628 erst recht die ganze Schwere der Kriegsnot zu fühlen gehabt. Denn schon, bevor das berühmte Restitutionsedikt erschien, beabsichtigte der Kaiser, auf Anstiften des päpstlichen Nuntius Caraffa, seine Religion zur alleinigen in Schlesien zu machen. Der Freiherr von Oppersdorf und der Burggraf von Dohna teilen sich in den traurigen Ruhm, als „Seligmacher“ die zwangsweise Bekehrung der Protestanten vollführt zu haben. In Glogau wurde der Anfang damit gemacht; darum auch die Mitteilung, mit der ich genanntes Jahr geschlossen habe. Von dort aus begaben sich die gefürchteten Lichtensteiner, denen wegen ihrer Heldenthaten gegen Wehrlose in Mähren ein keineswegs beneidenswerter Ruf voranging, in die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer. In die Geschichte der dazu gehörigen Städte sind die nun folgenden Jahre mit unauslöschlichen Jügen eingetragen. Bunzlaus Schicksale sind die nicht am wenigsten bellagenswerten. Was es erduldet hat, erfahren wir am besten aus der eingehenden Schilderung, welche eine Handschrift der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften enthält. Der vollständige Titel dieses wichtigen Werks lautet: *Abominatio desolatiōnis Boleslaviensis*. Greuel der bunzlauischen Verwüstung, welche in Religions- und politischen Sachen, zuwider der Stadt guten, lange und wohlhero gebrachten, notorischen Rechten und noch inhändigen Privilegien, ohne alle vorgehende rechtliche Beschuldigung, Verhör und Urteil, unangekündigt und unbescheinigt der hohen Obrigkeit Willen, über alle Protestation und Appellation, mit Soldaten unbesorgtem Überfall und Gewalt, anno 1629, 1637 und 1642 vorgenommen und ferner durch wenige, alle neukatholische, alle neubeamtete, meist nicht eingeborene, teils nicht angeessene, fremde, aufgelesene, allein vom katholischen Namen qualifizierte, aufgedrungene Leute, wider die andere ganze

Bürgerchaft und der Stadt Unterthanen, mit großem Drangsal und Verfolgung getrieben. — Die Hand des Schreibers, der unzweifelhaft auch der Verfasser ist, war mir nicht unbekannt; ich hatte sie in den Inhaltsangaben unzähliger städtischer Dokumente gesehen und mußte die Persönlichkeit demnach in einem Magistratsmitgliede suchen. Eine Vermutung, die sich mir beim Durchlesen der „Abominatio“ aufgedrängt, wurde zur völligen Gewißheit durch Auffindung eines Briefes vom Bürgermeister Seiler, welcher dieselben Schriftzüge erkennen läßt. Wir besitzen in seinen Aufzeichnungen nicht bloß die Berichte eines Zeitgenossen, sondern auch eines Mannes, der meist Augenzeuge der geschilderten Vorgänge war oder wenigstens wahrheitsgetreue Kunde von den Begebenheiten besaß, die sich während seines Greiffenberger Exils zutragen. Eine Menge urkundlicher Beilagen, auf die der Text stetig verweist, unterstützt die Glaubwürdigkeit der Angaben, und ich selber kann aus unabhängigen Beweisstücken darthun, daß wir einen gewissenhaften Berichterstatter vor uns haben. Daß seine Urtheile mitunter parteiisch gefärbt sind, wer möchte es nicht entschuldigen! Daß er im Text und in Randbemerkungen seinem Unmuth durch zornige Worte und Sarkasmen Lust macht, wird ihm, der sein Werk jedenfalls nicht für die Öffentlichkeit bestimmt hat, kein Mensch verübeln. Ich glaube im Rechte zu sein, wenn ich seine Aufzeichnungen, schon der Originalität wegen, in möglichster Vollständigkeit zum Abdruck bringe, und habe nur die Erklärung zuzufügen, daß die stellenweise leidenschaftliche und ehrlich-grobe Sprache eben auf Rechnung der damaligen Anschauungsweise kommt, welche der Verfasser getreu wieder spiegelt. So möge denn auch dem Herausgeber der Vorwurf der Gehässigkeit und des Mangels an Objektivität fern bleiben! Einige Weiterungen, Wiederholungen, Exkurse und Deduktionen sind als überflüssig ausgelassen worden, die Orthographie, welche übrigens mit der „neuen“ viel Übereinstimmendes hat, ist modernisiert. Nach einer längeren Einleitung beginnt Seiler sein Thema folgendermaßen zu behandeln:

Indem der Fürstentümer (Schweidnitz = Jauer) Einwohner (darunter die Stadt Bunzlau, wegen dreijährigen Sterbens und vieler Jahre Kriegesbeschwer, über alle Maß viel ausgestanden und erlitten) in guter Hoffnung gestanden, es würde nunmehr ein geruhlicher und verbesserter Zustand zu ihrer Erholung erfolgen, ist die unbesorgte Reformation (ob. nicht in der heutigen Bedeutung des Ausdrucks zu nehmen!) in der Religion im großglogauischen Fürstentume bei Einquartierung des Lichtensteinischen Regiments zu Fuße vorgegangen und deswegen die benachbarten Fürstentümer von allerhand Reden und Zeitungen in Besorge und Kummer gesetzt worden.

Nach etlichen Wochen ist das Lichtensteinische Regiment mit Hinterlassung einer Anzahl Soldaten in den glogauischen Städten aufgebrochen, eine Kompagnie nach der andern gezogen, daß sie nach gemachter arglistiger Abtheilung die Städte Reichenbach, Schweidnitz, Striegau und Bunzlau auf einen Tag, den 20. Januar 1629,<sup>1)</sup> auf eine Stunde, 2 Uhr nachmittags, und unter begehrtem Durchpaß, mit vorgewendetem Zuge nach Mähren, überwältigen könnten. Ob nun wohl wegen des wunderlichen Zuges, sonderlich des Kapitäns Vincenz de Solis,<sup>2)</sup> der nicht nach der linea den andern Kompagnieen folgte, sondern in der Heide im Schnee etliche Meilen umzog und die Stadt Bunzlau bis an den Queis hintertrach, die Sachen sehr verdächtig vorkamen, so

<sup>1)</sup> Dieses Datum (Sonnabend) giebt auch Contin. und Ehrhardt in der jaur. Religionsgeschichte S. 26. <sup>2)</sup> „Ein gewesener Hefelmacher“ sagt die handschriftliche Chronik.

hat doch ihnen als kaiserlichen Soldaten, denen man etwas Feindliches nicht wohl bemessen durfte, zumal bei Landeshauptmann Vibrans (der selbige Woche zu Bunzlau, den 15. Januar 1629, die kaiserlichen Urbarien-Urteile zu publizieren angefangen)<sup>1)</sup> Sinceration und der den Soldaten vom kgl. Amte zugeordneten Kommissarien Kaspar v. Spiller auf Nieder-Schönsfeld und Friedrich v. Borwitz auf Eichberg, ihr unnütziges Begehren, der Paß, vergönnet und der gesuchte Durchzug zugelassen werden müssen. Alsdann die Kommissarien, nachdem sie die Soldaten auf das von dem vorgebliehen Marsche ganz abgelegene Dorf Aschikau (ungeachtet erst vor zwei Tagen bei den armen Leuten auch dergl. Kompagnie gelegen) gewiesen, sich bald von ihnen absonderten und in die Stadt sich begaben, da sie über Nacht blieben. Des andern Tages, erst gegen Mittag der Fähndrich mit 20 Musketieren (so für seine Aufwärter und Fourierschützen ausgegeben worden) einen scheinbaren Anlaß nahm, mit den Kommissarien wegen Nachtquartiers sich zu unterreden, auf welchem Dorfe sie solches haben sollten, also in die Stadt eingelassen werden mußte. Welches dann, nach folgendem eigenen Bekenntnisse der Soldaten zu dem Ende geschah, daß, wenn man die Kompagnie am Thore aufhalten und den geraden Weg auf letztlich ausgegebenes Nachtquartier Martinwaldbau neben der Stadt hinweisen wollen, solche 20 Musketiere von hinten aus der Stadt dringen, die Bürgerwache am Thore, von vorn und hinten desto besser zu überwältigen, anfallen sollen. Zugleich ward betrüglich begehrt, weil man die Soldaten in der Stadt gar nicht wollte sich aufhalten und verlaufen lassen, daß man Brot, Bier und Käse vor das Oberthor, da sie wieder hinausziehen sollten, verschaffte. Wie nun Kapitän Solis mit der ganzen, 300 Mann starken Kompagnie in die Stadt kommen, hat er sich bald bestialisch gestellt und angelassen, und ist die Arglist bald in offene Gewalt ausgebrochen, denn die Soldaten auf dem Markte bald in Ordnung sich gestellt, die Thore besetzt, die Bürgerwache abgeschafft und alle Gassen, Kreuzwege und Ecken mit vielen Schildwachen bestellt, daß man weder aus noch ein, auf oder ab kommen können. Als man die Kommissarien um Beistand und Rat anflehte und dabei ihnen der Kapitän nur andeutete, sie hätten weiter nichts zu schaffen, sollten heimziehen, zogen sie bald davon, und ward die arme, so schändlich überwältigte Stadt der Soldaten Mutwillen überlassen. Als bald ist mit großem Übermut und Drohen, vielem Fluchen und Schelten von dem auf den Platz erforderten Bürgermeister Quartier begehrt worden: man sollte sich nur nicht lange sperren; denn eben diese Stunde wären mit der gleichen Manier zu Reichenbach v. etliche Kompagnieen auch einkommen; und ob man ihnen entgegengehalten, sie hätten allein Durchzug begehrt, dessen sollten sie auch redlich leben, so ward doch keine andere Antwort als diese gegeben: was sie thäten, des hätten sie Befehl, wollten durchaus ohne Verzug Quartier haben. Hierauf wurden auch bald die Thorschlüssel gefordert, und

<sup>1)</sup> Er war den Tag zuvor angekommen; die Entscheidungen sollten den betr. Städten die Rechte wiedergegeben, die ihnen vom Landadel entzogen worden waren. Bunzlau kostete es die völlig unnütze Ausgabe von 800 Thlr. „cum magno malo et damno; nam latet anguis in herba.“ — Heinrich Freiherr v. B. auf Roblau und Altenlohm, kaiserlicher Reichs-Hofrat, bekleidete die Hauptmannschaft 1627—37. Weil er vor dem Kaiser und nicht gewohntermaßen vor den Ständen vereidet worden war, was auch eine Randglosse der „Abominatio“ als „Neuigkeit“ besonders rügt, hatten die Stände bei den Kommissarien gegen diese Art der In stallierung protestiert, aber trotzdem dem neuen Vorgesetzten die Artitel, welche dem Hauptmann vor dem Eide vorgelegt worden, durch den Landschreiber vorhalten lassen. (Zeitschr. XII, 58.)

als man dawider einwendete, man stünde allein königlicher Majestät in solchen Sachen zu Gehorsam, da ward dem Bürgermeister, ehe er vom Markte selber wieder recht heimkommen konnte, ins Haus gefallen, die Schlüssel gesucht und weggenommen und die schon besetzten Thore ganz versperrt, also alles in Schrecken und Angst gesetzt. Also ward die Stadt, die bei so vielen Durchzügen und Einquartierungen alles zugesezt, feindlich überfallen. In den Quartieren wurde die höchste Insolenz getrieben und von den armen Leuten stattlich Traktament, Wein, Bier, Branntwein überflüssig, auch Verehrungen an Geld und Geldeswert, ja alles, was ihnen nur dienlich vorkam und sie sonst gelüstete, abgetrozt. Der Kapitän forderte für seinen obersten Lieutenant etliche 100 Stück Reichsthaler, und weil man sich Unvermögens entschuldigte, ward vom Landeshauptmann der Stadt selber Vorlehn, das sie nie begehrt, angetragen und auch bald hernach wieder abgeprezt. Ingleichen forderte der Kapitän für sich selbst einen „Willkommen,“ dem mit einem vergoldeten Becher und Stücke Geldes darinnen sein Hunger gestillt werden mußte. Seine Tafel mußte zum stattlichsten bereitet werden. Bald ward für die Offiziere absonderlich, bald für die ganze Kompagnie über Futter und Mahl auch schwere Wochen-Kontribution an Gelde gefordert. Ob man gleich viel ex publico hergab, so ward's doch den Wirten auch abgetrozt. Ob's auch dem Landeshauptmann geklagt ward und selbiger auch einen von Rappisch an den Kapitän, mit ihm zu reden, abschickte, blieb doch die Stadt der Soldaten Frevel übergeben. Als Joh. Wesselius, Pfarrer, von der Hochzeit zu Rana Sonntags (21. Januar) gepredigt hatte, wurden folgenden Dienstag (nach Rückkunft des Fourierschützen, welcher die schöne That ins Hauptquartier nach Schweidnitz an den Lichtenstein'schen Obristleutenant und den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna berichtet hatte) ihm und seinen Kollegen, Melchior Pöpler und Kaspar Uttig, je 30 Soldaten, deren aber viel mehr zuliefen, vom Kapitän einzulegen befohlen, mit klarem Andeuten: sie sollten ihnen lassen genug geben und guten Mut haben! Da half kein Erinnern und Bitten für sie und ihre armen, unschuldigen kleinen Kinder, und ward des Tribulierens, Plagens und Beraubens so viel gemacht, bis jeder sich auf 50 Thlr. gegen dem Kapitän ranzionierte, damit sie folgenden Tages möchten aus der Stadt abziehen, mit erteiltem Paßzettel, so da klar lautete, daß der Kapitän sie auf kaiserlichen Befehl abgeschafft hätte.<sup>1)</sup> Mit diesen zogen zugleich aus die 5 Kollegen bei der Schule, Zach. Schubert, Rektor, Walth. Schulz, Konrektor, Kasp. Demelius, Kantor, Kasp. Bergmann, Baccalaureus, und Heinr. Müller, Auditor. Es ward auch eine Anzahl Soldaten nach Tillendorf geschickt, welche den Ortspastor Matth. Kuttart so lange tribulierten, bis er auch 50 Thlr. erlegte und spoliatus wanderte, weil es ihm angesetzt war, daß er sich selbigen Tages um 4 Uhr nicht mehr betreten ließe. Bald wurden die Kirchenthüren mit Soldaten bewacht, der evangelischen Prediger und Schuldiener Bildnisse mit großer Furia heruntergehauen, zer schlagen und zerworfen, in der Sakristei alles aufgeschlagen, auch etliche Gemälde aus-

<sup>1)</sup> Kopie unter den Beilagen Nr 10: Demnach . . . Fürweiser, die Kapläne M. B. und Kaspar Demelius, Kantor, von Bunzlau ab- und weggeschafft worden, damit sie aller Orten frei sicher passieren mögen, haben sie mich um glaubwürdigen Paßschein angesprochen, welches ich ihnen nicht abschlagen wollen. Wird demnach jedermänniglich, fürderst alles zu Roß und Fuß Kriegesvoll erjucht, meinen Soldaten aber befehlende, man wolle sie aller Orten mit denen mit sich habenden Sachen, Roß und Wagen passieren lassen ic. Bunzlau, den 25. Januar 1629. Des löbl. fürstl. Maximiliani Lichtensteinischen Regiments bestallter Hauptmann Vincentius de Solis manu propria.

gestrichen, und war das Tumultuieren, Schelten, Fluchen, Hauen und Schlagen der rasenden Soldaten in dem schönen Gotteshause elendiglich zu hören und zu sehen. Zugleich wurden die Schlüssel zur Bibliothek vom wütenden Kapitän abgenommen und die Bücher zu verbrennen gedroht. Und da ging nun ferner der Frevel, Mutwille zc. durch alle Häuser, als wenn kein Gott im Himmel, keine Obrigkeit und Recht in der Welt wäre. Bald ward der Rat, Schöppen und Geschworene, mit höchstem Drangsal, ungeachtet alles Erbietens, mit leeren Händen fortzugehen, gezwungen, daß sie mußten zusagen zu kommunizieren, so auch am Tage Mariä Lichtmeß (2. Februar, nach anderer Angabe den Tag zuvor) bei noch immer versperrten Thoren und besetzten Gassen unter der Soldaten Wüthen und Toben, bei brennenden Lunten, in der allergrimmigsten Kälte, unter lauter Bestürzung, Schrecken und Angst, von den so übel geplagten Leuten erfolgen mußte, da bei währendem Aktus dem von Reiffe kommandierten Franziskaner = Barfüßermönche Celestin Salzburger angesagt ward, daß es von *invitis et contradicentibus* geschehe, daß die gezwungenen Leute die vermeintliche Kommunion ohne Herzensbeifall für eine schlechte (bloße) äußerliche, ja üble Ceremonie achteten, auch daß man die Gewalt der kgl. Majestät klagen wollte, ihn (den Priester) dabei beweglich ermahnen, er sollte sein Gewissen und das päpstliche Recht besser erforschen. Mit gleicher Gewalt sind folgende Tage auch die meisten in den Zünften zur Kommunion unter einer Gestalt wie das Vieh getrieben; jedoch sind viele, als sie mit List durch die Thore entkommen, ausgetreten, welche der Mönch zu schmähen und ihres Gewerbes untüchtig zu achten sich bößlich gelüsten ließ,<sup>1)</sup> auch täglich mit härterer Einquartierung und allen extremis drohte. Er wollte auch die Landpfarrer in der Stadt nicht passieren lassen, welchen denn auch hernach vom Landeshauptmann die Stadt zu meiden geboten ward.

Als nun diese unerhörte Tyrannei und Gewissensmarter in die 14 Tage gewähret, hat man die Abführung der verderblich fressenden Heuschrecken eher nicht erlangen mögen, bis ein Revers durch Soldaten abgezwungen worden. Beim Abzuge hat der Kapitän die *anticipando* erpreßten Wochen-Kontributionen nicht wollen herausgeben, auch unverschämt einen Schein, daß man über ihn nichts zu klagen hätte, abgenötigt. Was diese Zeit über verzehrt und ausgepreßt worden, ist mit richtiger Liquidation (über 6000 Thlr.) ins kgl. Amt geklagt, aber ohne Nutzen und Mitleid. An den Mönch sind ohne Unterlaß und fast täglich Befehle eingekommen, den römischen Katechismus in der Schule einzuführen, die evangelischen Bücher den Leuten zu nehmen und auch die Weibspersonen zur päpstlichen Kommunion zu treiben, darüber jedoch der Mönch sich weisen ließ, auch bei Annehmung zweier neuen evangelischen Schulkollegen, Andr. These und Kasp. Alischer,<sup>2)</sup> gewisse Artikel, wie sie die täglichen Gebete und andere Lektionen halten sollten, mit unterschrieb; ward ihm auch die Bücherabnahme und Weiberkommunion von einer Zeit zur andern ausgedehlet, verschoben und letztlich gar vergessen. Als nun dieser pharisäische

<sup>1)</sup> Beilage 11. An den Schneider-Altesten D. Ischirner: Bonus dies! Mein lieber Herr David. Zur Verhütung eines Übels euers Handwerks, mit Befehl bitte ich, wollet . . dem Mart. Groe und Kasp. Müller das Handwerk legen und für ehrlich nicht erkennen, bis sie . . den katholischen Glauben annehmen. Euer wohlgeneigter Fr. Cöl. S., indignus concionator, ord. S. Francisci. — Cont. sagt, mit dem Mönche sei ein *Frater ignorantiae* oder Nullbruder aus Reiffe gekommen, so etwan ein Kürschnergefelle gewesen, den man den Jung-Mälischer allhier genennet. Am 31. Januar ist die erste Messe abgehalten worden. <sup>2)</sup> Am 19. März wurde die zerstreute Schule wieder eröffnet; als neue Kollegen kamen hinzu A. These, Kantor und Seb. Alischer, *Baccalaureus*.

Mönch nebst seinem Frater in wenig Wochen über 160 Thlr. verzehrt hatte, ward er wieder nach Meisse gefordert,<sup>1)</sup> da er kurz zuvor aus schlechtem Verstande, was an einer öffentlichen Bibliothek gelegen, die evangelischen schönen, kostbaren, guten Bücher heimlich ausgeschnitten, verbrannt<sup>2)</sup> und den Bund, weil er vom Kapitän die Schlüssel zur „Eiberei“ überkommen, mit Hölzlein scheinbarlich aufgespeißt hatte. Nach seinem Abzuge war die Kirche ohne alle Prediger bis in die 11. Woche, unterdessen aber von Schule und Bürgerschaft die täglichen Gebete und Bessern eifrig und andächtig gehalten, auch die Sonn- und Festtage christlich und evangelisch gefeiert und anstatt der Predigt von einem Schulkollegen der Evangelientext allein abgelesen. Im übrigen mußte man zur Kommunion und mit den Täuflingen zu Dorfe laufen. Mittlerweile<sup>3)</sup> kam der Weibbischof von Breslau mit 2 Wagen (zu 6 und 4 Pferden), auch einer ziemlichen Gesellschaft, dingte sich bald an, er wäre von kgl. Majestät befehligt, wie in andern Städten dieser Fürstentümer, also auch dieses Ortes die Kirche zu rekonzilieren, und begehrte vom Räte dienlichen Vorschub. Als man nun auf seine Legitimation und den Befehl gedrungen, bestand er sehr schlecht, und war nichts als ein Amtschreiben vorhanden. Darauf ward ihm vorgehalten, es könnte der Amtsbefehl den Buchstaben im Privilegium der Diener des Wortes gar nicht aufheben: man hätte vielmehr auf den sächsischen Akford, auch des ganzen Landes und der Stadt Rechte zu sehen; man wäre im Werke, die mit Soldaten vorgenommene Reformation an Ihre kgl. Majestät nächstens durch Absendung gelangen zu lassen. Hierauf er (der Weibbischof) sich entriestete und meinte, weil er tantae dignitatis, dürfte er sich nicht legitimieren, gab sich dabei ernstlich an, er wollte auf der Stadt Unkosten warten und andere Mittel beim Landeshauptmann zuwege bringen. Worauf ihm geantwortet worden: sollte er auf seine Verantwortung was thun wollen, möchte man ihn zwar mit Gewalt daran nicht hindern; man könnte ihm aber keinen Vorschub thun, maßen denn auch die begehrten Trompeter und die Kantorei davon gegangen. Nichtsdestoweniger waren die Weihceremonien allein mit Singen, so gut es die Gesellschaft selber aufbringen konnte, den 25. April 1629 fortgestellt und hernach über die hohe Zehrung<sup>4)</sup> noch etliche 70 Thlr. zu Lohne und taxa<sup>5)</sup> laborum gefordert. Letztlich ward von den Kirchenvätern auf 24 Thlr. baren Geldes, des ungebetenen Gastes loszuwerden, akkordiert. Es wurden auch vom Weibbischofe 11 alte Rafeln<sup>6)</sup> mitweggenommen; man sollte vom Kapitel-Schneider dieselben mit 50 Thlr. ablösen; aber niemand wollte sich darauf verstehen. Diese Zeit über und hernach kamen unterschiedliche ernste Befehle vom Amte, einen katholischen Priester anzunehmen,<sup>7)</sup> weil man uns am iure patronatus nicht wollte eingreifen. Und als man das nicht thun wollte, ward ein Franziskaner Barfüßermönch, Julius Casar, durch des Landeshauptmanns eigene 6 Rosse und Leibwagen mit Amtsbefehl von Zauer nach Bunzlau geschickt.<sup>8)</sup> Dieser lebte liberaliter, verzehrte in wenig Wochen in offenem Gasthose, der ihm vielmehr als des vorigen Mönches Wohnung auf dem Kirchhose beliebte, der Kirche ein

<sup>1)</sup> Ende März. <sup>2)</sup> Die Schriften Luthers und Melanchthons vornehmlich. <sup>3)</sup> 25. April. (Cont.)

<sup>4)</sup> Welche der Landeshauptmann durch Schreiben vom 25. April verordnet hatte. Berichterstatter sagt zu den darin vorkommenden Worten „mit notwendigem Traktament“: Diese Timothei sossen immodice.

<sup>5)</sup> Tarzettel unter den Beil. Nr. 17. (27. April.) <sup>6)</sup> Messgewänder aus mittelalterlicher Zeit. <sup>7)</sup> Am 19. April von Vibrián vorgeschlagen der Franziskaner Mag. Mart. Fortunatus, ein Priester von gutem, exemplarischem Leben, wozu Referent bemerkt: man frage zu Hirschberg und Lauban nach lebendigen Exemplaren! <sup>8)</sup> 12. Mai laut Vibriáns Brief und der Cont.

groß Geld; wollte auch viel Neues anordnen, aber er ließ sich bereben und vertrieb die Zeit mit allerlei Leuten, reiste öfters aus und ungebeten zu Gaste, bis er endlich sich nach Löwenberg begab (30. Mai). Auf schwere Bedrohung mußte hernach Hans Fuchs,<sup>1)</sup> gewesener Pfarrer zu Raspenau im Friedländischen, (da man auch sonst allzeit mit Jesuiten gedroht hatte) die Bunzlauer Pfarre eingethan werden. Dieser führte große Zehrung, schmeckte ihm alles sehr wohl, hatte auch sonst gerne Bequemlichkeit und konnte nicht ohne Gesellschaft sein. Gedachter Fuchs ließ sich erstlich friedlich an, weil ihm zumal zu anderer Leute Bekümmernis niemand wollte Hand bieten. Als er sich nun bedünken ließ, er könnte mit seinem Leute-Befehlen durch seine Predigten nichts schaffen, wenn ihm der Rat nicht wollte dazu andern Beistand leisten, deswegen andeutete, er wollte wieder davonziehen, da ward ihm zu verstehen gegeben, er würde darin St. Pauli Nachfolger werden, welcher auch, als etliche nicht glauben wollten und übel redeten, von dannen gewichen.

Zu Behuf des angefangenen Gewissenszwanges ward ein niemals Erhörtes erdacht und angefangen und wollte vom Landeshauptmann auch zu Bunzlau ein „Königsrichter“ in den Ratsstuhl eingedrungen werden. Dazu ward vorgenommen Joh. Büttner, beider Rechte Lizentiat, welchen auf sein hohes Bitten der Rat vormals zum Hofrichter vorgeschlagen, angesehen, daß er ein Stadtkind und Fleischerssohn war.<sup>2)</sup> Dieser (so doch seine Geschwister und Freunde dem katholischen Wesen beizupflichten abgemahnet, auch weder durch seinen Schwager Pater Welle, einen Jesuiten,<sup>3)</sup> noch während der Reformation sonst von seinem evangelischen Eifer zu bewegen) bequeme sich nur mit dem neuen Amte wegen scheinenden Genusses und Ehren gar geschwinde, kommunizierte auch bald in aller Stille zu Tauer, dabei er den Raumburger Amtmann fleißig bat, zu Bunzlau ja nichts davon zu melden. Einen solchen Königsrichter sollte einer von Adel auf empfangene Kommission installieren. Weil es aber dem Wahlprivilegio zuwiderlief, auch von kgl. Maj. deswegen an die Stadt gar nichts gelangt, als (so) schrieb der Rat, er wollte sich nur vergebens nicht bemühen, dabei es denn eine Zeitlang verblieb. Als nun die Städte so ganz unter der Vibran'schen Amtsregierung von allen Rechten gedrungen werden wollen, haben Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg sich geeinigt, gewisse Personen mit Deduktion in ihren Religions- und politischen Drangsalen zu Hofe abzufertigen.<sup>4)</sup> Wie man aber durch andere Gesandten zuvor noch einmal eine Remedierung beim Landeshauptmann demütig bitten wollte, wurden sie gar nicht gehört und dazu in Arrest behalten. Die andern aber reisten also fort auf Wien zu, da sie durch die Herren Räte um eine persönliche Audienz anhielten, aber nicht erlangten, sondern durch ein Dekret (22. Mai) zurück an den Landeshauptmann gewiesen wurden. Im Amte ward

<sup>1)</sup> Vulpinus oder „Fuchshans“ (Cont.) <sup>2)</sup> Er wird auch als Stiefsohn des Rats Herrn Andreas Ischerning bezeichnet. Seine Mutter, Witwe des H. Büttner, hielt am 23. März 1604 Erbscheidung mit ihren Kindern, von denen Ursula an den Schulauditor Mart. Ischerning verheiratet war. — Als Hofrichter verkaufte Büttner sein Haus „auf der Nilasgasse neben der Frau Welle Hinterhaus (jetzt Feige!) und Fr. Ischerning“ dem Barbier G. Bronner für 290 Thlr. am 30. Juni 1626, aber das auf diesem Gebäude ruhende Braurecht kaufte er am 22. Mai 1628 wieder zurück. Büttner war übrigens Sidam der Frau Welle, geb. Susanna Opitz, und Schwager des Aulauer Pfarrers Mich. Starde, wie ein Kaufbrief vom 6. Februar 1626 angiebt. <sup>3)</sup> 1624 gab Graf Oppersdorf, Landeshauptmann von Ologau, den Jesuitenpatres Friedr. Gürtler und Chr. Welle aus Bunzlau im dortigen Schlosse Wohnung. (A. p. V, 278.) <sup>4)</sup> Instruktion vom 1. Mai 1629 (Weil. 20) für den Synd. Joh. Scultetus, der sich am 3. M. auf die Reise machen sollte.

hernach den Abgesandten die übernommene Abfertigung zum höchsten verwiesen und ihnen befohlen, sich ganz der Rathhäuser zu enthalten. Bald ward die In stallierung des Königsrichters aufs neue vom Amte anbefohlen. Welches man nun also mußte geschehen lassen, dabei aber der Stadt Recht und Freiheit protestando bedingte und darüber vom Kommissarius Abraham von Sommerfeld zu Warthau, der zugleich ein angeessener Bürger war, unter seiner Hand(schrift) und Siegel, Schein nahm (4. Juli). Joh. Büttner, der Königsrichter, von Erschaffung der Welt zu Bunzlau der erste, bekam eine Instruktion über die andere,<sup>1)</sup> gleichsam als Abjagebriefe wider der Stadt so teuer erworbene Privilegia. Hierdurch sollte der k. Richter alles an sich ziehen, gleich als wenn dem Räte auf Eid und Pflicht nichts anvertraut und nicht eher einer, als ihrer zehn, irren könnte u. s. w. Der k. Richter prätendierte auch eine vom Amte ihm ausgefekte starke Besoldung und wollte die Tillendorfer Landpfarre dem Stadtpfarrer auch zuschlagen,<sup>2)</sup> die zu bestellen der Stadt allein zustand. Wenn dieser Richter wegen der Religionshändel den Geschworenen und Ältesten auf Amtsbefehl 'was proponieren sollte, that er es anfangs mit närrischem Seufzen und wünschte, er sollte ihnen 'was Andres vortragen. Mit der Zeit aber schickte er sich gar anders zur Sache.<sup>3)</sup> — Um die Marterwoche kamen aus dem Amte, da vielleicht sonst nichts zu thun sein mußte, gar viele Schreiben (z. B. 3. März) darin die Kommunion aufs neue ernstlich und sehr bedrücklich urgiert ward. Aber weil auch die wenigen Leichtsinnigen, so auf Ämter und Dienste vertröstet, noch lauschten, stellte sich gar niemand ein. Darauf nun der Hauptmann der Stadt alles Unglück und Verderben, mit Anziehung benachbarter ruinierter Städte Exempel drohte (22. März). Zum allerwenigsten hatte man sich von diesem einiges Ungemaches in der Religion versehen, weil er eine evangelische Gemahlin, auf seinem Grund und Boden auch evangelische Kirchen hatte, dessen Eltern und Geschwister alle, ja er selbst vorhin, evangelisch waren. So hatte die Stadt mit seinen Eltern und des Hauses Modlau Angehörigen, auch ihm selbst in guter Freundschaft gestanden. Der einzigen Offensa konnte man sich erinnern, daß man den Landeshauptmann bei seiner Ankunft vor der Stadt mit Überreichung der Thorschlüssel nicht empfangen, allein darum, weil man befürchtete, man möchte bei der kgl. Maj. offendieren, welche gleichföhr zwischen dero kgl. Person und ihren Amtsleuten einen Unterschied wissen würden, alsdann auch vormals selbst nicht dem kais. Oberamt und dem General-Feldhauptmann von Wallenstein jemals widerfahren.

Gegen Himmelfahrt ward vom Landeshauptmann unterm 4. Mai 1630 von Jauer an den Rat geschrieben, daß er zu Bunzlau wollte Himmelfahrt halten, man sollte ihm gut „Lofier“ (Logis) bestellen, sonst bedürfte es keiner Ungelegenheit. Und ward dabei keiner hernach vorgewandten kgl. Kommission im wenigsten gedacht. Als nun den 8. Mai Herr Landeshauptmann zu Warthau mit den dahin aus Löwenberg und Hirschberg erforderlichen Dohna'schen Soldaten unter Kapitän Stosch übernachtete, ward durch Abgesandte aus der Stadt um Verschonung mit den Soldaten (aber alles vergebens!) angesucht, dagegen angegeben, es wäre nur eine Convoi (Bedeckung), deswegen sich niemand etwas zu besorgen. Den 9. Mai kam der Landeshauptmann mit den Soldaten in die Stadt,

<sup>1)</sup> B. 23. Jauer 13. Dez. 1629 und 3. März 1630. <sup>2)</sup> Bibrans Schreiben wegen des Tillendorfer Pfarrers d. d. Jauer 4. Jan. 1630. (B. 24.) <sup>3)</sup> Die Beschwerbeschrift des kath. Rats an den Hauptmann wider den Königsrichter vom 3. Sept. 1630 ist voller Klagen über die Übergriffe dieses Mannes, dessen Vorleben auch nicht besonders erbaulich gewesen sein kann.

erklärte sich bei seinem Empfange im Beisein Kapitän Stosches, Georgs von Hode auf Thomaswaldau und Ladislaus' von Brauchitsch auf Kroischwitz gegen der Stadt aller gnädigen Affektion und freundwilligen Nachbarschaft. Darauf zog er zur Kirche, ließ eine stille Messe halten, und ward weiter an diesem h. Tage weder gepredigt noch gesungen. Die Soldaten mußten auch den ganzen Tag auf dem Platze im Gewehr stehen. Bei dieser vorgestellten Soldaten Gewalt reitet der Landeshauptmann aufs Rathaus, da erstlich vorige Tage vom Pfaffen Disponierte und, wenn sie katholisch würden, auf Ämter Vertröstete (die sich aber dabei ungleich erzeigten) vorgefordert worden. Als nun der Landeshauptmann eine lange Weile mit denselben traktiert und sie durch allerlei Einbildungen und Verheißungen römisch zu werden ermahnt hatte und sie entwichen waren, mußte der Rat vorkommen, denen der L. proponierte: er hätte eine kgl. Kommission über sich, daß er zuvor sich erkundigen, ob die Ratspersonen alle katholisch wären, und hernach weiter verordnen sollte. Weil nun keiner für den andern Bescheid geben konnte und es einen jeden selbst anging, haben nach der Ordnung (weil Zacharias Breller, regierender Bürgermeister, unter dem (all)gemeinen Kummer am 19. März gestorben war) Johann Seiler, älterer Bürgermeister, Joh. Tscherning, Stadtvogt, Georg Seifert, alter Stadtvogt, Andreas Tscherning, Joh. Ender, Christoph Buchwälder, des Hauptmanns in der Bunzlauer Schule gewesener Präceptor, Joh. Süßenbach (Joh. Scholtz war damals in Ungarn abwesend), G. Scholtz, als Ratsverwandte, und Joh. Scholtz, Syndikus, ihr Glaubensbekenntnis und Erklärung einer nach dem andern gethan. Dabei ist zugleich die gewaltthätige Reformation geklagt, um Restitution zc. gebeten worden. Als der Hauptmann alles wohl ausgehört, hat er vermeldet: er vernehme, daß nicht ein einziger katholisch wäre; man wollte der angenommenen Religion nicht beipflichten, machte gleichwohl auch andere davon abwendig. Danhero machte man sich zugleich der Ratstellen und Dienste bei der Stadt selbst unwürdig, und hätte er auf solchen Fall von der kgl. Maj. Befehl, sie zu lizentieren, maßen er sie denn hiermit ihres Eides entlassen und dadurch wollte beurlaubt haben. Auf dieses bat der Rat einen Abtritt (Erlaubnis zum Entfernen) und des Kommissorials Mitteilung. Da ward der Abtritt, doch mit Erinnerung, nicht lange zu machen, zwar vergönnet, aber das Kommissorial, darum daß man einem kgl. Offizier glauben müsse, abgeschlagen. Als man nun einwendete, dieses wäre keine gemeine Amtssache, sondern eine Spezialkommission, dazu speciale mandatum und legitimatio nötig: so würde auch das Kommissorial dem Räte sonst mehr Information geben. Da ward es noch einmal abgeschlagen, und ist damit der Rat abgetreten. Nachdem derselbe wieder vorkommen, haben sie sich kürzlich dahin erklärt: es hätte der Rat allzeit demjenigen, was bei der militärischen Reformation vorgegangen, von Anfang bis dato widersprochen, es niemals loben und billigen können, möchten auch noch nicht befinden, daß sie voriges, in Gottes Wort gegründetes Sicherefahren und eine andere Religion ohne Herzensbeifall ihnen anzwingen lassen können oder die Bürgerschaft mit falschem Scheine zur römischen Religion zu verleiten ihnen gebühren wolle. Sie wären über dem öffentlichen Religions-Exerzitium nach 100 jährigem und darüber laufendem Gebrauch neben dem allgemeinen Lande privilegiert u. s. w. Daß sie andere von päpstlicher Religion nicht abwendig gemacht, hätten sie durch des Pfarrers und Königsrichters Aussage (Zeugnis vom 30. April über des Rats Unschuld) zu beweisen, beriefen sich auch auf der ganzen Bürgerschaft Zeugnis. — Nach weiteren Entgegnungen und der Berufung auf die städtischen Privilegien, insonderheit auf das

Ferdinands III (1626), welches doch ganz und gar evangel. Leuten erteilt sei, (in Erwiderung auf den Einwurf des Hauptmanns, die Privilegien seien ursprünglich von katholischen Herrschaften katholischen Leuten gegeben) sagte der Hauptmann etwas entrüstet: man sollte gehorsam sein, sonst hätte er 'was andres vorzunehmen, zog zugleich (seiner Angabe nach) einen kgl. Brief herfür und las daraus folgende Worte: Soviel der Stadt Bunzlau widerwärtiges Fürnehmen und Gebahren anreicht, lassen Wir Uns das von Dir vorgeschlagene Gutachten und Mittel gnädigst gefallen, daß Du einen katholischen Rat ordnest, jedoch . . ., hielt aber hierbei inne und las allein weiter: Datum Wien den 26. April 1630. Schloß darauf, Ihre Majestät wollten katholische Leute haben, er riete als guter Freund, sie sollten gehorsamen . . . Mittlerweile sind etliche Neukatholische vorgesordert, über eine Weile auch der Rat gerufen und letztlich die Schöppen dazu geheischen worden. Da hat der L. in aller Anwesenheit angezeigt: es hätte der Bürgermeister und die Ratleute ihren Ämtern redlich vorgestanden, auch sonst unverweisklich (ohne daß sie nicht katholisch sein wollten) sich verhalten, dessen er ihnen hiermit selber Zeugnis gebe u. (Weil. 33 vom 9. Mai 1630). Als nun der Rat gesehen, daß alles Bitten vergebens, die geschworenen Ältesten (die auch wohl schon einen verdächtigen M. D. (Welsch. Dpiß?), der fragen mögen: „Herr, bin ich's?“ unter sich hatten) gar nicht gehört würden und die Soldaten noch immer auf dem Platze in der Ordnung und im Gewehr aufwarteten, haben sie sich vernehmen lassen: sie bedankten sich des redlich und wohl verdienten Testimoniums. Sind darauf wegen gemeiner Stadt unverhofften Zustandes wehmütig davongegangen, die Schöppen auch mitabgetreten, die Neukatholischen aber, wie sie sich erklärt hatten, allein verblieben und dann zu neuen Ratleuten gar nicht erwählt, sondern, wie man sie nur haben und auflesen können, vom Hauptmann angesetzt sollen sein worden: als Jakob Gutte, ein alter Tuchmacher, zum Bürgermeister, Hans Fischer, Gastwirt, aus dem Wendischen bei Baugen her, zum Stadtvogt, Andreas Dpiß, ein Fleisshauer, Andr. Behm, ein Miemer aus der Mark, Hans Bronner, ein Feldscher, bei Straßburg her, Friedrich Scheuglich. Dieser kam, der Zahl etwas zu helfen, aus Böhmen bei dem Unwesen gelaufen, hatte vor Jahren das Tuchmacherhandwerk zu Bunzlau gelernt, hernach einen Soldaten abgegeben. Er lag beim Pfaffen auf der Bank, fraß bei ihm Brot auf Kredit, war um keinen Kreuzer angefessen, hatte kein Bürgerrecht, auch keine Kundschaft ins Land gebracht. (Joh. Tscherning sagt in seiner Lebensbeschreibung: . . . wurden ins Amt gesetzt, welche sich gar wenig aufs Regiment verstanden, außer einer, so Bürgermeister worden. Dieser, als er den ungleichen Wechsel vermerkt, hat er über seine Thür auf der Gasse einen schönen Baum malen lassen, darauf Esel gefessen, unten aber schöne Vögel, und diesen Reim dabei schreiben: Ist das nicht Wunder über Wunder? Esel aufm Baum und Vögel drunder.) Diese waren nicht nach ihren Qualitäten, sondern allein darum, daß sie mit Mund und Gebärden äußerlich katholisch, an diese Stelle gesetzt, wiewohl sie sich aus Unverstand und Leichtsinn hernach oft verlauten ließen: man hätte alle (!) einen Gott; sie glaubten nichts andres als vorhin; warum hätten sie sich sollen lassen verderben! Nach etlichen Stunden, bei noch immer auf dem Markte vorgestellter Soldaten Gewalt, ließ der „Unrat“ (so heißt der neue konstant weiter!) mir (nb. dem Verfasser der Abominatio) alle Schlüssel durch die Stadtdiener troziglich abfordern und setzten sich also mit Hosen und Wams ohne alle vernünftige Form, ordentliche Übergabe und Einräumung in volle Gewehr, gebareten hernach überall, wie sie nur gelüftete, schleppten auch allerlei fremdes Aufgelesene herzu,

die zur Stadt keine Affektion, zum Dienste keine Qualitäten und sonst übles Gemüte und Namen hatten. Als nun diese Leute dahin gesetzt, auch vom L. der neue Syndikus und Schulmeister bestellt, und er das Frühmahl eingenommen, ist er mit Hinterlassung seiner Soldaten, so noch immer auf dem Platze im Gewehr standen, abgereist. Und ob er auch Bertröstung gab, folgenden Tages von Giesmannsdorf wiederzukommen und sie wegzunehmen, ward gleichwohl nichts daraus, und wurden die Soldaten der armen Bürgerschaft, mit Verschonung derer, so sich nur ein wenig katholisch merken ließen, einquartiert.

Bei Einnahme des Frühstückes hatte der L. den aufwartenden Wirt Hans Fischer gefragt, wie ihm nun bei dem neuen Amte zu Mute wäre. Darauf Fischer den Kopf gekraut und gesagt: „Fürwahr, gnädiger Herr, es kommt mir vor, als würde solch' Ding nicht lange Bestand haben.“ Darüber der L. entrüstet fragte, ob er sich voll-  
gehoffen hätte.

Zu Giesmannsdorf bei der Abendmahlzeit erzählte der Hauptmann seine bunzlauische Berrichtung, wie er, nachdem die alten Ratleute nicht folgen wollen, neue Leute, so katholisch, an ihre Stelle gesetzt; die hätten teils wohl große Köpfe, aber er wüßte nicht, was darin stecken würde. Dabei mußten auch dem Jak. Gutte seine über der Tafel zu Bunzlau gebrauchten seltsamen Fockel, Reverenz und Daumstechen von etlichen, sich dadurch zu erlustigen, nachgemacht werden.

Der Rat war folgendes am meisten um ihre (!) Genüsse bekümmert, nahmen's überall reine hinweg, hielten stets gute Gelage unter sich selbst und beim Pfaffen, es mochte sonst gehen, wie es konnte. Sie zogen auch an sich, was die vorigen Ratleute übers halbe Jahr schon verdient hatten. Wenn jemand vor sie kam, redeten sie alle, und ward kein verständlicher Schluß gemacht, daß niemand wußte, wie er beschieden: kamen endlich auf den närrischen Gedanken, sie wollten keine Abschiede geben, sondern von den Parteien alles schriftlich fordern und es dem Landeshauptmann zuschicken. Sie blieben auch, nach Art solchen Gesindleins, nicht lange einig, haderten täglich und beschimpften einander öffentlich, daß öfters die geschworenen Ältesten sie mußten zu Friede und Bescheidenheit ermahnen. Im Amte kam der k. Richter und der Rat (Dr: Brath) mit vielen Schriften wider einander ein, zogen wöchentlich, eine Haderpartei nach der andern, nach Fauer, darüber der Stadt Einkommen lieberlich und übel verzehrt wurde.

Die neuen Leute kommandierte der k. Richter einem alten Ratmanne gegenüber also: es würde weder Einnahme noch Ausgabe eingeschrieben, ein jeder sähe auf sich, niemand wüßte, wer Koch oder Kellner; es wäre keine Ehre und Schande (Schamgefühl) bei ihnen; derowegen bäte er, die alten Ratleute wollten sich doch der Stadt wieder annehmen, und weil's anders nicht sein wollte, doch unterdessen nur zusagen, künftig sich zu akkommodieren. Den 10. Mai ward den Schöppen und geschworenen Ältesten, bei Vermeidung härterer Einquartierung, befohlen des nächsten Tages zu kommunizieren. Und als die Schöppen meinten, sie würden nach Entlassung des Rates nun auch los sein, ward ihnen zur Antwort: weil man noch nicht könnte soviel katholische Leute haben, sollten sie bis Crucis (14. September) kontinuierieren. Folgender Zeit feindete der Rat alles an, was nicht römisch-katholisch sein wollte, entsetzten da und dort der Stadt Bediente und lockten mit den erledigten Stellen andere, sie waren sonst beschaffen, wie sie wollten, wie denn hierdurch die Gesellschaft zunahm und allerlei gemeines Gesindel, daß sie nur Thorhüter, Wächter, Totengräber, Mühlendienste bekamen, immerhin katholisch

mitmachen. Da der Stockmeister Barthel ermahnt ward, katholisch zu werden, fragte er, was man ihm wollte für ein Amt geben, und der Marstaller meinte, er könnte überall einen Pferdekecht abgeben. Wenn jemand aufs Dorf zu den, auch den Bauern unverbottenen Predigten gegangen, ward er um Geld und mit Gefängnis bestraft. Hat jemand um Hilfe bei den großen Soldatenbeschwerden, der bekam zur Antwort: „Werdet nur katholisch, so wird alles gut werden!“ So blieb die Bürgerschaft der Soldaten Mutwillen übergeben, und die Ratleute durften sich endlich vor den Offizieren selbst nicht sehen lassen; sie hatten ihre Titel „Stroge Siedesack, alte Unglücksvögel u.“ . . . Den 12. Mai 1630 stellten sich die Neubeamteten, ihre Angehörigen und Liebhaber zur päpstlichen Kommunion ein, als Joh. Büttner, J. Gutte, H. Fischer, Fr. Scheuzlich, A. Dpiß, Hans G. Bronner, A. Behm, Hans Köler, G. Ruttart, Bäcker, G. Brauer und des Pfaffen 2 Mägde. Den Mannsperjonen ward vom Glöckner auch aus dem ungesegneten Kelche gegeben, welchen aber die Pfaffenmägde wegstießen. Diesen Tag ward auch die Tillendorfer Kirche, dahin doch etlicher von Adel Unterthanen eingepfarrt, eingenommen, dabei die bekümmerten Bauern um Frist und Geduld baten, aber vom königlichen Richter durch Bedrohung mit Galgen und Schwert abgewiesen wurden. Nach gehaltener Predigt bei der neuen Leute Kommunion hat der Pater dem Rate Glück gewünscht und die Bürgerschaft zur Beichte und Kommunion des nächsten Tages ermahnt; weil heute ihnen ihre liebe Obrigkeit mit guten Exempeln vorangegangen, so hätten sie auch nunmehr den kgl. Willen, wie sie begehrt, gesehen. Dagegen aber meinte die Bürgerschaft, sie hätten in Gewissenssachen sich allein nach Gott und seinem Worte zu richten, wüßten noch nicht, wie diese Leute an der Obrigkeit Stelle kommen, ob sie jemals, wem oder wozu sie geschworen. Zum Syndikus ward einer von Raumburg a. D. bestellt, von welchem der k. Richter den 26. September 1630 ins Amt berichtete: weil Syndikus nicht ein Recept stellen, nicht einen Kontrakt lesen und fassen könnte, wäre auch nicht berechnet, so möchten sie mit ihm beim Rathause nicht fortkommen. Zum Stadtschreiber ward bestellt ein Schwarzfärber von Polkwitz, der, als er das Handwerk durch den Bauch gestochen, lange Zeit einen evangelischen Kirchenschreiber, nirgend gar lange, abgegeben, letztlich auch katholisch worden. Zum Schulkrektor ward der gewesene naumburgische Bolleinnehmer, und zum Kantor einer von Friedeberg, so neulich zu Löwenberg abgefallen, angenommen. Ob diesen noch an Besoldung gebessert ward, dennoch schätzten sie die Leute bei den Begräbnissen, wie sie nur wollten; hatten anfangs 8 arme, gezwungene Spittelkinder und 3 neukatholischer Bürger Söhne zu informieren. Bei welchem der Schule Zustande viel feine Ingenia auf die Handwerke versteckt wurden, andere sonst mit Schmerzen der Eltern verwilderten. Ob mit Kap. Wilh. v. Stosch, böhmischem Freiherrn, auf seine Kompagnie monatlich 2800 Fl. affordiert, alles verbrieft und versiegelt worden, so mußte doch die Bürgerschaft fort und fort speisen und aus einem Hause 2 und 4 Thlr. wöchentlich Hilfsquartier geben. Wiesen und Brachen wurden alle ausgehütet, daß viel Leute hernach ihr Vieh verwerfen mußten . . . Der Soldaten Mutwille war ohne alle Maß, ja der Rat hatte sein Wohlgefallen daran, so gar, daß auch Jockel Gutte die Bürger, wie den Wächter G. Bartsch, den Soldaten zu prügeln übergab. Diese drückten die Bürger 18 Wochen lang, bis den 11. (Cont.: 10.) September 1630 die Kompagnie nach Glogau auszog. Und ob Herr Obristlieutenant Rehraus von Glogau den 13. Oktober an den Rat schrieb, er hätte vernommen, wie Kapit. Stosch so übel zu Bunzlau gehaust, viel Gelder erpreßt, die Handwerksleute nicht

bezahlt u., verschwieg man dieses den Bürgern, weil der Rat an armer Leute Plage sich belustigt . . . Anfangs der Soldaten Einquartierung sind von den vorigen Ratleuten die Rechnungen über alle Verwaltungen, von Weihnachten 1629 (da die gewöhnliche Generalrechnung aufs vergangene Jahr vor Schöppen und Geschworenen geschehen war) bis Himmelfahrt 1630 an Einnahme und Ausgabe verfaßt; aber der halbjährige Verdienst ward von den Ratleuten in ihren Beutel räuberisch gezogen.

— Die Ausgaben vom 10. Dezember 1629 ab haben sich erhalten, wenn auch als *blattarum tinearumque epulae*. Man sieht gleich auf der ersten Seite, daß Bürgermeister, Notar und Physikus nur an 2 Terminen Befoldung bekommen haben, zu Trinitatis nicht mehr, der Syndikus dagegen auf dies Fest noch. Die Posten für Wein sind ziemlich bedeutend. Von G. Ender entnahm man im Dezember spanische Weine für 125 Thlr., aus Sagan 2 Fässer Rotwein (37 $\frac{1}{2}$  Thlr.); den höchsten Betrag (149 Thlr. 24 $\frac{3}{4}$  Gr.) zahlte man den 4. Januar für 2 Fässer Rheinwein. Ungar ist auch nicht billig; denn am 18. Februar wurden auf 1 Faß davon 136 Thlr. verausgabt. Branntwein wurde bezogen von Mich. Krause in Glogau. Die Kosten für geistige Getränke beliefen sich vom 1. Dezember 1629 bis zum 29. April 1630 zusammen auf 1481 Thlr. 14 $\frac{5}{6}$  Gr. Unter den „Verehrungen“ dürfte nur interessieren, daß am 24. April der Pater Julius Cäsar 2 $\frac{1}{2}$  Töpfe Wein (2 $\frac{1}{2}$  Thlr.) erhalten und man Anfang Mai einen Auerhahn für 15 (!) Gr. nach Breslau geschickt hat. 30 Thlr. 20 Gr. gingen beim Bürgermeister an Wein für Fremde auf. Die Kriegsspesen betragen 66 Thlr. 14 $\frac{1}{2}$  Gr.; darunter stehen Beträge für Beherdung des Obristen Appelmann beim Gastwirt Fischer (17. Dezember), für den kaiserlichen Kapitän v. Hasenburg (8. Januar). Bei der Aufzählung der Botenlöhne steht, daß man am 26. März wegen der Soldaten „aufn Größberg“ geschickt habe. Sonst wüßte ich nichts von Belang anzuführen. —

Den 13. September 1630 wurden die Schöppen Simon Hübner, Mich. Scheps, Hans Beer, Balth. Helle und Tileman Poltein als unkatholische ab- und erst nach etlichen Tagen andere angesetzt, am 16. September: Hans Greber, ein alter Kürschner, der alles vor den Bierzapfen getragen und alle Gefängnisse ausgewischt, mit dem man selten nüchtern reden konnte, Rasp. Feuerstein, Kupferschmied, der zwar aus katholischen Orten, hier aber lange evangelisch gewesen, weder schreiben noch lesen konnte, G. Brauer, der soviel als der Kupferschmied konnte, von Uttig gebürtig, als ein reifiger Knecht, der des l. Richters Schwester gefreit hatte. Den 18. September wurden unter die geschworenen Ältesten auch neukatholische gemengt, als Mich. Büttner, Fleischer, des Richters Bruder, G. Nuttart, Bäcker, Gutte-Jockels Eidam, beides ungewanderte, rechte junge Leute, Hans Köler, gewesener Pferdeknecht, Heintr. Scholtz, Schuster und Bauernknecht von Paris, Mart. Günther, Kürschner, nachmals Platzbäcker und des Stadtschreibers Schwiegervater. Und ob's wider die Willkür der Stadt laufen thäte, so konnten doch auf katholisch 2 Brüder und Schwiegervater und Eidam wohl zu Räte sitzen. Folgendes ward den Evangelischen zu backen und zu schlachten verboten, auch Ernst Knappe das bei diesen Leuten gesuchte Bürgerrecht verweigert. Den 5. Oktober ward ein Patent ausgehangen und den Unkatholischen eine Frist bis zum 24. Oktober angesetzt. Das Brauwerk ward den Evangelischen ganz genommen, und zogen es etwa 14 Katholische ganz an sich. Also fielen Steuer und Lebensmittel dahin, und ward der neuliche kostbare, wohl auf 600 Thlr. (gestandene) *actus publicationis* der Urbar-Urtel ganz unnütz. Also waren auch die vom Landeshauptmann geforderten 1000 Fl. und der Kanzlei 200 Fl.

für Bemühung bei der Publikation vergebens von der evangelischen Bürgerſchaft ausgegeben, und die ſonderlichen Urtheile mußten alle ſonderlich überdies bezahlt werden. (Von hier ab durch 24 Blätter eine andere Hand!) Dem Stadtphyſikus Florian Gerſtmann ward die Beſtallung wegen der Religion auch aufgekünndigt wider gemeiner Stadt beſiegelte Beſtallung, die eine halbjährige Aufſage reciproce in ſich hatte, da ein ganz unbekannter Fremder aus Böhmen bald hingegen vorgeſtellt ward, zu dem doch niemand Herz und Sinn hatte. Den 3. Februar 1631 ward ein Amtspatent d. d. Jauer den 10. Januar öffentlich angeſchlagen des Inhalts, daß niemandem das Brau- und anderes Gewerbe, auch kein Legat und Erbschaft, ferner zugelassen werden ſollte, er hätte denn vorher katholiſch kommuniert und auch ſeine Kinder in die katholiſche Schule gegeben; auch ſollte niemandem die Auswanderung verſtattet werden, er hätte ſich denn zuvor erklärt, daß er vor ſeinem Abzuge 10 Prozent ſeines Vermögens entrichten, alle ſeine Kreditoren befriedigen, ſeine Kinder (Knäblein unter 18 und Mägdelein unter 13 Jahren) mit gehöriger legitima hinterlaſſen und dieſe Fürſtentümer weiter nicht zu betreten ſich reverſieren wolle. Wer mit Erfüllung ſolcher Bedingungen nach Monatsfriſt nicht fortziehen würde, ſollte gefänglich gehalten werden. (Urk. Schweidn. 23. Mai 1630, am 3. Febr. 31 in Bzl. öffentl. ausgehangen.) Die Eltern, welche ihre Kinder in die, ihrem Gewiſſen ungemäße Schule nicht ſchicken wollten, wurden in Haft genommen und mit allerlei Beſchimpfung bedroht, wie Joh. Süßenbach über ſeinem Söhnlein und Georg Kuttart, einem Gelehrten (1631 Hoſpital-Vorſteher), über ſeinem Stieffohn widerfuhr. Die Kinder blieben lange ungetauft, weil man vermeinte, die Eltern dadurch katholiſch zu machen. Viel Leichen mußten lange unbegraben liegen, etliche ohne Klang und Geſang begraben werden, darum daß ihre Hinterlaſſenen ſich ſollten katholiſch erklären. Bei den Begräbniſſen wurden die Leute zum höchſten geſchätzt und ihnen vollends alles vom Halſe geriffen. Ob die Frau Chriſtoph von Rauffendorfin ihr Bürgerrecht und eigen Haus, auch neben ihrem ſel. Junker ihr bezahltes Begräbniß auf dem Stadtkirchhofe hatte, ward ſie dennoch vorſ Thor gewieſen, ging auch der Pfaffe gar nicht mit, und wurden gleichwohl 68 Thlr. gefordert. Wollten auch Jaſ. Bleuls, des alten Stadtschreibers, Erben die Leiche in die Erde bringen, mußte der Pf . . . , ſo doch gar nicht mit zu Beigrabe ging, vorher 6 Fl. ungr. haben. So gram war er den evangelischen Leuten auch nach ihrem Tode, aber ihre Pfennige hatte er deſto lieber. Angehende Eheleute wurden mit der Trauung aufgehalten und ſollten auch vorher katholiſch ſich erklären und kommuniieren.

Als übellautende Schreiben über den Scheußlich vom Oberſtadtschreiber zu Brüx an Hans Fiſcher, „Unvogt“ zu Bunzlau, kamen (19. Februar 1631), dachten die andern Rathleute ſich ſeiner zu gut zu ſein und wollten neben ihm nicht ſitzen . . . Deßwegen zog Scheußlich zum Hauptmanne, brachte Kommiſſionen an den k. Richter, item den von ihm hergebrachten Medikus aus Böhmen und Hans Gutte, Nonnenamtman zu Lauban. Den 21. März kam Scheußlich wieder zum Rathauſe, aber es liefen alle von ihm, und blieb Jaſ. Gutte allein in ſeiner Geſellſchaft; mußte alſo der Scheußlich bis an ſein bald annahendes Ende verachtet bleiben, und als die Zünfte ihn zu Grabe zu tragen Bedenken trugen, mußte der Kiemer und Barbier und der Kupferſchmied, ein neuer Schöppe, neben den katholiſchen Geſchworenen Leichenträger ſein. Nachdem auch J. Guttes Sohn (der zu Löwenberg unlängſt katholiſch und zugleich daſelbſt Syndikus, aber zeitlich wieder abgedankt) zu Lauban endlich Nonnenamtman worden, kam der alte Amtman von Lauban nach Bunzlau, logierte auf der Schmiedeherberge, da ihm der neue Medikus

erst das gemietete Stüblein geräumt hatte . . . Den 10., 11., 12. April 1631 wurden wegen Steuerrests durch alle Häuser Soldaten eingelegt . . . Den 23. April als die ganze Bürgerschaft wegen annahender und an der schlesischen Grenze bereits schwebender Kriegesgefahr, bei Einnahme der Städte Frankfurt, Crossen und Landsberg, in Bestürzung gestanden, haben die Neukatholischen sich auf der Stadtschule den halben Tag bis in die Nacht mit Trompeten und Heerpauken, großem Geschrei und vieler Üppigkeit hören und sehen lassen, daß es fremde Durchreisende angespien haben. Sollte den Namen haben, der Kantor hätte mit solcher Manier am Georgiitage seinen Namen gelöst. Den 19. Mai ward die Bürgerschaft zum Bräulos gefordert, und wollte man ihnen das entzogene Brauwerk wieder einräumen . . . So nahmen sie auf 8 Tage Bedenkzeit. Den 27. Mai ward abermals vom Rat zum Bräulos angestellt und die Bürgerschaft aufs Rathhaus deswegen erfordert . . . Ob nun wohl einige wegen der Verfolgung Abwesende und Einheimische auch iho gerne dieses alles höher geeifert hätten, so waren doch andere, denen es sonst wohl nicht gebühren wollen, die aus Furcht das Maul hingen und die Notdurft nicht mitbefördern und reden wollten, daß also das Loß, als wenn sonst alles wohlbestellt, seinen Fortgang bekam und darcin die vorigen Urbars-Berauber neben den andern Evangelischen zugleich miteinlegten . . . Den in Person Abwesenden wurde ihr Urbar und Gewerbe hinterrücks abgeschnitten, als Joh. Seiler, altem Bürgermeister, Baltth. Preibisch, Tuchmachern und Geschwornem, Kaspar Liebig, Schuhmachern und Geschwornem, Christoph Heumann, Schuhmachern, Jer. Scholz, Malern, Jer. Conradt, Bäckern. Es ward auch hernach den andern Ausgewichenen ihr Bürger- und Meisterrecht streitig gemacht.

Als der neue Stadtschreiber lange krank gelegen und unter des neuen Medici Cura alles ärger ward, ließ er eines Bürgers Sohn, stud. med., öfters ansprechen, er wollte ihn doch besuchen. Wie er es nun beständig abschlug und gleichwohl durch seine medicamenta es sich besserte, ließ der Patient weiter inständig anhalten, der Studiosus wollte ihn doch persönlich besuchen. Nachdem er sich nun erbitten lassen und auf den Kirchhof ins Patienten Wohnung kommen, haben der Pf. . . und sein Adjunktus neben dem Organista und einem verdorbenen Goldschmiede, der beim Pf. . . . ums Brot aufwartete, auf den Studiosum gewegelagert und selbigen beim Heimgehen mit Gewalt angefallen und mit Steinwerfen übel traktiert. Ob nun der stud. über diesen großen Frevel bei Gerichten klagte, ward er doch beschieden: man hätte dieses Ortes über die Geistlichen nicht zu richten . . .

Bei herzunahendem Exaltationis Crucis 1631 reisten der k. Richter J. Büttner, A. Behm und Mich. Hennig (welcher mit seiner Revokation d. h. Widerruf-Predigt zu Zauer kurz vorher um eine bunzlauische Ratsstelle geworben) in das jaurische Amt, daselbst die vorhabende Ratswahl (die vormals nach den Privilegien und der Stadt alten Freiheit ohne alles Amtes Zuthat allzeit gehalten worden) auf eine neue Manier auszuarbeiten. Als nun der 12. September angebrochen, ist der „Bnrath“ zusammengesessen, haben die Neuen, vom Hauptmann Deputierten erfordern lassen und angefehrt: Mich. Hennig, der zur alten Döse am Bober, gleich als seine Kirchfinder ihren Edelmann in der Kirche erschlagen, Pfarrer gewesen und vor etlicher Zeit daselbst als ein versoffener Plauderer abgeschafft worden; ward also einer Ratsstelle würdig, ob er gleich kein Bürgerrecht, noch um einen Kreuzer angeessen; Kasp. Feuerstein, der Kupferschmied, vorhin einmal lange lutherisch und nun katholisch, also ein wohl qualifizierter Ratmann, ungeachtet

er weder lesen noch schreiben konnte, auch niemand seine üble Rede verstund; Elias Schwarz, ein grobes Holz, vormals ein Tuchmacher, nunmehr ein Brauntweimbrenner.

Bei diesem Verlauf und Wüthmasch ward der neue Medicus Dr. Schöffler und der Nonnenamtman von Lauban, Mag. Cäsar, präterieret. . . . Es kamen öffentlich 52 Personen den 23. Januar 1631 auf dem Rathause zusammen, beratschlagten ihrer und gemeiner Stadt hohes Anliegen und beschloffen, das kaiserliche Oberamt und die Stände deswegen zu belangen. Als man nun bei der Stände in Breslau Zusammenkunft ein Stadtkind und iurispracticum, zu Breslau sich aufhaltend, dazu anlangte, ward wider Verhoffen eingewendet, daß erst die Vollmacht zurückgeschickt, daheim anders gefertigt und einer anderen Person dieses Werk aufgetragen werden müßte, darüber der Stände Zusammenkunft verging und die gute Gelegenheit versäumt wurde. . . .

Des „Bnrathes“ Regiment, wie es unter der Soldaten Gewalt eingeführt worden, also ward es auch mit und bei lauter Soldatengewalt fortgeführt, weil doch das böse Gewissen ihnen ohne Soldaten-Guardia die verdiente Strafe augenblicklich ansagte. . . . Der k. Richter ward öffentlich vor Schöppen und Geschworenen vom Syndikus in vielen Punkten großer Untreue und Leichtfertigkeit beschuldigt; aber er ließ sich vernehmen, wollte man ihn zu Schanden bringen, so wollte er wohl auch von J. Gutte sagen. . . . Mußte kurz hernach dieser Syndikus von einem Soldatenstoß, dessen Verursachen halber er über den Niemer schrie, sterben.

Das Kriegswesen währte fort und fort im Lande, und ging also übel dabei her, daß, sobald eine Compagnie aufzog, es auf allen Straßen voll wurde, mit Weibern, die in großer Angst, ihre Kinder am Halse, auf Radwern, und mit Männern, die in Bürden auf Wagen und Radwern ihre Kleider und Bettgewand und andern Hausrat flüchteten, auch mit Gesinde und Hirten, die das Vieh forttrieben. Sobald eine Compagnie da oder dort sich einquartierte, ward die ganze Gegend unsicher etc. Wo die Soldaten durchzogen, da blieben wenig ganze Fenster; wo sie lagen, wenig ganze Öfen und Thüren: alles mußte mutwillig zerschlagen und umgebracht werden. Und währte solches Ziehen das ganze Jahr hindurch, da fast kein Adelshof, so er nicht mit Salvaguardia sich frei gemacht, keine Kirche sicher bleiben konnte.

Die Musketiere schleppten in den Gliedern, im Zuge, Schafe und Ziegen mit sich, waren mit Hühnern und Gänsen behangen, mit Bürden beladen, daß sie fast keines Gewehres mächtig. Da war eine sehr große Menge Wagen, fast hinter jedem Kühe, Ochsen und Pferde angebunden. In summa die für das Land Geworbenen konnten für keine Landesfreunde geachtet werden. Es wurden auch die meisten Städte, wo die Soldaten quartierten, mit Seuchen angesteckt, theils ganz ausgebrannt und sonst elendiglich verderbt. — Nun ist fast nicht auszusprechen, was für Angst, Beschwer und Not die Stadt Bunzlau unter diesem langwierigen Unwesen ausgestanden, vor allen andern, sonderlich denen, so nicht an der Landstraße gelegen, dazumal der „Bnrath“ theils von Unvorsichtigkeit, theils aus Leichtfertigkeit gar viel verursacht. . . . Also ging es nun im Lande elendiglich daher, bis zu Ende des Monats Juli 1632 die kursächsische Armee nach Schlesien kam, Sagan, Glogau und die Steinauer Schanze einnahm und vor Liegnitz rückte, aber in wenig Tagen wegen der aus der Lausitz anziehenden kaiserlichen Armee wieder aufbrach, bis es zu hartem Treffen, nachdem zu den Sächsischen etlich schwedisches und brandenburgisches Volk gestoßen, bei Steinau geraten, darüber sich die Kaiserlichen um Breslau retirieren müssen, aber auch daselbst verfolgt und geschlagen, fürder von den Sächsischen

fast das ganze Land und auch diese Fürstentümer Schweidnitz und Jauer nach des Landeshauptmanns und der kaiserlichen Garnisonen Entweichung überwältigt worden. Inmittelst kamen 2 Kompagnieen sächsische Dragoner den 14. August, als der Rat unbeforgt die Thorwache übel bestellt, mit List in die Stadt Bunzlau, zogen aber folgenden Tages, als sie ein Stück Geldes abgeschätzt, wieder davon, da der Rat den Becher, so Kurfürst Johann Georg zu Sachsen der Stadt verehrt, auch das Büchsenjähützen-Kleinod, ohne Wissen und Willen der Bürgerschaft, dahingab, damit sie ander Geld in ihren Beutel stecken und behalten konnten. Wie der Rat nun dieses übersehen, verursachten sie viel ein Größeres, indem sie der Bürgerschaft alle Schuld durch heimliche Anklage bei der kaiserlichen Armee beilegten, unschuldiger Leute Namen übergaben, sie der Rebellion beschuldigten und die Bürgerschaft mit Weib, Kind, Habe und Vermögen preisgaben, dazu Hans Fuchs stattlich half anschüren, also daß es ganz darauf bestand, daß alles geplündert werden sollte. Gott aber schickte es wunderbarlich, daß der Bürgerschaft Unschuld und Redlichkeit vorkam und der Pf. . . und Rat für lose Leute gescholten und vom Feldmarschall Graf von Schaumburg übel und mit Spott abgewiesen wurden. Nichtsdestoweniger, weil die ganze kaiserliche Armee vom 16. bis 19. August allein in der Stadt und den Vorstädten lag, geschah unverwindlicher Schade. Die armen Bürger wurden zum höchsten bedrängt; ob sie die Häuser voll Soldaten hatten, dennoch zum Schanzen getrieben; viel Vieh ward niedergestochen, viel weggetrieben. Alle Kofse und Wagen gingen mit fort, alle Zäune und Wände um die ganze Stadt, ganze Scheunen und Häuser wurden eingerissen, alles Heu und Futter umgebracht; in den Scheunen blieb fast keine ganze Garbe, daß hernach um die Stadt und zu Tillendorf weder Zugvieh noch Samen vorhanden, alles nun Sammers und Wehklagens voll war, zumal weil die Vorstädte gar geplündert, alles zer schlagen und verderbt wurde, auch wegen des vielen Schlachtens alle Plätze und Gärten voll Stankes und Unflats waren, welches die Infektion ziemlich stärkte, daß viel Leute dahinstarben. Den 27. September kamen abermals auf die 100 kommandierte Reiter unversehens vor die Thore, und weil alles schlecht bestellt, auch bald in die Stadt. Als nun der k. Richter und der Kiemer den Kommandierer auf dem Markte empfangen hatten, kroch der Richter durchs Niklas-Kornhaus und stieg über die äußerste Mauer und lief durch den Graben davon; ingleichen kroch der Kiemer in einen heimlichen stinkenden Ort und verhielt sich, bis er auch davontief. Also verkrochen und verliefen sich auch die andern, daß die Stadt wegen Plünderung in äußerste Gefahr geführt wurde. Welches dann dem Rittmeister Vorhauer nachdenklich vorkam, und er seine Soldaten den Katholischen zu seiner Versicherung einlegte und die noch befindlichen Ratleute in Arrest nahm, auch Rathhaus und Kirche versiegeln ließ, hernach beim Abzuge die Thor- und andere Schlüssel den Geschwornen übergab und den k. Richter, welcher über der Meile auf der Flucht ertappt wurde, nebst dem Kupferschmiede mit hinweg nach Löwenberg nahm. Jockel Gutte, so regierender Bürgermeister sein sollte, war mit der Stadt Wagen und Kofsen, so über der Fresserei auch im Stiche blieben, nach Raumburg zur Kirmes gefahren, da er sich bei 14 Tagen drückte und um die Stadt unbekümmert war. Hennig und der gewesene Nonnenvogt Casar, so des katholischen Medici Tochter beschandfleckt hatte, liefen auch davon und ließen alles gehen, wie es wollte. Der neue P. Sebast. Balthasar, so nur gar wenig Tage sich zu Bunzlau aufgehalten, ging auch, von wannen er hergekommen war. (Am 9. September hielten die Evangelischen Ratswahl. Der neue Rat bildete sich aus J. Ender, Consul,

J. Preller, Bogt, Chr. Buchwälder, Apotheker Wolstein, Fabian Seifert; der alte Rat hatte bestanden aus J. Seiler, J. und Andr. Tscherning, J. Süßenbach, Seb. Dpitz, dem Syndikus Matth. Machner und dem Notar Zach. Queißer.) Den 1. Oktober wurden die Städte vom Herzog von Altenburg und Obrist Wigthum nach Schweidnitz erfordert, und kam den 9. Oktober eine Kompagnie zu Fuß vom kurbrandenburgischen Burkersdorfschen Regiment nach Bunzlau, ward in die von Kaiserlichen geplünderten Vorstädte einquartiert. Den Gottesdienst anzurichten, ward von den geschworenen Ältesten und der Bürgerschaft H. Joh. Wesselius, vormals durch die Soldaten verjagter Pfarrer, von Leschen im Sprottauischen zu vorgehabter Stelle wiedererfordert, welcher am 10. Oktober aus dem Evang. Matth. 22, wie Christus den Sadducäern das Maul gestopft, die Amtspredigt, und dessen Sohn H. Mag. Martin W., Pfarrer zu Mallwitz, so damals zu Bunzlau in des Medici Kur sich befunden, die Vesperpredigt verrichtet. Es ward auch das tägliche Morgengebet wiederum gehalten und von Andr. These, Kantor, bestellt. Den 11. Oktober kamen noch 4 Kompagnieen zu Roß von obgedachtem Regiment in die Stadt, welches eine ganz unerträgliche Last war. Es gab auch der Obristlieutenant ausdrücklich an, er möchte wegen der verlaufenen katholischen Ratleute die übrigen bei der Stadt nicht wissen. Es ward auch durch die wenig übrigen nichts geschafft, und ging alles verwirrt her, daß wohl vonnöten, daß das (Stadt)-Regiment zuverlässlich bestellt werden möchte. . . . Deswegen mit Beliebung der evangelischen Geschworenen und ganzen Bürgerschaft pro interim es dahin gemittelt ward: daß von den evangelischen Geschworenen und der Bürgerschaft Ausschuß zum Regiment 5, zu den Einquartierungen und Kontributionen 4 und zu den Urbaren und Wirtschäften auch 4 Personen den noch nicht entlaufenen katholischen Ratleuten zugeordnet würden. Ob um diese Zeit die Bürgerschaft bei J. Gutte ließ anfragen, des k. Richters nach Breslau geflüchtete Sachen und Stücke Geldes für gemeine Stadt und wohl seinen Kinder zum besten zu arrestieren, damit es nicht den darnach strebenden Soldaten zuteil würde, schlug es doch Fockel halsstarrig ab. Den 14. Oktober zogen die 4 Kompagnieen zu Roß wieder auf ins Schweidnitzische, welchen den 18. Oktober die Kompagnie zu Fuß bis auf 30 Musketierte, zu denen aber bald etliche Dragoner kamen, folgte. Den 17. Oktober versorgten J. Wesselius, Pfarrer, und Kaspar Uttig, voriger Diaconus, den Gottesdienst, welche beide sich wiederum zur Kirche bestellen ließen. Bei der Schule ward bestellt Andr. These, Heinr. Müller und Sigismund Hofemann; dieser versorgte zugleich die Orgel. . . . Den 9. November kam Kapitän Rochau vom Burkersdorfschen Regiment mit seiner Kompagnie zu Fuß an, der hernach der Stadt 4 metallene und 2 eiserne Stücke, auch alle Munition abnahm und nach der Mark führen ließ. Den 13. November kam Obrist Schwalbach mit einer Armee, in und um Bunzlau, und brach erst den 16. wieder auf und ging zurück gegen Haynau, als jedermann gemeint, er würde nach Bittau und aus dem Lande gehen. Den 23. November kam die kursächsische Armee unter Feldmarschall Hans Georg von Arnim nach Löwenberg, da die evangelische Bürgerschaft bei Arnim und Obrist Konrad von Burkersdorf wegen Delogierung der überlästigen starken Kompagnie und um Restitution der Stücke (Geschütze) fleißig ließ anhalten, aber in beiden nur gute Worte bekam. Als nun den 25. November die Armee von Löwenberg wieder zurückging, kam Arnim mit einer Kompagnie zu Roß und etlichen Wagen auf der Post (Reise) gegen Dresden nach Bunzlau, und als man ihm abermals die Einquartierung und abgenommenen Stücke vorbrachte, gefielen abermals Worte zum Troste: man sollte sich, bis er in wenig

Tagen von Dresden zurückkäme, gedulden. Wie der Schwalbach zu Bunzlau lag, wurde J. Gutte seltsamer Händel mit einem naumburgischen Boten beschuldigt und deswegen bei der Armee Ausbruch mithinweggenommen, unter einem Rüstwagen sitzend, dazu die Soldaten um den Wagen sangen: Ist Jockel drinne, jag da raus! Kam also das Stadtregiment dem im Räte folgenden Hans Fischer anheim, der nun nicht allein von seinen Kollegen böses Lob hatte, sondern auch gar nichts verrichtete, daß weder Soldaten noch Bürger zufrieden. Andr. Opitz nahm selber Abschied und erschien nicht mehr im Rathhause. Der Barbier machte sich krank und ließ sich bald darauf unter dem Rittmeister Stracka unterhalten, wie neben ihm der katholische Stadtschreiber Abr. Roth und der katholische Glöckner Matth. Anders auch Soldaten abgaben und kurz hernach alle drei elendiglich teils bei der Einnehmung Reichenbachs, teils daheim an der Pest umkamen. Diese Zeit mußten Mich. Hennig und Hans Fuchsens Bruder, ein Schmied, wegen J. Guttens zugebrachter und ertappter Post in Eisen sitzen. Ob man meinte, das Rathhaus wäre wegen geteilter Schlüssel zur Ratsstube und Kanzlei wohl verwahrt, so erfuhr man doch hernach, daß Gutte absonderliche Schlüssel verhalten, die durch Schöppen und Geschworene hinweggenommen wurden. Weil nun die k. Richterinnen etwas Geld, Silber und Perlen aufs Rathhaus geflüchtet und solches wegkommen, wurde von ihr auf Gutte Argwohn geworfen. Mußte hernach zu seiner Erledigung 300 Thlr., sein Eidam G. Ruttart auch soviel erlegen. Gleichfalls mußte der böse Gutte und der Kupferschmied wegen Joh. Büttners Erledigung, weil sie für ihn sich bürglich eingelassen, 300 Thlr. zahlen, auch Büttner selber zu Breslau 200 Thlr. erlegen, nicht weniger die andern katholischen Ratleute mit 200 Thlr. sich losmachen, welches denn alles, weil man vorhin bei diesen Vögeln solch' Gefieder nicht gemerkt, gemeiner Stadt entzogenes Gut war, und dergestalt den Soldaten alles in die Hände kam, welche etliche hundert Reichsthaler von Zoll- und Biergefällen thätlich hinwegnahmen und schon an die Einnehmer Hand angelegt hatten. . . . Die noch übrigen katholischen Ratleute hielten, wie sonst öfters, also sonderlich den 1. und 6. Dezember öffentlich vor Schöppen und Geschworenen um Entlassung an, das sie denn auch schriftlich unter ihren Siegeln und Handschreiben von sich gaben. Und solchergestalt ist der Vibran'sche Rath von selbst zerstorben und erloschen.

Unter diesem Verlauf hat man Joh. Seiler, der sich damals mit den Seinigen zu Greiffenberg im Exil aufhielt, sich des verlassenen Vaterlandes wieder anzunehmen. . . . Ließ sich endlich bewegen und kam mit den Seinigen den 5. Dezember 1632 nach Bunzlau und trat neben Andr. Tscherning, neuverordnetem Stadtvogte, Christoph Buchwälder und Joh. Süßenbach, als Beisitzern, das gefährliche Regiment den 10. Dezember wieder an. Zu diesen hat sich, ungeachtet er sonst auch in andern Diensten stand, Joh. Ender wieder verfügt; auch ward Zacharias Queisser zur Kanzlei bestellt, auch den 13. Dezember die Schöppen und den 15. die Geschworenen bestätigt. . . . Gemeldete Personen trieben das verwüstete Stadtwesen (da nicht 1 Meße Salz, nicht  $\frac{1}{2}$  Quart Wein nur zur ersten Kommunion, weder Thaler noch Groschen zu finden gewesen) unter großer Gefahr fort und erhielten es vor gänzlichem Ruin. Es ward Joh. Tscherning, gewesener Stadtrichter, und Joh. Scultetus, gewesener Syndikus, auch revoziert und bei ihnen ihres Vaterlandes, von dessen Pflichten sie niemals ordentlich entlassen, sich anzunehmen beweglich ersucht; aber sie konnten von ihren Diensten bei der Liegnitzer Kammer sich so bald nicht losmachen und vertrösteten, auf Johannis 1633 zu kommen. (Dem J. Tscherning auf dem Gröbützberge bot eine Deputation das Konsulat mit 200 Thlr.

Befolgung an; er lehnte jedoch dieses Anerbieten aus mehreren Gründen ab, von denen der dringendste der gewesen zu sein scheint, „daß der status praesens noch nicht vorbeständig zu achten sei.“ Am 5. September 1633 erneuerten die Bunzlauer ihre Anfrage in einem Briefe klassischen Lateins, unterzeichnet vom Pfarrer Wesselius und Diakonus Utigius. — Es bleibe nicht unerwähnt, daß Tscherning die Eroberung der Gröbitzburg (5. Oktober 1633) miterlebte, welche nach seiner bestimmten Angabe kaiserliche Völker durch Verrat einnahmen, „dabei, wie sonst viel ehrliche Leute ihr ganzes Vermögen dahin salvieret, also auch er um alle seine und der Seinigen Substanz an Barschaft, Silberwerk, Kleidung und alle Mobilien durch Raub und Brand gebracht.“ Ostern 1634 begab er sich nach Bunzlau zurück, wurde am 8. September desselben Jahres zum Prätor gewählt, behielt aber, unter Berücksichtigung seiner erlittenen Verluste, daneben seine Stellung als Gröbitzberger Amtmann bei. Am 17. April 1637 verließ er erst Bunzlau wieder.)

Zu der einquartierten Komp. unter Rochau (welcher viel große fruchtbare Bäume in den Pärchen umhauen, viel an Gebäuden einreißen und andere Dinge mit großen Unkosten wieder bauen ließ) kam den 16. November auch Rittmeister Stracka, und den 26. November Kap. Baum, und zog Stracka erst den 28. Dezember, Baum erst den 5. Januar, und Rochau den 13. Januar 1633 wieder ab. Auf diese Leute folgten die Sächsischen, und kamen den 13. Januar Kap. Arnswald und Domnig mit 2 Komp. Dragonern vom altenburgischen Regiment an, die erst den 9. März wieder wegzogen, da zuvor den 2. März der lange Obrist Bixthum mit 3 Komp. zu Roß und dem Stabe sich einquartierte und bis zum 2. Mai mit unaussprechlicher Beschwer verblieb. Bei diesen Einquartierungen mußte alles, was der Soldaten Mutwille nur erdenken konnte, hergegeben werden, daß man dergl. ungeneußige Leute fast noch nie gesehen. Das Gelderpressen war ohne Maß. Bei einer Komp. waren über 70 Weiber; ein Korporal durfte 7 Personen, nur Knechte und Jungen, und noch Weib, Kind und Magd bei einem armen Manne dazu haben. Ein Rittmeister hatte zu 3 Tischen zu speisen und wohl soviel Personen zum Fressen und Saufen, als bei der Kompagnie zum Fechten. Da half kein Bitten und Klagen, ja über dem Klagen ward's wohl ärger. . . So wurde auch die Bürgerschaft aufs neue mit Seuchen angesteckt, und ging viel Volk Todes dahin. Die Katholischen, so von dem allein an sich geraubten Brau=Arbar etwas vor anderen erworben und vom Gemeinwesen viel an sich gezogen, kauften sich gemeiniglich bei den Soldaten los, und mußten andre redliche Leute, so nicht Geld zu geben hatten, desto mehr leiden. Auf dem Markte ward wohl von Soldaten zur Betstunde gebetet und gesungen, aber in den Häusern wurden die Leute aufs ärgste tribuliert, und war bei den meisten eine angenommene Weise und Schein der Gottseligkeit. . . Bei dieser langwierigen Beschwer ließen sich die Leute insgemein vernehmen: es wäre der Katholischen Seligmachen und dieser Leute Trösten von einerlei Kraft; Gott solle nur vor beiden behüten! Den 26. April kam Generallieutenant Arnim mit ziemlichem Volke unversehens von Görlitz nach Bunzlau, blieb bis zum 3. Mai und hielt den 1., 2. und 3. Mai, mit dreien Feiertagen und neun Predigten, Ostern nach dem alten Kalender (?), dabei sein Hof- und Feldprediger wegen besorgten Argernisses des gemeinen Mannes genugsamen Unterricht von beiden Kalendern und der alten und neuen Zeit geben that. . . Den 28. Mai 1633 kam über alles Vermuten und hoher Offiziere Erklärung und Zusage, ungeachtet in allen Gassen umgesprengter Seuchen, dieser Stadt schon wieder eine neue

Beschwerung auf den Hals, und ward Rittmeister Hans Abr. von Giersdorf vom Bisthum'schen Regiment mit seiner Komp. Reiter eingelegt, so auf 90 Pferde mußte verpflegt werden. Diese ist bis zum 2. August blieben. Als sie in der Stadt lag, kam (2. Juni) nachts um 10 Uhr bei den Scheunen an der Vogelstange ein Feuer aus. Den 29. Juni kam Kommissarius Junghans und Kühlwein von General Arnim an, nahm die Rechnungen auf wegen kursächsischer und kurbrandenburgischer Soldaten; den 14. Juli ist er wieder verreist. Den 27. August kam der Burkersdorfsche Quartiermeister an, dem 5 Komp. zu Roß den 29. August folgten, und 2 nach Tillendorf, 2 nach Aschitzau, 1 nach Neu-Zäschwitz von den Landeskommisarien gelegt wurden. Den 1. September, weil in der Stadt die Pest regierte, kamen davon 3 Komp. aufs Land, 2 blieben auf der Stadt Dörfern, als Balth. v. d. Marwitz, Obristwachtmeister, zu Tillendorf, Joach. v. Hohenstein, Rittmeister, zu Neu-Zäschwitz. Den 25. September brachen diese wieder auf, als 5 sächsische Regimenter um die Stadt kamen, davon 5 Komp. zu Tillendorf und 1 zu Eckersdorf gelegen. Den 1. Oktober ist das Pfordtische zu Fuß und das Lang-Bisthumische zu Roß um die Stadt gelegen. Den 2. Oktober kam die ganze kursächsische Armee von Schweidnitz, gleichsam flüchtig, nach Tillendorf und in die Vorstädte, da gar großer Schade geschah, auch auf dem Sande und zu Tillendorf etliche Höfe und Häuser abbrannten. Den 4. Oktober sind 40 kaiserliche Kompagnieen Kroaten und leichte Pferde aus dem Löwenbergischen herunter nach Tillendorf gefolgt. Den 5. Oktober folgte wieder ein Regiment leichte Pferde. Damals hatte die Stadt vom General Wallenstein, Illo und Obrist Schafgottsch teure Salvaguardien, weil anderer Orten so übel gehaust ward. Den 11. Oktober kam der kaiserliche General-Proviantmeister mit 100 Pferden in die Vorstadt, forderte viel Bier und Brot nach Sagan. — Hier möchte ich etwas einschreiben, was ich im sächs. Haupt-Staatsarchiv (N. 9246, 123 „Die in Schlesien zerشلagenen Traktaten und Herausführung des kursächsischen Volks“) gefunden habe: Aus Lauban. Nunmehr ist gewiß . . ., am Freitage ist Glogau über und nunmehr das ganze Schlesien. Heute zu Nacht haben zu und um Kreibau (?), 1½ Ml. hinter Bunzlau, 11 Regimenter (6 zu Roß, 5 zu Fuß) gelegen, werden morgen gewiß um diese Gegend logieren; es soll auf Görlitz und die andern Städte gehen, haben sich derowegen die betr. wohl vorzusehen . . . So sagt man auch, daß ein ziemlich Teil der Armee auf die Mark und Frankfurt zugehe . . . Von neuem bringt gleich ich ein Kurier, so nach dem Gallas geht (die Nachricht), daß die meiste kaiserliche Armee auf Frankfurt, dem allda logierenden schwedischen Volk zu begegnen, kommandieret; wohin es eigentlich abgesehen, giebt die Zeit. Gleich bei Zuschließung (des Briefes?) kommt ein Kurier, wie denn auch ein Bote von Bunzlau, mit gleichem Bericht, daß 11 Regimenter unterm Obristen Winter um Kreibau, Tammendorf u. s. w., wie denn auch in der Stadt Bunzlau davon ein Regiment, logieren und morgen Sonntags (16. Oktober 1633) gewiß hier (sc. Lauban) sein werden. Glogau ist gestern über, der darin liegende Kommandant abgezogen. Gott helfe zum besten! Liegnitz hat Herr Schafgottsch eingenommen. (Vgl. Kraffert, Liegnitz II, 2. 188.) — Den 5. November kam eine (Cont.: 2) Gallas'sche Komp. unter Kap. Vogel, 300 Mann stark, in die Stadt, darunter 40 Kranke. Die Kommissarien thaten nichts dabei, und die Kranken haben die Bürgerchaft aufs neue angesteckt. Den 13. November zog diese Komp. wieder ab. Den 17. November nahm Hans Büttner mit seinem Weibe in des Müllers Abwesen unter der Predigt ein Mülhschwein (auf seinen alten präntendierten Verdienst) heimlich und eigen-

mächtig weg, so ihm auf Müllers Klage wieder genommen ward. Vom 13. Dezember ab lagen etliche Tage Schafgotsch'sche Dragoner wegen Artillerie-Rosse zu Lillendorf. Den 18. Dezember war der Gallas'sche Quartiermeister mit 30 Pferden in der Stadt, dem General Hayfeld des andern Tages, auch den 22. Dezember unter Obristlieutenant Lombardi die 2 Stäbe vom Gallas'schen und Colloredo'schen Regiment mit 500 Pferden folgten. Den 24. Dezember kam Kap. Anton Boulturt vom Graf Terzky'schen Regiment mit 300 Musketieren in die Vorstädte. Den 27. folgten 250 kommandierte Musketiere von Obristlieutenant Rehraus' und Gallas'schem Regiment, auch in den Vorstädten.

Den 9. Januar 1634 ist Obrist Hans von Wins ankommen, und den 11. Januar der Stab mit 2 Komp. zu Roß. Deswegen den 18. Januar ein Landgebot zu Löwenberg und den 6. Februar eine Zusammenkunft vom Landeshauptmann zu Bunzlau gehalten worden. Ob die Wins'schen zum Aufbruch den 18. Februar Ordre bekommen, ist doch nicht pariert worden, sondern erst den 8. März der Aufbruch erfolgt. Dagegen ist eben den 8. März das Scharfenberg'sche Regiment zu Fuß ankommen, bis den 18. eusdem gelegen, da die Kompagnieen aufgebrochen, bis auf 100 Musketiere, den Stab und „pagagi“ (Bagage), so neben dem Terzky'schen Stabe geblieben. Den 27. März sind alle Scharfenberg'schen Komp. wiederkommen, davon den 1. April 3 Komp. nach Lauban gegangen. Den 4. April die Scharfenberg'schen Komp. zu Bunzlau bis auf Stab und Bagage aufgebrochen und den 10. wiederkommen, da sie auf die Rekruten-Gelder gedrungen. Den 22. April ist Obrist Engfort weg, da er mit Troß und Gewalt in voller Weise von 4 Ratspersonen eine Obligation, so er selber auf 1066 Thlr. stellen lassen, abgedrungen, in Weisheit Kaspar Spillers und Friedrichs von Borwik, als Kommissarien. Die Obligation mußte wider alles Einwenden besiegelt und unterschrieben werden, dessen sich bald folgenden Tages der Rat beim Landeshauptmann zu Modlau beklagte. Den 23. April mußte Oktavian Seger wegen Zollgelder, so Arnim auf Magister Valentin Preibisius' Kinder Bezahlung wegen der Stadt abzuschreiben, gewaltsam hingenommen, eine Obligation auf 760 Flor. gegeben werden. Den 2. Mai kamen die 3 Scharfenberg'schen Komp. von Lauban auch wiederum nach Bunzlau in die Vorstädte. Den 5. Mai ist eine Komp. zu Roß vom Wins'schen Regiment ankommen. Den 7. Mai sind die Sch.'schen aufgezo-gen und zugleich die W.'schen. Eodem Obristwachmeister Zach. Fingerling vom Scharfenberg'schen Regiment eine Obligation wegen Tafelgelder (da ihm doch freie Tafel gehalten werden müssen) auf 600 Thlr. beim mutwilligen, tumultuierenden Aufbruch abgedrungen. Eodem für Obristlieutenant Engfurt noch eine Obligation wegen Tafelgelder auf 133 Thlr. abgenötigt. Den 11. Mai kamen 4 Komp. Kroaten an, und gingen dagegen die Wins'schen Reiter fort. Aber noch vor Abend verloren sich die Kroaten wegen der um Löwenberg angekommenen kursächsischen Armee. Den 13. Mai (Sonnabends) ward die kaiserliche Armee von dieser bei Liegnitz geschlagen. Den 2. Juni ward Frankfurt, und Crossen den 14. von den Schwedischen eingenommen. Den 18. Juni ward Hirschberg von kaiserlichen Soldaten ganz abgebrannt. Den 24. Juni kam Obrist Weigott und Obrist Ploskowitz mit ihren Kroatenregimentern und kommandierten Dragonern vor die Stadt, nahmen die auf Unterredung geforderten Kommissarien und Ratspersonen mit bis nach Warthau, schakten an barem Gelde 650 Thlr., ohne Proviant, ab. Den 1. Juli zogen 600 schwedische Reiter vorbei, und beehrte Generalmajor Stalhansch Proviant. Den 2. Juli kamen 200 Kroaten vor die Stadt, die man mit Proviant, 40 Thlr. Geld, auch Stiefeln und Tuch begütigen mußte. Den 9. Juli

ward Greiffenberg von Kroaten ausgebrannt. Den 8. und 9. Juli haben Generalmajores Torstenson, Stalhansch und Wedel mit vielem schwedischen Volke in und um Bunzlau gelegen, da über andere große Speisen und Ungelegenheit sie auch über 60 Viertel Bier mitgenommen. Den 17. Juli ward etlichen Bürgern von den Kaiserlichen viel Vieh, bis 190 Thlr. erlegt, mitgenommen. Solcher Viehraub währte lange Zeit, daß viel Leute ihr Vieh wohl zu 3, 4, 5 und mehr Malen, mehr als es wert war, ausgelöst. Die Winsfischen trugen im August Salvaguardia an, und ob der Fourier etwa 14 Tage allda lag, ward das Tillendorfer Hofevieh (Pferde, Schafe und Rinder) mit besorglichem Anschlage auf der Kroaten Namen ganz weggetrieben, denen man zu weit von der Stadt wegen des vielen Gebüsches nicht nachsetzen durfte. Den 10. September wurden die Mühlpferde, Spittel- und ander Bürger-Vieh geraubt, denen die Bürger eine Meile Weges bis Thomaswalbau nachfolgten und es doch mit 50 Thlr. lösen mußten. Den 30. September kamen Obrist Weigott und Rackowik mit ihren 2 Kroatenregimentern, auch das Winsfische Regiment zu Roß nach Tillendorf; da sie alles ruiniert, ward Vieh-Providiant aus der Stadt gegeben. Den 12. Oktober haben die Cristoischen Kompagnieen aus dem laubanischen Quartier, sonst damals von Siegersdorf kommend, dahin sie Rittmeister Kostik wegen Kroaten-Drohung gefordert, die Stadt unter Georg Idermanns, Rittmeisters, Kommando angefallen und wider Parole, als er wegen vorhabender Anzündung der Vorstädte zu ihnen herauskommen, den Bürgermeister mitgenommen, den von Adel aber, Friedr. v. Borwik, zurück passieren lassen. Land und Stadt mußte auf Bedrohung mit Brand und Plünderung zu Lauban traktieren, und die Stadt wöchentlich alle Montage erstlich 100, hernach 75, leztlich 60 Thlr. geben bis zum 9. Juli 1635, da sie mit Verlust fortzogen. Den 22. Oktober Obrist Rackowikes Kroaten in Ekersdorf und „Gröben“ sich 2 Tage gelegt, 220 Thlr. bar Geld und viel Proviant abgeschahzt, die Örter ganz ruiniert. Den 21. und 22. November der Veikotische (!) Obrist-Wachmeister mit 200 Kroaten 2 Tage im Wagedrüffel gelegen, den Ort ganz verderbt. Den 7. Dezember haben 4 Komp. zu Roß vom Cristoischen Regiment aus Lauban und 100 kommandierte Musketiere aus Görlitz die Stadt unversehens angefallen und einquartiert, gleich beim sursächsischen Armees-Rendezvous zu Zittau, da niemand wissen mögen, wo die Armee hingehen würde, da einer Krieg, der andere Frieden ausgegeben, weder Adel noch Bürgerschaft sich zu widersehen raten können, man auch gar keinen Suffkurs gewußt. Löwenberger Land und Stadt, auch das bunzliche Weichbild verbanden sich durch Traktate zur Mitverpflegung, gaben aber nichts zu rechter Zeit. Unterdes mußten die Soldaten von der Stadt Bunzlau allein versorgt werden; wo gleich leztlich 'was gegeben war, kam es den Offizieren allein ganz zum Vorteil. Die Kompagnieen zogen den 22. mit Rumoren und Unlust wieder ab.

Am 21. Januar 1635 sprengten die Kroaten mit „Geldmutung“ die Stadt an, drohend, daß die marodierenden Ungarn sonst hierum quartieren würden. Aber sie wurden abgewiesen. Den 4. Februar forderten die Cristoischen von Lauban die Biergefälle, welche des folgenden Tages auch die Schwedischen von Sagan ansuchten. Den 21. Februar, als Obrist Wins mit neuer Prätension der Stadt zudrang, ward mit dem Regimentsquartiermeister auf 60 Thlr. gegen Quittung Vergleich gemacht. Den 22. Februar kamen die Cristoischen in die Vorstadt ziemlich stark, da sie zu Löwenberg desgleichen gethan, und 50 Thlr. abgetroht, 20 Musketiere bei der Stadt gelassen, so den 4. März wieder abgefordert worden. Den 10. März, als zuvor die Schwedischen von Sagan

am Thore gewesen, sind etliche Cristoische Reiter, das Quartier innezuhalten, von Lauban allhero kommen. Den 21. Mai mußte man 7 Schanzengräber nach Liegnitz schicken, so erst den 28 Juli losgelassen. Diese Zeit über mußte man auch Geld und Proviant nach Liegnitz der Garnison, item nach Schweidnitz des Landeshauptmanns Kompagnie, item nach Lauban der Cristoischen, item den Graf Harrachischen als unbillige Schuld, item dem Knobelsdorffischen Regiment, auf die Steuer den Winsischen und täglich den Marschierenden Proviant und Geld kontribuieren, auch täglich das Vieh und Zug lösen. Den 9. Juli brachen die Cristoischen ganz auf. Den 1. August kamen 2 kaiserliche Reiter von Liegnitz zur Salvaguardia. Den 12. August kamen 2 Winsische Komp. auf General Marrins (?) Ordre in diese beiden Fürstentümer, die aber Vibran wider Ordre allein nach Bunzlau legte und Erstattung von Land und Städten beider Fürstentümer erheischen that, so nicht erfolgt. Den 29. August kamen 25 Harrachische Dragoner allhero wegen Obligation des Scharfenbergischen Obristwachmeisters Fingerling, so als abgenötigt Vibran nicht anerkannte, gleichwohl darauf, als der Harrachische Lieutenant zu ihm kam, bald die Exekution anordnete. Zogen erst den 9. Oktober fort. Der Musterreiber blieb hier, und kam der Lieutenant den 27. Oktober auch wieder. Den 30. August zogen die Winsischen 2 Kompagnieen bis auf 15 Reiter ab, so endlich den 17. September auch weggingen. Den 22. September ging Don Balthasars Regiment zu Pferde vorbei, dem Land und Stadt 124 Thlr. geben müssen. Den 26. kamen 3 Kompagnieen von Don Balthasars Regiment, 1 zu Tillendorf, 1 in die Vorstadt, und der Stab in die Stadt, weil die Kommissarien ihnen nicht entgegengeritten, bis sie an die Stadthore kamen. Den 27. brachte der Kommissarius (Kaspar Spiller) abermals 1 Kompagnie von Don Balthasar in die Vorstadt, als wenn sonst kein Ort mehr im Weichbilde wäre und die Stadt mit anderer Leute Verschonung mutwillig müßte ruiniert werden. Den 27. Oktober schickte Vibran Amtsbeschl, ohne Kopie des allegierten königlichen Schreibens, die Kirche alsobald zu sperren, welchen Befehl die untreuen Patrioten Hans Büttner und Elias Schwarz und der undankbare märkische Riemer Andr. Behm frohlockend dem evangelischen Räte überantworteten. Als der Rat christlichen Gewissens halben, auch wegen der Stadt Freiheit beim Hauptmann sich schriftlich entschuldigte, wurden Joh. Seiler, Tileman Poltein und der Syndikus Matthias Wachner vom Hauptmann den 1. November nach Giesmannsdorf gefordert, die er es mit guten und bösen Worten, doch vergebens, zu bewilligen überreden wollte. (Als auch das kaiserliche Oberamt unterm 26. November deswegen gehorsamlich belangt ward, kam eine zu Geduld vermahrende Antwort vom 1. Dezember 1635.) Ob's nun dabei blieb, daß man's an Ihre Majestät beiderseits berichten würde, schickte dennoch den 2. November der Landeshauptmann den Kanzleiverwandten Christoph Ignaz Wittiber, mit Zuziehung des Hofrichters H. Büttner, die Kirche zu versiegeln, welche beim Rat sich anmeldeten, ihre Instruktion ablasen und alsobald, ehe man Schöppen und Geschworene erreichen und informieren konnte, auf die Kirche zuliefen und die vor dem katholischen Pf . . . . . außer Gebets- und Predigtzeit verschlossenen Thüren mit dem Amtssiegel versiegelten, dawider der Rat beim Hauptmann einkam und folgenden Tages Gebet und Predigt in der Stadtschule zu halten anfang. Der P . . . . , so der Stadt sollte aufgedrungen werden, zehrte unterdes im Gasthose. Der Rat hat auch nachmals gar viel mündlich und schriftlich wider den Kirchenprozeß sich bemüht, aber beim Hauptmann nichts erhalten können. Als nun der Landeshauptmann absque causae cognitione, de mero facto

alles fortstellte, die Kirchenschlüssel durch Arrestierung der Ratspersonen und etlicher Bürger, Hemmung des Hammers zu Greulich durch seine Mollauer Soldaten von der Schweidnitzer Kompagnie, tägliche Drohbriefe, mit Soldaten eine Exekution vorzunehmen, sein Leben daran zu wagen, der Stadt alle Privilegien zu nehmen, keinem Bürger nichts folgen zu lassen, die Prediger aber ihnen abzuschaffen, viel Wüthens trieb und es darauf stand, daß der Stadt von Liegnitz die Soldaten-Exekution zukommen sollte, hat der Landeshauptmann am 19. Januar (Sonabend) 1636 seinen Kanzlisten Nik. Dheim und den Hofrichter H. Büttner befehligt, die Schlüssel auf dem Rathause abzuholen. Als nun die ganze Bürgerschaft den ganzen Tag bis zum Thorerschließen Rat gehalten und ein (wiewohl falsch) Geschrei von Haynau kam, daß Liegnitzer Soldaten nach Bunzlau im Anzuge wären, haben sie endlich der Kaiser und Könige große Bildnisse (Ferdinand I, Maximilian II, Rudolf II, Matthias, Ferdinand II u. III) in ein Fenster gestellt und die Schlüssel dazwischen eingelegt, die Abgeordneten ins Mittel erfordert und in Beisein der ganzen Bürgerschaft in der großen Ratsstube nichts vorbringen, als eine Protestation ablesen lassen. Darauf die Abgeordneten kein Wort geantwortet. Nur bald hat Büttner die Schlüssel zusammengerafft, vom Fenster unter den Effigien solche weggenommen, ist zur Thüre ausgeschlüpft, davon gelaufen und hat den Kanzlisten alleinstehen lassen, so sich als ein Evangelischer mit seines Herren Befehl entschuldigt, aber keine Antwort bekommen. Weil nun bei dem scharfen Drohen Herr Pastor Joh. Wesselius durch Amtschreiben auch abgeschreckt wurde und also die Bürgerschaft keinen Prediger mehr hatte, mußten sie die Schule mir begeben und einen Prediger suchen. Zogen alsobald folgenden 20. Januar Sonntags die Bürgerschaft mit der Schule und dem öffentlichen Gottesdienste in die Tillendorfer Kirche, so unter die Stadt gehörig, dahin sie auch in sonntäglichen und Wochenpredigten, ingleichen mit Tausen und Trauen sich hielten bis auf den 26. März 1637. Die Begräbnisse wurden (weil man die Schule nicht einräumen wollte, die Kollegen und Schüler noch bei einander erhielt) mit der Schule, doch ohne Priester und Geläute gehalten; dagegen ward zu Tillendorf, so man bei der Stadt auf dem Niklaskirchhofe bescheidenlich hörte, geläutet. Es ward auch die Tillendorfer Kirche mit einem Ratsgestühl, Schülerchor, sonst einem Chore und auch einer Empore für Fleischer und Bäcker gebessert und dadurch Raum erlangt, daß die Bürgerschaft häufig gefahren, geritten und zu Fuß den Gottesdienst daselbst fleißig besuchte. Weil der gewesene Stadtpfarrer Wesselius in alter Bestallung neben seinem Sohne Martin nicht aufwarten und sich bei seinem hohen Alter zur Ruhe geben wollte, begab er sich nach Mallwitz ins Saganische, da er von Herrn von Kittlitz Bestallung annahm. Herr Rasp. Uttig, Diakonus, starb den 27. Januar, ward den 29. nach St. Niklas begraben. Den 22. März wurden 3 Kompagnieen und der Stab vom Kocheronischen Regiment, so in Preußen geworben und meistens Polacken waren, nach Bunzlau einquartiert. Sie bekamen ihr Wochengeld, aber das meiste ging über den armen Wirt, das Land that schlechten und unzeitigen Beistand. Sonderlich machte der katholische Obristwachmeister (in Abwesen des evangelischen Obristen, so stets reiste) alle gottlosen, unverantwortlichen Händel, badete sich öfters in der Röhrbütte in Kleidern, und mußten auch andere zu ihm hinein; zwang dem Räte mit Unbilligkeit viel Geld ab. Den (30. Juni) ward das ganze Kocheronische Regiment zu Bunzlau gemustert, und schickte Stadt Löwenberg den befohlenen Proviant nicht ein, kam auch für ihre Kompagnieen nichts von Sagan. Die Stadt mußte alles hergeben und viel Unlust ausstehen.

Den 27. Juli zogen die Polacken ab unterm General Buttler nach dem Bodensee. Den 31. Oktober kam das Frankenbergische Regiment zu Roß mit General Klizings Ordre in die Vorstädte, ward nachmals zerteilt in die Weichbilder, und blieb 1 Kompagnie zu Bunzlau. Den 21. November war ein hochgefährlich' Feuer in der Niedervorstadt, und brannten beide Töpfer, Peter Ender und Martin Kunzendorf jun., ab. (Vgl. topogr. Chronik.) (Kaiserliche Soldaten aus dem Scharfenbergischen Regiment haben um diese Zeit zwei Looswitzer Bauern in Backöfen gesteckt, um sie zu verbrennen; nur einer konnte von seinem Weibe gerettet werden. Cont.)

Den 27. Januar 1637 kam General Klizing mit 7 kursächsischen Regimentern unversehens aus der Mark vor die Stadt. Er lag 2 Nächte mit vielem Volk in der Stadt, schrieb nach Modlau an den Landeshauptmann, bat ihn, hereinzukommen, oder wollte zu ihm kommen. Weil er aber ihn gar nicht beantwortete, ließ er der armen Stadt das Haubitzische Dragonerregiment von 1500 Pferden in der Stadt, daß große Not und Plünderung an vielen Orten vorging, weil unmöglich war, daß ein armer Mann für 20, 30 Pferde und Personen sollte Auskommen schaffen, als sich denn die Land-Kommissarien auch zu keiner Hilfe verstanden, nur für ihre Landgüter wach waren. Um diese Zeit mußte man dem Graf Annabergischen Regiment zu Fuß schwer kontribuieren, und kamen öfters schwere Exekutionen übereilend auf den Hals. Jene Dragoner lagen vom 29. Januar bis 3. Februar bei den armen Leuten, und ließ sich der General Klizing verlauten, daß man es dem Landeshauptmann danken sollte, der ihn nicht eines Buchstabens Antwort gewürdigt. Den 22. Februar kam der Jung-Burkersdorffische Lieutenant Adam Schick mit Morzinischer und Annabergischer Ordre an, und folgte das Regiment des andern Tages, davon der Stab in die Stadt gelegt ward. Die Stadt verpflegte noch dazu 3 Kompagnieen auf ihren Dörfern; zogen den 4. März wieder fort. Der Obrist ließ gegen 30 Pferde hinter sich, so erst den 8. März fortgingen. Den 28. Februar mußte der Gößischen Armee viel Proviant aufs Land die Stadt zuschicken. Den 5. (2.?) März ward der neue Landeshauptmann Georg Ludwig, Herr von Stahrenberg (!), so in den Fürstentümern kein Eingeborner, nur neulich befehlt war, durch den Grafen von Annaberg als fgl. Kommissarius zu Jauer installiert, nachdem der vorige, Heinrich von Bibran, unbesorgt abgeschafft. Den 14. März kamen von Graf Joh. Arbogast von Annaberg die Reformationen-Befehle, mit voller Bedrohung, die vom Räte zwiefach beantwortet wurden. Den 24. März kam das Annabergische Regiment zu Fuß um die Stadt an, denen mußte aus der Stadt viel Proviant gegeben werden. Den 25. kam der Graf selber von Löwenberg an, und folgenden 26., ehe er sich beim Räte im wenigsten anmelden lassen, ließ er, mit der Neukatholischen Einraten, alle Geistlichen, von Tillendorf und andere wegen Soldatengefahr in die Stadt geflohenen, vor sich in den Gasthof fordern, befahl ihnen ernstlich, die Stadt zu meiden und bald zu ziehen. Als der Tillendorfer Pfarrer Mag. M. Besselius sich vernehmen ließ, er könnte von seinen Kirchkindern nicht weichen, ward ihm geantwortet, man würde ihn lassen beim Kopfe nehmen. Und nahm folgenden Morgen der Graf die Tillendorfer Kirche mit Messhalten selber ein, und den 27. März ließ er erst das Regiment marschieren. Bei solchem Verlauf gab der Rat 'was Schriftliches ein, so der Graf durch den Fiskal gegen dem Stadtschreiber nur mündlich beantwortete. Den Tag vor des Regiments Ausbruch beurlaubte der Graf kraft nie produzierter Kommission den alten evangelischen Rat. Ob sie auf Legitimation und Kommunikation des königl. Befehls

drangen, ward doch zur Antwort, es wären in den königl. Schreiben sonst auch andere Sachen; vom Fiskal Mart. von Knobelsdorf war nur etwas gelesen. Und als der Rat der Stadt Privilegien und die kgl. Konfirmation produzierte, bekamen sie bedrohliche Antwort: wer disputieren wollte, sollte zum Könige ziehen; würde man seiner Kommissionsverrichtung sich widerwärtig machen, wollte er was andres mit ihnen vornehmen. Gab den alten Ratleuten Dimissoriales und Kundschaften.<sup>1)</sup> Er ordnete zum Ratstuhl Joh. Büttner, Hofrichter, Jak. Gutte, Tuchmacher, Andr. Behm, Riemer, Rasp. Feuerstein, Kupferschmied, Elias Schwarz, vormals Tuchmacher, hernach Branntweinbrenner, Georg Nuttart, Guttes Eidam, so bei ihm im Hause wohnte, einen abgelegten Bäcker, als katholische, und bei denen sollten auf vorigen Eid aus dem alten Räte sitzen bleiben Tileman Poltein, Apotheker, und Andreas Tscherning als „Beikatholische“; der Stadtschreiber mußte auch, so lange man seiner bedurfte, bleiben. Den 18. Dezember 1637 waren in den Rat nachgeschoben, teils auf Landeshauptmanns Befehl, teils auf der Katholischen Befinden, Christian Theodor Schösser, ein Medikus aus Böhmen, und Georg Breuer, der noch damals, als er in den Rat gezogen, mit seiner ganzen Familie zu Liebenthal wohnte. Die evangelischen zwei Personen saßen pro forma (ausgestrichen!), wandelten im Räte der Katholischen, der Stadt zu keinem Nuze, weil nach der Katholischen Mutwillen bei der Religion und sonst alles getrieben ward. Sie mußten zur Kirche, auch mit zum Opfer gehen und sahen zu, was die andern machten, wie sie die Evangelischen wegen Taufe und Predigthören auf dem Lande strasteten um Geld und mit Gefängnis, wie sie keine Justiz den Evangelischen widerfahren ließen, alles konfundierten und ruinierten. Den 29. April that der alte Rat, von Weihnachten bis dato, den Schöppen und Geschwornen in Joh. Seilers Hause Rechnung, und stellten den 1. Mai alle General- und Partikular-Rechnung mit der Zugehör zu des Stadtschreibers Zach. Dueiffers Händen gegen Kanzlei-Scheine aufs Rathhaus ein. Den 9. Juni kamen unter dem General Graf von Schwarzburg 3 Regimente Kroaten an, so auf der Kommissarien übles und unbilliges Anordnen ganz in der Vorstadt und auf den Stadtdörfern allein 5 Tage lang lagen. Die Katholischen erzeigten sich dabei, daß es genau abging, daß die Stadt nicht geplündert wurde. Den 28. Juni nahm der Pfaffe nebens (nebst) H. Büttner und Jockel Gutte die Tillendorfer Kirche (darin bishero der Kirchenschreiber aus der Postille nach den gewöhnlichen Gesängen gelesen) ein, schlugen die kunstreichen Stücke, des Lutheri und Philippi Kontrafakt, zu kleinen Stücken und fingen von da an die Bauern in die Kirche zu zwingen; nahmen auch dem Pfarrer zu Tillendorf die von ihm mit Samen und Ackerlöhnen bestellte Ernte und gaben sie dem Pf. . . . ohne Verdienst, der nur eine einzige Predigt dafür gethan hatte, ohne der Bürgerschaft, als Lehnherrschaft,<sup>2)</sup> und der Bauern, als Kirchfinder, Begehren und Willen. Eodem ward das erste katholische Fumus (Leichenbegängnis) mit 11 (meist) Spittelkindern gar bunt beduziert: Der Kreuzträger hatte weder Hut noch Mütze, nur ein rot' Kappel auf dem Kopfe; der Kantor hatte den Mantel über die Achsel geschlagen, und der mitgestellte

<sup>1)</sup> Gegen Erlegung von 1 Thlr.; die Relogation für Chr. Buchwälder ist in der Continuation kopiert. <sup>2)</sup> Noch unter den Rauffendorfs war es beobachtet, „daß jederzeit von der Stadt Unterthanen (sc. in Tillendorf) ein Kirchenvater neben des von Rauffendorf verordnet werde.“ (Urk. d. Landeshauptmanns v. Logau vom 9. Juli 1578.) — 1591 heißt es: „Die Herrschaft zu Tillendorf, welcher das Kirchleben und ius patronatus zusteht, soll diese Vorsehung thun, daß die Kirche mit einem Seelsorger der augsburgischen Konfession bestellt werde.“ (Stadtarch. D. Tillendorf. Nr. 5 u. S. 76.)

Organist hatte am schwarzen Hut eine rote Binde; trieben ein elend' Geheule. Den 1. Juli wurden den Schöppen und Geschwornen die 20 Reformations-Artikel auf dem Rathause abgelesen. Weil denn die Katholischen ohne Soldaten nicht genug Muth und Nachdrucks hatten, brachten sie den 11. Juli 30 Soldaten vor die Stadt, die sollten ihnen beim neuen Seligmachen handlangen. Ob selbigen Tages die Bürgerschaft sie nicht einlassen, sie in der Vorstadt versorgen und an den Landeshauptmann supplizieren wollte, so kamen doch die Soldaten in die Stadt; wurden allein den alten Ratleuten einquartiert. Ob sich nun solche beschwerten und Remedierung begehrten, so war doch die Antwort von H. Büttner tückisch; bald, er danke Gott, daß er keinen Theil daran hätte, bald, man sollte es beim Landeshauptmann suchen. Ob auch folgende Tage etlichen, die sich zur Kirche einstellten, Änderung geschah, so konnte doch der alte evangelische Bürgermeister S. Seiler mit dem vor Krankheit rasenden Kommandanten keine Änderung und Linderung oder auch Hilfsquartier widerfahren. Wiewohl nun der mutwillige Verderb ihm handgreiflich, auch er schon ein Großes aufwenden müssen, dabei nichtsweniger sein und seiner Kinder Ansteckung auf des Apothekers und Baders Warnung zu besorgen hatte, dann auch die Geschwornen, so sich etwa in seinem Hause sehen ließen, hart angefochten wurden, so wollte er doch noch zusehen, bis von des kaiserlichen Oberamtes Kindtaufe der Landeshauptmann, an den igo vergebens suppliziert, heimkommen. Als aber den 20. Juli die Soldaten zum Kiemer zusammengefordert waren und dem alten Bürgermeister sollten zu den vorigen alle ins Haus, bis er sich selbst zur Kirche und seine 2 Söhne in die katholische Schule exemplarisch einstellte, auf des Pf. . . . Betrieb (der nachmals den Büttner und Kiemer für Schelme und Diebe schriftlich schelten thäte) in die andre Stube gelegt werden, mußte er auf unterschiedliche Warnung noch selbigen Tages unter der Erntezeit vor der Gottlosen Fallstrick um 2 Uhr nachmittags davongehen und sein Vaterland, für das er soviel Mühe, Sorge, Arbeit und Gefahr ausgestanden, und alles unschuldig, verlassen, dem auch folgenden Tag um 9 Uhr vormittags sein Weib und Kinder folgten, dazu sie noch soviel Luft hatten, weil die völlige Einquartierung des Tages nicht vor sich ging, darum daß der Pf. . . . alle Soldaten ins Haus haben wollte, der „Vnrath“ aber nur auf 10 Musketiere stimmte, besorgend, weil es mit allen gar zu merklich, die Bürgerschaft dürste, aus Beisorge, es möchte so sollen weiter herumgehen, sich wider die Gewalt setzen und Lärm werden. Als der Bürgermeister entwichen, gab Büttner dem Kommandanten das Haus bald preis, und der Kiemer forschte stark aufs eingeerntete Getreide, legten den Kommandanten des Bürgermeisters Schwester, einer Pfarrwittib, zu verpflegen übern Hals, ungeachtet sie nur bei der andern Schwester zu Hause war. Die war, als übergeben, hoch tribuliert. Diesem evangelischen Bürgermeister folgten hernach ins Exilium: Herr Johann Tscherning, gewesener Stadtrichter, (hatte sein Haus auch vermietet; doch genoß er abwesend als Amtsverwalter auf dem Grödisberge Acker und Brauwerk unangefochten — ist ausgestrichen —), Balth. Hille, ein Litterat und gewesener Reichsrater, Elias Baumgart sen., Rächler, E. Baumgart jun., Bäcker, Zach. Hilbig. Ein Schlosser, ein Koch und ein Schmied waren wohl lange außen, aber sie zogen wieder heim. Dergleichen Prozeß, allen Soldaten einzulegen und die Kinder dadurch in die Schule zu bringen, ward Herrn Andreas Tscherning von seinen Kollegen auch zweimal bedrohlich angefangt, ward auch endlich durch Sebastian Dpiz, dessen Schwester er hatte, vom katholischen Räte zum Überfluß gewarnt, sich zu akkommodieren und den Sohn in die

Schule zu geben; aber es kam anderer Kummer mit den Exekutoren von der liegnitzischen Garnison dazwischen. Gleichwohl wurden hernach David Seiler, Andr. Albrecht und Kaspar Anders Soldaten wegen der Kinder eingelegt, und ward den 15. Juli denen, so Steuer brachten, bei Vermeidung der Einquartierung, zur Kirche sich einzustellen, angefragt. Es wurden auch folgender Zeit, daß sie den Jesuitern (denen doch Abr. v. Sommerfeld auf Warthau und Laslau v. Brauchitsch zu Kroschwitz, so auf ihren Dörfern evangelische eigene Pfarrer hatten, mit üblen Exempeln in der Stadt vorgingen) nicht opfern wollen, die Bürger und einmal die ganze Fleischerzeche um Geld und mit Gefängnis gestraft. Anno 1637 den 8. Dezember wurden die evangelischen Schöppen zur Kommunion sub una ermahnt, auf Verwidern abgeschafft, und neukatholische ange-  
setzt: Mart. Ginther, ein abgelegter Kürschner, bishero des Pf. . . . Knecht und Aufwärter, David Stiegler, ein Trippmacher, von Schuldenlast betrübt, Mart. Hartig, Guttes Eidam, ein Vorstädter, und der Tuchmacher Walkmüller, Heinr. Scholtz von Paritz, unterm Stift Raumburg Schuster.

Anno 1637 konjungierten sich die Evangelischen in Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg, supplizierten (nachdem auf des Oberamts Intercession von kgl. Majestät abschlägige Antwort kommen, auch die Abgesandten von Land und Städten zu Regensburg eine widrige Resolution erlangt) ans Oberamt und die evangelischen Herren Fürsten und Stände, von denen sie endlich erlangten, daß ein absonderlicher Gesandter deswegen an kaiserliche Majestät geschickt ward, so aber zu Wien stets krank gelegen und ganz unverrichteter Sache daselbst gestorben. Kurachsen ward wegen des Akfords gleichfalls angeflohen (!), und erteilten Ihre Durchlaucht Intercessionale, erboten sich auch, bei der Lehnsempfängnis dieser Sachen bei kaiserlicher Majestät sich eifrig anzunehmen, wie hernach geschah.

Den 22. August 1638 (war Sonntag) ging unter der Predigt Büttner, Feuerstein und Stiegler mit den Stadtknechten von Haus zu Haus, wo die Leute etwa die Postillen lasen oder gute Lieder sangen; nahmen beim Fleischer Kasp. Anders in der Bollgasse die Bücher.

Als Anno 1639<sup>1)</sup> die kaiserlichen, sächsischen und brandenburgischen Armeen aus Mecklenburg vor den Schwedischen wichen und die Kaiserlichen die Winterquartiere in Böhmen und Schlesien einnahmen, ward den 13. (Cont.: 11.) Februar das kaiserliche Wangelerische Regiment zu Fuß nach Bunzlau eingelegt, so viele Wochen verderblich allda gelegen, bis sie gegen Löwenberg abmarschirten, dagegen das Borsische Regiment den Bunzlauern übern Hals kam, welches denn ihnen mit ungesteuertem Mutwillen und Drangsal vollends auf die Hacken half. Als aber Generalfeldmarschall „Bannier“ mit der schwedischen Armee durch das Lüneburgische und andre Länder im römischen Reiche, das meiste Land Meissen, halb Böhmen, auch ganz Lausitz bemächtigt, kamen unbekannte Parteien von ausgeschossenem, umschweifendem Schlag, streifenden Bäckern und Freireitern, stark an Greiffenberg und endlich ein. Nachmals kamen sie auf Bunzlau (von dannen die Borsischen kurz zuvor alle ausgerissen, und auch von Liegnitz, nicht 100, ja endlich nicht 20 Musketiere zu erhalten), gaben nichtig aus, wie so viel Regi-

<sup>1)</sup> Zeitschr. f. Gesch. Schl. XI, 488 bringt ein Verzeichniß der Schatzungen in Schlesien vom Jahre 1639 (ohne Tag und Ort), worin Bunzlau mit 43,395 Thlr. verzeichnet steht, Löwenberg mit 77,904, Hirschberg mit 18,435, Lähn dagegen nur mit 1200 Thlr.

menter marschierten und trugen Salvaguardi an, welche die übel bewußten katholischen Ratleute, so nichts auf Kundschaft angestellt, eingelassen. Da ward bald der Betrug offenbar, und die Stadt mußte etliche Tausend Thaler Brandschatzung geben. Als die Katholischen solche Gelder selber eingemahnt, aufgebracht und ausgezahlt, ward die Stadt, als mehr Parteien ankamen, gleichwohl geplündert und großer Schade erlitten. — Der Pfarrer lief fort und überließ die Kirche ihrem Schicksale, in der denn auch während des Pfingstfestes und der folgenden Wochen kein Gottesdienst stattfand. Am 18. Juni haben die Jüngsten in den Bechen auf Befehl des Landeshauptmanns fortziehen oder Stellvertreter schicken müssen. So vertrat der hiesige Kantor und Organist den Obertöpfer Kasp. These für 30 Thlr. Die Besatzung von Schweidnitz sollte durch diese Zwangsmaßregel verstärkt werden. Am 25. Juni wurden noch 20 Leute gefordert, die entweder mitziehen oder 24 Thlr. erlegen sollten. (Cont.) — Nach der Plünderung kamen die Borkischen Reiter unter Rittmeister Stettin wieder, gingen aber in wenig Tagen mit Konfusion bald wieder fort. Die katholischen Ratleute fingen an, einer nach dem andern, heimlich und ungemeldet, ohne jemals gethane Rechnung davonzuziehen, ehe einiger Schwedischer sie jagte oder beschwerte. Ob auch J. Gutte einmal am Thore wieder zurückgetrieben ward, so schlich er doch hernach in die Walkmühle zu seinem Eidam und ritt auf dem Mählpferde bei Nacht fein sachte davon. Die zwei Evangelischen, so bei den Katholischen mitgefessen, gaben das Regiment nicht auf, sondern unterstundten sich's sie beide zu stützen; aber die Wirthschaften blieben den katholischen noch verbliebenen Weibern und theils Lehrjungen in Händen. Und sie hatten durch freundliche Schreiben die entlaufenen Ratleute, wieder zum Stadtre Regiment heimzukommen; und da solche nicht antworteten, ersuchten die 2 beikatholischen Ratleute den Hauptmann, ihnen sich wieder zum Regiment heim zu finden anzubefehlen. . . . Als nun das Regiment von den 2 Evangelischen allein bestellt und fortgetrieben ward, sie auch über ihrer privilegierten Wahl bei annahender Wahlzeit erst den Landeshauptmann präjudizierlich belangten, ward die Ratswahl vom Landeshauptmann verboten, welchem also mit Hintansetzung habender Freiheit von den „Beikatholischen“ pariert ward. Als folgend's die Schwedischen die lausitzischen Städte und schlesischen Grenzstädte oben und unten besetzt hatten, ward der Stadt Bunzlau aus dem Quartier Görlitz schriftlich Salvaguardia angetragen, die man denn in Abwendung noch vor Ruin, Schaden und Unglück, zumal da keine Vorsorge vom Oberamt, noch vom Landeshauptmann, noch von der kaiserl. schlesischen Armee oder den entlaufenen Ratleuten erfolgte und sie in allem bloß standen, mit unbesorgten Speisen auf 60 Thlr. nur annehmen und sich wie andere Örter salvieren mußte. Es folgte aber bald darauf, als sich niemand sonst der Stadt annahm, auch lebendige Salvaguardia, bis lezlich dem Obristen Erich Hans Ulff-Sparn die Stadt und Land Bunzlau zum Rekrutenplatz auf 12000 Thlr. angewiesen ward, der dann von Anfang etliche 30 Musketiere dahin legte, und zu Roß und Fuß folgend's viel und oft die Schwedischen mit der Stadt großer Beschwerde aus- und einzogen, zu 1, 2 und mehr Nächten, theils zu etlich' Wochen mußten versorgt werden.

Den 28. August (war Sonntag) vor Tage (Cont.: 3 Uhr) fielen die Kaiserlichen zu Roß und Fuß die Stadt „Bunzel“ an, hatten Sturmleitern und brauchten am Oberthor eine Petarde und am Schlosse große Gewalt; aber die etlich' 30 Schwedischen waren überall an der Wehre so emsig, daß die Kaiserlichen mit einer Anzahl Toten und Gequetschten abziehen mußten. Als auch den Kaiserlichen etliche Scheunen an

gewissen Orten anzuzünden Anschlag gegeben worden, gerieten sie durch Versehen an Hans Büttners Scheune<sup>1)</sup>, die ward vor dem Sturm und Anfall noch vor Mitternacht angesteckt; und verbrannte darin alles Getreide aus dem schönen Garten, den er erst an sich praktiziert hatte. Ob auch auf andere Scheunen Feuer geworfen ward, verlosch es doch von sich selbst. Die Kaiserlichen zogen wieder mit ihren Toten und Beschädigten unter vielem Dräuen auf Liegnitz. Wenig Tage vorher,<sup>2)</sup> ehe dieser Anfall und Sturm geschah, hatten sie in die Stadt alles Vieh von den Feldern weggetrieben, und ob es die armen Leute erst teuer gelöst hatten, ging es doch in den Vorstädten bei dem mißlungenen Anfall alles wieder fort. Es war auch folgendes niemand sicher, Menschen und Vieh auf den Feldern und Straßen weggenommen, gemeiniglich der Raub auf den Gröbzigberg geführt, und mußten dennoch Stadt und Dörfer den Kaiserlichen auf dem Gröbzigberge auf Bedrohung mit Schwert und Feuer nach eigenem, hohem, mutwilligem Aussatz stets kontribuieren. Die Beschwerden von den Schwedischen, zumal da nirgend bei Zeiten contra laborieret worden, wuchsen täglich, sowohl von der Bauer'schen Armee und vom Uff-Sparischen Regiment in Böhmen, als auch von der Stalhanfischen Armee in Schlessien.

Über die 12000 Thlr., so dem Uff-Sparischen Regiment angewiesen waren, wurden bis ultimo Januar auf 480 Thlr. Bier- und Zollgefälle weggenommen. Bis dahin kostete schon die Verpflegung der Soldaten zu Fuß über 4000 Thlr., zu Roß über 1000 Thlr. die Stadt allein. Es ward auch von dem Obrist Uff-Sparn wöchentlich 100 Thlr. Tafelgeld gefordert, das belief (sich) am Ende Januar 1640 auf die 2000 Thlr., und ward deswegen mit Arrest vieler Personen des Rats und der Geschworenen, Übelhandlung vieler Privaten ic. mit Abnahme von Weib und Kindern gedroht. Die Pferde gingen alle auf und auf Botenlöhne ein gar Großes. Etlich' hundert Paar Schuhe mußten gemacht, etlich' 1000 Ellen Tuch und etlich' 100 Ellen Leinwand, viel . . . Lunten gegeben, auch von Handwerksleuten sonst viel Bezahltes gearbeitet werden. . . . Es ward auch nach Bentzen gefordert auf eine Schwadron vom 5. Oktober Verpflegung zu kontinuierieren, so bereits auf 2 Monat über 2168 belausen. Der Pf. . . . ging mit den katholischen Ratleuten zeitlich durch, und der katholische Kantor ließ sich für einen bunzlischen jungen Bürger, als die Zehender fortziehen mußten, in Krieg bestellen; (vergl. oben!) aber der Schulmeister oder Rektor, ein Küchlergesell von Liebenthal, hielt wegen etlicher Bürger Freundschaft und gegebener Kost eine Zeit noch aus, hatte die Kirche allein inne und besang solche mit etlichen Knaben; ward also auf Wiederanrichtung des Gottesdienstes nicht gedacht oder angestellt. Allein die schwedischen Soldaten ließen auf dem Schlosse predigen und Veststunden halten. Zur ersten Predigt ward Heinr. Bartsch, Pfarrer zu Kroschwitz, weil er in der Stadt sich meist aufhielt, genötigt<sup>3)</sup> und hernach andere auf dem Lande nach einander gefordert und gezwungen; David Neubart, voriger Schulkollege, so etliche Privatschüler hatte, hielt das Gebet und sang zu den Predigten. Endlich verdroß es die Soldaten, daß die Kirche also sollte

1) Gehörte früher dem Joh. Süßenbach. 2) Den 20. August früh 10 Uhr haben kaiserl. Soldaten, die zu Liegnitz und auf dem Gröbzigberge lagen, hier vor den Thoren und in den Borwerken Vieh geraubt, welches die nacheilenden Bürger auslösen mußten; dabei wurde der Tuchnappe G. Frobenius erschossen. In demselben Monat haben die alhier liegenden Schweden das Rekruten-Geld (fünffmal vom Tausend 10 Thlr.) durch ihren Kommandeur abgefordert. 3) Predigte am 8. September über den Spruch: Das Blut Jesu Christi machet uns rein von allen Sünden.

ledig stehen<sup>1)</sup> und derer die wohlberechtigte Stadt entraten; ließen derowegen den H Levinum Greiff, Pfarrer zu Assel, (geboren in Seidenberg, seit 1632 Pfarrer in Aulau von wo aus er die Kirche in Modlau versorgte), so vorhin auch unterschieden auf dem Schlosstaale gepredigt, holen, und ward von ihm die erste Predigt den 23. Oktober 1639 in der Stadtkirche gethan<sup>2)</sup>. Es ward nachmals die Kirche auf eine Woche lang von ihm versorgt, und also folgten andere benachbarte Landpfarrer. Weil aber ein Feldprediger<sup>3)</sup>, so vormals beim kaiserlichen Bockischen Regiment gewesen, zu den Schwedischen nach Bunzlau sich begab, sich bei der Kirche eindringen und viel Widerwärtigkeit machen wollte, ward erst auf der Bürgerschaft Begehren der noch lebende vorige und zweimal in der Reformation abgeschaffte Pfarrer Herr Joh. Wesselius von Mallwitz revoziert, und da er solches abschlug, hernach Herr Severin Mergo, Pfarrer zu Thomaswaldbau, ein Bunzlauer, zum Pfarrer bestellt.<sup>4)</sup> Als von der Bürgerschaft Erinnerung geschah, es würde bei der Stadt viel verabsäumt und ginge sehr konfundiert dahero, so forderten die zwei Beikatholischen zwei Adjunkti zu sich aufs Rathhaus, Johann Preller, einen vorigen evangelischen Ratmann, und aus gemeiner Bürgerschaft David Seiler. Also trieben sie das Regiment wieder eine Zeit, bis endlich alles mit der schwersten Exekutions-Bedrohung, wie obgemeldet, andrang. Da ward öffentlich auf dem Rathhause geschlossen, man sollte das Regiment bei der Stadt wieder nach Notdurft dem Herkommen und Privilegien gemäß bestellen, und deswegen J. Seiler aus seinem Exil von Lauban revozieren; ward auch von den Zünften schriftlich an ihn gesonnen und mit dem Schreiben Joach. Tscherning, Zolleinnehmer, Martin Drümel, Bäckerältester, und Peter Ender, Gemeindeältester, nach Lauban abgefertigt, und er auf den dritten Tag sich einzustellen erfordert. Die Revokation ward gefertigt am 21. Januar 1640. Als aber die revozierte Person . . . sich nur anerbieten, auf eine Unterredung zu kommen und nun auf solch' Erbieten gar nichts mehr, was der Zehen Meinung, erfolgte, blieb alles in dem alten Wesen, wie vorhin, behangen. (Im März 1640 wurde Heinr. Bartsch, früher in Kroischwitz, zur Tillendorfer Kirche berufen. Am Sonntage Oculi hielt er seine erste Predigt und verrichtete später auch in hiesiger Kirche das Früh- und Abendgebet.)

Bei währendem Reichstage 1640 u. 41 supplizierte Stadt Bunzlau an Kurfachsen und an Herzog zu Liegnitz, als ältesten evangelischen Fürsten im Lande, ihrer bei den verhofften Friedenstraktaten wegen daselbst viel gleichmäßig passirender Sachen sich anzunehmen und alle unverdiente Feindseligkeit bei der kais. und kurf. Soldateska abzuwenden. Sie brachte auch ihre Entschuldigung wegen Vergewaltigung der fremden Völker durch Kurfachsens Beförderung an Ihre Majestät nach Regensburg, mit nochmaliger gehorsamster Bitte, auch in Religions- und andern Gravaminibus ihr ius et innocentiam ungeschent einzubringen gnädigst zu verstaten. Es kam endlich vom kurf. Hofe und Gesandten Nachricht, daß kaiserliche Majestät diese schlesische Sache in die Reichshändel nicht wollen mischen lassen, und solche nach Wien beschieden. Daselbst hernach Kur-

1) Rückgabe der Schlüssel am 12. Oktober. 2) Gebet und Singen in der Kirche verrichtete hernach Heinrich Möller, Kollege an der Schule, welche seit dem 17. Oktober wieder die Begräbnisse begleitete. 3) M. J. Wolff, seit dem 7. November in Bunzlau anwesend. 4) Hielt seine erste Predigt am 2. Februar 1640. — Am 24. November wurde der schwedische Major auf der Suche nach Kaiserlichen von diesen selbst überrascht, nach dem Gröbzigberge und von dort nach Liegnitz abgeführt, wo er ein hohes Lösegeld zahlte.

sachsen weiter urgieren lassen, von da die kurf. Gesandten Bericht gaben, daß Ihre Majestät noch immer eine andere Resolution vertrösteten, so gleichwohl noch hingezogen wurde. Es wurden nach Wien, Dresden zeitig notdürftige Informationen geschickt.

Es zog nachmals der gleichsam das Bürgermeisteramt verwaltende, bei den Katholischen mitgeessene Apotheker über eine Zeit ohne der Geschwornen Wissen morgens frühe, da ihm der Kommandant öffnen ließ, nach Leipzig, und substituierte er und der Kriegskommandant einen alten evangelischen Ratmann, Joh. Pressler, zum Bürger-Regenten; der hoffte lange Zeit (auf) des Apothekers Wiederkunft vergebens und wollte ohne Eid und rechtmäßigen Beruf sich nicht viel anmaßen. Als der Apotheker wiederkam und weder er noch sein Substitut der Regierung sich recht annehmen wollte, blieb es zuletzt Presslern auf des Kommandanten Lattermann Befehl überm Halse, und ward die Regierung also eine Zeit geschleppt. Weil aber dieser vom Kommandanten zum Amte gezwungen und die Beisorge einer Belagerung dazu kam, ging er in der Stille davon. Darauf hat der Kommandant dem vorhin zwier gewesenem evangelischen Bürgermeister Joh. Ender das Amt befohlen, ordnete auch Ernst Knappe, einen vormals gewesenem Schöppen, zum Stadtvogt und etliche andere zu Besitzern, wie auch Joachim Tscherning zum neuen Stadtschreiber. Als nun Geschrei kam, daß die kais. und kurf. Armee von Görlitz vor Bunzlau rücken würden, ging der Stalhanische Kommandant Lattermann mit den Reitern fort, und mit ihm der Apotheker und neue Stadtschreiber, auch andere. Also blieb der neue Bürgermeister Joh. Ender und der neue Vogt E. Knappe beim interim. Stadtre Regiment allein, die auch die Belagerung und Übergabe der Stadt, sowohl die Kirchen-Abnahme und Ratsveränderung, erwarteten. Endlich als Görlitz nach 10 Wochen affordiert, kam die kais. und kurf. Armee vor Bunzlau am 16. Oktober 1641, stand bis in den vierten Tag zu Tillendorf, darüber selbiges Stadtdorf ganz ruiniert ward. Sie gingen aber wieder fort und kamen hernach am . . . . 1642 wieder, beschossen Schloß und Stadt aus Stücken. Die Stadt ward am . . . mit Afford von Kapitän Hofmann übergeben, das Schloß . . . (Ende Februar?)<sup>1)</sup> auf Gnade und Ungnade. Die Knechte wurden untergesteckt, die Offiziere in Arrest behalten, so sich nachmals ranzionierten. Die Stadt ward bald übermäßig mit 3 Kompagnieen und noch dazu mit dem hohen Stabe vom Leßlichen Regiment zu Fuße bequartiert. Da war bei den wenigen Bürgern und meist elenden Wittiben erst die größte Not, weil in einem Hause zu 7, 8, 9 Personen eingelegt, das liebe Brot, Butter und Käse so teuer und in der Kirche kein Trost. Denn die Stadtkirche wurde zuerst auf bloßes Trosten des Propstes von Warmbrunn und Georg Friedrichs von Knobelsdorf zu Kunzendorf (dem hernach von einem Feldfeuer zum Gedächtnis, daß er selbiges Jahr reformieren helfen, sein Hof angezündet und ganz in Asche gelegt ward), so sich ohne Beweis als kaiserliche Amtskommissarien rühmten, hingelassen. Die Tillendorfer Kirche aber samt dem Exerzitium und den Kirchen- und Schulendienern aus der Stadt und vom Dorfe ward zu der Bürger und Bauern Gebrauch bis auf kaiserliche Resolution von Herzog Franz Albrecht von Sachsen, dem kais. und kurf. Generalfeldmarschall, salvaguardiert, gleichwohl ohne kaiserliche Reso-

<sup>1)</sup> Scholz, Haynaus Schicksale während des 30jährigen Krieges, sagt zum 21. Februar 1642: zu derselben Zeit mußten bei der Belagerung von Löwenberg und Bunzlau zu Proviant und Futter gegeben werden 140 Thlr. Zum 15. August 1639 bemerkt er, daß von den schwedischen Völkern aus Bunzlau eine Plünderung verübt und alles Vieh neben anderm Vorrat weggenommen worden sei. (Zeitschr. f. Gesch. Schlef. II, 79. 78.) — Der Autor hat obige Daten auszufüllen vergessen.

lution, auch ohne Vorzeigung einigen Amts-Kommissorials, durch Friedr. v. Zedlitz auf Prausnitz, auch diese Tillendorfer Kirche hinweggenommen; die Kirchen- und Schulbedienten wurden fort- und ausgeschafft, zugleich A. Behm, ein Riemer und neukatholischer Mameluck, zum Bürgermeister, und Dr. Schöffler, der Medikus, zu einem Ratmanne angefehrt, zu welcher sich nachmals auch wieder gefundene Elias Schwarz, der Branntweinbrenner, K. Feuerstein und G. Breuer, ein Gärtner in der Obervorstadt, weil er sein Haus den Queißerischen Erben wieder abgetreten. Dem Riemer wollte das Bürgermeisteramt nicht wohl bekommen. Er bekam alsobald einen bösen Schenkel, daß ihm die Wade und alles Fleisch absaulte und stückweise hinfiel, dabei er den wehklagenden Bürgern nur giftige, lose Worte gab. Er mußte das Amt übergeben. Dannhero kam die Regierung oder Verwaltung des Bürgermeisteramtes auf den sehr fürnehmen und geschickten Mann, den Branntweinbrenner, und ging alles elend, trostlos und gottlos dahero.

Als folgendes im März die bairische Armee unter Graf Wahlen wider die Weimariſchen, so im Kölnischen und Zülichischen die ganze kaiserliche Lamboische Armee am 17. Januar 1642 erlegt und gute progressus hatten, nach dem Rheinstrome abmarschieren mußte, die kaiserliche Armee aber unter Piccolomini an der Saale und in Kursachsens Lande sich unbesorgt einquartierte, darauf die schwedische Torstensonische Armee bei Tangermünde über die Elbe auf Alt Brandenburg, Pricken, Züterbock, Luckau ging und am 24. April bei Sagan anfing, vorbei nach Glogau, so bald belagert ward, zu marschieren, wurden die eingedrungenen Mamelucken beim Rathhause, bei Kirche und Schule, und andere bei ihrer so gar kurzen Freude und Herrlichkeit kleinmütig. Und Breuer, der Ratmann aus der Vorstadt, lief bald wieder nach Polen davon, dem dann, als Glogau am 4. Mai 1642 (war Sonntag Miser. Dom. und das Evangelium vom guten Hirten) mit Sturm den Schwedischen zuteil ward, der Pf. . . . und Kantor, auch Dr. Schöffler und der neue Syndikus mit den abziehenden Pöplischen Kompagnieen nachfolgten. Es wurden Dragoner vom Latronischen Regiment anstatt der Pöplischen nach Bunzlau gelegt, welche auf 70 Pferde mußten verpflegt werden. Die Stadtkirche und Schule, auch die Tillendorfer Kirche blieben leer und unversorgt stehen. O der schändlichen Früchte der unseligen, gewaltsamen Reformation! — Hiermit schließt der beschreibende Text ab.

Die handschriftliche Chronik bestätigt in den meisten Fällen die Ausführungen des vorigen Berichterstatters, in einigen Punkten weicht sie jedoch ab, wenn auch nur unwesentlich. Die nebensächlichen Vorfälle, welche sie noch bringt, mitzuteilen, würde zu weit führen. Ich beschränke mich daher auf wichtigere Dinge und erwähne zunächst die Eröffnungen, welche am 1. Juli 1637 von dem katholischen Räte den Schöppen und Geschworenen gemacht worden sind: 1) Auf dem Landtage zu Jauer (im Mai) ist beschlossen, daß von 1000 Thlr. 4 Thlr., 3 Schffl. Korn und ebensoviel Hafer zum Unterhalt des Volkes im Lande gegeben werden sollen. 2) Alle Kriegsspeisen von 1631 sind einzubringen, desgl. 3) die Kapitalien-Steuer oder deren Konfignation. 4) Die in der Stadt sich aufhaltenden Bauern sind zur Erlangung des Bürgerrechts zu nötigen. 5)  $\frac{1}{10}$  der alten Steuern sind einzubringen oder dieselben zu verzinſen. 6) Es wird Auskunft gefordert, wo das bei Herrn Büttner geraubte Getreide hingekommen. 7) Das Bauernvolk ist bei 10 Thlr. Strafe auszuweisen. 8) Heu und Stroh darf nicht so häufig eingeführt werden. 9) Den 7. Tag und alle gebotenen Feiertage hat man feierlich

zu halten. 10) Die katholische Religion ist mit Ernst zu fördern. — Der Landeshauptmann erließ dazu noch folgende Instruktion: 1) Der Rat soll ein exemplarisches Leben führen. 2) Die Bürger sollen zur Predigt gehen, sonst zahlen sie Strafe oder müssen 3 Tage sitzen. 3) Saufen und Fressen ist zu vermeiden. 4) Die Kinder soll man, bei Strafe der Ausweisung, zur Schule schicken. 5) Aus den lutherischen Schulen ist die studierende Jugend abzufordern, bei gleicher Strafe, und nur Katholischen dürfen Stipendien verliehen werden. 6) Diejenigen, welche künftig katholisch werden würden, hat man in besonderen Schutz zu nehmen. 7) Zu allen Ämtern, welchen Namen sie immer führen mögen, sind nur katholische Personen zuzulassen. 8) Zum Los- oder Brau-Urbar hat niemand Zutritt, er habe denn zuvor katholisch kommuniziert. 9) Andersgläubige bleiben vom Bürgerrechte ausgeschlossen. 10) Wird verboten, den Weggezogenen und ihren Kindern künftig das Besitztum folgen zu lassen. 11) Der Besuch des Gottesdienstes auf den Dörfern ist untersagt, oder man soll gewisse Coryphaeos oder Aufmerker halten, die da Achtung darauf geben möchten, bei Vermeidung ernster Geldstrafe. 12) Die angefehten Feiertage und Fasttage sind innezuhalten. 13) Jeder, bei dem lutherische Bücher gefunden werden, wird mit 24 Flor. ungr. gestraft. 14) In der Schule sollen gute Subjekte verordnet werden. 15) Wer noch nicht kommuniziert hat, soll binnen Monatsfrist dazu gezwungen werden. 16) Diejenigen, welche auszuwandern beabsichtigen, zahlen 10 Prozent ihres Vermögens an die Regierung, befriedigen ihre sämtlichen Gläubiger, lassen ihre Kinder, denen sie Unterhalt verschaffen müssen, zurück und räumen endlich die beiden Fürstentümer gänzlich. — Daß diese drakonischen Verfügungen in allen Punkten so sehr streng sollten durchgeführt worden sein, ist wohl schwer anzunehmen, zumal das wechselnde Kriegsglück so häufig Änderungen im Stadtre Regiment eintreten ließ. Möglicherweise hatte aber doch die Anwesenheit des neuen Landeshauptmanns Georg Ludwig von Starhemberg (installiert den 1. oder 2. März 1637), welcher 1638 der Frohnleichnamss-Prozession mit seiner Gemahlin und vielen Adligen in Bunzlau beivohnte, den Zweck, den Verordnungen Nachdruck zu geben. Zwei Jesuitenpatres, die hier eine Zeitlang gewirkt hatten, zogen am 14. Oktober 1638 wieder ab; andere sollten an ihre Stelle treten. Aber am 1. Dezember d. J. erschien ein neuer katholischer Pfarrer aus dem Reiffischen.

Von der Plünderung Bunzlaus am Urbanstage (25. Mai) 1639 entwirft Buchwälder folgende Schilderung: Solcher Raub ist zu Bunzlau niemals erfahren worden, als etwa vor 200 Jahren in dem hussitischen Wesen und Einfalle. Was es für Volk gewesen, weiß man gründlich nicht, aber ihrer viele haben es nur gehalten für Freibeuter, Beutelschneider, Straßenräuber und Strauchhähnlein oder anderes zusammengelaufenes Diebesvolk, die Gott gewiß wird strafen hier oder am jüngsten Tage. Sie haben allhier also gehauet, daß es Gott zu klagen ist, und daß es Türken und Tataren fast nicht ärger machen könnten; sind keine Christenmenschen gewesen, sondern fast wie lebendige Teufel. Sie haben nicht allein alles geplündert, geraubt und gestohlen, sondern auch die Leute geängstigt und gemartert, auch viele derselben sehr geschlagen, daß sie bekennen sollten, wo sie ihr Geld hätten, wie sie denn auch mich alten Mann auf den einen Arm braun und blau geschlagen und mir einen bloßen Degen auf die Brust gesetzt, und ich sollte 100 Thlr. geben, oder sie wollten mir den Kopf abhauen. Und da ich mich entschuldigte: ich hätte nicht 100 Heller, aber 100 Bücher wollte ich ihnen geben, da haben sie bald gefragt, ob's 100 Becher wären, darauf ich „Nein“ gesagt, sondern

„Bücher, darin man lesen könnte.“ Aber sie haben in meinem Stüblein kein Buch haben wollen, sondern Kisten und Kasten mit Äxten aufgehauen und genommen alles, was ihnen gefallen. Weil auch Zeitung gekommen, daß mehr Volk kommen sollte, und man Gewalt gewärtigte, da zu Liegnitz Kaiserliche und zu Görlitz schwedisches Volk gelegen, so sind die Bürger mehrentheils auf die Dörfer gewichen, sonderlich auf den Greulicher Hammer, nach Reifschütz und Rückenwaldau, auch nach Glogau, Poln. Lissa und Fraustadt. — Der Bericht des hiesigen Magistrats an den von Groß-Glogau über das Unglück lautet: Am 25. Mai ist unsere Stadt durch unterschiedene starke schwedische Parteien feindlich angereunet, von denselben sie in Grund zu verderben gebräuet, auch bereits Feuer an das Thor gelegt worden, das äußerste anzugreifen und durch Sorg und Borg zwei starke Brandschatzungen über 2000 Thlr. anlaufend, aufzubringen und sich vom gründlichen Untergange und Verderben loszukaufen, nachmals gleichwohl (gegen gegebenes Wort) über die türkische Weise das Rathhaus, die Kirche und die ganze Stadt von 400 Reitern gegen 8 Stunden lang geplündert worden, dadurch auf dem Rathhause alles zerschlagen, die Arcana und Heimlichkeiten durchwühlet, sehr umgebracht, aller Vorrat, Deposita, was man eingebracht, als unmündiger Kinder Geld und aller Kirchenschmuck, so daselbst verwahret gewesen, gänzlich geraubet, der Bürger noch übriges Bißlein Vermögen ganz weggeführt, die Leute braun und blau geschlagen, unsere Wirtschaften in den Grund verderbet, alle Pferde auch in den Mühlen weggenommen, und wir in äußerstes Unvermögen, Armut und Elend gesetzt sein, daß wir nicht mehr Mittel haben, die Notwendigkeit bei Kirche und Rathhaus wiederanzurichten, das Zugvieh zu Fortstellung der Wirtschaften zu erkaufen und die Dffizianten bei der Stadt zu befolgen und das gemeine Wesen zu erhalten.

Das traurige Schicksal der Stadt gab Anlaß zu folgendem Denkverse:

Unsere Nachkommen werden klagen unverborgen,  
Daß am Tage St. Urbani sei der Bunzel verdorben.

Die Jahre 1640—1642 hat die „Abominatio“ weniger gründlich behandelt. Ich ergänze das Fehlende aus der hdschr. Chronik. Am 19. April 1640 ist eine neue Steuer und Kriegs-Anlage angefangen worden, vom Tausend 40 Thlr., die binnen drei Tagen einzumahnen. — Obrist Stahlhantisch erschien hier am 9. Mai mit geringer Begleitung und nahm bei Ernst Knappe am Ringe Quartier, während seine Soldaten auf den Dörfern kampierten. Er brach des Nachts gegen Hirschberg auf. Viele Leute in der Stadt und vom Lande wollen am 25. Mai feurige Wolken am Himmel erblickt haben, die wie streitende Kriegsheere ausgesehen hätten. — Einem Boten, den der Kommandant von Greiffenstein hierher geschickt, wurde (aus unbekanntem Gründen) beim Weinkeller („beim Gerichte“) das rechte Ohr abgeschnitten, der Verstümmelte alsdann entlassen. — Die Bürger erhielten am 18. Juli Befehl, je 3 Pfd. Blei oder Zinn zu Kugeln, auch ganze Säcke Berg zu Luntten zu geben. Zu derselben Zeit kehrte Stahlhantisch mit vielem Kriegsvolk hierher zurück, nachdem er vergeblich versucht hatte, das von den Kaiserlichen belagerte Hirschberg zu entsetzen. — Über die Willkür des schwedischen Quartiermeisters wird vielfach geklagt. So ließ er im Juli den hiesigen Gastwirt Zach. Waltsgott („Engel“) einige Stunden an die Säule beim Stadtkeller anschnieden, desgl. 2 Müller und seinen eignen Hofmeister, aus Gründen, die nicht ermittelt wurden. In dem nämlichen Monate geschah der Abbruch fast aller Häuser vor den Thoren, wozu die Bürgerschaft selbst mit Äxten, Rodehacken und Schaufeln behilflich sein mußte. Ein Ingenieur

oder Schanzmeister von Löwenberg hatte im Oktober dem Kommandanten Vorschläge gemacht, „wie man das Wasser in der Stadt um den Graben herumführen könnte.“ Die Ausführung dieses Planes brachte den Bürgern viel Ungemach: in Joach. Tschernings Hause am Ringe riß das eindringende Wasser die Mauern des Kellers ein, der zusammenstürzte; dasselbe geschah beim Stadtschreiber und an mehreren Stellen sonst. Am 18. November sahen die Bürger den Obrist Stahlhantisch, dessen Kriegsvolk vor der Stadt und auf dem Lande lagerte, bei sich.

Im Januar 1641 starben auf dem Gröbzigberge die dorthin geflüchteten, uns als Kommissarien bereits bekannten Spiller von Schönfeld und Ladislaus Brauchitsch von Kroischwitz. Des letzteren Leiche ließ der schwedische Rittmeister anhalten und im städtischen Gefängnis unterbringen, bis die Hinterbliebenen ihm eine hohe Summe auszahlten. — Ein neuer Rat wurde am 1. März eingesetzt; seine Mitglieder hießen: Joh. Breller, Bürgermeister, Ernst Knappe, Stadtvogt, Joh. Ender sen., Til. Boltein, Andr. Tscherning, Zach. Queisser, Hans Daniel Kranz, Dav. Seiler, Joach. Tscherning, Senatoren. — Am 16. Oktober ließ sich die kaiserliche Armee in Tilkendorf und bei der Stadt blicken. Die Besatzung machte einen Ausfall, brannte, um den Feinden keine Deckung zu lassen, 24 Häuser, die Sandmühle und die Tuchmacher-Walke ab; die Bürger wurden genötigt, Tag und Nacht auf der Schanze zu stehen und die Mauern der Brandstätten einzustößen.

Bald nach Neujahr 1642 nahmen die Schweden die Demolierung des Schloßturmes vor und zwangen die Bürger, sie bei diesem Zerstörungswerke täglich zu unterstützen. Am 12. Januar hat eine schwedische Abteilung einen Haufen Rindvieh und eine andere aus dem Liegnitzischen viel Pferde abgeholt, welche meistens in die lausitzischen Sechsstädte verkauft worden sind. Mit der Erwähnung, daß gleichzeitig kaiserliche Soldaten vom Gröbzigberge bei Nacht hier eingefallen sind und die Niedermühle angezündet haben (vgl. topogr. Chr.), geht die von mir so vielfältig benutzte Quelle zu Ende. Es darf angenommen werden, daß die im September d. J. erfolgte Einäscherung Bunzlaus die Lust am Schriftstellern gründlich verleidet hat. Höchstens eine „Ilias malorum“, wie sie Schweidnitz besitzt, hätte von einem Bunzlauer ausgehen können, der seiner Trauer über den gänzlichen Ruin der Vaterstadt in beweglich klagenden Worten Ausdruck verliehen. —

In betreff der Eroberung Bunzlaus durch Torstenson, welcher übrigens der Stadt am 2. Juli 1642 einen Schutzbrief erteilt haben soll, verweise ich auf den kurzen Bericht, den ich gelegentlich des Kirchen-Neubaus bringe. Die Fechner'sche Geschichte Bunzlaus vom Jahre 1787, welche die Handschrift eines ungenannten Greiffenbergers benutzt hat, meldet darüber: Bis auf ein einziges Häuschen hinter der Stadtmauer bei der Pfeffermühle ist die Stadt ganz und gar ausgebrannt, und was der Brand in Kellern und Gewölben nicht hat erreichen können, alles geraubt worden. Man hat den Leuten nicht das Hemde am Halse gelassen, und ist viel Volk darnieder geschossen und erstochen worden. Die Plünderung hat 14 Tage gewährt. Denn die Armee der Schweden ging zwar fort, aber sie hinterließ gegen 3 Kompagnieen Soldaten im Oberzwinger, welche täglich und stündlich auf den Brandstellen herumstrichen und zuschauten, wo noch was vorhanden war, um nur ja alles den armen Bürgern zu nehmen. Ein Brief des E. Knappe an die kgl. Kammer (9. November 1642) gedenkt des Unglücks mit folgenden Worten: „In was für Elend die ganze Bürgerschaft den 23. September gesetzt, indem

die erschreckliche Gewalt die ganze Stadt in Brand gesteckt und durch unerhörten Raub und Plünderung männiglich in die äußerste Not und Ruin gestürzt, ist der hochlöbl. Kammer zweifelsohne wissend. Wann denn durch solch Unglück nicht allein alles durch und durch verbrennet und zu Asche, sondern auch die Braugefäße und deren Pertinenzien ganz zu nichte worden, daß die wenigen, blutarmen Leute nur zu notwendiger Erquickung kranker und siecher Menschen in Kesseln von 2 Schffl. Malz Bier zu brauen genotdrängt,“ deswegen geschieht die Anfrage, wie es wegen der kgl. Biergefälle solle gehalten werden. (Gleichzeitig wird berichtet, daß nach dem Abzuge des gewes. kais. Biergefälle-Untereinnehmers Joach. Tscherning der Obereinnehmer Matth. v. Büschel den 23. April desselben Jahres dem Knappe diese Einnahmen überantwortet habe.) — Ich folge Fechner noch weiter: Den 8. Oktober sind von dem schwedischen Kommandanten zu Löwenberg 5 Reiter zur Salvogarde eingelegt worden; da sie aber gesehen, daß der Ort ganz öde und wüste und ausgebrannt und ihnen niemand was zu geben hatte, zogen sie bis auf einen wieder fort. Den 14. Oktober haben 500 kaiserliche Reiter aus Liegnitz die kaiserliche Besatzung auf hiesigem Schlosse abgeholt („hinten naus“), nachdem sie es in Brand gesteckt. Der Bürgermeister Andr. Böhm, ein Niemer, ist mit der Besatzung fortgegangen. Als in der Nacht das Schloß leuchtete, sind die Schweden herzugeeilt, durchsuchten das Schloß, fanden Pulver und Lunten und 7 Viertel Bier, welches sie bald in sich gossen, jagten Bürger und Bauern zusammen ins Schloß, die haben müssen Ballisaden, spanische Reiter, wie auch die Schanzkörbe, unreißen, mit solchem Holze das Schloß inwendig voll tragen und hernach aller Orten Feuer anlegen müssen, so daß das Schloß in Grund geschleift werden sollte. Es hat etliche Tage darin gebrannt, ist aber doch für diesmal nicht ganz ruiniert worden. Die Bürger und Bauern haben heftig arbeiten müssen. Auf den Abend gingen die Schweden auch fort, brannten vorher das Oberthor, worauf sie sich verschanzt hatten, ganz aus, daß also nichts übrig blieb, was mit Feuer nicht wäre verdorben worden. Den 11. November hat die evangelische Bürgerschaft das große Kornhaus unter dem Niedertore, das vor alters eine Kirche soll gewesen sein, zu unsrer lieben Frauen genannt, ausräumen lassen, und soll nunmehr evangelisch darin gepredigt werden. Was aber unsere Pfarrkirche anbelangt, so ist sie samt dem Turme ganz ausgebrannt; die Gewölbe sind eingeschlagen, und stehen die Pfeiler inwendig in der Reihe wie abgebrannte Besen. Am 1. Advent ist zum ersten Male in jenem „Advents-Kirchlein“ vorm Thore durch Severin Mergo über den 34. Psalm gepredigt worden. Den 9. Dezember kommt der katholische Rat aus dem Greulicher Hammer wieder in die Stadt, ist 11 Wochen daselbst gewesen und hat sich mehrenteils im Bruche wegen der Soldaten aufgehalten. Der Bürgermeister Böhm begehrte ohne Erfolg von der Bürgerschaft einen Revers, weil er beschuldigt worden, er wäre schuld daran, daß die Stadt von den Schweden so eingäschert worden. Den 27. Dezember mußten die Bürger 300 Thlr. Strafe erlegen (wegen eines hier selbst 1639 gefangenen schwedischen Befehlshabers); mit Mühe brachte man den dritten Teil zusammen, der Rest wurde durch Wechsel gedeckt. Als Geiseln nahmen die Schweden die schönsten und wohlhabendsten Frauen mit, darunter die Apothekerin.

1643 im März führte eine schwedische Partei den katholischen Bürgermeister nach Sprottau ab; er mußte mit 100 Thlr. ausgelöst werden. Das widerfuhr ihm noch einmal. Vom März ab fand der Gottesdienst wieder in der Schule statt. Auch versah man den ausgebrannten Kirchturm mit Treppen und Stiegen, um oben eine Wache zu

bestellen, die herannahende Feinde signalisierte. Das 4 Jahre hindurch vermauerte Oberthor wurde geöffnet und sollte wieder aufgebaut werden. In diesem Jahre war das wohlgeratene Getreide billig zu kaufen. Die Einwohnerschaft war äußerst zusammengeschmolzen, und zu trauen und zu taufen hat es wenig gegeben.

Das Jahr 1644 verging ohne besonders merkwürdige Ereignisse bis auf einen Überfall von Reitern in Greulich, welche aber die Bauern erschlugen und darum, als der Thatbestand offenbar wurde, 150 Thlr. zahlen mußten. — Aus Geldmangel thaten sich in der Stadt immer 4 Wirte zu gemeinschaftlichem Brauen zusammen, um so die auferlegte Kontribution (32 Thlr. Gefälle für jedes Bier) aufzubringen. — Drei Briefe des Ernst Knappe vom 23. April, 14. Mai, 16. Juni 1644 enthalten Berichte vom Fürstentage zu Breslau. Der zweite ist der wichtigste. „Soll den Herren (Bunzlauer Magistrat) nicht vorenthalten,“ heißt es, „daß den 6. Mai abends die Abgesandten David Stiegler und Chr. Wirsing nach Breslau gelangt. Folgenden Tages haben sie, und ich neben ihnen, dem Präsidenten eine Supplication, um gnädige Intervention bei Ihrer Majestät zu erlangen, abgegeben . . . und hat man bei der Zusammenkunft der Kammerräte fleißig aufgewartet. Endlich ist dieser Bescheid erfolgt: Die Kammer kondoliere mit der armen Stadt und ihrem Verderben, wäre geneigt, möglichst selbst zu helfen; eine Intervention unter Kommodation an Ihre Majestät zu erteilen hätten sie Bedenken; wäre vormals nicht dergleichen geschehen, und weil es nicht Stil, so möchten sie bei Ihrer Maj. solchergestalt anstreichen. Man sollte sich beim Landeshauptmann deswegen bemühen. Würde Ihre Maj. der Kammer wegen der Stadt Bunzlau etwas anbefehlen, so sollte selbige in der That verspüren, daß sie der armen Stadt wohl gewogen. Sollten in Gottes Namen fortreisen! und haben Glück zu der Expedition gewünscht. Hiermit hätten die guten Leute sich aufgemacht . . . Am 12. Mai wurde ihnen ein Schreiben an den Landeshauptmann nach Reisse mitgegeben. Die Zehrungsmittel sind ihnen ausgegangen, darum habe ich, wie schwer es hergegangen, 5 Reichsthaler erborget. Von guter Hand haben sie zu Mährisch-Triebel ein Briefel auf 20 Thlr. empfangen, auch erbietet sich jemand ihnen nach Wien, soviel man begehrt, einen Wechsel zu machen. Nach ihrem Versprechen bin ich ehesten Tages allhier gewärtig, wie ihre Sache stehe, Bericht einzuziehen. Will solches den Herren bald zu wissen thun, weil ich, allem Ansehen nach, mich wohl noch 2 oder 3 Wochen werde müssen in Breslau aufhalten. Es geht langweilig her. Jezo arbeitet man im Moratorio; hoffentlich wird es zu des Landes Bestem auslaufen. Bedarf jemand eines Moratorii, so bedarf es die höchst verderbte Stadt Bunzlau. Aus der Kammer haben sich die Herren nichts zu getrösten. Es lamentieren, bitten und flehen vornehme (auch verderbte) Leute, ein wenig zu erheben; ist nicht möglich. Wird Ihre Maj. ein Dekret an die Kammer ergehen lassen, alsdann wird es, ob Gott will, Fortgang gewinnen . . . Es nimmt mich Wunder, daß die Städte mir gar keinen Pfennig übermachen; sollte nichts erfolgen, so müßte ich mit Schaden allhier liegen bleiben, bis die Zahlung im Wirtshause erfolgte.“

Im März 1645 kam Nachricht aus Schweidnitz, daß von 14 (bei Tabor) geschlagenen kaiserlichen Regimentern  $1\frac{1}{4}$  Kompagnie zur Verpflegung nach Bunzlau gelegt werden solle. — Als man im April nach geschmolzenem Glockengut im Schutte des Kirchturms nachsuchen ließ, fanden sich nicht volle 20 Centner von den ursprünglichen 130. — Am 30. April begann der Rat wieder seine Sitzungen auf dem Rathhause zu halten, was zuvor in Bürgerhäusern geschehen war, „da denn das Frauenzimmer zu Zeiten sein

Gutachten auch mit unterlaufen lassen.“ — 70 kaiserliche Reiter, welche am 30. Mai unter Vorweisung einer falschen Ordre Einlaß begehrten, wies die Bürgerschaft aus gerechtfertigtem Verdacht, gegen den Willen des Bürgermeisters und Stadtschreibers, ab. Zwischen dem 15. und 17. Juni erschienen hier sächsische Völker, zu deren Befriedigung sogar der Kirchenfeld hat hergegeben werden müssen. Sie thaten noch dazu großen Schaden an der Sommersaat.

Aus dem Jahre 1646 ist nur zu erwähnen, daß am 8. Dezember 2 Regimenter Schweden in Bunzlau über Nacht gelegen haben, die sich in großer Anzahl bei den einzelnen Bürgern einlogierten und noch dazu 4 bis 5 Thlr. als Bezgehrung verlangten.

Wie es mit der Seelsorge damals stand, geht aus folgender Schilderung hervor: Unser Herr Pfarrer S. Mergo ging, wenn es den Krieg über durch Gottes Zulassung dazu kam, daß er die Stadt mußte mit dem Rücken ansehen, nie ganz weg, sondern hielt sich in der Nähe auf, bald in den Büschen, bald bei den nahen Herrschaften, und predigte in Wäldern seinen Kirchkindern. Er taufte den Bürgern die Kindlein, die sie ihm heimlich 'naus praktizieren mußten, und war keine Nacht sicher, aufgehenkt zu werden, besonders wenn kaiserliche Garnison in der Stadt war. — Bunzlau scheint indes 1647 von einer solchen verschont geblieben zu sein; wohl aber wurde es zur Unterhaltung von Militär in Schweidnitz herangezogen. Denn der Landeshauptmann v. Starhemberg schrieb an den hiesigen Magistrat am 8. August d. J.: Von dem General-Kriegskommissarius v. Lobkowitz ist mir den 3. dieses schriftlich zu vernehmen gegeben worden, da der General-Feldmarschall Marchese de Gonzaga es für notwendig erachtete, daß der Posto Schweidnitz mit etwas Reiterei versehen und dem Feinde möglicher Abbruch gethan würde, deshalb denn 60 Freireiter angelangt, diese mit Verpflegung zu unterhalten. Ist darauf Mitteilung an die Städte ergangen. Thue derhalben Euch solche hiermit insinuiieren. — Der beiliegende Zettel besagt, daß wöchentlich 420 Portionen sollen gegeben werden, wovon aufs Land 310 $\frac{1}{2}$ , auf die Städte 109 $\frac{1}{2}$  kommen. Wird die Portion zu 8 Kreuzern gerechnet, so giebt Bunzlau die Woche 1 Flor. 44 Kr. 5 $\frac{1}{2}$  G.

Das Jahr 1648 brachte endlich den langersehnten Frieden, dessen Bekanntmachung von den Kanzeln aber erst 1650 erfolgt sein soll. Hatten nun wohl die Kriegsdrangsale aufgehört, so fehlte es doch nicht, wie sich zeigen wird, im weitern an lästigen Einquartierungen und Durchmärschen. In konfessioneller Hinsicht aber hatten die Protestanten in den unmittelbaren Fürstentümern Schlesiens Schlimmes zu gewärtigen. Darum auch die vielfachen, wiewohl fruchtlosen Versuche, bei dem regierenden Hause durch eindringliche, flehende Vorstellungen Freiheit der Gewissen zu erlangen. Bunzlau hatte, wie wenig andere Provinzialstädte, zu leiden gehabt, und es würde mir nicht schwer fallen, attemmäßig die sämtlichen Kriegsschäden zu summieren, wenn ich nicht fürchten müßte, durch die vorstehenden Berichte bereits die innezuhaltenden Grenzen der Darstellung überschritten zu haben. Es wird sich aber an anderer Stelle Gelegenheit zu einem solchen Nachweise bieten. Wie sehr die Stadt heruntergekommen sein mußte, erfieht man am besten aus der Angabe vom Februar 1650, daß sich bei einer Zählung hier kaum 80 Einwohner vorfanden, nach einer andern Quelle sollen es gar bloß 51 gewesen sein. Kaum begann die Bürgerschaft sich etwas zu erholen, so sollte sie von einem Unglück heimgesucht werden, welches alle Aussichten auf bessere Zeiten wieder zu vernichten drohte. Denn 10 Jahre nach der 1642 stattgefundenen Verwüstung verbreitete sich ein im Kesselvorwerke durch Verwahrlosung entstandenes Feuer durch den Sturm in die

Schloßgasse, von wo aus es 96 Häuser und 17 Scheunen in Asche legte, ja sogar bis zu den Feldern und Wäldern um sich griff. Trotzdem verzagte die geringe Einwohner-schaft noch immer nicht, und seitens der städtischen Verwaltung wurden auch redliche Versuche angestellt, der Stadt aufzuhelfen. Ehe dieser Bestrebungen Erwähnung geschieht, haben wir noch von der Durchführung der Gegenreformation zu reden.

Nach Abschluß des westfälischen Friedens haben die Bunzlauer es sich viel Geld und Mühe kosten lassen, das Vorrecht freier Religionsübung zu behaupten. Sie nahmen daher an allen Unternehmungen Anteil, welche die Landstädte des jauerischen Fürstentums machten, um das Herz ihres Landesherren zu erweichen; aber vergebens. Von einer Wegnahme der hiesigen Pfarrkirche konnte insofern nicht die Rede sein, als dieselbe ein Raub der Flammen geworden war. Es handelte sich also nur um eine Besitz-ergreifung der Kirchen auf dem Lande, als die kaiserliche Reduktions-Kommission unter Leitung des von Churschwant 1654 auch dieses Weichbild betrat. Aber bereits am 20. Oktober 1653 hatte der Landeshauptmann Otto v. Kostitz aus Fauer an den hiesigen Hofrichter Hans Chr. Büttner ein Schreiben ergehen lassen, worin er ihn an einen Befehl erinnerte, laut dessen „sämtliche Prädikanten des Weichbildes nicht allein alles Exercitium unterlassen, sondern auch binnen 14tägiger Zeit ihren Fuß unfehlbarlich weiter setzen“ sollten. Zugleich wird Büttner ermahnt, „ohne die mindeste Zeit-Verlierung“ zu berichten, ob Lehnsherrschaften die Kirchen anbefohlenenmaßen gesperrt und die Schlüssel zu sich genommen, und wieviel Kirchen von katholischen Priestern oder lutherischen Prädikanten bedient oder bisher ganz unbestellt gelassen worden. Auszüge aus dem Wegnahme-Protokoll mögen jetzt ihre Stelle finden: Am 10. April 1654 ward die Tillendorfer Kirche rekonziliert. Es versieht sie der Stadtpfarrer G. Keller, seitdem der Prädikant (Joh. Lange) weg ist. Die Kirche bei St. Anna in Tillendorf (jetzt eine Schmiede!) ist zwar eingegangen, aber die guten Mauern hiervon stehen noch. Allhier ist eine berühmte Wallfahrt vor alters gewesen. Nachts blieben wir in der Stadt Bunzlau. Aslau, dem G. v. Hocke gehörig, sah die Kommission am 13. April. Die Kirche betamen die Patres Franziskaner in Schönfeld unter sich. Die von Alt-Zäschwitz (Besitzer die Herrschaft von Warthau) ging am 15. April den Evangelischen verloren. Aus Alt-Dels, Lorenzdorf und Klitschdorf wurde ein Kirchspiel gebildet. (Wegnahme 12. April). In Giesmannsdorf stellte sich am 8. April, im Namen der Frau Helene v. Bibran geb. Stosch, der ehemalige kaiserliche Obristlieutenant Heinr. v. Sturm. Die Kirche wurde den Franziskanern zu Seifersdorf zugeschlagen. Von Groß-Hattmannsdorf heißt es: der Eph. v. Hoberg und die Witwe Anna Christine Lessin geb. Zedlizin haben das Kirchlehn miteinander: sie akkommodierten sich, beiderseits hoffend, der Gnade, die andere zu genießen haben würden, auch fähig mit zu werden. Der Prädikant ist weg. In Lichtenwaldbau war der Besitzer G. v. Hocke auf Thomaswaldbau nicht zugegen, und niemand von den Unterthanen wollte sich herzufinden, sondern sie waren zum Dorfe hinaus in die Püschke gelaufen und haben sich auf die Höhen hin und her gestellt und der Kommission beim Weggange nachgeschaut. Man hat die versteckten Kirchenschlüssel mit Mühe und Unwillen hervorsuchen müssen. Der Prädikant war nicht zur Stelle. Die Kirche ward den beiden zu Schönfeld eingeführten Franziskanern zugeschlagen. In Ottendorf zeigten sich die Bauern widerspenstig und gaben vor, ihre Herrschaft (Heinr. v. Reichenbach auf Siebeneichen) habe gesagt: „Wenn wir anhero kämen, würden wir der Sache zu „helfen wissen.“ Es hatte Mühe und Not, daß man in die Kirche kommen

konnte. Der Naumburger Pfarrer P. Chr. Felix (Augustinerordens) wurde eingeführt. (9. April.) Die Schönfelder Kirche erhielten am 13. April die Franziskaner Grünauer und Schwarz, denen auch Neundorf, Lichtenwaldbau, Modlau, Thomaswaldbau zc. eingeräumt ward. Ebenso waren am 8. April in Seifersdorf die Franziskaner Wittmann und Höhn als Pfarrer eingeführt worden. Die hochbetagte Besitzerin von Warthau, Sus. Hoberg geb. v. Reibnitz, erklärte sich in Gegenwart ihrer evangelischen Unterthanen den Kommissarien gegenüber so willfährig, daß diese selbst sich hierüber ebenso verwundern als freuen mußten.

Für den Zeitraum von 1653—60 halte ich mich vornehmlich an das S. V. näher bestimmte Protokollbuch des Franz von Klarenstein,<sup>1)</sup> dessen flüchtige, mitunter schwer lesbare Handschrift von der sorgfältigeren seiner Vorgänger merklich absticht. Der bessern Übersicht halber habe ich die Exzerpte nach dem Stoffe geteilt, um Zusammengehöriges nicht zu zersplittern, und beginne mit Nachrichten von städtischen Beamten, Verfügungen, Entscheidungen und dergl. (Der Kontrolle wegen ist der jedesmalige Fundort vermerkt.)

Die erste Ratswahl, welche das „Protocollon“ (f. 8a.) verzeichnet, ist an dem hergebrachten Datum Freitag vor Kreuzeserhöhung (12. September 1653) gehalten worden. Bürgermeister: David Stiegler, Vogt: Johann Christoph Büttner, Ratmanne: Kaspar Feuerstein und Georg Breuer. Aus ihren Ämtern schieden Ernst Knappe, gewesener Bürgermeister, und Elias Schwarz, welche bei dem sogen. alten Tische blieben. Eine ähnliche Bezeichnung bringt fol. 9, indem dort auf eine Verhandlung vom Jahre 1637 verwiesen wird, als Joh. Büttner Hofrichter und Bürgermeister gewesen, Andr. Böhm Vogt, Dr. Schöffler, Exzellenz, (!) stellvertretender Vogt, Kasp. Feuerstein und G. Ruttart Ratsverwandte, auf dem andern Tische Jakob Gutte, „älterer“ Bürgermeister, Tileman Poltein, Andreas Tscherning zc. — Gegen Ende April 1655 mußte die Stadt „zu desto besserer Wiederan- und -aufbauung und zuverlässiger Einrichtung des Wirtschaftens, als auch anderer Regalien Einkommens“ ein Rentamt aufrichten. Der Magistrat entschloß sich in Ansehung „des durch unterschiedene Brände und unzählige kümmerliche Zufälle des Krieges höchst verderbten Zustandes, aus Liebe zu des gemeinen Bestens Beförderung, vornehmlich aber dem kaiserl. Amte zu Ehren“, die Besoldung der Ratsmitglieder etwas herabzusetzen. Demnach erhält der regierende Bürgermeister aus dem Rentamte vierteljährlich 25 Thlr., außerdem 4 Stöße Holz und Steuerfreiheit für sein Wohnhaus in der Stadt; hingegen hat er von seinem Brauuarbar und den liegenden Gründen Abgaben zu entrichten, wie jeder andere; der Stadtvogt bekommt jährlich 60 Thlr., 3 Stöße Holz und hat sein Wohnhaus und das Bierbrauen steuerfrei. Jeder Ratsherr (damals 4) soll 52 Thlr. und 2 Stöße Holz haben; Reisig wird, wie vorher, verteilt. Die den geschworenen Schöppen sonst zustehende Mühlenbenutzung fällt weg, dafür sollen sie mit 10 Thlr. und 1 Stoß Holz als Äquivalent entschädigt werden. An Reisediäten erhält der jedesmalige Abgeordnete 1 Thlr. pro Tag. Zu künftigen Rentmeistern sind vorgeschlagen Joh. Preller, David Queisser und Martin Hartig. Vorstehende Beschlüsse wurden am 27. April von Sigm. Ambros Otte, Propst in Liebenthal, Joach. v. Spiller und H. von Faust-Storm unterschrieben. (f. 50a. ff.) — Das Magistratskollegium bestand vom 10. September

<sup>1)</sup> Bergemann hat es schwerlich in der Hand gehabt, sonst würde er gegen seine Manier nicht so dürftig geblieben sein.

1655 ab aus: Ernst Knappe, Joh. Chr. Büttner, Dav. Stiegler, Elias Schwarz und G. Breuer. Die Geschworenen aus den Innungen der Fleischer, Bäcker, Tuchmacher, Schuster, Schmiede, Schneider, Kürschner und aus der Gemeinde hießen: Balth. Anders, Mich. Junge, Melch. Senftleben, H. Bartsch, G. Queisser, El. Schwarz, Kasp. Schöps, Chr. Anders, Christian Wirsing, Mik. Büttner, Friedr. Tscherning, Kaspar Seiffert, G. Bürger, H. Nüßler. — Es wurde vom 8. September 1656 ab gebildet durch David Stiegler, Ernst Knappe, Joh. Chr. Büttner, G. Bräuer und Christian Franz von Klarenstein. (f. 128 a.) — Vom 7. September 1657 ab war der Magistrat zusammengesetzt aus folgenden Mitgliedern: J. Ch. Büttner, E. Knappe, D. Stiegler, G. Breuer, Chr. Fr. v. Klarenstein. Er beschloß am 8. Oktober, einen Abgesandten an den König zu schicken, um diesem zum Regierungsantritt zu gratulieren und zugleich einige Vergünstigungen auszuwirken. (f. 181.) — Durch den Wahlakt vom 13. September 1658 wurde J. C. Büttner Bürgermeister, Dav. Stiegler Erbvogt, v. Klarenstein Ratmann, Ernst Knappe und G. Breuer Beisitzer. — Im September 1658 verglich sich der Rat durch seinen Syndikus v. Klarenstein mit den Vikaren, Mansionarien und Altaristen am Dome und an den Pfarrkirchen zu Maria-Magdalena und Elisabeth in Breslau wegen der von 1637—1657 „verjessenen“ Zinsen (Messstipendien?) dergestalt, daß diesen per Pausch 400 Thlr. gegeben werden sollten. (f. 225 a.) — Die Magistratsmitglieder waren vom 12. September 1659 ab beinahe dieselben wie 1657. Sie beschloßen, einige ältere Bürger zu ernennen, welche nach dem Beispiele Laubans und anderer Städte Almosen für den Kirchenbau und die Glocken sammeln sollten. Diese hießen Hennig und Köppler. Diäten erhielten sie täglich 12 Sgr. und blieben während ihrer Abwesenheit von allen Lasten frei und sollten bei der Rückkunft mit einem „Rekompens“ bedacht werden. (f. 294 a.) Der Bau der großen Ratsstube wurde auf den künftigen Frühling verlegt. (f. 277 b. u. 289 a.)

Als man am 1. März 1655 einen neuen Stadt-Zolleinnehmer (Cölestin Wirth) installierte, wurden in seine Instruktion folgende Klauseln aufgenommen: er soll die fallenden Zoll-Entraden monatlich zur Stadtkasse abführen und es seine Sorge sein lassen, daß die Brücken bauständig und die Straßen in fahrbarem Zustande erhalten werden. (f. 38 b.) — Am 12. März nahm die Stadt den Georg Schwedler zum Chirurgen an und versprach ihm für den Fall einer einschleichenden Pestilenz Unterstützung in jeder Beziehung, sowie Bezahlung der Medikamente für zahlungsunfähige Patienten. (f. 43 b.) — Im Januar 1660 wurden P. Lange „wegen Seigerstellung quaterberlich 3 Thlr. schles. aus der Kassa zu reichen bewilligt.“ (f. 311 a.) — Der Försterdienst zu Dobrau wurde am 10. Dezember 1659 dem Mich. Dömel zugesagt. (f. 307 b.) Ein Beschluß vom 10. März 1660 ernannte ihn zum Dobrauer Heideförster. (f. 320 a.) — Dem seitherigen Pächter der Hofmühle, Mich. Winkler, wurde im Januar 1655 die Pacht trotz mehrerer Ungehörigkeiten noch auf 1 Jahr weiter vergönnt; doch soll er den Branntwein fürder meiden. (f. 30 a.) Die kleine Sandmühle, deren Standort nicht mehr zu ermitteln, bekam Tobias Lehmann eingeräumt, welcher gehalten wird, die Wasserläufe dergestalt zu beobachten, daß den Benachbarten kein Unheil daraus erwachse. — Nach einem „erbärmlichen Bober- und Wehrschaden“ verhandelten am 28. Juli 1655 die Schöppen und Geschworenen, in Beisein der Rentmeister, mit dem Stadtbaumeister Mich. Bürger wegen Erbauung einer Schleuße, wofür ihm 40 Thlr. und 6 Schffl. Korn zugesagt wurden. Ingleichen das notdürftige Trinken

sollte den Arbeitern verschafft und die Holzarbeit absonderlich bezahlt werden. (f. 66b.) — Am 24. Januar 1657 verpachtete die Stadt ihre Hofemühle an den Müller El. Hensel von Hartmannsdorf auf 1 Jahr. (f. 135b.) Für das Jahr 1658 erhielten Tobias Lehmann und Elias Hensel die Benutzung der Hofe- und Sandmühle weiter. (f. 185b.) Tob. Lehmann wurde 1660 wieder auf 1 Jahr zum Hofemüller angenommen, „mit scharfem Einhalten, daß er seinen Mühlgästen richtige, billige Ausrichtung thun und alle Querelen vermeiden solle.“ (f. 313a.) — Zu der am 14. August 1657 stattfindenden Erbhuldigung für den späteren Kaiser Leopold I (am 14. September des vor. Jahres war er König von Böhmen geworden) wurde auch der hiesige Rat befohlen. Dieser schickte den Syndikus als Vertreter nach Schweidnitz. (f. 170b.) — Zur Nachfeier der am 18. Juli stattgefundenen Proklamation Leopolds I zum Kaiser wurde am 10. August 1658 beschlossen, ein Te Deum abzusingen und die Bürgerschaft zum Abgeben von Salut- schüssen zu kommandieren. (f. 222a.) — Am 1. Oktober 1659 wurden den Schöppen und Geschworenen die von Kaiser Leopold I bestätigten Stadtprivilegien vorgelesen, „davor sie den allerseits allerunterthänigsten Dank sagen thun.“ (f. 290a.) — Dem Syndikus v. Klarenstein, welcher sich um Bunzlau durch seine Bemühungen beim kaiserlichen Oberamte (hauptsächlich alte Steuern betreffend) Verdienste erworben hatte, bewilligte die Stadt im Frühjahr 1660 20 Thlr. als Gratifikation aus den städtischen Zolleinnahmen. Es wäre zwar, heißt es weiter, für so große Mühe sehr wenig, aber man wolle sich jederzeit ihm gegenüber dankbar und dienstlich erzeigen. (f. 321b ff.) — Der intolerante Charakter der katholischen Obrigkeit bekundet sich in einem Beschlusse vom 2. Juni 1655, worin es heißt: „Daß jemand von den lutherischen Bürgern zu dem Vorsteher- Amte in Sachen des Hospitals erkieset und herzugelassen werden solle, wäre nicht zu verantworten, sondern es müßte diese Administration bei den kath. qualifizierten Personen bewenden.“ (f. 59b.) Wegen der Verwaltung des Hospitals während der Jahre 1639—49 wurde am 8. März 1657 mit dem Bäcker G. Starcke Rechnung gehalten. Dabei zeigte es sich, daß dieser 150 Thlr. von eignem Gelde zugefekt habe. (f. 145a.) — An die gesamten Stände des Bunzlauer Weichbildes wurde am 7. Januar 1658 geschrieben, von dem unbefugten Brauen, Schlachten, Backen und andern Stadturbarien abzustehen. (f. 185b.) — Für den am 12. März abzuhaltenden Jahrmarkt wurden folgende Verordnungen in Erinnerung gebracht: Jeder hat sich für eine etwaige Feuersbrunst genügend mit Wasser zu versehen. Die Feuereßen sollen untersucht und die schadhafsten durch neue ersetzt werden. An den Thoren versehen die jüngsten Bürger die Wache. Ohne Paß und Kundschaft darf niemand in die Stadt herein. (f. 198a.) — Andere Sicherheitsmaßregeln verordneten die Geschworenen und Schöppen am 27. März: Jeder Bürger soll sich mit einem guten Gewehre versehen. Die Thore und Stadtmauern sind auszubessern und wohl zu verwahren. In jedem Thore wird ein Hüter gehalten, der sich mit Ober- und Untergewehr präsentieren muß. Der Thoreszuschluß wird durch ein Glöckchen, wie vor alters, verkündigt. Die Turmwächter wachen am Tage auf dem Kirch-, nachts auf dem Ratsturme. (f. 199b.) Am 29. Juli kamen ähnliche Verordnungen wegen bevorstehender Kirchweih. (f. 220b.) Unter dem Vorwande, Almosen zu suchen, schlich sich im Oktober 1659 allerhand fremdes Volk hier ein. Deshalb sollen die bestellten Thürhüter „genaueste Obacht führen, damit niemand ohne richtige Kundschaft in die Stadt gelassen und zu besorgendem Unglücke nicht Ursach gegeben werden möchte.“ (f. 299a.) — Am 15. Dezember baten die Schöppen und

Geschworenen, eine Hochzeitsordnung zu halten, „und daß bei den Kirchgängen der Sechswöchnerinnen das übrige Gebäck und Branntweinsaufen eingestellt“ werde. (f. 309 a.)

In die Geschichte der Pfarrei und ihrer Verwalter zc. erhält man durch nachstehende Notizen einige Einsicht. In betreff des nächsten Begräbnisses bestimmte am 22. August 1657 der Rat „vom alten und neuen Tische“ einhellig, daß dazu sich jeder in Person einfinden, das Geleit geben und die bereits auf dem Begräbnis-Acker gesetzten Bänke einnehmen sollte. Es handelte sich um eine Demonstration gegen eine eigenmächtige Handlung des Pfarrers. (f. 171 b.) Das Verhältnis zwischen dem Räte und dem Pfarrer war entschieden kein gutes. Übergriffe des letzteren in Geldangelegenheiten, welche die Kirche betrafen, scheinen schuld daran gewesen zu sein. Denn am 7. Dezember 1657 erklärt man den in der Sitzung anwesenden Kirchenvätern, daß der Pfarrer, ausgenommen den ihm zustehenden Dezem, keine Kirchenzinsen einnehmen sollte, das sei allein Sache der Vorsteher, welche dann vor dem Räte Rechnung zu legen hätten. Gleichzeitig wird die Bürgerschaft angewiesen, die schuldigen Jahreszinsen nur an die verordneten Beamten abzuführen. Der Pfarrer mochte seinem Unmut in einer Predigt stark Ausdruck gegeben haben; denn am 3. Dezember ließen ihm die Ratsherren wegen derselben einen Verweis zukommen und drohten ihm, wenn er so fortführe, insgesamt aus der Kirche fortzugehen. (f. 184 b ff.) — Am 23. Januar 1658 wurde die vom tgl. Amte aufgestellte Kirchentaxe, welche, nach geschעהner Beschwerde der Bürgerschaft, die Forderungen des Pfarrers beschränkte, zu allgemeiner Kenntnis gebracht. (f. 187 b.) Als dieser vorgab, die Stadt besäße weder das Patronat noch andere Rechte über die Pfarrkirche, suchte man die vom Rathause genommenen, darauf bezüglichen Urkunden wieder an sich zu bringen. Wie in den Nachbarstädten, so sollten auch hier 2 ordentliche Kirchenväter eingesetzt werden. — Die Verdrießlichkeiten mit dem Pfarrer nahmen dermaßen überhand, daß sich Ende Februar 1658 der Magistrat entschloß, kraft seines Patronatsrechts einen andern Seelsorger zu vocieren. Der Syndikus war sogar da für, daß er die städtischen Interessen eifrig verfocht, exkommuniziert worden. (f. 196 a.) Am 8. März ging denn auch ein Schreiben an den Landeshauptmann ab, welches um die Entlassung jenes Geistlichen ersuchte. (f. 198 b.) — Im Januar 1657 war Paulus Bahr, Mitglied der Gesellschaft Jesu, Pfarrer in Hartmannsdorf. (f. 133 a.) Am 5. Mai 1659 protestierten die Schöppen und Geschworenen gegen das Ansinnen, daß Jesuiten mit der Verwaltung der Pfarrei betraut würden, unter der Versicherung, daraus möchte der Stadt nur Unheil erwachsen. (f. 264 a.) Demungeachtet wurde am 30. Mai Herr Paulus Roweindel, bisheriger Missionar der Gesellschaft Jesu in Hartmannsdorf, zur Pfarrei präsentiert. Der Pater erklärte sich bald mit nachstehender Taxa zufrieden: Von einer Trauung 1 Thlr. schles., von dreimaligem Aufbieten 20 Sgr., vom Begräbnis 1 Thlr. schles., von jeder Taufe 10 Sgr., von der Dankfagung, Abkündigung und dem Einläuten 6 Sgr. Aus den eingenommenen Kirchengeldern wollte man ihm quartaliter 50 Thlr. und Holz geben; aber dieser Vorschlag sollte nur für das erste Vierteljahr gelten, bis die Kirchenregister geordnet wären. Nach dieser Verständigung erfolgte die Einführung des Geistlichen durch G. Breuer und J. Fr. Büttner. (f. 267 b ff.)

Im Februar 1656 hört man endlich wieder etwas von der Stadtschule, zu deren Verwalter damals Andreas Köhler verordnet war. (f. 104 b.) Im Meisterbuche der Tuchmacher steht Ostern 1648 eingetragen: Fabian Seyffert, Kollege der Schule allhier

nach dem Ruin der Stadt. Im März 1660 (f. 320 b.) wird ein Schulmeister Paul Lange erwähnt. Die Waisenhaushandschrift schließt die Reihe der Schulmeister ab mit der Angabe, daß 1638 Cyrillus Arnold aus Liebenthal hierher einen Ruf erhalten habe.

Dem Glöckner Jak. Maschnofsky wurde am letzten März 1660 eröffnet, es solle bei den ausgesetzten 12 Thlr. jährlicher Besoldung und wegen des Ausläutens und der andern Accidenzen, der schriftlichen Versicherung nach, verbleiben. (f. 322 a.)

Über den Neubau der in Trümmern liegenden Kirche sind wir hinlänglich unterrichtet. Am 10. März 1655 erklärte der Baumeister Michael Bürger, daß er wegen des ihm kontraktlich verbindten Kirchenbaues auf Heller und Pfennig bezahlt worden sei. (f. 43 b.) — Am 19. März 1657 beriet sich der Magistrat über den Wiederaufbau der eingeweihten Pfarrkirche und nahm zuerst eine Berechnung der dorthin gehörigen Kapitalien und Interessen in Angriff. (f. 149 a.) — Die Berechnung derselben ergab Michaelis 1659 einen Bestand von gegen 1560 Thlr. (f. 273 a.) — Bezüglich des Baues wurde am 18. Mai 1657 beschlossen, daß diejenigen, welche Kirchenskapitalien besäßen, „zur Prästierung der Schuldigkeit durch bequeme Zwangsmittel angebrungen werden sollten; nach dem Erfolge wolle man eine gewisse Weisteuer per modum quendam extraordinarium machen und der Kirche nach Vermögen sukurrieren“. (f. 155.) — Zunächst soll der Schutt entfernt werden. An diesen Vorarbeiten hat sich jeder Bürger, Einwohner, Mieter (in und außer der Stadt) einen Tag über zu beteiligen oder einen geeigneten Ersatzmann zu stellen. (f. 198 a.) — Einen vorläufigen Abschluß des Kirchenbaues behandeln 2 Seiten meines Urkundenbuches, durch die Überschrift „lege et nota!“ besonders hervorgehoben. „Demnach durch den damaligen schwedischen feindlichen General Torstenson die Stadt 1642 den 23. September ergrimmet angezündet und das auswendig der Stadt eingeworfene Feuer dergestalt überhand genommen, daß nicht allein die ganze Stadt, sondern auch Kirche, Rathhaus und Schule zugleich totaliter im Feuer verdrorben und zernichtet worden, als (so) hat ein ehrbarer wohlweiser Rat sich äußersten Kräften nach gehalten, wie vor andern das allhiefige weiland so schön erbaute Gotteshaus vor Jahren wenigstens unter das Dach gebracht worden. Dieses Jahr aber hat der Rat besagtes Gotteshaus hinwiederum mit 3 Glocken versehen, welche den 31. November 1659 von dem ehrwürdigen Herrn Pfarrer Kohweindell nach Gewohnheit der heiligen katholischen apostolischen Kirche geweiht und getaufet worden. Die große ist geweiht zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria und wiegt 9 Ctr. 24 Pfd., die mittlere ist geweiht zu Ehren der heiligen Barbara und wiegt 4 Ctr. 107 Pfd., dafür ist gezahlt worden 487 Thlr. 18 Gr., ohne was der Schlosser zu Liegnitz, allwo diese Glocken von Joh. Schröttern gegossen worden, wegen Einbindung empfangen und sonst an Unkosten aufgewendet worden. Der allmächtige, gütige Gott gebe nun seinen Segen und verleihe, daß von dieser zweimal im Feuer totaliter verbronnenen (!) Stadt nicht allein alles Unglück abgewendet, sondern auch das allhiefige Gotteshaus möglichst mit ehestes aufgebauet werden möchte. Actum consule D. J. C. Büttner, proconsule D. Dav. Stigler, praetore D. Ernesto Cnappe, senatoribus D. C. Fr. à Klarenstein (qui tunc temporis syndicatus officio simul fungebatur), G. Brever et J. Fr. Büttner. (f. 299 b ff.) — Eine von Joh. Schrötter in Liegnitz gegossene Glocke sollte im Juli für 252 Thlr. angekauft werden. Die Bezahlung erfolgte in 5 Terminen. (Derselbe Meister hatte auch 3 Jahre vorher eine Glocke für die evangelische Pfarrkirche in Haynau gegossen.) (f. 270 b.) — Er lieferte auch im September 1659 die (dritte) einstimmige Glocke hierher.

Zur Geschichte der Innungen, welche die ruhigeren Zeiten wieder emporkommen ließen, mögen folgende Auszüge dienen:

Die Arbeitslöhne wurden am 19. Juni 1656 so bestimmt, daß ein Maurer 8 Sgr., ein Handlanger 4 Sgr., ein Grasmäher 5 Sgr. des Tages, von 1 Schffl. Korn 5 Sgr., von der Sommerung 4 Sgr., vom Weizen desgl., von Hafer und Gerste 4 Sgr., der Drescher von jedem Schock 10 Sgr. erhalten soll. Der Übertreter wird bestraft. (f. 112 b.)

Unter den Zünften gehen allemal die Fleischer, schon um ihrer Notwendigkeit willen, voran; darum sei ihrer auch hier zunächst gedacht. Wegen der Fleischbänke, von welchen teils an den Rat, teils an die Kirche, teils ans Hospital jährlich je 1 Stein Unschlitt („Inzlet“) und 28 Weißgroschen zu zinsen waren, hatten sich Irrungen ergeben, weshalb am 15. Januar 1657 der hiesige Pfarrer G. Maximilian Köller von Löwenturn und die Fleischhauer zur Verständigung aufs Rathhaus befohlen wurden. Dort wird nun festgestellt, daß die alten Verträge bei dem jüngsten Brande verloren gegangen. Im ganzen bestehen 28 Bänke, von denen jede mit 12 Thlr. Steuer veranlagt ist. An den Rat zinsen 13, unter deren Besitzern ich namhaft mache Sebast. Dpitz' Witwe, Martin Dpitz, Christ. Dpitz, an das hiesige Hospital 5, an die Kirche 10. Die obenangeführten Abgaben sollen indes erst von Martini a. c. ab entrichtet werden. (f. 132 b ff.)

Nach den Jahren der Erwähnung ordne ich folgende Handwerker:

Daß die Hufschmiede 1655 bereits eine Innung bildeten, bezeugt eine Verhandlung vom 8. März, betreffend eine Klage des Gewerks gegen ein Mitglied, welches wegen des Meisterstückes Schwierigkeiten gemacht hatte. (f. 42 a.) — Am 8. November präsentierten die Ältesten der Schlosserinnung ihren jungen Meister G. Vorbach dem Räte, mit dem Bemerkten, daß sie an seinem Meisterstücke keinen Tadel fänden. (f. 85 b.) — Gegen die Riemerzeche, welche auch längst bestanden hat, wurde am 30. August 1656 Mik. Hoffmann klagbar. Der Rat entschied, daß der Genannte zwei „annehmliche Bürgen setzen solle, sobald die leidige grassierende Seuche der Pestilenz sich ändern möchte, daß er seine Meisterzeugnisse einem ehrbaren Handwerke einhändigen, inzwischen sich des Handwerks enthalten solle.“ (f. 115 a.) — Daß auch die Bückner hierselbst bereits wieder eine Zunft bildeten, beweist eine Aufzeichnung vom 4. April 1657, worin die Ältesten derselben urkunden, daß Melchior Neumann das Handwerk allhier gelernt und seinen Geburtsbrief in die Lade deponiert habe; dieselbe sei aber bei dem jüngsten Brande in Rauch aufgegangen. (f. 150 b.)

Für die Geschichte der Glaser und Glasfabrikation in Schlesien werden folgende Erwähnungen nicht unwichtig sein: Der Glaser David Kadenthaler hatte die hiesigen Krämer verklagt, daß sie ohne Berechtigung Gläser verkauft hätten; dafür sollten sie doch Privilegien vorweisen. Einer der Verklagten, Dav. Queisser, erwiderte hierauf, ein Privilegium besitze er zwar nicht, aber er und alte Leute sonst wüßten, daß sein Vater vor 30 und 40 Jahren Gläser geführt und verkauft hätte, trotzdem damals 2 Glaser hierselbst gewesen: in Görlitz gäbe es auch Meister, die scharfe Rechte hätten, dennoch würden dort von den Krämern Gläser verkauft. Kasp. Seifert wies nach, daß in seinem Laden seit vielen Jahren venedische und andere Gläser feilgehalten worden seien. Ein anderer bezeugte, daß fremde Glaswaarenhändler nicht nur Montags und Dienstags, sondern allzeit ihre Sachen zum Kauf angeboten. Die städtische Behörde entschied denn auch zu Gunsten der in ihrem Nebenerwerbe Beeinträchtigten. (Juli 1657.) (f. 165 b ff.) Dem Glaser Gregor Müller aus Rochlitz in Böhmen gewährte der Rat am letzten

März 1659 das Bürgerrecht und „Glasernahrung“; doch soll er mit den Krämern wegen Verkaufs von Gläsern keinen Streit anfangen. (f. 260a.) Radenthaler war 1659 im Oktober in Lüben angefahren. Gegen ihn klagte Martin Liebig, „ein Glashändler aus dem Hirschbergischen und unter dem Schaffgotschischen Gebiete“ wegen des vor 10 Jahren abgelieferten Glases. (12 Thlr. 18 Gr.) (f. 303a.) Am 13. August 1660 verklagte G. Matern und Mart. Liebig, beide Glashändler aus Schreiberhau, den Radenthaler wegen abgekaufter und noch nicht bezahlter Glasescheiben. (f. 352a.) — Frühere Angaben über das Projekt einer Papiermühle ergänze ich damit, daß im Februar 1658 ein Papiermacher G. Winter in Klitschdorf namhaft gemacht wird, welcher mit dem hiesigen Fleischer Andr. Weinknecht in Streit geraten war. (f. 192b.) Im Herbst 1659 kaufte der Papiermacher Georg Baumann ein Haus in der Zollstraße. (f. 294b.) Er lebte 1678 in Sagan. (Erbsh. von 1668 f. 150a.) — Den 3. Dezember 1657 wird den Seilern befohlen, jährlich wegen des Pechzubers 6 Thlr. zu entrichten. (f. 184b.) Am 17. November 1659 wurde vom Räte verfügt, „daß kein Seiler außer des Wagenpeches hartes Pech verkaufen, sondern altem Rechte und Gebrauche nach einzig und allein bei der gemeinen Stadt Wage verbleiben solle.“ (f. 304b.) — Zu der eingegangenen („wüsten“) Töpferei des Val. Schröder hatten sich im Januar 1659 einige Gesellen gemeldet, die sie wiederaufbauen wollten. Hiergegen verwahrten sich aber die vorhandenen Töpfermeister und brachten vor, daß seit uralten Zeiten nicht mehr als 5 Töpfer allhier gewesen; auch ihre Artikelsbriefe hielten an dieser Zahl fest. Darauf entgegnete der Magistrat, es sei ihm vorgeschrieben, durch alle menschenmögliche Mittel für das Wachstum der Einwohnerschaft zu sorgen: wenn sie den sechsten Töpfer annähmen, sollten sie ferner nicht mehr belästigt werden. Die Zunftmeister baten sich 14 Tage Bedenkzeit aus. (f. 244.) Am 13. Januar erklärten sie, auf ihrer alten Gewohnheit bestehen zu müssen, wogegen sie die auf der fraglichen Brandstätte ruhende Steuer unter sich verteilen wollten. Auf diese Zusage hin wurde die Schröder'sche Töpferei wüste gelassen. (f. 245b.) Am 7. April 1660 stellte der Rat den Töpfern eine Rekognition aus, daß nie mehr als 5 Töpfereien bestehen sollten. (f. 335a.) — Im Februar 1659 brachte das Gewerk der Schuhmacher eine Forderung für Schuhwaaren ein, welche 1639/40 den schwedischen Völkern geliefert worden wären. Da aber die Belege fehlten, so lautete der Bescheid natürlich ablehnend. (f. 252a.) Es wurde ihnen aber am 17. April 1659 auf Anhalten ihrer Ältesten bewilligt, daß sie neben den Tuchmachern in ihrer Walke Lohse stampfen dürften. (f. 263a.) — Die Tischler und Zimmerleute wurden am 25. August 1659 dahin beschieden, daß letztere befugt wären, solche Arbeiten anzunehmen, die niet- und nagelfest gemacht werden; Tische und andere Sachen, wozu man Leim gebraucht, sind sie nicht berechtigt zu machen. (f. 275a.)

Gering ist, was aus den Meisterbüchern einzuschalten am Plage. Die Beteiligung am Handwerk der Tuchmacher ist schwach zu nennen. Einige Anzeichen weisen darauf hin, daß Mitglieder der hiesigen Zunft, welche ihrer religiösen Überzeugung nicht untreu werden wollten, sich nach Haynau begeben haben; andere zogen nach Großpolen und bevorzugten die Stadt Rawitsch. Die Eintragungen im Meisterbuche sind jetzt etwas ausführlicher als im 16. Jahrhundert, z. B.: 1654 ist der Meistertag gehalten worden am Tage Quasimodogeniti, ist aber keiner Meister worden; des Rats Abgesandter ist gewesen H. Elias Schwarz. — 1656 den 25. September wird G. Munkke, unser Tuchbereiter, zum Indiger (Färber) angenommen, verträgt sich mit einem ehrbaren Handwerk,

das damit nun zufrieden gewest. Der neue Meister zahlte verschieden, bis 18 Thlr., der Indiger 2 Thlr., Schreiber und Knechte gingen auch nicht leer aus. Nicht selten werden Personen in die Gilde aufgenommen, die andern Standes waren, wie 1658 ein Wagemeister, 1662 der Kunstpfeifer Martin Kranz; doch werden diese unter die Indiger gerechnet. — Traurig muß es damals bei den Kürschnern ausgesehen haben. Während der Jahre 1640—53 bewarb sich niemand ums Meisterrecht, und von da ab bis 1659 sind als Meister nur eingetragen: Elias Anders († 1685), Rasp. Liebener († 1692) und Andreas Tschernigk († 1709?) — Auf Zucht scheint das ehrbare Handwerk streng gehalten zu haben. Des Tuchmachers Mart. Hartigk Name (1638) ist ausgestrichen, mit dem motivierenden Zusatz „wegen einer Concubin.“ — Durch Verziehen nach einer andern Stadt verwirkte man das Meisterrecht.

Bei den meisten Innungen waren übrigens die Zunft-Artikel verloren gegangen, zur Zeit, als die Stadt sich wieder zu erholen anfang. Die Bechen in der Hauptstadt oder in den größeren Provinzialstädten wurden darum mehrfach um Mittheilung der ihrigen ersucht. So verschaffte sich die hiesige Zunft der Maurer und Steinmeger Ersatz für ihre Statuten aus Breslau. —

Bereinigungen von Bauhandwerkern zu einer besonderen Zunft treten in Schlesien verhältnismäßig weit später auf, als in andern deutschen Ländern. Breslau gründete eine solche erst 1475, und diese übte die oberste Gerichtsbarkeit als Hauptzeche über die untergeordneten, später entstandenen in den Provinzialstädten bis zur Auflösung der Bauhütten aus und gehörte mittelbar zur Haupthütte in Straßburg. In Bunzlau sollen bereits 1499 die Maurer von König Wladislaw die Erlaubnis zur Bildung einer Zunft erhalten haben, während die Steinmeger bis zum 30jährigen Kriege mit den Löwenberger Handwerksgenossen ein Mittel bildeten. Als Bunzlau aber 1642 in Brand gesteckt wurde, gingen die Zunftartikel der hiesigen Maurer zu Grunde, weshalb man sich bei der Neukonstituierung der Zeche (1652), in welche nunmehr auch die Steinmeger eingeschlossen waren, genötigt sah, nach Breslau um Unterweisung in Handwerksgebräuchen zu schreiben. Elf Tage nach Empfang dieser Bittschrift antworteten auch die dortigen „ältesten und jüngsten Meister des löblichen und kunstreichen Handwerks der Maurer und Steinmeger“ am 14. Januar 1653 durch Übersendung ihrer Statuten, welche im allgemeinen noch mittelalterliche Gewohnheiten aufrecht erhalten, von diesen aber wesentlich dadurch abweichen, daß sie die früher übliche Lehrzeit von fünf Jahren auf drei reduzieren. Die bezügliche Urkunde, welche in der Lade der hiesigen Bauhandwerker aufbewahrt wird, enthält 25 Artikel:

- 1) Wenn ein Geselle Meister werden will, soll er nach 2 gewanderten Jahren 1 Jahr bei einem ehrlichen Meister arbeiten, der ihm nachmals ein Zeugnis im Handwerk ablege, alsdann wird ihm die Fahrzeit bei einem Meister verschrieben.
- 2) Nach abgelegter Fahrzeit soll er zum Meisterstück zugelassen werden.
- 3) Wenn er mit seinem Stück bestanden, legt er in die Bechlade 2 Flor. ungr.
- 4) Darauf wird er der Obrigkeit vorgestellt, das Bürgerrecht zu gewinnen.
- 5) Keiner wird zum Meisterrecht zugelassen, der nicht 3 Jahre seiner Lehrzeit redlich ausgestanden.
- 6) Dann wird ihm gestattet, einen Lehrjungen auf 3 Jahre hintereinander anzunehmen.
- 7) Den Lehrjungen muß er im Handwerk verbürgen lassen auf 10 schwere Mark.
- 8) Ein zweiter Lehrjunge wird ihm erlaubt, wenn der erste die Hälfte seiner Lehrzeit ausgestanden, und ist kein Meister befugt, mehr als 2 Lehrjungen zu halten.
- 9) Bei Aufnahme des Lehrlings sind in die

Zecklade zu geben 24 Gr. samt seinem Geburtsbriefe. 10) Bei der Lossprechung wird es mit dem Gesellen-Essen wie früher gehalten. 11) Die Gesellen, welche ihr Handwerk nicht ehrlich erlernt oder in bösem Verdacht stehen, sollen nicht länger als 14 Tage „gefördert“ werden. 12) Wenn ein fremder oder einheimischer Geselle ausgelernt, bezahlt er 12 Gr. Einschreibgebühren, dem Schreiber 3 Gr. 13) (Die Zahl mit roter Tinte unterstrichen.) Es soll auch kein Gesell dem Meister in der Arbeit Eintrag thun und den Meister verkleinern und von der Arbeit dringen, auch kein Meister den andern bei 10 Thlr. Strafe, wie es die Obrigkeit auch bewilligt hat. 14) Soll kein Meister oder Geselle für tüchtig gehalten werden, der sich mit unzüchtigen Weibern schleppt.<sup>1)</sup> 15) Welcher Geselle oder Meister nicht mindestens zweimal des Jahres zum Abendmahl geht, soll gebührend bestraft werden.<sup>2)</sup> 16) Ein Gotteslästerer mit Schelten oder Fluchen soll mit Gefängnis oder 12 Weißgr. gestraft werden. 17) Auch soll kein Meister, Geselle oder Lehrjunge während der Sonntags- oder Festtagspredigt sich in Schenkhäusern antreffen lassen, widrigenfalls er wie vorhin bestraft wird. 18) Kein Meister oder Geselle soll „aufgetrieben“ werden, er sei denn zuvor der Bezeichnung genugsam überwiesen. 19) Welcher Meister oder Geselle den andern, wo es auch sei, Lügen straft, erlegt 12 Gr. 20) Meister und Gesellen sollen den Ältesten „nicht mit Reden vorschreiten“ bei 12 Gr. Strafe. 21) Wenn einem Meister oder Gesellen sein Weib oder Kind stirbt, soll die ganze Zeche mitgehen, sonst zahlt der Meister 6, der Geselle 4 Gr. Buße. 22) Es sollen vierteljährlich Zusammenkünfte stattfinden zu Weihnachten, Ostern, Johannis und Michael, und giebt jeder Meister in die Zecklade 4 Gr. 6 Heller, der Geselle 3 Gr., der Lehrjunge 1 Gr.; für diese Gelder pflegen die beiden Oberältesten auf Reminisce-re Rechnung abzulegen. 23) Sollen die Ältesten auch den Jüngsten treu und vernünftig vorgehen, den Nutzen fördern und den Schaden verhindern. 24) Wenn ein Geselle Meister werden will, soll er wegen des Meisterstücks, wie allhier beim Handwerk bräuchlich, sich zuerst angeben, alsdann ihm vermöge hiesiger Handwerksgeohnheit ein gewisses Maß gegeben werden soll. 25) Kein fremder Meister unsers Gewerks soll sich unterfangen noch befugt sein, die Gesellen von der Arbeit allhier abzuhalten und mit sich von hier in andere Orte und Arbeit zu nehmen. — Nach diesen Artikeln und Handwerksordnungen werden sie angewiesen sich steif, fest und unverbrüchlich zu halten. — Zur Urkund mit dem anhangenden Siegel bekräftigt. Breslau den 14. Januar 1653.

An die Innungen anschließend, bringe ich das wenige, was sich über die Bürgerschützen im angezogenen Zeitraume feststellen ließ.

Derselben wird am 18. Juli 1654 gedacht: Kaspar Seidel hat bei seinem Amte als Schützenältester eine der Brüderschaft gehörige Summe von 15 Thlr. als Depositum gehabt. Dies Geld soll aus den Erträgen seines Gutes und Gartens erhoben werden. (f. 24a.)

Die Schützenbrüderschaft erbat sich am 19. Mai 1655 durch ihre Ältesten Christoph Wirsing und G. Starck die Erlaubnis aus, nach uralter Gewohnheit das Schießen den Montag nach Trinitatis abhalten zu dürfen. Gleichzeitig wurde die Rechnung der

<sup>1)</sup> Die Strahburger Ordnung von 1498 bestimmt, es solle kein Meister einen Diener aufnehmen, welcher eine Frau mit sich führt in der Uebe. <sup>2)</sup> 1534 wurde im Brieger Herzogtum allen Innungen eröffnet, daß, wer ein ärgerlich Leben führte, an den 3 hohen Festen nicht kommunizierte oder den Gottesdienst nicht gebührend abwartete (vergl. Art. 17), als ein ruchloser Mensch und Teufelskind nicht geduldet, sondern gebühlich abgestraft werden sollte.

gehabten Einnahmen zur Prüfung überreicht. (f. 56a.) Am 26. Mai verfügte der Rat, daß zu dem bevorstehenden Schießen alle Bürger mit ihren Gewehren aufziehen sollten. Demjenigen, welcher das „Königreich“ erwirbt, wird das übliche Schützen-Gratiale (18 Fl. rheinisch) verabfolgt; auch genießt er die Benutzung des Schützen-Parthens (Zwinger), ist hinsichtlich seines Hauses abgabefrei; die auf dem Gute des Schneiders Kasp. Seidel stehenden 40 Thlr. verwendet er, die Ältesten der löbl. Bruderschaft freizuhalten und zum Besten derselben zu gebrauchen. (f. 56b.) — Diese urkundlichen Aufzeichnungen stehen mit dem, was man bei Bergemann in seiner Abhandlung über die hiesige Schützengilde liest, so sehr in Widerspruch, daß man gegen ihn auch in diesem Artikel zum ärgsten Mißtrauen berechtigt ist. Er hat wieder einfach gefabelt und erfunden, wo er seine Unkenntnis verlegen wollte.<sup>1)</sup>

Im Bierbrauen hat bekanntlich Bunzlau ehemals eine gewisse Force bewiesen, und das Brauuar galt zeitweise als die einzige oder doch ergiebigste Erwerbsquelle. Darum sei dieser Angelegenheit auch wieder einiger Raum gegönnt.

Am 2. März 1653 wird beschossen: an die schlesische Kammer soll wegen der verakkordirten 15000 Flor., wegen der vom 1. März 1648 bis 1. Oktober 1649 restierenden Bieraccisen beweglich geschrieben werden, damit die Kammer, in Rücksicht auf den totalen Ruin der Stadt, „deren beiden Posten Nachlaß erzeige“. (f. 2b.)

Am 12. Januar 1654 bewilligten die Schöppen und Geschworenen den Bürgern, welche Bier schenkten, bis 10 Uhr nachts Gäste zu beherbergen; wer über diese Zeit ausschenkt, verfällt einer Geldstrafe. (f. 15a.) Eine Verordnung vom 28. Januar bestimmte den Preis des Viertels Bier auf 4½ Thlr. und befahl, daß die Flaschen wegen bisher geschehenen Unterschleifs geeicht, das Bier durch kupferne Gefäße ausgemessen und bei Verteilung des Brauloses die Keller besichtigt werden sollten, „zu schauen, ob jemand nachbrauen thäte“. (f. 17b.) Der Bürger, welcher zum Bierschant an der Reihe ist, hat dies seinen Kunden durch Ausstechen von 3 Kegeln bemerklich zu machen. (f. 21a)

Wegen bevorstehender Verteilung des „größeren Bräuloses“ wurde am 24. November bestimmt: 1) Niemand wird zum Brauuar gelassen, er habe denn sein Haus mit Dach und Fach und Gemach versehen, so daß er sein Bier im eigenen Hause aus- und verschenken könne; da auch einer oder der andere beim angehenden Lose eher, als er zum Bau gelangen möchte, herauskommen möchte, soll er so lange hinten geschrieben werden und zurückgehen, bis er wirklich gebaut habe, das Mietgeld aber, einen wie den andern Weg, nach Anzeige des getroffenen Loses, erlegen. 2) Das Krügel soll den reisenden Leuten unweigerlich für 1 Gröschel gereicht werden. 3) Das Füllen der Flaschen, mögen sie geeicht sein oder nicht, wird abgestellt. Zuwiderhandelnde geben an den Rat 1 Viertel Bier pro poena. 4) Ein ordentlich geeichtes kupfernes Maß soll künftig zum Ausschanken gebraucht werden. 5) Weil das mehrmals verbotene Geldspiel, woraus manche Verlegenheiten erwachsen, überhand genommen, wird solches allen Ernstes abgeschafft. Der Wirt, welcher es trotzdem zuläßt und nicht bei Zeiten anzeigt, zahlt 10 Thlr. Strafe. 6) Die Besitzer von Baustellen mit Braugerechtigkeit werden zum wirklichen Brauen nicht eher zugelassen, als bis sie ihren Bau fertig haben. 7) Soll ein jeder, so das Bier ausschenkt, wenn er die Masse hellel, von dem Wagemeister ein

<sup>1)</sup> S. 463 heißt es bei ihm: 1654 und 1655 kein Schießen,

mit Fleiß hierzu gefertigtes, dreibeiniges, bis unter den Hahn reichendes Schenkfaß abholen, damit nicht durch Dehnung der Masse mehr Sauche als Bier verkauft werde. 8) Sollen diejenigen Biere, so nicht erblich erkauft, spezifiziert eingelegt werden, auf daß diejenigen, welche wüste Stellen zu kaufen beabsichtigen, wüßten, wann das wievielte Los solches betreffen thäte. — Diese Vorschriften wurden am 26. November publiziert. (f. 89 b. ff.)

Am 3. März wurden wiederum Verordnungen über das Bierbrauen und Schenken erlassen: damit dem übermäßigen Gießen gesteuert und das Bier verbessert und die Abfuhr hierdurch erleichtert werde — zumal das Brauwesen die Stadt erhalten — soll fürbaß auf jedes Bier  $\frac{3}{4}$  weniger gegossen werden. Hinsichtlich des Maßes, sind bereits 3 kupferne Maße gefertigt worden, wovon jedes 1 Quart hält, zum Preise von 9 Hellern. Ein aufs Land verladenes Viertel Bier soll pro 4 Thlr. verabsolgt werden. Fremde Biere dürfen ohne obrigkeitliche Erlaubnis zu Hochzeiten u. dergl. bei Strafe nicht bezogen werden. (f. 109 b.)

Mit dem hiesigen Kupferschmiede G. Scholz schloß der Rat am 15. April 1658 einen Kontrakt wegen Verfertigung einer neuen Braupfanne. Der Verfertiger erhält dafür 29 Thlr. per Centner und das Material der alten. (f. 204 b.)

Wie es mit dem Ratskeller, dem Wein- und dem Branntweinschant bestellt war, kann ich an das Borige bequem anschließen. Am 4. Oktober 1655 wurde mit dem Friedeberger Bürgermeister Joh. Kieselwaldt, derzeitigem Inhaber des Weinkeller-Bestandes, abgerechnet. Es ergab sich, daß man ihm wegen abgekauften Weines über 182 Fl. rh. schuldete worauf er, der Verkäufer, vorläufig mit 2 Pferden (57 Fl. wert) bezahlt gemacht wurde. (f. 82 b.) — Dem G. Hahn bewilligte am 22. November 1655 der Rat gegen Erlegung von 12. Thlr. jährlich den Branntweinschant. (f. 89 b.) — Die Kellerwirtschaft überließ der Rat am 26. Januar 1656 dem Joh. Zepperling. Der Mieter giebt für den Wein- und Branntweinschant 100 Thlr., für den Salzschant 25 Thlr. Der vorige Pächter war Adam Kieselwaldt, Bürger und Weinschant hier selbst, gewesen. (f. 93 b.) Am 22. Januar 1657 erneuerte der Rat seinen Kontrakt mit dem Ratskeller-Pächter auf 1 Jahr und verordnete gleichzeitig, daß nirgends, außer in dem privilegierten Keller, weder Wein noch Branntwein geschenkt werden dürfe. (f. 135 a.) Joh. Zepperling bekam am 21. September 1657 die Pacht des Ratskellers gegen Zahlung von 88 Thlr. auf ein Jahr weiter. (f. 184 a.) Dieser Kellerschente besaß außerdem den Gasthof zum „Engel“, welcher im Dezember d. J. in den Besitz des Glasers Radenthaler überging. (f. 186 a.) Zepperling erhielt im Dezember 1659 die Kellerpacht wieder auf 1 Jahr. (f. 307 a.) Im August 1660 kaufte er den Tillendorfer Kretscham. (f. 351 a.) Der Apotheker Mich. Apel wurde am 4. Juni 1660 beschieden: „Falls er, wie vor alters geschehen, mehr nicht, als in der Offizin, den stehenden Gästen Aquavit, Magen- und andere destillierte Wasser verkaufen würde, so sollte ihm der Zins erlassen sein: hingegen aber, da er in der Stube Gäste setzen und gemeinen Branntwein verkaufen thäte, so müßte er, wie andere Branntweinschenken den ordentlichen Zins quaterberlich entgelten.“ (f. 343 a.)

Belästigungen und Gewaltthaten von Seiten einquartierter Soldaten erinnerten die Bürgerschaft noch zuweilen an die früher von wüstem Kriegsvolk geübten Frevel. Es ist sehr die Frage, ob die von der Stadt getroffenen Maßregeln zur Abwehr auch immer befriedigende Resultate erzielt haben mögen. Von der Einquartierung sollte

mit Ausnahme der Ratsherren und der kgl. Zolleinnehmer niemand befreit sein. (f. 189a.) Am 3. September 1655 beschwor Friedr. Rößler, der Rittmeister Hans Rudolf von Ketschau habe geäußert, daß die Bürger Schelme wären und die Herren nicht viel besser. (f. 72 a.) — Aus Besorgnis, die in Bunzlau weilenden Soldaten könnten Exzesse verüben, wurde den 16. Februar 1657 beschlossen, daß am nächsten Jahrmarkte die jüngsten Bürger Wache stehen sollten. (f. 140 b.) Wegen früherer Tumulte der Soldateska hatte der Rat ans Amt berichtet. Einen am 12. Februar stattgefundenen groben Unfug der Krieger hatten zwei einlogierte Soldaten ihren Wirten bereits vorausgesagt; der eine: „Ich werde heute eine schwere Nacht haben; ich möchte lieber nach Nürnberg laufen; wo ich in einer halben Stunde nicht heimkomme, so dürft Ihr nicht auf mich warten;“ der andere: „Macht das Haus fest zu! Man weiß nicht, wie es möchte zugehen.“ (f. 141 b.) Obige Sicherheitsmaßregel erregte den Ärger des hier stationierten Hauptmanns Dopschütz, welcher am 2. März durch einen seiner Offiziere melden ließ: es nehme ihn Wunder, daß bürgerliche Wache gehalten werde, man wisse da nicht, ob man kaiserliche Vasallen oder Feinde vor sich habe; es sei einem Verbrechen gleich zu achten, daß Schildwachen mit doppelten Lunten vor dem Stadtkeller ständen. Er bitte dergleichen abzuschaffen oder beide Wachen zu vereinigen. Hierauf entgegnete der Rat: die Bürgerwache sei nur darum angeordnet, weil am 12. Februar von den Soldaten ein großer Tumult sich ereignet, wobei der „hochprivilegierte“ Pfarrhof gestürmt worden, und von ebendenselben die ohnehin von Grund aus verderbte Stadt mit Feuersgefahr bedroht worden sei. — Von den beiden Vorschlägen des Hauptmanns, eine „Cortegarda“ (corps de garde; Hauptwache) zu machen und einen hölzernen Esel „zur Abstrafung der delinquierenden Soldaten“ aufzurichten, wird nur der letztere angenommen: einer „Cortegarda“ bedürfe es nicht, weil die Stadt keine Garnison, sondern der Herr Hauptmann und seine Leute nur Quartiergäste wären und zur Zeit keine Feindesgefahr vorhanden. — Zugleich beschließt der Rat, einen neuen Wächter beim Niederthore anzustellen, nachdem der vorige sich in Kriegsdienste begeben, (f. 143/144) und entschädigt diesen für das daselbst angebaute Häuschen mit 38 Thlr. (f. 146 a.) Der Soldaten-Exzesse wird noch im Februar 1658 gedacht. Zur Verhütung derselben wird den Bürgern befohlen, dem Soldaten kein Bier ohne vorherige Bezahlung zu reichen; nach dem Zapfenschlage hört der Ausschank überhaupt auf. (f. 195 a.) — Als der hier einquartierte Obristwachmeister Mich. Fritsch vom schles. Regiment am 25. Februar durch 2 Korporäle dem Thorhüter die Schlüssel vom Schlagbaum hatte wegnehmen lassen, mit der Weisung, niemanden ohne besondere Erlaubnis einzulassen, beantragte der Magistrat die Rückgabe der Schlüssel, widrigenfalls die Schlagbäume beseitigt werden würden. (f. 196 b ff.) — Am 14. April 1659 fielen 2 Reiter mit bloßen Degen in das Haus des Baumeisters Bürger auf der Obergasse ein, hieben dort herum und schossen ihre Pistolen ab, wobei sie die Einwohner rebellische Hunde schimpften. Die Tumultuanten hatten dazu von ihren Offizieren den Auftrag erhalten. Geklagt wird weiter, daß Soldaten das Stadtgefängnis erbrochen hätten. Ein Bürger wollte sogar gehört haben, wie während der Ostersfeiertage ein Soldat geäußert, sein Obristlieutenant habe ihm befohlen, die Stadt anzuzünden. Der zur Rede gestellte Kommandeur bestritt dies natürlich, erklärte sich jedoch bereit, seine Mannschaften aus der Stadt zu ziehen, wenn ihm monatlich 12 Flor. „zur Diskretion“ versprochen würden. (f. 262 a.) — Das in Samitz und Gr.-Kogonau liegende Gotschenigische Kroatenregiment sollte im Juli

in Nachbardörfern des Sprottauer Weichbildes untergebracht und etliche Tage unterhalten werden. Die Stadt Bunzlau schoß dazu am 14. Juli 16 Scheffel Brot (und zwar von jedem Scheffel 108 Pfd., das Pfd. à 6 Gröschel gebacken), 12 Achtel Bier vorläufig vor. Bei näherer Berechnung fand sich, daß zum täglichen Unterhalt 16 Schffl. Korn zu Brot, 13 Achtel Bier, 7 Rinder und 42 Schffl. Hafer erforderlich wären. Das aus 6 Kompagnieen bestehende Regiment blieb in Thomaswaldau, Lichtenwaldau, Martinwaldau, Aslau, Looswitz und Neujäschwitz bis zum 23. Juli, worauf es mit guter Ordnung, ohne den Landmann geschädigt zu haben, nach Sprottau marschierte. Die Mard'schen Kroaten folgten ihm am folgenden Tage nach. Diese Angabe schließt mit den Worten: „Gott segne Ihre k. k. Majestät allgerechteste Waffen, verleihe Sieg und Frieden!“ (f. 263—70.) — Die Truppen gehörten jedenfalls zu den kaiserlichen Hilfsvölkern, welche im Verein mit dem großen Kurfürsten gegen den Schwedenkönig Karl X, der Dänemark schwer bedrohte, ziehen sollten. — Am 19. Januar 1660 wurde, nachdem Graf von Montfort, Obristwachemeister des Fürstenbergischen Regiments zu Fuß, in hiesige Stadt einlogiert worden, zu dessen Verpflegung eine doppelte Anlage „unanimi consilio et voto beliebt“. Die Dislogierung in der Stadt soll allemal binnen 14 Tagen geschehen. (f. 313 a.)

Was Unglücksfälle, Verbrechen u. dergl. anbelangt, so liefert das Protokollbuch wenig Ausbeute, und für eine Chronik dürften nur folgende Sachen geeignet sein:

Wie mit Sündern gegen das sechste Gebot umgegangen wurde, weiß man aus früheren Angaben genugsam. Weniger dürfte es bekannt sein, daß häufig die Strafe in Geldbuße umgewandelt wurde, sobald die Ehefrau durch Bittgesuch vermittelnd eintrat. Davon giebt fol. 132 Kunde: „Demnach Martin Hartig iun. seine Magd geschwängert und solchergestalt einen Ehebruch begangen und nunmehr zugestanden, so hätte ein ehrbarer wohlweiser Rat wider ihn mit der zu Recht ausgesetzten Strafe wohl verfahren können; indem aber sein Weib solches ihm von Herzen verziehen, sich mit ihm, wie vormals, zu nähren und ihm beizuwohnen resolvirt, auch selbst für ihn demütiglich gebeten, so ist er, dem Ehestande zu Ehren, von der ordentlichen Strafe absolviert, hingegen zur Erlegung von 100 Thlr. Strafe kondemniert worden, maßen er bar erlegt 25 Thlr. und ihm 100 Thlr. Schles. an seinem Guthaben bei gemeiner Stadt sein ausgelöscht und er also pardonirt worden.“ (12. Januar 1657.) — Ein Huf- und ein Messerschmied hatten sich in einer Ratsitzung grober Ausdrücke bedient und wurden (Juli 1658) dafür mit 20 Thlr. Strafe belegt, die aber auf Fürbitte anderer auf 4 Thlr. herabgesetzt ward. (f. 218b.) — Am 23. September 1658 wurde Melch. Liebalt, der einen Hirten „ganz unchristlich mit Prüegeln übergangen,“ in Haft genommen; er soll die Kurkosten bezahlen und 5 Thlr. Strafe geben. (f. 228b.) — Anfang Dezember 1658 wird aus Helmstädt gemeldet, daß der frühere Bunzlauer Bürger Albr. Engmann daselbst im Wahnsinn seine Frau erschlagen habe, weswegen er dort „mit Eisen und Band bestricket“ werde. (f. 239b.)

Angaben rein topographischen Inhalts trifft man seltener: Am 16. Juli 1655 erklärte der Magistrat auf die Beschwerde der Einwohner in der Badergasse, daß das Wasser ihre Häuser beschädige und in die Keller laufe, weshalb „der Häuser gänzlicher Einfall zu besorgen,“ sich bereit, alle mögliche Vorjorge zu thun. (f. 64b.) — Den Bleichgarten samt den dabei gelegenen 2 Baustellen erwarb im Juli 1658 Georg Breuer um 70 Thlr. (f. 218b.) — Eine merkwürdige Signatur bringt f. 308a, wo

es heißt: Den 10. Dezember 1659 hat der Rat Herrn J. Chr. Büttner, wohlverordnetem Bürgermeister, auf sein Anhalten vergünstigt und zugelassen, „das Wasser auf sein neuerbautes Haus in der Neustadt, von Martin Munzkes Wasserlauf, einzuleiten, aus vielen Ursachen, weil es vor gemeiner Stadt Bestes zu erhalten und ander Unglück abzuwenden angelegen.“ Diesem Ausdruck „Neustadt“ bin ich bislang nur an dieser einzigen Stelle begegnet; vielleicht findet sich noch eine urkundliche Notiz später, welche eine Bestimmung der fraglichen Örtlichkeit zuläßt. — Im August 1660 kaufte Chr. Winkler zu Dobrau von J. Chr. Büttner das Gut Wogedrüffel. Dieser alte Name erhält sich noch bis ins nächste Jahrhundert, und ebenso hieß die ehemalige feste Burg nahe bei Neustadt D.-S., welche die Tempelherren bis 1312 sollen besessen haben. (f. 353b. — Saurma, Wappenbuch Sp. 221.) — Im September 1660 erlegte Kasp. Viebaldt „zufolge seines Kaufes um das Hans Liebaltische Gut am Gröbel das Angeld derer 265 Thlr. dergestalt, daß er der hiesigen Kirche 40 Thlr. Kapital, dem Hospital aber 25 Thlr., üblich zu verzinzen, innehalten thut“ zc. (f. 356b.) In demselben Monate hat die Besizung aber schon wieder den Inhaber gewechselt. (f. 357b.)

Das auf die vorher benutzte Quelle der Zeit nach unmittelbar folgende Rechnungsbuch, welches die Zeit vom 1. Mai 1660 bis letzten April 1661 umfaßt und von Joh. Preller, Mart. Hartigl und Dav. Queisser überreicht worden ist, läßt uns Blicke thun in die städtischen Einnahmen und Ausgaben. Demnach betragen die ersteren 9581 Thlr. 10 Sgr. 6½ Heller, und nach Abzug der letzteren blieben 27 Thlr. 3 Sgr. 2 D. übrig. Einige Spezialitäten aus den einzelnen Rubriken lohnen die Mitteilung um so mehr, als von nun an sich erhebliche Lücken im handschriftlichen Material fühlbar machen, welche die chronikalische Darstellung ungemein erschweren. Die monatlichen Steuern der Bürger betragen zusammen c. 344 Thlr., die der städtischen Unterthanen in Neu-Zäschwitz, Eckersdorf, Alt-Tillendorf und Mchizau (welches übrigens hier immer „Mschaho“ geschrieben wird) 42 Thlr. Die vermieteten Biere erzielten einen Ertrag von 1384 Thlr. Bei der Hofmühle wurden 181 Scheffel 1 Viertel an Korn „ausgemehet.“ Das Gut Tillendorf brachte c. 527 Thlr. ein, das Kesselvorwerk 157 Thlr., der Greulicher Hammer 2747 Thlr. Eisenstein kaufte die Herrschaft Alt-Dels für 80 Thlr. Aus dem Weinkeller und Salzschank gewann man 87 Thlr. Aus dem Steueramt bekam die Stadt 97 Thlr. für „Proviand und Fourage, welche sie für die Holstein'schen, Lichtenstein'schen und Sparr'schen Regimenter vom 13. bis 15. Januar 1660 für das Land hergegeben,“ desgl. c. 72 Thlr. für Unterhalt des Fürstenbergischen Regiments zu Fuß, welches 2 Nächte in Greulich zugebracht hatte. Die vermieteten Äcker und Gräscien ergaben nur 11 Thlr., dagegen der Bürgerhau im Buchwalde 90 Thlr., die Abgaben der Fleischer, Bäcker, Kürschner und Seiler (Pechzuber) über 36 Thlr. In den 3 Öfen der Ziegelscheune wurden 31700 Ziegel gebrannt, und zwar Mauer-, Pflasterziegel und Platten; die Kirche allein bezog für 116 Thlr. und bezahlte vom Tausend 2 Thlr. und vom Ofen 3 Thlr. Der Hopfen („Hoppe“) war das betr. Jahr über teuer und nicht zu bekommen, und wurde daran nichts verdient. — Unter den Ausgaben sind folgende Posten zunächst hervorzuheben: Am 2. Juli 1660 zahlte man den Rest der konfirmierten Privilegien mit c. 169 Thlr., dem Konvent der Kreuzherren in Breslau (wegen des Hospitals) 20 Thlr., am 18. September den Rest des 1650 bewilligten Donativs an den König mit 40 Thlr. Die Befoldungen der Magistratsmitglieder waren so normiert: Der Bürgermeister J. Chr. Büttner erhielt jährlich 100 Thlr., der Stadtvogt D. Stiegler

38 Thlr. 2 Sgr. 7 H., Klarenstein als Ratsverwandter und Syndikus 152 Thlr., G. Breuer als Ratmann 52 Thlr., desgl. Joh. Friedr. Büttner, die Schöppen durchschnittlich 10 Thlr. Als Abgesandter beim Fürstentage zu Breslau war Wenzel Weintritt vom 17. April bis 29. Mai 1660 anwesend. An außergewöhnlichen Ausgaben gingen auf: dem Ephraim Rasó wegen dedizierter „sibyllinischer Pyramiden“ 1 Thlr. 25 Sgr., zum Marienaltar, welchen die Dominikaner hatten aufrichten lassen, 2 Thlr., wegen Striegauer Bieres an den Hof c. 5 Thlr. Beim Königschießen (29. Mai 1660) erhielt der Bürgermeister eine Verehrung von 15 Thlr. Am Frohnleichnamsfeste brauchte man um  $1\frac{1}{2}$  Thlr. Pulver. Am 16. September beim Küessen (Festmahl der neugewählten Ratleute) führten Studenten musikalische Vorträge auf. Einem Manne aus Wien, dem von 30 (!) Mördern Kopfwunden waren beigebracht worden, schenkte man 20 Sgr. Am 23. Dezember bekam der Bürgermeister den herkömmlichen großen Striezel. Die Wache sang, wie früher, in der Christnacht und in der Osternacht. 12 Kalender wurden mit 1 Thlr. 6 Sgr. bezahlt. Im April 1661 wurde das Ratsgestühl in der Pfarrkirche fertig, wofür Tischler und Drechsler gegen 22 Thlr. forderten. — Der Kirchenvorsteher v. Klarenstein legte Rechnung ab über c. 836 Thlr., die zum Kirchenbau verbraucht waren. Das Fensterglas bezog man von Marklissa, Kalk aus Kauffung und von Frau Susanna Hoberg auf Warthau (63 Malter à 1 Thlr.) — In die Hofmühle kaufte man einen „Laufferstein“ aus dem Radwitzerberge für 5 Thlr. Die Kosten für einen Wehrbau kamen auf 122 Thlr. zu stehen. Das Gut Tillendorf erforderte Ausgaben in der Höhe von 310 Thlr. — Aus dem, was an Handwerker gezahlt wurde, ergibt sich, daß im Juni 1660 der Maurer Balth. Herold den Kranz am Rathaus ausbesserte, im Oktober in der großen Ratsstube die Balkenlöcher geräumt wurden, während im Februar 1661 die Steinmeger die Fenster und „Thürgerichte“ darin machten. Das Nikolaithor wurde am 22. Januar eingerissen. Der Zimmermeister Kasp. Junge arbeitete an der Niederthor-Brücke, an der Biegelscheune und am Hirtenhause, am Kornhause beim Nikolaithore und an diesem selbst, an der Salzkammer und an den Kiembänden. Der Rührmeister und seine Arbeiter bezogen im ganzen 71 Thlr. 21 Sgr. — Für die Kanzlei brauchte man  $3\frac{1}{2}$  Rieß Papier (5 Thlr.), Federn für 9 Sgr. Das Einkommen des Stadtpfeifers betrug etwa 28 Thlr.; für ein Fell zu den Kesselpaulen liquidirte er 11 Sgr. Für öffentliche Ruhe und Sicherheit waren angestellt eine Ringwache, 2 Turmwächter, 3 Thorhüter, für die Delinquenten ein Stockmeister und Scharfrichter. Beim Fischen im Mühlgraben, Sauteiche und für Fischsamen gingen über 24 Thlr. auf; am 12. Juni 1660 bekamen die Fischer beim Teichfischen Branntwein für 25 Sgr.; im April 1661 wurde einer nach Hochkirch geschickt, um daselbst Karpfensamen für die Aschizauer Teiche zu besorgen. Unter den „gemeinen Ausgaben“ steht verzeichnet, daß die Glocke, welche zum Thorschluß läutete, wieder eingerichtet, der Galgenteich mit Stangen umfriedigt und am Schützenhause gearbeitet worden; auch wird das Bestehen einer Garfküche bezeugt; das Floß an der Sandmühle wurde geräumt und die Mühlwiese bewässert, ein Wetterschaden im Buchwalde Anfang März 1661 besichtigt. — Mit der näheren Umgebung, aber auch mit entlegeneren Städten unterhielt Bunzlau in damaliger Zeit einen recht lebhaften Verkehr durch Boten, deren Bezahlung nahe an 70 Thlr. kostete. — Nicht unbedeutend waren die Ausgaben, welche die Anwesenheit des kgl. Landeshauptmanns am 13. Juli 1661 verursachte, in Summa 156 Thlr. 11 Sgr. 8 H. Auf Getränke geht selbstverständlich wieder das meiste, und

zwar auf Bier (7 Viertel) 30 Thlr., auf Wein vom Stadtkeller-Pächter c. 45 Thlr., und auch der Apotheker beanspruchte 26 Thlr. für bei ihm geholte Waaren. Die Bürgerschaft erwartete den hohen Herrn bei Tillendorf, wo sie bis zu dessen Ankunft mit Bier aus dem dortigen Kretscham traktiert wurde. Der Koch Dav. Kerner erhielt 10 Mäßel Weizenmehl, Butter, 2 Schock Eier und andere Guthaten, um Torten zu backen, sollte auch Pasteten bereiten. Das Gebäude, wo der Erwartete absteigen sollte, wurde nach uraltem Brauch mit Maien (grünen Festbäumen) ausgeschmückt. Der Stadtpfeifer bekam für das Aufwarten 5 Thlr. und die Frau Bürgermeisterin „wegen vieler Bemühung“ einen weniger. Pulver und Patronen wurden um c. 4 Thlr. verschossen. — Die Feier eines Friedensfestes geschah am 11. Juli 1660 und kostete über 151 Thlr., worunter 67 auf Bier und 21 auf Wein kamen. Was die Stadt durch Löhnung und Unterhalt durchziehender Soldaten einbüßte, bekundet die hohe Ziffer von 1590 Thlr., welche die Zusammenstellung dessen ergibt, was aufgewendet werden mußte für das Demärsische Regiment, für den Fähndrich des Hauptmanns Ritschau, den General Hannoltstein; das Montebergue'sche Regiment, den General Montefort, den Rittmeister Spordt, den Rittmeister Wilkowager, den Grafen Mansfeld, den am 13. und 14. Oktober 1660 erfolgten Durchmarsch des General Feldmarschall-Lieutenant von Spordt (Kommissbrot allein um 8 Thlr.).

Von 1661 ab ist die Reihenfolge der städtischen Rechnungsbücher lückenhaft, und auch die vorhandenen sind an Angaben nicht reich, welche dem Leser ein besonderes Interesse abnötigen könnten. Selbst die andern Urkundenbücher bieten wenig mehr, als was zur Bestimmung der Topographie verwertbar wäre. Ehe ich Mitteilungen daraus mache, will ich lieber einige Auskunft über kirchliche Verhältnisse in Bunzlau erteilen. Der zuletzt erwähnte, aus Hartmannsdorf hierher berufene Pfarrer ist bis 1662 aus Quittungen nachweisbar, welche er als Kommissarius der Schreckstein'schen Stiftung in der Kürschnerlade niedergelegt hat. Am 10. Januar 1664 vernahm der Hofrichter J. Ehr. Büttner 6 siebenzigjährige Bürger zu Protokoll über 3 Punkte, bezüglich der Rechte des Magistrats bei Anstellung von Kirchen- und Schulbeamten. Dieselben sagten eidllich aus: „Von unbedenklichen Jahren und allzeit, sowohl bei katholischen und unatholischen zu Bunzlau gewesenen Pfarrern, habe ohne deren Einrede der Rat eigenmächtig und allein Rektoren, Kantoren, Organisten, Schulmeister, Glöckner, Schul- und andere Kirchendiener berufen; wenn solche sich ungebührlich verhalten, habe sie der Magistrat ohne des Pfarrers Requisition bestraft oder gar entlassen, desgleichen wenn sich ein Bösnfall durch getriebene Unzucht oder sonst der h. Kirche zuwiderlaufende Gräuel ereignet, solches bestraft und die Strafgeelder dem Gotteshause zugeeignet.“ Diese Zeugenaussage ist in einem Schriftstück erhalten, welches mit dem Petschier des königlichen Hofgerichts unterfiegelt ist. Das darauf befindliche Wappenbild erinnert an die älteste Gestalt unsers Stadtsiegels; die Umschrift lautet: *Sigillum scabinorum curiae Bolislaviensis*.

Man wolle sich erinnern, daß die Stadt bei Übernahme des Dominikanerklosters die Verpflichtung eingegangen war, bei etwaiger Wiederkehr von Ordensbrüdern für Unterkunft und Unterhalt derselben zu sorgen. Das war von Seiten der Kirche wohl zeitweise über wichtigeren Dingen vergessen worden, aber schon 1660 sollen doch Mönche hier selbst erschienen sein, um ihren Wohnsitz bei uns aufzuschlagen und nach dem Verbleib der ihre ehemalige Station betreffenden Stiftungen zu forschen.

Vom Kloster war fast jede Spur verschwunden, dagegen hatte sich auf dem dazu gehörigen Platze, „Am neuen Marstall“ genannt, eine Reihe von Bürgerhäusern erhoben. Der Rat wies darum dem unerwarteten Besuche, in Ermangelung einer zweckmäßigeren Behausung, ein Eckhaus an der Badergasse, gegen den Pfarrhof zu, an. Dem Pater Remigius a. St. Hyacintho, als erstem Vikar in Bunzlau, mußten nun die alten Klosterakten und Zinsregister ausgehändigt werden. Als die Patres aber weiter begehrten, daß ihnen die auf dem Klosterplane stehenden Häuser unentgeltlich eingeräumt würden, stießen sie auf Widerstand und wändten sich deshalb ans kgl. Amt. Daraus erwuchs der Stadt ein verdrießlicher Prozeß, den erst ein Vergleich vom 6. Juli 1677 beendete. In diesem wurden den Ordensbrüdern die verlangten Häuser allerdings eingeräumt, hingegen gaben die Patres Clemens Crodel, Hyacinth Tuschke und Friedr. Scheppe für alle Folgezeit jedweden Anspruch an rückständige Zinse auf und verpflichteten sich auf immer, innerhalb des zu erbauenden Klosters keine Hantierung zu treiben, welche die Bürgerschaft beeinträchtigte, noch einen Ausschank von Getränken einzurichten. Gleichzeitig wurden die Grenzen zwischen dem Bereich des Klosters und dem städtischen Territorium festgesetzt. (Fechner a. a. O. 243 u. Zimmermann, Besch. v. Schlesien s. v. Bunzlau.)

Es waren im ganzen 8 Häuser „auf der Kloster-Jurisdiktion“ oder vielmehr wüst liegende Baustellen, welche 1677 den Dominikanern abgetreten werden mußten.<sup>1)</sup> In deren Interesse bemühte sich der kgl. Kammerfiskal Andr. Herzog zu Jauer beim kgl. Amte. In einem Briefe vom 1. September 1664 schreibt er: Ich habe genugsam und nicht ohne Befremdung ersehen, was Bürgermeister und Ratmanne zu Bunzlau unterm 30. Januar wegen des daselbst gelegenen wüsten Dominikanerklosters weiter einreden dürfen . . . Expresß ist zugestanden worden, daß ein Ordenskloster daselbst gewesen, wiewohl auch ohnedies die Rudera annoch mit Augen zu sehen. Ob nun wohl der letzte Priester verstorben, so folgt doch noch lange nicht, daß darum solches Kloster von dem ganzen Orden losgegeben worden, wie sie denn weder Macht noch Willen haben. Die damalige Zeit ist in geistlichen Rechtsfachen wenig geübt oder Ordensleuten gewogen gewesen. Aus Bischof Balthasars Briefe an den Hofrichter ist deutlich zu ersehen, daß eine gänzliche Zerstörung des Klosters nicht in seinem Willen gelegen. Als Bischof hatte er auch Obacht zu geben, daß dergleichen Güter nicht mißbraucht, sondern, wenn Ordensbrüder wieder erschienen, ihnen Wohnung und Einkommen wiedergegeben würden. Maximilian II hat nur die Transferierung des Spitals genehmigt, des Klosters wird dabei gar nicht gedacht. — Am 28. November sollte in dieser Angelegenheit ein mündliches Verhör stattfinden.<sup>2)</sup> Schwerlich wird dabei mehr herausgekommen sein, als bei dem, welches am 14. Oktober 1675 mit dem gewesenen Bürgermeister J. Chr. Büttner und dem Notarius Sebast. Wolfgeil vorgenommen wurde. Die ersten Fragen lauteten, ob Dokumente über die Pfeffermühle und das kalte Borwerk vorhanden wären, welche eben dem Konvent angehört haben sollten. Büttner entgegnete darauf, er erinnere sich von sehr alten Leuten gehört zu haben, daß jene Mühle Eigentum der Stadt Bunzlau gewesen und von einem Abtlichen durch Kaufkontrakt an die Stadt gebracht worden sei. Von dem Borwerke wüßte er nur, es sei von dem Geschlechte Menzel „beurbart“

<sup>1)</sup> „Inbition der Stadt B., wie solche Anno 1567 auf 43395 Thlr. reduziert worden.“ Diese von Wolfgeil niedergeschriebene Übersicht wird noch gelegentlich zu Räte gezogen werden. <sup>2)</sup> Akten der Registratur.

worden; vorher hätte es die Familie Hentschel besessen. Auf die Frage, wo denn das den Brüdern abgenommene Silberwerk hingekommen, erwiderte er, er habe von seinem Vater Johann vernommen, daß 1632, als die eingefallenen Brandenburger nur die katholischen Ratleute und das Rathhaus geplündert, auch der schöne Ornat, die Monstranzen und Kelche aus ihrer Verwahrung verschwunden wären. Auf alle weiteren Erkundigungen erklärt er keine Auskunft erteilen zu können. Wolfgeil benimmt sich noch zurückhaltender und schweigsamer, will bloß den Brief wegen der Schellendorfer und ihres Zinses von 5 Mark (vergl. deren Protest S. 191) und eine sehr alte Quittung gesehen haben des Inhalts, daß der Magistrat einem vom Adel wegen der Pfeffermühle Kaufgelder ausgezahlt habe.<sup>1)</sup> — Im Mai des Jahres 1676 dürfen wir den Bau der Klosterkirche, welche klein, aber hübsch anzusehen gewesen sein soll, als ziemlich abgeschlossen annehmen. Dem Baumeister Mich. Burger gab man damals 25 Thlr. 25 Sgr., dem Maurer Balth. Heroldt 24 Sgr. Dem Meister Elias Ruhmann wurde verdungen, die Chormauer hinter dem Altare aufzuführen, die Kirche „durchaus“ zu putzen und 2 Thürgerichte, nämlich die vorderste große Thür und hinter dem Altare eine Sakristeithür, um 30 Thlr. Bezüglich der inneren Ausstattung ihres Gotteshauses haben sich die Brüder nach Breslau gewandt und bezogen von dort auch ein großes Marienbild.<sup>2)</sup>

Am 19. Juni 1666 ließ der schlesische Kammerpräsident Christoph Leopold v. Schafgotsh an Bürgermeister und Ratmanne des Bunzlauer Weichbildes ein Schreiben ergehen, worin er vor dem Glauben an ein vielverbreitetes Gerücht warnte, „als ob man im Werke begriffen, eine Anzahl Kriegsvölker aufzufordern, um die Gemeinden und Unterthanen dahin zu nötigen, daß sie die katholische Religion gezwungen annähmen, welche Bezeichnung denn schon so sehr durchgedrungen, daß eine merkliche Anzahl wiederangeseffener Unterthanen ihre Habe nach andern Orten transportiert hätten.“ Das nur unvollständig erhaltene Schriftstück hat die Aufschrift „Amts-Patent, daß man sich einiger besorgenden Reformation nicht zu versehen habe.“ In obrigkeitlichen Ämtern litt man allerdings keine Lutherischen. Schrieb doch noch am 21. April 1668 Kaiser Leopold I an den Schweidnitzer Landeshauptmann, er möge ernstlich Sorge tragen, daß in den Erbfürstentümern bei den Städten und auf dem Lande nur qualifizierte katholische Personen in den Magistrat eingeführt oder zu den Landeszusammenkünften abgeordnet würden. Evangelische Geistliche oder Prädikanten, wie die offizielle Bezeichnung von gegnerischer Seite lautet, mögen wohl noch zeitweilig nach der Kirchenwegnahme bei verlassenen Gemeinden erschienen, aber endlich doch auf Bedrohungen der Behörde ganz verschwunden sein. Der letzte, von dem wir im Bunzlauer Kreise vernehmen, war ein Preibisch, über den der Landeshauptmann von Rostiß an den hiesigen Bürgermeister am 2. Januar 1659 schreibt, daß er sich zum östern in Nieschwitz blicken lassen solle; geschehe das noch einmal, so sei er nach Bunzlau „in einen sauberen Ort zur Verwahrung“ zu bringen oder, falls er sich bei seiner Tochter in der Stadt befinde, daselbst aufzuheben.

1667 bestätigte der Liegnitzer Rat die Zunftartikel der Klemptner, an deren Gilde sich auch die in Bunzlau befindlichen angeschlossen hatten.

Den 21. August 1668 machte der Rat eine kaiserliche Verordnung bekannt, laut welcher die polnischen Münzsorten weder aus dem Lande geführt noch an den Kassen zu andern als herabgesetztem Werte angenommen werden sollten.

<sup>1)</sup> Bresl. St.-Arch. D. R. Restitution Nr. 171. <sup>2)</sup> ebd. Nr. 190. (Rechnungen.)

In einem Briefe an den Bischof von Breslau (10. Oktober 1669) motiviert der Magistrat seine Unfähigkeit, eine von 18 Terminen rückständige Steuer (c. 1428 Thlr.) zu bezahlen, mit dem Unglück, das die Stadt wieder betroffen. Es sei nämlich ein grausamer Wasserschaden geschehen, durch den nicht allein alle Brücken, sondern auch die Mehl-, Walk-, Lohe- und Brettmühle und dazu das kostbare Wehr (über 600 Ellen) dermaßen abgerissen, daß bis dato alles ungangbar; von der ohnedies hochbedrängten Bürgerschaft arbeiteten täglich 40–50 Personen an Ausbesserung der Schäden, ohne daß ein Ende abzusehen. Zur Befriedigung der inliegenden Soldaten müßten sogar blutarme Leute beisteuern. Es sei demnach unmöglich, die unter Bedrohung mit Exekution geforderte Zahlung der Steuerreste zu leisten, ja es würde schon schwer fallen, 428 Thlr. aufzubringen. — Trotzdem immerfort über gänzliche Verarmung der Einwohner geklagt wird, bedurfte es doch in demselben Jahre (15. April) einer Verordnung, welches den Konsum eines schon längst verbreiteten Reizmittels beschränkte. Früherer Verbote ungeachtet, heißt es, hat sich das Tabakschmauchen in Bier- und Wirtshäusern überaus wieder eingeschlichen, welches nicht allein aller Ehrbarkeit, guter Polizei und bürgerlichen Sitten gänzlich zuwider, sondern auch manchen ehrlichen Wirten und anwesenden Gästen alle Verdrießlichkeit verursacht, und man wohl in Erfahrung hat, daß dadurch höchst schädliche Feuersbrünste entstanden. Es wird darum in Zukunft der Gast, welcher raucht, ingleichen der Wirt, welcher es duldet, mit 10 Thlr. bestraft werden. — Eine am 13. März 1671 eingereichte Eingabe, welche bei der bevorstehenden Zusammenkunft der Fürsten und Stände gegen eine ungerechte Steueranlage (Indiktion) protestiert, schildert den durch zwei Brände, Plünderung und Grausamkeiten herbeigeführten Ruin der Stadt, „die zu einem puren Steinhaufen gemachet,“ noch einmal: die übrig gebliebenen Bürger hätten sich mit ihren ganzen Familien nach Polen begeben, Rawitsch auf erbaut und nachher wegen dort gefundener Freiheit in Religion und Nahrung ihre Freunde und Bekannten bis zur Stunde nachgelockt, wodurch denn Bunzlau ganz entvölkert worden. Statt der früher dagewesenen 1000 und mehr Hauswirte wären jetzt kaum 200 arme, erschöpfte Leute vorhanden, welche unter Aufgabe ihrer erlernten Handwerke durch Tagelöhnerarbeit oder Botengänge ihren Kindern kümmerlich Brot verschaffen könnten; die Wohnungen bestünden nur in zusammengehängten Häusern und Stuben mit Bedachung gegen Schnee und Regen. Wenn der Steuerdruck noch empfindlicher würde, wo sollte da die Lust herkommen, sich in Bunzlau anzusiedeln, zumal jeder den unausbleiblichen Untergang vor sich sehe! Der Boden sei zudem sandig und unfruchtbar, der Weizen zum Brauen und das meiste Korn für die Bäcker müsse aus dem Frankensteinschen zugeführt werden. Die früher dagewesenen großen Wochenmärkte hätten sich aus dem Lande und nach Lauban gezogen; es kämen wohl mitunter 20 bis 30 Wagen mit Frankensteiner und Glogauer Fuhrleuten hier durch, aber von diesen hätten die Einwohner keinen Gewinn, da sie das Futter mitbrächten und ausschließlich von Käse und Brot lebten. Der Garnhandel liege auch darnieder, weil die armen Leute ihr mühsames Gespinnst nur mit Schaden absetzten. Gegenüber diesen Schilderungen, deren Zuverlässigkeit ganz anzuzweifeln wir kein Recht haben, muß es wie Hohn klingen, wenn immer wieder die Regierung probiert, ob von dem mittellosen Gemeinwesen doch noch etwas zu erpressen. — Fast genau in denselben Ausdrücken ergeht sich eine Beschwerdeschrift vom 9. April 1674, welche auseinandersetzt, „weßwegen die Stadt Bunzlau ihre hohe Indiktion von 43395 Thlr. zu erstatten nicht vermag und notwendig vollends mit

ihrem Beitrag entfallen muß.“ — Auf welche Mittel übrigens der Rat verfiel, drängende Gläubiger zu befriedigen, läßt ein Brief der Vikare an der Breslauer Kreuzkirche (vom 11. Mai 1675) erkennen, welcher bemerkt: auf Martini 1674 hätten die Bunzlauer eine Abschlagszahlung von 100 Thlr. (wegen rückständiger Zinsen; Orig. „unserer geistlichen Veressenheit“) versprochen; statt derselben aber wollten sie nunmehr nur einiges Eisen geben, und zwar den Centner mit 2 Thlr. 2 Sgr. berechnet. Diese Offerte könne man aber nicht annehmen, da die Foundation mit Geld zu entrichten und obendrein der Ctr. bunzlauischen Eisens<sup>1)</sup> nur zu 2 Flor. rhein. loszuschlagen sei. Allenfalls wolle sich noch diesmal die Kirche für befriedigt erklären, wenn der Rat gutes Eisen, zum Preise von 2 Thlr. schles. pro Centner, kostenfrei nach Breslau lieferte. Wir haben schon früher gesehen, wie die Stadt gewisse Schulden mit den Erträgen ihres Hammers zu decken nicht ohne Glück versucht hat.

Die mehrfach wiederholten Klagen des Rats, daß niemand in Bunzlau sich niederlassen wolle, stehen eigentlich in Widerspruch zu den Eintragungen des Bürgerkatalogs, welcher die Zeit von 1650 bis in die 50er Jahre dieses Jahrhunderts umfaßt. Man weiß zwar nicht immer, ob Einheimische oder Fremde es sind, die das Bürgerrecht erlangen, immerhin aber ergibt eine statistische Zusammenstellung, daß zu einzelnen Handwerken und Berufsgruppen ein nicht unerheblicher Andrang stattgefunden haben muß. Innerhalb der Jahre 1650—1700 excl. verteilen sich die neugewordenen Bürger — Tagelöhner, Inwohner und Ratsmitglieder habe ich nicht mitgezählt — etwa folgendermaßen. Am stärksten ist der Zugang bei den Schuh- und Tuchmachern; während erstere 38 neue Mitglieder erhalten, erhalten letztere 52, und zwar 1699 allein 7. Hingegen macht sich bei den Kürschnern ein großer Rückschritt im Vergleich zu den früheren Zeiten bemerkbar; ich habe in der betr. Zeit nur 6 verzeichnet gefunden. Von Schneidern werden 22 erwähnt, von Schmieden 19. Demnächst wären je 18 Fleischer (worunter viele Dpize) und Bäcker namhaft zu machen. — Da man in keramischen Werken die Behauptung lesen kann, daß man von Bunzlauer Töpfern so herzlich wenig wisse oder in Erfahrung bringen könne, so will ich zum Überfluß die seit 1661 hier zum Bürgerrecht gelangten Töpfer mit Namen anführen: Balth. Umlauf (1661), Elias Ender (1663), G. Hanisch (1675), Christoph Scholz (1677), G. Nießler (1683), B. Umlauf (1688), Balth. Wagner (1696), Christoph Sander, Geselle (1698), G. Knobloch (1699). Es folgen alphabetisch die andern Professionisten, zu denen weniger Zugang stattgefunden: Bader und Barbier: 7, darunter der 1665 Bürger gewordene spätere Wundarzt Ernst Magnus Mammendorf, Beutler: 2, Brauer: 2, Buchbinder: 3, Büchsenmacher: 1, Büttner: 4, Drechsler: 1, Gärtner: 2, Glaser: 2, Goldschmiede: Neumann, Heinr. Penete (1686), Gottfr. Eisenach (1693), J. G. Haßfurth (1696), Hutmacher: 3, Küchler: Christian Körner (1683), Kupferschmiede: 1, Leinweber und Büchner: 10, Mäntler: 1, Müller: 3, Musici: 6, Nadler: 3, Rademacher: 3, Riemer: 7, Rotgerber: 1, Sattler 5, Schlosser: 3, Schwarzfärber: 1, Seifensieder: 5, Seiler: 6, Stellmacher: 4, Tuchscherer: 2, Tischler: 7, Uhrmacher: 3, Weißgerber: 7. Für Bauhandwerker war begreiflicherweise in Bunzlau viel Arbeit vorhanden. Den meisten der nun folgenden Namen wird man in den Auszügen der Rechnungsbücher begegnen.

<sup>1)</sup> 1674 lieferte der Eisenhammer zu Greulich eiserne Anter zu Reparaturen an der Niedertirche in Liegnitz. (Krafft a. a. D. S. 271.)

B. Heroldt (1651), E. Kuhmann (1666), J. Steuer (1678), Heinr. Steuer (1690), Chrph. Kluge (1692), Chr. Otte (1698), sämtlich Maurer, Zimmerleute: 6, Steinmetz H. G. Freudmüller (1698); 1689 wird Bürger der Italiener Julius Simonetti, Ratsherr, welcher die Pfarrkirche ausbaut und auch das Schloß in Wehrau errichtet. Ein Baumeister Kaspar Müller läßt sich 1690 hier nieder. Der Merkwürdigkeit wegen sei erwähnt, daß sich 1695 auch ein „Paruckenmacher“ Joh. Friedr. Proßgau etabliert hat. So hätten wir denn gesehen, daß in den letzten Decennien des 17. Jahrhunderts kaum eine Hantierung gewesen ist, die hier nicht ihre Vertreter gefunden. — Die S. 379 citierte Indiktion (Steuer-Ansage) der Stadt Bunzlau, wie solche 1567 bis auf 43 395 Thlr. reduziert worden, bringt zunächst 17 Posten, aus deren Addition jene Summe resultiert: die Wohnhäuser samt 580 Bieren, jedes auf 30 Thlr., das unbeurbare Haus aber auf 10 oder 5 Thlr. indiktioniert, geben 18 452 Thlr., Acker, Gärten und Häuser in der Vorstadt 15 891, Salzkammer 500, Weinkeller 300, die am Bober gelegene Mühle 500, 2 andere kleine Mühlen 100, die Schrot-Leiter (?) 100, Brot- und Fleischbänke 250, Walkmühle 300, Beche, „so ein kleines Büschel“, 200, Teiche 150, Wage 100, Tuchschladen 50, Erbe und Wiesen 200, Landgüter 1200, Geschoß und Erbzins 1000, die zur Stadt gehörigen Dörfer 4102. Beilage 4 giebt Nachricht von einem auf Bunzlau bezüglichen Fürstentagsbeschlusse vom 3. Juli 1682: „Sintemal die Stadt Bunzlau pro liquido angegeben, ein Quantum von 157 711 Thlr. 31 Gr.  $\frac{3}{4}$  S. auch nach mehrerer umständlicher Anzeigung des wohl deduzierten Gutachtens ex fundamento der Steuer-Erläuterungs-Relationen, ein passierliches Quantum von 54 414 Thlr. erweislich gemacht, als hat Uns diese Beschaffenheit und andere angeführte erhebliche, auch in summo iustitiae attributo gegründete Motiva bewogen, in die eingeratene Abschreibung a: 9000 Thlr. von den auf 15 000 Thlr. kumulierten Steuer-Schuldsigkeiten, alles nach Maßgebung der bei den vorhergehenden Städten gerügten Erinnerungen, zu kondescendiren.“ Nun wird fortgefahren mit einer „Konfignation der in der Stadt annoch wüste liegenden Baustellen, mit Beisezung der Indiktion“, deren Angaben der Kenntnis der Topographie förderlich werden. Die Örtlichkeiten werden in dieser Reihenfolge aufgeführt: Badergasse, Plan bei der hohen Mühle, Stockgasse, lange Schloßstraße, Pfeffermühle (wo die „Stadtalte“ d. i. Hebamme wohnt), der Kugelzippel, an der Stadtmauer unter der Bollgasse, auf der Kloster-Jurisdiction, Hundegasse, Oberthor, Hirtenthor, Ober-Angel, Teichgasse, beim Queckbrunnen, am Säuteiche, vorm Nikolaithore, in der Hirtengasse linker Hand, am Kirchhofe, auf dem Nikolaus-Angel, Straße gegen dem Kesselvorwerk rechter Hand, am Nieder-Angel, bei der Hofemühle, Sandmühle, beim wüßt liegenden Siechhause, in der Niedervorstadt am Stadthor, linker Hand, gegen dem Töpferthor, Tilledorfer Straße, beim Hospital, am Mühlwege linker Hand, bei der Schuster Gerbehaufe, am Wege gegen das Töpferthor, linker Hand, auf die Stadt zu, Lohegasse, am Niedergraben, in der Ziegelgasse, in der Wiefner (Wiefauer) Straße, in der Gasse hinter den Obergraben-Gärten. Im ganzen sind es 198 Stellen, welche als non entia bezeichnet werden; 38 davon kommen auf die eigentliche Stadt. Die „Indiktion“ beträgt mit sehr geringen Ausnahmen je 10 Thlr., die Mühlstätte der Hofemühle ist mit 50 Thlrn. veranschlagt. Nachdem unter Lit. F eine Spezifikation der Unkosten, welche auf das Bierbrauen haben aufgewendet werden müssen, gegeben ist, folgt ein Verzeichnis derjenigen Edelleute, deren Güter unter der Meile liegen, die keine Braugerechtigkeit besitzen und ihr Bier aus Bunzlau beziehen: Hauptmann v. Kessel auf Ober-Schönfeld, H. Kaspar.

v. Spiller auf Nieder-Schönfeld, Heinr. v. Briese auf Kroischwitz, Karl Christoph von Zebliß auf Groß-Krauschen und Looswitz, Friedr. Ehrenreich v. Tschirnhaus auf Uttig und Eckersdorf, H. Christoph v. Arleben auf Schwiebendorf, Samson v. Stange auf Wiefau. Laut erhaltener Rechnungen und Assignationen sind von der Stadt ins General-Steueramt von 1696–1712 über 86 904 Floren gezahlt worden. (Lit. K.) Ein Verzeichniß der auf der Stadt und den dazugehörigen Dorfschaften haftenden zinsbaren und theilweis unablösblichen Kapitalien enthält 19 Posten, zusammen 22 492 Thlr., wovon die jährlichen Zinsen 1350 Thlr. betragen; die höchsten Summen sind 3200 Thlr., der hiesigen Pfarrkirche, und 3000 Thlr., dem Freiherrn v. Vibran-Kittlitztreben zustehend. Von den geistlichen Stiftern, an die gezinst werden muß, verdienen erwähnt zu werden das Dom- und Kreuzstift, die Kommende Corporis Christi, das Hospital St. Lazari (auf der Klosterstraße), das Matthiasstift in Breslau, das Jungfrauenkloster in Raumburg a. D. und die Annenkapelle in Tillendorf. An Privatpersonen schuldet die Stadt an zinsbaren Geldern gegen 2840 Thlr. (Lit. M.)

Auf Berichte über historische Ereignisse muß der Leser bis gegen Ausgang des 17. Jahrhunderts fast gänzlich verzichten. Von politischen Vorgängen bleibt Bunzlau so gut wie unberührt. Selbst das Erlöschen des piastischen Hauses durch den Tod Herzog Georg Wilhelms von Liegnitz-Brieg († 23. Nov. 1675), so bedeutungsvoll für die Hauptstädte der genannten Herzogtümer, ist für Bunzlaus Geschichte gleichgiltig, da es ja schon jahrhundertlang unter böhmischem Scepter stand. Von den fortwährenden Türkenkriegen wurde die Stadt nur insofern betroffen, als auch hier Werbungen veranstaltet wurden und Unterstützungsgelder an den Kaiser abgegeben werden mußten. Der Chronist sieht sich darum in die Notwendigkeit versetzt, als Ersatz für besser Anzuführen des Vorfälle, die mit den Gerichten zu schaffen haben, vorzubringen.

Am 22. November 1673 kam es bei einer Hochzeit im Kretscham zu Gr.-Krauschen zu einer Schlägerei zwischen den Leuten des Stadtpfeifers und den Musikanten des Wirts, wobei des herrschaftlichen Vogtes Stieffohn mit einem Schmelbein in den rechten Schaf dermaßen verwundet wurde, daß ihn der Bader zu Bunzlau in die Kur nehmen mußte. Der Spielmann Jerem. Kriebel aus Warthau hatte mit dem Zuhauen den Anfang gemacht. Die verw. Ursula Magd. Glaubig geb. von Knobelsdorf wandte sich an den Gerichtsvogt Kaspar Böhm in Bunzlau, um dem beschädigten Unterthan Genugthuung zu verschaffen. Gegen Knechte aus Alt-Jäschwitz, welche sich grober Körperverletzung auf der Tillendorfer Kirmes an Neu-Jäschwitzern schuldig gemacht hatten, mußte im Juli 1676 vorgegangen werden. — Der gewesene Bürgermeister N. Chr. Büttner hatte nach dem Tode des Franz v. Klarenstein das Syndikat eigenmächtig an sich genommen und während seiner Amtsführung mehrere Ungehörigkeiten begangen, wie z. B. städtische Pferde zu Fuhren für Bauzwecke und weitere Reisen mißbraucht. Ein umständliches Zeugenverhör, welches der Erb- und Gerichtsvogt Seb. Wunder leitete, wies die Richtigkeit der Anklagepunkte nach, ergab aber zu Gunsten des Beschuldigten, daß er das Amt des Syndikus ohne Entgelt verwaltet: das mußte auch der neuverordnete Syndikus Gottfr. Ambr. Landtsch, Licentiat beider Rechte, einräumen. Den Ausgang des Prozesses, dessen Akten am 13. Januar 1677 eingereicht wurden, kennt man nicht. — Die in Friedersdorf im März 1679 beendigte Vernehmung eines Schmiedelehrlings, welcher bei der Ausgabe falscher Gröschel ertappt worden war, führte zu der Entdeckung, daß G. Hoffrichter, Schmied in Thomaswaldau, Silber-

grofsen aus Blei nachgemacht und sie mit Bleiweiß gefärbt habe, welche der Fälscher beim Herbst-Jahrmart in Bunzlau anzubringen versucht. Der Junge, dem schon einmal beim Betteln in Langenneudorf die Leute nachgeschrien hatten: „Das ist der Gröschelmacher!“, gestand, daß ihn sein Meister zu allem Bösen angehalten.

Diese aus losen Papieren bezw. Briefen entnommenen Sachen würden bedeutend ergänzt werden können aus förmlichen Gerichtsbüchern, welche vom Jahre 1676 ab in vielfach unterbrochener Reihenfolge erhalten sind. Die Gegenstände, mit denen sie sich befassen, sind in der Mehrzahl Real- und Verbalinjurien, welche rasche Erledigung finden; gewöhnlich bilden Kaufereien in Bierhäusern und ehrenrührige Scheltworte, öffentlich ausgestoßen, das Objekt, Schwängerungsklagen sind Seltenheiten. Während die Darstellung von Schlägereien nur geringe Abwechslung bietet, muß konstatiert werden, daß die niedere Bevölkerung — denn nur Angehörige dieser stehen mit wenigen Ausnahmen vor den Schranken — in der Wahl von Schimpfwörtern recht erfinderisch ist: zum mindesten wird jemand „Schelm“ tituliert, nicht minder freigebig ist man mit „Mameluck“ und „Bärenhäuter“, die Bezeichnung „Nickel“ (einmal sogar zu „Kommisnickel“ gesteigert) ist gleichfalls häufig; in einem Falle wird eine Frau zur dürren Katze und zum Teufelsgespenst gemacht; überwiegend sind Unflätereien, die selbst der Protokollführer nicht ohne vorausgeschicktes „salva venia“ niederzuschreiben sich getraut. Aus der älteren Quelle mögen folgende Proben genügen: Der Apothekergeselle J. G. Kiewewald wird verklagt, daß er den Kantorssohn „Asinus cum punctis“ geheißt habe, worüber es zu Ohrfeigen gekommen. Ein Mann vom Sande beklagt sich, daß ihn der Scharfrichterknecht Hellriegel, weil er nicht gleich ausgewichen, mit dem Degen über den Arm gehauen habe. Der Thäter mußte den Arztlohn erlegen und mit Gefängnis im Martergewölbe büßen. (April 1677.) Die Beerdigung eines Mannes, der in einem Holzhaue am Schlagflusse gestorben war, kostete die Stadt mit allen Nebenausgaben über 11 Thlr. Der Schwertfeger H. Scholz von Löwenberg klagte im Juli 1677, daß ihn ein hiesiger Tuchmacher beim Heimwege auf der Viehweide niedergestoßen und ihm einen Degen weggenommen habe, um sich an dem Inhaber wegen Einmahnung einer Schuld zu rächen. In demselben Monate beschuldigte ein Junge den Knecht beim Apotheker Ufleben, durch unvorsichtiges Umgehen mit Licht Feuer herbeigeführt zu haben, und wollte seine Mutter zur Aussage von Unwahrheiten verleiten. Da er sich aber als Lügner entpuppte, so bekam die Frau den Auftrag, ihr Kind „genüßlich abzustrafen, welches sie mit einer Karbatsche auch stattlich gethan“. Eine Verhandlung will ich wenigstens dem Original nachschreiben: Am 9. August 1677 klagten die Seifensieder Rösler von Haynau und Rothe von Sagan gegen M. Andersch und C. Giesel und berichten, als sie Tags zuvor (an einem Sonntage) zusammengekommen, hätten sie gefragt, wann man auslegen wollte; da hätte Andersch gesagt: um 2 Uhr, es wäre also in ihrem Mittel beschlossn worden. Darauf hätten die Kläger gesagt: „Nein, wir legen um 1 Uhr aus; wir scheeren sich (!) viel um euern Schluß.“ Beklagter: „Ich lege um 2 Uhr aus; wenn ihr mir wollt gut dafür sein, daß ich bei meinem Mittel nicht Anstoß habe, so möget ihr um 12 Uhr auslegen.“ Darauf wären sie zu dem Herrn Bürgermeister gegangen, es anzumelden. Bürgermeister: sie sollten auslegen, wie vormal, bis daß es könnte schriftlich von ihrem Mittel erwiesen werden. Darauf hätten sie ausgelegt. Als nun der Andersch solches gesehen, so hätte er gesagt, es wäre eine schöne Sache, daß sie sich wider ihr ganzes Mittel lehnten und wollten nicht einander

parieren. (Nun folgt ein grober Wortwechsel, verbunden mit obscönen Aufforderungen.) Endlich sagte der Haynauer zu Andersch: Wenn es nicht auf dem Markte wäre, sondern nur in einem Wirtshause, er wollte ihn so mit Schlägen traktieren, daß er genug hätte. Darauf hätten die Hiesigen erwidert: „Wir fragen nach euern Privilegien nicht eine „Hundesfutte“; ihr habt nur fürstliche Privilegien, aber wir kaiserliche . . .“<sup>1)</sup> Darauf sind sie beschieden worden, sie müßten sich in dieser Angelegenheit gedulden bis zur nächsten Ratsession, und ist ihnen ein Arrest angedeutet bis zur Ausführung ihrer Sache. Darauf ist der Haynauer Meister zum Bürgermeister gegangen und hat gebeten, weil er zu Hause Ehefast (!) hätte, ihn zu entlassen: er wollte sich wieder stellen. Der Saganer aber, welcher nicht viel zur Sache geredet und sich auch dessen nicht groß annehmen wollen, dem ward gar erlaubt, nach Hause zu ziehen. . . Solche Reibereien zwischen einheimischen und fremden Professionisten sind gewiß häufig vorgekommen, ohne daß die Behörde, wie hier, einzugreifen brauchte. — Mit was für Zeug damals mag haufiert worden sein, zeigt uns ein bald folgendes Verzeichnis der Hinterlassenschaft eines in Bunzlau verstorbenen Krämers aus Windisch-Kappel in Kärnthen, welcher mit Skorpionöl gehandelt hatte.

Ich schließe hier gleich Mittheilungen aus den Gerichtsbüchern von 1690 bis 1692 an, um einen Überblick über die damaligen sittlichen Zustände und Verwandtes möglich zu machen. Zur Charakteristik des noch herrschenden Aberglaubens dient, daß im September 1690 der „kluge Mann“ in Langenöls von einer Frau vom Sande zu Rade gezogen wurde, um eine Diebin ausfindig zu machen, welcher denn auch der verdächtigen Person drohte, „wenn sie in 14 Tagen es nicht wiederbrächte, so wollte er es ihr machen, daß sie verdorren und verlahmen sollte“. Im Oktober desselben Jahres stand ein Junge unter der Anklage der barbarischen Tierquälerei: er hatte einer Kuh den Schweif und sogar ein Stück von der Schwanzwurzel abgeschnitten, worauf das gemarterte Vieh keine Milch mehr gab, auch nicht mehr fressen wollte. Ein Schadenersatz von 2 Thlr. war alles, was der geschädigte Besitzer erhalten konnte. Eine nette Schwiegertochter muß Frau Ursula Marianna Hänel gewesen sein, welche im November d. J. über ihres Mannes Mutter in deren eigener Wohnung herfiel, sie zu Boden warf und mit Schlägen traktierte, wobei der Herr Gemahl den ruhigen Zuschauer abgab. Von einem gewissen G. Vormann aus Bunzlau vernehmen wir, daß er unter dem Graf Taaffe'schen Regimente beim Rittmeister Graf Torgy in Ungarn Reiter gewesen, dort krank geworden und auf dem Transport zu Wasser gestorben sei. Seine Leiche fand in der Donau ihr Grab. Ein Fleischerknecht von hier und ein Maurer aus Uttig, welche ebenfalls dort gestanden hatten, gaben eidliches Zeugnis über den Vermissten ab. Ein Breslauer Muskietier von der roten Kompagnie wollte einen hiesigen Knecht zum Soldaten pressen und schritt zu Mißhandlungen, als dieser die gerechtfertigten Einwände machte. (Novbr. 1690.) Ende Januar 1691 wurde eine Frau von hier vor den Richter citirt, weil sie der Pulvermachersfrau Theod. Sieche in Liegnitz eine Summe für gekauftes Pulver schuldete. Kaufbolde zerschlugen im Februar einem Wirte 36 Gläser, 18 Krüge und einen neuen Ofentopf und hieben einem Gaste das Nasenbein entzwei, wofür dieser aber 1 Thlr. 20 Sgr. Schmerzensgeld und Kurkosten bekam. Ein räuber

<sup>1)</sup> Weil Haynau zum Fürstentum Liegnitz gehörte, Bunzlau aber unter l. l. Herrschaft stand. Von einem Privilegium für die hiesigen Seifensieder weiß ich übrigens nichts.

Patron schleuderte seinem Bechgenossen das Glas Bier ins Gesicht, bloß weil dieser mit ihm nicht mehr weiter spielen wollte. Die Preise der Schuhwaaren erfahren wir aus einer Rechnung (4. August 1690): 1 Paar Manneschuhe kosteten 1 Thlr., 2 Paar gewichste (?) Schuhe 28 Sgr., ebensoviel 1 Paar schwarze, mit Pech genäht, 1 Paar rauhe Frauenschuhe aus Corduan 1 Thlr., 1 Paar Knabenschuhe 15 Sgr. — Zu 2 Thlr. Strafe wurde ein Löwenberger verurteilt, der im öffentlichen Bierhause bei Herrn J. Fr. Büttner in der Trunkenheit Schmähungen ausgestoßen hatte, worunter auch der Titel „Gotteskastenräumer“ gehört worden war. Zwei Studenten verklagten eine Dienstmagd wegen Schimpfreden, die, deren überführt, ins Gefängnis wanderte. Sie hatte schändliche Lieder zum Fenster hinaus gesungen, welche die Akademiker nachgejohlt. (Oktober 1691.) H. G. Kranz, Fauerischer Landdragoner und des Bunzlauer Weichbilds Pfänder, machte 1691 eine Klage gegen den Stockmeisterknecht von hier wegen ausgestoßener Drohungen anhängig. Den Thatbestand geben zwei Protokolle von Scholz und Gerichtsgeschworenen in Thomaßwaldau. Das aufgedruckte Gerichtsfiegel zeigt ein springendes Pferd. Ein Tischler beschuldigte einen Bürger, dieser habe ihn dadurch krank gemacht, daß er ihm zweimal Mercurium in ein Glas gethan. (Februar 1692.) Der Scharfrichter Heinr. Mende von Liegnitz und der hiesige Stockmeister Aug. Kriegelstein erschienen in demselben Monat hier vor Gericht, letzterer unter der Anklage, den Liegnitzer Kollegen in der Apotheke, wo er Geschäfte gehabt und sich einen Aquavit habe geben lassen, mit ehrenrührigen Ausdrücken betitelt zu haben. Die „unehrlichen Leute“ müssen also auch gegen Beleidigungen empfindlich gewesen sein. Im April hatte sich einer zu verantworten, weil er ein Pasquill gegen einen Mitbürger angeschlagen, der ihm eine Kleinigkeit schuldete. Ein Stockmeisterknecht, der von seinem Herrn zum Abdecken des gefallenen Viehes verwendet wurde, stand im Juni unter der Anklage, ein dem Siegm. von Jedlitz auf Mittlau gehöriges Pferd (einen weißen Wallach), welches ein Bauerknecht für 8 Sgr. verkauft hatte, ohne Not getötet zu haben. Der Geselle erklärte, es wäre so zu verfahren gewesen, da das Tier an der Kopfkrankheit gelitten.

Über den unter dem damaligen Landadel herrschenden Ton giebt einigen Aufschluß ein in das eben benutzte Gerichtsbuch eingestepetes Altentstück, bestehend in 42 Punkten eines Verhörs, welches mit einem Reitknechte und Roche angestellt wurde, um herauszubekommen, unter welchen Umständen ein Herr v. Döbschütz seinen Tod gefunden. Am 23. Februar 1692 hatten sich Ernst Siegm. v. Braun auf Merzdorf (bei Lähn) und ein Vetter von diesem nach Armenruh zu Karl Siegm. v. Mauschwitz begeben. Den Sonntag darauf gingen sie zusammen zur Kirche, und nach dem Gottesdienste wollte der Merzdorfer Edelmann heimkehren, ließ sich aber von seinem Gastfreunde bereden, den Aufbruch zu verschieben, um mit einem erwarteten Besuche zu tafeln und, weil die Geladenen stark zu trinken pfl egten, die Stelle des Wirtes vertreten zu helfen. Das sollte aber einen schlimmen Ausgang nehmen. Zur Mittagstafel erschienen die Herren v. Döbschütz, Spiller, Wiese, ein gew. Bodel und der Rentmeister von Grödig. Bei der Mahlzeit und noch mehr hernach wurde denn scharf pokuliert, und die letztgenannten Drei machten sich bei Zeiten davon, während die Zurückgebliebenen nicht eher ruhten, als bis zwei von ihnen einen tüchtigen Rausch abgetriegt. Daß es hierbei zu Zwistigkeiten gekommen sein sollte, war niemandem erinnerlich. Vor dem Schlafengehen suchte dann E. S. v. Braun den ziemlich angetrunkenen Döbschütz in seinem Zimmer auf und sprach zu ihm: „Monsieur, wir sind gute Freunde; bin ich Ihm aber in etwas zuwider gewesen, so wollen wir das

morgen ausführen; ich gebe Ihm meine Parole; mein Degen und Pistolen stehen jedem zu Diensten.“ „Ja, ja, topp!“ erwiderte der andere, indem er seinem Gegenüber die Hand schüttelte. Unvermutet aber, während noch weiter von dem Handel geplaudert wurde, stürzte Döbbschütz auf den Braun, welcher ohne Hut und Waffe da stand, mit bloßem Degen los und nötigte den Angegriffenen durch wiederholte Stiche, sich in einen Winkel zu retirieren, wo er noch glücklich seines Reitknechts Degen erhaschen konnte, um sich vor der Gefahr, aufgespießt zu werden, zu retten. Unbegreiflicherweise ließen die andern Herren als teilnahmslose Zuschauer den hinterlistigen Angreifer gewähren. Dieser stellte sich nun drohend an der Stubenthür auf, worauf Braun, der keinen andern Ausweg mehr sah, dem Döbbschütz einen Stoß versetzte, aber sich gleich wieder, in Besorgnis eines erneuten Anfalls, auf ein Stühlchen flüchtete. Die Verletzung erwies sich aber als tödlich, und der Thäter schlich ganz stille an dem Sterbenden vorüber aus dem Zimmer, um auf einem bald gefattelten Pferde das Weite zu suchen. Über dem aufregenden Vorfalle war der von Spiller sanft entschlummert und wurde von dem Diener des Entflohenen<sup>1)</sup> gefunden „auf einem Stuhle schlafend, ohne allen Verstand, während die andern Herren herumgegangen und kläglich gethan.“<sup>2)</sup>

Der Gewinn, den die Bücher der Erbteilungen in diesem Zeitraume für die Chronik bieten, ist bis auf wenige Spezialitäten von Belang ganz unerheblich. Aus der Erbschichtung von 1668–83 entnehme ich, daß 1675 Kapf. Scholz iun. den an der Hundegasse gelegenen Gasthof („Engel“) um 1100 Thlr. gekauft hat. Die Töpferei des verstorbenen Balth. Umlauf nebst dem dabei liegenden Gärtchen, dem Werkzeuge, den Formen, gebrannten und ungebrannten Gefäßen, vorhandenen Farben, Glätten, Thon und Holz wurde 1676 auf 850 Thlr. geschätzt. Die Töpferei des Hans Scholz vor dem Niederthore (neben G. Hanisch) nahm der Besitzer, als er 1683 zu einer neuen Ehe schritt, mit 900 Thlr. an. Der Ratsherr Kapf. Böhm bestimmte seinen Töchtern erster Ehe 1680 u. a. ein glattes Panzerkettchen von Gold, einen Straßunder goldenen Groschen mit Ohr und daranhängendem Kreuzlein, eine goldene Rose mit 4 Perlen und einem eingefassten roten Steine, 2 goldene Ringe mit Saphir und Granat. 1682 gehörte das kalte Vorwerk der Frau des G. Menzel. Die Erbschichtung von 1684 bis 1706 ist noch ärmer an verwendbaren Aufzeichnungen: 1684 werden unter den Besitzungen des Chr. Höhm erwähnt Acker bei der Egelgrube (vgl. topogr. Chronik), ein Garten an der Altjäschwitzer und Eckersdorfer Straße. Frau Anna Sabina Ufleben geb. Dewall will 1688 eine andere Ehe eingehen, weshalb sie sich zuvor mit ihren Kindern erster Ehe einigt. Sie besitzt ein Haus am Ringe zwischen H. Chr. Bittner und Frau Andersch, welches auf 1550 Thlr. taxiert wird, während der Wert der Apotheke nebst Zubehör mit 750 Thlr. angenommen wird. (Der Apotheke lag die „vordere“ Schuhbank gegenüber.) 1694 kaufte Ferdinand Böhm das Ender'sche Erbe an der Schönfelderstraße samt der sogenannten Bergscheune für 550 Thlr.

<sup>1)</sup> Sinapius, Schles. Kuriositäten I, 177 kennt einen G. S. v. Braun, welcher 1671 in Merysdorf geboren wurde und als Dragoner-Hauptmann, „in einer plötzlichen Rencontre von einem gewissen Obrist-Vicutenant durch einen Schuß blessiert,“ 1696 in Siebenbürgen starb. — Obiger Mausewitz wurde übrigens 1699 zum Landesbestellten des Liegn. Fürstentums ernannt. (ebd. I, 632.) <sup>2)</sup> Sinapius nennt den Ermordeten: Heint. Gottlob v. Döbbschütz auf Langenau und Flachsenfeifen (bei Hirschberg), einen hochqualifizierten Kavaliere, fiel aber 1692, 24. Februar durch einen unverhofften Degenstoß eines verstellten Freundes und empfand recht, daß er „zur armen Ruhe“ gewesen. (ebd. II, 580.)

Etwas mehr läßt sich aus einem Kaufbuche machen, in welches der Notarius Sebastian Wolfgeil vom Januar 1668 ab die Verträge niedergeschrieben hat. Am 28. Januar 1668 verkaufen Christoph v. Hoberg auf Niederhartmannsdorf und Joh. Christoph v. Schönau auf Mittlau als Tutoren des unmündigen Erben von Barthau das diesem zustehende Haus auf der Kirchgasse neben dem Kantor Gemrich. Der Steinmeß Georg Bischof kauft im Dezember 1668 eine Brandstelle „vor den Mönchen“ um 40 Thlr., wovon er bald bar 15 Thlr., anzahlt; für das übrige kann er die Stadt durch Arbeit schadlos halten. Ostern 1669 erwarb der Huf- und Waffenschmied G. Werner von dem Bäcker M. Senftleben ein Ackerstück, der Stadtmusikant Martin Kranz eine Baustelle auf der Sperlingsgasse. Im Juli d. J. machte der Apotheker J. Mich. Ufleben die erste Anzahlung auf den sogenannten Apothekergarten vor dem Niederthore, welchen ihm seine Schwiegermutter Martha Apel geb. Fuhrmann um 165 Thlr. (à 36 Wgr. à 12 Heller) verkauft hatte; ein früherer Besitzer war Mich. Krause gewesen. 1671 war Peter Teyner der Pfeffermüller, der Goldschmied Benj. Mergo Kellerschenke. Im Herbst 1671 verkauft der kgl. Hofeschöppe M. Krause seinen „Garten“ auf dem Mühlwege neben dem Apothekergarten einem andern, dem es bezüglich des Wasserrechts überlassen bleibt, „Dienstags von Glock Achten bis um Glock 9 zu wässern.“ In einem Kaufvertrage vom 29. August 1674 steht: „das Lohegasse-Wasser, welches Sonnabends 12 Stunden zu genießen, soll jeder Teil abwechselnd 6 Stunden haben; das Wasser, welches vom Gerbehaufe durch den Wesselschen Garten geht, hat der Käufer alle Mittwoch von früh 6 bis 12 Uhr zu genießen.“ Über eine Erwerbung des Ruchentisches haben sich zwei Aufzeichnungen vorgefunden, die einer abgekürzten Mitteilung wert scheinen. Demnach, heißt es, ein ehrbares Handwerk der Bäcker 1638 den 25. September den Ruchentisch von weil. C. Baumgart, Küchler, für 600 Thlr. erkauft, selbigen aber binnen 4 Wochen an weil. Mart. Senftleben, und dann 1647 an Hans Büttner, jedesmal für 540 Thlr., transferiert; weil aber der Ruchentisch gleichsam zu einem Kreditwesen werden wollen, so hat die Innung denselben für 490 Thlr. wiederum an sich gebracht und erblich erkauft. Nach gezahltem Angelde soll der Rest in Raten von je 30 Thlr. (das letzte Mal 10 Thlr.) von Michaelis 1675—82 getilgt werden. (Ratifiziert den 25. Mai 1672.) Im Januar 1676 verkaufen dagegen die Bäcker den Ruchentisch an Dav. Körner um 540 Thlr., und soll Käufer zum Angelde erlegen 300 Thlr., worunter 30 Thlr. Kapital an die Kirche und 90 Thlr. an das Handwerk inbegriffen sind; diese hat Körner zu verzinsen und 1676—83 jährlich 30 Thlr. zu geben. Da dieses einladende Objekt nun einmal zur Sprache gekommen ist, so kann ich es mir nicht versagen, auf eine längere Verhandlung früheren Datums zu verweisen, welche einen Vergleich zwischen der Bäckerzunft und dem obigen Küchler C. B. zum Gegenstande hat. In etwas modernisierter Form lautet das langatmige, aber wohl verständliche Dokument, wie folgt:

Demnach zwischen einem ehrbaren Handwerk der Bäcker und Elia Baumgarten, Küchlern allhier, wegen des Ruchentisches, wie und welchermaßen derselbe zu verbacken und zu gebrauchen sich eine geraume Zeit Streit und Irrung erhalten und aber in etwas beiderseits unklaren Sachen die Parteien von aller Weitläufigkeit aber und zu freundlicher Vergleichung angemahnt worden, so haben sie nach gepflogenen unterschiedlichen Handlungen, um guten Gemachs, Ruhe und Friedens willen, sich dahin mit einander in folgenden Punkten geeinigt und verglichen:

## Belangend das Backwerk.

1. Demnach der Küchler die gewöhnlichen Tafelstücke falzen wollen und sich auf ehlicher Knechte, so bei vorigem Küchler gedienet, ihr Zeugnis, auch seiner Vorfahren Kinder Aussage und das hiesige Herkommen berufen, die Bäcker aber auf Gegenbeweis, und daß es alleine heimlich und nicht mit zugestandenem Rechte geschehen, auch daß der gesalzene Teig eigentlich Bäckerwaare, und daß das Salz den Bäcker und Küchler unterscheidete (!), außer wo andere klare Aussätze vorhanden, sich mit eingeholetem Gutachten der Hauptzeche in Breslau gezogen, als (so) ist es dabei verblieben, daß in künftig die Tafelstücke ungesalzen und von einerlei, nicht abgenommenem Mehle, so gut es der Weizen giebet, mit Honigwasser aus- und eingestrichen, dann auch die weißen Scheiben u. dergl. „Asterkuchen“ gebacken werden sollen und mögen, bei Strafe 5 Schock Geldes. — 2. Alldieweil auch der Küchler die Tafelstücke hoch und fast nach Striezel-Art erhaben backen wollen, darum daß sonderlich vorhin kein gewiß Maß oder Ziel, der Höhe halben, ausgesetzt gewesen, so haben doch die Bäcker, darum daß es (!) Tafeln heißen und sein sollen, und daß dergleichen hochehabene Tafeln vormals nicht gewöhnlich, sich darüber beschweret befunden. Derowegen ist es diesfalls dabei verblieben, daß mehrgeregte Tafelstücke einen guten Zoll hoch, gemangelt und gestopfet, sollen gebacken werden: für einen guten Zoll aber soll gerechnet werden anderthalb rechte und regelmäßige Zoll; und ob auch über solche anderthalbe Zoll ein Messerrücke oder Strohhalmes mehr befunden würde, solches nicht geachtet werden solle. — 3. Ob denn auch die Bäcker für sich dem Küchler damit kein Recht aussetzen, so wollen sie doch auch nicht darwider sein, daß er ausläufige Rauch- und Eierpläge (Plätzchen), auf der Bürgerschaft Begehren, diejenigen Tage, wann er sonst weißes bäckt, aber gar nicht auf den Kauf oder für Fremde, backen möge. Also sollen ihm auch die „Sparrsbrot“ den Christabend und Dienstag zuvor nebenst den andern Waaren feilzuhaben zugelassen sein.

## Belangend das Feilhaben und Verkaufen.

1. Solle und möge der Küchler wöchentlich 2 Tage, als Dienstags und Freitags, und die ganze Faste über, täglich in seiner Baude alleine, an der Kirmes aber den Sonnabend, Sonntag, Montag und Dienstag, an Jahrmärkten Dienstag und Mittwoch in der Bude und sonst gewöhnlichen Stellen süßes und weißes feilhaben. — 2. Es soll auch dem Küchler ihm (sich) 7 Tage nach seinem Gefallen und Gelegenheit zu wählen, seine süßen Waaren alleine und gar kein weißes, in der Bude feilzuhaben zugelassen sein. Doch soll er solche 7 Tage, wann er einen will, feilhaben, den Bäcker-Ältesten allezeit anmelden und zu anderer Zeit und Tagen seine süßen Waaren nicht auslegen, doch durchs ganze Jahr täglich den Leuten, so darnach fragen, wohl verkaufen mögen. Es soll auch vom Küchler in der Behrung der gewöhnliche Kuchen gereicht werden. Dieses alleine ist im Streite verblieben, daß, wann über obengesetzte anderthalb Zoll und etwa eines Messerrückens Dicke die Tafelstücke noch höher befunden würden, wie solches zu büßen und zu strafen sei, da dann die Bäcker, so oft von einem Schuffe (?) dergl. Übermaß an viel oder wenig Stücken befunden würde, mit 18 Gr. auf Gnade in die Lade es verbüßet haben wollen mit fernerm Einwenden, weil der Küchler zu ihrer Lade gehörte und die Tafelstücke von weißem Teige wären, er sich auch der Strafe nicht entziehen könnte, der Küchler aber keine andere Strafe, als die mit solcher Übermaß befundene Stücke verfallen zu sein einwilligen wollen, sonderlich weil

die Bäcker selbst keine andere Strafe über dem von ihnen nicht recht ausgerichteten Backwerk hätten, und er mit Untergehung solcher Strafen über seine Küchler-Waaren ein Neues einführen und andern Küchlern präjudizieren würde. Solchem allem nach haben Wir (Bürgermeister und Ratmann) von Obrigkeit wegen alle . . . Punkte . . . genehm gehabt, die wir hiermit bestätigen, den streitigen Punkt aber, nach erwogenen Umständen, Rede und Gegenrede dahin bescheiden, wann über anderthalb Zoll und eines Messerrückens Dicke noch ein mehrer Übermaß an den Tafelstücken, so was zu achten, unter einem Schusse viel oder wenig an der Zahl befunden werden sollte, daß solches mit 9 Groschen ohne Gnade verbüßet werden solle, es könnte denn der Küchler in diesem Punkt von der Hauptzeche ein andres beweislich vorlegen. — Actum bei sitzendem Räte in Gegenwart und mit Einwilligung Kasp. Senstlebens, G. Starckens und Hieron. Neumanns, als neuer und alter Bäcker-Ältesten, und Eliä Baumgartens, Küchlers allhier. Zu Urkund haben Wir Unser, der Stadt größeres Inseigel aufgedrückt den 25. September 1628.<sup>1)</sup> — Wir kehren nach dieser weitläufigen Unterbrechung zu den Angaben des Kaufbuches zurück.

Die sämtlichen Töpfer von Bunzlau veräußerten im Herbst 1674 an den Schlosser M. Reintsch ihr neuerbautes Haus vor dem Niederthore für 70 schles. Thlr.; dem Gebäude ist jedoch das Töpferrecht entzogen und auf das Haus des B. Umlauf übertragen worden. Im November 1675 ging der Gasthof „an der engen Kirchgasse“ („Blücher?“) von den Erben des Ad. Seidel in den Besitz des G. Ahn über; der Preis betrug 950 Thlr. Im Juli 1676 verkauft der Kellerschenke Christoph Menzel die Erbscholtisei und den Kretscham in Tillendorf nebst freiem Schanke Bunzlauer Bieres und Brennerei seinem Eidam Christoph Walde um 1300 Thlr. 1676 tritt der Name Kupferschmiedgasse auf. Im August 1676 erwarb der Apotheker Ukleben noch ein Stück Acker von dem Seifensieder J. Andersch, der Küchler Körner im Juni 1677 eine Baustelle vor dem Niederthore, „nächst der Thorhütte, bald auf die rechte Hand gelegen“. 1678 lebte hier ein Huf- und Waffenschmied G. Borrmann vor dem Oberthore. In diesem Jahre wird erwähnt das Bunkel'sche Haus vor dem Kloster, ein Eckhaus zunächst der Stadtmauer. Im März d. J. verkaufte der Schuhmacher Adam Junge dem Bürgermeister Kasp. Böhm, seinem Eidame, ein Haus auf der Zollstraße um 300 Thlr. In demselben Jahre wohnte in Bunzlau ein Baumeister Kasp. Junge und ein Wasserbrenner Ad. Kieselwald. 1679 wird der Kürschner-Acker vor dem Oberthore gedacht. Den Klarenstein'schen „Garten“ an der Schönfelderstraße erwarb im Februar d. J. der Stadtschreiber S. Wolfgeil von dem Dr. med. J. Horatius Molitor; Wolfgeils Bruder Christian war, wie wir gleichzeitig erfahren, Syndikus in Schweidnitz. Klarenstein, welcher bekanntlich auch hier Bürgermeister und Syndikus gewesen war, hatte seinen Erben ein Haus am Ringe (jetzt Reinberger) hinterlassen, welches Wolfgeil unter Vermittelung des Testamentsvollstreckers J. Chr. Büttner ebenfalls an sich brachte. — Das alphabetische, nicht nach den Familiennamen geordnete Register dieses Kaufbuches ist insofern eine wertvolle Zusammenstellung, als es uns Aufschluß giebt, welche männlichen Vornamen unter der damaligen Bürgerschaft die beliebtesten waren, und zwar A: Andreas am häufigsten, seltener Adam, je einmal Albrecht und Alexander, B: Balthasar und Benjamin wechseln nur, C: am gebräuchlichsten Christoph, demnächst Caspar, D:

<sup>1)</sup> Stadtb. v. 1613 f. 143a—145b.

David, Daniel nur an einer Stelle, E: bis auf einmaliges Ernst nur Elias, F: nur Friedrich, G: Georg, nur dreimal Gottfried, H: Hans (auch mit Christoph zusammen) wiegt vor, seltener ist Heinrich, J: Johann, sehr selten Joseph, K und L vacant, M: Martin, Matthes, Melchior, Michael, N: nur Nickel, P: Peter und Paul, S: Salomon, Sebastian, Siegmund, Simon, T: Tobias und Thomas, V: Valentin, W: vacant, Z: Zacharias. Unter den wenigen Frauennamen, die verzeichnet stehen, bemerken wir Anna, Barbara, Dorothea, Elisabeth, Helena, Maria, Marianna, Martha, Regina, Sara, Ursula, Margareta. Die Auswahl ist also nicht groß gewesen; als aner kennenswert möchte aber hervorgehoben werden, daß der Mittelstand (von dem eben hauptsächlich gehandelt wird) noch nicht von der Unsitte ergriffen ist, welsche Namen und abenteuerliche Bildungen statt deutscher, biblischer und altbeliebter Heiligennamen aus der Fremde sich zu borgen, während jene bereits unter den Vornehmeren Verbreitung gefunden haben.

Eine nicht zu unterschätzende Quelle, deren Ergebnisse allerdings bescheiden sind im Verhältnis zu der mühsamen Durchsicht und die freilich nur einen kleinen Leserkreis befriedigen dürften, bilden unsere städtischen Rechnungsbücher. Wir erfahren aus ihnen selten mehr, als wie die Magistratsmitglieder geheißen haben, wer Schützenkönig geworden und was an Bauten gearbeitet worden ist. Aber vergleicht man die so gewonnenen Resultate mit dem, was mein Vorgänger v. J. 1829 durch willkürliche Erfindungen in den entsprechenden Jahrgängen gesündigt hat, so wird man recht wohl mit einem solchen Erfasse für die sonst gewünschte Darstellungsweise einer Chronik zufrieden sein können. Die Nachweise über Einnahmen und Ausgaben der Stadt reichen immer vom 1. Mai bis Ende April folgenden Jahres. Mit dem Jahrgange 1665/66 fangen wir an. Den Magistrat bildeten J. Chr. Büttner, Bürgermeister, v. Klarenstein, Syndikus, Dr. med. et phil. J. G. Pachur, Dav. Stiegler, Ernst Knappe, Vogt, G. Breuer, J. Friedr. Büttner, Ratsherren. — Der Baumeister Burger leitete den Bau des Glockenstuhls und wurde im November 1665 abgelohnt. Im Frühjahr pflastert der Maurer Balth. Heroldt das Rathhaus, arbeitet an der Grabenmauer bei der Sandmühle und pflastert auch auf der Obergasse. Der Bau der Mauer auf der Schießstätte kostet über 9 Thlr., die Anlage des Abzugskanals („Abzucht“) durch die Schloßgasse über 16 Thlr. Außerdem wird die Mauer um den Nikolaikirchhof hergerichtet. Aus dem Barthauer Steinbruche bezieht man Material für die Thür zur kleinen Ratsstube, das der Steinmeß Georg Bischof ausarbeitet; derselbe macht auch eine große Schwelle aufs Rathhaus in die Thür bei der Rentstube und 2 Stufen in diese selbst. Am Niederturme wird ebenfalls gebaut unter Heroldts Aufsicht; das Blech zum Decken wird aus Görlitz bezogen und das Dach rot gestrichen. Bauten am Oberkirchhofe (bei der Schönfelderstraße), der großen Voberbrücke, den Brücken am Ober- und Niederthor werden in diesem Jahrgange noch vorgenommen. Ein Stadtsiegel läßt der Magistrat von einem Kannengießer (!) stechen, der für seine Arbeit 7 Sgr. 6 Heller empfängt.

1667/68: Für das Jahr 1666 sind den Vikaren, Mansionarien und Altaristen bei St. Elisabeth in Breslau an schuldigen (wiederkäuflichen) Zinsen gezahlt worden 73 Thlr. 10 Sgr. Die Erben des Chr. Franz von Klarenstein<sup>1)</sup> bezogen vom 1. Mai 1667 bis Ende April 1668 100 Thlr., wegen des Syndikats ebensoviel, wegen des Hauszinses 10 Thlr., wegen „Reisig=Abganges“ 6 Thlr. Sie hatten jedoch verschiedene

<sup>1)</sup> Bergemann S. 153 verlegt seinen Todestag auf den 11. Januar 1668.

Vorschüsse erhoben, so daß sie (nach allen Abzügen) nur c. 76 Thlr. erhielten. Dr. Joh. Georg Pachur bekam als bestallter Physikus jährlich 100 Thlr. Stadtschreiber oder Notarius war seit Januar 1668 Sebastian Wolfgeil. Anfang dieses Monats hatte er sich um die Stelle beworben und sie auch erlangt; am 26. Januar<sup>1)</sup> finden wir ihn bereits mit dem Bürgermeister an Akten arbeiten, wozu sie sich aufs Rathhaus um 5 Thlr. Bier kommen ließen. Bis zum 22. November 1667 war der Steinmeß G. Bischof am Turmbau (Rathaus oder Pfarrkirche?) beschäftigt und fertigte 11 Fensterköpfe und Thüren für 12 Thlr. Ebenderfelbe wurde am 13. November „wegen gemachter Steine auf die Nieder-Rattreppe“ mit 3 Thlr. 29 Sgr. abgelohnt. Die Zimmerleute verdienten beim Bauen der Glöcknerlei vom Mai bis November über 40 Thlr. Das Königsschießen wurde am 18. Juni 1667 durch ein Festessen gefeiert. Das Schützen-Gratiale (16 Thlr.) bezog Georg Starke. Aber im Februar 1668 erhielt Cölestin Wirth für das vorige Jahr das Königsschießen-Gratiale, „weil er bei seiner Steuerfreiheit seiner Freiheit nicht hat völlig genießen können“, in Gestalt von 12 Thlrn. Am 26. Dezember 1667 wurde dem Stadtpfeifer Martin Kranz 1 Thlr. verchrt, weil er beim Freudenfeste wegen Geburt eines Erzherzogs die Trompeten geblasen. In der Besoldung des Scharfrichters steht, daß ihm das Henten des G. Mehig am 6. April 1668 10 Thlr. eingebracht habe.

1670/71. Magistrat: J. Chr. Büttner, Breuer, J. Fr. Büttner, Dr. Pachur, Kasp. Böhm, Seb. Wolfgeil. — Im Juni 1670 zahlt der Rat an den Postmeister in Breslau eine Summe, damit die Briefe in Sachen der Urbarien desto schleuniger nach Wien befördert würden. In demselben Monate setzt der Schieferdecker Joh. Knothe (Knothe) die Spitze auf den Kirchturm und alsdann den Knopf, welcher mit Tuch überkleidet war; dafür erhielt er 39 Thlr. Das Blech zum Turmdache bezog man von dem Görlitzer Klempner Göllwitz. In folgendem Monate besserte derselbe Schieferdecker den Ratsturm aus, der einen roten Anstrich bekam. Ein renommierter Maurermeister aus Sagan hatte zu der Renovation sein Gutachten abgegeben. Gepflastert wird auf der Nikolaistraße und auf dem Ringe. Der Steinmeß Bischof verfertigt im Juni und Juli (um 34 Thlr.) den Röhrkasten auf dem Markte. Die Steine dazu hatte ein Naumburger gehauen; auch scheint man behauene Steine von der Schloßruine hierzu und zu andern Bauten verwendet zu haben. — Der Herr Notarius wurde 1670 Schützenkönig, dem „der Glückschuß“ 16 Thlr. einbrachte. Als er im September eine Reise antrat, mußte ihm erst der hiesige Büchsenmacher ein Gewehr für den Weg gehörig auspußen.

1671/72. Magistrat: Büttner, Böhm, Stadtvogt, J. Fr. Büttner, Pachur, Breuer, Wolfgeil. Der Schützenkönig bleibt diesmal ungenannt, wahrscheinlich ist es der vorige wieder gewesen. — In den August fällt eine Reparatur am Pfarrturme, an dem das Wetter großen Schaden gethan; der obige Schieferdecker übernahm sie für 10 Thlr. — Erwähnt wird in diesem Rechnungsbuche (und auch gelegentlich schon früher) unter den Besoldeten „die Stadtkalte“, auch Pademutter genannt, deren Wohnung auf dem nach ihr ehemals geheißenen Gäßchen (von der Schloßgasse zur Pfeffermühle) lag.

1672/73. Von den Magistratsmitgliedern ist Anfang 1673 Breuer gestorben, die übrigen sind in ihren Ämtern geblieben. Nach geschehener Wahl wird immer ein „Kirr-Essen“ veranstaltet; zu dem diesmaligen beglückwünschte ein Student von Genua (Vena?)

<sup>1)</sup> Bergemann S. 153 nennt ihn Sekretär des Freih. v. Rostig und läßt ihn erst vom Oktober 1668 ab die Stadtschreiber-Stelle einnehmen.

den Rat durch ein Gedicht, der diese Aufmerksamkeit mit 2 Thlrn. belohnte. — Im Mai und Juni wird 1672 auf der Badergasse und vorm Oberthore gepflastert Eine Mauer am Obergraben baut B. Heroldt auf. — Im März 1673 wird dem Papiermacher Paul Hertel „aufm Währ“ der Rest seines letzten Darlehns (50 Thlr.) gezahlt.

1673 (September) bis 1674 (Januar). Magistrat: J. C. Büttner, Böhm, J. Fr. Büttner, Pachur, Wolfgeil. — Zur Feier der Vermählung des Kaisers wurde hier ein Freudenfest veranstaltet, dessen offizielle Kosten 26 Thlr. betragen. Von verbrauchtem Weine steht übrigens in der Rechnung nichts, nur von 4 Vierteln Bier. — Zu Bauten am und im Rathause kamen 1800 Stück Ziegel (= 9 Thlr.). Das Malzhaus wurde gebaut durch den Maurermeister B. Heroldt und den Zimmermeister Kasp. Junge. Die sämtlichen Kosten kamen gegen 142 Thlr. zu stehen. Durch den Apotheker Ufleben bezog man 1674 Hopfen aus Böhmen und kaufte den Scheffel für  $1\frac{1}{3}$  Thlr. ein.

Das Rechnungsbuch von Januar bis Ende April 1674 erwähnt die beiden Büttner als Bürgermeister und Amtsverwalter; Böhm ist Stadtvogt, Pachur Ratmann, G. Ambr. Landtsch Syndikus. — Bei einer vom 8. bis 13. Januar hier abgehaltenen Amtskommission beliefen sich die Unkosten auf 205 Thlr. Baron von Gersdorf als bevollmächtigter Kommissar wurde beschenkt mit einem venedischen Glase, das man bei Benj. Mergo kaufte. Ein Herr von Nimpfisch, der unpäßig geworden war, bezog aus der Apotheke für c. 14 Thlr. Konjekt und Medikamente. — Die Einnahmen verzeichnen, daß man 192 Etr. Eisen gewonnen habe (à 58 Sgr. gerechnet); in Breslau und Liegnitz habe man jedoch schlechten Absatz erzielt, weshalb die Forderungen um 4 Sgr. niedriger angesehen worden seien. Die „Stadtalte“, Frau Martha Poschmann, erhielt „wegen unterschiedlicher Mühewaltung an ecklichen Orten zur Verehrung“ 1 Schffl. Korn (= 20 Sgr.). Einem armen Menschen, „welcher mit dem bösen Geiste besessen, aber durch Gottes Allmacht restituirt worden und nunmehr im Exilio herumgeht“, schenkte man 4 Gr. Durch Bettelien überhaupt wurde Bunzlau nicht wenig behelligt, wenn dies auch mitunter in anständiger Form geschah. So schickte man im April 1674 Tob. Schneider in Liegnitz, dem Verleger eines Werkes vom Leiden und Sterben Jesu, wegen eingelieferter Exemplare, 24 Sgr. Der Rechnungsführer schreibt dazu: „Wie nun billig ein mehreres hätte gegeben werden, als können, weil solcher Bettelleute gar viel kommen, sie wohl mit einem wenigen vorwillens (vorlieb) nehmen, weil das Geld ziemlich sparfam.“

1674/75 war Bürgermeister Chr. Sebastian Wunder, J. F. Büttner erster Ratsherr, Kasp. Böhm Stadtvogt, Syndikus Gottfr. Ambr. Landtsch, Ratsherr Matth. Spengler, Notar S. Wolfgeil. 1673 wurde die Bedachung des Rathauses ausgebessert. Am 27. September 1674 zahlte man dem Benjamin Mergo „als König für den Glückshuß“ die üblichen 16 Thlr. In diesen Jahren wurde die Stadt vielfach um Unterstützungen von Durchreisenden angegangen, welche vorgaben, Anverwandte aus der Gefangenschaft bei Türken oder Tataren loskaufen zu wollen; so gab man im Juli 1674 einem Rittmeister Alexander Achilles, welcher Atteste vom Kaiser und dem Kurfürsten von Brandenburg vorzeigte, 20 Sgr. zu einer Kollekte, um seinen Sohn aus türkischer Haft zu lösen. Auch bei Sammlungen für Aufbau abgebrannter Kirchen erwies sich der Magistrat mehrfach hilfreich.

1677/78. Magistrat: Kasp. Böhm, regierender Bürgermeister, S. Wunder, J. Fr. Büttner, Jak. Rothe, Syndikus, Matthes Spengler, Wolfgeil. — Im November 1677 revidiert Dr. Kerger aus Liegnitz (Stadtphysikus daselbst und Verfasser medizinischer

Schriften) die hiesige Apotheke und richtete die Taxa ein, welche im Februar 1678 eingebunden wurde. Der Revisor erhielt ein „Gratiale“ von 12 Thlrn. — Am 11. Oktober 1677 schenkte der Rat den Dominikanern hierselbst eine kleine Summe für Fleisch und Brot auf das Fest Mariä Victoriä. Auch an den Hauptfesten bekamen die Mönche mäßige Unterstützungen. Ihr damaliger Pater Prior hieß Element Grodel. — B. Heroldt baute die Marstall-Stube. — Vom Königsschießen wird nichts erzählt.

1678/79. Magistrat: R. Böhm, Wunder, J. F. Büttner, Jak. Rothe, Syndikus, M. Spengler, Wolfgeil, Pachur. Im Oktober 1678 werden dem Herrn Pfarrer zum Bau der Tillendorfer Kapelle (St. Anna) 130 Schock Schindeln, 300 Stück Ziegel und 16 Bretter überlassen. — Ein Freudenfest zu Ehren des jungen Erzherzogs verursachte der Stadt 22 Thlr. Kosten. — Den Namen des Schützenkönigs giebt die sonst stehende Rubrik nicht an, bemerkt dagegen, man habe den Kannengießer von Greiffenberg bezahlt für Binn, welches in dem Pärchen sonntäglich zum Schießen angewendet worden. — Am 15. Juni 1678 wird mit Meister Elias Ruhmann verhandelt wegen aller Maurerarbeit an der Herrenmühle, wofür er 18 Thlr. und 2 Schffl. Korn (letzteres bald verdoppelt) bekommen soll. Christoph Liebelt von Naumburg liefert die Werkstücke zu den Thüren und Fenstern und 2 Kragsteine zu den Kaminen. Meister Tobias Hintfuß stellt um 54 Thlr. 3 Wassergänge mit allem Zubehör (als an Kumpf-, Wasserrad, Mehl- und Vorkasten) her. (November 1678.) Die Stock-, Schloß- und Hundegasse wird gepflastert, desgl. die Weinstube. B. Heroldt wölbt den Ziegelofen. Auch erfolgt 1678 eine Auszahlung wegen der Klosterhäuser, „welche von den Patribus Dominikaner-Ordens eingenommen und von einem ehrbaren Räte zu bezahlen bewilligt worden.“

1679/80. Magistrat: Wunder, Pachur, Böhm, J. F. Büttner, Rothe, Spengler, Wolfgeil. — Der Schützenkönig Joh. Queisser empfängt am 1. Juli das übliche Gratiale. 1679 wird gepflastert auf der Schönfelderstraße beim Oberkirchhofe, beim Hirtenthor und bei den drei Hauptthoren, auf der Stockgasse und „Waltzgotteßgasse“, deren Lage nicht mehr zu bestimmen. — Im Dezember d. J. übergiebt der Goldschmied Hans Neumann das von ihm gefertigte kleine Stadtsiegel zum Gebrauch.

1680/81. Magistrat: Pachur, Wunder, J. Fr. Büttner, Böhm, Rothe, Spengler, Wolfgeil. (Daneben fungieren immer 5 Stadtschöppen.) — Der Schützenkönig wird nicht genannt. — Im Januar 1681 erhält Meister Lorenz der Scharfrichter wegen Abnahme eines entleibten Weibes zu Aslau und auf Trinkgeld für seinen Knecht 8 $\frac{2}{3}$  Thlr.

1681/82. Magistrat: Pachur, Wunder, Büttner, Böhm, Rothe, Spengler, Wolfgeil. — Schützenkönig scheint Andr. Kranz gewesen zu sein. — Den Dominikanern wurden im Juli 1681 500 Stück Ziegel zu Bauzwecken verabsolgt. Der Steinmezß H. Chr. Körner repariert die Treppen am Rathause. Im Looswitzer Steinbruche werden Steine zum Bau der Hofmühle gebrochen. — Die Rechnung für gelieferten Wein und Branntwein beim Kellerschenken Benj. Mergo beträgt c. 132 Thlr.

1682/83. Die Magistratsmitglieder sind die vorigen. — Joh. Queisser erlangt am 14. Juni 1682 die Prämie für den Königsschuß.

1683/84. Magistrat wie in den beiden vorhergehenden Jahrgängen; Spengler wird jetzt Bauherr (Wdl) genannt. — Schützenkönig wurde Paul Robert. — Bei einer Feuersbrunst 1683 löschten die Rettenden ihren Durst mit  $\frac{1}{2}$  Mädel Bier, welches der Kürschnermeister Andr. Tscherning geliefert hatte. Zur Zeit einer ansteckenden Krankheit

(„Kontagion“) hielt der hiesige Erzpriester Gebete um göttlichen Schutz, wofür ihm 4 Thlr. verehrt wurden. — Die freudige Nachricht von der glücklichen Rettung Wiens vor den Türken gab Anlaß zur Feier eines Banketts, welches der Landeshauptmann in Zauer veranstaltete; der dortige Kunstpfeifer wartete dabei auf. Das auf Bunzlau fallende Kontingent zu dem Feste zahlte der Rat mit 14 $\frac{2}{3}$  Thlrn. Auch hier wurde das hochwichtige Ereigniß und die Befreiung der Stadt Gran 1683 festlich begangen, aber auch wieder ohne Wein, und jedesmal ein Kostenaufwand von 18 Thlrn. verursacht. (Die Stadt Bunzlau hatte übrigens 1683 auch 6 Musketiere und 2 Dragoner angeworben.) Das Gedächtniß an die Begebenheit vor Wien bewahrt noch gegenwärtig am Dehmel'schen Vorwerke nahe der Gnadenbergerstraße eine steinerne Tafel, welche folgende Inschrift enthält: Ao. 1683, da der Türke vor Wien lag, ist dieses Vorwerk durch Herrn Kaspar Böhmen, gewesenen Bürgermeister der Stadt Bunzlau, erbaut worden. — Dem Herrn Brunetti in Breslau wurde aus Dank dafür, daß er auf 7 Jahre einen Ablass für die Besucher der Annenkapelle in Tillendorf ausgewirkt hatte, ein Geschenk von 4 $\frac{2}{3}$  Thlrn. übersandt. In den früheren Jahrgängen kehrt fast regelmäßig ein Posten wieder, welcher eine Beisteuer für das Annenfest (26. Juli) betrifft. Was man über den Ursprung jenes Kirchleins erzählt, klingt so unwahrscheinlich, daß ich mich beschränke, darauf hinzuweisen, wo davon zu lesen ist.<sup>1)</sup> — Ein ungenannter Maler aus Löwenberg renovierte den großen Altar in der hiesigen Pfarrkirche für 9 Thlr. Sollte es denn in der Stadt selbst keinen dazu tauglichen Künstler gegeben haben? Die schadhafte Turmspitze richtete Hans Jochen wieder auf. — Im Juni 1683 baute Meister Heur. Huchuff die Brett- und Walkmühle; die Mühlsteine kamen aus dem Kunzendorfer Bruche. Der Kupferschmied G. Scholz besserte im Winter d. J. auf dem Ratstürme Knopf und Stern aus, machte auch neue Biermaße für die Stadtwage.

1684/85 finden wir die alten Magistratsmitglieder wieder. — Ernst Magnus Mammendorf, welcher seit etwa 1679 in Bunzlau als Wundarzt beschäftigt war, that den Meisterschuß.

1685/86. Magistrat: Pachur, Wunder, J. Fr. Büttner, Böhm, Spengler, Wolfgeil. — Dem Joh. Partsch und G. Bürger wird wegen guter Aufsicht der Feuerspritzen jährlich je 1 Schfl. Korn und 1 Stoß Holz (frei ins Haus) bewilligt; bei entstehender Feuersbrunst erhalten sie je 1 Thlr. Doch hat es in diesem Jahre keinen Brandschaden gegeben. — Ende Mai 1685 reiste Wolfgeil zum zweiten Male nach Zauer zur Berechnung des Anteils, welchen Bunzlau für das Dragonerregiment des Prinzen von Savoyen zu zahlen hatte. Im Februar 1686 ließ er in Löwenberg das Privilegium über die Ratswahl vidimieren. Bei den Verhandlungen des Fürstentages in Breslau hatte Bunzlau zum Abgesandten den J. H. Volkmann. — Der Tischler Georg Bürger erhielt im August 1685 seine 16 Thlr. für den Königschuß. 2 Paukenfelle beim Schützen-Convivium kosteten 24 Sgr. — Im November wurde das „Freudenfest des jungen Erzherzogs“ abgehalten. Die Eroberung von Neuhäusel blieb nicht ungefeiert. — Im Juni 1685 wird die Rathausstiege gemacht und der Weinteller gänzlich gepflastert von B. Heroldt. Den Bau des Försterhauses im Buchwalde und der Scheune daselbst erhält Chr. Weickert. (25 Thlr.) Hans Jochen verkittet den Ratsturm.

<sup>1)</sup> Bergemann I, 102. — Später jedoch noch einiges aus Menhels Pfarrchronik!

1686/87. Magistrat wie vorher. — Vom 27. Juli bis 9. August wohnte Christian Wolfgeil den Verhandlungen bei, welche in Breslau wegen Abtretung des Kreises Schwiebus gehalten wurden, der bekanntlich an den großen Kurfürsten als geringe Entschädigung für die piastischen Fürstentümer in Schlesien war gegeben worden. — Matthes Wirth that 1686 den Königsschuß. — Das Freudenfest wegen Eroberung der Festung Ofen fand im September statt. — Gebaut wird in diesem Jahre nur unbedeutend. — Dem Papiermacher „vom Währ“ zahlte man für 1 Rieß Kanzleipapier 1½ Thlr., für 2 Rieß gewöhnliches Papier 1 Thlr. 16 Sgr. — Die Frau Mergo liquidirte für Wein und Brantwein (abgeholt vom 6. Februar 1685—87) gegen 360 Thlr. — Aus Paulwitz in Böhmen wurden 48 Schffl. Hopfen (à 24 Sgr.) gekauft.

1688/89 war der Magistrat von denselben Personen gebildet wie 1684/85. — Hans Kaspar Tscherning erwarb beim Schießen die Königswürde. Beim Schützen-„Consißium“ gab es auch ein Reh, welches B. Mergo für 2½ Thlr. geliefert hatte. — Am 24. Oktober 1688 wurde „ein Freudenfest für Griechisch-Weissenburg“ (Belgrad) abgehalten, das über 37 Thlr. kostete. An 4 Stellen bezahlte der Rat für Pulver, das bei dieser Gelegenheit verknallt worden war. — Im Juli d. J. übernahmen B. Heroldt und E. Kuhmann den Bau einer Feuermauer auf dem Schlosse, sowie die Herstellung von Pfeilern und Fenstern im Schäserhause. Im November einigte man sich mit Friedr. Rothe aus Altjäsowitz wegen Erbauung der Oberthorhütte. Im Februar 1689 wurde die Stadtmauer bei der Pffeermühle abgetragen, im März wurden Pallisaden am Schlosse gesetzt.

1689/90. Magistrat: J. Fr. Büttner, Pachur, Wunder, Böhm, Wolfgeil, Spengler. — Der Schützenkönig Elias Engmann bekam am 20. Juni 1689 sein Gratial. Im Frühjahr 1690 wurde an Gottfr. Mergo eine unbedeutende Summe gezahlt für Taffet zu einer Schützenfahne, sowie für Band und Seide.<sup>1)</sup> — Im Juni 1689 zahlte man dem Kupferschmiede Jerem. Menzel in Zauer den Rest des Geldes, welches er für eine Braupfanne zu fordern hatte. — Im Mai wurden dem Pater Prior 1000 Stück Ziegel bewilligt und ebensoviel im April 1690 zur Erbauung eines Siebels. Der Maurer Hans Kluge besorgte mit seinen Gefellen das weitere Abräumen der Mauer bei der Pffeermühle, arbeitete auch an der Mauer beim Nikolaikirchhofe und an der Oberthorhütte, an den Fleischbänken bis September 1689. (Der vordem so vielfach beschäftigte Heroldt war inzwischen gestorben.) Der Weinkeller wurde geweißt und ausgebeßert von E. Kuhmann. — Die Rechnung für Wein und Brantwein, den man vom 6. Februar 1689 bis zu demselben Datum 1690 von Salomo Schwarz entnommen hatte, betrug 204 Thlr.

Die Rechnungsbücher aus dem letzten Decennium des 17. Jahrhunderts habe ich nicht auffinden können, ich schließe dasselbe mit Nachrichten aus der Bunzlauer Kirchengeschichte.

<sup>1)</sup> Bergemann hat sich arger Täuschungen schuldig gemacht durch die Angabe von Namen, deren Träger in den Zeiträumen die Bürgermeisterwürde sollen bekleidet haben, über welche unsere Stadtrechnungen so unumstößliche Zeugnisse gewähren. Man braucht nur zu vergleichen, was er auf S. 430 fabelt, mit den Ergebnissen, welche ich aus den jedesmaligen Posten für Besoldung der Ratsmitglieder gewonnen habe. Seine Absicht, der löbl. Schützenbrüderschaft ein möglichst erschöpfendes Verzeichnis ihrer vormaligen Koryphäen zu liefern, hat ihn zu noch gröblicheren Fälschungen verleitet. Die urkundlich feststehenden Namen der Prämiirten kennt er nicht, bringt dafür aber fremde, von denen es sich bequem nachweisen ließe, daß dieselben hier nicht geführt worden sind. Man weiß da schließlich gar nicht, wo man endlich bei ihm mit dem Mißtrauen aufhören soll.

Der 1752 hier verstorbene Pfarrer und Erzpriester Menzel berichtet in seinen Aufzeichnungen, daß Herr Wiesner (amtiert seit 1687) der vierte Parochus hieselbst gewesen sei, seitdem die Kirche den Katholiken restituirt worden. Anfänglich wäre dieselbe zwei Jesuiten anvertraut gewesen, welche das über der Pfarrbank stehende Bild mit dem englischen Gruze und die über dem Ratsgestühle befindlichen Bildnisse ihrer Ordensheiligen Ignatius und Franz Xaver angeschafft hätten. Nach ihrem freiwilligen Fortgange habe Georg Maxim. Rhöler (auch Keller geschrieben) von Löwenthorn die Pfarrei übernommen, welcher aber nach etlichen Jahren nach Volkenhain übergesiedelt. Dessen Nachfolger kennt die Handschrift nicht, sondern erwähnt gleich Melchior Ignaz Zimmermann, den sie nennt einen eifrigen Verteidiger von den Rechten der Kirche und des Pfarrers, „der sich schwer mit den Wölfen (Wolfsgeils?) habe herumbeißen müssen.“ Als er Kanonikus in Groß-Glogau wurde, wählte der Magistrat den Kasp. Scribanus, der von hier nach Zauer ging. Ihm folgte Martin Xaver Wiesner, der sich namentlich um den Kirchenbau Verdienste erwarb. Unter ihm soll das Kirchenschiff errichtet worden sein. Unsere Kenntnisse über den völligen Ausbau des Gotteshauses sind leider sehr lückenhaft. Nur soviel ist gewiß, daß 1689 das Gewölbe hergestellt werden sollte. Denn in einer Eingabe an die kaiserliche Kammer in Breslau (26. April 1689) heißt es, die Stadt beabsichtige eben, das vom feindlichen Brande darniederliegende Hauptgewölbe in der Pfarrkirche aufzubauen, wozu sie aber die erforderlichen Mittel unmöglich aufbringen könne. Deshalb wird gebeten, „auf Abschlag und Rechnung der habenden Anforderung auf 3 Jahre die hiesigen Biergefälle der Stadt in Gnaden zu lassen und dadurch den Bau des Gotteshauses bestens fördern zu helfen.“<sup>1)</sup> Die Jahrzahl 1692 unter dem Orgelchore bestimmt die Zeit, in welcher der Bau des Kirchenschiffs vollendet wurde. Die Arbeiten leitete der bekannte Baumeister und Ratsherr Simonetti, dessen Töchterchen auch, laut Grabschrift, in der Kirche begraben liegt — Besser sind wir über die Wahlen der obengenannten Pfarrer unterrichtet.<sup>2)</sup> Eine bereits angezogene Urkunde vom Januar 1664, worin sich die Stadt gegen alle Eingriffe in ihre Patronatsrechte verwahrt, bezeichnet das Jahr, in welchem Zimmermanns Anstellung erfolgt sein muß. 1679 verzog dieser nach Glogau. Zu der vakanten Stelle meldete sich der Vicentiat und damalige Kaplan in Zauer K. Franz Scribanus, bewarb sich bei dem Landeshauptmann v. Rimpfisch um Empfehlungen und beim Magistrat um Berücksichtigung. (Mai 1679.) Die Stadt war zwar geneigt, der Verwendung des hohen Gönners zu entsprechen, aber die Erwartungen des Kandidaten wären beinahe dadurch hinfällig geworden, daß der Fürstbischof von Breslau bereits einen andern Geistlichen, seinen Hofkaplan S. Felix Bedewitz, Alumnus vom Collegium Romanum Germanicum, zur Besetzung der Vakanz in Aussicht genommen hatte. Dieser aus Groß-Glogau gebürtige Priester, welcher in Breslau und Prag studirt und 3 Jahre in Rom zugebracht hatte, meldete sich in der That nach Bunzlau am 12. Juni, konnte aber nicht mehr berücksichtigt werden. Als Scribanus 1686<sup>3)</sup> einem Rufe nach Zauer folgte, bewarb sich zunächst (im Oktober) der Pfarrer Lorenz Franz Xaver Krezmer aus Schönfeld um die Pfarrei,<sup>4)</sup>

1) Stadtabch. A. 31a. 2) Acta betr. die Ansetzung der Bedienten bei hiesiger Parochialkirche unter voriger Regierung. 3) Nicht 1687, wie Bergemann IV, 26 will. 4) Das Papier, worauf er seine Meldung schreibt, hat ein niedliches Wasserzeichen: ein ritterlich gekleideter Herr und eine Dame, er einen Pokal in der Linken, sie einen Blumenstrauß in der Rechten, sind deutlich erkennbar, darunter die Worte: ALMODE PAPIER.

mußte aber zurücktreten gegen den warm empfohlenen M. X. Wiesner, welcher bisher in Glogau an der Pfarrkirche Kaplan und an der Kollegiatkirche daselbst Vikar gewesen war. Dieser wurde am 15. November zur Bestätigung präsentiert. Am gleichen Datum verständigte sich der Magistrat mit dem neuen Pfarrer in betreff einiger Punkte, die wohl erkennen lassen, was es mit dem „Herumbeißen mit den Wölfen“ für eine Verwandtnis gehabt haben mag. 1) Wenn es dem Parochus auch nicht zu verbieten wäre, sich den Trank fürs Haus zu brauen, so vertröste man sich doch, der Herr Pfarrer werde der Bürgerschaft auch einen Groschen vergönnen. 2) Da das Kloster, worin man die heilige Messe ordentlich haben könne, inzwischen stabilirt worden, so könne man des Kaplans wohl entraten und die Kirche von seiner Besoldung befreit werden. 3) Verlange man, laut bischöflicher Verordnung, wenigstens von Ostern bis Michaelis sonntäglich von 1 bis 2 Uhr nachmittags Kinderlehre, und könnte zu den Bildern und Rosenkränzen etwas von den Kirchenstrafen appliziert werden. 4) Könnte nicht zugelassen werden, mit dem Holze, wie bisher etliche Jahre geschehen, auf der Wiedemut so frei umzugehen, da man auch für die Zukunft sorgen müßte. 5) Das neuerdings aufgebrachte Neujahr-Gehen — 1680 soll der Umgang zu Epiphaniä in Bunzlau eingeführt worden sein<sup>1)</sup> — wäre „mehr interessir- als auferbaulich und nicht wenig prostituierlich, maßen der gemeine Mann sich zu diesem gratuito nicht verstehen wolle, sondern den Geistlichen, wenn er gleich ins Haus endlich gelassen worden, mit 1 Sgr., auch öfters mit 2 Gröscheln schimpflich abgewiesen, dahero man es auch kassiret wissen wolle, wie sich denn der Herr Pfarrer nach der Nachbarschaft zu richten erbietet.“ 6) Daß den Herren Parochis Aufmerksamkeiten durch Übersendung von Wein, Fischen und Wildpret erwiesen würden, sei für keine Schuldigkeit zu achten. 7) Nicht wenig Mißvergnügen habe es erregt, daß die Stofgebühren „über Proportion gleichsam extorquiert worden,“ man müsse sich doch den hiesigen Vermögensverhältnissen anbequemen. Von einer im Spital verstorbenen Person sind, weil der Pfarrer von dort jährliche Accidenzien habe, keine Gebühren zu fordern; auch möchte derselbe doch mit dem armen Manne eine „Kommiseration“ haben. 8) „Würde dem Pfarrer anheimgestellt, ob nicht reputierlicher, die Bünfte durch die Jüngsten zum Opfergange anhalten, als mit deren Ausbleibung aus der Kirche, dem jetzigen neuen Modus nach, das Opfer durch den Glöckner einfordern zu lassen.“ 9) Verlangt der Rat, daß der Pfarrer wenigstens wöchentlich einmal die Schule visitiere und durch seine Autorität die Information in litteris et moribus befördern wolle. 10) Würde künftig etwas zu bauen oder anzurichten sein, so soll solches einem ehrbaren Räte durch die Kirchenväter zuvor gemeldet werden.

Am 20. Mai 1694, gerade am Himmelfahrtstage, starb der Pfarrer Wiesner. Als Bewerber um sein Amt traten auf G. A. R. Trautmann, Pfarrer in Löwenberg, J. G. Franz Erben, Pfarrer in Birkenbrück und Klitschdorf, G. Ignaz Pohl, Erzpriester in Grottkau, Martin Fischer, Pfarrer in Weistritz, J. G. Glagel, Kaplan in Hirschberg, Konrad Schröder, Kaplan in Bunzlau, und Christoph Ferdinand Becker, Pfarrer in Großenbohran. Letzterer, dessen wortreiche Eingabe eine 26 jährige Arbeit im Weinberge des Herrn und einen unsträflichen Wandel als besondere Vorzüge des Petenten

1) Menhels Hdschr. sagt: 1680 hat Scribanus am Tage der h. 3 Könige das erste Mal angefangen, zum Neujahr zu gehen, welches auch kontinuierieren soll, so lange Bunzlau steht. — Der Zweck dieses Umgangs war natürlich, daß der Pfarrer seine Weichfinder persönlich näher kennen lernen wollte.

hervorhebt, wurde aufgefordert, sich am 12. August in Bunzlau einzufinden, damit man mit ihm verhandeln und, nach Vereinbarung über gewisse abzustellende Neuerungen im Kirchenwesen, die bischöfliche Bestätigung beantragen könne. Die am 13. August gepflogenen Verhandlungen bestimmten: 1) Der Herr Pfarrer soll mit Magistrat und Bürgerschaft alle friedliebende Verträglichkeit beobachten, 2) darauf merken, daß bei Beantragung der bischöflichen Investitur die Pfarrei zu Tillendorf, wie vormalß durch Irrtum der Kanzlei geschehen, nicht eine Filiale genannt werde, da in solchem Falle selbige zur Stadt-Präjudiz nicht angenommen werden würde; 3) könnte der, laut Bekenntnis des verstorbenen Pfarrers, fast zum Schimpf gediehene Neujahrs-Umgang weiter nicht gestattet werden. 4) Begräbnisse an Sonn- und Feiertagen sollen nach der Vesper stattfinden. 5) Bei der ohnehin schweren Zeit dürfen die Leute durch die Stoltage nicht „übersehet“ werden: man habe gegen den verstorbenen Pfarrer, kurz vor seinem Ende, wegen versuchter Erhöhung beim bischöflichen Konsistorium klagen müssen. 6) Wird ordentliche Kinderlehre und Schulinspektion verlangt. 7) Betreffend das Brauen des Haustrunks bleibt es bei den früheren Bestimmungen. — Am 13. August wurde demnach Becker, der in alles eingewilligt, für die Pfarreien in Bunzlau und Tillendorf dem Bischofe präsentiert. Die Stadt hatte, wie sich zeigen wird, die getroffene Wahl zu bereuen, da der Gewählte durch unmoralisches Leben großen Anstoß erregte, und 1706 mußte dessen Absetzung beantragt werden. — Was den Unterhalt eines Kaplans anbelangt, so hatte bekanntlich die Stadt 1686 den Versuch gemacht, die Stellung eines solchen überhaupt zu kassieren, und der damals gewählte Pfarrer Wiesner schien ja auch geneigt zu sein, dieses Amt wenigstens nicht weiter zu besetzen, sobald der zeitige Priester verzüge oder stürbe. Aber das Institut blieb bis 1693 und noch weiter bestehen, wie aus der obigen Meldung des Bunzlauer Kaplans (1694) ersichtlich. Sein Honorar bezog derselbe aus den Altarzinsen, welche der Magistrat allerdings lieber für den Ausbau und die Staffierung der Kirche verwendet gesehen hätte. Darüber kam es zu einem unerquicklichen Streite, in welchem sich die habenden Parteien mit brieflichen Invektiven überboten. Soviel aus dem Verlaufe der Angelegenheit erkennbar ist, hat das bischöfliche Amt zu Gunsten des Pfarrers entschieden. Von den hierauf bezüglichen Aktenstücken enthält eins wichtige Notizen; es ist eine Eingabe an das Breslauer Konsistorium, welche bereits 1688 aufgesetzt, aber, da der Status quo sich nicht änderte, erst im Mai 1693 an ihre Adresse abgeschickt wurde. Darin geschieht einer Kirchenvisitation Erwähnung, welche 1674 durch den damaligen Offizial Leop. Ignaz Lassel abgehalten worden. Dieser hatte wegen der „üblen Leibesdisposition“ des Pfarrers, der darüber an den Wochentagen häufig die Messe ausfallen lassen mußte, die Anstellung eines Hilfsgeistlichen angeordnet, zumal auch sonst kein Priester in der Stadt vorhanden. Dieser Grund fiel allerdings weg, seitdem die Dominikaner ihr verödetes Kloster wieder zum Gottesdienste eingerichtet hatten. Im März 1682 war denn auch der Magistrat vertröstet worden, die Kirche werde der Unterhaltungskosten enthoben werden; aber es blieb beim alten. Als nun der Kaplan Melch. Seidel (um 1688) von hier einem Rufe nach auswärts gefolgt war, brachte der Magistrat sein früheres Anliegen wieder vor und bat sich wenigstens, falls in Bunzlau als in einer Reichbild-Stadt ein Kaplan für nötig geachtet werden sollte, aus, „daß ein solches Subjekt anhero geordnet werde, das in diesen lutherischen Grenzen und bei meistens unkatholischen Bürgern und Inwohnern ein außerbauliches Leben führen und durch seine Predigten die

Zuhörer zu konsolidieren auch kapabel und qualifiziert sein möge.“ — Die gesperrt gedruckte Erwähnung ist beachtenswert. Denn man hätte, auf Grund der früheren rigorosen Bestimmungen über die Duldung Andersgläubiger, eher glauben mögen, daß die Bevölkerung Bunzlau's überwiegend aus Katholiken bestanden habe. So ist aber von offizieller Seite das gerade Gegenteil ausgesagt; das Gleiche geschieht gelegentlich der Absetzung des Pfarrers Becker.

Von dem damaligen Zustande der Stadtschule liegen mir keine urkundlichen Quellen vor. Das vorher benutzte Material läßt sich über die Anstellung von Lehrern nicht aus, dagegen handelt es von der Besetzung mehrerer Vakanzten im Organisten-Dienste. Am 11. Oktober 1677 wurde vom Magistrat zum Organisten gewählt Daniel Anton Capzäus von Raumburg, dessen Vater in Forst bei Johannisberg Borwerksbesitzer gewesen war. Der Vorgänger dieses Kirchenbeamten hieß Gottfr. Dertel. Capzäus wurde später Ratmann in Lüben. Um 1698 ist er von hier verzogen. Im Sommer 1699 bewarb sich Heinr. Franz Schlichting um die erledigte Stelle, erhielt und verwaltete dieselbe 2 Jahre. Sein Nachfolger war Joh. Heinr. Gemrich von hier, dem der Magistrat am 7. Januar 1701 die Vakation ausstellte. Darin heißt es: „Wir wollen ihm pro Salario geben jährlich 50 Thlr. schlesisch, und zwar, wie bräuchlich, quatermberweise 12 Thlr. 18 Wgr., 6 Scheffel Korn nebst freier Wohnung, gleich andern Kirchenbedienten nötiges Holz, wie auch zu desto besserer Unterhaltung jährlich ein halbes Mühlschwein, wiewohl nur aus Gutwilligkeit, gestatten ihm auch zum grünen Donnerstage alle Jahr einen Umgang. Da es sich aber ereignete, daß ihm alhier zu verbleiben nicht beliebete, soll er gebunden sein, ein Vierteljahr zuvor den Dienst aufzukündigen, welches Wir gleichfalls thun wollen.“ Oftern 1706 starb er. Ihm folgte Ant. Bernh. Friedrich aus Lieben-  
thal, der sein Amt zu Johannis unter gleichen Bedingungen, wie sein Vorgänger, antrat. — Die Stellung des Stadtmusikus („Kunstpfeifers“) bekleidete seit etwa 1660 der Bürger Mart. Kranz, welcher Oftern 1662 auch Ehrenmitglied der Tuchmacherinnung wurde. Sein gleichnamiger Sohn, der „bei allhiefiger Pfarr- und Klosterkirche ohne alles Interesse durch seine Vokal- und allerhand Instrumentalmusik den Gottesdienst hatte vermehren und also nach des Psalmisten David Anweisung die Ehre des Allerhöchsten befördern helfen,“ bat vergeblich um Übertragung des provisorisch verwalteten Amtes. Von den 5 Konkurrenten erhielt Franz Schubert den Vorzug. Seine Bestallung vom 10. März 1700 verpflichtete ihn zur Beobachtung folgender Bestimmungen: 1) soll er für sich und seine Leute dem Magistrat allen Gehorsam und schuldigen Respekt erzeigen, mit der Bürgerschaft aber ruhig und friedlich leben, 2) die Pfarrkirche an Sonn- und Feiertagen und Kirchenfesten mit tauglicher Musik versehen, wesswegen er sich Instrumente und Gehilfen schaffen, auch, wann er verreisen will, allemal anmelden muß, damit wegen Versäumnis nicht Klage und Beschwerde vorkomme, 3) an den hohen Festtagen (Weihnachten u.) früh um 5 Uhr auf dem Ratsturme und nach Beendigung des Gottesdienstes und dann gegen Abend um 5 Uhr mit Pauken und Trompeten, die andern Sonn- und Feiertage hingegen nur mit Zinken und Posaunen, wie fast in allen Orten bräuchlich, eine Musik machen, 4) allemal am Tage die Stunden abblasen lassen, 5) wenn er von jemandem, es sei Hochzeit oder sonst, zum Aufwarten um Bezahlung verlangt wird, willig, nüchtern und bescheiden sein, bezgleichen dieses alles seinen Leuten fest einbinden; nach 12 Uhr nachts aber soll er niemandem Musik machen, noch weniger die Pauken ohne Erlaubnis brauchen. Dafür erhält er: freie Wohnung im Rathhause,

allwo er alles sauber zu halten<sup>1)</sup> und sonderlich auf Holz und Licht gut Obacht zu legen hat; wöchentlich aus der Stadtkasse 12 Sgr. und aus den Stadtmühlen nach und nach 6 Schffl. Metz-Korn; wöchentlich ein Fuder Holz, welches er sich auf dem Topfmarkte schlagen und hernach hinaustragen lassen muß, damit durch das Pochen oben den Gewölben darunter nicht Schaden zugefügt werde; zum Neujahr wird ihm der gewöhnliche Umgang bei den Bürgern zugelassen.<sup>2)</sup>

Es findet sich hier Gelegenheit, einige Nachträge bezw. Ergänzungen aus der hdschr. Bunzlauer Chronik von Heintr. Groß auf der Fürstensteiner Bibliothek (4<sup>o</sup>. 51), wo ich vor kurzem, unter freundlichster Unterstützung des Herrn Bibliothekar Ueber, arbeiten durfte, zu geben:

1640 den 11. April hat ein Bauernknecht von Schönfeld, M. Hanisch, eine Vision gehabt, die zu ihm kommen und mit ihm geredet; den 13. April morgens sind wieder zu ihm kommen 2 Engel, wie vormals auch geschehen, und ihn ermahnet, er sollte die Leute erinnern, daß sie Buße thun sollten, fleißig beten und singen. Die hoffärtigen Mägde sollten die Senkel (herabhängender Teil des Gürtels)<sup>3)</sup> und großen zweifachen Zöpfe abschaffen und die fremden Haare; sonst werde Gott in kurzer Zeit „fremde“ Strafen schicken. — 1646 2. September wurde nach langem Bedenken Hans Ender Bürgermeister. — 1650 24. Juli Verkündigung des Friedensschlusses auf allen Kanzeln mit Tebeum. (Vgl. S. 361.) — 1652 14. Mai brannte Bunzlau aus bis auf 12 Häuser; man soll vorm Thore gebleicht und glühend heiße Kohlen oder Lumpen dazu gebraucht haben, dadurch etwas entzündet, welches der Wind bald über die Mauern in die Stadt auf eines Schneiders Haus, so mit Stroh gedeckt, geführt, darauf die ganze Stadt in Feuer aufgegangen. Ein Zusatz bemerkt, daß der Brand bei Mart. Müßler an der Hofmühle beim Bleichen entstanden, brennende Lappen über das Schloß hereingeflogen, 107 Häuser eingeeäschert. — Am 16. November 1653 konnte nach dem Brande erst wieder in der „großen“ Kirche gepredigt werden. Rats- und Pfarrturm sollen 1657 von Grund aus (?) neu gebaut worden sein. — Im Oktober 1667 starb der wohlverdiente Bürgermeister und Syndikus v. Klarenstein. (Vgl. S. 392.) — Sonst ist diese Chronik fast ganz abhängig von unserm Holstein, der in einigen jüngeren Abschriften oder Auszügen ebenfalls in Fürstenstein zu finden. — Mit einer köstlichen Etymologie von Bunzlau, die der obige Groß überliefert, will ich noch das 17. Jahrhundert schließen: Herr Martin Gerber sen., cantor Boleslaviensis, († 1593) hat öfters seinen discipulis erzählt, daß Bunzel sei genennet a bona cella,<sup>4)</sup> dieweil es gute Nahrung und Schnabelweide gehabt hätte und dazu gut Bier wäre gebrauen worden! — Einen Rückblick, wie beim Ausgang der früheren Jahrhunderte, verbunden mit kultur- und litterarhistorischen Nachrichten, bringe ich dort, wo Bunzlaus Geschichte unter öfterreichischer Herrschaft abschließt.

1) In den Rechnungsbüchern steht häufig angegeben, daß der Junge des Kunstpfeyfers die Rinnen am Rathause geräumt habe. 2) Ausführlicheres über diesen Gegenstand habe ich in der Orgel- und Pianobau-Zeitung in Berlin 1881, Nr. 28, S. 220 ff. abdrucken lassen. 3) A. Schulz, höfisches Leben I, 204 ff. 4) etwa: „von der guten Küche.“

Für den Zeitraum von 1700—1710 bildet das von dem Notar C. M. Wolfgeil geschriebene, mündliche Protokollbuch eine reichhaltige Quelle, wofür wir eben vorlieb nehmen mögen mit dem, was das Titelblatt als Inhalt ankündigt: Geburts- und Losbriefe (Bescheinigungen der ehelichen Abkunft und Lossagungen von Stadtunterthanen, die ein Handwerk ergreifen oder sich verehelichen wollen), Attestate, Mandate, Kontrakte, Obligationen, Instruktionen u. dergl. Ich ziehe diesmal die chronologische Reihenfolge der Anordnung nach dem Stoffe vor.

Am 18. Januar 1700 überließ der Magistrat dem Gottfr. Wagenknecht pachtweise die Niedermühle auf 1 Jahr, und zwar soll er von allem einkommenden Mehl-Getreide jedesmal beim Ausmehlen das Drittel empfangen und alles „Ost,“<sup>1)</sup> außer was zur Fütterung der Mählpferde vonnöten, nehmen und gebrauchen. Binnen Martini und Weihnachten zahlt der Müller 50 Thlr. bar. Dem Mühlführer hat er Kost und ihm über den von der Stadt zu entrichtenden Wochenlohn (8 Kreuzer) seinen gebührenden Lohn zu geben. Er soll alles in gutem Stande erhalten: Weil er das Werder und den Mühlfließ bei „Waldes Brücke“ nebst dem kleinen, unten an Winklers Fleckel, zu „genießen“ hat, soll er die Pferde allein mit Heu und Stroh versehen und deswegen höchstens 3 Kühe; Ziegen, Gänse, Hühner, Enten und Tauben aber keineswegs halten. — Mitte Februar vergleicht sich Benj. Mergo, Apotheker und kaiserlicher Postverwalter mit seinen Gläubigern in Leipzig, von denen er seit der Ostermesse 1696 Materialien in der Höhe von 400 Thlr. entnommen hat, und nimmt zu 5 % Hypotheken auf seine Offizin, den Gasthof „zum goldnen Baum,“ das vor dem Niedertore liegende Haus und Vorwerk auf. — Der Kontrakt wegen Erbauung des Ratsturms ist schon S. 31 mitgeteilt. — Am 12. Februar waren Leute von dem Kürassier-Regiment des Prinzen von Neuburg in Bunzlau eingerückt und mußten nebst der Kompagnie des Wittmeisters Kramer eine Zeitlang verpflegt werden. — Das Bergische Stipendium bezog bis Ende 1703 Seb. Wolfgeil, von da ab sollte es J. H. Kommergangs, Sohn eines hiesigen Goldschmieds, zur Fortsetzung seiner Studien in Prag beziehen. — 1700 war hier ein Bildhauer Leop. Graumann thätig. — Die Schützen-Prämien sind so normiert wie S. 372. Joh. Kasp. Tscherning, Tuchmacher, erhielt dafür, daß er am 14. Juni durch 3 Schüsse König geworden, die vom Kaiser ausgesetzten 18 Flor. rhein. — Am 10. August wurde ausgerufen, daß der Herbst-Fahrmarkt mit dem Roß- und Viehmarkte Montags anfangen und die übrigen 2 Tage nach Brauch gehalten werden solle. — Im September wird das Eichen und Zeichnen der Biermaße und Fässer vorgeschrieben. — Am Freitag vor Simonis-Judä (22. Oktober) wurden hier 2 Diebe gehangen, der „alte Hans,“ der betteln gegangen, und der gewesene Scholz von Uttig, Georg Weiß, deren man in Ober-Tillendorf habhaft geworden war. Letzteren schildert Bergemann<sup>2)</sup> als einen Ausbund von Ruchlosigkeit: einen Handwerksburschen habe er gezwungen, auf

<sup>1)</sup> Vgl. S. 117 „Ost“ (1471). <sup>2)</sup> I, 116, vgl. Ved a. a. O. 91.

eine Kiefer zu klettern, ihn dann vom Baume heruntergeschossen und schließlich den Halbtoten zur Verlängerung seiner Todesqualen in einen Ameisenhaufen verscharrt. Die unverdächtige Quelle<sup>1)</sup> nennt den Weiß nur einen Dieb. Die ihm zur Last gelegten Verbrechen hätten wohl auch eine weit härtere Bestrafung nach sich gezogen. — Zu dem am 13. Dezember in Breslau stattfindenden allgemeinen Fürstentage bevollmächtigte die Stadt den Ratmann Bafler aus Jauer zum Abgeordneten. — Vom 1. November bis zum Schlusse des Jahres lag in Bunzlau eine Kompagnie des General-Feldmarschall-Lieutenants Graf Herberstein, deren Verpflegungskosten c. 385 Flor. betragen.

Am 14. Januar 1701 pachtete Melch. Slogner die Obermühle nebst der dabei stehenden Brettschneide unter ähnlichen Bedingungen, wie der Pächter der Niedermühle, mit dem der Kontrakt gleichzeitig erneuert wurde. — Gegen Überhandnehmen der Vettelei wird am letzten Januar verfügt, daß die dabei Betroffenen mit Gefängnis bestraft, oder falls sie tauglich, unter die Soldaten gesteckt werden sollen. — Am 15. Februar verbietet der Magistrat den Fremden Montags den Einkauf und das Umschütten des Getreides in und außer der Stadt, soweit solches den Bürgern zum Nachteil gereiche, bei Strafe der Konfiskation, da sonst der Dienstags ordentlich ausgelegte Wochenmarkt ganz und gar verderbet und der ohnedem ganz verarmte Bürger überteuert werde. — Anfang April normierte der Rat den Preis des Salzes dahin, daß die Tonne, welche nach hiesigem Maße 9 Viertel 2 Mezen enthielt, für 11 Flor. 28 Kr. verkauft werden sollte; Kontrolleur der Salzniederlage war Benj. Mergo, „Salz-Ber Silberer“ (Factor) J. C. Neumann. — In demselben Monate gab Jeremias Scholz die 30 Jahre in Pacht gehabte Hospital- oder Sandmühle ab. Der neue Mieter hieß G. Mörfel. Er hat an das Hospital St. Quirini jährlich 28 Schffl. Korn, 2 Schffl. Weizen und 6 Thlr. „Mastgeld“ zu entrichten. — Am 26. April „hat sich ein Erzbösewicht unterfangen, einen ehrbaren, wohlweisen Rat durch eine an den Pranger freventlich angeheftete Schmähschrift zu lästern.“ Diese soll durch den Stockmeister verbrannt werden. Wer den unbekanntem Thäter angiebt, erhält 12 Thlr., und des Denunzianten Name bleibt ungenannt. Der boshafte Lästler aber soll, sobald man ihn erforscht hat, an demselben Orte, wo er gesündigt, andern zum Abscheu und Beispiel empfindlich gestraft werden. — Die an den Gastwirt E. Schmied verpachtete Schenke in Tillendorf wird im Mai 1701 als kürzlich erbaut bezeichnet. — Von Karl Abr. v. Hoberg auf Radichen und Mittel-Kaiserswaldbau borgte sich der Apotheker Benj. Hönisch 100 Thlr., die er ihm versicherte auf sein am Ringe neben J. G. Pachur, Bürgermeistern, und Gottfr. Andersch, kais. Grenzoll-Gegenschreibern, liegendes Haus, die darin befindliche Offizin und den in der Niedervorstadt gelegenen Garten. — Der Huf- und Waffenschmied Elias Rutttert wurde am 14. Juni Schützenkönig und erhielt das Gratial aus dem kais. Rentamte zu Breslau. — Für den auf den 19. Dezember ausgeschriebenen Fürstentag ernannte die Stadt den Ratmann Ritter von Striegau zum Deputierten.

Dem Kaplan Thomas Franzky, welcher bereits das zweite Jahr hier amtierte, erteilte der Rat im Juli 1702 ein lobendes Zeugnis seines Wohlverhaltens. — Dem Wundarzte Chry. Adam Martini, Okulist, Stein- und Bruchschneider, wurde im September ein Attest darüber ausgestellt, daß er einer Tischlersfrau ein über 3 Pfund

1) Nachträge der Waisenhaushandschrift.

schweres Gewächs schmerzlos ausgeschnitten hatte. Der geschickte Operateur war aus Frankenberg in Sachsen. — Bevollmächtigter von Bunzlau und 6 andern Weichbild-Städten zu dem Fürstentage vom 2. Oktober war der Löwenberger Ratsjenior Franz Ferd. Herbst. — Der Obertöpfer Christoph Walde bezog von dem Handelsmanne Christian Hübel in Görlitz für 100 Thlr. Glätte. — Ende Dezember wurde Christian Gottfr. Lehmann das Physikateat übertragen. Er empfängt aus dem städtischen Rent-  
 amte jährlich 100 Flor., dazu nach und nach aus den Mühlen 12 Schfl. Korn, zu Weihnachten ein Mülhschwein oder das Geld dafür, freie Wohnung oder 8 Thlr., 3 Stöße Holz und 12 Schock Reifig, unentgeltlich vor das Haus. Dagegen verpflichtet er sich, der Stadt, wie bisher, treu zu dienen, aufzumerken, daß die angeordneten Rezepte in der Apotheke auch richtig präpariert werden und daß der Apotheker es bei der gewöhnlichen Tage bewenden lasse; bei einer Epidemie die Stadt nicht zu verlassen; wenn er über einen Tag in die Nachbarschaft verreis, soll er es melden, damit die verlassenen Patienten nicht versäumt werden. Die Kündigungsfrist für beide Teile ist ein halbes Jahr. — Mit Chr. Samson v. Stange auf Wiefau wurde am 29. Dezember ein bis 1708 gültiger Kontrakt eingegangen, demzufolge an die dasigen Bauern von der Gutsherrschaft eigenes Gebräu geschenkt werden dürfte, sobald nur 6 Achtel Bunzlauer Bier abgeholt und in Wiefau verthan wären.

Beim Fürstentage vom 9. Januar 1703 ließ sich Bunzlau durch den Ratsverwandten J. F. Hoffmann aus Löwenberg vertreten. — Im Februar übernahm Kaspar Müller den Bau der Obermühle, welche am 1. Februar 1702 abgebrannt sein soll, um 80 Thlr. — Mit G. Albr. v. Tschirnhaus auf Ober-Schönfeld, Niederthiendorf und Mauereck verständigte sich die Stadt, nachdem der Kontrakt mit dem vorigen Inhaber, Leop. Heinr. v. Faust-Sturm auf Eichberg und Kromnitz, zu Ende gegangen war, im März in ähnlicher Weise, wie mit dem Besitzer von Wiefau; nur hat er 36 Achtel Stadtbier zu entnehmen, und die Fässer müssen den Bürgern zurückgegeben werden. — Dem Erbvogt Matthes Spengler wird versprochen, daß man seinem in Sagan studierenden Sohne von 1710 ab auf 3 Jahre das Berg'sche Stipendium übertragen wolle, nachdem das Benefizium des H. H. Capzäus abgelassen wäre. — Dem Ritter Gottlob Ferd. v. Uechtritz auf Logau, Haugsdorf und Ober-Neundorf verkaufte die Stadt Bunzlau am 4. Mai die Obergerichte „über den in dem Bunzlauer Weichbilde und an der lausitzer Grenze gelegenen Anteil zu Logau“ (am Ducis, nördlich von Lauban) um 100 Thlr. bar. (Am 9. Februar 1684 hatte die Stadt dem Freiherrn Hiob Heinrich v. Vibran-Modlau und allen künftigen Besitzern des Gutes Giesmannsdorf die Ober- und Niedergerichte daselbst um 150 Thlr. schles. verkauft. Unterschrieben ist die betr. Urkunde (Stadtarch. E. 5) von Friedr. Freiherrn v. Vibran, in Vollmacht seines Bruders, „weil derselbe wegen notorischer Unmöglichkeit selbst nicht schreiben können.“ Am gleichen Datum überließen die Bunzlauer dem Siegm. Heinr. v. Vibran-Modlau auf Kittlitztreben, Dels u. s. w. die Obergerichte über Kittlitztreben und das dazu gehörige Linden um den nämlichen Preis.) — Im folgenden Herbst soll das Drescherlohn erniedrigt und den Fättern nicht mehr als des Tages jeder Person 10 Gröschel oder 2 Sgr. und eine Suppe gegeben werden. (Proklamiert den 15. Mai.) — Bei dem am 18/19. Mai abgehaltenen Bürgerfchießen erwarb der hiesige Handelsmann J. G. Buhse die Königswürde. — Mit dem obigen Herrn v. Tschirnhaus einigte man sich im Juni 1703 in betreff des Bierchanks in den von jenem gepachteten Dörfern Looswitz

und Groß-Krauschen in ähnlicher Weise, wie früher. — Der Stadtschreiber Chr. Moritz Wolfgeil erhielt im September die Vollmacht zum Besuche des nach Michaelis anberaumten Fürstentages. — Dem Lieutenant Ernst Friedr. Küffel vom Regiment Graf Haslingen, welcher vom 1. Mai bis Ende Oktober hier einquartiert gewesen war, bescheinigte der Magistrat, daß er samt seiner Mannschaft sich während dieser Zeit untadelig benommen habe. — Im Oktober wird den Mahlgästen untersagt, mit Kienbränden zu leuchten; es sollen nur Unschlitt-Lichter in Laternen gebraucht werden, damit Unglück verhütet werde. — In demselben Monate geriet der Magistrat in Streit mit der verw. Freiin Maria Kath. v. Vibran geb. v. Zettritz auf Dels, weil er dem Töpfer von Dels das Feilhaben verweigert hatte. In Jauer sollte die Angelegenheit durch Vermittelung des Amts-Advokaten C. Hülse daselbst zum Austrag gelangen. — Zum Fürstentage in Breslau (14 November) wurde wieder Chr. Moritz Wolfgeil abgeschickt.

1704 lebte in Bunzlau ein Goldschmied Nathanael Beyer. — Mit Hans Kasp. v. Spiller auf Nieder-Schönfeld erneuerte die Stadt am 28. Januar 1704 ihren „Bier-Ausschrots-Kontrakt“ auf 6 Jahre; es sollen nach gen. Gute jährlich immer 30 Achtel Stadtbier bezogen werden. — Am 29. Februar vormittags langte H. G. v. Venus, „Gardie-Wachtmeister des Hoch- und Teutschmeisters und Obristen-Hauptmanns des Herzogtums Schlesien,“ in Bunzlau an, um hier über zwei vor Breslau gewaltsam entführte polnische Prinzen Erkundigungen einzuziehen. Auf seinen Wunsch wurden der Turm und die Thore mit Wachen besetzt, unterm Rathause eine ausreichende Mannschaft in Reserve gehalten; Voten gingen zu dem Landesältesten des Reichbids und nach den Stadtdörfern mit Verordnungen, auf verdächtige Fremde wachsam zu sein; Patrouillen revidierten die Straßen und die Gegend an den Boberbrücken. Als aber von den Vermißten keine Spur zu finden war, reiste der Herr mit dem klassischen Götternamen wieder ab, nicht ohne ein Attest über seine erfolglosen Recherchen mitzunehmen. — Einem Häusler aus Greulich wurde im April ein Bettelbrief in optima forma ausgestellt. — Im Juni erhielt Gottfr. Weinknecht die Pacht der abgebrannten, aber wiederhergestellten Obermühle auf ein Jahr weiter. — Beim Bürgerschießen (2/3. Juni) wurde der Notar Wolfgeil König. — Aus Breslau kam im Oktober ein gew. Michael hierher, um „die Gelegenheit wegen des Röhrwassers dahier in Augenschein zu nehmen,“ und gab ein Gutachten ab, wie der Mangel ersetzt und alles in guten Stand wiederum gebracht werden könne. Dafür wurde er mit 8 Thln. und freier Zehrung belohnt. — Am 20. Oktober verpachtete die Stadt auf 6 Jahre (bis Michaelis 1710) dem Freiherrn Tobias v. Haslingen auf Thomaszwaldau, Lichtenwaldau und Heide, Generalfeldmarschall-Lieutenant, Kommandanten des Herzogtums Schlesien und von Groß-Glogau, den von den Lichtenwaldauern usurpierten Grasgrund, welchen diese bisher zu einem Triebe mißbraucht hatten, gegen ein Mietgeld von 6 Thln. — Im Dezember mietete Jer. Niediger die sogen. Waldmühle in Greulich. — Beim sogen. großen Bierlose (7. November) baten die Bürger, die Braumeister Kasp. Zäckel und G. Liebelt zu vereidigen und ihnen eine gewisse Instruktion zu erteilen. Der Rat entsprach diesem Verlangen, nahm beiden am 21. November den Eid ab und instruierte sie über ihr Verhalten am 19. Dezember. Demnach unterliegt die Annahme von Gehilfen der Bestimmung des Magistrats. Diese sollen allemal zum Brauen zu rechter Zeit die gehörigen Anstalten machen, aber nicht eher anbrennen, als bis sie den Zettel von dem

Biergefäll-Amte haben. Jeder Bürger, welcher beim Brauen seines Biers behilflich sein will, ist unweigerlich zuzulassen. Damit der Guß ein Mal wie das andere bleiben möge, sind an den Bütten gewisse Zeichen zu machen, und nach diesen hat man sich jederzeit zu richten. Meister und Gehilfen haben sich, so lange sie mit dem Brauen umgehen, nüchtern zu halten und vor dem Trunke zu hüten. Die Braupfanne ist sauber und rein zu halten, damit sie nicht oft gebessert oder gar neu mit großen Unkosten angeschafft zu werden braucht.

Dem Perückenmacher G. Rewel, welcher zu seinen Eltern nach Eisenach zurückkehren wollte, stellte der Magistrat im Januar 1705 eine Kundschaft aus, auf daß er desto sicherer seine Reise fortsetze. Darin und in dergl. Urtheilen wird sonderlich hervorgehoben, daß „allhier und in dieser Gegend, gottlob! reine und gesunde Luft, von einigen (etwaigen) anfälligen Krankheiten auch nichts zu spüren sei.“ — Bei den „öffentlichen Zusammenkünften“ war der Ratmann M. J. Kretschmer von Hirschberg Buzlaus Deputierter. — Der Gemeinde Ekersdorf wurde im April eine Kontribution zu den Remonte-Pferde-Geldern auferlegt. Besitzer von Ekersdorf, Rothlach, Mühlisdorf und Uttig war damals Friedr. Ehrenreich v. Tschirnhaus. — Auf die Beschwerde des Kaplans G. Kuchendorf, er sei bei seiner geistlichen Obrigkeit beschuldigt worden, ein liederliches, ärgerliches Leben zu führen, stellte ihm der Magistrat ein reinigendes Zeugniß aus, welches besagt, der Priester habe sich in der Kirche, beim Altar und auf dem Predigtstuhle, bei Begräbnissen und Leichensermonen anständig und erbaulich aufgeführt, daß die gesamte Bürgerschaft ein vollkommenes Vergnügen daran gehabt. (22. Mai.) — In demselben Monate bezeugte der Rat dem Ritter H. C. v. Glaubitz auf Groß- und Wenig-Walditz, Seitendorf und Braunau, Landesältesten, auf sein Verlangen, daß die Landesstraße von Buzlau nach Löwenberg niemals durch Groß-Walditz gegangen sei. — Am 15. Juni wurde der Bürger Georg Bleul Schützenkönig. — Von den in Thommendorf kommandierenden Offizieren, deren Soldaten in der Stadt und auf den Straßen Exzesse verübt hatten, wurde am 8. Juli Genugthuung dafür verlangt, daß zwei von ihren Untergebenen einen Buzlauer Unterthan eines Paares Stiefel beraubt hätten. — Weil Anfang September bereits Haselnüsse und jungen Rosspflaumen in unreifem Zustande auf den Markt gebracht worden waren, verbot der Rat bei 2 Thlr. Strafe, dergl. „unzeitige und ungesunde Mäscherei“ einzuführen und zu verkaufen. — Zum 25. September sandte die Stadt den Ratmann Steiner aus Reichenbach als Deputierten nach Breslau. — Dem Maurer Kaspar Heyn in Tillendorf, dem die Werber seinen Sohn, einen Tuchmacher, zu Kriegsdiensten, gezwungen hatten, war der Magistrat durch Ausstellung eines Empfehlungsbriefes behilflich, den widerwillig Geworbenen zurückzubekommen. (23. Okt.) — Im November 1705 wird einer Stiftung gedacht, welche weil. J. G. Pachur dem Dominikanerkloster zu Messen gemacht hatte. Vikar war damals P. Hyacinth Glafky. — Im Dezember wird erwähnt die Töpferei des Ehrh. Walde vorm Oberthore am Kirchhofe (Ecke der Schönfelderstraße).

Für das Jahr 1706 hatte Buzlau zu den Landes-Rekruten ein Kontingent von 19 Mann aufzubringen. Deshalb wurden auch die Gemeinden von Ekersdorf, Aschitzau, Neujäschwitz und Tillendorf angewiesen, innerhalb von 14 Tagen je 15 Thlr. beim Rentamte abzuführen. — Die Sandmühle erhielt Januar 1706 M. Glogner wieder auf ein Jahr zur Miete. Als er aber bald darauf starb, wurde der bisherige

Helfer in der Stadtmühle, Ehrh. Kretschmer, Pächter. — Der ehemalige Bürgermeister Bachur, verheiratet mit Elij. Sophia geb. Büttner, hatte zwei Söhne hinterlassen, von denen J. Peter Pfarrer in Gläfersdorf, Kaspar Advokat in Groß-Blogau war; aus dem väterlichen Nachlaß erbten sie (laut Quittung v. 15. Januar 1706) 2200 Thlr. — Weil gegen Anfang Mai der ausgetretene Bober an dem sogen. Renoldt'schen Wehre bei Tillendorf großen Schaden verursacht hatte, wurde der dortigen Gemeinde auferlegt, eine Woche lang Extrafuhren zum Reparaturbau zu stellen. Die Arbeiten dauerten bis in den Juni hinein, von schönem Wetter begünstigt. — Beim Bürgerschießen (14/15. Juni) wurde der Handelsmann Joh. Joche König. — Am 19. Juli traf der Rat, in seiner Eigenschaft als Inhaber der erblich erkauften Burglehnsheiden, mit dem Generalfeldzeugmeister Tob. v. Haslingen auf Thomaswaldau u. einen Vergleich wegen der in Lichtenwaldbau nach und nach neugebauten Häuser, deren Bewohner sich, einem alten Vertrage zuwider, die Holzung und Hutung angemast hatten. Es wird nun bestimmt: Die Besitzer der 32 neuen Häuser dürfen je 2 Stück Vieh auf die Heide zur Hutung treiben, sich das für die Haushaltung erforderliche Leseholz suchen und auch Aien graben, dürfen sich aber am grünen Holze nicht vergreifen. Von diesem Rezeffe bleibt aber das sogen. Herren-Vorwerk ausgeschlossen, zu dem jährlich aus der Greulicher Heide 12 Fuder Streu und zur Winterszeit wöchentlich 1 Fuder Leseholz zum Brennen, jedoch nur mit den herrschaftlichen Pferden, geführt werden darf. (Verhandelt den 25. Februar 1707.) — Eine Signatur vom 2. August 1706 bringt den Namen des damaligen Schulrektors Andreas Brocke. — Am 10. September 1706 wurden in den Magistrat gewählt S. Wolfgeil, M. Spengler, M. Wirth, J. H. Gemrich, Simonetti, Ferd. Böhm. Dieselben blieben auch nach der Wahl vom 24. Septbr. 1707 darin; nur wurde Wirth Ratssenior, Spengler Erb- und Gerichtsvogt. — Aus den zahlreichen Briefen, welche die Stadt wegen der fortwährend durchziehenden Schweden ans königliche Amt zu richten hatte, ergibt sich folgendes. Am 3. September erschien hier ein schwedischer Wachmeister mit 24 Walachen, um zu rekognoszieren. Bei Anbruch des nächsten Tages wandte er sich nach Naumburg, kehrte jedoch um 9 Uhr wieder zurück und machte große Forderungen an Heu und Hafer, ohne Entschädigung zu bieten, verursachte indes keine weiteren Ungelegenheiten und begab sich bald ins Löwenbergische. Unangenehmer wurde schon der Besuch eines Quartiermeisters, welcher am 8. September eintraf und die Ankunft zweier Regimenter und der Artillerie anmeldete, für die Heu, Hafer, Stroh und Holz in Masse bereit gehalten werden sollte. Bald zeigten sich die Angekündigten, marschierten vom Morgen bis in die Nacht durch die Stadt und lagerten sich am Bober, vor und hinter Tillendorf. Bei ihnen befand sich Obrist Granatenhelm, Graf Sperling, Obrist Siegroth, in der Stadt aber nahmen Generalmajor Unger, Obrist Leutenhorn und 2 Kommissarien Quartier. Am 9. September früh zogen sie über Siegersdorf ins Gebiet von Görlitz. König Stanislaus mit dem General Strömberg stand noch bei Groß-Kozenau. Am 11. September rückte er mit dem Prinzen Alexander, Fürsten Lubomirsky, 200 deutschen, meist schlesischen Trabantent, 2 Bataillonen Schweden in guter Ordnung durch die Stadt nach der lausitzer Grenze; 6 Kanonen, viel Munition und Proviantwagen führten sie bei sich. Am 13. folgten ihnen 3 Regimenter zu Fuß, welche es sich teils in Tillendorf, teils in Bunzlau bequem machten, so daß mancher Bürger 20—30 Mann, jeder Ratmann mindestens 1 Offizier im Hause hatte. Die Angst noch zu erhöhen, wurde das Gerücht verbreitet,

6000 Polen, für welche 40 000 Pfd. Brot, 70 Rinder, 60 Tonnen Bier zu schaffen, wären im Anzuge und würden in etwa 5 Tagen eintreffen; aber die am 19. von der Ober zurückkehrenden Landreiter berichteten, daß man dort von solchem Vorhaben nichts wisse. Es versteht sich von selbst, daß die Bewohner von Stadt und Umgegend durch die wiederholten Requisitionen hart mitgenommen wurden. Das Einzige, was man den Fremden nachrühmen konnte, war, daß sie auf gute Disciplin hielten; ihre Offiziere ließen sich das auch offiziell bestätigen: Lorenz v. Klergf, Generalmajor, Excellenz, war am 13. September mit einem Infanterieregiment Schweden in Bunzlau über Nacht. Auf sein Verlangen attestierte ihm der Rat, daß er strammes Kommando gehalten und keinen Exzeß habe verüben lassen. Ein gleichlautendes Certificat wurde dem Obristen Gustav v. Raugl ausgestellt. — Beim Fürstentage (4. Oktober) vertrat der Ratmann Thamm aus Volkenhain die Stadt Bunzlau. — Im Herbst beschwerten sich die hiesigen Bader und Barbierer, daß die Leute von Aschitzau sich in Krankheitsfällen niemals ihrer bedienten, sondern an fremde Ärzte, insonderheit an den Bader von Giersdorf, sich wendeten. Magistrat befiehlt, den unberufenen Heilkünstler, wenn er sich wieder im Dorfe blicken ließe, in den Stock zu legen und erst nach eingeholter obrigkeitlicher Verordnung daraus zu lassen. — Am 21. September war durch unvorsichtige Leute eine Feuersbrunst im Buchwalde entstanden. Darum wird das Kiengraben und Tabakschmauchen bei harter Leibesstrafe verboten, auch werden die Hirten vor dem Feuermachen in der Heide gewarnt. Dem Denunzianten wird 1 Dukaten oder 2 Reichsthaler versprochen und ihm versichert, daß er des Angebens wegen auf keinerlei Weise verraten werden soll. — Am 17. Dezember wird an den Scholzen zu Küpper geschrieben, „daß Hans Lange vor einigen Wochen bei hiesiger Stadt freiwillig kaiserliche Kriegsdienste angenommen, welchen Wir unlängst nach Jauer in den Sammelplatz genommen haben. Wann dann nun dieser untreu worden und den 26. Oktober als ein Schelm, ohne alle gehabte Ursache, mit dem allhier geheirateten Menschen entlaufen, in seinem Quartier sich auch nicht allzu ehrlich verhalten, indem er eines und das andere diebischer Weise entfremdet, als gelangt an gedachte Gerichte Unser nachbarliches Gesuch, es wollen dieselben den Deserteur, den Wir wegen seines an den Tag gegebenen liederlichen und boshaften Gemüths nicht zu vindizieren verlangen, vor sich erfordern und dahin halten, daß er die Uns verursachten Unkosten wieder gut mache, widrigenfalls soll sein Name an den Galgen geschlagen werden.“

An Stelle des abgesetzten Pfarrers Becker<sup>1)</sup> berief der Magistrat den bisherigen Pfarrer zu Bankau im Briegischen und früheren Kaplan in Bunzlau, Mich. Benedikt Rummel, und verständigte sich mit diesem am 28. Januar 1707 in betreff mehrerer Punkte, derentwegen auch mit seinen Vorgängern verhandelt worden war. In diesem Jahre war Joh. Franz Colerus Kantor und Stadtschöppe. — Im März wurde ausgerufen, daß niemand sich unterstehen solle, mit brennendem Kien oder offenem Lichte

<sup>1)</sup> Acta über Kirchenbeamte enthalten Korrespondenzen über die Motive zu seiner Entlassung. Sehr schlimme Einzelheiten geben die Berichte im Missiv-Protokoll von 1706, welche hervorheben, daß das Argerniß um so bedenklicher sei, als die katholische Religion hier überhaupt im Wanken begriffen. Seine standalöse Aufführung wird seitens des bischöfl. Amtes mit apoplektischen Zufällen entschuldigt. Statt eine andere in Vorschlag gebrachte Stelle anzunehmen, trat Becker in den Ruhestand und verzog nach Naumburg. — Zu der Balanz in Bunzlau meldeten sich u. a. der Gläfersdorfer Pfarrer, der hiesige Kaplan J. B. Hanel, der Stadtpfarrer Lorenz aus Haynau.

über die Gasse zu gehen, wie es abends und schon tief in der Nacht beim Rockengehen, Bier- und Brauntweinholen zu geschehen pflege. — Krummer hat die ihm angetragene Stelle nicht angenommen. Darum wählte die Stadt einen neuen Pfarrer in der Person des Christian Franz Blutvogel, welcher bisher Kaplan in Grünberg gewesen war, unter den früheren Bedingungen, am 14. März 1707.<sup>1)</sup> — In der großen Ratsstube wurden der dort versammelten Bürgerschaft am 15. April, vor dem sogen. kleinen Bierlose, 25 Artikel verlesen. Erwähnenswert davon ist zunächst, daß ein „gelegtes“ Achtel mit 2 Thlr. 10 Sgr.,  $\frac{1}{2}$  Achtel mit 36 Sgr., ein „ausgezogenes“ hingegen gemessen und nach dem Quarte bezahlt werden soll. Den Mälzern wird neuerdings das Brauen gestattet, weil man wahrgenommen, daß es nicht übel geschehen; sie haben aber wohl zu beachten, daß sie die Malze nicht allzusehr wachsen lassen, und wenn ihnen jemand zu rechter Zeit tauglichen Weizen liefert, sind sie verbunden, solchen gegen Macherlohn anzunehmen. Vor Verfälschung des Biers wird gewarnt. Die Brauer sollen sich nicht gelüften lassen, etwas von Bier, Trebern u. s. w. nach Hause zu nehmen oder weggeben. Vom Jungbier sollen nicht mehr als 8 Quart verkauft werden. — Am 25. April rückten von den kursächsischen Truppen aus Polen Mannschaften in Bunzlau ein, angemeldet durch ein Billet des Landeskommissarius Heint. v. Brieße auf Liebichau, und verließen die Stadt nach viertägiger Raft, während deren sie gute Disciplin gehalten hatten. — Die Löhnung der Tagearbeiter, welche bei herrschender Teuerung erhöht worden war, wurde dieses Jahr, wo der Stand der Feldfrüchte eine wohlfeile Zeit voraussehen ließ, auf 10 Gröschel pro Tag herabgesetzt. — Den Königschuß that am 20. Juni der Weißgerber Val. Scholtz. — Die Instruktion für den Glöckner H. G. Hönisch, bisherigen Stadt-Wachmeister, enthält nicht weniger als 15 Bestimmungen, aus denen ich einige ihrer naiven Fassung wegen mittheile: Mit dem Läuten der Glocken soll er es nach der mit dem Herrn Pfarrer genommenen Abrede accurat halten, damit die Leute nicht konfus gemacht werden, sondern sich regulieren können, wann sie sich zum Gottesdienste einfänden sollen. Die Abgänge von den Lichtern hat er zusammenzuhalten und allemal den Herren Kirchenvätern zuzustellen. Mit seinem Hause und ganzen Vermögen haftet er, damit die Kirche, wann solche durch seine Fahrlässigkeit verunglückt würde, sich in etwas erholen könnte. In der Kirche soll er alleweil im Mantel erscheinen und sich dergestalt modest in und außer der Kirche aufführen, daß jedermann von ihm ehender ein Exempel als Argernis nehmen könne. Bei Verlust des Dienstes ist ihm verboten, sich an solche Leute zu hängen, die etwa zwischen den Herren Geistlichen und dem Magistrate Händel zu machen geneigt sein möchten. Wenn kein Kirchenvater da wäre, um mit dem Säckel (Klingelbeutel) umherzugehen, ist er solches ohne Aufforderung zu verrichten schuldig. Im Sommer wird es seine Inkumbenz sein, wann Hunde in die Kirche kommen und einigen Tumult machen oder auch nur hindurchherlaufen, den Priester und die Leute in der Andacht beirren sollten, hinauszutreiben. Seine Besoldung besteht in 12 Thlrn., 4 Schffln. Korn, Brennholz; für Säuberung der Wäsche bekommt er  $7\frac{1}{2}$  Thlr.; 2 Umgänge, am grünen Donnerstage und zu Michaelis, sind ihm gestattet. Desgleichen hat er alle Accidentia und freie Wohnung. — Sein Nachfolger als Stadtwachmeister wurde G. Scholtz. Dessen nicht minder umfangreichen Instruktion entnehme ich folgendes: Früh und abends holt er beim Bürger-

<sup>1)</sup> Seine lateinisch abgefaßte Investitur datirt Breslau den 13. April 1707.

meister die Thorschlüssel ab, öffnet die Thore im Sommer um 4, im Winter um 7 Uhr, schließt dieselben bezw. um 9 und 6 Uhr. Alsdann begiebt er sich mit seinem Adjunktus in die Wachstube. Von 11 bezw. 9 Uhr ab ruft er an jeder Ringede, bei jedem Thore und auf den Hauptstraßen die Stunden aus, und zwar je nach der Jahreszeit bis 3 und 5 Uhr morgens. Die Pfortchen bleiben im Sommer bis 10, im Winter bis 9 Uhr offen, im Interesse der Vorstädter, die in der Stadt zu schaffen haben. Wenn die Pfortchen geschlossen sind, ist ohne vorherige Bestellung niemand mehr aus- und einzulassen, und wenn dergleichen geschieht, dürfen die Leute mit dem Trinkgelde nicht „übersezt“ werden. Bei Werbungen hat der Wachmeister auf die einquartierten Rekruten Achtung zu haben. An den Jahrmärkten visitirt er die Bierhäuser und gebietet nach 12 Uhr Feierabend. Er untersagt allen Leuten das Herumbagieren oder sogen. Gassaten-Gehen. Hört er von Händeln in einem Bierhause, so macht er sich gleich auf und bemüht sich, Friede zu stiften; die Krakeeler bringt er, nach der Sachen Befund, auf die Wachstube oder ins Stockhaus und erstattet gleich früh dem Bürgermeister Relation. In der Wachstube sollen nicht zuviel Lichte verbrannt werden. Seine Besoldung beträgt wöchentlich 20 Sgr. — Dem Magistratskollegen Jul. Simonetti wurde am 4. Juli versprochen, seinem in Diegnitz studierenden Sohne Simon das Stipendium Bergianum zuzuwenden, wenn das Benefizium des Spengler abgelaufen wäre. Die bezügliche Empfehlung ist aber unterblieben, weil der Vorgeschlagene die lutherische Religion angenommen, wie eine Nachschrift zu der betr. Eintragung hinzusetzt. — Wegen des Wochenmarkts, dessen Ansehung ja erst vor kurzem wieder Gegenstand öffentlicher Besprechung geworden ist, wurde am 12. Juli 1707 folgende Verfügung zur allgemeinen Kenntniß gebracht: Alldiweil E. E. w. w. Rat dieser k. k. Stadt Bunzlau nebst einer löblichen Bürgerschaft mit höchstem Mißfallen wahrgenommen, daß diejenigen, so Getreide anhero zum Verkauf bringen, die Gewohnheit an sich genommen, daß sie Montags bei guter Zeit sich allhier, wie auch die Käufer, so solches abführen, einfinden und besagten Tages ihren Handel treiben, auch mehrtheils gegen Abend wiederum aus der Stadt gehen und also den Wochenmarkt, der Dienstags sein soll, mehr zu nichte machen, als aufbauen helfen, dadurch aber es soweit bringen, daß fast kein Bürger mehr was bekommen kann, der Wochenmarkt nun aber nicht für Fremde, sondern vornehmlich für die Bürgerschaft eingeführet und dahero die Nothwendigkeit ist, solchen wiederum in vorigen und besseren Stand zu setzen, als wird hiermit allen, besonders aber denjenigen, so Getreide zu- und abführen, kund und wissend gemacht, daß niemandem mehr am Montage was zu verkaufen oder umzuschütten gestattet, sondern der Handel bis Dienstag verschoben bleiben und auch den Fremden eher kein Kauf, bis der Hut, den man wiederum aufs neue aufrichten und ausstecken lassen will, gefallen sein wird, zugelassen, desgleichen aber auch bei 1 Dukaten Strafe verboten sein soll, Ekwaaren und andere Viktualien als Butter, Käse, Eier, Hühner, Gänse, Fische &c. vor den Thoren oder auch auf den Gassen zu verkaufen, welche erwähnte Feilschaften alle auf den ordentlichen Markt gebracht und daselbst, gleichwie das Gartenzeug und Obst, zu Gelde gemacht werden sollen, um den fast ganz und gar eingegangenen Wochenmarkt zu restabilieren und in besseres Aufnehmen zu bringen, wonach sich derohalben sowohl Fremde als Einheimische zu richten haben werden. — Der 1. August 1707 bringt ein über 2 Seiten langes Sündenregister, welches der Magistrat auf Wunsch der Verwandten des Hans Heinr.

v. Schweinichen auf Kolbnitz hat zusammenstellen müssen. Es ist originell genug, um als „Zeichen der Zeit“ zu dienen: Zur Steuer der Wahrheit attestieren Wir, daß erwähnter Herr, als er ungefähr vor 1½ Jahren bei Unserm Herrn Nachbar Fr. E. v. Tschirnhaus sich einige Zeit aufgehalten, zum öfteren und unterweilen durch ganze Wochen hier in der Stadt gewesen, da er nichts als Erzeffe verübet und nicht nur einen oder den andern, sondern sozusagen fast die ganze Stadt inkommodiret, indem er zu unterschiedenen Malen, sowohl bei Tag als Nacht, zu Pferde herein kommen, die Gassen auf- und abgeritten und bald in diesem, bald in jenem Hause sein Quartier aufgeschlagen, die Bierhäuser durchlaufen und in solchen mit Bürgern und Bauern viel unnütze Händel angefangen, maßen er dann die Leute, ohne Unterschied der Person, geschlagen, etlichen das Bier weggenommen, die bezahlten Krüge anderen geleeret, solche mit Unrat angefüllt, alsdann aber den Gästen wiederum vorgesezt, welche er auf beschehene Widerrede mit geblöhetem Degen übergehen, und als ihm solcher entnommen worden, statt dessen das Messer brauchen und diejenigen, so vermittelt, damit erstechen, auch wann er seine Furie nicht auslassen können, zu den Fenstern hinauspringen wollen, da er dann gar leichtlich um das Leben hätte kommen sollen, wann andere sich nicht seiner erbarmet und ihn annoch salviret hätten. Bei Nacht, wann ihn die Leute, zu denen er etwa sein Belieben getragen, nicht gleich einlassen wollen, hat er ungemein tumultuirt und große Lästerungen ausgeschüttet, dadurch aber die Leute nicht wenig beunruhiget; wie er denn auch die Posten dann und wann angegangen, auf die Kaleschen gesprungen und gegen die Reisenden Gewalt zu üben kein Bedenken getragen, ja als des Herrn Großkanzlers Bruchlings Frau Gemahlin einstens allhier durchpassiret, hat er derselben Kammerdiener ohne alle Veranlassung das Messer an den Hals gesezt und diesem die Kehle abschneiden wollen, welches auch bald hätte geschehen mögen, wenn nicht das etliche Mal um den Hals gewundene Halstuch daran verhinderlich und also sein, des Kammerdieners, Glück gewesen wäre. Auf offenem Markte sich zu entblößen . . . , die Kleider vom Leibe zu reißen und sich in Pfudeln und Duscheln herumzuwälzen ist nichts Ungemeines, und gewiß auch recht ärgerlich gewesen, als er einmal in die Kirche zu Pferde eindringen wollen, bei welcher Gelegenheit er auch leichtlich zu Unglücke hätte kommen können, weil er über 8 steinerne Staffeln mit dem Pferde zurücke gesprengt. Und wie Wir denselben wegen dieser und anderer begangenen Absurditäten in Arrest zu nehmen genötigt worden, sind sogar die Wächter nicht ihres Lebens sicher gewesen, angesehen er solche auch mit dem Messer verunglücken wollen, daß sie ihm fast nicht mehr in die Augen kommen durften, anderer gewaltigen Thätlichkeiten zu geschweigen. Auf dieses gravierende Zeugnis hin wird wohl der Unruhstifter für schwachsinzig erklärt worden sein. — Der Ratsjenior M. G. Buchwald von Landeshut vertrat Bunzlau bei dem auf den 3. Oktober ausgeschriebenen Fürstentage, da die Stadt, wie bei ähnlichen Fällen vorher, niemanden von hier entbehren konnte. Am 14. Oktober hatte sie in Zauer eine „Diät“ (Tagfahrt; Termin) mit den „Gröbel-Leuten“ Georg und Ehrh. Hoffstein, wozu sie den Stadtschreiber Wolfgeil und den Ratskollegen Ferd. Böhm absandte. — Beim Weinkeller wurde am 28. November ein Patent ausgehangen und blieb dort 4 Wochen angeheftet, welches eine Änderung der Viertaxe anzeigte; 1 Viertel kostet 4 Reichsthaler 24 Sgr., 1 „gelegtes“ Achtel 2 Rthlr. 12 Sgr., ein halbes 1 Rthlr. 8 Sgr. so lange, bis das Malz wiederum zu vorigem oder auch noch etwas niedrigerem Preise zu bekommen sein wird. — Denjenigen, welche sich im Buchwalde am grünen

oder stehenden Holze vergreifen würden, wird im Dezember gedroht, daß man sie ohne alle Gnade zu Rekruten machen werde, mag es treffen, wen es wolle.

Im Januar 1708 pachtete der bisherige Niedermüller H. C. Bernhardt die Obermühle, Seb. Wagenknecht die Niedermühle. — Der Apotheker Hans Kasp. Döring borgte in demselben Monate 60 Thlr. aus den Pachur'schen Fundationsgeldern. Seine Dffizin lag in dem B. Bartschischen Hause auf der Zollstraße. — 1708/9 war P. Antonius Wende Vikar am hiesigen Kloster. — Am 3. April wurden zwei Verbote ausgemeldet: 1) wird das Fischen und Krebsen im Baderteiche und in dem davon heruntergehenden Gewässer auf dem Hirtenangel untersagt, 2) wird jedermann kundgethan, daß sich keiner unterstehen soll, Ziegen herdenweise auszutreiben, damit mit diesem schädlichen Viehe nicht das gemeine Wesen gekränkt werde; denn es hätte an den „Gärten,“ zwischen den Gassen, auch auf dem Hirtenangel an den jungen Erlen und angrenzendem Bech-Holze merklichen Schaden gethan. Den Zuwiderhandelnden soll der Gerichtsdienner die Tiere wegnehmen. — Eine Anfrage der Gastwirte von Landeshut, wie es in Bunzlau mit der Traktierung fremder Gäste in den Gasthöfen gehalten werde und ob den Wirten das freie Schlachten und Speisen gestattet sei, beantwortete der Magistrat dahin: die hiesigen Gastwirte dürfen Tag für Tag, nicht bloß bei Jahrmärkten und Kirchweihen, die eingehenden Personen, wie es verlangt wird, traktieren; bei dem „selbst schlachtenden“ Viehe aber müssen sie hiesige bezunstete Fleischhauer adhibieren und dürfen nichts grün oder auch gekocht an andere Leute, außerhalb ihrer Häuser, verkaufen. (22. Juni.) — Für die herbstlichen Zusammenkünfte in Breslau ernannte die Stadt den Ratssenior J. J. Sommerfeld von Striegau zum Deputierten. Derselbe vertrat Bunzlau auch bei dem am 31. Oktober beginnenden Fürstentage. — Auf die Klage des Herrn v. Briefe in Liebichau, man werfe ihm vor, daß er bei dem schwedischen Durchzuge dem Weichbilde gar schlechte Dienste geleistet habe und wenig nütze gewesen sei, stellte ihm der Magistrat das ehrenreinigende Zeugnis aus, daß der Beschuldigte und sein Vater „alle nur mögliche Assistenz geleistet und nicht nur wegen Aufreibung der Fourage und Herbeischaffung der so kopiosen Vorspanne gute und lobwürdige Anstalten getroffen, sondern auch die Märsche, soviel sich thun lassen, auf solche Weise dirigiret, daß Wir ihnen nicht nur alles Rühmliche nachsagen, sondern Uns auch dafür obligat erkennen müssen.“ (5. November 1708.) Das früher benutzte Mißwienbuch meldet hierzu, Mitte Januar 1707 seien in Bunzlau 3 angebliche schwedische Offiziere erschienen, in der Absicht, Werbungen für die Dragoner anzustellen, zu welchem Zwecke sie sogar die Stadtmusik verlangten. Trotz allen Widerspruchs seitens der Stadt führten sie ihr Geschäft bis gegen Ende des Monats fort und fanden auch in den Bierhäusern und Schenken Zupruch, wobei es aber ohne mancherlei Skandal nicht abging. In der Osterwoche rückten sächsische Truppen aus Polen hier ein und verließen die Bürger erst am 29. April, nachdem sie dergestalt gewirtschaftet, daß kein Bündel Heu noch eine Meße Hafer zu bekommen war. — Der Syndikus Chr. Moritz Wolfgeil hat uns Aufzeichnungen über den Durchmarsch der schwedischen Truppen (1707) hinterlassen. Am 31. August langten von dem polnischen Hofstaat an 1 Obristlieutenant, 1 General-Quartiermeister, 4 Kapitäne, 4 Lieutenants, 4 Fouriere, 48 andere Bediente, welche „nicht nur pernottiret, sondern auch den ersten und anderten Septembris allda gerastet,“ nebst 64 Pferden. Den 1. September ist König Stanislaus von Polen mit Hofstaat und Magnaten, welche zusammen, die Trabanten eingerechnet, in 1582 Mann

bestanden, eingerückt. Diese haben mit dem Rangischen Regiment zu Fuß und noch 2 Regimentsstäben am 2. einen Kasttag gehalten. Die Mannschaft war zusammengesetzt aus 1100 Gemeinen und 80 Offizieren, für welche außer Verpflegung auch Fourage gereicht werden mußte. Am 9. erschien das Dahl'sche Regiment zu Fuß unter dem Obristen v. Siegroth, 1200 Gemeine, 65 Offiziere, 300 Pferde. Am 14. kam der König von Schweden an. In seiner Begleitung befanden sich der Fürst von Württemberg, der Prinz von Holstein, der Prinz Moreni nebst 3 andern fürstlichen Personen, die kais. u. kgl. Gesandten u. s. w., im ganzen 300 Mann mit 8000 Pferden. Den 20. ist der Graf v. Hamilton mit dem Stabe vom Leibdragoner-Regiment eingerückt, welcher über 300 Pferde und an Mannschaft bis 200 Personen gehabt hat. Das Vorgespann haben sie weit nach Polen hinein geschleppt und es erst nach 14 Tagen wieder heimgesendet. Den 21. sind von dem Kürassier-Regiment, welches der Obrist Kreuz kommandierte, 2 Kompagnieen eingerückt, 470 Mann mit 540 Pferden. Am folgenden Tage war der Kapitän Strieck mit 150 Dragonern und 212 Pferden hier anwesend; den Tag darauf verließen sie die Stadt, nachdem sie Verpflegung und Fourage erhalten hatten. — Die Erinnerung an Karl XII ist 1858 durch Auffindung eines Andenkens erneuert worden, welches der König unfreiwillig in unserer Gegend zurückgelassen hat. Am 15. Juni fand nämlich eine Arbeiterfrau auf einem Felde bei Otten-dorf einen wasserhellen, unansehnlichen Stein, welchen sie, in der Meinung, daß es ein Knopf sei, mit in ihre Wohnung nahm. Bei näherer Besichtigung aber wurden auf ihm die 3 Kronen des schwedischen Wappens erkannt, und die Umschrift: CAR. XII. REX. S. machte es unzweifelhaft, wer der Verlierer gewesen. Der Fund erregte begreifliches Aufsehen, und man suchte zu ermitteln, auf welche Weise der merkwürdige Gegenstand an den Fundort gelangt sein könnte. Da stellte es sich denn heraus, daß Karl auf seinem Zuge von Lauban nach Bunzlau die über das erwähnte Feld führende Straße passiert und dabei den Stein verloren haben müsse. Die Breslauer Zeitung vom 20. und 21. August d. J. brachte Mittheilungen darüber, während der Fund in Nr. 879 der Leipziger Illustrierten (5. Mai 1860) abgebildet wurde. Die dadurch aufmerksam gemachte schwedische Königsfamilie bat sich die Einsendung des Steins zum Zwecke des Ankaufs aus. Da aber der Besitzer desselben von seiner Forderung von 100 Thlrn. nicht abgehen wollte, zerbrachen sich die Verhandlungen. Das Objekt wurde später nach einem im grünen Gewölbe zu Dresden befindlichen Modell aus damaliger Zeit gefaßt. Der gegenwärtige Inhaber ist Herr Rentier G. Kranz in Bautzen, dessen freundlichem Entgegenkommen ich nicht allein vorstehende Angaben, sondern auch mehrere Siegelabdrücke verdanke. Nach dessen Ansicht ist der Bergkrystall eher als ein Siegelring als ein Degenknopf anzusehen. Zweifel an der Echtheit sind nie erheben worden. Während der Unterhandlungen mit Stockholm wurde Karls Sarg laut Zeitungsnachrichten geöffnet. — Mit der Anwesenheit der Schweden bringt man die eigentümliche Erscheinung der betenden Kinder in Verbindung, die sich, vielleicht in Nachahmung des Gottesdienstes bei der schwedischen Armee, unter freiem Himmel zweimal des Tages zum Singen und Beten versammelten. Der Anfang dazu soll in Sprottau gemacht sein. Bunzlau gehörte zu den Städten, wo man dieses halb kindische, halb erbauliche Treiben sah, an dem auch Erwachsene teilnahmen. Anfang Februar 1708 baten sogar die Bunzlauer den Breslauer Deputierten G. Buchwald um Nachricht, wie es in puncto religionis zu halten sei; denn das Gebet werde nunmehr in allen Dörfern von den Anatholischen

gehalten, welche sich schmeichelten, daß sie, wo nicht in allen, so doch in den meisten Städten durch Vermittelung der schwedischen Macht Kirchen erhalten würden. — Am 19. Dezember schloß der Rat mit Daniel Klose, Kaufmannsältestem und Weinhändlern von Liegnitz, einen Kontrakt wegen des Weinkellers, den die Witve des Mart. Kranz vor einem Vierteljahre abgegeben hatte. Demzufolge beträgt die Pacht vom 5. Februar 1709 bis zum 5. Februar 1710 200 Thlr., wovon der Pächter beim Einziehen die Hälfte gleich bar erlegt. Dafür hat er neben dem Verkaufe von Wein und Branntwein auch den Salzshank im Stadtkeller. Der Mieter übernimmt folgende Verpflichtungen: Er muß sofort Bürger werden, und da er wegen seines festen Domizils in Liegnitz nicht auf die Dauer hier sein könne, einen tauglichen Mann in den Keller setzen. Wenn er den Branntwein selbst brennen will, so hat er die ausgesetzte Accise wegen des Schrotens, wie andere Brenner, zu entrichten. Den Keller versieht er mit guten, unverfälschten, vornehmlich ungarischen, spanischen, Sekt und Oesterreicher Weinen und macht bekannt, wieviel das Quart von jeder Sorte koste; der Magistrat zahlt für jedes Quart 1 Sgr. weniger. Herr Klose verabsolgt, statt des bisher gelieferten Kosteweins, an den hohen Festtagen, abgesehen von dem Quart, welches die Stadt bezahlt, jedem Ratsherrn, auch dem Syndikus und Notar, jedesmal  $\frac{1}{2}$  Topf Ungarwein. Er giebt acht, daß in dem Keller und unter dem Rathause alles rein und sauber gehalten und mit dem Lichte und Feuer behutsam umgegangen werde. Was er zur Fabrikation des Branntweins braucht, muß er selbst einkaufen; aber 2 Stöße Holz werden ihm geliefert, die er sich jedoch selbst fahren lassen muß.

Wegen Fertigstellung einer neuen Orgel für die Pfarrkirche unterhandelte der Magistrat am 11. Januar 1709 mit dem Orgelbauer Gottfried Eberhardt aus Sprottau. Die Orgel soll unter Jahr und Tag fertig sein, eine Höhe von 13, eine Breite bis 7 Ellen haben und nach dem übergebenen Risse mit geschnittenem Laubwerke versehen sein. Die Stimmen sind folgendermaßen spezifiziert: Manual: 1. Principal 8' von Zinn, ins Gesicht E. anzufangen, 2. Principal 4' von Zinn, F. anzufangen, 3. Octava von Metall 2', 4. Quinta 3', 1 Octav von Holz, das andere aber von Zinn, 5. Sedecima 1' von Metall, 6. Mixtur 4. Chor, 7. Fleta major 8' von Holz. C. D. E. 10. Figara von Holz 4', 11. Sesquialtera  $\frac{1}{2}$ ' von Zinn. Pedal: 12. Subbaß von Holz 16' bedeckt, 13. Octaven Baß offen von Holz 8'. Als Honorar erhält der Verfertiger 225 Thlr., und zwar bei Beginn der Arbeit gleich 100 Flor. Mit seinem Vermögen und Hause in Sprottau bürgt er für richtige Lieferung. Am 18. Juni 1710 bescheinigte der Magistrat dem Orgelbauer, daß das Werk zu besonderer Zufriedenheit vollbracht und von einem wohlverfahrenen Organisten für ganz untadelhaft erklärt worden sei, und empfahl den „ansehnlichen Bürger von Sprottau“ zu anderweitigen Leistungen. — Im Januar 1709 war Matthes Spengler Gerichtsvogt und Hospital-Vorsteher, Anton Schwarz Tuchmacher-Ältester. — Den 18. Februar 1709 ordnete der Magistrat „wegen des durch die vergangene ganze Woche angehaltenen Regen- und Tauwetters und bei Ergießung der Gewässer an Brücken und Stegen aller Orten beschehenen Schadens“ eine Verlegung des Jahrmarkts, der eben anfangen sollte, um 8 Tage an. — Im April wurde ein Steckbrief gegen 2 entlaufene Rekruten erlassen. — Wegen Bezahlung der von dem Lande Schlesien seit Jahren übernommenen Millionen schrieb die Stadt am 12. April eine Zwei-Kreuzer-Anlage aus, um die auf sie fallende Summe von 2000 Flor. aufbringen zu helfen. Zum Termin Ostern zahlen die Alt-Tillendorfer

33 Flor. 53 Kr. 3 S., die Dobrauer 8 Flor., die Mühlendorfer 2 Flor. 30 Kr. 4 S. Auch die Dorfschaften Aschikau, Neuäschwitz, Ekersdorf, Greulich, Hinterheide, Rückenwaldau wurden herangezogen. — Einem Schreiben an G. Geißler, Pfarrer in Thommendorf (17. April 1709), ist folgendes entnommen: Nachdem Wir denselben alleweil human traktiert und ein anderes nicht als gute nachbarliche Freundschaft gezeigt, erfahren Wir, wie Wir auf öffentlicher Kanzel zu Zeiten angezöpft worden, auch daß dieser Tage Unsern Leuten zu Aschikau an Feiertagen das Regels- und alle andern Spiele, auch die Musik und Biergänge inhibiert worden, was Wir für einen Eingriff in Unsere Jurisdiktion halten zc. Wir wollen denselben für diesmal freundlich ersuchen, Unserer künftigt auf der Kanzel, allwohin Wir nicht gehören, zu schonen und Unsern Leuten nicht limites ihres Verhaltens zu setzen, indem diese sich in kaiserlichem Lande befinden und mit anderer Herren Verboten nicht obligiert werden können. — Im Juli d. J. wurde an denselben Geistlichen geschrieben, daß man die Spendung des Sacraments und die Beichte der Kranken in hiesiger Stadt auf keinerlei Weise erlauben könne, weil solches den Auswärtigen vom Kaiser verboten wäre. — An den hier erwähnten Besuch der Thommendorfer Kirche darf ich wohl einen Auszug aus dem im Juli 1710 an Jer. Knorr, Amtmann des Grafen Promnitz in Tiefenfurth, gerichteten Schreiben anschließen, welches auch topographische Bedeutung hat. Die Brücke, heißt es, welche der Scholz zu Aschikau jetzt baut, ist keineswegs eine Neuerung. da daselbst seit Menschengedenken eine solche gestanden und über diese, wie in der ordentlichen Landstraße, vorher nicht nur die Fuhr- und Fracht-, sondern auch alle andern Wagen gegangen, bis 1655 der alte Baron v. Rechenberg, als damaliger Besitzer der Herrschaft Tiefenfurth, aus dem bei Thommendorf über den Dues gelegenen Stege zu seiner Bequemlichkeit, vornehmlich aber hiesiger sich der dortigen Kirche bedienenden Bürgerschaft und andern benachbarten Glaubensgenossen zu gute, eine Koppelbrücke habe machen lassen, wobei versichert worden, daß dieselbe der Stadt zu keinem Schaden ausgeführt werden solle, welches denn auch den damaligen Magistrat bewogen, daß er der lutherischen Bürgerschaft zuliebe das angefangene Werk zu Stande kommen, ja sogar den Kirchfahrweg über eines Aschikauer Bauers Acker legen lassen, um dadurch gute Nachbarschaft zu konservieren. — 1709 (Juni) war Joh. Kasp. Tscherning Tuchmacher-Meister. — Der Kupferschmied Sigismund Anderich wurde am 10. Juni Schützenkönig. — Von den 30 Artikeln, welche am 18. September beim großen Bierlose publiziert wurden, erwähne ich nur einen, der die Sonntagsheiligung betrifft: „An Sonn- und Feiertagen, sonderlich unter dem Gottesdienste, soll weder die Einführung des Malzes und Brau-Holzes noch das Anbrennen gestattet werden, es wäre denn, daß solches die äußerste Not erforderte, auf welchen Fall es aber die Brauer, bei Verlust ihres Lohnes und persönlichem Arrest, anmelden, gleichwohl aber nicht ehender als bis nach 6 Uhr des Abends anzubrennen sich unterfangen sollen, in Betrachtung, daß viel Unglück und klägliche Exempel vorhanden, wie Gott der Allmächtige ganze Städte in die Asche geleet, allwo man die ausgesetzten Tage (!), so dem Herrn gehören, entheiliget.“ Vom künftigen Jahre ab soll das Viertel Bier wieder 5 Thlr., 1 Achtel 2 Thlr. 15 Sgr., ein halbes 1 Thlr. kosten.

Die Windmühle in Greulich pachtete 1710 der dortige Kleinschmied Paul Winter; der Müllermeister Daniel Pohl hatte sie bauen helfen. — Meister Friedrich Kahl der Schmied erwarb am 16. Juni beim Bürger schießen die Königswürde. — Mit dem Ritter Karl Ehrh. v. Zedlitz auf Kauffung, Groß-Krauschen und Looswitz richtet die

Stadt am 16. August einen bis Michaelis 1713 giltigen Vertrag auf, demzufolge nach den beiden letzten Gütern jährlich 34 Mchtl Stadtbier geholt werden sollen. — Um einer Verbreitung der im Lande bereits grassirenden Pest vorzubeugen, erließ der Magistrat am 2. September nachstehende Verordnung: Nachdem bei gegenwärtigem, gefährlichem Zustande auch nicht wenig daran gelegen, daß alles dasjenige, was bei den Menschen Ekel oder Grauen verursacht, aus dem Wege geschafft werde, so wird alles Ausgießen, bei Tage und bei Nacht, ernstlich verboten und zugleich kund gemacht, daß kein Mist länger als einen Tag vor den Häusern liegen bleiben soll. — Am 24. September wurde dem Syndikus und Notar C. M. Wolfgeil die Vollmacht zu der im Oktober in Breslau stattfindenden Zusammenkunft („Ober- und Fürstenrecht“) ausgefertigt. — Als Frau Barb. Hel. v. Küffel ihrem Vater G. A. v. Tschirnhaus das Gut Ober-Schönfeld abgekauft hatte, ging die Stadt mit ihr am 12. Juni 1711 einen Vergleich ein, der dieselben Bedingungen enthielt, unter denen dem vorigen Besitzer am letzten September 1710 das Brauurban überlassen worden war. — Aus den Bestimmungen eines Dokuments über eine vom Dominikanerkonvent geliehene Summe ergibt sich eine Münz-Reduktion: 100 Floren = 83 Thlr. schlesisch 12 Wgr., 1 Thlr. = 36 Wgr. à 12 Heller. — Das Kloster stand im Herbst 1710 unter dem Vikar P. Ludwig Koblik. — Der mehrfach genannte Bader C. M. Mammendorf hatte seine Offizin in einem Eckhause an der Bader- und Stockgasse. — Denjenigen Bürgern, welche sich noch nicht in eine Innung hatten einschreiben lassen, wurde am 9. November vorgeschrieben, daß sie das binnen 4 Wochen nachholen sollten, „damit sie wüßten, von wem sie und die Ihrigen nach ihrem Absterben zu Grabe getragen würden.“ — Zum Fürstentage, welcher auf den 17. November nach Breslau ausgeschrieben war, schickte die Stadt ihren Syndikus wieder.

Am 28. Februar 1716 erhielt der Tuchmacher Aug. Munkle die Instruktion, wie er sich als Totengräber verhalten solle; hieraus folgende Stellen: Die Gräber sollen tief und geräumig sein und sind nach Versenkung der Leichen mit Rasen zu belegen. Die Kirchhöfe in der Stadt selbst, vor dem Nikolai- und Oberthore, bleiben, wann kein Begräbniß ist, verschlossen. Vorkommende abergläubische und zauberische Sachen auf den Kirchhöfen und Gräbern hat Munkle ungesäumt zu melden, um nicht selbst in Verdacht zu kommen. Seine Wohnung hat er in dem Hause unweit von St. Nikolai; die Hälfte des Grases auf den Kirchhöfen steht ihm zu. — Der Barbier Jerem. Prengel wurde am 15. Juni Schützenkönig — 1716 war Paul Lange Vikar am Kloster. — Im Juli wurde dem Niedermüller Seb. Wagenknecht erlaubt, eine Schleif- oder Graupenmühle zu erbauen; sie sollte an der Niedermühle bei dem Viehstalle stehen. — Einen Erhängten in Brockendorf mußte der hiesige Stockmeister Christian Lange abschneiden und verscharren. — Im August 1716 bestand der Magistrat aus S. Wolfgeil, Wirth, Simonetti, Böhm, Müller, C. M. Wolfgeil; sie waren noch 1717 darin.

Die Rechnung über den Bunzlauer Weinkeller, welche von Anfang Februar 1717 bis ebendahin 1718 reicht und von Chr. Gottfr. Schneider, Kellerschenken, geführt ist, erweist sich recht brauchbar durch Anführung einer Anzahl von Thatfachen, bei deren Gelegenheit durch den Wagemeister und Ratsdiener Getränke abgeholt worden sind. Zu Fastnacht 1717 bestand der Magistrat aus S. Wolfgeil, M. Wirth, Simonetti, C. M. Wolfgeil, Ferd. Böhm, S. J. Müller; der verstorbene Spengler wird noch erwähnt. Am 15. Februar wurde zwischen der Stadt und dem Herrn v. Hocke auf Aßlau wegen

der Obergerichte ein Vergleich geschlossen. Vor dem Fasten-Jahrmart hatte eine Feuersbrunst hier stattgefunden. 1717 lebte ein Herr v. Zenthe (Zoitza) auf Kosel. Am 17. März wurde eine General-Visitation abgehalten; am 22. kam der Bürgermeister und Herr Gulitz von Löwenberg als Deputierte aus Breslau; am 23. ist der Bürgermeister mit einigen Ratsherren auf dem Tillendorfer- und Kesselvorwerk gewesen und hat beratschlagt, wie es mit Erbauung der Scheune gehalten werden soll. Als am 27. der Kriegskommissarius Schindler hier durchgekommen, um einige Remontepferde zu Raumburg zu mustern, hat der Renteinnehmer mit ihm im Keller 1½ Quart „Bireser-Sekt“ für 15 Sgr. getrunken und für 1 Sgr. Semmeln verzehrt. Simonetti und Böhm revidierten am 5. April im Ratskeller die Feuermauern, welche geändert werden sollten. Mitte April setzte der Marstaller von Heidewaldau in den Aschizauer- und Säuteich resp. 8 und 4 Schock dreijährigen Karpfensamen. Ende des Monats wurde der Rosina Glanz das Urteil publiziert. Am Frohnleichnamsfest (27. Mai) trugen die 4 Schöpffen den Thronhimmel und erhielten dafür je 1 Topf Ungarwein; ebensoviel bekam der Erzpriester an diesem Tage. Der Rentamtsverwalter Romberg nahm am 28. Mai in Rückenwaldau das Bauholz zu der Hammerhütte in Augenschein. Im Juni wurde das Schäferhaus in Tillendorf zu bauen angefangen. Beim Bürgerschießen (7. u. 8. Juni) wurden für die Ratsherren und Oberoffiziere ins Schützenhaus abgeholt 2 Töpfe 2½ Qu. Ungar; der Büchsenkönig erhielt am 9. 2 Töpfe; S. J. Müller, Stadt-Hauptmann, und Gottfr. Kerger, Stadt-Lieutenant, gingen wegen ihrer Bemühungen beim Schießen auch nicht leer aus. Ende Juli muß es bei den beiden Brauhäusern gebrannt haben. Am 8. August war die Kirchweih, darauf folgte der Jahrmart. Den 24. lief Nachricht von der Niederlage der Türken vor Belgrad ein, als das ganze Ratskollegium beisammen war; die „erfreuliche Zeitung“ kostete 2 Thlr. 4 Sgr. für darauf vertrunkenen Wein. Das große Wasser hatte das Oberwehr beschädigt. Der Bürgermeister und der neue Vikar des Dominikanerklosters tranken am 3. September bei einer Unterredung 2 Quart. In die Stelle des verstorbenen Ratsherrn Spengler rückte am 10. September Karl Körnichen; Schöpffen wurden damals Jodokus Romberg, Colerus, E. Ruttert, S. J. Spengler. Am 13. September wurden die neuen Ältesten unter den Handwerkern bestätigt und am 15. vereidigt. Das „Kür-Essen“ fand am 19., das Dankfest wegen Belgrad am 21. statt, das auch kirchlich gefeiert wurde; die Bürgerschaft veranstaltete unter Leitung des Stadt-Hauptmanns und -Lieutenants einen Aufzug. Für einen Archivar sei folgende Stelle zur Nutzenwendung empfohlen: Weil Herr Syndikus Wolfgeil durch 4 Wochen in der Ratskanzlei mit Aus- und Aufräumung der Akten okkupiert gewesen und in dem Archiv alles in gute Ordnung gebracht, ehe derselbe nach Breslau ad Publica gereist, bei dieser mühsamen Verrichtung aber viel Staub und Unflat in sich fressen und wegen dieser Arbeit andere Sachen verabsäumen müssen, hat sich deswegen derselbe pro reconciliatione holen lassen 1\*Topf ungr. Den 30. Oktober wurde das Gefinde nebst den Hausleuten wegen der Werbung aufnotiert. Am 4. November ist der Zinstag zu Aschizau, am 12. das kleine Bierlos zu Bunzlau gehalten worden. Mit dem Herrn von Zedlitz auf Groß-Krauschen schloß der Rat am 17. Dezember einen Kontrakt, das Bierausladen betreffend. Am Tage des Evangelisten Johannes ließ der Magistrat in die Kirche zum „Johanns-Trunke“ holen je 2 Quart spanischen und ungarischen Wein.

Vom 10. Januar 1718 an waren Gestellungen der Unterthanen von Greulich, Aschizau, Eckersdorf, Neujäschwitz und Tillendorf. Während des ganzen Jahrgangs

waren „laut Kerbestockes“ durch den Glöckner an Kirchenwein abgeholt worden 109 Quart = 29 $\frac{1}{15}$  Thlr. An Brauntwein gingen nur 8 $\frac{1}{3}$  Thlr. auf, und zwar gelegentlich solcher Vorfälle: am 13. März wurde der Säuteich gefischt, beim Königschießen kamen die Tambours und Mühlführer im Weinkeller zusammen, am 10. und 17. Oktober wurden die Schönfelder Teiche gefischt, am 5. November das Samen-Teichel bei der Ziegelscheune und das beim Galgen. Die Summe der Ausgaben betrug 235 Thlr. 9 Sgr., der Überschuß von voriger Jahresrechnung 232 Thlr. 26 Sgr. 4 H., beides zusammen 468 Thlr. 5 Sgr. 4 H. Es hatte also der Pächter, nach Abzug der 200 Thlr. Miete, zu fordern 368 Thlr. 2c.

Aus dem mit dem Jahre 1716 beginnenden Protokollbuche ergänze ich das Vorige und setze es fort.

Im Februar 1717 verbot der Magistrat den Verkauf von Viktualien vor den Stadthoren. In demselben Monate verkaufte er die Obergerichte in Aslau an G. F. v. Hocke. — Im September hatten die Fleischer den Balth. Weinknecht, die Bäcker Bal. Schuricht und H. Krause, die Schmiede B. Glücke, die Kürschner G. Liebner, die gemeine Beche den Bader Mammendorf zu Ältesten. — Schützenkönig wurde dies Jahr der Handelsmann Joh. Zächer.

Im Januar 1718 feierte der Bürgermeister S. Wolfgeil das 50jährige Jubiläum seiner Amtsthätigkeit in Bunzlau; dem Elogium, welches auch in die Breslauer Zeitungen kam, entnehme ich, daß derselbe 1668 den 11. Januar nach Klarensteins Tode zum Stadtschreiber angenommen wurde. Im Februar 1718 stiftete er ein Kapital von 100 Thlrn. zu einer Messe in der Barbarapelle; der Altar Alexii war ebenfalls eine Stiftung von ihm. — Am 13. Juni wurde der Büttner H. G. Heinrich Scheibekönig. — Die Handwerksartikel der Schuhmacher wurden am 10. Oktober konfirmiert; der Bestätigung geht eine Abhandlung über die Lohemühle voraus. Derzufolge hat 1544 der damalige Bürgermeister Rasp. Holstein mit seinen Amtsgenossen der Innung die Erlaubnis zu deren Anlage erteilt und die Baustelle bei der Obermühle geschenkt; 1695 machten sie Überschwemmungen unbrauchbar. Weiter wird erzählt, daß 1546 ein Gerbhaus gebaut und 1564 von Kaiser Maximilian II dem hiesigen Räte befohlen worden sei, die Schuhmacher wider die zudringlichen Rotgerber bei dem alten Herkommen zu schützen. Aus den Statuten kann ich nur das Allerwichtigste mitteilen: Zum Meisterstücke soll ein reinliches Stück Kuhleder im Gerbhause ausgearbeitet sein; daraus soll der Aspirant machen ein Paar Kniestiefel, ein Paar Mannschuhe, ein Paar Weiberschuhe „nach der im Schwange gehenden Mode“. Beim Schneiden des Leders giebt jeder 1 Achtel Bier, beim Meisteressen und beim Aufweisen der Stücke je ein halbes. Der Meister soll nicht mehr als 2 Stühle besetzen, es seien Gesellen oder Jungen; aber seine Kinder kann er daneben lernen lassen. Der Lehrjunge wird in der Morgensprache auf 3 Jahre angenommen; wird er frei gesprochen, so giebt er den Meistern 1 Achtel; ehe er sich zum Meisterrecht anmeldet, muß er wenigstens 2 Jahre wandern. Am Jahrmärkte mag jeder Meister auf seine Bank bringen 10 Paar Stiefel und 30 Paar Schuhe, „worunter die Pantoffeln begriffen sind“, die Kinderschuhe gehen frei. An Wochenmärkten dürfen nur 6 Paar Stiefel und 26 Paar Schuhe feilgehalten werden. Keiner soll das zugerichtete deutsche Leder für Fuchten ausgeben, noch weniger „röffene“ Schäfte und dergl. Oberleder zu der Arbeit nehmen.

Im Mai 1719 und im August 1720 wird Leopold Fuchs als Vikar des hiesigen Klosters genannt, und der Magistrat bestand aus C. Wolfgeil, Wirth, Simonetti, Böhm, Müller, Körnichen und den Schöppen Colerus und Brocke. — Das Schützen-  
gratual erwarb am 12. Juni C. M. Wolfgeil und wurde zum dritten Male Scheiben-  
könig. — Der Musketier M. Engelhardt von der Graf Wurmbrandt'schen Kompagnie  
(Altdaun'sches Regt.) erschoss am 9. Dezember den Perückenmacher C. Quellmalz aus  
Marklissa über dem Gewehrpuzen und flüchtete sich unmittelbar nach der That ins  
Kloster, mit Hinterlassung seiner Flinte, die der Fähndrich Graf Malhan als kaiserliches  
Eigentum mit barschen Worten reklamierte, worüber es mit den den Thatbestand auf-  
nehmenden Gerichtspersonen gar zum Skandal gekommen wäre. Der fahrlässige Mörder  
wurde geschlossen nach Ohlau abgeführt.

Den 3. Januar 1720 pachtete Ehrh. Kretschmer die Nidermühle, welche Seb.  
Wagenknecht seit 12 Jahren innegehabt hatte und sie dann mit der Sandmühle vertauschte. —  
Die Vorschriften über das Abraupen der Obstbäume wurden am 9. April in Erinnerung  
gebracht. — Der kränkelnde Erzpriester Blutvogel vermachte am 22. November dem  
Orden Francisci Seraphici strictioris observantiae in Goldberg aus Rücksicht auf  
seinen darin befindlichen Bruder Symphorian 200 Flor. (à 60 Kr.). Das Kapital  
blieb in Händen des hiesigen Magistrats. — Ein 67jähriger Bauer und Eisenhändler  
in Nieder-Schönfeld sollte wegen Ehebruchs mit einem liederlichen Soldatenweibe zur  
Strafe des Staupenschlages und der Landesverweisung verurtheilt werden; auf Fürbitte  
seines Weibes und anderer Personen ließ man es aber bei der Untersuchungshaft und  
30 Thln. Geldbuße bewenden. — Dem Müllermeister S. Wagenknecht wurde im November  
ein Neubau der Sandmühle übertragen. — Auf Anstiften einer in der Glöcknerci  
dienenden Magd hatte der Musketier J. Ph. Meyer dort einen Diebstahl begangen.  
Von dem gestohlenen Gelde fand sich bei ihm noch etwas über 59 Flor. vor. Sein  
Regiment (Gen. Altdaun) verurtheilte ihn zum Strange, aber noch unter dem Galgen  
wurde der Delinquent auf hohe Fürbitte begnadigt. Seine Helfershelferin erhielt in  
Anbetracht mildernder Umstände den obligaten Staupenschlag nicht, sondern mußte eine  
halbe Viertelstunde mit zwei Ruten in den Händen am Pranger stehen und auf drei  
Jahre das städtische Gebiet meiden. Die Formel der zu schwörenden Urfehde lautete:  
Ich Susanna Köbigerin schwöre hiermit zu Gott, meinem Erlöser und Seligmacher Jesu  
Christo einen körperlichen Eid, daß ich die von einem C. E. w. w. Räte der k. k. Stadt  
Bunzlau mir auferlegte gnädige Strafe wegen der mit dem Meyer begangenen Misse-  
thaten nicht allein mit Geduld ausstehen, sondern auch nach dem mir publizierten Urtheil  
auf 3 Jahre die allhiefige Stadt und dazu gehöriges Gebiet meiden, die mir zuerkannte  
wohlverdiente Strafe aber in keinerlei Wege eifern oder rechnen, sondern alles in Ver-  
gessenheit gestellt sein lassen und auf die Besserung meines geführten sündlichen Lebens  
gedenken will, so wahr mir Gott und sein h. Wort helfe, und zwar durch die Fürbitte  
der allerseligsten, ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau Maria und aller lieben Heiligen.

Ein Brief vom 12. Februar 1721 gedenkt des Galanterie-Tischlers Aug. G. Lamb  
in Wien, der an die hiesige Familie Faber Forderungen hatte. — Noch 1721 war  
P. Leop. Fuchs Vikar der hiesigen Dominikaner. — Am 16. Juni wurde der Barbier  
und Gastwirt Gottfr. Weinknecht Scheibekönig. — Wie man mit Selbstmördern  
umzugehen pflegte, lehrt ein erbaulicher Bericht, der viel zu bezeichnend ist, als daß ich ihn  
wesentlich verkürzt wiedergeben möchte: Nachdem Sonnabend nachmittags (28. Juni 1721)

Herr Karl Chrh. v. Jedlitz auf Groß-Krauschen und Looswitz dem Herrn Bürgermeister wissen lassen, daß sich eines Häuslers zu Looswitz, G. Pilgerts, Eheweib ganz unvermutet gehangen, als ist um 2 Uhr das Ratskollegium konvoziert und in gehaltener Konferenz beschlossen worden, weil der Stadt über besagtes Dorf die Obergerichte kompetieren, den H. Stadtvogt J. Simonetti, mich, den Syndikus, nebst H. Colerus und F. J. Wolfgeil, als Schöppen, hinaus zu senden und der Sachen Beschaffenheit untersuchen, hernach aber das Nas abnehmen und verscharren zu lassen. Weil aber dem Stockmeister Christian Lange der Schinderknecht vor wenig Tagen entlaufen war und ihn noch dazu bestohlen hatte, so mußte um den Abdecker nach Dels geschickt und bis gegen 7 Uhr abends auf dessen Ankunft gewartet werden. Indes aber ist Sigism. Andersch, Feldwebel, mit 10 Jüngsten und den 2 Rottmeistern hinausgeschickt und demselben mitgegeben worden, sich zu dem Hause der Erhenkten zu verfügen und daselbst das sich gehangene Weib so lange zu bewachen, bis daß die löbl. Stadtgerichte nachfolgen und das weitere verfügen würden. Als nun vorbemeldete abgeordnete 4 Herren in der 8. Stunde zu Looswitz arrivierten und in das Haus eingetreten waren, ließen dieselben allsogleich den Scholzen mit ein paar Gerichtsmännern berufen und erkundigten sich, ob nicht bekannt sei, warum sich dieses Weib „erleidiget“ habe. Es wußte aber hiervon weder der Mann noch der erleidigten Person Schwester Regina Klugin, weder von den Gerichtsmännern jemand die Ursache des Unglücks anzuzeigen und gaben allerseits dem Weibe das Zeugnis, daß sie ein frommes und stilles Leben geführt habe und an ihr niemals zu verspüren gewesen sei, daß sie mit bekümmerten oder schwermütigen Gedanken umgegangen, daher man auch nicht nötig zu sein erachtete, sich aufzuhalten und mit der Indagation weiter fortzufahren, sondern es wurde in Beisein der Looswitzer Gerichte der hiesige Stockmeister befehligt, das sich an ein kleines Leiterle unter dem Dache über den Ställchen mit einem Bande von Tuch angeknüpfte, mit dem Leiterle aber umgefallene Weib loszumachen und dem Schinder zu übergeben, welches auch befolget, und das tote Weib also zusammengebunden durch ein Loch des Daches von dem Hause herunter geworfen, consequenter aber auf den Karren gelegt und nach einer von mir, Syndikus, an das anwesende Volk gehaltenen Anrede, daß sich ein jeder Christenmensch vor solchem großen Unglücke hüten solle, nach der Stadt geführt worden ist, allwo man jothanes Nas noch selbigen Abend bei dem Galgen gegen der Mittagsseiten, nach abgestoßenem Kopfe, wie bräuchlich, umgekehrt verscharren lassen, dem Schinder aber, was sie von Kleidern angehabt, auszuziehen und für sich zu behalten erlaubt hat. Und weil die Jüngsten bei einem gefallenem schweren Regen hinausgehen und auch bei solcher Masse wiederum in der Nacht herein marschieren müssen, so ist einem jeden für diese gehabte extraordinäre Bemühung ein Siebentkruzer zu vertrinken gegeben worden; der Feldwebel aber soll 6 Sgr. bekommen, und wird der Stockmeister seinen Lohn (4 Thlr.) ex aerario civitatis zu empfangen, sich aber deswegen anzumelden haben. (Referiert am 30. Juni.) — Anfang Oktober wurde den Bürgern und deren Kindern, auch Soldaten und Handwerksburschen untersagt, auf den Stadtfeldern mit Püchsen umherzulaufen und gleichsam Profession von dem Schießen und der Jägerci zu machen; sonst werden die Gewehre weggenommen und die mitgeführten Hunde erschossen. — Durch Verordnung vom 24. November wurden die alten Bierkrügel abgeschafft. Die neuen müssen die Töpfer nach einem vorgeschriebenen Maße machen und mit einem besondern Merkmale versehen. Nur solche dürfen fortan die Schenken

den Gästen vorsetzen, welche dafür 2 Gröschel zahlen, ohne etwas abzunehmen noch den sogenannten Schwadian zu beanspruchen.

Im Kloster war 1722 Vikar Jordan Baumgart. — Nach dem am 20. Januar erfolgten Tode Blutvogels wählte der Magistrat einstimmig Christoph Karl Menzel, den ein besonderer Religionsseifer und 23 Jahre hindurch geübte Seelsorge vor den übrigen Bewerbern empfahl. Die Stadt versprach ihm laut Vertrag vom 11. März die Überlassung der Stadtwiedemut und der in Tillendorf, die Decems nebst den geistlichen Zinsen und Fundationsgelbern, 4 Offertorien, an den Hauptfesten und zur Kirmes. Menzel war aus Frankenstein gebürtig und hatte vorher in Rapsen bei Groß-Glogau amtiert. Die mehrfach citierte Pfarrchronik ist von seiner Hand, beginnt mit Aufzeichnungen von 1722 ab und schließt mit dem Jahre 1750. Obgleich der Verfasser vorwiegend kirchliche Angelegenheiten behandelt, so bringt er doch auch mancherlei Vorgänge aus der Stadt- und Landesgeschichte, wodurch sein Werk zu einer immerhin wertvollen Quelle wird. Aus dieser, einer handschriftlichen Chronik von 1725–39 und aus den städtischen Urkundenbüchern, namentlich den Protokollen, habe ich das demnächst Folgende zusammengestellt. Als Menzel durch den Kanonikus Plischke aus Glogau hier eingeführt wurde, war S. Wolfgeil Bürgermeister, M. Wirth Prokonsul, Simonetti Senator und Stadtvogt, F. Böhm Senator und Kirchenvater, S. Müller, Karl Körnichen Ratsherren. Kaplan war J. K. Wenger. Blutvogel hatte der Bunzlauer Kirche ein Drittel seines Vermögens vermacht. — Ende März 1722 übernahm der Zimmermann G. Hillebrand den Bau des durch Blitz zerstörten Tillendorfer Kirchturms für 100 Thlr. — Nach Ostern starb der bisherige Glöckner J. Hönisch, dessen Testament Messstipendien für die Quatember fundierte. Der bisherige Tillendorfer Schulmeister Wilh. Waschnowsky wurde sein Nachfolger, und in dessen frühere Stelle rückte der Bunzlauer Tuchmacher Mich. Waschnowsky. Der neue Glöckner erhielt am 27. Mai seine Instruktion (24 Artikel!), aus der ich nur eine für die damalige Zeit bezeichnende Vorschrift erwähne: Wann Sommerszeit Gewitter entstehen, soll er allsogleich zu läuten anfangen und auch die Osterkerze vor dem Hochaltare anzünden und brennen lassen, bis es zu donnern aufhört, hernach wieder hinter den Altar setzen und zu fernerm Gebrauche aufheben. — Mit dem Notar Wolfgeil, der allenthalben als ein herrschsüchtiger Mann geschildert wird, stand der Erzpriester dauernd auf gespanntem Fuße. Anlaß zu den fortwährenden Zwistigkeiten hatte der Umstand gegeben, daß Menzel gleich die Informationen abgelehnt, welche der Notar dem Glöckner und Schulmeister zugestellt hatte. — Eine der letzten Handlungen Blutvogels war gewesen, daß er dem Liegnitzer Maler Joh. Knechtel die Bemalung und Staffierung der Kanzel in hiesiger Pfarrkirche übertragen. Diese Arbeit ließ Menzel auf eigene Kosten zu Ende führen. Knechtel hat auch einen Altar der unbefleckten Empfängnis, an dem Pfeiler beim Ratsgestühl, auf Veranlassung der Schwester des Syndikus gefertigt. — Den Ingenieur und Feldmesser Peter v. Bouffler aus Primkenau, welcher die städtischen Heiden ausgemessen und 2 Karten entworfen hatte, bezahlte der Magistrat im Juli 1722 mit 50 Flor. — Der 19jährigen Tochter des verstorbenen Maurerkältesten Steuer, einer vordem an allen Gliedern gelähmten Person, fertigte der Magistrat im Juli 1722 ein Attest aus, daß sie durch den Besuch des Gnadenbildes in Haindorf „ganz wunderbarlich“ von ihrem Leiden genesen sei. — Für die Hundstage wurde angeordnet, daß alle großen Hunde, sonderlich aber unartige und „gebeißige“, auf die Seite geschafft oder wenigstens ange-

bunden werden sollten; für die kleinen müssen beim Stockmeister blecherne Marken (à 2 Sgr.) entnommen werden. (21. Juli 1722.) — Die Aufstellung von Würfeltischen und Glückstöpfen bei Jahrmärkten wird im August 1722 untersagt. — Ein Schreiben an die Steuerrektifikations-Kommission vom 21. August 1722 bemerkt, daß, „nachdem inmittelst große Revolution geschehen, die hiesige Bürgererschaft vor einigen Jahren sich die Hoffnung gemacht, eine lutherische Kirche zu überkommen,“ die Preise merklich gestiegen, aber nunmehr wieder heruntergegangen seien, weshalb alle Grundstücke und auch die Bänke ganz unwerth geworden; ja es müsse ein hiesiger Bäcker nach der Bezahlung seiner hocherkauften Bank mehr steuern, als 13 Bäcker in Schweidnitz, indem dort eine Brotpank für 30 Thlr., hier aber zur Zeit für 400 Thlr. gekauft zu werden pflege; in Liegnitz sei der Preis einer solchen bis über 1000 Thlr. gestiegen. An dieselbe Behörde sandte die Stadt im Mai 1723 eine Spezifikation der bei Bunzlau befindlichen und niemals zur Indiktion herangezogenen Häuser: der Pfarrhof, vom Parochus und Kaplan bewohnt, die bei der Kirche stehende Stadtschule, Glöcknerci, die beiden Wachhäuschen beim Ober- und Niederthore, das Totengräberhaus bei St. Nikolai, das Kranken- und Siechhaus, das Haus des Viehhirten und Ziegelstreichers, das beim Oberthore 1706 erbaute Accis-Häuschen. — Wegen einer Verlegung der Pfarrwohnung, die aus einleuchtend praktischen Gründen geschehen mußte, gab es wieder Argerniß mit Wolfgeiß, „der sich heftig das Maul zerrissen, jedoch unisonst.“ — Dem Edelmann Tiburtius Konstantin Prusack Bienowsky aus Polen, welcher nach einer Kur in Teplitz seine Pilgerreise nach Jerusalem fortsetzen wollte, stellte der Magistrat am 1. Dezember einen Paß aus. — Am 4. Dezember 1722 starb J. Chrh. Bimmer, Pfarrer in Großhartmannsdorf, dem J. R. Entner, früher Kaplan in Glogau, nachfolgte. — Der Sonntagsprediger Aurelius Andrea am Dominikanerkloster wurde gegen Ende 1722 Secretär des Pater provincialis und begab sich von hier nach Gabel in Böhmen. — 1723 war Adalb. Ludwig Vikar im Kloster, 1724 Johann Ehrenfeld, 1725 Gerlach.

Bei seinem Amtsantritt machte Menzel die traurige Erfahrung, daß unter der hier im Quartier liegenden Kompagnie vom Obrist Haslingen die Moral arg gelitten habe. Der kommandierende Lieutenant W. G. Eckert, welcher auch einen Apothekergehilfen erstochen hatte, ging seinen Leuten mit dem übelsten Beispiele voran; es verging fast kein Monat, ohne daß 2 bis 3 uneheliche Kinder getauft werden mußten, deren Väter Soldaten waren. Dadurch kam die Stadt im Lande in Verruf, so daß ein hiesiger Bürger, als er am Breslauer Nikolaithore seine Heimat angab, die höhnische Antwort erhielt: „Ja, von H . . . Bunzel!“ Im Einverständniß mit dem Pfarrer wurde zur Unterdrückung der Unzucht 1723 beschloffen, daß hinfort von keiner Person, wer sie auch immer sei, statt der Kirchenbuße solle Geld genommen werden, sondern eine jede in der Kirche dreimal mit dem schwarzen Kreuze unter dem Gottesdienste knien, oder wenn sie zum andern Male in diesem Laster ertappt würde, bei der Kirche im Halseisen stehen, hernach aber in das Narrengatter, und zwar an einem Markttage, sollte eingesperrt werden. Etliche Bürgerstöchter versiehn dieser Strafe. Rückfällige wurden auch an öffentlichen Markttagen beim Spritzenhäusel ins Halseisen geschlossen, aufs Ärgste beschimpft und schließlich aus dem Weichbilde verwiesen. Diese Maßregeln haben soviel gefruchtet, daß die Unzucht merklich nachgelassen. — Eine „Bekennnis-Tabella“ der Stadt Bunzlau, ausgefertigt am 12. März 1723, ein zur Regulierung

der Steuer-Anfrage ausgefülltes, gedrucktes Formular, giebt folgende Übersicht. Häuser giebt es in der Stadt 240, mit und ohne Braugerechtigkeit, Wasteien 18; in den Vorstädten liegen 123 Häuser. Wein-Gerechtigkeit hat niemand außer der Rat als Inhaber des Stadtkellers; einen Bierkeller giebt es nicht. In der Vorstadt und den dazu gehörigen Dorfschaften werden an Bier gebraut, geschenkt oder ausgefrotten 3724 Mettel à 6 Sgr.; das Branntwein-Urbar in der Vorstadt beträgt 85 Eimer à 18 Sgr. Unter der Rubrik „Geschlossene Mittel“ stehen 18 Brotbänke, 16 Fleischbänke, 25 Schuhbänke, 1 Kretschamhaus, 1 Apotheke, 5 Barbieren, 1 Badestube, 1 Tuchladen; fogen. Reichframe sind nicht vorhanden, dagegen 1 „Lezelten (Leibzelten, Pfefferküchler)=Tisch.“ Die Apotheke und Badestube stehen in gleichem Werte (100 Thlr.), die Brotbänke am höchsten (6820 Thlr.). „Gärten“ zählte man 105. Außer der Stadtmühle werden erwähnt die kleine Graupen- und die Pfeffermühle. 1 Teichel ist mit 5 Stück Strich-Karpfen (à 8 Sgr.) besetzt, außerdem sind 11 Teichel zu Karpfen besetzt mit  $24\frac{1}{4}$  Schock 3-jährigem Samen à 12 Sgr. Was die Vieh-Nutzung anbelangt, so werden in der Stadt und den Vorstädten gehalten 60 Schafe à 3 Thlr. à 24 Sgr., 364 Kühe, das Stück zu  $\frac{1}{2}$ —1 Thlr. taxiert, 48 Ziegen à 5 Sgr. Die „Summa aller bei der Stadt befindlichen steuerbaren Realitäten“ beträgt, Nutzung: 6007 Thlr. 20 Sgr.  $5\frac{3}{4}$  H., Kapital 49527 Thlr. 15 Sgr.  $5\frac{3}{4}$  H. Das Dokument ist durch 4 Siegel beglaubigt. Das erste mit dem Stadtwappen in heutiger Gestalt hat die Umschrift: SIGILLUM CIVITATIS BOLESLAVIENSIS 1710; das zweite, von demselben Jahre, unterscheidet sich in der Form dadurch, daß das Mauerwerk bogig gehalten ist und die 3 Türme nicht in Kuppeln, sondern in schlanke Spitzen auslaufen, die Umschrift lautet: DER STADT BVNTZLAV GERICHTS SIEGEL; dann folgen die, jedenfalls noch aus dem 16. Jahrhundert stammenden Siegel der Fleischer und Bäcker, mit Stierkopf und gekrönter Brezel; die Legenden heißen: S. DER FLESCHER CZVM BVNCEL und SIGEL DER BECKEN ZVM BVNZLAW. Das Altstück ist unterzeichnet von Magistrat und Ratmännern: Seb. Wolfgeil, Matthes Wirth, J. Simonetti, Ferd. Böhm, Sigism. Müller, Karl Körnichen, alsdann von: C. M. Wolfgeil, Syndikus, Joh. Franz Colerus, S. J. Spengler, Schöpffen, Balth. Weinknecht, Heinr. Böhr, Ehrh. Mungke, Kasp. Jacob, Ältesten der Fleischhauer, Bäcker, Schuh- und Tuchmacher. — Am 2. Juni 1723 sollten in Tilkendorf die Kirchenrechnungen (von 3 Jahren) in Gegenwart des Stadtpfarrers und des Wolf Gottlob v. Rostitz auf Zänkendorf, Eichberg und Kromnitz revidiert werden. — Am 7. Juni wurde der Schönfärber Gottlob Buhse Schützenkönig. — 1723 war Andreas Brocke Schullektor und Stadtschöpffe. — Die wandernden Gesellen pflegten noch 1723 Degen oder Gewehre zu tragen. Der Bunzlauer Magistrat ließ darum an den 3 Thoren eine Verordnung aushängen, worin er ihnen das Führen von Waffen innerhalb der Stadt gänzlich untersagte. Bei Ankunft in einer Stadt wurden dieselben gewöhnlich an die Ältesten und Zechenmeister abgegeben. — Ein Brief ans kgl. Amt (1. Oktober) nimmt Bezug darauf, daß im 15. Jahrhundert mit dem kgl. Burglehn der Pferde zoll von der Stadt acquiriert worden sein soll. — Im Dezember waren folgende Personen Vorsitziger beim peinlichen Halsgericht: Simonetti, R. Körnichen, Wolfgeil, Notar und Syndikus, als Aktuar und Protokollführer; Gerichtschöpffen waren der Literat J. J. Colerus, Gl. Rutttert, Barbier, S. J. Spengler, Jurist, And. Brocke, Jurist, Ferd. Joh. Wolfgeil, Maler. Sie mußten jährlich nach gehaltener Ratswahl zu der Gerichtsbank schwören, in peinlichen Sachen examinieren und nachher die Exekutionen vollziehen

lassen. — Die Auslagen für die Haslingen'sche Kompagnie betragen vom April bis Ende Oktober 1723 netto 397 Flor.

Das Drüffelvorwerk finde ich 1724 zum ersten Male in Urkunden mit diesem modernen Namen bezeichnet. — Der Liegnitzer Notgierber Christian Demminger wurde im Februar beauftragt, die unlängst gesprungene Glocke in Tillendorf umzugießen. Im März war die Form dazu bereits fertig, und nur an dem anzubringenden Chronostichon brauchten einige Worte geändert zu werden. Sie sollte 9 Etr. wiegen. Der Verfertiger erhielt von der Gemeinde „in Pausch und Bogen“ 50 Thlr. — Am 7. April wählte man den Platz zur Erbauung einer neuen Salzniederlage, „am Niedertthore im Zwinger, dem jetzigen Salzhaufe gegenüber“. Der Bau erlitt Verzögerungen wegen notwendiger Arbeiten an den Stadtmauern und Thoren. Vorher war ein Gewölbe unter dem Nikolaithore zum Salzverkaufe in Gebrauch. — Schützenkönig wurde am 12. Juni der Rentamtsverwalter und Accis-Einnehmer J. J. Romberg. — Als die Verehrung des Joh. Nepomuk (erst 1728 kanonisiert) sich verbreitete, veranstaltete Menzel i. J. 1724 Sammlungen, um die schon vom Pfarrer Wiesner gestiftete Statue des Heiligen auf der Epistelseite mit einem Altare zu umgeben, und errichtete auch, zum Andenken daran, daß er zu Breslau bei St. Nikolai Kaplan gewesen, diesem Patrone der Schiffer und Fischer einen Altar.

Zur Kanonisation des h. Nepomuk sollte auch Bunzlau einen freiwilligen Beitrag geben. Die Stadt entschuldigte den geringen Ertrag der Kollekte damit, daß hier nur wenig kath. Einwohner und mehrtheils nur arme und unvermögende Bürger sich befänden, wovon gar viele das Almosen selbst suchen oder doch höchst kümmerlich leben müßten, und verwies auf die „mit überflüssigen Intraden“ versehenen Geistlichen und vermögenden hohen Herrschaften. (1. Juni 1725.) — Über die Gebrüder G. und Ehrh. Holstein im Gröbel<sup>1)</sup> wird im Januar 1725 geklagt, daß sie nicht nur 595 Schafe, sondern auch 66 Stück Kühe, Ochsen und Ziegen hielten und damit im Winter und Sommer sowohl die Zehle als auch Gemeindeweide betrieben; die auf das Gut bezüglichen Urkunden von 1440 und 1463 werden gelegentlich citiert. Unter der Eingabe stehen die Namen der Ratschöppen und folgender Innungs-Ältesten: B. Weinknecht, Alb. Ruttert, Fleischer, H. Krause, J. C. Bartsch, Bäcker, Kasp. Weinknecht, J. G. Bergmann, Schuhmacher, Pet. Theiner, J. Duciffer, Tuchmacher, Sam. Seidel, Siegm. Kühn, Schmiede, Gottl. Puttricht, Kasp. Heroldt, Schneider, Gottl. Liebelt, Gottfr. Schimmel, Kürschner, Gottfr. Weinknecht, Ehrh. Walde, Gemeindeälteste. — An den in Breslau verweilenden Syndikus Wolfgeil wird am 4. März 1725 geschrieben, es habe sich das Gerücht verbreitet, als sei der Prinz von Württemberg infognito des Nachts hier durchgegangen; es sei aber nicht der General von der Kavallerie, sondern der von der kurf. Infanterie gewesen, welcher nächsten Dienstag (6. März) herkommen wolle, um die herumliegende Kompagnie zu mustern; Quartier werde er im Ahn'schen Gasthose („Engel“) erhalten. — Die Kommission, welche Bunzlau und die Kämmerereigüter revidierte, bekam im März eine Zusendung, in der Angaben von Wichtigkeit, nach Art eines Urbariums, gemacht sind. So heißt es nach Erwähnung der bisher steuerfreien Häuser und des Malzhauses, „worin die Bürger ihre Malze zurichten und verfertigen lassen können“, die Stadt habe der kais. Salz-Administration ein Gewölbe unter dem Rathause

<sup>1)</sup> 1695 hatte Kasp. Holstein das Gröbelgut seinem Sohne Christoph verkauft.

und ein Gebäude unter dem Niederthore gegen 50 Fl. vermietet. Letzteres sei ein Kirchlein der h. Jungfrau, gegen 200 Jahre wüste gewesen und 1700 profanen Zwecken übergeben worden; die Bürgerhäuser seien unausgebaut und übel angelegt, an Reparaturen könne niemand wegen der vielfältigen Kontributionen und Einquartierungen denken; die Vorstädter und Vorwerksleute lebten „präcise“ vom Ackerbau. Der Zins vom Weinkeller sei nicht hoch anzuschlagen, da bei den Durchzügen die Wein-Präsente „unterweisen gar hoch gestiegen“. Die hiesigen Äcker beständen in einem sandigen, kalten und steinigem Boden und könnten ohne Düngung gar nicht benutzt werden, müßten 2 Jahre Ruhe haben, wenn sie wieder mit Gerste u. dergl. besäet werden sollten; wenn große Dürre einfiel, bräunten ganze Gewende aus und bekämen die Leute kaum den Samen wieder; deshalb gäbe es auch viele wüste Läden, die bis über 20 Jahre unbrauchbar liegen blieben und nicht einmal zur Hutung dienten. — Wir vernehmen aber auch den Chronisten über die Thätigkeit dieser Behörde: Am 12./13. März trafen in Bunzlau 3 Revisions-Kommissare ein, stiegen im Ahn'schen Gasthose ab, wohin die Magistratsmitglieder, mit Ausnahme des wegen Alters und Unpäßlichkeit verhinderten Bürgermeisters, nebst dem Rentamtsverwalter auf den folgenden Tag beschieden wurden. Am 15. März begann die Untersuchung der Häuser. Es handelte sich um Einführung eines neuen Steuermodus, da die Accisen aufgehoben (?) wurden. Sie visitierten alle Häuser in der Stadt, bis auf die beiden kleinen, welche der Pfarrer und der Kaplan bewohnte, und vermaßen auf dem Lande alle Äcker und Wälder. Am 21. Juli zog die Kommission erst wieder fort. — Auf den in Layenburg zwischen dem Kaiser und dem Könige von Spanien am 30. April 1725 geschlossenen Frieden hat eine „sinreiche Feder folgende Verse entworfen“, die hier untergebracht seien:

Was großer Herren Macht durch Schwert und Tapferkeit  
 So lange Jahre nicht vermochte zu erzwingen,  
 Kann unser Carolus bei Ruh' und Friedenszeit  
 Zum Wunder aller Welt allein zu Ende bringen.  
 Europa, welches jetzt die Friedens-Puncta lieft,  
 Hält es bloß für ein Werk, so Göttern möglich ist.

Am 10. Juni nachmittags um 4 Uhr brach ein gewaltiges Gewitter, verbunden mit entsetzlichem Sturmwinde, aus, welcher Bäume zerbrach und entwurzelte, worauf Schloßen, manche so groß wie Taubeneier, fielen, von denen die Felder vorm Oberthore dermaßen vernichtet wurden, daß es aussah, als hätte man alles viele Male mit Schafen übertrieben. Die Schloßen waren an schattigen Plätzen bis zum folgenden Tage zu sehen. Von den Feldfrüchten erholten sich nur der Weizen und der Flachs einigermaßen. — Am 18. Juni quittierte die Stadt über das für den Schuhmacher Ehrh. Hentschke empfangene Schützengratial. — Friedrich August, König von Polen, reiste am 2. August durch Bunzlau; eine Menge Magnaten kamen ihm in ununterbrochener Folge nach. — Zur Reise der Statthalterin Maria Elisabeth von Osterreich nach Brüssel mußte Bunzlau 139 Fl. 22 Kr. beisteuern; das Itinerarium für ganz Schlesien betrug 33 000 Fl. — Am 17. Dezember, gegen Abend, passierte der Kurprinz von Sachsen unsere Stadt; für ihn und seine Gemahlin hatten die Zimmer in Warschau in größter Eile repariert werden müssen, am 27. August 1726 kam er wieder durch Bunzlau. — Die Kontributionen, welche Bunzlau während des Jahres 1725 zu entrichten hatte, beliefen sich auf c. 7934 Fl. An Getreide wurden von auswärts zum Verkaufe

hierher gebracht 61 300 Scheffel, an Weizen-Malz 1972 Scheffel verbraut. Die Wolle ist fast nicht geachtet worden, hat also auch mehr nicht gegolten, als 3 Thlr. 18 Sgr. Der Flachs aber, weil keiner außer Landes geführt werden darf, hat den teuern Samen, Zät- und Arbeiterlohn nicht abgeworfen, weswegen auch zu künftiger Leinsaaf keine Anstalten gemacht worden. Die höchsten Getreidepreise waren im ersten Quartal; der Scheffel Weizen: 1 Thlr. 22 Sgr., Korn 1 Thlr. 10 Sgr., Gerste 1 Thlr. 2 Sgr., Hafer 26 Sgr., die niedrigsten im letzten, und zwar bezw. 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Thlr., 24 Sgr., 20 Sgr. Die Geldwerte waren damals folgende: 1 Speziesdukaten = 2 Thlr. 22 Sgr., 1 Speziesthaler = 1 Thlr. 10 Sgr., Fünfsilbergroschenstück = 5 Sgr. 8 H., Zweifsilbergroschenstück 2 Sgr. 4 H. Die ins Land verschleppte lieberliche Scheidemünze war gänzlich verboten, worunter der gemeine Mann zu leiden hatte. — Am 22. Juni 1725 starb der gewesene Ratmann und Kirchenvater Ferd. Böhm. — Am 11. Juli 1725 fand eine Kirchenvisitation unter Leitung des Propstes Bernhard E. v. Sommerfeld aus Liebenthal († 1742) in Bunzlau statt, zu welcher die Pfarrer des Archipresbyteriats erschienen waren. — Im Oktober d. J. ging der Kaplan Wenger als Pfarrer nach Weizenrodau bei Schweidnitz; ihm folgte hier Val. Neuhiedel aus Groß-Peterwitz bei Zauer, der in Reiffe bei den Kapuzinern Novize gewesen war. — In demselben Monate wurde durch E. Sommerfeld, Suffragan in Breslau, allen Pfarrern auf 5 Jahre eine Steuer auferlegt, damit davon die ungarischen Festungen wiederhergestellt würden. — Im November wurde der neue Hochaltar fertig, den Blutvogel gestiftet und der Bildhauer Leonhard Weber in Schweidnitz (wurde dort 1699 Bürger) um 600 Thlr. hergestellt hatte. Der 3 Spalten einnehmende Kontrakt ist bei Bergemann IV, 31 ff. abgedruckt. Das Hauptbild zeigt die Himmelfahrt der h. Jungfrau und die h. Dreieinigkeit darüber; auf den unteren Postamenten stehen Petrus, Paulus, Augustinus, Nikolaus, Lorenz, Stephan, Wenzel und Leopold, auf den oberen Fides, Spes, Caritas, Hedwig, Ludmilla, knicende Cherubim und Engel. Der Magistrat hat die Bretter dazu schneiden und nach Schweidnitz führen lassen. Das fehlende Geld ersetzte die Kirche zumteil aus Strafgebern, auch Wohlthäter steuerten bei. Was den Kunstwert der Arbeit anbelangt, so findet auf dieselbe einigermaßen doch das herbe Urteil Anwendung, womit der Engländer Pugin die Verirrungen des sogen. Jesuitenstils geißelt <sup>1)</sup> Dem bischöflichen Vikariatsamte in Breslau wurde am 2. November 1725 die beabsichtigte Aufstellung des gegen 1000 Fl. kostenden Hochaltars gemeldet, mit der Bitte, ein im Presbyterium an der Wand stehendes, profaniertes steinernes Tabernakel, sowie den konsekrierten gegenwärtigen Altarfuß zu bequemerer Placierung abbrechen zu dürfen.<sup>2)</sup> Unter den Stiftern werden noch genannt der Abt Rosa von Grüssau und Friedr. Heinr. v. Bibran auf Modlau. — 1725 war der „kunstreiche“ Heinrich Müller Papiermacher „aufm Währ,“ was, wie die Überschrift der betr. Urkunde beweist, eben nichts

<sup>1)</sup> Citirt bei Schmid, der Christliche Altar. Regensburg 1871. S. 330: Die freche und unziemende Kleidung und die Haltung der Figuren, die Heiligenbilder sein wollen, aber insgesamt nur verkleidete Kopieen unreiner Muster des heidnischen Altertums sind; die klassischen Teile jeder eigenen Bedeutung bar, der niedere und frivole Geschmack der Ornamente, welche mehr für ein Modezimmer als einen Opferaltar sich geziemen, alles beweist den gänzlichen Mangel wahrhaft katholischer Kunstideen. <sup>2)</sup> Ein Altar galt nur so lange für geweiht, als er unverrückt blieb und die Mensa (Altartisch) ohne bedeutenden Bruch mit dem Stipes verbunden war. Herrschte Zweifel, ob ein Altar noch konsekriert war oder nicht, so sollte eine neue Weihe stattfinden.

anderes ist als Wehrau. — Aus der Gerichts-Taxa vom 12. September 1725 seien folgende Bestimmungen erwähnt: Die Ausfertigung eines Testaments kostet 2 Thlr. 4 Sgr., ebensoviel die Publikation desselben, ein Schöppenbrief 16 Sgr., wenn er Summen von 10—50 Thlrn. betrifft, von 100 Thlrn. ab 24 Sgr.; Schimpfworte, Schlägereien u. dergl. sind von den Stadtgerichten nicht höher als mit 2 Thlrn. zu bestrafen. Übrigens zahlen die Fremden doppelte Taxen. — Ignaz Jos. Romberg richtete am 3. November 1725 eine Bittschrift an den Kaiser, worin er um Bestätigung seiner Wahl als Nachfolger des verstorbenen Ratmanns J. Böhm ersuchte. Er hatte der Stadt über 18 Jahre als Rentamtsverwalter gedient. Von seinen Vorfahren rühmte er in jener Eingabe, daß sein Großvater Ratmann zu Köln a. Rh., seiner Mutter Vater aber, Hans v. Remblinger, Kapitän-Lieutenant beim General Götz gewesen, der von 1650—74 gegen Franzosen und Türken gedient. Von sich selbst wußte er empfehlend anzuführen, daß er der Stadt bei den Märschen und Einquartierungen die treuesten Dienste geleistet und mehr denn 300 Mann für Bunzlau in und außer Landes unter Lebensgefahr angeworben habe. Man weiß, warum auf einmal bei der sonst freien Ratswahl Schwierigkeiten gemacht worden sind: Romberg war mit einem Ratsmitgliede zu nahe verwandt. — Dem Kupferschmiede Gottfr. Neumann aus Insterburg in Preußen bezeugte der Magistrat am 7. Dezember 1725, daß er die städtische Feuerspritze zu bester Zufriedenheit hergestellt habe. Er hatte vorher auch in Böhmen gearbeitet. — Dem Simeon Joh. Simonetti, einem Sohne des bek. Baumeisters, Dr. iuris in Leisnig i. S., welcher dem Magistrate seine Promotionschrift von der Universität Erfurt dediziert hatte, schickte dieser eine Gratifikation von 12 Thlrn., mit der Entschuldigung, „daß ihm die Hände, wie dem lieben Herrn Vater wohlwissend, allzusehr gebunden wären und die baren Mittel auch öfters ermangelten.“

1726 ist der Altar St. Nepomuk staffiert worden, ebenso der St. Nikolai; das gleiche hat Simonetti mit seinem gemauerten Altare vornehmen lassen. Die Reliquien, welche sich in den beiden ersten Altären befinden, hat der Franziskaner Mart. Jung aus Rom gebracht, wo er kurz zuvor dem General-Kapitel beigezogen. — Den 27. Februar starb Sebastian Wolfgeil. „Solange er in Bunzlau das Notariat verwaltete, hat er sich hart wider die Pfarrer verhalten, sonst aber hat er löblich regiert.“ Hierauf beschränkt sich der Nachruf, den der damalige Erzpriester dem Verbliebenen widmet. Er verdient aber jedenfalls, daß wir einen Nekrolog von anderer Seite kennen lernen. Im Protokollbuche von 1726 steht ein solcher unter dem Titel „Personalia.“ Demnach ist er am 28. Juni 1645 in Striegau geboren. Sein Vater war der dortige Ratmann, Königsrichter und Bürgermeister Peter W., verheiratet mit Martha Küttner von Hausendorf. Der Stadtpfarrer Franz Steiner unterrichtete den Knaben in den Grundlagen des Wissens und führte ihn auch ins Lateinische ein. Mit 10 Jahren kam Wolfgeil auf das Gymnasium in Schweidnitz und nach Absolvierung von 4 Klassen nach Breslau, wo er bei den Jesuiten Poesie und Rhetorik studierte. Eine ernste Krankheit nötigte ihn aber, seine Studien ein Jahr hindurch auszusetzen. Von dieser genesen, zog er auf die Hochschule in Leipzig und von da nach Helmstädt, wo er unter Leitung eines Verwandten, des Dr. Ph. Linde, neben juristischen, auch philosophischen und historischen Studien bis zum Tode dieses Lehrers oblag. Nach Absolvierung der Akademie machte er weite Reisen durch Holstein, Mecklenburg, Mähren und Osterreich, hielt sich auch einige Wochen in Wien auf und kehrte über Prag nach Hause zurück. Hierauf nahm

ihn der Landeshauptmann Otto v. Kostitz zum Sekretär an und beschäftigte ihn bei der kgl. Amtskanzlei. Kostitz starb am 14. November 1665. Seine Witwe machte Wolfgeil zum Hofmeister und Wirtschaftsdirektor ihrer Güter. Nach anderthalbjähriger Thätigkeit als solcher verfiel er in ein gefährliches Nervenfieber, während dessen ihn seine Eltern pflegten. Den Geneesenen empfahl der Kammerpräsident Graf Schaßgotsch der Stadt Bunzlau als Notar. Seine Berufung erhielt er am 22. Dezember 1667 und siedelte am 8. Januar 1668 von Striegau hierher über. Bis 1704 hat er den Landes-Zusammenkünften beständig beigewohnt und dadurch eine ungewöhnliche Kenntniß von den Angelegenheiten des Landes gewonnen. Am 24. Mai 1669 heiratete er die älteste Tochter des gewesenen Bürgermeisters Joh. Chrh. Büttner, Barbara Beatrix, die ihm während fast 30jähriger Ehe 9 Kinder gebar, von denen das letzte 2 Zähne mit auf die Welt brachte. Der Witwer hatte noch die Freude, 48 Enkel um sich versammeln zu können. Sein Bruder Christian war der erste katholische Bürgermeister in Liegnitz, er starb am 27. Oktober 1694. Sebastian hatte alle Aussichten, dessen Nachfolger zu werden, zog es aber vor, in der Vaterstadt seiner Frau zu bleiben, wo er seinem ältesten Sohne 1697 das Notariat abtrat; 1706 wurde dieser auch Syndikus, nachdem der Vater 1702 zum Bürgermeister avanciert war. Für das Wohl der tief verschuldeten, durch Brandunglück, Krankheiten und Truppendurchzüge heimgesuchten Stadt hat Wolfgeil ein warmes Herz gehabt und „überall mit des Argi huntertäugigem Gesichte sich hingewendet und alles so wirklich eingerichtet, daß ihn die ganze Stadt für einen guten Haushalter und recht sorgfältigen Vater deprädisieren muß.“ Bei den Wirtschaften hat er fast alles verbessert, die Stadtmauern und öffentlichen Gebäude ausgebeßert und u. a. 1717 den Quedbrunnen mit neuen Quaderstücken umfriedigt. 1712 wurde von ihm das Waisenamt eingerichtet. Den Kirchenbau förderte er durch eine i. J. 1690 veranstaltete Sammlung, welche 500 Flor. ergab. Dann stiftete er den Altar St. Alexii und ließ die Barbarakapelle verschönern. Am 9. Februar 1726 wurde er zum fünften Male vom Schlage getroffen, worauf ihn der Tod von seinen Leiden in einem Alter von 80 Jahren 7 Monaten 1 Tage erlöste. — Den Einwohnern der Stadtbörser wurde am 28. Februar Befehl gegeben, an dem am 4. März früh um 8 Uhr stattfindenden Begräbniße Wolfgeils sich zahlreich zu beteiligen. Die Wolfgeil'schen Erben boten dem Magistrate die Pffefermühle an, welche ihr Großvater Büttner 1662 erworben, aber der Stadt für den Fall einer Veräußerung das Vorkaufs-Recht eingeräumt hatte, erhielten jedoch die Erlaubnis, über diese Besizung nach Belieben zu verfügen. In dem Nachlasse Wolfgeils fanden sich folgende Urkundenbücher, welche zumteil noch erhalten sind: Ein altes, in Lagen von 43 Bogen bestehendes Protokoll, geführt von dem Hofrichter Hans Lindner 1561, ein anderes von 1675—1693 von der Hand des Seb. Wunder und Wolfgeil, ein in weißes „Bargament“ eingebundenes Protokoll, welches Wolfgeil von 1698 bis zu seinem Ende geschrieben, Attenfascikel über die tagierte Herrschaft Ottendorf (1674—76) und dergl. Dokumente mehr, welche vornehmlich Besizveränderungen auf den benachbarten Gütern betrafen. — Im Mai ließ das kalte Wetter etwas nach. Der Winter hatte den von 1708 an Strenge noch übertroffen. Während desselben war die Kommunikation zwischen den Dorfschaften unterbrochen. Viel Reisende hatten sich die Gliedmaßen erfroren oder gar das Leben eingebüßt. Im Buchwalde hatte sich ein großer Bär eingefunden, welcher dem Wildstande in den städtischen und Klitschorfer Forsten großen Schaden that; den Menschen ging er aus dem Wege und wußte sich auch den vielen

nachstellenden Schützen und Jägern zu entziehen. — 1726 am Feste St. Nepomuk (16. Mai) ist im Jungfrauenkloster zu Raumburg Feuer ausgebrochen, wovon nicht allein dieses, sondern auch die Kirche mit der ganzen Stadt wegbrannte. Von den Lutheranern, sagt Menzel, sei damals das Gerücht ausgesprengt worden, als habe man bei jenem Feste Luthers Bildnisse verbrannt, und daraus sei das Feuer entstanden. Über 200 Häuser sanken in Asche. Der Bunzlauer Magistrat sandte den Abgebrannten 2 Viertel Bier, 18 Schffl. Korn und 628 gebackene Brote (à 4 Pfd.). — Die die Leipziger Messe besuchenden Personen stiegen gewöhnlich im „goldnen Engel“ oder in „den 3 Linden“ ab. Am 29. Mai 1726 kam die Verordnung hierher, die von dort kommenden schwer beladenen Wagen anzuhalten und auf mehrere Tausend Stück Flinten und Pistolen zu fahnden, welche von den Armeniern und Siebenbürgern in Leipzig für die Türken sollten angekauft sein, um nach Ungarn zu gehen. — Im Juni erhielt der Kürschnermeister Gottfr. Engmann das Schützengratial. — Im Juli machte der Magistrat bekannt, daß der Stockmeister alle kleinen Hunde ohne Marken einfangen und töten würde; die großen sollten angebunden bleiben, bis die ungemeine Hitze vorüber. — Im August mußte verboten werden, verreckte Schafe, Hunde und Katzen auf die Gasse zu werfen, deren „Äser den Vorübergehenden zu entsetzlichem Grauen Anlaß gegeben.“ — Die Kürassiere vom Regiment des Prinzen Friedrich von Württemberg verursachten während ihrer Anwesenheit vom 1. November 1724 bis Ende Oktober 1725 über 453 Flor. Kosten, welche der Stadt im September 1726 von den Contribuendis abgeschrieben wurden. — Die Ratswahl fand am 13. September statt: Der frühere Prokonsul Wirth wurde Bürgermeister, Simonetti folgte ihm, Müller blieb Erb- und Gerichtsvogt, Körnichen Ratmann. Romberg konnte endlich, da sein Schwiegervater gestorben, in den Rat eintreten, mit ihm Emanuel J. Rosenberg. Seit dem 12. September 1727 war die Reihenfolge der Magistratspersonen: Wirth, Simonetti, Körnichen, Romberg, Rosenberg. Körnichen starb 1728 und wurde durch Franz Jos. Hundt ersetzt. — Der Notar Wolfgeil hatte sich starke Hoffnungen auf das Bürgermeisteramt gemacht, wie wenn das Amt in der Familie erblich wäre, und als diese fehlschlügen, verklagte er sogar den Erzpriester beim Konsistorium, als trüge der die Schuld daran. „Das wäre kein Regent, sondern ein Tyrann gewesen und hätte die Bürgerschaft gar geschindet,“ unterläßt Menzel nicht zuzufügen. — Im November wird die Existenz von Varetzmachern und Sockenstickern in Bunzlau bezeugt, welche ihre Waaren auch auf den Jahrmärkten in der Lausitz feilboten. — Über die diebischen Gelüste vom Regiment Haslingen wird 1726 große Beschwerde erhoben. In einer Kramerbude hatten sie mit einem Büttner-Bohrer ein Loch gemacht, um das Schloß aufzumachen, alsdann die gestohlenen Sachen unter die Leichensteine auf dem Kirchhofe verborgen, allwo sie unter Zulauf einer großen Volksmenge samt den Diebsinstrumenten gefunden worden. Ja, sie hatten 2 Säcke voll Weizen in einem Kornhause gestohlen und selbige in das Weinhaus auf dem Stadtkirchhofe untergebracht. — Die Kontributionen waren 1726 etwas geringer, als 1725. An Getreide wurden 85 926 Schffl. eingebracht. Das Jahr wird als ein sehr böses bezeichnet. Wegen der Hitze und Dürre ist Korn und Weizen meist verblühen, Gerste und Hafer völlig verdorben, der Flachß wegen des häufigen Meltaues nur zum Dünger verwendbar gewesen. Weil nun weder Getreide noch Heu geraten, haben die meisten Landleute ihre Pferde dem Schinder in solcher Menge übergeben, daß für die Äser kaum Platz an der Richtstätte mehr übrig blieb und man ansteckende

Miasmen in der Luft befürchtete. Bei der anhaltenden Dürre brach unter Pferden und Hornvieh die Staupe aus. Im Juli und August mußte das Vieh in den Ställen bleiben, da in Wäldern und Feldern kein Halmchen zu sehen war. Erst im September fiel Regen, unter dem sich die vorher nur mit Staub bedeckten Felder dergestalt erholten, daß es im November wie im Frühjahr aussah. Dabei gedieh das Vieh, namentlich die Schafe, wieder.

Das Jahr 1727 erweckte traurige Borahnungen, da man von nichts als Kriegsgeschrei, Mordthaten und Diebereien vernahm. Da das Getreide immer rarer wurde, erhielt jede Herrschaft und Gemeinde die Anweisung, eine Tabelle über den bestehenden Vorrat an die Instanzen einzuliefern. — Der Fürstentag in Breslau nahm am 16. Januar seinen Anfang. — 1727 und später bezog der Magistrat seine Zeitungen von dem Lieferanten Joh. Friedr. Brieger in Breslau, der zum Neujahr seinen hiesigen Gönnern zu gratulieren und ein entsprechendes Douceur dafür zu erhalten pflegte. — Der Notar Wolfgeil richtete im März 1727 ein umfangreiches Schreiben an den hiesigen Magistrat im Interesse von Colerus' Witwe, seiner Schwester, worin der Herr Pfarrer nicht geschont wird. Über diesen klagt er, daß er sich faktisch zum Gouverneur der ganzen Stadt zu machen gedenke und dem Magistrat die Autorität zu benehmen, „da er doch in seinen geistlichen Verrichtungen gar sehr vieles vernachlässige und sich mehr um das Interesse als die Seelsorge bekümmere.“ In kleinlicher Weise aber ereifert sich Wolfgeil, daß ihn Menzel immer nur Stadtschreiber statt Syndikus tituliere, was er doch schon seit 1705 sei. Weiter spricht die Denkschrift ihre Verwunderung darüber aus, daß der Pfarrer sich einbilde, mit den Kirchen- und Schulbedienten allein zu schalten und zu walten, „da ihm doch nur ex iure simultaneo bei Erwählung des Kantors, Organisten und Glöckners ein einziges Botum kompetiere und mithin demselben sehr übel anstehe, sich zu rühmen, er sei per investituram — tam in temporalibus quam spiritualibus — zum absoluten Herrn gemacht worden.“ Zugleich wird auf ein Reskript vom 11. April 1701 verwiesen, welches die im Besitz des Patronatsrechts befindlichen Herrschaften und Stände gegen die Eingriffe der Geistlichen schütze. — Der Witwe des im August 1726 gestorbenen und in die Blüthner'sche Gruft beigesezten Kantors J. F. Colerus wurde nämlich das Einkommen ihres Mannes noch ein Vierteljahr weiter gezahlt. Ihr Bruder versuchte vergeblich den Nachfolger zu nötigen, ihr die Hälfte der Einkünfte auf ein halbes Jahr einzuräumen. Der neue Kantor war der Konvertit Christian Eustachius Helbig aus Sachsen. Der Syndikus wollte ihn durchaus zur Erwerbung des Bürgerrechts zwingen, Menzel setzte es aber mit Hilfe des kgl. und bischöfl. Amtes durch, daß er bloß in der Kirche vor dem Hochaltar vereidigt zu werden brauchte. (16. November.) Der Eid lautete: Ich schwöre Gott und Ew. Wohllehrwürden, meinem vorgezetzten Pfarrer, daß ich meine Kirchen- und Schuldienste fleißig und emsig verrichten, einem hohen bischöfl. Officio und Ew. Wohllehrwürden auch gebührenden Gehorsam leisten wolle, so wahr mir Gott helfe und sein h. Evangelium. — Der um seine Hoffnungen betrogene Syndikus machte durch seine Widerspenstigkeit, durch Vordrängen bei der Watswahl und Unruhstiften unter der Bürgerschaft dem Magistrate viel Ungelegenheiten, weshalb sich der über ihn beim Kaiser beschwerte, der ihn durch ein Reskript ernsthaft zur Ruhe mahnte. — Um dem überhandnehmenden Stehlen und Morden auf den Straßen abzuhelfen, als dessen Verüber abgedankte Soldaten im Verdachte standen, erging ein Befehl, daß Invaliden nicht mehr auf den Dorfschaften gelitten werden

sollten. Nach Bunzlau kamen allein 23 solcher Leute und erhielten Wohnung und täglich 6 Kr. Am 1. Mai wurden sie aber nach Striegau interniert. — Am 22. April starb Abr. Ammicht, Pfarrer in Warthau. Ihm folgte im August Mich. Jobst, Pfarrer in Deutmansdorf. — Der König von Polen passierte am 30. April nachmittags Bunzlau auf der Reise nach Sachsen; er sah wegen der ausgestandenen langwierigen Krankheit sehr übel aus. — Bei anhaltend trockenem Wetter zeigten sich im Mai bereits Brandflecke auf den Äckern. Weizen und Gerste konnten nicht aufgehen. Das Viertel Korn kostete am 13. Mai 24 Flor. Die bis tief in den Juni dauernde Dürre förderte die Entwicklung des Ungeziefers: grüne und schwarze Raupen fanden sich in solcher Menge in den Kieferwäldungen ein, daß unter ihrem verheerenden Umsichgreifen die Bäume wie dürre Besen ausfahen. Auch Heuschrecken, welche ganze Gewende Korn abfrazen, stellten sich ein. Darum schnitten die Leute von Mchitzkau, Dobrau und Tilsendorf, ehe es recht reif werden konnte, ununterbrochen. — Am 15. Mai wurde mit Siegm. Christian v. Mauschwitz auf Nieder-Schönfeld ein Kontrakt wegen des Forstrechts in der Greulicher Heide geschlossen. Das Gut zählte damals 12 Bauern und 7 Gärtner. Bezug wird in der Verhandlung genommen auf Verträge von 1558, 1559, 1599. — 1726 war der städtische Rauchfanglehrer Mart. Reinicke nach 37jähriger Dienstzeit gestorben. Sein Nachfolger wurde der jüngste Sohn Joh. Siegmund, dem im Mai 1727 eine Instruktion erteilt wurde. An barem Gelde erhielt er jährlich 50 Thlr. — Am 19. Mai marschierte die hier einquartierte halbe Kompagnie des Baron Joseph v. Haslingen nach Sprottau ab. — Der Stadtzimmermann Georg Weickert aus Tilsendorf übernahm am 16. Juni 1727 den Neubau der 3 Kuppeln am Pfarrturme für 80 Thlr. Dieselben sollen rot, die Durchsicht aber grün angestrichen werden. In dem Turmknopfe fand sich ein Schriftstück vor, welches besagte, daß im August 1701 eine Renovation des Turms stattgefunden. Ratsmitglieder waren damals Bachur, Wolfgeil, Spengler, Wirth und Gemrich. Die Getreidepreise waren: Weizen 24, Korn 20, Gerste 16, Hafer 12 Sgr. Den Bau leitete Kaspar Müller. In einer hölzernen Büchse, welche wieder in einer kupfernen steckte, lag ein Marienbildchen nebst 2 spanischen Kreuzen, 1 karolinischer Floren, 1 leopoldinischer 17-Kreuzer, 1 josephinischer 7-Kreuzer, 1 karolinischer Sgr., 1 bischöflicher Kreuzer, 1 Gröschel und  $\frac{1}{2}$  Kreuzer. Am 9. August hat der Zimmermann Hans Ehrh. Scheuner den Knopf aufgesetzt. — Für die Wochenmärkte wurde am 17. Juni 1727 bekannt gemacht: Jeden Montag wird vor der Wage um 12 Uhr ein Hut aufgesteckt, der bis nach 6 Uhr abends hängen bleibt; während dieser Zeit können die Einheimischen an Fremde Getreide verkaufen. Aber Dienstags hängt der Hut von 6 Uhr morgens bis Mittag, so lange können diejenigen kaufen, „welche von hier was abzuführen gedenken.“ — Im Sommer reiste Menzel mit dem Stadtvogt Müller nach Warmbrunn und Hermsdorf, wo er Einsicht in die große Bibliothek der Grafen Schafgottsch nahm. Da fiel ihm auch eine Handschrift unsers Holstein in die Hände, und als er das Buch öffnete, traf er „justement die Historie vom Katzenzimmer auf dem Pfarrhofs“ (vergl. S. 165). Aus den dort angegebenen Lokalitäten glaubt der Pfarrer den Schluß ziehen zu dürfen, daß die beiden kleinen Häuser, worin ehemals der Physikus und Syndikus gewohnt, nicht der Stadt, sondern der Kirche gehörten. Was die handschriftliche Chronik anbelangt, so vermutet er, daß sie P. Spengler, Cisterzienser von Grüssau, ein geborener Bunzlauer, welcher auch die abgenühten Blätter ausgebessert, einige Figuren, darunter die Bademägde, abgezeichnet,

von hier verschleppt habe. — Als am 11. Juli das Besitztum des G. Seydel, Pfarrgärtners in Tillendorf, sollte verkauft werden, wurde der Glückner Wajchnowsky aufs Rathaus geschickt, um zu ersuchen, daß, laut des alten Tillendorfer Inventariums, an den Stadtpfarrer das „Abzug-Geld“ (3 %) gezahlt würde. Der Bescheid lautete, daß dies seit 100 Jahren nicht mehr geschehen wäre. — Am 19. September geschah die Grenzregulierung mit der Kogener Heide. Über 150 Jahre war das nicht mehr geschehen. So hatte denn der Kogener Wirtschafts-Hauptmann Jer. Knorr in Hinterheide einige Stämme starkes Holz fällen und durch Untergebene wegführen lassen. Am 7. August 1726 waren bereits Ratsdeputierte mit ihm am streitigen Orte zusammengekommen, um sich in Güte zu einigen, aber ohne Erfolg. Am 29. Oktober darauf nahm eine Kommission eine ordentliche Begrenzung wegen des Gutes Jakobsdorf und der Kogener Heide vor, wobei Knorr eine steinerne Säule mit unrichtigen, die Stadt benachteiligenden Inschriften an dem sogen. langen Salzwege errichten ließ. Vorstellungen gegen den Grafen v. Rehder fruchteten nichts, bis endlich am 19. Sept. 1727 eine Verständigung erfolgte. Trotzdem der Magistrat mit den Ratswahlen und anderem vollauf zu thun hatte, schickte er aus seiner Mitte den Bürgermeister S. J. Müller und die Herren J. J. Romberg und E. J. Rosenberg. Von gegnerischer Seite waren an der Hinterheider Grenze erschienen Graf Rehder, v. Lüttwitz auf Alt-Gabel, Knorr, Oberförster Kasp. Krumbholz, der Heger Fritsch und Gerichtspersonen aus Kogener. Die Verhandlung verlief nicht ohne Schwierigkeiten; endlich beschloß man, sich nicht nach den alten Bäumen zu richten, sondern nach den uralten Grenzen der Vorfahren, und das Zeugnis bejahrter Leute einzuholen. Es wurden also hinter Hinterheide, an der alten Primkenauer Straße, diesseits und jenseits des Weges 2 Haufen (Kopfen) aufgeworfen. Nachmittags war der Handel zu Ende gebracht. Um die Nachwelt vor ähnlichen Differenzen zu bewahren, ließ man einige steinerne Säulen auf die notwendigsten Kopfen setzen. — Über die Herkunft der Magistratsmitglieder wird im Oktober folgendes offiziell angegeben: Wirth stammt aus Schwetschkau (bei Lissa) in Polen, Müller aus Zauer, Simonetti aus Roveredo, Körnichen aus Breslau, Romberg aus Kloster Zelle in Brandenburg, Rosenberg aus Gröbzigberg; Wolfgeil ist der einzige Bunzlauer, Schwager von Wirth und Romberg; sonst sind die Ratspersonen unter einander nicht verwandt. Die stehenden Gehälter derselben verteilen sich so: der Bürgermeister hat 100 Thlr. Fixum, jeder Ratmann 52 Thlr., der Notar 60 Thlr. — Das Schießen bei den Hochzeiten, Kirmessen wurde am 28. November den Dorfbewohnern wegen der häufig dabei geschehenen Unglücksfälle untersagt. — Am 3. Dezember schrieb der Meister des Matthiastifts in Breslau an den Magistrat, daß die Kreuzherren das Hospital St. Quirini wiedereinzulösen beabsichtigten. Die Stadt versprach, nach einer erforderlichen Information über die Geschichte der Kommende Bescheid zu geben. Dieser erging erst am 27. Februar 1728: Das Stift, heißt es, sei am 22. Juli 1568 dem Bunzlauer Räte überlassen worden, weil solches viel Jahre übel versehen und ganz öde und wüste, die Einkünfte auch nicht zulänglich gewesen, daß sich ein Komtur davon erhalten können, ungeachtet derselbe die Einkünfte der Tillendorfer Pfarrei genossen. Da der Kauf ein ewig gültiger gewesen, werde wohl der Herr Prälat einsehen, daß die hierüber ausgefertigten Instrumente mehr für die Stadt als den Orden sprächen. — Auf eine Anfrage des kgl. Amtes, was für Stiftungen zur Unterhaltung der Invaliden vorhanden, antwortete die Stadt am 15. Dezember 1728, in der ehemaligen Kommende, einem jetzt

baufälligen, vor der Stadt am Bober gelegenen Hause, würden gegenwärtig „auch etliche arme und miserable Personen“ verpflegt. — Am 3. Dezember wurde hier eine 29jährige Frauensperson, welche vor 2 Jahren ihr anderthalb Jahr altes Kind bei Neufalz lebendig begraben hatte, enthauptet, der Körper, nachdem ein Pfahl durchs Herz geschlagen, verscharrt. „Diese Person ist wohl zum Tode disponiert und recht exemplarisch gestorben.“ Die Gerichtsverhandlung<sup>1)</sup> nahm folgenden Verlauf:

Hochnotpeinliches Halsgericht, welches den 3. Dezember 1727 früh um 9 Uhr, wie gebräuchlich auf dem Topfmarke vor der Wachtstube gehegt und gehalten worden, und zwar wegen der M. Bisse, die wegen Hurerei, Dieberei und ihres um das Leben gebrachten eigenen Kindes zur Enthauptung kondemniert worden.

Actuaris: Wohlledler, ehrenfester, wohlweiser Herr Stadtvogt, wie auch ehrenfeste, gelehrte und weise Herren Schöppen, als Rechtsbeisitzer! Demnach auf Verordnung eines 2c. Rates heutiges Tages ein hochnotpeinliches Halsgericht gehalten und gehegt werden soll, als frage ich zu Recht, ob die Schöppenbank besetzt, wie Recht ist.

Prätor: Die Schöppenbank ist besetzt, wie Recht ist, von Rechts wegen.

Alt.: Ich frage, ob es zu rechter Tageszeit sei, daß ich dieses hochn. Halsgericht hegen möge.

1. Schöppe: Es ist zu rechter Tageszeit, daß 2c.

Alt.: So frage ich denn auch, ob Zeit und Stunde vorhanden zur Hegung.

2. Schöppe: Zeit und Stunde ist vorhanden, heget das hochn. Halsgericht in Gottes Namen!

Alt.: So hege ich dieses hochn. Halsgericht im Namen Gottes mit allen Recht- und Gerechtigkeiten nach hiesigem Landesbrauche und frage hierauf, ob ich diesem Dinge und hochn. Halsgerichte nicht möge den Frieden gebieten.

3. Schöppe: Ihr gebietet diesem Dinge und 2c. den Frieden billig, wie Recht ist, von Rechts wegen.

Alt.: So gebiete ich diesem Dinge 2c. Gottesfriede, dero röm. kais., auch in Germanien, Hispanien, zu Hungarn und Böhaimben kgl. Majestät als unsers allergnädigsten Herren und Landesfürsten dieses Herzogtums Schlesiens Frieden, eines wohlledlen 2c. Rates und dannen der Stadt Gerichte Frieden, und zwar den Frieden, welchen ein jeglicher Christenmensch gegen den andern haben und bewahren soll, und allen, die das Recht lieben und Unrecht leiden, und frage, ob man den Frieden nicht billig halten solle.

4. Schöppe: Man hält den Frieden billig von Rechts wegen.

Alt.: Ich frage, ob ich dem Frieden geboten, wie Recht ist.

5. Schöppe: Ihr habt dem Frieden geboten, wie 2c.

Alt.: Ich frage, wann jemand solchen gebotenen Frieden bräche oder sonsten etwa — es sei mit Worten oder Werken — darwider handelte, was derselbe bestanden.

6. Schöppe: Der da den Frieden bricht, hat bestanden, was Friedenbrechens wert ist, von Rechts wegen.

Alt.: Ich frage weiter, ob ich dieses hochn. Halsgericht mit dem gebotenen Friede gehegt habe, wie Recht ist.

<sup>1)</sup> Ich habe im ganzen drei solcher umständlichen Schilderungen gesehen; der Gegenstand der hier mitgetheilten ist noch der am wenigsten anstößige. Die Seltenheit derartiger Protokolle rechtfertigt wohl die (etwas verkürzte) Wiedergabe in einer Chronik.

7. Schöppe: Ihr habt dieses zc. gehegt zc.

Alt.: Ich frage, ob ich auch mit diesem anho gehegten hochn. Halsgerichte bezeigen und verfahren möge, wie mit andern rechtlich zu hegen pflegenden Dingen.

8. Schöppe: Ihr bezeigt und verfaret billig zc.

Alt.: Das befeze ich mit den Herren, als Richtern und Schöppen des gehegten Gerichts.

Solchem nach wird folgendes ausgerufen von dem Frohnboten: Es hat ein wohl- edler zc. Rat durch die Herren Richter und Schöppen nebst Gerichtsbeisitzern auf den heutigen Tag ein hochn. Halsgericht besetzen und hegen lassen. Wann nun jemand vor- handen, der vor solchem Gerichte seiner Angelegenheit nach etwas zu schaffen oder zu klagen hat, derselbe wolle hervortreten, seine Sache oder Klage mit ordentlicher Be- scheidenheit vorbringen. Es wollen die löbl. Stadtgerichte einem jeden, dem Armen wie dem Reichen, dem Fremden wie dem Einheimischen, wozu ein jeder Recht hat, der Billigkeit nach rechtliche Hilfe widerfahren lassen. Solches muß dreimal nacheinander geschehen. Und dieses wird auf der Ratsstiege, damit es alle Leute vernehmlich hören können, ausgerufen. Hernach kommt der Frohnbote vor den Urteils-Tisch, sagend: Wohlledler zc. Stadtvogt, wie auch ehrenfeste zc. Herren Schöppen und Rechtsbeisitzer! Ich bitte, es wollen die Herren allerseits mir vergönnen, vor diesem hochn. Halsgerichte vorzutreten und meiner Sachen Angelegenheit nach erheischender Nothdurft vor- und anzubringen.

Prätor: Man vergönnt alles, was Recht ist.

Frohnb.: Wohlledler zc. Herr Stadtvogt zc.! Nachdem mir vergönnt worden, vor dieses hochn. Halsgericht zu treten zc., so bedinge ich mir alle und jede Begnadigungen und Wohlthaten der Rechte, die mir diesfalls zu statten kommen mögen, insonderheit aber Gottes, dannen dero röm. kais. zc. Majestät zc., wie auch dieser löbl. Gerichte Recht, so mir zu Beförderung dieses peinlichen Processus vonnöten ist, und frage zu Recht, ob ich solches nicht von Rechts wegen haben soll oder was hierum Recht sei.

Prätor: Was durch solche Bedingung mit Urteilsfrage bewahrt wird, das hat man billig und mit Recht, von Rechts wegen.

Frohnb.: Ich hoffe solches zu bewahren und zu behaupten, wie Recht. Nach dem fährt er weiter fort: Wohlledler zc.! Alldieweil in dieser k. k. Stadt Bunzlau eine gewisse große Sünderin und Übelthäterin, A. Biffin gen., aus Beuthen an der Oder gebürtig, von 20 Jahren, vorhanden, die mit Verachtung der göttl. Gebote und Über- schreitung der geist- und weltlichen Geseze ein ärgerliches und sündliches Leben geführt und diese nun nach verübten unterschiedenen Missethaten über einem zu Buchwald im allhiefigen Weichbilde begangenen Diebstahle ertrappt, hierauf gefänglich eingezogen und dem allhiefigen zc. Räte den 28. Juli dieses zu Ende laufenden Jahres von allbasiger hochadligen Herrschaft abgefolgt, die Delinquentin aber sodann zu dreien Malen exami- niert und in sothanen Examibibus von derselben durch freiwilliges Bekenntnis angezeigt, was für schwere Laster sie begangen, ich hingegen deswegen wider sie eine peinliche Klage vorzubringen und anzustrengen habe, als frage ich zu Recht, ob nicht billig, daß sie zu diesem hochn. Halsgerichte vorgebracht und dargestellt werde, anzuhören, was ich wider dieselbe peinlich zu klagen und anzubringen haben werde, oder was hierum sonst Rechtens ist.

Prätor: Sie wird billig hervorgebracht, damit dieselbe anhöre, was zc. wider sie peinlich klagbar vor- und angebracht werden wird, von Rechts wegen.

Hierauf bittet der Frohnbote oder Stockmeister um einen Abtritt und verfügt sich zu Abholung der Gefangenen in das Stockhaus. Unter der Zeit, da die arme Sünderin abgeholt wird, muß dreimal nach einander das Steuer-Glöckel geläutet und allemal eine gewisse Zeit pausiert werden. Wenn aber der Stockmeister wiederkommt und die arme Sünderin vor den Urteilstisch gestellt hat, so fängt der Frohnbote wiederum an: Wohledler zc.! In meinen vorigen angedingten Worten erscheine und stehe ich allhier und klage peinlicherweise wider diese gegenwärtige A. B., die nach erlangten erforderlichen Kräften Dienste angenommen, die aber in böse Gesellschaft geraten und dabei auf Ehr- und Redlichkeit vergessen, indem sie: 1) mit einem zu Beuthen im Quartier gelegenen kais. Reiter sich fleischlich vermischt und mit demselben so lange Unzucht getrieben, bis sie geschwängert worden. Ungeachtet sie nun dadurch in Schande, Spott und das höchste Unglück geraten, mithin ihren Fehltritt billig bereuen und auf Besserung ihres Lebens gedenken hätte sollen, zumal sie noch gute und barmherzige Leute gefunden, die das Kind in ihre Verpflegung genommen und ihr dadurch Gelegenheit gegeben, daß sie wiederum in anderweitige Dienste gehen und sich etwas verdienen können, so ist doch: 2) dieses alles von ihr wenig geachtet und die Grausamkeit an dem erzeugten Töchterlein ausgeübt worden, daß sie dieses unschuldige Kindlein mit Vergessung der natürlichen Schuldigkeit (wie sie solches nach 1½ Jahren aus der Pflege nehmen und selbst versorgen sollen) ohne Not zu Költtschen, 1 Meile von Beuthen gelegen, bei angefangener Abenddämmerung in rauhem, kaltem Wetter entkleidet und ganz nackend und bloß auf einen Sandhügel verscharrt, allwo es ersticken und das Leben verlieren müssen. Und nachdem sie einige Wochen darauf nach Sprottau kommen, allwo sie bei einem Tuchmacher Sam. Buschmann Dienste angenommen, ist sie nicht nur in die vorige fleischliche Sünde wiederum verfallen, sondern hat auch über dieses: 3) den Buschmann noch bestohlen und ist mit den entwendeten Sachen davongelaufen. Ob nun dieselbe zwar darauf ausgekundschaftet und nach Sprottau gebracht, auch daselbst nach erlittener Gefangenschaft und abgeschworenem Urfrieden verwiesen worden, so hat sie dennoch von ihrem boshaften Leben noch nicht abgelassen, sondern ist in der schon angewöhnten Unschuldigkeit fortgefahren, gestaltsam sich denn dieselbe: 4) im jetzt laufenden Jahre nach Pfingsten zu Buchwald des Abends in das herrschaftliche Wohnhaus, worin sie vorher einmal gebiet, mit besonderer List praktiziert und darin abermals unterschiedene Sachen entfremdet, darüber dieselbe ertappt und alsdann zu gefänglicher Haft gebracht worden, wie sie in den mit ihr im allhiefigen Stockhause gehaltenen dreimaligen gerichtlichen weitläufigen Examinibus ganz freiwillig und mit Erzählung aller Umstände zugestanden. Nachdem nun dieselbe ihr freiwilliges Bekenntnis zu widerrufen nicht verlangt, sondern bei der gethanen wohlbedächtigen Aussage unveränderlich beharrt, die von mir angeklagten Laster und Missethaten aber wider die göttlichen 10 Gebote und wider gute geschmäßige Ordnungen und alle Rechte laufen zc., als frage ich zu Recht, ob sie nicht darum zu befragen sei, was dieselbe wegen ihrer begangenen und in den süßlichen Fragen vor Gericht selbst gutwillig angezeigten Lastern und Missethaten gestehe oder was hierum Rechtens sei.

Prätor: Sie wird wegen angeregter Missethaten billig befragt, von Rechts wegen. — Hierauf wird mit weiteren Worten innegehalten. Nach einer kleinen Weile aber fragt der Herr Stadtvogt, ob sie gestehe, was wider dieselbe peinlicherweise klagbar vor- und angebracht worden. Wann nun von der armen Sünderin die Bejahung geschieht, so

klagt der Frohnbote dieselbe zum andern und endlich auch zum dritten Mal an. Und nachdem sie zum dritten Mal affirmative geantwortet, so wird derselben alsdann das Urtheil stehend vorgelesen:

Im Namen und von wegen der röm. kais. rc. Majestät . . . haben dero Präsident und Räte, so über den Appellationen ob dem kgl. Prager Schloß sitzen, als ihnen von Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Bunzlau wegen der daselbst ex capite infanticidii verhafteten A. B. eine Kriminalfrage mit gewissen gerichtlich gethanen Aussagen überschickt und darinnen, was Rechtens sein möchte, um Bescheid und Belehrung gebeten worden, nach Ersch- und genugsamer Erwägung derselben, so bei ihnen verblieben, sich dahin entschlossen, sofern die Sachen angebrachtermaßen sich verhalten, so wäre Delinquentin ihres schweren Verbrechen halber, andern zum Abscheu und Beispiel, ihr aber zur wohlverdienten Strafe, mit dem Schwert vom Leben zum Tod hinzurichten, sodann in ein Grab zu legen, selbter ein Pfahl durch das Herz zu schlagen und also zu verscharren. Von Rechts wegen. Zu Urkund dieses Briefs besiegelt rc., der gegeben ist ob dem kgl. Prager Schloß den 6 November 1727.

Nach Verlesung dieses eingeholten und den 17. November auf der Post eingelaufenen Urtheils wird der Stab zerbrochen. Alsdann aber redet der Frohnbote weiter: Wohlledler rc. Herr Stadtvogt rc.! Ich frage dieselben zu Recht, wer das anigo abgelesene letztere Urtheil exequieren soll.

Prätor: Der, so hierzu verordnet ist.

Hierauf klagt der Scharfrichter: Wohlledler rc. Demnach die gegenwärtige arme Sünderin auf heutigen Tag nichts mehr zu versehen noch zu verpfänden, viel weniger aber sonst etwas zu verlieren haben soll als ihr Leib und Leben, als stehe ich allhier vor diesem hochn. Halsgerichte und klage dieselbe an, auf Leib und Leben, auf Haut und Haar, auf Hals und Bauch, vom Scheitel bis auf die Fußsohle; die Seele aber will ich dem lieben Gott befehlen.

Nach diesem, wann ein wenig gewartet worden und der Herr Stadtvogt den Befehl oder Zeichen zur Exekution gegeben, fängt der Scharfrichter an, folgendes vorzutragen: Wohlledler rc.! Alldieweil mir, wie zu hören gewesen, über diese gegenwärtige arme Sünderin das letzte Urtheil befohlen und mitgegeben worden ist, die Exekution zu vollziehen, so will ich zu Recht gefragt haben, ob der darum zu befragen sei, der das letzte Urtheil bei sich hat. Und bitte darneben vor diesem hochn. Halsgerichte für meine Person um einen günstigen Abtritt und sicheres Geleite, besonders wann wider Vermuten die Exekution mißlingen sollte, damit bei Leib- und Lebensstrafe sich niemand an mir vergreifen oder einigen gewaltigen Unfug an meiner Person verüben dürfe.<sup>1)</sup>

Wann der Scharfrichter seinen Abtritt genommen, wird von dem Frohnboten zuletzt noch dieses wiederum auf der Ratsstiege ausgerufen: Höret zu, ihr Herren und Biederleute, soviel derselben sich allhier gegenwärtig befinden und dem nunmehr geendigten hochn. Halsgerichte beigewohnt haben. Demnach die allhier vor euern Augen stehende arme Sünderin A. B. mit ihren, sonder Zweifel aus Anreizung des bösen höllischen Feindes, verbrochenen schweren Sünden und Missethaten . . . die allerhöchste göttliche Majestät beleidigt und der Gerechtigkeit widerstrebt, als wird dieselbe derowegen heutiges

<sup>1)</sup> 1629 sollte die Stadt Glogau auf einige Zeit das Blutgericht verlieren, weil sie u. a. dem Nachrichter kein sicher Geleit hatte öffentlich ausrufen lassen. (Berndt, Gesch. v. Gr.-Glogau 1879 I, 108.)

Tages . . . vom Leben durch das Schwert zum Tode gebracht, womit das Gute geschützt, das Böse gestraft und dieser k. k. Stadt Obergerichte gestärkt und nicht geschwächt werden. Dafern aber jemand solchen Tod rächen wollte, es wäre nun Vater oder Mutter, Bruder oder Schwester, Weib oder Kind, Freund oder Feind, demselben soll gleichmäßige Strafe begegnen, wie der armen Sünderin widerfahren wird.

Wie bald nun solches ausgerufen ist, so erheben sich die Gerichte von den Stühlen und lassen solche hinter sich gemächlich niedersinken, worauf der Kreis geöffnet und bewaffnete Mannschaft zum Abmarsch angewiesen, die arme Sünderin aber unter Begleitung der Herren Geistlichen in der Mitten geführt und sodann bei dem Gerichte ein neuer Kreis gemacht, in welchem aber die Exekution nach Anleitung des publizierten Urtheils vollzogen wird. Zu welcher Exekution der Herr Stadtvogt nebst dem Aktuaris und 2 Schöppen auf dem Wagen hinausfährt und nahe bei dem Plaze, wo die Exekution geschieht, auf dem Wagen sitzen bleibt. Nach vollbrachter Exekution dann, und sonderlich wann solche glücklich abläuft, der Scharfrichter auf den Herrn Stadtvogt ruft und, ob er recht gerichtet habe, fragt, worauf derselbe zur Antwort giebt: Du hast gethan, was dir befohlen worden, und gerichtet, wie Recht ist, von Rechts wegen.

Wann nun die Decollata in das Grab gelegt, ihr der Pfahl durch das Herz geschlagen und dieselbe verscharrt sein wird, so ist hernach der geschlossene Kreis zu öffnen und die Mannschaft mit klingendem Spiele ab- und wiederum in die Stadt hereinzuführen.

1727 war Thomas Steiner Prediger im Kloster. — Der Tabakpfeifenmacher Erbe wanderte nach Bittau aus. — Die „Contribuenda“ Buzslaus für 1727 kamen auf e. 7565 Flor. zu stehen. Die Accisen allein brachten einen Ertrag von über 4077 Flor. — 70752 Scheffel Getreide wurden zum Verkauf hereingebracht. Am teuersten war der Weizen im zweiten Quartal, 3 Thlr. 6 Sgr. pro Scheffel. — Die „Continuatio“ schließt das Jahr 1727 mit der Befürchtung, daß folgende werde ein noch schlimmeres werden, da bereits alle Bäume mit Raupennestern überzogen seien. Und als sich im Juni 1728 eine so entsetzliche Menge von Raupen zeigte, daß sie alles Laub von den Obstbäumen und das Tannicht in den Wäldern völlig abgefressen, war allerdings zu besorgen, daß ganze Waldungen zu Grunde gehen würden.

Die Dorfschaften, welche, als unter der Meise gelegen, 1728 Buzslauer Bier beziehen mußten, waren folgende: Kroischwitz (Heinr. v. Bries), Klein-Krauschen (Franz Graf v. Frankenberg), Ober-Schönfeld (Frau Elisabeth v. Küffel geb. v. Tschirnhaus), Nieder-Schönfeld (Siegfr. Christian v. Mauschwitz), Rothlach, Uttig, Ekersdorf (Friedr. Ehrenreich v. Tschirnhaus), Groß-Krauschen und Looswitz (Karl Friedr. v. Falkenhain), Wiesau (Frau Ursula Magd. v. Schönborn geb. v. Stange). — Im Januar geriet Pfarrer Menzel mit der Rothlacher Herrschaft in Streit, als diese von ihrem Fischer Heydrich verlangte, seine Töchter lutherisch erziehen zu lassen, weil die Mutter lutherisch wäre. Da aber das Fischerhaus nach Tillendorf eingepfarrt war, brachte es der Erzpriester zu Wege, daß das im Frühjahr 1726 in der dortigen Kirche getaufte Mädchen eine katholische Erziehung erhielt. — Mit dem hiesigen Postmeister, den der Syndikus sollte aufgeheßt haben, kam es auch bald zum Zwist, da dieser für das Begräbniß seines Kindes nur den vierten Teil der Summe erlegen wollte, die für ein „abliges Begräbniß am Abend“ angesetzt war. — Gegen das Einschleppen von Rauch- und Schnupftabak aus der Lausitz, durch dessen Verkauf die im Lande errichtete kaiserliche Fabrik

geschädigt wurde, erging am 13. Februar ein Verbot, welches die Scholzen in Tillendorf, Mischkau, Neuäschwitz, Eckersdorf u. den Leuten bekannt machen sollten. — Zwischen den Dominikanern und dem Stadtpfarrer brach bei Gelegenheit des Begräbnisses der Kantorsfrau Barb. Hel. Colerus geb. Wolfgeil (21. Februar 1728) ein Streit aus, weil jene beanspruchten, im Leichenzuge den Vortritt vor dem Erzprieester zu haben, da die Verstorbene der Bruderschaft des h. Rosenkranzes angehörte. Menzel aber bestand auf seinem Vorrecht und hatte die Genugthuung, daß nach dem gewaltsamen Tode des Syndikus der damalige Vikar P. Augustin Narklich sein Bedauern aussprach, den aufreizenden Worten dieses Mannes gefolgt zu sein. — Am Karfreitag war es üblich, daß das am Fuße eines Altars ausliegende Kreuzifix angebetet und geküßt wurde. Diesem schon unter Menzels Vorgängern geübten Brauche gegenüber verhielten sich jedoch die Magistratspersonen ablehnend, und es bedurfte erst des Hinweises auf das Beispiel der Amtsassessoren in Zauer und einer speziellen Einladung an den hiesigen kais. Postmeister und Zolleinnehmer, um den noch zögernden Magistrat zur Nachahmung zu nötigen. Diesem folgte nunmehr auch das ganze Volk nach, und um jedermann ungehinderte Ausübung dieser Andacht zu verschaffen, wurden an den Altären St. Nikolai und Nepomuceni einige Kreuzifixe niedergelegt. — Um 1728 ließ Menzel den neuen Taufstein auf eigene Kosten anfertigen und in der Barbarakapelle aufstellen, während der alte unter dem Chore bei der Kreuzkapelle gestanden hatte. — Der ausführende Künstler hieß Leopold Grohmann aus Frankenstein, dessen Sohn hernach in Bunzlau Bürger wurde, er erhielt außer freier Kost 40 Floren. Letzterer stellte auch die auf den Schranken zwischen Chor und Kirche angebrachten Engel, jeden um 1 Thlr., her. Das meiste bekam der Staffierer, außer Unterhalt durch 16 Wochen 112 Floren. — Im Februar wird den Bürgern, welche „unter Vernachlässigung ihres Haushalts fast täglich mit den Büchsen und Hunden in Feldern und Wäldern herumlaufen und nicht nur die Hasen, sondern auch Rebhühner und Enten, ohne Unterschied der Zeit, wegschießen und öfters mehr verjagen als zu Stande bringen,“ dieses unbefugte Treiben untersagt. — Am 14. April ist die Schloßkapelle in Klitschdorf in Gegenwart der Pfarrer von Bunzlau, Birkenbrück, Schönfeld und Warthau durch den Kanonikus Baron v. Beck aus Breslau eingeweiht worden. — Am 7. Oktober d. J. starb Joh. Kasp. Neander, Pfarrer in Birkenbrück; Joh. Scholz wurde sein Nachfolger. Als die Bürgerschaft von Raumburg das bischöfliche Amt ersuchte, diesem neuen Pfarrer den Bierstank zu verbieten, und Menzel zum Gutachten aufgefordert wurde, antwortete er, ein altes Sprichwort laute: In Birkenbrück ist gut Heide raufen, gut Brot kaufen und gut Kinder taufen; denn das Heidekraut wächst ziemlich hoch, man darf sich nicht sehr bücken, der Zuwachs ist sehr schlecht, und der Vater darf vom Taufen nichts zahlen, sondern jeder Pate opfert 1 Sgr., davon bekommt der Pfarrer 2 und der Schulmeister 1; „wäre also kein Wunder, wenn der Pfarrer eine andere Handlung triebe.“ — Der Kaplan Neuhiedel wurde wegen nachlässiger Führung seines Amtes und Widersetzlichkeit gegen den Pfarrer entlassen und der Kaplan Heinr. Barnt aus Münsterberg an seine Stelle gesetzt. (Novbr. 1728.) — Zu der am 10. Juni vorgenommenen Grenzregulierung gegen Rittlitzeben und Dels schickte die Stadt den Bürgermeister Müller, Simonetti, Romberg, Rosenberg und den Hammerschreiber Bleul. — Nachdem am 19. Juni abends und in der Nacht heftige Gewitter zu spüren gewesen waren, trat am 20. eine unerhörte Hitze ein, bis nachmittags um 4 Uhr unter stetem Donnern der

Himmel sich ganz schwarz überzog. Schwerer Regen, vermisch mit Schloßen und Eisstücken, welche die gegen Morgen und Mittag gelegenen Fenster zertrümmerten, beschädigten die Feldfrüchte dermaßen, daß an vielen Plätzen keine Ahrre Getreide mehr zu sehen war. Gegen 5 Uhr verbreitete sich Feuerlärm, da die Glocken läuteten und die einquartierte Miliz die Trommel rührte, aber glücklicherweise war es ein blinder. — Am 22. Juni erschoss ein Musketier von der Kompagnie des Hauptmanns v. Jedlitz die 17jährige Kürschnerstochter Eva Rosina Bürger in sträflischer Spielerei mit seinem geladenen Gewehre. Das war nun innerhalb weniger Jahre schon der vierte Fall. Deshalb verlangte die Stadt die strengste Strafe des Thäters. Die Entleibte wurde übrigens noch von dem Stadtphysikus Gottl. Lehmann unter Assistenz der Chirurgen Herrmann und Ehinger sezirt. Der Soldat mußte einige Zeit im Stockhause zu Glogau sitzen. — Die Diebin E. Böhmisch wurde am 22. Juni 1728 nach geschworener Urfehde hinter Aschitzau über die Lausitzer Grenze verwiesen. — Die Brauntweinschenken dürfen während des „wirklichen“ Gottesdienstes früh von 7–11 Uhr, nachmittags von 1–3 keine Gäste bei sich haben. Auch unterbleibt während dieser Zeit alles Kaufen, die Stadtthore bleiben geschlossen. — Bei der am 10. September gehaltenen Ratswahl wurde S. J. Müller Bürgermeister, Matth. Wirth Rats senior, Simonetti Stadtvogt, Romberg, Rosenberg und Franz Jos. Hundt Rats herren. — Die Kesselscheune, worin alles Getreide und Heu für die Soldatenpferde lag, wurde am 14. September früh nach 4 Uhr durch den Blitz in Flammen gesteckt. Alles ging verloren, und gegen anderthalbhundert Schafe verbrannten. Über den Wiederaufbau der Scheune ist bereits S. 47 gesprochen. — Am 16. Juli wurden der gewesene Kirchenvater und Gerichtsmann G. Wirth aus Merzdorf und seine Tochter Susanna verchl. Kundig nach Bunzlau ins Stockhaus abgeholt. Sie standen unter der Anklage widernatürlicher Unzucht. Die Frau starb am 30. November im Gefängnis und erhielt, da der Urteilspruch noch nicht eingegangen war, ein halbwegs anständiges Begräbniß, indem ihrem von Tragsheimern und andern Leuten getragenen Sarge der Kaplan mit der Schule folgte; ihr Leichnam wurde auf dem Nikolaikirchhofe hinter der Pestgrube versenkt. Der blutschänderische Vater aber erhielt am 9. Dezember seine Strafe durch das Schwert. Da der Hinzurichtende nicht zur Annahme der katholischen Konfession zu bewegen war, bereiteten ihn die Pastoren Mag. Feige und Schneider von Kreibitz und Alzenau zum Tode vor, dursteten aber nur im Talar, ohne Chorhemd (superpellicium), zur Richtstätte mitgehen. — Am 17. Dezember 1728 bestätigte der Magistrat die Artikel, welche sich die Barett- und Strumpfmacher von dem Mittel in Breslau hatten kommen lassen. Meister waren damals in Bunzlau Christian Lambey, Christian Sperbach und Lorenz Herzog. Ich kann aus dem umfangreichen Dokumente nur die Bestimmungen über das Meisterstück mittheilen: Die Meisterstücke bestehen in zweierlei Art, die alten in einem wollenen Hemde, in einem Weiberbarett und einem Spanier- oder Judenbarett, anderntheils aber in einem nach Malerkunst formierten Teppiche, Spanier- oder Judenbarett und in einem Paar auf englische Art gestrickten Sommerstrümpfen mit spanischen Zwickeln. — Die Contribuenda für 1728 betragen etwa 3000 Flor. weniger als 1727. — Der Weizen wurde am teuersten im ersten Quartal bezahlt, der Scheffel mit 2 Thln., der Hafer durchgängig mit 28 Sgrn. Flachs ist wegen der großen Dürre fast gar nicht zu bekommen gewesen. Weil die Garne wegen Stillstand des Handels nicht haben außer Landes geführt werden können, haben die Leute große Not leiden müssen.

Zu dem Mangel an Holz, das die Raupen verwüftet, und an Getreide, das die Heuschrecken, oft 12 bis 15 an einem Halme sitzend, arg beschädigt, war seit Anfang November grimmige Kälte und massenhafter Schnee getreten. Das dauerte noch ins folgende Jahr weiter.

Im Januar 1729 sollten 3 Brantweinschenken bestraft werden, weil sie während des Gottesdienstes Gäste beherbergt. Der Magistrat faßte damals den Beschluß, daß, falls der Wochenmarkt mit einem Feiertage zusammenträfe, derselbe einen Tag früher abgehalten werden sollte. — Der Sohn einer Witwe in Linden, welcher einen Brief nach Samitz hatte tragen wollen, wurde in der Greulicher Heide, mit dem Gesicht im Schnee liegend, entdeckt. Man vermutete, er habe bei einem Anfälle von Epilepsie den Erstickungstod gefunden. In Aklau wurde er auf Kosten seiner Ortsgemeinde am 27. Februar beerdigt. — Den 47jährigen Häusler Bittermann aus Lichtenwaldbau, welcher sich mit Garn- und Flachshandel nährte, fand seine Frau am 12. März beim Hahnbusche auf dem Aklauer Territorium nach langem Suchen erschlagen im Schnee liegen. Der Ermordete, welcher 5 Kinder hinterließ, mußte sich trefflich gewehrt haben; denn seine Leiche war schrecklich zugerichtet. Der Verdacht lenkte sich auf einen abgedankten Soldaten in Kaiserswaldbau, der sich plötzlich unsichtbar gemacht hatte. — Im März starb die Ehefrau des Kasp. Scholz, evang. Religion, welche der Tuchmacherinnung ein Kapital von 200 Thlrn. schles. gestiftet hatte, von deren Zinsen die Bunzlauer Kirche und das Spital je 1 Thlr., die beiden Tuchmacher-Ältesten 2 Thlr., die Hausarmen die übrigen 8 Thlr. erhalten sollten. — Am 1. April brachte eine Kuh in Nieder-Tillendorf ein Kalb „mit 2 völlig von sammen separierten Hälsen und Köpfen“ zur Welt. — Dem nach Glogau an die Pfarrkirche berufenen Kantor Helbig folgte am 5. April der Organist Andr. Otto aus Frankenstein. — Während aus Wien, Breslau und Glogau traurige Nachrichten von Überschwemmungen anlangten, konnte Bunzlau noch nicht über Schaden durch den angeschwollenen Bober klagen. — Friedrich August berührte Bunzlau am 28. April früh auf seiner Tour nach Polen. Von den Städten mußten zu seiner und des Gefolges Beförderung die Pferde auf die Posten geschafft werden; für 1 Pferd auf 3 Meilen Weges gab es eine Entschädigung von 17 Sgrn. — Ende April fing es einigermaßen an Frühlingswetter zu werden, während bis dahin vom November ab beständiger Frost mit Schnee geherrscht hatte. Man hätte diesen Winter, sagt der Berichterstatter, füglich den langen und kalten nennen mögen. Das Wild war in den Waldungen verendet, und die Hasen liefen den Bauern, die fast alles tothschlugen, bis in die Gebäude. — Das vierte Mal binnen 4 Jahren suchte am 25. Juni ein größliches Hagelwetter die Umgebung der Stadt, namentlich vorm Oberthore, heim. Die Schloßen fielen in der Größe von welschen Rüffen. Der vorausgehende Orkan warf sogar beladene Heuwagen auf dem Felde um. Nachdem es dann einige Tage so kalt gewesen, daß das Einheizen nötig war, zeigten sich am 14. Juli um 2 Uhr nachmittags bei gewaltiger Hitze einige trübe Wolken. Um 3 Uhr fing es an zu gewittern. Zwei Stunden später that es einen solchen Schlag, daß man vermeinte, es fiele alles in der Stadt zusammen, und andere scharfe Schläge folgten. Alles Volk stand vor den Thüren, ängstlich und neugierig, wo es etwa gezündet. Nach einer halben Stunde erhob sich auch Alarm; die Miliz auf der Wache gab Feuer, die Trommeln wurden gerührt, die Feuerglocken geläutet, auch die Spritzen hervorgebracht und mit Wasser gefüllt. Zum Glück hatte es bloß in die Wastei eines Invaliden eingeschlagen, ohne besonderen Schaden

zu verursachen. Das Unwetter dauerte bis nach 7 Uhr und endigte mit entsetzlichem Regen. — Am 25. Juni schnitt der hiesige Scharfrichter im Beisein der Stadtgerichte einen Erhenkten zu Rosenthal in der Heide ab und verscharrte ihn auf dem dortigen Fiebig nach gewohntem Brauche. — 3 Kompagnieen sächsische Dragoner vom Regiment Baude marschirten am 1. September durch Bunzlau nach Sachsen zurück und hielten sich eine Stunde in der Stadt auf. Die feinen Pferde (durchgehends Rappen) der stattlich aussehenden Mannschaften werden besonders gerühmt. — Die Ratswahl vom 9. September ernannte die vorigen Magistratsmitglieder. Simonetti war am 4. Mai im Alter von 70 Jahren gestorben; neu gewählt wurde Joh. Ernst Neumann. — Am 10. November, beim Zinstage in Tillendorf, kam dem Glockengießer Christian Demminger aus Liegnitz sein Pferd abhanden; es stellte sich am folgenden Tage wieder ein. — Während des Gottesdienstes drang am 15. November das Volk, welches zwei Diebinnen verfolgte, in die Pfarrkirche ein. Die eine davon entwischte durch die andere Thür, die andere flüchtete sich aufs Chor und schloß hinter sich ab. Der Erzpriester beendigte ruhig die gestörte h. Handlung, ließ dann das Chor sprengen und die Spitzbübkin aus der Kirche auf städtisches Territorium jagen. Dort nahm sie sofort der Gerichtsdiener in Empfang und brachte sie vor den Stadtrichter. Alles Leugnen half nichts. Trotz der in dem Schlupfwinkel geschehenen Umkleidung refognoszierten sie ihre Verfolger, und das im Flachshause gestohlene Geld fand sich in den Schuhen verborgen. Das dreiste Geschöpf brachte einige Tage im Stockhause zu, worauf es der Scharfrichter über die Stadtgrenze schaffte. — Die hier im Quartier gelegene halbe Zedlitzische Kompagnie marschirte am 20. Dezember nach Löwenberg ab. An deren Stelle trat die ganze Kompagnie des Baron v. Haslingen vom General Welzeck'schen Regiment zu Fuß. Diese Veränderung erfolgte, weil von verschiedenen Regimentern kommandierte Mannschaften im Lande angelangt und Rekruten für die in den österreichischen Niederlanden und Italien stehenden Regimenter werben sollte. Schweidnitz und Troppau waren zu Sammelplätzen bestimmt.

Aus dem Kaufbuche von 1722–29, einem Folianten von über 1300 Seiten, habe ich folgendes als mittheilenswert notiert: Was die Handwerker und Gewerbetreibenden anbelangt, so war Ältester bei den Töpfern Christoph Walde bis 1729, er kaufte seinen Stief- und leiblichen Kindern am 16. November 1729 die vor dem Oberthore beim Kirchhose gelegene Töpferei nebst einem Ackerstück um 1500 Thlr. ab. Elias Ende wird Töpferältester in den Jahren 1724, 1727 und 1729 genannt. Joh. Gottl. Scholz besaß 1729 eine Töpferei vor dem Niederthore. Vorsteher der Bäckereinnung waren bis etwa 1725 Joh. Krause, Val. Schuricht, hierauf Christian Bartsch und Melchior Senftleben, bei den Kürschnern 1727 Kasp. Bleul und Gottl. Liebner, bei den Tuchmachern 1725–29 Peter Theynert, 1726 Kasp. Jacob und Joh. Queisser, 1727 Heinr. Seidel, 1728 Benjamin Junge, bei den Schneidern Gottl. Puttricht 1723–29, Kasp. Harttig 1724 und Georg Ruttert 1729, bei den Tischlern Joh. Keymann 1725, Andr. Weinknecht 1728. Stark vertreten ist das Handwerk der Maurer, und zwar sind als Meister dieser Kunst zu nennen Mik. Golde 1723, Joh. Günther 1729; außerdem werden die Bildhauer und Steinmetzen Christoph Hanisch († 1724) und Seifert erwähnt. Geringer sind die Angaben über andere Erwerbszweige. Ein Buchbinder Kasp. Schneider kommt 1722–26 vor, ein Uhrmacher G. Fischer 1723, der Pächter des Weinkellers hieß 1722–28 Gottfr. Schneider, Kasp. Körnichen war 1726 Ratmann und Salzver Silberer.

Die Schuhmacher hatten zum Ältesten 1722 Mart. Obermeyer, die Stellmacher 1725 Chrn. Hoffmann, die Büttner 1729 Chrn. Benj. Kummeler, die Seiler 1724 G. Bunkel. Zinngießer waren um 1725 El. Sieber und Jerem. Jäckel, Handschuhmacher 1724 und 1729 Hugo Böhm<sup>1)</sup> und Siegm. Ruttert. Erwähnenswert dürften folgende Besitzveränderungen sein: Der Hospitalmüller S. Wagenknecht verkaufte im März 1723 die vor wenigen Jahren auf dem Werder bei der Niedermühle angelegte Bleiche seinem bisherigen Bleicher Andr. Hübel um 50 Thr.; am 20. Mai 1726 erwarb jener von den Wolfgeil'schen Erben die Pfeffermühle, deren Inhaber ein Pferd zum Befahren des Mehls halten durfte; 1727 wird eine Baustelle bei dem Pulverturme hinter dieser Mühle genannt; zwischen ihr und dem zu erbauenden Häuschen soll ein freier Gang zu dem Turme bleiben. Der Bäckerälteste Heinr. Beher verkauft 1726 seine Brotbank, den sogen. „Kapell-Winkel“; von dieser Freibank giebt der jedesmalige Inhaber nur das Hoftienmehl an die Kirche. Der Gastwirt Chrn. Gebhardt veräußerte 1727 die „drei Kronen“ vor dem Hirtenthore an der Haynauerstraße, einen Bau seines Schwiegervaters E. Schmied, an den Koch und Traiteur Ehrh. Matthäi aus Görlitz; in dieses Gasthaus führte vom Sandberge eine Wasserleitung, für deren Benutzung der Käufer 20 Thlr. erlegen mußte. Der Steinmetz Wenzel Prachofsky<sup>2)</sup> kaufte in demselben Jahre die Gemrich'sche Besitzung beim Pfarrhause. Die von S. Wagenknecht erbaute Graupen-, Hirse- und Schleismühle an der Niedermühle wurde 1728 um 300 Thlr. Eigentum des H. R. Marschner. Der Baumeister Simonetti bewohnte zu dieser Zeit das Eckhaus an der Zoll- und Kupferschmiedstraße. — Einige topographische Angaben mögen den Schluß dieser Mitteilungen bilden: Ackerstück am Sandberge, „die Breite“ gen., 1723, Burglehn oder Tragsheim 1724, die an der Looswitzerstraße gelegenen Kroaten-Acker, der Schellendorfer Säegarten bei den Baderteichen 1725, der Kürschnerfleck beim Schießhause 1725, das am Warthauer Fußstege gelegene Ackerstück mit dem Anteile, so ehemals dem Handwerke der Kürschner zugehörig gewesen, 1726, der Ziegelgarten in der Obervorstadt am Warthauer Wege 1729; Matth. Seidel gehörte 1728 das unweit vom Sautiche stehende Wohnhaus mit dem zugehörigen Baum- und Säegarten bei der Bornscheune, zwischen dem Vorwerksbesitzer H. G. Holstein und der Besitzung des verstorbenen Huf- und Waffenschmieds G. Seidel; der bisherige Eigentümer verkaufte es am 18. Februar 1729 an seinen Schwager Ehrh. Seidel. Als besondere Örtlichkeiten auf den Dörfern sind zu bemerken: Das Auenhaus im Mitteldorfe Uchitzau 1722, der Klingenberg und das Rosengut daselbst, 1725 u. 27, die Schöpslache in Rückenwaldbau 1722, der Komtur („Conter“)-Garten im Oberdorfe Tiffendorf 1728. — Aus den Kirchenbüchern bei der Pfarrei erfährt man, daß am 16. Februar 1724 der Oberzolleinnehmer und Postmeister Convey<sup>3)</sup> gestorben und in der Büttner'schen Gruft beigesetzt worden ist; der Postmeister Joh. Friedr. Kanabäus heiratete im November 1742; am 23. Februar 1741 war der schon 1726 erwähnte kaiserliche Postmeister Leop. Schmelzer gestorben.

Die Contribuenda für 1729 bestanden außer den beinahe ebensoviel betragenden Accisen in c. 4286 Fl. — Der Weizen war im 2. Quartal am teuersten, 2 Thlr. 8 Sgr., der Hafer am billigsten im letzten, 20 Sgr. pro Scheffel. Der Stein Wolle hat 4½ Thlr. gegolten. — Was den Gesundheitszustand dieses Jahres anbelangt, so wird

<sup>1)</sup> 1713 kostete ein Paar Handschuhe für den Ratsdiener 12 Sgr. <sup>2)</sup> wurde 1712 Bürger. <sup>3)</sup> Die Bürgermatrifel nennt ihn 1702 Andreas v. Conwein.

geklagt, daß die Menschheit fast ausnahmslos mit beschwerlichem Katarrh behaftet gewesen, „woran auch viele den Weg aller Welt gehen müssen, so sich annoch viele Ergöblichkeit eingeildet haben.“ Erfahrene Ärzte in Frankreich suchten aus den Jahrbüchern nachzuweisen, daß binnen 500 Jahren es das dritte Mal wäre, daß dieselbe Krankheit grassierte.

Sie dauerte bis ins nächste Jahr, vielleicht unterstützt von gelindem Wetter, schlechtem Frost und den vielen schädlichen Nebeln. Schnee war noch gar nicht gefallen; das geschah zum ersten Male im ganzen Winter am 3. Februar; aber bei der geringen Kälte blieb er nicht lange liegen. — Nach dem Tode des Spitalverwalters M. Wirth (Januar 1730) verlangte Erzpriester Menzel, zur Rechnungslegung über das Spital zugelassen zu werden. Durch Vermittelung seines Betters, des Fiskals Ch. E. Schindler in Zauer, bewirkte er es auch, daß ihm der spätere Verwalter Hundt die Rechnung zur Prüfung vorlegte. Der Maler Ferd. Wolfgeil,<sup>1)</sup> Vorsteher des Hospitals St. Quirini, berichtete dem Pfarrer im August 1730, daß man zur Zeit, wo M. Wirth zum Vorsteher ernannt worden, eine aus Franz Blutvogel, Wirth, Gemrich, Böhm, C. M. und Ferdinand Wolfgeil bestehende Kommission gewählt hätte, von der u. a. die Verfügung erlassen worden, daß die Spittelente dreimal des Tages im Kirchlein ihre Gebete verrichten sollten. — Mitte Februar sind die kommandierten Regimenter wegen bevorstehenden Krieges in Italien aus Schlesien mit der größten Eile aufgebrochen. Auf die allgemeine Spannung, was denn daraus werden würde, dichtete ein Bischof folgende sinnige Verse, deren Mitteilung nicht unerwünscht sein wird:

Wer nicht erwarten kann, was Stund' und Zeiten geben,  
 Der lege sich zu Bett und schlaf' ein halbes Jahr;  
 Dann kann er allgemach sich aus dem Schlaf erheben  
 Und fragen, wie es geh' und ob man hab' Gefahr.  
 Ist's, daß er nichts erfährt, leg' er sich wieder nieder,  
 Schlaf' noch ein halbes Jahr und dann — dann frag' er wieder!

Das bis zum Juli währende stete Regenwetter ließ das Gras auf den Feldern dergestalt wachsen, daß die ältesten Leute sich auf eine so reichliche Heuernte nicht zu erinnern wußten. Vom Klee sahen die Brachen aus, als wären sie mit rotem Tuche überzogen, an manchen Stellen konnte man ihn nicht mit der großen Sense hauen. Aber das fette Gras ging nicht wohl zu dörren und kam bei dem fortdauernden Regen mehrertheils im Freien um. Die Ernte aber war so reichlich gesegnet, daß viele Landwirthe ihr Getreide nicht in den Scheuern unterzubringen vermochten. Zu Verhütung alles Unglücks verbot der Magistrat im August das weitere Einfahren von Heu und Grumt, „angesehen die Stadt ohnedem schon ein Magazin repräsentiere.“ — Um die Adventszeit war Wolfgeil in Raserei verfallen und trug sich seitdem mit Selbstmordsgedanken. Man gab ihn zu einem Pastor im Liegnitzischen, welcher in dem Rufe stand, Geheimmittel dagegen zu besitzen. Nach Ostern hatte man den Kranken, an dem die beobachtenden Personen bei der Unterhaltung keine besondere Geistesverwirrung mehr bemerken konnten, wieder hierher gebracht und hielt einen Mann bei ihm, der ihn nicht aus den Augen lassen sollte. Kaum war der Wärter aber als anscheinend unnötig

<sup>1)</sup> wurde 1705 Bürger; die Statuen (Joseph, Nepomuk) mit den Anfangsbuchstaben der Namen und dem Familienwappen sind jedenfalls Stiftungen von ihm und seinem Bruder Moriz, was ich zu dem auf S. 21 Gesagten ergänzend bemerke.

entlassen worden, als der Unglückliche sich am 22. Juli früh zwischen 7 und 8 Uhr unter dem Dache, nahe bei dem Fenster gegen das Niederthor, erhenkte. Der Entseelte wurde in der Nacht vom 23./24. ohne Sang und Klang und ohne alle Trauerbegleitung an der Kirchhofmauer beim Begräbniß der ungetauft gestorbenen Kinder („ad limbum puerorum“) an Stricken, die man ihm nachwarf, in die Erde gesenkt. Der Verstorbene, welcher im Leben soviel Verdruß bereitet hatte, gab noch im Tode zu allerlei Unannehmlichkeiten Anlaß. Zunächst wandte sich die Bürgerschaft, erbittert darüber, daß der wenig beliebte Selbstmörder nicht durch den Scharfrichter verscharrt worden, gegen den armen Totengräber, einen Tuchmacher, den seine Innung gleich aus ihrem Protokollbuche strich, weil er die Bahre nicht hätte anrühren sollen. Als die Bewegung weiter um sich griff, sah sich der Magistrat genötigt, beim Oberamte Hilfe zu suchen. Dieses lud nach Zauer aus jedem Mittel Deputierte (im ganzen 6) nebst 2 Ratsherren vor und erklärte ihnen: 1) nicht der Bürgerschaft, sondern der Obrigkeit stehe es zu, jemanden für ehrlich oder unehrlich zu erkennen; 2) weil der Pfarrer und der Magistrat die Überzeugung gewonnen, daß der Syndikus sich im Delirium aufgeknüpft habe, sei von einem Hinausschaffen durch den Scharfrichter abgesehen worden. Deshalb solle sich, bei hoher Strafe, niemand unterstehen, einen ferneren Aufstand zu machen, weshalb auch der Totengräber wieder ins Mittel aufzunehmen sei. Trotzdem wollte noch immer nicht Ruhe einkehren, und viele Unzufriedene, darunter fast alle Maurer, mußten ins Gefängnis wandern. Schließlich schlug auch Wolfgeils Bruder, Bürgermeister in Freistadt, Lärm und begehrte vom bischöfl. Amte, daß nachträglich feierliche Exsequien veranstaltet würden, richtete damit natürlich nichts aus, da die josephinische Halsgerichtsordnung bestimmte, daß die im Delirium Entleibten in der Stille sollten begraben werden; und das Delirium war ohnehin nicht ganz zweifellos. Recht unverföhlich aber klingen die Verschen, welche damals über den Toten herumgingen:

Syndice, in vita lupus et vulpes, Nemo curat de te, modo ubi stes;  
Sive nunc sis in coelis, Sis ubicunque velis.

An sein <sup>1)</sup> auf der Zollstraße gelegenes Haus (jetzt Fleischermeister Matthäi gehörig) knüpfte sich das Gerücht, daß es dort umgehe; namentlich soll es arg gewirtschaftet haben, wenn zwei alte Pantoffeln von ihrer observanzmäßigen Stelle verrückt wurden; endlich soll mit dem Vermauern derselben der Spuk verschwunden sein. — Die Ratswahl vom 9. September ergab folgendes Resultat: Müller, Bürgermeister, Romberg, Profonjul und Prätor, Rosenberg, Hundt, Neumann, Geiger, Senatoren. Im Schöppengericht saßen Romberg, Hundt, Assessor, S. J. Spengler, Aktuaris, Elias Rutttert, Andr. Brock, Ferd. Wolfgeil, G. Ferd. Körnich. — Am 20. September schlug es in Kroischwitz, Thomaswaldau, Merzdorf und Klitschdorf ein, und an jedem der gen. Orte brannte ein Haus nieder. — Anfang Oktober bekam man einige Male Nordlicht zu sehen. Die bald folgende winterähnliche Kälte hinderte die Saat, und der ganz ausgetrocknete Erdboden ließ das gesäete Getreide nicht aufgehen. Auf den Feldern wimmelte es von Mäusen, bei denen auch weiße gesehen und gefangen wurden. — Im November protestierte der Pfarrer gegen einen Beschluß des Magistrats, Ehekonsense auszustellen, so oft es sich um Zulässigkeit der Heirat zwischen Verwandten handle, da die Entscheidung darüber nur vor ein geistliches Forum gehöre. Die Protokollbücher enthalten

<sup>1)</sup> ist nicht das des Vaters, wie S. 21 irrtümlich steht.

förmliche Stammbäume von Personen, die sich zu verehelichen gefonnen waren. — Ein merkwürdiges Phänomen erblickte man am 30. Dezember am Himmel. Um 6 Uhr früh hat der Mond einen großen Strauß gehabt, und um 9 haben sich 3 Sonnen gezeigt, unter denen die mittlere, die eigentliche, einen weißen Streifen, die Nebensonnen Streifen, wie ein Regenbogen gefärbt, gezeigt und den Schein bis auf die Erde geworfen. — Der letzte Jahrestag brachte grimme Kälte; die Bäume sahen vor Reif wie Schnee aus. — Die Contribuenda für 1730 erreichten ungefähr die gleiche Höhe wie 1729. — Das Getreide war der guten Ernte entsprechend wohlfeil; der Scheffel Hafer kostete im 3. Quartal 12 Sgr., der Weizen ging gleichzeitig auf 1 Thlr. 14 Sgr. herunter, in der übrigen Zeit bezahlte man den Scheffel davon mit 4 Sgrn. mehr. — Der üppige Gras- und Kleewuchs war dem Groß- und Kleinvieh verhängnisvoll; empfindlich wurden die Landleute des Löwenberger Weichbildes durch massenhaftes Hinsterben ihrer Tiere geschädigt.

Bis zum 20. Februar 1731 blieb es unveränderlich bei Schnee und kaltem Wetter. Am 19. März fing es wohl etwas zu tauen an, aber bald darauf trat die frühere Witterung wieder ein, und die Osterfeiertage über war es erbärmlich kalt. Bis zum 17. April blieb der Schnee an Berglehnen und schattigen Stellen liegen, und die Nachtfroste waren so stark, daß geladene Wagen über das Zugefrorene fahren konnten. Nachdem es am 23. warm zu regnen angefangen, trat doch am folgenden Tage wieder ein Umschlag ein. Erst am 27. schien die Sonne einmal warm, und aus dem Erscheinen von bisher ausgebliebenen Sommervögeln (Mauerschwalben u. dergl.) folgerte man, daß der Frühling Einzug halten werde. Aber auf den Feldern sah es böse aus, weshalb die meisten Leute die Winterfaat umarbeiteten und Sommergetreide einsäeten. — Vor Fastnacht vereinigten sich die Pfarrer des Bunzlauer Archipresbyteriats, um gute Nachbarschaft zu unterhalten, zu gemeinschaftlichen Schmausereien („bacchanalia in Domino“). Diese nahmen in Bunzlau ihren Anfang und hörten mit einem Mahle in Hartmannsdorf auf. Weltliche Personen blieben davon fern. — Am 17. April langte der Fürstbischof von Breslau, Franz Ludwig, Pfalzgraf zu Neuburg, (seit dem 30. Juni 1683 im Amte), in Begleitung des kaiserlichen Gefandten Grafen v. Ruffstein nach 3 Uhr mittags mit der Post hier an, um sich nach Klitschdorf auf die Auerhahnbalze zu begeben. Se. Durchlaucht stieg während des Pferdewechsels auf eine Viertelstunde in der Post ab und wurde von den Ständen des Löwenberger und Bunzlauer Weichbildes, dem Magistrat, Erzpriester und Kaplan und den hiesigen Dominikanern empfangen. Von der Bürgerschaft haben 250 Mann in 2 Kompagnieen auf dem Ringe paradiert, vor der Post hat ein Korporal nebst 12 Mann und einem Gefreiten die Wache verrichtet, und unter dem Ober- und Niederthore war je ein Korporal mit 8 Mann zur Wache aufgestellt. Die Doppelhaken (große Röhre auf bockartigem Gestell) auf den Thortürmen und 5 Mörser auf dem Damme des Sauteiches sind bei Ein- und Abfahrt des Kirchenfürsten gelöst worden, der am 22. mit einem Hahne als Jagdbeute unter Geleit der Grafen v. Frankenberg, Burghaus, Schlegenberg hierher zurückkehrte. — Zur Unterstützung der Abgebrannten in Läh'n schickte Bunzlau im Mai durch den hiesigen Rentamtsverwalter 1 Tonne Salz und gebackenes Brot. — Am 19. und 26. Mai brachen fürchterliche Gewitter aus, von denen das eine namentlich in Tillendorf tobte, aber keinen bemerkenswerten Schaden that; das zweite war mit Hagelschlag verbunden; die Rinnen lagen bis  $\frac{3}{4}$  Ellen hoch voller Schloßen, so daß die Gebäude unter dem überlaufenden Wasser litten; auch waren die meisten Fenster zerschlagen, und an der

Pfarrkirche mehrere Stellen schadhast geworden. Das Getreide in Tillendorf, Dobrau, am Schießhause und Drüffel war völlig dahin. — Zwei Maurer, welche dem Scholzen in Kittlitztreben einen Brunnen verfertigten, wurden am 16. Juni durch den Zusammensturz desselben nebst der ihnen zuschauenden Scholzentochter verschüttet. Erst nach 12 Tagen gelang es, die verunglückten Arbeiter, von denen der eine eine Witwe mit 6 kleinen Kindern hinterließ, auszugraben. — Auf anhaltende Dürre kam am 2. Juli ein heftiger Platzregen, und am folgenden Tage gegen 9 Uhr früh schlug der Blitz, ohne zu zünden, in die oberste Kuppel des Rathsturms ein, von dem nur einige Schindeln abgeschlagen wurden. — 1731 starb zu Fauer der ehemalige Bunzlauer Pfarrer Scribanus, Erzpriester daselbst. Sein Testament bestimmte der hiesigen Kirche und der in Tillendorf bezw. 24 und 12 Floren. — Im Herbst verschied die Witwe des Syndikus Wolfgeil und wurde abends im Kloster, ohne Begleitung der Schule, bestattet. — Die Rathswahl vom 7. September veränderte den Bestand des Rathskollegiums nicht. Dem Stadtschreiber J. Sam. Baumgart wurde der Titel „Syndikus“ beigelegt. — Der zeitweilige Regen im Oktober veranlaßte die Leute, ihre ganzen Winterisaaten zu bestreiten, aus Furcht, es möchte plötzlich wieder einwintern. Im November brachen unter dem Rindvieh Seuchen und unter den Schafen die Blattern aus. Die Mitte Dezember einfallende raube Witterung hatte keinen Bestand, auch der Schnee blieb nicht liegen. Das Vieh konnte fortwährend in die Blüthe und Wäldungen getrieben werden, zu großer Beruhigung der Landleute, die an Wintergetreide fast gar nichts, an Heu wenig eingeerntet hatten. — Die Contribuenda von 1731 betragen c. 4534 Fl. — Die Getreidepreise waren erst im letzten Quartal höher als gewöhnlich, der Scheffel Weizen = 2 Thlr., Hafer = 24 Sgr.; letzteren bezahlte man im 1. Quartal mit 9 Sgrn. weniger.

Die schwankende Witterung, mit der das Jahr 1732 begann, hatte Krankheiten im Gefolge. Viele Kinder wurden durch die Blattern, ältere Personen durch Stick- und Schlagflüsse hingerafft. Ein starker Regen, der seit der Nacht des 10. Januars fiel, ließ die Flüsse anschwellen und erschwerte den Verkehr durch Beschädigung der Landstraßen. Auch befürchtete man, daß bei dem gelinden Wetter das Getreide sich überwachse; an vielen Orten mußte es bereits abgemäht werden. Der Februar brachte laue Witterung, wenig Schnee, desto mehr Regen. Bei dieser ungesunden Temperatur rückte die Miliz aus Luxemburg, gesund und fast noch vollzählig, nach Schlessien ins Quartier ein. — 1731 ist die Pfarrkirche vollständig ausgeweißt, am 2. Januar 1732 die Kirchenrechnung auf dem Rathhause abgeführt worden. — Die Fastnacht von 1732 begingen die Rathmanne mit einer Maskerade, einige davon im Hause des Herrn Hundt. Von dort begaben sich zwei jüngere Mitglieder mit dem Syndikus in ihren Verkleidungen auf den Marktplatz und von da nach dem Rathsaale, wo gerade unter großem Andrang des Volkes Komödie gespielt wurde, und trieben dort ihre Possen. Dies Beispiel wirkte so ermunternd auf die Bevölkerung, daß, während in früheren Jahren sich keine Masken hatten blicken lassen, von da ab fast in allen Straßen welche zu sehen waren. — Am 2. März wurde nach Bunzlau die Kompagnie des Hauptmanns von Herlewaldt vom Welczek'schen Bataillon einquartiert. Die Kavallerie des Prinz Friedrich Württembergischen und Graf Hamilton'schen Regiments wurde kompagnieeweise durch das Land verteilt. Der gemeine Mann bekam täglich 8 Kr. und außerdem 4 „auf kleine Montur und Hufschlag“; die Fourage aber besorgte ein eigens dazu

bestimmter Lieferant. — Am 3. April mittags kam der Herzog von Lothringen in Begleitung des Grafen v. Ruffstein in Bunzlau an, um von hier einer Einladung zur Auerhahnbalze nach Klitschdorf zu folgen. Zu dem von der Stadt vorbereiteten Mahle stieg er nicht erst ab. Die üblichen Komplimentierungen und militärischen Aufzüge der Bürgerschaft waren natürlich nicht unterlassen worden. — Zu der neuerbauten Quirinuskirche zog am 21. Mai eine Prozession, worauf Erzpriester Menzel die Messe celebrierte. — Da dieser die Wahrnehmung gemacht hatte, daß viele Kirchgänger nach beendigter Messe den Gottesdienst verließen, ohne den Klingelbeutel abzuwarten, ordnete er an, daß derselbe während der Messe unter dem Credo herumgehen sollte, damit die Kirche in ihren Einkünften nicht geschädigt würde. Er schrieb auch vor, die Kinder sollten jedesmal vor Verlassen der Schule das Einmaleins hersagen, da ihnen die fortwährende Übung solcher Formeln nur nützen könnte. Den Kantor ließ er wegen wiederholten Unfugs in Wirtshäusern mehrmals in Haft bringen. — Am 22. Juni wurden dem Kürschnermeister Samuel Hoffmann von seiner Ehefrau Maria, einer sehr kleinen Person, 3 Mädchen geboren, welche auch die Taufe erhielten. 2 davon starben bereits am 26, und das dritte folgte nach wenigen Tagen ihnen nach. — 1732 erhielt Erzpriester Menzel vom Fiskal Schindler in Zauer ein Exemplar der Holstein'schen Stadtchronik, aus der er über 20 Seiten Auszüge abgeschrieben hat. Er scheint sich überhaupt für die Geschichte seines Kirchspiels interessiert zu haben; denn er giebt uns auch gleich im Anfange der Pfarrchronik geschichtliche Nachrichten über Bunzlau aus dem sehr mit Vorsicht zu benutzenden „Phoenix redivivus“ des Naso v. Löwenfels. Eine unvollständige Abschrift von Holsteins Werke folgt Menzels Handschrift als Anhang. — Ein jugendlicher Verbrecher von 15 Jahren, mehrerer Missethaten, auch eines Totschlags überwiesen, erhielt nach einjähriger Zwangsarbeit im Juni zu 4 Malen 15 Karbatschenhiebe und kam dann wieder auf freien Fuß. — Den ganzen Juni hindurch und bis zum 17. Juli regnete es ununterbrochen. Als darauf das Wetter sich ziemlich aufklärte, machten sich die Leute mit Eifer an die Ernte, welche sehr ergiebig zu sein versprach. — Unter dem Magistrate ist 1732 keine Änderung vorgefallen. — Die Contribuenda waren etwas höher wie 1731. — Im 2. Quartal kostete der Scheffel Weizen 1 Thlr. 18 Sgr., der Hafer in den beiden letzten Quartalen 16 Sgrn.

Die erste Hälfte des Januars 1733 brachte außergewöhnliche Kälte. Hierauf stellte sich förmliches Frühlingswetter ein; aber mit Beginn des nächsten Monats wurde es wieder empfindlich kalt. Am 17. Februar schlug das Wetter rapide um, und der Landmann konnte schon stellenweise den Acker bearbeiten. Das war jedoch verfrüht. Denn am 6. März fing es wieder an zu frieren, und das dauerte bis Ende April. Bei warmem Sonnenschein taute wohl das über Nacht hartgefrorene Erdbreich auf, aber es blieb doch zu fest, um Hafer und Gerste aufgehen zu lassen. Am 6. Mai erwartete man nach Gewitteranzeichen Regen, aber es kam keiner. Erst am 8. früh regnete es etwas, um gleich mit heftigem Schneegestöber zu wechseln. Hierauf folgte solche Kälte, daß jedermann lieber zu Hause blieb. — Auf den „abjungierten Präbikanten“ Medrian in Thommendorf, wo bekanntlich die evangelischen Bunzlauer zahlreich sich einfanden, um ihre Andacht zu verrichten und einen Ersatz für die verweigerete freie Religionsübung zu finden, ist Pfarrer Menzel nicht gut zu sprechen. Er berichtet von ihm: „Weil er den Pietismus einzuführen sich bemühte und dem Volke wunderbarliche Lehren einflößte, also daß er nicht allein selbst geheime Konventikel in seiner Wohnung, und zwar

zur Nachtzeit, angestellt, sondern auch das Volk in Schlesien ihm solches nachgethan, absonderlich bei Kindtaufen und Hochzeiten, allwo sie einander die Bibel ausgelegt, wozu sich die Weiber am meisten gebrauchen lassen, ist dieses Jahr (1733) den bunzlauischen Lutheranern von einem löbl. Magistrat, und zwar auf Befehl des jaurischen kgl. Amts, geboten worden, hinfort Thommendorf zu meiden. Dieses Verbot aber ist von ihnen kaum 3 Wochen gehalten worden.“ — Unter andern Schwärmereien hat er das Volk beredet, daß sie durch seien d. h. daß sie in ihrem pietistischen Leben vollkommen seien und nicht mehr sündigen könnten, und wenn sie auch sündigten, so geschähe es ohne ihren Willen und also nur materialiter i. e. ohne Sünde. Sie sind unter einander zerteilt worden: die, welche dem Pfarrer anhingen, wurden die Altgläubigen, die aber dem Medrian, die Neubekehrten genannt, ja sie haben rechten Haß wider einander gehegt. — Weil der Ausschank von Bier und Branntwein unter der Kirche, namentlich wenn ein Kirchenfest auf den Dienstag fiel, wo der gewöhnliche Wochenmarkt stattfand, nicht unterbleiben wollte, wurde am 22. September eine frühere Bekanntmachung in Erinnerung gebracht, wonach bei solchem Zusammentreffen der Montag Markttag sein sollte. Da nun dies Jahr das Michaelisfest (29. September) auf einen Dienstag fiel, ist kein Wochenmarkt gehalten worden. Es hat fast den Anschein, als sei dies der einzige historische Grund, weshalb der Montag als Datum für den Wochenmarkt sich bei uns eingebürgert hat; aber seit preussischer Regierung mußte doch das kirchliche Bedenken mehr in Wegfall gekommen sein. — Am 24. und 25. September hat es gewaltig gefroren, den Wein und die Gartengewächse sehr geschädigt, am 27. Oktober den ganzen Tag über geschneit und am 28. tüchtig gefroren. — Polnische Gesandte, Graf Zettner und Skronsky, und zwei Woywoden berührten am 2. November Bunzlau auf der Tour nach Dresden, von wo sie ihren König nach Krakau zur Krönung abholen wollten. — Am 8. November ist der Husaren-Stub aus dem Glogauer Lager in Bunzlau eingerückt, auch Tillendorf mit einer Kompagnie belegt worden. Das ganze Regiment hat den Marsch durch Sachsen ins Reich genommen. Zu verwundern war, daß darunter kein Kranker, kein Unberittener, auch kein Arrestant gewesen. Die in blaue Montur und lange rote Mäntel gekleideten Soldaten haben die schönste Disciplin gehalten. Das Welzeck'sche Bataillon folgte ihnen am 12. nach. An demselben Tage quartierten sich das polnische und sächsische Gardekorps, der Stub und 2 Kompagnieen, mit 220 Pferden, hier ein und setzten nach einer Nacht ihre Route nach Polen fort. Am 13. wurde die kgl. Kanzlei und Kasse durchgeführt. Unter dem gegen 14 Tage andauernden Regenwetter hatten die Soldaten viel auszustehen. — Am 29. Dezember mittags nach 2 Uhr kam die Königin von Polen mit 80 Postpferden in Bunzlau an, um nach gehaltener Rast am andern Morgen nach Krakau zur Krönung weiterzureisen. Bei ihrer Ankunft wurden die Pauken auf dem Turme gerührt, und 2 Kompagnieen von der Bürgerschaft, ebensoviel wie beim Königsschießen aufzuziehen pflegen, postierten sich auf dem Ringe auf. Mit ihrer Oberhofmeisterin, ihren Hofdamen und dem Prinzen Kaver, einem Herrchen von 3 Jahren, nahm sie ihr Quartier bei dem Bürgermeister Müller. Die Komplimentierung seitens der Geistlichkeit, der Stände und des Magistrats nahm sie in der vorderen Ratsstube stehend sehr gnädig an und speiste abends um 7 Uhr öffentlich. Die Tafel dauerte gegen 2 Stunden. Der Berichterstatter hat uns auch die Tafelordnung angegeben, hier ist sie: Am untern Ende des Tisches saß der Kammerherr v. Holzendorf der Königin gegenüber; zu ihrer Rechten die Oberhofmeisterin Gräfin

Kollowrath, der Oberhofmeister Graf Waldstein, die Kammerfräulein Gräfinnen Waldstein, Koforsowik, Kollowrath; Oberschenk v. Haugwitz; zu ihrer Linken Gräfin von Almesloe, Baroneß Haslingen, Graf Almesloe, Landeskanzler der beiden Fürstentümer, Baron Haslingen, Igl. Amtsassessor, Baron Glaubitz, Landesältester von Löwenberg, Herr v. Briese, Landesältester von Bunzlau. Nach der Mahlzeit ließ die Königin dem Erzpriester durch ihren Beichtvater, einen Jesuiten, melden, daß sie die hiesige Kirche am nächsten Morgen zu besuchen beabsichtige. Menzel, der mit seinem Kaplan erst Audienz gehabt hatte, erzählt sehr umständlich, wie er sich bei der Messe benommen, und hebt zur Beachtung für spätere Gelegenheiten hervor, daß der celebrierende Priester es bei einer Verbeugung gegen hohe Besucher bewenden lassen könne. — Der zwischen Spanien, Frankreich, Sardinien und dem Kaiser ausgebrochene Krieg berührte auch Bunzlau insofern, als es zu den kais. Werbungen 18 Mann stellen und für die Dragonerperde über 444 Fl. aufbringen mußte. Da nun viele Jahre lang keine Werbungen veranstaltet gewesen, war der Zulauf ungemein stark, namentlich meldeten sich zur Kavallerie schöne und gutgewachsene Leute. Die Ernte war hier zu Lande günstig ausgefallen, und das kam der Armee sehr zu statten. — Der durchschnittliche Preis für den Scheffel Weizen betrug 1 Thlr. 20 Sgr., Korn wurde mit 1 Thlr. und darunter bezahlt. — Zu den Contribuendis kamen außer den Accisen noch beträchtliche Verpflegungsgelder für die Kavallerie.

Den hiesigen Lutheranern wurde am 3. Februar 1734, inolge höherer Verordnung, auf dem Rathhause untersagt, beim Laufen mehr als 3 Paten zu laden, doch blieb dies Verbot unbeachtet. — Die Krönung Augusts III von Polen und seiner Gemahlin erfolgte durch den Bischof von Krakau, in Gegenwart des Bischofs von Posen und dreier Suffragane am 17. Januar 1734. Am 9. Februar kam der Prinz Xaver wieder nach Bunzlau, übernachtete bei Müller und setzte am folgenden Tage die Reise nach Dresden fort. Am 4. März langte die Königin hier an, welcher ihr Gatte am 26. nachfolgte; er verweilte nur eine Viertelstunde und verbat sich alle Empfangsfeierlichkeiten. Der General Wackerbart war ihm am 23. mit einer großen Suite vorausgezogen; er ließ sich wegen Unpäßlichkeit in einer Sänfte tragen, wozu der Fürstbischof Singendorf von Breslau die Maultiere gestellt hatte. Am 9. Juli hielt sich der Generalleutenant Diemar mit 72 Kosacken und „der geschwindschießenden Artiglerie“ auf dem Marsche nach Sachsen hier auf. Stadt und Umgegend waren voll von Soldaten, und mit den Kosacken gab es Händel; ein Lieutenant von ihnen wurde sogar in Arrest gebracht. — Am 26. Februar sah man einen merkwürdigen Untergang der Sonne, die mit einem blutroten Kreise umgeben gewesen. Das Wetter war unbeständig, Wind wechselte mit Regen ab, und die Ergießung der Gewässer that vielen Schaden. Am 28. hat man hier einen Orkan gehabt, wie er seit Menschengedenken nicht stattgefunden. Alle Waldungen in der Umgegend sind ruiniert, Häuser und Scheunen theils abgedeckt, theils über den Haufen geworfen worden. Auch die Pfarrkirche verlor dabei eine Seite vom Ziegelbache, und das „spanische“ Kreuz über dem Wetterhahne auf dem Kirchturme wurde ganz heruntergebogen. — Am 2. Osterfeiertage hat der Sohn des hiesigen Rentamts-Kontrolleurs Sigism. Scholtz seine Primiz in der Pfarrkirche celebrirt. Er wurde, als der Kaplan J. H. Barnd starb (3. Dezember), dessen Nachfolger. Um diese Zeit ließ Menzel die Sonnenuhr an der Kirche renovieren. — Nachdem April und Mai „mit tausenden Winden und Regen kontinuierert, ist am 21. und 22. Juni eine entse-

liche Wasserflut erfolgt, dergl. bei etlichen und 30 Jahren nicht geschehen, hat an den Wehren, sonderlich an der großen Brücke und Niedermühle, vielen Schaden gethan. Es hat die Anfuhr an der Tillendorfer Brücke abgerissen, daß durch ein paar Tage kein Mensch passieren können, auch das zur Niedermühle gehörige, in etlichen 100 Stämmen ausgearbeitete Holz weggeführt, so nachgehends hin und wieder und bis gegen Eichberg zusammengeklaubt werden müssen, dennoch ein Abgang von etlichen 40 Stämmen sich befunden. Dieses Wasser hat in den Auen von Löwenberg an bis Sprottau u. s. w. an Getreide und Grase mit der Wegführung und Versandung einen entsetzlichen Schaden kauffert, daß auch viele Leute, so in den Auen und Bleichen übereilt worden, ihr Leben auf den Böden und Dächern salvieren müssen, wobei vieles Vieh krepiert.“ — Den vom Magistrat berufenen Rektor N. N. führte am 12. Oktober der Stadtpfarrer ins Schulamt ein, wobei die Stadt durch den Senator Rosenberg und den Syndikus Baumgart vertreten war. — Im Wagebrüffel-Vorwerk wurde am 28. November ein Ochsenjunge von einem Pferdenechte unversehens mit der Pistole erschossen. Der Thäter kam zur Strafe unter die Soldaten. — Anfang November hat es angefangen zu schneien und zu frieren, so daß wenig Leute die Saaten bestreiten konnten und mithin fast die Hälfte des Acker unbesäet blieb. — Die Zusammensetzung des Magistrats war 1734 die nämliche geblieben. In den Schöppenstuhl wurden wieder A. J. Förster und Siegm. Scholz gewählt. — Die kaiserlichen „Anlagen“ beliefen sich 1734, ausschließlich der Accisen, auf c. 4592 Fl. — Die Getreidepreise waren dieses Jahr wieder günstiger, am meisten im 1. Quartal, wo der Scheffel Weizen 1 Thlr. 14 Sgr., Korn 26, Gerste 24, Hafer 15 Sgr. galt; im 4. Quartal aber gab man für diese Sorten bezw. 1 Thlr. 20 Sgr., 1 Thlr. 6 Sgr., 28, 18 Sgr. Der Stein Wollse wurde mit 5 Thlr. 6 Sgrn. bezahlt.

Der gegen Ende Juli 1735 fallende Meltau machte das noch ganz grüne Getreide ein paar Tage hindurch bleich wie Stroh. Die Befürchtungen vor einer schlechten Ernte verwirklichten sich nur zu bald. Das seit Anfang August in die Scheuern gebrachte Getreide war an Körnern so gering, „daß manches Schock nur einen Scheffel, auch 2 und 1 Viertel gegeben, wodurch viele Landleute verursacht worden, das geringe Getreide gar nicht dreschen zu lassen, weil es das Drescherlohn nicht überstiegen, sondern es dem Vieh zur Fütterung vorgelegt.“ Der Oktober fing mit außerordentlicher Kälte an, die das Aufgehen des bereits gesäeten Getreides in dem nicht mehr aufstauenden Erdboden hinderte. In den beiden letzten Monaten des Jahres dauerte der starke Frost fort. Da den Aekern die schützende Schneedecke fehlte und der rauhe Wind den Boden hinwegführte, sah man stellenweise die ausgestreuten Getreidekörner auf der bloßen Erde liegen. Daraus erklären sich denn auch die gestiegenen Preise im letzten Quartal: Korn 1 Thlr. 18 Sgr., Weizen 2 Thlr. 8 Sgr., Gerste 1 Thlr. 6 Sgr., Hafer 20 Sgr. — Die „Anlagen“ (ohne die Accisen) erreichten dies Jahr eine Höhe von über 6060 Flor. Die Stadt hatte außerdem 21<sup>1/2</sup> (!) Mann Rekruten zu stellen, die über 996 Thlr. kosteten. Überdies mußte die Bürgerschaft „gar ein Ergiebiges zur Vermögens-Steuer kontribuieren.“ — Auch in diesem Jahre blieb das Magistratskollegium unverändert bestehen. — Für den Kirchenvater Heinr. Geiger, welcher den „Garten“ des verst. Simonetti vor dem Niederthore gekauft hatte, aber nicht in der Lage war, Kaution zu stellen, verbürgte sich der Syndikus namens der Stadt (24. Mai 1735), ehe ihn der Pfarrer zur Verwaltung von Kirchengeldern zuließ. — Eine rotfarnmetne Kasse, mit Silber gestickt, aus Beiträgen angeschafft, kam am Feste St. Barbarä (4. Dezbr.) zuerst in Gebrauch.

1736 ließ der Pfarrer in Verein mit seinem Kaplan die steinerne Nepomukstatue auf dem Kirchplatze errichten. — Den 5. Januar verunglückte der aus Primmkenau gebürtige „Klein-Mühlscher“ B. Giesel in der Obermühle, als er wegen anhaltenden Frostes aufeisen wollte, zwischen den Rädern. — Das rauhe Wetter dauerte bis in den März hinein. Die Getreidepreise stiegen von Woche zu Woche. — Am 8. Juni, dem gefürchteten Tage Medardi, hat es gewaltig geregnet und also bis 8 Wochen ununterbrochen fortgefahren, daß das Getreide nicht hat blühen können, sondern an den meisten Orten, wo es dicht gestanden, umgefallen ist und wie ein Dach auf dem Erdreich gelegen hat. Das Heusutter, welches größtenteils schon auf den Feldern verdorben war, ließ sich auch schwer einbringen. — Eine große Suite brachte am 29. Juni die in Warschau geborenen Prinzessinnen Christiane und Elisabeth nach Bunzlau und nach nächtllicher Raft weiter nach Dresden. Am 9. Juli kam wieder eine polnische Suite durch. Die Stadt war von diesen fortwährenden Durchzügen nicht sonderlich erbaut. Denn obgleich dem Namen nach alles bar berichtet werden sollte, so mußte doch Quartier geschafft werden, und die Herren vom Militär halten es mit dem Zahlen auch nicht ängstlich. — Die Beckheim'sche Kompagnie zu Fuß, welche in Mantua gestanden, durch harte Treffen und beschwerliche Märsche viel gelitten hatte, langte am 5. Juli, 52 Mann stark, in Bunzlau an. Man fürchtete, daß von den erkrankten und mit Ausschlag behafteten Soldaten die Bürgerschaft infiziert werden würde. — Die am 18. Juli eingetretene Wasserflut beschreibe ich mit den Worten des Zeitgenossen: „Der Bober ist so geschwinde angelaufen, daß er alle Brücken abgerissen und bis in die Tillendorfer Mühlgasse zwischen Herrn Heindes und B. Umlaufs Gärten gegangen, welches bei undenklichen Jahren nicht geschehen. Diese Wasserflut, so alle Flüsse im Lande Schlesien betroffen, hat viele Millionen Schaden verursacht, das meiste Getreide unter Wasser gesetzt, das Heusutter teils weggeführt, das andere verschwemmt und versandet, Menschen und Vieh ertränkt, ja alle Kommunikation benommen, wie denn wegen abgerissener Tillendorfer- und Hospitalbrücke bei 3 Wochen allhier keine Passage gewesen, auch alle Posten erliegen bleiben müssen. Aus welchen großen Kalamitäten nichts anderes zu ominieren, als daß entsetzliche Teuerung und endlich wegen großen Gestankes des ertrunkenen Viehes, und weil die Flut durch geraume Zeit mit kontinuierlichem Regen angehalten, vieles Flügelwerk, Hasen, Mäuse und Insekten krepirt, mithin ein entsetzlicher Gestank entstanden, ein allgemeines Sterben erstehen dürfte, anernwogen das Vieh das infizierte Wasser säuft und aus Not das verschlammte Gras fressen muß, das Wasser auch eine solche Schärfe hat, daß die Leute, so barfuß gehen, böse Schenkel, und wo sothanes Wasser hintropft, große Blasen bekommen. Die Wehre, welche durchgehends zerrüttet, und die Brückenbauten werden der Stadt ein Ansehnliches kosten.“ — Über den Ursprung der Annenkirche in Obertillendorf berichtet die Pfarrchronik 1736 bei Erwähnung des anhaltenden Regens, der den Verkehr mit diesem Stadtdorfe unterbrochen hatte, folgendes: Es sei in Rawitsch ein Dieb justifiziert worden, welcher vor der Hinrichtung gestanden, er habe in Obertillendorf 500 Thlr. unter einem Birnbaume vergraben. Ein geborener Bunzlauer, der davon vernommen, habe sich eilends von Rawitsch nach dieser Ortschaft aufgemacht, das Geld auch richtig gefunden und eine Kapelle zu Ehren der Großmutter Jesu gebaut. — Wenn an der Geschichte etwas Wahres ist, so kann das Gesagte nur auf einen Wiederaufbau sich beziehen. Denn 1732 sagte ein 79jähriger Tillendorfer Häusler aus, er erinnere sich, nur das wüßte

Gemäuer des Presbyteriums gesehen zu haben; um 1680 hätte der Bürgermeister J. Fr. Büttner und der Pfarrer Zimmermann das Schiff dazu gebaut. — Je mehr Regen im Sommer gefallen war, eine desto größere Dürre erfolgte im September. Die Leute konnten mit den Rührhacken und Pflügen nicht in den Boden hinein, um die Äcker für die Saat einzurichten. Beim Ausdreschen ergab manches Schock nur 1—3 Viertel Korn. Die Teuerung vergrößerte sich tagtäglich. Im Lande gab es kein Korn zur Aussaat, und auch Polen, das sonst die Kornkammer für das Reich abgab, konnte diesmal nichts bieten, da wegen jahrelanger Kriegsunruhen die Felder unbestellt gelassen worden waren. In Breslau gab es mehrere Tage hindurch kein Brot; deshalb erlaubte man die freie Einfuhr aus den Dorfschaften in die Städte. Bis aus Leipzig wurde Mehl und Gebäckenes nach Schlesien gebracht. Einen großen Trost gewährte es, daß Friedrich Wilhelm I, König von Preußen, unweit Grünberg ein großes Getreidemagazin aufrichten lassen wollte und „das Land sowohl auf der A<sup>r</sup> als Ober sekundieren.“ Deshalb mußte ein jeder Ort, sogar die Dorfschaften, das erforderliche Getreide bis auf künftige Ernte auf Verordnung des kgl. Oberamtes spezifizieren. Für die Hiesigen waren wöchentlich 40 Schffl. Weizen, 100 Korn, 30 Gerste und 20 Hafer notwendig. Der Chronist schließt seine traurige Schilderung mit den Worten: „Zu dieser Verproviantierung war kein Kreuzer Geld vorhanden, und konsumieren die verderblichen Monopoliisten das Land, daß man wohl sagen kann: „Herr, für was für Zeiten hast du uns aufgespart?“ Während man die letzte Hoffnung an die bevorstehende Beendigung des Krieges in Italien knüpfte, wurde Schlesien durch die vielen und beschwerlichen Kommissionen hart mitgenommen, und wußte niemand zu ergründen, „woher die Gott gefällige Gleichheit in contribuendo herkommen solle, allermassen sowohl die Accisen als Kontributionen einen Weg wie den andern kontinuierieren und den armen Kontribuenten zu Boden drücken, auch wohl den Garaus machen werden. Und ob nun zwar der arme Mann bis auf das Blut ausgeädert ist, so kontinuierieren doch die Diebereien, und passieren wenig Tage, daß sothane Bosheiten nicht sollten exerziert werden, wobei zu beklagen, daß, wenngleich dergl. Bösewichter attrappiert, auch zum Tode kondemniert werden, solche alle den recursum pro gratia (Gnadenweg) nehmen, welchen sie auch erhalten, sodann ex opere publico (Zwangsarbeit) entweichen und die ehemaligen Laster desto heftiger üben.“ — Im August und September 1736 ließ Menzel die Kreuzkapelle al fresco malen, den Fußboden mit Platten belegen und das Bild seines Vorgängers Zimmermann einrahmen. Der (ungen.) Maler bekam 40 Thlr. bar. Das gemalte Kreuzifix über dem Schwibbogen in der Kirche, eine Stiftung des Zoll-einnehmers Joh. Härtel, hat der Maler G. W. Neunherz, ein Enkel des berühmten „schlesischen Apelles“ M. L. L. Willmann, gemacht. — Nachdem am 25. Oktober ein großes Nordlicht zu sehen gewesen, trat sehr kaltes Wetter mit rauhem Winde ein. Am 28. mittags gegen 4 Uhr wird gewiß ein Meteor gefallen sein. Denn es heißt: es geschah in der Luft ein gewaltiger Knall, daß das Erdreich und die Gebäude erzitterten, ließ auch ein sehr langes Säusen hinter sich. Der Schall ging meistens nach Sachsen zu, und ist dieses Getöse an vielen Orten als Löwenberg, Raumburg, Klitschdorf zc. gehört worden. Die Nacht darauf aber ist ein gewaltiger Frost gewesen. — Ein großer Sturmwind deckte am 24. November auf der Evangelienseite (Süden) das ganze Kirchendach ab. Im Dezember schritt man zur Reparatur und nahm nun statt der früheren Schindeln Ziegel. Die Baukosten wurden aus dem städt. Rentamte

gezahlt. — Während des Morgen-Gottesdienstes im Kloster entstand am 2. Dezember ein Feuerlärm, daß alles Volk die Kirche und der Prediger die Kanzel verließ. Es ergab sich, daß eine Magd in einem Stalle die brennende Laterne vergessen hatte, an welcher der Dünger sich entzündete. Hätte ein kleines Kind das nicht bemerkt, so würde die ganze Stadt bei dem stürmischen Wetter in die größte Gefahr geraten sein, da niemand sonst im Hause anwesend war. Binnen 8 Tagen kamen 5 kleine Brände, in der Regel durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Feuer entstanden, zur Meldung. — Geschneit hat es bis Anfang Dezember noch nicht; aber von der regnerischen Witterung stiegen die Gewässer und thaten vielen Schaden. Dem hiesigen Postmeister ertranken bei Siegersdorf im Ducis 2 Pferde, und der Postillon wurde kümmerlich gerettet. — Den 3. Dezember rückte die Baron Kählig'sche Kompagnie vom Infanterieregiment des Generalfeldmarschalls Grafen Welezek in Bunzlau ein und wurde den 5. nebst hiesiger Kompagnie durch den neuen Ober-Kriegskommissar Wiedenbauer gemustert. — Das Jahr 1736 schließt mit der Erwähnung, daß das warme und windige Wetter viele Krankheiten hervorgebracht habe, nicht weniger die Not, auch hier habe man angefangen, Suppe aus Kleien zu kochen; viele mußten hungrig mit den Thirigen schlafen gehen.

Nicht besser wird über die Witterung im Januar 1737 gesprochen. Am 15. fing es das erste Mal zu schneien und zu frieren an, aber am 17. nachts erhob sich Wind mit Regen. — In diesem Monate mußte jede Herrschaft und Gemeinde die Mahl-Accis-Reluitions-Konfignationen der Accis-Deputation zur Revision übergeben.<sup>1)</sup> — Am 22. Mai steckte der Blitz das Rothe'sche Vorwerk in Brand; trotzdem heftiger Regen die Löschenden unterstützte, konnte von den Gebäuden nichts gerettet werden. — Im Juni starb der Wirt im Kaltenvorwerk. Die Begräbniskosten wurden den Angehörigen erhöht, weil von der Besizung kein Dezem einging. — 1737 waren in Bunzlau 2 Barfüßermönche, darunter der vielgewanderte Joseph von Lilienkron, durch dessen Vermittelung eine Partikel des h. Kreuzes aus Rom in die Kreuzkapelle kam. Für das kristallene Behältnis der Reliquie, deren Ächtheit vom bischöfl. Amte in Breslau durch ein eigenes Dokument beglaubigt war, mußten 3 Gulden erlegt werden; sie wurde in ein versilbertes Kreuz eingeschlossen. Am 21. Februar 1738 war sie zum ersten Male der allgemeinen Verehrung ausgestellt und zum Kusse dargereicht; das wiederholte sich alle Feiertage. — Das ganze Jahr hindurch hat man sehr veränderliches Wetter gehabt. Häufig fallender Meltau verursachte im ganzen Lande Mißwachs. Zufuhr des Getreides aus Böhmen und Sachsen ließ die Bunzlauer sich karglich durchbringen. Zur Besorgung der Sommersaat hatten diesmal die Landleute aus der Landesklasse bar Geld leihweise erhalten.

Sonntag den 2. März 1738 abends in der 6. Stunde kam bei dem Bäcker Gottl. Schuricht auf der Nikolaistraße durch Unachtsamkeit der Magd Feuer aus, indem diese Kien auf den Kachelofen gelegt hatte, der sich bei großer Hitze entzündete. Das zugeströmte Volk dämpfte bald die Flammen, welche bereits die Stubendecke ergriffen hatten. — Als ein äußerst seltenes Vorkommnis wird zum 5. März erzählt, daß bei den an diesem Tage zu Fauer gehaltenen Kreistagen für das Weichbild Fauer Herr Wilh. v. Reibnitz auf Mittel-Leipe und Altenburg, für das hirschbergische Herr Konrad Wilh. v. Zedlitz auf Kauffung einstimmig zu Landesältesten erwählt worden seien, „welches wohl in

<sup>1)</sup> Ein hübsches Deutsch!

seculis nicht erfolgen dürfte.“ — In der Nacht vom Karfreitag zum Ostersonabend (4./5. April) wurde die Einwohnerschaft durch ein heftiges Gewitter erschreckt. Der gleichzeitig fallende starke Regen verminderte indes die Befürchtung eines Brandunglücks. Am Nachmittage vor Ostersonntag kam unter Donner und Blitz Plagregen und Schloßen. Anfang Mai verursachte großer Schneefall an den Obstbäumen und in den Waldungen erheblichen Schaden. Das Getreide hat ganz verwirrt dagelegen, „aber das neue Gewächs hat innerhalb 8 Tagen alles wieder in die Höhe getrieben.“ — Während dieser Tage kamen viele Magnaten aus Polen, auch Karbinale und Bischöfe, durch Bunzlau, zur Feier des am 9. Mai in Dresden zu vollziehenden Beilagers der Prinzessin von Neapel. Da die Postpferde zur Weiterbeförderung der Fremden nicht ausreichten, mußten die Bürger mit Vorspann aushelfen. — Ein Unwetter verheerte am Nachmittage des 2. Juni die Kesselläcker nebst den anliegenden Vorwerken und die Besitzungen der Stadtunterthanen in Eckersdorf. — Am 10. Juni ist die Grenze mit Primkenau reguliert worden, was über 40 Jahre unerledigt geblieben war. Diesem Akte haben der junge Graf v. Rehder auf Kokenau und die städtischen Deputierten Romberg, Hundt, Neumann, Geiger und Baumgart beigewohnt. — Auf der Pfarrwiedemut passierte am 25. Juni folgender Unfall. Ein Junge, der von einem Fleischer Ochsen zu hüten bekommen, hatte einen, der immer ausriß, durch einen Strick an seinen Leib festgebunden. Als nun der Ochse nach Gewohnheit durchgeht, hat er seinen Hüter bis an die Nischstätte geschleppt und erbärmlich zugerichtet. — Ein kriegerischer Anblick wurde am 14. Juli den Bunzlauern geboten, indem polnische und sächsische Truppen mit vielen Zelten und Bagage hierher kamen. Sie sollten zu den Hilfsvölkern in Ungarn stoßen. Am 16. früh verließen sie die Stadt. In der Bezahlung der Lebensmittel haben sie sich wenig anständig bewiesen. Denn sie gaben für 1 Pfd. Fleisch 3 Kr., für ebensoviel Brot 4½ Heller, für 1 Glas Bier 1 Kr. Aber Offiziere und Gemeine beobachteten gute Disciplin. Die Stadt und die zugehörigen Dörfer mußten 102 Pferde stellen. Der Zug schlug den Weg über Zauer und Schweidnitz ein; nur die schwersten Wagen beförderte man, wegen des sonst unzulänglichen Vorspanns, über Löwenberg und Goldberg. — Am 6. und 7. August erreichte die Hitze einen solchen Höhepunkt, daß die Leute auf dem Felde die Arbeit einstellen mußten. Nachmittags trübte es sich ein, und alles erwartete ein verheerendes Wetter. Aber der Wind trieb es nach Süden. Im herrschaftl. Vorwerke zu Wenig-Walditz schlug der Blitz ein und fuhr der gerade melkenden Magd in den Pantoffel, ohne sie selber zu verletzen; aber das Vieh im Kuhstalle fiel sofort um und verbrannte. Die Schafe standen noch vor den Thoren und wurden gerettet. Von den Wirtschaftsgebäuden blieb jedoch nichts erhalten. In Bunzlau hatte man nur einen stundenlangen, wolkenbruchartigen Regen. — Den 7. September kamen zwei Töchter des Kurfürsten von Sachsen auf der Reise nach Polen in Bunzlau an und hörten vor der Weiterfahrt in der Pfarrkirche Messe. Am 23. September, in der neunten Stunde früh, reiste das königliche Paar hier durch. — Am 15. Oktober starb der 28jährige Jos. Wolfgeil, Accis-Schreiber am Oberthore, mitten in der Unterhaltung mit Freunden vom Schlage getroffen. — Aus Anlaß der in Ungarn herrschenden Pest fand in Bunzlau eine Prozession zu der Bildsäule des h. Sebastian (Rochus?), welche auf der Oberthor-Brücke stand, statt. Dort angekommen sang man zwei deutsche Lieder „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ und „Das Gestirn des Himmels glänzet,“ worauf die üblichen Kollekten folgten. Der Erzpriester trug das oben erwähnte Reli-

quien-Kreuz. — An dem 1738 staffierten Hochaltare wurde am Palmsonntage 1739 zum ersten Male Gottesdienst gehalten. — Vom Jahre 1738 ist nur noch zu sagen, daß das Getreide schlecht gerathen war und überhaupt wenig Körner gab. Grumt ist gar nicht gewachsen, der Hopfen im ganzen Lande verdorben; aber Äpfel hat man in Überfluß gehabt, obgleich die Bäume doch unter spätem und hartem Frost und wiederholtem Meltau zu leiden gehabt hatten.

Aus dem „glitschrigen und schlüpfrigen“ Wetter, womit das Jahr 1739 anfang, prophezeiten die Landleute einen abermaligen Mißwachs. — Am 5. April zog der Major Schlegel mit seinem Transport (vgl. topogr. Chr. S. 37) von Bunzlau ab und kam am 6. bis nach Adelsdorf. Den 10. reiste der König und die Königin von Polen ohne längeren Aufenthalt nach Sachsen durch. Das Gefolge kam an den beiden nächsten Tagen nach. Vom 21. bis 22. waren die Prinzessinnen Marianne und Josepha von Polen hier über Nacht und wohnten der Messe bei. In ihrer Begleitung befanden sich u. a. zwei Beichtväter aus der Gesellschaft Jesu und ein Leibarzt. — Fast gerade 100 Jahre nach der schweren Plünderung, welche Bunzlau am Urbanstage 1639 hatte ausstehen müssen, fand ein Ereignis statt, welches geeignet war, die Erinnerung an alle früheren Verwüstungen durch Brandunglück in den Hintergrund zu drängen. Es war am 2. Mai 1739, einem rauhen und nebeligen Sonnabende, als um die erste Mittagstunde das Feuerignal des Wächters vom Pfarrturme die gängstigte Bürgerschaft auf die Straßen rief. Als Herd des Feuers war bald das Haus des kais. Zolleinnehmers Joh. Härtel (neben dem Pfarrhose) erkannt worden. Mehrere ungünstige Umstände schienen sich verbunden zu haben, um den Brand in kurzer Frist eine Ausdehnung gewinnen zu lassen, welcher menschliche Kraft fast widerstandslos weichen mußte. Denn aller Wahrscheinlichkeit nach hatte es schon längere Zeit unter dem Dache des erwähnten Hauses fortgeglimmt, bis der Eintritt eines stürmenden Ostwindes die verborgene Glut zur hellen Flamme ansachte, die brennenden Schindeln sogleich auf die Ringhäuser führte, ja selbst die oberste Kuppel des Rathsturms durch zündende Fegen in Brand steckte. Die liederliche Bauart der Häuser ohne Estrich, in denen die Balken, statt eingemauert zu sein, nur auf den Mauern lagen, macht es erklärlich, daß wie mit einem Male die ganze Stadt ein einziges Feuermeer bildete. Vornehmlich aber wurden die westlichen Stadttheile und diesen nahegelegene Örtlichkeiten mitgenommen; die ganze Niedervorstadt, das Hospital St. Quirini nebst dem neugebauten Kirchlein, Kloster und Kirche der Dominikaner, schließlich das Tillendorfer Vorwerk mit einigen kleinen Häusern sanken in Asche. Nur wenige Baulichkeiten in der Stadt entgingen dem gleichen Schicksale, nämlich die Pfarrkirche und 5 Häuser auf der Oberstraße (vom Thore bis zum Kirchgäßchen gerechnet), deren Erhaltung hauptsächlich den mit ihren Unterthanen zu Hilfe geeilten Herren v. Haslingen auf Nieder-, v. Kleben-Magnus auf Oberthomaswaldau, v. Mostiß auf Eichberg und Kromniß zu danken war, außerdem einige Häuschen linkerhand beim Stockhause. An ein Retten der Habseligkeiten war wenig zu denken, und wie gewissenlose Individuen sich stets das Unglück anderer zu nuzen zu machen wissen, so geschah es auch hier, daß beim Ausräumen der Mobilien viel gestohlen wurde.<sup>1)</sup> Dem Pfarrer allein gingen dritthalbhundert Scheffel Getreide, 12 Stück Betten, seine Rutschgeschirre und viel Hausgeräth verloren. Ein Glück war es immerhin zu nennen, daß

<sup>1)</sup> wird durch ein gleichzeitiges Gerichtsbuch noch speziell bezeugt.

die Feuersbrunst zu einer Zeit sich ereignete, wo wenigstens auf Rettung des nackten Lebens gerechnet werden konnte. Der zur Erde wirbelnde Rauch und Dampf hatte bald zum gänzlichen Verlassen der Häuser genötigt; aber mehrere Personen, die sich dem Qualme zu lange ausgesetzt, büßten nachträglich ihren Unverstand mit dem Leben; beim Brande selbst war nur der Tuchmacher Gottfr. Jäkel (auf der kurzen Schloßstraße) mit seinem Sohne, als sie einige Stücke Tuch aus dem Gewölbe zu retten versuchten, erstickt. Sicherheit boten nur noch die freien Plätze; denn das Niederthor war gleich anfänglich eingestürzt, und von den beiden andern Thoren befürchtete man dasselbe. Einige Frauen hatten sich auf das wüste Schloß gerettet, aus dem sie schließlich nur unter großen Schwierigkeiten hervorgeholt werden konnten. Die obdachlos gewordenen Einwohner begaben sich theils nach den nächsten Dorfschaften, theils richteten sie sich in Scheunen und auf den Feldern ein, so gut es die warme Witterung eben gestattete, bis in ihnen die Lust wieder erwachte, die in Brandstätten verwandelten Wohnhäuser allmählich wieder aufzubauen.<sup>1)</sup> Den Abgebrannten schenkte die Regierung die Kontributionen auf 6 Jahre, ohne indes von der Accise und der Türkensteuer abzulassen. Eine Sammlung ergab den jedenfalls recht unzulänglichen Betrag von 12000 Gulden. In der städtischen Kasse waren nicht mehr als 22 Dukaten vorhanden. — Über die Entstehungsursache des Feuers waren die Meinungen geteilt. Einige bezeichneten eines bei Härtel wohnhaften sächsischen Edelmanns Stallknecht, einen Kerl, der niemals die Tabakspfeife ausgehen ließ, als den fahrlässigen Anstifter, andere beschuldigten einen bekannten Steinmeyer, welcher am Abend vorher von der Frau Härtel mit Essen war traktiert worden, den Brand durch Fortwerfen einer Lichtpfeife verursacht zu haben. Eine Untersuchungskommission, bestehend in den Herren v. Haslingen und v. Zoitha, vermochte auch nichts Gewisses herauszubekommen, und so blieb denn der Thäter unbefragt, welcher durch Unvorsichtigkeit so namenloses Unheil über eine ganze Stadt heraufbeschworen hatte. — Die mit dem Jahre 1739 schließende hdschr. Chronik hat vollkommen recht, wenn sie ihren Bericht mit den Worten einleitet: Dieses ist der betrübte Tag, welcher mit keiner Feder genugsam beschrieben werden mag und von allen Einwohnern mit blutigen Zähren beweint wird, wird auch durch ein Saeculum in keine Vergessenheit gestellt werden.

So wurde denn auch 1740 der Gedächtnistag in folgender Weise gefeiert: Der Magistrat kam mit der gesamten Bürgerschaft beider Konfessionen vom Rathause in die Kirche; beim Eintritt wurde das Lied: „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ unter Orgelbegleitung angestimmt, worauf der Pfarrer in einer Predigt zum andächtigen, vertrauensvollen Gebet um Abwendung ähnlicher Strafgerichte ermahnte. Dieser Ansprache folgte das Lied: „Gott der Vater wohne uns bei!“ Daran schloß sich die Messe (missa in quacunque tribulatione). Nach der Elevation sang die Versammlung: „Auf meinen lieben Gott etc.“ ohne Orgel, und die Messe nahm ihren Verlauf, nachdem hinter dem Benedicamus das „Pange linguam“ gesungen worden; mit dem Liede: „Nun lob', meine Seele, den Herren!“ endigte die Feierlichkeit.

Zu den Häusern, deren Bau zunächst in Angriff genommen wurde, gehörte die Pfarrei, von der nur im großen Hause das vordere Zimmer mit seiner Gipsdecke unverfehrt geblieben war. Weil nun weder die Kirche noch der Magistrat etwas dazu beisteuern konnte, so entschloß sich Menzel zu dem höchst willkommenen Anerbieten, mit

<sup>1)</sup> So z. B. hat ein Haus am Ringe (Friedländer) die Jahrzahl 1739.

seinem geretteten Notpfennig einzutreten; Bauholz bekam er ausreichend geliefert, und für die gesamten Auslagen versprach die Stadt aufzukommen. — Einen gewissen Ersatz für einige mitverbrannte Kirchenbücher gewährten Abschriften über die in den Kirchen von Thommendorf, Siegersdorf und Kaiserswaldbau getauften Bunzlauer Kinder.

Der Kantor Andr. Otto, „ein sonst vortrefflicher Musikus“, mußte seines ärgerlichen Lebens wegen abgesetzt werden. Der bisherige Konrektor in Sprottau, Karl Groß, kam an seine Stelle. — Am 20. September 1739 langten 4 Jesuiten, welche als Bußprediger Schlesien durchreisten, in Bunzlau an. Auf einer vom Magistrate erbauten Bühne beim Röhrtroge predigten sie des Tages viermal und hielten Messe. Ein Missions-Kreuz wurde am Michaelisfeste vom hiesigen Erzpriester eingeweiht; wer davor seine Andacht verrichtete, sollte, nach bischöflicher Bewilligung, 40 Tage Ablass gewinnen.

Der Winter 1739/40 war hart. Gegen Ende Oktober fing es bereits zu schneien an, und noch lange im Frühjahr bekam man Schnee zu sehen. Dabei herrschte eine so strenge Kälte, wie selten in früheren Jahrgängen. — 1740 müssen die Kreuzherren wieder Wiene gemacht haben, ihre ehemalige Besizung in Bunzlau zurückzuerwerben. Denn am 10. Januar schickte Pfarrer Menzel dem Administrator Ehrh. Hampel in Tschegnitz einen Auszug aus Holsteins Chronik über das Quirinuskirchlein, von dessen Schutzheiligem er übrigens selber nichts mehr wußte, zu, „damit er dem lieben Herrn Vetter einen Appetit zu dieser Kommende erwecke“. — Dem in diesem Jahre verstorbenen Pfarrer Mich. Jobst in Warthau folgte im Amte der bisherige Pfarrer von Großhartmannsdorf, Joh. Jak. Scholz. Dessen Pfarrei übernahm der Bunzlauer Kaplan Jos. Scholz, welcher in einem gew. Helbig, früher Kaplan in Thomaswaldbau und Sprottau, einen Nachfolger gefunden hat. Im Juni starb zu Schönfeld der Pfarrer Ignaz Fels und der hiesige Ratmann Hundt. — Unglücksfälle und Witterung anlangend, führt die Pfarrechronik an, daß im vergangenen Winter in Obertillendorf eine Scheune nebst Schafstall, in der Faiste das Bunzel-Vorwerk (Obervorstadt), im Sommer die Schmiede (bei der Sandschenke) nebst einer gefüllten Scheune abgebrannt seien. Sommer wurde es in diesem Jahre sehr langsam, und da es überhaupt unverhältnismäßig kühl blieb, so gelangten die zahlreich vorhandenen Baumfrüchte nicht zur Reife. In der Nacht des 6. Oktobers hat es gar geschneit, darauf ist mehrere Tage hindurch starker Frost gefolgt, und als zu Martini der Schnee fast eine Elle hoch gelegen, haben die Pflaumen noch auf den Bäumen gehangen; reife zum Essen hat es überhaupt gar nicht gegeben. — Die Ratswahl fand im September statt; Baumgart wurde Ratsherr, Romberg Notarius.

Den 20. Oktober 1740, morgens um 2 Uhr, starb Karl VI, der letzte Kaiser aus dem Hause Habsburg, in Folge einer schweren Erkältung, die er sich bei den gewohnten herbftlichen Jagden zugezogen. Das Vertrauen, daß die pragmatische Sanktion, welche seine gesamten Lande seiner Tochter Maria Theresia zuerkannte, von allen europäischen Mächten würde respektiert werden, hatte ihn in der Betrübniß trösten können, daß ihm ein männlicher Erbe versagt geblieben. Die Trauerfeierlichkeiten für den Verstorbenen wurden in unserer Pfarrkirche am 23. November gehalten. Der Magistrat hatte zu diesem Zwecke das unter den vorigen Kaisern gebräuchliche castrum doloris ausbessern und aufstellen lassen. Alle Bürger beider Konfessionen zogen vom Rathhause zum Gottesdienste, an dem sich auch die Stadtunterthanen von den Dörfern und viele von den eingepfarrten Landleuten beteiligten. Vor der Predigt sang man das Lied:

„Der grimmige Tod,“ nach dieser: „Aus der Tiefe rufe ich“ und hinter dem Requiem: „Balet will ich dir geben.“ Niemand hatte eine Ahnung von den politischen Folgen jenes Todesfalls, als am 7. November 1740 König Friedrich II, nach resultatlosen Unterhandlungen mit Oesterreich, den Befehl zur Mobilmachung des nach Schlesien bestimmten Heeres erließ, um durch Besetzung dieser Provinz die gerechtfertigten Ansprüche Preußens geltend zu machen. Eine Besprechung derselben und eine Beschreibung der um Schlesiens Besitz geführten Kriege gehört natürlich in eine Stadtchronik nicht hinein: nur kriegerische Ereignisse, welche die Stadt und ihr Gebiet angehen, oder solche, die zum Verständnis des Zusammenhanges unumgänglich erscheinen, werden zur Sprache kommen. — Am 16. Dezember erfolgte der Einmarsch der ersten preussischen Truppen in der Nähe von Läsgen bei Rothenburg (Kreis Grünberg). Daß die Schlesier dem Heroß des 18. Jahrhunderts gegenüber ein wirkliches Entgegenkommen bewiesen hätten, wird von dem neuesten Bearbeiter des ersten schlesischen Krieges, für die allerersten Zeiten desselben wenigstens, in Abrede gestellt; höchstens bei dem protestantischen Adel des Landes, dessen Mitglieder mit preussischen Familien verschwägert waren oder in preussischen Diensten gestanden hatten, möchte sich so etwas nachweisen lassen.<sup>1)</sup> Bei uns ließen sich die ersten Preußen nach den Weihnachtsfeiertagen sehen. Mengels Handschrift meldet, daß sie sich eine Nacht in Bunzlau und Tilsendorf einquartiert hätten, er selber habe 3 Offiziere samt 9 Pferden und 6 „Kerlen“ auf dem Pfarrhofe und dadurch gegen 14 Thlr. Unkosten gehabt. Wahrscheinlich fand dieser Besuch kurz vor dem 29. Dezember statt, an welchem Datum Preußen in Löwenberg eintrafen und zugleich an den Freiherrn von Glaubitz, Landesältesten des Kreises Löwenberg-Bunzlau, den Befehl brachten, sich ins Lager bei Rauschwitz zum kgl. Feldkriegskommissariate zu begeben, wo man wegen der Lieferungen unterhandeln wollte.<sup>2)</sup>

Das Lager bei Rauschwitz ist für die evangelische Kirchengeschichte von Bunzlau und Umgegend in hohem Grade bedeutungsvoll geworden. Aus Meisners Denkschrift zur Säcularfeier des hiesigen Gotteshauses (28. November 1856) und einer von einem „unparteiischen Verehrer schlesischer Denkwürdigkeiten“ im Jahre 1750 herausgegebenen „perspektivischen Vorstellung der von Sr. Majestät konzedierten Bethäuser“ (3. Teil) entnehme ich folgendes: Bunzlau nebst den zugehörigen Dörfern erhielt die freie Religionsübung vermöge einer Ordre d. d. Rauschwitz den 9. Februar 1741. Ein aus dem Feldpropst Abel und zwei benachbarten Geistlichen bestehendes Feldministerium ordinierte bereits am 16. Februar den Ambrosius Ferdinand Järschky, welcher vordem im Saganischen bei Edelleuten Informator gewesen war und statt des später nach Löwenberg berufenen Kandidaten Förster nunmehr für Bunzlau bestimmt wurde. G. G. Buse, Ältester der „großen Gemeinde,“ Gottfr. Heinrich und Joh. Chr. Jente, Oberälteste der Bäcker und Tuchmacher, brachten ihren Prediger glücklich nach Bunzlau. Dieser hielt am 19. d. Mts. als am Sonntage Invocavit den ersten Gottesdienst auf dem Rathause im Schuster- und Kürschnerboden ab, wohin ihn die Kirchenvorsteher und sämtliche Geschworene feierlich geleitet hatten. Der Andrang der andächtigen Menge — auch die Landleute hatten sich zahlreich eingefunden — war so stark, daß beinahe der halbe Ring noch voller Menschen stand, für welche nachmittags die Predigt wiederholt werden mußte. Ein Te Deum beschloß eine Feier, wie sie seit fast 100 Jahren in

<sup>1)</sup> Grünhagen, Geschichte des ersten schles. Krieges. Gotha 1881. I, 220. <sup>2)</sup> Sutorius I, 290.

Bunzlau wieder öffentlich hatte stattfinden dürfen. Gleichzeitig fand in der Pfarrkirche die erste Fastenpredigt statt, welche Erzpriester Mengel bald nach seiner Herkunft aus praktischen Gründen vom Mittwoch auf den Sonntag zu verlegen für gut befunden. Während die katholischen Ratmänner derselben beiwohnten, gesellte sich der Bürgermeister Siegm. Müller zu den Protestanten und verkehrte mit diesen aufs intimste. Der Pfarrer, welcher uns dieses Faktum überliefert, ergeht sich wiederholt in Klagen über vermeintliche Unterdrückung der Katholiken in Schlesien, wie er es auch zu bedauern scheint, daß das Oberamt in Breslau, eine dem Kaiser ganz gefügige, für die Stände bedeutungslos gewordene Behörde, und das Amt in Tauer auf einen Wink Friedrichs aufgelöst wurde. Desgleichen erzählt er uns eine Geschichte, die, an sich wenig glaubwürdig, doch bezeichnend ist für die mißtrauischen Befürchtungen, die man katholischerseits über Andersgläubige hegte. Da soll sich denn Anfang Februar der Pöbel in Bunzlau auf Anstiften eines Kochs verschworen haben, die Katholiken umzubringen. Aber eine lutherische Magd, die bei dem katholischen Gastwirt Polack gedient, habe den Anschlag verraten, worauf der Magistrat die erforderlichen Sicherheitsmaßregeln getroffen. „Man hat zwar,“ schließt der Bericht, „dergleichen weiter nichts vermerkt; jedoch sind die Lutheraner sehr kühn im Reden gewesen.“ So wird wahrscheinlich auch die ganze Geschichte auf ein bloßes Gerede hinausgelaufen sein.

Der ungenannte Herausgeber obigen Werks macht nachstehende Angaben über Bau von Bethäusern und Anstellung von Predigern auf Bunzlauer Kreisbüchern, für deren Richtigkeit ich allerdings nicht garantieren kann: In Altjäschwitz wurde zunächst in der Scheune des Ehrh. Hallwich gepredigt, bis man endlich mit Fleiß und Behendigkeit mit dem Bau fertig geworden; am 4. Sonntage nach Trinitatis 1744 hat Christian Em. Boginsky aus Königsberg, vorher Informator in Bunzlau, die erste Predigt gehalten. In Alt-Dels war erst Gottesdienst im herrschaftlichen Schlosse. Die Konzession war am 23. Februar 1741 ausgestellt worden. Der erste Prediger hieß Gottfr. Seybold aus Lauban. Für Aislau erteilte Leopold von Anhalt-Deßau die Erlaubnis 1741 im Lager zu Rauschwitz und verordnete den durch Abel geprüften Sam. Gottfr. Eschert aus Lüben dorthin. Dessen erste Predigt (Sonntag Invocavit) fand noch in der herrschaftlichen Scheune statt. Aus Giesmannsdorf hat der „unparteiische Verehrer“ keine Mitteilungen erhalten können. Für Großhartmannsdorf ist die Konzession am 19. Dezember 1741 ausgestellt worden. Am 6. und 7. Januar 1742 hat Joh. Gg. Thomas aus Lauban unter freiem Himmel gepredigt. Bis zur Erbauung des Bethauses ist der Gottesdienst in einer Scheune (im Bauerhose der verw. Eberlein, welche auch den Platz zum Bau eingeräumt und auf deren Feldern vor 87 Jahren der damalige letzte Pastor Sam. Scholz den Hartmannsdorfern die Valetpredigt gehalten) verrichtet worden. Lichtenwaldau nebst Linden erhielt d. d. Berlin 26. Januar 1743 die Erlaubnis, „ein eigenes Bethaus unter den von ihnen vorgeschlagenen Konditionen zu errichten und dabei einen evangelischen Prediger zu bestellen, jedoch dem röm.-kath. Parocho loci, wie auch sonst jedermann an seinen wohlhergebrachten Rechten ohnabbrüchlich.“ Nach notwendigem Aufschub machte man sich 1747 an den Bau. 1749 wurde der Kandidat Adam Gottfr. Poprady aus Brieg herberufen; aber der Pastor Feige aus Schönfeld verrichtete die Actus ministeriales. In Ottendorf wurde 3 Jahre lang das alte Schloß zum Gottesdienste benutzt, bis 1745 das ordentliche Bethaus bezogen werden konnte. Joh. Friedr. Preis war der erste Prediger. Nach Webers Aufzeichnungen wurde die evan-

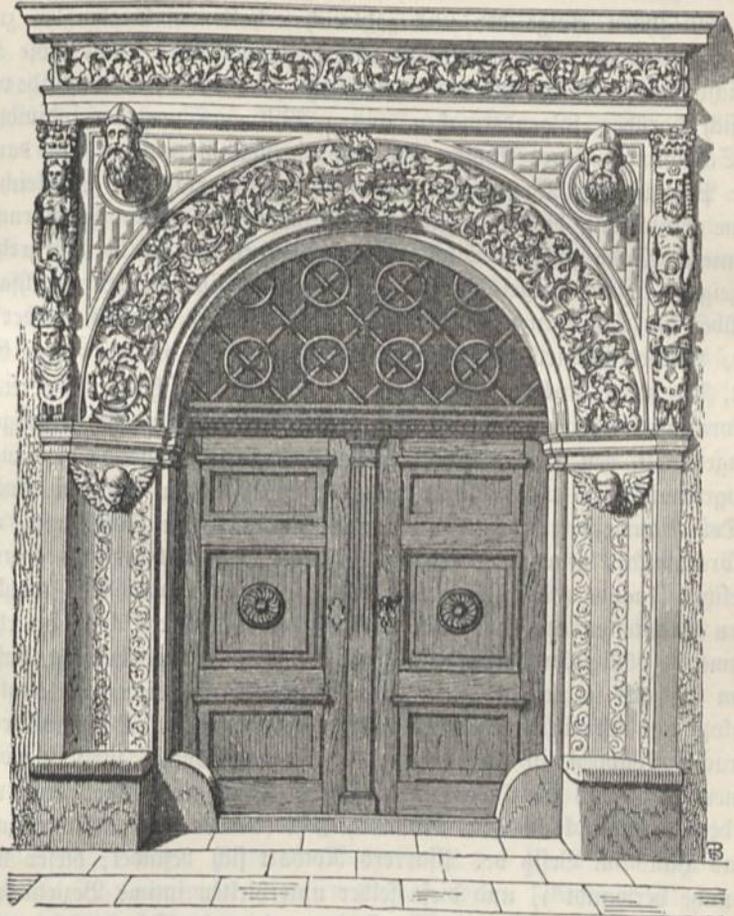
geliche Kirche in Schönfeld erst 1744 vollendet. Ernst Ludwig v. Seidlitz auf Niederschönfeld († 1775) gab als erster Patron den Platz dazu, nördlich vom Schlosse, am Wege, an einer Stelle, wie sie kaum ungeeigneter hätte gewählt werden können. Der erste Prediger war Magister G. G. Feige aus Kreibitz, er kam nach vorheriger Thätigkeit in Grünau (bei Görlitz) nach Schönfeld i. J. 1742; am 2. Februar 1772 starb er. Nach Seifersdorf wurde 1746 der bisherige Katechet Chrn. Ullmann aus Lauban, nachdem er sein Amt abwechselnd in Kunzendorf und Seifersdorf bis ins 5. Jahr verrichtet, voziert. Thomaswaldau bekam die KonzeSSION d. d. Berlin 13. Januar 1742. Am Sonntage Cantate hielt der frühere Hauslehrer des Herrn v. Agleben, Gottfried Martini aus Schreibendorf (bei Landshut), auf dem Schlosse im Oberdorfe die erste Predigt. Am ersten Pfingstfeiertage konnte das neue Bethaus bezogen werden. Die Erlaubnis für Tillendorf war 1743 erteilt. Am 17. November wurde der erste Prediger Joh. Adam Förster aus Sorau i. L. installiert. Der Gottesdienst fand in der Scheune des Gerichtscholzen bis zur Herstellung des Bethauses statt. Nach der Abbildung lag dasselbe rechts an der Straße nach Bunzlau und der kath. Kirche gegenüber; eine Denksäule bezeichnet den ehemaligen Standort. In Warthau hörte man die erste evangelische Predigt am Tage Mariä Heimsuchung 1742 von Joh. Heinr. Teiber aus Sorau. Auf diesen wurde 1744 Prediger Mag. Joh. Chrn. Kersten aus Guben, bis dahin an der Bunzlauer Schule thätig.

Das erste öffentliche evangelische Begräbnis fand am 28. Februar 1741, obwohl der Erzpriester, unter Berufung auf die an Särtschy gegebene Instruktion, „alle actus ministeriales zu verrichten, übrigens aber den Katholischen keinen Eingriff zu thun,“ dagegen protestiert hatte, auf dem Nikolaikirchhofe statt. — Um den Pastor von der Bürde seiner amtlichen Obliegenheiten zu entlasten, berief man den Predigamt-Kandidaten Mag. Chrn. Gottlob Fiebig aus Reibersdorf, welcher das Amt eines Kantors übernehmen und zugleich durch Predigen und Katechisieren aushelfen sollte. Trotzdem litt Särtschy schwer unter der Last seiner sich häufenden Geschäfte und faßte, im erdrückenden Gefühl, derselben nicht weiter gewachsen zu sein, den Entschluß, sich von hier zu entfernen. Auf einem Spaziergange nach Tillendorf teilte er dem begleitenden Fiebig seine Gründe mit, nahm von diesem einen erschütternden Abschied und begab sich über Siegersdorf nach Waldau. Die aufs höchste bestürzte, verwaiste Gemeinde wandte sich um Ersatz an das General-Feld-Krieges-Kommissariat nach Breslau, welches den Pastor Schirmer aus Hertwigswaldau (bei Sagan) für Bunzlau bestimmte. Aber während mit diesem Unterhandlungen noch gepflogen wurden, war Särtschy durch den Waldauer Pfarrer Weber vermocht worden, aus seiner freiwilligen Verbannung hierher zurückzukehren, wo man ihn mit freudiger Bewegung willkommen hieß. Gleichwohl wurde auch Schirmer, den seine Gemeinde nur widerwillig entließ, zum zweiten Prediger angenommen, und so entstand ein in seiner Art vereinzelt dastehendes, aus zwei gleichberechtigten und gleich verpflichteten Geistlichen gebildetes Pfarramt, das in dieser Form bis zur Gegenwart fort dauert. Am Himmelfahrtstage (nach anderer Quelle am Sonntage darauf) 1741 hielt Schirmer die Antrittspredigt. 1742 wurde bestimmt, daß sonntäglich 2 Predigten, früh über das Evangelium, nachmittags über die Epistel, gehalten werden sollten. Nach dem Weggange des Mag. Fiebig trat ein mehrfacher Wechsel unter den Vorstehern der Schule ein, bis 1743 die Verhältnisse derselben geregelt wurden. Soviel vorläufig über die kirchlichen und Schulangelegenheiten bis

zum Breslauer Frieden. — An den Regierungswechsel knüpfte das niedere Volk die voreilige Hoffnung, nunmehr von Abgaben befreit zu sein; namentlich erwartete man die Abschaffung der verhassten Aecise, welche in der That die Monate Januar und Februar hindurch nicht war gezahlt worden. Allein das Kommissariat in Breslau hatte bereits an alle Zoll- und Aecisämter in Schlesien gedruckte Anweisungen verteilt, wie sie sich in diesem Punkte verhalten sollten; nötigenfalls sollte den Widerstrebenden mit militärischer Gewalt begegnet werden. Selbst in Bunzlau soll es zu unruhigen Auftritten gekommen sein. Auch mußte sich der hiesige Magistrat wohl oder übel einem Erlaß vom 28. Juni 1741 unterwerfen, welcher die Aufnahme von zwei der augsbургischen Konfession zugethanen Ratsmitglieder anordnete. Die Berufung auf die von allen früheren Regenten bestätigte freie Ratswahl half selbstverständlich nichts, und so wurden denn am 10. Juli Joh. Friedr. Kannabäus und N. Baumgart in den Magistrat aufgenommen. — Gering ist, was die Pfarrchronik außer Vorgängen von allgemeinerer Bedeutung noch eingetragen hat: 1741 den 20. Mai hat die neue Stadtuhr zum ersten Male geschlagen. — Der am 4. Februar 1742 früh einfallende Ratssturm zu Raumburg erschlug 5 Personen. Dasselbst hatte bis zum Dezember 1741 eine Schwadron vom Kürassierregiment Prinz Friedrich gestanden, welche alsdann nach Löwenberg als Besatzung einrückte.

Am 9. Juli 1742 ist zu Bunzlau auf dem Rathause der Friede zwischen Österreich und Preußen abgekündigt worden. (§ 5 der Breslauer Friedenspräliminarien bestimmte die Abtretung von ganz Schlesien und der Grafschaft Glatz, mit Ausnahme des Fürstentums Teschen, der Stadt Troppau &c. § 4 gestattete denen, welche ihre in den abgetretenen Gebieten liegenden Güter verkaufen oder welche auswandern wollten, dies binnen 5 Jahren zu thun ohne Bezahlung eines Abzuggeldes. In Bunzlau machte von dieser Erlaubnis nur der Salzfactor Heinrich Gebrauch. Nach § 6 blieb die katholische Religion in statu quo, jedoch vorbehaltlich der den Protestanten zu gewährenden unumschränkten Gewissensfreiheit und der Rechte des Souveräns. Im Friedensvertrage vom 28. Juli selber fügte die Königin von Ungarn dieser Klausel eine neue zu, welche aus sagte, daß die Rechte des Souveräns nicht zum Präjudiz des status quo der katholischen Religion in Schlesien ausgeübt werden sollten.) Es ist schwer begreiflich, wie Menzel in folgendem Vorfall eine Verletzung dieses letzten Artikels erblicken kann. 1742 den 21. Mai, schreibt er, ist der Bäcker Elias Krause, ein Abtrünniger, welcher wegen Apostasie öffentlich relegiert war, gestorben. Die Gerichte haben sein Testament approbiert, und da man das Begräbniß bestellte, habe ich zuvor durch den Glöckner bei Bürgermeister und Ratsherren wegen seines öffentlichen Begräbnisses anfragen lassen: man müsse ihn ausläuten und begraben lassen, wie auch geschehen. — Daß im Jahre 1741 nur von 3 Personen Bürgerrecht erworben wurde, ist gewiß nicht bloß zufällig, sondern möchte eher darin seinen Grund haben, daß nicht besondere Lust vorhanden war, in eine Provinz zu verziehen, über deren politische Zugehörigkeit das Kriegsglück noch nicht endgiltig entschieden hatte.

Dem auf Seite 402 gethanen Versprechen nachkommend, möchte ich zunächst die Künstlergeschichte von Bunzlau behandeln, wenn eine solche Bezeichnung überhaupt Anwendung finden darf; denn dazu sind der Künstler doch relativ wenige, und ob sie gerade in ihrem Fache hervorragend gewesen, muß bei der unerheblichen Anzahl der ihnen zuzuschreibenden Denkmäler dahingestellt bleiben. Zu wiederholten Malen sind im Texte Maler, Goldschmiede und Architekten genannt worden. Das über dieselben und namentlich die letzteren Gesagte soll nunmehr vervollständigt werden.



1581 gedenkt das Gerichtsbuch, gelegentlich einer Besitzveränderung, des Jakob Marka, eines Malen. Er war einer der vielen italienischen Baukünstler, welche in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus Oberitalien oder dem Kanton Tessin eingewandert und in dem Stile der Renaissance thätig gewesen sind, dessen Einführung in Deutschland und auch Schlesien indes das Verdienst einheimischer Meister ist. Um 1588 wanderte hier ein anderer welscher Maurer, Antoni Toskant (auch Tosche, Tusche, Toschke geschrieben) ein, welcher in jenem Jahre gegen Marka wegen vorenthaltenen Arbeitslohnes klagte. Von ihm heißt es 1606, daß er Werkstücke zu der alten Apotheke geliefert habe; er lebte noch 1618. Seines Lehrherrn Familie hat sich weit länger in

Bunzlau erhalten und veränderte allmählich ihren Namen in Mergo; der hiesige Pfarrer Severin Mergo wird ja noch in guter Erinnerung stehen; er war ein Sohn des um 1602 verstorbenen Jakob. Dessen Bruder wird der 1599 zuerst erwähnte Melchior Marka gewesen sein, welcher in diesem Jahre mit seinen 5 Kindern Erbschichtung hielt. Ein Sohn von ihm, Elias, starb 1620 als Maurergeselle in Brieg; er hatte zuvor auch in Breslau gearbeitet. Alle diese Italiener hielten sich zur evangelischen Konfession; Melchior M. hatte einen besonderen Stand in der Pfarrkirche. Von ihren Bauten hat wohl keiner die vielen Brände überdauert; fraglich aber muß es bleiben, ob einem oder dem andern von ihnen einige der uns zahlreich erhaltenen Grabmäler zuzuschreiben sind. — Als ein entschieden deutsches Werk jedoch bezeichnet W. v. Lübke<sup>1)</sup> die Hauptzierde unserer Baulichkeiten am Ring, die wir in der Lage sind, umstehend im Bilde vorzuführen. Lübke läßt sich darüber folgendermaßen aus: „Will man von der individuellen Freiheit in den Schöpfungen jener Epoche sich eine Vorstellung machen, so darf man nur das prächtige Portal eines Wohnhauses am Ring zu Bunzlau zur Vergleichung heranziehen. Seine Einfassung bilden abgeschrägte Pilaster, mit feinem Flachornament überzogen, am unteren Ende zu zwei Sitzsteinen ausgebildet, wie sie die Bürgerhäuser jener Zeit so oft zeigen. Zwei Engelsköpfe am oberen Gesims breiten gleichsam schützend ihre Flügel über die Sitzenden aus. Das Prachtstück dieses Portals ist aber das üppige Laubgewinde, welches in virtuosenhafter Meißelführung fast frei aus dem Grunde herausgearbeitet, die breite Archivolte<sup>2)</sup> bekleidet. Auch der abschließende Kreis zeigt eine ähnliche Dekoration. Geringer dagegen sind die Atlanten<sup>3)</sup>, welche in aufgerollte Cartouchen<sup>4)</sup> eingewickelt, den Seitenabschluß bilden, wunderbar vollends die Quaderbehandlung der Bogenzwicfel<sup>5)</sup>, aus welchen zwei Kriegerköpfe im stärksten Hochrelief vorspringen. Der Baumeister bedurfte allerdings eines solchen Fortissimo, um mit der üppigen Dekoration des Ganzen Schritt zu halten. Die Behandlung erinnert so sehr an eine Görlitzer Fassade (Meißeßstraße No. 29), daß man auch hier wohl die Arbeit eines dortigen Architekten oder doch den Einfluß der Görlitzer Schule annehmen muß.“ Diese Annahme ist völlig berechtigt, da sich in der That nachweisen läßt, daß der gleichnamige Sohn des erst in neuester Zeit zur rühmlichsten Würdigung gelangten Meisters Wendel Kopskopf von Görlitz in Bunzlau zu thun gehabt hat.<sup>6)</sup> Das inmitten der Archivolte angebrachte Wappen ist das der in der Stadtgeschichte vielfach vorkommenden Familie Hanewald. Das Gebäude kann nicht vor 1549 aufgeführt sein, weil damals der Besitzer des Grundstücks Bened. Moller hieß<sup>7)</sup>, sondern in der Zeit von da ab bis 1563, wo das Haus im Besitz des Pfarrers Rotbart sich befindet; dieser war mit den Hanewalds nahe verwandt<sup>8)</sup>, und diese selber unterhielten intime Beziehungen mit den Emerichs in Görlitz. Somit konnten sie sich von dort her sehr wohl den Baumeister haben kommen lassen. — Maler waren Georg Meyer († vor 1597) und dessen Sohn Lukas, 1609 auf der Hundegasse wohnhaft; wir verzeichneten bereits ein Werk desselben, ein Epitaphiumsbild vom Jahre 1599 in der katholischen Kirche zu Schönfeld. Zu bedauern ist es, daß wir den Verfertiger des Rechenbergischen Altarwerks in Klitschdorf, welches

1) Geschichte der deutschen Renaissance 2. Aufl. II, 182 ff. Das S. 184 Anm. von ihm Gesagte wird durch meine obigen Mitteilungen erledigt. 2) Vorderseite eines Bogens. 3) männliche Karyatiden, welche an Stelle von Säulen ein Gebälk tragen. 4) Einfassung, Zierrahmen. 5) zwischen den rechtwinkligen Umrahmungen des Portals und dessen Bogen. 6) er schuldete 1628 an den Bunzlauer Rat noch 7 Tblr. 7) Geschobsbuch. 8) vgl. Chron. S. 180.

um 1580 entstanden sein mag, nicht kennen. Eine Beschreibung dieser fast einzig in ihrer Art dastehenden Arbeit findet sich in der Festschrift zum 25jährigen Jubiläum des Museums schlesischer Altertümer (1883). Aus späterer Zeit kenne ich die Maler Kasp. Just (1616), Jerem. Scholz (1627—35) und Ferd. Wolfgeil (von 1705 ab); dieser malte 1713 eine Sonnenuhr in Tillendorf und staffierte 1718 Kreuz und Wetterhahn auf dem hiesigen Kirchturme für geringe Summen. Für den Kunstwert einheimischer Malerarbeiten spricht es durchaus nicht, daß das Bild des Pastor Müßler nur 6 Thlr. und ein Portrait des Kaisers 1628 gar nur 5 Thlr. kostete. — Steinmehren resp. Bildhauer fand ich: G. Köller (1605), M. Fölke (1616), Chr. Kluge, Hans Reinold (1623); Gg. Bischof fertigte 1677 einen Grabstein für die Frau v. Hoberg auf Großhartmannsdorf. Bürger wurden: Ehrh. Janisch (1708), W. Prachofsky (1712), Joh. Gromann (1729), H. Chr. Weiß (1733); 1737 lebte hier ein Bildhauer Leop. Strauß. Einem Stuccateur Elias Scholz, der bei Simonetti gearbeitet hatte, wurde 1707 ein anerkennendes Zeugnis über seine Brauchbarkeit ausgestellt und dabei erwähnt, daß er auch im Brieger Pfaltenschloße beschäftigt gewesen.<sup>1)</sup> — Die Zahl der früher genannten Goldschmiede vermehre ich um die Namen Aug. Hellwig, Eman. Neumann, Joh. Dominik Nerlich, Benj. Gotttrau, Joh. Mich. Beyer, welche resp. 1711, 1728, 1731, 1735 hier Bürgerrecht gewannen. Von dem Glockengießer Demminger aus Liegnitz war schon früher die Rede gewesen. Nachzutragen ist, daß er am 15. März 1713 für Umgießen der zersprungenen Glocke am Ratsturme „samt dem Zusatz“ etwas über 15 Thlr. erhalten hat. Gottfr. Hillebrand verfertigte 1714 die Kuppel darüber.<sup>2)</sup> Daß Bunzlau in Breslau Geschütze hat gießen lassen, ist bekannt. Ich veröffentliche gelegentlich dieser Anführung ein Verzeichnis der „Stücke und Armatur, so Herr Heinr. v. Vibran aus Model deponieret“ 1636 den 25. Januar. Es wurden unter das Niedertbor gesetzt: 1) Das größte Stücklein, hat 4 Ellen  $3\frac{1}{2}$  Viertel, mit einem halben Wagen; das Zeichen ist Peter-Paul, item ein Schild, Schlüssel und Schwert (die Attribute der Heiligen!) über einander darin, mit einer Ladung. 2) das andere, 4 Ellen  $\frac{1}{4}$ , darauf der Hubriger (Hoberger) Wappen, item die Jahrzahl 1611 mit Herrn Hubrichs Namen, item eine Ladung mit einem halben Wagen. 3) das dritte ist gewesen ohne einen Wagen, nur das bloße Stück, die Länge 4 Ellen  $\frac{1}{4}$ , mit einem Schlangenkopfe hinten; auf die Binde sind Meerwunder eingegossen. 4) ein Feuermörzel, auf einer Schleife fahrend. 5) von Giesmannsdorf ist hereingekommen ein Stücklein ohne Wagen; das Zeichen ist ein Wappen mit einem Löwen und Adler, die Jahrzahl 1531. In der Länge hat es gehalten 2 Ellen  $3\frac{1}{2}$  Viertel. Item ein Doppelhaken. — Unter den bildenden Künstlern dürfen füglich die Töpfer nicht vergessen werden, deren keramische Erzeugnisse zu den Zierden kunstgewerblicher Sammlungen und von Museen überhaupt zählen. Seit meinen früheren teils übersichtlichen teils gelegentlichen Mitteilungen über die Bunzlauer Töpferei ist mir noch einiges Wichtigere bekannt geworden, und zwar zunächst ein indirektes Zeugnis für ein älteres Bestehen der hiesigen Innung. J. J. 1547 nämlich legte der Töpfergesell Joh. Anders in Raumburg a. D. eine Töpferei an, da es ihm in Bunzlau nicht gestattet wurde, eine neue Werkstätte zu errichten.<sup>3)</sup> Es muß also damals schon die Zahl der Meister die Jahrhunderte hindurch fixierte von Fünfen gewesen sein, und eine solche Beschränkung ist ohne das Vorhandensein von Innungsstatuten doch nicht

<sup>1)</sup> Protokollbuch von 1700 ab. <sup>2)</sup> Stadtrechnungen. <sup>3)</sup> Mide, Geschichte von Raumburg.

gut denkbar. Über Töpfereien in der Niedervorstadt enthalten die städtischen Urkundenbücher mehrere Aufzeichnungen. 1562, in der Woche nach Estomihi, heißt es: „Matthes Hofemann hat aufgelassen die Tepperei vor der Niederstadt; ist David Schreern gerecht worden.“ Dieser besaß sie noch 1597. 1585 hatte Ehrh. Müller eine Meisterei vor dem Niederthore. Gallus These war 1588 Besitzer einer Töpferei beim Mühlgraben. Als dessen Witve Regina 1608 mit ihren 4 Kindern Erbsonderung hielt, wurde dem Matthes These das Geschäft des Vaters für 580 Thlr. „am Hauptkaufe“ überlassen; 1611 zahlte derselbe 36 Wgr. Töpferzins. Von einem Matth. These († 1625, 53jährig) hat sich der Grabstein auf der Nordseite unserer Pfarrkirche erhalten. Im Texte ist mehrfach Mart. Kunzendorf vorgekommen; er muß um 1633 gestorben sein. Der Besitzer der Werkstätte an der Ecke der Schönfelderstraße hieß Overtöpfer, eine Bezeichnung, welche nur in der örtlichen Lage der betr. Besingung ihren Grund hat. Von Inhabern derselben seien erwähnt Matthes Fritsche (um 1588—1621), Kasp. These (1639), Ehrh. Walde (1701 Bürger geworden). Aus Radeberg wanderten im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts 3 Töpfer ein. Unter den Gewerbetreibenden, welche von 1700 ab in der Bürgermatrikel verzeichnet stehen, findet man folgende Namen von Töpfern: El. Ender, Dav. Rothe, Jer. Herdler, Chr. Liebelt, J. G. Scholtz, Chr. Schneider, Gottfr. Werner, Andr. Hanisch, Gottl. Hanisch, Balth. Umlauf, El. Eberling, G. Rißler, H. G. Krause, El. Bürger, Chrn. Walde († 1761), H. K. Mezner, Gottl. Rißler, Gottfr. Jacob, Dav. Werner, H. G. Bergmann, Chr. Liebelt, G. G. Starcke, El. Ender, Chr. Seydel, Gottfr. Wehniger, G. Kaufschke, Andr. Kummer, Gottl. Knobloch, Chrn. Gottfr. Schneider. Eine nicht unbedeutende Zahl! Im Dienste der Stadt arbeitete vornehmlich Elias Ender, welcher den 21. März 1709 eine Gratifikation für Töpfergefäße erhielt, welche an den Landeshauptmann nach Jauer abgegangen waren. In der Zeitschrift „Kunst und Gewerbe“ (München) 1. Heft 1883 S. 25 ff. macht Herr Museumsassistent Kaleffe in Breslau Mitteilungen über „altes Bunzlauer Steingut.“ Das älteste Fabrikat, heißt es dort, hat genau dieselbe braune Glasur der noch heute dort gefertigten Porzelen.<sup>1)</sup> Die Krüge aus dem Ende des 17. Jahrhunderts bestehen aus einer weißgelben Steingutmasse in gebranntem Zustand, sind mit kleinem Hals versehen und haben einen runden Körper von gefälliger Form. Zuweilen sind durch Stempel hergestellte Reliefverzierungen (kleine Masken und Ornamentstücke), gewöhnlich in Kantenform an der Oberfläche angebracht. Eines der ältesten Stücke dürfte eine Krüge mit Zinnschraube sein, welche das Breslauer Altertumsmuseum besitzt (Abt. D. 7709). Die Krüge hat ganz nach dem Muster Kreuffener<sup>2)</sup> und fränkischer Fabrikate einen eckigen Körper, welcher mit Reliefverzierungen und Engelköpfen versehen ist. Dazwischen sitzen einfach geschnittene Felder. Unter dem Halse ist eine vertiefte Inschrift: SEVERIN: MERGO: PASTOR: BOLESLAVIENSIS<sup>3)</sup> etc. Die glänzende Glasur ist dieselbe der späteren Artefacta Bunzlaus. Die Krüge wurden im 18. Jahrhundert schlanker, der Körper (Bauch) wird ovaler und ist sehr häufig genarbt. Die Glasur variiert zum ersten Mal, sie erscheint an einzelnen Stücken umbräunlich. Feinere Waare, die zierlichen Kaffee-, Milch- und Theekännchen, erhielten eine Dekoration von reliefierten Blumen, Wappen (später preuß. Adler), Freundschaftsym-

<sup>1)</sup> Französischer Ausdruck für Töpferarbeit. <sup>2)</sup> Kreuffen bei Bayreuth. <sup>3)</sup> Derselbe hielt am 2. Februar 1640 seine erste Predigt hier selbst. — Kaleffe hat demnach Unrecht, wenn er das Gefäß in den Anfang des 17. Jahrhunderts setzt.

bofen zc., in der ein wenig glasierten gelblichen Originalmasse der Gefäße. — August Demmin in seinen „Keramik-Studien“ (Leipzig 1883) würdigt S. 49 ff. auch „Bunzlau bei Liegnitz“ einer Besprechung und giebt zunächst die leidliche Abbildung einer Henkelkanne mit Deckel und flacherhabenen, vergoldeten und farbigen Verzierungen (Asterwerk, Blumen und Wappen). Der brandenburgische Adler (rot auf blauem Grunde!) und der auf dem Deckel befindliche dreieckige Hut berechtigen wohl zu der Annahme, daß die Arbeit nach 1742 entstanden sei. Demmins weitere Angaben bedürfen sehr der Berichtigungen und zwar nicht bloß in den durch Druckfehler arg entstellten Eigennamen. Er führt auch einen Obertöpfer Lazarus Fritsche an, von dem eine Grabchrift aus dem Jahre 1522 vorhanden sein soll. Ich kenne dieselbe nicht, muß jedoch gestehen, daß mir die Existenz dieses Mannes nach dem oben über die Obertöpferei Gesagten nicht unglaubwürdig vorkommt. Gelegentlich werde ich in einer fachwissenschaftlichen Zeitschrift die Ergebnisse meiner archivalischen Forschungen über die hiesige Töpferei in einer weit eingehenderen Weise niederlegen, als dies in der Chronik geschehen durfte.

Es findet sich bei dieser Gelegenheit auch Platz zu Mitteilungen über eine Zunft, von der früher nur so oberhin gehandelt worden ist. Das Privilegienbuch der hiesigen Kiemer beginnt mit der Erklärung, daß der Magistrat auf Bitten der beiden Meister Joh. Navarra und Franz Bischof dem Handwerke diejenigen Artikel verliehen habe, welche in Breslau und auch anderwärts von den Kiemern beobachtet würden. Hierauf folgt eine Abschrift dieser Statuten nach einem Briefe, gegeben den 20. Juli 1580 in Breslau. Dort ist eben die „Ordnung aufgerichtet“ worden. Unter den Meistern und Gesellen, welche in dieselbe gewilligt haben, stehen übrigens keine Bunzlauer verzeichnet, wohl aber zwei Träger von Familiennamen, die bei uns heimisch gewesen sind, Martin Alischer (im Namen der lausitzer Sechsstädte) und Val. Opitz von Greiffenberg, außerdem noch Hans Seifert von Löwenberg. Von dort nahmen die Bunzlauer Kiemer die am 8. Februar 1675 aufgestellten Artikel an. Als Meisterstück bestimmen sie: ein deutsches Reitzzeug von schwarzem Leder, mit rotem Saffian umschlagen, mit Goldfäden abgenäht und mit Messingbeschlag versehen. Der Meister erlegt in die Lade 3 Thlr., richtet ein Essen nach seinem Vermögen an und hat auch um Bürgerrecht einzukommen. „Himmel-Wagen“ und Kaleschen dürfen die Kiemer, ohne von den Sattlern gehindert zu werden, beschlagen; ebenso ist ihnen die Arbeit der Taschner freigegeben, solange kein solcher Handwerker in der Stadt vorhanden. Die Verfertigung von Messerfcheiden steht ihnen allein zu, aber sie sollen dieselben und ähnliche Waaren nicht an Hausierer verkaufen. Das jährliche Quartal findet am 1. Sonntage nach Pfingsten (am Rande steht jedoch „am Tage Michaelis“) statt. — In den Schlußworten bestimmt der Magistrat u. a., daß den Zusammenkünften ein Vertreter der Stadt beiwohnen und die Zunftung sich in streitigen Fällen an die städtische Behörde und nicht an die sogen. Oberzechen halten solle, 23. November 1703. — Die soeben benutzte Foliohandschrift<sup>1)</sup> hat roten Einband mit Schweinsledernem Rücken und desgl. Ecken und kann mit gelbseidenen Bändern geschlossen werden. An einer Schleife von gleichem Stoffe hängt eine hölzerne Kapsel mit eingegossenem Wachssiegel, dessen Umschrift SIGILLVM CIVITATIS BOLESIAVIENSIS lautet.

1) Herr Kiemermeister Winde hatte die Güte, mir dieselbe zu obigen Auszügen zu überlassen.

Bunzlaus Stolz, es an gelehrten Männern, vorzüglich aber an Dichtern mit den bedeutendsten Städten aufnehmen zu können, findet im 17. Jahrhundert erst recht seine Motivierung. Das muß ihm noch ein kurzer Bericht vom Jahre 1650 einräumen, also zu einer Zeit, wo es mit Bunzlaus Blüte und wohlhabendem Bürgertum längst vorüber war. Es ist, heißt es da, eine wohlgebaute Stadt gewesen mit Wäldern, Forsten, Wiesen und Gärten umgeben; hat einen berufenen Brunnen, durch dessen Quelle die ganze Stadt in einer Stunde ins Wasser gesetzt werden kann, so sehr lustig zu sehen. Hat vor diesem (angesehene) Bürger gehabt über 600, jezo liegt die Stadt mehrtheils in der Asche, sind über 80 Einwohner nicht mehr obhanden . . . Da hat die Fleischerzunft unter den Handwerkern den Vorzug. Sonsten ist die Poeterei an diesen Ort von dem Mercurio gleichsam verlegt und der Pferdebrunnen (Hippotrene!) in ihren berühmten Queckbrunnen verleitet und geköstet worden, indem die Poeten anderswo gemacht, allda aber nicht in einem Jahr, sondern fast täglich geboren werden.<sup>1)</sup> — Christoph Hain v. Löwenthal, Kanzler der Herrschaft Trachenberg, weiß es noch besser, woher es komme, daß Bunzlau so viele Dichter hervorbringe, indem er „aus sonderbarer Freundschaft“ dem Dichter Tscherning folgendes ergößliche „Sonnet“ widmet:

Wann, wie die Eltern es uns pflegen vorzugeben,  
 Man aus den Brunnen zeucht die Kinder ungemein,  
 So glaub' und bild' ich mir es anders auch nicht ein,  
 (Weil der Erfahrung selbst niemand kann widerstreben)  
 Der Queckbrunn lasse nichts, als lauter Tichter geben,  
 Auch muß' im Bober nichts, dann nur Poeten sein.  
 Wird aber uns aus Scham gemacht ein solcher Schein  
 Und habt ihr Bunzler auch aus Müttern euer Leben,  
 So hat doch zweifelsohn' aus des Parnassus Quall  
 Auf euren Queckbrunn zu ein' Aber ihr Gefall.  
 Daher, wann sie aus Durst vom Wasser in sich schlingen,  
 Sie nicht geringre Frucht, als gute Tichter bringen &c.

Tscherning selber sagt in einem Gedicht<sup>2)</sup> auf die Hochzeit Johann Tilgners mit Anna Tscherning:

Wem ist noch unbekannt,  
 Daß die zwar kleine Stadt jedoch ein Vaterland  
 So großer Leute sei, die ihren Namen mehren?  
 Wer kennt den Opitz nicht, die zehnte Pierinn (Muse!),  
 Als der den Helikon durch seinen hohen Sinn  
 In Deutschland hat versezt? der andren sei geschwiegen,  
 Die Fama zwar bisher so hoch nicht lassen fliegen.

In lateinischen Gedichten heißt es: quot protulit una Bolesla Insigni claros studiorum dote nepotes . . . Nec mirum est pullos Musae generasse Boleslam: Hinc nam fundit aquas vocales fontibus haustas Anonidum doctis Boberus . . ., quam multus praedicat Orpheus . . . Quid memorem Quecci fontem? Hinc est doctorum tam felix copia vatum. Naso v. Löwenfels, ein geborener Bunzlauer, spricht: Est foecunda parens magnorum nostra virorum Patria, degeneres non amat illa satus.<sup>3)</sup>

Doch diese Proben werden mehr als genügen. Aber ein früheres Versprechen erfüllend, will ich jetzt die Namen derjenigen Bunzlauer veröffentlichen, welche seit 1570

<sup>1)</sup> Kurzer Begriff der beiden Fürstentümer 1650. Fürstenst. Bibl. Ms. 2°. 259. <sup>2)</sup> „Deutscher Gedichte Frühling.“ 1642. <sup>3)</sup> Henol. Silosiogr. VII, 48 ff.

in Frankfurt immatrikuliert worden sind;<sup>1)</sup> die erhebliche Menge derselben kann zum Beweise dienen, in welchem Grade hier der Trieb nach höherer Bildung entwickelt gewesen ist; vielen der Genannten wird man schon im Texte begegnet sein, wie z. B. gleich dem Florian Gerstmann (1572). Kasp. Andreas 1573, Adam Buliger, Christoph Rüdiger 1574, Jerem. Fischer 1575, Martin Opiz,<sup>2)</sup> Melchior Gerlach aus Sorau (wegen seines Vaters, Pastor in Bunzlau, gratis inskribiert), Jakob und Dav. Preibisch, sämtlich 1576, Friedr. Kapler 1577, Matth. Klingauf, Joh. Hoffmann 1580, Adam Prätorius, Christoph Opiz (wahrscheinlich der spätere Rektor), Paul Schubert, Peter Berger 1590, Nik. Kullmann, Martin Helwig, Nik. Knappe, Mag. Salomon Gesner aus Bunzlau, Rektor des Pädagogiums in Stettin, Dav. Ramsler 1591, G. Hainisch (?), Nik. Froben, Joh. Stilling, Sebastian Scultetus, Andr. Pomeranus, Jofias Neander (Neumann), Elias Ramsler, Chrh. Hartwig 1592, Joh. Wesselius, Joh. Jonas 1593, Joh. Wiland, Chrh. Scultetus, Joh. Hachelberger, Chrn. Preller 1594, Val. Senftleben, Georg Kullmann, Joh. Knoll 1595. Weiter studierten 1596: Elias Hofemann, Martin Wels (?), Melchior Pöpler, Petrus Wirt, 1597: Lukas Preibisch, Andr. Werner, 1598: Philipp Hiller, Tob. Scholler, Johann Thoringk (Döring?), Mart. Haunschild, Kaspar Bugtman, Franz Hainisch, 1599: Matth. Wieland, Barth. Senftleben, Pet. Werner. 1600: Zach. Schubart, Balth. Reuter, Philipp Seidel, Joh. Seidel, Joh. Starck, welche wegen ihres Alters nicht mehr vereidigt wurden. 1601: Joh. Tscherning, Mich. Seidel, Kasp. Helwig. 1603: Kasp. Andreas, Kasp. Latigius (?), Joh. Cunrad, Joh. Seiler, Joh. Buschmann, Sebast. Ramsler, El. Ain, Val. Preibisch, Balth. und Zachar. Weisse, Dav. Seidel. 1604: Georg These, „verbi divini minister.“ 1605: Georg Hofmann, Joh. Seiler. 1606: Joh. Walter, der noch einmal 1612 notiert steht. Hiermit schließe ich derartige Zusammenstellungen ab. Die sonst noch nicht edierten Matrikeln anderer Universitäten würden jedenfalls die Zahl von Bunzlauer Studenten beträchtlich erweitern helfen. Eine Edition der Frankfurter durch Prof. Caro in Breslau steht übrigens bevor.

Es folgen nun alphabetisch geordnet die Namen von Bunzlauer Berühmtheiten aus dem Zeitraume von 1600—1740. Wo nicht das Gegenteil bemerkt ist, sind die Quellen die früher genannten geblieben. Unsere 3 bekanntesten Dichter behandle ich am Schlusse dieser Aufzählung im Zusammenhange.

Sebastian Alischer, geboren den 15. September 1602, besuchte die hiesige Stadtschule unter Leitung von Martin Tscherning, Ramsler, Senftleben u., setzte seine Studien in Breslau fort und bezog von da die Frankfurter Hochschule, an der sein Verwandter mütterlicherseits Seb. Gerstmann Kanzler war. Nach Bunzlau heimgekehrt wurde er Schulkollege hier selbst. Nach Auflösung der Anstalt in Liegnitz wohnhaft, erhielt er durch Vermittelung seines Gönners Grunäus für poetische Arbeiten die kaiserliche Auszeichnung. Seine Wirksamkeit als Geistlicher begann er in Herrnsstadt und starb im März 1674 als Superintendent und Archidiaconus an der Ober- und Niederkirche zu Liegnitz. Von seinen (lat.) Gedichten seien erwähnt eine Beschreibung des Duckbrunnens,

<sup>1)</sup> Herrn Museumsassistenten Kalesse verdanke ich diese Angaben wieder. <sup>2)</sup> Wer unter den Verwandten des Dichters dieser gewesen ist, kann ich nicht angeben. Die Witwe eines Mart. O. wird 1586 im Schöppenduche erwähnt. Ein gleichnamiger Student aus Schwiebus kommt übrigens 1525 in der Matrikel vor.

„Piaſt,“ eine Schilderung von 28 piaſtiſchen Fürſten, vom Ahnherrn des Geſchlechts bis auf Herzog Georg Rudolf.

Joh. Bleul, geboren den 22. November 1584, ſtarb als Paſtor in Rauden den 20. März 1655.

Joh. Büttner, Sohn des gleichnamigen Vaters und durch ſeine Schweſter Urſula Schwager des Schulauditors Mart. Tſcherning.<sup>1)</sup> Als Menſch iſt er uns nicht von der beſten Seite bekannt. Er war Herausgeber von den Werken der lauſitzer Juristen Treutler und Scheps. In Breslau ließ er 1662\* in 8<sup>o</sup>. erſcheinen „Bunzlauer Duedbrunn oder Thränenquell, womit der unterirdiſche Apollo nebst ſeinen recht gottliebenden neun Muſen das Leben unſers Herrn Jeſu Chriſti durch unterſchiedliche Poemata, ſo vermittelt ihrer Melodiceen geſungen werden können, beweinen und darüber ihre muſikaliſchen Inſtrumente hören laſſen.“ Hieran ſchloſſen ſich „Drei Lieder von unſerer lieben Frauen,“ von denen aber der berühmte Sammler Ezechiel in ſeiner „Silesia litterata“ ſagt, es ſei Salbaderei und Lumpenzeug.<sup>2)</sup>

Kasp. Knolle (Enollius), Verfaſſer eines griechiſchen Lobgedichts auf den Duedbrunnen (vgl. S. 284), welches 1605 bei Mich. Lanzenberger in Leipzig erſchien unter dem Titel: *Encomium fontis et scaturiginis Bolesl. Graecis elegiacorum versuum metris concinnata etc.* Den Beſuch König Ferdinands (1538) erwähnt es mit dem Diſtichon:

*ἤρυνε τοῦτον ἕδωρ βασιλεὺς τῆ χειρὶ BOHMΩN,  
ἔσθισεν (?) πρῶτα τινὲς τῷ παρ' ἀριστον ἕδωρ.*

Der Diaconus Chrh. Knoll in Sprottau, eines Schuhmachers Sohn, geboren in Bunzlau 1563, dem u. a. dieſes *Encomium* gewidmet war, verfaſste 1599 zur Peſtzeit das Lied „Herzlich thut mich verlangen,“ über welches Dr. Heinr. Müller zu Koſtock urtheilte: „Dieſe einige Lied mag mir alle Todesfurcht benehmen.“<sup>3)</sup> 1613 wird er Kaplan in Sprottau genannt (Erbſch. 283b.).

Chriſtoph Colerus (Köler), geboren den 1. Dezember 1602, Profeſſor und Bibliothekar am Magdalenenäum zu Breslau, geſtorben den 19. April 1658. Er iſt Verfaſſer einer lateiniſchen Lobrede auf M. Opitz, die Lindner 1740 in Hirschberg mit deutſcher Überſetzung, Anmerkungen und biographiſchen Notizen in ſeiner „umſtändlichen Nachricht von dem weltberühmten Schleſier M. O.“ aufs neue herausgegeben hat.

Joh. Cunradus, zweiter Sohn des hieſigen Bürgers J. Konrad,<sup>4)</sup> geboren den 1. Februar 1585, ein gekrönter Dichter, geſtorben den 13. Mai 1632 in Liegnitz.

Simon v. Hanewald, Dr. iur. und kaiſerlicher Rat, auf Ekersdorf und Pilsnitz (bei Breslau), geſtorben 1599 und ſoll in Rothfärben begraben liegen. Ein Enkel von ihm, Heinr. Chriſtian, ſchrieb im Juni 1627 nach Bunzlau einen Mahnbrief wegen eines Legats ſeiner Großeltern<sup>5)</sup> und unterſiegelte mit dem alten Geſchlechtswappen, das an dem abgebildeten Portale zu ſehen iſt.

Ephraim Ignaz Raſo v. Löwenfels, von Bunzlau gebürtig, Prätor in Schweidnitz, Verfaſſer des mehrfach citierten „Phoenix redivivus“ (1667), worin er ſich allerdings über die Vergangenheit ſeiner Vaterſtadt ſehr ungenügend unterrichtet zeigt und allerlei

1) Erbſch. 107a. Doch könnte auch Joh. B. der Enkel unter dem Verfaſſer der nachſtehenden Schriften gemeint ſein. 2) Fürſtenſt. Bibl. Mſſ. N. 31. 3) Anders und Erolzenburg, geiſtliche Lieder in der chronologiſchen Zuſammenſtellung der Liederdichter. 4) Erbſch. 6. August 1590. 5) Stadtarchiv.

Unglaubliches in behaglicher Breite vorträgt. Hierher schickte er auch 1660 seine „sibyllinischen Pyramiden“ (vgl. S. 377).

Christoph Neubarth, geboren den 10. August 1607. Sein gleichnamiger Vater <sup>1)</sup> war Bürger in Bunzlau, seine Mutter eine geb. Hartig. Bis zum 19. Jahre besuchte er die hiesige Stadtschule, hierauf das Elisabethan in Breslau, ging nach 2 Jahren nach Leipzig und hörte dort 1½ Jahre theologische, physische und astronomische Kollegien. 1634 wurde er als Pastor nach Holzkirch (bei Lauban) voziert, in Dresden examiniert und ordiniert. 1635 heiratete er des Stadtrichters Andr. Tscherning Tochter Maria.<sup>2)</sup> Im 30jährigen Kriege wurde er stark geplündert, mußte einmal sogar nackt aus seiner Wohnung flüchten. 1678 am Neujahr rührte ihn der Schlag und beraubte ihn des Gedächtnisses, so daß er nichts mehr verrichten konnte. Er starb am 2. November 1681 am Sticksuffe. Man hat von ihm 39 Kalender, der letzte geht das Jahr 1682 an, desgl. astrologische Gedanken über den 1665 erschienenen Kometen. Seine Grabchrift nennt ihn *Pastorum scriptor celeberrimus* und rühmt ihm neben vielseitigen Kenntnissen wahre Gottesfurcht nach.<sup>3)</sup> — Sein Sohn Johannes wurde, wie der Vater, ein „Theoastrologus“ und widmete 1683 den ersten seiner Kalender dem Magistrate von Lauban. — Des Vaters Neffen, Andr. und Joh. Tscherning, malten 1677 das Bild ihres Oheims und stachen es in Kupfer.

Aus der Familie Preibisch verdienen hervorgehoben zu werden: Christoph, geboren den 18. Mai 1605, gestorben als *Rector magnificus* in Leipzig den 1. März 1651, Jakob, 1669 Pastor in Lobendau, Valentin, geboren den 14. Februar 1588. Letzterer war Pastor in Glogau und wurde, weil er die Gemeinde im Widerstande gegen die Anordnungen des katholischen Landeshauptmanns sollte unterstützt haben, ins Gefängnis geworfen, wo man ihm durch Übersendung eines Schwertes und eines Kreuzifixes zwischen Tod oder Übertritt die Wahl stellte. Auf Zureden seiner Frau entschied er sich für das Schwert, wurde indes gegen Erlegung einer Geldbuße von 200 Gulden aus der Haft entlassen, aber verwiesen.<sup>4)</sup> Er wirkte dann als sächsischer Feldprediger und starb am 16. Januar 1632 in Wittenberg als nach Berlin designierter Propst.

Joh. Puschmann, Sohn des Michael P., der am 21. April 1610 mit seinen 6 Kindern Erbteilung hielt (f. 212b), Schwager des Pastors Wenzel Hiller, verfaßte mit seinem Bruder David lateinische Gedichte.

Matthäus Ruthard (Ruttart), geboren den 13. April 1593, Pastor in Tillendorf und in Lüben, wo er am 4. März 1642 starb.

Joh. Scholz, geboren 1594, Syndikus in Bunzlau, hierauf Sekretär an der herzoglichen Kammer in Liegnitz, starb 1644 als Profkonsul in Goldberg, wie vermutet wird, an Gift. — Im Texte wird man seinem Namen mehrfach begegnet sein.

Joh. Seiler, geboren den 25. Juni 1588 als einziger Sohn des Joachim Seiler, Bürgermeister in Bunzlau und Verfasser der in dieser Chronik zum größten Teil abgedruckten „*Desolatio Boleslaviensis*.“ Meine bereits ausgesprochene Vermutung fand Bestätigung durch Zimmermann, der ihn in seiner Beschreibung Schlesiens VI, 153 ff. benützt hat. Das Original der Handschrift besitzt die oberlausitzische Gesellschaft der

<sup>1)</sup> 1634 bereits gestorben; ein zweiter Sohn hieß David (Stadtb. 156b). <sup>2)</sup> Tscherning verfaßte ein Hochzeitsgedicht. <sup>3)</sup> Diese Angaben verdanke ich der Güte des Herrn Pastor Krüger in Holzkirch, welcher mir im Juni 1882 Auszüge aus der ungedruckten Pfarrchronik überbandte. <sup>4)</sup> Berndt, Glogau I, 94.

Wissenschaften in Görlitz. In Fürstenstein befindet sich eine Abschrift, die Pastor Ezechiel 1714 für 2 Thlr. in Juliusburg kaufte und für die Urschrift hielt. Derselbe Sammler führt noch folgende Werke Seilers an: *Negotium in otio exilii*. Wander-Gerathe verfolgter evangelischer Christen und anderer Exulanten unter den grausamen päpstlichen Reformationen, welche zweimal in Niederschlesien von 1629—32 und nachmals anderwärts von 1637—39 durch Soldatengewalt und Mameluckenbosheit getrieben worden. 4 Bde.; *Jus et innocentia male reformatarum civitatum*; Christlich Nachdenken derer um Christi betrübeter Kirchen Sorgfältigen und Bemüheten.<sup>1)</sup> Jakob Preibisch aus Bunzlau, Pfarrer in Warthau, verfaßte eine „Klagerebe über den tödlichen Abgang Seilers, welcher 1649 den 30. Mai sanft in Bunzlau entschlafen.“

Andreas These, ein Töpfersohn, Kantor und Schulkollege in Bunzlau, starb von hier vertrieben 1674 in Görlitz als emeritierter *Collega primarius*.

Peter Werner, Dichter, Professor in Frankfurt, zuletzt *Advocatus ordinarius* von Küstrin.

Matthias Wiland, studierte Anfang des 17. Jahrhunderts in Wittenberg, war Pastor in Modlau und dann in Bunzlau. In gen. Universitätsstadt gab er 1601 eine dichterische Beschreibung von Jakobs Traum (*Gen. c. 28*) heraus.

Über Dpig's Leben und Werke kann man sich aus den Litteraturgeschichten nach Belieben oberflächlich oder eingehend informieren, so daß sich der Chronist der Obliegenheit überhoben fühlt, selbst nur das Wesentlichste davon niederzuschreiben. Dagegen hält er es für seine Pflicht, auf 2 Monographien hinzuweisen, deren Ertrag die Herren Verfasser zu Gaben für das Dpigdenkmal in Bunzlau bestimmt hatten. Die eine ist ein in der Harmonie zu Kiel am 15. Februar 1862 von Dr. K. Weinhold (gegenwärtig Professor in Breslau) gehaltener Vortrag, worin der Entwicklungsgang des Dichters und seine allgemeine Beurteilung die Hauptsache bilden, die andere besteht aus zwei Beiträgen zu seiner Lebensgeschichte und behandelt Dpig als Agenten schlesischer Herzöge bei den Schweden und sein Verhältnis zu dem Holländer Janus Gruter in Heidelberg, 1862 herausgegeben von Prorektor Prof. Dr. H. Palm, den wir gelegentlich einer hieselbst abgehaltenen Wanderversammlung der historischen Vereine aus Breslau am 10. Juni 1883 bei uns zu begrüßen die Ehre hatten; letztere Schrift bringt äußerst wertvolle Untersuchungen über bisher noch nicht völlig aufgeklärte Partien im Lebensgange des Dichters.<sup>2)</sup> — Herr Prof. Weinhold hat seine Abhandlung mit Anmerkungen begleitet, in denen auch Genealogisches untergebracht ist. Man wird es aber dem Lokalpatrioten nicht verargen, wenn er die dortigen Mitteilungen auf Grund archivalischer Forschungen an Ort und Stelle korrigiert und erweitert. Aus städtischen Urkundenbüchern und losen Schriftstücken habe ich beifolgende Stammtafel von Dpig's Familie zusammenzustellen vermocht, für deren Richtigkeit ich, auch ohne jedesmalige umständliche urkundliche Nachweise, Bürgschaft übernehme.

<sup>1)</sup> In Fürstenstein Mss. D. 25, 134, 135 I u. II. <sup>2)</sup> Beide Werkchen in der hiesigen Gymnasialbibliothek vertreten. — Über Holteis Vortrag zu Gunsten des Denkmals vergleiche man *Nieder-schlesischer Courier* Jahrgang 1861, Nr. 35.

## Stammtafel der Familie Opitz.

Martin Opitz  
— Anna,  
1549—63 wohnhaft  
im 2. Hause der Ober-  
straße,<sup>1)</sup> † vor 1586.<sup>2)</sup>

Martin, Fleischer,<sup>3)</sup>  
1563 auf der Zollstraße  
ansässig, 1586 Stadt-  
vogt, † vor 1610.

Kaspar, Fleischer,  
— Anna Gerlach  
(später in Bittau).

Magdalena<sup>4)</sup>  
— Kaspar Preibisch.

Christoph,  
erbt das Haus in der  
Oberstraße.<sup>5)</sup>

Anna  
— Gastwirt G. Seifert

Margareta, Maria, Melchior, Christoph.  
studiert 1614  
in Wittenberg.

Sebastian  
— Martha  
Rothmann,  
deren Vater  
vor 1595 †.

Andreas  
— Regina  
Neumann,  
1622  
Geschworener  
der Fleischer.  
Geschworener  
der Fleischer,  
1631 Vorsteher  
des Hospitals,  
† um 1636.

Melchior,  
1619  
Geschworener  
der Fleischer.

Balthasar,  
Rürschner.

Martin  
— Elisabeth  
Buchwälder.

Christoph,  
Rektor,  
— Anna,  
Tochter<sup>6)</sup> des  
Mag. Thom.  
Heinisch.  
|  
Andreas,  
Paul, Agnes.

Barbara  
— Töpfer  
M. Kunzendorf

Anna  
— Elisabeth  
Ch. Habersam.

Helena  
— Pastor  
Joh. Wessel  
in Lahn.

Maria  
—  
H. Tscherning.

Martha.

**Martin, Sebastian, Christoph, Anna, Maria.**  
(lebten noch 1655 als  
Fleischer in Bunzlau.)

<sup>1)</sup> Bürgerregister. <sup>2)</sup> Schöppenbuch Signatur vom 13. Mai 1586. <sup>3)</sup> Erbisch. 1609 10. November. <sup>4)</sup> Gerichtsbuch 19. März 1563. <sup>5)</sup> Schppb. 6. Februar 1587. <sup>6)</sup> Erbisch. der Witwe 1607 19. Oktober. — Colerus nennt den Rektor Sebastian's leiblichen Bruder.

Was den Namen „Opitz“ anbelangt, so hieße es Zeit und Witze verlieren, wenn man ihn aus einer andern als der deutschen Sprache herleiten wollte. Altdeutsch lautet er Obizo (noch Sebastian schreibt sich an seinem Hause „Obitz“) oder Opizo, wie 1253 ein Kreuzprediger, Abt von Mesano, heißt.<sup>1)</sup> Der älteste Opitz in Bunzlau ist Peter Dpocz, 1390 Bürgermeister. In Schweidnitz erscheint 1361 Dpocz, Fleischhauer der Herzogin Agnes.<sup>2)</sup> Vielleicht steht dieser zu den unsrigen in Beziehungen; sie haben ja auch traditionell die Fleischerei betrieben. 1517 war Barthel Opitz Ältester der hiesigen Fleischer. 1592 den 29. Mai zahlen Martin und Christoph, die Gebrüder Opitz, und G. Seyfried wegen Kaspar Opitz auf die erkaufte Fleischbank das letzte Erbegeld (30 Thlr.). Der Name Opitz ist noch außerordentlich häufig vertreten. Ein Haus in Friedland i. Schl., am Ringe, hat die Inschrift: Jakob Dpocz. „Wo Gott zum Haus nicht giebt sein' Gunst, So ist umsonst Arbeit und Kunst.“ Im Adreßbuche von Annaberg i. S. (1881) fand ich 3 Opitze; im hiesigen aus demselben Jahre stehen ebensoviel; 2 davon sind Fleischermeister.

Über die nächsten Verwandten des Dichters hat sich folgendes ergeben. Sein Großvater mütterlicherseits, Mart. Rothmann, besaß 1582 ein Stück Acker am Drüffelberge; 1583 und 89 war er Ratmann, 1591 ältester Ratmann, 1593 Beisitzer. 1586 wohnte er auf der Zollstraße neben Elisabeth, Witwe eines Barthel Opitz. Die Mutter verlor Martin im zartesten Alter.<sup>3)</sup> Sein Vater war Geschworener der Fleischerinnung 1618, 20 und 24, 1631 Ratsherr; 1635 und 1637 wird er Ratsverwandter oder Ratsfreund genannt. 1636 zu Martini verkaufte Sebastian ein auf der Schloßstraße gelegenes, von seinem Bruder Andreas ererbtes Haus an Chrh. Schäffer um 70 Thlr.<sup>4)</sup> Von großer Wichtigkeit ist ein Schreiben des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna an den hiesigen Magistrat, worin er diesem Rücksicht für den Vater seines Getreuen Martin anempfiehlt<sup>5)</sup>: „Ehrenfeste u. Demnach der ehrbare Sebastian Opitz, Bürger bei Euch, demütiglich an mich gebracht, solcher Gestalt Euch gnädig anzulangen, daß er auf eines Jahres oder sonsten geraume Zeit sich entweder unserer uralten katholischen Religion wegen zu besinnen oder das Seine zu verkaufen, vermieten und darmit zu thun und lassen Fug und Frist überkommen möge: als habe ich angesehen sonderlich unsers „Officirers“ und lieben Getreuens Martin Opitzen, seines Sohnes, höchst fleißige Vorbitte, solches Euch fürzutragen nicht unterlassen wollen. Belanget also an Euch mein gnädiges Ersuchen, benannten S. D. nebens seinem Weibe und Kindern in Obacht und Schutz zu behalten, auch ihn so lange bei seiner Nahrung und Gewerbe unverhindert zu lassen, bis er binnen vorbenannter Zeit entweder zu wahren katholischen Glauben sich bequemen oder seinen Zustand und Habe geruhiglich verkaufen und anderwärts hin verrücken könne. Solches sind wir um Euch, wie auch sonsten, mit allen Gnaden zu erwidern erbötig. Breslau den 21. März 1629.“ Die hierin erwähnte Frau Sebastians ist vielleicht seine dritte gewesen; er heiratete noch einmal, und der Sohn richtete 1635 mit seinem Freunde Mülkler ein deutsches und lateinisches Carmen an den Vater. Ersteres eröffnet den 2. Teil der „deutschen Poemata“ unter dem Titel „Auf Herren Sebastian Opitzen, des Rhates zum Bunzlav, seines liebsten Vatern, hochzeitlichen Ehrentag,“ darin wird der Name der Braut „Sänfftleben“ erwähnt; es schließt mit den Worten:

<sup>1)</sup> Schlesiſche Regesten. <sup>2)</sup> Urkunden von Ramenz Nr. 250. <sup>3)</sup> Colerus a. a. D. <sup>4)</sup> Laut Kaufbrief. <sup>5)</sup> Abschrift in der „Abominatio,“ desgl. in Seilers Jus et innocentia (Fürstenf. D. 25). Bei Weinhold a. a. D. S. 24 ist das Datum offen gelassen.

Mir wolle Gott verleihen,  
 Mein werthes Vaterland,  
 Die schönen Wüsteneien,  
 Den klaren Boberstrand,  
 Euch und die lieben Meinen,  
 Wann Rettung wird geschehn  
 Und neue Zeit erscheinen,  
 Mit Freuden anzusehn.

Da ich den Vornamen dieser letzten Frau nicht kenne, so war es mir bei der Verbreitung des Namens „Senftleben“ unmöglich, ihre Herkunft nachzuweisen. In der Regel fanden sich die eine neue Ehe Eingehenden zuvor mit ihren Kindern wegen ihres mütterlichen Anteils ab. Daß etwas Ähnliches von Martins Vater am 7. Oktober 1611 geschah, ist bereits S. 22 gesagt worden. Außer einer schon erwähnten Bestimmung desselben über das Wohnhaus sind noch folgende angegeben: Den Garten beim Queckbrunnen nimmt der Vater an um 400 Thlr., das Erbe bei Mart. Kunzendorf samt 3 Ochsen und ebensoviele Kühen um 1020 Thlr., beide Fleischbänke um 200 Thlr. Wenn alle Schulden getilgt werden, bleiben 900 Thlr. zu verteilen übrig, und zwar sollen auf die Kinder 300, auf den Vater 600 Thlr. fallen. Von den zinnernen Gefäßen sollen für jedes Kind 6 Pfund zurückgelegt werden. Den beiden Töchtern bleibt 1 Oberbette, 2 Unterbetten, 1 Pfuhl, 2 Schulterkissen, jedes mit 2 Überzügen und 2 Laten. Die Mutter hatte an Kleidungsstücken hinterlassen 1 Schaub von Tschamlott, 1 Rock von demselben Stoffe und 1 Mantel, 1 sammetne und damastene „Gestalt.“ Die beiden Kirchenstände sollen den Töchtern verbleiben. „Der Vater bewilligt, die Kinder mit Essen, Kleidung und aller andern Notdurft, bis sie zu Handwerken tüchtig, ohne Entgelt zu versehen.“ Am 30. Dezember wurde die Verhandlung zum Eintragen in das Urkundenbuch präsentiert.<sup>1)</sup> Es ist mir ganz zweifelhaft geworden, ob Sebastian diese Erbteilung aus Anlaß einer zweiten Eheschließung gemacht habe. Sonst könnte es doch kaum richtig sein, wenn es heißt, Martin habe im zartesten Alter die Mutter verloren. 1609 wird an einer Stelle auch nur von 4 Kindern Sebastians gesprochen;<sup>2)</sup> dieser muß also von da bis 1611 noch eine Frau am Leben gehabt haben. — Da ausdrücklich angegeben steht, daß der „Erbsechtung“ ein Verwandter der Kinder, Jakob Ermelmann, beigeohnt habe, dieser aber 1599 Großvater der Margareta, Tochter des verstorbenen Bäckers Andreas Senftleben genannt wird,<sup>3)</sup> so möchte ich annehmen, daß diese die zweite, bisher unbekannte Frau Sebastians gewesen, der dann auch die letzte aus demselben Geschlechte gewählt hat.

Über die ersten Lebensjahre des Dichters ist nichts zu finden, auch nicht, wann er Schulunterricht zu genießen angefangen hat, jedenfalls vor 1606, wo sein Oheim, der Rektor Christoph Dpiß, der ihn in die Elemente des Wissens soll eingeführt haben, starb. Val. Senftleben, Chrf. Buchwälder, Mart. Tscherning, Georg Sauer sind Martins Lehrer gewesen,<sup>4)</sup> bis er 1614<sup>5)</sup> das Magdalenäum in Breslau bezog. Von da ab kennt man Dpiß' Lebensgeschichte genauer. — Seiner Vaterstadt bewahrte er ein dankbares Andenken und preist in seinen Gedichten gelegentlich deren Berühmtheiten und Vorzüge. Am bekanntesten ist sein Lobgedicht auf den Queckbrunnen, den er „uner-

1) Erbsechtung f. 251 a ff. 2) ebd. f. 183 b. 3) ebd. f. 36 b. Er war Schmied und wohnte neben Christoph Dpiß auf der Oberstraße; seine an Senftleben verheiratete Tochter hieß Anna. 4) Lindner a. a. O. S. 146 Anm. 16. 5) Vgl. die autographierte Quittung, welche er in diesem Jahre ausstellte.

schöpste Lust, Wohnhaus aller Freuden, Bad der Rajaden und köstlichste Fontaine“ nennt. Nur ist er auch in dieser Dichtung nicht originell, sondern Nachahmer des Franzosen Konfard, dem er auch, allerdings seine Vorlage übertreffend, das allbekannte „Ich empfinde fast ein Grauen“ nachgedichtet hat.<sup>1)</sup> Daß aber der Queckbrunnen bei Opitz in lebhafter Erinnerung mag gestanden haben, dürfte aus dem Umstande zu schließen sein, daß sein Vater ja eine Besitzung in der Nähe davon gehabt hat. — Unsere Ratsbibliothek enthält ein Exemplar der ersten von Opitz selbst besorgten Ausgabe seiner „deutschen Poemata,“ verlegt vom Buchhändler Dav. Müller in Breslau 1625. Dieses Buch ist durch zweierlei von besonderem Werte, nämlich durch eine eigenhändige Dedikation an Herzog Georg Rudolf von Liegnitz und sodann durch Korrekturen, welche der Dichter am Rande nachgetragen hat und die zumteil wesentlich den Sinn ändern. Unter den Gedichten, welche auf Bunzlau oder Bunzlauer sich beziehen, seien noch erwähnt eins an Joh. Wesselius, als derselbe nach Aufhören langwieriger Pest zu Bunzlau eine Danksagungspredigt gehalten, eins auf Christoph Buchwälders geistliche Gefänge, den er Herr Schwager tituliert, eins auf Herrn Johann Seilers (gewiß des Bürgermeisters) Hochzeit. Eine Zusammenstellung aller Ausgaben und Einzeldrucke der Opitzischen Gedichte hat Hoffmann v. Fallersleben 1858 in Leipzig erscheinen lassen; derselbe gab auch Beiträge zum Leben des Dichters bis zu seinem 22. Jahre in den schlesischen Provinzialblättern 1832 (96. Bd. S. 293 u. 393).

Im Bilde ist Opitz viele Male dargestellt worden. Für den ersten und besten Kupferstich von ihm wird der von Jakob von der Heyden 1631 in Straßburg gefertigte gehalten;<sup>2)</sup> er ist in Königs Litteraturgeschichte reproduziert, aber jedenfalls nicht der einzige nach dem Leben gestochene. Ein Zeitgenosse bezeugt die Ähnlichkeit, wünscht jedoch ein Portrait in lebendigen Farben.<sup>3)</sup> Diesem Verlangen kam der Maler Barth. Strobel, geboren 1591 als Sohn des gleichnamigen Malers in Breslau, nach.<sup>4)</sup> Von ihm stammt das Gemälde des Dichters, welches gegenwärtig Eigentum des Bercins der Schlesier in Danzig ist. Nach dem, was Opitz von Strobel sagt, wenn er ihn als einen vorzüglichen Portraitmaler besingt, besitzen wir in dieser Darstellung ein gewiß recht getreues Konterfei. Ein gew. Syfang stach es in Kupfer, und nach dessen Stiche und einer Photographie aus Danzig ist die beifolgende Abbildung in Bunzlau hergestellt worden. In der Campe'schen Sammlung zu Nürnberg sollen sich 2 Pergamentmalereien, das Portrait und das Wappen von Opitz darstellend, befinden.<sup>5)</sup> Dieses Wappen war ein der Länge nach geteilter Schild: im rechten roten Felde sah man 2 weiße Sterne über einander, im linken weißen einen Lorbeerbaum auf grünem Hügel; den Helmschmuck bildeten 2 rote Flügel mit je einem weißen Sterne; auf den Helmedecken wechselten die gleichen Farben. Verschieden von dem S. 303 beschriebenen Siegel, auf welchem auch die Buchstaben M. O. stehen, ist das, was man an einigen seiner Briefe findet; es ist ein Monogramm, bestehend aus einem größeren M und einem kleineren O dazwischen.

Opitz' Verwandter und Nachahmer ist der mehrfach im Texte genannte Andreas Tscherning, am 18. November 1611 zu Bunzlau in einem Hause auf der Nikolaistraße geboren. Aus der Vaterstadt 1630 während der Religionsverfolgungen vertrieben wanderte er nach Görlitz, wo ihn der Bürgermeister Beverus zum Informator seiner

1) Weinhold a. a. D. S. 24 ff. 2) Lindner S. 267. 3) Buchner, citiert bei Lindner S. 269. 4) A. Schulz, Unterf. z. Gesch. d. schles. Maler 1882 S. 152. 5) ebd. S. 154 ff.



*OPITIVM, nulli Phabe à laude secundum,  
Itac manus in tabula STROBELIANA dedit.*

Kinder annahm und der Gymnasialrektor Kückler ihm väterliche Zuneigung schenkte. Zu unbestimmter Zeit begab er sich nach Breslau. Die vielen Wohlthäter, die er dort fand, ließen ihn Breslau als seine zweite Vaterstadt betrachten. 1633 empfahl ihn Opitz nach der Universität Rostock an den berühmten Professor Lauremberg. Dasselbst betrieb er die Wissenschaften aufs eifrigste und erlernte auch die wenig gekannte arabische Sprache. Einen großmütigen Gönner fand er in dem (auch als Lieberdichter bekannten) kaiserlichen Räte Matthäus Apelles v. Löwenstern auf Langenhof, der ihm die Mittel gewährte, seine unterbrochenen Studien 1644 in Rostock zu vollenden. Dasselbst wurde er nach Laurembergs Tode Professor der Dichtkunst und starb als solcher 1659. Mit seinem Mäcen hat er in eifriger Korrespondenz gestanden. Die Breslauer Stadtbibliothek bewahrt eine Menge von seinen Briefen, deutschen, lateinischen und französischen, auf; in einem derselben (10. April 1643) unterzeichnet er sich „gehorsamer Sohn und alter Teutscher.“ Auch widmete er demselben 1644 einen „New Jahrs Postilion,“ worin er seiner lieben Verwandten in Haynau gedenkt. Von seinen Geschlechtsgenossen hat er am meisten den 1666 in Löwenberg verstorbenen ehemaligen Ratsherrn Joh. Tscherning aus Bunzlau verehrt und ihm mehrere Gedichte zugeeignet, eins davon (Breslau bei G. Baumann 1639) war an diesen gerichtet, als er Amtmann auf dem Gröbzigberge (praefectus Graecimontis!) war. Er führte auch mit diesem ein gemeinschaftliches Wappen (vgl. S. 296).

Tschernings bekannteste Dichtung ist „Deutscher Getichte Frühling,“ 1642 in Breslau erschienen und in Rostock von Joh. Richel nachgedruckt. In diesem Werke wendet er sich zuweilen an Bunzlauer Verwandte und Freunde, zunächst an den Apotheker Tileman Wolstein, welcher 1639 provisorisch das Bürgermeisteramt hieselbst verwaltete, später aber nach Lissa und Fraustadt flüchten mußte. Diesen und seinen Großheim Andreas Tscherning († 1641) besingt er noch lateinisch. Als der von hier stammende Breslauer Kaufmann Joh. Tilgner mit einer Anna Tscherning Hochzeit machte, verfaßte Andreas 2 Gedichte darauf und schließt in dem an die Braut mit den Worten:

Ich weiß, daß Du wirst Frucht so reich, so schöne tragen,  
Als bei den Schweizern jezt Dein Bruder David nicht  
In Kupfer stechen kann, wie künstlich er auch sticht!¹)

Dieser nicht unberühmte Kupferstecher David Tscherning war der Sohn des Ratsherrn Andreas T. zu Bunzlau. Er war in Bern, Zürich und Luzern gewesen und hatte dann zu Straßburg bei Jak. v. d. Heyden die Kupferstechkunst gelernt. Hierauf arbeitete er in Graz i. St., in Breslau und schließlich in Krakau, wo er am 1. Oktober 1645 Anna Maria, Tochter des Bildhauers Gg. Zimmermann heiratete.²) Als sein Vater 1641 gestorben war, wollte David nach Schlesien zurückkehren, der Dichter sandte seinem Better nach Graz ein Trostgedicht, worin er den Entschlafenen glücklich preist, weil er dem Zwang und der Bürger harten Plagen nunmehr entrückt wäre.³) Von seinen Stichen rühmt Ehrh. Colerus die Portraits von Ferdinand II und III, Innocenz X und König Wladislaw von Polen. 1644 gab er in Breslau das Zeichenbuch seines Lehrmeisters unter dem Titel „Tirocinia artis pictoriae“ heraus. Ein Exemplar dieses Werks überreichte er auch seiner Vaterstadt Bunzlau; der Magistrat bewilligte ihm am 28. März 1659 „wegen präsentierter Maler- und Schreiberkunst“ 10 Thaler „pro

¹) a. a. D. S. 76. ²) Colerus' Hochzeitgedicht. ³) a. a. D. S. 357.

gratiali.“<sup>1)</sup> 1673 lebte er noch als Bürger in Brieg. — Ein Sohn, Andreas, wurde Maler, der andere, Johann, widmete sich dem Berufe des Vaters. Bei diesem lebte er anfangs in Brieg, wo er 1682 die Tochter des Stiftsverwalters Wolff heiratete, stach dann 1684 in Königsberg das polnische Wappen als Titelblatt zu einem Werke des N. Chwal-kowski (Jus publicum regni Poloniae), 1685 in Olmütz 5 Blatt Symbole auf die h. Jungfrau. Das letzte bekannte Blatt von ihm ist 1729 datiert. Die von ihm gestochenen Portraits stellen meist Pastoren und Gelehrte vor; doch verfertigte er auch nach Christian Neunherz' Gemälden Kupferstiche dreier Herzoginnen von Dels.<sup>2)</sup>

In den Briefen des Dichters Tscherning sind noch einige Stellen enthalten, welche auf seine Verwandtschaft und befreundete Personen in Bunzlau bezugnehmen.<sup>3)</sup> Er besaß ja dort noch aus der Erbschaft seines Vaters ein Haus auf der Zollstraße. In einem Schreiben vom 10. November 1642 fragt er an, ob dieses mit abgebrannt wäre.<sup>4)</sup> Am 23. April 1653 ließ aber der Rostocker Professor durch seinen Bevollmächtigten Dav. Dueißer die Summe einziehen, welche der Verkauf des Grundstücks 1650 eingebracht hatte. Sie betrug 100 Thlr., von denen jedoch der Magistrat schöner Weise erst noch 70 Thlr. als „verjessene kaiserliche Steuer“ abzog.<sup>5)</sup> Ein Ackerstück war dem ungenannten Bruder des Dichters reserviert worden. Dieser lebte 1645 als Weinhändler in Amsterdam, von wo aus er wieder nach Ostindien zu fahren beabsichtigte, wenn der gelehrte Bruder ihn nicht mit etwa nur 80 Thlrn. zu unterstützen vermöchte. „Ein Bettler dem andern!“ ruft bei dieser Mitteilung Andreas Tscherning aus.<sup>6)</sup> Einer seiner Verwandten mütterlicherseits war Christoph Ruthard („der Pfarrfrau, so zu Bunzlau am Kirchhofe wohnete, Sohn“), welcher 1649 aus Brasilien mit 800 Gulden zurückkehrte. Als diese in Amsterdam verbracht waren und die Meldung kam, daß Mutter und Bruder verschieden wären, machte er sich nach Ostindien auf.<sup>7)</sup> Den Apotheker Volstein führte seine Wanderschaft auch nach Rostock, wo er im Dezember 1647 mit Tochter und Schwiegerjohn erschien; doch machte er Tscherning und dem eben dort weilenden Dueißer keinen Besuch.<sup>8)</sup>

Über Tschernings Bedeutung als Dichter zu reden, ist hier nicht der Ort. Seine Zeitgenossen sind des Lobes über ihn voll. Ein Pastor Joh. Heermann in Köben sagt, er werde dem Opitz gleichkommen, wenn nicht ihn übertreffen. Chrh. Freitag, Pastor in Lössen (bei Dels), vergleicht Opitz mit Virgil: Tscherning soll der deutsche Horaz sein! Joh. Gebhard von Habelschwert besingt ihn sogar in einem griechischen Chorliede. Am natürlichsten ist noch, was Sam. Heermann von Köben sagt:

Ist gleich Herr Opitz tot, so ist doch nicht erstorben  
Der deutschen Sprache Zier, die ewig Lob erworben.  
Apollo hat Dich ihm vor andern schon erkies't,  
Daß der Du werden sollst, der Er gewesen ist.

Tscherning selbst aber gesteht offen ein, daß ihm das Dichten, besonders zu gewissen Gelegenheiten, Mühe verursacht habe, und hiernach werden auch wir den Wert seiner Leistungen zu beurteilen haben.

<sup>1)</sup> Klarensteins Protokollbuch. <sup>2)</sup> N. Schulz a. a. D. S. 161. <sup>3)</sup> Farrago epistol. aus der Klose'schen Sammlung. (Bresl. Stadtbibl.) <sup>4)</sup> ebd. Nr. 885. <sup>5)</sup> Protokollbuch f. 151. <sup>6)</sup> Farr. Nr. 881. <sup>7)</sup> ebd. Nr. 870. <sup>8)</sup> ebd. Nr. 863.

# Stammtafel der Familie Tscherning.

(Martin) Tscherning,  
geb. um 1430, † 1530 beinahe hundertjährig (vgl. S. 165), wahrscheinlich ist es der in Görliger Binsbüchern  
1502—30 zu Neuhaus (bei Halbau) an der großen Tschirne erwähnte Nerten Tschernig.

Magister Martin,  
„Dem Luther weiland Ehre Vor vielen andern gab Ob seiner Kunst und Lehre“ (vgl. S. 166), vielleicht  
identisch mit dem gleichnamigen, 1548—52 in Croßen nachweisbaren Archidiaconus.  
Noch nicht völlig aufgeklärt sind die verwandtschaftlichen Beziehungen zwischen diesem und den beiden  
nächsten Epigonen Johannes und Andreas.

Andreas Tscherning,  
1546—95 Kürschnermeister in Bunzlau, verh. mit  
Hedwig Gerber († 1619).

Johannes Tscherning,  
Senator in Bunzlau, geb. 1521, † 24. Dez. 1586.

<p>Martin, † 1623 als Schulauditor in Bunzlau, verh. m. Ursula Büttner von dort. (1606 kommt auch ein Martin T., Bürger zu Freistadt, vor.)</p>	<p>Johannes (vgl. S. 295 ff.) geb. 1547, † 1609, Stadtschreiber in Bunzlau, verh. m. Martha Emerich aus Kaufswalde b. Görlitz († 1629).</p>	<p>Barbara vereh. Scholtz in Bunzlau.</p>	<p>Kaspar, geb. 1549, 1576—1623 Kürschner- meister, verh. m. Ursula Albrecht aus Bunzlau.</p>	<p>Andreas, 1600 Kürschnermeister geworden, wurde Ratsherr, Stadtrichter, Vogt, † 1641. Seine Frau war Maria Opitz gewesen.</p>	<p>4 Töchter, verh. an die Bunzlauer Bürger Dav. Freibisch, Rich. Scheps, Hans Anders, Georg Scholtz.</p>	<p>Friedrich, wird 1620 Kürschnermeister in Bunzlau und unter den Geschworenen und Ältesten seiner Zunftung vielfach genannt, † 1669.</p>						
<p>Johannes (vgl. S. 340 ff.), geb. d. 31. Jan. 1588, 1617 Ratsherr, 1627—31 Stadtrichter in Bunzlau, hierauf Verwalter des Amtes Gröbzig- berg, Ostern 1634 nach B. zurück, verläßt es 1637 wieder, 1641 Ver- walter des Amtes Hainau, 1643 von Möbelsdorf, 1646 Stiftsverwalter von St. Johannis in Liegnitz, 1652 be- kommt er das Amt Parchwitz, 1658 emeritiert, zieht 1662 von Hainau nach Löwenberg, wo er am 8. Febr. 1668 bei seiner Tochter stirbt. In 1. Ehe verh. m. Susanna Gerstmann, († 1618), deren 4 Töchter sämtlich 1623 an der Pest starben, in 2. m. Anna († 1661), T. des Gastwirts Barth. Wolfram.</p>	<p>Joachim, Notar in Bunzlau 1610—41.</p>	<p>Elisabeth, vereh. Scholtz in Bunzlau.</p>	<p>Andreas, Kürschnermeister hiersebst 1610—32, verh. mit Martha Rutherford.</p>	<p>Johannes, Buchhändler in Straßburg i. G., heir. 1630 Anna Maria, Witwe des Kupfer- stechers Peter Aubry, Tochter des Buchdruckers Anton Vertram aus Mainz und der Johanna, Witwe des Buchdruckers Nik. Wirioth in Straßburg.</p>	<p>Andreas Paul, Kaufmann in Breslau.</p>	<p>David, Kupferstecher (vergl. S. 477.)<sup>9)</sup></p>	<p>Maria, Frau des Pastors Neu- barth in Holzstich.</p>	<p>Anna, vereh. Tüchner in Breslau.</p>	<p>Andreas, geb. 1635, 1659 Bürger und Kürschner in Bunzlau, † 1720, verh. m. Maria Weintnecht.</p>	<p>Elisabeth, vereh. Ender, geb. 1635, 1659 Bürger und Kürschner in Bunzlau, † 1720, verh. m. Maria Weintnecht.</p>		
			<p>N. N. Tscherning, Weinhändler in Amsterdam, † 1654.</p>	<p>Andreas, geb. d. 18. Nov. 1611, Prof. der Dichtkunst in Rostock, † d. 27. Sept. 1659. Seine Gattin hieß Kathar. Pinze geb. Marfillus aus Lübeck.</p>	<p>Andreas, Maler in Brieg.</p>	<p>Johannes, Kupferstecher in Brieg, heir. 1682 Christiane Wolff.</p>	<p>Maria († 1724), vereh. mit dem Kiemer Christel in Bunzlau.</p>	<p>Hans Kaspar, 1687 Bürger u. Tuchmacher i. Bunzlau, verh. m. Theodore Jung († 1724).</p>	<p>Maria Elisabeth, 1708 verh. m. Albert Rutttert, Fleischerältestem.</p>	<p>Anna Rosina, geb. 1700, verh. m. Kürschner Gottfr. Engmann in Bunzlau. († 1758 63jährig als Schöppe und Kirchenvorsteher.)</p>	<p>Gotthart, geb. 1703, 1725 Bürger und Tuch- macher in Bunzlau, heiratet 1726 Kunig. Ell. Schmied und † 1731.<sup>9)</sup></p>	
			<p>Andreas, geb. d. 25. Dez. 1645.</p>	<p>Anna Katharina, geb. d. 2. Juni 1647.</p>	<p>Johannes, Buchhändler in Straßburg, geb. d. 11. Nov. 1631, † 1. Okt. 1704, verh. m. Anna Maria Rost aus Straßburg.</p>					<p>Johann Peter, geb. d. 5. Aug. 1657, Buchhändler und Buchbinder in Straßburg, verh. mit Maria Salome Rauch eberndaher.</p>	<p>Johann Bernhard, Handelsmann in Mannheim, geb. d. 21. Okt. 1692, † 19. Jan. 1750, verh. m. Mar. Magd. Schrabia Heilbronn.</p>	
<p>Joachim, geb. 1622, † 1632 auf dem Gröbzigberge.</p>	<p>Anna Maria, geb. 1624.</p>	<p>Blandina, geb. 1626.</p>	<p>Ein Totgeborener 1632.</p>	<p>Rosina, g. 1633, ein „böses, ungeratenes Kind.“</p>	<p>Johannes, geb. den 17. April 1639 auf dem Gröbzigberge. Besuch 1646 die Stadt- schule in Hainau, 1652 diejenige in Liegnitz, 1654 das Magdalenenäum in Breslau, hört auch Kollegien bei seinem Landsmanne Colerus (vergl. S. 470), bezieht 1656 die Universität Leipzig, wo er verfaßt: disputatio iuridica de milite et privilegiis mi- litum. Heiratet d. 17. Juli 1660 die verw. Marianne Andraß, Tochter des Primarius Adam Thebesius in Liegnitz. † 1678 als Bürgermeister in Kawitsch. Von 7 Kindern über- lebte den Vater nur</p>							
				<p>Andreas, geb. 1672; heiratete Dor. Schledorn und † 1702 als Seifenfieber in Ka- witsch, ohne Nachkommen zu hinter- lassen. (Entlehnt der Autobiographie in der Breslauer Stadtbibliothek.)</p>		<p>August, Kaufmann in Heilbronn 1750, dessen Familie noch in mehreren Zweigen besteht.</p>	<p>Karl Valerius, geb. d. 5. Sept. 1722, † d. 19. Mai 1772 als Stadtpfarrer in Heilbronn, verh. m. Christiane Hauber.</p>	<p>Johann August, Gymnasialdirektor in Heilbronn, geb. d. 28. Okt. 1763, † 16. Aug. 1846, verh. m. Wilhelmine Sacherer aus H.</p>				
					<p>Philipp, Oberjustizrat in Tübingen, geb. d. 20. Januar 1794, † 1864, verh. m. Johanna Gärtner.</p>	<p>Friedrich, geb. d. 14. Febr. 1796, Kolonial- waarenhändler en gros in Heilbronn, † 4. März 1870, verh. m. Karoline Kübel aus H.</p>						
												<p>Beider Nachkommen in männlicher und weiblicher Linie leben noch in größerer Zahl.</p>

<sup>9)</sup> 1755 war ein David Tsch. aus Königsberg Geselle bei dem Töpfermeister Zoppe, welcher 1753 den großen Topf herstellte. <sup>9)</sup> Die Witwe heiratete 1733 den Tuchmacher Andr. Winkler und verzog 1748, zum 2. Male verwitwet, nach Groß-Krauschen.

Der Name Tscherning steht zu der Bunzlauer Stadtgeschichte zwei Jahrhunderte hindurch in engen Beziehungen. Bis ins vorige haben Träger desselben hier gewohnt; gegenwärtig ist er nicht mehr vertreten, wohl aber in Sorau i. L. und noch zahlreich in Württemberg. Durch langdauernde Untersuchungen habe ich einen Stammbaum jenes Geschlechts zusammenstellen können,<sup>1)</sup> welchen ich zu dem Zwecke abdrucken lasse, damit man daraus von den wechselvollen Schicksalen einer ehemaligen Bunzlauer Familie von ihrem ersten Auftreten bis zur Gegenwart eine Anschauung gewinne. — Bereits 1402 erscheint der Name Scherning im Zinsregister des Augustinerstifts St. Afra zu Meissen unter den Inhabern des Dorfes Wertitz (Paroch. Leuben);<sup>2)</sup> doch braucht darum nicht gerade ein Zusammenhang mit den ähnlich geschriebenen Schlesiern bestehen. Ob deren Benennung von dem Fließchen Tschirne oder dem slav. Worte für „schwarz“ abzuleiten oder deutschen Ursprungs ist, bleibe einem scharfsinnigen Etymologen zu bestimmen überlassen. Um 1500 sind T.'s unter den Unterthanen von Görlitz auf dem linken Queis-ufer zu finden, so auch in „Schmeichert“ (Eikert bei Kohnfurt?). Von denen, die in der Übersicht nicht untergebracht werden konnten, nenne ich einen Theodor T., welcher 1687 in Nürnberg<sup>3)</sup> herausgab „Das von den Türken langgequälte, nun durch die Christen neubeseelte Kgr. Hungarn,“ Michael T., Prediger zu Wittenberg und Dichter, welcher um 1674 lebte und schrieb „Siebenfache Welt- und Himmels-Capelle.“<sup>4)</sup> Fehner erwähnt (leider ohne Jahrzahl!) einen Andr. Tscherning, dänischen General-Kriegs-auditeur; vielleicht ist dieser der gleichnamige Sohn des Rostocker Dichters gewesen.<sup>5)</sup> 1848 hat Ant. Friedr. Tscherning durch besondere Thätigkeit für das dänische Heerwesen sich ausgezeichnet.<sup>6)</sup>

Den dritten der allgemein bekannten Bunzlauer Dichter hat erst Lessing wieder der Vergessenheit entrißen. Er heißt Andreas Scultetus. Von diesem fand unser großer deutscher Prosaist auf der ehemaligen Universitätsbibliothek zu Wittenberg unter einem Wulste alter Leichen- und Hochzeitslieder eine 1642 bei Baumann in Breslau gedruckte „Österliche Triumphposaune“ (2 volle Bogen in Quart), deren Lektüre ihn zu Forschungen über die Geschichte des Verfassers bestimmte. Die Resultate derselben sind in der Ausgabe von Lessings sämtlichen Schriften (Berlin 1826) Bd. IX, VI S. 12 ff. niedergelegt. Über den Wert genannter Dichtung urteilt er: „Der wahre Ton des Dpitz, wo er am meisten Dpitz ist! Die Gedanken richtig, edel und neu; der Ausdruck leicht und doch stark, gewählt und doch natürlich!“ An einer andern Stelle äußert er sich: „Flemming und Tscherning, und wie sie alle heißen, die dem Dpitz damals nach-eiferten, kommen ihm bei weitem darin nicht gleich.“ Und doch war Scultetus, als er die, 1771 von Lessing in Braunschweig herausgegebenen, Gedichte verfaßte, erst Schüler der ersten Klasse des Breslauer Elisabethans, in welche er am 25. August 1639, vermutlich nach vorherigem Besuch des Liegnitzer Gymnasiums, war aufgenommen worden. Das betr. Album nennt ihn A. Scholz, Sohn des weil. Schuhmachers Ambrosius Sch. zu Bunzlau, wohnhaft bei dem Bader Aug. Neumann am Elisabethkirchhofe. Ein mehr-

1) Hierbei ist mir mein lieber Freund und Bevatter Herr Kaufmann Oskar Tscherning in Heilbronn, mit dem ich in den letzten Sommern an den Ufern des Nedars, der Rems, der Ill und im Schwarzwalde prächtige Stunden verlebt habe, durch Wort und Schrift vielfach behilflich gewesen. 2) Urkundenbuch des Stifts Meissen S. 183, 215. 3) Bei Mart. Endter. 4) Jöcher, Gelehrten-Verikon Sp. 953. 5) Gesch. von Bunzlau S. 34. 6) † 1874 und war 1869 beim archäol. Kongress in Kopenhagen anwesend. (Hellwald, der vorgef. Mensch. 1880 S. 141).

jähriger Aufenthalt in der obersten Klasse war damals durchaus nichts Ungewöhnliches; wissen wir doch von einem Mitschüler des Scultetus, Joach. Nerger aus Greiffenberg, daß er dieselbe volle 7 Jahre besucht habe.<sup>1)</sup>

Über unsers Dichters Herkunft ließ sich folgendes mit Sicherheit feststellen: Am 22. März 1585 überläßt Margareta, Witwe des Hans Johne, dem Ambrosius Scholz (1588 vor dem Niedertore wohnhaft) eine Schuhbank.<sup>2)</sup> Er hatte zur Frau Dorothea, Tochter des Schuhmachers Kaspar und der Rebecca Johne.<sup>3)</sup> Jener Ambrosius lebte noch 1608 und war neben dem Stadtschreiber Joh. Tscherning Zeuge, als am 15. September Elisabeth geb. Albrecht, Witwe seines Bruders Kaspar Scholz, Element genannt (lebte noch 1602), wohnhaft neben Martin Dpiz auf der Zollstraße,<sup>4)</sup> mit ihren Kindern Erbteilung hielt.<sup>5)</sup> Diese hießen Anna, Maria, Ambrosius, Barbara und Johannes. Der ältere Sohn hat die Schuhbank um 90 Thlr. gekauft. Es ist unstreitig der Vater des Dichters. Am 25. Oktober 1614 hielt er Erbschichtung mit seinem Sohne „Clemendt Scholz“ und nahm die Schuhbank kaufweise an für 150 Thlr.<sup>6)</sup> „Clemendt“ dürfte allenfalls als Vorname gelten, könnte aber ebenfогut auch der übliche Beiname dieser Scholze sein. Ich möchte mich für letzteres entscheiden und dafür halten, daß unser Andreas 1614 noch nicht geboren war. Nach dem Wortlaut der Urkunde stand auch der fragliche „Clemendt“ noch in sehr jungen Jahren. Ambrosius lebte noch 1626 und besaß eine Schuhbank beim Töpfermarke. 1626 den 13. März kaufte er von Ehrh. Prasse ein Haus beim Töpfer Mart. Kunzendorf um 350 Thlr.<sup>7)</sup> Sein Bruder war der 1621 zum Syndikus ernannte Johannes, von dem Ambrosius 1616 eine Hypothek von 50 Thlrn. aufnahm.<sup>8)</sup> Von ihren Anverwandten läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie, dem Beispiele anderer protestantischer Bunzlauer folgend, nach Rawitsch ausgewandert sind, wo sie das Klarenstein'sche Protokollbuch mehrmals als wohnhaft erwähnt.

Mit dem Dichter Tscherning war Scultetus verwandt, insofern als beider Großväter Schwestern aus der Familie Albrecht zu Frauen hatten, und auch sonst müssen intime Beziehungen zwischen jenen Geschlechtern obgewaltet haben. Es ist immerhin möglich, daß der jüngere Andreas durch den älteren zum Dichten angeregt worden ist, und vielleicht geht auch auf Scultetus ein Gedicht, überschrieben „An einen Studenten, seinen werten Bruder und Freund,“<sup>9)</sup> worin es heißt:

„Durch tausend Mittel zwar wird Unmut fortgetrieben,  
Doch trägt ein frommes Herz an allen nicht Belieben,  
Auch Du, mein Bruder, nicht. Reißt Kummer in das Haus,  
So jagst Du selber ihn durch süße Lieder aus.  
Was Dein Verstand gebiert, dem kannst Du auch sein Leben  
Durch zarte Melodie mit Lust und Andacht geben.  
Du übest zuvoran auf Erden geistesvoll,  
Was die erwählte Schar im Himmel schaffen soll u.“

Aus nicht völlig aufgeklärten Motiven wurde Scultetus 1644 Bögling des Jesuitenordens und forderte als solcher am 2. März d. J. Christoph Schlegel, Licentiaten am Elisabethhan, zu einer theologischen Disputation heraus.<sup>10)</sup> Diese Provokation hatte für

1) Zeitschrift f. Gesch. Schlef. XII S. 439 ff. Der Übertritt des Dichters A. S. von Bunzlau zum Katholicismus i. J. 1644. Von Oberbibliothekar Prof. Dr. Dziakto. 2) Schöppchenbuch. 3) ebd. 3. Juli 1587. 4) 1587 wohnt bereits an dieser Stelle Kaspar Scholz, Element; dagegen 1563 Kaspar Kerner. 5) Erbsch. 198a. 6) ebd. 319a. 7) laut Kaufbrief. 8) Stadtbuch von 1613. 9) Tscherning, deutsch. Ged. Frühling, zuerst in Breslau 1642 herausgegeben, S. 379. „Bruder“ ist natürlich nicht wörtlich zu nehmen, da es häufig nur die Stammesverwandtschaft bezeichnet. 10) Dziakto a. a. D. S. 441, 43.

den Dichter die unangenehmsten Folgen, indem ihm schließlich durch allerhöchsten Erlaß an die Oberhauptmannschaft d. d. Wien 7. April 1644 „zur wohlverdienten Strafe aufgegeben ward, alsobald innerhalb dreier Tage die Stadt Breslau auf immer zu verlassen.“<sup>1)</sup> Dieses Ausweisungsbekret ist die letzte der ohnehin dürftigen Nachrichten, welche wir über Scultetus besitzen. 1681—85 war ein P. Andreas Schulz Rektor des Jesuitenkollegs in Schweidnitz;<sup>2)</sup> ob er mit dem unsrigen identisch, ist noch nicht festzustellen gewesen.

Hiermit sei dieser Exkurs abgeschlossen. Ich bin mir zwar selbst nur zu gut bewußt, mit den letzten Mitteilungen die Grenzen der Chronik über Gebühr überschritten zu haben, konnte aber unmöglich den Wunsch unterdrücken, dergl. subtile Angaben in einem Werke niederzulegen, welches sich ja als Nachschlagebuch angekündigt hat und worin Spezialforscher so etwas eher zu suchen berechtigt sind, als anderwärts.

Endlich noch einige Nachträge. Ein ziemlich ungewöhnliches Pfandobjekt bildet jedenfalls ein abgerichteter Vogel. In dem Nachlaß eines flüchtigen Schuldners fand sich 1631 ein solcher. Die Kreditoren nennen ihn einen „köstlichen und wohlredenden, der als ein ansehnlich Präsent an einen vornehmen Ort verehret worden sei,“ und begehren für denselben (unangesehen er wohl ein mehreres und ehrlicheres wert) 10 Thlr. — Am 4. Januar 1637 nahm auf Anordnung des Bürgermeisters eine Baukommission, bestehend aus Sebast. Dpiz, Ratsverwandtem, dem Baumeister Mich. Bürger und dem Maurer Mik. Arlet, das haufällige Haus des Drechslers Thom. Heinisch in Augenschein. Dabei ergab sich, daß der Grund an demselben falsch sei, weil die vorigen Besitzer einen starken Pfeiler im Keller, da sich die Mauer „entworfen“; daß der gewölbte Gang und auch das Gewölbe einen großen Riß bekommen, daß vor diesem auch daran gebeßert worden und also die Mauer in der Stube entwichen, daß die Balken zu kurz geworden und auch schon Kragsteine untergezogen; auf dem Mittelboden sei ein großes Loch in die Mauer gebrochen, daß etliche Balken aus der Mauer gefallen, weil sie ohnehin nicht tief eingemauert, und auch Steine hernach, weil sie nur mit Lehm aufgemauert sei; in der Vorderkammer lägen sie tief genug in der Mauer, so daß der Maurer die Tiefe mit dem Maße nicht hätte erreichen können. — Dieses Dokument rechtfertigt ebensosehr den gelegentlich des großen Brandes erhobenen Vorwurf liederlicher Bauart (vgl. S. 456), als es zeigt, daß die städtischen Behörden augenfällige Schäden an Bauten nicht ignorierten. — Nicht minder bezeichnend für den unter dem Landadel herrschenden Ton, als der S. 387 beschriebene Vorfall, ist ein Brief des Landeshauptmanns D. v. Rostig d. d. Zauer den 16. Oktober 1654 an den hiesigen Hofrichter Joh. Ehrh. Büttner, worin mitgeteilt wird, daß Wilh. Felix v. Schreibersdorf aus Gröbitz am 7. April im Hofe zu Probsthain den Hans Gg. v. Rehder auf Jakobsdorf durch einen Pistolenschuß „mörderlicher Weise“ ums Leben gebracht habe: der Thäter halte sich mutmaßlich bei seinem Schwager zu Wiesau und Martinwaldau auf und solle da in aller Stille aufgehoben werden. — 1610 war Ritschdorf durch Kaiser Rudolf II Stadt- und Marktrecht verliehen worden. Dieses Marktrecht bestätigte 1733 Kaiser Karl VI durch besondere Urkunde. — 1660 war die Pfarrwiedemut zu Thommendorf

<sup>1)</sup> Dziabto a. a. D. S. 444, 50. <sup>2)</sup> Zeitschrift XV, 201.

noch Busch. — Maximilian Freiherr v. Schellendorf auf Klitschdorf (1672–83) führte einen Prozeß gegen Friedrich v. Faust-Sturm auf Eichberg. Dieser hatte zum Bau der Boberbrücke bei seinem Dorfe eigenmächtig das Holz, weil die Bauern von Neundorf und Rosenthal wegen ihrer Hofdienste diese Brücke benutzten, aus der Klitschdorfer Heide geholt, hatte auch diesen das Überfahren verboten. — Graf Erdmann v. Promnitz ließ 1690 den Hochofen und das Schloß zu Wehrau bauen, letzteres durch Simonetti.<sup>1)</sup> Diesem verkaufte er 1714 das Gut oder spätere Vorwerk Bacheu um 2500 Thlr.; dessen Witwe veräußerte es 1736 wieder an den Lieutenant Preusser um 500 Thlr. höher. — Der Jäger Scheibe zu Strans hat nach 1700 während seiner Dienstzeit 29 Wölfe teils erlegt, teils gefangen. — 1719 sprang infolge des vielen Lätens beim Feuer in der Niederheide die Glocke in Thommendorf; dort hat 1725 Graf Promnitz das Waisenhaus gebaut.<sup>2)</sup> — Ende Dezember 1724 erhielt auch Bunzlau aus Fauer ein Verzeichnis von 181 Dieben und Mitgliedern einer Räuberbande, auf die vigiliert werden sollte. Ich gebe aus demselben nur die wunderlichen Namensbildungen und erwähne solche Persönlichkeiten, welche noch in der gegenwärtigen Jahrmärts-Litteratur Biographen gefunden haben: Der Kronacher Bub, der Schinderhannes,<sup>3)</sup> ein Arznei-Träger aus dem Bambergischen, etwas langer Statur und dicken Leibes, etwas runden Gesichts, schwarz aufgelaufener Haare, etwa 24 Jahr alt, trägt einen blauen Rock und Kamisol mit messingenen Knöpfen; der Löffelbube, der Buttermilch-Hansel, der Schwabendick, das Saureiterlein und dessen Zuhälterin, welche ein Spielwerk, „die neue Welt“ gen., herumträgt, der Schmierbrenner oder Kelschete, der großmaulichte Schuster, der Strumpfftricker-Karl, soll sich unsichtbar machen und in allerlei Tiere und Gewächse verstellen können; das Frankenschusterlein, der Hundesattler, ein langer dürrer, junger tyrannischer Kerle; der Zimbal-Hans, der tolle Jäger, der Arzten-Friedel, die schwarze Liesel, der hinkende Hans oder Geigenmüller, der Kandelgießdick, die Kühwarm, der Pflasterer, der Fresser, der Ragenfresser, der Himmelgeiger, der Koftrog, der Abc-Geiger, das wampigte Soldatlein, der Löffelmann, der Dappenfrosch, der Brumpelehorti, der Ochsenchenkel, der Martin oder das Quartierstück, der Kefler-Wolf.

<sup>1)</sup> vollzog auch 1700–1702 mit dem Zimmermeister Rasp. Müller aus Lillendorf den Erweiterungsbau der Kirche in Probsthain und hat vermutlich noch in Harpersdorf gearbeitet. <sup>2)</sup> nach Spangenberg a. a. O. I 39, 65, 85 ff. und II, 70 ff. <sup>3)</sup> aber wohl nicht der bekannte Gauner dieses Namens, der erst viel später justifiziert worden ist.

## Bunzlau unter preussischer Regierung.

So war denn Bunzlau in den Verband des preussischen Staates getreten. Die Veränderung, welche es dadurch zunächst auf kirchlichem Gebiete erfuhr, theilte es mit andern Städten der schlesischen Erbfürstentümer, in denen die protestantische Bevölkerung die überwiegende Mehrzahl bildete. Mit der freien Religionsübung schwand auch der Zwang, welcher sonst während der vielen kath. Feiertage den Professionisten zur Einstellung seiner Thätigkeit und zum Schließen der Läden verurteilt hatte; selbst das Frohnleichnamsfest blieb für den ungehinderten Verkehr der Evangelischen bedeutungslos. Der Zutritt zu den städtischen Ämtern war nicht mehr von dem katholischen Bekenntnis abhängig, im Gegenteil rückten jetzt in die oberen Stellen des Magistrats ausschließlich Protestanten ein, und manche, die vordem insgeheim der evang. Lehre gehuldigt hatten, traten nunmehr offen auf die Seite ihrer Glaubensgenossen. Der katholische Klerus hingegen fühlte, daß die Tage seiner Herrschaft über die Gemüter gezählt seien, und söhnte sich, wie Menzels Beispiel zeigt, erst allmählich mit dem Gedanken aus, daß der neue Landesherr die römische Kirche in Schlesien in ihrem status quo gesichert wissen wollte.

Nicht minder folgenreich war die Veränderung, welche mit der Verfassung des Landes vor sich ging. Die Beratung der Stände über Landesangelegenheiten wich dem System einer geordneten Bureaukratie. Zwei Kriegs- und Domänenkammern zu Breslau und Glogau hielten vor allem Aufsicht über die kgl. Hoheitsrechte und die städtischen Behörden. Schlesien ward in 48 Kreise geteilt, an deren Spitze ein Landrat stand. Bezüglich der Kommunalverwaltung war bereits 1742 verfügt worden, daß die bisher alljährlich beobachtete Ratskur unterbleiben, der Bestand des Magistratskollegiums beibehalten und im Falle einer notwendigen Änderung der Kriegs- und Domänenkammer zuvor Bericht erstattet werden sollte. Indes wissen wir ja aus dem Früheren, daß die Ratswahlen kaum wesentliche Umgestaltungen herbeigeführt haben. Die Verwaltung der Kammerei-Revenuen wurde nach einer eigenen Instruktion geregelt; die überschüssigen Gelder mußten der kgl. Kammer überandt werden.<sup>1)</sup>

1742 bestand der hiesige Magistrat aus Giese, Bürgermeister, Köhler, Prokonsul, Bedell, Kämmerer, Mitzel, Geiger, Cannabäus, Buhse, Rosenberg, Senatoren. Zu ihrer Zeit wurde das auf dem Rathause befindliche Urbarium zusammengetragen.<sup>2)</sup> Der Bürgermeister trug den Titel erster oder dirigierender Konsul. Er hatte die Aufsicht über alle Zweige der Kommunalverwaltung, die nach besonderen Vorschriften zu handhaben war. Ihm lag auch die Sorge ob, daß das Bürgertum — so wollte es die landesväterliche Fürsorge des Monarchen — durch alle zweckdienlichen Mittel emporgebracht werde. (Einzelne dahin zielende Verordnungen werden dies noch speziell darthun). Außerdem stand der Bürgermeister der Justizverwaltung vor, während der Syndikus dem Schöppenkollegium präsiidierte, das aus 4 Mitgliedern bestand und nach Anleitung des Consul dirigens den Spruch vollzog. Vor dieses Forum gehörten alle Gegenstände der Zivilgerichtsbarkeit. Die Polizeiverwaltung war einem Senator eigens übertragen. Zur Administration des Kammereiwesens war ein beson-

<sup>1)</sup> Mit Benutzung von Schmidt, Schweidnitz II S. 236 ff. <sup>2)</sup> Denkwürdigkeiten a. a. O. S. 7.

derer Beamter angestellt, welcher im Ratskollegium Sitz und Stimme hatte, allmonatlich die Auszüge der Servis- und Kammereikasse prüfen und dafür sorgen mußte, daß außer den feststehenden Ausgaben nichts ohne ausdrückliche Anweisung des Magistrats angeschafft oder verausgabt würde.

Gegen Ende des vorigen Zeitraumes d. h. bis zu dem großen Brande bestanden in Bunzlau 250 bürgerliche Häuser, außerhalb der Stadt 148, 24 bürgerliche Vorwerke eingeschlossen. Familien waren 538 vorhanden und in allem 2315 Seelen.<sup>1)</sup> Bis 1788 bleibt der Bestand an Häusern ziemlich derselbe, nur 4 außerhalb der Ringmauern sind hinzugetreten. Dagegen ist die Einwohnerzahl auf beinahe 3000 Personen gewachsen, unter denen  $\frac{7}{8}$  der evang. Konfession angehören<sup>2)</sup>; 1815 ist sie auf etwa 3199 gestiegen<sup>3)</sup>. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Förderung der materiellen Interessen und der gewerblichen Thätigkeit seitens der neuen Regierung wesentlichen Anteil an diesem Wachstum gehabt hat. Während das Handwerk einen Aufschwung erlebte, blieb der Handel mit Kolonialwaaren und Materialien lange unbedeutend; denn noch 1755 soll man hier nur zwei eigentliche Kaufmannsgewölbe gesehen haben, außerdem hatten sich 10 Krämer, 2—4 Wein- und 4—6 Branntweinschenken etabliert.<sup>4)</sup> — Nun noch einiges aus dem Jahre 1743!

Am 27. Mai 1743 wurde in der Tillendorfer Scheune Junggesell Gottl. Laubner mit Jungfrau Anna Rosina Reinold kopuliert. Das Bethaus daselbst wurde in demselben Jahre zu bauen angefangen; die darin zuerst Getrauten hießen Gottfr. Zeidler und Anna Rosina Kluge. — Über die Anfänge der Brüdergemeinde in Gnadenberg läßt sich Menzel so aus: 1743 hat Herr v. Falkenhain, Erbherr auf Groß-Krauschen und Looswitz, die Herrnhuter allda eingeführt, und weil er zu Herrnhut sich dem Enthusiasmo ergeben, so hat er in Groß-Krauschen ein Kirchlein („fanum“) samt vielen Häusern erbaut und hat er und seine Tochter dem Volke gepredigt. Er ist aber, wie gemutmaßet, von Järschky deswegen beim Oberamte verklagt und ihm dieses Predigen bei 200 Dukaten Strafe verboten worden.<sup>5)</sup> — 1743 den 30. Oktober hat sich der lutherische Bürgermeister Kostkoviüs in seinem Hause trauen lassen. — Eine Feuer-Löschordnung für die kgl. Stadt Bunzlau. Groß-Glogau, „drucks Christian Gottfr. Welcher, kgl. preuß. privilegierter Kammer-Buchdrucker“ (56 Seiten), erschien am 3. September 1743 und wurde von der Kriegs- und Domainenkammer hierher zur Beachtung gesandt. Unter den Bestimmungen ist nur eine, welche für Bunzlau noch eine spezielle Bedeutung hat, § X: „Weilen die Schindel-Dächer dormalen größten Theils schwerlich bey denen jezo vorhandenen Häusern cessiren können, da die Stadt Bunzlau in einem Seculo zu dreyen malen gänzlich ausgebrannt und die Mauern bergestalt mürbe worden, daß solche schwerlich ein Ziegel-Dach ertragen können, zumahl der Grund von denen Mauern sehr seichte und einige nur auf Erdebogen gebauet worden; so wird doch bey Erbauung neuer Häuser dahin gesorget werden, daß solche mit Ziegeln gedecket, die Rauchfänge zum Dache ausgeführet, die Giebel-Wände nicht mit Brettern verkleidet keine hölzerne Altanen und Keller-Dächer angeleget, sondern über die Keller-Thüren ein

<sup>1)</sup> Fehner S. 246. <sup>2)</sup> ebd. S. 259 ff. <sup>3)</sup> Dentw. S. 37. <sup>4)</sup> ebd. <sup>5)</sup> In Wirklichkeit ist der Freiherr Hans Friedr. v. J. am 17. December 1742 beim Könige um Erlaubnis zum Bau eines Bethhauses eingekommen, mit Hinweis darauf, daß dann vertriebene Anhänger der mährischen Konfession sich wieder einfänden würden und die „allerhöchste Intention wegen Peuplierung Dero Lande den Zweck erreichen werde.“ — Friedrich erteilte am 25. Januar 1743 die Genehmigung.

Gewölbe gemacht werde. Und weil die Dach-Rinnen wegen der Giebel-Häuser nicht abgeschaffet werden können, so müssen doch hinlängliche Zugänge dahin vorhanden seyn, und dieselbe bey entstehenden Unglück mit Wasser angefüllet und forne mit Mist, oder Dünger zugestopfet werden, um das Flug-Feuer desto geschwinder zu dämpfen und zu wehren.“ Aber 1767 kam ein kgl. Edikt, welches das weitere Decken der Häuser mit Schindeln bei hoher Strafe untersagte; nur das Klosterdach bei den Dominikanern durfte wenigstens mit Schindeln ausgebessert werden. — Diese Notiz findet sich in der Handschrift des P. Hyacinth Peterfen,<sup>1)</sup> welcher am 7. Dezember 1771 das Vikariat in Bunzlau übernommen hat. Nach seinen Aufzeichnungen wurde der Dominikanerkonvent 1225 gegründet und durch die Hussiten 1427 zerstört (v. S. 27, 99); 1666 nahm P. Remigius mit Bruder Kanut Ohmandt den Klosterplatz wiederum ein (v. S. 379); am 20. Dezember 1668 erteilte Kaiser Leopold die Erlaubnis, wegen des Baues in den österreichischen Erbländern zu sammeln. Von Remigius' Nachfolgern kennt Peterfen: Clemens Grodel 1676 bis 1681, Augustin Herzel bis 1689, Ambrosius Wetter, Leopold Fuchs, Jordan Baumgarten 1721, Albert Ludwig 1723, Joh. Ehrenfeld 1724, dem in demselben Jahr, Aug. Kerlich folgte, Humbert Wenger 1729, Amandus Hezel 1733 Thom. Steiner 1736, der den großen Brand miterlebte, Maxim. Bucher 1743. — Mit dem 25. Mai dieses Jahres beginnt ein Journal, welches die eingelaufenen kgl. Edikte, Patente &c. registriert, mitunter auch den Inhalt der Beantwortungen mittheilt. Aus d. J. 1743 habe ich mir 5 von Bedeutung notiert: Man soll sich der Abforderung der „Entree-Gelder“ von den Juden enthalten; Weisbilder, so einen Soldaten zur Desertion verleiten, sollen an den Diebesgalgen gehenkt werden; für den 4. September wird der Einmarsch des Majors v. Luch mit der ihm unterstehenden Kompagnie vom Redtschen Regiment angemeldet; der ehemalige Zolleinnehmer Hertel (in dessen Hause bekanntlich 1739 das Feuer ausgebrochen) mag außer Landes ziehen; falls er aber sich weder in preussische noch österreichische Lande begeben, hat er 16 % an Abzug zu erlegen; das Gewinnen des Meisterrechts bei den Leinwebern ist abzustellen.

Im ersten Jahre des zweiten schlesischen Krieges (1744–45) ist Bunzlau, soviel sich feststellen ließ, nur während eines Monats von Durchmärschen berührt worden. Am 13. August 1744 hat das Bronckowskische Husarenregiment (1444 Mann stark) hier übernachtet; am 15. ist das Dumoulin'sche mit 2 Grenadierkompagnieen des Mütschelsch'schen Regiments eingerückt und am folgenden Tage abmarschirt.<sup>2)</sup> — Eine Ordre d. d. Berlin 16. Dezember 1744 befahl, den von den österreichischen Befehlshabern ausgestreuten Manifesten kein Gehör zu geben noch denselben Lieferungen zu gewähren.<sup>3)</sup> — In diesem Jahre langten auch zahlreiche Bekanntmachungen und Anfragen von der Slogauer Kriegs- und Domänenkammer in Bunzlau an; unter diesen möchten die wichtigsten folgende sein: Jede Kunst soll ihre Innungsartikel zur kgl. Konfirmation ein-senden (20. April); alle Häuser sollen numeriert und die etwa dabei erwachsenden Kosten aus der Serviskasse bestritten werden (21. Mai); alle öffentlichen Handlungen sind den Intelligenzblättern einzuverleiben (22. Mai); der Prinz August Wilhelm (Bruder des Königs, Urgroßvater Kaiser Wilhelms, † 1758) ist in allen amtlichen Schreiben Prinz von Preußen zu benamen (15. Juli), auch wird angefragt, ob

<sup>1)</sup> Handschrift des Prov.-Archivs in Breslau D. 149. <sup>2)</sup> laut des citierten Journals. <sup>3)</sup> wohl mit Bezug auf das Manifest der Königin von Ungarn und Böhmen vom 1. Dezember 1744.

dem Postmeister Canabeus zur Anlage eines Posthauses die Steine vom alten Schlosse nebst dem Bauholze frei verabfolgt werden könnten. Der Baudirektor Hedemann aus Breslau wird am 25. August beauftragt, den Anschlag wegen der Boberbrücken, welche im März durch starken Eisgang beschädigt worden waren, zu prüfen; zur Erbauung der Boberbrücke sind 268 Thlr. 12 Gr., zur Reparatur des Oberwehrs 88 Thlr. zu verwenden. Die Arbeiten zogen sich in die beiden folgenden Jahre hin. Der Ingenieur Arndt aus Steinau, welcher auch einen Situationsplan vom Bober gezeichnet hatte, liquidirte am 7. August 1745 für eine 28tägige Arbeitszeit 1 Thlr. pro Tag an Diäten, und bis in den Mai 1746 wurde an dem Wehre hinter der Hospitalbrücke und an der großen Boberbrücke gearbeitet.<sup>1)</sup> — Am 29. Oktober 1744 wird mitgeteilt, daß den Domänenräten Lübeck und Schwarzenberger aufgetragen sei, die Revenuen der Kämmerereien zu Liegnitz, Löwenberg und Bunzlau zu untersuchen. Bei dieser Gelegenheit führte der Bäcker und Ratsherr Gottfr. Heinrich Beschwerde, daß die Evangelischen dem kath. Pfarrer für geistliche Amtshandlungen Abgaben entrichten müßten, obwohl sie einen eigenen Prediger besäßen; hierauf wurde ihm bedentet, er möge sich damit trösten, daß in den Fürstenthümern Liegnitz, Brieg, Wohlau das umgekehrte Verhältnis bestände, indem dort die Katholiken für Trauungen, Taufen und Begräbnisse an die Pastoren zu zahlen hätten.<sup>2)</sup> Schwarzenberger und sein Kanzlist bekamen übrigens für ihre Bemühungen zusammen 24 Thlr. Diäten. (Heinrich † als Senator supernumerarius und erster Vorsteher des Bethauses den letzten Mai 1749).

Ins Jahr 1744 sind auch, um so zu sagen, die Anfänge des hiesigen Waisenhauses zurückzuführen, insofern als sich bereits damals der Maurermeister Gottfried Bahn, aufs lebhafteste angeregt durch die „Nachrichten von dem Waisenhause und übrigen Anstalten zu Glauchau vor Halle“ mit dem Gedanken trug, eine ähnliche Anstalt in Bunzlau zu gründen. Wir sind es diesem verdienten Wohlthäter der menschlichen Gesellschaft schuldig, von seinem Lebensgange bis zur Vollführung seiner humanen Absichten einiges zu berichten. Bahn war geboren den 21. Dezember 1705 als (vermutlich) einziger Sohn des Gärtners und Maurers Christoph Bahn in Tillendorf, wo sein Geschlecht schon im 16. Jahrhundert wohnhaft gewesen zu sein scheint. Früh verwaisst und ohne Unterricht aufgewachsen, so daß er noch als Geselle im 24. Jahre unter den Abschülgen des Thommendorfer Waisenhauses die Elemente des Wissens nachholen mußte, und erst in den Jünglingsjahren zur Pflege seines Seelenheils erweckt, zog auch er mit Scharen seiner Landsleute zu der bekannten Grenzkirche am Queis, dem Gottesdienste beizuwohnen. Der in seinem Geschlechte traditionellen Neigung zum Maurerhandwerk folgend, beschloß Bahn, dieses zu erlernen. Als Angehöriger eines Kämmererdorfes mußte er sich indes erst vom Unterthanenverhältnis zur Stadt frei machen. Ohne weiteres erteilte ihm der hiesige Magistrat unterm 19. Mai 1724 auf Antrag eines Wetters, des Bauern und Gerichtsgeschworenen Gg. Bahn in Tillendorf, einen „Losbrief,“ in welchem die charakteristischen Worte stehen: „welchem Gesuche Wir desto williger gefuget, indem Uns sonderlich wohlgefallet, wann verlassene Kinder gut geraten und etwas lernen, womit sie ins künftige, ohne anderer Leute Beschwerung, sich ihr

<sup>1)</sup> Kämmererechnung 1745/46. <sup>2)</sup> Pfarrchronik; diese berichtet auch, daß Mitte September 1744 der Kunstpfeifer, auf Anordnung des Magistrats, angefangen habe, geistliche Lieder auf dem Kirchturme zu blasen.

Brot verdienen können.“ Gottfried Bahn erwarb 1733 Bürgerrecht, nachdem er, noch als Geselle, im Jahre vorher am 20. Januar Anna Rosina, Tochter des Vorwerksbesizers Gg. Liebelt, zur Frau genommen hatte. Das städtische Grundbuch nennt ihn Besitzer in der Obervorstadt.<sup>1)</sup> 1744 ging er an die Verwirklichung seines Strebens, indem er für seine Kinder einen eigenen Lehrer ins Haus nahm und andern Bewohnern der Nachbarschaft Gelegenheit zum unentgeltlichen Unterrichte ihrer Kinder bot. Nachdem diese Einrichtung 9 Jahre gedauert hatte, wurde ihm die Unterweisung anderer als der eigenen Kinder obrigkeitlich untersagt. Unbeirrt dadurch wurde er nur um so verlangender, eine Waisen- und Schulanstalt anzulegen, zumal da eben sein Haus zu diesem Behufe eingerichtet worden war. Eine Unterredung mit dem Oberkonsistorialrat Burg und dem Pastor Grund zu St. Barbara in Breslau bestärkte ihn in seinem Vorhaben. Endlich entschloß er sich, trotz der (nicht ganz erklärlichen) Abmahnungen seines Seelsorgers Woltersdorf, in Berlin beim Könige die Genehmigung nachzusuchen. Eine Kabinetts-Ordre vom 23. April 1754 gestattete denn schließlich, 2 oder mehr Waisenkinder nebst einem Informator zu unterhalten, der von der evang. Geistlichkeit zu Bunzlau, „als welcher ohnedem die Aufsicht über dergl. Stiftungen zukomme, gute Zeugnisse habe.“ 4 Waisenknaben zählte im Juli die am 14. März 1754 wieder eröffnete Schule. Gegen Ende des Jahres waren bereits 12 Waisenkinder darin, und zu dem bisherigen Illiteraten war der erste studierte Präzeptor, der Kandidat Gg. Friedr. Hänisch aus Jauer, hinzugenommen worden. Den 5. April 1755, Sonnabends nach Ostern, wurde der Grundstein zu einem neuen Gebäude gelegt auf dem zu demjenigen Hause gehörigen Boden, welches Bahn 1754 von dem kath. Getreidehändler Otto um 600 Thlr. schl. erworben hatte. Dies geschah in Gegenwart des Kommandeurs von der Garnison, des Magistrats und anderer Honoratioren. Mit dem Liede: „Du meine Seele singe!“ ward die feierliche Handlung eingeleitet, worauf einige Arien und Recitative folgten; die Texte waren von Hänisch zusammengestellt. Alsdann sprach Woltersdorf über Jes. 40, 26—31 vom Triumph des Glaubens über die Sprache des Unglaubens und schloß mit Dankfagungen und Segenswünschen für den König und alle bisherigen Gönner der Anstalt. Nach einem musikalischen Zwischenpiel wurden zuerst von dem Hauptmann de la Motte, in Abwesenheit des Oberwachmeisters Chambeau, sodann vom Bürgermeister Kostkovius und zuletzt vom ersten Prediger je 3 Kellen mit Kalk auf den Boden geworfen, wonach der Waisenvater den Grundstein darauf legte. Nach Fortsetzung der Musik hielt der Präzeptor ein Dankgebet. Die eingegrabene lat. Inschrift des Grundsteins lautet zu deutsch: Unter göttlichem Walten, als Friedrich II König von Preußen und oberster Herzog von Schlesien, Kostkovius und Köhler Bürgermeister dieser Stadt, Järschky und Woltersdorf Pastoren, G. Bahn Waisenvater waren, wurde, während in ganz Europa Friede blühte und das Licht der reineren Lehre strahlte, der Grund zu diesem Waisenhause gelegt.

Im März 1745 ging von Glogau Befehl ein, daß der Niederthorturm nach dem von Hedemann eingeschickten Risse zu renovieren sei, und am 9. April, daß allen Ausländern, die das Bürger- und Meisterrecht erlangen wollten, der Zutritt dazu unentgeltlich freistehen sollte. Sonst wurde auf alle durchziehenden Fremden streng

<sup>1)</sup> vgl. meine Mitteilungen in den „Fortgesetzten Nachrichten“ 1882. Das Folgende nach Stolzenburg, Gesch. d. Waisenhauses, der in einigen von Fechner S. 251—255 abweicht.

Obacht gegeben und jeder Ankömmling ohne gehörig visitirten Paß vom Betreten der Stadt zurückgehalten. — Am 2. Juni mußten die Jüngsten unter den Handwerkern 7 österreichische Deserteure, die vermutlich der bei Hohenfriedeberg sich entwickelnden Aktion aus dem Wege gegangen waren, nach Greulich eskortieren; 4 Tage später geleiteten sie 4 preussische und ebensoviel sächsische Durchgänger, die von Löwenberg waren eingebracht worden, nach Haynau.<sup>1)</sup> — Der Sieg Friedrichs über die bei Hohenfriedeberg vereinigte österreichische und sächsische Armee (4. Juni) blieb auch in Bunzlau nicht ungefeiert. Am 2. Sonntage nach Pfingsten (20. Juni) veranstaltete die Stadt ein Dankfest. Die „zu allerlei Freudenbezeugungen“ an die Bürgerschaft verwendeten Unkosten betrug etwas über 26 Thlr., wovon 16 Thlr. auf 3 Viertel Bier, 6 Sgr. auf 12 Tabakspfeifen und 5 Sgr. auf Tabak kamen. Auf dem Schützenplane fanden Volksbelustigungen statt.<sup>2)</sup> Gleichwohl mögen die kgl. Behörden überzeugt gewesen sein, daß die Erfolge der preussischen Waffen nicht bei allen Theilen der Bevölkerung Schlesiens den gleichen Eindruck gemacht; denn am 16. November 1745 wurde von Glogau hier angefragt, ob die Dankfeste wegen der erhaltenen herrlichen Siege von den Römisch-Katholischen unterlassen worden wären.<sup>3)</sup> Erzpriester Menzel gesteht ganz offen, daß er die Bekanntmachung des Dresdener Friedens in seiner Kirche durch ein Teedeumtaliter qualiter („nur so so!“) mitgefeiert habe.<sup>4)</sup> Der Landrat v. Glaubitz in Löwenberg verlangte auch unterm 26. Dezember 1745 von Bunzlau eine Tabelle, wieviel auf dem platten Lande katholische Pfarrer sich befänden, welche eigentlich gar keine Zuhörer von ihrer Religion im Dorfe hätten und wo sonst die ganze Gemeinde evangelisch wäre. Am 6. August liquidirte der Senator und Stadthauptmann Buhse und der Korporal Schlecht zusammen 1 Thlr. für Transport des sächsischen Majors v. Braun nach Haynau.<sup>5)</sup> An demselben Tage war das Regiment Prinz von Preußen hier angekommen und 4 Tage vorher das Grenadierbataillon v. Treskow.<sup>6)</sup> — Den Bunzlauer Töpfern wurde am 28. September eine Anfrage aus Glogau zur Kenntniß gebracht, ob ihr Mittel im Stande oder geneigt sei, die Kur- und Neumark mit Geschirre zu versorgen. Ob und wie sie dieser anerkennenden Aufforderung entsprochen haben, ist nicht vermerkt. — Am 18. Oktober erfolgte die Meldung, daß nächstens 1 Bataillon von dem Sächsischen Regimente in die Winterquartiere allhier einrücken werde.<sup>7)</sup> — Im November wurden auf Anordnung des Bürgermeisters Kostlovius „bei gegenwärtigen und gefährlichen Kriegzeiten“ 3 Pechstangen (zu Feuer signalen) an verschiedenen Orten aufgestellt.<sup>8)</sup> — Am 16. November starb der Kaplan Lorenz Vichtel und erhielt seine Grabstätte im Presbyterium der Pfarrkirche. — In diesem Monate befand sich der große König im Bunzlauer Weichbilde. Als die Österreicher nämlich schon gegen die Lausitz anrückten, ließ er schleunigst sein Heer durch Fürst Leopold bei Nieder-Adelsdorf zusammenziehen, übernahm am 18. November persönlich die Oberleitung, passierte den Queis und gewann den 23. das kurze, aber entscheidende Treffen bei kath. Hennemersdorf (nordwestlich von Lauban). Am 21. November hat er sein Heer in enge Kantonnierungen bei Ober-Mittlau gelegt. Aus dem dortigen Hauptquartiere schrieb er am 22. November an den in Sachsen kommandierenden Fürsten Leopold einen Brief mit der bekannten Nachschrift, daß die Sache mit allem „vigveur“ müsse angefangen werden. An demselben Tage ist der König aber

1) Kammereirechn. a. a. D. 2) ebb. 3) Journal. 4) Pfarrchronik. 5) laut Rechnung des damit beauftragten Seifers.

schon in Groß-Waldbitz.<sup>1)</sup> Der Sieg bei Kesselsdorf, die letzte Waffenthat des alten Dessauers, führte zum Frieden von Dresden den 25. Dezember 1745, dessen Abschluß Bunzlau, wie das ganze Land, am 12. Januar 1746 festlich beging. Auf die kirchliche Feier folgte ein Festmahl beim Bürgermeister, wo die Geistlichen beider Konfessionen erschienen waren und „excellent guter“ Wein serviert worden sein soll.<sup>2)</sup>

Der Vorwerksbesitzer Johann Christoph Rutttert, verh. mit Christina geb. Kühn, Sohn der Regina Liebelt geb. Holstein, bestimmte 1745 letztwillig ein Kapital von 1000 Thln. schles. dazu, daß dessen Zinsen (60 Thlr.) ein auf unsern evangelischen Universitäten studierender Bunzlauer bürgerlicher Stadtjüngling 3 Jahre hinter einander als Stipendium genießen solle. Von den Bewerbern wird vorausgesetzt, daß sie der evang. lutherischen Religion zugethan, fromm, gottesfürchtig und von guter Fähigkeit sind und besonders Theologie studieren wollen. Unter den Meldenden hat allemal jemand aus der Freund(Berwandtschaft den Vorzug. Falls kein Student der Theologie vorhanden, so soll ein Mediziner, und in Ermanglung eines solchen ein Jurist die Unterstützung erhalten. Findet sich gar kein geeigneter Bewerber, dann sollen jene 60 Thlr. zu den evang. Schulanstalten ausgesetzt bleiben. — Am 17. Januar 1746 starb (nach Bergemann) der Dr. med. Joh. Karl Ritzing (war von 1741 ab Kirchenvorsteher) im Alter von 35 Jahren, der zuerst in Bunzlau mit der Blatter-Impfung Versuche angestellt haben soll. Die Glogauer Behörde verfügte am 12. März, dem Dr. Neander das Stadtphysikat zu übertragen, falls kein „tüchtigeres Subjekt“ vorhanden. — Unter den Verfügungen, welche in diesem Jahre von demselben Ressort eingingen, erscheinen folgende erwähnenswert: Es wird Bericht wegen der Obergerichte verlangt, an wen und um wieviel dieselben verkauft oder verpachtet sind (4. Jan.); die Rekruten sind zum 1. März nach Sauer abzuliefern (31. Jan.); den Laboranten von Krummhübel ist der Besuch der Märkte vor der Hand gestattet (18. Jan.); kein schlesischer oder glazischer Unterthan darf ohne vorangegangene Examinierung und erhaltene Erlaubnis seine Kinder dem Klosterstande widmen (26. Febr.); den Tuchmachern ist aufzugeben, die Tuche in gehöriger Länge zu fertigen und dafür zu sorgen, daß dieselben von den Regozianten billig bezahlt werden (31. März); (von Berlin wurde am 12. März General-Pardon für die von den preussischen Truppen ausgetretenen Deserteure und „Enrollierten“ erlassen); Hedemann aus Breslau, der nunmehr zum Oberbaudirektor avanciert ist, wird bei seiner Ankunft die schadhafte Stadtmauer untersuchen und den projektierten Anschlag revidieren (20. April); das Verschicken von Prozeßakten an auswärtige Universitäten wird untersagt (3. Mai); dem Kämmerer Pedell ist die Administration des Rutttert'schen Exekutoriums zu übertragen (17. Mai); den mährischen Brüdern Munkth und Scholk wird gestattet, nach Krauschen zu ziehen, doch hat man darauf zu achten, daß sie ihr Handwerk nicht zum Schaden der Stadt treiben (20. Mai);<sup>3)</sup> der bisherige Kellerpächter darf den Stadtkeller mit Wein-, Branntwein-

<sup>1)</sup> Eb. Ruhlandt II, Taschenbuch f. d. Lausitz. 2. h. 1856 S. 40 ff. <sup>2)</sup> Pfarrchr. <sup>3)</sup> Erst 1786 kam nach langen Verhandlungen eine Regelung zu stande, welche und wieviel Professionisten in Gnadenberg sein dürften und wie weit es der Birt des dortigen „Gemeinde-Logis“ mit Speisen, Beherbergen ic. treiben könne. (Denkwürdigkeiten der Stadt B., eine Fortsetzung der Chronik bis 1816, S. 42; übrigens war durch Verordnung d. d. Breslau 28. April 1743 bestimmt worden: die nach Krauschen sich haltende Bürgerschaft hat nach der Altranstädter Konvention die Taxa stolae den evang. Geistlichen, gleichwie den kathol. Parochis zu erlegen, woran auch die Kirchenbedienten und Glöckner partizipieren. (Journ.)

und Salzschank für 220 Thlr. auf 1 Jahr weiter übernehmen (7. Juni); dem Ratmann Bernard wird der Abzug außer Landes bewilligt (14. Juni); der Buchhändler Haube in Berlin hat das Privilegium, die Berichte von der Campagne 1744/45 drucken und edieren zu lassen. — Noch ist zu bemerken, daß seit dem 1. Juni 1746 eine fahrende Post von Löwenberg nach Bunzlau eingerichtet worden war.

Am 3. Februar 1747 starb der Pastor Schirmer (geb. 1705). Sein Begräbniß, zu dem er sich den Text: „Ich habe einen guten Kampf gekämpft u.“ gewählt hatte, erfolgte am 7. Februar unter großer Beteiligung der Gemeinde.<sup>1)</sup> Etwa 3 Wochen später erteilte das Oberkonsistorium in Breslau dem Bunzlauer Magistrate den Befehl, „unterschiedliche Candidatos predigen zu lassen, und von diesen solle die Bürgererschaft und sämtliche Gemeinde 3 Subjekte dem Räte vorgeschlagen, dieser aber solche ans Konsistorium einsenden, von welchen einer sollte allergnädigst konfirmiert werden.“<sup>2)</sup> Unter den (im ganzen 10) Bewerbern hatten 3 Studenten der Theologie die meisten Stimmen: Ernst Gottlieb Woltersdorf (geb. den 31. Mai 1725 als sechster Sohn des Pastors Gabr. Luf. W. zu Friedrichsfelde), welcher damals Erzieher im Hause der Reichsgräfin Promnitz auf Drehna und Kollaborator an der dortigen Kirche war,<sup>3)</sup> Bredow, Hofmeister in Kroischwitz, und Fürchtegott Weber, Informator am Waisenhause zu Thommendorf. Woltersdorf hielt am 18. Februar seine Gastpredigt, welcher alle evang. Magistratsmitglieder und auch die beiden katholischen (Müller und Geiger) beiwohnten. Er hatte der Gemeinde ungemein gefallen, und seine Wahl galt ihr als unzweifelhaft. Aber es fehlte ihm auch nicht an Gegnern — so wollte der Bürgermeister Kostkovicus seinen Bruder Joh. Samuel, der nicht einmal eine Probepredigt bekommen hatte, durchaus zum Pastor haben —, und diese wußten es anzustellen, daß Woltersdorfs Vokation bis auf den 13. April 1748 verzögert wurde. Erst am 28. November 1748 erfolgte die staatliche Bestätigung „auf Sr. Igl. Majestät Spezial-Befehl“ von Berlin aus.

Im April 1747 kam vom bischöfl. Amte die Verordnung, daß in jeder Pfarrei ein Geistlicher für die zu erbauende kath. Kirche in Berlin Almosen einsammeln sollte; Bunzlau lieferte am letzten des Monats 12 Thlr. dorthin ab. In diesem Jahre war Raphael Süßmilch, im folgenden Alb. Meisner Vikar bei den Dominikanern. — 1749 hat der Fürstbischof von Breslau an gewissen Orten eine Kirchenvisitation abgehalten, und zwar in Naumburg am 2. August. Dort fand sich auch das Bunzlauer Archipresbyteriat ein, und jedem dazu gehörigen Pfarrer wurde eine Abgabe von 20 Flor. auferlegt. — Am 8. Januar 1750 starb der kath. Polizei-Bürgermeister Ign. Romberg am Schläge. — Am Ostersonntage (29. März) 1750 blühten in und um Bunzlau bereits die Kirschbäume. — Am Sonntage „in albis“ (1. S. n. Ostern = 5. April) 1750 feierte Menzel, damals 75 Jahr alt, sein Priesterjubiläum unter großem Gepränge. Es hatte sich dazu eine große Anzahl von Geistlichen eingefunden. Als Cäremoniär assistierte Joh. Kasp. Thomas, Prälat und Archidiacon in Liegnitz, beim Hochamte, als Ehrenpriester Adam Mehner, Propst in Naumburg und Kanonikus in Bautzen, Joh. Kastner, Pfarrer in Schönfeld, welcher auch vor der Messe die Lob-

<sup>1)</sup> Meisner a. a. D. S. 27. <sup>2)</sup> Zum Inspektor der evang. Bethäuser in den Kreisen Jauer, Löwenberg und Bunzlau war gleich anfänglich Magister Walther (nicht „Walbe,“ wie er bei Meisner einmal S. 27 heißt) ernannt worden. <sup>3)</sup> Über ihn, seine Anstellung u. habe ich nach Kirchenacten, die mir Herr Primarius Kretschmar gütigst zur Verfügung gestellt, in den „Fortgesetzten Nachrichten“ 1883 ausführlich gehandelt.

predigt hielt, als Diakonus ministrierte Jof. Jak. Scholz, Pfarrer in Warthau, als Subdiakonus Markus Niering, Pfarrer in Birkenbrück; das Rauchfaß führten Joh. Altmann, Pfarrer in Deutmannsdorf, und der Bunzlauer Kaplan Andr. Könisch; als Cantores fungierten Andreas Grader, Pfarrer in Thomaszwaldbau, und Jof. Ludw. Scholz, Pfarrer in Großhartmannsdorf; die Kapläne Andr. Erle aus Thomaszwaldbau und Kasp. Beyer aus Liegnitz gaben die Koluthen ab. Die seltene Feier hatte eine große Volksmenge nach Bunzlau zusammenströmen lassen, und mehr als 4 Wochen hindurch wanderten viele Meilen weit Katholiken aus den Gebirgsgegenden und von anderwärts hierher, um sich den Segen von dem Subelpriester zu erbitten. Dieser bewirtete die glückwünschenden Gäste 2 Tage hintereinander und stiftete zum Andenken eine gestickte Kasse aus Kanevas, ein silbernes Rauchfaß und ein ganz seidenes Quadrat. — Ueber die Festlichkeiten ließ der Magistrat in die Breslauer Zeitungen Bericht erstatten. Mit dieser letzten Erwähnung schließen Menzels Aufzeichnungen ab. — Das auf den Jubilar verfaßte Chronostichon lautete:

VIVat ChrIstophorVs CaroLVs MentzeL

VIr InsIgnIs ArChIpresbIIter aC

ParoChVs VrbIs BoLesLaVenae

(Die großgedruckten Buchstaben ergeben als römische Zahlzeichen gelesen das Jahr 1750).

Bis zum Jahre 1752 mußte sich die evang. Gemeinde gedulden, ehe der Bau einer Kirche in Angriff genommen werden konnte. Als Bauplatz schenkte der König „das hiesige alte versallene Schloß mit allen seinen Ruinen, auch den ganzen Schloßplatz.“

Ich erstatte bei dieser Gelegenheit Bericht von einem Grundrisse des alten Schlosses, welcher am 16. November 1744 von dem Ratmann Bernard ausgenommen worden ist. Demnach sind damals die Ruinen noch recht umfangreiche gewesen (v. S. 25 unten). Auf der Westseite, vom nordwestlichen Vorsprunge des Pfarrgartens an zog sich der ziemlich breite Schloßteich, der sich im Süden bis in die Nähe des „Belvederes“ ausdehnte. Ein von jener Ecke, in der Richtung der heutigen westlichen Kirchenmauer nach Norden führender Steg trennte dieses Gewässer von einem andern Teiche, welcher an der äußeren Mauer des nördlichen Schloßzingers entlang ging; Ausflüsse von beiden Teichen vereinigten sich nahe bei dem noch stehenden „Weighause“ (beim Holzschuppen hinter den Pfarrhäusern). Um das eigentliche Schloßgebäude lief im Norden und Westen ein mit Mauern begrenzter Zwinger; in den letzteren gelangte man durch eine Einfahrt, welche in ihrer Fortsetzung über den Platz geführt haben muß, wo die heutige Sakristei liegt; das setzt selbstverständlich die Existenz einer früheren Verbindung über den Schloßteich voraus. Die Nord- und Westwand der Kirche steht auf den Grundmauern desjenigen Teils von der Burg, welchen der Grundriß bezeichnet als „Korridor zur Kommunikation des ganzen Umfangs vom Schlosse, da nur der halbe Teil (sc. gegen Süden und Südosten) angebaut gewesen.“ Auch im Südosten führte eine Öffnung in die ein Rechteck ausmachenden Ruinen hinein und zwar in einen kleineren Zwinger, in dessen Mitte ein halbkreisförmig nach Osten vorspringendes Bollwerk stand, an dem die Zugbrücke angebracht gewesen. Die Fortsetzung dieser Befestigung nach Westen bildete der Schloßturm. Inmitten der südlichen Front trat noch ein halbkreisförmiger, stärkerer Vorsprung hervor, von dem man noch einige Spuren wahrnehmen kann, wenn man von der Befestigung der Frau Oberfürster Hollstein durch das Psörtchen auf den Kirchplan sich begiebt. Von

eigentlichen Gemächern hat wohl auch der Zeichner nichts mehr gesehen; nach seiner Äußerung war von der „Charpenterie“ (Holzbau, Zimmerwerk) kein Rest da. Eine Freitreppe führte übrigens vom Hofraume in die obere Etage. Bernard erwähnt auch, ohne den Platz jedoch fixiert zu haben, „einen sehr tiefen Schlund, da man nicht wissen kann, wozu er eigentlich designiert gewesen.“ Es dürfte ein Brunnen gewesen sein, da die Verließe gewöhnlich in den unteren Türmen angebracht waren. — Die Baulichkeiten erstreckten sich im Osten weit vor, bis beinahe zur Mitte einer Linie, welche man zwischen den Häusern Kirchplatz 1 und 4 ziehen würde, oder wo 1744 der Stadtzwinger gegen das Nieder- und der gegen das Nikolaithor ihre süd- und nordöstlichsten Ecken hatten. Neben dem städtischen Brauhause bemerken wir nach Nordwest gerichtet Haus Nr. 91, dem Stadtschmiede Abrah. Fehner gehörig, und hinter diesem Nr. 92, das noch nicht fertige Gebäude des Chrn. Probst; vor dem kleineren Zwinger liegen auf den niederen Stadtzwinger zu die Grundstücke 93—96, von denen 3 die Bezeichnung „Brandstellen“ führen. Bernards Aufnahme scheint leider nicht mit derjenigen Genauigkeit gemacht zu sein, welche zur richtigen Kenntnis der Dimensionen der ganzen Anlage wünschenswert wäre.

Nun zur Grundsteinlegung selber! Ich berichte über dieselbe nach Wortlaut des zu Woltersdorfs Geschichte benutzten Kirchenbuchs: „Am 22. Juni hat sich der allhiefige Magistrat, nämlich Herr Consul dirigens Giese, Prokonsul Köhler, Kämmerer Bedell, Herr Senator und Syndikus Rosenberg, die Senatoren Mückell, Geiger, Postmeister Cannabäus, Buhse, Senator und Kirchenvorsteher Zende, Notarius Romberg mit den Herren Schöppen Sigismund Schulz, Joach. Andersch, ingleichen den Geschworenen zuerst auf das Rathaus verfügt, und die Herren Geistlichen (Zärschky und Woltersdorf) mit den Schulleuten (Konrektor Am Ende, Kantor Köhler, Auditor Hüfflich) in das alte Bethaus, welches auf dem Ratsgebäude war, versammelt. Nachgehends, als man sich daselbst etwas aufgehalten und die Glocke 9 geschlagen, gingen die Discipul der 1., 2. und 3. Schulkasse Paar und Paar aus dem Bethause herunter, ihnen folgten ihre Lehrer, sodann die beiden Herren Geistlichen. Dann fing man an mit den Glocken zu läuten, worauf die Prozession, erstlich die Schüler mit ihren Schulherren, nachgehends die Herren Geistlichen, alsdann der Magistrat mit der ganzen Bürgerschaft sich insgesamt auf dem alten Schloßplatze versammelten, und sobald der Magistrat daselbst angelangt, wurde derselbe mit Trompeten und Pauken empfangen und kurz darauf das Lied: „Es woll' uns Gott genädig sein!“ gesungen; nach dem hielt der Herr Pastor Zärschky eine Rede. Nach dieser wurden die 2 Verse gesungen: „Sprich Ja zu meinen Thaten!“ und: „Mit Segen mich beschüttele!“ Darauf legte der Consul dirigens den Grundstein mit diesen Worten: „Im Namen Sr. kgl. Majestät und im Namen des Vaters, des Sohnes und des h. Geistes.“ Den andern Grundstein legte der Prokonsul im Namen einer königlichen Hochpreislichen Krieges- und Domainenkammer, den dritten der Ratmann Geiger im Namen der evangelischen Bürgerschaft. Nach diesem wurde das Lied gesungen: „Nun danket alle Gott!“, worauf Woltersdorf predigte über Jesaja 58, 11. 12. Nach gehaltener Predigt wurde abermals gesungen: „Sei Lob und Ehr' mit hohem Preis.“ und nach Beendigung des Liedes ging der Magistrat, Schöppen und Geschworene wieder aufs Rathaus und von dannen ein jeder nach Hause. Nach gehaltenem Aktus wurde dem Magistrat und den Geschworenen, welche zur Baukommission ernannt waren, ein Traktament gegeben. Die Geschworenen hießen:

Gottlieb Weinknecht, Kirchenvorsteher, Gottfried Engmann desgl., Gottlob Bleul und Melchior Senftleben, Bäckerälteste, Zachar. Zänke, Tuchmacherältester, Chrn. Zäche, Gemeine-Ältester. Zu dieser Mahlzeit wurde auch eingeladen der Herr Justizrat von Zedlitz auf Kroischwitz, dessen Unterthanen sich zumteil zu unserm Gottesdienste halten, ingleichen die andern benachbarten Herrschaften, als Herr v. Tschirnhaus auf Rothlach, Herr v. Wiedebach auf Gr. Krauschen und der Amtmann Steinacker zu Warthau, unter welchen die Gemeinde Kl. Krauschen gehört, außerdem die benachbarten Geistlichen: Pastor Förster von Tillendorf, Magister Kersten von Warthau. Übrigens waren bei dieser Mahlzeit die sämtlichen anwesenden Gäste vollkommen vergnügt, retournierte auch ein jedweder nach aufgehobener Tafel geruhig nach Hause. Den übrigen Geschworenen, Maurer- und Zimmergesellen, dann den 48 Jüngsten, (welche den Bauplatz hatten besetzen müssen) wurde gleichfalls ein Trunk gegeben.“ Am Datum der Grundsteinlegung wurden auch in Breslau einige Verordnungen, das Schulwesen betreffend, ausgefertigt. Zunächst wird der Konrektor Am Ende beauftragt, dem dritten Lehrer in der lateinischen Schule, Hößlich, dem Horn und Siegmund in der deutschen Stadtschule und dem Sauer in Neu Zäschwitz (sämtlich noch nicht bestätigt) aufzugeben, daß sie sich unverzüglich beim Inspector Waltherr in Zauer melden, von ihm examinieren lassen und unter Beibringung seines Originalattestes binnen 4 Wochen um Bestätigung einkommen. Das Schulreglement verlangt den unentgeltlichen Unterricht aller Stadtkinder, doch sollen wohlhabender Leute Kinder vierteljährlich 6 Gr. „als ein Schulgeld wohl abtragen können.“ Ein besonderes Schulgebäude besteht noch nicht. Auf den Etat der Kämmererei sind 164 Thlr zum Besten der Schule ausgesetzt. Bei den Schulkonferenzen soll ein Mitglied des Magistrats zugegen sein.

1752 stand Theoph. Linde dem Dominikanerkonvent vor. Unter ihm wurden 2 Glocken durch Joh. Karl Leist, Abt von Sagan, geweiht und getauft. Die größere war der h. Jungfrau de Victoria gewidmet und kostete 110 Flor., die kleinere dem h. Dominikus. An Lindes Stelle kam im Januar 1754 Thomas Pompe aus Oppau, nach welchem im April 1755 Meißner das Vikariat zum zweiten Male übernahm, aber, in demselben Jahre zum Priorat nach Oppeln berufen, seine Würde dem Maximilian Bucher abtrat, der nach 12 Jahren wiederum nach Bunzlau kam, nachdem er sich bis Mitte November in Schweidnitz aufgehalten.<sup>1)</sup> — Am 1. April 1755 wurde die Taufe eines 16jährigen Judenknaben vollzogen. Der letzte der 5 Paten war der Maurermeister und Waisenvater Bahn.<sup>2)</sup> Der Täufling hieß Wendig (Baruch?) Züh, stammte aus Wollenberg i. d. W. und war im November 1754 als Waisenknabe aufgenommen worden.<sup>3)</sup>

Von 1756—1764 ist Joseph Vidlinger Vikar der Dominikaner gewesen. Nach 8-jähriger Amtsführung löste ihn Hermann Werner ab, der einige unbedeutende Aufzeichnungen über Vorgänge in seinem Kloster hinterlassen hat. — 1756 wurde auch Christian Gottfried Berjagt zum wirklichen Consul dirigens ernannt, nachdem er schon das Jahr zuvor diesen Posten provisorisch ausgefüllt hatte. Er war zu Reuthen a. d. D. den 30. August 1711 geboren, studierte, auf dem Liegnitzer Gymnasium vorgebildet, in Leipzig bis 1735 die Rechte (vgl. S. 208), ward 1738 Steuereinnnehmer und Sekretär zu Karolath, 1741 Ratmann und Syndikus zu Grünberg, 1744 Bürgermeister und Stadtrichter zu Haynau. Das von ihm selbst ausgearbeitete Urbarium dieser Stadt v. J. 1754 fügt

<sup>1)</sup> Petersen a. a. D. <sup>2)</sup> Taufbuch der evang. Kirche. <sup>3)</sup> Stolzenburg a. a. D. S. 59.

hinzu, er sei Kurator und erster Judizial-Depositarius, wie auch Kommissarius bei dem Mittel der Stadt- und Landmüller, und habe als Konsul 275 Thlr. Salär. Die Akten der dortigen städtischen Registratur dokumentieren in rühmlicher Weise seine unermüdlige Amtsthätigkeit.<sup>1)</sup> Seine Stellung in Bunzlau war einigermaßen einträglicher; er erhielt im Statsjahr 1758/59 vierteljährlich 87 Thlr. 12 Gr. Neben ihm amtierten damals der Prokonsul Wolff (Gehalt quart. 82—12), Syndikus Orth (Geh. 37—12), Rämmerer Joh. Gottl. Boye. Die gleichzeitigen Senatoren hießen Beck, Briz, Müller, Jende, Herrein und Windler. Feuersoj'etätsrendant war Windler, Stadtphysikus Erdmann Friedr. Weinknecht, Rathskanzlist Buhse. 15 Thlr. vierteljährlich erhielten die 4 Schöppen Siegm. Scholz, Joach. Anderesch, Gottlieb Weinknecht, Gottfr. Müller. Von den „Stadtbedienten“ seien noch erwähnt der Kunstpeiser Scholz, die Röhmeister Gg. Hübel und Hans Gg. Herrforth, die geschworene Hebamme Hedwig Fechner. An der kath. Pfarrkirche resp. Schule waren zu derselben Zeit angestellt Andreas Rönisch, der frühere Kaplan, welcher dem am 4. März 1752 verewigten Erzpriester Menzel im Amte nachgefolgt war, Rektor Stephan, Kantor Franz Groß, Organist Karl Korn, Glöckner Waschnowsky. Die Besoldungen des evang. Konrektors Gottfr. Am Ende, des Kantors Gottfr. Rößler und des gleichnamigen Organisten waren nach hoher kgl. Kammerverordnung zum Rämmerei-Depositium genommen worden.<sup>2)</sup>

Bürgermeister Verjagt hatte die Freude, im zweiten Jahre seiner hiesigen Wirksamkeit, das evang. Bethaus (erst seit 1764 Kirche genannt) vollendet zu sehen, dessen Herstellung gegen 6000 Thlr. gekostet hat. Geldmangel und allerhand andere leidige Hindernisse hatten den Abschluß des Werkes so lange verzögert. Am ersten Advent (28. Nov.) 1756 konnte der Weiheakt vollzogen werden. Unter dem Geläute von der kath. Pfarrkirche, deren Glocken bis 1835 solche Dienste geleistet, bewegte sich morgens nach 8 Uhr, nach einer Abschiedspredigt auf dem alten Betsaale, der Festzug vom Rathhause über den Markt, durch die Zoll- und Schloßstraße zu der neuen Kirche unter großem Zulauf des Volkes. Verjagt öffnete dieselbe nach einer kurzen Ansprache und übergab unter Segenswunsch den beiden Predigern die Schlüssel. Seinen Worten schloß sich der Hauptmann v. Rossou, welcher Tags zuvor mit einem Kommando des Mütschelschen Regiments angekommen war, in herzlicher Weise an und endigte mit der Bemerkung: „Wir wollen Ihnen Ruhe schaffen durch Gottes Beistand.“ Die Einweihungspredigt hielt Woltersdorf über das Evangelium des Tages, die Nachmittagspredigt Zärschky über Römer 13, 11—14.<sup>3)</sup> — Über der Hauptthür der Kirche liest man ein Chronodistichon, welches von Verjagt herrührt:

PaX InstrVXIIt, Vasta VbI prInCIpIs arX CaDIIt, araM,  
QVaM fataLIa post beLLa saCrare Deo.

d. h. der Friede hat, wo das wüste Schloß des Fürsten gefallen, einen Altar aufgerichtet, welchen man nach verhängnisvollen Kriegszeiten Gott geheiligt hat. — Die Buchstaben des Hexameters<sup>4)</sup> ergeben das Jahr der Grundsteinlegung (1752), die des Pentameters<sup>5)</sup> das der Vollendung.

<sup>1)</sup> Scholz, Haynau S. 303. 305 ff. <sup>2)</sup> Rämmererechn. 1758/59. <sup>3)</sup> Meißner a. a. D. S. 30 bis 33. <sup>4)</sup> Kunstvoll ist dieser wegen mangelnder Cäsuren eben nicht; man beliebe bloß zu standieren! <sup>5)</sup> sacrare ist eine unerlaubte Kürzung für sacrarunt.

Die „*fatalia bella*“ waren aber eben wieder angegangen, als der fromme Verfasser jenen Spruch hatte einmischen lassen. Am 1. Oktober 1756 waren die Österreicher von Friedrich bei Lowositz geschlagen worden, ein Ereignis, das jedenfalls in Bunzlau nicht ungefeiert geblieben ist; so übersandte z. B. ein Gönner den hiesigen Waisenkneben Wein und Fleisch, „daß sie auch eine Siegesfeier halten möchten.“<sup>1)</sup> — Bunzlaus Schicksale während des 7jährigen Krieges zu schildern ist eine ebenso schwierige als undankbare Arbeit, schwierig, weil keine besonderen Berichte von Zeitgenossen bis jetzt haben aufgefunden werden können und man einzig auf Durchsicht dickleibiger Rechnungsbücher im Kämmereiwölbe angewiesen ist, undankbar, weil im ganzen kaum mehr herauskommt, als zu erfahren, was für Truppengattungen die so einladend an einer Hauptstraße gelegene Stadt heimgesucht haben und zu welcher Höhe die Kontributionen gestiegen sind. Bergemann hat sich mit beispielloser Unverfrorenheit den frivolen Scherz gemacht, das, was in Löwenberg passiert ist, *mutatis mutandis* in Bunzlau geschehen zu lassen, und hat dabei den guten Sutorius geplündert und ausgeschrieben. Einige notdürftige Angaben aus dessen Geschichte Löwenbergs habe auch ich benützen können; recht schätzbare Zusätze und Erweiterungen gewährten die Kämmereirechnungen<sup>2)</sup>, unter den Titeln „Ausgabe und Kontribution, ad militaria, Ausgabe insgemein, Postporto und Botenlohn.“ Über den kriegerischen Vorgängen durfte im folgenden selbstverständlich das nicht übergangen werden, was sonst auf die Stadtgeschichte Bezügliches darin enthalten ist.

Am 22. Mai 1757 wurde in Bunzlau ein Dankfest abgehalten (wahrscheinlich wegen der Prager Schlacht); der Kunstpfeifer erhielt „vor gemachte Kirchenmusik“ 1 Thlr. 6 Gr. — In demselben Jahre muß hier auch eine Feuersbrunst ausgebrochen sein, wobei die Spritze schadhast wurde, welche die Feuersozietät im Frühjahr 1758 reparieren ließ. — Den 12. August 1757 kamen die Abgeordneten der Magistrate, sowie das in der kgl. Niederlage zu Bunzlau weggenommene erste Salz in Löwenberg an, wo ein k. k. Kriegskommissariat unter Hauptmann Pinto tagte. Indessen waren Preußen nach Goldberg und Bunzlau gezogen. Ein hierher abgeschicktes österreichisches Kommando fand die Thore verschlossen, und wie der Unteroffizier den Schlagbaum öffnen wollte, fielen einige Schüsse aus der Stadt. Aus Rache zündete er ein Haus und ein paar Scheunen beim Schießhaus an und zog sich zurück.<sup>3)</sup> — Am 12. Sept. brachten die Patrouillen der Husaren die Nachricht, daß die Prinz Bevern'sche Armee bei Bunzlau stünde. Kaum war diese von dort ausgebrochen, als Feldmarschall Graf Radasty ihr nachzog, und noch an demselben Tage (14. Sept.) rückte die große kais. Armee unter Prinz Karl von Lothringen, dem bekannten „Schlachtenverlierer“, und Feldmarschall Daun in Löwenberg ein. — Über 174 Thlr. Kontribution für August und Oktober 1757 hatten die kais. Truppen uns weggenommen; das Geld mußte der preussischen Kreissteuerkasse nachgezahlt werden. Den 27. Nov. zog der König über Sirgwitz, Holzstein, Gr. Rackwitz, Ludwigs- nach Deutmannsdorf, wo er sein Hauptquartier aufschlug. Er übernachtete in derselben Scholtisei, worin am 12. Sept. 1706 König Karl XII. geruht haben soll.<sup>4)</sup> (1761 hat er in Kaltvorwerk bei Löwenberg Quartier genommen.)

Der Weinschenk Kasimir Weigelt († um 1762) zahlte seit 1758 jährlich für die Wohnung 20 Thlr., für den Weinschank 40 Thlr., für den Salzschank pro Tonne 12 Gr.

<sup>1)</sup> Stolzenburg a. a. D. S. 37. <sup>2)</sup> Aus diesen sind alle folgenden Angaben bis 1763, sobald nicht das Gegenteil bemerkt wird. Herr Rendant Helbing hatte die dankeswerte Freundlichkeit, mir die Benützung derselben wesentlich zu erleichtern. <sup>3)</sup> Sutorius I, 307. <sup>4)</sup> ebd. S. 317.

Seit dem Juli 1757<sup>1)</sup> befaß Gottfr. Zahn u. a. ein Ackerstück beim Baderteiche, von dem er zum Termin Michaelis 19 Gr. 2<sup>2</sup>/<sub>5</sub> Heller an die Stadt entrichtete. — Zum Lieferanten für Drucksachen hatte der Magistrat seit 1758 den Buchdrucker Heinr. Müller in Jauer. Die erste Buchdruckerei hier selbst wird wohl die gewesen sein, welche 1767 im Waisenhause gegründet wurde. 1762 bezog man von dem Liegnitzer Buchhändler Siegert die Sammlung der preußischen Edikte und den Anhang zu der Gesetzsammlung Codex Fridericianus für 4 Thlr. 16 Gr. — Am 13. März 1758 hat man insolge Ausschreibung nach Hirschberg liefern müssen 27 Cent. Heu und 3 Schock 31 Gebinde Stroh; die Lieferung kostete über 51 Thlr. — Der Kriegsrat Neuhaus erhielt im Juni d. J. 10 Thlr. 2 Gr. für 2 Pfd. Maulbeersamen. Bereits 1755 hatte die Kriegs- und Domänenkammer zu Breslau aufgefordert, die städtischen Behörden anzuhalten, daß an öffentlichen Plätzen, namentlich bei Kirchen<sup>2)</sup> und Hospitälern, Maulbeerplantagen angelegt würden, auch Privatleute sollten dazu ermuntert werden. Die Cocons sollten zu normierten Preisen an die kgl. Goldfabrik in Berlin abgeliefert und Prämien für diejenigen ausgefetzt werden, welche die meiste Seide einschicken würden. Zum Februar 1759 steht hier eine Gartensteuer wegen des Zwingers verzeichnet, wo die Plantage angelegt worden. Die Seidenkultur hatte anfangs einen sehr langsamen Fortgang, hob sich in den siebziger Jahren etwas, konnte aber bei dem ungeeigneten Klima nicht zum Gedeihen gelangen, so daß schließlich die Regierung die weitere Zucht dem Belieben des Einzelnen anheimstellte. Einer späteren Zeit vorgreifend erwähne ich gleich bei dieser Veranlassung, daß auch im Bereiche des Dominikanerklosters bis 1788 Maulbeerbäume standen. Das darauf bezügliche, mir bekannte älteste Dokument lautet: „Da ich (der Vikar) auf die d. d. 22. Okt. 1773 überreichte reale und genuine Fassion der bei alldiesem Klostergrunde angepflanzten Maulbeerstämme den allerhöchsten kgl. Befehl d. d. Glogau 8. Febr. 1774 erhalten habe, den Anweisungen des in diesem Departement angefetzten Oberinspektors der Maulbeerplantagen, des Gebieths, gehörig nachzukommen, dieser aber bisher in dieser Gegend noch nicht angekommen ist, so habe (ich) wegen des sehr beschränkten Klostergrundes nicht weiter fortfahren können, werde aber bestens beflissen sein, die im verfloffenen Jahre spezifizierten 14, in bestem Wachstum sich befindenden Stämme nach Möglichkeit zu pflegen.“ 1786 wird jedoch eröffnet, daß alle Bäume bis auf einen einzigen völlig eingegangen; außerdem besitze das Kloster keinen Raum dafür, sondern nur einen Baum- und Küchengarten, könne folglich nie den Seidenbau betreiben. Auf einen späteren Bericht vom 19. Sept. 1788 antwortete denn auch die Kriegs- und Domänenkammer von Glogau, daß in Betracht der von dem Dominikanerkloster angeführten Umstände Se. Majestät dasselbe von der ferneren Anpflanzung angefunktermaßen hiermit entbinden wolle. (3. Okt. 1788)<sup>3)</sup>. — Dem Bauunternehmer Gg. Andr. Funckel wurden am 24. Juni 1758 für den „extraordinären“ Wehrbau auf das letzte Drittel ausgezahlt 71 Thlr., am 8. Aug. noch 100 Thlr. — Anfang Juli erhielten die beiden Schützenältesten Senstleben und Tschö die gewöhnliche Prämie mit 16 Thlrn. Aus demselben Monate sind Utensilienkosten verzeichnet, welche bei den Durchmärschen der sächsischen Gefangenen erforderlich gewesen. — Das Münchow'sche Regt. nebst einem Kommando Zietzen'schen Husaren und

<sup>1)</sup> Stolzenburg S. 333. <sup>2)</sup> Bei der kath. Kirche stand bis Mitte August 1756 eine Linde, die noch auf der Ansicht v. J. 1749 zu sehen ist. <sup>3)</sup> D.-N. Dominikaner Nr. 72—76.

Württembergischer Dragoner, verstärkt durch einige Regimenter unter General v. Wedel, rückte am 22. Aug., auf Meldung, daß Laudon gegen die Niederlausitz gezogen, auf Bunzlau zu; am 28. um 3 Uhr morgens rückte ihnen die Armee des Markgrafen Karl nach<sup>1)</sup>. Die Preußen kampierten auf dem Drüffelberge, wohin aus dem hiesigen Marstalle Holz angefahren wurde. Im September zog noch ein Korps des Markgrafen durch Bunzlau und beschädigte beim Austeilen der Fourage die zu diesem Zwecke angelegte Scheune, welche der Zimmermeister Röhricht ausbesserte<sup>2)</sup>. — Am 22. September † Gottfr. Bahn im Alter von 52 J. 9 M. 1 Tag. — Den 30. Sept. wurde der kath. Glöckner für Ausläuten des Prinzen von Preußen und zu Weihnachten für Ausläuten der „kgl. Frau Schwester,“ der † Markgräfin von Bayreuth, abgelohnt. — „Den 21. Okt. 1758 wurden aus der hiesigen Kammereikasse von dem feindlichen Obristleutnant v. Rugent laut seiner Quittung 216 Thlr. 4 Gr. 6<sup>2</sup>/<sub>5</sub> S. im Beisein des Magistrats weggenommen, und hat diese Post (!) so lange unter den Invasionskosten gestanden, wird aber nach der kgl. Ordre d. d. 22. März 1759 in Ausgabe geletet, desgl. dreimonatliche Steuern pro 1758 laut Quittung des Einnehmers, so damals für den Feind amtieren müssen, 262—9—6—, ferner an Exekutionsgebühren wegen nicht geschwind genug bezahlter Steuern 204 Thlr.“ — Am 22. März 1758 † der Kürschner, Schöppe und Kirchenvorsteher Gottfr. Engmann.<sup>3)</sup> — Am 10. April 1759 erhielten Ehrh. Fritsche und Pohl Vergütigungen, weil sie den Husaren-Patrouillen vom Puttkammer'schen Rgt. hatten die Wege zeigen müssen. — Die Kammereirechnung ist vom 1. Juni 1759 bis Ende Mai 1760 von Friedr. Aug. Müller geführt. Der erste Senator hieß damals Hecht. — Am 16. Aug. zog Biethen in die Gegend von Bunzlau, und am 6. Sept. lagerte sich Prinz Heinrich bei der Stadt<sup>4)</sup>. Ende dieses Monats sind laut kgl. Kammerordre die Kosten für die vom Feinde als Geiseln mitgenommenen Magistratsmitglieder bezahlt worden mit 116 Thlr. 9 Gr. 7<sup>1</sup>/<sub>5</sub> S. — In diesem Jahre wurde auch eine neue Weinkellerstube unter dem Rathause erbaut. Der schon genannte Maurermeister Lundel bekam laut Kontrakt am 12. Okt. zusammen 170 Thlr. Den Kalk bezog man aus Wehrau<sup>5)</sup>.

Im Herbst 1759 beschloß Meister Gg. Schöps eine neue Töpferei vor dem Niederthore anzulegen. Am 2. Jan. 1760 überreichte er Riß und Anschlag dazu, welche vom Stadtzimmermeister Röhricht und Maurermeister Gottfr. Neumann ausgearbeitet waren und am 7. Jan. an die Regierung zur Approbation eingesandt wurden. Die Anlage unterblieb jedoch, da Schöps es vorgezogen, die um 3400 schl. (= 2700 Reichsthaler) angekaufte Ender'sche Töpferei zu behalten; nur errichtete er auf einer früheren Brandstätte ein Wohnhaus, welches 34 Ellen lang und 19<sup>1</sup>/<sub>2</sub> breit sein sollte. — Von Wichtigkeit ist nun ein Schreiben der Kriegs- und Domänenkammer zu Glogau, deren Decernent mit folgender Mahnung den Brief schließt: „Weil hierbei sich genugsam veroffenbaret, daß diese Mahrung (sc. Töpferei) eine der vorzüglichsten der Stadt Bunzlau und es dem Interesse des Publici gemäßer ist, wenn mehrere Töpfereien daselbst angelegt werden, damit die dort befindlichen wenigen Fabrikanten dergl. Gefäße nach Gutdünken zu verteuern außer Stand gesetzt werden: So müßet Ihr (sc. der Magistrat) dahin trachten, daß annoch fremde Töpfermeister dorthin gezogen und mehrere

<sup>1)</sup> Sut. II, §20. <sup>2)</sup> Kammereirechn. „Ausgabe an Bautkosten.“ <sup>3)</sup> Totenbuch. <sup>4)</sup> Sut. a. a. D. S. 333. <sup>5)</sup> Am 28. Juli 1760 erhielt er das letzte Drittel (46 Thlr. 16 Gr.)

Töpfereien angeleget werden, welchen es sodann an der erforderlichen Konzession nicht fehlen, ihnen auch dem Befinden nach mehrere Beneficia affordieret werden sollen.“ (d. d. 17. März 1760.) In ähnlichem Sinne spricht sich, hieran anschließend, Rat Michaelis in Liegnitz aus.<sup>1)</sup> Zur Hebung der Bunzlauer Töpferei waren bereits 1756 Schritte gethan worden. Denn am 28. Mai d. J. bittet der Syndikus Gg. Peter Ehrh. Preu den Minister für Schlesien, Grafen Schlabrendorf, einen geschickten Laboranten Fr. Wilh. Kelli, der in der Meißener Porzellanfabrik gearbeitet hat und die Bunzlauer Thonindustrie zu fördern geeignet ist, mit einem vierteljährlichen Gehalte von 12 Thlr. 12 Gr. anzustellen, was der Minister am 1. Juni auch sofort gewährt. Ich werde später von andern Maßregeln zu berichten haben, die allerdings an der unausrottbaren Abneigung der hiesigen Töpfer scheiterten, von ihren althergebrachten und größeren Absatz erzielenden Formen der Gefäße abzuweichen.<sup>2)</sup>

Im Januar 1760 ist eine Viehseuche in der Vorstadt ausgebrochen. Noch im Febr. hat der Scharfrichter krepirtes Vieh von den Straßen wegschaffen müssen. — Die der Stadt auferlegten Rekruten sind am 22. März vierspännig nach Löwenberg gefahren, weil sie sehr schleunig verlangt worden waren. — „Den 31. Mai haben an den Brücken auf Ordre seiner Er. Excellenz des Herrn General v. Foquet (!)<sup>3)</sup> beständig Wachen gehalten werden müssen, wozu zwei Klastern weiches Holz gegeben worden, so der Forstkassa bezahlt sind. (1 Thlr. — Gr. 4<sup>2</sup>/<sub>5</sub> S.)“ — Im Juni fuhren 2 Vorwerksbesitzer die Ratsherren zu den Kaiserlichen. — Am 1. Juli sind Kämmerer Müller und Senator Jencke zur kais. Armee gefahren, die Kämmerersteuer allda zu bezahlen. 2 Tage später wurde der Consul dirigens nebst dem Syndikus Orth zum Korps General Nauendorffs abgeführt. Am 6. Juli zog der österreichische General Beck gegen Bunzlau. Das Hauptquartier der Feinde stand in Ottendorf; am 6. August zog sich Beck wieder zurück, wahrscheinlich auf die Nachricht, daß der König mit der Armee herannah, der am 7. bei Bunzlau ankam.<sup>4)</sup> Für die Monate Juni bis September hat man im Juli dem k. k. Feldkriegskommissariat an Steuern bezahlen müssen 384 Thlr. 4 — 8 — und noch einmal pro Juli und August 174 — 22 — 4 — und pro September gleichfalls 87 — 11 — 2 —. Pro Okt. ist von den Bunzlauer Dominien Steuer in letztgenannter Höhe erpreßt worden. — Ein Königsschießen hielt die Bürgerschaft unter solchen Verhältnissen nicht mehr ab, wie ausdrücklich bezeugt wird. — Am 29. September waren die Russen mit 1 Korps über Bunzlau bereits bis Altjäschnitz vorgedrückt, zogen aber wieder ab. Dagegen nahm am folgenden Tage Feldmarschall Laszi mit dem Vordertreffen der großen kais. Armee Hauptquartier in Tillendorf<sup>5)</sup>. Prokonsul Wolff und Syndikus Orth wurden daselbst 2 Tage arretirt gehalten<sup>6)</sup>. Den 14. November zog ein Korps kais. Truppen von Bunzlau über Löwenberg nach Hirschberg.<sup>7)</sup> Im Dezember war der Oberbaudirektor Hedemann mit dem Ober-Leichinspektor Neuwerk wegen Revision des Wehrbaus hier anwesend, mußten aber „wegen feindlicher Annäherung“ schleunigst mit Extrapost fort.

<sup>1)</sup> Act. Sect. I. c. VIII. Tit. 2 R. 8. <sup>2)</sup> Prof. Dr. A. Schulz, Schles. Favence-Steingut-Fabriken in Schlesiens Vorzeit 43. Bericht S. 414. <sup>3)</sup> Fouquet, der am 23. Juni d. J. bei Landsbut gefangen wurde. <sup>4)</sup> Sut. S. 339; Bergemann S. 219 will wissen, daß der König an demselben Tage bei dem Pfarrer in Rothwasser gespeist habe. <sup>5)</sup> Sut. 344. <sup>6)</sup> Sie erhielten am 31. Oktober 1760 5 Thlr. 8 Gr. Diäten dafür. <sup>7)</sup> Sut. S. 346.

Für das Jahr 1761 mangelt es mir an kriegerischen Nachrichten. Im August sollen Kosaken hier gewesen sein und entsetzlich gehaust haben.<sup>1)</sup> Damit will aber nicht stimmen, daß die Denkwürdigkeiten der Stadt (S. 235) anmerken, im 7jährigen Kriege habe man Russen fast gar nicht gesehen.<sup>2)</sup> Indes verfügte eine Kabinettsordre vom 15. Okt. 1762, es sollen an die hiesige Invasionskasse wegen der öffentlichen Gebäude zu der russischen Kontribution 55 Thlr. gezahlt werden.

Den Freunden des Unterrichtswesens und der Jugendberziehung wird nachstehende buchstäblich abgedruckte Einladungsschrift zur Osterprüfung der Stadtschule nicht unwillkommen sein. In Form und Inhalt bildet sie einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zu unserer pädagogischen Litteratur.

Erste Nachricht  
von der gestifteten  
**Evangelischen Kirchen- und Schul-Bibliothek,**

auf deren  
Vergrößerung

bey einer den 23<sup>ten</sup> Aprilis 1761 Vormitt. von 9 bis 12, und Nachmitt. von 2 bis 5 Uhr  
anzustellenden

Redeübung

und

öffentlichem Examine

der

**Bunzlauischen Evangelischen Stadt-Schulen,**

gedacht werden sol.

Wozu

Ein Hoch-Edler Magistrat

und

Hochwohllehrw. Evang. Ministerium

nicht weniger

alle hohe und niedere Schulfreunde

gehorsamst und ergebenst eingeladen werden

von

Johann Gottfried am Ende,

der Evangelischen Stadt-Schule Conrector.

J M C F, gedruckt bey Heinrich Christoph Müllern.<sup>3)</sup>

<sup>1)</sup> Bergemann S. 223. <sup>2)</sup> Man vergleiche gleichwohl, was Scholz, Haynau S. 228 nach gleichzeitigen Aufzeichnungen sagt: „1761 haben wir die ganze russische Armee in unserer Gegend gehabt. Die Kosaken, das ist erzgottloses Volk gewesen, alle Unpiggkeit haben sie verübt, allen Mutwillen und alle Sünden begangen. Niemand war sicher über Feld zu gehen, namentlich nicht von Frauenzimmern“ u. s. w. S. 74 sagt Buquoi: „Bunzlau sah nur einmal einen kleinen Haufen dieser furchtbaren Menschen und noch dazu mit österreichischer Schutzwache. Sie lagen bloß auf dem Markte und empfingen ihre Verpflegung; doch mußten die Häuser verschlossen werden. — Auf S. 73 führt er die Generale Laudon, Laszy, Terrel und Sinschön als ungeladene Gäste Bunzlau an. <sup>3)</sup> Herrn Pastor primarius Kreischar verdanke ich die Kenntniß dieses Schriftchens. Von demselben hat zum ersten Male wieder mein Schwiegervater, Herr Direktor F. W. Weisert, in den ersten Programmen des hiesigen Gymnasiums Nachricht gegeben.

J. N. J.<sup>1)</sup>

Was wir bey dem vorjrigen Schul-Examine nach Ostern, im Vertrauen auf den Segen Gottes gewaget haben, nemlich den Anfang zur Stiftung einer hiesigen Evangelischen Kirchen- und Schul-Bibliothek zu machen: Das ist uns Gottlob gelungen. Und wir würden damit schon weiter gekommen seyn, wenn nicht das Herbst-Examen durch die Krieges-Unruhen wäre verhindert worden.

Zu einem Beweise, daß aus nichts etwas werden kan; wenn man wil, und an den glaubet, der alles aus nichts geschaffen; haben wir nun wirklich eine Bibliothek.

Wir halten dafür, daß es genug sey, wenn man nach dem ersten Versuch, sie mit leerer Hand zu stiften, berichten kan, daß sie schon aus zweihundert und vier und zwanzig Büchern bestehe: worunter 9 Folianten, 39 Quartanten, 137 Octavanten, und 39 in Duodez und kleineren Format, befindlich sind. Zum Theil geringe und kleine Schriften, aber auch viele sehr nussliche, und wol einige seltene Bücher.

Bücher aus allen Facultäten und vielen Disciplinen. Philologische zur teutschen, lateinischen, griechischen, hebräischen, französischen, und italienischen Sprache. Historische zur Universal-Politischen-Gelehrten- und Kirchenhistorie. Geographische, Philosophische, zur Logik, Metaphysik, Naturlehre, Mathesi, Arithmetik, philosophischen Moral, und Politik. Theologische, die heilige Schrift in teutscher Sprache, das neue Testament in der griechischen, lateinischen, und zum Theil französischer Sprache; Schriften zur Exegese, theologische, Moral, symbolische, catechetische, Predigten, ascetische, liturgische, Pastoral-schriften, polemische; und vieles von den Schriften Lutheri, besonders die sämtlichen Salsfeldischen Auszüge. Einige juristische Bücher. Medicinische, auch zur Chymie, und Chirurgie. Desgleichen etwas von der Oratorie und Poesie.

Aus allerley Häusern unsrer Stadt, auch von ein Paar auswärtigen Orten, sind diese Bücher theils gebunden, theils ungebunden zusammen gekommen. Manches ist dadurch von seinem Untergange errettet worden; und mehrere aus der Finsterniß ans Licht gekommen, die sonst niemals das Glück gehabt hätten, gebraucht zu werden.

ber 150 Bücher samleten sich vorher, auch noch an dem Morgen, da die Stiftung durch die Redeübung bey dem Examine vor sich gehen sollte. Etwa 25 wurden von verschiedenen Gebern noch auf den Saal gebracht, da wir zu dieser Handlung versamlet waren. Die übrigen haben sich hernach dazu gefunden.

Durch liebereiche Gaben der Zuhörer in dieser Versammlung, wurden wir in den Stand gesetzt: nicht nur die damalige Einladungsschrift, und das beim Examine den Kindern zur Ermunterung ausgetheilte Büchlein zu bezalen; sondern auch etliche ungebundene Bücher binden, und einen Schrank verfertigen zu lassen, in welchem unsre kleine Bibliothek verwaret wird.

So weit gehet die erste Nachricht, die wir den Wohlthatern zur schuldigen Wissenschaft, und unserm GOTT zum Lobe und Preise, dismal geben können.

Unsre Wünsche gehen nun auf die Vergrößerung und Verbesserung dieser kleinen Büchersammlung. Wir zweifeln nicht, die dismalige Handlung des öffentlichen Schul-Examens werde dazu, unter göttlichem Segen auch etwas beitragen. GOTT wird mildtätige Hände erwecken, die sowol die Bücher-Anzal zu vermehren, als zum Druck

<sup>1)</sup> d. h. Im Namen Jesu.

dieses Programma, und des an die Kinder zu schenkenden Büchleins, etwas mitzutheilen, sich eine Freude werden seyn lassen.

Das Ungeheuer des Krieges verhindert uns, von unserm Schulbau neue Nachricht zu geben. Der almächtige Schöpfer aber, der um Christi willen unsern Kindern gnädig ist, wird endlich gewiß helfen, daß Wir einmal werden schreiben können: Unsere Schule ist gebauet!

Vormittags von 9 bis 12 Uhr.

1. Johann Gottlob Schlecht, aus Bunzlau, redet von Schülern und Büchern, und bittet um geneigtes Gehör.

Die dritte Classe macht eine Probe im teutschen und lateinischen Lesen, und einigen Vocabeln.

2. Samuel Gottlob Riemschneider, aus Bunzlau, redet von den krumm scheinenden, und doch geraden Wegen Gottes.

Die dritte Classe handelt die Anfangsgründe der Rechenkunst, und macht Exempel.

3. 4. Benjamin Gotthilf Lunkel, und Christian Gottlieb Winkler, beide aus Bunzlau, besprechen sich von der Anwendung des beim vorigen Examine einkommenen Geldes.

Die dritte Classe wird aus der kleinen Heils-Ordnung befraget, über die Lehre vom Fall Adams.

5. Carl Gottlieb Bachmann, aus Haynau, hält von der Vermeidung des Geizes, und vom wahren Reichtum, eine lateinische Rede.

Die zweite Classe wird mit den drey letzten Declinationen, und den sieben syntactischen Hauptregeln vortreten.

6. Christian August Beyer, aus Bunzlau, zeigt das Mein und Dein, als die Quellen vieles Streits und Unruhe in der Welt.

Die zweite Classe wird über die Lehre vom Stand der Herrlichkeit befraget.

7. Immanuel Gottlob Winkler, aus Bunzlau, trägt Bewegungsgründe und guten Rath zum evangelischen Schul-Bau vor.

Die zweite Classe wird durch Frage und Antwort die biblische Geschichte vom Zachäus erzählen, (welches im vorigen Jahre durch einen Zufall verhindert worden.)

8. Johann Christian George Federlein, aus Haynau, betet zu Gott um Förderung des Schul-Baues; in teutschen Versen.

Die erste Classe exponiret und resolviret ein Colloquium de animo ingrato, und macht eine Imitation.

Ettliche versus proverbiales werden recitiret und scandiret.

9. 10. 11. Johann Gottfried Sauer, Christian Gottlob Winkler, und Carl Theodor am Ende, aus Bunzlau, unterreden sich von Vermehrung der Bibliothek.

Von einigen wird eine Epist. Ciceron. ad Fam. exponiret, imitiret, und Formeln gemacht.

Auch wird französisch exponiret und resolviret.

12. Carl Gottlieb Bachmann redet französisch vom Mißbrauch der Zunge durch vieles Blandern.

Die Lehre von den vier letzten Dingen, wird mit der ersten Classe abgehandelt.

13. Johann Christian Knoblauch, aus Bunzlau, danket Gott für gnädigen Bestand, und der Versammlung für geneigtes Gehör.

### Nachmittags von 2 bis 5 Uhr.

Die Vorstadtsschule wird auswendig buchstabiren, von den Gnadenmitteln zur Seligkeit befraget werden, und über die Geschichte von der Sendung des Heiligen Geistes.

Die zweite Mägdelein-Classe wird nebst dem Lesen und Buchstabiren, das Aufschlagen im N. Testament und im Gesangbuch üben, und aus dem Catechismo befraget werden.

Die erste Mägdelein-Classe wird Proben im Rechnen machen, im Bibel-Aufschlagen, und in der Lehre von Gottes Wesen und Eigenschaften examiniret werden, auch die Geschichte von der Auferstehung Christi vortragen.

Das Ende dieses Jahres brachte der evang. Gemeinde große Betrübnis. Denn nachdem am 13. Dez. früh 3 Uhr Pastor Färschky (geb. den 7. Januar 1708 zu Sagan) in ein besseres Jenseits hinübergegangen war, folgte ihm Woltersdorf am 17. in die Ewigkeit nach. Er war 13 Jahre hier Pastor und 3 Jahre Direktor des Waisenhauses gewesen. An seinem Sarge sprachen die Pastoren Seidel aus Walditz und Förster aus Tillendorf. Der von Glaubensgenossen und auch Andersgläubigen innig betrauerte Verbliehene zählt zu unsern besten Dichtern geistlicher Lieder und trägt nicht ohne Verdienst den Ehrentamen eines schlesischen Asaph. Den beiden Predigerwitwen — Woltersdorf hatte seine Frau Johanna Sabina geb. Zitelmann mit 6 Kindern hinterlassen — gewährte der Magistrat von Trinitatis 1763 ab eine jährliche Unterstützung von je 10 Thln. aus der Hospitalkasse. Christian Ludwig Woltersdorf folgte seinem Bruder in beiden schweren Ämtern nach. Die Bunzlauer hatten ihn einstimmig zum Primarius gewählt, und die beiden damaligen Kuratoren des Waisenhauses, Samuel Freiherr v. Nithofen auf Peterwitz bei Fauer und Friedr. Wilh. Freiherr v. Grunfeld und Guttentädten auf Eichberg, fgl. Landrat im Löwenberger und Bunzlauer Kreise, beide seit 15. Dez. 1758 zu Kuratoren ernannt, im Sinne des Verstorbenen zu handeln geglaubt, als sie dem Ober-Konsistorium seinen Bruder zum Leiter jener Anstalt in Vorschlag brachten. Diese konnte bereits 1764 die ersten 3 Böglinge zur Hochschule entlassen. Joh. Friedr. Bethmann Löwe aus Drackendorf (bei Jena), seit dem Tode des Hänisch (9. Nov. 1758) bis 1762 Waisenhauptpraeceptor, wurde Woltersdorf als Amtsbruder zugesellt. — Dieser beliebte, gelehrte, namentlich schriftstellerisch thätige Prediger entfernte sich 1777 heimlich von Bunzlau aus Furcht vor Amtsentsetzung. Die Gründe dazu wolle man sich in den „Denkwürdigkeiten“ (S. 43) und in Ehrhardts Presbyterologie nachlesen, welche letztere jedoch den Scandal ärger macht, als er in Wirklichkeit gewesen.

Ende April 1762 hatte sich der Parteigänger Rittmeister Baron Eccardt mit seinem Korps in Altjäschiwitz festgesetzt, wurde aber von dem preussischen Major Szekuly in der Nacht vom 28. April verjagt. — Am 7. Juni mußten dem kais. Kommissariat vom Dominium Tillendorf die Steuern auf 6 Monate (Juli—Dezbr.) mit 74 Thlrn. 10 Gr. erlegt werden, wozu noch 8 Thlr. wegen unpünktlicher Ablieferung kamen. Auch machte man sich auf einen Angriff der Österreicher gefaßt und hatte schon Anstalten getroffen, die Registratur in Sicherheit zu bringen, zu deren Fortschaffung der Kaufmann Campioni 2 große Körbe geliefert. (Dieser Italiener hatte 1759 das Haus Ring Nr. 142 (jetzt Rentier Hammer), auf dem 8 erbliche Biere hafteten, für 2000 Thlr. preuß. Cour. und 10 Duk. Schlüsselgeld von Frau Salzfactor A. M. J. Binger gekauft.) — Im Aug. wurde der Prinz Karl von Preußen vom kath. Glöckner ausgeläutet.

Die Stadt litt unter einer Schuldenlast, die 1762 die Höhe von 82000 Thlrn. erreicht haben soll.<sup>1)</sup> Dazu kam eine Münzverwirrung, während deren niemand wußte, was er eigentlich besaß, — namentlich stand das verschlechterte preussische Geld nach österreichischem Zinsfuße sehr gering — und die allgemeine Teuerung der Lebensmittel, die man zumteil weither beziehen mußte, da das lange Verweilen von Truppen in der Nachbarschaft großen Mangel herbeigeführt hatte. Die Goldmünzen behaupteten ihre Überlegenheit bei Entscheidung vom Werte der Silbermünzen, unter denen die 1760 geschlagenen sächsischen Drittelfstücke viel im Umlauf waren. Am 24. März 1763 wurden hier 3200 Thlr. in Augustb'ors gegen solches Geld eingewechselt; das Agio betrug (à 28%) 896 Thlr.<sup>2)</sup> Der Stockmeister Thienel mußte ausrufen, niemand sollte sich unterfangen, die sächsischen Groschen zu vernichten. — Die erste Ankündigung vom Frieden zu Hubertsburg (15. Febr.) brachten Postillone auf dem Rathhause aus und erhielten 2 Thlr. Trinkgeld. Am Sonntage Lätare (13. März) wurde das kirchliche Friedens- und Dankfest gefeiert, wozu ein Kammerreskript etwas über 80 Thlr. nachträglich anwies. Zur Bezahlung der Kriegsschulden bekam die Bürgerschaft dreimal Vorschüsse zu 4%: 1919, 1010 und 3232 Thlr. — Sonst wäre aus diesem Jahre noch folgendes zu bemerken: Der mehrfach genannte Steinmeh Prochowsky lebte noch und arbeitete am Tillendorfer Vorwerk. Der Kreisphysikus Neander wird gelegentlich einer Sektion (im März) genannt. Am 14. Februar brannte die Scholtisei in Ekersdorf ab. Die Schützenbrüderschaft erhielt den 26. März die rückständigen Prämien für die Jahre 1759—61 mit 64 Thlrn.<sup>3)</sup> Daß gewisse Gewerbszweige durch Unterstützungen gehoben zu werden begannen, finden wir auch bei uns: Dem Damastweber Karl Friedrich Bortmann wurden am 31. Januar 1763 ohne Interesse 100 Thlr. vorgeschossen, ebensoviel dem Töpfer Gg. Michael Freyschlag am 6. Mai auf 3 Jahre. Dieser hat im Oktober 1790 die dem auf der Wanderschaft befindlichen Gesellen Joh. Gottfr. Bähr gehörige Obertöpferei auf 2 Jahre wieder in Pacht genommen.

Ein Protokollbuch über die Ratssessionen beginnt mit Aufzählung der Magistratsmitglieder im Jahre 1766: Verjagt, Bürgermeister, Gottfr. Heinr. Wolff, Prokonsul,

<sup>1)</sup> Berg. S. 226. <sup>2)</sup> Nach Verordnung vom 18. März 1763 sollten 100 Thlr. alten brandenb. Geldes gegen die Drittel 238 Thlr. 16 Gr., gegen die neuen Augustb'ors 299 Thlr. 8 Gr. gelten. <sup>3)</sup> 1752 wird der beim Schießhause angepflanzten Buchen gedacht.

Joh. Christ. Wilh. Schulz, Syndikus,<sup>1)</sup> Aug. Friedr. Müller, Kämmerer (in Klammer: Gottlob Liebner), Joh. Aug. Briz, Chrn. Zende, Joh. Herrein, Joh. Balth. Winkler, Karl Wilh. Bof, Senatoren. Das Buch enthält vielfach Mitteilungen von obrigkeitlichen Verordnungen, von denen eine große Zahl auf Angelegenheiten in der Verwaltung, auf Hebung gewisser Industriezweige, Förderung der Produktion und Wahrung der der kgl. Monopolen sich bezieht. — Im Januar 1766 geschieht eines Tabaks-Auspassers Andr. Ruff Erwähnung. Im Herbst zuvor soll hier die Tabaks-Administration eingeführt worden sein. — Am 3. Jan. wurde in Gegenwart des Kapitäns v. Bornstädt die Fleischtaxe festgesetzt. Es kostet das Pfd. Rindfleisch 1 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1—4—, Schöpfenfleisch 1—6—, Schweinefleisch 2 Sgr. Dergl. statistische Notizen werden sich öfters wiederholen, da aus ihnen die Werte der Lebensmittel und des Geldes, sowie die teuern und bessern Jahre sich einigermaßen erkennen lassen. — Laut des gedruckten Schulreglements (v. 3. Nov. 1765) ging sämtlichen Bürgern und Inwohnern die Mahnung zu, die Kinder mit den bestimmten Jahren zur Schule anzuhalten, ihnen auch die nötigen Bücher aus dem Buchladen des Saganer Stifts kommen zu lassen. Ein Kammer-Cirkular (v. 27. Dez.) fragte an, ob jemand einen Unternehmer wisse, welcher eine Fabrik von Drap des dames, ingleichen von Sommertuch oder Drap d'été anlegen wolle. — Eine vorgeschlagene Verlegung der Kanzel in der evang. Kirche — sie steht der Orgelempore gegenüber — wurde am 10. Jan. definitiv abgelehnt. An demselben Tage erhielt Hertwig die Nachricht, daß er nächstens zum Schulhalter in der 2. Mädchenklasse voziert werden werde. — Die Handelsleute Zende, Henneberg und Tschöde erklärten auf die Aufforderung zur Anlage einer Fabrik für wollene Zeug, daß sie davon weiter nichts verstünden, sondern damit nur handelten, sich mithin mit einem solchen Vorschlage nicht befassen könnten. — Ausländer, z. B. der Mühlscheider C. G. Vöfler aus Döbelen i. S., erhielten damals auf ein Jahr Freiheit von allen Lasten sowie freies Bürgerrecht. — Die Auspasser auf Rauch- und Schnupftabak besitzen eine auf ihren Namen lautende gedruckte und mit dem Siegel der Verpachtungs-Gesellschaft beglaubigte Instruktion. Die Auspasser zu Pferde und zu Fuß sollen mit einem von dem Generalinspektor v. Wangenheim unterschriebenen Passe nebst einer von dem Brigadier v. Rohr unterschriebenen und ebenfalls gedruckten Instruktion versehen sein. (Sessio ordinaria v. 7. Feb. 1766) — Der in Halle studierende Sohn des † Pastors Järschky bezog seit 1765 das Bergische Stipendium. — Ein Kammerreskript v. 27. Mai bestimmt, daß nunmehr die Predigerwohnungen erbaut und auch die Kosten wegen Verlegung der Stadtmauer bei der Kammereikasse verausgabt werden können. — Am 25. Juni wurden, da das Königsschießen herannahte, die beiden Schützenältesten gefragt, ob sie die gewöhnlichen zwei „Königsbiere“ mieten wollten. Selbige waren hierzu nicht abgeneigt und offerierten demnach für jedes 18 Thlr. Das Königsschießen selber wurde auf den 5.—7. August festgesetzt. Da am 12. aber der Greiffenberger Jahrmarkt stattfinden sollte, so besorgte man, daß die meisten Tuchmacher und Stricker sich nicht an dem Feste beteiligen würden. — Am 10. Okt. berichtete Prokonsul Wolff, daß von dem Oberbaudirektor Hedemann unweit des Hammerhauses in Greulich ein Platz zu Verkohlung des Torfs ausgeteilt worden sei, auf welchem sowohl eine

<sup>1)</sup> Der frühere Synb. Orth ist, wie sich aus beglaubigten Akten von seiner Hand herausgestellt hat, der Verfasser der hdschr. Chronik v. 1725—39 gewesen.

Remise zum Kohlen, als der Ofen zur Verkohlung selbst gebaut werden solle. — Am gleichen Datum referierten Tuchmacher Schwarz und Strickermeister Grötel namens der Brau-Kommune, daß die Kaufleute Knoll und Campioni zum kgl. Rat Schneckler abgereist seien, um wegen der neuen „Verfassung“, das Bier zu 3 Pf. zu verkaufen, Vorstellungen zu machen. Es wurde zugleich ersucht, mit Festsetzung dieses Preises so lange Anstand zu nehmen, bis die Delegierten zurückgekehrt wären; das geschah. — Am 30. Dezember erhielt der Breslauer Buchhändler Wilhelm Korn den Privat-Verlag vom Bresl. Gesangbuch auf 25 Jahre verlängert; ein wohlfeilerer Preis stand in Aussicht.

Als die Bürgerschaft, gegen das Versprechen, 500 Stück von dem bestimmten Torf zu nehmen, Schwierigkeiten machte, wurde sie am 6. März 1766 durch Kurrende an ihre Zusage gemahnt. — Den Unteroffizieren untersagte am 20. März der Magistrat, in hiesiger Gegend Werbungen ohne vorherige Verordnung des Landrats vorzunehmen. — Den Handwerksburschen ward das Wandern in anderen, als kgl. Landen, verboten. — Die Fleischpreise waren im April 1767: Rindfleisch 1—8— (Landsfleisch 1—3—), Kalbfleisch 1—1—, Schweinefleisch 2 Sgr., Schöpfsenfleisch 1—9—. Den Fleischerältesten wurde eingeschärft, auf gute Waare zu halten. — Am 7. April sollte der Anfang zum Abbrechen der Mauer zu den zu erbauenden Predigerwohnungen gemacht werden. Die Kammerei hat nicht mehr als 140 Thlr. 17 Sgrn. (wieviel der Anschlag betrage) zur Abbrechung und Aufrichtung der Schloßmauer beizusteuern; das Übrige müssen die Kirchen- und andere Kassen beitragen. — Die Preise für das Pfd. Rindfleisch waren im Mai: von polnischen Ochsen 1—8—, von gemästeten Landochsen 1—6—, von schlechtem Landvieh, „so im Fall der Not zu kaufen“, 1—3—, von schlechten polnischen Ochsen ebensoviel. Für die übrigen Sorten bezahlte man, wie vorher. — Den 15. Mai wurde den Bürgern eröffnet, inwiefern sie den Offizieren und Soldaten, die keine Schulden machen sollten, überhaupt Kredit gewähren dürften. — Eine Sitzung vom 15. Mai setzte die Viertaxe fest: das Achtel = 3 Thlr. 6 Sgr. 2 Kreuzer,  $\frac{1}{2}$  Achtel = 1—18—1—, „Bierling“ = 24 Sgr.  $\frac{1}{2}$  Kr.,  $\frac{1}{2}$  Bierling = 12 Sgr. 1 Pf., das Quart im Schank = 7 Pf. — Eine Bekanntmachung vom 1. Juli verordnete für stehende und liegende Leichensteine auf dem Nikolaikirchhofe, weil dieser keine Einkünfte hätte, resp. 1 und 2 Thlr. Gebühren. — Der Fleischermeister Leop. Opitz wird im Juli wegen wiederholten Verkaufs von schlechtem Rindfleisch moniert. — In diesem Monate etablierte sich hier der Uhrmacher Joh. Ferd. Bauer. — Die Tagelöhner erhalten täglich, der Mann 5, die Frauensperson 3 Sgr. Der zuwiderhandelnde Arbeitgeber zahlt, ebenso wie der Arbeiter, 10 Sgr. Strafe zur Armentasse; der Denunziant, dessen Name verschwiegen bleibt, bekommt die Hälfte davon. — Mit den Fleischern, welche mit der früheren Taxe nicht zufrieden waren, verständigte man sich am 1. Aug. dergestalt, daß bezahlt werden soll für 1 Pfd. gutes polnisches Rindfleisch 1 Sgr 7 H., gutes fettes Landsfleisch 1—4—, Schweinefl. 2 Sgr., Schöpfsenf. 1—6—, Kalbfl. 1—4—. — Die Abhaltung des Königschießens wurde dieses Jahr beanstandet, da die Mittel dazu fehlten; Herr Windler gab damals seine Stelle als Hauptmann auf. — Der Zimmermeister Röricht sen. übernahm im Aug. das Verschlagen der ruinierten Wästeien. — Am 25. Sept. ist der Grundstein zu dem Predigerhause gelegt worden. Diesem Vorgange haben einige Magistratsmitglieder nebst den Geschworenen beigewohnt. Senator Zende war beauftragt zur Empfangnahme von milden Beiträgen zu diesem Bau. — Auf die Ende November erfolgte Anzeige, daß auf den Dörfern das Stadtbier für

2 Kreuzer verkauft würde, beschloß man die gedruckten Viertagen öffentlich auszuhängen und sich zu diesem Zwecke mehrere Exemplare davon aus der kgl. Regie auszubitten.

Das Edikt v. 19. Nov. 1767, die Goralen, sowie andere Salz- und Tabakseinschwärzer und Contrebandiers anzuhalten und zu bestrafen, wurde am 11. Januar 1768 zu allgemeiner Kenntniß gebracht. — Die „Neben-Ältesten“ in den Innungen waren seit Februar 1768: Fleischer: Vitalis Dpiß, Bäcker: Balth. Gottl. Bartsch, Schuhmacher: Gottl. Wiesener, Tuchmacher: Zach. Alde, Schmiede: Chrh. Vogel, Schneider: Ernst Kahl, Riemer: Chrn. Navarra, Schlosser: Joh. Friedr. Queisner, Stricker: (Karl Niesel), Ernst Welcke, Sattler: (Gottfr. Rothschuh), Ernst Kranz, Weißgerber: Joh. Gottl. Günther; bei der „kleinen Gemeinde“ hießen die Ältesten Gottfr. Schulz und Gg. Menzel. Sämtliche Zünfte beschwerten sich übrigens, daß der Rauchfangslehre r Nebel bei der augenblicklich anhaltenden strengen Kälte sehr nachlässig kehre und seit Weihnachten seinen Obliegenheiten kein Genüge geleistet habe. — Eine Kammer-Ordre vom 4. März ermahnte zu lebhafterem Anbau der Kartoffeln. Kammercirkulare aus den Monaten Mai und Juni empfahlen das Heranziehen von In- und Ausländern, den Besuch der Jahrmärkte zu Linz und der auswärtigen Messen seitens der Tuchmacher. Leichen sollen vor dem dritten Tage nicht begraben werden. Fremde seidene Strümpfe werden konfisziert. Die in Kupfer arbeitenden Professionisten haben das Material aus dem Hammer zu Rothenburg bei Magdeburg zu beziehen.

Die hiesigen Seifensieder (vgl. S. 386), welche sich seither zum Schweidnitzer Mittel gehalten hatten, machten sich 1768 von dort los und traten zu einer eigenen Zunft zusammen. Die von ihnen angenommenen Handwerksartikel waren die der Seifensieder zu Lähn. Die erste der alljährlich wiederkehrenden Zusammenkünfte fand den 8. September 1768 in Gegenwart folgender Innungsangehörigen statt: Gottfr. Engelmann, Oberältester, Chrn. Gottlieb Kranz, Nebenältester, Andr. Bernh. Andersch, Schreiber, David Gotthilf Buhse, Joh. Chrn. Gotthilf Kumlser, sämtlich von hier gebürtig und evangelisch, Joh. Gottl. Weinhold aus Harpersdorf, in Löwenberg ausgelernt, Chrn. Gottl. Knoll aus Tillendorf, der in Schweidnitz seine Lehrjahre absolviert hatte. Aus demselben Jahre stammt das Siegel der Zunft. Das Wappenbild zeigt einen einköpfigen Adler, welcher in seinen Klauen je ein brennendes Windlicht hält. Die Stelle von Brust und Leib des Vogels nimmt ein der Länge nach geteilter Schild ein, in dessen beiden Feldern man bezw. ein Stück Seife und einen Wachsstock erblickt. Zwischen den Flügeln steht die Jahrzahl. Die Umschrift lautet: DER SEIFENSIEDER WACHS UND LICHTZIEHER SIEGEL Z. BUNTZLAU.<sup>1)</sup> Die Innung schaffte auch aus eigenen Mitteln ein Willkommenbecher von Zinn an, zu dessen Verzierung Meister, Gesellen und Meistersöhne Namensschilder und Schaumünzen stifteten. 1772 ließ sich Joh. Chrn. Behold in Gnadenberg, aus Herrnhage in der Wetterau stammend, weil er bei keinem zünftigen Meister gelernt, unter die hiesigen Seifensieder aufnehmen. Noch in demselben Jahre erhielt er nach abgelegter Probe Meisterrecht, mußte aber die Bedingung eingehen, seine Waare nicht nach Bunzlau oder den Vorstädten, auch nicht unter der Meile zu verkaufen. Dagegen stand ihm das Feilhalten auf den Jahrmärkten (excl. Bunzlau) frei. Wie es bei dem Meisterwerden herging, dafür einige Protokoll-

<sup>1)</sup> Das Wappen der Seifensieder in den Fürstentümern Schweidnitz-Zauer wich wesentlich davon ab.

angaben. Am 8. Sept. 1778 überreichte der „Stück-Meister“ Bartusch sein Meisterstück mit einigen Tafeln Seife, wobei bemerkt wurde, daß der „Flaser“ nur an einer Seite der Tafel befindlich und also nicht recht eingerührt. Weil aber sonst die Seife gut und tüchtig war, so ward ihm das Meisterrecht zugesprochen. Joh. Balth. Partsch hat am 1. Nov. 1780 seinen Meistersud im Beisein der Schaumeister gethan. Das Meisterstück wurde als zu stark abgerichtet befunden und die Stege nicht gleich geschnitten, weshalb er dem löblichen Mittel erst 2 Thlr. Strafe entrichten mußte. — Die letzte Eintragung des Handwerksbuches<sup>1)</sup> datiert vom 2. Jan. 1868. Im Jahre 1806 wurde keine Zusammenkunft abgehalten, ebensowenig 1808, 1811—13, ohne Zweifel wegen der kriegsrischen Zeiten. — Ein Büchlein, 1823 von Moritz Kranz niedergeschrieben, behandelt die Sitten und Gebräuche der hiesigen Seifensiedergesellen, wobei selbstverständlich die einleitende Formel „Mit Gunst und Erlaubnis“ keine geringe Rolle spielt. — Auf der Herberge geben sich die Gesellen durch das Lösungswort „Hui Seifensieder“ zu erkennen.

Einen beschämenden Verweis zog sich der Kirchenvater Stelzer zu, über den Beschwerde geführt worden war, daß er in der Kirche beim Singen allzusehr schreie und dadurch die Gemeinde in der Andacht störe. Er wurde ermahnt, das übermäßige Schreien zu lassen, widrigenfalls er seines Dienstes entlassen und an einen ganz entfernten Ort werde gewiesen werden (Sess. ord. 24. Oct. 1768).

Die auf den 12. April 1769 treffende Magistratsitzung fiel wegen des Examens im Waisenhaus aus. — In Gegenwart des Lieutenants v. Wüttig und der Fleischerältesten wurden folgende Preise für den Monat Juli festgesetzt: Rindfleisch: 1—8—, Schöpfensfl.: desgl., Kalbfleisch: 1—3—, Schweinefl. 2 Sgrn. — Der Erzpriester Könisch erhielt im August die Aufforderung, einmal ein öffentliches Examen zu veranstalten und dies jährlich zu wiederholen, damit der Magistrat sich überzeugen könne, ob das neue Schulreglement gehandhabt werde. — Am 20. Nov. wurde Philipp Hermann v. Sonnenberg auf Braunau zum Deputierten des Kreises Löwenberg-Bunzlau ernannt. — Für den Bunzlauer Stadtforst überwies die Kammer den Oberförster Rahn, dem sämtliche Unterförster unterstehen sollten.

Im Februar 1770 fertigte der Magistrat einem Unteroffizier, Melchior Geißendorf, der hier beim Militär vergeblich Unterkommen gesucht hatte, einen Reisepaß nach Lauban aus. Der Betreffende gab an, daß er bei den Seidlitzischen Kürassieren in Ohlau bis 1764 und seitdem bei den Hausstruppen des Fürsten Franz v. Sulkowsky als Wachmeister gestanden habe; er sei gebürtig von Friedrichshall in Norwegen. — Für das Pfd. Fleisch zahlte man, im März: poln. Rindfleisch: 1—8—, Landsfleisch: 1—4—, Schöpfensfleisch: 1—8—, Kalbsf.: 1—2—, Schweinefl.: 1—9—, letzteres hatte aber im September wieder den sonst üblich gewesenen Preis. — Im Nov. erbat sich der Studiosus Ernst Gabriel Woltersdorf ein Paupertätszeugnis, weil er auf dieses hin bei der vorhabenden Reise nach Berlin nur das halbe Postgeld zu zahlen brauche. (!)

Im Mai 1770 folgte Sigism. Walz dem Dominikaner-Bitar Werner im Amte. 1771 wurde er zum Propst gewählt, starb aber schon am 28. Nov. und fand seine Grabstätte vor dem Dominikusaltar. Als aber am 16. Nov. 1777 der Prediger (concionator ordinarius) Innocenz Neumann gestorben war, trugen 20 Katholiken, weil ein kgl. Befehl die Begräbnisse in den Städten verboten, die Leiche nach Tillendorf und bestatteten sie beim Tauffteine.<sup>2)</sup> — 1771 herrschte hier eine große Teuerung; denn

<sup>1)</sup> Herrn Seifensfabrikant M. Kranz (Zollstr. 28) verdante ich die Einsicht in dasselbe. <sup>2)</sup> Peterßen.

das Getreide war wegen des unaufhörlichen Regens in der Ernte größtenteils erwachsen. Der König erbat sich der Stadt, und diese erhielt aus den königl. Magazinen zu Glogau angeblich 112 Tonnen Mehl, welches der Magistrat verbacken und den Armen, das Pfund für einen Groschen, verkaufen ließ.<sup>1)</sup> — Ein Kammer-Circular vom 19. Febr. verordnete, daß die Töpfer ohne alle Hindernisse an dem Tage vor den Jahrmärkten eintreffen und alle Freiheit genießen sollten. — Am 3. Juni 1772 wurde eine Oberamts-Kurrende publiziert, wonach ein unmündiges freies Kind durch den 10jährigen Aufenthalt bei seiner Mutter der Herrschaft, wo dieselbe unterthan, nicht unterthänig werde. — Am gleichen Datum wandte sich Bürgermeister Verjagt an seine Kollegen und Mitbürger mit der Bitte, ihm auf einen besonderen Bogen Personalien ihrer Freunde aus Bunzlau aufzuzeichnen, welche sich besonders hervorgethan hätten. Er trug sich nämlich mit der Absicht, Senftlebens Büchlein von gelehrten und verdienten Bunzlauern vermehrt und vervollständigt und in deutscher Sprache erscheinen zu lassen. Mir ist nicht bekannt, ob dieses Vorhaben zur Ausführung gekommen. — Das Königsschießen sollte am 21. und 22. Juli stattfinden. — Ein Kammer-Circular vom 13. Juli verordnet, „daß die fremden unechten Granaten zu besserer Aufnahme des Steinschneiders Friedrich zu Friedeberg a/D. mit 16 Grn. pro Pfd. importiert werden sollten.“ — Am 8. Juni berief Graf Joh. Christian zu Solms den bisherigen Waisenhauspräzeptor Joh. Gottfr. Hänisch an Stelle des Joh. Bened. Wittke zum Pfarrer in Schön Dorf.<sup>2)</sup> — 1772 erhielt Petersen für das Kloster von dem Pfarrer zu Warthau (Verwalter des Archipresbyteriats Bunzlau) Reliquien d. h. Ceslaus in einer silbernen Kapsel, deren Echtheit der Breslauer Dominikanerkonvent bestätigt hatte. — Stephan Kriskhe von Glogau trat am 21. März 1773 sein Bistariat in Bunzlau an. Seine Nachfolger waren: Augustin Schmidt aus Frankenstein 1775, Ceslaus Robert 1780, welcher die Kanzel in der Klosterkirche verzieren und vergolden ließ und am 24. Sept. 1782 starb, Bonif. Seeliger aus Ratibor, welcher einen neuen Baldachin anschaffte, Fortunatus Adam ebendaher 1784, Seraphin Schubert aus Glogau 1785, Anselm Neumann 1786, 1790 zum 2. Male Aug. Schmidt, von Breslau herkommend.

1774 erschien der erste Jahrgang der „Bunzlauischen Monatschrift zum Nutzen und Vergnügen“, im Verlage des Waisenhauses und zu dessen Bestem herausgegeben. Dieser Zeitschrift habe ich viel von den folgenden Mitteilungen entlehnt, daher stellenweis wörtliche Übereinstimmungen mit Bergemann, der das Gleiche gethan hat. — Am 27. Februar kam in Greulich unter dem Nachmittagsgottesdienste bei einem Gärtner Feuer aus, wodurch in kurzem 23 Wohngebäude samt dem Hammerhause eingäschert wurden. — In Raumburg fuhr am 4. Juni um 1/2 Uhr nachmittags der Blitz in die dortige Klosterkirche, riß von dem Türmchen die Bedachung weg und zertrümmerte das Holzwerk, ohne den Glocken Schaden zu thun. Vom Hochaltar warf er das Kreuzifix herunter, zerbrach die Glascheiben an den Monstranzen und zerschmetterte die Glascheiben, verursachte aber sonst keinen Schaden am Metall. Eine beinahe 50jährige Nonne wurde durch den Schlag arg zugerichtet und blieb taub davon. — Von den Glocken auf der Raumburger Peterskirche ist zu berichten, daß die kleine von Demminger in Liegnitz 1726 gegossen war; ihre heutige Gestalt stammt von einem Umguß Hadants in Hoyerswerda (1883); sie ist dem h. Florian geweiht. Die große

<sup>1)</sup> Dentw. S. 38. <sup>2)</sup> D. N.

Glocke, St. Joseph gewidmet, verfertigte Ludw. Pühler in Görlitz 1736. In der Kirche Mariä Dpferung hängen 3 Glocken, welche sämtlich 1776 von Gg. Krüger in Breslau gegossen sind und die Namen der h. Jungfrau, von St. Joseph und St. Sebastian tragen.<sup>1)</sup> — In Mühlabock brannten am 21. Aug. 2 Häuser infolge von Verwahrlosung ab.

Aus dem Jahre 1775 wird von einer Überschwemmung im Februar, von dem Übergange der Herrschaft Klitschdorf in den Besitz des Grafen v. Solms-Tecklenburg auf Baruth, von Hinrichtung eines Brandstifters und eines Mörders, von einem Selbstmord und der Wohlfeilheit des Obstes berichtet.

1776 schenkte der König dem Lande 2 dreimonatliche Steuern. — Am 9. Febr. wurde hier der Häusler Gottl. Vock aus Thomaswaldbau, der vor einigen Jahren im Oberdorfe durch Anzünden des herrschaftlichen Hofes einen Schaden von über 15000 Thlr. verursacht hatte, mit dem Schwerte hingerichtet, der Körper verbrannt. — In Giesmannsdorf † am 20. Juni Frau Helena Kath. verw. v. Los geb. Vibran, 74 Jahr alt. Ebendasselbst brannte am 2. Sept. dem Müller Häbner seine alte Mühle und die im Bau begriffene neue ab. — Der Schieferdecker Flügel aus Harpersdorf setzte am 9. Juli nachmittags einen starkvergoldeten Knopf mit dem preuß. Adler, der die Wetterfahne vertreten sollte, auf den unter seiner Leitung gebauten, mit einer neuen Durchsicht und desgl. Kuppel verschönerten Rathsturm, in Gegenwart vieler Zuschauer aus allen Ständen. — Die Tochter des Waisenhaus-Kurators v. Grunfeld auf Eichberg vermählte sich am 17. Sept. mit dem kgl. Oberamts- und Oberkonsistorialrat Friedr. Wilh. Leop. v. Haugwitz zu Breslau. — Der preuß. Major H. F. V. Freiherr v. Schweinitz feierte am 12. Nov. in Nieder-Mittlau seine Verbindung mit Karol. Wilhelmine verw. v. Schweinitz geb. v. Diebitzsch. — In Modlau † den 28. Nov. Frau Helena Doroth. von Vibran geb. v. Schweinitz an der Auszehrung. — In diesem Jahre war auch der Kirchenrat Danovius aus Jena bei seinem Oheim, dem gleichnamigen Senator, zu Besuch und wohnte dem Examen im Waisenhaus bei. — 1777 erhielt Woltersdorf die Inspektion über die Kirchen und Schulen des hiesigen und des Löwenberger Kreises, während dieselbe bisher nach Zauer gehört hatte. — Im Februar † Anna Marie verw. Munkte in dem seltenen Alter von 92 Jahren. Sie war kurz vor ihrem Ende noch ziemlich munter gewesen. — Nach einer Zählung dieses Jahres hatte Bunzlau 2774 Seelen. Rückfichtlich der Einwohnerzahl nahm es unter den schlesischen Städten damals die 18. Stelle ein. Ranslau, Sprottau und Bütz hatten nur 2001. —

<sup>1)</sup> Herr Baurat Schiller hat die Güte gehabt, mir die monumentalistatischen Berichte der Herren Geistlichen aus seinem Ressort zur Verfügung zu stellen. Ich erwähne außer dem Obigen daraus, daß in Lichtenwaldbau die größere Glocke die Inschrift hat: Sancta Anna pit (bitte) für uns. Die große Glocke in Neuen fertigte Gg. Wiesenhauer in Görlitz 1611, die kleine Gottfr. Taubert in Liegnitz 1746. Die große Glocke in Ottendorf (kath. Kirche) stammt v. J. 1602; die in Schönfeld hat Gg. Wild zu Sprottau 1589, die Mittlglode Demminger in Liegnitz 1725 gegossen. Die ehemaligen von demselben Gießerey in Tillendorf herstammenden Glocken gingen 1807 im Brande unter, Pühler in Gnadenberg stellte sie 1811 wieder her; die große daselbst zerbrach 1864 beim Feuerläuten und wurde in demselben Jahre von Habant in Hoyerswerda umgegossen. Die kl. Glocke in dem separat stehenden hölzernen Glockenhaus zu Tiefenfurth hat die Jahrzahl 1498, die beiden andern sind 1842 gegossen. Die Mittlglode in Warthau hat die Darstellung der unbesl. Empfängnis und des Ignatius von Loyola mit bezüglichen Inschriften. Jahr der Entstehung und Verfertiger sind unbekannt.

Am 9. Okt. brannte das Drüffelvorwerk bis auf eine Scheune nieder. Das Vieh war vorher gerettet worden. — 1777 errichtete auch der Landrat Wilh. Dipprand v. Riehthofen auf Malitsch eine Stiftung für das Waisenhaus zu 3 Freistellen für Söhne adliger Familien. Derselbe wurde 1780 Kurator des Waisenhauses an Stelle des Barons v. Grunfeld.<sup>1)</sup>

1778 wurde Bunzlau von Durchmärschen unter dem Prinzen Friedrich von Braunschweig gelegentlich des sogen. bairischen Erbfolgekrieges betroffen. Als die zwischen Preußen und Oesterreich ausgebrochenen Streitigkeiten 1779 beendet waren, wurde am 31. Mai von der Stadt ein Dankfest gefeiert. Das Korps des Generals Ramin hatte sich nach Einstellung der Feindseligkeiten auf dem Rückmarsche in Bunzlau und den Nachbardörfern gelagert. — Am 24. Mai trat ungewöhnliche Kälte ein, so daß sämtliche Saaten erfroren zu sein schienen. Darauf folgte anhaltende Dürre, aber ein wohlthätiger Regen ließ alles sich schnell wieder erholen. Im Juli 1778 suchten furchtbare, mit Schloßen verbundene Gewitter unsere Gegend heim. In Altjäsowitz brannten 13 Wohnhäuser nebst der kath. Kirche ab. Mitte des Monats zündete der Blitz in Neuen und Ottendorf. Der Bober hat in einer Nacht große Überschwemmungen angerichtet. Vor Eintritt derselben stürzte sich ein schwermütiger Kürschnergefelle von der Hospitalbrücke ins Wasser. — Den 16. Aug. brannten in dem zu Nieder-Thomaswaldau gehörigen Frauenvorwerk 2 Häuser nieder; ein 6jähriges Kind kam dabei elendiglich ums Leben. — Am 30. Nov. hielten die Stände des Bunzlauer und Löwenberger Kreises gewohntermaßen den Landtag auf dem hiesigen Rathause.

1779 ließ der Magistrat das baufällige Rathaus herstellen, stieß aber bei dem Ersuchen um Hand- und Spanndienste bei der Bürgerschaft auf Widerstand. — An Stelle des Freiherrn v. Grunfeld wurde Herr Ernst Gottlob v. Tempsty auf Rothlach Landrat der beiden Kreise. Ersterer war 1778 vom Schlage getroffen und † den 22. März 1780. Im Jahre 1779 kam das sogenannte Neue oder Pensionärhaus der Waisenanstalt, gerade 25 Jahre nach Bestand derselben, zur Vollendung. Der Bau hat über 8088 Thlr. gekostet. Eine Steintafel über der Hausthür verewigt durch die Inschrift: Deo et patriae in memoriam L(iber.) B(aron.) Riehthofianam MDCCLXXIX Zweck und Zeit der Gründung und den Namen der stiftenden Familie. — Eine Nachkommenschaft von 87 Wesen hinterließ der am 2. März 85jährig in Warthau † Bauer Joh. Chrn. Becker: er zählte 16 Kinder, 53 Enkel und 18 Urenkel. — Der große Altar des h. Kreuzes in der Klosterkirche wurde 1779 durch Joh. Schlapach aus Marienthal in Sachsen staffiert. Die Herstellung kostete über 246 Thlr.

Den 27. Juli 1780 nach 12 Uhr nachts schlug es bei dem Gärtner Gg. Werner in Wehrau ein. Er verlor in den Flammen Wohnhaus, Stallung nebst 3 Ziegen und fast sämtliches Hausgerät. — Für den in der Nacht vom 22. bis 23. Dez. verschiedenen Landrat v. Tempsty auf Rothlach wurde Graf Karl von Neder auf Kroischwitz gewählt. — Am 28. Dezember starb der Senator Winkler von hier auf der Reise nach Goldberg eines plötzlichen Todes.

Im April 1781 sind aus dem Kirchspiel Tillendorf 2 ziemlich alte Leute gestorben. Der Mann war 87 Jahre alt geworden und hatte 18 Enkel und 25 Urenkel erlebt, die über 89 Jahre zählende Frauensperson hatte 12 Enkel und 17 Enkelkinder

<sup>1)</sup> Stolzenburg S. 77 ff.

um sich gesehen. — Am 15. und 16. Mai fand das Examen und die Redeübung in der Waisenanstalt unter großer Beteiligung statt. — Am 20. Mai ertrank der Tuchmacher Thiemann im Mühlgraben bei der Niedermühle.

1782 war ein sehr dürres Jahr: die Winterfeuchtigkeit mangelte, und der Regen blieb lange aus. — Am 7. April wurde in Bunzlau das kgl. Kaffee-Monopol eingeführt. — Sonntag den 21. April vormittags kam in Tillendorf Feuer aus. Schleunige Hilfe bei herrschender Windstille machte es möglich, den Brand auf das Haus eines Garnhändlers zu beschränken. — Bei der am 30. April und 1. Mai stattfindenden Redeübung in der Waisen- und Schulanstalt ließen sich 85 Zöglinge in Reden und Dialogen hören. — Am 16. Mai † der ehemalige kgl. Salzfaktor Zingler, der mehr als 20 Jahre bereits des Augenlichts beraubt gewesen war. — Der Erzpriester Könisch verstarb am 3. Juni 85jährig. — Im Juli ertrank ein Bürger im Schloßteiche und ein Knabe im Bober.

Am 20. Mai 1783 † die Witwe Barb. Elis. Kühn, die älteste Person in Bunzlau, im Alter von 90 Jahren 4 Monaten und 8 Tagen. — Den 26. erschloß in Thomaszwalbau ein Knabe den andern mit einer geladen stehenden gelassenen Flinte. — Ein entseßliches Hagelwetter, während dessen Stücke in der Größe von Hühnereiern fielen, verheerte auch in Nieder-Aslau, Modlau und Greulich am 27. Mai die Winterfaat. Die Besizer waren um so mehr zu bedauern, als sie schon 1781/82 unter Mißwachs der sämtlichen Sommerfrüchte zu leiden gehabt hatten.

In Tillendorf brannte den 10. Juni 1784 um Mitternacht das Wohngebäude eines Bauern ab, und den 13. wurden in Klitschdorf 7 Häuser ein Raub der Flammen. — Der Reichsgraf Franz v. Frankenberg, Freiherr v. Schellendorf, auf Warthau † am 14. Juni; am 4. September Juliana Theresia geb. Cannabäus, Frau des hiesigen Postmeisters v. Hohenberg; am 22. Oktober der Kreisphysikus Joh. Sam. Neander, beinahe 70 Jhr alt, Dr. Kühn wurde sein Nachfolger. Im Bober fand man den Gastwirt Woy, im Schloßteiche den Sohn des Maurermeisters Neumann ertrunken; letzterer hatte bereits lange an der Fallsucht gelitten. — 1784 erbaute auch Meister Schneider eine neue Töpferei in der Obervorstadt. Eine andere wurde 1788 auf den kassierten Hedwigskirchhof verlegt.

Am 24. Juni 1785 † der hiesige Pfarrer Joh. Meißner, ehemaliger Karmeliter, hernach Feldpropst und Weltgeistlicher in Naumburg und Birkenbrück. Sein Nachfolger hieß Pfarrer Jakobi aus Giesmannsdorf bei Landeshut. — In demselben Jahre wurde hier der 93jährige Inwohner Winkler aus Uttig begraben. — Nach langwieriger Krankheit starb hier am 6. Juli Dr. Weinknecht im Alter von beinahe 71 Jahren. Er war ein Schüler des berühmten Junker und hatte unter dessen Anleitung seine erste Praxis in Halle getrieben. Seine tiefen Kenntnisse, seine einfache Heilmethode und seine große Uneigennützigkeit gegen Arme und Unterstützungsbefürftige sicherten ihm ein gesegnetes Andenken in dieser Gegend. Bald nach ihm starb auch der praktische Arzt Dr. Kramer, der erst vor kurzem aus Haynau in seine Vaterstadt Bunzlau gezogen war. Dr. Kühn hier selbst wurde zum Kreisphysikus für die beiden vereinigten Kreise ernannt. — Der Herzog von York und Bischof von Osnabrück zog am 15. Aug. durch Bunzlau, um an der großen Revue bei Groß-Tinz teilzunehmen. — Den 2. Oktober stieg in Warthau der erste Luftballon in die Höhe. Prof. Steiner in Breslau hatte ihn auf Veranlassung der Gutsheerrschaft gefertigt. Seine Gestalt war oben halbkugelförmig, unten

glich sie einem abgestumpften Kegele. Das Material war durchweg Papier. Die Höhe betrug 26, der Durchmesser 22 Fuß, der Rauminhalt 4884 Kubikfuß. Zum Füllen gebrachte man Dünste aus Eichenholz, Stroh und Scherwolle. Der Ballon soll gegen 6000 Fuß gestiegen sein. — Den 4. Okt. ließ sich auf dem großen Saale des Rathhauses der Harfenist Horn, Mitglied der ehemaligen fürstl. Kapelle in Karolath, auf seinem Instrumente hören und erntete vielen Beifall. — Auf der Martini-Messe zu Frankfurt a. O. wurde an Strümpfen, Mützen und Handschuhen aus Gottesberg und Bunzlau für 5485 Thlr. abgesetzt; an Canevas und Parchent aus Bunzlau und Brieg für 2452 Thlr.<sup>1)</sup> — Am 1. Advent 1785 ist die neuerbaute evang. Kirche in Thomastal eingeweiht worden.<sup>2)</sup> Sie war am 19. Februar d. J. nachts in der 12. Stunde nebst den Pfarr- und Schulgebäuden gänzlich niedergebrannt. — Im Dezember galt bei uns der Breslauer Scheffel: Weizen 2 Thlr. 22 Sgr., Roggen 2 Thlr 4 Sgr., Gerste 1 Thlr. 16 Sgr., Hafer 29 Sgr.<sup>3)</sup>

In seinen „Beiträgen zur Beschreibung von Schlesien“ entwirft Zimmermann (nach geschichtlicher Einleitung) eine Darstellung von Bunzlaus Verfassung, Gebäuden, Einwohnern und ihrer Beschäftigung, Merkwürdigkeiten i. J. 1785/86, woraus folgendes erwähnenswert scheint: Die Stadt ist mit doppelten Mauern, woran Rondele oder Basteien, die aber meist eingegangen, und mit einem tiefen, von Steinen ausgefetzten Graben umschlossen, hat drei Thore mit je einem viereckigen, massiven Turm, 3 Hauptstraßen und 14 Nebengassen, die alle, sowie der ziemlich regelmäßige Ring gut gepflastert sind . . . Als Garnison steht daselbst 1 Eskadron des v. Mahlen'schen Dragonerregiments, wird aber nunmehr wohl mit einem Bataillon vom neuen Freiregiment vertauscht werden (vgl. später!). In der kath. Pfarrkirche sind 13 Altäre, eine Kapelle, vom Landeshauptmann Otto Baron v. Kostig erbaut und der h. Barbara gewidmet, eine schöne Kanzel, Taufstein, Gemälde, allein nichts vorzüglich Merkwürdiges. Das Patronat besitzt der Magistrat, welcher bei jedesmaliger Vakanz der Pfarrei eine Persönlichkeit der kgl. Kammer und sodann, wenn diese nichts dagegen hat, dem Bischofe zur Investitur vorstellt; daher auch die Ratspersonen nebst ihren Frauen bei Sterbefällen freies Geläute und freie Grabstellen genießen, während andere für den „Puls“ 2 Sgr. bezahlen müssen. Magistrat setzt auch den Schulrektor, der seine Besoldung aus der Kämmererei erhält, allein, die übrigen Kirchen- und Schulbedienten aber mit Zuziehung des Pfarrers an . . . Der Stadtpfarrer ist zugleich Pfarrer bei dem Kämmererdorfe Tillendorf. Er erhält seine Besoldung theils von der Kirche, theils aus der Kämmererei, genießt die Accidentien, Offertoria, Foundationen, Decimen, Windmühlen etc. und hat das Recht, sich seinen Haustrunk selbst brauen zu lassen, keineswegs aber Bier zu verkaufen. Die Rechnung über das Kirchenvermögen wird vom ersten Vorsteher, der gemeinlich ein Mitglied des Rats ist, geführt, und die Aufnahme derselben geschieht (laut Rezeß von 1670 und 1682) abwechselnd auf dem Rathhause in Weisheit des Pfarrers oder auf dem Pfarrhose in Gegenwart einiger Ratsdeputierten. Eingepfarrt sind Gr. und Kl. Krauschen, Vooswig, Uttig, Rothlach und Eckersdorf Rothlacher

<sup>1)</sup> Schles. Provinzialblätter 3. B. S. 73. (Eine Verordnung v. 14. Mai 1771 hatte bestimmt, daß alle fremden seidenen, wollenen, leinenen, ledernen und andere Fabrikate nicht weiter im Lande verkauft, die vorräthigen aber binnen 6 Monaten nach fremden Landen oder auf die Frankfurter Messe zum auswärtigen Debit versandt werden könnten.) <sup>2)</sup> ebd. S. 95. <sup>3)</sup> ebd. S. 78.

Anteils; indes haben die Dominien keinen Einfluß auf die Kollatur . . . Auf dem Kirchhof vor dem Nikolaithore werden beide Religionsgenossen gegen einen billigen Stellenzins beerdigt . . . Die Klosterkirche ist klein und niedlich, das Kloster zwar von Steinen, allein wegen Mangel des Fonds nicht ausgebaut, und die Fundation der Mönche sehr schlecht, daher auch nur 3 Patres nebst 1 Frater hier wohnen, welche jährlich aus der Hospitalkasse 5 Thlr. 4 Sgr., aus der Kämmerei 2 Thlr. 20 Sgr. und 12 Klastern Holz, aus der Armenkasse hingegen an den großen Festen ein Stück Fleisch oder 1 Thlr. empfangen, sich sonst aber von Almosen und Stipendien erhalten müssen . . . Die Pfarrwohnung bei der evang. Kirche kam 1771 zu Stande. Bei einer Vakanz an derselben schlägt die Bürgerschaft dem Magistrate 3 Kandidaten vor, von denen dieser einen voziert und dem Oberkonsistorium zur Bestätigung präsentiert. Die Schulbedienten hingegen werden vom Magistrate mit Beistimmung der Prediger ernannt. Eingepfarrt sind, außer den bei der kath. Kirche bereits gen. Dörfern, Neu-Zäschwitz und Burglehn. Doch haben die Dominien, weil sie nichts zum Kirchenbau beigetragen, bei Besetzung der Predigerstellen kein Wahlrecht . . . Die Jugend wird von 1 Rektor, 1 Kantor, 1 Kollegen und 2 Mädchen-Präzeptoren in Privathäusern unterrichtet . . . Öffentliche Gebäude sind noch die Hauptwache, die Kunstpfeifer- und die Glöcknerwohnung, 2 Spritzenhäuser (eins auf der Hundegasse, das andere beim Kloster), das Getreidemagazin, Marstall und Wagenremise, das Malz- und Brauhaus, 2 Salzmagazine, das Hopfenmagazin, die Montierungskammern, die Holz- und Torfremise, das Dienerhaus und drei Wächterhäuser an den Thoren. Privathäuser sind in der Stadt 222, in den Vorstädten 182, unter letzteren 24 Vorwerke. (Über die Einwohnerzahl war schon S. 40 gesprochen.) Die jährliche Konsumtion beträgt 720 Scheffel Weizen, 8478 Sch. Roggen, 203 Sch. Gerste, 857 Sch. Branntweinschrot, 1509 Sch. Malz zum Bierbrauen, 52 Stück Rindvieh, 781 Schweine, 1374 Kälber, 1495 Hammel . . . Ein großer Teil der Vorstädter ernährt sich vom Ackerbau. Jeder Bürger kann seine Acker verkaufen, aber nur wieder an einen Bürger. Auf den städtischen Bürgerhäusern haften 584 Braugerechtigkeiten, davon 4 ein ganzes Gebräue von 72 Achteln ausmachen und woraus überhaupt 146 ganze Gebräue entstehen. Kein Bürger darf über 8 Gerechtigkeiten an sein Haus bringen, noch ein ganzes Gebräue allein brauen, sondern es werden vier derselben durchs Los mit einander vereinbart, welche die dazu erforderlichen Kosten gemeinschaftlich bestreiten und unter die sodann das abgekühlte Bier zu gleichen Anteilen (à 18 Achtel) verteilt wird . . . Jedem Bürger ist, gegen 3 Groschen Zins vom Scheffel Schrot, das Brennen und Schenken von Branntwein erlaubt.

Unter den Gewerbetreibenden bringt Zimmermann die Töpfer zunächst zur Sprache. Es war bis zu seiner Zeit noch die alte Zahl 5 geblieben. Sie machten jährlich in und außer Landes einen Absatz von 8—10,000 Thlr. 1780 ging nach Polen für 512, nach Sachsen für 32, nach den tgl. Ländern für 963, auf die Märkte in den schles. Städten für 7488 Thlr., im Orte selbst wurde verkauft für 200 Thlr. Die Kürschner zählten damals 34 Meister und verarbeiteten jährlich über 24000 Felle, meist zu Bauernpelzen. Kürschner von auswärtz pflegten den hiesigen die Pelze im ganzen abzukaufen und solche dann wieder zu vereinzeln . . . An Künstlern und Handwerkern sind vorhanden: 1 Apotheker, 1 Bader, 9 Bäcker mit 30 Bänken, 4 Barbier, 1 Bildhauer, 2 Bleicher, 1 Brauer, 11 Branntweinbrenner, 1 Buchdrucker, 3 Buchbinder, 1 Büchsenmacher, 6 Büttner, 1 Korduaner, 7 Damastweber, 1 Destillateur, 3 Drechsler,

2 Färber, 14 Fleischer mit 28 Bänken, 2 Glaser, 2 Goldschmiede, 1 Gräupner, 8 Hand-  
schuhmacher, 3 Hefelmacher, 3 Hutmacher, 1 Kammacher, 1 Klemptner, 1 Knopf-  
macher, 1 Korbmacher, 1 Kunstpfeifer, 3 Kupferschmiede, (Kürschner s. o.), 2 Leinwand-  
drucker, 19 Leinweber, 2 Leistenschneider, 4 Maurer, 1 Messerschmied, 5 Müller, 2  
Nagelschmiede, 1 Ölschläger, 3 Perückenmacher, 1 Pfefferküchler, 1 Posamentierer, 4  
Rade- und Stellmacher, 7 Riemer, 2 Rotgerber, 6 Sattler, 2 Scherenschleifer, 5 Schlosser,  
8 Schmiede, 34 Schneider, 1 Schornsteinfeger, 26 Schuster mit ebensoviele Bänken, 9  
Seifensieder, 8 Seiler, 2 Siebmacher, 1 Steinbrücker (Steinseckmeister), 3 Steinmehlen,  
34 Strumpfstriker, 1 Strumpfwirker, 10 Tischler, 6 Töpfer, 55 Tuchmacher, 2 Tuch-  
scherer, 1 Tuchwalker, 8 Weißgerber, 1 Ziegelstreicher, 4 Zimmermeister, 1 Zinngießer,  
2 Zirkelschmiede, 2 Zuckerbäcker . . . (1786 kamen auch Leute nach Bunzlau, welche  
den erfolglosen Versuch machten, aus dem hiesigen Thone Tabakspfeifen zu fabrizieren.)  
Die städtischen Forsten enthalten nach der geometrischen Ausrechnung 38000 Morgen  
(à 180 □Ruten) . . . Die sämtlichen Revenuen der Stadt belaufen sich auf 8700  
Thlr. . . . In den Justizsachen wird vom hiesigen Magistrate an das Breslauer  
Oberamt appelliert, in Kammerfachen gehört Bunzlau unter den Steuerrat zu Liegnitz  
. . . . Im Ratskollegium sitzen 1 Bürgermeister, 1 Prokonsul, 1 Syndikus, 1 Rämmerer,  
8 Senatoren nebst 4 Schöppen; Bürgermeister, Syndikus und ein Ratmann als Assessor  
machen die Stadtgerichte aus. Beim Accis- und Zollamte sind beschäftigt 1 Einnehmer,  
1 Stadt-, 1 Kassenkontrollleur, 1 Mühlenwagemeister, 1 Plombeur, 4 Kommiss, 6 Thor-  
schreiber; beim Salzamte 1 Salzfaktor und 2 Kontrolleure; beim Postamt 1 Post-  
meister. Mit Ausnahme des Freitags (an welchem zu reisen nach altem Aberglauben  
nicht ratsam ist) treffen alle Tage reitende oder fahrende Posten hier ein oder gehen  
von hier ab und stellen die Verbindung mit der Mark, Pommern, Preußen, Sachsen,  
Böhmen, Mähren und Osterreich her.

Im Februar 1786 waren die Getreidepreise (nach dem Breslauer Scheffel  
berechnet) in Bunzlau Weizen: 2 — 2 —, Roggen: 2 — 2 —, Gerste: 1 — 16 —,  
Hafer: 27 Sgr. Im März waren sie Weizen: 2 — 22 —, Roggen: 2 Thlr.,  
Gerste: 1 — 6 —, Hafer: 26 Sgr. Die Aprilnummer der schles. Provinzial-  
blätter bemerkt, daß um Sprottau und Bunzlau einige Eisenwerke befindlich seien, wo  
man gute Wiefenerze verschmelze, Gußwaaren mache und Stabeisen anfertige, welches  
zu den ökonomischen Bedürfnissen brauchbar sei. An die Abhandlung, die diese Er-  
wähnung enthält, schließt sich übrigens ein Aufsatz über das Thema, daß es zu be-  
dauern sei, wenn kleine Städte anfangen, den in größeren herrschenden Ton nachzuahmen,  
ein Vorwurf, der bekanntlich auch dieses Jahr (1883) der Stadt Bunzlau unmotivierter Weise  
gemacht worden ist. — Im Juli 1786 verkaufte Maxim. Sigism. v. Berge und Herren-  
dorf das Gut Nieder-Mittlau an Herrn v. Nidisch auf Mährkrädlitz, Landrat des  
Steinauer Kreises, um 16100 Thlr. und 300 Thlr. Schlüsselgeld.

Am 17. Aug. 1786 starb König Friedrich der Große und hinterließ die  
Regierung Friedrich Wilhelm (II), dem Sohne seines ältesten (+) Bruders. Einen  
Monat später wurde hier die Gedächtnisfeier in würdigster Weise gehalten: Das  
Ratskollegium ging vormittags vollzählig in tiefer Trauer, begleitet von allen Bürgern  
der Stadt, in Prozession vom Rathause zur evang. Kirche, wo es vor der am Altare  
errichteten Estrade während der Liturgie und Predigt vor den übrigen Zuhörern saß.  
Der Pastor Joh. Gg. Franke, 1751 in Großhartmannsdorf geboren, seit dem 30.

Jan. 1778 an Löwes Stelle, predigte über den Text 1 Chor. 17, 8: „Ich bin mit Dir gewesen, wo du hingegangen bist, und habe deine Feinde ausgerottet und habe dir einen Namen gemacht, wie die Großen auf Erden Namen haben.“ — „Da der aufgeklärte und menschenfreundliche Herr Erzpriester seine Predigt und Feierlichkeit gern auf den Nachmittag verlegte, so geschah die Prozession in die lath. Kirche in eben der Ordnung, wie vormittags.“ Auch auf dem Lande zog man in Trauer zu den Kirchen, in denen Altar, Kanzel, Orgel, herrschaftliche Logen u. schwarz ausgeschlagen waren. Während der Landesträuer unterblieben alle öffentlichen Lustbarkeiten, wie die „Karschin“ dichtete:

„Spiel und Tänze sind verboten,  
Jeder Saitenton verstummt;  
Nur die Heroldin der Toten,  
Von dem Kirchenturme, summt.  
Und der Wanderer hört's von ferne,  
Daß ein königlicher Geist  
Über Sonne, Mond und Sterne  
Nach dem Himmel abgereist.“

Auf die schlesische Guldigung ließen Münzmeister Dietrich und Medailleur König in Breslau eine silberne Denkmünze (à 3 Thlr.) prägen. Der Avers stellt das Brustbild des Monarchen dar mit der Umschrift: Fridericus Wilhelmus II Borussorum Rex; auf dem Revers ist eine Schlesiens vorstellende Figur opfernd vor einem Altare dargestellt, an welchem das Wappen mit dem schles. Adler sich lehnt; darüber steht: Aeternet!, die Unterschrift lautet: Vota Silesiae Regi Optimo MDCCLXXXVI. d. XV. Octbr.

Der Bober richtete am 17. und 18. August große Verheerungen an den Ufern, dem Wehre und den angrenzenden Feldern an. 1785 war er so stark angewachsen gewesen, daß er alle Niederungen überschwemmte, die Brücken wegriß, die Wehre durchbrach und so weit austrat, daß man von Tillendorf bis zum Garten des Apothekers Queisser zu Rahne fahren mußte. — Das neu errichtete Regiment leichter Infanterie, welches nach Schlesien zu stehen kam, erhielt seine Standquartiere in Löwenberg und Bunzlau. An ersterem Orte wurde deswegen eine Kaserne gebaut. Dort rückte der Chef des Regiments, Generalmajor v. Chaumontet, mit seinem Offiziercorps den 1. Sept. ein. Das erste Bataillon mit dem Stabe kam nach Bunzlau zu stehen. Der Landrat des Bunzlau-Löwenberger Kreises Graf Redern kaufte im Nov. 1786 die Güter Alt- und Neu-Kemnitz, Spiller, Reibnitz, Hindorf, Johndorf und Märzdorf von der Liegnitzer Ritterakademie um 170700 Thlr.

Das Tagebuch eines Reisenden vom August 1786 (schles. Prov. Bl. 8. Bd. S. 133 ff.) bringt einige Schilderungen aus unserer Umgegend. Tillendorf wird bezeichnet als eine Ortschaft von ca. 1000 Einwohnern zusammen (19 Bauern, 57 Gärtner, 86 Häusler). Der Stoß Holz in der Heide, heißt es weiter, kostet 5 Thlr., seitdem die Einfuhr des Holzes, zum großen Vorteil der Gutsbesitzer, verboten worden. In der Heide fand der Wanderer fast kein Gewächs als das gemeine Heidekraut, nur selten die braunrote Besenheide (*erica tetralix* L.) darunter, Farrenkräuter und Flügel-farren. Preiselbeeren wuchsen stellenweise viel häufiger als die Heidelbeeren. Wenn das Heidekraut („die Heide“) blüht, bringt man die Bienen aus der Gegend umher, ja 6 bis 8 Meilen aus dem Gebirge, in diese Heide zusammen. Je nach der Dauer der Blütezeit bleiben die Bienen 4 bis 6 Wochen hier. Für jeden Stock wird 2½ Sgr. Stand-

geld und 2 Sgr. Wächterlohn bezahlt. Vor Aſchikau („Aſchau“) wurden einzelne behaute, ſelten eingezäunte Flecke angetroffen, die rund herum noch mit Wald eingefloſſen waren, die Felder zeichneten ſich durch Heidekorn oder Buchweizen aus; es iſt dieſes gewöhnlich die letzte Frucht, bevor man den Acker brache liegen läßt. Genanntes Kämmererdorf hatte damals in allem etwa 330 Einwohner, worunter 17 Bauern, 20 Gärtner und 9 Häusler. Unter den Fiſchen im Queis, deſſen Bett ſich im Frühling merklich verändere, werden namhaft gemacht: Alt-Fiſche („Alten“) Hechte, Weiſſfiſche oder Kotalgen, Döbel (*cyprinus dobula*), Zuppen (*cypr blicca Bloch*), Altraupen, ſelten Karpfen, Forellen und Aale. Von Thommendorf wird berichtet, daß das ehemalige Waiſenhaus ſeit 18 Jahren aufgehoben ſei; ſeit Unterbleiben des Beſuchs der Grenzkirche habe der Erwerb bedeutend abgenommen. In Wehrau befindet ſich eine Mahlmühle mit 3 Gängen und einer Waſſerkunſt, durch die das Waſſer in die am hohen Ufer liegenden Wirtschaftsgebäude gehoben und auch bis Klitſchdorf geleitet wird, außerdem eine Brettmühle und 2 Papiermühlen, welche ſeit dem Verbote, ſächſiſches Papier in Schlefien einzuführen, von Grund aus neu erbaut ſind. Es wird beſonders zum Einpacken der feinen Leinwand ſehr geſuchtes Papier hier verfertigt. Außerdem beſtehen 2 Hochöfen, zu welchen der Eiſenſtein von Heiligenſee bezogen wird. Die Herrſchaft Wehrau (8 Dörfer) gehört dem Reichsgrafen von Solms auf Baruth. Klitſchdorf zählt 16 Gärtner, 10 Häusler.

1786 erhielt der Kämmerer Chrn. Gottl. Liebner den Titel „Ratsſenior“, welcher ihn zur Würde des erſten Senators beim Ratskollegium erhob. — In der evang. Gemeinde zu Bunzlau ſind dieſes Jahr geboren: in der Stadt 97 Kinder, bei der Garniſon und vom Lande 63, geſtorben zuſammen 121 Perſonen, eingegnet im ganzen 32 Paare. — In Bunzlau galt im Dezbr. 1786 der Bresl. Schfl. Weizen 3 Thlr. 20 Sgr., Roggen 1—16—, Gerſte 1—8—, Haſer 23 Sgr. 6 ſ.

Im Januar und Februar 1787 waren die Getreidepreiſe für Bunzlau ziemlich dieſelben, wie im Monat vorher; doch war Weizen um 3 Sgr. geſtiegen. — In dieſem Monate erwarb Joh. Friedr. v. Förſter, Sohn des Beſizers von Mitktau, das Gut Ober-Röversdorf (b. Schönau) von dem Rittmeiſter v. Weyrach um 54000 Thlr. — Am 11. Februar † zu Löwenberg der dortige 2. Paſtor Nath. Benj. Steinhäuſer, 1764 Lehrer am Bunzlauer Waiſenhanſe. — Im April gingen die Getreidepreiſe herunter auf bezw. 3—9—, 1—15—, 1—5—, 22 Silbergroſchen und ſtiegen im Mai, Juli und Auguſt wieder, fielen aber im September. Im November koſtete Weizen 3—24—, Roggen 2—6—, Gerſte 1—19—, Haſer 1—1—. — Am 17. März † hier die Bürgerin Maria Menzel, 79 Jahre alt, mit Hinterlaſſung einer Nachkommenſchaft von im ganzen 84 Individuen. — Im Mai las man die Anzeige, daß C. G. F. (echner) eine Geſchichte der Stadt Bunzlau herauszugeben beabſichtige. Der erſte Bogen war bereits unter der Preſſe und ſollte in der Waiſenhanſebuchdruckerei für 6 Pf. ausgegeben werden. Die „Vorerinnerung“ zu dieſem Werke datiert vom April 1787. Bergemann ſpricht ſich in der Vorrede zu ſeiner Chronik ziemlich geringschätzend über den Wert dieſes Unternehmens aus; gleichwohl ſchreibt er den Autor ſtellenweiſe wörtlich ab. — Am 23. Juli ſtarb Friedr. Heinr. Baron v. Bibran auf Modlau und wurde in Gnadenberg beerdigt. Er war 1715 in Nyas bei Liegnitz geboren; nach Beſuch der Univerſität Genf bereiſte er Deutſchland, Holland, Frankreich und Italien (1735—38). 1741 trat er als Lieutenant beim Regt. Graf Dohna in Dienſte, zog ſich aber nach dem Friedensſchluffe auf ſeine

Güter zurück. Im 7jährigen Kriege vertrat er als Kreisdeputierter den Landrat bei dessen Abwesenheit. Seine erste Frau war eine geb. v. Falkenhain († 1762), die zweite eine geb. v. Schweiniß († 1776), die dritte ein Stiftsfräulein v. Ziegler. Von 15 Kindern überlebte ihn nur ein Sohn und eine Tochter. — Im Juli erhielten zwei ehemalige Lehrer des hiesigen Waisenhauses neue Anstellungen: Kand. Joh. Chr. Ellhard (in Bunzlau 1776–79) als Pastor an der Saganer Dreifaltigkeitskirche, Fr. Th. Frosch als Prorektor der vereinigten Königl. und Stadtschulen zu Liegnitz. — Kand. Strauwald, Hofmeister bei Herrn v. Arleben auf Ober-Thomaswaldbau, wurde Prediger zu Altjäschiwiz. — Im August ist dem Pächter der Bunzlauer Kammereigüter, Chr. Giesel, der Titel „Oberamtmann“ beigelegt worden. — Keil, Hofmeister beim Breslauer Oberamtspräsidenten Baron v. Seidlitz, kam als Prediger nach Gr.-Hartmannsdorf.

## Getreidepreise im Jahre 1788.

Januar: Weizen	3	Thlr.	26	Sgr.		Roggen	2	Thlr.	7	Sgr.	—	h.	
Februar:	"	4	"	—	"	"	2	"	4	"	—	"	
März:	"	4	"	—	"	"	2	"	8	"	—	"	
April:	"	3	"	—	"	"	2	"	2	"	—	"	
Mai:	"	4	"	—	"	"	2	"	5	"	4	"	
Juni:	"	4	"	2	"	"	2	"	10	"	—	"	
Juli:	"	3	"	25	"	"	2	"	6	"	—	"	
August:	"	3	"	18	"	"	1	"	28	"	—	"	
September:	"	3	"	10	"	"	1	"	28	"	6	"	
Oktober:	"	3	"	9	"	"	2	"	3	"	—	"	
November:	"	3	"	6	"	"	1	"	27	"	—	"	
Dezember:	"	3	"	6	"	"	1	"	27	"	—	"	
Januar: Gerste	1	Thlr.	19	Sgr.	—	h.	Hafer	1	Thlr.	2	Sgr.	—	h.
Februar:	"	1	"	19	"	—	"	1	"	1	"	6	"
März:	"	1	"	13	"	—	"	—	"	27	"	—	"
April:	"	1	"	23	"	3	"	1	"	4	"	—	"
Mai:	"	1	"	26	"	—	"	1	"	5	"	—	"
Juni:	"	2	"	1	"	—	"	1	"	7	"	4	"
Juli:	"	1	"	27	"	—	"	1	"	7	"	—	"
August:	"	1	"	19	"	—	"	1	"	6	"	—	"
September:	"	1	"	23	"	—	"	1	"	6	"	—	"
Oktober:	"	1	"	20	"	—	"	—	"	27	"	—	"
November:	"	1	"	19	"	—	"	—	"	25	"	—	"
Dezember:	"	1	"	20	"	—	"	—	"	25	"	—	"

Am 20. Februar wurde im Schloßteiche ein uneheliches Kind tot gefunden. Die unnatürlichen Eltern wurden verhaftet. — An den Blattern starben im Februar und März Kinder des Rittmeisters v. Schickfuß auf Wolfshain und des Herrn v. Arleben auf Thomaswaldbau. — Den 4. März † zu Gnadenberg der Bischof der Brüdergemeinde, Joh. Gottl. Clemens (geb. 1722 in Berlin). Sein Lebenslauf steht in den Provinzialblättern 7. Bd. S. 584 ff. — Der Bürgermeister Berjagt † am 15. März abends. Die „Monatschrift“ widmete ihm einen ehrenden Nekrolog. Am 7. März hatte er, in aller Stille und schon auf dem Krankenbette, sein 50jähriges Amtsjubiläum ge-

feiert. Der Auditeur Holz vom Mahlen'schen Dragonerregiment wurde sein Nachfolger unter dem Titel „Stadtdirektor“. — Am 22. März † der kgl. preuß. Generalmajor der Infanterie Franz Eugen v. Chaumontet, 61 Jahre alt, an der Lungensucht. Er stammte aus Savoyen, war nach 6jähriger Dienstzeit unter Sardinien nach Preußen übergetreten und hatte sich durch 29 Jahre bis jener Würde emporgeschwungen. Als Obrist hat er das Regiment v. Krokow in Preußen kommandiert, war darauf in der kgl. Suite und erhielt 1786 das errichtete Regiment leichter Infanterie; 1787 ernannte ihn der König zum Brigadier über die leichten Füsiliers. Sein Begräbnis erfolgte am 25. ohne Pomp, unter Begleitung des ganzen Offizierkorps. — Das Regiment Ch. erhielt im Frühjahr 1787 weiße Beinkleider und grüne Röcke mit schwarzen Aufschlägen als neue Uniform. — Nach einer Verordnung vom 25. April sollten die auswärtigen Kirchen, bei einer Geldbuße von 10 Thlrn. oder entsprechender Gefängnisstrafe, nicht mehr besucht werden, weil der Besuch derselben zu Defraudationen und Verzehrung des Geldes außer Landes Veranlassung gäbe, auch die zu jenen Kirchen gehenden Einwohner die in den diesseitigen Kirchen veröffentlichten Bekanntmachungen nicht erführen. — Am 28. April † zu Aslau Pastor Eschert (geb. 1716 zu Lüben). Er hat in Jena bis 1739 studiert. Das Bethaus in Aslau konnte erst 1743 eingeweiht werden. (vgl. S. 460.) An Escherts Stelle kam Giesel, bisheriger Waisenhauslehrer (von 1782 an). — Im Frühjahr standen die Wintersaaten vortrefflich und selbst im schlechtesten Boden gut. Auch erwartete man eine gute Obsternte. Der Frost vom 4/5. Mai ging ohne merkliche Nachteile vorüber; dagegen haben die Schloßen hier und da Schaden gethan. — Den 30. Mai † ein ehemaliger Zögling und Präzeptor des Waisenhauses (1780/81), Pinzger, Prediger in Langenau (b. Hirschberg) seit 1782. — Eine am 19. Juni in Warthau beim Bauer Rothe durch Blitzschlag ausgebrochene Feuerbrunst verwandelte nicht allein dessen Besitzung, sondern auch das benachbarte Pfarr- und Schulhaus in Aschenhaufen. Einer völligen Windstille hatte man es nur zu danken, daß das Unglück nicht noch weitere Verbreitung fand. Den abgebrannten Prediger nahm der andersgläubige Gutsherr bereitwilligst in sein Schloß auf. — Im Juni verkaufte Ernestine Amalie Freiin v. Grunfeld ihre Güter Ottendorf, Possen, Thiergarten und Schlemmer an ihren Gemahl Gg. Friedr. v. Tempisky für 84000 Thlr. — Im August bot ein gew. Gottfr. Mentele aus Braunschweig, bisher beim Reichsgrafen v. Solms in Diensten, seinen Unterricht in Pastell-, Öl- und Aquarellmalerei gegen billige Bezahlung an und berief sich auf Empfehlungen des hiesigen Zollbeamten Freier. — Der kälteste Tag in dem ganzen 18. Jahrhundert war der 17. Dezember 1788. Um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr früh erreichte die Kälte 21,15° R. und hatte noch nachmittags 2 Uhr 17,43°, kurz vor 10 Uhr abends stand sie aber 23,01. Verglichen mit dem 28. Febr. 1785, war an jenem Datum die Kälte, den sämtlichen an dem Tage gemachten Beobachtungen nach, um 3 $\frac{1}{2}$ ° heftiger; die dicksten Gewölbe und tiefsten Keller boten ihr vergebens Troß. — Den 29. Dezember † der aus Großhartmannsdorf gebürtige Predigersohn Heise, Pastor zu Giehren.

Getreidepreise 1789. Januar: Weizen 3 Thlr. 5 Sgr., Roggen 2—28—, Gerste 1—18—, Hafer —27—, im Februar schlugen sie meist auf, noch mehr im April und Mai; im Oktober dagegen ging Weizen auf 3—2—, Roggen auf 2—2—6—, Gerste auf 1—17— herunter. — Im März ging im Bunzlauer Magistrate folgende Veränderung vor: der bisherige Prokonsul Wolf wurde Alters und Krankheits halber

emeritiert, bezog aber auf Lebenszeit Gehalt und Emolumente weiter. Sein Sohn, bis dahin Senator und zweiter Justizassessor, wurde erster und rückte in die Würde des Vaters auf. Der frühere erste Justizassessor<sup>1)</sup> und Syndikus Schulz bekam das Direktorium beim Justizdepartement. Ratssenior und Kämmerer Liebner wurde Forstkommisarius, stand im Range nach dem Dirigens und erhielt die Erlaubnis, die Forst- und Jagduniform zu tragen. — Im April wählte Hirschberg den Waisenhauslehrer Moriz zum Prorektor. Rand. Janus aus Halle nahm des Abgegangenen Stellung in Bunzlau ein. Am 7. Mai † einer der ältesten Bürger Bunzlaus, Bäckermeister Melch. Senftleben, geb. den 10. Juli 1707, über 54 Jahre verh. mit Joh. Rosina geb. Kranz, die ihm am 10. Juni nachfolgte. Von ihren 8 Kindern — ein Sohn war Pastor in Tillendorf — hatten sie 19 Enkel erlebt. — Am 29. Mai brannte zu Klitschdorf das Jägerhaus, welches ganz einsam in der Heide stand, ab. In der Asche fand man die Gebeine der Jägersfrau, den Jäger Behner selber erst am dritten Tage im Walde verscharrt. Den Mörder dieser Unglücklichen, deren Überreste in Lorenzdorf beigefest wurden, ermittelten die Nachforschungen in dem abgedankten Soldaten und Jäger Theurenhauf in Züllichau, welcher bei Behner genächtigt und diesen beraubt hatte. Das durch den Direktor Bones aus Löwenberg, als Justitiarius von Klitschdorf, veranstaltete Verhör ergab so gravierende Beweisstücke, daß der Verbrecher nach Jauer zu fernerer Inquisition geschickt wurde. Pastor Hänisch hielt in Schöndorf am Trinitatisfeste den Ermordeten eine Gedächtnisrede. — Am letzten Mai erklärte der Bildhauer Adam Schaller aus Dresden dem hiesigen Magistrate seine Bereitwilligkeit, sich in Bunzlau an Stelle des verst. Künstlers zu etablieren. Er eröffnete in seinem Briefe, daß er augenblicklich am Hofe in Arbeit sich befinde; aber das stehe ihm nicht an, weil er so oft nichts zu thun habe und Spazierengehen sein Fach nicht sei; 20 Jahre habe er in der Fremde und beständig an großen Höfen zugebracht. Sein Schreiben schließt wörtlich: „Die adres an mich ist ab zu geben vor den birnischen (Pirnaer) tohr an der ziegel gasen in dem gräkmerischen Hause in loschje Nr. 57.“ Hoffentlich ist er ein besserer Bildhauer als Orthograph gewesen! Die Stadt schrieb ihm am 10. Juni zurück, es würde ihr sehr lieb sein, die Stelle des sehr geschickten Verstorbenen besetzt zu wissen; der Stein sei in der Nähe zu haben, und die vorigen Bildhauer hätten sich recht gut befunden.<sup>2)</sup> Schaller stammte jedenfalls aus einer renommierten Württemberger Künstlerfamilie, aus der ein Steinmetz Mich. Sch. 1568 vom Räte zu Ulm in Dienst genommen wurde, Hans Sch. 1576—79 Maurermeister daselbst war und im dortigen Münster baute.<sup>3)</sup> — Den 19. Aug. † hier der Hauptmann der Infanterie Melzer, welcher 1770 in Silberberg sich in der Kriegsbaukunst geübt hatte. Bunzlau war seit 1785 sein Wohnsitz gewesen. — Am 26. und 27. Aug. fand das Schützenfest statt. Liebner wurde König, und die ganze Stadt beieferte sich, durch außergewöhnliche Ovationen ihre Dankbarkeit gegen den verdienten Mann zu zeigen. — Den 9. Sept. † der Handelsmann und erste Schöppe Heinr. Erdm. Stephan, 58 J. alt. — Im Herbst wurde der Polizeidirektor Löbin in Glogau in gleicher Eigenschaft nach Bunzlau versetzt, der hiesige Stadtdirektor Holze ging in dessen Posten über. — Im Nov. starb hier der gewesene Salzfaktor v. Almann und der Pastor Kraut zu Thiemendorf. — In Bunzlau und den eingepfarrten Dorfschaften sind 1789 40 Paare getraut, 179 Kinder geboren und 133 Personen begraben worden.

<sup>1)</sup> Dündel aus Glogau wurde zweiter Justizassessor. <sup>2)</sup> Act. Sect. I. c. VIII. N. 1. <sup>3)</sup> A. Klemm, Württemb. Baumeister und Bildhauer bis 1750 S. 155/56.

Die auf die politischen Vorgänge in Frankreich erfolgenden Kriege Preußens und Oesterreichs gegen die Republik haben für Bunzlaus Geschichte keine nennenswerten Ereignisse mit sich gebracht, ausgenommen etwa daß die Stadt von Durchmärschen und Lieferungen ab und zu in Anspruch genommen worden ist. So wird gemeldet, daß die auf den 17. Sept. 1790 anberaumte Magistratsitzung wegen der durch Truppenmärsche verursachten Unruhe ausgefallen sei. 1792 reiste der Herzog von Braunschweig und der Bruder des Königs, Prinz Wilhelm, hier durch.

1790 erhielt Bunzlau aus dem kgl. Magazin zu Glogau abermals eine Quantität Roggen, welche der Magistrat zu dem früheren Preise für die Armen verbacken ließ. — Im Febr. stand hier der Breslauer Schffl. Weizen 2 — 27 —, Roggen 2 — 2 —, Gerste 1 — 17 —, Hafer 1 — 4 —, im März gingen die beiden ersten Sorten noch weiter herunter; im Mai stiegen sie auf 3 — 9 —, 2 — 22 —, im Juni auf 3 — 14 —, 2 — 28 —, im August auf 3 — 21 —, 3 Thlr. In der Periode von Anfang des Güterhandels (1780) bis Ende 1789 ist es nach einer statistischen Berechnung nach der Ernte 7 mal teurer und 3 mal wohlfeiler gewesen, als vor derselben. Die besseren Monate sollen Januar, Mai und Dezbr. gewesen sein. — Im Januar ging der Waisenhaus=Inspektor Weyhe als Prediger nach Neudorf bei Liegnitz. — Gg. Ernst v. Heithausen auf Großkrauschen verkaufte sein Gut Wiefau an seinen zweiten Sohn Karl Gg. Julius v. H. für 12000 Thlr. — Im März veräußerte Philippine Friedr. verw. Freiin v. Grunfeld geb. v. Gersdorf die Güter Eichberg, Waldvorwerk, Kromnitz, Miltenberg und Rothbusch an Gottl. Sigism. Heinr. v. Förster für 63500 Thlr. und 100 Thlr. in Gold Schlüsselgeld. — Im Mai ging Chrn. Ludw. Woltersdorf, seit 1787 Waisenhauslehrer, als Pastor nach Hertwigswaldau b. Zauer; Kand. Seidel wurde sein Nachfolger an dieser Anstalt, deren Zögling er gewesen war. Der Lehrer Winzer, 1783—87 auf der Universität Wittenberg, erhielt einen Ruf als Konrektor nach Sorau. — Statt des nach Neu=Kemnitz verzogenen Hrn. v. Sonnenberg wurde Hr. v. Schweinitz auf Braunau Kreisdeputierter. — Hr. de Champ war Forstinspektor hierselbst. — Im Juli starben zwei der ältesten Bürger, der Büttner Liebelt und der Niemer Pohl, im Alter von bezw. 84 und 75 Jahren. — Im Okt. wurde der Kantor Herfordt aus Priebus Lehrer der ersten Mädchenklasse an der Stadtschule. — Eine plötzliche Feuersbrunst vernichtete in Ob=Thomawaldau den oberen Teil des herrschaftl. Schlosses, das Gartenhaus, sowie die Wohnungen des Schmiedes und Stellmachers. — In diesem Jahre wurde die neue Begräbniskirche erbaut. Die dazu erforderlichen Kosten kamen aus einem Vermächtnisse des Schuhmachermeisters und Lederhändlers Obermeier. Das Fehlende brachte die Bürgerchaft durch freiwillige Beiträge zusammen. Holz und Ziegel lieferte die Kammererei. — In Bunzlau (inkl. Garnison) und den eingepfarrten Dorfschaften wurden 1790 35 Paare getraut, 162 Kinder geboren, 112 Tote begraben. Unter den Geborenen befanden sich 2 Zwillingspaare und 11 Totgeborene. — Über eine im Juni den Landräten auch für die Friedenszeiten bewilligte Uniform (hellblauer Rock mit Aufschlägen und Kragen aus karmoisinem Samt, weiße Unterkleider) teilen die Prov.=Blätter 1791 Bd. 14 S. 180 näheres mit.

Im Februar 1791 galt in Bunzlau der Scheffel Weizen 3 — 20 —, Roggen 2 — 26 —, Gerste 2 — 15 —, Hafer 1 — 27 —, im März bestanden beinahe dieselben Preise, im April ging nur Weizen um 6 Sgr. herunter, während die Werte der anderen Sorten sich fast gleich blieben; im Mai dagegen zahlte man bezw. 3 — 8 —, 2 — 18 —,

2—9—, 1—16—6—, im Okt. nur 2—4—8—, 1—17—, 1—10—6—, 1—4—. — Das allgemeine Landrecht für den preussischen Staat wurde im März publiziert; doch dauerte die allgemeine Einführung desselben noch einige Jahre. — Am 15. April starb hier der 94jährige Stadt-Kunstpfeifer Schulz. — Im Mai kam der Forstrat v. Tempshy aus Pommern als Forstinspektor und Ratmann hierher.

Aus den Nachrichten des Waisenhauslehrers Wegel über die Anstalt, an der er amtierte, (Ende April 1791), seien folgende statistische Angaben erwähnt: 1764 betrug die Zahl der Zöglinge beinahe 200; diese wurden von einem eigens ernannten Inspektor, 4 Kandidaten und 4 Primanern unterrichtet; 1772 war die Anstalt nur von 90, 1777 von 116, 1778 von 129 Schülern frequentiert. Die Bunzlauer Monatschrift warf jährlich 5—600 Thlr. ab. Die mit einem Privilegium für den Buchhandel versehene Waisenhausdruckerei arbeitete aber nur mit 2 Pressen. 1780—88 schwankte die Frequenz (inkl. der „Stadtchüler“) zwischen 130—154, 1789 betrug sie 125, 1790 116, Ostern 1791 nur 82. Die Abnahme der Schülerzahl wird erklärt aus den Kriegsunruhen und teuren Zeiten. — Im Okt. 1791 waren angestellt: Inspektor Fördens, früher Subrektor der kölnischen Schule in Berlin, Künzel, Wegel, Müller, Janus, Seidel, Bartsch, Otto, letzterer als „deutscher“ Lehrer. Der Inspektor erteilte 7 Stunden wöchentlich, die Stundenzahl der andern Lehrer betrug 18—24. Außer den klassischen Sprachen und dem Französischen wurde auch das Hebräische in 3 Stunden gelehrt. — Am 31. Mai und 1. Juni hielt das Waisenhaus das Schulexamen in Gegenwart beider Kuratoren und Angehöriger aller Stände feierlich ab.

Am 10. Juni † zu Schmiedeberg der Compagnon der Wäber'schen Handlung, Gottfr. Barchewitz, Sohn des Predigers Joh. Silvester B. in Tiefenfurth. — Die Einweihung der Begräbniskirche auf dem Nikolaikirchhofe fand am 19. Juni statt. Stadtdirektor Löbin, Forstkommissarius Liebner, Kircheninspektor Woltersdorf und Pastor Franke hielten der Feierlichkeit entsprechende Reden. Es wird rühmend hervorgehoben, daß die Angehörigen beider Konfessionen zum Beweise ihrer Verträglichkeit paarweise in Prozession zum Friedhofe sich begeben haben. — Im Juli annoncierte Fabrikant Just in Gnadenfrei, daß in seiner Fabrik gefertigte hanfene Schläuche zu Feuersprizen bei Thom. Pühler in Gnadenberg zu haben seien. — Den 2. Aug. schlug zu Großhartmannsdorf der Blitz ins Schulhaus ein und zündete dieses nebst der Pfarrwohnung an. — In der Nacht vom 17. zum 18. Aug. (am Jahrmartstage) brach in der Obervorstadt Feuer aus, welches 5 Wohngebäude, darunter die Vorwerke von Rothe, Hentschel und Weinhold, und 8 Scheunen in Asche legte. Ein 7jähriger Sohn Weinholds fand in den Flammen den Tod. Zum Glück herrschte Windstille; sonst würde es um die Stadt und wohl auch um Tillendorf geschehen gewesen sein. Außer dem Vieh konnte nichts gerettet werden, und der Schaden war um so beträchtlicher, als die Scheunen mit Massen von Getreide angefüllt waren. — 6 Tage nach diesem Unglück kam König Friedrich Wilhelm II. auf seiner Reise zur Allianz nach Pillnitz durch Bunzlau. Vor der Obervorstadt war ein Feuerwerker mit 3 Böllern postiert, deren Abfeuerung die Ankunft des Landesherrn signalisieren sollte. Unfern der Brandstätte stand der Forstkommissarius Liebner, und dort hatten sich auch mit ihren Lehrern die Zöglinge des Waisenhauses aufgestellt, von denen dann der König und der Kronprinz zwei Gedichte entgegennahmen. Vom Ober- bis zum Niederthor hatte die Bürgerschaft in 2 Reihen Stellung genommen, und zwar die Kaufmannschaft und die Ältesten mit

Degen, die übrige Mannschaft mit Ober- und Untergewehr. Auf der Ober-, Zollstraße und auf dem Markte, der Rathaußtreppe gegenüber, waren Ehrenpforten errichtet. Zu deren Seiten standen statt der Statuen je 2 weißgekleidete Bürgerstöchter mit Kränzen und Blumen. Vom Ratssturm verkündigten Pauken und Trompeten die Ankunft des Monarchen. Die Bewillkommnung seitens der erschienenen Stände und des Magistrats erfolgte beim Umspannen. Dann überreichten drei in weiße Seide gekleidete Fräulein ein auf Atlas gedrucktes Gedicht. Nach Einnahme einiger Erfrischungen und nach kurzer Unterredung mit dem Landrat und dem Stadtdirektor setzten die hohen Herrschaften ihre Reise über Tillendorf fort. — Am 15. Sept. wurde die öffentliche Prüfung der evang. Stadtschulen abgehalten. — Den 25. Nov. † zu Gnadenberg Gg. Ernst v. Heithausen auf Gr.-Krauschen und Looswitz, seit 1766 Besitzer dieser Güter, welche er kurz vor seinem Tode dem zweiten Sohne Karl Gg. Julius auf Wieszau für 40000 Thlr. und 50 Duk. Schlüsselgeld verkauft hatte. Der Verstorbene war Urbaren-Kommissarius vom Bunzlauer und Löwenberger Kreise und tgl. Kommissarius beim Waisenhause gewesen. — Den 30. Dezember † zu Seifersdorf Pastor Scherer nach 37jähriger Amtsführung. Er war der Sohn eines Bauern in Giehren und hatte 1742–44 in Leipzig studiert. Er hinterließ den Ruf gründlicher Gelehrsamkeit in Theologie und Philosophie. 6 Jahre vor seinem Tode beinahe völlig erblindet, versah er doch, kraft seines überaus vortrefflichen Gedächtnisses, sein Amt bis an sein Ende.

Im Januar 1792 waren hier die Getreidepreise bezw. 2—22—8—, 1—14—, 1—10—6—, 1— — —6—, im April 3—1—, 1—11—6—, 1—8—, —21—, im Juli 2—27—, 1—10—8—, 1—4—, —22—, im Sept. 2—14—, 1—10—, 1—2—, —22—. — Am 3. Febr. † zu Giesmannsdorf Pastor Chr. Lorenz Buschmann (geb. 1723 zu Poln.-Lissa) am Schlage. Er war im Januar 1759 in Breslau ordiniert worden. — Den 23. März † der hiesige Posthalter Knoll, vor dessen Hause im vergangenen Jahr die Begrüßung des Königs stattgefunden hatte. — Am Sonntage Jubilate feierten die Gemeinden von Schönfeld und Ottendorf das 50jährige Kirchenjubiläum. — Von den Dienstveränderungen aus diesem Monate sei bemerkt, daß ein Sohn des † Pastors in Giesmannsdorf an dessen Stelle getreten, Waisenhauslehrer Künzel Pastor in Altjäschwitz geworden ist. Der von der Waisenanstalt entlassene Kandidat Wegel ging nach Frankfurt, um bei der philosophischen Fakultät zu promovieren und Vorlesungen zu halten. — Die Güter Rittlich- und Wenigtreben<sup>1)</sup>, Linden, Alt- und Neu-Dels, Kl.-Gollnisch, Baudendorf und Urbans-treben erbte Hans Heinrich VI Graf v. Hochberg. — Den 2. Mai † der emeritierte Konrektor Am Ende. Er war 1714 zu Mahlis bei Hubertsburg, wo sein Vater das Pastorat bekleidete, geboren. — Herr v. Tempshy auf Ottendorf, Possen und Thiergarten wurde bei der Krönung Kaiser Franz' II. (5. Juli) zum Reichsritter geschlagen. Ebenderjelbe trat als Landesältester des Bunzlauer Kreises an Stelle des Herrn v. Galen. — Kand. Heuer aus Liebenthal wurde im Novbr. Prediger zu Seifersdorf. — Nach der Messung des Hofrats Saak war 1792 das Weichbild Bunzlau 13,99 □M. groß, und zwar der obere Kreis 4,35 □M., der niedere 6,87 □M.,

<sup>1)</sup> Der Name „Treben“ wird von einem slavischen Worte treba Brandopfer und trebic Opferaltar abzuleiten sein, was ich als Nachtrag zu den vorgeschichtlichen Alterthümern des Bunzlauer Kreises S. 2 bemerkte. (vgl. Häusler, Gesch. des Fürstent. Dels. 1883 S. 19 zur Etymologie von Trebnitz, welches 1149 Trebnicha heißt.)

der hintere 277 □ M. (Prov.-Bl. 16. Bd. S. 531.) — 1792 legte Kämmerer Brig am Ende der Bohegärte nach Ankauf mehrerer Ackerstücke eine vortreffliche Meierei an, erbaute einen Gartenfaal, nachher ein durchaus massives Wohnhaus und verschönerte seine weitläufigen Gartenanlagen ferner. — In demselben Jahre wurde auch bei der Waisenanstalt das sogen. neue Haus vollendet, an Stelle des alten Jahu'schen Gebäudes, worin vor Stiftung des Waisenhauses die erste Armenschule gehalten worden war.

Den 12. Januar 1793 brannte in Schöndorf Wohnhaus und Kuhstall des Scholzen Voigt völlig ab, wobei 7 Kinder und 2 gemästete Schweine umkamen. — Im Febr. galt Weizen 2—9—6—, Roggen 1—10—9—, Gerste 1—2—9—, Hafer —21—4—, im März 2—8—, 1—9—4—, 1—2—, —22—, im April 2—6—, 1—8—8— u., im Mai stieg Weizen auf 2—12—, im Nov. waren die Preise: 2—8—, 1—11—, 1—2—, —22—8—. — Den 8. Febr. † zu Groß-Gollnisch die verw. Frau Landrat Freiin v. Grunfeld geb. v. Gersdorf (geb. den 1. Mai 1738 in Drentkau); Kinder und Enkel widmeten ihr in den Provinzialblättern einen schwülstigen Nachruf in Form eines Gedichtes von zweifelhaftem Metrum. — Im April ließ der bek. Verfasser der Bunzlauer Geschichte, Diakonus Chrn. Gottfr. Fehner in Parchwitz, in derselben Zeitschrift eine Entgegnung wider das Gerücht erscheinen, als wäre er zu einem Entlassungsgesuche genötigt gewesen. — Der Stadtinspektor Hampel hieselbst wurde auf eigenen Wunsch als Zollnehmer nach Hirschberg versetzt. Seine Stellung nahm Krannich aus Jauer ein. Dieser ging später nach Grünberg und erhielt Regent aus Glogau zum Nachfolger. — Im Mai verursachte eine Bober-Überschwemmung viel Schaden an Ufern, Brücken und Wehr. — Tillendorf feierte am Sonntag Cantate das Andenken der vor 50 Jahren erlangten Religionsfreiheit. — Im Juli verkaufte Jeremias v. Förster auf Mittlau die Güter Kl.-Schwein, Pinquart und Wilschau im Glogauischen an den Oberamtmanu Kretschmer um 59000 Thlr. — Für die am Rhein stehenden Regimenter Prinz Heinrich und v. Schmettau gingen von hier über 300 Thlr. an freiwilligen Beiträgen ein. — Im Nov. machte die Zoll-Direktion in Breslau bekannt, daß die im Kaiserlichen, besonders in Oberberg, angefertigten Töpferwaaren gegen einen Einfuhrzoll von 3 Sgr. vom Thaler solange eingebracht werden könnten, als den diesseitigen Töpfern der jenseitige Absatz ihrer Waaren erlaubt bleibe. — Am Bürgerschützen war ein Schuppen in der Töpferei Meister Schneiders abgebrannt. Freischlag erbaute eine neue Töpferei auf dem ehemaligen Oberkirchhofe.

Im Dezbr. 1793 hatte das Getreide gestanden: 2—6—8—, 1—8—, 1—2—6—, —22—; im Juni 1794 stand es 3 Thlr., 1—12—4—, 1—3—, —29—, im Okt. 2—24—, 2—4—8—, 1—14—, 1—2—; im Novbr. kostete nur Weizen 2 Sgr. mehr, die Preise der anderen Sorten hatten sich eher etwas verringert. — Den 3. Jan. † der emeritierte Prokonsul Gottfr. Heinr. Wolf (geb. 1724 zu Friedeberg i. d. N.). — In Neujäschwitz kam am 18. Aug. nachts beim dortigen Scholzen Feuer aus, wodurch die Scholtisei mit allen Gebäuden, Getreide und Vieh verbrannte. Das Feuer war von einer Blödsinnigen angelegt worden. — Auch in Uttig brannte es diesen Monat. — Der Major Dav. Siegm. v. Tschirschky hat im Okt. das den v. Rothkirch'schen Geschwistern gehörige Gut Ober-Schönfeld als Meißbietender für 37000 Thlr. erstanden. — Gottfr. Stille (aus Neusalz gebürtig), Kaplan von Thomaswaldau, wurde am 13. Okt. zum Pfarrer daselbst ernannt. — 1794 fing der Tischlermeister Jakob Pianofortes und Flügel zu bauen an. Seine Instrumente

waren geschätzt, da sie bei verhältnismäßiger Billigkeit den Fabrikaten von Wien, Dresden und Breslau an Harmonie und Stärke nicht viel nachgaben.

Anfang Juni 1795 empfahl in der Bunzl. Monatschrift der Kreis- und Stadtphysikus Dr. Joh. Gottl. Kühn einen Thee gegen Lungenucht, das Pfd. zu 1½ Thlr., von dem die Patienten gemeiniglich binnen 6 Monaten sollten hergestellt werden, und elastische Bruchbänder eigener Konstruktion. — An Stelle des am 24. Juni in Großhartmannsdorf verst. Organisten John kam der bisherige praefectus chori Böhm aus Hirschberg. — Durch den vielen Regen, welcher vom 10. bis 14. Juli fiel, schwoll der Bober bedeutend an. Alle Brücken, die über diesen Fluß gingen, wurden weggerissen, mehrere Häuser in Tillendorf unter Wasser gesetzt und viele der schönsten Getreidefelder durch den Strom völlig vernichtet. Das Wasser wuchs so schnell, daß es innerhalb einer Stunde über 3 Ellen stieg, wodurch mancher die Möglichkeit, sich zu retten, verlor. Die Kommunikation mit Tillendorf und der Lausitz blieb unterbrochen. — E. F. Buquoi ließ zum Besten der Waisenkinder eine Geschichte der Anstalt im Juli erscheinen. Der Preis der 4 Lieferungen war auf 1 Thlr. festgesetzt. Auch erschien in der dortigen Buchdruckerei ein Compendium der Naturgeschichte in 2. Auflage zum Preise von 2 Sgr. — Nach 60jähriger Thätigkeit im Schuldienste † zu Schöndorf der Organist Scholz am 12. Juni; am 20. Nov. Pastor Engmann zu Altjäsowitz; am 30. Nov. der Chirurg J. K. Zirkler zu Giersdorf (Kr. Löwenberg), eines Ziegelfreischers Sohn. Er hatte in seinem Heimatsorte eine Badestube 25 Jahre besessen und durch glückliche Kuren bei hoch und niedrig sich Zutrauen und Liebe erworben. — Wegen der schlechten Ernte und der Notwendigkeit, auf hinlängliche Vorräte das Augenmerk zu richten, wurde der Getreideexport aus Schlesien verboten. Die durchschnittlichen Preise waren 3 — 6 — für den Scheffel Weizen, 2 — 5 — für Korn, 1 — 18 — für Gerste und 1 — 5 — für Hafer. — Der Dezember dieses und der Januar des folgenden Jahres brachte so warme Witterung, daß der Landmann die Winterfaat bestellen, der Bleicher die Leinwand auf den Plänen begießen und der Arme noch barfuß gehen konnte.

Am 5. Jan. 1796 starb hier der 90jährige Postillon Joh. Elias Schulze, welcher seit seinem 12. Jahre beim hiesigen Postamt gedient hatte. — Nach Thomaswaldau kam der Kand. Steige aus Hirschberg an Stelle des emeritierten Predigers Klose. — Am 8. März wurde in hiesiger Gegend und weiter gegen das Gebirge hin abends eine Feuerkugel bei ihrem Fallen bemerkt. — Der 2. Juni war für Bunzlau ein bedeutender Tag, indem an diesem das Füsilierbataillon v. Pellet (reformierter Konfess.), welches über 3 Jahre in Polen (Südpreußen) gestanden hatte, wieder in sein vormaliges Standquartier einrückte. (Stadtdirektor) Liebner (1796 als Forstkommisarius Bürger geworden) fuhr dem Obristen v. B. anderthalb Meilen entgegen, um ihm von den für seinen Empfang getroffenen Anstalten Meldung zu machen. Unterdes waren 200 Bürger mit Ober- und Untergewehr zwischen der Stadt und Gnadenberg angetreten und stießen bei dieser Kolonie der mährischen Brüder auf das kommende Bataillon. Zwei Läufer eröffneten den Zug zur Stadt. Diesen folgte die Kaufmannschaft und einige Bürger zu Pferde. Der Bürgerhauptmann führte die Folgenden zu Pferde an. Ihm folgten Trompeter und Paukenschläger und 100 Bürger mit 2 Fahnen und 2 Trommelschlägern. Die Spitzen der Behörden hatten sich vor der mit einer Ehrenpforte geschmückten Wohnung des Obristen versammelt. Nach feierlichem Empfange desselben fand ein Festessen

statt, abends um 7 Uhr verfügten sich die Teilnehmer nach dem Theater, wo die Gesellschaft Faller das Schauspiel „Inkognito“ aufführte. Ein Prolog, gesprochen von Frau Faller, ging diesem voran. — Zur Erwidern auf eine so freundliche Aufnahme veranstaltete Pellet am 23. Juni den Bunzlauern ein Volksfest, wozu die Honoratioren und 500 Bürgerfamilien geladen waren. Den Schauplatz des dabei entwickelten frohen Treibens und von allerhand Belustigungen bildete der Schützenplan. Illumination und Tanz krönten das Fest, das bis Anbruch des nächsten Tages dauerte. (Einzelheiten über diese Vorgänge in der Bzl. Monatschrift d. J. von S. 184 ab.) — E. F. Buquoi übernahm im Juni die Inspektion über das Bunzlauer Waisenhaus. Er war einer der ältesten Böglinge der Anstalt, damals 44 Jahr alt, hatte bisher die 2. Predigerstelle in Sprottau bekleidet, dieselbe aber wegen mehrjähriger Kränklichkeit aufgegeben. Bis nach dem 3 Meilen entfernten Dorfe Kosel waren ihm sämtliche Kollegen und die älteren Schüler entgegengegangen und gaben ihm das Geleit zu der Stätte seiner neuen Wirksamkeit, wo ihm ein festlicher Empfang bereitet war. Noch in seiner Stellung zu Sprottau hatte er im Okt. 1792 in Bunzlau Bürgerrecht gewonnen. — Dieser Monat wurde noch durch eine andere Begebenheit für Bunzlau wichtig: Schon seit vielen Jahren hatte die Stadt nicht den Vorzug gehabt, einen Einheimischen an der Spitze ihres Magistrats zu sehen. Dazu fand sich nunmehr Aussicht, als Löbin nach Warschau als Kriegs- und Domänenrat versetzt wurde. Denn Minister v. Hohn, den Bitten und Wünschen der Bürgerschaft Rechnung tragend, ernannte, im Einverständnis mit der fgl. Kammer zu Glogau, den Rats senior und Kämmerer Liebner zum Stadt- und Ratsdirektor. Der Ernennung dieses patriotischen, erfahrenen und thätigen Mannes folgte am 11. Juli die feierliche Installation. Im Faller'schen Theater spielte man „das Bürgerglück“, wobei ein bezüglicher Prolog nicht fehlte, und mehrere Bürgerhäuser sah man erleuchtet. — Liebners Wahl führte einige Veränderungen im Magistratskollegium herbei: Brix wurde Kämmerer, der außerordentliche Senator Rother ordentlicher und Mauteinnehmer, der Kopist Polluge Ratskanzlist. — Schöppen waren damals Schimmel, Jenke, Tunkel und Karl Benj. Rüttner. Letzterer, ein Bäcker aus Liegnitz, war 1781 hierher gezogen und wurde 1794 zum Schöppen gewählt. — Am 27. Juli brach, nachdem schon einige Tage eine außerordentliche Schwüle geherrscht hatte, nachmittags ein von heftigen Schloßen und Sturm begleitetes Gewitter aus, welches vornehmlich an den Sommer- und Winterfrüchten den denkbarsten Schaden verübte. Die Schloßen fielen in Stärke einer welschen Nuß, und man konnte noch am Abende des folgenden Tages große Haufen davon sehen, die nicht geschmolzen waren. Von unsern Kreisbürgern wurde besonders Groshartmannsdorf stark mitgenommen. — Am letzten Juli wiederholte sich dieselbe Naturbegebenheit, um an vielen Orten mit dem aufzuräumen, was das erste Gewitter verschont gelassen hatte. — Der Siegellackfabrikant Chrn. Friedr. Knobloch empfahl im August seine seit 10 Jahren abgesetzten Waaren von jeder Qualität und Farbe. — In Gnadenberg † im Okt. die 97jährige Anna Kosina Mißler. — Den 8. Dezbr. † zu Oberstreit (b. Striegau) der durch eine Foundation für das hiesige Waisenhaus (1780) wohlverdiente Baron v. Nischhofen.

In der Februar-Nummer 1797 wird angezeigt, daß der Waisenhaus-Inspektor Buquoi das „Allerlei“ in der Monatschrift besorgen werde, während diese selbst ihre besonderen Herausgeber habe. In dieser lautet die Geburtsanzeige des jetzigen deutschen Kaisers folgendermaßen: Den 22. März wurde Ihre Königl. Hoheit die

Gemahlin des Kronprinzen von Preußen mit einem Prinzen glücklich entbunden, welcher am 3. April getauft und Friedrich Wilhelm Ludwig genennt (!) wurde. — In der Nacht vom 30. zum 31. März brannte ein Gehöft mit allen zugehörigen Baulichkeiten nebst vielem Vorrat von Korn und Vieh in Altjäschwitz nieder. — Am 17. Dezbr. wurde hier die Gedächtnisfeier des am 16. Nov. verstorbenen Landesherren von Magistrat und Bürgerchaft begangen. Vor- und nachmittags war Trauermusik und Predigt über den vorgeschriebenen Text: „Ehre, dem Ehre gebühret!“ in den beiden Kirchen, gehalten von Inspektor Woltersdorf und Pfarrer Fischer. Der König hatte sich bei der Stadt ein dankbares Andenken dadurch gesichert, daß er ihr 1795 wegen der erlittenen Wasser- und Raupenschäden, wie sie sich selbst nicht mehr helfen konnte, ein Geschenk von 6000 Thlr. bewilligt. — Die Waisenhausbuchdruckerei gab ein „Denkmal der Thronbesteigung Sr. jetztregierenden Majestät“ zum Preise von 1 Sgr. heraus.

Den 28. Febr. 1798 † in Bunzlau der Lederhändler Andr. Obermeier, seit 35 Jahren Vorsteher der evang. Kirche, im Alter von 81 $\frac{1}{3}$  Jahr. Die beiden Konfessionen gemeinschaftliche Begräbniskirche ist seinen Bestrebungen hauptsächlich zu danken. — Am 23/24. Mai fiel tiefer Schnee, ohne jedoch besonderen Schaden anzurichten. — Am 3. Pfingsttage (29. Mai) wurde in der ev. Stadtkirche Jof. Meier, ein Jude, getauft. Er diente unter dem Bataillon des Obristen v. Pellet als Füsilier und stammte aus der seinem Vorgesetzten gehörigen Herrschaft Grunow i. Westpr. — Altjäschwitz erhielt im Juni einen neuen Prediger in dem Kandidaten Mitschke. — Ein Feuer, welches am 8. Juli auf dem herrschaftl. Hofe in Buchwald ausgebrochen war, legte außer diesem 5 Gärtnerstellen in Asche. — Ein Häusler aus Looswitz, welcher beim Kornhauen Wasser aus einem Feldbrunnen zu sich genommen hatte, erkrankte an Magenkrämpfen, quälte sich aber noch 14 Tage, ehe er den Arzt Pelissier<sup>1)</sup> in Warthau konsultierte. Dieser gab ihm ein Brechmittel ein, und nach fünfmaligem Vomieren kam ein munterer Wassermolch („Otterjüngferchen“) hurtig zum Vorschein, worauf alle Zufälle von selbst nachließen. So teilt wenigstens die Monatschrift (S. 254), zur Warnung von unsauberem Getränk und Trinkgeschirr, mit und bringt von S. 267 ab „Nachrichten von allerlei Tieren, die in menschlichen Körpern gefunden worden sind,“ während die moderne Wissenschaft dergl. Vorkommnisse aufs entschiedenste bestreitet. — Am 21. Okt. nach 6 Uhr abends brannten in der Schönfelderstraße 5 volle Scheunen, bald darauf 2 Scheunen auf der Anhöhe vor dem Kobelt'schen Vorwerke ab, und am 5. Nov. vormittags wurden sämtliche Wirtschaftsgebäude des Vorwerksbesizers Überschar vor dem Nikolaithore eingäschert. Den 26. Dez. gingen 7 Scheunen beim Schloßteiche in Feuer auf. — Der Stadtdirektor Gottlob Liebner † den 11. Nov. im Alter von 59 $\frac{1}{2}$  J. am Nervenschlage. 30 Jahre hat er das Amt des Kammerers verwaltet. Von der Teilnahme der Bevölkerung zeugte die außergewöhnlich zahlreiche Beteiligung an seinem Begräbnisse, dem sich auch mehrere angesehenere Persönlichkeiten aus der benachbarten Brüdergemeinde angeschlossen hatten. — An Liebners Stelle kam der Kammersekretär Schwindt aus Gr. Glogau 1799. — Der bisherige Waisenhauslehrer Munzke erhielt einen Ruf als Pastor nach Kaiserswaldbau b. Hirschberg. — Die Kiefferraupe (*Phalaena bombyc.*) zeigte sich dieses Jahr wieder in verheerender Viel-

<sup>1)</sup> Ein Uhrmacher dieses Namens aus Salange in Savoyen ließ sich 1800 in Bunzlau nieder, verzog aber von hier nach Breslau.

zahl in den Forsten. Auch fand sich in den Fichten der aus einem schwarzen Wurme sich entwickelnde Borkenkäfer (*Dermestes typographus*) ein. Beide Insekten richteten beträchtlichen Schaden an.

Den 20. Febr. 1799 † zu Schöndorf Pastor Hänisch (vgl. S. 508), 73 Jahr alt. — Im Duell erschoss der Lieutenant v. Uchtritz den Hauptmann Billeumier am 3. März. Die Duellanten gehörten der hiesigen Garnison an. — Chrn. Wilh. Reimers, seit 32 Jahren Leiter der hiesigen Waisenhauseuchdruckerei, † den 8. März. Die Anstalt hielt am 12. März die Prüfung der jungen Leute ab, welche zu Oftern die Universität Halle beziehen wollten. Als Prüfungskommissarius fungierte zum letzten Male Hr. v. Succow. Der Waisenhausehrer Mühle aus Örtmannsdorf ging als Pastor nach Olbersdorf b. Zittau. Rand. Förster aus Ludwigsdorf b. Löwenberg wurde ordentlicher Lehrer und außerdem Dilm aus Deutsch-Ossig. Das Schulexamen fand am 28/29. Mai statt. — Ein Vorübergang des Merkurs bei der Sonne war am 7. Mai auch in Bunzlau 5 Stunden lang wahrzunehmen. — In Wolfshain brannte bei Hrn. v. Schickfuß der herrschaftl. Hof bis auf das Gefindehaus am 7. Juli nieder. Am 18. und 24. war Feuer in Martinwaldau. Ein 15jähriger Bursche von dort hatte diese Unglücksfälle angestiftet, und zwar, wie er selbst beim Verhör dreist gestand, weil es ihm Freude gemacht habe, Feuer zu sehen und lamentieren zu hören. — Diesen Sommer gründete eine Vergnügungsgesellschaft die Michaelisloge auf dem Schießplatze. — Die Molkenpächterin auf dem Hofe in Warthau brachte am 17. Sept. weibliche Zwillinge, welche (die Gesichter einander zugekehrt) in einen Kumpf zusammengewachsen waren, zur Welt. Der Ortschirurg Vock mußte sich, bei dem Widerstreben des Vaters, mit einer oberflächlichen Obduktion der nach anderthalb Stunden verschiedenen Mißgeburt begnügen. Es ergab sich dabei, daß die verwachsenen Körper einen gemeinschaftlichen Magen, die wesentlichen andern inneren Teile aber einzeln verteilt besaßen hätten. — Der Steinmetz Franz Böhm iun. etablierte sich im Oktober selbstständig. Wahrscheinlich ist er derselbe, in dessen Werkstätte das Kutusow-Denkmal bei Tillendorf seiner Zeit entstand. — Der ehemalige Waisenhausehrer Moriz rückte vom Prorektorat in die Stelle des berühmten Gymnasialrektors Bauer in Hirschberg. — Am 1. Advent erfolgte durch den Kreisinspektor Woltersdorf die Einweihung der neu erbauten evang. Kirche zu Märzdorf (damals noch in den Bunzlauer Kreis gehörig), welche Frau v. Schickfuß geb. von Arleben hatte errichten lassen. Zugleich wurde der dahin berufene Pastor Scholz feierlich eingeführt. — 1799 mußte auch an dem Dache der hiesigen kath. Pfarrkirche eine durchgreifende Reparatur vorgenommen werden. Ein neues Pfarrhaus trat an Stelle des baufälligen alten.

Das 18. Jahrh. schließe ich mit Auszügen aus der Bürgermatrikel und nehme zunächst Veranlassung, das, was früher über Magistratsmitglieder und Beamte überhaupt gesagt ist, ergänzend zu berichtigen. Postmeister und Senator Cannabäus wird 1742 Bürger, † 1787. Bürgermeister Emanuel Rostkovius zieht Weihnachten 1742 an. Heinrich Köhler wird Ratssenior 1743, Joh. Friedr. Giese Consul dirigens Juni 1751. (Gleichzeitig wurde der Strumpfstriker Karl Wolfgeil Bürger, wahrsch. ein Nachkomme der bek. Familie.) 1755 erwarb Bürgerrecht der Ratskanzlist, Sekretär und Servisrendant Buhse. Joh. Gottl. Boye, 1756 Senator und Rämmerer, stammte aus Stolp in Hinterpommern. 1757 traten hier an Gottfr. Heinr. Wolf aus Friedeberg i. d. N., Profkonsul, Joh. Chrn. Orth aus Schweidnitz, Syndikus, J. A. Brig

aus Bernburg, Ratmann. 1762 † der Rämmerer Bedell in Not und Elend. Joh. Chrn. Wilh. Schulz aus Grünberg kam 1764 als Syndikus hierher, † 1804, 1765 Karl Wilh. Vofz aus Gröben i. d. Mittelmark als litteratus senator, † 1809. Senator Joh. Friedr. Danovius aus Eckersberg i. Preußen war vor 1770 Lieutenant im Dragonerregt. v. Krokow gewesen, † 1779. Nach dessen Tode wurde hier Senator Ferd. v. Preysing (kath.), ehemals Rittmeister, aus „Gefschometh“ in Ungarn, zu derselben Zeit Gottl. Aug. Wollmann aus Markersdorf b. Görlitz, cand. iur.<sup>1)</sup> 1781 erlangte Joh. Chrn. Heinr. Wolf aus Keinerz, Senator, das Bürgerrecht. Der cand. iur. Chrn. Fr. Kürbis aus Zeiz wurde 1786 senator supernumerarius. Der an Verjagts Stelle getretene Stadtdirektor Karl Wilh. Holze war aus Breslau gebürtig. Der 1789 hier Bürger gewordene Senator Gg. Friedr. Tunkel ging später als Bürgermeister nach Priebus. Der Forstrat Aug. Wilh. Fr. v. Tempshy (1791) stammte aus Glogau. Eben daher war gebürtig der (kath.) Oberamts-Auskultator Joh. Jos. Butke, 1795–99 hier Justizassessor. Auch der Auskultator Eduard Kern kam 1798 von dort und † 1847 als Senator hieselbst. — Auffällig ist, daß damals fast gar keine Bunzlauer in die wichtigeren Ratsstellen gekommen zu sein scheinen.

Die Gesundheitspflege anbelangend, habe ich notiert, daß 1742 der Dr. med. Joh. Karl Rieging, Stadtphysikus, Bürger geworden ist. Bürgerrecht erlangten 1753 und 1763 die Chirurgen Hempel aus dem Mansfeldischen und Hollstein von hier. — Apotheker wurde 1744 Peter Dietr. Bähr aus Friedeberg i. d. N. (zog fort) und 1771 Joh. Gottl. Queisser von hier.

Von Schulbeamten bringt die Matrikel folgende Namen: 1751 Erdmann Gottfr. Kretschmer, Schulhalter, aus Sorau, 1752 Chrh. Siegemund, Schulhalter, aus Eckersdorf, 1774 (Dez.) Gg. Hertwig, 2. Mädchenpräzeptor († 1798), 1778 Mart. Gottfr. Munkke, Kantor, 1779 Joh. Gottfr. Am Ende aus Mahlitz in Kursachsen, Konrektor, 1796 Karl Friedr. Engmann von hier, Rektor.

Von Künstlern sind verzeichnet die Goldschmiede Joh. Gg. Neumann 1743–90, Joh. Gottl. Neumann 1752, Chrn. Gottl. Reichard 1762–75, Emanuel Gottl. Neumann 1786. Bei weitem lebhafter ist der Zuzug von Steinmetzen bezw. Bildhauern: J. Fr. Scholz 1742, Jos. Matth. Böhm 1743, Thomas Profowsky 1746, Dominik Schmiegel aus Zauer 1752, Mich. Woschenowsky 1759, Franz Ant. Rothe desgl., 1761 nach Hirschberg verzogen, Joh. Leonhard Rutt 1763–79, Jos. Böhm 1772, Karl Theod. Am Ende 1778–88, Mich. Zockler aus Bruck in Niederösterreich 1782, Jos. Schinger 1785, Aug. Purisch desgl., Jodokus Binder aus Ofen 1786, Gottfr. Rockwitz 1787, Heinr. Kirner aus Regensburg 1791–93, Franz Böhm 1797. (Wo nicht das Gegenteile bemerkt, stammen die Angeführten von hier.)

Was Gewerbetreibende betrifft, so ist zu konstatieren, daß eine ansehnliche Menge derselben zu uns eingewandert sind, darunter mehrere aus Sachsen, Thüringen und Bayern. Posamentiere kamen aus Nordhausen und aus der Annaberger Gegend, Weber („buntstreifige“ und „gezogene“) aus Sachsen; der Laborant Friedr. Wislizenus aus Wittgendorf b. Rudolstadt in Schwarzburg wurde am 14. Aug. 1786 Bürger; 1796 etablierten sich hier die Siegellackfabrikanten Schwarz aus Nürnberg und Knoblauch

<sup>1)</sup> Er richtete in Bunzlau eine Zeichenschule ein, zu der noch ums Jahr 1802 eine mit der Stadtschule verbundene gleichartige Anstalt hinzukam. (Schles. Vorzeit 43. Bericht S. 419.)

aus Hirschberg, wohin letzterer 1798 wieder verzog. Auch 2 Italiener hat es zu uns gezogen, den schon gen. Handelsmann Campioni aus Varenna (1755) und den Konditor Pietro Alessandro aus Silvaplana in Graubünden (1776), welcher von hier nach Breslau übersiedelte. Ersterer soll in dem Hause Ring Nr. 15 auch eine Schankwirtschaft betrieben haben, woran anschließend ich bemerke, daß Gottfr. Nixdorf aus Löwenberg 1747 städtischer Brauermeister wurde. Die Sandchenke gehörte 1747 dem Ant. Otto, die 3 Kränze dem Koch Friedr. Stephan aus Nauen 1772, die 3 Kronen 1791 dem früheren Dragoner beim Regt. Schmettow, Friedr. Gärtner.

Insonderheit aber erhalten wir aus der Bürgerrolle eine stattliche Masse Namen von Töpfern, unter denen die Mehrzahl allerdings von hier stammt. Als solche, welche, zumteil aus weiter Ferne, zugezogen sind, habe ich gefunden: Joh. Freischlag aus Heidenheim bei Ansbach (Bürger Ende 1762), Gg. Michael Freischlag ebendaher (1778), Joh. Matth. Füssel aus Thiersheim b. Bayreuth (1779—99), Gg. Friedr. Füssel von dort (1799). Aus Amberg i. d. Oberpfalz kam Joh. Ant. Pazmann (1791), aus Kloster Weissenhohe in der oberbairischen Pfalz Leonhard Gessenauer (1785), der später in dem benachbarten Naumburg professionierte. Joh. Gottl. Toppe, Verfertiger des großen Topfes, aus Muskau, wurde 1751 Bürger und † 1788. In dessen Todesjahre begab sich sein Landsmann Joh. Gottl. Friedel hierher. Chrn. Friedr. Walter (1776) war aus Rosßwein b. Dresden gebürtig, Gottl. Töppe (1797—1833) aus Christianstadt am Bober; Karl Dav. Friedel (1793—1835) aus Freistadt, einer Stadt, deren Geschirr auch als vortrefflich gerühmt wurde, ebenfalls von dort der Geselle Samuel Gottl. Lehmann (1799—1831), welcher in einer neuen Töpferei beim NikolaiKirchhofe die sogen. weiße Waare und Öfen arbeiten ließ. Die Gesellen J. G. Mennig (1781) und J. L. Wahr (1794) wanderten bezw. aus Marklissa und Reichenthal zu. Aus Bobersberg fand sich 1799 der Töpfer Gottl. Lehmann ein. Im ganzen zählte ich von 1746—1800 24 Personen mit dem einfachen Zusätze „Töpfer“, während ausdrücklich 27 B. als Gesellen bezeichnet werden. Vorübergehend haben vermutlich noch weit mehr hier gearbeitet.

Die vielfachen Aufforderungen der Regierung, durch Ermöglichung einer Konkurrenz die Industrie zu fördern, fanden bei unsern Töpfern nicht das geringste Entgegenkommen. Als 1759 der 39jährige, 1746 Bürger und Meister gewordene Töpfer Georg Schöps, verheiratet mit der Witwe des Umlaufs, eine neue Töpferei anlegen wollte, da er die innegehabte 1760 an seinen Stiefsohn Chr. Gottlieb abtreten mußte, hatte er mit den ärgsten Schwierigkeiten zu kämpfen, und gab, wie wir (S. 497) gesehen haben, sein Vorhaben schließlich ganz auf, als sich Gelegenheit bot, die Ender'sche Werkstatt käuflich zu übernehmen. Der Mann konnte noch für seinen Zweck begründend anführen, daß er mit die beste Arbeit in der Stadt liefere, einen starken Verschleiß in fremde Lande und selbst an den kgl. Hof und die Küche Waaren abgesetzt habe, dergleichen in Bunzlau niemals zuvor gefertigt worden: würde er abschlägig beschieden, so müsse er auf einem Nachbar-dorfe seine Nahrung suchen. Der Gang der darüber geführten Verhandlungen<sup>1)</sup> ist für das Verhalten seiner Zunftgenossen bezeichnend genug, um auf diese Angelegenheit noch einmal zurückzukommen. Die zur Erklärung über die projektierte Anlage veranlaßten Töpfer wiesen in einer Denkschrift<sup>2)</sup> vom 11. Juni 1759 auf die Innungs-

<sup>1)</sup> Act. Sect. I c. VIII. Nr. 9. <sup>2)</sup> Ihr Siegel hat um ein entsprechendes Emblem des Gewerbes die Inschrift: S. DER TEPFER ZEICHE Z. BVNZLAW.

artikel v. 30. Mai 1654, 7. April 1660 und 16. Nov. 1669 hin, denen zufolge allerdings nur 5 Töpfereien „verurbar“ werden sollten, eine Bestimmung, deren für alle Zeiten bindende Kraft die Regierung schon um deswillen nicht anerkennen mochte, weil die Statuten einfach von der Breslauer Hauptzeche bezogen worden waren und ihnen eine landesherrliche Approbation mangelte. Weiter schrieben sie: „Wir Fünf, die wir die Gerechtigkeiten besitzen (Joh. Kaspar Mehner, Oberältester, Joh. Chrn. Beer (1742 Bürger), Witwe Anna Christina Ender, Zoppe, Chrn. Gottl. Umlauf), könnten zwar öfters, als geschieht, braune Brände verrichten; weil aber zu einem jeden Brande 6 Klaftern Holz und 1 Kl. zum Trockenmachen des Gefäßes erforderlich und das Holz teurer und knapper zu werden anfängt, so ist seit langen Jahren festgesetzt, daß jeder wöchentlich nur einen braunen Brand brennen darf.“ Außerdem hätten sie sich bereits in die Jahrmärkte, wo Absatz von brauner Waare sei, so verteilt, daß ein sechster Meister nur Störung machen würde. Am 29. Juni zum persönlichen Erscheinen im Rathhause aufgefordert, wiederholen sie ihren Protest nur. Syndikus Orth kommt in einem längeren Referate zu dem Schlusse, daß, da die Erteilung der Konzession auf des Magistrats Gutbefinden beruhe, dem Schöps, der ein ansehnliches Vermögen besitze, zuzureden sei, gegen Erlangung der festgesetzten Benefizien eine Stelle bei der Stadt als Töpfermeister zu bebauen. Bürgermeister Verjagt unterzieht die Ausführungen seines Kollegen einer nicht besonders kollegialischen Kritik und bekommt deshalb von der Kammer den Vorwurf großer Parteilichkeit und Übereilung. Aus den eingeschickten Akten, heißt es, gehe hervor, wie tumultuarisch die Sache traktiert worden; darum solle man alle Attention auf sich haben und sich in seinen Schranken halten. Das Gesuch der Töpfer, die kgl. Behörde wolle die Konzession nicht erteilen, fand natürlich unter den nunmehr herrschenden Anschauungen über Produktion keine Berücksichtigung. Ein Kammerreskript v. 10. Dez. eröffnete vielmehr, daß allen übrigen Bewerbern der Konzess. erteilt werden würde, da man es konvenabel fände, dergl. Gewerbe eher zu extendieren, als einzuschränken. — Ebenso erfolglos waren die Bestrebungen, ein ähnliches Unternehmen des Stadtmaurermeisters Ernst Sigism. Ulrich zu hintertreiben.<sup>1)</sup> Dieser beabsichtigte 1787 auf seinem Stück Land in der Obervorstadt eine neue Töpferei zu errichten. Dagegen legen die Meister am 10. Januar Verwahrung ein und bemerken, daß dem lehtverstorbenen Freischlag,<sup>2)</sup> als Anleger einer (nun doch durchgesetzten!) sechsten Töpferei, nur eine Weißtöpferei gegönnt worden wäre, welche Füssel gegenwärtig noch betriebe. Am 29. bewilligt aber schon die Kammer dem Baulustigen alle Benefizien: 1) Befreiung von den bürgerlichen Lasten auf 8 Jahre, 2) das anschlagsmäßige Holz zur halben Bezahlung, 3) die Fundamentalziegel gratis, 4) die übrigen Mauer- und Dachziegel ein Drittel unterm Bürger-Preise, 5) 10% für Hilfgelder von dem wirklich verbauten Quantum. Der Kostenanschlag belief sich auf 1819 Thlr. Nachdem die Töpfer am 9. März ihre Sache in höherer Instanz verfolgt hatten, wurden sie am 29. Juni zur Außerung aufgefordert, was sie fabrizierten und wie die Töpfereien besetzt wären. Demnach machen sie Thee- und Kaffeegefäße, Tabaks- und Butterbüchsen, Krüge, Nöpfe, Nachtgeschirr, Retorten und alles, was Laboranten brauchten, „maßen diese Waare nur hier, bei den 7—8 Meistern

<sup>1)</sup> Sect. I c. VIII. tit. 2, 3. <sup>2)</sup> Nach Bergemann, der sich auf Nachrichten des Töpferältesten Altmann (1788 Bürger geworden) beruft (I, 73), hat Freischlag 1762 vor dem Niederthore in der Sprottauwer (?) Gasse wieder die erste Weißtöpferei eingerichtet.

in Naumburg a. D. und an einigen sächsischen Grenzürtern gefertigt werde.“ Gegenwärtig gehöre die Obertöpferei der Witwe Knobloch (ihr Mann Chrn. Gottl. K. wurde 1777 Bürger), die Werkstätten am Niedertore besäßen Beer, Toppe, Schöps und Witwe Walter (s. v. Walter aus Roswein!); die Besetzung der letzteren stünde zur Zeit zum Verkauf, und die möchte doch eher übernommen werden, statt daß eine andere etabliert würde; denn Ulrich beabsichtige doch nur, eine solche zu verpachten. Wer der Werkführer in derselben sein sollte, hatte der unternehmende Maurermeister wohlweislich anzugeben unterlassen, aus Besorgnis, daß der in Aussicht genommene Geselle augenblicklich von seinem Meister verabschiedet und genötigt werden würde, ein ganzes Jahr ohne Arbeit und Lohn zu existieren. Endlich meldet sich, als die Kammer die Einhändigung der Konzession von der protokolllarischen Angabe des Namens abhängig macht, Gottlieb Schneider, seit 1778 Bürger, mit der Erklärung, daß er bei dem Oberältesten Beer sich zur Meisterschaft gemeldet habe; der aber wolle mit dem Antrage nichts zu schaffen haben. Nun suchen die Töpfer, gestützt darauf, daß weder Ulrich als Maurer, noch Schneider als Geselle zum Betreiben der Profession befugt, das Projekt daran scheitern zu lassen, daß letzterer nicht zum Meister gemacht wird. Aber im Nov. brennt er trotzdem schon<sup>1)</sup>, und als darüber lamentiert wird, ist die Regierung der Schererei müde, und Rat Krems in Liegnitz verordnet am 16. Nov. kategorisch: „Wenn der Schneider nicht binnen 4 Wochen Meister wird, so sind ihm seine Papiere aus der Lade auszuliefern, damit er es zu Naumburg werden könne. Inzwischen solle er als Geselle ruhig weiter brennen.“ — Obgleich auch die Kammer am 8. Sept. die Töpfer abgewiesen, versuchten sie doch noch einmal ihr Heil beim Minister v. Hoym, dem der Nebenälteste Toppe eine bezügliche Eingabe in Dyhrenfurth zu überreichen so glücklich war. Wie der Bescheid von dort gelautet hat, wissen wir ebensowenig, als ob die Töpfer, wie sie wirklich beabsichtigt, bis an den König selbst gegangen sind. Nur das erfahren wir, daß sie zur Erreichung selbstsüchtiger Zwecke den Verkauf des Rohmaterials aus den Tillendorfer Thonlagern auf das kleinlichste haben beschränkt wissen wollen.

Aus einem Berichte vom 21. Mai 1763<sup>2)</sup> vernehmen wir, daß in Tillendorf ein weißer Thon sich vorfinde, welcher das Feuer zu dem hier gemachten Kaffeegeschirr hinlänglich aushalte. Bürgermeister Rostkoviuz, Syndikus Preu und Senator Zende hätten, trotz aller Mühe und zur Zuthat aufgewendeter Kosten, nur erfolglose Versuche gemacht, Porzellan daraus herzustellen: Die Proben wären zwar etwas feiner, auch inwendig weißer ausgefallen, aber die Gefäße selbst die alten geblieben. — Das war jedenfalls auf obrigkeitliche Anregung geschehen. Am 8. Juni 1763 fragte der Rat Schnecker (aus Schmiedeberg) an, ob in Bunzlau oder der dortigen Gegend sich Gelegenheit zur Anlage einer Fabrik von Fayence (mit weißem Schmelz überzogenem irdenen Geschirr, welches von der gleichnamigen Stadt in der Provence oder dem italienischen Verfertigungsorte Faenza die Benennung haben soll) sich biete oder Unternehmer vorhanden. Die Antwort lautete, wie nicht anders zu erwarten war, man zweifle, daß die Töpfer, da sie ohnehin Absatz genug hätten, Versuche zur Produktion solchen Gefäßes anstellen würden, das man auch nach holländischer Art auszutehnen pflege. Desungeachtet verordnete ein Kammerbefehl vom 14. Okt., von der besten Erde ein „vollgestrempeltes“

<sup>1)</sup> und zwar nach Bergemann a. a. O. „vor dem Obertore rechts auf einer Anhöhe.“ <sup>2)</sup> Sect. I c. XI, 1 Nr. 75.

Faß, in der Größe eines „Bierlings“, mit entsprechender Bezeichnung einzusenden. Am 2. Nov. gingen denn 2 Fäßchen ab. Das größere enthielt ordinäre Erde zu Kaffee- und anderen Gefäßen, das kleinere weiße Thonerde zum Begießen desjenigen Geschirrs, worauf grüne Glasur komme. Diese Erde, heißt es in dem Begleitschreiben, werde weit und breit im Lande ausgeführt; zum Bereiten des Kaffeegeschirrs sei sie zu spröde und müsse viel geschmeidiger, als der andere Thon, zugerichtet werden, doch fielen alsdann auch die Erzeugnisse etwas feiner zc. aus; zur Formierung der von den Glasschmelzern gebrauchten sogen. Hasen werde sie auch für unentbehrlich gehalten. Zwei Tage später stellt die Kammer die Ankunft von Erde bester Qualität aus der jauerischen Gegend in Aussicht. Magistrat übergibt am 7. Dez. den Meistern Behr, Umlauf und Schöps mit der Weisung, damit Proben zu machen. Die Töpfer verneinten die vermeintliche Güte dieses Materials, erklärten es für ganz gewöhnliche Thonerde, die starkes Feuer nicht aushalte, sondern zerschmelze, dagegen in gelindem Feuer, welches alle ordinären Töpfer zu haben pflegten, gut bestehe, das würden die zugestellten Sachen (Schüssel, grüne Plättche und weißes Töpfchen) bezeugen. Diesen wurden noch zur Vergleichung 2 braune Plättchen, aus hiesiger Erde schön und tüchtig gearbeitet, zugesügt. Am 14. Jan. 1764 ging die Sendung ab. Hierauf erfolgte am 17. Febr. der weitere Befehl, nachzuforschen, ob hier Thonerde zu finden, die nicht so fettig, jedoch klebrig und dabei sehr fein und ohne Steine wäre. Fürs erste mußten alle Untersuchungen wegen großen Schnees unterbleiben. Am 29. März aber konnte man 1 Pfd. von allerlei Thon, gefunden bei dem Häusler Schubert und dem Komturgärtner Hentschel zu Tillendorf, einschicken. Gleichzeitig wurde gemeldet, man sei gelegentlich des Brunnengrabens beim Hammerpächter Könisch auf etwas weiße, lichtgraue und gelbe Erde gestoßen; ob selbige indes in Masse vertreten, sei fraglich.

Als im Januar 1764 der Waarenbestand der Goktowsky'schen<sup>1)</sup> Porzellanfabrik in Berlin verkauft werden sollte, hoffte man auch auf Abnahme seitens hiesiger Händler. Aber die Kaufleute Campioni, Knoll, Seche, Koch und Tundel iun. verhielten sich ablehnend. — Am 10. Juni 1765 wurde, da in Berlin, Magdeburg und Kammelwitz (Kr. Steinau) gutes unechtes Porzellan und Fayence zu haben, die Einfuhr unechten Porzellans aus Sachsen, sowie von „mährischem Erden-Zeuge“, verboten. Campioni erklärte im Dezember d. J., daß er Porzellan aus der Breslauer Niederlage wohl in Kommission nehmen, aber keineswegs bar kaufen wolle.<sup>2)</sup>

Trotz ungünstiger Erfahrungen wurde die Regierung nicht müde, in Bunzlau weiter zu operieren. Nach einem Kammerbefehle vom 29. April 1774 sollten die geschicktesten Töpfer zu Anfertigung von Krügen nach Egerer und Selzer Art veranlaßt, die Proben bis zum 29. Mai, oder wenigstens Nachricht bis zum 25., nach Diegnitz übermittelt werden.<sup>3)</sup> Während dessen wurde verlangt, daß eine vierspännige Fuhr mit der besten Thonerde nach Breslau an den Fabrikkommissarius Hartmann abginge. Drei Töpfermeister teilten sich in die Ladung (24 Bresl. Scheffel), deren Transport am 25. Mai möglich war. Die andere Bestellung wurde in der Weise effectuirt, daß Toppe 1 glatte und 2 rauhe Flaschen zum Preise von bezw. 2 und 1 Groschen zur Verfügung stellte, während die meisten der übrigen Meister den Auftrag überhaupt ver-

<sup>1)</sup> Der bel. Patriot und Retter Berlins vor den Russen. Seine, später königlich gewordene, Fabrik lag auf der Leipzigerstraße. <sup>2)</sup> Act. a. a. O. Nr. 48. <sup>3)</sup> Sect. I c. VIII t. 2 Nr. 7.

geffen haben wollten. Das übereinstimmende Urtheil von 4 Töpfern lautete dahin, daß aus hiesigem Thone ebenso gute und dauerhafte Krufen gefertigt werden könnten; allein die Farbe oder Glasur würde hier braun, indem die Waaren von Eger und Selz<sup>1)</sup> mit Salz gebrannt wären, wozu man dort ganz kleine Öfen hätte; hier aber in den großen Öfen ließe sich das nicht thun, wollte man nicht riskieren, daß der ganze Brand von dem im Ofen herumfliegenden Salze „durchaus verderbt“ werde. Toppe machte sich jedoch anheischig, gegen einen Vorschuß von 50 Thlrn. einen kleinen Ofen zu bauen und Gefäße an Couleur und Form wie die Egerer und Selzer nach Verlangen zu liefern.

Im Jahre 1793 wurden vom Minister Grafen Hoym die früheren Versuche wieder aufgenommen, der Bunzlauer Thonindustrie aufzuhelfen. Vor allem sollten die Töpfer veranlaßt werden, ihren Geschirren eine elegantere Form zu geben. Professor Bach, Maler, (geb. zu Potsdam 1756, † am 8. April 1829 als Direktor der kgl. Kunstschule in Breslau) war im Sommer 1793 nach Bunzlau mit Vorschlägen geschickt worden, wie die Bunzlauer Gefäße in der Form zu verbessern seien. Bach überreichte auch am 15. Okt. 8 Piecen, die hieselbst nach seinen Zeichnungen im „hetrurischen Stile“ ausgeführt worden. Diese neuen Gefäße gefielen zwar, aber man wollte doch die Wahrnehmung gemacht haben, daß deren Einführung auf unübersteigliche Hindernisse stoßen würde: Die Bunzlauer Töpfer arbeiteten nämlich mit höchstens 5 Gesellen, seien mit Bestellungen so überhäuft, daß sie ihnen kaum genügen könnten, und hielten es für überflüssig, etwas Neues zu versuchen, da sie ja mit ihren gewöhnlichen Waaren ganz gute Geschäfte machten. Daß durch Anwendung eleganterer Formen mit der Zeit ein noch größerer Absatz zu erzielen sei, wollten sie sich nicht klar machen lassen. Zudem hatte man an dem Geschirr zu tadeln, daß es so dick sei, die Henkel so vor ständen u. s. w. So berichtet Graf Carmer am 18. April 1794 und kommt zu der Folgerung, daß die Regierung, falls sie in der That etwas erreichen wolle, eine eigene Fabrik in Bunzlau errichten müsse. Von nun ab ruhte die Angelegenheit, bis sie nach einigen Jahren wieder in Erinnerung kam.<sup>2)</sup>

1794 verordnete die Behörde, die Gefäße hinlänglich auszubrennen und nicht zuviel Silberglätte zur Glasur zu gebrauchen, da diese ein starkes Gift enthalte. Senator Boff, als Fabrikinspektor, wird im Mai beauftragt, darüber zu wachen, daß die Geräte, bevor man sie in den Küchen benützt, erst ausgekocht werden, um die nachtheiligen Wirkungen einer verwahrlosten Glasur zu vermindern.<sup>3)</sup> Gleichwohl blieb es bei der alten Glasur, bis 1827 die Regierung zu Liegnitz allen Ernstes aufforderte, die Bleiglasuren ganz unschädlich zu machen. Dies gelang einer Erfindung des Töpfermeisters Altmann, dem denn auch die Behörde die aner kennende Prämie von 50 Thlrn. zuerteilte.<sup>4)</sup>

Im Jahre 1796 sollte Bunzlau eine Steingutfabrik erhalten. Die Unternehmer Daniel Greinert und Offney aus Limbach in Thüringen waren gesonnen, eine solche anzulegen. Ihr Vertrauter, der Laborant Wislizenus (s. o.), eröffnete ihnen auch im Mai d. J., daß auf sie die für Fabrikanten und Künstler geltenden Vergünstigungen des Edikts vom 8. März 1775 Anwendung finden sollten.<sup>5)</sup> Wahrscheinlich ist es aber bei der bloßen Idee geblieben. Denn ich habe nirgends finden können, ob die Genannten sich bei uns niedergelassen haben.

<sup>1)</sup> Selz i. Elsaß oder Selles sur Cher, wo noch heute starke Thonindustrie? <sup>2)</sup> A. Schulz a. a. O. S. 414. Auch Buquoi in den „Denkwürdigkeiten“ S. 61 weiß von wiederholten Aufforderungen zu Vervollkommnung der irdenen Fabrikate. <sup>3)</sup> Sect. I. c. VIII. t. 2, 5. <sup>4)</sup> Bergem. I, 73 ff. <sup>5)</sup> Sect. I. c. XI. L. 1 Nr. 63.

Die Töpfer-Frage kam im neuen Jahrhundert wiederum zur Verhandlung. 1800 hatte Meister Gotthart sen. eine neue Töpferei am äußersten Ende der Obervorstadt, an der Drüffelstraße, angelegt. Auf allerhöchsten Erlaß übersandte am 29. Mai 1802 Minister Graf Hoym dem Stadt- und Polizeidirektor Schwindt 3 Blatt Entwürfe zu Kaffeekannen und 8 Milchtöpfen, mit dem Befehle, von jedem Muster 5 Duzend anzufertigen zu lassen und den Betrag der kgl. Manufaktur-Kasse in Rechnung zu stellen. Die den Akten beigehefteten, in antikem Stile gehaltenen Vorlagen waren von dem gen. Maler Bach gezeichnet. Schwindt berichtet am 19. Juni an den König, er werde die Gefäße von dem einzig geeigneten Manne, dem Töpfergesellen Gotthart, ausführen lassen; denn die übrigen Töpfer aus dem alten Schlandrian zu bringen, halte er für unmöglich. Am 22. Juli überreicht er 33 $\frac{1}{3}$  Duzend, den Rest am 21. August. (Die Herstellungskosten betragen zusammen 94 Thlr.) Zugleich beantragt er, dem Gotthart zur Errichtung einer Fabrik 1000 Thlr. auf 8 Jahre aus dem kgl. Manufaktur-Fonds vorzuschießen, ein Antrag, den am 21. Sept. auch die Glogauer Kammer unterstützt. Da eine Fortsetzung der von Prof. A. Schulz verwerteten Akten fehlt, so ist nicht zu ersehen, was aus diesem Projekt geworden. Am 31. Aug. wird dann der Fabriken-Inspektor Naacke beauftragt, die Sachen zu verauktionieren. Er berichtet am 18. Okt., daß er 19 Duzend und 2 Stück Kaffeekannen, 18 Duzend und 8 Stück Milchtöpfe versteigert und, nach Abzug der Kosten, 29 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. gelöst habe. Die Käufer bemängelten, daß die Deckel der Kannen zu klein seien, nicht die Schnauzen bedeckten, daß daher der Kaffee zu früh austühle; auch seien die Milchtöpfe gegen die Kaffeekannen unverhältnismäßig groß. — Friedel gründete 1805 eine Töpferei auf dem Angel nächst der Obermühle. Es ist die jetzt Rothbacher Weg 7 befindliche, der verw. Töpfer Hennig gehörig.

Während die Fabrikation von Töpfergeschirr Bunzlau nahezu einen Weltruf verschafft hat, ist die hierorts zum Zwecke der Wasserversorgung seit dem 16. Jahrhundert bestehende Einrichtung, wenigstens bis zur neuesten Zeit, nur in engeren Kreisen bekannt geblieben. Über die geschichtlichen Anfänge unserer „Röhrfahrt“ sind hier und da Bemerkungen in die einzelnen Jahrgänge eingeflochten worden. Als Nachtrag dazu gebe ich eine kleine zusammenhängende Darstellung über Neuerungen und Verbesserungen bei der Wasserleitung in dem Zeitraume von 1743–1776, wozu rathäusliche Akten umfangreiches Material geliefert haben. Soweit ich über solche Anlagen in schlesischen Städten<sup>1)</sup> unterrichtet bin, besitzt Bunzlau die älteste. Die „Denkwürdigkeiten“ (S. 172) erwähnen z. B. 1811, die Stadt werde seit Jahrhunderten durch 4400 (?)<sup>2)</sup> Röhren in 9 öffentlichen Wasserkaften mit Wasser reichlich versehen und stehe in dieser Beziehung nächst Kuttenberg in Böhmen, was Deutschland anbelange, unübertroffen da und könne darin nur mit der alles Ähnliche in der Welt übersteigenden Wasserleitung von London, nach Verhältnis der Größe und des Vermögenszustandes selbstverständlich, verglichen werden.

Veranlaßt wurde 1743 eine Regulierung der alten Anlage durch eine Beschwerde der Obervorstädter, daß seit Errichtung der steinernen Brücke beim Oberthore das vom Sand-(Drüffel-)berge kommende Wasser sich unter den Brückenplatten verstopfe und gefriere und durch zeitweises Übertreten die Schönfelderstraße ruiniere. (11. März.) Der

<sup>1)</sup> In Görlitz wurde allerdings schon 1477 eine Leitung von der Neisse auf den Kirchberg durch Meister Matthias Hauwitz v. Brünn projektiert, wenn auch wahrscheinlich nicht zu Ende gebracht. <sup>2)</sup> Röhrmeister Hübel bestimmte 1772 die Zahl auf 3400 Stück.

Magistrat beantwortete eine an ihn gerichtete Bitte, die mit den Häusern erkaufte freie Wasserleitung in Stand setzen zu helfen, mit dem Wunsche um Vorschläge, wie das Wasser vom Queckbrunnen in die Oberstraße zu bringen sei. Aber erst 3 Jahre später unterzog sich auf Ersuchen der „Obergäßler“ der Maurermeister Gottfr. Zahn, den wir nun auch in seinem praktischen Berufe einmal thätig erblicken, der Mühe, ein dahin bezügl. Referat auszuarbeiten, nachdem er „mit der Grundwage das Wasser vom Queckbrunnen gegen das Oberthor“ abgemessen. Er äußert sich folgendermaßen: Ehedem sei jenes Wasser wirklich in den Höfen der Obergasse gewesen. Weil aber das Erdreich auf der Gasse sehr hoch sei und die Röhren hätten sehr tief gelegt werden müssen, sei der Abfluß durch Unreinigkeit verstopft worden und man habe wegen der vielen Mühe des Ausgrabens das Werk verloren gegeben. Die Abgänge zum Ablaufen des Sandbergwassers seien wohl tief genug, aber für den Queckbrunnen zu seicht. Dessen Wasser müsse aus der Sperlingsgasse seinen Lauf hinten 'nauf bekommen, doch so, daß der alte Abgang weggerissen und tiefer gelegt werde und seinen Ablauf rückwärts 'nauf, gerade auf die alte, böse Stadtmauer, welche ohnedem abzutragen und zu reparieren sei, zu, durch den Zwinger in den Stadtgraben nehmen, wo das Wasser genug Tiefe zum Ablaufen fände. Die Tiefe des Abgangs an der Stadtmauer findet Zahn nach Messung mit der Grundwage 6 Ellen. Einen Anschlag zu machen aufgefordert, berechnet er 187 Thlr. 29 Sgr. und rät zu beherzigen, daß, wenn der Bau auch viel Kosten erfordere, dieser doch ein immerwährendes Werk von großem Nutzen sein werde. Auch empfiehlt er für die zu errichtende Wasserkunst aus praktischen Gründen ein mit Ziegelbad versehenes und ummauertes Häuschen und, in Rücksicht auf das Schönheitsgefühl der vorübergehenden Fremden und Einheimischen, daß die Baulichkeit ein gutes Ansehen haben möge, weil es sich doch ereignen könne, daß eine fürstliche Persönlichkeit, wie weiland König Ferdinand, der Stelle einen Besuch abstatte.

Jedenfalls ist nun 1746 eine Wasserkunst angelegt worden (vgl. S. 33). Der Glockengießer Joh. Gottfr. Täubert in Liegnitz verfertigte dazu, nach Rücksprache mit dem Röhrrmeister Hübel, 2 „Stiefel“ nebst Regel, 4 Ventilen und den zugehörigen Bügen, wofür er am 6. Nov. etwas über 75 Thlr. liquidirte. Nach 9jährigem Bestehen wurde die das Wasser nach der Obergasse führende Kunst schadhast, und die Ventile hatten sich ausgedreht. Täubert vollführte die Wiederherstellung. Im Sept. 1776 besorgte der Rot- und Glockengießer Thom. Bühler aus Gnadenberg eine zweite Reparatur der „Maschine“ für 32 Thlr. 20 Sgr.

Inmitten der großen „Cisterne“ auf dem Ringe war vormals eine Säule angebracht gewesen, von welcher nach 4 Seiten Wasser floß. Bei einer im Juli 1753 erfolgten Erneuerung kam eine steinerne Säule mit einer Muschel hinein, von der ein Abler Wasser zum Munde hinaus strömen ließ. Diese Arbeit vollführte der Bildhauer Schmiedel für 13 Thlr. In demselben Monate fertigte der Steinmetzmeister J. M. Böhm eine Cisterne unweit der Hauptwache, die sich aber als falsch angelegt und unzulänglich erwies. Maler Jerem. Jänisch hat die Umfassungen mit Öl und Firnis gegen das Erfrieren geschützt. Im April 1776 übernahm Thomas Profowsky als Mindestbietender den Bau einer neuen Cisterne, welche im Dichten 6 Ellen weit und 2½ Ellen über der Erde hoch sein sollte, um 164 Thlr., nachdem er erst 200 Thlr. gefordert hatte. Steinmetz Böhm arbeitete mit ihm gemeinschaftlich.

Im Sept. 1754 erhielt der Senator und Postmeister Cannabäus den Auftrag, in Gemeinschaft mit Hübel eine Revision sämtlicher Wasserleitungen und Abfälle vorzunehmen. — Im Juni des folgenden Jahres wurden die Wassergräben nach den Schönfelder Teichen fertig; deshalb wurden die Adjacenten angehalten, die Gräben durch ihre Wiesen und Felder bis zur Schönfelder Straße gut räumen zu lassen. Im Sept. 1755 zeigt Hübel an, daß in der Obervorstadt sich fast überall die Quellen gesenkt hätten. Die Bauinspektion wird mit provisorischer Reparatur beauftragt.

Der Herrn Baurat Dörichs Beschreibung der Wasserversorgung, Kanalisation und Rieselflächen (2. Aufl. 1883) beiliegende (reproduzierte) Plan der Stadt mit der Wasserleitung und den Kanälen v. J. 1773 hat eine förmliche Geschichte. Bereits 1770 besaß man in der Rammereistube einen Riß von der Wasserleitung, der aber für unvollständig und unzuverlässig galt. Der schon hochbetagte Hübel sollte als einziger Sachverständiger nach seinen Erfahrungen und Beobachtungen eine vervollständigte Zeichnung entwerfen. Aber Altersschwäche hinderte ihn daran; auch sein Gehilfe Herforth war durch Krankheit abgehalten, und der Stellmacher Nizdorf, Hübels Schwiegersohn, der später als Wehrmeister austritt, hatte nur unzureichende Kenntnisse dafür. Deshalb erbat sich der Magistrat von der Kammer einen Kondukteur, welcher den Grundriß von Stadt und Vorstädten aufnehmen und Hübels mündliche Angaben verwerten sollte. Am 6. Sept. 1773 machte sich ein gew. Günzer, dem täglich 4 Mann und die beiden Rührmeister Herforth und Nizdorf zugesellt wurden, ans Werk, und am 28. Okt. sandte die Kammer den Riß nebst Protokoll ein. Günzer bekam für seine Aufnahme 27 Thlr. Diese erwies sich jedoch nicht als ganz getreu, sondern der Kandidat Winckler mußte im Febr. 1776 sich an eine Revision machen, was ihm auch mit Zuziehung des wieder arbeitsfähigen Hübel, der damals 83 Jahr alt war, gelang. Für seine Mühe und Berichterstattung wurde er mit armseligen 4 Thlrn. abgefunden.<sup>1)</sup> Die umständliche Behandlung der Frage gestattet nicht, aus Wincklers Rektifikationen einen Auszug zu liefern, der ja auch ohne Wiedergabe des Plans v. J. 1773, worauf fortwährend bezogen wird, unverständlich bleiben würde.

<sup>1)</sup> Acta von Brunnen- und Wasserleitung. Vol. II. 1770—90.

Das Jahr 1800 brachte die müßige Frage in Anregung, ob man das neue Jahrhundert von 100 oder 101 ab zu rechnen habe. Das schlesische Provinzialblatt glaubte die im Publikum, selbst unter Gelehrten, lebhaft geführte Debatte dahin entschieden zu haben, daß man es von 1801 zählen müsse. Dieser Anschauung schloß sich auch die Bunzlauer Monatschrift an und eröffnete ihren 18. Jahrgang mit einem 5 Seiten langen Gedichte, gefolgt von einem Chronostichon, welches die Hoffnung auf einen allgemeinen Frieden bei Eintritt des neuen Jahrhunderts aussprach. Arge Täuschung! Bunzlau hat, von den Vorgängen im 30jährigen Kriege höchstens abgesehen, nie so böse Tage geschaut, als seitdem am ersten Weihnachtsfeiertage 1806 die ersten fremden Truppen in unserer Stadt erschienen waren, die fünfmal den „Attila“ der neuen Geschichte in ihren Mauern erblickt hat.

Ehe ich auf Bunzlaus Leidenserfahrungen während jenes Zeitraums, für den hauptsächlich Buquois Denkwürdigkeiten die Quelle bilden, zu sprechen komme, schicke ich noch mehrere bemerkenswerte Begebenheiten und Vorkommnisse aus den vorangehenden Jahrgängen voraus.

Seit Anfang März 1800 bis zum 23. Mai, hat, abgesehen von einem vorübergehenden Gewitterregen, eine verderbliche Dürre in unserer Gegend geherrscht, welche das Korn verdorren ließ und das Aufgehen der Sommerfrüchte beeinträchtigte. Der Juli brachte eine solche Kälte, wie sie die ältesten Leute um diese Jahreszeit nie erlebt zu haben glaubten. — Am 28. April und am 11. Mai kam in Bunzlau Feuer aus. Das eine Mal wurde ein Haus in der Niedervorstadt, das andere wurden 2 Scheunen in der Obervorstadt in Asche gelegt. — Den 26. Juli vermählte sich im Schlosse Klitschdorf Komteß Konstanze v. Solms mit dem Reichsgrafen Karl Chrn. von der Lippe. — Der 16. Aug. war ein Freudentag für Bunzlau, welches an diesem Datum die allgeliebte Königin Luise in seinen Mauern sah. Der Reichsgraf v. Callenberg, kais. Kammerherr und holländischer General, hatte die hohe Frau auf seinem Gute Eichberg empfangen. Nach dem Diner, bei welchem der dänische Kammerherr Baron v. Buchwald und die Kreisdeputierten v. Tempshy und v. Heithausen zugegen waren, begab sich die Königin in den Garten, wo ihr Brustbild mit der Inschrift „Luise, die Königin der Frauen“ aufgestellt war, und nach dem Kaffee auf die Weiterreise. Die Ankunft in Bunzlau erfolgte um 2 Uhr. Hier paradierte die Bürgerschaft in 2 Reihen. An der Spitze des versammelten Magistrats sprach der Stadtdirektor Schwindt Worte der Begrüßung. Unterdes wurde vor der Apotheke umgespannt. An der Löwenberger Straße hatte das ganze Personal des Waisenhauses Spalier gebildet, und von dem Vorhaben

unterrichtet, daß man ihr ein Zeugnis der Ergebenheit überreichen wolle, ließ die hehre Landesmutter dort sogleich halten und nahm ein kleines Gedicht folgenden Inhalts entgegen:

Wenn Dero Weg, Durchlauchte Majestät,  
Auch heute schnell vor uns vorübergeht;  
Wenn jenen holden Gnadenblick,  
Durch welchen schon sein großes Glück  
Ein ander Waisenhaus (Bayreuth?) gegründet sieht,  
Uns Dero schneller Flug entzieht:  
So segnen doch auf Dero Reisen  
Sie auch in Bunzlau unsre Waisen.  
Von ferne stehn wir nur — und jedes Herze spricht:  
Vergäß uns doch die beste Landesmutter nicht!

Die Königin antwortete darauf mit einem Geschenke von 10 Friedrichsdors und unterhielt sich mit den Direktoren der Anstalt aufs huldreichste. Auf der weiteren Tour nach Löwenberg stieg sie bei einem Lusthäuschen, der „Gloriette“, am Bober bei Sirgwitz aus und ließ sich von dem verwegenen Ritte eines preuß. Husaren (Paul Werner) erzählen, der im 7jährigen Kriege von schroffer Felsenwand in das Bett des Flusses hinabsprengte und dadurch seinen Verfolgern glücklich entging.<sup>1)</sup> — Der über 10 Jahre am Waisenhaus fungierende Lehrer K. S. Seidel wurde im September nach Hertwigswaldau bei Sprottau ins Pastorat berufen. An Stelle des abgegangenen Pastors Tschirner zu Lichtenwaldau kam Rand. Menzel aus Primkenau.

1801 wüteten den ganzen Januar hindurch große Sturmwinde. Man wird also wissen, woher die bekannte sprichwörtliche Redensart von Anno 1 ihren Ursprung genommen hat. — Am 18. Januar waren 100 Jahre verflossen, seitdem Preußen zum Königreiche erhoben worden war. In allen preuß. Provinzen fand auf allerhöchste Bestimmung eine Säkularfeier statt. In Bunzlau gestaltete sie sich folgendermaßen: In der evang. Kirche wurde statt des gewöhnlichen Hauptliedes gesungen: „Gott, deiner Stärke freue dich der König allezeit!“; Musiktext und Predigt nahmen auf die Feier des Tages Bezug. Zu Mittag versammelte sich das Offiziercorps von der Garnison mit den Spitzen der Behörden und den Repräsentanten der Bürgerschaft zu einem Festmahle im Hause des Schöppen und Weinschenten Schönfeld. Während der Mahlzeit wurden die Gesundheit der kgl. Familie unter Tisch und Abfeuerung der vor der Stadt aufgepflanzten Boller ausgebracht, worauf ein nach der Melodie „Am Rhein, am Rhein“ gedichtetes Tafellied folgte. Am Abend war der größte Teil der Stadt geschmackvoll illuminiert. Die Hauptwache, die große Rathhaustreppe und die Front der „Drei Linden“ nahmen sich dabei am prächtigsten aus. An sinnigen Transparenten war kein Mangel. Mit einem erst gegen Morgen endigenden Valle schloß die Feierlichkeit ab. Ihren Anteil an derselben bezeigten die Böglinge des Waisenhauses am andern Tage durch totale Erleuchtung des 15 Fenster langen und 3 Etagen hohen Pensionärhauses. Auch die Brüdergemeinde in Gnadenberg hat den wichtigen Gedenktag mit Festgottesdienst und Illumination begangen. — Seit dem 1. Sept. 1801 erschien in der Waisenhausbuchdruckerei ein Wochenblatt „der fliegende Ritter“, enthaltend Nachrichten über die Länder und Begebenheiten von Europa und unterhaltende Geschichten, zum Preise von 6 Pf. pro Nummer. — Den 3. Sept. 1802 † der hiesige Apotheker Queisser, den 5. früh der Weber Joh. Gottfr. Hüttig, als er gerade willens war, eine mit seinen Freunden

<sup>1)</sup> Poetisch ist die sagenhafte Begebenheit behandelt bei Kern a. a. O. S. 442.

verabredete Wanderung nach der Koppe anzutreten. Dieser Mann war am 24. Aug. 1735 als ältester Sohn des Häuslers, Fleischers und Webers Gg. Hüttig in Bertsdorf b. Zittau geboren. Er erlernte in seiner Jugend die Leinweberei, unternahm später mehrere Reisen und soll auf diesen auch Jerusalem besucht haben. Vor 1767 machte er sich in Bunzlau als Bürger und Buchnermeister ansässig. Am 26. Febr. d. J. verheiratete er sich mit der Witwe eines Magisters König, die ihm viele schönwissenschaftliche Bücher zugebracht haben mag. In der Niedervorstadt besaß er ein Haus mit Garten. Dort lag er interessanten mechanischen Arbeiten ob, deren Ergebnisse in 3 eigens dazu bestimmten Zimmern aufgestellt waren. Das geographische Zimmer enthielt eine Menge teils von Hüttig selbst gezeichneter Landkarten. Unter diesen werden gerühmt 2 Tafeln, von denen die obere Deutschland, die andere Europa darstellt. Die Gebirgsketten und Berge sind erhaben, die Flüsse und Seen vertieft angedeutet, und vermittelt einer Röhre, die sich über dem Dache des Hauses wie ein Trichter erweitert und auf den Tafeln in vielen kleinen Röhrröhen endigt, wird das Regenwasser auf diejenigen Gebirge geleitet, in welchen die berühmtesten Flüsse ihren Ursprung nehmen; von da ergießt es sich nach dem Lauf der Ströme in die Thäler, wo es sich dann sammelt, um die Seen und Meere anzudeuten. Auch sind die Städte mit ihren Thürmen, die merkwürdigsten Schlachtorte, die Wege der berühmtesten Reisenden (auch die eigenen) und mehrere andere Merkwürdigkeiten angegeben. In dem astronomischen Zimmer hatte er durch ein Uhrwerk das kopernikanische System nebst allen seit 3 Jahrhunderten beobachteten Kometen, sowie das ganze Heer der Fixsterne dargestellt. Im mechanischen Zimmer befand sich eine Uhr, welche die Bewegungen, die Lichtgestalt und Verfinsterung des Mondes, die Tageszeiten verschiedener Länder, den Lauf der Jupitertrabanten, die Monde des Saturn u. angab. Endlich war sein Garten so angelegt, daß er in 5 Abteilungen desselben die Weltteile mit den Gebirgen, dem Wasser und den Inseln versinnbildlichte. — Hüttigs Kunstwerke kaufte König Friedrich Wilhelm III der Witwe um 1000 Thlr. ab und schenkte sie dem hiesigen Waisenhause. Da sie aber nicht transportierbar waren — man hätte denn die Mauern des Hauses einreißen müssen — so überließ sie der König dem General v. Pellet, der 1802 Hüttigs Besitzung erworben hatte. Im Kriegsjahre 1812 brannten die Franzosen dieselbe völlig nieder. Gegenwärtig (1883) wohnt auf der Stelle des Hüttig'schen Grundstücks Herr Maurermeister Buchholz.<sup>1)</sup>\*

Reichsgraf v. Callenberg auf Eichberg wurde am 24. Juni 1802 zum Kurator der Waisen- und Schulanstalt ernannt. Die feierliche Einführung geschah am 19. Okt. — An Stelle des emeritierten Syndikus Schulz kam der bisherige Referendar Purrmann. — In Ebersdorf brach am 24. Dez. bei dem Häusler Kühn Feuer aus. Der Besitzer und seine Frau kamen, als sie, allen Vorstellungen ungeachtet, noch etwas retten wollten, in den Flammen um. Als die Verunglückten am 27. beerdigt wurden, war die Beteiligung an dem Grabgeleite so stark, daß die evang. Stadtkirche statt der Begräbniskirche für die Leichenpredigt benutzt werden mußte.

Das Füsilier-Bataillon v. Pellet kehrte am 7. April 1803 aus Mühlhausen, einer Reichsstadt, welche u. a. als Entschädigung an den König von Preußen, laut Vertrag von Luneville, gefallen war, in sein altes Standquartier Bunzlau zurück. —

<sup>1)</sup> Morawek, Gesch. v. Bertsdorf. Zittau 1867. S. 252 ff. nach der Zeitung für die elegante Welt. Leipzig 1801 und Ergänzungen von Hrn. Prim. Kretschmar hier selbst.

Die Einwohnerzahl betrug am Jahreschlusse 3534 Seelen, das Militär ungerchnet. — Die Waisenhaus-Chronik vom Januar 1803 teilt mit, daß unter den Fremden, welche dem ersten Consul der franz. Republik vorgestellt wurden, auch der berühmte Mineraloge, Bergrat Werner in Freiberg, sich befand. Derselbe stammte aus Wehrau und war Bögling des Waisenhauses gewesen, welches 1803 eine königliche Anstalt wurde.

Das Jahr 1804 ist vornehmlich durch eine große *Überschwemmung* des Bobers merkwürdig. Ein 6 Tage lang ununterbrochen fallender Regen hatte den Fluß in der Nacht vom 13. zum 14. Juni so schnell und zu so unerwarteter Höhe anschwellen lassen, daß die Einwohner vom Sande, von Rothlach, Kromnitz und Eichberg zumteil eher vom Wasser umringt waren, als sie vom Schlafe erwachten, und mehrere nur mit Lebensgefahr aus den stürmenden Fluten sich retten konnten, die schon ihre Häuser unterwühlten und in wenigen Stunden mit sich fortrissen. Der Zusammensturz von fast sämtlichen Brücken machte die Verbindung mit dem jenseitigen Ufer unmöglich. Die Verwüstung der Saaten, Auen und Gärten forderte aber weniger die Spannung der zahlreich versammelten Menschenmenge heraus, als eine grausige Scene, welche sich in einem Hause auf der Tillendorfer Seite abzuspielden drohte. Die aus 8 Personen bestehende Familie des Schuhmachers Burdach war darin von der Flut überrascht worden, und unvermögend, sich auf die Höhe des Dorfes zu retten, flehten die Unglücklichen um Rettung aus ihrer todbringenden Lage. Ein von 2 Zimmerleuten bestiegnes Floß war bereits ein Spiel der tobenden Wellen geworden. Da besetzten 8 brave Füsilier vom hiesigen Bataillon, von ihrem aufopfernd thätigen Generalmajor ermuntert, ein zweites Floß. Aber auch dieses wurde durch den reißenden Strom gegen die Niedermühle geschleudert, wo 4 der Fahrenden in die Tiefe stürzten, sich jedoch durch Schwimmen auf die Mühlräder retteten. Die übrigen, welche ihren Kameraden zu Hilfe gesprungen waren, wurden von einigen Offizieren glücklich ans Land gezogen. 2 Tage und 2 Nächte mußten die Schuhmachersleute in den immer mehr verschwindenden Bruchstücken ihres inzwischen eingestürzten Obdachs unter entsetzlicher Todesangst ausharren, bis am 16. früh um 5 Uhr von Tillendorf aus Rettung nahte. Der Bericht (Monatsschrift S. 189 ff.) schließt mit den Worten: „Noch kann man sich keiner Überschwemmung erinnern, die dieser gleich gekommen wäre. Selbst die v. J. 1736 (vgl. S. 452) ist nicht so hoch gestiegen. Der Schaden, den sie angerichtet hat, ist unermesslich, und die Spuren der Verwüstung erfüllen noch jetzt den Beobachter mit Entsetzen. Überall sieht man Ruinen von eingestürzten Mauern, Häusern, versandete Wiesen, zerstörte Gärten, verschlammte Felder und zerrissene Wege. Viele haben ihr ganzes Vermögen eingebüßt, viele ungeheuren Schaden erlitten. Unsere Stadt, die Dominien, Ottendorf, Eichberg und hauptsächlich Klitschdorf, wo zu gleicher Zeit der Queis ebenso fürchterlich gewüthet hat, können ihren Verlust zumteil noch nicht berechnen.“<sup>1)</sup> — Merkwürdig ist, daß gleichzeitig in Sachsen, Franken und Böhmen ebenfalls verheerende Überschwemmungen stattgefunden haben. — Die Ernte fiel dieses Jahr so schlecht aus, daß gegen Weihnachten das Korn 8 Thlr., der Weizen 10, die Gerste 7 Thlr. galt. — Unter den städtischen Beamten traten folgende Veränderungen ein: Senator Kern wurde Forstinspektor. An Stelle des verst. Senators Vofß kam Hauptmann v. Bardeleben vom Regt. Treuenfels. Registrator Wollmann wurde Sen. supernumerarius und Wagner Stadtkanzlist. — Am 11. Nov.

<sup>1)</sup> Vgl. J. Stein, Gesch. d. Stadt Breslau im 19. Jahrh. 1883. S. 4.

† Syndikus Schulz, 66 J. alt, am 16. der emeritierte Forstinspektor Hessenland. — Im Juli gab der Schauspieldirektor Butenop mit seinen Kindern Vorstellungen, denen allgemeine Anerkennung gezollt wurde.

Der ehemalige Stadtdirektor, nachmaliger Kriegs- und Domänenrat, Lübin † den 13. April 1805, und am 18. Christian Ludwig Woltersdorf, erster Prediger bei der evang. Kirche und Waisenhausdirektor. Der Waisenhauslehrer Knobloch widmet seinem Andenken ein lat. Gedicht im elegischen Versmaß. Der Nekrolog steht in der „Monatsschrift“ (22. Jahrg. S. 181 ff.). Der Verstorbene war 1732 in Friedrichsfelde geboren. In frühester Jugend kam er mit seinem Vater nach Berlin. Dort besuchte er das Gymnasium zum grauen Kloster, studierte in Halle unter Baumgarten, Knapp, Freilinghausen Theologie, ging nach Beendigung der akademischen Studien als Hauslehrer in die Priegnitz und war als solcher auch in Muschten b. Schwiebus thätig. Im 7jährigen Kriege flüchtete er vor den Kosaken ins väterliche Haus nach Berlin. Von da rief ihn sein Bruder zu sich nach Bunzlau. Hier hat er 44 Jahre lang treu und unermüdet beiden beschwerlichen Ämtern vorgestanden und 27 Jahre die Inspektion über die evang. Kirchen und Schulen des Kreises verwaltet. Er ist dreimal verheiratet gewesen. Von seinen Kindern hat ihn nur ein Sohn, Prediger in Hertwigswaldau, und eine unverheiratete Tochter überlebt. — Die durch Woltersdorfs Tod verursachte Neuwahl fiel auf den Feldprediger vom Dragonerregt. Bofz, Friedrich Fricke in Sagan. Eine von ihm über die Überschwemmung des vorigen Jahres gehaltene und mit seltenem Erfolge in Druck gegebene Predigt hatte die Aufmerksamkeit einiger angesehenen Bürger auf ihn gelenkt, nachdem die um das (durch Frankes Aufrücken) erledigte Sekundariat auftretenden 13 Bewerber nicht beifällig genug waren gehört worden. Nach einstimmiger Wahl wurde Fricke am Sonntage Lätare installiert. — Am 11. Aug. verlor Bunzlau einen zweiten Künstler in der Person des Tischlermeisters Jakob, Hüttigs Nachbar. Die von ihm gefertigten mechanischen Werke waren eine Uhr mit dem 100jährigen Kalender und dem scheinbaren Planetengange, welche er in früheren Jahren schon ins Ausland verkauft hatte. Bekannter ist seine Darstellung der Passion mit durch Räderwerk beweglichen Figuren, die sein Sohn erbt und während der kriegerischen Zeiten zahllosen fremden Kriegerern vorführte. — Im September marschierte die hiesige Garnison nach Polen, um mit anderen Truppen unsere Grenzen gegen Rußland zu decken, weil Russen durch Schlesien ihren Weg nach Böhmen nehmen wollten. Aber die Sache nahm eine andere Wendung, als nach dem unerlaubten Durchmarsch der Franzosen durch die preussischen Fürstentümer Ansbach und Bayreuth der König sich mit dem Zaren gegen Napoleon vereinigte. Auch unsere Stadt sollte bald von den Erfolgen der Kriegspartei am kgl. Hofe erfahren. Am 20. Okt. kam das Regt. v. Steinwehr aus Schweidnitz nach Bunzlau und blieb 9 Tage im Quartier, worauf es nach Sprottau zog. Aus den kgl. Magazinen wurde viel Mehl angefahren, und die Bäcker mußten für die Truppen, welche unsere Stadt passierten, Tag und Nacht backen. Die Durchzüge von Regimentern, Artillerie, Munition, Pontons rc. währten mehrere Wochen. Am 15. Nov. früh um 5 Uhr kam der Kaiser von Rußland in Bunzlau an und setzte nach Wechsel der Pferde seine Reise nach Breslau fort. — Den 22. Nov. † der Ratmann v. Wardeleben. Sein Nachfolger wurde der invalide Lieutenant v. Ezdorf. — Den 26. rückten 2 Schwadronen vom Regt. Usedom unter Obrist v. Buttlar hier ein und blieben über 2 Monate. Ihr Führer starb infolge einer am 2. Nov. 1806 bei Halle erhaltenen

schweren Verwundung. — Trotz aller kriegerischen Aussichten fielen die Getreidepreise nach der Ernte um einige Thaler. — Die Kammerei mußte zur Vollendung ihrer Wasserbauten eine Schuld von 10000 Thln aufnehmen.<sup>1)</sup> Es handelte sich 1806 vornehmlich um Erniedrigung des großen Wehrs, Befestigung des Fangdamms und Sicherstellung der Sanddecke. Die einzelnen Innungsmeister mußten schriftlich ihre Einwilligung zur Aufnahme des Darlehns abgeben. Die 10 Töpfermeister, welche sich damals unterschrieben, hießen Gotthold Friedel, E. B. Zoppe, Töppe, Bähr, Füssel, Lehmann, Gotthardt, Friebe, Steurich, Walter.

Im Sommer 1806 gab die Faller'sche Gesellschaft wöchentlich 5 Theatervorstellungen, welche in der „Monatschrift“ rühmend rezensiert werden. — Den 14. Mai † der Waisenhausinspektor J. G. Knobloch, aus Goldentraum gebürtig, 50 J. alt. — Der 14jährige Schafhirt Güttler aus Großhartmannsdorf, in Ober-Thomaswaldbau dienend, ermordete am 2. Juni an der Liebichauer Grenze die 11jährige Tochter des Freihäuslers Sachse aus Liebichau, welche ihn geschimpft hatte, mit viehischer Grausamkeit. Ein besonderes Schriftchen, zu Hirschberg bei Krahn gedruckt, behandelt diese unerhörte Blutthat. — Am 22. Aug. sollte auf dem seit ungefähr 2 Jahren in Otten-dorf bebauten Steinkohlenwerke („der neue Trost“) ein seit 3 Wochen nicht befahrener Schacht untersucht werden, wobei 2 Bergleute durch betäubende Gase ums Leben kamen. Es war der erste Unglücksfall, der die Knappschaft betraf.

Nun zu den kriegerischen Begebenheiten, die mit diesem Jahre ihren Anfang nehmen! Bei Behandlung derselben habe ich mich fast durchgehends an Buquois Darstellung gehalten (der als Augenzeuge, Magistratsmitglied, und soviel ich ihn aus den Akten kontrollieren konnte, allen Glauben verdient), um von seinen, noch unter dem Eindrucke der Erlebnisse niedergeschriebenen Schilderungen nichts einbüßen zu lassen. Zusätze, Erklärungen und Berichtigungen unter dem Texte und dazwischen werden nicht fehlen. Dagegen sind an mehreren Stellen Kürzungen und Streichungen erforderlich gewesen.

In Bunzlau sah es 1806 sehr lebendig aus. Beim Schießhause und in anderwärts gelegenen Scheunen wurde ein großes Magazin für Hafer, Heu und Stroh angelegt. Auch kam immer mehr Mehl, welches hier verbacken werden mußte. Es gab ein unaufhörliches Hin- und Herfahren zwischen unserer Stadt und Glogau, Haynau, Löwenberg und Sagan. Ein beträchtlicher Teil der schlesischen Armee zog mit vieler Artillerie hier durch und mußte auch untergebracht werden. Von dem Vorrathe der Magazine verdarb viel; schlecht gewordenes Kommissbrot, das niemand mehr nehmen wollte, wanderte in den Bober. Eine Zeit lang erfolgten noch kleinere Nachzüge von preussischen Truppen, und mit Spannung vernahm man Nachrichten von den Vorbereitungen zu einem entscheidenden Schlage. Da brachten um den 17. Okt. Post und Reisende schreckliche Gerüchte von der großen Niederlage der Armee. Totenstille lagerte über der Stadt, als die Unglücksbotschaften zur traurigen Gewißheit wurden. Die Depots der beiden Füsilierbataillone v. Pellet und v. Mühlen, welche noch hier geblieben waren, entfernten sich schleunigst. Schon fürchtete man einen Besuch der Franzosen, die bereits in Dresden stehen sollten. Statt der Gefürchteten aber wimmelte es in Bunzlau von Gefangenen, welche die Franzosen fortgeschickt, oder von solchen Truppen, die ihre Fahnen hatten verlassen müssen.

<sup>1)</sup> Ein besonderes Aktenstück handelt von Wasserbauten in den Jahren 1742—1809.

Bis zu Weihnachten dieses Jahres blieb es in Bunzlau ziemlich ruhig. Am ersten Weihnachtstage und die beiden darauf folgenden sahen wir die ersten fremden Truppen. Es waren württembergische Rekruten, die in Schlesien beritten gemacht werden sollten, wußten aber sehr gut in ihren Quartieren Verpflegung, Kleidungsstücke und dergleichen zu erzwingen, wie man es vorher den Soldaten zu reichen nicht gewohnt war.

Im Febr. war schon die Besatzung von Husaren aus Bunzlau abgegangen und unser Füsilierbataillon wieder zurückgekommen. — Den 12. Aug. erhielt dies Bataillon schon wieder Marschordre und rückte den 30. nach Thiemendorf bei Lauban, als 2 Eskadrons vom Kürassierregiment von Holzendorf hier 10 Tage einquartiert wurden. — In diesem Jahre erhielten nach einem kgl. Kabinettsbefehl vom 14. Aug. alle bisherigen Kircheninspektoren, Präpositen und evang. Erzpriester den Titel Superintendent. — Den 10. Januar starb der älteste Bürger in Bunzlau, ein Handschuhmacher Weißendorf, 91 Jahr alt.

Am 7. Dez. 1806 hatte Napoleon von Posen aus für Schlesien 12 Millionen Francs (à 6½ Gr., also = 3250 000 Reichsthaler) ausgeschrieben, wobei die bisherigen Lieferungen angerechnet werden sollten. Dazu hatte auch Bunzlau nach Maßstab der Servisanlage bis zum 15. Jan. 1807 beizusteuern, und zwar die Stadt für sich 2410 und die Salaristen 89 Thlr. Die Bitten um Aufschub, da Bunzlau durch vielerlei so heruntergekommen, waren fruchtlos. Am 19. Febr. 1807 gingen auf Abschlag 1200 Thlr. an die Kriegskasse nach Glogau.<sup>1)</sup>

Nach Bunzlau kamen die ersten wirklichen Franzosen erst den 19. Febr. 1807, fingen sogleich zu plündern an, und trotzdem der Fortsetzung dieses Raubes auf vieles Bitten bald gesteuert wurde, so war doch ihre Verpflegung mit Wein, Semmel und Braten der Bürgerschaft sehr drückend. Am Abend wurde der Hausknecht aus dem Anker, welcher das Anrufen der französischen Schildwache nicht verstand, sogleich erschossen. Eben dieses widerfuhr auch einem Manne in Tillendorf. Vorher hatten wir, den 15. Febr., den Durchmarsch des sächsischen Korps unter dem General Polenz, wobei die Stäbe von drei Regimentern in der Stadt blieben, gesehen. — Ihm folgten Baiern und Württemberger. — Die Feinde schienen auf Bunzlau ganz besonders erbittert zu sein und nahmen ihren Grund dazu aus drei Vorfällen, welche sie unserer Stadt zur Last legten und an welchen die Stadt eigentlich ganz unschuldig war. Die erste Ursache war folgende. Einige von der in Schlesien stehenden Armee zurückkehrende württembergische Marketender kamen den 11. Dez. vorigen Jahres nach Bunzlau und ließen hier ihr vieles Geld, welches sie aus dem Lande fortzuschleppten, sehen. Dies reizte einige schlechte städtische Einwohner, zu welchen sich auch nachher ranzionierte Soldaten und Landleute gesellten; diese fielen sie auf der Straße nach Uttig, freilich ohne Fug und Recht, an und beraubten sie ihrer Beute, zeršlugen ihre Branntweinfässer, sossen so viel sie saufen konnten und verstreuten viel Geld im Kote. Dem Unfug machte der herbeieilende Justitiarius Franke von Ottendorf ein Ende und stellte der Rotte vor, daß diese Marketender jetzt gültige Pässe hätten und dieser Angriff von sehr übeln Folgen sein würde. Ein Marketender ritt auf der Stelle weg nach Glogau, die andern kehrten zurück und verlangten Genugthuung und Schadenersatz. Die Rädel-

<sup>1)</sup> Acta betr. die Kontributionen 1806/7.

führer der Räuber wurden verhaftet, und die Markelender gingen auf Unkosten der unschuldigen Stadt nach Lauban, dort den Ausgang der Sache abzuwarten. Es kamen auch bald die schärfsten Befehle von dem württembergischen General von Sedendorf, den Leuten 5000 Thlr. zu vergüten. Dies mußte geschehen, und die Stadt setzte die Untersuchung gegen die Verhafteten und ihre Mitgenossen in einem weitläufigen Prozesse fort. Ein Ersatz ist bis jetzt noch nicht erfolgt. Dazu kam ferner noch, daß einige Pferde von einem Wagen des Prinzen Hieronymus (Jerome) den 9. Mai bei Schwiebendorf von herumstreifenden Jägern unseres Freikorps von Wallis erschossen wurden. Man stand nun französischerseits ganz irrig in der Meinung, daß diese Gegend zur Gerichtsbarkeit der Stadt gehöre. Die Stadt sollte die erschossenen Pferde teuer bezahlen, und zur Erhebung der Summe von 6000 Thlrn. stand schon ein Kommando polnischer Lanzenreiter mit ihrem Anführer, dem Obristen Bernetti, hier eingerückt. Die Stadt schickte eine eigene Deputation, bestehend in dem Syndikus Purrmann, dem Ratmann Schulz und dem Pastor Fricke, an den Prinzen Hieronymus nach Breslau, um die Stadt zu rechtfertigen und überhaupt um mehrere Schonung zu bitten. Ihr Gesuch wurde zwar angenommen, aber nicht sonderlich darauf geachtet. Als unser Schutzengel erschien endlich ein Obrist vom Generalstabe des Prinzen Hieronymus, nahm sein Quartier im Hause des jetzigen Bürgermeisters Kürbis, ließ sich den ganzen Vorgang vortragen und überzeugte sich als ein sehr gerechter und menschenfreundlicher Mann von der Unschuld der Stadt. Allein er konnte für sich nichts thun, sondern das Geld mußte herbeigeschafft werden, und er versprach, daß es zurückgezahlt werden sollte. Es war die größte Not, diese bedeutende Summe zusammenzubringen, und nur der freundschaftliche Beistand des interimistischen Landrats v. Tempsty und des Ratmanns Schulz machte es endlich möglich.

Mehrere eingehende Nachrichten, daß sich preußische Truppen in der Nähe zeigten, machten endlich, daß der Obrist mit dem Gelde und dem Exekutionskommando abends um 9 Uhr davonzog. Der Mann hieß d'Esterneaux, war in Berlin geboren und erzogen und hatte im Dragonerregiment, von welchem sonst eine Eskadron hier garnisonierte, als Lieutenant gedient. Es schien, als wenn er sein Versprechen nicht halten könne. Deswegen schrieb der Magistrat und der Senator Kürbis an ihn, und bald darauf erfolgte die Rückzahlung, bis auf etwa 400 Thlr., die angeblich schon für ein Spital in Breslau verwendet sein sollten. — Auch die öftere Erscheinung der preußischen Partisans (Streifkorps) schadete der Stadt sehr. Zuerst kam den 10. Febr. ein gewisser Lieutenant v. Schrader, nur mit 4 Mann, und hatte das Glück, hier einen bairischen Rittmeister, einen eben als Courier hier durchgehenden sächsischen Offizier und einen ohne Bedeckung mit Extrapost ankommenden französischen General Lebrun gefangen zu nehmen. [Eigentlich gebührt das Verdienst dieser Gefangennahme dem überaus kühnen Vorgehen einer Frau v. Bonin, Gattin eines preußischen Offiziers, der im Dienste seine Gesundheit geopfert hatte und auf dem Gute Wicsau auf Versorgung harrete. Sie erzählt in ihren (1823 in Ologau gedruckten) Memoiren die Begebenheit folgendermaßen: In den ersten Tagen des Januars 1807 war sie nach Olaz gereist, wo ihr der kommandierende Fürst von Pleß auf dringende Bitte ein Kommando, bestehend aus den Lieutenants Fischer und Schrader nebst 70 Mann leichter Kavallerie, bewilligte, womit sie alle diejenigen Kassengelder, welche eben dem Feinde abgeliefert werden sollten, in Beschlag nehmen wollte. Auf ihren Streifzügen erfuhr sie denn, daß Bunzlau, wo sie ursprünglich wohnte, von 600 Franzosen besetzt sei. Sie hatte dort 10000 Thlr. ver-

borgen, welche sie abholen wollte; aber sie durfte sich mit dem kleinen Kommando nicht zu dem vielfach stärkeren Feinde wagen, um so weniger, als sie dem Fürsten versprochen hatte, es solle weder ein Mann noch ein Pferd von der anvertrauten Bedeckung verloren gehen. Sie ließ den Lieutenant Fischer und 66 Mann in Löwenberg, nahm Bauernschlitten und fuhr mit Schrader und 4 Mann nach Bunzlau. Die Mannschaft ließ sie vor der Stadt und ging allein in dieselbe. Da fand sie denn, daß die 600 Mann noch gar nicht eingerückt seien, das sollte erst am andern Tage erfolgen. Nun eilte sie, den verborgenen Schatz zu heben, und sandte nach der Mannschaft, die sie in den Gasthof zu den drei Linden („Blücher“; Wirt: Zoller) rufen ließ. Die 4 Mann kamen allein; Schrader fand sich erst weit später ein. Beschäftigt, das Geld in Sicherheit zu bringen, vernimmt sie das Blasen einer Extrapost. Die Post ist nebenan (?), ein französischer Offizier, mit mehreren Orden geschmückt, kommt an. Er fragt nach einem Gasthof, und sie, die sich ihm unterdes genähert, er bietet sich, in der Vorausicht, einen guten Fang zu machen, ihn in einen solchen zu bringen. Sie geht mit ihm in die 3 Linden. Dort frühstückten ihre Leute, und sie giebt dem Unteroffizier Schmidt, in der Hoffnung baldiger Ankunft Schraders, auf, den Offizier zu bewachen. Da aber Schrader immer noch ausbleibt, begiebt sie sich zu dem Offizier, dem General Brun, und erklärt ihm, er sei ihr Gefangener, und Brun, der die Soldaten neben und hinter ihr sah, übergiebt seinen Säbel, von dem sie das Portepee abnimmt, ihn aber später auch an sich nimmt. Brun muß sich schriftlich reversieren, ihr Gefangener zu bleiben, auch wenn Franzosen kommen sollten. Das thut der General. Indessen kommt Schrader an, der nun dem Gefangenen Depeschen, Briefe und gegen 70000 Thlr. an Geld abnimmt. Frau v. Bonin behält die Schatulle, Schrader den Schlüssel. Während nun die Dame geht, um das Geld auspacken zu lassen, kommt eine zweite Extrapost an. Der Reisende, ein Brigademajor Baron v. Globig, wird von ihr in Empfang genommen und auch in die 3 Linden geführt, wo sie ihn ebenfalls dem Schmidt zur Bewachung übergiebt. Im Begriff ins Salzamt zu gehen und Schrader mit dem neuen Fang bekannt zu machen, sieht sie eine dritte Extrapost mit dem bairischen Rittmeister Grafen v. Erpach und einem Feldjäger vorsehren. Sie versichert sich beider, ruft Schrader herbei, der ihnen Ehrenwort, Depeschen und Habe abnimmt. Schrader wollte mit den Gefangenen und der Beute voraus nach Löwenberg gehen, um sich mit dem dort zurückgelassenen Kommando zu vereinigen. Sie selbst beabsichtigt, von ihrem Gute Wiesau ihre Familie und ihr Reitpferd abzuholen. Auf halbem Wege begegnet sie einem französischen Courier, der fragt, ob Preußen in Bunzlau sich befänden. Sie verneint dies, kehrt aber sofort um, und auch der Courier wird gefangen. Nun erst geht sie nach Wiesau, schickt ihre Kinder mit der Post nach Löwenberg, wohin sie in Begleitung ihres Mannes reitet. Dieser schließt sich an Graf Gözen an, der ihn als Stabsoffizier behandelt. In Löwenberg trifft sie das Kommando nicht mehr, sondern in Spiller b. Hirschberg. Dort stellte Lieutenant Fischer die mutige Dame dem General Brun als Amazone mit den Worten vor: „Herr General, das ist die Dame, deren Entschlossenheit wir das Glück verdanken, Sie und diese Herren zu Gefangenen bekommen zu haben.“ Frau v. Bonin brachte 22000 Thlr. glücklich nach Reinerz, übergab sie dem dort befindlichen Grafen Göz, der damit den Sold seiner Truppen bestritt. — Wenn sie am Schlusse ihres Schriftchens sagt, nicht Ehre und Ruhmbegierde seien die Triebfedern ihres Handelns gewesen, die Geschichte gedente ihres Namens nicht, so ist es gerade unsere Pflicht, ihre Handlungsweise ans Licht zu bringen,

zumal die früheren Darsteller jenes Bunzlauer Ereignisses über ihre Persönlichkeit Still-schweigen beobachten.)<sup>1)</sup>

Ein anderer Partisan, Lieuten. Negro, kam am dritten Pfingsttage ebenfalls, jedoch mit weniger Mannschaft, hierher und befreite etwa 70 (unter bairischer Begleitung stehende) preußische Gefangene. — Ein dritter Parteigänger namens von Witzgenhausen kam des Nachts hierher, ließ die gesperrten Thore durch seine Leute aufhauen und nahm in einem städtischen Gasthose 7 Dragoner vom sächsischen Regiment Prinz Johann gefangen. Diese Sachsen waren vorher gewarnt worden, nicht über Nacht hier zu bleiben, und doch wurde um dieses Vorfalles willen der damalige Stadtdirektor Schwindt nachher von einem sächsischen Kommando gemißhandelt. — Ein vierter, der Lieutenant v. Hirschfeld, streifte aus der Mark her bis in unsere benachbarten Waldungen. Alle diese Parteigänger verloren meist unterwegs ihre Gefangenen und ihre Beute und eilten immer von uns schnell ins Gebirge zurück. — Ein bairischer Offizier ließ durch sein Kommando den über der Hauptwache angebrachten preußischen Adler unter pöbelhaften Spötereien herunter reißen und auf dem Markte verbrennen. — Schon sah es in Bunzlau traurig genug aus; denn der ärmere Theil unserer Bürger konnte nicht mehr so viel verdienen, als die Verpflegung der ungenügsamen Feinde kostete, und ebenso fing das platte Land an sehr zu seufzen. Doch thaten die Feinde, als wenn sie auf noch so große Zucht und Ordnung, ja sogar auf Schonung hielten. Wir hörten die schrecklichen Verwüstungen der Franzosen in Ost- und Westpreußen, hatten aber mit unserm Elend selbst zu thun; denn außer dem täglichen Hin- und Hermarschieren auf den Straßen, die von Glogau und Breslau durch Bunzlau nach Sachsen führen und sich hier in die Haupt-Militärstraße vereinigen, war Bunzlau noch mit einem Bataillon Baiern bequartiert, und beinahe zahllos wurden die Requisitionen von Lebensmitteln und Kleidungsstücken für die Truppen und für das Hospital in Glogau.<sup>2)</sup> — Endlich geschah den 14. Juni die entscheidende Schlacht bei Friedland. Nach ihr schien Napoleon bald zum Frieden geneigter zu sein. Es erfolgte nach einer Zusammenkunft Napoleons mit unserm Könige und dem russischen Kaiser der Friedensschluß zu Tilsit den 9. Juli 1807. Nun lief die Nachricht ein, daß Napoleon durch Bunzlau gehen würde. Mehrere Tage standen schon ein paar hundert Pferde in der Stadt für ihn bereit. 2 Kompagnieen sächsischer Infanterie, eine Eskadron Kavallerie, das bairische Dragonerregiment Minucci, ein paar Kommandos leichter bairischer Reiter und ein Bataillon französischer Garde-Husaren, nebst einem großen Troß von allerlei hohen und niedern Offizianten, die ihm voraus kamen, mußten von den Einwohnern der Stadt Bunzlau mehrere Tage verpflegt werden. Der Kaiser selbst kam den 16. Juli in der Nacht zwischen 10 und 11 Uhr und ging mit mehreren Generalen gleich weiter. Deswegen wurde unsere Stadt nicht leer, sondern die ihm nachziehenden und von seiner Begleitung nach Sachsen wieder zurückkommenden Truppen füllten gar bald den 17. und 18. unsere Bürgerhäuser, und der verkündigte Friede machte gar keine Abänderung in ihren Forderungen. Auch erschienen selbigen Tages noch die Vorläufer eines abermaligen vornehmen Besuchs. Dies war Napoleons Bruder Hieronymus, welcher den 18. mit den Generalen Hedouville, Vandamme,

<sup>1)</sup> Aus der Zeitschrift für Gesch. Schlesiens VI, 132 ff. <sup>2)</sup> Nach einer attennäßigen Berechnung hat Bunzlau bis zum 25. Mai 1807 über 50000 Mann zu verpflegen gehabt. Berechnungen ergaben, daß ein einziges Regt. von Mittag bis zum Ausmarsch früh 1500 Thlr. koste.

Lefebvre, Gardanne und dem Fürsten von Hohenzollern-Hechingen von Breslau hier ankam. Die Herren verweilten bis zum 19. nachmittags und lebten auf Unkosten der Stadt mit einer abscheulichen Zahl von Kommissaren, Fuhrknechten und mehreren Schwadronen polnischer Lanzenreiter in ihren Quartieren gerade so, als wenn kein Friede wäre. Einige Tage nach dem Abzuge dieser teuern Gäste rückte das bairische Regiment Turn und Taxis ein. Etliche von den preußischen Offizieren, welche sich nach der Kapitulation ihrer Regimenter Bunzlau zu ihrem Aufenthalt erwählt hatten, feierten den Geburtstag des Königs den 3. August in einer Gesellschaft, in welcher sie auf das Wohl des königl. Hauses die Gläser leerten. Dies empfanden die bairischen Offiziere so übel, daß sie anfangen, die Fenster des Zimmers mit Steinen einzuwerfen. Auch mußten ihre Hautboisten in Arrest, weil sie, angeblich ohne Erlaubnis, im Hause des Dr. Claß bei einer andern Gesellschaft, die auch dort ihres Königs Geburtstag feierte, musiziert und zu dem vor dem Hause ausgerufenen Lebehoch geblasen hatten. — Nach dem Abmarsch dieser Truppen, welche sich immer fast feindseliger betrug, als die National-Franzosen, wurde Bunzlau mit dem 59. französischen Linienregimente belegt, welches zugleich ein großes Lazarett mitbrachte. Das Dominikanerkloster, das Hospital und das städtische Lazarett mußten mit Kranken angefüllt und alle Kosten dazu von der Stadt herbeigeschafft werden, sie waren wahrlich nicht geringe. Auch dies Regiment wurde nach einigen Wochen weiter hinauf in das Gebirge verlegt, und Bunzlau erhielt zur Vergrößerung seiner Not eine zahlreiche Abtheilung des 2. Dragonerregiments, welches der Kommandeuer desselben, ein Obrist Femer und nachmals der General Perremont, nach Belieben vermehrte oder verminderte. Beide Befehlshaber benutzten ihre Macht, die Stadt zu drücken, oder sie zu erleichtern, so oft sie etwas von ihr für sich erpressen wollten. Ein Dragoner stach aus Bosheit oder Mutwillen sein Pferd mit der Stallgabel und beschuldigte nachher seinen Wirt; die Stadt mußte das Pferd ersetzen und noch viele Trensen zur Strafe liefern. So litt Bunzlau fast ein ganzes Jahr hindurch.

Hier das Verzeichniß der durchziehenden Truppen: Nachdem wir in den Weihnachtstagen 1806 die ersten Württemberger verpflegt hatten, kamen den 1. Febr. wieder Württemberger. Den 10. Baiern und Württemberger, welche wegen des am 9. geschehenen Vorfalles mit dem Lieutenant v. Schrader fürchterlich tobten und zu plündern drohten. Den 15. Sachsen, die sich sehr gut betrug, aber doch viel kosteten. Den 19. Württemberger mit preuß. Gefangenen, welche in die dadurch ruinierte kath. Kirche (Mauern, Orgel, welche Tischler Tilgner aus Grenalich reparierte) gebracht werden mußten und dorthin das Essen und Trinken, auch etwas Kleidung erhielten. An eben dem Tage die ersten National-Franzosen von Berlin. Diese wütheten wie Unmenschen, fingen an zu plündern, mußten Braten, Wein zc. erhalten, nahmen Tuch, Leder, Leinwand weg; kein Mensch war auf der Gasse sicher. Den 25. März bair. Kavallerie. Den 26. bair. Infanterie, vorzüglich böse. Den 31. preuß. Gefangene mit ihrer feindlichen Begleitung. Den 9. April bair. Kavallerie mit Blessirten und Kanonen. Den 10. Sachsen. Den 12. bair. Kavallerie. Den 13. desgleichen, auch etwas Infanterie. Den 23. Badenser mit preußischen Gefangenen. Den 28. Sachsen und Baiern. Den 30. bairische Kavallerie und Infanterie. Den 2. Mai Baiern mit preußischen Gefangenen. Den 3. Sachsen. Den 4. Baiern mit preußischen Gefangenen. Den 6. Sachsen. An eben dem Tage preußische Gefangene mit bairischer Begleitung. Von diesen entkamen 19 bei Birkenbrück, nachdem sie mit ihrer Begleitung ins Handgemenge gekommen waren. Den 7. Franzosen aus Neapel, wider alles Erwarten gute Leute.

Den 11. bleffierte Franzosen. Den 17. Sachsen. Den 20. Baiern mit preußischen Gefangenen. Gegen Mittag der preußische Partisan Rittmeister Negro, wo es zur Attacke kam. Viele wurden bleffiert; von jeder Seite blieb ein Mann, und alle preußischen Gefangenen wurden befreit. Des Abends Baiern, voll Rache. Den 28. Baiern, ebenfalls sehr böse. Den 31. Ulanen und französische Husaren. Den 2. Juni Franzosen und Baiern. Den 4. Baiern. Den 10. desgleichen. Den 15. Sachsen. Den 16. Sachsen. Den 22. Franzosen; beide mit preußischen Gefangenen. Den 24. desgleichen. Den 27. Baiern. Den 1. Juli Baiern und Franzosen mit preußischen Gefangenen aus dem überfallenen kleinen Lager bei Glas. Den 4. desgleichen mit preußischen Gefangenen aus der Festung Reiffe. Den 11. desgleichen. Den 16., 17., 18. eine Menge Franzosen, Sachsen, Baiern, die zur Begleitung Napoleons gehörten. Den 18. zahlreiche Lanzenreiter und französische Husaren, zu dem Prinzen Jerome gehörig. Den 21. ein Bataillon vom bairischen Regiment Turn und Taxis; blieben 3 Wochen hier stehen. Den 13. August französische Kavallerie. Den 14. ein französisches Lazarett. Den 16.—29. täglich französische, bairische und württembergische kleine Kommandos. Zwei Buntzauer Wundärzte wurden bis Leipzig mitgenommen. Den 20. Polen, welche aus Italien kamen. Den 31. das 59. Infanterieregiment, wurde aber hernach auch in andere Städte dislociert. Den 6. September preußische Gefangene aus Frankreich zurück; sie mußten aber wieder umkehren, und nur die Polen erhielten Pässe in ihre Heimat. Bis zum 1. Oktober Transporte von Franzosen, Baiern und Württembergern aus den Lazaretten zu Posen, Breslau und Glogau. Auch kamen Kavallerie-Rekruten aus Leipzig, die zu ihren Regimentern zurückgingen. Den 13. das Lazarett aus Löwenberg hierher. Das Hauptquartier des Obristen Dalton von Plagwitz hierher. Den 5. November das 2. französische Dragonerregiment, wurde nachher dislociert. Den 10. Sachsen, welche die im Okt. hingebachten 7000 Kanonenkugeln vom Hirtenangel täglich mit 40 Wagen nach Lauban abholten. Den 6., 7.—13. Dezbr. blieb von allen starken Truppenmärschen, die nach Hause gingen, immer der Generalstab in der Stadt.

Im Durchschnitt kostete jeder Mann wenigstens 1 Thlr. Die kleinsten Haufen dieser Truppen bestanden aus 150 Mann und die meisten aus 600—1000, ja bis über 2000. Dazu kamen bis ultimo Mai 12000 Thlr. Kriegskontribution, wozu die Bürgerschaft einen 36fachen Servisbeitrag geben mußte. — Bei allen Drangsalen galt der Sack Korn doch nur 4 Thlr., Weizen 6 —, Gerste 3 —, Hafer 2 —, die Meze Erdbirnen 1½ Sgr., Schweinefleisch das Pfd. 3—9 —, Rindfleisch ebensoviel, Schöpfenfleisch 3—3 —, Kalbfleisch 2—3 —. — Eine Spezifikation der Kriegskosten, welche die Stadt Buntzau von 1805—8, mit Einschluß der Verpflegung der Truppen in den Bürgerhäusern, hat tragen müssen, schließt mit der unglaublichen Summe von 349545 Thlr. 22 Sgr. ab und ist aus den rathäuslichen Akten buchstäblich genommen. Zur Probe ein paar franz. Requisitionsscheine (wörtlich!): La municipalité de Buntzau fournira de suite un bandage élastique pour un grenadier des gardes. (20. Febr. 1807.) — Bon pour cinq aunes de drap gris pour un pantalon pour un hussard françois du premier regiment provisoire. Le Magistrat de Poncelau (!) est invité à payer au porteur le dit drap. (31. Mai 1807.) Ein Nonplusultra in Orthographie aber liefert: Bon pour 9 aune de dra pour trois Militaire. Signai Le cononel le commandeur de la garde francaiz.

Buntzau blieb von 1808 an ein Etappenort, folglich mußten alle Kommandos

die nach seiner Lage, zwischen der von den Franzosen besetzt gehaltenen Festung Glogau und Sachsen, so häufig hier durchgingen, die hin und her reisenden Generale und viele Offizianten mit ihrem ungeheuern Trofse bequartiert und verpflegt werden. Die Quartierlisten von 1805—8 weisen 230483 fremde Truppen nach, welche hier höchstens von 350 Häusern haben verpflegt werden müssen. Man rechne nun zu dem Anschläge die Unkosten dieser Truppenverpflegung noch die gänzliche Störung der Professionisten, die Hemmung aller bürgerlichen Gewerbe, den Unfug der Soldaten in den Häusern, und was verwüftet und genommen wird (ohne daß man das eigentlich plündern heißen darf), so kann man leicht den Schluß machen, was Bunzlau an seinem Wohlstande und auch an seiner Moralität verlieren mußte. Es ist nicht zu leugnen, daß andere Städte ebenfalls dies traurige Schicksal erfahren haben, jedoch gewiß Bunzlau in einem vorzüglichen Grade, weil es im ersten Anlauf an der Grenze liegt und bei Rückmärschen die Menge der Truppen, der Bagage und Artillerie sich drängte. — Den 7. März übernachtete in Bunzlau der in der Schlacht bei Eisau blessierte und nun heimkehrende französische Marschall Augereau. Einige Wochen später ging auch der Marschall Massena hier durch. 1808 mußte die Bürgerschaft ihren bisherigen Servis monatlich doppelt geben, und diese Abgabe zur Bestreitung der Kriegsschulden hat bis 1816 noch nicht aufhören können. — Unsere Stadt kann zu den bemerkenswerten Begebenheiten in diesem Jahre noch folgende zählen: Es wurde eine Invasions- oder Stadt-Notdurft-Kasse eingerichtet, welche zu ihrem Gegenstande hatte die Erstattung aller Naturallieferungen an Tuch, Schuhen, Leinwand, Viktualien u. s. w. und die Beköstigung solcher Militärpersonen, die nicht einquartiert, sondern in die Gasthöfe gelegt wurden. — Zur Bezahlung der erschossenen Pferde des Prinzen Jerome und zur Unterstützung solcher Wirte, welche ihre Einquartierung nicht mehr verpflegen konnten u., waren in diesem Jahre 6000 Thlr. geborgt worden. Die Klämmerei mußte zur Bestreitung der Kriegsunkosten ein Kapital von 5000 Thlr. aufnehmen. — Den 13. Januar hatten wir französische Rekruten, die nach Polen und Preußen gingen, im Quartier. Den 14. einen großen Transport mit Pferden. Den 16. nach Hause gehende Baiern; sie kamen aus den Spitalern. An eben dem Tage 16 Wagen mit preußischen Gefangenen, die aus Frankreich nach Hause gingen. Den 4. Februar desgl. — In diesem Monate stiegen die Getreidepreise: der Roggen auf 10 Thlr., der Weizen auf 12, die Gerste 7, der Hafer 3 Thlr., die Meke Kartoffeln galt 3 Sgr. Die preußischen Groschen fielen. Ein Friedrichsdor galt 7 Thlr. und ein Dukaten 4 Thlr. Courant. Im April stiegen die Getreidepreise noch höher. — Der Winter wütete mit vielem Schnee, doch nicht zu großer Kälte, von Martini bis in die Mitte des Aprils. — Den 22. April standen hier viele französische Kanonen und Munitionswagen, welche von Erfurt nach Glogau gebracht wurden. — Die Witterung war diesen Monat zur Sommerfaat sehr ungünstig. — Die preußischen Groschen fielen bis auf 50 Procent, und der Verkehr mit dem Auslande stockte gänzlich. — Den 7. Juni stand hier der Generalstab eines aus Polen zurückgehenden sächsischen Korps, welches von 8000 bis auf 1600 Mann geschmolzen war. — Den 3. Juli rückte die seit dem Tilsiter Frieden hier gestandene Garnison von dem 2. französischen Dragonerregiment zwar hier weg, aber in ihre Stelle kam das 1. vorher in Sagan gestandene Dragonerregiment, mit dem eben nicht guten General Perremont. — Den 16. quartierte hier sächsische Artillerie, den 21. einige sächsische Kompagnieen, den 24. der Generalstab eines sächsischen Korps, das nach Polen ging; den 27. der Generalstab des sächsischen In-

fanterieregiments Prinz Anton; den 5. und 6. August ein starker Transport von Franzosen und Baiern. — Den 16. August mußte unsre französische Besatzung schleunig abmarschieren. — Den 18. bis 28. währten die Durchmärsche des Korps vom Marschall Ney. — Den 10. Sept. erschienen der Artilleriezug des Lagers bei Breslau und die Bagage des Marschalls Mortier; den 11. 2 Regimenter französische Infanterie, welche sich sehr schlecht betrugten; den 12. der Marschall Mortier selbst; den 15. ein Artilleriezug; den 29. das 85. Linienregiment, betrug sich vorzüglich gut, wurde aber in etlichen Tagen auseinandergelegt; den 10. Okt. ein Regiment Infanterie vom Dubinot'schen Korps; den 11. und 12. desgleichen; den 14. Okt. 400 reitende Jäger; den 10. Nov. französische Infanterie; den 11. das 21. Linienregiment; den 13. 2 Bataillone vom 12. Linienregiment; den 14. einige Kompagnieen vom 7. Linienregiment. — Den Soldaten vom 12. Linienregiment waren den 13. Nov. 2 „Schwestern“ gefolgt und befanden sich im Gasthose zu den 3 Linden. Zu ihnen gesellte sich noch eine dritte. Alle 3 wurden nachmittags arretiert, ihnen die Haare abgeschoren, Schnurbärte gemacht und sie sodann unter Trommelschlag zum Thore hinausgejagt. — Den 30. kamen 1000 Mann vom 13. Linienregiment. — Den 7. Dez. zog die Bürgerwache wieder zum ersten Male mit Trommeln auf. — Die Kammerei mußte abermals 11000 Thlr. borgen. — Die Getreidepreise waren am Schlusse dieses Jahres: der Sack Weizen 10 Thlr., Roggen 8 Thlr., Gerste 6 Thlr., die Meße Erdbirnen 3 Sgr. Kaffee galt das Pfd. 2 Thlr. 4 Gr., Zucker das Pfd. 1 Thlr. 8 Gr., alles in Münze. Das Courant fing an 1 Thlr. 16 bis 18 Gr. Münze zu gelten.

Unglücksfälle. Den 29. Juni 1808 traf der Blitz den Tillendorfer Kirchturm, und derselbe brannte bis auf das Gemäuer ab. Auch wurde das auf demselben befindliche schöne Geläute so ruiniert, daß seine Wiederherstellung der Gemeinde, welcher es nach einem gerichtlichen Urtheil von 1750 gehört, bedeutende Unkosten verursachte. — Am 2. Weihnachtsfeiertage abends brach Feuer in der vor dem Oberthore gelegenen Sandshenke aus, wodurch das Wohngebäude in Asche gelegt wurde. Die Kälte war zu groß, als daß die Spritzen gehörig hätten können gebraucht werden. — Der Bober hat sich in diesem Jahre zweimal ergossen; das erste Mal im April und im September noch einmal. Die Mühlen mußten stehen bleiben, und das Bauen hat große Geldsummen und viel Holz gekostet.

1809 wurde eine Staatsanleihe eröffnet, zu welcher auch mehrere Bunzlauer Bürger nach ihrem Vermögen und guten Willen beitrugen. — In eben dem Jahre kam auch in Bunzlau die Einführung der neuen Städteordnung zu stande. Es war nämlich den 19. November 1808 von Königsberg aus den sämtlichen Städten der preussischen Monarchie eine veränderte Verfassung ihrer innern Verwaltung vorgeschrieben worden. Bis jetzt war die Beforgung der Polizeijustiz und Kammeralgeschäfte in einem Magistratskollegium vereinigt, welches von dem in Schlesien dirigirenden Minister besetzt wurde und zunächst unter der Vormundschaft der Kriegs- und Domänenkammern zu Breslau und Glogau stand. Die Bürgerschaft nahm daran durch Schöppen und eine Anzahl Repräsentanten, welche bei den ökonomischen Angelegenheiten der Stadt zugezogen wurden, Anteil. Die neue Städteordnung setzte an ihre Stelle Stadtverordnete und Stellvertreter, welche von den Bezirken, in welche die Stadt eingetheilt wurde, erwählt werden mußten. Bunzlau wählte sich nach der Vorschrift 36 Stadtverordnete und 11 Stellvertreter und theilte sich in 6 Bezirke. Diese Stadtverordneten erwählten aus

sich einen eigenen Vorsteher, hielten ihre eigenen Beratungen, und ihrem Gutachten mußten alle Kammereisachen vorgelegt werden. Sie erhielten das Recht, die alten Ratsglieder entweder beizubehalten oder mit vorgeschriebenen Pensionen zu verabschieden, und alle künftigen Magistratswahlen hingen von ihrer Stimmenmehrheit ab. Nur blieb die Bestätigung der neuerwählten Ratsglieder der Regierung (so hieß jetzt die ehemalige Kriegs- und Domänenkammer) vorbehalten. Die neue Städteordnung bestimmte die Fähigkeit oder Unfähigkeit der Bürger beim Stimmgeben zur Wahl der Stadtverordneten. Sie setzte den Wirkungsbereich des Magistrats und die Gerechtfame der Stadtverordneten und ihre jährlichen Veränderungen fest. Sie verordnete zur Justizpflege eine von dem Magistrate ganz abgesonderte Behörde und wies allen Teilen ihre Verhältnisse unter einander, sowie auch zu den städtischen Unteroffizianten, an. In Bunzlau geschah die erste Wahl der Stadtverordneten am 12. Januar dieses Jahres. Nachdem die Bürgerschaft (es war Sonntags) nachmittags einem feierlichen Gottesdienst, bei welchem Pastor Fricke eine (auch im Druck erschienene) auf diese Feierlichkeit besonders eingerichtete Rede vor dem Altar hielt, beigewohnt hatte, versammelte sich jeder Bezirk in den dazu bestimmten Häusern. Hier geschah durch die Mehrheit der Stimmen die Wahl der ersten Stadtverordneten. Diese neue Wahl mußte nach der allerhöchsten Vorschrift von dem noch bestehenden alten Magistrate mit den ebenfalls noch bestehenden alten Repräsentanten untersucht und der Regierung zur Bestätigung vorgelegt werden. Nach Eingang derselben eröffneten nun die Stadtverordneten ihre förmlichen Sitzungen und erwählten sich zum ersten Vorsteher aus ihrer Mitte den damaligen Direktor der kgl. Waisen- und Schulanstalt, Erdmann Friedrich Buquoi, zum Stellvertreter desselben den Dr. Christian Heinrich Claß und zum Protokollführer den Kaufmann Christian Friedrich Schüler. Es ging nach einiger Zeit auch die Wahl des neuen Magistrats vor sich, und die meisten Stimmen ernannten zum Bürgermeister den bisherigen Justizdirektor Fischer; zum Kämmerer den vormaligen Kämmerer Briß; zu Ratmannen den Waisenhausdirektor Buquoi, den Kaufmann Schulz, den Obermüller Gläser, den Strumpf- fabrikanten Schwabe, den Steinmetzmeister Böhm, den ehemaligen Senator Rother. Diese Wahl veranlaßte auch eine Veränderung in der Stadtverordnetenversammlung. Zum Vorsteher wurde nun erwählt Kaufmann Georg Friedrich Jenke, zum Stellvertreter desselben Kaufmann Christian Friedrich Schüler und zum Protokollführer der zweite evang. Prediger Friedrich Fricke.

Der 12. Juli war der Tag, an welchem die neue Einrichtung nun öffentlich vollzogen wurde. Schon früh um 6 Uhr begann die Feier derselben, indem vom Ratsturm die Melodie des Liedes: „Allein Gott in der Höh' etc.“ geblasen wurde. Nachdem von 8 Uhr an eine Stunde geläutet worden war, versammelten sich nach und nach die neuen Behörden der Stadt und die gesamte Bürgerschaft, das Forstpersonal und die Gerichte der sämtlichen Stadtdörfer auf dem Rathause. Die jüngsten Bürger besetzten indes die Thüren der evangelischen Kirche und die Zugänge zum Altar. Die Schulen beider Konfessionen holten ihre Geistlichen, zu welchen auch die beiden Prediger der Stadtdörfer gekommen waren, ab, und die Prozession ging unter Musik und Glockengeläute vom Rathause in die evangelische Kirche. (Man nahm diese Kirche dazu, weil doch der größte Teil der Bürgerschaft, wohl fast  $\frac{4}{5}$ , evangelisch war.) Der vorgeschriebene Gottesdienst, welcher jährlich vor jeder neuen Stadtverordneten-Wahl stattfand, (indem alle Jahre 10 von den Stadtverordneten ausscheiden und ihre Stelle durch 10

andere ersetzt werden sollte), wurde in den folgenden Jahren in beiden Kirchen zugleich gehalten. Den Zug eröffneten die städtischen Forstoffsizianten und die Ratsdiener. Ihnen folgte die Musik mit beiden Schulen und den Geistlichen. Der Kommissarius loci, Kriegs- und Steuerrat Corvinus, machte den Anfang mit den neuen städtischen Behörden, welchen die übrige Bürgerschaft und die Gerichtspersonen der städtischen Dörfer beischlossen. Drei Mörferschüsse begrüßten ihre Ankunft bei der Kirche, welche besonders zu dieser Feierlichkeit eingerichtet war. Vor dem Altar nahmen die dorthin geordneten Personen ihre Plätze ein, und nach dem Singen der ersten 5 Verse des Liedes: „Laß Höchster unsre Obrigkeit zc.“ hielt der Superintendent Francke eine Rede vor dem Altar über Psalm 122 v. 6 bis 9. Nach derselben wurden die 3 letzten Verse des vorigen Liedes gesungen. Der Kommissarius nahm nun nach einer kraftvollen Darstellung der Wichtigkeit dieser Handlung den neuen Ratsgliedern ihren Eid vor dem Altare ab. Bürgermeister Fischer redete hierauf über die Freude des heutigen Tages, welche nicht auf die Neuheit dieser Veränderung, sondern auf die edle landesväterliche Absicht unsers Königs gegründet sein mußte und zu deren Einrichtung Friede unter uns eine unerläßliche Bedingung wäre, und erinnerte zuletzt, daß Hoffnung unsere Gefährtin sein müsse. Nach Beendigung der kurzen Rede las der neue Stadtverordnetenvorsteher eine längere ab, deren letzter Ausruf war: „Dank und Segen dem Könige! Segen der Bürgerschaft!“ Unter wiederholter Abfeuerung der Mörser wurde nun der ambrosianische Lobgesang, welcher besonders zu diesem Feste abgeändert war, angestimmt und alsdann die ganze Handlung nach dem von Pastor Fricke gesprochenen Segen mit dem bekannten Verse: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott zc.“ geendigt. Hierauf ging der Rückzug in der nämlichen Ordnung aufs Rathhaus, und mittags speiste der neue Magistrat und mehrere Honoratioren und die Stadtverordneten im hiesigen Ratskeller. Auch für die Armen wurde eine Kollekte gesammelt. Nachmittags begab sich die ganze Gesellschaft aufs Schießhaus, wo durch ansehnliche Beiträge der neuen Stadtautoritäten ein allgemeines Volksfest veranstaltet war. Am Abend ward eine 10 Fuß hohe Spitzsäule erleuchtet, in deren Mitte die Worte standen:

Eintracht schlinge uns um ihr Band!  
Friede beglücke das Vaterland!

Von diesem allen hat ein hiesiger verstorbener Buchbinder in der Waisenhausbuchdruckerei eine weitläufige Beschreibung drucken lassen.

Bei Einführung der neuen Städteordnung lebten: C. W. Schwindt, Stadtdirektor, wurde pensioniert, F. C. Fischer, Vicedirektor, ward Bürgermeister, C. H. Wolf, Prokonsul, blieb bei der Justiz, F. C. Burmann, Syndikus, desgl., F. Briz, Kämmerer, blieb Kämmerer, G. Wollmann, Senator, wurde pensioniert, C. F. Kürbis, desgl., Rother, blieb Ratmann, Kern, wurde pensioniert, Friedrich Freih. v. Eydorf, desgl., Wollmann iun., wurde pensioniert, Wagner, Kanzlist, wurde Stadtschreiber, Küttner, Scabinus, Jenke, desgl., Böhm, desgl. Stadthauptmann war Prokonsul Wolf, Friedrich v. Hohenberg, Postmeister († 1. April 1809), Friedrich Schulz, Postsekretär, Leonhard Killmann, Salzfaktor, Friedrich Steinecker, Kontrolleur, Hertel, Stadtspektor, Niesel, Acciseinnehmer, Holz, Accisekontrolleur. Evangelische Geistlichkeit und Schullehrer: G. F. Francke, erster Pastor und Superintendent, Fricke, zweiter Pastor, Engmann, Rektor, Münzth, Kantor, Berthhold, Kollege, Erner, desgl., Buschmann, desgl. Katholische Geistlichkeit und Schullehrer: Fischer, Pfarrer, Engler, Rektor, Franz Stephan, Kantor. In der kgl. Waisen-

und Schulanstalt: C. F. Buquoi, Direktor, Francke, Lehrer, Georgi, desgl., Thomas, desgl., Peterke, desgl., Hanelt, desgl. Die Garnison bestand aus dem Füsilierbataillon v. Pellet. Die Stadt zählte 420 Häuser und 15 Zünfte.

1809 fing der Töpfermeister Gotthardt iun. an, aus Thon Röhren zu Wasserleitungen zu machen. Gotthardt hat mit seinen thönernen Röhren alle möglichen Versuche gemacht, und sie hielten überall aus. Er wußte sie zu allen Bedürfnissen einer Wasserleitung einzurichten und hat sogar die Schwierigkeiten bei Kniestücken und bei ihrer vertikalen Aufrichtung sehr einsichtsvoll beseitigt. Auch richtete der Töpfer vor dem Niedertthore eine neue Weißtöpferei ein und fertigte die gewöhnlichen Kachelöfen mit schöner Glasur und erprobter Haltbarkeit. — In eben diesem Jahre wurde auch in Bunzlau von dem Apotheker Wolf und dem Dr. Wislizenus Syrup aus Kartoffelmehl fabriziert. Ferner braute man auch Essig aus Weizenmalz und anderen Ingredienzien. Zu dem ersteren gab die Teuerung des gewöhnlichen Zuckersyrups Veranlassung, und das letztere sollte ein Surrogat des französischen und Grünberger Essigs sein. An andern Orten hatte man beide Fabrikationen schon weiter getrieben.

In diesem Jahre wurde der Geldmangel so groß, daß man sich genötigt sah, die Schützenkleinodien größtenteils zu verauktionieren und nur einen kleinen Teil davon, gleichsam zum Andenken der vorigen bessern Zeiten, beizubehalten. Diese Kleinodien bestanden in etlichen 40 geöhrtten doppelten, an eine seidene Schnur gereihten Dukaten nebst einigen silbernen Schilbern, welche der Schützenkönig und der Marschall als einen Schmuck beim Aus- und Einzuge am Bürgerschießen umgehungen trug. Der Ertrag wurde zur Bezahlung einer drückenden Kriegsschuld angewandt. — Das Holz des Hockenwaldes, eines an Looswitz gegen Warthau zu liegenden Theils des bunzlauischen Forsts, wurde auf dem Flecke verkauft und das Geld ebenfalls zur Bezahlung eines Theils der drückendsten Kriegsschulden genommen. — Unter den neuen landesherrlichen Verordnungen und Einrichtungen dieses Jahres sind auch die Ausgabe der Tresorscheine, welche in diesem Jahre zum Umlauf gebracht worden, desgleichen die neuen Vorschriften für die Mühlen und die dem platten Lande aufgelegte und nachmals modifizierte Accise nicht zu übersehen. — Den 17. Sept. ward wieder nach 3 Jahren zum ersten Male das Königsschießen gehalten. — Den 24. gingen etliche hundert Sachsen aus Glogau nach Dresden hier durch und erhielten Quartier; den 7. Okt. einige hundert Polen, meistens Kavallerie, welche mit Feuer und Licht so schlecht umgingen, daß die Spritzen auf den Markt gefahren und Wachen gestellt werden mußten. — Der Eisenhammer zu Greulich ward zum ganzen Betrieb, während er seit einigen Jahren nur halb betrieben ward, (das heißt der Pächter empfing nun 32 Meiler, jeden zu 96 Klaftern Kloben Holz) für 2450 Thlr. verpachtet. — Der Thlr. Courant galt 1 Thlr. 12 Gr. Münze. Dies nannte man Realmünze. — Die Getreidepreise waren zu aller Menschen Bewunderung so gefallen, daß der Sack Weizen 6 Thlr., der Roggen 4 Thlr., die Gerste 3 Thlr. und der Hafer nur 2 Thlr. galt. Kaffee, Zucker und alle Luxuswaaren blieben bei ihren hohen Preisen.

Das Jahr 1810 ist eben nicht reich an merkwürdigen Vorfällen. Die neue Gesindeordnung d. d. Berlin den 8. Nov. sollte dem eingerissenen Unfug beim Mieten des Gesindes steuern. — Eine Verordnung, nach welcher alle Gerätschaften von Silber und Gold entweder gestempelt oder nach einem festgesetzten Werte zur Bezahlung abgeliefert werden mußten, erregte natürlich Mißvergnügen in den Gemüthern. Noch unangenehmer

war die den 2. Nov. anbefohlene Abgabe unter dem Titel einer Gewerbesteuer. Nach derselben mußte jeder Staatsbürger von dem Gewerbe, von welchem er sich nährte, jährlich eine gewisse Abgabe entrichten. Auf einen solchen Gewerbeschein konnte sowohl in Städten, als auf dem Lande, nun ein jeder handeln und wandeln, ohne durch den vorigen Zwang der Zunftgesetze daran gehindert zu werden. — In diesem Jahre erschien auch das schon seit mehreren Jahren erwartete Mandat, durch welches alle Stifter und Klöster in unserer Provinz aufgehoben, die Güter derselben zu kgl. Ämtern gemacht, ihre Kapitalien und Foundationen zu einer Haupt-Staats-Kasse vereinigt und ihre Personalien lebenslänglich pensioniert wurden. Da, wo die Stifts- oder Klosterkirchen zugleich Pfarrkirchen waren, blieben sie nebst den dazu erforderlichen Stifts- oder Klostergeistlichen in ihrer alten kirchlichen Verfassung; ebenso die wohlthätigen Klöster der barmherzigen Brüder und der Elisabethinerinnen. So wurde auch das hiesige Dominikanerkloster aufgehoben.<sup>1)</sup> — Den 19. Juli starb zu Hohen-Bieritz, einem mecklenburgischen Lustschlosse, Luise Amalia, die unvergeßliche Königin von Preußen, 34 Jahr alt, auf einer Reise zu ihrem Vater an einer Brustentzündung. Die Landestrauer währte 6 Wochen, das Läuten täglich 1 Stunde 14 Tage lang, und die Gedächtnispredigt der Hochseligen wurde den 19. August gehalten. — Den 24. Sept. kamen 134 französische Artilleristen, welche nach Glogau gingen, in die Quartiere. — Die Ernte war ziemlich reichlich; aber Kraut und Erbsirnen sehr sparsam, denn es hatte 9 Wochen nicht geregnet. — Von Königsberg langte der Oberlandesgerichtsrat Kuhle mann als Justizdirektor hier an. — Bisher hatte auch die Kämmererei von den verschiedenen städtischen Gewerben eine Abgabe gezogen. Diese hörte nach Einführung der Gewerbesteuer, zum großen Verlust der Kämmerereikasse, auf. — Den 17. Febr. † am Schlage der evangelische Kantor Münzky, 72 Jahr alt. Er hatte noch den Tag Schule gehalten. — Der Gastwirt Zoller eröffnete unter der Bezeichnung „Schwarzer Adler“ seinen neuerbauten Gasthof am Ende des Markts und am Anfange der Zollstraße. — Den 10. März wurde der Hirtenangel und die Viehweide an der Löwenberger Straße an den Meistbietenden verkauft. — Die Getreidepreise standen äußerst niedrig: Der Sack Weizen 3 Thlr., der Roggen 2 Thlr., Gerste 1 Thlr. 25 Sgr., Hafer 1 Thlr. 15 Sgr. Aber diese wohlfeile Zeit währte nicht lange.

Aus dem Jahre 1811 ist zu merken: Die Aufhebung der städtischen Bankgerechtigkeiten der Bäcker, Fleischer, Schuhmacher und alles Zunftzwanges und die abermalige Herabsetzung der Scheidemünze gegen das Courant. Schon im Jahre 1809 galt der Thlr. Courant 1 Thlr. 15 Sgr. in Scheidemünze. Die Scheidemünze war überaus häufig und das Courant selten. Jetzt wurde der Thaler Münze gegen Courant auf 1 Thlr. 22½ Sgr. festgesetzt. Auch erschien eine allerhöchste Verordnung, durch welche die Dienstpflichtigkeit der Unterthanen gegen ihre Herrschaften eingeschränkt und genauer reguliert wurde. Die Regierung führte die Amtsblätter ein, durch welche die Befehle bekannt gemacht werden. — Die Stadt Bunzlau fand für gut, zum bessern Betrieb ihres Brauwerks eine neue Malzdarre nach englischer Art anzulegen. Die ehemalige Maulbeerpflanzung beim Schießhause ward an den Meistbietenden verkauft. — Der Magistrat ließ die schadhaften Thoreingänge und Brücken herstellen und die auf den letzteren stehenden Statuen abpußen. — Auf Befehl der Regierung zu Liegnitz mußte ein Grund-

<sup>1)</sup> Prof. Büsching in den „Bruchstücken einer Geschäftsreise in Schlessien“ berichtet von den wenigen wertvollen Sachen, die er aus diesem Kloster zu den kgl. Sammlungen in Breslau mitnehmen konnte.

riß von der Stadt aufgenommen werden. Dies Geschäft wurde vom Magistrat dem ehemaligen Hauptmann v. Künemann aufgetragen. Zugleich rektifizierte er die alte Karte von der Röhrfahrt. Die Hälfte der Stadt erhält überflüssig Wasser in ihre Häuser, und unsere Wasserkunst giebt das Wasser, nicht, wie selbst die berühmte Weismann'sche, in unterirdische Sammelkasten, unter die Stuben der untersten Stockwerke, die dadurch stets feucht und ungesund werden, sondern durch Röhren und Ständer, in den Höfen stehende Tröge von Holz oder Stein. — Den 2. April kamen 1100 Sachsen von Glogau. Die Stadt erhielt 500 Mann ins Quartier. — Den 26. Mai hatten 200 sächsische Artilleristen hier ihr Quartier und gingen nach Glogau. — Den 21. Okt. kamen polnische Ulanen, welche nach Frankreich gingen, den 15. Nov. wieder 450 Ulanen, von welchen die Nacht 16 wegliefen. Den 17. wieder 200 Mann dergleichen. — An demselben Tage feierten die 2 ältesten Bürger der Stadt, Riemermeister Pohl und Vorwerksbesitzer Ehrenfried Hollstein, ihr Bürgerjubiläum. Der Magistrat, die Geistlichkeit beider Konfessionen waren auf dem Rathause versammelt. Die Jubilierenden wurden durch Deputierte dahin gebracht und empfangen Glückwünsche. Darauf ging die Versammlung mit ihnen zu einer Mahlzeit im „schwarzen Adler“. — Den 20. Sept. hatte die Tillendorfer Gemeinde das Bergnügen, zum ersten Mal ihr hergestelltes Geläute wieder zu hören. — Ein sehr schöner großer und unsrer Erde sehr nahe kommender Komet erschien in der Mitte des Oktobers bis in die Mitte des Dezembers. Am prächtigsten sah man ihn in der Mitte des ersten Monats, da er der Erde am nächsten war. Er war viel größer, schöner und länger sichtbar, als die Kometen im Jahr 1769, 1773 und 1779. — Die Getreidepreise waren: der Saß Weizen 6 Thlr., Roggen 3 Thlr., Gerste 2 Thlr. 15 Sgr., Hafer 2 Thlr.; die Meze Erdbirnen 2 Sgr.

In diesem Jahre wurde von der Geistlichen- und Schulendputation der Regierung zu Liegnitz auf allerhöchsten Befehl auch hier eine besondere Schulendputation angeordnet. Der Magistrat mußte dazu ein evangelisches und ein katholisches Ratsglied geben und die Stadtverordnetenversammlung ebenfalls. Diesen fügte noch die Behörde 2 Geistliche bei. Die erste hier errichtete und von dem Kriegs- und Steuerrat Corvinus feierlich installierte Schulendputation bestand aus Waisenhansdirektor und Ratmann Buquoi, Superintendent Francke, Erzpriester Fischer, Ratmann Böhm, Stadtverordnetenvorsteher Wislizenus und Stadtverordneten und Fleischhauer Anton Dpiß. — Die evangelische Geistlichkeit erhielt auf allerhöchsten Befehl eine besondere Amtstracht, welche statt der Reberende und Albe in einer schwarzen Toga und einer Art von Barett bestand. So wurde sie den 6. Okt. zum ersten Male angelegt.

Unglücksfälle: In dieses Jahr ging auch die im vorigen Jahre schon ausgebrochene Rindviehpest über. Die benachbarten Dörfer, besonders Rothlach, erlitten daran großen Schaden. In Bunzlau traf das Unglück nur einige Vorwerksbesitzer und breitete sich nicht weiter aus. — Den 4. Febr. brannte das Horn'sche Vorwerk beim Kirchhofe in den Vormittagsstunden ab. — Den 30. April (am Jahrmarkt) traf der Blitz das Haus des Büchnermeisters Tämmer am Markte. Da sein Boden voller Garn lag, so war es ein großes Glück, daß dies Haus massiv und das Unglück gerade in der Mittagsstunde geschah, wo also das Feuer durch schleunige Hilfe sogleich gelöscht werden konnte. Zwei an der Thür stehende Landknaben wurden, da der Blitz sich wahrscheinlich geteilt und auch am Giebel herunter gestreift hatte, so getroffen, daß der eine fast leblos und der andere ganz betäubt weggetragen werden mußte.

In dem rathhäuslichen Exemplare der „Denkwürdigkeiten“, welches ich hier benutze, fehlt nun eine Nummer. Ich ergänze den Ausfall durch Mittheilungen aus Akten der Registratur („Militaria“). 1812 sind vor Beendigung des russischen Feldzugs einquartiert gewesen 80000 Mann mit 25000 Pferden, beim Rückmarsch der franz. Armee 10000 M. mit 3000 Pf. Die Summe des dafür verauslagten Geldes wird von Bunzlau auf 30585 $\frac{1}{3}$  Thlr. (à 24 Gr.) berechnet und die Richtigkeit des Nachweises im Februar 1814 attestiert. Zu vier Malen gewährte die Regierungshauptkasse in Liegnitz Unterstützungen (Bonifikationen) für die ärmsten, mit Einquartierung belegten Bürger, zuerst am 24. März 1812 2000 Thlr. (in Münzcourant), welche nach Anweisung des Majors v. Kölichen verteilt werden sollten. Am 2. April wurden auf Antrag desselben 3000 Thlr. zur Verpflegung durchziehender Truppen vorgeschossen, am 13. April auf Antrag des Steuerrats Corvinus 1000 Thlr. Die letzte Vergütung von gleicher Höhe erfolgte am 19. April und war für die so sehr mitgenommenen Dorfschaften bestimmt.

Den 13. Dez. 1812, an einem der kältesten Tage (die Kälte stand 18 Grad Reaumur), ging Napoleon in der tiefsten Stille, unter dem Namen eines Grafen v. St. Vincent, durch Bunzlau. Er wurde im „schwarzen Adler“, wo er abgetreten war und dort speiste, was er vorfand, erkannt, es sah aber niemand auf ihn, und er eilte schnell von dannen. Bunzlau mußte in diesem Jahre zum ersten Male Pferde an die Armee liefern; auch verordnete der Staat eine Vermögens- und Luxussteuer: erstere von Grundstücken und Kapitalien, nach Abzug der darauf haftenden Lasten und Schulden, letztere von Pferden, die zur Bequemlichkeit oder zum Staat gehalten werden, von Kutschen, Hunden, Juwelen u. s. w.; ferner auch eine außerordentliche Abgabe für die französische Garnison nach Glogau unter dem Namen einer Klassensteuer. Endlich mußten alle Maurer- und Zimmerleute, sobald sie Meister werden wollten, förmlich examiniert sein. — Von der in diesem Jahre errichteten Gendarmerie kamen auch einige Mann in Bunzlau zu stehen. — Den 15. Juli wurde der Stadt der allerhöchste Befehl zur Errichtung einer Bürgergarde bekannt gemacht, wie sie schon 1810 in Berlin errichtet worden war. Das Berliner Reglement sollte mit den nötigen Abänderungen auch zur Grundlage für die kleineren Städte dienen, und die Regierungen gaben darüber ihre besondere Erläuterung. Man schritt hiesigen Orts den 27. Juli d. J. zur Wahl der ersten künftigen Offiziere, und es wurden dabei zum Hauptmann der Kaufmann Franke, der Stadtverordnete Bäcker Zäckel und Kaufmann Neugebauer zu Lieutenants, auch den folgenden Tag eine besondere Kommission zur Einrichtung der ganzen Sache aus Magistratsgliedern und Stadtverordneten ernannt. Den 5. August wurde die Bürgerschaft, und besonders die Schützengesellschaft, mit dieser Sache bekannt gemacht und sie zur Uniformierung aufgefordert. Allein, die schlechten Zeiten blieben ein unübersteigliches Hindernis für den größten Teil unserer verarmten Bürger; denn auch die schlechteste Uniform kostete über 28 Thlr. Cour. Es wurde zwar durch den Kriegs- und Steuerrat Corvinus der Generalstab bestimmt und den 10. Okt. 1812 bestätigt, in welchen ernannt worden waren: Dr. Clafß als Kommandant der Bürgergarde, mit ihm Kaufmann Franke als Kommandant der Schützenkompanie, Stadtgerichts-Aktuarus Wollmann als Major derselben, als Adjutanten Ritsche und Kaulisch. Überdies wurde die Bürgerschaft in 5 Kompagnieen eingeteilt, und jede erwählte sich ihren Hauptmann, 2 Lieutenants, einen Feldwebel und etliche Unteroffiziere. Allein die Sache kam nicht völlig zu Stande, und die Wachen an den Thoren wurden durch besondere Thorwächter versehen. Nur einige wenige Bürger

uniformierten sich, und die Schützenkompagnie machte 1816 eine Zahl von etwa 24 Mann aus, welche vollständig montiert und bewaffnet waren. — Ein edel denkender und vermöglicher Bürger, Kaufmann Bleul, hatte in seinem Testamente ein Kapital zur Erbauung neuer Schulhäuser, zur Anlegung einer Industrieschule und zur Verbesserung des Gehalts der Schullehrer vermacht. Das Kapital war aber noch nicht ausreichend, um davon ein Schulhaus zu bauen, in welchem die 5 Schulklassen und die Lehrerwohnungen mit einiger Bequemlichkeit zusammengebracht werden konnten. Da kam man auf den Gedanken, aus dem aufgehobenen Dominikanerkloster und seiner Kirche die so lang entbehrte evang. Schule herzustellen. Deswegen brachte die evangelische Bürgerschaft eine Bitte um Schenkung dieser Klostergebäude vor den Thron, und der König überließ ihr durch eine eigene Kabinettsordre das Kloster. Mit Freuden eilte man zur Ausführung dieser Sache und hoffte damit der seit dem 30jährigen Kriege so sehr gesunkenen bunzlauischen Schule eine neue Unterstützung zu geben. Obgleich alle Materialien dazu aus der Kammerei gereicht wurden, so fehlte es doch gar bald an dem nötigen Gelde. Die Erben des † Kaufmanns Bleul verweigerten die Auszahlung des Vermächtnisses. Die Stadt wurde mit ihnen in einen Prozeß verwickelt. Indessen war der Bau angefangen und wurde mit vielen Schwierigkeiten, die dazu nötigen Bedürfnisse herbeizuschaffen, jedoch soweit vollführt, daß die Kirche in Schulklassen verwandelt und die ehemaligen Zellen der Mönche zu Lehrerwohnungen eingerichtet wurden.

Truppendurchmärsche: Den 16. Januar hatten wir abermals polnische Ulanen im Quartier; den 22. und 23. März 250 Pferde und Maultiere und mehrere Equipagen Napoleons, die von hier nach Glogau gingen. Den Tag darauf folgten ihnen etliche hundert Franzosen und Sachsen. Den 25. März fing der Marsch der 40000 Mann starken bairischen Armee an. Alle Generalstäbe und Offizianten blieben immer mit vieler Mannschaft in der Stadt, und etliche Male quartierten sich 1 und 2 Regimenter ein. Die Dörfer waren schrecklich belegt. Den 26. kamen 16 Wagen Napoleons mit starker Bedeckung hierher; den 5. April das 25. Jägerregiment der französisch-italienischen Armee. Den 6. 800 Mann französisch-italienische Infanterie; den 7. der Herzog v. Abrantes mit seinem Gefolge; den 9. der König von Westfalen, der vormalige Prinz Jerome; den 10. 1800 Mann Franzosen, 13000 lagen auf den Dörfern umher; den 12. 2 Eskadrons von den italienischen Dragonern; den 13. der Generalstab des 18. Dragoner- und des 6. Husarenregiments; den 14. ein Bataillon französischer Infanterie; den 15. desgl. mit vielen Handwerkern und Wagen ohne Zahl; den 16. Artillerie und ein Teil vom Marstall des Königs von Westfalen; den 17. ein Bataillon Kroatier; den 18. eine Eskadron Gardejäger, eine Eskadron Husaren und 2 Eskadrons Ulanen; den 21. ein Bataillon vom 18. leichten Infanterieregiment; den 22. ein großer Artilleriezug, 3 Kompagnieen Artilleristen zu Fuß, eine Eskadron Artilleristen zu Pferde und eine ungeheure Menge Fuhrknechte und Handwerker; den 23.—30. täglich rekonvaleszierte Baiern und Franzosen; den 21. Mai 2 Bataillone kaiserliche Fußgarde. Natürlich stiegen nun alle Lebensmittel im Preise; die Stadt litt Not, denn die Dörfer brauchten ihre Viktualien selbst; den 22. 2 Eskadrons Gardejäger und 2 Eskadrons Gardehusaren; den 24. eine Eskadron Gardehusaren; desgl. den 24. Garbedragonier, welche bis zur Ankunft des Kaisers hier stehen bleiben mußten; den 25.—28. täglich kaiserliche Equipagen; den 29. um 5 Uhr nachmittags Napoleon selbst; den 28. Juni 1 Bataillon leichte italienische Infanterie; den 4. Juli desgleichen. Eine Aufzählung der durchmarschierenden Truppen

vom 2. Sept. 1812 geben die von der „Bonifikation“ handelnden Akten: 2 Sept. Trésor impérial, 1 inspecteur und 1 domestique; détachement du 9. bataill. du train, 58 sousofficiers et soldats; 1 Lieutenant und 76 Soldaten vom 2. Bataillon der Pontonniers. 30. Sept. 1 Adjutant mit Diener, 2 Convois. 2. Okt. Der sächsische Hauptmann v. Benz mit 1 franz. Offizier und 1 Ordonnanz; 3. Sächs. Junker Jung- haus nebst 1 Kürassier, desgl. erste Kolonne des Convoi italiano, 380 Offiziere, 625 Korporale und Soldaten in der Stadt und umliegender Gegend; 4. 1 kais. franzöf. Inspekteur, Major Palombini, 7 Offiziere, 554 Unteroffiziere und Soldaten. Hierauf folgen geringe Posten bis zum letzten Novbr. Die Geldberechnung summiert 1380 Personen und liquidiert 341 Thlr. 15 Gr. in Münz-Courant; die Richtigkeit der Liquidation beglaubigt der hiesige Magistrat den 30. Nov. 1812. — Hernach wird Beschwerde geführt über einen bedauerlichen Vorfall vom 4. April d. J. Das bairische Korps v. Becker war von Siegersdorf in die Nähe von Kogenau dirigiert und mußte, statt bloß nach Bunzlau, den doppelten Marsch bis gegen Haynau zurücklegen. Von nachmittags bis 10 Uhr abends dauerte der Marsch durch unsere Stadt. Das Wetter war fürchterlich, mit Schnee und Regen gemischt. Darüber wurden die Truppen aufrührerisch und erlaubten sich Plünderungen in der Niedervorstadt an 2 Stellen. So raubten sie dem Gastwirt Riedel Bier und Branntwein, zeršlugen Flaschen und sonstiges Gerät und nahmen Geld aus einem Schranke. Obgleich der hiesige Etappenoffizier Marschall v. Dieberstein bald herbeigerufen wurde, so konnte derselbe wegen der finstern Nacht, und da in der Stadt selbst alles voll war, die Thäter doch nicht ermitteln. Als Schadenersatz werden 107 Thlr. „Nominal“ oder 61 in Courant beansprucht.

Was für Scenen übrigens bei den damaligen Einquartierungen vorzukommen pflegten, zeigt ein Brief des Bürgers Maaf vom 2. April 1812: Nachdem mir heute gegen 8 Uhr vom Böttchermeister Göbel als Einquartierung ein Kapellmeister angesagt ward, so hat ich alsbald meine Frau, Rindfleisch nebst guter Suppe und Zugemüse, desgl. Kälberbraten mit gebackenem Obst anzufertigen und ein komplett gutes Bette in der untern Stube aufstellen zu lassen, und blieb nun bei zufriednem Mute. Allein nach 10 Uhr kam der Regiments-Fourier an meine Hausthür, mich befragend, ob ich Herr Maaf wäre. Nachdem ich solches mit ja! beantwortet, verlangte er alsbald, das Zimmer zu sehen, wo der Musikmeister logieren sollte. Da ich ihm nun die untere Stube zeigte, so sprach er alsbald: „Sie haben oben vornheraus noch eine hübsche Stube, selbige müssen Sie leer machen!“ Nun schien es, als ob dieser Mann gerade deshalb zu mir hingeschickt worden wäre. Doch ich zeigte ihm die Unmöglichkeit, seinem Willen zu genügen, und da er hiervon überzeugt ward, so hieß er mich mit aufs Billetamt gehen. Ich ging mit; allein hier hieß es: ich müßte dem Kapellmeister die Stube einräumen. Hier nichts schaffend ging ich wieder zu (!) Haus, ließ die untere Stube völlig ausräumen, und nun ging ich von neuem aufs Billetamt, meldete solches mit der Beisage: daß, wenn der Musikdirektor Wein haben wollte, ich gewiß keinen geben würde; wollte die Stadt demselben aber Wein zukommen lassen, so wäre solches meine Sache nicht. Hierauf erwiderte Kaufmann Franke: „Wenn er Wein haben will, so müssen Sie solchen geben! Sie haben ja ein eigenes Haus und einen so guten Posten!“ Hier antwortete ich: „Wenn Sie mehr über das Meinige zu befehlen haben, als ich, so werde ich herausgehen, dann mögen Sie damit machen, was Sie wollen. Ich glaube, daß ich mit der Einquartierung besser als mit Ihnen werde fertig werden.“ Zu eben dieser

Zeit wurde ich von Herrn Senator Rother bescheiden folgender Art angerebet: „Herr Maaf, hören Sie einmal! Es wird Ihnen wohl auf etwas Wein nicht ankommen, denken Sie, daß es nur heute der Fall ist, wo gerade so viele Offiziere hier sind!“ Doch hörte Kaufm. F. gegen mich zu reden unter diesem Zwischenraum nicht auf, zu dem ich mich dann hinwandte und sprach: „Jetzt spricht der Herr Senator mit mir.“ Mehreres wurde noch von p. Francke gesprochen, viel mehr aber geschrien, wovon ich noch anzuführen nötig erachte, daß er sich ausdrückte: „Wir werden Sie schon kriegen!“ worauf ich zur Antwort gab: „Sind Sie ein so guter Freund von mir? Das habe ich nicht vermutet. Ich möchte mich äußerst dankbar dagegen bezeigen“, da ich doch beim ersten Einmarsche 2 Chevauxlegers im Quartier hatte und andere Häuser mit Bieren (Braugerechtigkeit) nur einen, selbst in meiner Nachbarschaft etliche gar keinen im Quartier hatten. Hierdurch vollends ausgebracht sprach Francke sans façon, ich wäre ein Schw . . . . ., worauf ich antwortete: „Mancher hat weniger Ehre, als ich.“ Nun fuhr auch der Strumpfwirker Steinmüller lärmend auf, und der Vorwerker Mitschke öffnete die Stubenthür, und ich wurde gewaltsam hinausgestoßen, wobei ich noch die Stubenthür hinter mir zuschlagen hörte. Doch ich war noch nicht zur Besinnung gekommen, als ich einen zweiten Stoß gewaltsam im Rücken erhielt, wodurch ich denn gänzlich die Treppe herunter gestürzt wurde und ohnfehlbar Hals und Beine hätte brechen müssen, wenn nicht die allwaltende Vorsicht weiser als tobende Menschen mit mir verfahren wäre. Demohngeachtet wurde ich bei diesem gewaltsamen Herunterstoß über dem rechten Auge und an 3 Fingern der linken Hand blutend beschädigt, in welchem Ansehen ich mich Ew. Wohlgeboren (dem Bürgermeister) gezeigt habe. Beim Umsehen unten im Dr. Claf'schen Hause sah ich, daß Mitschke, Steinmüller und Francke wieder nach der Billetstube zurückkehrten. Ob nun den Billetamts-Bürgern gegen ihre Mitbürger sich so zu benehmen übersehen werden möge, solches sei Ew. Wohlgeboren am einleuchtendsten, und ob schon ich bereits durch einige Zeit manches Ungemach erduldet, so ist es dennoch keine Kleinigkeit, wenn der Mensch stetem Neid und Ärger ausgestellt bleibt.

Bei der diesjährigen Stadtverordnetenwahl ging der bisherige Stadtverordnetenvorsteher, Laborant Wislizenus, in den Magistrat über, aus welchem Ratmann Schwabe abgegangen war. Dr. Claf ward Vorsteher. — Den 15. Okt. fiel in den Abendstunden eine Feuerkugel, welche durch ganz Deutschland gesehen worden ist.

Gegen das Ende dieses Jahres kamen aus Polen nach und nach eine Menge nach Hause kehrende, krank gewesene Baiern, Württemberger u. hier durch. Sie mußten zumteil übernachten, zumteil auch sich einen Tag aufhalten. Ohnerachtet aller möglichen Vorsicht, und da nur solche, welche vollkommen gesund ausfahen, in Bürgerhäuser einquartiert wurden, alle andern in das Lazarett, Hospital, Garnstube u., so brachten sie doch die schreckliche Seuche mit, welche nachher nicht nur in und um uns gewüthet hat, sondern überall, wo Truppen marschirt waren, ausbrach. Die Ärzte nannten sie typhus contagiosus, Nerven- oder Lager-Fieber. Man ist noch nicht einig, ob diese fürchterliche Krankheit einer nordischen Nation eigentümlich sei und durch ihre Anwesenheit in andern Gegenden verbreitet werde, oder ob sie überhaupt durch die Lebensart der Soldaten entstehe.

1813 ist wohl das schrecklichste Jahr, welches in Bunzlau seit dem Einfalle der Hussiten und dem 30jährigen Kriege erlebt worden ist. Noch waren die Wunden des Krieges vom Jahr 1806—7 lange nicht geheilt; denn theils die erlittene Not in dem-

selben, teils die noch drückenden Folgen desselben, hatten Bunzlau, sowie andere an der Hauptstraße liegende Städte, sehr bedeutend heruntergesetzt. Die verbündete Armee kam nach Schlesien zurück und richtete ihren Marsch, nicht wie Napoleon vermutete, gegen die Oder und gegen Breslau, sondern ins Innere der Provinz. Die französischen Truppen säumten nicht, sogleich in Schlesien einzubrechen und richteten ihren Marsch allerdings zuerst nach Bunzlau. Von da eilte ein beträchtlicher Teil dieser Hauptarmee, um vielleicht den Nachtrab der verbündeten Truppen zu erreichen, welcher aus dem Korps des Generals Blücher und des russischen Generals Barklai de Tolly bestand, und sie erreichten zu ihrem eigenen Schaden einen Teil desselben wirklich gleich hinter Haynau.

In den letzten Tagen des Februars ging unser König mit dem Kronprinzen von Berlin nach Breslau hier durch. Ihm folgte den Tag darauf der Fürst v. Hardenberg. — Die im Januar zu Berlin neu ausgegebenen Tresorscheine fingen auch hier an in Umlauf zu kommen. — Den 20. Febr. wurde Bunzlau durch das von Kalisch zurückkommende und dort vom russischen General Winzigerode geschlagene, unter dem Kommando des Generals Reinier stehende polnische Korps sehr stark belegt. Es verweilte 3 Tage und ging von hier nach Sachsen.

Schon wußte man von dem Einmarsch der Russen ins Brandenburgische, hörte auch, daß schon Kosaken in der Niederlausitz gewesen sein sollten, als unvermutet von Löwenberg die Anzeige erging, daß dort der russische Obrist Brendel mit einem Haufen Kosaken angekommen sei. Daß man aber diese Bundesgenossen bald hier sehen und bewirten müsse, bestätigte die Ankunft eines Magazins<sup>1)</sup>, nicht allein von Heu, Stroh und Hafer, sondern auch von 30 Wispeln Mehl, 100 Schffl. Graupe und 2400 Quart Branntwein. Diese Unterstützung für Stadt und Kreis wurde mehrmals wiederholt; allein der größere Teil der Truppenverpflegung fiel doch dem Bürger und dem Landmann zur Last. — Bunzlau mußte gegen eine bestimmte, nach und nach zu leistende Bezahlung für unsere Armee liefern: 400 Paar Schuhe, 245 Paar Stiefeln, 1000 Paar wollene Socken, 4836 Ellen verschiedene Leinwand, 400 Ellen Gurte, 1630 Ellen Tuch, 220 Ellen Boi, 30 Stck. Sättel mit allem Zubehör, 150 Stck. Kartuschen für die Kavallerie, 168 Paar Sporen, 39 Stck. lederne Taschen, 400 Stck. Patrontaschen für die Infanterie, 314 Tschakos, 2420 Rosen dazu, 930 Duzend Mantelknöpfe, 40 Duzend Rockknöpfe, 8 Stck. Feldwebel-Portepées, 46 Stck. Trensen und Bügel, 46 Stck. Kandaren, 46 Stck. Striegeln, 46 Stck. Kardätschen, 10 Stck. Woilachs. — Den 14. März rückten endlich 2 Schwadronen eines neu errichteten preußischen Husarenregiments unter dem Befehle eines Majors von Hobbe hier ein, die ersten preußischen Soldaten, die hier seit 7 Jahren zu sehen waren. — Den 16. März, an einem Dienstage, erschien nun in Bunzlau nachmittags gegen 4 Uhr das erste Kommando Kosaken. Da waren auf einmal in der Stadt preußische und russische Truppen. Die Häuser und Höfe wurden bald mit Menschen und Pferden gefüllt, und noch blieb ein beträchtlicher Teil derselben auf dem Markte unter freiem Himmel bei ihren Pferden im Schnee liegen. Ihr Betragen war sehr gut, und sie begnügten sich mit Hering, Kartoffeln, Hirse, Sauerkraut, Öl und mäßigen Portionen Branntwein, hatten überdies strenge Fasten. Schreiber dieses sah am Abende 4 Kosakenoffiziere vor kleinen messingnen Bildern des h. Nikolaus und

<sup>1)</sup> Ein Egl. Brot- und Mehlmagazin war 1813 beim Schießhause etabliert und dafür ein besonderer Mäusefänger ange stellt.

des h. Andreas ihr Abendgebet sehr andächtig verrichten. Dies erste kleine kriegerische Getümmel machte Bunzlau außerordentlich unruhig, und doch war es gegen das, was wir nachher gesehen und erfahren haben, nur ein Spielwerk. Den 17. früh zogen die Kosaken von hier nach Sachsen, und wenige Stunden darauf marschierte der russische General v. Winzigerode, welchen die Offiziere von der Bürgergarde einholten, zum Oberthore herein und nahm sein Quartier beim Kaufmann Ernst Jenke. Nun war Stadt und Vorstädte, sowie die umliegenden Dörfer ganz voller Russen. So sehr man sich's angelegen sein ließ, eine gewisse Ordnung beim Einquartieren so vieler Menschen zu halten, so wurde es doch bald unmöglich. Ihre Forderungen an Heu Stroh und Hafer überstiegen die Magazinsätze, und die Quantität der Speisen und Getränke, die sie verzehrten, und das Benehmen vieler, besonders bei der dazukommenden Unkunde der Sprache, wurde bald Stadt und Land sehr drückend. Das war nun der Anfang aller Leiden, die uns treffen sollten. Die Vorräte des Magazins wurden bald erschöpft, und manche erlaubten sich dann Mißhandlungen, welche zwar bestraft, aber doch nicht gänzlich verhütet werden konnten. Nachdem sie hier Kasttag gehalten hatten, marschierten sie den 19. nach Waldau. Dem General beliebte es aber, unserer Stadt über 200 Kranke von dem ganzen Korps zuzusenden. Eine schreckliche Sache für unsere Stadt, in welcher die tödliche Seuche ohnehin noch nicht aufgehört hatte. Der Magistrat nahm diese Kranken nicht an, sondern schickte sie sogleich nach dem benachbarten Raumburg, wo sie in den leerstehenden Klostergebäuden zweckmäßiger untergebracht werden konnten, als hier in Bürgerhäusern. Zugleich ging aber auch eine magistratualische Deputation, bestehend aus den Ratmännern Buquoi und Scholz, nach Waldau ab, um den General Winzigerode und den Prinzen von Württemberg um die Billigung der genommenen Maßregeln zu ersuchen. Es gelang ihnen auch, eine Ordre zu erhalten, das Lazarett in Raumburg zu etablieren. Dabei hatte es auch sein Bewenden, und der zum Lazarett kommandierte Offizier v. Malkowsky vom Tobolskischen Regimente überzeugte sich selbst von der größeren Schicklichkeit des dasigen Lokals. Ungeachtet dieser junge Mann nachmals den hiesigen Relaisbesteller, den man verkannt und beschuldigt hatte, daß er ihn geschimpft habe, wollte auf gut russisch kantschuen lassen, auch ihn schon gebunden hatte und sich nur durch die Vorstellung des Dr. Wislizenus besänftigen ließ, so belästigte er die Stadt doch mit weiter nichts, als mit seiner persönlichen Verpflegung. — Den 20. kamen wieder große Vorräte in das hiesige Magazin, Schlachtvieh, Mehl, Graupe, Erbsen, Branntwein, Hafer, Stroh und Heu, indem alle Vorräte in der Stadt vollkommen aufgezehrt waren. — Den 22. sahen wir das Hauptquartier eines preussischen Korps. Bei demselben befanden sich 1) der en chef kommandierende Generallieutenant v. Blücher, quartierte im Hause des Kaufmanns Ernst Jenke; 2) der Prinz Wilhelm, des Königs Bruder, quartierte bei dem Salzfaktor Major v. d. Mark auf der Nikolaigasse (jetzt Nr. 14, früher 52); 3) Prinz August, Sohn des Prinzen Ferdinand, quartierte bei dem Kaufmann Franke auf der Zollgasse; 4) Prinz Karl von Meckenburg-Strelitz, Bruder unserer verstorbenen Königin, quartierte bei dem Kaufmann Grimmer am Markte. — Den 23. blieb das Hauptquartier hier, und der General Blücher ließ in der Waisenhausbuchdruckerei eine Proklamation an die Armee und eine andere an die sächsische Ration, und besonders an den Kottbusser Kreis, drucken, sandte auch von hier aus den Landesältesten v. Tempshy auf Ottendorf und den Direktor Streckenbach aus Löwenberg zur Besiznahme von Kottbus, Peitz und ihren Umgebungen. — Den 24.

gingen diese preussischen Truppen nach Sachsen, und an ihre Stelle kamen 2 Schwadronen ostpreussische Kürassiere, welche nur hier über Nacht blieben. — Die letzten Tage des März vergingen mit fortwährenden Durchmärschen kleiner Abteilungen unserer Truppen und russischer Transporte. Es versteht sich, daß, wenn unsere Stadt die Hauptquartiere der ziehenden Heere aufnahm, so wurden die umliegenden Dörfer ebenso stark quartiert. Ein kleines Haus auf dem Lande mußte wohl oft 6, 10 bis 12 Mann verpflegen, ein größeres 25 bis 30, und in Bauernhöfen lagen manchmal 100 Mann.

Den 2. April kam abermals ein russisches Korps unter Befehl des Generals St. Priest. Der Generalstab blieb in der Stadt und mit ihm über 1000 Mann. Dabei sahen wir die ersten Kalmücken, denen bald darauf Baschkiren, vom kaspischen Meere (über 400 Meilen weit) her, folgten. — Am Abend desselben Tages, welcher sehr warm gewesen war, entlud sich ein bedeutendes Gewitter, und man sah miternachtwärts ein paar Stunden lang ein großes Feuer in der Ferne brennen. — Den 3. blieb jenes Truppenkorps hier, und der General gab im schwarzen Adler abends einen Ball, zu welchem er den größten Teil der Kosten aus seinen Mitteln bezahlte, während die Stadt, wie dies auch mehrmals der Fall gewesen ist, immer noch beitragen mußte. — Den 4. und 5. kamen bloß, nachdem jenes Korps abmarschiert war, einzelne Haufen nach, von welchen nur einige in der Stadt Quartier und Verpflegung erhielten. — Den 6. langte schon wieder ein neues Korps Russen unter dem General Miloradowitsch<sup>1)</sup> in hiesiger Gegend an, davon der ganze Generalstab und 1400 Mann in der Stadt bequartiert werden mußten und bis zum 12. hier stehen blieben. Da nun schon der Mangel an allen Bedürfnissen in der Stadt groß zu werden anfang, die Soldaten mit ihren Forderungen nicht befriedigt werden konnten und alle Felder und Gärten von den zahllosen, aus mehreren tausenden bestehenden russischen Bagagepferden abgehütet und verwüstet, die Pferde von den Äckern und den Landleuten, wenn sie Lebensmittel in die Stadt brachten, von den Wagen weggenommen wurden, so ging eine abermalige Deputation des Magistrats an die Regierung nach Biegnitz, um Hilfe für die Stadt zu erbitten. — Den 14. und 15. gingen die russischen Durchmärsche immer fort und den 16. traf die Avantgarde der Armee des Marschalls Fürsten Kutosow Smolensky hier ein, mit ihm auch die russische Infanterie-Garde. — Den 17. hielt alles hier Rashtag, an welchem abends durch die Unvorsichtigkeit eines betrunkenen Soldaten in Thiergarten ein Feuer ausbrach, welches der tobende Sturm sogleich über das herrschaftliche Vorwerk, die Schölzerei und noch 7 andere Häuser ausbreitete. — Den 18. bekam Bunzlau den Kaiser Alexander zu sehen. Er kam Nachmittag um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr zu Pferde, und mit ihm Fürst Kutosow, der englische Gesandte und ein ungeheures Gefolge von hohen Militärs und Civilpersonen, sodaß alle Stuben vorne heraus, ohne Ausnahme, Offizierquartiere werden mußten. Nun stieg er vor seinem Quartier, dem Hause des Kaufmanns Jenke, welches mit seiner Garde und hiesiger Bürgergarde besetzt war, unter dem Geläute der Glocken ab. Hier empfingen ihn von Seiten der Regierung der Präsident v. Erdmannsdorf und der Regierungsrat Krug; von Seiten der Kreisstände

<sup>1)</sup> Nach einem Altenstücke, betitelt „Kriegsschäden durch die Russen bis ultimo Dez. 1813“ blieb Kutosow 21 Tage, Miloradowitsch 14 T. Für 24 Generale, 80 Obristen, 300 Rittmeister und Kapitäne, 9350 Offiziere, 85861 Unteroffiziere und Gemeine und 39461 Pferde auf 1 Tag liquidirte die Stadt nachträglich (9. März 1814) c. 37048 Thlr. — Eine Übersicht der wesentlichsten 1813 erlittenen Einbußen Bunzlaus werde ich nach Abschluß gen. Jahres nachtragen.

der Landrat v. Schweinitz und mehrere Deputierte derselben; ferner das hiesige Magistratskollegium, die Geistlichkeit und einige Stadtverordneten. 12 weißgekleidete Mädchen überreichten dem Kaiser auf atlassenem Kissen ein von Pastor Friede verfertigtes Gedicht, und die jüngste Tochter des Ober-Landesgerichtsrats und hiesigen Justizdirektors Kuhlmann hielt eine kurze Rede, die der Zar sehr freundlich anhörte. Am Abend war die ganze Stadt erleuchtet. — Den 19. früh gegen 10 Uhr kam auch der Großfürst Konstantin an der Spitze einiger Garde-Kürassier-Regimenter bei seinem Bruder hier an. Nach 11 Uhr erhoben sich die hohen Personen mit ihrem sämtlichen Gefolge zum griechischen Gottesdienste, zu welchen ein paar Klassen in dem neuerbauten evangelischen Schulhause eingerichtet waren. — Nachmittags um 1 Uhr setzte der Kaiser seine Reise nach Lauban fort. Die unglücklichen Einwohner von Thiergarten zeigten ihm ihre Schutthäusen. Er rief ihnen schon entgegen: „Kinder, ich werde euch entschädigen“, und dieses ist auch wirklich zu Anfang des Jahres 1815 erfolgt. — Den 20. traf bei dem hier krank zurückgebliebenen Fürsten Kutusow ein Courier mit der Nachricht ein, daß die Festung Thorn, welche größtenteils mit bairischen Truppen besetzt war, sich an die russischen Belagerer ergeben habe. Der Fürst Kutusow lag, am Nervenfieber krank, in dem Hause des Salzfactors Major v. d. Mark (s. o.) hart darnieder. Der Kosakenhetman Platow hatte sein Quartier beim Dr. Wislizenus, im Schüler'schen Hause am Markte; der englische Gesandte Lord Cathcart in dem Vorwerk des Ratmanns Gläser. — Den 21. ging, so wie den Tag vorher, mehrere russische Reiterei hier durch, und ganz außerordentlich war der unaufhörliche Zug der russischen Bagage mit ihrer ungeheuren Menge von Pferden. Die dabei befindlichen Knechte fingen an, Exzesse zu machen und zu plündern, und drohten auch sogar mit Anzünden; sie wurden hierauf von russischen Soldaten bewacht und erhielten viele Prügel. — Den 22. nachmittags sah Bunzlau seinen König, jedoch nur auf sehr kurze Zeit, bei sich. Er ging sogleich, ohne die Gefahr der Ansteckung zu scheuen, zu dem tödlich kranken Fürsten Kutusow. — Den 23. langte ein großer russischer Transport mit vielem Tuche hier an, welches in den Semmelbänken, in der Accis-Niederlage unter dem Rathhause und in dem neuerbauten Schulhause unter russischer Wache aufbewahrt werden mußte. — An dem nämlichen Tage brachte man auch mit preussischer Bedeckung 3 Kanonen und 2 Haubizen hierher, welche Lieutenant Hellwig den Baiern bei Langensalza abgenommen hatte. Sie wurden von hier weiter nach Breslau gebracht. — Den 24. schickte unser König den Hofrat Hufeland aus Berlin hierher, um Kutusow, in Verbindung mit dem kais. russ. Leibarzt v. Willy und dem schon hier befindlichen preussischen Leibarzt Dr. Wiebel und dem hiesigen Dr. Wislizenus, wo möglich, herzustellen. — Ehe es Mittag wurde, sah man die Stadt schon wieder voll russischer Truppen und Wagen. — Ebenso ging es den 25. und 26. — Den 27. wurden etwa 100 französische Gefangene mit einer Kosakenbegleitung hier durch nach Haynau transportiert. — Den 28. abends starb Fürst Kutusow, russischer Feldmarschall (welche Würde er nach seiner Verteidigung von Smolensk 1812 mit dem Titel Smolensky erhalten hatte), am gastrisch-typhösen Fieber. Den 29. wurde seine Leiche einbalsamiert, mit einer Glasdecke überdeckt und auf ein Paradergüste gelegt, wo er die folgenden Tage zu sehen war<sup>1)</sup>, und den 8. Mai seine Eingeweide in einem kleinen zinnernen Sarge

<sup>1)</sup> Ein Wachsbossierer aus Pignitz modellierte den Kopf des Verstorbenen. (Krafft a. a. O. III, 260.) — Ein Posten „Läutegeld an den Glöckner Fischer“ für „Kutusow“ steht unter den Ausgaben für die russischen Truppen in der Stadt.

auf einer Anhöhe, unweit der St. Annenkapelle in Tillendorf, beerdigt. — Die Durchzüge der Russen dauerten immer noch fort, und Stadt und Land würde sie unmöglich haben verpflegen können, wenn nicht die Bequartierten durch die Lieferungen einige Hilfe erhalten hätten. Es erhielt der Mann täglich 1 Pfd. Brot,  $\frac{1}{2}$  Pfd. Rindfleisch, 8 Lot Berliner Gewicht Graupe,  $\frac{1}{4}$  Quart Berl. Brauntwein. Ein General galt für 5 Mann, ein Obrist für 3, ein Major für  $2\frac{1}{2}$  und ein Lieutenant für 2 Mann. Diese Portionen wurden nachher erhöht und noch Salz hinzugefügt. — Den 8. Mai erscholl die Nachricht von einem erkochtenen Siege der verbündeten Armee bei Lüßen oder Groß-Görschen (am 2. Mai). Wegen dieser Schlacht wurde in unsern Landen ein allgemeines Dankfest verordnet und auch hiesigen Orts den 16. Mai über Jerem. 29 v. 11 bis 14 die Dankpredigt gehalten. — Den 9. wurde der Leichnam Kutusows von hier nach Petersburg abgefahren. Um 2 Uhr erhob sich die Prozession über die Stock- und Badergasse, den Markt und die Zollgasse auf die Straße nach Sprottau. Den Zug eröffneten die Schulen beider Konfessionen mit Vortragung der Fahnen und Kirchenkreuze. Ihnen folgte die kath. und evang. Geistlichkeit, und in ihrer Mitte der bei dem verstorbenen Fürsten gewesene Pope. Es wurde das Lied: „Jesus meine Zuversicht“ gesungen und die Posaunen dazu geblasen. Der von dem hiesigen Zingießer August Zente (ebenso wie der kleinere zu den Eingeweiden) gemachte große und schöne zimmerne Sarg stand auf einem mit 6 Pferden bespannten Wagen, welchem die fürstliche Karosse und sämtliche Dienerschaft folgte. Der Magistrat und die Stadtverordneten begleiteten die Leiche bis zu Kobeltz Vorwerk, wo ihn der Pope nochmals einsegnete und alsdann der Leichenzug in die Stadt zurückkehrte. — Während dieser Handlung waren einige königliche Wagen aus Sachsen zurückgekommen und standen auf dem Markte aufgefahren, und schon sagte man sich's leise: daß die verbündete Armee auf dem Rückzuge sei. Ein den Abend nach Breslau durchgehender Courier beruhigte die erschrockenen Einwohner, und eine den 11. ausgebreitete Nachricht, daß am 8. ohnweit Dresden abermals ein Sieg erkochten sei, erfreute uns vollends. Allein das Zurückfahren der russischen Trainwagen nahm immer mehr zu und dauerte fast ununterbrochen Tag und Nacht fort; auch kamen zwischen durch schon eine Menge preußische und russische Blessirte. Das unaufhörliche Rufen der russischen Fuhrknechte, das dumpfe Klappern der Bagagewagen, und selbst das Schmerzensgeschrei vieler schwer Verwundeten erregte Beklommenheit und Angst. Eine sehr große Anzahl Kranker und Verwundeter mußte bequartiert und verpflegt werden; dazu kam noch ein Bataillon Baiern, welche nach der Kapitulation von Thorn in ihr Vaterland zurückgehen wollten; endlich auch noch gegen 100 Mann französische Gefangene, welche ebenfalls mit russischer Begleitung hier übernachteten. — Den 12. hörten wir unter dem immerwährenden Rückzuge der Wagen, daß die Franzosen Dresden besetzt und 3 Stunden geplündert hätten. Man fing nun schon an einzupacken oder zu verstecken. — Den 13. durchkreuzten sich die bangemachenden Nachrichten, Baugen sollte schon gebrannt haben. Allein ein abends durchgehender Courier gab den Gemüthern eine sehr frohe Stimmung, denn er sagte aus, daß die Feinde über die Elbe zurückgetrieben und die verbündete Armee mit ihrer Avantgarde wieder über den Fluß gerückt sei. — Den 14. bestätigten sich jene erfreulichen Nachrichten, und man brachte immer mehr Gefangene und Blessirte, deren weiterer Zug nach dem Kloster Leubus ging. — Den 15. und 16. wurde das Rückfahren der Wagen und der russischen Artillerie, sowie den 17. und 18. immer stärker. Man schlug bei der Sandschenke eine Wagen-

burg auf, wovon ein Theil, da hier durchaus kein Futter für die Pferde mehr vorhanden war, nach Löwenberg rücken mußte, um auch dort die prächtigen Boberwiesen auszuheilen. — Die Baiern standen immer noch hier und erwarteten weitere Ordre, welche ihnen auch den Tag darauf den Rückmarsch nach Zauer u. s. w. ankündigte.

Die Nachrichten aus Sachsen sprachen noch von mehreren gewonnenen Gefechten und von der Behauptung unserer Hauptstellung bei Bauzen. Unerklärbar blieb wohl das unaufhörliche Hin- und Hergehen russischer und preussischer Truppen. Ein Regiment Ulanen hielt hier Masttag und nahm endlich ein kleines Kommando, welches schon 4 Tage hier gelegen hatte und auf dem Klosterplane, dem Platze bei der evangelischen Kirche und auf der Bleiche des Bleichers Sauer vor dem Nikolaithor kampierte, mit sich fort. Auch gingen 2 preussische Regimenter vom glogauischen Blockadekorps nach Sachsen. — Den 19. hörte man ganz deutlich von Abend her den Kanonendonner, welchen der Wind zutrieb und welcher sich den 20. und 21. noch verstärkte. Dies waren die Schlachtentage bei Bauzen. Die Bangigkeit mußte aber wieder natürlich zunehmen, als am 22. und 23. der Donner der Geschütze unverkennbar immer näher kam und ein schreckliches Drängen von Truppen, Artillerie und Wagen alle Straßen und Wege bedeckte. Doch tröstete man sich, daß die Feinde nicht über den Queis, noch vielweniger über den Bober kommen würden. — Den 24. Mai wurde das Gedränge unbeschreiblich. Eine Menge russischer Regimenter von allen Truppenarten marschierte durch. Ihnen folgten die Korps der Generale Blücher und Kleist, indessen schon die Monarchen mit einem andern Theile der verbündeten Armee ihren Marsch über Löwenberg genommen hatten. Es war physisch unmöglich, alle die Truppen in der Stadt zu verpflegen, und sie bezogen zum Theil Wachelager auf den Anhöhen hinter Tillendorf, den Ekersdorfer Feldern und hinter dem Waisenhanse, auf das Drüffelvorwerk zu. Für alle diese Menschen, welche noch dazu nicht im besten Zustande und hungrig hier ankamen und augenscheinlich von dem nachziehenden Feinde gedrängt wurden, Lebensmittel zu verschaffen, brachte große Not über die Stadt, und die guten Preußen waren genötigt, oft für gut zu nehmen, was sie fanden, so wie's die Russen in vollem Maße thaten.

Ein deutlich darstellendes Gemälde von Bunzlau an diesem Tage der allgemeinen Verwirrung zu entwerfen, ist durchaus unmöglich. Auf allen Feldern, in allen Gärten waren Preußen gelagert; auf den Straßen gegen Haynau und Löwenberg marschierten unaufhörlich Russen; die Stadt war in den Häusern und auf den Gassen mit preussischen Soldaten überfüllt; das Hauptquartier Blüchers und mehrerer Generale befanden sich in derselben, das des Generals Kleist im Waisenhanse. Alle Magazinvorräte an Mehl, Salz und anderen Lebensmitteln wurden preisgegeben und Stroh, Heu, Garben und allerlei Gerätschaften aus den Vorwerken in die Wachelager weggenommen. Das Abfahren der Flüchtenden auf Wagen, bespannt wie's möglich war, oder mit Schubkarren, das Hin- und Herrennen der Männer und Weiber, um ihre Einquartierung zu versorgen, die Zerstreung, mit welcher man allerlei Habseligkeiten vergrub oder vermauerte, um welches Geschäft immer sehr viele Personen wußten, verbunden mit dem Geschrei der Soldaten, dem Stampfen der Pferde und dem Jammern der Abschiednehmenden, brachten in Bunzlau ein eigenes Getöse zuwege. Was entfliehen konnte und wollte, eilte diesen Nachmittag aus Bunzlau weg, und selbst diese Flucht war nicht sicher, weil die umherschwärmenden Kosaken sich ohne Rücksicht Plünderungen erlaubten. So verging diese Nacht, ohne daß wir geahnt hätten, wie viele weit schrecklichere Nächte uns

bevorstanden: denn so betäubend auch der Wirrwarr in derselben war und so peinlich wir von Furcht und Erwartung gequält werden mußten, so waren wir doch noch nicht in den Händen unserer Feinde. Größtenteils verbarg man uns das Schicksal des folgenden Tages, aber doch konnten es mehrere Offiziere und Soldaten nicht verschweigen, daß die Franzosen morgen gewiß hier sein würden. Die Nacht verging, und den 25. mit Tagesanbruch setzten die Preußen ihren Marsch gegen Haynau und Goldberg fort, postierten aber mehrere Abteilungen auf die Anhöhen, abend- und mittagwärts diesseits des Bobers, und führten auch dort Artillerie auf. Dies war ihre Arrieregarde, mit welcher es nach 10 Uhr zu einer lebhaften Kanonade kam; doch währte dies nur eine Stunde, und alles zog der Hauptarmee nach. Die nun schon in großen Massen auf den Tillendorfer Feldern anrückenden Franzosen wurden durch nichts mehr aufgehalten und löschten bald die angezündete Boberbrücke, so daß sie zu ihrem Übergange noch tauglich blieb. Nun zitterte und bebte alles in Bunzlau und hielt sich allenfalls an den schwachen Trost, daß es, wie's anfänglich schien, doch zu keinem ordentlichen Gefechte gekommen war. Jeder that, was er nach seiner Gemütsstimmung thun konnte. Noch mehrere entflohen. Alle königlichen Behörden hatten sich schon entfernt, der Bürgermeister und einige Ratsglieder desgleichen, und diesen Vormittag eilten noch mehrere Bürger davon, ohne eigentlich zu wissen, wohin sie sich wenden sollten. Man fand mehrere Familien in den Büschen zerstreut, von welchen auch einige, um vielleicht noch etwas von ihrer Habe zu retten, zurückkehrten. Nach 11 Uhr vormittags fing der feindliche Einmarsch an, welcher von mehreren Regimentern Holländer eröffnet wurde. An sie schlossen sich auch Nationalfranzosen. Von diesen blieben keine in Bunzlau, sondern verweilten nur so lange, um plündern zu können. Mit der Wut eines erbitterten und raubsüchtigen Feindes brachen sie in die Häuser ein und verschonten nur diejenigen, wo Marschälle und hohe Generale einquartiert werden sollten. Ein solch' Haus wurde auch gleich mit den Worten „*maison impérial*“ bezeichnet. Indessen wurde auch in solchen Häusern genug gestohlen. Am allerschrecklichsten wirtschafteten sie in den Vorstädten, wo sie unaufhaltbar in die Häuser stürzten und alles verwüsteten, wozu ihnen der Marsch nur Zeit ließ. Während dieses Marschierens und Plünderns konnte uns freilich der Kanonendonner aus der Gegend um Löwenberg, so laut er auch war, wenig interessieren; denn die ersten Eindrücke einer solchen Verwüstung, wie wir vor unsern Augen sahen, waren viel zu stark, um darauf acht zu haben, wie wir es wohl in den vorhergehenden Tagen gethan hatten. Nachmittags gegen 4 Uhr kam nun Napoleon mit seiner sämtlichen Infanteriegarde, ließ sogleich die noch anwesenden Magistratsglieder zu sich rufen, war sehr böse, daß so viele Familien, und besonders der Bürgermeister, geflüchtet wären, befahl das Haus desselben anzuzünden und milderte hernach den Befehl dahin, daß es niedergerissen werden sollte, und nahm diesen nur nach vielen Bitten und Vorstellungen zurück, indem man ihm sagte, daß die Wohnung des Bürgermeisters nicht sein eigenes Haus sei, sondern derselbe nur zur Miete in der hiesigen Stadtapotheke wohne, deren Ruin bei den in der Stadt herrschenden Krankheiten ein zu großes Unglück sein würde. Er beruhigte sich endlich, befahl aber, alle Geflüchteten so schnell als möglich zurückzurufen, und versprach der Stadt Schonung. Nun war das französische Hauptquartier in Bunzlau: der Kaiser selbst mit allen seinen Ordonnanzen, mehreren Marschällen und Generalen, einem Heer von Intendanten, Ordonnateurs, Kriegskommissarien, Employees, und obendrein 4000 Mann Gardes. Diese Menschenmenge, und noch dazu französische feind-

liche, einzuquartieren und nur die notdürftigsten Lebensmittel herbei zu schaffen, wohl gar ihre gierige Ungenügsamkeit zu sättigen: vor dieser Aufgabe mußte allerdings der beherzteste Bürger erschrecken. Was nun nicht einquartiert werden konnte, lagerte sich auf dem Markt und auf den Straßen. Die hochgepriesene Garde fuhr fort, auf die gefühlloseste Art zu plündern und was ihnen nicht anstand, zu zerschlagen und zu verwüsten. Kleider, Geräte, Mobilien, Wirtschaftsjachen, sogar Papier, wurden zu den Wachsfeuern in den Gärten der Vorstädte, besonders der Obervorstadt und der angrenzenden Felder, hingeschleppt und verbrannt, auch die Waisenanstalt wurde nicht verschont, selbst ihr gegebene Schutzwachen von den räuberischen Gardisten nicht respektiert. So kam der Abend heran, und Bunzlau's Marktplatz gab ein Schauspiel, wie noch nie auf ihm gesehen war. Ein halb tausend Gardisten lagen auf so viel Stroh, als sie sich hatten verschaffen können, um ein paar hundert Feuer her. Ein Teil derselben, bloß müde hingestreckt, die Bärenmützen und Armaturen neben sich, andere besorgten die Küche und füllten Kessel, Töpfe, und was sie kriegen konnten, mit Fleisch. Auf etlichen Stellen des Markts hatten sie ihre Schlächtereien, ließen aber alle Eingeweide und Abgänge liegen. Thüren, Fensterladen, Buden, Bettstellen u. s. w. wurden in diesen Feuern verbrannt. Der ganzen Stadt drohte fast ein unvermeidlicher Ausbruch des Feuers. Niemand konnte sich zur Ruhe legen, und zweimal mußte man wirklich, weil Feuer auskam, die Sturmglöcke läuten. Es wurde aber beidemal, da es nicht an Menschenhänden fehlte, wieder glücklich gelöscht. Auch diese schreckliche Nacht verging. Allein der folgende Tag war nur die Fortsetzung des vergangenen. Die Plünderung dauerte fort. Viele Gewölbe und Keller wurden aufgehackt, das Rathhaus, ohnerachtet es mit einer Schutzwache versehen war, erbrochen, die Registratur und das Acciseamt verwüstet und die durch eiserne Thüren und eiserne Kästen verwahrten städtischen Dokumente zerstreut und zumteil verbrannt, und die Mündelgelder, die noch vorhanden waren, und die in Verwahrung gegebenen Silbergeräte der evang. Kirche geraubt; auch nahm man sämtliches Gefaß des Ratskellers zu einem Pferdestall, welches man ebenso mit allen Hausfluren machte. Der ganze Markt sah ekelhaft aus; denn das Stroh war bald in Mist verwandelt, und umher lagen in großen Haufen die Eingeweide und das Blut der geschlachteten Tiere, vermischt mit den Überresten der gehaltenen Mahlzeiten und den Scherben der zerschlagenen Töpfe und Schüsseln. Napoleon kam selbst auf den Markt und sah diesen Greuel ganz kaltblütig an. Er blieb diesen Tag hier und wartete wahrscheinlich die Durchzüge mehrerer Korps ab. Marschall Marmont, Herzog von Ragusa, marschierte die Straße nach Goldberg, Marschall Ney gegen Haynau und Marschall Macdonald traf in Löwenberg ein. Mit allen diesen Märschen war die Plünderung der Dörfer, durch welche sie zogen, unzertrennlich verbunden. In allen Wäldern knallten die Gewehre der Nachzügler, und kein Mensch durfte es wagen, von einem Ort zum andern zu gehen. Endlich den 27. erhob sich der Kaiser mit seinen Gardien selbst nach Haynau, nahm wohl seinen Staatssekretär Maret, Herzog von Bassano, und den Generalintendanten, Grafen Daru, mit; auch folgten ihm die Generalität und das Heer der Offizianten. Uns ließ er aber zurück den General Gratien mit 2000 Mann nachgekommener Linientruppen, den Intendanten Jules de Chambaudoine (einen jungen, hitzigen Mann), den Ordonnateur en chef General von Joinville und wohl 20 Kriegskommissarien. Ersterer wurde bei dem Kaufmann Grimmer am Markte, letzterer bei dem Superintendenten Francke logiert. Napoleon hatte sein Quartier in dem Hause gehabt, in welchem Friedrich der Große 1767 und

jetzt die russischen Generale und der russische Kaiser gewesen war; der Herzog v. Bassano in dem Hause, in welchem Fürst Kutusow starb, Graf Daru bei dem Kaufmann Grimmer.

Noch war das Durchmarschieren der französischen Armee lange nicht beendet, und das Plündern hörte nur insofern auf, als nichts mehr zu finden war, und die nun kommenden bairischen und badischen Truppen, obgleich unsere deutschen Brüder, drückten die unglücklichen Einwohner noch mehr, als die eigentlichen Franzosen. Wein, Branntwein, Fleisch und Brot mangelte durchaus. Mißhandlungen kamen schon häufig vor, und die Italiener und Spanier zeigten sich nicht selten als die billigsten. Der Intendant ließ durch die Stadtverordneten eine neue Art von Magistratur zusammensetzen. Wir waren unter der Gewalt der Feinde, mußten ihrem Zwange nachgeben, und der jetzige Magistrat hatte Mühe genug, ohne sich in regelmäßige Geschäfte einzulassen, von Tag zu Tage Mittel ausfindig zu machen, größeres Unglück, mit welchem wir unaufhörlich bedroht wurden, von der Stadt abzuwenden. Die Sappeurs fingen an, die Thore, die Stadtgräben und die Voberbrücken bei ihren Zugängen mit starken Pallisaden zu versehen. Um die Stadt her standen an verschiedenen Plätzen Wachelager, und große Büge von Artillerie und Proviantwesen verwüsteten vollends alles. Besonders wurden alle brennbaren Materialien von den Soldaten und Fuhrknechten aus Häusern, Höfen u. s. w. herbeigeschleppt und in den Wachefeuern verbrannt. Selbst ein gegebenes Ehrenwort der Offiziere, dies oder jenes zu schonen, galt nichts mehr. Die neuen Häuser der evang. Schule machten das erste Lazarett aus, und die Stadt mußte 14 Backöfen zur Feldbäckerei erbauen. Da der Platz die vielen Kranken nicht faßte, so erzwang man auch die Räumung des größten Theils der Gebäude der Waisen- und Schulanstalt und richtete in denselben ein großes Spital ein. — Den 5. Juni kamen 360 Blessirte ins Waisenhaus, welche aber doch bald weiter transportiert wurden.

Die Zeit von dem ersten Einbruche des Feindes bis zum 6. Juni drückte Bunzlau schon so hart mitgenommene Einwohner mehr und mehr. Die nicht geringe Einquartierung, die steten Durchzüge und die unaufhörlichen Wachelager verwüsteten vorzüglich an der Ost- und Südseite der Stadt vollends in den Gärten und Vorwerken alles, was ihre räuberischen Vorgänger noch übrig gelassen hatten. Ein Detachement Garbedragonen that dies besonders in der Gegend des Schießhauses 4 Tage lang. Den 6. Juni hörten wir die erste Nachricht von einem geschlossenen Waffenstillstand und von der Rückreise Napoleons, wozu auch hier sogleich alle noch vorhandenen Pferde aus der Stadt und dem Kreise zusammengebracht werden mußten. Das schien uns etwas aufzurichten; denn niemand sah das Elend voraus, welches dieser Vorgang über ihn bringen würde. Napoleon erschien mit seinem gewöhnlichen zahlreichen und vielbedürftenden Gefolge den 7. Juni (am 2. Pfingsttage).<sup>1)</sup> Die Deputierten des Magistrats empfing er zwar ziemlich gut, fertigte sie aber doch mit kurzen Versprechungen ab. 4000 Gardes mußten bequartiert werden. Doch wurde diese ungeheure Einquartierung den folgenden Tag, als Napoleon mit jenen wegging, fast noch einmal so stark. Dies war das für hiesige Gegend bestimmte Marmont'sche Korps, etwa 20000 Mann stark. Den 10. erhielt zwar die Stadt einige Erleichterung, da die Truppen auseinander auf die Dörfer

<sup>1)</sup> Buquoi hat ihn damals persönlich um Schutz für das Waisenhaus, das schon einmal von Leibgardisten mit fanatischer Wut geplündert worden war. (Stolzenburg a. a. O. S. 199, wo auch noch mehr über die traurigen Schicksale dieser Anstalt während der Invasion zu lesen ist.)

gelegt wurden. Aber alle Vorräte an Mehl, Getreide, Salz und Hülsenfrüchten wurden den Bürgern genommen und denselben bloß der allernotdürftigste Lebensbedarf gelassen. Die Bäcker durften nur für die Feinde backen und die Mühlen für sie allein mahlen. (Der Niedermüller Gläser hat während des Waffenstillstandes für die franz. Bäckerei an Mehl liefern müssen um 850 Thlr., der Obermüller gleichen Namens um 1099 Thlr. Der Kaufmann Franke hat seinen ganzen Waaren- und Weinvorrat (auf 2180 Thlr. berechnet) hergeben müssen.) Beides geschah unter starker feindlicher Wache. Unaufhörlich sollte Wein, Branntwein, Weißbrot, Fleisch zc. geschafft werden, und doch fehlte es daran und auch an Gelde. Marschall Marmont nahm sein Quartier in dem Hause der Tischlerwitwe Leitner, am Klosterplane, und sein Generalstab in andern Bürgerhäusern. Jedoch fand er es nach einigen Tagen angenehmer, es in das Schloß des Herrn v. Bisping nach Nieder-Thomawaldau zu verlegen, nahm auch seinen Generalstab dahin mit, behielt aber demungeachtet sein städtisches Quartier bei, und die Stadt mußte ihm täglich hinaus schicken: 60 Pfd. Rindfleisch, ein halbes Kalb, 1 Schöps, 20 Quart guten Wein, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Kaffee, 6 Pfd. Zucker, 4 Mustatennüsse, 30 Eier, 20 Pfd. Butter,  $\frac{1}{2}$  Pfd. Pfeffer, 100 Pfd. Weizenmehl, 100 Quart Bier, 3 Quart Essig,  $1\frac{1}{2}$  Quart Provenceröl, 3 Pfd. gegossene Lichte, 2 Flaschen Cognac, 20 Hühner, für 2 Thlr. Zuckerbäckwerk. Von einigen Artikeln wurde endlich durch viele Vorstellungen der Unmöglichkeit etwas abgelaßen.<sup>1)</sup> Ins Spital mußte die Stadt täglich liefern: 7 Quart Milch, für 2 Thlr. Grünzeug, 20 Quart Wein, 10 Pfd. Zucker, 6 Quart Branntwein, 10 Quart Essig, 3 Pfd. Seife, 3 Pfd. Lichte, alle Schreibmaterialien, alle Lazarettutensilien, alles Holz und viele Wäscherinnen stellen. Außer der Verpflegung dieses teuern Herrn mußte man für 2000 Mann, mit einem kleinen Kommando Gardejäger zu Pferde und noch einem andern als Wache für das Haus, welches Napoleon als sein Quartier hier behalten hatte (er that also, als ob er bald wiederkommen wollte), gesorgt werden. Das konnte nun allerdings nicht lange gehen, und nach und nach erhielten die Soldaten Brot und Fleisch geliefert. Damit reichten sie aber selten oder nie aus, und ihre Wirte mußten stets sehen, wie sie zusehen konnten. Vor der Stadt war ein Artilleriepark von 100 Kanonen nebst dazu gehörigen Munitionswagen linker Hand an der Straße nach Gnadenberg aufgefahren, und die Artilleristen lagen meistens in der Obervorstadt. Die Spitäler im Waisenhaus<sup>2)</sup> und im evang. Schulhause wurden in wenigen Tagen voll von Blessierten und Kranken. Der Direktor derselben nahm mit seinen Unterärzten, Chirurgen, Apothekern und Bedienten die Possession Nr. 299 (jetzt Königs Vorwerk) völlig ein. Das Nervenfieber raffte täglich 8 bis

<sup>1)</sup> In den rathäuslichen Akten sind die Tafelgelder für Marschall Marmont vom 9. Juni bis 19. Aug. auf 818 Thlr. berechnet. Es wird interessieren, einige von den spezifizierten Posten zu lesen. Einmal sind 40 Quart Arrak (46 Thlr. 16 Gr.) notiert. An seines Kaisers Geburtstag ließ der Herzog für 47 Thlr. Badwerk holen. Beim Apotheker Wolf (der übrigens auch Schießpulver führte) entnahm er Vanille für  $4\frac{1}{2}$  Thlr. Außerdem ist eine Liquidation für unbezahlte Kosten des Marschalls vorhanden, lautend auf 1922 Thlr., wovon 136 Thlr. auf Wein, 54 Thlr. auf Branntwein kamen. Laut eines Nachtrags dazu beziffert sich die Summe gar auf 2535 Thlr. Überdies wird geklagt, daß die berechneten Artikel stets mit der strengsten Gewalt gefordert worden, ohne daß die geringste Vergütung seitens der feindlichen Behörden stattgefunden. <sup>2)</sup> Für das franz. Hospital im Waisenhaus wurden verausgabt über 416 Thlr. (Nominalmünze oder 266 Thlr. in Courant); außerdem liquidirten die Stadtchirurgen c. 58 Thlr. Apotheker Wolf lieferte im Februar um  $205\frac{1}{4}$  Thlr. Arzneien. Die unbezahlten Kosten für jenes Lazarett betragen vom Juni bis August 1813  $1495\frac{1}{2}$  Thlr. — Das Waisenhaus hatte damals, der besseren Kommunikation wegen, den verbindenden Durchgang mit dem Pensionärhause erhalten.

12 franz. Kranke hin. Die Körper wurden gleich nach ihrem Hinscheiden gänzlich entkleidet und auf den Plan oder in den Holzschuppen geworfen, wo sie so lange liegen blieben, bis sie die Totengräber abholen konnten. — Da es gänzlich an Salz mangelte, so fingen die Franzosen an, von ihrem, den Bürgern weggenommenen Salze an die Bürger zu verkaufen, gerade so wie sie es in den Festungen machten. — Jeder Tag dieses Monats brachte wieder neue Not, und unsere Feinde zeigten ihren erfinderischen Geist, Menschen unter allerlei Vorwände zu plagen und auch noch das Letzte von ihnen herauszupressen. — Der Kommandant der Stadt erteilte Pässe, sobald man sich meldete, Lebensmittel jenseits der Grenzlinie der französischen Besatzung holen zu wollen. Durch dies Wagstück einiger erhielt die Stadt allerlei Bedürfnisse, besonders an Wein, Brauntwein, Essig und Tabak, dessen Gebrauch selbst die Aerzte in dieser angstvollen Zeit und bei der steten Gefahr der Ansteckung vom Nervenfieber mehr als sonst für nötig hielten. Dies war aber viel zu wenig, um dem Mangel gänzlich abzuhehlen. Vom Lande kam etwas Brot, Fleisch, auch Butter herein, und es entstand eine große Hölerei. — Die Franzosen ließen, nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern um ihrer selbst willen, gar bald aus Dresden Vivandières, d. i. Marktender holen. Nun waren an mehreren Orten mehrere Sorten französische Weine, Liköre, Schweizer- und holländische Käse, Cervelatwurst, warme Speisen und endlich auch Galanteriewaaren zu kaufen. Aus den benachbarten Wäldern wurde soviel Wild weggeschossen, als sie habhaft werden konnten, und keine Art von Geflügel ward auf den Dörfern verschont. — Den 16. sprach man allgemein vom Frieden, und obgleich ein Inspecteur de Revue die Marschordre selbst schon beim Marschall gesehen haben wollte, so widersprach ihm doch in meiner (Buquois) Gegenwart ein Oberster und äußerte laut, daß Napoleon gewiß nicht Lust zum Friedensmachen hätte. — Den 17. abends ging eine Deputation der Stadt nach Dresden ab. Sie bestand aus dem Ober-Landesgerichtsrat Culemann, welcher jetzt das Amt eines Bürgermeisters versah, und Kaufmann Ernst Jenke. Ihre Aufträge waren, durch den Grafen Daru, an welchen der hiesige Intendant v. Chambaudoin ein Schreiben mitgab, vom Kaiser die Rückgabe der aus dem Depositum geraubten Mündelgelder und eine Milderung der Kriegskontribution zu bewirken. Nach vielen Weitläufigkeiten erhielt sie das erstere. Zu der dem Bunzlauer und Löwenberger Kreise aufgelegten 100000 Thlr. Kontribution mußte die Stadt über 2300 Thlr. beitragen. — Den 18. und 19. geschahen wirklich solche Bewegungen, welche einen nahen Abmarsch anzudeuten schienen. Das Spital wurde größtenteils ausgeleert, und nur ganz unfahrbare Kranke blieben zurück. Allein die Hoffnungen blieben getäuscht, und anstatt einer baldigen Erlösung, der wir so sehnlich entgegenharrten, ging die Nachricht ein, daß der Waffenstillstand bis zum 20. August verlängert sei. — Den 22. erließ der Kommandant die Bekanntmachung, daß in den Vorstädten mehrere Häuser niedergeworfen werden mußten und Bunzlau besetzt werden sollte. Alle Häuser wurden durch Kriegskommissare und Gendarme abermals durchsucht, um noch Getreidevorräte zu finden. Alle Straßen blieben unsicher, und Plünderungen auf denselben und in den Wäldern kamen täglich vor. — Den 23. besah der Marschall alle Umgebungen der Stadt und erteilte seine Befehle zum Anfange der Verwüstung. Eine kleine Schanze beim Mühlgraben und eine andere bei Kobeltz Vorwerk waren bereits vorher angelegt worden. Schon den folgenden Tag (24.) arbeiteten eine Menge Sappeurs in den Gärten des Apothekers Wolf, des Accisecinnehmers Niesel und in dem Zwinger am Nikolaithore. Alle Bäume wurden umgehauen, die Erde ausgegraben, die Gartenhäuser und alle

Mauern und Umzäunungen weggebrochen. Die ehrwürdigen Binden am Röhrbohrstuhle beim Schloßteiche fielen, sowie der Turm oder das Rondel am Nikolaithore. Den 25. und 26. geschah nun das Niederreißen der Häuser mit einer Eile, welche den armen Bewohnern kaum Zeit ließ, ihre Habseligkeiten in die Stadt zu bringen und sich eine Herberge zu suchen. Es war ein herzergreifender Anblick, diese Verwüstung anzusehen und das Jammern der Bürger zu hören, welche ihre Wohnungen, in welchen sie ihren Broterwerb trieben, mit ihren Familien verlassen mußten. — Die Bequartierung der Stadt wuchs noch mehr, als 2000 Sappeurs ankamen. Sie mußten ihre Quartiere in Scheunen, Ställen und Schuppen nehmen, denn ein anderer Platz war nirgends mehr. Das ganze starke Fuhrwesen stand vor dem Nikolaithore auf dem Acker des Kaufmanns Jenke. Täglich arbeiteten mit den Sappeurs 2000 Landleute.<sup>1)</sup> Bei dieser Menschenmenge stürzten freilich Häuser und Scheunen bald zusammen, und es stiegen Schanzen und Verpallisadierungen hervor, so daß Bunzlau's Zugänge in wenigen Tagen fast nicht mehr kenntlich waren.

Wie bedeutend der der Stadt durch diese ganz zwecklose Verwüstung zugefügte Schaden war, beweist die Liste der verwüsteten Häuser, Gärten und Scheunen: Vor dem Oberthore wurden weggerissen: Haus und Garten des Maurermeisters Ulrich, Ackerbesizers Hollstein, Seilers Scholz, der Kiemerwitwe Heier, das Haus ohne Garten des Böttchermeisters Schaller, das Haus mit Garten des Stellmachers Kloße, das Haus ohne Garten des Züchners Häfner, das Haus mit Garten des Schmieds Dehmel, Kürschners Zäschke, Sattlers Weikert, Kürschners Liebner, der Gerberwitwe Seifert, das Vorwerk mit allem Zubehör des Gottl. Seidel, das Haus ohne Garten des Hutmachers Ulbrich, das Thorschreiberhaus und das Haus des Kürschners Bartsch. Vor dem Nikolaithore: Haus und Bleiche des Bleichers Sauer, das Haus und Garten des Destillateurs Altmann (nebst Stallung und Seitenflügel), Haus und Garten des Maurermeisters Zahn, das Haus ohne Garten der Witwe Harland, Haus und Garten des Röhrmeisters Gotthardt, Haus und Garten von Schüler (Apotheker zu Sagan), die neu erbaute Begräbniskirche mit dem größten Teile der Kirchhofsmauer. In der Niederstadt: die Sandmühle und der Garten des Krause, Haus und Garten des Fuhrmanns Schulz, Weißgerbers Seidel, Sattlers Jenke, Kürschners Dreike, der Böttcherwitwe Peder, die große Töpferei (mit Gärten) des Töpfermeisters Friedel (nebst Hintergebäude und Stallung), Haus und Garten des Maurermeisters Baumann (Brennerei und Remise), Haus und Garten des Klemptners Hain, Kürschners Weikert, Färbers Schulz, Böttchers Zäkel, Kürschners Seidel, Stellmachers Kloße, Post-(Zier-)Gärtners Starke, Gottfried Schulz, Hausbesizers Joruseist. Scheunen, teils ruiniert, teils ganz weggerissen: bei Maurermeister Baumann, Bäckermeister Schurich, Töpfermeister Toppe, Ratmann Böhm, Kaufmann Neugebauer, Zirkelschmied Neumann, Fleischhauer Baumert, Gastwirt Matthäi II im Engel, Gastwirt Seifert, Gastwirt Matthäi I in den 3 Binden, Vorwerker Seidel, Töpfermeister Friedel, Witwe Weikert, Witwe Liebelt, Kaufmann Friedrich Jenke, Kürschner Gottschalk, Strumpffabrikant Steinmüller, Kürschner Neumann, Zimmermeister Röhricht, Posthalter Schulz, Kürschner Weikert. Zu den Schanzen ausgegrabene und gänzlich verwüstete Gärten: bei Destillateur Winkler, Kaufmann Ernst Jenke,

<sup>1)</sup> Diese Angaben stimmen überein mit einem Berichte an den schlesischen Nationalrepräsentanten, Bürgermeister Frederici in Berlin, d. d. Bunzlau d. 12. Mai 1814.

Apotheker Wolf, Acciseeinnehmer Niedel, Witwe Köhricht, Buchbinder Züterbock, Senator Rother, Dr. Wislizenus, Strider Wasnosky, Schneider Baumgart, Kürschner Neumann, Seifensieder Schlect, Sattler Rothschuch, Glöckner Maas. Zu Gärten angelegte Zwinger: des Postmeisters Obrist v. Willich, Ratmanns Schulz, Prokonsuls Wolf, des Schützenkönigs, der evang. Geistlichen, des Gastwirts Zoller („Abler“). An Tuchrähmen sind 20 Stück verwüftet worden und die 3 Thore.

Den 28. mußten beide Kirchen ausgeräumt werden und wurden mit Mehl und Zwieback angefüllt. Auch an die Stelle der weggebrachten Kranken kam in das evangelische Schulgebäude Brot und Getreide. Den 29., 30. und 31. war ein unaufhörliches Anfahren von Probiantwagen aus Sachsen. Eine Anstalt, welche uns keine nahe Rettung hoffen ließ. Sie war aber um so notwendiger, als die starke Anzahl Truppen wirklich an allem Mangel zu leiden anfang. Die Schaar Offiziere und Offizianten und die alten Truppen behielten alles für sich, Barmherzigkeit kannten sie durchaus nicht. Der Bürger fristete sein elendes Leben von einem Tage zum andern auf mannigfaltige Art. Die Soldaten sahen, daß nichts mehr zu erpressen sei, schossen Schwalben, Sperlinge und Krähen, machten sich Suppen von allerlei Kräutern und gruben Kartoffeln, wo sie welche fanden auf den Feldern, so klein sie waren, auch wohl gar Wurzeln aus. Der Markt war keinen Tag ganz leer von Lebensmitteln, aber es hieß stets: was ist das unter so viele? — So kam die Erntezeit heran. Auf den entferntesten Feldfluren stand hie und da noch ein Fleck Getreide — aber wie das Wenige sicher hereinbringen? war wieder eine unzubeantwortende Frage. Der Kommandant versprach wohl Sicherheit, aber die Erfahrung hatte schon die Glaubwürdigkeit an alle französische Verheißungen geschwächt. Überdies lagen die meisten Scheunen voller Feinde. Das Zugvieh mangelte auch. Kurz überall nichts als Angst und Not. Die Bürger schlichen mit ihren Weibern, durch Schrecken, Furcht und Mangel entkräftet, wie Schatten einher. Kein Gottesdienst konnte gehalten werden, und noch immer wurden Opfer des Nervenfiebers nicht mehr den sonst gewöhnlichen Weg — denn dieser war verschüttet — sondern zum Oberthore hinaus, um den Sauteich herum, zur Ruhe gefahren. Die Lebenden sahen ihren Verwandten und Freunden oft mit dem Wunsche nach, auch im Sarge zu liegen. Es kamen sogar Fälle vor, daß ein Begräbniß verzögert werden mußte, weil kein Sarg gemacht werden konnte, da den Tischlern Werkstätte, Handwerkszeug und Bretter genommen waren. Den 2. August wollte der Intendant den Oberlandesgerichtsrat Kuhlemann und die Kaufleute Jenke und Schulze als Geiseln in Verhaft nehmen lassen, weil der Kreis noch mit 13000 Thln. zur Kontribution im Rückstande sei. Es wurde bewiesen, daß die Stadt ihren Teil abgetragen habe und es die höchste Ungerechtigkeit wäre, die Stadt für den Kreis, mit welchem sie in der Art in gar keiner Verbindung stände, verantwortlich machen zu wollen. Nach langem Vorstellen und auf Fürbitte des Kommandanten v. Semonville, gab endlich der Marschall den Gegenbefehl. So bat man auch dringend um einen Stillstand mit dem Niederreißen der Häuser, indem man sicherer als je auf einen nahen Frieden hoffte. Der Marschall gab auch auf einige Tage diesen Bitten nach, die Schanzarbeit ging aber ihren Gang fort. — Die Nachrichten vom Frieden wurden allgemeiner, und die Versicherung, daß Oesterreich sich bei der Fortsetzung des Krieges wider Napoleon erklärt habe, verstärkte unsern wachsenden Glauben an diese erfreuliche Aussicht. Allein kaum erhielt sich dies schöne Gerücht ein paar Tage. Alle hiesigen Vorkehrungen der Feinde ließen uns das Gegentheil ahnen.

Den 10. (statt 15. August) feierten die Truppen den Geburtstag Napoleons. Da dies allgemein auf höhern Befehl geschah, so mußte man sehr wahrscheinlich den Anfang der Feindseligkeiten vermuten. Der Marschall Marmont ließ zu diesem Tage eine außerordentliche Forderung für seine Tafel von der Stadt abholen, der Kommandant traktierte, sowie der Intendant die Offiziere der Garnison; aber von städtischen Einwohnern nahm niemand an diesem Schmause Anteil, waren aber genötigt, dazu Couverts, Tassen, Gläser, Tischzeug, Schüsseln, Teller und dergleichen zu liefern, wovon sie vieles zerbrochen, zerrissen, oder gar nicht wieder erhielten. Am Abend mußten bei Strafe alle Häuser erleuchtet sein. Die Fenster in dem Quartier des Intendanten und des Kommandanten zeichneten sich allein aus. Vorzüglich hatte letzterer in dem Hause des Kaufmanns Klingsporn die Fenster mit folgender Inschrift geschmückt: 1) Die Kaiserin Louise macht unser Glück! 2) Die Völker, welche Napoleon regiert, sind glücklich; 3) es lebe der König von Rom, die Hoffnung der Franzosen! 4) auf die Ehre der französischen Armeen (Text franz.). Der Intendant war an diesem Tage zum Marschall eingeladen, mit welchem er sonst, sowie mit dem Generalstabe, nicht gut stimmte. Er entschuldigte sich bei dem Marschall und sagte, daß er eigentlich selbst eine Fete geben müsse; da ihm dies aber zu viel Unruhe mache, so wolle er den Tag durch eine gute Handlung solennisieren und übergab Kuhlmann 100 Thlr. zur Verteilung unter die Armen. Diesen Abend war in der Stadt ein unaussprechlicher Lärm von Vivatrufen, Trommeln und Musik der Franzosen, welche, es recht arg zu treiben, von ihren Offizieren ermuntert wurden. Auf dem Markte wurden mehrere hundert Raketen und Leuchtkugeln abgeschossen, fielen auf die Dächer, in die Häuser und Höfe, und man mußte alle Augenblicke ein Feuergeschrei erwarten. — Den 11. und 12. ging das Niederreißen der Häuser und das Schanzen mit der größten Thätigkeit weiter. Ins Spital kamen den 13. auf einmal über 300 Kranke und Blessierte. Diese Unglücklichen mußten größtenteils die Nacht auf dem Hofe, auf Stroh und Mist, liegen bleiben, und mehrere davon endigten nach etlichen Stunden ihr Elend. — Unter dem Ratskeller verwahrten die Feinde einen beträchtlichen Vorrat von Pulver, und es wurde bekannt, daß man dort Patronen und Granaten fülle. Um nun dieses der Stadt gefahrdrohende Geschäft von diesem Platze wegzubringen, wurden zwei Ratsglieder zu dem General Fouché, Befehlshaber der Artillerie, deputiert. Der General fand ihre Bitte, dem Anschein nach, nicht unbillig, verlangte aber zu seiner Arbeit einen Platz in den Vertiefungen an den Mauern, den Predigerhäusern gegenüber. Es wurde eine Besichtigung dieses Orts verabredet, und nebenbei entfiel den Deputierten die Äußerung, daß die ganze Verwüstung der Häuser und Gärten wohl keinen militärischen Zweck haben könne, da Bunzlan von Bergen umgeben sei. „Es schadet nicht“, war seine mit Lachen begleitete Antwort, „so ist's wenigstens eine Übung für unsere jungen Sappeurs.“ — [Es verhielt sich nämlich mit dieser Angelegenheit also: Es war ein Kapitän Konstantin ernannt worden, um die zu demolierenden Häuser auszuzeichnen. Um sich mit diesem leichter zu verständigen, wurde wegen seiner Bekanntschaft mit der franz. Sprache Pastor Friede ersucht, vorläufig mit ihm die anbefohlene Demolierung zu besprechen. Dies geschah, und beide umgingen die ganze abgesteckte Linie, welche weit mehr umfaßte, als nachher wirklich niedergerissen worden ist. Als hierauf der letztere dem Kapitän vorstellte, daß es vielleicht nicht notwendig sein möchte, den ganzen Raum auf einmal abzubrechen, und bat, doch teilweise zu verfahren und insbesondere die dicht an der Stadtmauer liegende evang. Kirche (deren Niederreißung der Marschall

Marmont gleich anfangs mit beschlossen hatte), ingleichen das kgl. Waisenhaus und die ausgezeichnete Hälfte der Lohgärten solange als möglich zu verschonen, so erhielt er soviel, daß man zuerst einen kleineren Umfang bezeichnete, der hierauf mit einem Male demoliert wurde, und das übrige bis dahin unangetastet stehen ließ, bis man mit dem ersten fertig sein würde. Die Schlacht an der Ragbach und deren Folgen überreichten die Franzosen gerade bei der Demolierung des Kirchhofs, als des äußersten Stückes der ersten Linie. Diese Gebäude und Grundstücke nun, die zuerst zur Niederreißung bestimmt waren, sind zwar tags darauf abgeschätzt worden; allein da diese Abschätzung noch nicht das Ganze begriff, so ist sie nicht abgeschlossen und nicht unterzeichnet worden, indem die franz. Kommission damit warten wollte, bis die Reihe an die übrigen, noch weit zahlreicheren Grundstücke und ansehnlicheren Gebäude kommen würde, die aber glücklicherweise erhalten worden sind.<sup>1)</sup>] — Der Bau eines Schuppens für die Artilleristen kam aber nicht zu Stande, weil der Ordonnateur en chef, General v. Joinville, welcher sein Quartier stets bei dem Superintendenten hatte, dagegen wegen des auf dem Platze liegenden Strohes protestierte, auch die nachmaligen Ereignisse die ganze Sache aufhoben. Den 14. sprach man ganz laut von dem Anfange der Kriegsfortsetzung und wollte wissen, daß sich alle Korps bei Neumarkt gegen die Verbündeten setzen würden. — Beide Kirchen und mehrere Häuser lagen voll Getreide, Mehl, Zwieback und Reis. — Den 15. kam Marschall Marmont mit dem ganzen Generalstabe aus Nieder-Thomasswaldau in die Stadt zurück und bezog wieder sein hiesiges Quartier. Gegen Abend langte auch der Marschall Mortier von Glogau aus hier an und nahm nebst mehreren Generalen ein Nachtquartier. Indessen steckten wir auf allen Seiten umschantzt, sogar war ein Teil des Stadtgrabens am Nikolaithore, da die Röhren zur Wasserkunst abgehauen waren, 4 Fuß hoch mit Wasser gefüllt. — Den 16. marschierten nachmittags mehrere französische Regimenter um die Stadt, als wenn sie nach Sachsen gehen wollten, und von Sprottau her erfuhr man den Abmarsch des dortigen Bertrand'schen Korps. — Den 17. fing man nun auch an, die Begräbniskirche einzureißen; die in den Gräften befindlichen Särge Liebners und seiner beiden Frauen, des Senators Woff, Senators v. Bardeleben und des Kaufmanns Bleul durften herausgenommen und in Gräber gebracht werden. Die Nachrichten von Gefechten vermehrten sich und wurden von Löhn aus bestätigt. — Die großen in beiden Kirchen aufgehäuften Vorräte blieben nicht mehr hier, sondern wurden täglich mit mehr als hundert Wagen nach Sachsen abgefahren. —

<sup>1)</sup> Reclamation des lutherischen Kirchenkollegiums an das franz. Gouvernement. 1816. — Pastor Friede erzählt folgendermaßen, wie die Kirche verschont geblieben: Eines Nachmittags kam Marmont in Begleitung einer zahlreichen Suite zu mir und beehrte, um die Kirche herumgeführt zu werden. Er betrachtete lange Zeit schweigend den Raum zwischen der Kirche und dem Schlosteiche und sprach endlich die Worte: „Es muß sein. Ich muß Ihnen ein großes Herzeleid verursachen. Der Kaiser will, daß wir diesen Ort recht fest machen sollen. Zu dem Ende werde ich hier eine Redoute anlegen und, um Raum zu gewinnen, die Kirche niederreißen.“ Diese Nachricht setzte mich in Schrecken. Der Marschall bemerkte dies, sprach sein Bedauern aus und fragte endlich, ob ich einen andern Weg wisse. Da blickte ich auf das gegenüberliegende Ufer des Schlosteichs, wo damals hohe Linden, der Sitz der Nachtigallen, standen, und bat ihn, sich auf diese Seite hin zu begeben, vielleicht fände er dort einen ebenso angemessenen Ort. Einige der Offiziere lächelten spöttisch, der Marschall hingegen verwies ihnen dies. Er überfah prüfend die vor ihm liegende Niederung und erklärte: „Ich wünsche Ihnen Glück. Sie haben die Kirche gerettet. Die Redoute soll hier angelegt werden.“ Damit entfernte er sich. In wenigen Tagen waren die Linden verschwunden. (Meißner a. a. D. 48.)

Den 18. früh und den ganzen Vormittag packten viele Offizianten, die Posten und das Estafettenbureau, die Ordonnateurs u. s. w. ein und fuhren zumteil auch weg. Auch die Gardewache verließ das napoleonische Quartier. Der Marschall Marmont besah sich vormittags mit einer Bedeckung mehrerer westfälischer Dragoner alle Wege um die Stadt und ging den 20. nachmittags in aller Stille von hier in ein dem Wachtlager benachbartes Haus und nachher nach Ottendorf. — Den 19. erschreckte uns der Kanonendonner aus Morgen und Mittag. Von Stunde zu Stunde kamen Leute in die Stadt und verkündigten den Anzug preussischer und russischer Truppen; daß sie sich eben jetzt bei Kreibitz und Löwenberg kanonierten und gegen Bunzlau anrückten. Der Intendant und alle Kommissarien entfernten sich. Die Thore, bis auf das Niederthor, waren gesperrt; die meisten Franzosen hatten sich aus der Stadt in die Wachelager jenseits des Bobers auf den Tillendorfer Feldern begeben. Abends gegen 9 Uhr brannte südwärts ein großes Feuer. Das Spital mit seiner Direktion war zumteil fort. Doch blieb Bunzlau mit 2 Bataillonen Spanier noch stark genug besetzt. — Den 20. am frühen Morgen kamen die Franzosen immer mehr von Haynau her, umgingen die Stadt und lagerten sich ebenfalls jenseits des Bobers. Nach 4 Uhr nachmittags war Bunzlau von Feinden gänzlich leer<sup>1)</sup>, und eine Totenstille trat an die Stelle des vorigen Getümmels. Man wußte zwar, daß die Feinde in die Zwinger und unter die Thore Pulver gebracht hatten, daß dergleichen auch in den Schanzen lag und noch mehr in einem Keller unter den Scheunen des Vorwerksbesizers Gottlob Seidel in der Obervorstadt. Es wurde von angelegten Minen gesprochen. Was es aber damit eigentlich für eine Bewandnis haben könnte und zu welchem menschenfeindlichen Zwecke sie bereitet wären, blieb unbekannt. Etwa eine halbe Stunde nach der völligen Räumung der Stadt, nachmittags um 4 $\frac{1}{2}$  Uhr, geschah ein noch nie gehörter Knall am Nikolaitthore. Da sprang das Thor, das über demselben mit vielem starken Bauholz angelegte Kanonenbette, die starken Thoreinfassungen der Mauer u. s. w. auf einmal in die Luft. Ein solcher Knall, das Einstürzen so vielen Mauerwerks, die Erschütterung der Häuser, das Klirren des Glases von den herabfallenden zersplitterten Fensterscheiben setzten alle Einwohner in die größte Bestürzung. In der Nähe dieses Schlages sprangen die Thüren aus den Angeln, und die Dächer wurden völlig zerrissen. Ein zweiter Knall verkündigte das Aufspringen einer Schanze bei der evang. Kirche. In derselben blieb kein Fenster ganz, und doch war, wie man nachher sah, die dort beabsichtigte Verwüstung nicht vollkommen gelungen.<sup>2)</sup> Aus dem benachbarten Schloßsteiche hatte das Wasser in die nicht fest genug geschüttete Erde eindringen können, und das Pulver war naß geworden. Auch fiel nicht so viel von der Mauer nieder, als hatte fallen sollen. In der ganzen Strecke der Mauer waren in verschiedenen Zwischenräumen Löcher eingehauen und mit Pulver gefüllt worden, welches aber auch wirkungslos blieb. Nur wenige Minuten darauf geschah mit einem abermaligen schrecklichen Knalle der Einsturz des Niederthores und der Mauern am Zwinger des Prokonsuls Wolf. Zugleich zeigte ein über den Markt herwogender dicker Rauch den Ausbruch eines Feuers an der Nordseite der Stadt. Die Sturmglocke ertönte, und ein Magazin hinter dem ehemaligen Kloster brannte; doch stürzte das Dach ohne weitem Schaden in sich selbst hinein. Auch das Oberthor, seine steinerne Brücke und

1) Der Bericht an Friderici giebt unrichtig den Nachmittag des 21. als Datum des Abzugs an.

2) Bei Kirche und Predigerwohnung beliefen sich die Herstellungskosten auf c. 476 Thlr. Die ruinierte Orgel reparierte der kath. Rektor Engler.

die Anschließung der nächsten Mauern waren ebenfalls unterminiert und flogen jetzt in die Luft. Nur ein kleiner Teil der Brücke blieb stehen, und von den darauf stehenden Statuen stürzte die eine in den Stadtgraben hinab. Noch hatten die schändlichen Anlagen der Feinde nicht ausgewüthet. Das schrecklichste war noch zuletzt aufgespart: denn der unter der Scheune des Vorwerksbesizers Seidel schon erwähnte Keller warf noch seine mörderischen Eingeweide aus. Auch hier hatten die Feinde die verheerende Lunte angelegt und so gut berechnet, daß diese Explosion zuletzt erfolgen mußte. Sogleich wurde die halbe Stadt mit zersprungenen Granatstücken und mit einem Regen von wirklich unzählbaren Kugeln, Ziegeln und Steinen übersät. Dies Magazin drohte uns den Untergang. Die Erschütterung war so abscheulich, daß die Erde bebte, mehr als hundert Fenster zersplitterten; alle Thüren sprangen auf, Öfen stürzten ein, und die Ziegel von den Dächern fielen umher. Die kath. Kirche und alle Häuser auf der Nordseite der Stadt waren in einem Augenblick abgedeckt. Das nämliche erlitten die nahe stehenden Häuser der Obervorstadt. Im Waisenhaus blieb in dem alten Gebäude und im Gefindehause kein Fenster ganz, und auch die weiterhin stehenden Scheunen wurden an ihren Dächern stark beschädigt. Natürlich lag über ganz Bunzlau der tödlichste Schreck verbreitet, und alle Einwohner zitterten über diese unerhörten Vorfälle. Doch waren wir der Vorsehung den größten Dank schuldig, daß bei diesen Sprengungen, welche man mehr als 12 Meilen weit gehört hatte, kein Mensch verunglückte.<sup>1)</sup> Noch drückte uns die Furcht, daß in unserer Mitte wohl eine größere Verwüstung verborgen sein könnte. Es war ungewiß, ob der Feind die Pulvervorräte aus dem Ratskeller wirklich mitgenommen hätte. Da aber nach Verlauf einiger Viertelstunden nichts erfolgte, so hoffte man, daß kein Pulver dort sein mußte oder wenigstens die Lunte durch einen glücklichen Zufall verloschen wäre. Nun wagten sich einige beherzte Bürger hinein, untersuchten die Schreckensgewölbe und kamen mit der beruhigenden Nachricht heraus, daß nirgends etwas Gefahrdrohendes zu finden sei. Alle Eingänge der Stadt lagen verschüttet, und niemand konnte etwas von dem erfahren, was draußen vorging. Die Vorposten der sich annähernden Russen und Preußen waren bald nachher in die Obervorstadt gekommen. Da es dunkel wurde, erleuchteten den Horizont ostwärts und westwärts die Wachfeuer der dort gelagerten Armeen, und erst spät abends war der Zugang zu dem Oberthore eröffnet. Die Scheunen des Destillateurs Steinmüller und des Gastwirts Matthäi brannten und vermehrten noch das Grausenvolle dieser ganzen Ansicht. — In der 9. Stunde kamen Russen in die Stadt, wünschten sehulich eine Erquickung, wenigstens von Brot und Branntwein, allein dies konnte ihnen nur sehr kärglich gereicht werden, da die Franzosen alles weggeschleppt hatten. Die Nacht verging so ruhig, als eine solche Nacht sein kann, und man erfuhr nur, daß der russische General

<sup>1)</sup> Die Stadt forderte, laut Liquidation vom 19. März 1816, für sämtlichen durch die Sprengung verursachten Schaden 12741 Francs nebst Zinsen zu 4%, und zwar zum Tageskurse. Die Regierung in Niëgniz (I. Abteilg.) sandte die Reklamation an die in Paris eingesetzte preuß. Liquidations-Kommission, welche den Betrag auf 11784 Fr. 62 Cent. heruntersetzte. — Eine an Marmont selbst wegen der Demolierungen gerichtete Note vom 8. Jan. 1817 wurde nicht einmal beantwortet. — Nach der offiziellen Berechnung belief sich der Schaden durch die während der Invasion abgebrannten oder zerstörten Häuser zc. (47 Wohngebäude, darunter eine sehr große Töpferei, 17 Scheunen, 21 Gärten, 19 Luchrähmen) auf 287288 Thlr. — Eine „Aufnahme aller an die Feinde geleisteten Lieferungen“ (1813) rechnet 628697 Thlr. Cour. zusammen, worunter an Naturalien 45676 Thlr. (s. B. im August 36 Ochsen und Kühe an die franz. Armee = 1040 Thlr.).

Sacken vor der Stadt läge und sein Hauptquartier in Gnadenberg hätte. Nachdem dieser friedliche Ort von den Franzosen hart mitgenommen und auch an diesem Tage noch vollends rein ausgeplündert war, hatten die Kosaken gegen Mittag Luft gemacht, und bald darauf erschien auch der russische General Sacken und nahm sein Quartier im Brüderhause. Außer etlichen Kanonenschüssen, welche in den Ort fielen, ging hier nichts Merkwürdiges vor. — Den 21. frühmorgens rückten die Russen und Preußen durch die Stadt gegen den Feind, und die russischen Seitengänger nahmen den Einwohnern der Obervorstadt weg, was sie ergreifen konnten. Gegen 7 Uhr ging das Schießen der Tirailleurs mit großer Hestigkeit an. Bald darauf erscholl auch der Donner der Kanonen, anfänglich meistens jenseit der Stadt und auf Wieszau zu, und es schien ein sehr ernsthaftes Gefecht werden zu wollen. Die große Übermacht der Franzosen drängte die Russen und Preußen gegen 9 $\frac{1}{2}$  Uhr durch die Stadt zurück. In der Gegend des Ducekbrunnens kam es noch zu einem kleinen Gewehrfeuer mit schrecklichem Geschrei. Die Verbündeten besetzten die Berge gegen den Drüffel und gegen Gnadenberg mit Battereien. Dagegen führten die Franzosen etwa 200 Schritt vom Waisenhause 3 Battereien auf, und diese Feuerschlünde schossen bis gegen 2 Uhr auf einander. Das Pfeifen und Prasseln der Kugeln, das Anprallen derselben an die Gebäude des Waisenhauses und die Häuser des Töpfers Gotthardt, des Liebelt, Woy, Kobelt und Mitsche, wo man nachher mehrere krepierete Granaten und auch Kanonenkugeln fand, desgleichen an die Sandschenke und an das Haus des Schmieds Kühn, das schmetternde Knallen der unzählbaren Schüsse, das Brennen des Vorwerks des Generals v. Bellet, welches eine Granate anzündete und niemand unter dieser Kanonade löschen konnte, setzten uns in eine solche Empfindung, welche die nur mitsühlen können, welche die Schreckensscenen einer Festungsbelagerung erfahren haben. — Gegen 2 Uhr entfernten sich die verbündeten Truppen, und bei Gnadenberg führten die Franzosen Geschütz auf, aus welchen sie Kanonenkugeln und Granaten den Russen nachsandten. Dabei fielen mehrere in die Chor- und Familienhäuser, jedoch immer ohne bedeutenden Schaden. — Während dieser Vorgänge waren die Feinde, besonders die blauen Husaren, in mehrere Häuser der Stadt eingefallen und hatten geplündert und erpreßt, was irgend noch von dem Rest vorhanden war. Einige derselben nahmen mehrere Mitglieder des Magistrats und etliche Bürger, welche sich bei der Einquartierungs-Kommission aufhielten, zwischen die Pferde und wollten sie angeblich zu dem Marschall Mey vor das Niederthor führen. Als sie diesen Befehlshaber dort nicht mehr fanden, mußten die Herren unter umherausenden Granaten und Paßkugeln weiter fort, bis sie endlich den Marschall an der Straße nach Altjäschwitz antrafen. Auf ihre Bitten wurden sie, ohne daß er sie um irgend etwas gefragt hätte, zwar entlassen, aber 2 Bürger behielt er da, welche ihm den Weg nach Giersdorf zeigen mußten. Diese so geängsteten Männer kamen, obgleich die Kugeln um und neben sie her schlugen und das Gedränge der den verbündeten Truppen nachziehenden Feinde auf allen Wegen fürchterlich war, doch unbeschädigt in die Stadt zurück.

Aber wie sah es in dieser Stadt aus! <sup>1)</sup> Da sich die verbündeten Truppen fechtend durch die Stadt durchgezogen hatten, so lagen auf den Straßen und auch in mehreren

<sup>1)</sup> Bericht an Frederici: Bunzlau gehörte zu den wohlhabenden Städten Schlesiens, ist aber gänzlich verarmt. Der 5. Teil der Bewohner ist am Nervenfieber verstorben und gegenwärtig (1814) stehen noch ansehnliche Vorwerke und Adernahrungen, sowie Häuser innerhalb der Ringmauer ganz leer und von ihren Eigentümern verlassen, andere sind ausgestorben.

Häusern Verwundete und Tote, und jedes Gesicht der Einwohner war bleich und entstellt. Der hessische General Brunker hatte die Stadt besetzt, und die Verpflegung dieser Truppen kostete wieder Kummer und Not und würde ganz unmöglich gewesen sein, wenn nicht ein Vorrat von Mehl und Reis von den Franzosen hätte zurückgelassen werden müssen. Die Toten mußten begraben, die Bleessierten eingebracht werden, und es gab dabei Auftritte, vor welchen alles menschliche Gefühl zurückschauern mußte. Die Hessen wurden bald von Franzosen abgelöst. Allein auch diese machten wieder einem badischen Regimente Platz, dessen Anführer, Obrist v. Brandt, sehr human zu sein schien, jedoch von französischen Befehlen abhing und unter anderm auch die Wiederherstellung der eingestürzten Schanzen fortsetzen ließ, wozu jeder Bürger seinen Mann stellen mußte. Den 22. früh brannte noch die Scheune des Fleischhauers Baumert in der Schönfelder Gasse ab. Wodurch dies Feuer entstanden, ist unbekannt geblieben. — Den 24. wurde es wieder nachmittags sehr unruhig. Viele Regimenter zogen von Haynau her um die Stadt herum. Eine Menge Offiziere quartierte sich in die Stadt ein, und ihre Truppen, welches Badenser, folglich deutsche napoleonische Bundesgenossen waren, drückten die Stadt unaussprechlich. — Die Tage vom 25. bis 27. regnete es unaufhörlich, und keine Nachricht von Bognitz und Goldberg, wo die streitenden Heere standen, kam zu uns. Der Druck der Feinde, die Schwere und Dürsterheit der Atmosphäre und die bittere Armut gab uns eine Stimmung, die trostlos war. Räthselhaft blieb es lange, wenn in diesen finstern Tagen große und kleine Scharen Franzosen, Offiziere mit ihren Equipagen, ja einzelne Pferde und Wagen mit ihren sehr zerrüttet aussehenden Führern durcheilten. Einige schrieben diese Erscheinung der fürchterlichen Witterung zu, andere ahnten aber doch aus dem Tag und Nacht unaufhörlichen Wirrwarre, daß irgend etwas zum Nachteil des Feindes vorgefallen sein könnte. Die in der Stadt befindlichen Franzosen beobachteten ein tiefes Stillschweigen, gingen aber, da sie sonst sehr breit traten, mit finstern Gesichtern gleichsam schleichend umher. Erst den 28. erfuhren wir mit Gewißheit den glorreichen Sieg unserer Armee an der Nagbach. Die Züge der sich retirierenden Regimenter setzten sich in ein Wachelager jenseits des Bobers auf den Tillendorfer Anhöhen. Ebendahin wurde auch der hier befindliche große Artilleriepart abgeführt. Am Abend desselben Tages kam der Marschall Macdonald, General Souham und gegen 20 Generale, sämtlich mit verlornen Equipagen und mit einem armseligen Gefolge, aber immer zahlreich genug, die Not der Stadt aufs äußerste zu treiben. Den 29. nachmittags flogen Gerüchte umher, daß sich Kosaken auf der städtischen Flur sehen ließen, und man hörte von Haynau her Kanonenschüsse. Unsere Peiniger zogen nun in aller Stille von dannen. Die Kosaken schwärmten wirklich schon bis in die Obervorstadt, wagten sich aber nicht in die Stadt, in welcher nur noch bis gegen Abend wenige Feinde verweilten. Die Nachrichten von dem Anrücken der verbündeten Truppen bestätigten sich mehr und mehr, und am Abend war die Stadt völlig leer. Ehe man die Nachtstunden zu zählen anfang, wußten wir, daß das Hauptquartier der preussischen und russischen Sieger in Gnadenberg sei. — Wahrscheinlich ist in hiesiger Gegend noch nie eine so furchtbar-prächtige Beleuchtung gesehen worden, als an diesem verhängnisvollen Abende. Der ganze westliche, östliche und südliche Horizont glühte, und die vielen hundert Wachfeuer strahlten hoch über die Stadt empor. Da lag Bunzlau zwischen zwei Feuern, und diese Nacht zu schlafen war vielleicht nur dem völlig Ermatteten möglich. Endlich brach der Tag an, und sogleich flog preussische und russische Reiterei durch die Stadt dem Bober zu. Ihr

folgten bald etliche Bataillone schlesische Landwehr. Der Bober war so angewachsen, daß die Brücken, welche der Feind noch zu verwißten suchte, nicht mit Wagen und Geschütz passiert werden konnten. Unsr Truppen wurden dadurch im Fortmarsche gehindert und mußten auf der Stadtflur stehen bleiben, indes ihnen gegenüber stand der Rest der geschlagenen Korps der Marschälle Ney, Macdonald und Marmont, der Generale Rochambeau und Lauriston, mit dem Überbleibsel der bei Löwenberg verjagten und hierher fliehenden Division Putot, welche dort nicht über den Bober konnte. Nun fing rasch das Feuer der Tirailleurs an. Zwischendurch krachte das Schießen der Bataillone, und endlich donnerte eine russische Batterie von dem sogen. Kobelt'schen Berge und eine preussische in der Gegend des Boberwehrs am Steinbruche. Bis gegen 10 Uhr blieb ein unaufhörliches Schießen. Das Kesselvorwerk braunte, desgleichen etliche Brücken über die verschiedenen Arme des Bobers. In Tillendorf standen 42 Häuser, die evang. Kirche, Pfarr- und Schulgebäude nebst der großen Scholtisei in vollen Flammen. Zeit gegen 10 Uhr fing der Rückzug der Feinde an, aber der Bober machte es unmöglich, ihnen nachzusetzen. Der Kanonendonner schwieg, und wir glaubten, diesen abermaligen gefahrvollen Vormittag glücklich überstanden zu haben. Früh zitterte freilich ganz Bunzlau vor französischen Granaten; aber es kam gottlob! keine in die Stadt, und nur etliche Kanonenkugeln schlugen ohne großen Schaden an die Häuser. Mitten unter dieser Erholung, etwa gegen 2 Uhr nachmittags, donnerten die Kanonen aufs neue, und das Getöse des Feuers aus dem kleinen Gewehre verkündigte uns einen neuen schrecklichen Auftritt. Von den Türmen und Dächern konnte man deutlich sehen, daß wieder große Haufen Feinde aus den Wäldern heranrückten. Das immerwährende Schießen dauerte den ganzen Nachmittag, und unsere Herzen schlugen so bangsam wie am Morgen, weil man doch nicht gewiß sein konnte, ob unsere zwar braven, aber von der Schlacht der vorigen Tage und dem Marsche auf dem schrecklichsten Wege, der ungestümen Witterung und dem immerwährenden Kampfe ermatteten Krieger hier dennoch den starken Feind vertreiben könnten. Gegen Abend erschien endlich der ersuchte Augenblick der glücklichen Entscheidung. Schon früh waren etliche preussische und russische Kavallerieregimenter abgeschickt worden, einen Übergang über den Bober zu suchen, welchen sie auch etwa 2 Meilen mitternachtswärts möglich gemacht hatten, und nun rückten sie auf die linke Flanke des Feindes heran, welcher nicht standzuhalten für gut fand, sondern in aller Eile seinen gänzlichen Rückzug beschleunigte. Da aber von unserer Seite jene Regimenter nicht eher unterstützt werden konnten, bis die große Boberbrücke wieder in fahrbaren Stand gesetzt worden war (was erst am folgenden Morgen zu Stande kam), so gewann dadurch freilich der Feind Zeit, seiner gänzlichen Niederlage zu entgehen. — So endigte hiermit das räuberische Wesen der Franzosen in Schlesien, und das dumpfe Verhalten einzelner Kanonenschiffe, welches sich mehr und mehr entfernte, versicherte uns, daß sie immer weiter nach Sachsen verjagt würden. — Die Woche war sehr ruhig und nur einige kleine Abteilungen vaterländischer Truppen, welche ihren Waffenbrüdern nachzogen, nahmen in der Stadt Quartier.

Aber in der Nacht vom 5. bis 6. September verbreitete sich abermals und gottlob! zum letzten Male ein neuer Schrecken über Bunzlaus Bewohner. Ein ununterbrochener Rückzug von Bagagewagen und Geschütz, zuerst blos russische, hernach auch preussische, währte die ganze Nacht und den Vormittag. Alles wurde hinter der Obervorstadt aufgefahret, und es schien, als wenn man dort noch einen weitem Ausbruch erwartete.

Die verbündete schlesische Armee war wirklich bei Görlitz über die Neiße zurückgedrängt worden und hatte ihre Bagage bis hierher schnell zurückgehen lassen. Da schickten sich wieder viele Einwohner an, in der Flucht wenigstens Ruhe zu finden. Allein, ehe es Abend wurde, war schon wieder der Befehl da, daß sich alles nach Sachsen in Marsch setzen und an die Armee anschließen sollte, weil der Feind über Bautzen auf die Straße nach Dresden zurückgeschlagen war und jetzt rastlos verfolgt wurde. Dies war in diesem Jahre das letzte merkwürdige Ereignis in unserer Stadt, und von nun an genossen wir der Ruhe, die wir so sehr bedurften. Nur das durchmarschierende Korps des russischen Generals Bennigsen und einige kleine Kriegshaufen mußten bequartiert und verpflegt werden. Freilich wurde in dieser Ruhe, welche auf unsere Verraubung folgte, den meisten Einwohnern ihr Elend und Verlust erst recht fühlbar. Der Anblick der Verheerung in und um die Stadt war Einheimischen und Fremden äußerst niederschlagend. Überall erschollen Klagen und Seufzer über Mangel an Geld, Lebensmitteln, den notwendigsten Kleidern und Geräten. Auf den Gassen begegnete man Witwen und Waisen, deren Verfolger das Nervenfieber weggerafft hatte, und Kummer und Not lag fast auf allen Gesichtern. Aus dem Lazarett wankten Krüppel und durch mancherlei Krankheiten entstellte Preußen, Russen und Franzosen einher. Kraftlos fing man an, in dem Schutt der abgebrochenen, eingestürzten oder verbrannten Häuser zu wühlen und die zertrümmerten Dächer und Fenster herzustellen. Die verwüsteten Kirchen wurden wieder zum Gottesdienst eingerichtet und der unterbrochene Schulunterricht wieder fortgesetzt. So weit auch der Schauplatz des Krieges jetzt von uns entfernt war, so fühlten wir doch immer noch, daß Deutschlands Ruhe durch die Unruhistifter höchlich erschüttert war.

Es hatte zwar der General (später Fürst) Blücher von Walsstatt befohlen, daß alle in Bunzlau von den Feinden angelegten Verschanzungen so bleiben sollten, wie sie standen. Allein der Magistrat fand für nötig, eine Gegenvorstellung zu machen und um die Erlaubnis zu ihrer Demolierung zu bitten, damit die Pallisaden, welche einzusinken anfangen, da der Sand, in den sie locker eingegraben waren, sich setzte, den armen Bürgern auf den Winter zu nutzen könnten, auch der Weg nach Löwenberg frei würde. Es mußten auch wirklich mehrere Pallisaden, wenn sie nicht gestohlen werden sollten, verkauft werden; 25 Stück kosteten 1 Thlr. 18 Gr. Courant. Der General schickte diese Bitte der Stadt an das Gouvernement nach Breslau, von welchem zwei Ingenieuroffiziere zur Besichtigung und Berichterstattung hierher kamen. — Im Lazarett, welches sich noch fortwährend im Waisenhause befand, starben binnen 8 Tagen 6 Krankenwärter; so groß war die Ansteckung. — Einige Erleichterungen genoß jetzt die Stadt, da viele Märsche russischer Truppen nach Sachsen über Löwenberg gingen. — Den 2. Januar 1814 hielten die Stadtverordneten eine neue Magistratswahl und erwählten ihre vormaligen Ratsglieder abermals. An die Stelle des ausgeschiedenen Ratmanns Schwabe sollte Pastor Friede eintreten, welcher aber diese Wahl ablehnte. Auch ging Ratmann Gläser und Wislizenus aus dem Ratskollegium ab, und ihre Stellen blieben noch unbesetzt. — Der Kommandant der Stadt, ein Major von der Gendarmerie, Herr v. Wulsen, verbot das Tabakrauchen auf den Gassen sehr nachdrücklich, welches man als ein Mittel zur Verhütung der Ansteckung angesehen hatte. Die Ärzte versicherten, daß es wenig oder gar nichts nutzen könne. — Den 3. mußte ein russisches Husaren-Kommando mit 300 Remontepferden hier einquartiert werden. — Die Regierung zu Liegnitz sendete eine neue Versicherung, daß das Spital weggenommen werden sollte, sobald sich

nur die Krankenzahl von dem Blokadekorps vor Glogau verminderte. — Bis zum 19. herrschte hier eine glückliche Stille. Alle unsere Kriegsnachrichten erhielten wir bloß aus den Zeitungen. — Das Nervenfieber wüthete auf den Dörfern unaufhaltbar fort. Die Vorkehrungen dagegen in der Stadt waren von größerem Nutzen. Ins Spital kamen täglich Kranke von Glogau, und ihre Zahl war oft über 250. — Den 20. legte man, aus Mangel an Platz im Spital, einen Teil der Wiedergenesenden in die Gesellschaftshäuser beim Schießhause. Aber auch diese kleinen Häuser waren zerstört und mußten erst repariert werden. — Zwei Tage vorher mußte der Oberlandesgerichtsrat Kuhlmann und seine Familie nach Schweidnitz zur weiteren Untersuchung der gegen ihn erhobenen Beschuldigung. Er wurde auch von seinem Amte suspendiert, nachdem er hierher zurückkam. Am eben dem Tage langte die Erlaubnis zum Niederreißen der Schanzen hier an: nur die noch vorhandenen Pallisaden sollten aufbewahrt bleiben. Auch wurde der Stadt Hoffnung gemacht, zur Begräbung des Schutts Hilfe aus dem Kreise zu erhalten. — Den 21. wurde von der Stadtverordnetenversammlung die Wahl zur Komplettierung des Ratskollegiums gehalten. Der anwesende Kommissarius loci, Kriegs- und Steuerrat Corvinus, begab sich mit dem Bürgermeister selbst in die Versammlung und machte sie auf die große Nothwendigkeit aufmerksam, dies Geschäft so zu beendigen, daß taugliche Subjekte in den Rat kämen. Es wurden Dr. Claß und Borkwerksbesitzer Mitsche zu Ratmannen erwählt, und an ihre bisherige Stelle unter den Stadtverordneten kam Gastwirt Seifert als Vorsteher und Kornhändler Füttner als Protokollant. — Den 23. mußte die Stadt eine große Menge blechene Löffel, Teller und Schüsseln nach Greiffenstein schicken, in welcher Gegend die aus Torgau kommenden französischen Gefangenen Quarantaine hielten, weil man doch wußte, wie sehr in Torgau das Nervenfieber geherrscht hatte. — Den 3. Febr. kamen 200 Sachsen aus der russischen Gefangenschaft, in welche sie bei Kobrin geraten und von da nach Kiew geschickt waren und nun in ihr Vaterland zurückkehren durften. — Den 9. und 10. gingen 150 russische Offiziere mit etwa 70 Kosaken von der Armee nach Polen. — Den 11. kamen wieder 212 Sachsen, ebenfalls aus der russischen Gefangenschaft. Alle diese 3 Haufen waren Einquartierung für die Stadt, und den 16. und 19. erschienen abermals 2 Kolonnen Sachsen, jede 200 Mann stark, und hielten hier Kasdag. — In diesen Tagen kam nach weitläufigen Beratungen und Verhandlungen ein Vergleich zwischen dem Ober- und Niedermüller und der Kämmererei zustande. Beide Mühlen gehören zwar ihren Besitzern erb- und eigentlich, sind aber zur städtischen Kämmererei, der sie in ältern Zeiten gehört hatten, auch nach ihrem Verkauf an eigne Besitzer zinspflichtig. Dagegen war die Kämmererei verbunden, alle Baue an Wehren und an den Boberufern, an den Schleußen und am Grundwerke zu führen und jährlich eine sehr beträchtliche Quantität Schirrholz den Mühlen abzuliefern. Bei dem öfteren Durchreißen des Wehres, Beschädigung der Schleußen und der Ufer, hatte die Stadt an Holz, Baumaterialien und Arbeitslohn weit mehr geben müssen, als ihr der Mühlenzins einbrachte. Ein sehr großer Teil der Kämmererschulden war aus dem Boberbau entstanden. Schon mehrere Male hatte der Rat sehr ernstlich darauf gedacht, diese große Last der Stadt zu verringern. Aber alle Vorschläge stritten stets entweder gegen den Vorteil des Publikums oder gegen das städtische Abkommen mit den damaligen Mühleneigentümern. So blieb auch die Idee, den Bober sich selbst zu überlassen und Windmühlen zu bauen, unausgeführt. Indessen hatten mehrere in nicht langen Zeiträumen auf einander erfolgte Wasserfluten so großen

Schaden gemacht, daß die Mühlen fast ein halbes Jahr nicht mahlen konnten und die Bürger sich genötigt sahen, in die benachbarten Mühlen zu schicken. Man sah bei allen Verbesserungen und kostspieligen Anstalten nach dem Urtheile sachverständiger Männer dennoch keine Möglichkeit, bei der jetzt bestehenden Verfassung mit den Mühlen die große Ausgabe für sie zu vermindern; deswegen traf man endlich mit dem Obermüller Gläser das Abkommen, daß er alle Baue am Bober über seiner Mühle aus eigenen Mitteln übernahm, ohne daß die Kämmerei weder an barem Gelde, noch an Baumaterialien etwas dazu beitragen dürfte. Dagegen gab er keinen Zins mehr und erhielt zur Vollendung des jetzigen Baues ein für allemal 1000 Thlr. Auch fiel der Zins der Walkmühle mit jährlich 20 Thlr. weg. Nur behielt sich die Kämmerei den Vorkauf, wenn sie verkauft werden sollte, vor. — Den 22. mußten alle Herren des während des Waffenstillstandes gewesenen Magistrats nach Löwenberg zu dem Kriminalrat Venda, welcher dorthin von einer eigens in Schweidnitz befindlichen kgl. Kommission gesandt war, um sie, sowie die Löwenberger Magistratualen über die Beschuldigungen, daß sie dem Feinde gedient hätten, zu verhören. — Die Rückzüge sächsischer Gefangener aus Rußland und kleine Abteilungen hin- und hermarschierender Russen und Preußen mußten stets in der Stadt verpflegt werden und hielten meistens in Bunzlau Kastag. — Das Spital im Waisenhause lag noch voll Kranker, von welchen auch viele starben. Auch war das ansteckende Nervenfieber in der Stadt und auf dem Lande noch hier und da umher-schleichend. — Den 15. März wurde auf Befehl der Regierung durch den Bauinspektor Hoffmann die Veranschlagung der zerstörten Häuser vorgenommen und zugleich ermittelt, wieviel Fuhrn und Handdienste erforderlich sein würden, um die verschütteten Wege, die Schanzen und Ruinen aufzuräumen. Das Land hat aber der Stadt keine Hilfe dazu geschickt. — Den 29. † am Nervenfieber der Kreisphysikus Kühn. Dinerachtet er bei der Besorgung des ersten russischen Lazarets in Raumburg glücklich weggekommen zu sein schien, so holte er sich doch jetzt bei den Kranken auf dem Lande die Ansteckung und konnte nicht gerettet werden. Wie gefährvoll auch den Ärzten die Behandlung der Nervenfieberpatienten wurde, ist aus allen Anzeigen bekannt. Überall starben mehrere in der Ausübung ihres Berufs. Auch die Doktoren Claf und Göhden wurden angesteckt, kamen aber glücklich durch. Es mußten Chirurgen vom Lande zur Besorgung der Kranken im Spital hereingerufen werden. Von diesen starben 7 und noch 2 aus der Stadt. Die Totenliste der im Spital seit dem Juni vorigen Jahres gestorbenen Kranken und Blessirten zeigte schon über 1200. Die Totengräber mußten von der Stadt bezahlt werden. — Die Einquartierungen dauerten fort, und die Bürger erhielten von der Regierung als Beihilfe für den Mann täglich für Preußen, Baiern und Sachsen:  $\frac{1}{2}$  Pfd. Fleisch (Berl. Gewicht), 2 Pfd. Brot,  $\frac{1}{4}$  Meße Kartoffeln,  $1\frac{1}{2}$  Lot Salz,  $\frac{1}{20}$  Teil Quart Branntwein; für Russen:  $\frac{1}{2}$  Pfd. Fleisch, 3 Pfd. Brot,  $\frac{1}{4}$  Meße Kartoffeln, 1 Lot Salz,  $\frac{3}{4}$  Quart Branntwein. Die Offiziere bekamen 1 Pfd. Fleisch mehr, sonst auch nur diese Portion. — Dazu kam der lange Winter, welcher bis zum 21. März die Armen sehr drückte. — Es langten auch ansehnliche Fuhrn mit Hafer und Gerste als ein Geschenk der oberschlesischen Stände hier an. Das Getreide wurde in die kath. Kirche aufgeschüttet und nachher aufs Land verteilt. Auch die städtischen Ackerbesitzer erhielten etwas davon. — Den 10. April erscholl endlich in Bunzlau die ersehnte Nachricht, daß nach dem blutigen Siege bei Montmartre die verbündeten Monarchen in Paris eingezogen wären. Abends wurde deswegen die Stadt erleuchtet. Unter dem Datum

Paris den 2. April 1814 wurde hier von der Kommandantur angeschlagen: Sturz des Despoten. Zugleich erfuhren wir auch, daß Marschall Marmont, der hier so schwer gedrückt hatte, zu den Verbündeten übergegangen sei. Mehrere Honoratioren veranstalteten zur Feier dieser frohen Nachricht eine Zusammenkunft zu einer frugalen Mahlzeit im schwarzen Adler, und jedermann hoffte nun auf das Ende aller erlittenen Drangsale. — Den 16. wurde dem Ökonom Klien als meistbietendem Pächter das Tillendorfer Vorwerk übergeben. — Den 17. erhielten wir auch die sichere Nachricht von der Übergabe der Festung Glogau, und den 20. kam eine Kolonne der französischen glogauischen Besatzung mit ihrem Kommandanten General de la Plane unter Bedeckung preussischer und russischer Ulanen, auch einiger Kosaken und Baschkieren, hierher und hielten hier Rasttag. Unter Befehl des Majors v. Kochow wurden sie dann weiter nach Lauban gebracht. Eine zweite Kolonne war auch über Löwenberg dorthin geführt worden. — Den 21. nachmittags hatten wir einen großen Zug russischer Transportwagen. — Den 22. kam die Begleitung obiger Franzosen zurück und hielt wieder Rasttag. — Den 11. Mai that das nämliche ein Bataillon Landwehr, welches von hier nach Liegnitz marschierte. — Den 2. Mai geschah die feierliche Installation des Bürgermeisters Kürbis und der neuen Rathmannen Dr. Elaf und Nitsche durch den Kriegs- und Steuerrat Corvinus auf dem Rathhause. 24 weißgekleidete Mädchen führten den Bürgermeister unter Leitung ihrer Lehrerin, Mad. Scheller, in seine Behausung, wo sie ihm mit den bei solchen Fällen gewöhnlichen Feierlichkeiten ein Gedicht überreichten. Zu Mittage bewirtete der Bürgermeister über 40 Personen, und abends war die Stadt zur Bezeugung der Liebe freiwillig erleuchtet, eine Ehrenbezeugung, die vor ihm, außer dem † Direktor Liebner, noch keinem Bürgermeister widerfahren war. — Den 12. ging eine Deputation aus dem Rat und den Stadtverordneten nach Liegnitz, um von der Regierung Vorschuß zu dem befohlenen Bau der Brücken und Kreisihilfe zur Begräumung des Schuttes zu erbitten. Die Regierung fand es für unmöglich, bei gegenwärtigen Zeitumständen diese Bitten zu erhören. — Den 13. und 14. fing man an, das Spital insoweit leer zu machen, daß nur noch Kranke in dem Gebäude der Buchdruckerei und in der dabei liegenden Besitzung des Waisenhausdirektors Nr. 299 (Schützenweg 4) blieben. — Es kamen auch von Zeit zu Zeit wieder kleine Trupps von gefangen gewesenen Sachsen, Baiern, Westfalen und Badensern, einzeln genommen wenig, in der Summe aber zahlreich genug, um einer verwüsteten Stadt und ihren verarmten Einwohnern beschwerlich zu werden. — Um dem gänzlichen Mangel an Zugvieh doch einigermaßen abzuhelpen, hatte der Landesälteste v. Tempsty durch ein Geschenk der Regierung zu Liegnitz mehrere Ochsen in Polen aufkaufen lassen und brachte etliche hundert hierher. Diese wurden auf die Dörfer vertheilt, um doch damit dem armen Landmann eine kleine Hilfe zur Bestellung seiner Felder für die Frühjahrsfaat zu verschaffen. — Den 7. Juni passierte unsere Stadt ein langer Zug russische Artillerie, welche aus Sachsen zurückging; auch gingen einige Bataillone von unserer Landwehr hier durch. — Den 8. brachte man eine Menge französischer Wiedergenesenden aus Glogau, legte sie ins Waisenhaus, und diese ließen wieder mehrere Kranke zurück. Auch erschien ein russischer Offizier mit 2 Wundärzten und 20 russischen Krankenküßlern, sagte die Ankunft von 300 russischen Kranken aus Sachsen an, und da sie nicht in Bürgerhäuser, wo sie vielleicht die kaum nachlassende tödliche Seuche aufs neue verbreitet hätten, einquartiert werden konnten, so mußte diesen Menschen wieder das Waisenhaus überlassen werden. Sie blieben einige Wochen hier, die Kranken kamen

aber nicht nach. — In London hatte sich eine wohlthätige und vermögende Gesellschaft vereinigt, um den nothleidenden Deutschen, und also auch den armen Schlesiern, Hilfe zu senden. Bunzlau erhielt mit dem Kreise 500 Pfund Sterling. Nach der gegebenen Anweisung des Geheimrats Hillmer zu Neufalz, Bevollmächtigten der englischen wohlthätigen Gesellschaft, erhielt Bunzlau 300 Pfund, also nach der Umsezung, wie damals das Pfund Sterling stand à 4 Thlr. 6 Gr., zusammen 1256 Thlr. Cour., der Kreis 180 Pfund und das ausdrücklich benannte (sächsische) Dorf Siegersdorf 100 Thlr. Die Verteilung geschah in der Stadt durch ein besonders dazu niedergesetztes Komitee und auf dem Lande durch den Landrat. Davon erhielten die, welche mit dem Wiederaufbau ihrer Häuser einen Anfang gemacht hatten, 30, 20 und 15 Thlr., andere nach der erhaltenen Vorschrift 12, 8, 6 und 4 Thlr. Jeder wollte haben, und aller Wünsche konnten nicht befriedigt werden, daher das Komitee großen Lästereien ausgesetzt war. — Den 22. Juni hatten wir 500 russische Pferde mit 150 Knechten in der Stadt, die sich aber recht gut aufführten. — Den 25. fingen nun die eigentlichen Rückmärsche der russischen Truppen aus Sachsen an. 2500 Kosaken machten den Vortrab aus. Diese wurden von dem Etappendirektor v. Skal, dem Kommandanten Major v. Wulsen und etlichen Offizieren von der Bürgergarde zu Pferde eingeholt. An der Boberbrücke paradierte eine Kompagnie Bürger mit Ober- und Untergewehr und den drei Stadtfahnen. In Tillendorf und an dem Stadthore waren Ehrenpforten aufgerichtet, so auch vor dem Quartier ihres Befehlshabers Kurakow. Die armen Tillendorfer empfingen den General mit Kränzen, mit welchen ihn gepuzte Landmädchen beehrten. Von diesem Kosakenkorps blieben die meisten Offiziere und 800 Mann in der Stadt. Die andern marschierten vorwärts bis gegen Aslau. Vorher hatte auch schon ein Sohn des Kosakenhetmans Grafen Platow hier, sowie im April 1813 sein Vater übernachtet. Der alte Fürst Platow war mit seinem Kaiser und unserm Könige indes in England. — Den 26. blieben von den 6 durchziehenden russischen Batterien außer vielen Offizieren etwa 200 Mann in der Stadt. — Der 27. war wieder ein sehr unruhvoller Tag. General Grefok kam mit 5 Regimentern Kosaken in hiesige Gegend. Der General, der Generalstab, ein Teil des Platow'schen Regiments und sehr viele Offiziere mußten verpflegt werden. Schon hielt eine russische Batterie hier Kasttag, und nun stieg die Zahl der Pferde bis auf 1100. Am Abend veranstaltete der General einen Freiball im schwarzen Adler, wobei alle Offiziere in sehr großer Parade erschienen. Auch die Generalin, welche eine geborene Asiatin sein sollte, nahm, reich mit Brillanten geschmückt, mehrere Stunden Anteil daran. — Den 28. kamen wieder neue Kosakendurchmärsche, wovon immer etwas in der Stadt blieb, so daß Bunzlau nie befreit war. So war es auch den 29., wo wir sehr zufrieden sein konnten, nur 2 Schwadronen Kosaken im Quartiere zu haben. Aber der 30. war wieder ein fürchterlicher Tag. 3000 Mann Kavallerie von dem marschierenden Korps des Generals Tscherbatoj rückten um uns her. Der dazu gehörige General nahm hier sein Hauptquartier; 700 Mann und alle zum Hauptquartier gehörigen Offiziere und Personen kamen auf unsern Anteil. Der General sollte ebenfalls feierlich eingeholt werden. Alle Anstalten waren aber vergeblich, denn er kam erst am 4. — In diesen Tagen regnete es so häufig, daß der Bober stark anwuchs. — Obige Truppen hielten den 31. Juni Kasttag und marschierten den 2. Juli ab, um 4 Generalen mit ihrer Begleitung Platz zu machen. Auch diese hielten Kasttag. Die Stadt veranstaltete abends nach ihren Wünschen einen Ball. Dergleichen Bälle erhielten

den Namen Freibälle, weil die Offiziere etwas bezahlten. Die Stadt mußte aber stets zulegen. — Den 4. kam der General Tscherbatoſ ſelbſt an und wurde vom Kommandanten, dem Etappendirektor und einigen Offizieren der Bürgergarde eingeholt und nach Gnadenberg begleitet, wo er die Brüdertolonie beſah und dann ſeine Reiſe weiter fortſetzte. — Den 5. lagen bloß Ulanen und Knechte in der Stadt. Allein ſowohl vom Lande, als auch aus unſern Vorſtädten liefen die größten Klagen ein, daß die Truppen ſich zumteil ſchlecht benommen hätten. Sie waren delikater worden, als da ſie aus Rußland kamen, und ihre Wirte ärmer. — Gegen Abend um 5½ Uhr ſahen wir abermals in unſern Mauern den ruffiſchen General Graf v. Sacken. Außer den gewöhnlichen ſchon genannten Perſonen waren bei ſeiner Einholung noch ein Kommando preußiſcher Ulanen und einige Grenz-Oberjäger. Vor ſeinem Abſteigequartier, dem Hauſe des † Kaufmanns Jenke, ſtand eine Ehrenpforte mit der Inſchrift: „Dem Graf Sacken aus Dankbarkeit und Liebe.“ In Tillendorf war er ſchon an einer ähnlichen Ehrenpforte bekränzt worden. Hier erſcholl noch ein dreimaliges: Er lebe hoch! Der goldene, reich mit Brillanten beſetzte Degen, welchen ihm die Stadt Paris, deren Gouverneur er ſeit ihrer Einnahme geweſen war, zum Zeichen ihrer Verehrung gegeben hatte, und eine goldene, ebenfalls reich mit Brillanten beſetzte Tabatiere, ein Geſchenk Ludwigs XVIII mit dem Bildnis deſſelben, wurde allen durch ſeinen Kammerdiener gezeigt. Der General nahm einen Bericht, daß dem Steinmeßen Böhmius das bei ihm beſtellte Monument des Fürſten Kutuſow von den verwüſtenden Franzoſen zerſchlagen worden ſei, ſo gnädig auf, daß er ſogleich 32 Dukaten zur Anfertigung eines neuen hinterließ. Nach einem kurzen Aufenthalt ging er dieſen Abend noch nach Haynau. — Den 9. erſchien eine Tochter des Fürſten Kutuſow aus Rußland, beſuchte das Sterbehauſe und den Begräbnißplatz der Eingeweihte ihres Vaters und legte zu den von Sacken gegebenen Dukaten noch 24 zu. — Den 22. nachmittags kamen mit einem anſehnlichen Gefolge, wozu 42 Poſtpferde erforderlich waren, hier an die Brüder des ruffiſchen Kaiſers, Michael und Nikolaus. Sie wurden mit (den ſonſt ſchon angeführten) Ehrenbezeugungen eingeholt und vor ihrem Abſteigequartier von dem Magiſtrat, der Geiſtlichkeit und 20 gepuhten Mädchen mit ihrer Lehrerin Beſold bekomplimentiert. Nach einem Aufenthalte von einer Stunde fuhren ſie weiter nach Haynau. — Den 24. gab Bürgermeiſter Kürbis der Schützengilde einen ſilbernen Böffel zum Verſchießen. — Den 26. ſahen wir den ruffiſchen Feldmarſchall Grafen Barclay de Tolly abends gegen 7 Uhr. Die Einholenden beſtanden aus einem Teile der Bürgergarde und der Schützengilde. Ihm ritt außer dem Kommandanten und dem Etappendirektor noch der Landrat und Prälat v. Stechow und die Marſchkommiſſare v. Biſſing, v. Agleben und Reichmann vor. 20 gepuhte Mädchen bekränzten ihn bei ſeinem Abſteigen vor dem Hauſe des Kaufmanns Jenke. Man brachte ihm abends ein Vivat, und die Stadt war erleuchtet. Er ſowohl als ſeine Gemahlin bedankten ſich aus den Fenſtern aufs verbindlichſte und beſahen die Erleuchtung, bei welcher ſich auch einige Inſchriften in ruffiſcher Sprache an den Fenſtern des Etappendirektors und des Kommandanten fanden. Den andern Morgen fuhr der Marſchall mit ſeinem Gefolge um 5½ Uhr nach Gnadenberg, wo die Brüdergemeinde ſehr geſchmackvolle Ehrenpforten aufgerichtet hatte und ihn, wie vorher dem General Sacken geſchehen war, zuerſt in die Kirche führte. Hier ſtimmten die Kinder einen melodischen Geſang an. Von da beſah er die Chorhäuſer der Brüder und Schweſtern, und bei ſeiner Abfahrt wurde ihm Vivat und Hurrah nachgerufen. — Der 28. ſollte für Bunzlau

wieder ein sehr unruhiger und für viele ein kummervoller Tag werden. Eine offizielle Anzeige kündigte uns an, daß das kaiserliche Hauptquartier mit 13 Generalen, 240 Offizieren und 3000 Pferden auf die Stadt verteilt sei. Es kamen jedoch nur 4 Generale, 180 Offiziere und etwa 800 Pferde. Die Stadt war wieder erleuchtet, weil man der Ankunft noch mehrerer Generale entgegen sah. Sie gingen aber bloß durch, und die Kosakenregimenter, die Kürassiere und Artillerie zogen auf die Dörfer. Doch war die Stadt sehr belegt, und manches Haus hatte 3 bis 4 Offiziere nebst einem Troß von Bedienten. Indes richtete der Trost auf, daß dies der letzte starke Durchzug der mit uns verbundenen russischen Truppen sein solle. — Der 3. August war in doppelter Hinsicht ein wichtiger Tag: als der Geburtstag unsers Königs und der Tag des Einmarsches einer vaterländischen Garnison, die wir seit 9 Jahren nicht gehabt hatten. Früh nach 4 Uhr zeigte das Abschießen der Böller und die Musik vom Ratsturm den Anbruch des festlichen Tages an. Um 6 Uhr versammelten sich die uniformierten Schützen und die Bürgergarde und marschierten dem 14. Regiment unserer Landwehr entgegen. Ihnen folgte etwas später der Kommandant, der Etappendirektor, einige Offiziere der Bürgergarde und die städtischen Forstbedienten, sämtlich zu Pferde, desgleichen 40 weißgekleidete Mädchen mit ihrer Lehrerin. Gegen 9 Uhr traf das Regiment ein, und zu seinem Empfange standen am Niederthore der Magistrat und die Stadtverordneten bereit. Sobald sie ankamen, richtete der Bürgermeister eine kräftige Bewillkommungsrede an den Chef des Regiments, den Major v. Brünnow, und der Zug ging nun die Zollgasse herauf über den Markt zu dem Quartier des Majors in dem Hause des Jenke.<sup>1)</sup> Die ganze Gasse sah einem Garten ähnlich, weil sie mit Birken und Fichten besetzt war und Blumenschüre von einem Hause zu dem gegenüberstehenden hingen. Überall las man Inschriften zur Ehre und zum Willkommen der tapferen vaterländischen Krieger. Ein Bataillon blieb vor der Hand in der Stadt, welchem aber nach Entlassung der Beurlaubten noch die Cadres von 2 andern folgten, so daß die Stadt wohl 30 Offiziere und 600 Mann zur Besatzung behielt. Die abmarschierenden Soldaten empfingen beim Schießhause Bier und Semmel. Die Schützen schossen 2 Tage lang um 3 silberne Löffel. Abends um 5 Uhr versammelten sich alle Honoratioren in dem Garten des Kämmerers Brig, wohin auch das Korps der Offiziere eingeladen war. Pastor Fricke hielt hier auf dem schönen Saale eine treffliche Rede und eine zweite die Aurora Kuhlmann, Tochter des Oberlandesgerichtsrats. Darauf erfolgte Musik, Thee, kalte Speisen, Ball und Erleuchtung des Gartens mit Lampen. — Den 4. sah man zur Nachfeier die Stadt abermals erleuchtet. — Den 5. standen die schönen Pferde des russischen Kaisers und einige Küchenwagen desselben hier über Nacht. Einige Partien Russen gingen noch täglich durch, und das Spital im Waisenhouse war nun ziemlich geräumt. — Es starb in diesen Tagen ein russischer Major im Vorwerk des Waisenhausdirektors. Die Bürgergarde formierte den Begräbniszug und feuerte am Grabe, bei welchem der hier anwesende interimistische Landrat Prälat v. Stechow eine Rede hielt. — Die den 10. aus den Spitälern zu Breslau, Leubus u. s. w. zu ihren Regimentern gehenden Russen wurden

<sup>1)</sup> Für dieses Regt. wurden liquidirt pro August und Okt. 1814 802 Thlr., welche auf die Provinzial-Servistasse angewiesen; pro Dbr. betrug die Auslagen 501 Thlr., pro Januar 1815 446 Thlr. u. s. w. — Am 23. Mai 1815 empfahl sich v. Brünnow dem Magistrate angelegentlich in einem eigenhändigen Schreiben, worin er gleichzeitig meldete, daß das Regt. nächster Tage ins Herzogthum Posen rücken würde. (Acta betr. Liquidierung u. für das hier stehende 14. Landwehr-Infant.-Regt.)

teils in der Boberau, teils in den benachbarten Dörfern einquartiert, und so ging's vom 10. bis zum 27., wo die Stadt nie wieder ganz leer wurde. — Den 27. geschah die feierliche Einweihung von Kutusow's Monument in Tillendorf. Um 1½ Uhr rückte das hier garnisonierende 14. Landwehrregiment auf den Begräbnisplatz hin. Nach 2 Uhr folgten ihm die zu dieser Feierlichkeit bestimmten Personen in 12 Wagen. Das Regiment nahm die Ankommenden in die geschlossene Haie auf, und Steinmez Böhlm iun. übergab das von ihm gefertigte Monument dem von der Kutusow'schen Familie beauftragten Salzfactor v. d. Mark. Nachdem die dazu erbetenen Musiker der Brüdergemeinde die Melodie „Jesus, meine Zuversicht“ nach ihrer Art sehr sanft und rührend mit Posaunen geblasen hatten, trat der ehemalige Vikar des aufgehobenen Dominikanerklosters auf und hielt einen Sermon über den Spruch: „Herr Gott, du bist unsre Zuflucht für und für etc.“ Darauf weichte der Erzpriester Fischer aus Bunzlau das Monument nach dem römischen Kirchenritual durch Besprengung mit Weihwasser und durch Beräuchern. Die Soldaten präsentierten das Gewehr, und die Trommeln wurden gerührt. Auch Pastor Fricke hielt eine Rede, desgleichen der Landrat und der Bürgermeister Kürbis. Der Etappendirektor v. Skal schloß die Einweihung mit einem Aufrufe zu einem Verein aller Stände zu gleichem Patriotismus für den König und das Vaterland. Da traten die Repräsentanten des Militärs, des Kreises, der Bürgerschaft und Geistlichkeit in einen Kreis, gaben einander die Hände und wurden von einigen Demoiselles mit Eichenkränzen umschlungen. Endlich trat auch Superintendent Franke herbei, segnete den Bund und sprach den gewöhnlichen Kirchensegnen über die ganze sehr zahlreiche Versammlung. Die Herren gaben einander den Freundschaftskuß, die Demoiselles umwanden das Monument mit der Guirlande von Eichenlaub, dem Symbole deutscher Treue und Tapferkeit, und die Posaunen endigten diese Feierlichkeit. — Das Monument ist eine abgebrochene Säule auf einem antiken Sockel und Piedestal. Um ihre Mitte geht ein Lorbeerkranz, und der untere Reifen zeigt das Symbol der Ewigkeit, eine in einen Kreis gekrümmte Schlange. Auf den 4 Seiten des Sockels las man eine deutsche und auf der andern eine russische Inschrift. — Den 30. war eine öffentliche Feier des Tages beschlossen worden, wo Bunzlau im vorigen Jahre von seinen Peinigern erlöst worden. Der Magistrat und die Stadtverordneten gingen nach 9 Uhr mit den beiden evang. Geistlichen in Prozession zur kath. Kirche. In derselben hielt der ehemalige Vikar P. Ambrosius eine Rede, und auf dieselbe folgte ein solennes Hochamt. Die nämliche Prozession ging nachmittags um 5 Uhr mit der kath. Geistlichkeit zur evang. Kirche. Superintendent Franke erinnerte die große Versammlung an die Dankbarkeit, die wir Gott für unsere Errettung schuldig wären. Eine Kollekte und die Verse: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut“ und „Ich rief den Herrn in meiner Not“ machten den Beschluß. Abends wurde noch vom Rathsturm das Lied: „Nun danket alle Gott“ und einige andere Choräle geblasen. — Einzelne Abteilungen von 100—300 Mann französische heimkehrende Gefangene gingen teils durch, teils wurden sie einquartiert. — Den 18. hielt Superintendent Schröder von Löwenberg die Kirchenvisitation und die folgenden Tage untersuchte er die Stadt- und Landschulen. Abends gab das Offiziercorps einen Ball im schwarzen Adler, zur Erwidern ihres Empfangs am 3. August. Auch kam diesen Abend hier an der Finanzminister v. Bülow aus Berlin und stieg im schwarzen Adler ab. Den folgenden Morgen besah er in Begleitung des Präsidenten v. Erdmannsdorf aus Liegnitz, des Landrats v. Stechow, des Landesältesten v. Tempshy und des Bürgermeisters die hier vom Feinde angerichteten

Verwüstungen, worauf er zu den Brandstätten in Tillendorf fuhr. — Den 28. sahen wir 2 russische Infanterieregimenter gegen Abend um die Stadt marschieren. Sie kamen auf die Dörfer Grobhartmannsdorf, Altjäschwitz, Giersdorf und Seitendorf. — Den 7. November erhielt die Kammerei von der Regierung zu Liegnitz 1200 Thlr. und das Versprechen, daß noch 800 Thlr. folgen sollten. — Die Tuchmacher, deren Rähmen von den Feinden waren zerstört worden, erhielten als eine Beihilfe zur Wiederherstellung 100 Thlr. von der Regierung. — Mit dem letzten Dezember war das Waisenhaus vom Spitale gänzlich geräumt und die vorhandenen Kranken in die Stadt gebracht worden. — An demselben Tage erhielt der Magistrat die Anzeige, daß der König auf den Antrag des Ministers v. Bülow der Stadt zur Wiederherstellung der eingerissenen Häuser und der öffentlichen Gebäude, desgleichen zur Wiedererbauung der in Tillendorf abgebrannten Wohnungen 10000 Thlr. angewiesen, wovon Tillendorf 3000 Thlr. zu erhalten habe.

Einige Einwohner hatten in diesem Jahre auch einen kleinen Anfang mit Berräumung der verschütteten Plätze und mit Herstellung ihrer Häuser auf dem alten Grunde gemacht. Um dieses noch stehenden Grundes und um der noch brauchbaren Keller willen konnten die anfänglich beabsichtigten reguläreren Fronten der Häuser nicht stattfinden. Ein jeder mußte so sparsam als möglich, und so gut er konnte, suchen sich sein Haus wiederherzustellen. Doch ward jedes neue Gebäude massiv. Schon stiegen einige Häuser und Scheunen aus ihren Ruinen empor, und ebenso fing man an, die Plätze der ehemaligen Gärten wieder zu räumen und einzurichten. Die meisten Bauten geschahen im folgenden Jahre.<sup>1)</sup> — Die Herbstsaat des Jahres 1813 war nach der damaligen Lage der Dinge nur schlecht oder gar nicht geschehen. Mit der diesjährigen Frühlingsaat war es wenig besser. Ein großer Teil der Acker mußte unbearbeitet bleiben. Zugvieh und Saat fehlten. Da man nun dem Felde weder in der Herbst- noch Frühlingsaat gehörige Zurichtung geben konnte, auch nur Samen säen mußte, wie man ihn hatte, so fiel die Ernte auch schlecht aus. Der Roggen trug taube Ähren, und statt der Fruchthalme waren die Felder voller Schmielen. Manches Schock gab kaum  $\frac{1}{4}$  Scheffel Körner. Dazu kam noch, daß unzählige Mäuse die Früchte auffraßen. — Von der Stadt mußte man verlaufen: Das Ackerstück bei der Niedermühle, das Ackerstück, der alte Hof genannt, in Tillendorf, ein Stück von abgeholztem Forstlande im Hockenwalde, einige zur Forstpflanzung untaugliche Stücke im Greulicher und Rückenwaldauer Forstrevier, die beiden Zwinger rechter Hand am Nieder- und Nikolaitthore.

Den 4. Januar 1815 reiste der Bürgermeister mit einigen Stadtverordneten nach Liegnitz, um der Regierung den Plan zur Verteilung des englischen Gnadengeschenks vorzulegen. — Den 12. wurden dem hier in Garnison stehenden 14. schlesischen Landwehrregiment die erhaltenen, aus französischen Kanonen geprägten Medaillen ausgeteilt. Diese tragen die im Feuer gestandenen Soldaten an einem schwarz, weiß und orangen gestreiften Bande an der linken Seite ihrer Montierung (welche anfänglich eine Ditevka, eine Art russischer Jacke, war). Die Austeilung geschah auf dem Markte bei einer förmlichen Parade. Alsdann zog das Regiment in die evang. Kirche, in welcher Fricke vor dem Altar eine Rede hielt und die ganze Handlung mit dem Gesange: „Nun danket alle Gott“ beschlossen wurde. — Den 21. kamen 800 Pfund Sterling in Wechseln aus

<sup>1)</sup> Friedel erhielt im Dez. 1814 vom Finanzministerium 150 Thlr. zur Wiederherstellung seiner Töpferei.

England für die Stadt und 60 Dörfer an. — Den 14. Febr. wurden alle Personen, welche während der Franzosenzeit den Magistrat vorgestellt hatten, vor das Inquisitoriat nach Zauer berufen. — Den 16. wurde der Oberlandesgerichtsrat Kuhle mann durch den Justizrat Fischer aus Löwenberg wieder in sein Amt eingesetzt und völlig von den ihm gemachten Beschuldigungen freigesprochen. — Den 22. März wurde hier seit Menschen gedenken die erste jüdische Hochzeit in der Sandschenke gefeiert. Dabei waren auch christliche Hochzeitsgäste. — Den 1. April mußte die Garnison ihre Beurlaubten einberufen, Patronen aus Glogau holen lassen, und die Bataillone Thiel und Wilhelmi rückten aus der Stadt in die Kantonierungsquartiere nach Warthau, Altjäschwitz und Kunzendorf. — Den 11. marschierte unsere Garnison nach Glogau und von da nach Polen. — Den 15. und 25. geschah eine sehr starke Rekrutenaushebung. — Den 3. Mai ging Sacken abermals hier durch zur Armee. Er wurde von Bürgergarde-Offizieren eingeholt, speiste im schwarzen Adler und befah nachher in Tillendorf das Monument, bei welchem 4 Bürgergardisten paradierten. — Den 8. Juli ward wegen der Siege bei Maubeuge, Nivelles u. s. w. auf dem Schießhause um einen Löffel geschossen und abends Ball gegeben. Den 9. wurde die Stadt wegen jener Siege erleuchtet. Vorm Rathhause brannte eine große Pyramide, an welcher 2 Bogen mit den Namen Wellingtons und Blüchers angebracht waren. Am Fuß derselben stand an einer Tafel: „Dank! herzlicher Dank! unsern Helden für den erfochtenen Sieg! am 18. und 19. Juni 1815.“ — Den 16. geschah in hiesiger Stadt die Aufnahme einer neuen Kantonrolle zur Grundlage einer künftigen Rekrutierung. — Den 25. wurden abermals aus den Kreisen viele Rekruten ausgehoben, wozu die Stadt auch einige zu stellen verbunden war. — In den benachbarten ehemaligen sächsischen Grenzdörfern wurden nun die sächsischen Wappen abgenommen und die preussischen Adler aufgehangen. — Den 1. und 3. August hielt man seit 4 Jahren wieder das gewöhnliche Bürgerschießen, bei welchem zum ersten Male 40 völlig uniformierte Schützen aufzogen und den alten König, Töpfermeister Toppe, und den Marschall, Seifensieder Kranz auf der Obergasse, ausführten. — Den 3. August verkündigten die Instrumente vom Raststurm den Geburtstag des Königs. Abends war die Stadt erleuchtet, wobei sich die Wohnungen des Etappendirektors, des Apothekers Wolf und einige andere durch Inschriften auszeichneten. Während der Erleuchtung wurden auf dem Markte einige Choräle musiziert. — In den letzten Stunden des Nachmittags wurde der neue Schützenkönig, Tuchmachermeister Richter, und der abermals Marschall gewordene Seifensieder Kranz feierlich eingeführt. Während der König nach altem Gebrauch bei dem Bürgermeister verweilte, sang man zu Ehren des Landesvaters vor der Thür das Lied: „Heil dir im Siegerkranz“. — Die Bitterung zur Ernte war sehr schlecht. Das Getreide fing an zu erwachsen. Selten war ein Tag ohne Regen. Man brachte schon Kartoffeln auf den Markt, die guten zu 2 Gr., die englischen zu 2 und 1½ Sgr. — Am 12. August war hier eine Judenbeschneidung bei dem Kaufmann Moritz Zaller, wahrscheinlich die erste in Bunzlau, weil Juden erst durch Einführung der neuen Städteordnung das Bürgerrecht erlangen konnten. Zwei jüdische Familien hatten sich hier niedergelassen. — Den 29. wurde Kriegsrat Corvinus durch den besten Schuß, welchen der Sohn des Stellmachermeisters Klose für ihn gethan, bei dem Becherschießen König. — Den 7. und 8. Sept. wurde ein Teil des von der Regierung zu Liegnitz geschickten fgl. Geschenks ausgeteilt. Dadurch konnten freilich viele nicht befriedigt werden, und man klagte sehr über die Ungleichheit der Verteilung.

Den 11. ging der Großfürst Konstantin mit 16 Extrapost-Pferden von hier nach Paris, und den Tag darauf noch einige Wagen von seinem Gefolge. Schon den 17. Oktober kam er von daher wieder zurück und setzte seine Reise nach Warschau fort. — Nach dem Beispiel mehrerer Städte bildete sich auch hier ein kleiner Frauenverein, um für die in Frankreich verwundeten Krieger Hemden, Binden, Socken, Charpie und Geldbeiträge zu ihrer Verpflegung zu sammeln. Diesem verdienstlichen Geschäfte unterzogen sich die Frau Acciseinnehmer Riedel und die Frau Kaufmann Schüler. — Den 19. wurde der Färbermeister Schulz in den Rat gewählt, aber diese Wahl von ihm abgelehnt. Dagegen wurde der Apotheker Wolf ins Ratskollegium berufen. — Den 18. beging man das Andenken des Sieges bei Leipzig um 4 Uhr durch ein Konzert, um 6 Uhr durch ein Gebet in beiden Kirchen und später durch einen Ball im schwarzen Adler. — Um die Zeit errichteten einige Glieder der Gnabenberger Brüdergemeinde etwa 500 Schritt von den letzten Häusern, wo am 21. August 1813 mehrere Russen gefallen waren, ein Denkmal. Es ist eine einfache, auf einem Sockel stehende Säule, mit einer Base geziert, und mit der Inschrift: Dem Andenken der im Gefecht am 21. August 1813 hier in der Gegend gefallenen russischen Krieger gewidmet, von denen ein Teil hier ruhet. Nicht weit davon, an der Straße nach Haynau, ließ ein russischer Obrist einem dort begrabenen Husaren einen Leichenstein setzen. — In diesem Sommer wurde auch von den Rotgerbern Schade und Munkshy in der Mühlgasse eine Lohmühle erbaut. — Den 20. bis 24. November schneite es in einem fort. — Den 8. bis 14. Dezember trat eine große, mit Sturm verbundene Kälte ein. Dabei lag wenig Schnee, und das Thermometer fiel auf 15 Grad Reaumur. — Den 17. wurde der bisherige Ratmann Kother zum Rämmerer erwählt und den 20. vom Kriegsrat Corvinus förmlich eingewiesen. — Die Kinder des Schmiedes Kühn vorm Oberthor entdeckten an dem Turme des Oberthors eine hervorstehende Röhre. Man grub nach und fand, daß sie mit Schießpulver gefüllt in einen mit 3 Centnern Pulver gefüllten Kasten ging, der fast 9 Ellen tief in den Turm versenkt war. Die verfaulte Lunte steckte noch in der Röhre. So war auch hier, wie an mehreren Orten, die Absicht der Franzosen, ihre Verwüstungen zu vermehren, vereitelt worden.

Kirchliche und Schulanangelegenheiten: Den 17. April erhielt die Waisen- und Schulanstalt eine ganz neue Verfassung nach Art Pestalozzi's. — Den 4. Juli fingen die Abendandachten an, welche während des Krieges anbefohlen waren, und zwar hier Mittwochs um 6 Uhr. — Den 18. Oktober ward hier eine Bibelgesellschaft errichtet, die Armen mit Bibeln zu versorgen. — Den 3. Dez. wurde in der evang. Kirche ein neues Altartuch aufgelegt, welches durch Beiträge der Bürgerschaft angeschafft worden war; auch wurde der alte, im Kriege ruinierte und nun wieder reparierte Kronleuchter nebst noch einem andern, welchen die Fürstin von Hohenzollern-Hechingen aus Hohlstein geschenkt hatte, aufgehangen. Einen dritten verehrte der Ratmann und Kaufmann Schulz.

Die Feier des großen Friedensfestes war auf den 18. Januar 1816 verordnet worden. Dies wurde den Sonntag vorher in den hiesigen Kirchen abgekündigt. Am Abend vor dem Festtage wurden auf dem Markte vor der Thüre des Bürgermeisters einige Lob- und Danklieder mit Begleitung der Posaunen abgesungen. Am Tage der Friedensfeier selbst gaben mehrere Böllerschüsse gleich am frühen Morgen das Zeichen, daß dieser Tag dem Danke gewidmet sei. Von 8 bis 9 Uhr wurde geläutet; dann ver-

sammelte sich die Bürgerschaft, die sämtlichen Honoratioren auf dem Rathhause, und jede Konfession ging unter Vortritt ihrer Geistlichen und Schulen in ihre Kirche. Die kleine Garnison führte der Obristlieutenant selbst in Parade in die evang. Kirche, vor welcher Ehrenpforten errichtet waren. Die Lieder zum Gottesdienste waren besonders gedruckt. Die Dankpredigt hielt Superintendent Franke über den selbsterwählten Text Jeremia 33, 6—11. In der kath. Kirche wurde ebenfalls dieses Friedensfest mit einem Hochamte und einer Predigt des Kaplans Lindner feierlich begangen und nach geendigtem Gottesdienste von dem Kirchhose musiziert. Nachmittags ging abermals eine Prozession in die evang. Kirche, wo Friede über Jes. 62, 8. 9 predigte. Um 6 Uhr versammelte sich eine ansehnliche Gesellschaft auf dem Schießhaussaale zu einem Konzert, und abends war die ganze Stadt erleuchtet, wobei allerlei witzige und unwitzige Inschriften zum Vorschein kamen. Die schönsten waren an der Wohnung des interimistischen Landrats v. Skal und an den Häusern des Apothekers Wolf, des Erzpriesters Fischer, der Buchbindermeisterin Müßiggang u. s. w. — Den 19. speisten zur Nachfeier mehrere Honoratioren mit einander, bewirteten die Offiziere der Garnison, und abends wurde alles durch Ball an mehreren Orten beendigt.

Buquoi giebt am Ende der „Denkwürdigkeiten“ eine Übersicht von dem Zustande unserer Stadt i. J. 1818: Daß die Stadt eine beträchtliche Schuldenlast hat, zu welcher die Kriege<sup>1)</sup> und die unaufhaltbaren Durchriffe des Bobers Anlaß gaben, ist leider nur allzuwahr. Daß der größte Teil unserer Bürgerschaft das ihrige verloren hat, daß die aus dem Schutt emporkommenden Häuser größtenteils mit erborgtem Gelde gebaut werden müssen, auch daß das Gewerbe der Einwohner seine vorige Lebhaftigkeit in langer Zeit nicht wieder erhalten kann, ist leider ebenfalls allzu bekannt. Dinerachtet die Stadt in einer nicht schlechten Getreidesflur liegt und mit weit mehr bürgerlichen Ackerstücken umgeben ist, als andere Städte von gleichem Umfange, so hat sie dagegen auch in den letzten Kriegen verhältnismäßig mehr gelitten. Die Fleischer leiden durch die Einbringung des Fleisches vom Lande, welches nach der Volksmeinung wohlfeiler, oft aber an Gewicht und Güte viel schlechter ist. Ebenso klagen die Bäcker über das Einbringen des Brotes von den benachbarten Dorfschaften. Den Wollarbeitern ist das Verbot der Einfuhr nach Rußland ebenso nachteilig, als die hohen Wollpreise und die freie Ausfuhr. Die Tischler arbeiten wie die besten Meister in großen Städten, nur ist Bunzlau freilich nicht der Ort zu großen Bestellungen und zur Anlegung eines Möbelmagazins. Die

<sup>1)</sup> Der Generalnachweis aller von 1813 ab an die russischen Truppen geleisteten Lieferungen, der Requisitionen, Kriegskosten, Verwüstungen zählt auf: an Gebäuden, Holz, Gärten, Bäumen zerstört für 24832 Thlr.; an zu vergütenden Quartiergebern für 96603 M. und 39461 Pf. c. 37048 Thlr.; von den Bürgern requiriert 2335 $\frac{1}{2}$  Thlr. Was den ersten Posten anbelangt, so forderte allein Pächter Kliein in Drüffel zum Ersatz für Hausrat, Obstbäume, Holz, Felder und Wiesen 1700 Thlr., dem Direktor Buquoi waren sämtliche Säune, der größte Teil der Bäume, Ausfaat, Cente u. c., im Werte von 309 Thlr., verloren gegangen. Die mit Gewalt requirierten Sachen, über die keine Quittung erteilt wurde, bestanden meist in Getreide und Fleisch. Zugvieh und Vorspann für Russen wurde auf 777 Thlr. veranschlagt, ohne Quittung vom 1. April bis letzten Dezbr. 1813 geleistetes Vorspann noch ausbrüchlich auf über 143 Thlr. — Zur Liquidation der russ. Kriegsschäden erhielt die Bürgerschaft ein gedrucktes Schema, welches ausgefüllt dem Petersburger Hofe überreicht werden sollte. — Die Einquartierungskosten für die preuß. Truppen betragen 1813, wo gegen 96000 M. Quartiere bezogen hatten, 31750 Thlr. Bei ihren Truppenmärschen waren c. 190 Thlr. verausgabte worden. Vorspann für die Preußen kostete in demselben Jahre c. 820 Thlr.

Töpfer verloren im Kriege viele Gefellen, aber auch ihre sonst bedeutenden Versendungen ins Ausland scheinen seit dem Kriege vermindert worden zu sein. Doch werden der Werkstellen immer mehr. Künstler sind: der Steinmez Böhmiun., dessen Arbeit sich weit über das Gewöhnliche erhebt; der Tischlermeister Jakob, der mit dem Bau seiner Flügel und Pianofortes vielleicht bald die Vollkommenheit der Wiener von Stanz und Matthias Müller erreichen kann; der Töpfermeister Gotthardt iun., welcher fortfährt, sich durch Fabrikation der Töpfergefäße nach griechischen Formen auszuzeichnen; er hat auch einen sehr schätzbaren Versuch zur Verbesserung des gewöhnlichen Brennofens gemacht; Töpfermeister Altmann hat durch viele Versuche es so weit gebracht, daß die Scherben aus dem hiesigen Thone, mit Schwertspat versetzt, dem echten Porzellan sehr ähneln und dem sogen. Gesundheitsgeschirr fast ganz gleich sind. — Bunzlau hat eine evang. Kirche mit 2 Predigern, wovon einer Superintendent ist, und 1 Glöckner; eine kath. Kirche mit 1 Erzpriester, 1 Kaplan und 1 Glöckner, außerdem eine gemeinschaftliche Begräbniskirche; eine evang. Schule mit 1 Rektor, Kantor und 3 Kollegen; eine kath. Schule mit 1 Rektor und Kantor, eine Waisen- und Schulanstalt mit 3 Kuratoren, 1 Direktor, 4 Lehrern und 1 Ökonomen, ein damit verbundenes Landschullehrerseminar. — Der Rat besteht aus dem Bürgermeister und 7 Ratmannen. Stadtverordnete sind 36 nebst 12 Stellvertretern und 6 Bezirksvorstehern. Dazu 1 Servisrendant, 1 Servis-kontrollleur, 6 Forstbediente, 1 Ratsdiener und 2 Polizeidiener. — Das Stadt- und Landgericht zählt 3 Personen, mit 1 Aktuaris, 1 Depositalkontrollanten und 1 Gerichtsdienner. — Das Accisamt hat 1 Stadtinспекtor, 1 Acciseinnehmer, 1 Kontrollleur, 1 Wagemeister, 2 Beschauer, 3 Thoreinnehmer und 1 Zollbereiter. — Das Postamt hat 1 Postmeister, 1 Sekretär, 1 Postschreiber, 1 Posthalter, 1 Wagemeister, 4 Postillone und 16 Pferde. — Die Salzfaktorei besteht aus 1 Salzfaktor, 1 Kontrollleur und ein paar Unteroffizianten. — Bunzlau zählt mit Hinterhäusern, Ställen und Scheunen 708 Gebäude (wovon 77 im Kriege abgebrochen waren) mit 2756 Seelen, von welchen sich 2393 zur evang., 348 zur kath. und 15 zur mosaischen Religion bekennen. — Die Feuerversicherung beträgt 115200 Thlr. Die Stadt hat 4 Mahlmühlen, 1 Walkmühle für die Tuchmacher, 1 für die Gerber, 1 Sägemühle, 1 Graupen- und 1 Lohmühle, ferner 7 öffentliche Röhrröge, 4 fahrbare und 2 tragbare Spritzen. In Bunzlau befinden sich jetzt: 1 Arzt, 3 Wundärzte, 1 Apotheker, 1 Laborant, 3 Hebammen, 1 Vieharzt, 15 Fleischermeister, 1 Ölstampfer, 8 Seifensieder, 15 Gerber, 4 Handschuhmacher, 10 Riemer und Sattler, 24 Schuhmachermeister, 10 Kürschner, 4 Zimmer- und Röhrenmeister, 20 Tischler und Drechsler, 7 Böttcher, 6 Rade- und Stellmacher, 11 Bäckermeister, 4 Stärkemacher, 1 Brauer, 13 Branntweinbrenner, 6 Destillateurs, 2 Gärtner, 8 Seilermeister, 5 Huf- und Waffenschmiede, 12 Schlosser, Nagelschmiede, Büchsenmacher und Gürtler, 1 Zirkelschmied, 2 Kupferschmiede, 1 Goldarbeiter, 1 Klempner, 1 Radler, 2 Zinngießer, 13 Töpfermeister, 2 Glaser, 2 Steinmezen, 2 Maurermeister, 2 Posamentierer, 6 Hutmacher, 2 Tuchbereiter, 2 Bleicher, 3 Färber, 1 Buchdrucker im Waisenhause, 2 Drucker auf Baumwolle und Leinenzug, 1 Kostäuser, 26 Schneider, 2 Putzmakerinnen, 1 Instrumentenmacher, 1 Stubenmaler, 2 Zeichenmeister, 1 Bürstenbinder, 1 Kammacher, 1 Perruquier, 3 Uhrmacher, 4 Buchbinder, 2 Besitzer von Leihbibliotheken, 29 Händler mit Schnittwaaren und Materialien, Weinschenken und Quincailleries, 2 Getreidehändler, 1 Garnsammler, 7 Höker und Viktualienhändler, 42 herumziehende Krämer aller Art, 3 Frachtfuhrleute, 40 Gastwirte. Die Garnison besteht aus dem

Stamm des 6. Landwehrregiments: 1 Obrist, 1 Adjutant, 1 Feldwebel, 1 Arzt, 4 Kapitän'd'armes, 4 Gefreite, 1 Lieutenant, 1 Wachtmeister, 1 Trompeter, 3 Gemeine, letztere 6 von Landwehr-Männern. Endlich noch ein Gendarmereioffizier und etliche Gendarmen.

Wie es auf den Dörfern während der schweren Kriegsnot zugeht, davon wissen die betreffenden Kirchenbücher und Aufzeichnungen der es miterlebenden Geistlichen genugsam zu erzählen. Wenige der letzteren wird es schwerer getroffen haben, als den gemüthvollen Autor der Chronik von Schönfeld, dessen Handschrift ich wiederholt citirt habe. Ich gebe aus dieser einen Auszug seiner Erlebnisse während der verhängnisvollen Jahre: Mit dem Frühjahr 1812 begannen die neuen Stürme der Zeit. Die große franz. Armee hielt zum großen Theile durch Schlesien und besonders über Bunzlau, das ein Haupttappenort war, und die umliegenden Dorfschaften ihre Durchzüge. Nun begannen die Beängstigungen durch drückende Einquartierung. Mit jedem Durchmarsche wurde mir, gegen den Kontrakt und gegen meine Rechte als Geistlicher ohne Wiedemut, Einquartierung zugeschrieben, und wo man es ja zuweilen nicht that, drängte sich der Soldat selbst mit trotzigem Benehmen in mein Haus. Das wenige Französische half mir insoweit, daß ich die argen Gäste, mitunter freilich unter heftigen Auftritten, los wurde. Im kläglichsten Aufzuge kamen die Überreste der bairischen Armee zu Wagen, wenige zu Fuß, durch hiesige Gegend. Es war im Februar und zu Anfang des März 1813. Sie zogen wie ein großer Leichenzug die Straße von Glogau her nach Bunzlau zu. Kaum waren sie nach Sachsen zu, als schon die ersten Kosaken dieselbe Straße in einzelnen Abtheilungen vorüberritten. Die ersten sahen wir am 12. März. In der Mitte des Monats begannen die Durchmärsche regulärer russischer Korps. Wir ihrer Sprache und sie meistens der unsrigen unkundig, mußten wir nun bei den starken Einquartierungen unser Schicksal erwarten. Ich bekam in mein Haus oft 4—5 Offiziere mit Bedienten. Wenn's einer war, so waren wir froh. Aber schon die wiederholten starken Durchmärsche der Russen, welche vom 16. März bis zum 14. Mai dauerten, hatten die hiesige Gegend, besonders Schönfeld, sowie die andern Dörfer meiner Diöcese so hart mitgenommen, daß die Menschen kaum mehr wußten, wie sie die Krieger beköstigen sollten. Wir trösteten uns zwar, daß diese Durchmärsche bald vorüber sein würden. Allein, nun warteten erst schreckliche Dinge auf uns, welche die bald erfolgende Invasion neuer franz. Heere bringen sollte. Die Ängste, welche ein russ. Fähdrich, welcher während des Stillliegens einer Kolonne vom 6.—12. April in meinem Hause lag, uns verursachte, der aus Bosheit nicht nur alles Küchengeschirr und Steingut zerwarf, sondern auch mit dem Kantschu mehr als einmal drohte; dann die Ängste am Karfreitage (16. April), wo wir gar keine Stube mehr behalten sollten; oder wenn ein andermal die Domestiken uns bis nachts um 11 Uhr in einem Weg um Schnaps ängstigten und bei ernstlicher Verweigerung die Flasche an den Kopf werfen wollten, das und vieles andere waren nur kleine Vorspiele der schrecklichen Auftritte, die uns immer näher rückten.

Es war am 13. Mai nachmittags, als mit einem Male russ. Kavallerie, Artillerie und Gepäck, alles bunt durch einander, in hastiger Eile von Bunzlau her aus Sachsen kam. „Es ist ein Offizier angefagt!“ rief uns unser Dienstmädchen entgegen. „Ein

Offizier? da mag's noch gehn!" brummte ich und trat ins Haus ein. (Weber war eben zu einem Besuche aufgebrochen.) Ehe wir noch die erforderlichen Anstalten zu unsers Gastes Empfange zu stande brachten, sammelte sich schon eine Menge Kavallerie und Gepäck auf dem freien Plage der Straße vor unserem Hause, und ein Offizier, eine Frau und 4 Junker wollten mit Gewalt in meinem Hause logieren. Das konnte unmöglich gehen. Der Gerichtscholz, ganz konsterniert über die plötzliche Erscheinung der vielen Soldaten, die unangefragt alle auf einmal Quartier haben wollten, besorgte nun gar keins, und die Militärs fingen an, sich selbst einzuquartieren. Das Nächste, das Beste! mochte ihr Gedanke sein; denn so wollten sie ihn bei mir realisieren. Ein benachbarter Amtsbruder, Pastor Menzel aus Lichtenwaldbau, willens uns mit seiner Frau zu besuchen, sah mit Erstaunen dem Gewirr zu und dankte Gott, in Schönfeld nicht wohnen zu dürfen; ich aber verwünschte dessen Lage an der Militärstraße. Doch was half das; jetzt mußte mit den sich einquartieren Wollenden unterhandelt werden; es kam zu ernstlichen Erklärungen, wobei sich denn fand, daß ein Stallmeister die rechtmäßige Einquartierung sei, aber wir bemerkten zu großem Erstaunen einen weiblichen Anhang, sich für dessen Frau ausgebend. Sie gehörte also dazu. Aber 4 Junker? Diese dazuzunehmen weigerten wir uns schlechterdings. Der Stallmeister, ein Deutscher, wurde bei Seite gezogen, und mit seiner Hilfe mußten die jungen Herren mit einem Hause in der Nachbarschaft zufrieden sein. Endlich verlor sich die Masse und war nach und nach untergebracht. Daß unsere Gäste hungerten, setzten wir voraus, wurden aber auch bald durch die Forderungen des Herrn Stallmeisters noch deutlicher davon überzeugt. Alle Beine des weiblichen Personals im Hause wurden in Bewegung gesetzt. Ich zog mich in meine Stube zu meinem Amtsbruder zurück, der aber bei dieser Unruhe eilte, nach Hause zu fahren, fürchtend, am Ende ein Gleiches dort vorzufinden. Ich begleitete ihn bis vor die Thür, und kaum war ich wieder in meiner Stube, als das Dienstmädchen mit dem Rapport ankam: „Denken Sie nur, der Stallmeister will schlechterdings Wein haben! Er sagte, beim Prediger verlange er ihn.“ Sie hätte, hieß es weiter, ihm geantwortet, wir hätten noch keinem Offizier Wein geben können, und seine Antwort sei gewesen: „Das sind Esel, die sich das haben gefallen lassen!“ — Da half's nun nichts, ich mußte gehn und ihn bedeuten, daß, wenn man keinen habe, man keinen geben könne. Endlich ward er ruhig und nahm mit Schnaps vorlieb. Die Frau, eine geborene Amerikanerin und in Dresden erzogen, benahm sich dagegen gut und entschuldigte ihren Mann im Stillen. Noch an diesem Abende vernahmen wir, daß es Retirade sei. Das war ein Schlag aufs Herz. Die Junker, deren ich oben gedachte, besuchten uns denselben Abend, und wir sahen recht artige Deutsche in ihnen. Es waren Sachsen-Gothaer, welche ihre Studien verlassen und in russ. Dienste getreten waren. Mit dem Morgen wurde die Frau des Stallmeisters mit einem Male krank und äußerte, sie werde, wenn's diesen Morgen noch fortginge, hier bleiben müssen. So gern wir sie jetzt pflegten, so war uns doch das Dableiben eben nicht erfreulich. Mit 9 Uhr vormittags kam nun auch wirklich Befehl zum schleunigen Abmarsche. Man war wieder allgemein heiter, denn sie gingen zurück nach Sachsen. Schnell, über Hals und Kopf wurde aufgebrochen. Unerbittlich nahm der Stallmeister seine Kranke mit in seinen Wagen, und so war schon nach 10 Uhr alles fort. — Den 21. Mai hörten wir eine fortwährende heftige Kanonade, deren Donner von Südwesten herkam. Ein starker Südwind machte ihn nur noch hörbarer. Gegen Abend wurde es still; aber mit dem

22. Mai erhob sich der Kanonendonner noch stärker und näher, doch mit unterbrechenden Pausen. Dies erklärte ein auf hiesigem herrschaftl. Hofe einquartierter Kapitän einer in Schönfeld stehenden Infanterieabteilung für Angriffe sich verfolgender Truppen. — Mit dem frühesten Morgen des 23. (Sonntag Rogate) erfuhren wir schon, daß dies hier einquartiert gewesene Militär fort sei. Eine Nachricht meines Bruders, welcher damals Hauslehrer beim Major v. Kölichen zu Kittlitztreben war, und die ich beim Vormittagsgottesdienste erhielt, sagte mir: er flüchte heute mit Majors; wir sollten ja ohne Zögern dasselbe thun. Immer gewisser wurde uns der Rückzug unserer Armee und das Vordringen der feindlichen durch das Ankommen einer preuß. Feldbäckerei, deren militärische Bedeckung gegen Mittag in Schönfeld alle Pferde und Wagen nach Bunzlau führte. — Es wurden von uns Boten über Boten nach Bunzlau geschickt, die bald böses, bald gutes anmeldeten. Zu unserem Unglücke brachte der letzte abends gegen 10 Uhr die Nachricht, es stehe alles gut; in Bunzlau sei alles wieder heiter und die franz. Armee sei zurückgeschlagen. Unterdessen hatte ich mit meiner Frau schon verabredet, eine bei dem Bauer Reinhold in Mittelschönfeld nach langem Hin- und Herschicken gegen Abend aus besonderer Gefälligkeit uns zugesagte Fuhr, es sei, wie's wolle, zu behalten und wenigstens zur Vorsicht unsere einjährige Ottilie mit meiner Schwester, die sie verpflegen sollte, nach Rückenwaldbau zu meinem Schwiegervater (Bartsch) zu bringen, der doch, da das Dorf fast mitten in der Bunzlauer und Primkenauer Heide liegt, bei weitem nicht so sehr einem feindlichen Einfalle ausgesetzt sein konnte, als wir in Schönfeld an der großen Heerstraße. Schon Sonntags gegen Abend schwärmten Kosaken in der Gegend umher, und etliche Offiziere logierten auf dem hiesigen Hofe und übernachteten mit ihrer Mannschaft in und um Schönfeld. Zum Glück waren wir diesmal ohne Einquartierung. Diese hätte unsern ganzen Reiseplan vereitelt. — Es war in der Nacht vom Sonntage zum Montage (23./24. Mai) ganz ruhig geblieben. Mit der ersten Morgendämmerung waren wir reisefertig. Schlag 4 Uhr rollte ein großer Pfoftenwagen mit uns davon. Die kleine Reisegeellschaft bestand aus 4 Personen: meine Frau, Schwester und unser einjähriges Kind. Wir hatten nichts mitgenommen als einige Kleidungsstücke und Wäsche für letzteres, das mit der Schwester vorderhand in Rückenwaldbau bleiben sollte; wir aber wollten noch an demselben Tage nach Schönfeld zurückkehren. Ohne auch nur einem Menschen zu begegnen, langten wir bei dem Großvater an. Er fand unsern Plan sehr zweckmäßig. Eben waren wir nach dem Mittagessen im Begriff, wieder abzureisen, und der Wagen hielt schon vor der Thür, als der dortige Förster Schröter meinem Schwiegervater durch den Lehrburschen die Nachricht gab: unsere preussisch-russische Armee sei auf völliger Retirade, und bald würde ihnen die französische nachfolgen. Mit stummem Entsetzen sahen wir uns an. — Bang und hastig fuhren wir nach Greulich zu, um, wie wir hofften, bei guter Zeit in Schönfeld zu sein. Auf dem Wege nach Greulich wurde uns von etlichen aus Bunzlau Kommenden die Nachricht gegeben, daß in der Stadt alles in Verwirrung sei und in Schönfeld die Kosaken schon alles plünderten, damit die Franzosen nichts fänden. Wir ließen uns dies noch nicht abhalten und fuhren weiter bis Greulich. Hier war alles in Bestürzung; alles eilte, bepackt mit allerlei, der Heide zu. Wir entschlossen uns, da sich die Sache doch bald ausweisen müsse, einstweilen nach Rückenwaldbau zurückzukehren, schickten aber einen handfesten Hammerarbeiter in Begleitung des Kutschers mit dem Wagen nach Schönfeld und gaben ihm den Auftrag, in Gemeinschaft mit unserm Dienst-

mädchen von unsern Sachen, was noch möglich sei, zu retten, besonders die Kirchenbücher und die Kirchenkasse. — An diesem Tage hatten die Grundherrschaft, der Pfarrer und mehrere Gemeindefamilien von Schönfeld auch schon die Flucht ergriffen. Es war ein trauriges Wiedersehen des Großvaters! Gegen Mitternacht weckte uns die Ankunft eines mit Ochsen bespannten Wagens, der uns das Verlangte brachte. Bei dem Pfarrgärtner Wendrich befanden sich, in einem ziemlich verborgenen Keller vermauert, die vornehmsten Geräte der evangelischen und der katholischen Kirche. In meiner Amtswohnung hatte ich ebenfalls einiges vermauern lassen. — Unterdes hatten sich preussische und russische Regimenter an beiden Seiten von Schönfeld mit mehreren Batterien postiert, um den anrückenden Feind zu empfangen. Die noch zurückgebliebenen Familien wanderten auf Anraten unserer Truppen auch noch meistens aus; nur einige, meistens Kranke und Alte, blieben zurück und schlugen ihren Aufenthalt in den abgelegensten Stellen und Gegenden der großen Bunzlauer Heide auf. Dort hatten sich bald ganze Dörfer von Hütten gebildet, wo friedlich Väter, Mütter, Kinder, Alte und Junge, Herrschaften und Diensthofen mit Viehherden und anderer Habe lagerten. Schwächliche Personen, die mit der Menge in diese Waldungen geflüchtet waren, erkrankten hier, etliche starben auch. Der Mangel an Wasser war der drückendste. Am Himmelfahrtsfeste (27. Mai) war es anfangs ziemlich ruhig, und da sich in Rückenwaldbau ein Teil der Gemeinde zum Gottesdienste einfand, so übernahm ich die Predigt für meinen Schwiegervater. Doch nur ganz kurz war der Gottesdienst. Es erhob sich bald wieder eine starke Kanonade, die sich von Bunzlau schon südöstlich nach der Gegend von Haynau gezogen hatte. An diesem Tage war auch in Modlau ein Angriff zwischen Kosaken und Franzosen, der für letztere blutig ausgefallen. Mit Einbruch der Nacht verkündigte der durch brennende Wohnungen gerötete Himmel die vorwärts gerückten Feinde. Daß Plünderung und Verheerung die franz. Armee begleitet habe, hatten wir im allgemeinen schon vernommen, wie auch dies, daß Schönfeld rein ausgeplündert sei. Der Sohn eines Gutspächters hinterbrachte uns am 28. Mai die genauere Schreckenskunde: mein Hans war leider von den Franzosen rein ausgeplündert, alles zerschlagen und zerbrochen. „Als ich“, erzählte der Bote, „von der Plünderung in Ihrem Hause hörte, begab ich mich hinein und suchte von dem Feinde noch eins und's andere zurückzuerbitten. Ich konnte nicht viel mehr erhalten, als einige Bettüberzüge, die sie mir mit den Worten: „Da! preussischer Hund!“ gaben.“ Zu unserer größten Freude aber berichtete er, daß die im Hause vermauerten Sachen unentdeckt, auch jener Keller beim Pfarrgärtner unaufgebrochen geblieben wäre. Nachmittags ging er wieder nach Schönfeld zurück, mit der Versicherung, daß wir nun ruhig nach Hause kommen könnten, da die feindliche Armee vorüber und nur eine Anzahl Württemberger in Schönfeld einquartiert sei, die sich ganz friedlich verhielten. — Den 30. Mai traten wir unsere Rückreise an. Etwa gegen 4 Uhr hielten wir unsern traurigen Einzug. Im Dorfe, auf dem Wege, an den Mauern sah man die Stellen, wo die Bivakfeuer gebrannt hatten, fast alle Bäume waren zerbrochen, die Gärten und Felder zertreten und hier mit Asche von Wachseuern, dort mit Federn gerupfter Hühner und Gänse bedeckt. Und beim Eintritt in unser Haus? Stücke von zerschlagenen Gerätschaften verkündigten schon bei Öffnung der Hausthür den Greuel der Verwüstung. Auffallend war es, daß die Plünderer — es waren Nationalfranzosen — 2 Gipsbüsten (den König und die Königin vorstellend), die auf meinem Schreibpulte standen, verschont

hatten. — Eine kleine Anzahl Württemberger, die im Dorfe lagen, verhielt sich ganz ruhig. — In der Kirche waren die Gotteskästchen erbrochen, die Altar- und Kanzeldecken zerhauen und die Stücke umhergeworfen; der hintere Teil des Altars war erbrochen — sie hatten dahinter Verstecktes gesucht — und der Schrank in der Sakristei desgleichen. Beim Durchsuchen meines Hauses fand ich einen Stab, den die Feinde in einem oberen Raume liegen gelassen hatten, den will ich tragen zum Andenken an die böse Zeit, die uns auch nichts weiter lassen zu wollen scheint, als höchstens einen dünnen Stab, um vertrieben und flüchtend ein ruhiges Asyl aufzusuchen. — Sonntag, den 30. Mai, hielt ich den Gottesdienst. Predigt und Lieder waren den traurigen Zeitumständen angemessen. (Hierauf folgen Nachrichten über Webers nochmaligen Aufenthalt in Rückenwaldbau, das noch ganz von Feinden verschont geblieben ist. 31. Mai — 5. Juni.) Am 1. Pfingsttage (6. Juni) fuhr ich nach Schönfeld, um die gewöhnlichen 3 Festtagspredigten zu halten. Bald nach Mittage gerieten die Menschen in Unruhe und Angst, da die Nachricht gebracht wurde: die Franzosen wären geschlagen und auf der Retirade begriffen. Es bestätigte sich nach ein paar Stunden, daß viele franz. Truppen über Gnadenberg und Bunzlau in großer Eile nach Sachsen zu marschierten. Man sah sie vom hiesigen Turme. Kaum hatte ich am Pfingstmontage den Vormittagsgottesdienst gehalten, als das Geschrei kam, daß wieder ebensoviele franz. Militär, als gestern, über Gnadenberg und Bunzlau ströme; auch kämen schon Soldaten nach Schönfeld zu. Hier mußte ein schneller Entschluß gefaßt werden, wenn ich mich nicht am Ende den härtesten Requisitionen aussetzen wollte. Schon ritten franz. Offiziere vorüber, die sich um den Weg nach Wiesau erkundigten. Jetzt war's hohe Zeit fort. Ich kam ungehindert bis nach Greulich und kehrte  $\frac{1}{2}$  Stunde bei dem Förster Rahn ein und eilte dem friedlichen Hause meines Schwiegervaters zu. — Über die Vorgänge in Schönfeld während seiner Abwesenheit berichtet der Pastor: Donnerstag, den 10. Juni, rückte eine Heeresmasse von 9000 M. in Nieder- und Oberschönfeld ein. Es waren Truppen vom Korps des Marschalls Marmont. In den Häusern lagen in der Regel nur Offiziere; die Gemeinen in Scheunen, Ställen und selbsterbauten Hütten an beiden Seiten der Dorfschaften. Auch Gollnisch, Eichberg und Wiesau waren stark bequartiert. In meinem Hause hatten sich mit 6 Offizieren zugleich 12 Bediente eingefunden. Es waren diese letzteren, mit Ausnahme zweier, ganz rohe Menschen. Ein Gascogner unter ihnen war der beste, ein Pariser aber der schlimmste und rohste. Die Versicherungen, die Offiziere würden gegen uns schonend verfahren, bewogen mich, nach Schönfeld zurückzukehren, keineswegs das Amt, da alle kirchlichen Akte von selbst unterblieben und niemand an Gottesdienst denken konnte und die wenigen Taufhandlungen in Bunzlau und Alslau verrichtet wurden. Was mir aber nicht ungegründete Besorgnis einflößte, war die Nachricht, daß eine lieberliche Frauensperson gegen etliche Franzosen, mit denen sie umging, geäußert habe: Napoleon sei in der Predigt, welche laut höherer Verordnung in den preuß. Staaten zu Anregung des Patriotismus und um den Höchsten um Fortgang der guten Sache anzurufen, am Palmsonntage 1813 über den Text Jerem. 30, 7—9 gehalten werden mußte, von mir ein Tyrann genannt worden. Der 9. Juli war der Tag unserer Abreise nach Schönfeld. Das Dorf war ein schmutziges Lager von Tausenden, die zusammengedrängt lagen. Unser Haus war von den Offizieren und Bedienten ganz eingenommen. Letztere besonders tumultuierten umher und trieben ihr arges Wesen. Die Offiziere schienen von uns wenig Notiz nehmen zu wollen. Zu genauer Not

erhielten wir noch die Kammer bei der oberen Stube. Alles, was die Plünderer noch übrig gelassen hatten, war in den Händen der Offiziere und Bedienten. Wir kamen uns vor wie Gefangene. Theilnahme an unserer traurigen Lage war unter den damaligen Umständen nicht zu finden.

Was unsern Aufenthalt gefährlich machte, war, daß ein im Hause logierender Artillerieoffizier in das Stübchen des Schuppens das unter sich habende Pulver nebst Musketenkugeln und Gewehrsteinen hatte bringen lassen. Zwar war vor dem Eingange bei Tag und Nacht eine Wache, doch damit die Gefahr immer nicht ganz abgewehrt. Am 17. Juli, gerade als sämtliche Offiziere in Bunzlau waren und im Hause Ruhe herrschte, wurde mein gutes Weib glücklich entbunden. Es war ein gesunder, starker Knabe. Gleich nach der Entbindung fanden sich die Offiziere wieder ein. Ich meldete ihnen das Familienereignis, und sie zeigten mehr Theilnahme, als wir erwartet hatten. Tags darauf wurden etliche Pulverkarren vor unserm Hause auf dem Wege angefahren, und eine große Anzahl Artilleriesoldaten versammelte sich. Sie wurden in 2 Reihen bis an die Thür des Schuppenstübchens, vom Wege an, gestellt, um das Pulver von Hand zu Hand zu reichen, was über 2 Stunden dauerte. Wir hatten nunmehr 8 Schritte von unserer Stube viele Centner Pulver und Kleingewehr-Kugeln aufgehäuft liegen. Bei den häufigen, mitunter täglichen Gewittern, bei dem übertriebenen Feuern in der Küche waren wir in täglicher Gefahr. Diese ward dadurch noch größer, daß einer der Offiziere auf den Einfall gekommen war, ein paar geplünderte Schafe in den Ofen dieser mit Pulver gefüllten Stube zu stellen, die dort tagtäglich ihre enge Stallung hatten und so geschwärzt aussahen, daß man sie nicht ohne Lachen ansehen konnte. Am 19. Juli taufte ich unser Kind in der Stube. Da etliche Offiziere es hatten merken lassen, daß sie gern dabei wären, so wurden die jetzt im Hause logierenden 5 zu Taufzeugen eingeladen. Die militärischen Paten waren sehr heiter und hatten die Wöchnerin mit mehreren Flaschen Wein beschenkt. — Einen Brief des Pastors Menzel in Lichtenwaldau, der geheime Nachrichten über die Lage der Dinge von Verwandten erhalten, hat Weber kopiert. Es sei daraus soviel entnommen, als hierher gehört: Sie werden in den letzten Tagen dieser Woche (der Brief ist vom 27. Juli) Ihre Gäste loswerden, weil morgen der Waffenstillstand abläuft und dann noch 6 Tage Waffenfrist gegenseitig zugestanden sind. Allein vom 3. August an dürfte unsere Gegend vornehmlich ein Schauplatz blutiger Ereignisse werden. Der Kaiser nämlich ist in Person und im strengsten Inognito vom 21. bis 23. Juli in Bunzlau gewesen und hat alle dasigen Veränderungen angeordnet. Nun ist es darauf abgesehen, daß sich die ganze franz. Armee in hiesiger Gegend halten will, es koste, was es mag. Daher die Befestigungen und Verschanzungen. Ich bin gestern durchs Oberthor in Bunzlau mit Lebensgefahr passiert; es wurde eingerissen bis auf Mannshöhe und soll dann zugemauert werden. Gestern habe ich mir in Bunzlau einen Paß für 1 Thlr. Courant gekauft, um nach Schmiedeberg zu reisen und von da den Weg nach Böhmen zu suchen. Heute wollte man meine Hühner mit Knütteln erschlagen. Ich jagte die Plünderer von dannen. Nun lasse ich mein ganzes Flügelvieh in die Küche des Herrn Marschalls abliefern, da ich wenigstens doch 15 Sgr. für ein Huhn, wie für ein Paar Tauben erhalte. — In der Mitte des Augusts nahmen die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang und gaben auch der Lage der Dinge in und um Schönfeld eine veränderte Gestalt. Schon am 13. zogen sich die jenseits des kleinen Bobers bisher einquartierten franz. Offiziere in

die diesseitigen Häuser des Dorfes zurück. Sie fürchteten allgemein die Ankunft der Kosaken von Sprottau und Primkenau her. Am 14., als es kaum zu tagen begonnen hatte, wurde auf Marmonts Befehl in Schönfeld und allen umliegenden Dorfschaften und durch fast den ganzen Kreis den Einwohnern das gesamte Vieh von den Soldaten weggenommen. Alles war im Stillen angeordnet worden, und nur einzelne gutmütige Soldaten waren durch Mitleid bewogen worden, den Wirten kurz vorher einen Wink zu geben. Alles ohne Unterschied wurde genommen und bei Eichberg, wo der Divisionsgeneral Friedrichs auf dem Schlosse logierte, zusammengetrieben. Dies wies auf nahen Ausbruch des Korps. Von jenem Tage an wurden alle Gäßchen, Wege und Pässe in und vor dem Dorfe mit starken Wachen besetzt, und man hörte alle Augenblicke bei jedem Geräusch das gellende *qui vive?* ausrufen, ein Zeichen, daß sich die Franzosen vor ihren Feinden nicht mehr sicher glaubten, und die Furcht presste den Bedienten unserer Offiziere bei jedem fremdartigen Geräusch oder Geschrei das ihnen fürchterliche Wort „Kosak“ aus. — Zum größten Schrecke erhielt ich Sonntags den 15. Aug. gegen Abend aus Bunzlau die Nachricht: der Waffenstillstand sei wahrscheinlich wieder auf 4 Wochen verlängert. Doch bald klärte sich's auf, daß dem nicht also war. So wechselten gute und böse Nachrichten, Furcht und Hoffnung alle Tage und Stunden. Dienstag den 17. vernahmen wir, daß das ganze Marmont'sche Korps auf die Felder, welche sich von Niederschönfeld bis Wiefau und von da bis Bunzlau hinziehen, rücken würden. Mittwochs früh um 4 Uhr geschah der Auszug. Was uns noch von Gerätschaften und Geschirr übrig geblieben, wurde mit ins Feld genommen. So erwartete das Korps den Angriff. Nun war es Zeit zu flüchten. Das Wenige, was wir an Kleidern und Wäsche hatten, wurde dem Kinde im Wagen untergebetlet, ein Mann mit einer Radwer, worauf einige Betten gebunden lagen, auf einem Fußsteige nach Neundorf, wohin wir vorderhand flüchten wollten, vorangeschickt, dann wurde unser Kind fortgefahren, und wir folgten dem Wege langsam und ohne Sack und Pack, als ginge es spazieren, um ungehindert durch die Wachtposten zu gelangen, was denn auch gelang. In Neundorf war kein Kantonierungslager gewesen; dort war es daher auch ruhiger, freundlicher, ohne so viele Gegenstände des Abscheus und Ekels, wie in Schönfeld an allen Ecken und Enden zu sehen und zu riechen war. Wir nahmen unsern Aufenthalt in der Schulwohnung. Donnerstag den 19. Aug. sitzen wir eben bei Tische, da wird auf einmal Lärm: „die Kosaken sind da!“ Das ganze Dorf geriet in Bewegung. Jedermann war erfreut und sah ihnen als Befreiern entgegen. Es dauerte nicht lange, so kamen sie an allen Seiten des Dorfes herangesprengt, um in Niederschönfeld den Feind zu beunruhigen. Kaum hatten sie sich den franz. Wachtposten gezeigt, als auch schon die ersten Schüsse fielen. Nach dieser Ankunft der Kosaken räumten die Soldaten des Marmont'schen Korps vollends Schönfeld und zogen sich Bunzlau näher. Die Kosaken begaben sich nach Lichtenwaldbau zurück. Nun aber war es Zeit, das nachholen zu lassen, was noch in unserer Wohnung unentdeckt geblieben war. Zeit war hierbei nicht zu verlieren. Denn über die Gnadenberger Straße und über Bunzlau zog nun in einem fort franz. Militär auf völliger Retirade nach Tillendorf, wo es sich auf den jenseitigen Bergen postierte. Gegen Abend waren unsere Sachen sämtlich herüber. — Den 20. Aug. fuhren wir Rückenwaldbau entgegen. Der ferne Donner des Geschützes begleitete uns unterwegs, und von allen Seiten gingen Rauchwolken brennender Wohnungen auf, welche die kurz vor der Schlacht an der Raabach retirierenden Franzosen, das nachziehende Sacken'sche

Armeekorps aufzuhalten, welches auf Bunzlau nachrückte, in Brand gesteckt hatten. Als wir uns Greulich näherten, brannten mehrere Wohnungen in Oberthomaswaldau, der Kretscham, die Mühle und andere an der Herstraße liegende Häuser. Ungehindert langten wir in Rückenwaldau an. Gar bald folgten uns andere Flüchtlinge aus Bunzlau, Looswitz, Oberschönfeld. Noch an demselben Tage (20. Aug.) geschah in Bunzlau eine fürchterliche Pulverexplosion. Es war nachmittags gegen 5 Uhr. Wir saßen unter der Lindenlaube, als auf einmal ein ungeheurer Donner entstand. Wir flogen von unsern Sitzen empor; alles ward erschüttert, und die naheliegende Heide hallte den fürchterlichen Donner in tausendfachem Echo nach, den man selbst zu Breslau gehört. Es war nämlich das Pulvermagazin in die Luft gesprengt worden, um es dem nachsetzenden Feinde nicht zu überlassen. — An den folgenden Tagen waren nun in der Gegend von Bunzlau, unter abwechselndem Waffenglücke, heftige Kanonaden, besonders am 21. und 22. In diesen Tagen wurde Schönfeld wieder mehrmals geplündert, und was in meinem Hause etwa noch ganz geblieben war, nun vollends zertrümmert. Am letzten dieser Anglistage verlor ein Einwohner von Oberschönfeld (Gottfr. Reimann) bei der allgemeinen Plünderung das Leben, indem er von einem franz. Soldaten in der dasigen Mühle erstochen wurde. Der Mörder hat sich gegen eine Person aus der Nachbarschaft noch mit seinem Morde gebrüstet und ihr das blutige Bajonett gezeigt. Der letzte weichende Franzosentrupp steckte Tillendorf in Brand und hinterließ so in unsern Gegenden das letzte scheußliche Denkmal seiner Bosheit und Verwüstungssucht. — Nachdem die Franzosen vertrieben waren, kamen nun fortwährend Durchmärsche russischer Truppen, von denen sich einzelne Trupps auch bis Rückenwaldau verbreiteten. Auch dabei, besonders durch russ. braune Husaren, hatte Schönfeld viel gelitten. Es sollten Lebensmittel und Futter geschafft werden, und niemand hatte mehr das geringste. Die letzten Russenmärsche durch unsre Gegend waren vom Armeekorps des Generals Bennigsen, welches nach Dresden eilte, um sich dort an die große Armee der Verbündeten anzuschließen. Leider aber hatten jene Abteilungen, die durch Schönfeld zogen, sich schon in Sachsen geglaubt, welches damals noch in Allianz mit Napoleon war, und daher die Verwüstung am Orte vollendet. Kein Winkel unsers Hauses war unbesucht geblieben; was diese Russen nur irgend für sich brauchbar oder verkäuflich gefunden hatten, wurde vollends mitgenommen, auch Schlösser und Schlüssel. — Erst am 23. Okt. konnte Weber den Einzug in seine Pfarrwohnung halten und unter vielen Beschwerden die alte Ordnung des Hauses wiederherstellen. Die Grundherrschaft von Niederschönfeld kehrte erst im November aus Böhmen nach Hause zurück, blieb aber den Winter über bis zum Mai 1814 zu Bunzlau in den „drei Linden“. — Die Einwohner des Kirchspiels litten unter dem durch die Truppenzüge verbreiteten Typhus. Fast täglich wurden 2 bis 4 Menschen begraben; die Särge begegneten zuweilen einander, und endlich wollte sie niemand mehr fortschaffen, aus Furcht, bald selbst in einen Sarg zu kommen. Die meisten Häuser hatten ein oder etliche Mitglieder zu betrauern, manche waren ganz ausgestorben. Wo sonst im Jahre durchschnittlich 50—60 Personen starben, waren i. J. 1813 200 und i. J. 1814 90 Menschen gestorben. — Die heimkehrenden preuß. und russ. Krieger brachten Schönfeld und den zum Kirchspiele gehörigen Ortschaften mehrmals Einquartierung, wenn auch nicht überhäuft. — Nach Napoleons Flucht von Elba wurde Schönfeld wiederum einer von den Berührungspunkten durchziehender russ. Truppen. So scharfe Mannszucht auch gehalten wurde, so war doch der Durchzug durch die arme und ausgefaugte Gegend

drückend. Um diese Zeit wurden die Abendbetstunden im ganzen Lande auf kgl. Befehl gehalten, um der guten Sache Sieg, Fortgang und Bestehen zu erslehen. — Zur Friedenspredigt (18. Jan. 1816) wählte Weber als Text Jesaias 57, 19. Da gerade preuß. Militär in Schönfeld und Umgegend einquartiert lag, so wohnte ein großer Teil desselben dieser gottesdienstlichen Feier mit bei.

In den Befreiungskriegen haben aus dem Bunzlauer Kreise 34 Krieger den Tod gefunden; eine Verordnung vom 24. April befahl die Aufstellung von Gedächtnistafeln in den Kirchen; 19 Streiter erwarben sich die Dekoration des eisernen Kreuzes. Das Andenken der Gefallenen wurde am 4. Juli durch gottesdienstliche Feierlichkeiten geehrt. — Das kgl. Konsistorium für Schlesien machte am 8. Okt. bekannt, daß nach allerhöchstem Befehl die Daten der Schlachten bei Leipzig (18. Okt.), bei Bellealliance (18. Juni) und die Einnahme von Paris (31. März) für vaterländische Festtage gelten und alljährlich an dem auf jedes Datum folgenden Sonntage durch bezügliche Predigt gefeiert werden sollten. — Als merkwürdiges Zusammentreffen fiel es auf, daß 1822 im preuß. Kalender neben dem Sonntageevangelium von Palmarum (Christi Einzug in Jerusalem) unmittelbar stand: Einzug der Alliierten in Paris 1814. Das gleiche Zusammentreffen fand in den Jahren 1833 und 1844 statt und wird sich 1901, 1912, 1985 und 1996 wiederholen, immer wenn Ostern auf den 7. April trifft. — Vom 16. Mai 1816 datiert die Maß- und Gewichtsordnung für Preußen. — Das 300jährige Jubiläum der Reformation wurde am 31. Okt. und 1. Nov. 1817 feierlichst begangen. Eine Kabinettsordre vom 27. Sept. d. J. hatte die Union der lutherischen und reformierten Glaubensgenossen empfohlen. Die Einführung der neuen Agende, welche die Willkür im liturgischen Teile des Gottesdienstes abstellen sollte, geschah 1825; aber die Annahme der Union erfolgte erst am 21. Mai 1832. Die wenigen Reformierten in Bunzlau, welchen der Hosprediger Venatier von Glogau ab und zu das h. Abendmahl nach seiner Weise bis dahin gespendet hatte, willigten auf dessen Befragung ein, in Zukunft mit der hiesigen evangelisch-lutherischen Gemeinde zu kommunizieren, nachdem ihnen besonders eröffnet worden war, daß der Ritus des Brotbrechens, der jedoch bald wegfiel, bereits eingeführt worden sei.

Den 17. Juli 1819 wurde der Grundstein zum Kutusowdenkmal in Gegenwart des Bauinspektors Tolkemit, der anwesenden Offiziere, des Magistrats und einer Stadtverordneten-Deputation gelegt. Man wählte dazu den Platz vor der Hauptwache. Das Monument ist in der kgl. Eisengießerei zu Berlin aus schlesischem Roheisen gegossen. Die Zeichnung hat Schinkel gefertigt, die Löwen Schadow modelliert. Das Denkmal wurde in einzelnen Teilen von Berlin bis Glogau zu Wasser, von da hierher zu Wagen befördert. Am 1. Sept. trafen 2 Werkmeister aus der Residenz zur Aufstellung ein. Die Höhe des Obelisken beträgt 12,24 m, die Gesamtschwere über 600 Ctr. Auf der südlichen Seite liest man in eisernen, in Feuer vergoldeten Buchstaben:

Ihm widmete diess einfache Denkmal

Friedrich Wilhelm der Dritte.

Auf der Südseite der Spitzsäule selbst steht: Bis hieher führte Fürst Kutusow von Smolensk die siegreichen Fortschritte der russischen Heerschaaren, als der Tod seinem ruhmvollen Leben ein Ziel setzte. Er war der Befreier seines Vaterlandes. Er war es, der den Weg bahnte zur Befreiung der Völker. Gesegnet sei das Andenken des Helden! Dasselbe wiederholt sich auf der Nordseite in russischer Sprache. Auf der West- und Ostseite steht das bilinguische Verzeichniß seiner Ehrenzeichen. — Die Großfürstin Helena von Rußland besichtigte im Mai 1828, auf der Durchreise von Petersburg nach Sachsen, dieses Kenotaphium.

Mit dem 1. Januar 1820 trat der Kreis Bunzlau, welcher erst seit 1818 von dem Löwenberger getrennt ist, folgende Dörfer ab an Goldberg-Haynau: Märzdorf, St. Hedwigsdorf, Grüßiggrund, Woitsdorf, Brocendorf und Petschendorf; an Lüben: Jakobsdorf; an Lauban: Haugsdorf. Dafür kamen vom Löwenberger Kreise hinzu: Altjäschwiß, Alt- und Neu-Warthau, Wittlau, Liebichau, Großhartmannsdorf. Die ehemals zur Oberlausitz gehörigen Ortschaften Günthersdorf (eine ursprünglich böhmische Enclave und Ackerlehen von Seidenberg, 1844 zu Schlesien), Heidegersdorf, Heiligensee, Mühlbock, Prinzdorf, Schnellenfurth, Schöndorf, Siegersdorf, Thommendorf, Tiefenfurth, Tschirne, Ullersdorf, Waldau und Wehrau wurden infolge der neuen Kreiseinteilung ebenfalls zum Bunzlauer Kreise geschlagen und am 1. Juli 1827 vom Inquisitoriat zu Zauer an das zu Görlitz überwiesen. Die Besitznahme der an Preußen abgetretenen Lausitz war am 11. Juni 1816 in den Kirchen proklamiert worden. — Vom 1. Januar 1820 ab trat auch an Stelle der Mahl- und Schlachtaccise eine bleibende monatliche Klassensteuer nach Verhältnis des Vermögens und Gewerbes. 1824 wurden von der Regierung zu Liegnitz den Einwohnern monatlich 50 Thlr. Klassen- und Gewerbesteuer mehr auferlegt, eine um so drückendere Maßregel, als viele Bürger für die Kriegsjahre noch Interessen zu zahlen hatten. — Im Mai 1820 erhielt der Dr. iur. Franz Friedr. Alex. Mens seine Ernennung zum lebenslänglichen Bürgermeister.

Den 21. Aug. 1821 wurde der Grundstein zu einem Zeughause für das hier garnisonierende 3. Bataillon des 6. Landwehrregiments gelegt. — Der Stadtpfarrer Johannes Fischer † den 13. Juli 1821. Ihm folgte der ehemalige Vikar des 1810 aufgehobenen Dominikanerklosters, P. Ambrosius Gottschalk, welcher bereits seinen Vorgänger während dessen langjähriger Krankheit vertreten hatte. Gottschalk † den 12. April 1822. Sein Nachfolger wurde der bisherige Kreisvikar Franz Hirschberg aus Hertwigswalde (Kr. Münsterberg). Er resignierte im Nov. 1824 freiwillig, um in den ehelichen Stand zu treten. Hierauf berief der Magistrat den Kaplan Pohl von Sagan, einen Landsmann des vorigen, welcher 1830 das neue Liegnitzer Gefangbuch einführte und eine Industrieschule für die weibliche Schuljugend gründen half.

Am 5. März 1823 erfolgte die Niederreißung des Galgens. An seine Stelle kam 1828 ein Pulverhaus. Die Bestrafung mit dem Halseisen war bereits im April 1817 abgeschafft worden. — Den 29. Juli 1823 wurde mit der Abtragung des Oberthorturms begonnen. Eine Reparatur des Pfarrturms besorgte im August der Schieferdecker Gierich.

Im Febr. 1824 kamen aus Berlin 3 neue Laternen zur Straßenbeleuchtung an. Haynau erhielt in demselben Jahre 9 Stück. — Am 1. Mai begab sich eine Deputation, bestehend aus Bürgermeister Mens, Lieutenant Schön und Rendant Züttner, nach Berlin, um in einer Audienz nachzusuchen, daß die neue Kunststraße über Haynau

und Bunzlau gelegt werde. Sie war so glücklich, ihren Zweck zu erreichen. — Eine magistratualische Kommission regulierte im Mai 1824 die Ablösung der Spanndienste, welche mit Johannis dieses Jahres aufhörten. — Im Juli wurde die Nikolaistraße ganz neu gepflastert. — Beim Waisenhause legte man 1824 eine Pappel- und Kastanienallee an und bepflanzte die Wildnis beim Schießhause mit jungen ausländischen Bäumen. Die Lehmgruben bei der Sandschenke wurden im folgenden Jahre zugeschüttet, umfriedigt und so zu einem Platze für die Viehmärkte umgewandelt. Die Straße nach Altjächwitz und die nach dem Judenkirchhofe <sup>1)</sup> erhielten einen Schmuck durch Anpflanzung von Linden.

Am 26. Dez. 1825 fand die Einweihung des vom Maurermeister Leitner neu-erbauten Saales im „Kronprinzen“ statt, welche durch Feuerlärm vorübergehend gestört wurde.

Aus dem Jahre 1826 ist eine Boberüberschwemmung (Anfang April) und die Einweihung der neu erbauten Kirche in Schöndorf zu erwähnen.

An Stelle des 1828 ausscheidenden Stadtsekretärs Wagner trat der bisherige Hilfsarbeiter beim Stadtgericht Kreuz. — Am 20. Febr. 1828 feierte der Pastor prim. J. G. Franke sein 50jähriges Amtsjubiläum unter Beteiligung von 31 Pastoren.

In den ersten Morgenstunden des 11. Julis 1829 weckte ein ungewöhnliches Rauschen die Einwohner von Tillendorf und Rothlach aus dem Schlummer: der Bober tobte in brausenden Wellen und sprengte die erst seit einigen Jahren neu erbauete Rothlacher Brücke, ebenso das zur Obermühle gehörige, 200 Ellen lange Wehr. Bis in die Niedervorstadt ergoß sich das Wasser und machte die Heerstraße von Bunzlau nach Tillendorf unfahrbar. Die Hospital- und die lange Niedermühlbrücke wurden ebenfalls fortgerissen, die Walk-, Nieder- und Graupenmühle sehr beschädigt. Man berechnete den Schaden hier auf 10 bis 15000 Thlr. Von einem Privatverein und aus dem Central-Unterstützungsfonds erhielt die Stadt im ganzen c. 4588 Thlr. — 1828/29 wurde das kath. Schulhaus erbaut, worin sich 3 Klassenräume und die Lehrerwohnungen befinden. Die Kämmererkasse bezahlte dafür gegen 8000 Thlr. — Vom 1. Okt. 1829 ab mußte jeder Besitzer eines Hundes, den er nicht unmittelbar zu seinem Geschäft brauchte, jährlich 1 Thlr. Hundesteuer an eine eigne Kasse entrichten.

Am 2. Juni 1830 † der Kürschner Joh. Gotthelf Liebner, 89 $\frac{1}{4}$  J. alt. An ihm war nach wiedererlangter Religionsfreiheit (1741) die erste Taufe in Bunzlau vollzogen worden. — Zur Verbesserung und Verschönerung geschahen 1830 folgende Neuerungen: Das alte Stockhaus wurde eingerissen und zur Erbauung eines Inquisitorials die baufällige Scharfrichterwohnung um 400 Thlr. angekauft. Hierauf errichteten Maurermeister Gansel und Zimmermeister Röhrich (beide auf der kgl. Bauerschule in Berlin vorgebildet) das neue Gebäude. Die lange Boberbrücke machte einer neuen Anlage Platz; bis zu ihr ging die Kunststraße von Görlitz über Waldau. Das Hospital wurde renoviert und erweitert. — Das Andenken an die vor 300 Jahren übergebene augsburgische Konfession feierte die evangelische Gemeinde am 25. Juni 1830 durch Vor- und Nachmittagsgottesdienst. Die Auswahl des Textes war den Geistlichen überlassen geblieben. In Zukunft sollte zur Erinnerung an die denkwürdige Begebenheit an jedem auf dieses Datum zunächst fallenden Sonntage eine darauf bezügliche Predigt, jedoch ohne Ausfälle gegen Andersgläubige, gehalten werden. — 1830 bildete sich hier ein Frauenverein zu wohlthätigen Zwecken für Arme und Nothleidende. — Den

<sup>1)</sup> 1816 von Maurermeister Gottlob Bahn mit Baun resp. Steinmauer umgeben.

30. März 1830 brannte in Tillendorf das zur Wilh. Seidel'schen Gärtnerei gehörige Gehöft, bestehend in Wohnhaus, Stall und Scheune, ab. — Die „Neue Schlesische Fama“ (redigiert von F. G. Dittrich in Löwenberg) bringt 1830 Nr. 29 ein Nekrologion, aus dessen Versanfängen man herausliest „das Schießhaus in Bunzlau“. Der „Niederschlesische Courier“ hat es gelegentlich des letzten Königschießens (Juli 1833) abgedruckt.

1831 war das Personal der evang. Kirchen- und Schulbeamten folgendermaßen zusammengesetzt: Franke, Primarius und Superintendent, Fricke, zweiter Pastor, Kron, seit 1826 Küster; Immanuel Benj. Vogel, Rektor (aus Wingendorf b. Lauban, seit 1826 an Stelle des † Rektors Heinze voziert), E. G. Buchwald, Kantor, Organist und Lehrer der 2. Knabenklasse, K. F. Vogel (seit 1817 im Amte), Lehrer der 3. Klasse, K. Böhr, Elementarlehrer; Hauptmann K. Traugott Hühne, Lehrer der 1. Mädchenklasse (aus dem seit 1816 hier eingerichteten kgl. Schullehrer-Seminar 1819 übergetreten), K. Ende, Lehrer der 1. Klasse; Witwe Buschmann, Lehrerin der weibl. Industrieschule.<sup>1)</sup> — In diesem Jahre erbaute Maurermeister Leitner die lange Voberbrücke. Die mit ihm kontrahierte Summe betrug 8853 Thlr., wozu die Kammerci  $\frac{11}{18}$ , die kgl. Regierung das übrige gab. Das zu dieser Brücke erforderliche Holz kostete 2434 $\frac{4}{5}$  Thlr. — Im Greulich'schen Reviere entstanden 1831 zweimal Waldbrände, die jedoch bald gedämpft wurden. — Um das Bürgerrecht bewarben sich dieses Jahr 24 Personen. — Bei der evang. Gemeinde wurden 36 Paare getraut; 199 Tausen und 140 Begräbnisse fanden statt. Unter den Verstorbenen waren die ältesten der Seifensieder B. Wartsch (78 $\frac{7}{12}$  J.) und die Schneiderwitwe Günther (82 J.)

Seit dem 2. März 1832 besteht in Bunzlau ein Missions-Hilfsverein. — Zu Ostern legte Bürgermeister Dr. iur. Mens sein Amt nieder. Nach einem Interimistikum von 6 Monaten wurde Justizrat Lorenz aus Grünberg von der Stadtverordnetenversammlung zum Bürgermeister gewählt und als solcher von der kgl. Regierung bestätigt. — Am 22. Mai 1832 kündigte der Buchhändler F. A. Julien die Herausgabe einer Wochenschrift „Bunzlauer Sonntagsblatt“ an, welches vom 1. Juli ab erschien. — Eine Windhose, welche den 2. Juli aus der Richtung von Klitschdorf zog, verwüstete gegen 200 Stämme in den städtischen Waldungen. — Der Buchbinder-geselle Steineck aus Osterode (in Hannover) wurde wegen versuchten Raubmordes, den 9. Juli 1832 an dem Klempnergesellen Hannebach aus Greiz bei der Jagdschenke begangen, zu 30jähriger Zuchthausstrafe verurteilt. — Die noch nicht 20jährige Häuslers-tochter Christiane Höber aus Bunzlau vergiftete ihre Schwester und Mutter. — Zum Königschießen (31. Juli bis 2. Aug.) rückten die 5 Bürgerkompagnieen unter Führung des Töplerältesten Altmann und des Fleischermeisters Gottwald aus. Den Vortritt hatte das vor 2 Jahren von Altmann (als Bürgerhauptmann) errichtete blau-uniformierte Korps. Den Schluß machte die vom Bürgerschützen-Lieutenant Töplermeister Gewißky gegründete Jägerkompagnie. Dieser erwarb auch die Königswürde; Marschall wurde Tabakspinner Bröcker. Am 5. Aug. fand auf dem Schießhaussaale der übliche Königschmaus statt, dem auch der eben in Bunzlau weilende Weihbischof von Breslau, Hr. v. Schubert, mit der Geistlichkeit beider Konfessionen beiwohnte. — Den 26. Sept. 1832 beging die hiesige Bibelgesellschaft das 17. Jahresfest ihres

<sup>1)</sup> Bis hierher sind Bergemann's Mitteilungen benutzt; von da ab bis 1848 bildet die handschriftliche Chronik des Magistrats die Hauptquelle.

Wirfens. Dieselbe hat bis dahin 30 568, darunter 8693 ganze, Bibeln verteilt. — Auf ihrer Reise nach Prag kamen am 23. Okt. durch hiesige Stadt Graf v. Ponthieu (der ehemalige König Karl X von Frankreich), Graf v. d. Marne (Herzog v. Angoulême), in Begleitung der Herzöge v. Blacas und Polignac; am folgenden Tage der Graf v. Chambord mit dem Fürsten v. Guise. — 1832 erhielt die Stadt einen Zuwachs von 36 neuen Bürgern. Getraut wurden aus der evang. Pfarochie 43 Paare, getauft 199 Kinder, begraben 165 Personen. In der kath. Gemeinde fanden 3 Trauungen, 35 Taufen und 22 Beerdigungen statt. Nach der Zählung v. J. 1831 betrug die städtische Bevölkerung, ausschließlich des Militärs, 4555 Seelen, worunter 3 Personen über 80 Jahre. Die Militärgemeinde war, die Familien inbegriffen, 478 Personen stark. Auch lebten in der Stadt 23 Israeliten.<sup>1)</sup> — Im Laufe des Jahres 1832 errichtete Waisenhausdirektor Kaverau eine Sonntagschule, worin nachmittags von 1—4 Uhr Handwerksgefelln und Lehrlinge in den zu ihrem bürgerlichen Fortkommen erforderlichen Unterrichtsfächern weitergebildet wurden. — Aus der evang. Kirche waren die silbernen Gefäße vor dem Einmarsche der Franzosen, den 25. Mai 1813, aufs Rathhaus in sichere Verwahrung gebracht worden. Obwohl nun die Plünderung dieses Gebäudes verhütet wurde, ließ sich doch der franz. Kommissarius nicht abhalten, jene Geräte nebst den Pupillengeldern und andern Kostbarkeiten als gute Beute fortzunehmen. Als Napoleon während des Waffenstillstandes hier übernachtete, bat ihn Pastor Fricke um Rückgabe der geraubten Sachen. Der Kaiser ließ den Intendanten und den Kriegskommissarius sogleich rufen, und nun entspann sich zwischen diesen und dem Geistlichen ein heftiger Wortwechsel, der den Kaiser sichtlich amüsierte. Als ihn aber Fricke daran erinnerte, daß er 1807 zu Berlin und Königsberg auch die Mündelgelder zurückerstattet und die Kirchengefäße noch nirgends habe wegnehmen lassen, und die Bitte um die nämliche Gunst hinzufügte, sprach Napoleon die wenigen Worte: „Cela se fera!“, und der Intendant verstummte. Am folgenden Tage war alles zurückgegeben. — Als im August die Unruhen wieder begannen, sicherte das Kirchenkollegium die Kleinodien wiederum auf dem Rathause. Nach Abzug der Feinde fand sich aber bloß der silberne Kelch wieder vor, Tauffchüssel, Weinkanne und Hostienbüchse waren verschwunden. Durch Beiträge von Konfirmanden wurde in den dreißiger Jahren eine Ergänzung zuwege gebracht.

Nach Abgang des nach Liebenthal berufenen Pfarrers Pohl kam hierher der dortige Oberkaplan und Pfarradministrator K. Weigel den 17. April 1833. Kreisvikar Nauschdorf begrüßte den Ankommenden an der zu seinem Empfange aufgerichteten Ehrenpforte. — Ein Waldbrand, welcher am Morgen vom 3. Juni 1833 in der Prinkenauer Heide ausgebrochen war, überschritt nachmittags die Bunzlauer Grenze des Rückenwaldauer Oberheidereviers und vernichtete in dem der hiesigen Kammerei gehörigen Forste c. 700 Morgen, theils mit jungem Anwuchs, theils mit Stangen- und haubarem Holze bewachsen, sowie 193 Klaftern Scheitholz. — Zum 64. Geburtstag des Königs

<sup>1)</sup> Herr Kultusbeamter Lintner teilt mir über die Anfänge der hiesigen jüdischen Gemeinde mit: 1812 ließen sich in Bunzlau Israel Hülse, Meyer Schidlower und Moriz Zaller nieder. Der erste Kultusbeamte hieß Löser Fernbach; er wurde 1824 mit 1 Thlr. 27½ Sgr. wöchentl. Gehalt (nebst kleinen Einnahmen) angestellt. Der erste Betstuhl wurde 1823 im Hause der Witwe Böhm (kath. Kirchplatz) eingerichtet. — Eine ältere israelitische Gemeinde soll 1454 bei der durch Capistrano verhängten Judenverfolgung aufgelöst worden sein.

veranstalteten die beiden uniformierten Bürgerkorps ein Festschießen auf dem öffentlichen Schießplatze. Die goldene Medaille erhielten Schlossermeister Günther und Fleischermeister Liebe, die silberne Schlossermeister Kurz und Knopfmacher Nicolai. — Beim Königsschießen (23. bis 25. Juli) thaten Schankwirt Killmann und Schlossermeister Kurz die besten Schüsse. — Dem Kämmerer Rother brachten die uniformierten Bürgerkorps zur Vorfeier seines Amtsjubiläums am 31. Aug. einen Fackelzug. — Den 10. Sept. früh nach 7 Uhr fuhr der Kronprinz von Preußen mit dem Kaiser von Rußland auf der Reise nach Münchengrätz, wo eine Unterredung mit dem Kaiser von Oesterreich stattfinden sollte, durch Bunzlau, wo der Oberpräsident v. Merkel zum Empfange anwesend war. — Den 26. abends um 7 Uhr traf die Prinzessin Auguste von Sachsen, unter dem Namen einer Gräfin v. Plauen, in Bunzlau ein, übernachtete im „Kronprinzen“ und setzte am andern Morgen nach Besuch der kath. Kirche ihre Weiterreise nach Fischbach zum Prinzen Wilhelm fort.

Bei der Jubelfeier der Städteordnung den 19. Nov. 1833<sup>1)</sup> stellte Kaufmann Kaulisch als Stadtverordnetenvorsteher den Antrag, einem längst gefühlten Bedürfnisse durch den Bau eines Glockenturms an der evang. Kirche abzuhelfen. Sogleich wurden außer dem nötigen Baumaterial 500 Thlr. zum Turmbau und ebensoviel zu einem Geläute aus der Kammereikasse bewilligt. Die hiesigen Maurermeister Gansel und Leitner erhielten die Aufforderung, zu diesem Behufe Zeichnungen einzureichen. Man wählte Gansels Entwurf. Er machte sich hierbei verbindlich, den Turm nach Zeichnung und Anschlag bis Michaelis 1835 fertig zu bauen. Das Baumaterial war veranschlagt auf 6716 Thlr. Durch freiwillige Beiträge der Parochianen kamen zusammen 1938 Thlr. Auch die Mitglieder der kath. Gemeinde sind den Sammlern auf die freundlichste Weise entgegengekommen. Den Bau des Gerüstes übernahm Zimmermeister Köhricht. Das Bauholz, mit Ausnahme des kiefernen Spindelbaums, der aus dem Rückenwaldbauer Reviere genommen wurde, lieferte der Buchwald, 1080 Stämme und 141 Klöcher. Zur Grundsteinlegung versammelten sich am 26. April 1834 früh um 8 $\frac{1}{2}$  Uhr der Magistrat und die Stadtverordneten, die Schulzen der eingepfarrten Dorfschaften, die hiesige gesammte Geistlichkeit und mehrere von den Militär- und Civilbehörden auf dem Rathause. Die für den Grundstein bestimmte Urkunde mit den üblichen Notizen wurde hier verlesen und unterschrieben. Hierauf zog die ganze Versammlung in geordnetem Zuge auf den Bauplatz. Nach Gesang der beiden ersten Strophen von „Nun danket alle Gott!“ unter Posaunenbegleitung, sprach der Superintendent emer. Franke einige herzliche Worte zur Feier dieses Tages. Hierauf sangen die städtischen Lehrer mit Unterstützung von Seminaristen die Motette: „Wer unter dem Schirm des Höchsten wandelt“. Pastor Friede setzte dann in längerer Rede auseinander, wie das Werk aus Liebe zur Kirche freudig beschlossen, mutig begonnen, ernstlich und kräftig unterstützt worden sei und wie es als eine Ehrensache der Stadt und Gemeinde auch ehrenvoll vollendet werden müsse. Die eigentliche Grundsteinlegung vollzog sich nach dem Gesange: „Sei Lob und Ehr' dem höchsten Gut!“ mit den üblichen Förmlichkeiten. Mit der Strophe: „Lob, Ehr' und Preis sei Gott!“ schloß die ganze Feierlichkeit. In noch nicht 2 Jahren stand das schöne, aus Sandsteinquadern im gothischen Stile errichtete Bau-

<sup>1)</sup> Die dabei veranstalteten Feierlichkeiten schildert der „Niederschlesische Courier“ in der Nummer vom 20. Nov. 1833. 1858 fand eine Gedächtnisfeier nicht statt.

werk (234' hoch) vollendet da. Die Kosten haben die Summe von 16667 Thlr. nicht überschritten. Mit Anbruch des Jahres 1836 erklang zum ersten Male das von B. Pühler in Gnadenberg gegessene, aus 3 Glocken (62 Ctr. schwer) bestehende Geläut in schönstem Esdur-Akkorde. — Beim Turmbau verunglückte ein Maurerlehrling aus Tillendorf; ein Rotgerbergeselle stürzte sich aus unbekanntem Gründen am 29. Dez. 1835 vom obersten Geländer des Turmes herab. — 1833 traten hier zu 39 Bürger und 13 Schutzverwandte. Die Bevölkerung Bunzlaus betrug (inkl. Militär) in diesem Jahre 5150 Personen.

1834 kam der Zollverein zustande, womit wenigstens eine materielle Einigung Deutschlands erzielt wurde. — Der hiesige Gewerbeverein, welcher 1831 mit 54 Mitgliedern ins Leben getreten war und an dem ersten Mittwoch jedes Monats seine Versammlungen auf dem Rathhause abzuhalten pflegte, war 1834 ziemlich ins Stocken geraten, wahrscheinlich weil der Ort der Zusammenkünfte den wenigsten Mitgliedern zusagte. Darum wurde 1835 beschloffen, die Versammlungen sollten wöchentlich Mittwochs von 4—7 Uhr in einem Privatlokale stattfinden. Am 21. Okt. 1835 schlossen sich bei einer im Hause des Senators Schneider stattfindenden Versammlung gegen 100 Personen dem Vereine als Mitglieder an. Einzelne erboten sich, kurze, einfache, belehrende Vorträge über Gegenstände des gewerblichen Lebens in seinen verschiedenen Richtungen zu halten. Durch die unablässige Thätigkeit der Herren Apotheker Ed. Wolf und Waisenhauslehrer Dr. R. Schneider wurde der Verein im Leben erhalten, so daß er 1836 111 Mitglieder zählte. — Am 23. März 1834 feierte der Röhrrmeister G. Gotthardt sein 50jähriges Dienstjubiläum, und am 31. Mai Major v. d. Mark, Inhaber des Ordens pour le mérite. — Nach Resignierung Pastor Frankes wählte der Magistrat unter den 11 Bewerbern, welche Probepredigten bewilligt erhalten hatten, am 8. Okt. den Kandidaten Meisner aus Pilgramsdorf zum zweiten Prediger an der evang. Stadtkirche. Seine feierliche Amtseinführung fand den 29. März 1835 statt. — Beim Königschießen (5. bis 7. Aug. 1834) wurde Tabakspinner Bröcker König, Schießhauspächter Anders Marschall. — Bürgerrecht haben in diesem Jahre 35 erhalten.

Am 13. Febr. 1835 wurde Hauptmann Hühne an Rothers Stelle als Kämmerer eingeführt. — Den 22. März vollzog Primarius Franke seine letzte Amtshandlung an heiliger Stätte nach 57jähriger segensreicher Thätigkeit. Am 26. Sept. 1835 starb er in dem ehrenvollen Alter von 84 J. 2 M. 22 T. — Am 23. Aug. 1835 traf Friedrich Wilhelm III mit seiner zweiten Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, in Bunzlau ein und stieg im „Kronprinzen“ ab. Der König ließ sich die versammelten Behörden vorstellen, erkundigte sich nach dem Nahrungsstande der Stadt, nach dem Waisenhause und Seminar und andern öffentlichen Instituten und Angelegenheiten und besichtigte nach der Tafel das Kutusowdenkmal. Bald darauf erfolgte die Abreise nach Erdmannsdorf. Am 20. Sept. berührte der König auf der Reise über Görlitz und Dresden nach Teplitz Bunzlau wiederum; den 16. Okt. der Kronprinz und der Prinz Wilhelm, von Fischbach kommend, auf der Weiterreise nach Berlin. — Den Inspektor beim kgl. Schullehrerseminar Dr. Krüger ernannte die Stadt am 10. Juli 1835 zum Ehrenbürger. — Die Gesamtzahl der i. J. 1835 in Bunzlau Geborenen in beiden kirchlichen Gemeinden überstieg die der Gestorbenen um 21. Neue Bürger traten hinzu 29, Schutzverwandte 6.

1836 wurde ein Begräbnisverein, aus 800 Mitgliedern beiderlei Geschlechts bestehend, gegründet. Die Erben eines verst. Vereinsgenossen erhalten 70 Thlr. —

Den 14. Juli 1836 konnte der Gewerbeverein die erste Ausstellung abhalten. Unter den Besuchern erschienen Regierungspräsident Freiherr v. Seckendorf und Geh. Regierungsrat v. Unruh. — Auf Veranlassung des Bürgermeisters Lorenz fand am 17. Aug. 1836 eine Gedächtnisfeier des 50jährigen Todestages von Friedrich dem Großen im Sessionszimmer des Rathauses statt. Derselben wohnten u. a. 5 Veteranen von der hier garnisonierenden 9. Invaliden-Kompagnie bei, welche noch unter dem großen Könige gedient hatten, sowie 9 Bürger, welche unter seiner Regierung den Eid geleistet. — 1836 traten 29 neue Bürger hinzu.

Im Juni 1837 wurde der Heu- und Strohmarkt von der Stockgasse in die Obervorstadt beim Gasthof „zum goldenen Hirsch“ verlegt. — Bei der Geburtstagsfeier Sr. Majestät überreichte der Magistrat dem Schulrat Kawerau in Anerkennung gemeinnütziger Verdienste das Diplom als Ehrenbürger. — Der Gewerbeverein schloß den 3. Aug. seine zweite Ausstellung von Erzeugnissen vaterländischen Gewerbefleißes (220 Nummern). — Am 6. Nov. erfolgte die feierliche Einführung des Bürgermeisters Teuchert durch den Regierungsrat Pabelt. — Am 27. Nov. wurde das am Ausgange der Hundegasse befindliche Thor geöffnet, welches bisher auf Antrag mehrerer Bewohner am Niederthor verschlossen geblieben war. Die Veranlassung zu dieser Freilegung hatte ein Feuerlärm gegeben. — Eine rühmenswürdige Toleranz bewies das fürstbischöfliche Vikariatsamt, indem es 1837 während der Reparaturarbeiten im Innern der evang. Kirche das kath. Gotteshaus den Protestanten einräumte, mit dem freiwilligen Zusätze: „daß selbst die evang. Kommunion am Hochaltar abgehalten werden dürfte.“ — An der asiatischen Cholera erkrankten in den Dörfern Modlau, Thomaswaldau, Schönfeld, Mühlsdorf im ganzen 59 Personen, wovon 25 starben, 34 genasen. Ihre ersten Opfer hatte diese furchtbare Seuche 1831 und 1832 in unserer Provinz gefordert. In der Stadt selbst sind überhaupt nur 2 Todesfälle an Cholera konstatiert worden, und zwar 1837 und 1866 je einer. — 1837 traten 49 neue Bürger hinzu. Die Einwohnerzahl betrug (inkl. Militär) 5970 Seelen.

Am 7. Febr. 1838 fand die Installation des bisherigen Seminardirektors Schärf als Direktor der kgl. Waisen- und Schulanstalt statt. — Am 17. März traten 36 Krieger im „Adler“ zu einem Festmahle zusammen, um das silberne Jubiläum des Aufrußs Sr. Majestät an sein Volk festlich zu begehen. — Eine Verordnung vom 7. April 1838 bestimmte eine gleichbreite Wagenspur für die ganze Provinz. — Den 18. Juni nach 1 Uhr mittags traf der König nebst Gemahlin und Gefolge in Bunzlau ein und stieg im „Kronprinzen“ ab, um von hier über Hirschberg die Reise nach Erdmannsdorf fortzusetzen. Nach aufgehobener Tafel war veranstaltet worden, daß der Kaffee in Bunzlauer Geschirr, Fabrikat des Töpfermeisters Altmann, serviert wurde. Die elegante Form und Feinheit der Masse und der fortstrebende Fleiß des Verfertigers fanden reiches Lob. Das hohe Paar ließ die Tassen, aus denen es getrunken, einpacken und bestellte noch mehrere Kaffeekannen und Tassen nach Erdmannsdorf. — Vom 15. Juli bis 7. August 1838 veranstaltete der Gewerbeverein eine dritte Ausstellung. Die Zahl der ausgestellten Gegenstände und der Erlös der verkauften Sachen war geringer, als im vorigen Jahre. — Der seither als Tabagie benutzte und zum Verkauf ausgetobene Zwinger an der nordöstlichen Seite der Stadt nebst dem dazu gehörigen Gartengrundstücke wurde im Laufe des Sommers für 2700 Thlr. erworben und die Lokalität zu einer neuen (7.) Schulklasse eingerichtet, für welche die Stadt

den Waisenhaus-Hilfslehrer Bils anstellte. Die Einweihungsfeier erfolgte den 16. Okt. 1838. — Das Silberjubiläum der Schlacht bei Leipzig feierten die uniformierten Bürger beider Korps mit einem Prämienschießen. Abends war im Schießhause Bürgerball, im „Kronprinzen“ ebenfalls Ball von der ältesten Ressourcen-Gesellschaft. Hier hielt auch Direktor Schärf eine kräftige und gebiegene Rede. — Da der Platz für den Getreidemarkt durch das Kutusowdenkmal und die ganz entbehrliche Hauptwache eingeschränkt wurde, so war die Stadt bei den Staatsbehörden um Abbruch derselben eingekommen. Nach 10jährigen Verhandlungen kam die Erlaubnis, unter der Bedingung, bei eintretender Notwendigkeit eine neue Hauptwache auf alleinige Kosten der Rämmerlei an einem geeigneten Plage wieder zu erbauen. Im November 1838 wurde die alte Hauptwache abgetragen; die Linden vor derselben wurden auf den evang. Kirchplan versetzt, wo sie jedoch nicht fortkamen. — Nach der gegen Ende Mai 1838 vorgenommenen amtlichen Zählung betrug die Bevölkerung (exkl. Militär) 5534 Seelen. Demnach hat sich die Einwohnerzahl seit 1831 um 979 vermehrt.

Am 9. Febr. 1839 erreichte der kleine Bober, welcher hinter Eichberg mit dem Hauptflusse sich vereinigt, einen nie vorgekommenen Wasserstand, so daß alle daran liegenden Brücken weggerissen wurden und alle Passage gesperrt war. Thomaswalbau, Schönfeld und Eichberg hatten besonders Verheerungen zu erleiden. Die Sonnabend von Hirschberg kommende, über Bunzlau nach Sprottau gehende Post mußte bei Eichberg umkehren und ihre Tour nach Berlin über Haynau und Liegnitz nehmen. — 1839 bildete sich in Bunzlau ein Bienenverein mit dem Zwecke, die Bienenzucht in unserer Gegend möglichst zu heben und zu fördern. Wenn die Zahl der Mitglieder auf 100 angewachsen, sollten nur wirkliche Bienenzüchter aufgenommen werden. Am 3. April entwickelte sich daraus eine Zielder-Gesellschaft. — Im Juli ließ die Rämmerlei das Rathaus durch Maurermeister Gansel abputzen. — An Königs Geburtstag (3. Aug.) nahmen die Zöglinge des Waisenhauses das erste Mahl in dem neuen Speisesaale ein.<sup>1)</sup>

Am 25. August 1840 langte Friedrich Wilhelm IV (König seit 7. Juni d. J.) mit Gemahlin, von Erdmannsdorf kommend, in Bunzlau an. Obgleich eine sofortige Weiterreise nach Raumburg a. B. beschloffen war, besuchte doch der König die Gewerbeausstellung im Saale des „Kronprinzen“. Er äußerte sich beifällig über eine von Geisler gebundene Bibel und meinte zu einem vom Schlosser Appenzeller gefertigten Stocke mit Hammer, Beil und Schaufel, das sei ein Instrument, womit man ein ernstes Wort mit jemandem sprechen könne. Zum Andenken an diesen Besuch wurde am 29. Januar 1841 das Bürgerrettungs- und Unterstützungsinstitut gegründet. — Am 15. Oktober erfolgte die Huldigung, hier durch Gottesdienst, Scheibenschießen und Illumination gefeiert. — Am 11. Sept. 1840 feierte der kgl. Kreisphysikus Dr. Claß, Ritter des eisernen Kreuzes, sein 50jähriges Doktorjubiläum. Er hatte 1790 in Halle promoviert. Hervorzuheben sind seine aufopfernden Bemühungen während der Kriegsjahre und sein reger Eifer zur Abwehr und Milderung der Cholera-gefahr. Eine Kabinettsordre zeichnete

<sup>1)</sup> Beim Grundgraben zum Speisehause (1837) versiegte auf einmal der Quedbrunnen in Folge Störung seines Zuflusses. Darüber kam es zu unangenehmen Ausritten mit der Bürgerschaft, deren Beruhigung sich der persönlich vermittelnde Oberpräsident v. Merdel angelegen sein ließ. Übrigens stellte sich das Wasser wieder ein, sobald die Grundmauern standen. — Andere baugeschichtliche Angaben über die Anstalt bei Stolzenburg a. a. D. 276—281.

den Jubilar durch Ernennung zum Sanitätsrat aus. Vordem waren die Kreisphysici zu Hofräten ernannt worden. — Das Bürgerrecht gewannen 1840 41 Personen. Es wurden gezählt 4953 evang., 810 kath., 80 mosaische Einwohner.

Infolge des vom 13. bis 19. Januar 1841 währenden Tauwetters erreichte der Bober einen ungewöhnlichen Wasserstand. Die Ober- und Niedermühle wurden dadurch und besonders durch den Eisgang zeitweise außer Betrieb gesetzt. — Der Gewerbeverein veranlaßte auch dieses Jahr wieder eine Ausstellung. Auch bildete sich eine Sektion für Gartenbau. — In der Nacht vom 2. zum 3. März brach in dem erst seit 2 Jahren vollendeten, zur Niedermühle gehörigen Ölfabrikgebäude Feuer aus, welches dieses und die Brettschneidemühle binnen wenigen Stunden einäscherte. Nur die angrenzenden Gebäude (Mahlmühle nebst Scheune und Ställen, Tuchwalke und Graupenmühle) vermochte die angestrengteste Thätigkeit der Löschen zu erhalten. — Auf Veranlassung Pastor Meisners trat am 29. April 1841 ein Verein zur Rettung sittlich verwahrloster Kinder zusammen, wozu die Stadtverordnetenversammlung einen jährlichen Beitrag von 20 Thlr. bewilligte. Der Verein veröffentlichte den 24. Febr. 1842 seinen ersten Jahresbericht. — Frau Pastor Glaubitz in Hirschberg, Schwester des weltberühmten Mineralogen Werner, vermachte 1841 der hiesigen evang. Kirche 200 Thlr., desgleichen die unverehelichte Charlotte Woltersdorf 20 Thlr. und der Armenkasse 50 Thlr. — Die Gesamtzahl der in beiden Pfarochien Geborenen betrug 1841 272 und überstieg die der Gestorbenen um 38. Das Bürgerrecht erwarben 35 Personen.

Am 25. Juli besuchte der Minister Eichhorn, in Begleitung des vormaligen Oberpräsidenten der Provinz Pommern, Hr. v. Schönberg, Bunzlau. Der Besuch galt vornehmlich dem hiesigen Schullehrerseminar. — Der 4. Aug. war für Bunzlaus Bewohner ein Festtag, indem das von Fischbach erwartete Königspar nachmittags gegen 5 Uhr anlangte. Vom Ratsturm flatterten Flaggen mit den preußischen und bairischen Farben. Am Nikolai- und Niederthore waren Ehrenportalen errichtet, viele Häuser, besonders die am Ringe und in den 3 Hauptstraßen, mit Guirlanden und Kränzen geschmückt und zwischen den gegenüberliegenden Gebäuden hoch über die Straße hinweg Festons gezogen. Nach kaum viertelstündigem Verweilen reisten die hohen Herrschaften nach ihrem ersten Nachtquartier Christianstadt a. B. weiter. — Die Sektion für Gartenbau machte vom 3. bis 5. Sept. den Versuch einer Blumen-, Gemüse- und Fruchtausstellung im Sessionszimmer des Magistrats. Oberpräsident v. Merkel auf Ober-Thomaswaldbau beehrte dieselbe mit seinem Besuche und äußerte seinen Beifall. Apotheker Ed. Wolf (seit 1833 Besitzer der Doffzin) hatte sie am reichlichsten (durch 260 Exemplare) bedacht. Aufsehen erregten auch die Beiträge des Dr. Liebig und Seminarlehrers Herft. — Aus genannter Sektion bildete sich auch der Verschönerungsverein, welcher die erste öffentliche Promenade am Oberthore anlegte. Für Promenadenzwecke bewilligte die Stadt 2 Arbeiter (zum Begießen und Kiesfahren) und Geld auf Sämereien. — Der Seminarinspektor und Oberlehrer Dr. Krüger schied am 26. Okt. 1842 nach mehr als 25jähriger Wirksamkeit aus seinem Amte. Durch Leitung der dem Seminar als Übungsschule dienenden Freischule (1818 eröffnet) hatte er sich große Verdienste um die arme Jugend der Stadt erworben. — Zum Amtsjubiläum des Geh. Regierungsrats v. Unruh, des Protectors vom Gewerbeverein, überbrachte eine Deputation desselben nach Liegnitz 2 vom Töpfermeister Altmann gefertigte Kandelaber. — Bürgerrecht erwarben 1842 42 Personen. Die Einwohnerzahl betrug nach der letzten Zählung (ohne Militär) 5955 Seelen. Der Landwehrstamm

nebst Angehörigen bestand aus 98, und die Invaliden machten nebst Frauen und Kindern 190 Individuen aus.

Die Stammmannschaft des 2. Bataillons vom 6. Landwehrregiment, welches seit 1815 hier in Garnison gestanden, marschierte den 26. Januar 1843 nach Ofterode ab, um dort den Stamm des 1. Bataillons vom 4. Landwehrregiment zu bilden. Ein Musikkorps aus der Stadt gab der kleinen Schar das Geleit bis gegen Schönfeld. — In der Nacht vom 27. zum 28. Januar trat plötzlich heftiges Regen- und Tauwetter ein. Davon schwellte der Bober bis zu besorgniserregender Höhe an. Seine Fluten durchbrachen am Morgen des 29. den Damm unmittelbar an der großen Schleufe, welcher von dieser ab das linke Ufer des Obermühlgrabens bildet. Am 31. früh um 10 Uhr zerstörten die Wogen einen Teil der Schleufe selbst, und bis zum 3. Febr. hatte der Dammburchbruch bereits eine Ausdehnung von c. 80 Schritten erreicht. Während nun unterhalb des Wehrs und der Schleufe große Sandbänke über dem Wasserspiegel sich erhoben, hatten die aus dem Gebirge hinzufließenden Wassermassen, am rechten Ufer, sich ein neues, tiefes Bett ausgewühlt. Hierdurch war die Obermühle gänzlich zur Ruine geworden, an deren Wiederherstellung auf die bisherige Weise nicht mehr gedacht werden konnte. — Am 6. März feierte die Brüdergemeinde von Gnadenberg das Säkularfest ihres Bestehens. Die evang. Geistlichen von Bunzlau, Direktion und Lehrpersonal der mit dem kgl. Waisenhaus verbundenen Lehranstalten brachten der Gemeindedirektion ihre Glückwünsche dar. — Die 100jährige Jubelfeier der evang. Kirche in Tillendorf fand den 30. April statt. Das ursprüngliche hölzerne Bethaus war 1813 von dem preussischen General Horn eingeschossen worden, um die Franzosen bei ihrem Rückzuge daraus zu vertreiben. 6 Jahre lang hielten nun die Evangelischen ihren Gottesdienst in der kath. Kirche von Tillendorf und, als diese den Einsturz drohte, in der Begräbniskirche. Friedrich Wilhelm III. genehmigte hierauf 5000 Thlr. zum Bau einer neuen Kirche, welche am 27. Nov. 1825 eingeweiht werden konnte. — Den 31. Mai † in Gnadenberg der emeritierte Waisenhausdirektor K. F. Hoffmann, Buquois Nachfolger von 1815—1828. Unter seinen katechetischen Schriften erlangte ein Katechismus der christlichen Lehre 14 Auflagen. — Am Trinitatisfeste (11. Juni) fand eine kirchliche Feier zum Gedächtnis an das 1000jährige Bestehen des deutschen Reichs (Vertrag von Verdun im August 843!) statt. — Bei der kath. Kirche wurde 1842/43 vom Geländer aufwärts ein Neubau auf Rechnung der Kämmerei ausgeführt. Die sämtlichen Baukosten betragen gegen 3000 Thlr. Den Bau leitete Zimmermeister Buchholz. Am 17. Okt. 1843 konnte der große Knopf, Fahne und Kreuz auf der neu erbauten Spitze befestigt werden. Während der folgenden 4 Tage wurden die 8 kleineren Knöpfe unter dem großen Knopfe, sowie die 8 größeren auf den Spitzbogen über der Durchsicht, ebenso der Blitzableiter angebracht. — Den 13. Nov. 1843 traf der neu erwählte Bürgermeister, Oberlandesgerichtsreferendar Schade, aus Breslau ein. Drei Tage später vollzog der Landrat und Kammerherr Graf v. Frankenberg die Introduction. — Die amtliche Zählung vom Dezember 1843 ergab 5263 evang., 798 kath., 95 jüdische Einwohner. Zum Bürgerrecht gelangten 65 Personen. An Gebäuden im Bereiche der Stadt zählte man 37 öffentliche, 505 private, 84 Fabrikgebäude, Mühlen und Magazine, 606 Ställe, Scheunen und Schuppen.

Nachdem die hiesige Kommune zur Förderung der Eisenbahn dadurch bedeutende Opfer (gegen 25000 Thlr. betragend) gebracht, daß sie das der Kämmerei gehörige, zur

Bahnlinie wie zum Bahnhofe erforderliche Terrain unentgeltlich bewilligt und außerdem die Entschädigung der ackerbauenden Bürgerschaft, deren Besitzungen die Linie berührte, übernommen hatte, wurde am 17. Mai 1844 die Grundlegung des Boberviadukts, unweit der Niedermühle, in Angriff genommen. Dieser imposante Bau ist 1547 Fuß lang, hat eine durchschnittliche Höhe von 70 Fuß. Er besteht aus 7 Jochen, à 48 F. im Lichten, bei 12 F. Pfeilerstärke (Höhe der Oberpfeiler bis zum Kämpfer 28 F.), 20 Bogenöffnungen, à 32 F. Lichtenweite, bei 8 F. Pfeilerstärke und 36 F. Höhe derselben bis zum Kämpfer, ferner 8 Bogenöffnungen, à 18 F. Lichtenweite, bei 8 F. Pfeilerstärke und 35 F. Höhe derselben bis zum Kämpfer. Halbkreisförmige Bogen übervölben sämtliche Öffnungen. — Vom Juni an entfaltete sich in Bunzlaus Nähe eine ungemene Regsamkeit. Auf der  $1\frac{1}{4}$  M. langen Strecke, der 3. Abteilung unter dem Oberingenieur Burgas, von der Nordseite der Stadt bis nach Nieder-Thomaswaldau, waren 1800, jenseits des Bobers, auf der Strecke nach Herrmannsdorf, bei der 4. Abteilung unter dem Oberingenieur Ludwig, 1000 Erdarbeiter, und bei dem vom Ingenieur Kleist geleiteten, vom Maurermeister Gansel ausgeführten Bau des Viadukts, dessen mittelste Pfeiler sich bereits aus der Fläche des Boberwerders erhoben, 250 Maurer, Zimmerleute und Tagelöhner in voller Thätigkeit. Hierzu kamen noch 130 in dem städtischen und 300 in dem Gansel'schen Steinbruche (bei Dobrau) beschäftigte Steinbrecher. — Wegen dieser Eisenbahnbauten steigerten sich die Arbeitslöhne um  $\frac{1}{3}$ . Dies erfuhr Major v. Förster auf Mittlau, als er die im vergangenen Jahre durch Hochwasser zur Ruine gewordene Obermühle ihrem Besitzer Flöter abgekauft hatte, um auf dem Grundstücke eine Dauermehl-Fabrik zu etablieren, was mit enormen Kosten verbunden war. — Am 4. August 1844 feierten unsere beiden Kirchen einen Dankgottesdienst für die glückliche Errettung Ihrer Majestäten vor dem von dem ehemaligen Bürgermeister Tschsch verübten Attentat. Seitens der Stadtbehörden war am 2. d. M. eine Deputation nach Erdmannsdorf abgesandt worden, um dem Könige eine Adresse mit den Ausdrücken innigster Teilnahme zu überreichen. Sämtliche Deputierte wurden huldreichst zur Tafel geladen. Als der König dann am 21. Aug. Bunzlaus passierte, fand die Einwohnerschaft Gelegenheit, ihre Treue und Anhänglichkeit auszudrücken. — Waisenhaus- und Seminardirektor Schärf, geb. den 25. Mai 1781 in Brieg, seit 1838 Direktor der Bunzlauer Anstalten, resignierte den 4. Sept. 1844. An seine Stelle trat im Febr. 1845 Fürbringer, früher Superintendent in Ruhland. — Die Gesamtsumme der 1844 in beiden Kirchengemeinden Geborenen überstieg die Zahl der Gestorbenen (213) um 80. Unter den Toten befand sich der beinahe 99jährige Veteran Franke, welcher noch unter dem großen Friedrich gefochten hatte. Die amtliche Zählung (im Herbst) stellte 6247 Einwohner von Civil fest.

Am 23. Januar 1845 präsidirte Johannes Ronge, Verfasser des bekannten Briefes an den Bischof Arnolbi, welcher in Trier 1844 den h. Rock zur Verehrung ausgestellt hatte, der ersten Versammlung, welche die Anhänger der deutsch-katholischen Kirche in Breslau abhielten. Am 23. Mai versammelten sich 70 Personen, Katholiken und Protestanten, im hiesigen Ratssaale, um die Konstituierung einer deutsch-katholischen Gemeinde zu besprechen. 41 von den Erschienenen erklärten durch Unterschrift sich zum Übertritt bereit. Am 4. Juni besuchte Ronge seine Bunzlauer Anhänger und hielt im Sessionszimmer unter großem Zulauf eine Ansprache. Der erste Gottesdienst der Rongianer fand am 29. Juni nachmittags in der evang. Kirche statt, welche Fricke (gegen

ein dem Erzpriester Weigel anfänglich gegebenes Versprechen, der Bewegung ganz fern zu bleiben) bereitwillig zu diesem Zweck eingeräumt hatte. Konge erörterte die Hauptfragen der neuen Kirchenreform und die Motive zu derselben. Von hier begab er sich zum ersten Gottesdienst seiner Gemeinde in Neumarkt. — Dem Primarius Fricke brachte die Bürgerschaft am 1. Juli 1845 einen Fackelzug. — Am 10. d. M. sprach sich Fricke in einem offenen Briefe an seine evang. Mitbürger über seinen religiösen Standpunkt aus. Am 1. Okt. 1847 feierte dieser Geistliche sein 50jähriges Amtsjubiläum. — 1845 erwarben 43 Personen das Bürgerrecht. Die Stadt zählte 6527 Einwohner.

Am 18. Febr. 1846 feierte die evang. Gemeinde unter großer Beteiligung den Todestag ihres Reformators. Meisner hielt die Amtspredigt über Hebr. 13, 7. — Den 17. Sept. kam das Königspaar mit Extrazug auf hiesigem Bahnhofe an. Der König äußerte sich höchst beifällig über den von ihm besichtigten Boberviadukt. — Am 30. Sept. traf Alexander v. Humboldt im „Blücher“ ein. Der durchreisende Erbherzog von Weimar stattete dem weltberühmten Gelehrten einen fast zweistündigen Besuch ab. — Zum Empfange Ihrer Majestäten, welche den 13. Oktober gegen 10 Uhr abends aus Erdmannsdorf hier anlangten, war die ganze Stadt glänzend erleuchtet. — 1846 wurden 48 neue Bürger vereidet. Die Einwohnerzahl betrug 6502.

Am 7. Mai 1847 wurde der Knopf vom Ratsurme abgenommen. Man fand in demselben folgende Schriftstücke: „Nachdem durch 1739 die hiesige Stadt betroffenen Brand der Ratsurm bis auf das Mauerwerk gänzlich in Asche gelegt und nur bloß bis zur künftigen Wiederherstellung die Mauer einstweilen eingezackt worden, durch die Umstände der Zeit aber bis dahero verhindert worden, zum Bau dieses ruinierten Turms vorzuschreiten; als ist jedoch Magistratus modernus bemüht gewesen, diese der Stadt entzogene Bierde wiederherzustellen, und demnach die Veranstaltung getroffen, daß derselbe nicht nur i. J. 1776 auf Kosten der gemeinen Stadt-Kämmerei, welche nach dem Anschlage 1563 Thlr. 21 Sgr. guten Geldes, den Dukaten zu 3 Thlr. gerechnet, zu stehen gekommen, restauriert und mit einer Durchsicht gebaut, sondern auch derselbe mit Blech gedeckt, und der ganz neu gefertigte kupferne Knopf, über welchem der hölzerne Adler schwebt, mit neuem feinem gutem Golde staffiert und gegenwärtigen Jahres den 9. Juli nachmittags um 2 Uhr unter glorreicher Regierung Friderici II. . . von dem Turmbauer Franz Anton Fiegel von Nieder-Harpersdorf aufgesetzt und von dem Maurermeister Sigism. Ulrich abgeputzt worden.“ (Hierauf folgen die Namen der Ratsglieder, der Kirchen- und Schulbeamten, die uns aus früherem bekannt sind. Vom Dominikanerkloster heißt es, daß dabei nicht mehr als 4 Personen wären: P. Augustin Schmidt, Vikar, P. Ludw. Herzog, Sonntagnachmittagsprediger, P. Innocenz Neumann, Frühprediger, Fr. Dittmar Lukas, Sammler.) . . . „Dieses Jahr versprachen die Feldfrüchte vielen Segen, die Obstbäume hingegen haben durch Frost und Meltau Schaden gelitten. So wie nun i. J. 1771 bis 1773 wegen allgemeinen Mißwachses der Scheffel Weizen mit 3—6 Thlr., Roggen 3 Thlr. 5 Sgr., Gerste 2 Thlr. 5 Sgr., Hafer 1 Thlr. 2 Sgr. bezahlt werden müssen und durch Hungersnot, besonders in Böhmen und Sachsen, viele Menschen gestorben, von Seiten der glorreichen Regierung des Königs von Preußen aber durch Eröffnung der Magazine und andere dienlichen Vorkehrungen Mittel und Wege gemacht worden, der großen Hungersnot, so sich auch im Lande Schlesien ausgebreitet, zu sublevieren und besonders den Armen . . . mit Mehl- und Getreidevorräthen zu Hilfe zu eilen und sie von der Hungersnot zu retten. 1776 wird der Scheffel

Weizen mit 2 Thlr. 13 Sgr., Roggen mit 1 Thlr. 16 Sgr., Gerste mit 1 Thlr. 2 Sgr., Hafer mit 25 Sgr. bezahlt. Zum Andenken der Posterität sind zugleich nachfolgende Münzsorten als nämlich: 1 Reichsthaler-Stück, de anno 1776, nach dem Münzfuß v. 1764, 1 Zwölfgroschenstück, 1 Achtgroschenst., 1 Viergroschenst., 1 Zweigroschenst., 1  $9\frac{3}{5}$  Pfennigst., 1  $4\frac{4}{5}$  „ 1  $3\frac{1}{5}$  „ 1  $2\frac{2}{5}$  „ und 1 6 Pfennigst. in den Knopf und darin (befindliche) blechene Kapsel eingelegt und nachhero die Gesundheitsen: Es lebe der König und das Königliche Haus, mit Abfeuerung von 6 Mörsern; Es lebe die hiesige Hochlöbliche Garnison und alle hohe Anwesende, mit Abfeuerung von 3 Mörsern; Es lebe Ein Hochedler Magistrat, mit Abfeuerung von 3 Mörsern; Es lebe die Löbliche Bürgerschaft, mit 12. unter Trompeten- und Paukenschall vom gedachten Turmbauer Fliegel auf dem Knopfe getrunken worden.

Mala longe recedant a nobis, quod faxit triunus Deus, cui summa sit laus, honor et gloria in sempiterna saecula!“

Der von Maler Schol neu vergoldete Knopf kam am 9. Juli 1847 an seinen alten Platz. Er enthielt Geldsorten neuesten Gepräges, vom Pfennig bis zum Zweithalerstück aufwärts, die alte und eine neue Urkunde mit kurzer Geschichte der gegenwärtigen Zeit, den Namen des regierenden Königs, des Prinzen von Preußen, der hohen und städtischen Behörden, sowie dem neuesten Berichte über den Stadthaushalt und einer Angabe der derzeitigen Getreide- und Brotpreise. — Der Knopf hat einen Umfang von 5' 9", einen Durchmesser von 3' 8", eine Höhe von 2' 7" und wiegt  $1\frac{12}{25}$  Ctr. Ein neuer Adler, von Kupferschmied Hampel gefertigt, 6' 10" hoch, mit einer Flügelweite von 9' und einem Gewicht von  $3\frac{7}{10}$  Ctr., wurde am gleichen Datum befestigt. — Den 4. Dez. 1847 erfolgte die feierliche Installierung des Superintendenten Meisner durch den kgl. Generalsuperintendenten Dr. theol. Hahn. — 1847 wurden 298 Geburten angemeldet. Die Zahl der Gestorbenen war um 54 geringer. Bürgerrecht gewannen 48 Personen. Die Einwohnerzahl hatte um 61 zugenommen.

Dem seit 1836 eingeführten Gebrauche gemäß wurden in der Silvesternacht 1848 um 12 Uhr die Glocken geläutet. Die Einwohnerschaft bewegte sich auf dem Markte, sich gegenseitig Glück zum neuen Jahre wünschend. Choräle erschallten vom Rathsturme.<sup>1)</sup> — Impofante Nordlichter ließen einen kalten Winter vermuten. — Am 7. Januar stimmten in der Stadtverordnetenversammlung 19 Mitglieder gegen die vom Magistrat vorgeschlagene Öffentlichkeit der Sitzungen; 13 Mitglieder waren dafür. — 29. Febr. Depesche von der Thronentsagung Louis Philipps und der Proklamierung der französischen Republik. — 20. März. Aus Anlaß der Wiederherstellung der Ruhe in Berlin Illumination und Freudenfest. — Am 21. März beschloß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig eine allgemeine Bürgerbewaffnung. — Den 29. März wurden deutsche Nationalfokarden in schwarz-rot-goldener Farbe zum Verkauf ausgeben und vielfach getragen. — Am 8. Mai Wahl des Krämers Samuel Scholz aus Großhartmannsdorf zum Deputierten für die preussische Nationalversammlung in Berlin. — 10. Mai. In der christkatholischen Kirche (Theater) Waisenhauslehrer Kunth zum Abgeordneten für das deutsche Parlament gewählt.<sup>2)</sup> — 13. Mai. Die Turnanstalt des hiesigen Waisenhauses durch den

<sup>1)</sup> Von 1848—1868 liegt meinen Mitteilungen eine von Herrn Rentier G. Krank in Baugen zusammengestellte Stadtchronik zu Grunde, deren zum besten der Spinnhülle beabsichtigte Herausgabe unterblieben ist, da der Verfasser auf eine Unterstützung der städtischen Behörden verzichten mußte. —

<sup>2)</sup> Kunth ging nach seiner Autobiographie (S. 14) am 18. Mai nach Frankfurt. Erst Anfang April 1849 legte er sein Mandat nieder und lehrte auf wiederholtes Bitten Fürbringers in sein hiesiges Amt zurück.

Direktor Fürbringer eröffnet. Der Stadthauptmann Gansel ermahnte die Bezirkshauptleute zur Vornahme regelmäßiger Exerzierübungen. — Am 21. Mai feierte der Klempnermeister Hain hierselbst sein 50jähriges Bürgerjubiläum. — Der Pferdeknecht des Töpfermeisters Gotthardt fand beim Ackeru c. 200 Thlr., welche Prägungen aus dem 16. und 17. Jahrhundert trugen. — Am 21. Juni wurde vom Stadthauptmann Gansel die Bildung nachstehender Kompagnien angeordnet: Scharfschützen-Kompagnie, grünuniformiertes Bürgerkorps, Freikorps, 2—3 Piketkompagnieen, Seminar-Kompagnie, berittenes Bürgerkorps. — 23. Juni. Lieutenant Menzel zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung erwählt. — Am 9. Juli passierte der Reichsverweser, Erzherzog Johann, auf seiner Reise nach Frankfurt a. M. den hiesigen Bahnhof. Die Bürgerschaft begrüßte denselben. — 16. Juli. Aufforderung zur Bildung eines Veteranen- und Landwehrmänner-Vereins. — 28. Juli. Erste öffentliche Stadtverordnetenversammlung in Gegenwart von 20 Zuhörern. — 6. Aug. Huldtigungstag des deutschen Reichsverwesers von der städtischen Ressource durch ein allgemeines Fest auf dem Drüffelberge gefeiert. — 3. Sept. Im Schießhause eine zahlreiche Volksversammlung. Eine Sammlung für die deutsche Flotte ergab 26 Thlr. Die Gesamteinnahme betrug laut Bericht der Frau Landrat Gräfin Frankenberg 40 Thlr. und 2 silberne Leuchter. — Am 11. Okt. brannte die Schankwirtschaft Neubreslau total nieder. — Am 14. Okt. beschloß die Stadtverordnetenversammlung, in Anerkennung des Grundsatzes: „Gleiche Pflichten, gleiche Rechte“, die Bewilligung der Holz- und Torfbenefizien für sämtliche vorhandene oder zutretende Bürger. Diese Benefizien waren pro Bürger 1 Klafter weiches Scheitholz à 25 Sgr. und 1500 Ziegel Torf à 12½ Sgr. — Am 5. und 6. Nov. kamen in Bunzlau außer dem Staatsanzeiger keine Zeitungen an. — Am 13. Nov. wurde von 6 Magistratsmitgliedern, 28 Stadtverordneten und 59 Dorfschaften eine Dankadresse an die Nationalversammlung entsendet. Justizkommissarius Winsberg zum Stadtkommandanten erwählt. — 14. Nov. Eine außerordentliche Stadtverordnetenversammlung bewilligte 400 Thlr. zum Ankauf von Pulver und Blei zu städtischem Gebrauch. — Am 24. Nov. erließ der Bunzlauer Kreis eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Zustimmungsadresse an den König. — Laut Zählung vom Sept. d. J. hatte Bunzlau 6566 Einwohner. Die Stadtverordnetenversammlung hielt 20 Sitzungen ab. Geboren wurden 247 Kinder (davon 17 außerehelich), getraut wurden 56 Paare, 240 Personen starben. — Die evang. Stadtschule wurde von 560 Kindern besucht, worunter 17 katholische, 8 christkatholische, 13 jüdische. — Die Einnahme der Kommunalkasse betrug 3814 Thlr., welche mit der Ausgabe balancierte. Die Einlagekapitalien der Sparkasse betragen 19258 Thlr., woran 689 Sparer partizipierten. — Die Forsteinnahme incl. Torf betrug 23734 Thlr., die Ausgabe 13716 Thlr. — Unter den Bauausgaben betrug der größte Posten 6762 Thlr. für das Dom. Tillendorf. Der Pachtertrag dieses Dominiums betrug 803 Thlr. Die Eisenhütte Friedrichshütte zu Greulich brachte 600 Thlr. Pacht. — Die Kommunalsteuer betrug 2309 Thlr. Die Ausgabe für städtische Armenpflege betrug 2430 Thlr. — Das Hospital ad St. Quirinum verpflegte 25 Insassen und verausgabte 835 Thlr. Sein Kapitalvermögen beträgt 15631 Thlr. — Der Gewerbeverein hielt 17 Sitzungen, welche mitunter nur von 4—5 Mitgliedern besucht wurden. — Die Bürgerrettungsanstalt hatte an 164 Personen Darlehne im Betrage von 3995 Thlr. abgegeben. — Seit den 8 Jahren des Bestehens des Vereins wurden an 1175 Darleihen Darlehne im Gesamtbetrage von 22926 Thlr. abgegeben. Kapitalvermögen des Vereins

1003 Thlr. — Der Begräbnisverein hatte 1000 Mitglieder. Es starben 1846 bis 1848 41 Mitglieder, deren Erben 2722 Thlr. ausgezahlt erhielten. — Das kgl. Waisenhaus hatte 163 Zöglinge, darunter 45 Waisenknaben und 26 Freischüler, Zahl der Klassen 4. — Das Seminar hatte 2 Klassen mit 91 Seminaristen. — Die höchsten Preise für Naturalien waren folgende: per Berl. Schffl. Weizen 2 Thlr. 26 Sgr., Korn 1 Thlr. 27 Sgr., Hafer 29½ Sgr., p. Bresl. Schffl. Kartoffeln, c. 100 Pfd., 24 Sgr., p. Pfd. Butter 7 Sgr., Rindfleisch 2½ Sgr., Schweinefleisch 4 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. Die Brotpreise wechselten sehr, im Januar erhielt man für 5 Sgr. nur 4–5 Pfd., im Dezember hingegen 8½–11 Pfd. — Im Garnverkehr waren 15248 Schock Absatz zum Preise von 14–17 Thlr. — In Bunzlau erschienen an Zeitschriften: das Sonntagsblatt, der Wochenbote, das Kreis-Kurrentenblatt.

Am 20. Januar 1849 ermordeten die Richter'schen Eheleute in Burglehn das 2½ Jahr alte Töchterchen des Tagearbeiters Kühn daselbst. — 5. Febr. Als Abgeordnete für die 2. Kammer erwählt: Justizkommissarius Minsberg und Kreistagator Röhricht. — 7. Febr. Durch Aufhebung der Privatgerichtsbarkeit und des eximierten Gerichtsstandes Bunzlau zum Sitz eines Kreisgerichts ausersehen. Die städtischen Behörden entsprachen der Verpflichtung zur Beschaffung eines Kreisgerichtsgebäudes, indem sie 2 zusammenhängende Wohnhäuser des Maurermeisters Gansel vor dem Löwenberger Thore für 11000 Thlr. ankauften. — 12. Febr. Als Abgeordnete für die 1. Kammer erwählt: Major a. D. Graf Schlieffen zu Gr.-Krauschen, Rittergutsbesitzer Dr. iur. Cottenet zu Braunau. — Am 20. Februar erschien eine vom Redakteur und Kaufmann Eduard Bitschle gegründete Zeitschrift „Fortschritt“. — Den 22. Febr. beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Pflasterung der Obervorstadt und Niederreißung der Stadtmauer am Niederthore. — Am 9. März wurde ein Einspänner auf der Eisenbahnüberfahrt vor dem Sprottauer Thore von einer Lokomotive erfaßt und nebst 2 Insassen den Bahndamm heruntergeschleudert. Merkwürdigerweise kamen beide Personen unverletzt davon. — Am 18. März feierten 200 hiesige Einwohner den Jahrestag des Berliner Aufstandes, indem sie in geordnetem Zuge den Sonntagsgottesdienst besuchten. Der Veteranen- und Wehrmänner-Verein lehnte seine Teilnahme an einer Feier ab und sprach gleichzeitig seine Mißbilligung über die deutsche Kaiserwahl in Frankfurt a. M. aus. — Den 1. April konstituierte sich das hiesige Kreisgericht unter dem Kreisgerichtsdirektor Lachmund. — Den 4. April genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Pflasterung der Löwenberger- und der Niedervorstadt. — Ein 80jähriger Greis verweigerte die Zahlung des Jahresbeitrages für die Schützengilde, weil er am letzten Schützenballe nicht mehr mitgetanzt habe. — Am 9. April wurde im „Fortschritt“ ein Brief des Reichstags-Abgeordneten Kunth über die deutsche Kaiserwahl veröffentlicht. — Am 29. April feierte der Veteranenverein ein Fest zu Ehren derjenigen Wehrleute, welche an den Gefechten im Großherzogtum Posen teilgenommen hatten. — Am 2. Mai abends wurde von Mannschaften des 8. Landwehrregiments Straßenunfug verübt. Major v. Lüttichau ordnete strenge Untersuchung an. — 11. Mai. Bürgermeister Schade auf weitere 6 Jahre gewählt. — Am 13. Mai Stadtverordnetenwahl; der „Wochenbote“ beklagte sich über geringe Beteiligung an dem der Wahl vorangehenden Gottesdienste. — 31. Mai. Rechtsanwalt Minsberg zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — Am 13. Juni wurde wenige Schritte seitwärts von der Löwenberger Straße der sogenannte Opikstein gesprengt und fortgeschafft. Der Dichter soll auf diesem Felsen viele seiner Gedichte ver-

faßt haben (?). — 30. Juni. Bürgermeister Schade durch den Regierungskommissar Flügel plötzlich von seinem Amte suspendiert. — 6. Juli. Von 36 Stadtverordneten verweigerten 22 die Anerkennung des stellvertretenden Bürgermeisters. — 27. Juli. Als Abgeordnete zur 2. Kammer erwählt: Justizrat v. Kölichen zu Kroischwitz, Präsident v. Achtritz zu Breslau. — 11. Aug. Maurermeister Leitner zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — 19. Sept. Cholera in den Dörfern Schönfeld, Thomaswalbau, Eichberg. — 29. Okt. Petition von 520 Bürgern um Wiedereinsetzung des Bürgermeisters Schade an den Minister des Innern eingereicht. — Am 1. Nov. passierte König Friedrich Wilhelm IV auf seiner Reise nach Wien den hiesigen Bahnhof. Am 9. Nov. kehrte er zurück, ohne auf dem Bahnhofe anzuhalten. — Am 16. Nov. kamen 2 Geschütze des Prinzen Albalbert durch die Stadt. Dieselben waren ein Geschenk der ostindischen Kompagnie und nach Fischbach bestimmt. — Am 29. Nov. wählte die Stadtverordnetenversammlung mit 33 gegen 3 Stimmen den Kreisrichter Schüler zum Bürgermeister. — 20. Dez. Anschwellung des Bobers. — Die Stadtverordnetenversammlung erledigte in 23 Sitzungen 579 Vorlagen. — Geboren wurden 178 Kinder (davon 17 außerehelich), getraut wurden 33 Paare, es starben 157 Personen. — Die Freimaurerloge „Zur goldenen Kette“ wurde am 21. Mai d. J. von 15 hiesigen Maurern<sup>1)</sup> gegründet. Den Vorsitz führte Seminar- direktor Fürbringer. Die feierliche Einweihung geschah am 19. September. — Das kgl. Waisenhaus hatte 147 Zöglinge, darunter 43 Waisenknaben und 26 Freischüler. — Das Seminar hatte in 2 Klassen 90 Zöglinge. — Die höchsten Preise für Naturalien waren: 1 Schffl. Roggen 1 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., Hafer 17 Sgr. 7 Pf., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 15 Sgr., 1 Pfd. Butter 5 Sgr., Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf., 1 Schock Stroh 3 Thlr. 20 Sgr., 1 Ctr. Heu 21 Sgr. Brot erhielt man für 5 Sgr. 8—11 Pfd. Der Garnverkehr betrug 18910 Schock zum Preise von 13—15 Thlr.

24. Januar 1850. Wahlmännerwahl für das deutsche Volkshaus. — 31. Jan. Staatsanwalt v. Brittwitz hier selbst mit 134 gegen 24 Stimmen zum Abgeordneten für das deutsche Volkshaus erwählt. — Am 3. Febr. ging die Redaktion des „Fortschritt“ von Ed. Zitzke auf C. A. Voigt über. — 9. Febr. Dem Kreisrichter Schüler wurde die Bestätigung zu seiner Wahl als Bürgermeister von Bunzlau versagt. — Am 14. Febr., an seinem 86. Geburtstag, † der Senator Gideon Nitsche, derselbe war bis zum Jahre 1847 Chronist von Bunzlau. — 9. März. Waisenhaus- und Seminar direktor Fürbringer nach Berlin versetzt, sein Nachfolger wurde Direktor Stolzenburg aus Steinau. — 4. April. Zu Abgeordneten für die erste Kammer erwählt: Graf Schlieffen zu Groß- Krauschen, Dr. Cottenet zu Braunau. — 12. April. Der Stadtgraben zwischen dem Niederthore und dem Bahnhofsthore vom Posthalter Tämmer für den Preis von 370 Thlr. erkaufte. — 18. April. Sämtliche städtische Beamte und ein Teil der kgl. Beamten von dem Landratsamtsverweser v. Reichenbach auf die Verfassung vereidigt. — Am 30. April verlangte der Magistrat die Rückgabe der zur Bürgerbewaffnung gelieferten Piken. — 4. Juni. Kiernermeister Sender zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — Am 14. Juni beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Vereinigung des Sessions-, Polizei- und

<sup>1)</sup> Fürbringer; Lachmund; Schlegel, Salzfactor; Gansel, Maurermeister; Kühn, Rentant; Kunth; Böhr, Stadtschullehrer; Heldmeier, Gastwirt; Röhricht, Zimmermeister; Köhler, Ökonomeinspektor; Schneider, Redakteur; Stolz, Stadtmusikus; Jung, Rittergutsbesitzer; v. Nassau, Wegebaumeister; Koch, Tierarzt. — Vom 21. Mai 1849 datiert die Konstitutions-Urkunde der großen Landesloge von Deutsch- land für die hiesige Johannis-Loge.

Kanzleizimmers auf dem Rathhause zu einem Saale. — Am 29. Juni erschien die letzte Nummer des „Wochenboten“. Diese Zeitschrift hatte 8 Jahre bestanden. — Am 28. Juni beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Errichtung einer Realschule und den Neubau der Brücke an der Niedermühle. — Am 4. Okt. wurde ein Verein zur Abschaffung der Kinderbettelei gegründet. — Am 18. Okt. wurde zur Feier des Jahrestages der Schlacht bei Leipzig vom Veteranenverein ein Manöver auf dem Schmeidelberge bei Gollnisch abgehalten. — 29. Nov. In geheimer Stadtverordnetensitzung Kreisrichter Niemann aus Landeck zum Bürgermeister erwählt. — 20. Dez. Lektor Kretschmar aus Breslau nach dem Wahlmodus von 1768 mit 260 von 640 Stimmen zum zweiten Prediger der evang. Gemeinde erwählt. Derselbe theilte dem Verfasser folgende biographische Notizen mit: Friedrich Kretschmar, geb. den 12. Sept. 1812 zu Schreibersdorf bei Lauban, besuchte das Gymnasium zu Lauban von Michaelis 1826 bis Ostern 1835, studierte in Breslau Theologie von 1835—38, bestand das erste Examen Johannis 1838, war lange Jahre Hauslehrer und bereitete seine Zöglinge bis zur Prima des Gymnasiums vor; absolvierte in dieser Zeit die zweite theologische Prüfung und bestand die Rektoratsprüfung für Stadtschulen. Am 30. Mai 1845 wurde er zum Generalsubstituten ordiniert und bald darauf Subdiaconus sub titulo Lector an der St. Maria-Magdalenenkirche zu Breslau. — Am 29. Dez. hielt der greise Pastor prim. Friede in überfüllter evang. Kirche seine Abschiedsrede. Er war seit 53 Jahren Geistlicher und hatte während seiner 45jährigen Amtierung in Bunzlau 3202 Kinder konfirmiert. — Einwohnerzahl wie im Vorjahre (6566). Geboren wurden 181 Kinder (darunter 20 unehelich), getraut 50 Paare, es starben 153 Personen. — Die höchsten Naturalienpreise waren folgende: pr. Schffl. Weizen 2 Thlr. 7 Sgr., Korn 1 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., Hafer 21 Sgr. 11 Pf., p. Bresl. Schffl. Kartoffeln 16 Sgr., p. Pfd. Butter 5 Sgr., Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf., p. Ctr. Heu 22 Sgr. 3 Pf., p. Schock Stroh 4 Thlr. 10 Sgr. Für 5 Sgr. erhielt man 7½—11½ Pfd. Brot. — Der Garnverkehr belief sich auf 18598 Schock zum Preise von 14—19 Thlr.

Am 25. Febr. 1851 brannte das Dom. Utzig nebst der nebenan gelegenen Scholtisei fast total nieder, auch sämtliche Amtspapiere der Gemeinde und 18 Stück Jungvieh wurden durch die Flammen vernichtet. — 28. Febr. Die nach dem neuen Gesetz vom 11. März 1849 im 3-Klassensystem erwählten 36 Mitglieder des Gemeinderats installiert. — Am 4. März entdeckte man einen in der Nacht vorher verübten Einbruch ins städtische Kassengewölbe. Die Servis- und Institutenkasse war ihres ganzen Inhalts von 1661 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. beraubt. — 29. März. Der bisherige Magistratsdirigent Flügel mit 19 gegen 15 Stimmen zum Bürgermeister erwählt. — 2. Mai. Bürgermeister Flügel durch den Landratsamtsverweser v. Reichenbach installiert. — Am 29. Mai traf König Friedrich Wilhelm IV auf der Rückreise von Warschau auf hiesigem Bahnhofe ein, wurde festlich empfangen, stieg aus und unterhielt sich mit dem Fürsten von Hohenzollern aus Löwenberg und anderen Persönlichkeiten. — Am 2. Juni wurde im Schießhause ein Festessen zur Feier des Amtsantritts des Bürgermeisters Flügel abgehalten. — 3. Aug. Landratsamtsverweser v. Reichenbach zum Landrat des hiesigen Kreises ernannt. — Den 14. Aug. bewilligte die Stadtverordnetenversammlung infolge Gutachtens des Oberförsters Hollstein 400 Thlr. zum Ankauf von 100 Stück Schweinen, welche behufs der Raupenvertilgung in den Stadtförsten herumgetrieben werden sollten. Der Beschluß wurde in einer späteren Sitzung am 26. Sept. widerrufen. — 15. Aug. Kämmerer Hühne zum

Beigeordneten erwählt. — 29. Aug. Pachtvertrag der Greulicher Hütte auf weitere 15 Jahre prolongiert, mit Pächterhöhung von jährlich 100 Thlr. — Den 8. Sept. passierte Friedrich Wilhelm IV die hiesige Stadt auf seiner Reise von Erdmannsdorf nach Sagan. — 26. Sept. Stadtverordnetenversammlung zum ersten Male in dem für die Schwurgerichtssitzungen eingerichteten großen Rathhause abgehalten. — Am 21. Sept. brannte die hiesige Lohmühle total nieder. — Am 2. Okt. wurden von mehreren Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten Kastanien auf der in der Anlage begriffenen Allee nach dem Bahnhofe gepflanzt. Am demselben Tage erfolgte die Schlußsteinlegung des zweiten Ofens in der Friedrichshütte zu Greulich. — 18. Okt. Der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig durch ein kleines Manöver bei Gollnisch gefeiert. — 11. Nov. Die erste Schwurgerichtssitzung unter Vorsitz des Gerichtsdirektors Lachmund. In dieser Sitzung wurde die Häuslersfrau Luge wegen Ermordung ihres Kindes zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Am 4. Dez. wurde der Schuhmachergeselle Bauer wegen Ermordung der Auguste Pfennig aus Lorenzdorf zu Liegnitz hingerichtet. — Am 23. Dez. stifteten die Stände der Oberlausitz am hiesigen Seminar 15 Stellen und zahlten einen Jahreszuschuß von 30 Thlr. für einen Zögling wendischer Abkunft. — Laut Zählung vom 25. Okt. 1849 hatte Bunzlau 6538 Einwohner (5410 Protestanten, 1029 Katholiken, 99 Juden), 1285 Gebäude, darunter 522 Wohnhäuser. — 1851 wurden geboren 199 Kinder (dabei 22 außereheliche), getraut 36 Paare, gestorben sind 130 Personen. — Die höchsten Naturalienpreise waren folgende: 1 Berl. Schfl. Weizen 2 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf., Roggen 2 Thlr. 6 Sgr., Hafer 1 Thlr., 1 Bresl. Schfl. Kartoffeln 20 Sgr., 1 Pfd. Butter 5 Sgr. 11 Pf., Schweinefleisch 2 Sgr. 6 Pf., Kalbfleisch 1 Sgr. 4 Pf., Rotwild 2 Sgr. 4 Pf., Rehfleisch 3 Sgr. 8 Pf., 1 Auerhahn 22 Sgr. 6 Pf., 1 Birkhuhn 13 Sgr., 1 Ctr. Heu 25 Sgr., 1 Schock Stroh 6 Thlr. 5 Sgr. Für 5 Sgr. erhielt man im Januar 8 bis 9 Pfd. Brot, im Dezember dagegen nur 5½ Pfd. Der Garnverkauf betrug 21 206 Schock zum Preise von 16—18 Thlr. — Von den hiesigen Zeitschriften hörte der „Wochenbote“ auf zu erscheinen, dagegen gründete der Buchdruckereibesitzer C. B. Tische am 3. Dez. das „Intelligenzblatt.“

Am 5. Febr. 1852 pflanzte der Verschönerungsverein an Stelle des fortgeschafften Opitzsteines 3 junge Eichen. — 11. Febr. Das Lazarettgebäude vom Verein gegen Kinderbettelei mit 64 Zöglingen besetzt. — 12. März. 2000 Thlr. zur Pflasterung der Straße in der Niedervorstadt, in der Entfernung vom Hospital bis zum Gasthof zum Stern, von der Stadtverordnetenversammlung bewilligt. — 6. Mai. König Friedrich Wilhelm IV auf seiner Durchreise nach Oberschlesien auf hiesigem Bahnhofe festlich empfangen. — Den 8. Mai kehrte Se. Majestät in Begleitung seiner Schwester, der Kaiserin von Rußland, nach Berlin zurück; der König überreichte seiner Schwester auf hiesigem Bahnhofe einige Bunzlauer Kaffeekannen. — Den 14. Mai beschloß der Gemeinderat Einführung der Hundsteuer (10 Sgr. jährlich für jeden Luxushund). — Den 30. Mai brannte die in der Nähe der Niedermühle gelegene Tuchwalke nieder. — Den 8. Juni wurden 3 christkatholische Prediger wegen Ausübung unbefugter öffentlicher Amtshandlungen vom hiesigen Kreisgerichte zu je 5 Thlr. Geldstrafe verurteilt. — Den 9. Juni passierte Se. Majestät nebst Gemahlin und zahlreichem Gefolge auf der Durchreise nach Erdmannsdorf die hiesige Stadt. — Den 15. Juni wurde das dreitägige solenne Königsschießen beendet. Dasselbe war nach großen Vorbereitungen in würdiger Weise abgehalten worden. — Den 20. Juli wurde der 4687 Thlr. be-

tragende Kassenbestand der Heiratsaussteuerkasse an 1241 Mitglieder verteilt. — Am 30. Aug. entsprangen aus hiesigem Inquisitoriat 4 Verbrecher, welche der aus 62 Personen bestehenden Reichstein'schen Räuberbande angehört hatten. Drei derselben wurden nach einigen Tagen wieder ergriffen. — Am 20. Sept. wurden 48 Mitglieder derselben nach 14tägiger Geschworenensitzung verurteilt. 3 Verbrecher erhielten lebenslängliche Zuchthausstrafe, die übrigen 45 Freiheitsstrafen von 14 Tagen bis zu 20 Jahren, der Gesamtbetrag der Strafzeit der letzteren betrug 161 Jahre und 2 Monate. Zur Bande gehörten mehrere Frauenzimmer. Dem Chef der Bande waren eine Tötung, 7 Raubanfänge und 22 gewaltfame Diebstähle nachgewiesen. — Den 17. Okt. Manöver zur Erinnerung der Schlacht bei Leipzig auf dem Drüffelberge. — 3. Nov. Zu Deputierten der 2. Kammer erwählt: Graf Schlieffen auf Groß-Krauschen, Landrat Deek aus Lauban. — Am 19. Nov. bestimmte der Gemeinderat, daß jeder Neuanziehende in Bunzlau 6 Thlr. Einzugs-geld zahle. — Laut letzter Zählung vom 3. Dez. 1852 hatte Bunzlau 7004 Einwohner, ist also seit der Zählung von 1848 um 438 Einwohner gewachsen. Protestanten sind 5838, Katholiken 1064, Juden 102. Geboren wurden 1852 178 Kinder (davon 23 außerehelich), getraut 50 Paare, gestorben sind 169 Personen. — Die höchsten Naturalien waren folgende: 1 Berl. Schffl. Weizen 2 Thlr. 20 Sgr., Korn 2 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 15½—26 Sgr., 1 Pfd. Butter 5—7 Sgr., Schweinefleisch 3½ Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr., 1 Ctr. Heu 27 Sgr., 1 Schock Stroh 6 Thlr. 15 Sgr. Für 5 Sgr. erhielt man 4½—6 Pfd. Brot. — Der Garnverkehr betrug 18944 Schock zum Preise von 15—17 Thlr.

Am 7. Januar 1853 wurde Buchdruckereibesitzer Tixe zum Vorsitzenden der Stadtverordnetenversammlung erwählt. — 15. April. Letzte Nummer des Sonntagsblattes. Forstkandidat Lieutenant Schmidt aus Panthen zum Oberförster erwählt. — Am 28. April brannte die Tämmer'sche Scheune infolge böswilliger Brandstiftung nieder. — Am 16. Juni kaufte der Verein zur Rettung sittlich-verwahrloster Kinder ein in der Obervorstadt gelegenes Häuschen für 450 Thlr. — Am 26. Juni wurde die hiesige Gewerbeausstellung feierlich eröffnet, der Schluß derselben erfolgte am 11. Juli. Die Ausstellung war von 120 Ausstellern mit 700 Gegenständen besetzt worden. Die Zahl der Besucher betrug 3000, die Einnahme 149 Thlr., die Ausgabe 85 Thlr. Bei der Verlosung wurden 1608 Lose für 268 Thlr. abgesetzt. — Am 1. Juli erhielt der Gemeinderat, laut Städteordnung vom 30. Mai 1853, die Bezeichnung Stadtverordnetenversammlung. — Am 27. Juli forderte Bürgermeister Flügel zur Bildung eines Vereins auf, welcher die Erbauung einer Eisenbahn von Bunzlau über Löwenberg nach Hirschberg bezweckte. — Am 29. Juli besichtigten die Königin Maria von Bayern und der Prinz Albrecht von Preußen auf ihrer Durchreise die Stadt, besonders den Diadukt und den großen Topf. — Den 20. Aug. brannten im Dorfe Neuhammer 15 Besitzungen mit der Ernte total nieder. — Den 26. Aug. wurde zur Feier des 40. Jahrestages der Schlacht an der Katzbach im ehemal. Zeughause eine Festfeier abgehalten. — Den 27. Aug. hielt sich der König auf seiner Reise nach Krieblowitz ¼ Stunde auf hiesigem Bahnhofe auf. Der König wohnte in Krieblowitz der Einweihung des Blücherdenkmals bei und traf am 2. Sept., über Erdmannsdorf kommend, wieder in Bunzlau ein. Die Spitzen der Behörden nahmen an einem auf dem Bahnhofe veranstalteten Diner teil. — Am 2. Okt. wurde die hiesige kath. Kirche nach einer sehr umfassenden Restauration wieder eingeweiht. Den größten Teil der Baukosten hatte der würdige Erzpriester Weigel aus

eigenen Mitteln bestritten. — Am 28. Okt. genehmigte die Stadtverordnetenversammlung die Ablösung der brauberechtigten Bürger. Die Ablösung beträgt pr. Meße 14 Thlr. nebst Wegfall der Steuer von 9 Pf. pr. Meße. — Am 16. Nov. wurde vom Schwurgerichte ein Bauer aus Hartmannsdorf wegen Mißhandlung und dadurch herbeigeführten Todes seiner betrunkenen Ehefrau zu 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. — Die Einwohnerzahl ist seit vorigem Jahre nicht festgestellt. Geboren wurden 175 Kinder (darunter 17 außerehelich), getraut 40 Paare, es starben 163 Personen. — Die höchsten Naturalienpreise waren folgende: 1 Berl. Schffl. Weizen 3 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf., Korn 2 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., Gerste 2 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 20 Sgr., 1 Pfd. Butter 6 Sgr. 6 Pf., Rindfleisch 3 Sgr., Schweinefleisch 4 Sgr., 1 Ctr. Heu 26 Sgr. 8 Pf., 1 Schock Stroh im Juli 7 Thlr. Für 5 Sgr. erhielt man  $4\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$  Pfd. Brot. Garn wurde angemeldet 18335 Schock zum Preise von 15—17 Thlr.

Am 6. Jan. 1854 wählte die Stadtverordnetenversammlung den Töpfermeister Gotthardt zum Vorsitzenden. — Den 14. März fand die Feier des 100jährigen Bestehens des kgl. Waisenhauses statt. Der Ministerialrat Stiehl übergab 10000 Thlr. aus dem Dispositionsfonds Sr. Majestät zur Gründung von 8—10 Waisenknabenstellen. — Am 14. März petitionierte eine Deputation unter Leitung des Bürgermeisters Flügel beim Ministerpräsidenten v. Manteuffel um Unterstützung des Projektes der Eisenbahn Bunzlauer Hirschberg. — Am 31. März kaufte die Stadt vom Posthalter Tämmer den Wallgraben vom Zeughaufe bis zur Lohegasse für 400 Thlr. — Am 17. April brannte das Dom. Kosel nieder. — Am 14. Mai brannten c. 200 Morgen Forst in der Bunzlauer Heide nieder. — Am 27. Mai bildete sich unter Leitung des Rendanten Beck ein Sparverein, welcher Einlagen von 1 bis 15 Sgr. annimmt. — Am 14. Juni wurde dem seit 20 Jahren im Dienste der Stadt fungierenden Senator Schneider das Diplom als Stadtältester erteilt. — Am 23. Juni wurde die Stadtbrauerei an den Kaufmann Hellwig für 400 Thlr. jährlich verpachtet. — Am 9. Juli waren sämtliche Flüsse und Bäche des Kreises durch fortdauernden Regen in gefahrbringender Weise angeschwollen. Einige Häuser wurden von den wilden Gewässern eingerissen, mehrere Menschen küßten ihr Leben ein. — Am 2. Sept. Divisionsmanöver bei Neu-Schönfeld. — Am 9. Sept. brannte das Dom. Neu-Schönfeld nieder. — Am 14. Okt. begannen auf dem Bahnhofsplatze die Anpflanzungen von Parkanlagen. — Am 5. Nov. wurde der berühmte Räubersführer Kühn ins hiesige Stockhaus eingebracht. — Den 3. Dez. kam an Stelle des † Postmeisters v. Gliszczynski der Oberpostsekretär Manitius aus Görlitz hierher. — Die Einwohnerzahl ist seit der Zählung von 1852 nicht festgestellt worden. Geboren wurden 290 Kinder (darunter 42 außerehelich), getraut 77 Paare, es starben 281 Personen. (Diese kirchenstatistischen Nachrichten beziehen sich auf das ganze Kirchspiel, also die Landgemeinden inbegriffen.) Die höchsten Naturalienpreise waren folgende: 1 Berl. Schffl. Weizen 4 Thlr. 5 Sgr. 7 Pf., Korn 3 Thlr. 15 Sgr. 3 Pf., Hafer 1 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 1 Thlr. 5 Sgr., 1 Pfd. Butter 7 Sgr., Schweinefleisch 4 Sgr., 1 Ctr. Heu 23 Sgr. 6 Pf., 1 Schock Stroh 5 Thlr. 20 Sgr., 1 Ctr. Rübsöl 14 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. Für 5 Sgr. wurden nur  $3\frac{1}{2}$ — $4\frac{1}{2}$  Pfd. Brot. geliefert. — Verkauftes Garn wurde angemeldet 14469 Schock zum Preise von 15—19 Thlr.

Den 5. Jan. 1855 wurde Töpfermeister Gotthardt zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — Den 8. Febr. erreichte die Kälte 20 Grad R. — Am 9. Febr. wurden auf der Chaussee nach Waldau mehrere Raubanfälle ausgeführt. — 18. Febr. Eine kleine

Statue von Martin Opitz für den schlesischen Kunstverein vom Bildhauer Mächtig in Breslau gearbeitet. — 2. März. Stiftsrendant Körnig zum Ratsherren erwählt, doch wurde ihm der Konsens versagt. — Den 5. März stand der Räuberführer Kühn aus Herzogswaldau nebst 27 Genossen vor den Geschworenen, angeklagt wegen vielfacher Räubereien und schwerer Diebstähle. Kühn erging der Bestrafung durch seinen 4 Wochen später erfolgten Tod. — 12. März. Von den Geschworenen ein 18jähriges Mädchen und eine 53jährige Kartenlegerin wegen Beibringung und Verabreichung von Gift zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt. — 12. April. Preiswettspinnen in der Spinn-  
 X schule. — Am 14. April fand zum fünften Male eine Wahl des fehlenden Bunzlauer Ratsherren statt. Gewählt und später bestätigt wurde der Major a. D. Nethe. — 15. April. Der Ertrag der hiesigen Seidenraupenzucht betrug 88½ M<sup>z</sup>. Cocons. — 26. April. Die städtische Promenade durch Zuschüttung des Stadtgrabens auf der Nord-  
 westseite der Stadt erweitert. — 27. April. Behufs Eröfning des Ablösungskapitals der Preis sämtlicher Benefizien erhöht und 1000 Thlr. Kommunalsteuer mehr erhoben. — 3. Juni. In der Gegend von Kosel durch Dammburchbrüche erhebliche Überschwemmungen. — 10. Juni. In Bunzlau die erste Nähmaschine arbeitend ausgestellt. — Den 11. Juni  
 bewilligte die Stadt 400 Thlr. zur Errichtung einer öffentlichen Badeanstalt. — 23. Juni. 18 Mitglieder der Kühn'schen Räuberbande zusammen zu 177¼ Jahren Zuchthaus und Gefängnis verurteilt. — 1. Juli. Bau des Postgebäudes und des Gasthofs zum Stern werden fortgeführt. — Am 14. Juli nachmittags 3¼ Uhr traf die kgl. Familie auf ihrer Reise nach Erdmannsdorf hier selbst ein. Nach kurzem Aufenthalte wurde die Reise mit 80 Extrapostpferden in 20 Wagen fortgesetzt. Empfangsfeierlichkeiten waren wegen des Gesundheitszustandes des Königs untersagt. — Am 22. Juli hinterließ die verstorbene Witwe Steinmüller geb. Neugebauer der Stadt ein Legat von 500 Thlr. — Am 11. Aug. wurde Vorwerksbesitzer Neßler zum Ratsherren erwählt. — An Stelle des Servises wird die Kommunaleinkommensteuer gesetzt. — Am 18. Aug. kehrte der König nach 5wöchentlichem Aufenthalt von Erdmannsdorf zurück. Der König war in heiterer Stimmung und schien erheblich wohler. Zu dem Diner auf dem Bahnhofe waren zahlreiche Einladungen erlassen worden. — 25. Sept. Obwohl die Cholera all-  
 gemein in der Umgegend herrschte, war in Bunzlau kein derartiger Erkrankungsfall aufgetreten. — Am 11. Okt. verurteilte der Schwurgerichtshof den Müllergesellen Freuden-  
 berg wegen Straßenraubes zu 11 Jahren Zuchthaus, tags vorher die Veronika Schneider wegen Kindesmords zu 6 Jahren Zuchthaus. — Am 30. November beteiligten sich von 747 berechtigten Wählern nur 105 an der Stadtverordnetenwahl. — 15. Dez. Unter Vorsitz des Bürgermeisters Flügel eine Suppenanstalt gegründet. — Laut Zählung vom 17. Nov. d. J. hatte Bunzlau 7067 Einwohner (5982 Protestanten, 985 Katholiken, 100 Juden). Die Bevölkerung ist demnach seit 3 Jahren um 63 Seelen gewachsen. Die Zahl der Gebäude betrug 1319, darunter 536 Wohnhäuser. Geboren wurden 270 Kinder (darunter 31 außerehelich), gestorben sind 244 Personen, getraut wurden 68 Paare. — Höchste Preise der Naturalien: 1 Berl. Schffl. Weizen 4 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Korn 3 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf., Gerste 2 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf., Hafer 1 Thlr. 10 Sgr., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 1 Thlr. 7 Sgr., 1 Pfd. Butter 7 Sgr. 10 Pf., Schweinefleisch 5 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. 6 Pf., 1 Ctr. Heu 26 Sgr., 1 Schock Stroh 8 Thlr.

X Am 8. Jan. 1856 wurde im Malzhaufe auf der Stockgasse die Suppenanstalt eröffnet. Ein Berliner Quart Suppe mit Fleisch kostete 1½ Sgr. — Den 11. Januar wählte

die Stadtverordnetenversammlung den Töpfermeister Gotthardt zum Vorsitzenden. — Am 31. Jan. schwoh der Bober in Folge plötzlichen Tauwetters bei 10 Grad R. Wärme außerordentlich an. — Am 29. Febr. wurde die Suppenanstalt geschlossen, da sie sich keiner lohnenden Frequenz erfreute. — Am 18. April entging das Dorf Kromnitz der großen Gefahr, durch einen Waldbrand vollkommen eingeäschert zu werden. — Am 26. April brannten ca. 1000 Mrg. Forst in der Klitschdorfer Heide nieder. Brände in den Dorfschaften mehrten sich in erschreckender Weise. — Am 29. Mai feierlicher Empfang des Kaisers Alexander von Rußland auf seiner Reise nach Berlin auf hiesigem Bahnhofe. Sämtliche Glocken der Stadt wurden geläutet. — Am 24. Juni wurde der Riernermeister Keller in der Nähe von Sirgwiß ermordet, am 26. Juni die Semmelverkäuferin Winter am Schmiedelberge bei Klein-Gollnisch erschossen. Der Urheber beider Mordthaten war der Schlossergeselle Appenzeller, welcher sich am 1. Juli, als er sich der Verfolgung von Wiesenarbeitern nicht mehr entziehen konnte, bei Wittlau selbst erschöß. — 13. Juli. Feierliche Eröffnung einer Gewerbeausstellung. Dieselbe wurde am 7. August geschlossen. Der Bunzlauer Handwerkerstand hatte sich nicht so rege als früher an der Ausstellung beteiligt. — Am 20. und 21. Juli wurde hier ein großartiges Sängersfest gefeiert. Es erschienen 7000 Gäste, worunter 800 Sänger. Das Wetter war ungünstig. Der Dirigent des Festes war Kantor Knauer († 1883). Der Überschuß von 100 Thlr. wurde an die Wohltätigkeitsvereine verteilt. — 5. -7. August Königsschießen. Die buntuniformierten Bürgerschützenkorps wurden aufgehoben und eine allgemeine Bürgerschützengilde gebildet. Es traten 300 Bürger der Gilde bei. Schützenkönig wurde der Tischlermeister Pollatschek. — 9. Aug. Kämmerer Emmerich aus Lauban zum Beigeordneten von Bunzlau erwählt. 69 Meldungen waren eingegangen. — Am 24. Sept. wurde hierselbst der Mörder des tags vorher zu Rosenthal umgebrachten 66jährigen Arbeiters Günzel ergriffen. Es war der Inwohnersohn Rüstler. — 3. Okt. Zimmermeister Röhrich zum Rathsherrn erwählt. — Am 28. Nov., einem kalten Wintertage, Jubiläum der evang. Kirche, deren Inneres mit hellgrünem Anstrich versehen war. Das Turmdach war repariert worden, die Fenster renoviert, der Altar vergrößert, ein Kronleuchter angeschafft. — Herr Apotheker Wolf hatte einen neuen Taufstein geschenkt. Die Gemeinde Looswiß verehrte die Taufanne und das Becken, die Jünglinge und Jungfrauen der Gemeinde überreichten eine Altar- und Kanzelbekleidung von rotem Sammet mit Goldstickerei, die Brüdergemeinde zu Gnadenberg 3000 Exemplare der vor 100 Jahren gehaltenen Festrede. — 1. Dez. Im Klitschdorfer Forste ein Steinadler geschossen; derselbe hatte eine Flügelspannung von 6 Fuß rh. — 16. Dez. Superintendent Weizner nach Adelsdorf berufen, an seine Stelle rückte Pastor Kretschmar, dessen Stelle durch den Rektor Lindner aus Hirschberg († Nov. 1880) ersetzt wurde. — Eine Ermittlung der Einwohnerzahl fand seit vorigem Jahre nicht mehr statt. Geboren wurden 264 Kinder (davon 28 außerehelich), getraut 64 Paare, es starben 228 Personen. — Höchste Preise der Naturalien: 1 Berl. Schffl. Weizen im Juni 4 Thlr. 20 Sgr., Korn 3 Thlr. 21 Sgr. 3 Pf., (im Dez. 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., Hafer 1 Thlr. 21 Sgr. (im Dez. 21 Sgr.), 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 1 Thlr. 13 Sgr. (im Okt. 16 Sgr.), 1 Pfd. Butter 8 Sgr., Schweinefleisch 5 Sgr., 1 Ctr. Heu 1 Thlr. 3 Sgr., 1 Schock Stroh 8 Thlr. 5 Sgr. (nach der Ernte 5½ Thlr.). In diesem Jahre (1. April) die hiesige „Pharmazentische Zeitung“ durch Herrn Apotheker Hermann Mueller gegründet. Das Blatt erschien wöchentlich in einer Auflage von 400 Exemplaren.

Am 11. Januar 1857 wurde dem „Fortschritt“ wegen demokratischer Tendenz die Konzession entzogen. Er war 8½ Jahr lang erschienen; an seiner Stelle wurde der „Niederschlesische Courier“ gegründet. Der Volkswitz gab ihm die Benennung „kurierter Fortschritt“. Die Redaktion übernahm Herr Hermann Mueller. — 9. Jan. Töpfermeister Gotthardt zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — 31. Jan. Tagearbeiter Rüster aus Rosenthal wegen Ermordung des Inwohners Günzel zum Tode verurteilt. — 15. Febr. Kreisgerichts-Aktuar Helbing unter 31 Reflektanten zum Sparkassenrendanten erwählt. — 22. März. Pastor Lindner installiert. — Am 28. März unterhandelten die städtischen Behörden über Errichtung einer Gasbeleuchtung und eines Stadttheaters. — 8. April. Einweihung des jüdischen Betsaals. — 10. Mai. Ackerländereien zwischen dem Drüffelberge und der Stadt für Erbauung der Provinzial-Irrenpflegeanstalt angekauft. — 22. Mai. Die Ratsherren Wolf, Gebhardt, Gansel auf weitere 6 Jahre wiedergewählt. — Am 5. Juni bewilligten die städtischen Behörden 3200 Thlr. zur Umwandlung des hiesigen Zeughauses in ein Stadttheater für 650 Zuschauer. — 13. Juni. Fürstbischof Förster aus Breslau festlich empfangen. Abends Festgottesdienst in der glänzend erleuchteten kath. Kirche. Seit 400 Jahren (?) hatte Bunzlau keinen kath. Oberhirten in seinen Mauern beherbergt. — 25. Juni. Brand im städtischen Forste. — Am 3. Juli beschlossen die Behörden der Stadt eine gründliche Reorganisation der evang. Stadtschule. — 5. Aug. Einweihung des Kreiskrankenhauses. — 27. Aug. Das neue Postgebäude geht seiner Vollendung entgegen. In der Niedervorstadt errichtet der Graf Bücker aus Nieder-Thomaswaldau ein schloßartiges Wohnhaus. — 29. Aug. bis 24. Sept. Manöver des V. Armeekorps in der Umgegend von Bunzlau. — 30. Sept. Kreisphysikus Eschenbach beerdigt. — Am 21. Okt. wurde der Mörder des Ehrenfried Günzel auf dem Hofe des hiesigen Inquisitorats durch das Beil hingerichtet. Der Scharfrichter Gansert aus Gr.-Strechly führte den Todesstreich mit geübter Hand. — 19. Nov. Errichtung einer höheren Töchterschule beschlossen. — 25. Dez. Eröffnung des Stadttheaters durch die Schiemang'sche Gesellschaft mit dem Schauspiel „Prinz Friedrich“ von Laube. — Geboren wurden 285 Kinder (darunter 45 außerehelich, also das 6. Kind!), getraut 57 Paare, es starben 285 Personen. — Der Elisabethverein (ein vor 8 Jahren gestifteter Frauenverein) hatte, um mehr Mittel zur Unterstützung der Armen zu erlangen, am 9. Mai eine Verlosung veranstaltet. — Höchste Preise der Naturalien: 1 Berl. Schffl. Weizen 3 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf., Korn 1 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf., Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. 4 Pf., 1 Bresl. Schffl. Kartoffeln 24 Sgr. (nach der Ernte 12 Sgr.), 1 Pfd. Butter 8 Sgr., Rindfleisch 3 Sgr., Kalbfleisch 2 Sgr. 6 Pf., 1 Ctr. Heu 28 Sgr. bis 1½ Thlr., 1 Schock Stroh 5 Thlr. 25 Sgr. Für 5 Sgr. erhielt man Anfang des Jahres 5 bis 8 Pfd. Brot, im Juli 4 Pfd., im Herbst 5—7 Pfd.

Am 17. Jan. 1858 ging die Redaktion des „Niederschles. Courier“ wieder an den ehemaligen Redakteur C. A. Voigt über. — Am 19. Jan. wählte die Stadtverordnetenversammlung den Töpfermeister Gotthardt zu ihrem Vorsitzenden. — Am 25. Jan. wurde der Hochzeitstag des künftigen preuß. Thronfolgers Friedrich Wilhelm festlich begangen, besonders von der hies. Loge. — Am 31. Jan. wurde der Gymnasialoberlehrer Dr. F. W. Beifert aus Lauban<sup>1)</sup>

<sup>1)</sup> Geb. den 15. Jan. 1816 in Oppeln. Studierte von 1836 ab auf der Universität Breslau, amtierte bis 1843, wo er nach Lauban als Vertreter des abgegangenen Konrektors Jall kam, am Elisabethan, Magdalenenum und Friedrichsgymnasium. Als Gymnasialdirektor in Bunzlau fungierte er bis Ostern 1882, wo er wegen unzureichenden Sehermögens sein Amt niederlegend in den wohlverdienten Ruhestand trat.

zum Rektor der erweiterten evangel. Stadtschule erwählt. — Am 26. März machte Magistrat bekannt, daß die hiesige Stadtschule von Ostern d. J. in die Gymnasialklassen Sexta bis Tertia und in eine deutsche Bürgerschule zerfalle. — Am 29. Juni endete ein Schlaganfall das Leben des 63jährigen hochverdienten hiesigen Arztes Dr. Liebig. — Den 20. — 23. Juli Königschießen. Schützenkönig wurde der Rechtsanwalt Winsberg; beim Einzuge wurden den begleitenden Blumenmädchen von der Einwohnerschaft Citronen in die Körbe gelegt. Es war dies ein in alter Zeit vorgeschriebener Tribut für den Schützenkönig. — Am 2. August nachmittags 5 Uhr stand der Bober bereits viel höher als 1854 und erreichte den Stand von 1829. Die Boberdörfer waren in großer Gefahr. Spätere Ermittlungen wiesen einen Schaden von 160 000 Rthlr. nach. — Am 9. Oktober. Garnhändler Rönisch aus Hartmannsdorf wegen Ermordung seines Kindes von den Geschworenen zum Tode verurteilt. — Am 23. November als Deputierte der Kreise Bunzlau und Sprottau für das Abgeordnetenhaus erwählt: Staatsanwalt v. Prittwitz zu Bunzlau, Landesältester v. Keller zu Zeisdorf, Gerichtsrat Menzel zu Sagan. Die Wahl fand in Sprottau statt. — Am 3. Dezember. Volkszählung. Die Stadt hat 7266, der Kreis 58 108 Einwohner. — Geboren wurden 290 Kinder (darunter außerehelich 51, also das 6. Kind), getraut wurden 71 Paare; 253 Pers. starben. — Eine Gymnasial-Vorbereitungs-Schule und eine höhere Töchterschule traten Ostern d. J. ins Leben. Die Frequenz beider Schulen war über Erwarten, da sofort 210 Schüler und Schülerinnen eintraten. — Höchste Preise der Naturalien: pro Berl. Schffl. Weizen 3 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf., Korn 2 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf., Hafer 1 Thlr. 11 Sgr. 6 Pf., pro Bresl. Schffl. Kartoffeln 12½ Sgr. bis 1 Thlr. 4 Sgr., pro Pfd. Schweinefleisch 4 Sgr., Kalbfleisch 1 Sgr. 6 Pf., Butter 6—8 Sgr., pro Ctr. Heu 1 Thlr 5 Sgr. bis 1 Thlr. 25 Sgr, pro Schock Stroh 8 Thlr. 18 Sgr. Für 5 Sgr. erhielt man 5—8 Pfd. Brot.

Am 3. Februar 1859 der zum Tode verurteilte Garnhändler Rönisch vom Prinzregenten zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt. — Am 11. Februar beschloß die Stadtverordnetenversammlung einstimmig die Errichtung eines Gymnasiums und bewilligte die hierzu erforderlichen Mittel. — Am 14. April fand die erste Prüfung der hiesigen Gymnasialklassen statt. — Am 10. Mai prolongierte die Stadtverordnetenversammlung dem Pächter Jungfer die Pacht des Dominiums Tillendorf auf weitere 18 Jahre. — Am 20. Mai wählte die Stadtverordnetenversammlung den Gerichtsreferendarius Stahn zum Beigeordneten, an Stelle des nach Schweidnitz gewählten Emmerich. — Am 18. Juni infolge der Mobilmachung 74 hiesige Einwohner zur Fahne einberufen. Am 21. Juni zog ein starkes Gewitter über die Stadt, ein Blitz schlug in den katholischen Kirchturm und fuhr am Klingeldrahte herab. — Am 15. Juli brannten bei allgemeiner Dürre in der Klitschdorfer Heide 150 Mrg. Forst nieder. — Am 11. Aug. rückte die 3. Patterie des 5. Fuß-Artillerieregimentes mit 8 Geschützen auf unbestimmte Zeit hier ein. — Am 12. August brannte das Wohnhaus des Vorwerksbesizers Dehmel auf dem Angel nieder. — Am 25. August wurde der Stadtgraben vom Niederthore bis unterhalb der evangelischen Kirche für den Preis von 2200 Thlr. von der Stadt erkauf. — Am 14. Septbr. passierte Prinz Friedrich Wilhelm mit Gemahlin auf dem Wege nach Erdmannsdorf die Stadt. — Am 26. Oktober passierte der Prinzregent auf der Rückreise nach Berlin den Bahnhof. — An demselben Tage abends 11 Uhr kam Prinz Friedrich durch die illuminierte Stadt und fuhr per Schnellzug nach Berlin. — Am 10. November fand eine für hiesige Verhältnisse großartig und glänzend

zu nennende Feier von Schillers einhundertjährigem Geburtstage statt. — Am 27. Novbr. rückte die seit  $\frac{1}{4}$  Jahre hier garnisonierende Batterie wieder ab. — Am 29. November Ersatzwahl von 12 ausscheidenden Stadtverordneten. — Am 16. Dezember. Die Stadtbrauerei für 4000 Thlr. an den Kaufmann Bethke verkauft. — Geboren wurden 313 Kinder (davon außerehelich 44), getraut 89 Paare, gestorben sind 263 Personen.

13. Januar 1860. Vorsitzender der Stadtverordnetenversammlung Töpfermeister Gotthardt. — 5. März. 50jähriges Priesterjubiläum des Pfarrers Tschörtner in Schönfeld. Dem Feste wohnte der seit 49 $\frac{1}{2}$  Jahren in demselben Dorfe amtierende Pastor Weber bei. — Am 15. März beriet die Stadtverordnetenversammlung, ob die Stadt mit Öl oder Photogen erleuchtet werden solle, da die Errichtung der Gasanstalt noch in weite Ferne gerückt war. — Am 22. März wurde der Geburtstag des Prinzregenten unter zahlreicher Beteiligung festlich begangen. — Am 28. März wurde vom hiesigen Schwurgerichte die Häuser Hain aus Birkenbrück wegen Mißhandlung ihrer Stieftochter zu 20 Jahren Zuchthausstrafe verurteilt. — Am 19. April † zu Gr. Krauschen der ehemalige Oberpräsident von Schönberg im Alter von 93 Jahren. — Am 27. April beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Austellung eines Rektors für die höhere Töchterschule. — Am 23. Mai rückte, auf dem Durchmarsche, das 1. Bataillon des 6. Infanterie-Reg. hier ein. — 25. Mai. Fabrikation von künstlichem Mineralwasser hier eingeführt. — Am 26. Juni versammelten sich hier 60 Deputierte des schlesischen Gustav-Adolf-Vereins zu einer General-Versammlung, welche am 27. Juni unter allgemeiner Beteiligung abgehalten ward. Stadt und Kirche waren festlich geschmückt. Die Sammlung ergab 82 Thlr. — Am 1. Juli. Turnverein für Männer und Jünglinge gegründet. — Am 13. Juli feierte Pastor Weber in Schönfeld sein 50jähriges Amtsjubiläum. — Den 14. Juli war der Bober so angeschwollen, daß nur noch 2 Zoll zur Höhe von 1858 fehlten. Die Verwüstungen, welche der Fluß in der Zeit vom 12.—14. angerichtet, sind viel bedeutender als 1858. Zu Mittlitztreben war der Rendant mit noch 2 Personen durch den schnell wachsenden Strom abgeschnitten worden; allen dreien glückte es, sich auf Bäume zu retten, wo sie 6 Stunden zubrachten. Mit großer Lebensgefahr wurden sie von einem daherwandernden Gerbergesellen nach und nach gerettet. Der brave Mann wurde bekleidet, beschenkt und beköstigt, wobei er sich sinnlos betrank. In diesem Zustande wurde an ihm entdeckt, daß er 7 Dietriche, Stemmeisen und Feilen bei sich führte, und schließlich entpuppte sich der Retter als ein arger Verbrecher, welcher am 19. Juni aus dem Zellengefängnisse zu Stettin ausgebrochen und entkommen war. — Am 17., 18. und 19. Juli. Königsschießen. Schützenkönig wurde Schmiedemeister Kühn. — Am 29. Juli beschloßen Magistrat und Stadtverordnete eine Petition hiesiger Einwohner um Belegung der Stadt mit Militär nicht zu unterstützen. — Am 21. August rückte das 2. Niederschles. Inf.-Regt. Nr. 47 hier ein, da die Herbstmanöver in der Umgegend von Neuschönfeld abgehalten werden sollten. — Am 1. Septbr. trat der Bober abermals infolge von Gewittern aus. — Am 6. und 7. Septbr. Hauptmanöver in der Umgegend von Gnadenberg, Jäschwitz, Bunzlau, Eckersdorf. — 11. Septbr. Rückkehr der Truppen in ihre Garnisonsorte. — Das General-Kommando zu Posen bietet der Stadt an, 3 Batterien in Kantonnement zu nehmen und die erforderlichen Gebäude herzustellen. Die Stadt mußte dies Anerbieten wegen der Ausgaben für das Gymnasium und die Forstablösung ablehnen. — Den 14. Septbr. Die Regierung genehmigte die Erweiterung des hiesigen Progymnasiums zu einem vollständigen Gymnasium. Die

Anstalt hatte damals 7 Lehrer und in den 5 unteren Klassen 137 Schüler. — Am 25. Septbr. wurde der Schuhmachergeselle Kirstein wegen Ermordung des Schuhmachergesellen Schimalla vom hiesigen Schwurgerichte zum Tode verurteilt. — Am 12. Okt. trat der Winter mit starkem Schneefall ein. — Der Kirche zu Tillendorf wurde vom Könige ein Altarbild, Johannes den Täufer darstellend, geschenkt. — Am 20. Okt. passierte der Prinz-Regent auf seiner Reise nach Warschau den hiesigen Bahnhof. — Am 30. Okt. wurden die Ratsherren Schneider, Nethe und Röhrich auf 6 Jahre wiedergewählt. — Von dem Leitner'schen Acker zwischen der Stadt und der Eisenbahn wurden von der Stadt 4 Mrg. 62 □ R. für den Preis von 3000 Thlr. als Gymnasialplatz erkaufte. — Am 31. Okt. übernahm der Schulrat Scheibert das hiesige Gymnasium. — Am 18. Nov. wurde auf Anregung des Pastors Kretschmar ein Jünglings-Verein gegründet. — Am 7. Dez. wurden im Gewerbeverein einige Mittheilungen über Bunzlauer Höhen-Verhältnisse gemacht: Die Ebene des Viaduktes liegt 612 Fuß über dem Spiegel der Dstfee, 71 Fuß über dem Spiegel des Bobers. Der Bober liegt 40 Fuß tiefer als der Queis, Bunzlau liegt 233 Fuß höher als Liegnitz und 81 Fuß tiefer als Görlitz. — Am 28. Dez. bewilligte die Stadtverordnetenversammlung für den besten Gymnasialbauplan 20 Friedrichsdors, für den zweitbesten die Hälfte. — Stiftsrendant Körnig zum Ratsherrn erwählt. — Geboren wurden 290 Kinder (davon unehelich 41), getraut 67 Paare, es starben 231 Personen.

Am 3. Jan. 1861 erschien ein schwarzgerändertes Extrablatt des „Niederschlesischen Couriers“. Dasselbe enthielt die Nachricht von dem am 2. Januar früh 12 Uhr 41 Minuten erfolgten Tode Friedrich Wilhelms IV. — Am 13. Jan. Eckersberg zum Rektor der höheren Töchter Schule erwählt. — Am 15. Jan. wählte die Stadtverordnetenversammlung den Töpfermeister Gotthardt zum Vorsitzenden. — Am 20. Jan. richteten die städt. Behörden eine Beileids- und Ergebenheits-Adresse an König Wilhelm I von Preußen. — Am 27. Jan. wurde der neue Kirchenrat vom Pastor pr. Kretschmar eingeführt und vereidigt. — Am 22. März wurde der Geburtstag des Königs mit so allgemeiner Theilnahme, wie selten dagewesen, festlich begangen. — 1. April. Unter Leitung des Senators Wolf vor dem Bahnhofthore, am Schloßteiche, am Promenadenteiche und auf der Bahnhofstraße Anpflanzungen ausgeführt. — Am 4. April hielt Karl v. Holtei eine überaus zahlreich besuchte Vorlesung im Rathhause ab. — Am 15. April wurde in der evang. Kirche Haydn's Schöpfung unter Direktion von Knauer von 140 Sängern aufgeführt. Die Einnahme betrug 475 Thlr. — Am 27. April hielt Holtei eine zweite Vorlesung im Theater ab. Das Haus war ausverkauft, der Beifall außerordentlich. Holtei hatte bei seiner ersten Anwesenheit Anregung zur Errichtung eines Dpikdenkmals gegeben, ein Komitee hatte sich für diesen Zweck gebildet, und Holtei überwies die Einnahme der Vorlesung im Betrage von 109 Thlr. diesem Komitee als Grundfonds. — Am 30. Mai starb zu Klitschdorf der älteste Einwohner des Kreises, der bisher noch rüstige Förster Bürgel. Er hatte das 103. Jahr bereits überschritten und starb an einer krebsartigen Verletzung der Lippe. — Am 7. Juni erteilten die Stadtverordneten dem Maurermeister Dpfermann aus Görlitz den ersten Preis für den besten Gymnasialbauplan; den zweiten Preis erhielt Baumeister Jakob von hier. Im Ganzen waren 13 Baupläne eingereicht worden. Die Versammlung bewilligte 37 000 Thlr. zur Ausführung des Baues, dessen Leitung dem Baumeister Jakob gegen ein Jahresgehalt von 600 Thlr. übertragen. — 11. Juni. Sommerfest des Gymnasiums in Neu-Warthau gefeiert. Vor dem Ausmarsche

Weihe der neuen Gymnasialfahne. Dieselbe ist ein Geschenk der Jungfrauen Bunzlaus. — Am 15. Juli gratulierten die städtischen Behörden und der Kreistag König Wilhelm telegraphisch zu der glücklichen Abwendung des durch den Studenten Becker aus Odessa versuchten Attentats. — Am 25. Aug. schickte der Oberlehrer Schmann zu Oppeln den Ertrag eines Werkchens über den Rebus dem hiesigen Opitz-Komitee ein. — Den 9. Septbr. begannen hier selbst die Sammlungen für die Flotte. Zur Gründung eines preussischen Kanonenbootes „Silesia“ wurden Ende Oktober 374 Thlr. abgeschickt. — Den 22. Sept. publizierte Magistrat, daß hierherziehende Bürger 6 Thlr. Einzugsgeld, 6 Thlr. Bürgergerechtsgeld und c. 3 Thlr. für die Jüngstendienste zu leisten hätten. — Den 26. Sept. sprach Mitbürger Dr. August Karow sich im schlesischen Morgenblatte gegen die Stiehl'sche Regulative aus. — Den 5. Okt. Eine Anfrage des Handelsministers beantwortend, sprachen sich die hiesigen Innungen gegen die Gewerbefreiheit aus und erblickten in derselben den Untergang des Handwerkerstandes und Degradierung desselben zu Fabrikarbeitern. — Den 18. Okt., am Krönungstage Wilhelms I, wurde der Grundstein zu dem hiesigen Gymnasialgebäude gelegt. — Den 23. Okt. speiste Kaufmann S. Sachs 80 Arme und verteilte c. 100 Thlr. an die Wohlthätigkeits-Vereine zur Feier seiner Silberhochzeit und des Hochzeitstages seiner Tochter. — Den 6. Nov. wurde der neu erwählte Pastor Förster zu Tillendorf festlich eingeholt. — Den 19. Novbr. wurden die Wahlmänner für die Abgeordnetenwahl gewählt. Von 1441 berechtigten Urwählern hatten sich nur 353 (also c. der 4. Teil) beteiligt. — Den 20. Nov. fand die Ergänzungswahl für  $\frac{1}{3}$  der austretenden Stadtverordneten statt. — Den 3. Dez. fand eine Volkszählung statt. — Den 6. Dez. wurden zu Löwenberg zu Deputierten für das Abgeordnetenhaus erwählt: Gerichtsrat Model, Staatsanwalt Baier, beide Kandidaten der liberalen Partei. Die Kandidaten der Gegenpartei hatten nur 16 Stimmen weniger. — Den 17. Dez. beschloß die Stadtverordnetenversammlung das Projekt der Errichtung einer Gasanstalt wieder aufzunehmen. — Bunzlaus hatte nach der letzten Zählung vom 3. Dez. d. J. 7434 Einwohner, 6252 Protestanten, 1018 Katholiken, 116 Juden. Wohnhäuser besitzt es 543. Geboren wurden in der Stadt und Landgemeinde Bunzlaus 305 Kinder (darunter 41 außerehelich), gestorben sind 321 Personen, getraut wurden 65 Paare. — Das Gymnasium wurde von 220 Schülern besucht, es enthielt die Klassen Septima bis inkl. Secunda. Die Ausgabe der Gymnasialkasse betrug 4310 Thlr., der Zuschuß der Kommunkasse 2264 Thlr. — Die Mitgliederzahl der Schützenbrüderschaft vermehrte sich auf 135; Statuten wurden am 22. März festgestellt. Am Tage der Grundsteinlegung des Gymnasiums veranstaltete die Schützengilde ein Scheibenschießen um 2 silberne Medaillen. — Die Mitgliederzahl der Freimaurerloge stieg auf 46. — Der hiesige wissenschaftliche Verein wurde am 23. Nov. zum Zwecke gegenseitiger wissenschaftlicher Anregung gegründet. Es schlossen sich 29 Mitglieder an. — Das Königl. Waisenhaus hatte 61 Waisenknaben, 52 Pensionäre, 19 Stadtschüler. — Der Apotheker Röder vererbte dem Waisenhause 2500 Thlr. zur Gründung einer Waisenstelle, welche ein Kapital von 2000 Thlr. erfordert.

21. Jan. 1862. Töpfermeister Gotthardt Stadtverord.-Vorsteher. — 15. Februar. Bürgerfest zur Feier des 30 jährigen Bestehens des Gewerbevereins, im Odeon. — Am 18. Febr. beschloß die Stadtverordnetenversammlung die Gasanstalt in kürzester Zeit und auf eigne Rechnung zu errichten. — Den 17. März. Alle Bemühungen, die Einmündung der Gebirgsbahn in Bunzlaus zu erlangen, vergeblich, da Kohnsurt und Görlitz zu Ein-

mündungspunkten bestimmt. — Am 27. März bewilligte das hiesige Töpfermittel 300 Thlr. zur Erbauung eines Probeofens für Steinkohlenfeuerung. Der Holzbedarf der hiesigen Töpfereien betrug jährlich 4000 Klaftern. — Den 15. April. Der Kostenanschlag des Gymnasialbaues beträgt 43160 Thlr. — Am 28. April fanden bei außergewöhnlich starker Beteiligung die Urwahlen für das Abgeordnetenhaus statt. Von 29 gewählten Wahlmännern gehörte einer der konservativen Partei an. — Am 6. Mai wurden zu Löwenberg die beiden Deputierten für das Abgeordnetenhaus gewählt: Gerichtsrat Model zu Berlin, Staatsanwalt Baier. — Den 6. Juni. Der Bau der Gasanstalt wurde dem Civil-Ingenieur Hänßchel aus Zittau übergeben; die Anschlagssumme des Baues beträgt 43000 Thlr. Das Kapital wurde von der Oberlausitzer Sparkasse zu Görlitz à 4½% geliehen und sollte amortisirt werden. — Am 19. Septbr. wurde in geheimer Stadtverordnetenversammlung, an Stelle des wegen Ablaufs der Amtszeit abtretenden Bürgermeisters Flügel, der Bürgermeister Schille aus Greifenhagen mit 26 gegen 9 Stimmen zum Bürgermeister von Bunzlau erwählt. — Geboren wurden 299 Kinder (davon 34 außerehelich), gestorben sind 263 Personen, getraut wurden 78 Paare. — Das Gymnasium erweiterte sich durch die Prima, es hatte 245 Schüler, darunter 25 Katholiken und 9 Juden. Auswärtige Schüler 100. Die Ferien betrug 73 Tage. Die Zahl der ordentlichen Lehrer war 8 nebst 2 Hilfslehrern. Zuschuß 3509 Thlr. Die höhere Töchterschule hatte in ihren 5 Klassen 105 Schülerinnen und 28 Knaben.

13. Jan. 1863. Stadtverord.-Vorsitzender Töpfermeister Gotthardt. — Am 20. Jan. Westlich von Mdr.-Tillendorf wurde auf einer sandigen Anhöhe ein heidnischer Begräbnisplatz entdeckt. Aschenurnen, Thränennäpfe und Knochenüberreste wurden zahlreich zu Tage gefördert. — Den 5. März abends 7 Uhr erfolgte in feierlicher Weise die Eröffnung der hiesigen Gasanstalt. In der Festrede des Bürgermeisters Flügel wurden besonders die Verdienste des Senators Wolf, des Kreisbaumeisters Wronka und des Ingenieurs Hänßchel anerkannt. — Am 17. März wurde zur 50jährigen Stiftungsfeier der preuß. Landwehr ein Veteranenfest gefeiert. Einen ergreifenden Eindruck machten die im Festzuge marschierenden 200 Veteranen, teilweise schon recht verwitterte Gestalten. — Am 30. März traf hierselbst der neu erwählte Bürgermeister Schille ein. Derselbe wurde festlich empfangen. — Am 8. April wurde der Bürgermeister Schille in sein Amt eingeführt. Ein Festdiner vereinte 130 Teilnehmer. — Am 9. eröffnete der aus dem Gewerbeverein entsprungene Vorschußverein seine Wirksamkeit. Der Verein zählte 70 Mitglieder. — Am 12. Mai erteilte die Stadtverordnetenversammlung Genehmigung, den Abschachtungsboden vom Bahnhofe, als Straßendamm von der Post bis an die Tämmer'sche Posthalterei, durch die große Kiesgrube, abzulagern. — Am 29. Mai wählte die Stadtverordnetenversammlung die Ratsherren Wolf, Sommer, Sachs. — Den 12. Juni starb hierselbst der sehr geachtete und als Arzt geschätzte Kreisphysikus Rohovsky im 44. Lebensjahre. — Den 18. Juni. 10.—18. Juni Kirchen- und Schulen-Visitation. — Am 16. Juli erfolgte die feierliche Übergabe des hiesigen Irrenhauses durch den Kreisbaumeister Schiller an den Grafen Burghaus. — Am 7. August besichtigten über 100 Bauakademiker, von Görlitz kommend, das Irrenhaus, das Gymnasium und den Biadukt. — Den 21. Aug. Die Königl. Regierung versetzt Bunzlau aus der 3. in die 2. Gewerbesteuerstufe. — Am 30. Aug. wurde von der Liedertafel, dem Turnverein und c. 30 Veteranen ein Erinnerungsfest der Schlacht an der Rakbach gefeiert. — Am 15. und 16. Sept. feierte die Schützenbrüderschaft das Becherschießen. — 16. Okt. Vom Gewerbe-

vereine der in seinen Folgen so wichtige Bunzlauer Armen-Verein gegründet. Das Statut hatte Kaufmann Gebhardt ausgearbeitet. — 20. Okt. Die Dampfbrettschneide des Posthalters Tämmer in Betrieb gesetzt. — 28. Okt. In Löwenberg die beiden Kandidaten der konservativen Partei zu Abgeordneten gewählt: Der Minister a. D. von Esner zu Adelsdorf und der Schulrat Wöpke zu Minden. — Am 11. Dez. hielt Gas-Inspektor Endenthum im Gewerbeverein einen zeitgemäßen Vortrag über Trichinen. — Am 14. Dez. löste sich der hiesige Turnverein nach längerer Debatte infolge einstimmigen Beschlusses auf. — Geboren wurden 342 Kinder (darunter außerehelich 53), gestorben sind 263 Personen, getraut wurden 69 Paare. — Das Gymnasium hatte 262 Schüler. Die Ausgabe betrug 7976 Thlr., wozu die Stadt 4305 Thlr. Zuschuß gewährte. — Die Gasanstalt wurde in diesem Jahre in Betrieb und die Flammen am 5. März das erste Mal in Brand gesetzt. Sämtliche Baukosten betragen 56500 Thlr. (Die hohe Summe erklärt sich aus den beim Baue sich einstellenden Schwierigkeiten.) Am Jahreschlusse hatte die Anstalt 119 Straßenflammen und 1475 Privatflammen, zusammen 1594 Flammen. 1 Tonne Waldenburger Stück- und Förderkohle à 26<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Sgr. gab 1500 Kubikfuß Gas. Der Gasverbrauch betrug 2800000 Kubikfuß zum Preise von 2<sup>1</sup>/<sub>6</sub> bis 2<sup>5</sup>/<sub>6</sub> Thlr. p. 1000 Kubikfuß. Die Einnahme betrug 8782 Thlr., die Ausgabe 8693 Thlr., demnach Cassabestand 89 Thlr. — Der Gewerbeverein hatte 107 Mitglieder, wovon 90 Gewerbetreibende. Die veralteten Statuten werden auf Antrag des Kreisbaumeisters Bronka und des Redakteurs Mueller am 30. Januar geändert, das Vereinslokal in den Gasthof zum schwarzen Adler verlegt, im Dezember ein Gewerbefest gefeiert, die Gründung eines Armen-Vereins angeregt, die Frage über Gründung eines allgemeinen Schlachthauses mit Eiskeller in Erwägung gezogen. Der Verein zeigte ein so reges Leben, daß allein am 18. Dez. 19 neue Mitglieder aufgenommen wurden. — Der wissenschaftl. Verein hielt unter Vorsitz des Gerichtsrats Pflücker 11 Sitzungen ab. — Im königl. Waisenhause befanden sich 173 Zöglinge, darunter 60 Waisenknaaben, 54 Pensionäre, 22 Stadtschüler. Das Seminar hatte 77 Zöglinge. — Am 16. Juli wurde die im Jahre 1858 im Bau begonnene hies. Provinzial-Irrenpflegeanstalt ihrem Zwecke übergeben. Der Bau nebst Einrichtung, ohne Grund und Boden, hatte 328602 Thlr. gekostet. Nach Angabe des Regierungsbaurats Esse zu Berlin hatte der kgl. Baumeister Schiller aus Breslau die Pläne entworfen und den Bau geleitet. Aufnahme fanden 230 Personen, darunter 96 Frauen. Die Ausgabe betrug 11333 Thlr. wozu ein Zuschuß von 10353 Thlr. erforderlich war. — Über die Anfänge und Vollendung der Anstalt hat mir der kgl. Baurat Herr R. Schiller folgende dankenswerte altenmäßige Angaben freundlichst mitgeteilt: Im Laufe des Jahres 1856 wurde bereits eine größere Anzahl Sandsteine auf dem bestimmten Bauplatze angefahren. Im Februar trat Schiller seinen Dienst an und übernahm die Leitung des Baues, dessen ursprüngliches Projekt Bauinspektor Steudner in Halle entworfen hatte. Zur Ausführung gelangte indes ein bis zum Frühjahr 1858 von Schiller nach den Angaben des Geh. Regierungsrats und Verwaltungsdirektors der Charitee Dr. Esse ausgearbeitetes. Am 30. Okt. 1857 wurde der erste Spatenstich zur Ausschachtung der Fundamentgrube des ersten Anstaltsgebäudes, des Beamtenwohnhauses, gemacht, nachdem im Laufe des Sommers die Wasserleitung vom Drüffelberge her angefertigt worden. Den 16. Mai 1858 wurde das jetzige Projekt von der provincialständischen Baukommission festgestellt. In demselben Monate begann der Bau der großen Brunnen hinter dem Wirtschaftsgebäude. Ausgeführt haben den

Bau die Maurermeister August Leitner, Gottlieb Lieber und Johann August Weiß und die Zimmermeister Röhrich und Buchholz. Es wurden begonnen 1. Sept. 1858: Hauptkrankenhaus für Frauen, 8. Nov.: Hauptkrankenhaus für Männer, April 1860: Krankenhaus für Tobsüchtige, Mai: Wirtschaftsgebäude, Juni: die beiden Umfassungsmauern, Nov.: Krankenhäuser an der Chaussee für Männer und Frauen. Am 16. Juli 1863 wurden 6 Baulichkeiten der Anstalt (die beiden an der Chaussee noch nicht, sondern erst im Aug. 1864) nach vorangegangenen Gottesdienst in der Hauskapelle der Benutzung übergeben. Am 17. und 18. Juli trafen die ersten Kranken (meist aus Pflagwitz) ein. Die Gebäude haben an Grundflächen: Beamtenhaus 1502,41 qm, beide Krankenhäuser in der Hauptfront à 3653,12 qm (zuJ. 7306,24), beide Gebäude für Tobsüchtige à 1551,69 qm, Wirtschaftsgebäude nebst Kesselhaus 1777,67 qm, beide Krankenhäuser an der Chaussee à 2359,55 qm. Die Länge sämtlicher Mauern zur Einschließung der Höfe beträgt im ganzen c. 1149 Meter. Die große äußere Umfassungsmauer (einschließlich der Gebäude) umspannt eine Fläche von 31,75 ha. Vorsitzender der ständischen Baukommission war bis zum Abschluß des Baues Graf Burghaus. Fast alle Brüche um Bunzlau lieferten das Baumaterial. Zu den Dächern wurde englischer Schiefer verwendet. Dampfkessel, Maschinen und Metallrohrleitungen sind in der Fabrik von Kommerzienrat Ruffer in Breslau unter Oberingenieur Schmidt ausgeführt.

8. Januar 1864. Kreissteuereinnahmer Sommer zum Stadtverordnetenvorsteher erwählt. — In der Zeit vom 24.—29. Jan. passierten täglich 8 Extrazüge den hiesigen Bahnhof. Dieselben beförderten das 6. österreichische Armee-corps, c. 30 000 Mann, unter Befehl des Feldmarschall-Lieutenants von Gablenz, über Hamburg in den Krieg gegen Dänemark. Die Züge hielten 8 Minuten an. — Infolge Aufforderung des Landrats v. Reichenbach und des Bürgermeisters Schilke waren Sammlungen zur Beschaffung warmer Winterkleider für die vaterländische Armee veranstaltet worden. Der Ertrag betrug 241 Thlr. — Den 14. Febr. zeitweise passierten noch Extrazüge mit österreichischen Truppen oder Kriegsgerät den Bahnhof. — Den 16. Febr. kamen 5 eroberte dänische Geschütze auf dem Wege nach Wien durch. — Am 19. Febr. erhielten die ersten 3 Abiturienten des hiesigen Gymnasiums, Liebig, Kirchhofer und Kittelmann das Zeugnis der Reise.<sup>1)</sup> — Am 8. März rückte das Füsilier-Bataillon des 10. Infanterieregiments auf seinem Marsche nach Sorau hier ein. — Am 23. März kamen per Extrazug 300 dänische Gefangene auf dem Transport nach Reisse hier durch. — Am 19. April waren abends mehrere Gebäude, zur Feier der tags vorher erfolgten siegreichen Erstürmung der Düppeler Schanzen illuminiert. An demselben Tage entschied sich die Stadtverordnetenversammlung für Anlage eines gemeinschaftlichen Turnplatzes hinter der Gasanstalt. — Am 21. April passierten 417 dänische Gefangene auf dem Transport nach Kofel den hies. Bahnhof. — 23. April kamen 500 dänische Gefangene durch. — Am 26. Mai unterzeichneten 200 hiesige Einwohner eine Petition, welche die vollständige Lostrennung der Herzogtümer von Dänemark beantragte. — Am 7. Juni setzten die städtischen Behörden die Kommunalsteuer  $\frac{1}{2}$  Prozent herab. — 3. Juli. Extrazug mit 1400 auf Alsen gefangenen Dänen. — Am 3. Aug. fand in würdevoller Weise die Einweihung des hiesigen Gymnasialgebäudes statt. Der Plan war vom Maurermeister Oppermann aus

<sup>1)</sup> Gegenwärtig: Liebig, Dr. phil. Gymnasiallehrer in Dels, Kirchhofer, Diakonus in Görlitz, Kittelmann, Rektor in Ranslau.

Görlitz entworfen. Die Ausführung des im gothischen Stile entworfenen Baues begann 1861. Die leitenden Meister waren nach einander: Jakob, Bogelsang, Bronka. Hohe Verdienste erwarb sich um Gründung des Gymnasiums überhaupt wie um Ausführung des Baues Bürgermeister Flügel. Rasloses Interesse bei der Fortführung und Beendigung des Baues zeigte sein Nachfolger Schille. Das Gebäude ist  $167\frac{1}{4}$  rh. Fuß lang,  $63\frac{1}{4}$  Fuß tief, der Turm ist 123 Fuß hoch. Die sinnig dekorierte Aula ist  $58\frac{1}{2}$  Fuß lang, 42 Fuß breit, 28 Fuß hoch. Die bunten Glasfenster sind 22 Fuß hoch. Die Gesamtkosten beliefen sich auf c. 70 000 Thlr. — Der Festzug begab sich unter dem Geläute sämtlicher Glocken um 10 Uhr vom Marktplatz nach dem Gymnasium. Am Portale wurden die Schlüssel vom Kreisbaumeister Bronka an den Bürgermeister Schille übergeben. Der Festaktus fand von 11 Uhr bis  $12\frac{1}{2}$  Uhr in der Aula statt. Das Festessen wurde im „Blücher“ abgehalten. Als Nachfeier wurde am Tage darauf von den Gymnasiasten eine Spazierfahrt nach dem Gröbzigberge ausgeführt. Die Stadt schenkte jedem Gymnasiasten eine photographische Abbildung des Gymnasiums. — Am 5. Sept. traf, auf dem Marsche von Glogau nach Görlitz, das 1. Bataillon des 59. Infanterieregiments hier ein. — 11. Okt. Kaufmann Gustav Wendischer aus Sagan zum Rathsherrn von Bunzlau erwählt. — Am 3. Nov. erschien die verdienstliche Broschüre des Redanten Beck „Kreis Bunzlau“. — Am 28. und 29. Nov. rückten 2 Bataillone des 59. Infanterieregiments hier ein und verblieben bis zu ihrem Abmarsch nach Schleswig-Holstein am 7. Dez. im Kantonnement. — 18. Dez. Friedensfest in der evangelischen Kirche. — 28. Dez. Von Knauer der „Niederschlesische Sängerbund“ gestiftet. 22 Gesangsvereine mit 650 Sängern traten bei. — Nach der letzten Zählung vom 3. Dez. 1864 hatte Bunzlau 8273 Einwohner, 6880 Protestanten, 1213 Katholiken, 31 Dissidenten, 149 Juden. Haushaltungen gab es 1583, Ehepaare 1245, Privathäuser 538. — Nach vollendeter Ablösung der Forsthereditäten stellte es sich heraus, daß Bunzlau für diese Ablösung 1580 Morg. Forstland abgetreten und ein Kapital von 201255 Thlr. gezahlt hatte. Dennoch betragen die Passiva der Stadt nicht mehr als 100188 Thlr. — Geboren wurden 316 Kinder (c.  $\frac{1}{4}$  in den Landgemeinden), getraut 82 Paare, gestorben sind 361 Personen.

Am 13. Febr. 1865 † Rektor Vogel im 71. Lebensjahre; am 14. zu Schönfeld der Pastor Weber. — Am 26. Febr. legte das Komitee für Errichtung des Dpijdenkmals seine Funktionen wegen Teilnahmlosigkeit des Publikums (!) nieder. Der Kassenbestand von 119 Thlr. wurde dem Bürgermeister zur Aufbewahrung übergeben. — Am 6. April schwoß das Wasser des kleinen Försterbaches so außerordentlich an, daß es die Gärten und Straßen der Niedervorstadt überschwemmte. — Am 15. April † hier selbst nach acht-tägigem Krankenlager am gastrischen Fieber der Bürgermeister Schille im Alter von 45 Jahren. — 16. April. Neue Ausgänge werden der Stadt durch Durchbrüche und Zuschüttungen an der kath. Schule und an der Südostseite der Promenade geschaffen. — 1. Mai. Beigeordneter Stahn einstimmig zum Bürgermeister von Bunzlau erwählt. — Am 14. Mai wurde ein alter Wasserturm, welcher vom Kaufmann Bethke umgebaut und Belvedere genannt worden war, als Restauration eingeweiht. — Am 17. Juni traf auf seiner Reise nach Friedeberg der Fürstbischof von Breslau, Förster, ein. — 19. Juli. Kreisgerichts-Sekretär Ablaß aus Reisse zum Beigeordneten erwählt. — Am 8. Aug. beschloß die Stadtverordnetenversammlung den Ankauf der unterhalb der evang. Kirche gelegenen Sandmühle. — Am 7. Sept. äscherte ein furchtbarer Brand 16 Gehöfte des

Dorfes Strans ein. — Am 9. Sept. rückten 2 Bataillone des 38. Regiments auf dem Marsche nach Glogau hier ein. — Am 1. Okt. feierte der neuerstandene hiesige Turnverein sein erstes Stiftungsfest. — Am 3. Okt. bewilligten die Stadtverordneten 550 Thlr. zur Anlage des Gymnasialparkes. — Am 29. Okt. Durch Einführung der Steinkohlenfeuerung erfreut sich die hiesige Topffabrikation eines erheblichen Aufschwunges. Die Fabrikanten Lepper und Rüttner haben für diesen Zweck eine Dampfmaschine aufgestellt. — Am 3. Dez. stellte sich bei der Volkszählung heraus, daß in Bunzlau: 93 Männer und 107 Frauen zwischen 70 und 80 Jahr, 12 Männer und 16 Frauen zwischen 80 und 89 Jahr alt seien, der älteste Mann ist 89 Jahre, die älteste Frau 87 Jahre alt.

9. Januar 1866. Rechtsanwalt Minsberg Stadtverordnetenvorsteher. — Am 6. Febr. beschloßen die Stadtbehörden die Anstellung eines besoldeten Baurathsherrn und die Errichtung einer höheren Bürgerschule in Verbindung mit dem Gymnasium. — Am 20. März wurde der Stadtbaumeister Wilh. Dörich aus Kolberg zum besoldeten Baurathsherrn erwählt. — Am 8. April wurde ein vom Kreisbaumeister Bronka entworfenes Dpißdenkmal (Gypsmodell) ausgestellt. — Am 10. April rückte das 2. Bataillon des schles. Füsilier-Regts. Nr. 38 hiersebst ein. — Am 8. Mai veranstaltete der Bunzlauer Löwenberger landw. Verein auf den Ackerländereien zwischen der Nikolaistraße und dem Schießhause die erste Tierschau zu Bunzlau. Der Festplatz war mit Fahnenstangen und Jagdnecken umgeben, mit einer gedeckten Tribüne für 900 Personen, 2 Musiktempeln u. s. w. versehen. Zahlreiche landw. Maschinen, Arbeits- und Luxuswagen, Feld- und Gartenprodukte &c. Der Wert der Geld- und Silberpreise nebst Anerkennungsmedaillen betrug 600 Thlr. — Am 12. Mai passierte das Bunzlauer Landwehrbataillon auf der Fahrt von Glogau nach Kosel den Bahnhof. — Am 14. Mai wurden die gestellungspflichtigen Pferde gemustert und größtenteils zum Durchschnittspreise von 150 Thlr. p. Stück angekauft. — Am 15. Mai verließ das seit 5 Wochen hier kantonierende Bataillon des 38. Regiments p. Extrazug die hies. Stadt, um an die österreichische Grenze zu marschieren. — Am 23. forderten Bürgermeister Stahn und Rechtsanwalt Minsberg öffentlich auf, ein Komitee zu bilden, um verwundete Krieger zu pflegen und hilfsbedürftige Familienglieder der Landwehrleute zu unterstützen. — Am 4. Juni passierte, mittelst Extrazuges, das Oberkommando der schlesischen Armee den Bahnhof. Der Kronprinz stieg aus und unterhielt sich mit den anwesenden Spitzen der Behörden. — Am 7. und 8. Juni passierten zahlreiche Proviant-, Munitions- und Lazarett-Kolonnen die Stadt. — 13. Juni. Alle 2 Stunden passierte ein Extrazug mit Militär in der Richtung nach Breslau den Bahnhof. Güterzüge waren ganz eingestellt. — 16. Juni. 12800 Ctr. Hafer, 3200 Ctr. Heu, 3800 Ctr. Stroh im Theater, im Gymnasium und in Privaträumen aufgespeichert. 200 requirierte Frachtwagen gingen durch die Stadt, um in Görlitz zur Armee zu stoßen. — Am 20. Juni übernahm eine kgl. Kommission das hiesige Reserve-Lazarett. Hierzu wurden verwendet: die 4 Logen des Schießhauses, das Kreiskrankenhaus, das Stadtkrankenhaus, das Odeon und einige Räume des Gymnasiums und Waisenhauses. Pektöstigung und Wäsche übernahm das hiesige Komitee gegen Vergütung von 6 Sgr. pr. Kopf, solange die Zahl 100 Mann nicht überstiege; darüber hinaus 7½ Sgr. pr. Kopf. An freiwilligen Beiträgen gingen im Ganzen ein 2672 Thlr., an Verpflegungsgeldern und für Inventar 2416 Thlr., die Ausgaben betrugen 3584 Thlr. — Am 24. Juni fand die Wahlmännervahl für das Abgeordnetenhaus statt. Von

33 städtischen Wahlmännern gehörten 3 der konservativen, 30 der liberalen Partei an. — Am 30. Juni trafen die ersten Verwundeten aus dem Gefecht bei Nachod hier ein. An jenem Tage wehten Fahnen von den Türmen und Dächern, aus Freude über das siegreiche Vordringen der preussischen Truppen in Böhmen. Mit dem Bahnzuge kamen die ersten österreichischen Gefangenen (200) durch, unter ihnen, gefesselt, der Bürgermeister Roth und Gefolge aus Trautenau. — Am 3. Juli wurden zu Löwenberg die beiden Kandidaten der konservativen Partei, Regierungsassessor Fischer zu Bunzlau und Landrat v. Cottenet zu Löwenberg, mit großer Majorität in das Abgeordnetenhaus gewählt. — Am 4. Juli verkündete allgemeiner Flaggenschmuck den Sieg bei Königgrätz. Abends 6 Uhr wurde in der evang. Kirche ein Dankgottesdienst abgehalten. — Am 13. Juli trafen 110 verwundete Österreicher von Königinhof ein. — Am 18. Juli wurde hier der erste im Lazarett seinen Wunden erlegene Österreicher unter großer Theilnahme des Publikums beerdigt. — Am 22. Juli brannten 2 Gebäude der Hofrichter'schen Töpferei in der Obervorstadt nieder. — Am 3. Aug. wurden 40 Österreicher aus hiesigem Lazarett geheilt nach Posen entlassen. — Am 4. Aug. † an Lungenleiden der wegen seiner Aufopferung und Tüchtigkeit allgemein geschätzte Dr. Kranzfelder. — Am 14. Aug. bewilligten die städtischen Behörden 20000 Thlr. zum Bau einer Chaussee nach Klitschdorf, um dem Mangel an Arbeit einigermaßen abzuhelfen. — Am 2. Sept. wurde die vor dem Oberthore gelegene Glasfabrik „Christinenhütte“ in Betrieb gesetzt. — Am 9. Sept. wurde die 4. Batterie des 5. Artillerieregiments auf ihrem Rückmarsche aus Österreich bewillkommnet. — Am 12.—15. Sept. passierten 7000 österreichische Gefangene auf ihrem Rücktransporte den hiesigen Bahnhof. — Am 9. Okt. bewilligten die städtischen Behörden 249 Thlr. für Abtragung des Dienert'schen Gartens nebst Kanalisierung und Abtragung des an diesem Garten liegenden Stadtgrabens. (Zwischen dem Salzmagazin und der evang. Kirche.) — Am 14. Okt. feierte das hiesige kgl. Seminar sein 50jähriges Jubiläum. — Den 23. Okt. wurde der Kaufmann und Stadtverordnete Höfig zum unbesoldeten Rathsherrn erwählt. — Am 11. Nov. wurde das in ganz Preußen angeordnete Friedensfest gefeiert. Vormittags fand Festgottesdienst statt. Die Stadt war geschmückt, zum Festmahle waren 150 Landwehrmänner eingeladen, außerdem nahmen noch 160 Personen daran teil. Um 4 Uhr wurde ein Festgruß an den König telegraphirt; abends um 9 Uhr traf eine dankende Antwort ein. Die Stadt war illuminirt. — Am 13. Nov. genehmigten die städtischen Behörden die Errichtung einer Agentur der kommunalständischen Bank und übernahmen Garantie. — Den 18. Nov. feierte die Bunzlauer „Liedertafel“ ihr 25jähriges Jubiläum. — Am 26. Nov. wurde das hiesige Reservelazarett aufgehoben. Es hatte 620 Mann aufgenommen und 19 436 Verpflegungstage absorbiert. Gestorben waren 18 Mann, also c. 3%. — Am 4. Dez. wurden die neu- resp. wiedererwählten Rathsherrn Körnig, Wendscher, Höfig in ihr Amt eingeführt. Dem bisherigen Rathsherrn Schneider wurde in Anerkennung seiner 45jährigen städtischen Thätigkeit das Ehrenbürgerrecht der Stadt Bunzlau verliehen. — Geboren wurden 338 Kinder (davon 48 außerehelich), getraut 68 Paare, es starben 406 Personen.

10. Jan. 1867. Rechtsanwalt Minsberg Stadtverordnetenvorsteher. — 3. Febr. Stadtverordnetenversammlung beschließt Trennung des Rektorates der höheren Töchter- schule und der Bürgerschule. — 12. Febr. Als Abgeordneter zum norddeutschen Reichstage gewählt Graf Dohna zu Kogonau mit 12695 Stimmen. Sein Gegenkandidat, Graf Rittberg zu Modlau, erhielt 5025 Stimmen. Von sämtlichen Wahlberechtigten

hatten sich  $\frac{2}{3}$  betheiligt. — 21. Febr. Errichtung eines Eichamtes hiersebst genehmigt. — 7. März. Am Ausgange der Sperlingsgasse Stadtmauer nebst Mastei abgetragen, der Bauschutt wird zur Zuschüttung der nach dem Bahnhofe führenden Verlängerung der Sperlingsgasse verwendet. — Am 10 März entschieden sich die städtischen Behörden für Selbstbetrieb der Friedrichshütte zu Greulich. Am demselben Tage Zuschüttung des stets mit Schlamm gefüllten Schloßteiches beschlossen. — Am 22. März. In Anerkennung ihrer Verdienste um die Pflege der im vorjährigen Feldzuge Verwundeten, erhielten Dekorationen: Frau Landrätin von Reichenbach, Direktor Dr. Keller, Dr. Gürke, Apotheke Wolf, Bahntechniker Wendenburg. — 20. April. Wegfall des Einzugs- und Bürgerrechtsgeldes beschlossen. — 29. April. Waisenhaus- und Seminar direktor Dr. Schneider eingeführt. — Am 30. April wurde dem bisherigen Lehrer Menzel hiersebst das Rektorat der Bürgerschule übertragen. — Am 4. Juni genehmigten die städtischen Behörden den Ankauf des vor dem Oberthore gelegenen Hutmacher Ulbrich'schen Wohnhauses. — Am 27. Juni wurde König Wilhelm auf seiner Durchreise nach Schloß Hohlstein in unserer Stadt jubelnd begrüßt. — Am 16. Aug. beschlossen die städtischen Behörden Aufhebung der Ziegeleibenefizien und Verpachtung der städtischen Ziegelei. — Am 20. Aug. wurde von einer Bürgerversammlung eine Petition an das Kriegsministerium beschlossen. Dieselbe bittet um Verlegung einer Garnison nach Bunzlau. — 31. Aug. Abgeordnetenwahl zum norddeutschen Parlament. Gewählt wurde Graf Dohna. — 30. Okt. Wahlen für das Abgeordnetenhaus. Von den 33 Bunzlauer Wahlmännern gehörten 2 der konservativen Partei an. — Der Wallgraben am Niederthore ist bereits ausgefüllt. Aus diesem Grunde wurden auch die steinernen Geländer der Brücke abgebrochen und die auf denselben befindlichen 4 Statuen katholischer Heiligen zur Verzierung der Treppe am Westportale der kath. Kirche verwendet. — Im November wurden auf der Dobrauer Feldmark Urnen und Näpfschen aus der heidnischen Zeit zu Tage gefördert. — Herr G. Krank fügt dieser Aufzählung 2 Nachrichten, Bunzlauer Altertümer betreffend, zu: Nach dem Volksglauben befinde sich im Hause des Bäckers Häppler, Zollstraße 137 (jetzt 29), ein gewölbter Keller, welcher im 15. Jhrh. Versammlungsort der hiesigen Hussiten (!) und später Kirche der ersten Protestanten gewesen sei. Unter den Gebäuden der Töchterchule sollen umfangreiche verschüttete Keller liegen mit dem unvermeidlichen vergrabenen Schätze. — Den 12. Dez. ergab die Volkszählung, daß Bunzlau seit 3 Jahren von 8273 auf 8643 Einwohner gewachsen ist. — Geboren wurden 1867 316 Kinder (darunter außerehelich 41), getraut 92 Paare, es starben 324 Personen (darunter 3 durch Selbstmord).

Den 8. März 1868. Die Promenadenanlagen zwischen dem Niederthore und der evang. Kirche gehen ihrer Vollendung entgegen. Auch das alte Salzmagazin an der Nordseite der Zollgasse ist bereits abgetragen. — Am 7. April starb einer der ältesten hiesigen Bürger, der Verlagsbuchhändler Karl Friedr. Appun. — Am 24. April bewilligten die städtischen Behörden 980 Thlr. für Vertilgung der Forstraupen. — Am 21. Juli starb nach langem, schwerem Leiden ein treuer Freund und Helfer der Armen, der 72 Jahr alte Kommunal-Wundarzt August Ritter. — Den 1. Sept. Der Hausbesitzer G. Krank hatte, im Verein mit noch 13 neuen Hausbesitzern, den Antrag gestellt, die, den 551 älteren Bürgern allein zukommenden, Holz- und Torfbenefizien, welche einen Jahresbetrag von 6000 Thlrn. repräsentieren, aufzuheben. Die städtischen Behörden erkannten den Grundsatz: „Gleiche Rechte, gleiche Pflichten“ an und hoben die Gewährung von Torfzetteln, à  $1\frac{1}{4}$  Thlr. pr. 1500 Stück Torf, vom 1. Januar 1869

gänzlich auf. Die auf den Häusern ruhenden Holz- und Torfbenefizien hören auf, sobald das Haus den Besitzer wechselt. — In derselben Sitzung wurde der Umbau des Portals der kath. Kirche und der Abbruch des unbrauchbaren Wasserhebwerks am Promenadenteiche genehmigt. — Am 10. Sept. wurde die Herrschaft Siegersdorf und Tschirne durch Se. Majestät vom Grafen Stolberg für den Preis von 314000 Thlr. erkauft. — 1. Okt. Bei Verlängerung der hiesigen Wasserleitung wurden an Stelle der Holz- und Eisenröhren Thonröhren aus der Fabrik von Lepper und Rüttner angewendet. — Am 6. Okt. veranstaltete der Ratskellerpächter Krause eine Frucht- und Gemüse-Ausstellung. — Am 15. Okt. wurden auf einem Felde des Dom. Rothlach von einem Knechte 2 Dukaten aus dem 16. Jahrhundert gefunden. Auch im vorigen Jahre waren auf demselben Felde 2 Dukaten gefunden worden. — Am 30. Okt. brannte das Dehmel'sche Borwerk in der Obervorstadt nieder. Das Borwerk ist 1683 erbaut (vgl. S. 396). — 31. Okt. Besichtigung der neuerbauten Klitschdorfer Chaussee durch die städtischen Behörden. — Am 21. Nov. wurde vom Gewerbeverein der 100jährige Geburtstag Schleiermachers gefeiert. — Am 7. Dez. erhob sich vormittags 10 Uhr ein Südweststurm, welcher sich nach einer Stunde zu einem Orkane steigerte, wie er in neuerer Zeit selten vorgekommen ist. Erst nachmittags 3 Uhr ließ er nach. Die Straßen waren bedeckt mit Dach- und Mauertrümmern. Dächer der Bahnhofsgebäude lagen in der Kiesgrube am Bahnhofs- und auf den Schienen. 2 der kostbaren gemalten Fenster der Gymnasialaula waren eingedrückt und zerbrochen. Die alte Linde am Schießhause, welche bereits mehrere Generationen beschirmt hatte, war umgebrochen. Auf der Chaussee nach Löwenberg lagen 12 umgestürzte Wagen. Der Schaden in den städtischen Forsten betrug 800000 Kubikfuß (c. 25000 Stämme) Windbruch. Einige Forstbeamten waren durch das Zusammenstürzen der alten Stämme in Lebensgefahr. — Am 20. Dez. erschien in der Buchdruckerei von C. B. Tixe ein vom Privatsekretär Mähligang zusammengestelltes Adreßbuch. — Geboren wurden 351 Kinder (davon 26 außerehelich), getraut 85 Paare, es starben 350 Personen (davon 3 ertrunken). — Unter den Neubauten erwähnenswert ein Abzugskanal für die Gebäude am kath. Kirchplane, bei dessen Ausschachtung menschliche Gebeine in großer Menge gefunden. Allgemeine Wasserleitung in Aussicht genommen, um denjenigen Hausbesitzern gerecht zu werden, welche das fließende Wasser noch entbehren.

5. Jan. 1869. Rechtsanwalt Minsberg Stadtverordnetenvorsteher, Steuereinnahmer Sommer Stellvertreter desselben. — 2000 Thlr. zur Vertilgung der Rieserraupenlarven im Grasgrund-Revier bewilligt. — 20. Jan. In der Aula des Gymnasiums Aufführung der „Antigone“. — Gegen Ende Februar die Gartenstraße zu pflastern begonnen. — 30. März. Konferenz des „Niederschlesischen Sängerbundes“. — Am 19. Mai † der kgl. Kreisgerichtsrat Pflücker. Die hdschr. Chronik bemerkt von ihm: „Er war hochgeachtet und verehrt, sowohl in seiner Stellung als Richter, als auch in seinen bürgerlichen und sozialen Beziehungen. Sein umfangreiches Wissen, sein wohlwollendes Herz, sein biederer Charakter gewannen ihm in allen Kreisen, in die er eintrat, die Herzen, machten ihn zu einer Persönlichkeit, die anregend, zur fortschreitenden Entwicklung Anstoß gebend, einwirkte. Der Gewerbeverein verdankt ihm viel, und unter seiner Mitwirkung wurde der Armen-, Vorschußverein, der wissenschaftliche Verein ins Leben gerufen und zumteil auch von ihm geleitet“. — 6. Juni. Fahnenweihe des „Liederkranz“ in den Schießhausanlagen. — 12. Juni. Gastvorstellung einer arabischen Künstlergesellschaft. — 19. Juli † Erzpriester Weigel. Sein Nachfolger wurde der bisherige Pfarramtsverweser Herr

Kreisvikar Kreuz. — Im August vermehrten sich die 7 Aus- und Eingänge der Stadt um eine neue Stelle bei der evang. Kirche zwischen Stadt und Promenade. — 11. und 12. Sept. 3. Philologen-Versammlung der Gymnasien und Realschulen Nordschlesiens und der Lausitz. — 15. Sept. Feier des hundertjährigen Geburtstags von Humboldt auf Anregung des seit 10 Jahren bestehenden „Humboldtvereins“ im Gasthof zum Kronpinzen. Festredner war Lehrer Weinknecht. — 30. November. Stadtverordnetenversammlung beschließt die Errichtung eines neuen Gebäudes für die höhere Töchterschule und die Mädchenklassen der evang. Bürgerschule auf dem Platze zwischen dem alten Schulgebäude und der Stadtmauer. — Seit Oktober 1869 ist auch Bunzlau unter den Stationsorten in der „Preussischen Statistik“ (Monatliche Mittel des Jahrganges etc.) verzeichnet. Herr Apotheker Lehmann aus Kreuzburg D./S. hatte die Freundlichkeit, dem Verfasser folgendes mitzutheilen: „Den 1. Okt. 1869 begann ich hier selbst meteorologische Beobachtungen mit täglich dreimaliger Notierung der Temperatur, Windesrichtung und Stärke, sowie der Bewölkung, und Messungen der atmosphärischen Niederschläge, wozu vom Dezember 1869 ab noch die täglich 3maligen Barometerbeobachtungen kamen, wodurch Bunzlau eine Station des meteorologischen Instituts vom kgl. statistischen Bureau zu Berlin wurde.“

Januar 1870: An Stelle des in den Ruhestand getretenen Kreisgerichtsdirektors Lachmund kam Kreisgerichtsdirektor Seberin aus Guhrau. Stadtverordnetenvorsteher wie 1869. — 10. Febr. Vom Armenverein eine Suppenanstalt gegründet. — In demselben Monate Änderung in der Nummerierung der Häuser, der Bezirkseinteilung, der Straßen- und Gassenamen. — Am 29. April übernahm Herr Direktor Lang, bisher Seminar direktor zu Reichenbach i. L., die Leitung der kgl. Waisen- und Schulanstalt und des Seminars. Sein Vorgänger, Dr. Schneider, war zum Direktor des Lehrerseminars für Stadtschulen in Berlin berufen worden. — Im April fand man beim Grundgraben auf dem Kriskste'schen Grundstücke in der Löwenberger Vorstadt (25) einen heidnischen Opferstein, verschiedene Tierknochen, sowie ein Stück Geweih vom Elentier. — 30. Mai. Amtsjubiläum des Herrn Primarius Kretschmar. — Am 1. Pfingstfeiertage erstes Konzert des aus Brieg berufenen Stadtkapellmeisters C. Fentschel im Schießhausparke. — Am 9. Juni schied Herr Gymnasial-Oberlehrer Dr. Meier, welcher die Direktion der höh. Bürgerschule in Löwenberg übernahm, aus seinem bisherigen Amte. — 1. Juli. Einweihung der Musikhalle beim Schießhause. — Am 16. Juli vormittags langte die telegraphische Nachricht von der Kriegserklärung Frankreichs hier an. Bildung eines Damenkomitees zur Beschaffung von Lazarettbedürfnissen und eines zweiten, welches Beiträge zur Unterstützung von Angehörigen der Einberufenen sammelt. — 26. Juli. Stadtverordnetenversammlung beschließt, den einberufenen städtischen Beamten, welche eine Charge vom Feldwebel abwärts bekleiden, den vollen Gehalt auch während des Krieges zu zahlen, die einberufenen minder bemittelten Reservisten und Wehrmänner von der Kommunalsteuer zu befreien. Sie genehmigte die Aufnahme eines Darlehns von 5000 Thlr. zur Bestreitung der Kriegslasten. — 6. Aug. Nach Bekanntwerden der Siegesnachricht von Wörth patriotische Kundgebungen in der Stadt, welche am folgenden Tage im schönsten Fahnen Schmucke prangt. — 10. Aug. Errichtung eines Lazaretts. — 16. Aug. Dr. Gürke zum Sanitätsrat ernannt. — 29. Aug. früh 5<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr Extrazug mit 240 nach Meisse bestimmten französischen Gefangenen. — Am 2. Sept. wurden nach Ankunft der Siegesbotschaft die Schulen geschlossen. Die Seminaristen kamen unter dem Gesänge des „Mac Mahon-Liedes“ nach der Stadt, marschierten um den Marktplatz und

brachten auf den König ein Hoch aus. Um 11½ Uhr ertönte von der Stadtkapelle der Choral: „Nun danket alle Gott!“ und die Nationalhymne. Von 12—1 Uhr läuteten sämtliche Kirchenglocken. Abends war die Stadt illuminirt; die Stadtkapelle konzertirte, und die Gesangvereine trugen patriotische Lieder vor. Um 12 Uhr mittags waren 25 verwundete Preußen eingetroffen. Sie wurden in Droschken nach dem Lazarett befördert. Die Siegesfeier am 3. Sept. erreichte ihren Höhepunkt mit dem hereinbrechenden Abende. — 17. Sept. Durchfahrt eines Extrazuges mit 400 Franzosen. — 24. Sept. Konzert zum besten unserer Krieger. Eine Verlosung ergab 260 Thlr. für Angehörige der im Felde stehenden Krieger. — 28. Sept. Übergabe der von Sr. Majestät der Schützenbrüderschaft geschenkten Fahne — 2. Okt. Abgang einer Wagenladung mit Erfrischungen und wärmenden Kleidungsstücken nach Metz unter Begleitung des Gymnasialdirektors Dr. Weisert und des Kaufmanns Lohnstein. — 3. Okt. Extrazug mit c. 2000 Franzosen passierte den Bahnhof. — 8. Okt. Oberlehrer Kunth legt nach 31jähriger Thätigkeit sein Amt nieder. — 16. Okt. Ankunft von 30 französischen Gefangenen aus Glogau, zum Ausmachen von Kartoffeln in Schönfeld requirirt. — 1. Nov. Zweite Sendung von Liebesgaben in 4 Wagen; eine dritte Sendung im Dezbr. — 16. Nov. In's Abgeordnetenhaus gewählt die Landräte v. Cottenet und v. Reichenbach. — 8. Dez. Ankunft von 5 französischen Gefangenen, die in der Ottilienhütte zu Kittlitztreben beschäftigt werden sollten.

Da das Jahr 1870 das letzte sein soll, welches diese Chronik behandelt, so soll noch das Statistische, im Gegensatz zu früheren Jahrgängen, in genügenderer Weise absolviert werden: In den Gemeindevorstand kamen 69 Personen, 23 weniger als im Vorjahre. Abzugszettel erhielten 22 selbständige Leute. In die Urliste der Geschworenen waren 152 Personen aufgenommen. Das Magistratskollegium hielt 66 regelmäßige Sitzungen ab, die Stadtverordnetenversammlung 13 und erledigte 165 Vorlagen. — Gegen Ende des Jahres kamen die Pocken zum Ausbruch. Von 37 Erkrankten starben 5. — An Stelle des † Kaufmanns Höfig Kreistaxator G. Kranz als Ratsherr gewählt; als er wegzog, wurde am 20. Dez. Kaufmann Bethke sein Nachfolger. Bei der Stadtverordnetenversammlung legte v. Stölker sein Mandat nieder. Sonstige Veränderungen sind nicht vorgekommen. Kassenassistent wurde Kanzlist Klimpke. — Gegen Abtretung eines Stück Landes am Waisenhaus-Turnplatz wurde das zur Verbreiterung der Schießhausgasse erforderliche Terrain vom Waisenhause gegen Herauszahlung von 42⅓ Thlr. eingetauscht. Theaterdirektor Schiemang kaufte zu einer Anlage für künstliche Fischzucht von dem früheren Hutungsplatz an der Löwenberger Chaussee eine Parzelle von 5 Morg. (Schönbrunn). — Geboren 233, gestorben 285; getraut 62 Paare. Höchstes Alter 89⅔ Jahr. — Schülerzahl des Gymnasiums 233, wovon 118 Auswärtige. Gymnasiallehrer Gauß (seit 1882 Professor) an Stelle von Dr. Meier. Höhere Töchterchule von 102 Schülerinnen besucht. Ev. Bürgerschule durch eine 6. Mädchenklasse erweitert. Kath. Bürgerschule von 183 Kindern frequentirt. Besuch der Sonntagschule nach Ortsstatut vom 12. Nov. 1869 obligatorisch geworden, in Folge davon Zutritt von 83 Schülern; Dirigent Lehrer Heidrich. — Bei der Forstverwaltung wurden in Summa 270 Morgen neu angebaut. — Hinsichtlich der Bauverwaltung ist erwähnenswert Schlammung des ehemaligen Sauteiches, welcher regulirt und mit eiserner Umfassung bewahrt als Promenadenteich zur Verschönerung der städtischen Spaziergänge dient. Die Wasserleitung erforderte eine Ausgabe von 1483 Thlr., worunter 405 Thlr. zur

Beschaffung eiserner Röhren. Bei der Gasanstalt betrug der reine Überschuß etwas über 1426 Thlr., beim Eichungsamte 523 Thlr. — Der Gewerbeverein hielt 22 Sitzungen ab, der wissenschaftliche 11. Die Schützengilde zählte ult. 1870 270 Mitglieder. — Das Waisenhaus hatte 1869/70 227 Knaben, das Seminar 76 Zöglinge. Der Bestand des Irrenhauses betrug Ende 1870 442 Individuen. — Am 6. Okt. wurde der größte Teil von den im hiesigen Lazarett befindlichen Kranken und Verwundeten entlassen. Einige Tage darauf traf ein Extrazug mit 300 Verwundeten und Kranken ein, von denen 150 Aufnahme fanden, während die andere Hälfte nach Schweidnitz translociert wurde.

1871. 15. März. Heimkehr der Landwehrlente des Kreises Bunzlau. — Im Mai Anpflanzen von Friedensreihen in Uttig, auf der Promenade und dem Waisenhaus-Spielplatz. — 18. Juni. Friedensfest. — 11. Juli. 450jähriges Jubiläumsschießen der hiesigen Schützenbrüderschaft.

1872. Ostern. Gymnasialdirektor Weisert veröffentlicht eine mit großer Mühe und Sorgfalt zusammengestellte „Patriotische Gedenktafel“, enthaltend die Namen, Chargen u. d. dem hiesigen Gymnasium angehörig gewesenen Kombattanten. — 16. Juli. Amtseinführung des neuen Bürgermeister-Beigeordneten und Rämmerers Herrn P. Salomon aus Lüben, Nachfolgers des nach Breslau als Syndikus und 3. Mitglied im Direktorium des schlesischen Bankvereins verzogenen Herrn Ablaß. — 2. Sept. Einweihung des Kriegerdenkmals auf dem Bahnhofsplatz. Die Säule ist nach einer Zeichnung von W. Dörich im Atelier von Hähnchen zu Gr.-Krauschen ausgeführt worden.

1873. 12. Jan. Die Herrn Douffin gehörige Obermühle brennt nieder. — Im März Baustellen in der Löwenberger Vorstadt von einem Konsortium um 21 000 Thlr. angekauft. — Im Mai Bau des Aussichtsturms auf der „Jenny-Höhe“, beim Drüffelvorwerk. Einweihung desselben am 22. Juni. XX

1874. 23. Aug. Fahnenweihe des hiesigen Kriegervereins. — 28. Sept. Vereidigung der 26 Civilstandesbeamten des Kreises. — Den 20. Okt. erste Civiltrauung.

1875. 21. Juli. Begräbnishalle in dem neuen Leichenhause zum ersten Male benutzt. — Im Oktober die neue Badeanstalt vollendet. — Die Zählung vom 1. Dez. ergiebt eine Bevölkerung von 9912 Seelen in Bunzlau, welches rücksichtlich der Einwohnerzahl die 20. Stelle unter den schlesischen Städten einnimmt. XX

1876. 8. Okt. Bau der Synagoge begonnen. Grundsteinlegung den 29. Mai 1877. Die Zeichnung zum Bau fertigte Zimmermeister Zschehshingel, die Ausführung besorgte Maurermeister Bergmann. Die Baukosten waren auf 50 000 Rm. veranschlagt. X

1877. 15. Febr. Die letzten Sorten früherer Münzstücke kommen außer Geltung. — Sonntag den 1. Juli. Enthüllung des Opitz-Denkmal. Die Büste ist vom Bildhauer Michaelis in Breslau nach einer Photographie des Strobelschen Gemäldes in Danzig gefertigt, das polierte Postament von carrarischem Marmor aus der Fabrik von Zeidler und Wimmel hervorgegangen. X

1878. 17. Sept. Einweihung der Synagoge. Leiter des Baues war Banquier Sachs, der eigentliche Urheber des ganzen Unternehmens der 1863 † Kaufmann Israel Hülf, dessen Gedächtnis eine Tafel in der Vorhalle bewahrt. XX

1879. In der Nacht vom 5. zum 6. Februar großes Brandunglück auf der Oberstraße Nr. 29. Von den 6 Insassen des Hauses retteten sich nur 2; die übrigen 4 (Wötkhermeister Hof. Zimmer und Frau, Handelsmann Hartmann und dessen 10jährige XX

Tochter) ersticken und verbrannten. — 6.—8. Juli tagte hier der 16. schlesische Gewerbetag. — 10. Juli. Eröffnung der Kreis-Chaussée über Looswitz nach Neu-Barthau.

1880. Den 20. Mai begann die General-Kirchenvisitation der Diöcesen Bunzlau I und II. Visitationsmitglieder von hier waren die Herren: Gymnasialdirektor Dr. Beisert, Oberlehrer a. D. Kunth, Waisenhaus- und Seminardirektor Lang, Bürgermeister Stahn. Die Visitation schloß am 14. Juni mit Vormittagspredigt des Generalsuperintendenten Dr. Erdmann und kurzer Konferenz.

1881. Anlässlich der Vermählung des Prinzen Wilhelm von Preußen schickte die Stadt am 17. Febr. 5 dekorierte Tonnen mit verschiedenen Garnituren Braunthronwaaren.

1882. Im Februar Ausgabe der 1. Lieferung von dieser Chronik. — 26. März. Magistrat wählt von den 3 Kandidaten, welche die meisten Wahlstimmen erhalten haben, Herrn Pastor Straßmann aus Waldau zum 2. Prediger an der hiesigen evangelischen Kirche. Einführung desselben Sonntag den 8. August. — 1. April. Amtsniederlegung des Gymnasialdirektors Dr. Beisert, dessen Nachfolger Herr Direktor Dr. Bouterweck aus Treptow a. N. wird. — 26. Mai. Übergabe des am Promenadensteige errichteten Wetterhäuschens, dessen Besitz die Stadt vornehmlich der Munizipalität des Herrn Stadtrats Ed. Wolf verdankt. — 20. Aug. Vetsaal der evang.=luth. Gemeinde auf der Wilhelmstraße eingeweiht. — 5. Juni. Veruzszählung. Sie ergiebt eine ortsanwesende Bevölkerung von 10854 Seelen.

1883. Am 10. und 11. Novbr. wurde unter allgemeiner Beteiligung der 400jährige Geburtstag Dr. Martin Luthers gefeiert. — Im Gewerbeverein hielt Herr Dr. Adelt am Freitag den 2. Novbr. abends einen sehr interessanten Vortrag über die Gesundheitsverhältnisse der Stadt Bunzlau in dem Zeitraum von 1830—1882. Das „Stadtblatt“ brachte folgendes Referat darüber: Für die in diesem Sommer stattgefundene Hygieneausstellung zu Berlin hatte Herr Stadtbaurat Dörich zwei Stadtpläne angefertigt, von welchen der eine die Wasserversorgung und Kanalisation Bunzlaus im Jahre 1773 und der andere dieselben Anlagen in der gegenwärtigen Gestalt veranschaulichte. Von dem Herrn Vortragenden dagegen waren 6 Tafeln hergestellt worden, welche graphische Darstellungen der Gesundheitsverhältnisse Bunzlaus in dem Zeitraum von 1830—1882 enthielten. Herr Dr. Adelt hatte eine möglichst vollständige Geburts- und Sterblichkeitsstatistik hiesiger Stadt für denselben Zeitraum zusammengestellt; denn es lag ihm daran, ein Gesamtbild der Gesundheitsverhältnisse Bunzlaus zu liefern. Die ausgestellt gewesenen Sachen sind dem Hygienemuseum zu Berlin einverleibt worden. — Nachdem der Herr Vortragende die Bodenbeschaffenheit in den verschiedenen Stadtteilen geschildert, kam er auf die Wasserversorgung zu sprechen. Dieselbe erfolgt zum größten Teil durch Quellschächelanlagen; ein reiches Quellengebiet befindet sich am östlichen Ende der Stadt in der Nähe des Waisenhauses, und der ergiebigste Quell ist der Quecksbrunnen, welcher bekanntlich schon sehr lange sein Wasser zum Nutz und Frommen der Stadt spendet. Der Quecksbrunnen und noch drei andere in dessen Nähe befindliche Brunnen versorgen vermittels einer Röhrenleitung die mittlere und niedere Stadt; die obere dagegen erhält ihr Trink- und Gebrauchswasser durch eine Leitung von einem Sammelbrunnen am Drüffelberge. Alle diese genannten Quellen liefern in 24 Stunden nach ungefährer Berechnung gegen 2850000 l Wasser, so daß auf jeden Einwohner fast 280 l pro Tag kommen, eine mehr als ausreichende Menge, sowohl zu häuslichen und industriellen Zwecken, als auch zur Spülung der Kanäle. Vermehrt wird dieses an und für sich

schon bedeutende Wasserquantum einerseits durch die sogen. Försterbäche und andererseits durch die auf vielen Grundstücken befindlichen Pumpbrunnen, deren Wasser jedoch meist zu gewerblichen Zwecken Verwendung findet. — Die Kanalisation nahm schon im Jahre 1531 ihren Anfang, indem man den Bau des Kanals vom Stadtkeller bis zum Stadtgraben in Angriff nahm; vollendet wurde dieselbe nach dem Chronisten Holstein im Jahre 1559. Es ist anzunehmen, daß nach Fertigstellung der Kanäle auch die Veriefelung begonnen hat, wenn auch anfangs in unregelmäßiger Weise. Bis zum Jahre 1866 hat keine Erweiterung der Kanalisation stattgefunden, in den folgenden Jahren jedoch sind eine Menge neuer Kanäle, der neuen Technik entsprechend, angelegt worden, welche nicht in den Höfen, sondern unter der Straße fortlaufen. — Nach Erwähnung der gewerblichen Verhältnisse gab der Herr Vortragende das Resultat der Aushebungen zum Militär in den Jahren 1872—1882 an: von 2077 Gestellungspflichtigen wurden 265 wirklich ausgehoben, mithin auf 1000 Gestellungspflichtige 122,1. — Die Einwohnerzahl unserer Stadt hat in den Jahren 1830—1882 beständig zugenommen und zwar beträgt die jährliche Zunahme in diesem Zeitraum durchschnittlich 1,60 %. Lebendgeboren sind in demselben Zeitraum 10872, davon männlich 5632, weiblich 5240, ehelich 9819, unehelich 1053; totgeboren 826, davon ehelich 728, unehelich 98. Die Geburtsziffer beträgt daher excl. der Totgeburten durchschnittlich 27,94 auf 1000 Einwohner. Gestorben sind in den Jahren 1830—1882 9715 Personen (excl. Totgeburten), davon männlich 5022, weiblich 4693, mithin sind mehr geboren als gestorben 1157, und zwar männlich 610, weiblich 547. — Hier folgten nun die statistischen Bemerkungen über das Alter der Gestorbenen und die Todesursachen. Aus denselben ging hervor, daß die höchste Gesamtsterblichkeit in das Jahr 1880 fällt mit 33,5 auf 1000 Einwohner, die niedrigste weist das Jahr 1851 auf mit 17,3 auf dieselbe Einwohnerzahl. Durchschnittlich beträgt die Gesamtsterblichkeit in den Jahren 1830—1882: 24,87; auf 100 männliche Gestorbene kommen 92,7 weibliche. Die Säuglingssterblichkeit ist hierorts eine verhältnismäßig hohe, wenngleich nicht höher als in dem Regierungsbezirk Liegnitz überhaupt. Den Grund hierfür bildet die schlechte Pflege und mangelhafte Ernährung der Kinder namentlich in den niederen Schichten der Bevölkerung. Hier überläßt die der Arbeit nachgehende Frau den Säugling einem älteren Kinde oder der altersschwachen Mutter oder Schwiegermutter. Als Nahrung reicht dieselbe dem Kinde einen Brei von Mehl oder Brot und wenn das der Magen nicht mehr vertragen kann, nur dünnen Kaffee, Kakaoschalen- oder gar Kamillenthee, und meist wird zu einem kranken Kinde im Alter bis zu 1 Jahr ein Arzt gar nicht erst gerufen; es ist deshalb nicht zu verwundern, wenn fast mehr als ein Drittel der im Jahre Geborenen wieder stirbt. Sehr vielen Kindern nimmt allein das Unterlassen des Stillens das Leben. Im Jahre 1880 starben in Bunzlau von 100 nicht gestillten Kindern 61, von gestillten nur 8, 1881: 64 resp. 8, 1882: 57 resp. 2,5, gewiß berechnete Zahlen. — Nähere Beleuchtung erfuhren die Todesursachen überhaupt. Von 1000 Einwohnern starben in den Jahren 1830—1882 an Infektionskrankheiten durchschnittlich pro Jahr 18,06, an Pocken in den 53 Jahren 38 Personen. Erwähnung fanden noch Masern und Röteln, Scharlach, Keuchhusten, Kindbettfieber, Diphtherie und Kroup, Ruhr, Cholera (im genannten Zeitraum nur 2 Fälle), Unterleibstypheus und andere häufig auftretende Krankheiten. — Im allgemeinen wird hierorts von Laien angenommen, daß die Luft in Bunzlau sehr scharf sei und daß deshalb Affektionen der Atemungsorgane nicht selten seien. Wichtig ist, daß unsere Stadt nach Westen und Osten

offen liegt, daß die West- und Ostwinde eine sehr schnelle Lufterneuerung herbeiführen und daß dadurch der erhitzte menschliche Körper sich durch die Hauterkältung eine Lungen- oder Halsentzündung leicht zuziehen kann. Aber daß die Entzündungen in Bunzlau an der Tagesordnung wären, dies ist zu bestreiten. Da bei der Häufigkeit der akuten Erkrankungen der Athmungsorgane selbstredend auch eine entsprechend größere Anzahl der Todesfälle infolge jener Erkrankungen sich zeigen würde, so müßte die Sterblichkeit an akuten Affektionen der Athmungsorgane auch sehr hoch sein. Dies ist jedoch nicht der Fall, wie eine Vergleichung mit einigen anderen Städten darthut, welche der Herr Vortragende ziffermäßig zusammengestellt hat.

Mit diesem ebenso instruktiven als erschöpfenden Berichte schließe ich die Chronik als solche ab. Meine Absicht war es ursprünglich nur gewesen, die Arbeit bis zu der Zeit zu führen, wo bereits gedruckte Quellen zur Stadtgeschichte anfangen, und bis dahin hatten sich auch meine archivalischen Untersuchungen ausgedehnt. Da aber jene Druckwerke selten oder schwer erreichbar sind, außerdem aber die hohen städtischen Behörden und das interessierte Publikum den Wunsch nach einer Fortsetzung bis zur Gegenwart ausdrückten, so entsprach ich diesem wohl motivierten Verlangen bereitwillig, wenngleich nicht ohne Bedauern, nicht in derselben günstigen Lage zu sein, wie der Verfasser der eben erschienenen Geschichte Breslaus im 19. Jahrhundert. Bunzlaus Geschichte in den letzten 8 Decennien ist ereignisreich genug, um einem späteren Chronisten, der sich nicht mehr auf rein objektive Darstellung zu beschränken braucht, erwünschten Stoff für eine Monographie zu liefern. Ich für meinen Teil glaubte, je weiter ich mich der Jetztzeit näherte, an die besonders wichtigen oder merkwürdigen Thatsachen mich halten zu müssen. Dabei und auch sonst noch habe ich mich gewiß mancher Inkonsequenzen schuldig gemacht, wie das bei einer solchen Arbeit kaum zu vermeiden ist. Sollten auffällige Lücken sich bemerkbar machen, so gedenke ich diesem Mangel in den Spalten eines Lokalblatts abzuhehlen. Was mir während des Druckes selbst bekannt wurde, habe ich unter die Nachträge vor dem Register verwiesen. Dieses wird vollkommen den Anforderungen genügen, um dem Leser, der gleich etwas finden will, und auch dem Fachmanne zum Nachweise zu dienen. Es umfaßt den gesamten Stoff bis etwa 1850. — Die fremdsprachlichen Citate habe ich aus mancherlei Gründen zu verdeutschen mich veranlaßt gefühlt.

So nehme ich denn von dem geneigten Leser Abschied und bitte ihn um billiges Urtheil über ein Werk, das die Vorrede bereits als ein Unterhaltung weniger wie Belehrung anstrebendes hingestellt hat.

Bunzlau, im Januar 1884.

Dr. E. Wernicke.

## Verzeichniss der Bürgermeister von Bunzlau.

1326 Nikolaus von Broda.	1464 H. Schilling.
1340 derselbe.	1465 Hans Könischer.
1341 Peseho Lupus (Wolf).	1466 P. Teuner.
1344 Nikolaus von Broda.	1467 N. Bressel.
1390 Peter Dpecz.	1468 Ph. Knappe.
1393 Peter Schäfer.	1469 Wenzel Teuner.
1404 Hans Prebus.	1470 P. Teuner.
1413 Andreas Kol.	1471 Maß Neumann.
1429   Arnold (Tscheschwitz?).	1474 Franke Scholtz.
Bernhard von Lähn.	1475 Ph. Knappe.
1430 Franke Scharff.	1476 Andres Anders.
1431 Hans Breibisch.	1477 Wenzel Teuner.
1432 Peter Kerstener.	1478 Balten Bernhard.
1433 Paul Deckentisch.	1479 Lorenz Senstleben.
1439 Daniel Kobl.	1480 Andres Anders.
1440 Bernhard v. Lähn.	1481 Wenzel Teuner.
1442 derselbe.	1482 Balten Bernhard.
1443 Philipp Knappe.	1483 Andres Anders.
1446 Bernhard v. Lähn.	1484 Nik. Schumann.
1447 Hans Schilling.	1485 Kaspar Wolbach.
1453 derselbe.	1486 Kaspar Bösser.
1454 Peter Holstein.	1487 Andres Anders.
1455 Peter Teuner.	1488 Balten Bernhard.
1456 Ph. Knappe.	1489 Anselm Scholtz.
1457 H. Schilling.	1490 N. Schumann.
1458 Lorenz Polau.	1491 Andres Anders.
1459 Lorenz Senstleben.	1492 Kaspar Bösser.
1460 Lorenz Seulum (?). <sup>1)</sup>	1493 Anselm Scholtz.
1461 Ph. Knappe.	1494 B. Bernhard.
1462 P. Teuner.	1495 Andres Teichler.
1463 Nik. Bressel.	1496 Kaspar Bösser.

<sup>1)</sup> Wahrscheinlich Senstleben. — Von 1429—1642 wurde dem Verzeichniss in einer Hdschr. des Holstenius meist gefolgt.

- 1497 Wenzel Tenner.  
 1498 B. Bernhard.  
 1499 Anselm Scholtz.  
 1500 Hans Scholtz.  
 1501 Heinrich Scheuchlich.  
 1502 Kaspar Holstein.  
 1503 Anselm Scholtz.  
 1504 B. Bernhard.  
 1505 Heinrich Scheuchlich.  
 1506 Kaspar Holstein.  
 1507 Andres Leichler.  
 1508 Barthel Schreckstein.  
 1509 Anselm Scholtz.  
 1510 Kaspar Bösser.  
 1511 Hans Teckler.  
 1512 derselbe.  
 1513 Hans Schreckstein.  
 1514 Heinrich Scheuchlich.  
 1515 { Barthel Schreckstein.  
       { Andres Leichler.  
 1516 Hans Maske.  
 1517 derselbe.  
 1518 derselbe.  
 1519 Heinrich Scheuchlich.  
 1520 B. Schreckstein.  
 1521 Hans Leichler.  
 1522 Hans Maske.  
 1523 Heinrich Scheuchlich.  
 1524 B. Schreckstein.  
 1525 Hans Behr.  
 1526 Christoph Gerstmann.  
 1527 Heinrich Scheuchlich.  
 1528 Martin Sigmundt.  
 1529 Adam Hohutt.  
 1530 Balten Sturm.  
 1531 Kaspar Schumann.  
 1532 Matthes Beer.  
 1533 Adam Hohutt.  
 1534 Balten Sturm.  
 1535 R. Schumann.  
 1536 Christoph Gerstmann.  
 1537 Martin Drescher.  
 1538 B. Sturm.  
 1539 R. Schumann.  
 1540 Maß Beer.  
 1541 Hans Reißbig (Reßbig?).  
 1542 M. Beer.  
 1543 R. Schumann.  
 1544 Kaspar Holstein.  
 1545 Hans Wittiber (Witwer).  
 1546 Maß Beer.  
 1547 R. Schumann.  
 1548 P. Holstein.  
 1549 Stenzel Holzmann.  
 1550 M. Beer.  
 1551 Christoph Günther.  
 1552 R. Holstein.  
 1553 Hans Witwer.  
 1554 Sebastian Ramsler.  
 1555 St. Holzmann.  
 1556 R. Holstein.  
 1557 Hans Hanewald.  
 1558 S. Ramsler.  
 1559 St. Holzmann.  
 1560 S. Ramsler.  
 1561 Hans Hanewald.  
 1562 S. Ramsler.  
 1563 Hans Seiler.  
 1564 S. Ramsler.  
 1565 H. Hanewald.  
 1566 Fabian Höer.  
 1567 Hans Seiler.  
 1568 S. Ramsler.  
 1569 H. Hanewald.  
 1570 S. Ramsler.  
 1571 H. Seiler.  
 1572 S. Ramsler.  
 1573 H. Seiler.  
 1574 Martin Conrad.  
 1575 Mag. Thomas Heinißch.  
 1576 Vincenz Gerstmann.  
 1577 Heinißch.  
 1578 B. Gerstmann.  
 1579 Heinißch.  
 1580 B. Gerstmann.  
 1581 Heinißch.  
 1582 S. Ramsler.  
 (Von 1583—1511 s. unter den Nach-  
   trägen zu S. 247.) S. 650 ff.)  
 1611 Elias Ramsler.

- 1612 Joachim Seiler.  
 1613 E. Ramsler.  
 1614 derselbe.  
 1615 Georg Tiefenbach.  
 1616 E. Ramsler.  
 1617 Valentin Senftleben.  
 1618 E. Ramsler.  
 1619 B. Senftleben.  
 1620 Johannes Seiler.  
 1621 Senftleben.  
 1622 Seiler.  
 1623 Senftleben.  
 1624 Seiler.  
 1625 Senftleben.  
 1626 Seiler.  
 1627. 28 Zacharias Preller.  
 1629 Seiler.  
 1630 Jakob Gutte.  
 1631 Johann Büttner.  
 1632 Seiler.  
 1633 Johann Ender.  
 1634 Seiler.  
 1635 Ender.  
 1636 Seiler.  
 1637 Büttner.  
 1638 Gutte.  
 1639 Tilemann Voltein.  
 1640 Johann Preller.  
 1641 derselbe.  
 1642—46 Andreas Böhm.  
 1647—51 (?) Joh. Ender.  
 1652 Elias Schwarzg.  
 1653 Ernst Knappe.  
 1654 David Stiegler.  
 1655 E. Knappe.
- 1656 D. Stiegler.  
 1657—61 Joh. Chr. Büttner.  
 1662—65 Franz v Klarenstein.  
 1666—74 J. Chr. Büttner.  
 1675—77 Chr. Sebastian Wunder.  
 1678. 79 Kaspar Böhm.  
 1680 Wunder.  
 1681—89 Dr. Joh. Georg Bachur.  
 1690—99 Joh. Friedrich Büttner.  
 1700—1706 Bachur.  
 1707—26 Sebastian Wolfgeil.  
 1727 Matthias Wirth.  
 1728—42 S. J. Müller.  
 1742 Joh. Friedrich Giese.  
 1743—51 Emanuel Kostkovius.  
 1751—54 Giese.  
 1755 Kostkovius.  
 1756—88 Chr. Gottfr. Berjagt.  
 1788—90 Karl Wilh. Holz (Holze),  
 Stadtdirektor.  
 1790—96 Joh. Benj. Löbin.  
 1796—98 Gottlob Liebner.  
 1799—1809 E. W. Schwindt.  
 1809—13 Wilh. Traugott Fischer.  
 1813—20 Chrn. Friedrich Kürbis.  
 1820—32 Dr. Franz Friedr. Alex.  
 Mens.  
 1832—37 Albert Lorenz.  
 1837—43 Eduard Leuchert.  
 1843—49 Moritz Karl Alex. Schade.  
 1849—62 Gustav Flügel (bis März  
 1851 Magistratsdirigent).  
 1863—65 Ernst Schilke.  
 Seit 1. Mai 1865 Herr Julius Stahn.

## Älteste Urkunde, worin Bunzlau eine deutsche Stadt genannt wird. 1251.

In nomine domini amen. Fortiora sunt omnia, que geruntur et non poterunt calumpnia atemptari, si vigorem trahant a voce testium ac testimonio litterarum. Hinc est, quod nos Boleslaus, dei gracia dux Slesie et Polonie, notum volumus fieri universis tam presentibus quam futuris presentem cedula[m] inspecturis, quod propter omnipotentis dei gratiam et nostrorum peccaminum indulgenciam collegendam(!), sororibus penitentibus ordinis sancte Marie Magdalene in Nuenburh Christo famulantibus tres marcas argenti in teloneo civitatis Boleslauec annis singulis asignasse (!) et duos mansos in censu, quos habuerat Godinus ibidem<sup>1)</sup>, ab omni exaccione ac servicio liberos similiter contulisse (!). Ut autem hec nostra donacio rite peracta, inconvulsa ac stabilis perseveret, presens scriptum nostri sigilli munimine fecimus roborari. Datum in Nuenburh anno gracie millesimo ducentesimo quinquagesimo primo, indiccione nona. Huius rei testes sunt: dominus Henricus burchravius<sup>2)</sup> de Donin, dominus Widgo de Kamenz, dominus Richardus de Damis<sup>3)</sup>, dominus Wulradus<sup>4)</sup> de Hain, dominus Conradus de Strele, dominus Wernerus de Foresto, dominus Ovo, archipresbyter ibidem, Myscislavus, miles<sup>5)</sup> noster, et alii multi, tam clerici quam laici.<sup>6)</sup>

Von dem Siegel zeugen nur die Siegellöcher.

Die Wichtigkeit vorstehender Urkunde, deren Inhalt man auf S. 58 nachlesen wolle, beruht auf den Worten: civitas Boleslavec, was nach dem Sprachgebrauche jener Zeit nur eine nach deutschem Rechte ausgelegte Stadt bedeuten kann. Und eine solche müßte also Bunzlau schon vor 1251 vorgestellt haben, wenn nicht einige Auffälligkeiten im Texte und in der äußeren Gestalt der Urkunde diese verdächtig erscheinen ließen. Liegt nun eine Fälschung in der That vor, so braucht darin nur falsch zu sein, was das Raumburger Nonnenkloster dadurch gewinnen wollte; das braucht aber nicht zu gelten von einer thatsächlichen Einrichtung, woher die Magdalenerinnen Einkünfte bezogen. So halte ich auch die angeführten Zinshufen (mansi) des Godinus für einerlei mit dem Garten des G., welcher 1326 (S. 81) erwähnt wird. Dieser 1251 genannte G. ist höchstwahrscheinlich ein Sohn des Helwig von Bunzlau, welcher in den Jahren 1264—82 unter den angesehensten Bürgern von Breslau vorkommt. Godinus selber war 1269 bis 1302 ebendort wohnhaft. (Cod. dipl. Sil. XI: Übersicht der Breslauer Ratsfamilien bis 1741.) — Die Namen der Urkundenzeugen sind, wie die Anmerkungen besagen, auch anderweitig belegt, ja 2 davon aus demselben Jahre und in der Umgebung desselben Ausstellers. — Man möchte annehmen, daß wenigstens eine echte Urkunde vorlag, die man dann in gewinnüchtiger Absicht umänderte. Damit würde der Zweifel schwinden, daß vor 1260 schon deutsches Recht in Bunzlau bestanden habe.

<sup>1)</sup> d. h. in Bunzlau. <sup>2)</sup> Burggraf. <sup>3)</sup> 1278 Rastellan in Olaz. <sup>4)</sup> Bolrab; in demselben Jahre auch de Indagine = Hain genannt (Regesten Nr. 760), und zwar auch als Zeuge in Gemeinschaft mit dem folgenden Konrad v. Strele. <sup>5)</sup> Ritter. <sup>6)</sup> Abschrift vom kgl. Staatsarchiv in Breslau gütigst zugestellt.

## Nachträge, Berichtigungen, Ergänzungen, soweit solche vor Druck des Registers möglich waren.

§. 1. Bei Kromnitz wurden im Winter 1883 zahlreiche Urnen bloßgelegt. Nähere Angaben mangelten.

§. 2. Mischke, das Markgrafentum Ober-Lausitz (Görlitz 1861) S. 137 leitet den Namen Mühlbock von dem sorbisch-wendischen Gotte Mohaly Bog (es ist wohl bjely „weiß“ gemeint!) ab, der vor 1000 Jahren der Sage nach auf der Besizung des Häuslers Mensel zu Mühlbock einen Tempel hatte. Ebenderselbe spricht S. 213 die Vermutung aus, daß Tschirna von dem Czornyboh, dem schwarzen oder bösen Gotte, genannt sei, dessen Bild in der Nähe der Scholtisei, woselbst noch ein uraltes, steinernes Kreuz steht, verehrt worden. In der Dorfkirche soll bereits 1290 ein Bischof von Meissen eine Visitation abgehalten haben.<sup>1)</sup> — Derselbe Verfasser teilt S. 135 mit, daß die alte Steingutfabrik in Tiefenfurth 1808 von Fr. N. Matthiessen aus Rendsburg begründet, die neue von Christian M., einem Sohne des vorigen, 1832 angelegt worden ist. — Nach Mischke S. 213 kaufte 1511 der Rat zu Lauban das Dominium Waldau von den Gebrüdern v. Haugwitz für 4000 ung. Gulden, und nachdem Lauban es durch den Pönfall (1547) verloren, wurde es 1568 nochmals und zwar für 13000 Thlr. gekauft. — §. 21. Die in der Löwenberger Vorstadt gefundene Gözenfigur aus Thon ist Eigentum des Museums schlesischer Altertümer geworden. Die Mehrzahl der Urnen sind dem im Entstehen begriffenen hiesigen keramischen Museum 1882 überlassen worden.

§. 3. Daß der Vober vom Viber den Namen erhalten hat, dürfte unbestritten sein. Lohmeyer, Beitr. z. Etymologie deutscher Flußnamen, S. 82 Anm. 239, sagt bei Behandlung des Namens „Bever“: Die Viber, die jetzt nur noch vereinzelt in Deutschland vorkommen, müssen in früherer Zeit ungemein häufig in unserm wasserreichen Lande gehaust haben, wie die zahlreichen nach ihnen benannten Bäche beweisen. — Queis (wend. Kwisa) leitet Mischke, Oberlausitz, S. 34 von einem „ostgothischen Worte Dwieg d. h. der weiße Fluß“ ab. Ein solches kennt jedoch Ulfilas nicht, sondern nur quius „lebendig“, was eher passen möchte. Will man den Eigennamen aus dem Wendischen erklären, so hat man die Wahl zwischen kwawie in großer Menge ausströmen, kwieec quieken oder ähnliche Laute von sich geben, khwatac eilen, welches letztere den Fluß am besten zu charakterisieren scheint. (Laus.-Wend. Wörterbuch von Dr. Pfuhl. Bautzen 1866.) — Zur Bienenzucht: 1585 d. 10. Mai hat sich der Rat mit Georg Scholzen von der Dobraw wegen Wartung der „Beuten auf Mühlborff, Döberer und Hockenwaldt“, dergestalt auf folgende 3 Jahre verglichen: Es soll G. S. die „Beuten“ ohne Entgelt anrichten und alle Mühe, wo es hangt und langet, mithaben; dagegen soll er auch den halben Teil „des Genießes davon gewarten“. Er soll aber mit dem Zeideln und Fegen also umgehen, daß er den Bienen nicht zuviel wegnehme, sondern daß sie eine gute

<sup>1)</sup> Ein Mollo de Schirne ist Zeuge einer Urkunde (1304), welche Sprottau den freien Salzmarkt privilegiert. (Progr. d. Realschule zu Sprot. Ostern 1882 Anm. 15.)

Notdurft behalten. Was aber zur Unterhaltung der Bienen nicht vorhanden und gekauft werden muß, daselbe soll er auch zur Hälfte kaufen zc. (Buch der Stadtunterth. f. 25 ff.) — Holstein'sche Besizung in Niedertillendorf: Die Bienenstöcke, derer 15 vorhanden, sollen die Erben mit einander teilen, jeder 5 nehmen: weil sie aber iho nicht fortzuführen, sondern bis auf den Herbst stehen bleiben müssen, sollen sie, jeder seine 5 Stöcke, wie die iho vorhanden, auf jene Zeit wegnehmen; die Jungen aber, so folgen möchten, sollen Käusern (dem jüngsten Bruder) bleiben. (Juni 1601.) (ebd. f. 241a.) — Das Bunzlauer Gebiet war ein Rest der durch Boleslaw Chrobry gemachten Lausitzer Erwerbungen, welches dann definitiv bei Schlesien geblieben ist. „Ob es vielleicht schon eben Bol. Chr. gewesen, der im Thale des Bober eine neue feste Burg angelegt und nach sich Boleslavia getauft hat, dürfte schwer festzustellen sein.“ (Grünhagen, Gesch. Schlesiens, S. 8.)

S. 7. Auch Sprottau hatte die Urkunde über seine Deutschgründung durch Brand verloren und ließ sich 1304 seine Freiheiten und Rechte erneuern.

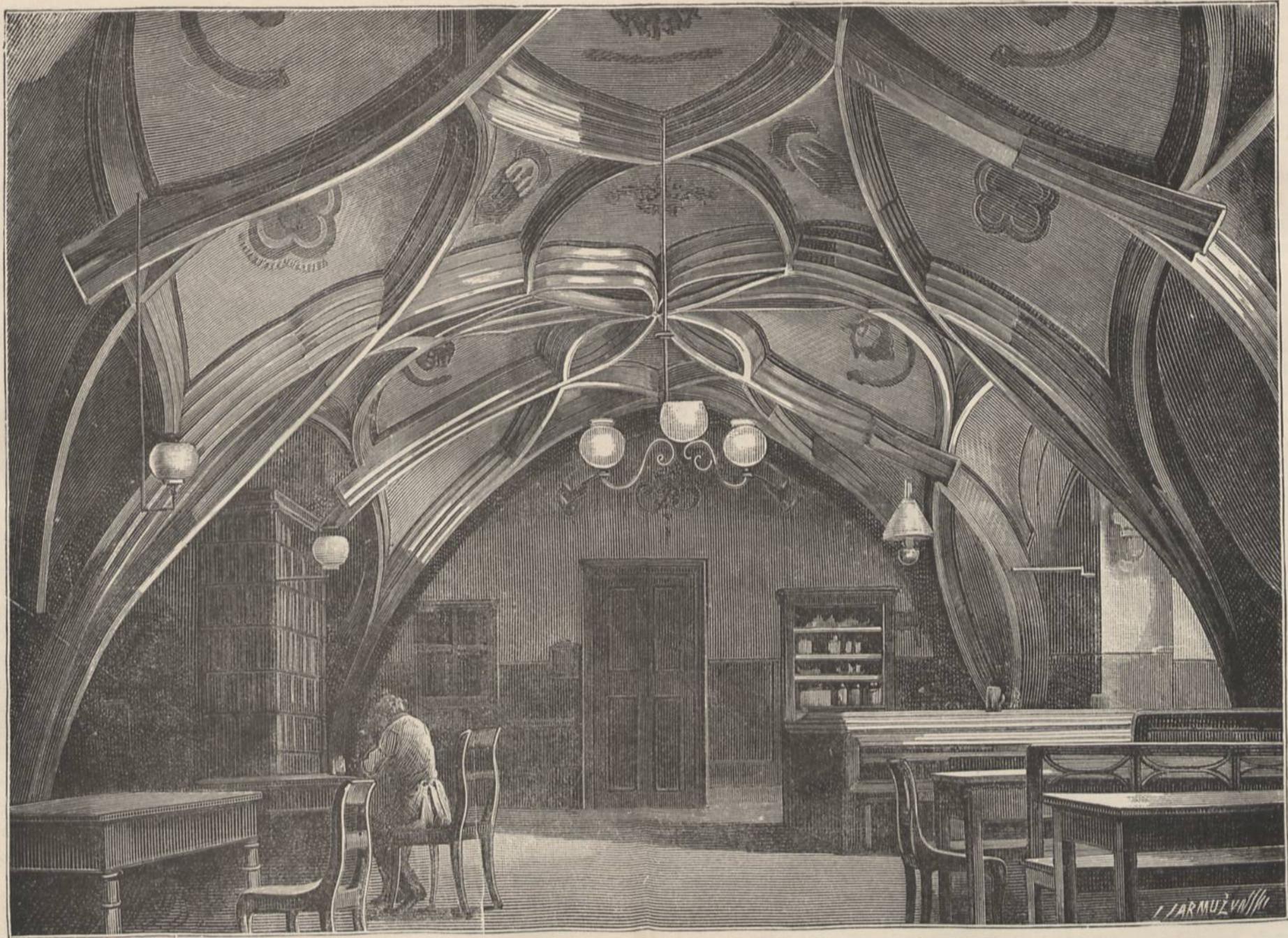
S. 9. Boleslawice in Polen und Schloß Bunzlau bei Pitschen sind identisch. Auf der Karte der „Erbländer“ von Joh. Ram (Amsterdam 1516?) ist jener Ort doppelt bezeichnet: Boleslaw und Bunzel.

S. 10 B. 21. Die Urkundenbücher „Erbgeschichte“ und „der Stadt Unterthanen“ (vgl. „Quellen“) haben auf dem gepressten Einbände den doppelköpfigen Adler im Wappen.

S. 14 G. B. v. u. Im Wendischen heißt Rynk die Reihe, daher wohl auch die mitunter vorkommende Übersetzung acies für eine Lokalität auf dem Ringe (vgl. S. 146 B. 22).

S. 22 B. 5. Über Funde bei Niederreißung der ehemaligen Frauenkirche berichtet die Magistrats-Chronik zum Jahre 1877: Am 21. Aug. wurden hier selbst beim Abbruch der östlichen Mauer des Salzmagazins, und zwar an der südlichen Ecke, 2 Töpfe eingemauert gefunden, welche mit Steinen und Kalk zugedeckt waren. Die Maurer zerschlugen die Töpfe und wollen darin nichts als Steine, Ziegel und Kalk gefunden haben. Ein Teil der Scherben konnte noch gesammelt und aufbewahrt werden. — Abermals wurde im Grunde des abgebrochenen Salzmagazins, an dessen Stelle eine schöne große Turnhalle für unsere Schulen erstehen soll, ein interessanter Fund gemacht: Beim Ausgraben des Bodens für die neue Grundmauer an der westlichen (Promenaden-) Seite fand man 2 menschliche Gerippe. Dieselben lagen in derselben Längsrichtung, 8—10' aus einander, nur wenige Fuß unter der Erde. Das eine (besser erhaltene) muß einer noch kräftigen und großen Person angehört haben; denn es fanden sich in beiden Kiefern noch fast sämtliche gesunde Zähne, und die Schenkelknochen waren nicht unbedeutend größer, als beim andern. Von einem Sarge wurden nicht die geringsten Spuren gefunden.

S. 32. Im Herbst 1882 wurde der Ratskeller einer durchgreifenden Renovation unterworfen. Bei dieser erhielten die Gewölbekappen einen malerischen Schmuck durch Wappenbilder schlesischer Fürstentümer und derjenigen Reiche, mit denen die Stadt in politischer Zusammengehörigkeit gestanden. Auch die Brustbilder von Boleslaus I, Volkto I und II und Karl IV (Medaillons), sowie das älteste und jetzige Stadtwappen wurden an geeigneten Stellen von Maler Müller angebracht. Mitglieder der histor. Vereine von Breslau nahmen gelegentlich einer Wandersammlung am 10. Juni 1883 ihren Frühtrunk in jener so passenden Räumlichkeit ein. — Über die Wasserleitung ist zu vergleichen die Monographie von Stadtbaurat Dörich (Bunzlau 1882 und in 2. vermehrter Auf-



Der Ratskeller in Bunzlau.

lage 1883), welche auch in einer amerikanischen Zeitschrift Anerkennung und Verwertung gefunden hat.

S. 56 B. 12. Daß von 1163 an Schlesien bereits für ein unabhängiges Herzogtum gelten kann, ist nicht ausgemacht. Vielmehr wurde noch Boleslaw der Krause, der Senior des Hauses, als poln. Großfürst anerkannt. Die selbständigen Herzöge beginnen erst 1201 mit Heinrich dem Bärtigen. (Grünhagen a. a. D. S. 33. 44.)

S. 57 I. B. Für Zwenigbach wäre eine Ableitung möglich vom wendischen Jiwina Wandweide (also mit Weiden besetzt) oder ziwjenic lebendig sein.

S. 62. Graf Stephan von Bunzlau begleitete auch 1222 Heinrich den Bärtigen auf einem Kreuzzuge gegen die heidnischen Preußen. (Grünhagen a. a. D. 49.)

S. 96 I. B. Statt Ryttniſ ist Kreckwiſ zu lesen. An einen Kr. wurde 1392 das Burglehn nach dem Tode der Herzogin Agnes verpfändet. (Saurma, Wappenbuch der schles. Städte Sp. 33.)

S. 98. 1418 war Bunzlau auch vertreten unter den schlesischen Städten, deren Ratmanne zum Urteilspruche über die Aufriührer in Breslau einberufen waren. (Codex dipl. Sil. XI, 177.)

S. 103 Anm. 1. Ein Mik. Berwici kam 1360 als Pfarrer nach Rosenthal (Grafschaft Glatz). (Zeitschr. f. Gesch. Schl. XV, 219.)

S. 106 B. 9. Der Frage wegen der Identität der dort angeführten Rauffendorfs erledigt sich dadurch, daß in der kath. Kirche zu Tillendorf ein Grabstein (durch den Taufstein verdeckt) erhalten ist, auf dem man noch lesen kann: Anno dni. m<sup>o</sup>cccc<sup>o</sup>xviii. . . . (1418) vorstorben Conrad Ravensdorff. Dieser Vorname war in der Familie sehr gebräuchlich. So liest man auf einem über der Eingangsthür zu gen. Kirche eingemauerten Grabmale: Anno 1549 am Tage Michaels ist in Got vorschiden Christof, des edlen erenvesten Cvnrat von Ravssendorf liber Sohn, dem Got gnode. Das Wappen ist hier mit der Spitze nach oben gekehrt, ein alter Brauch, der die tiefe Trauer bekunden sollte. (Vgl. A. Schulz, höfisches Leben II, 406.)

S. 124. Bergemann, Greiffenstein, (Bunzlau 1832) S. 64 erwähnt unter den Kämpfern von Treben Ulrich v. Schaffgotsch, von dem auch in der Greiffensteiner Rüstkammer ein Schwert aufbewahrt gewesen sein soll mit der Inschrift: „Anno Christi 1488 hot Herr Ulrich Schaffgotsche mit diesem Schwert die Ritterschafft gewonnen uf der Bonzlichen Heyde“.

S. 151. Unterthanenbuch f. 313b erwähnt ein Kapital, gehörig zum Barbaraaltar zu der Helmeser Stift. (April 1605)

S. 178. „König Ferdinand in Bunzlau“ war der Gegenstand eines historischen Aufzuges, welchen der hiesige Gewerbeverein am 10. Febr. 1883 bei einem überaus zahlreich besuchten Maskenfeste veranstaltete.

S. 187 Anm. 5. Den Wortlaut der vermißten Urkunde übermittelte mir freundlichst Herr Stadtsekretär Bachmann in Löwenberg im Nov. 1883. Abgekürzt lautet er: Friedrich v. Schellendorf, Hofrichter zu Bunzlau, Hans Maske, Mert. Neußener, Hans Thiemann von Bunzlau, die Hofschöppen von Birkenbrück, Kromniß, Kl.-Krauschen und Thiergarten urkunden, daß P. Hoffmann, bisheriger Pfarrer zu Thomaswaldau, einen pergamentenen Brief vorgelegt habe, besagend 80 gute gewogene ung. Gulden Hauptgut auf einen Wiederkauf, welche Bürgermeister und Ratmanne zc. von Lauban zu sonderlicher Not geliehen, wovon jährlich 6 M. (zu 18 böhm. Gr.) zum Zinse gegeben.

Dieser Brief ist gegeben den Gebrüdern Wenzel und Ehrh. Hocke zu Thomaswalbau, also daß sie mit ihm, Hauptgute und Zinsen, thun und lassen mögen, als mit ihrem eigenen und wohlhergebrachten Gute u. 1530 Freitag nach Pauli Bekehrung (28. Jan.).

§. 224 Z. 9. Bezüglich der Zölle teile ich nachstehende Auszüge zweier Urkunden mit, deren Kenntnis ich Herrn Stadtsekretär Bachmann ebenfalls verdanke.

a. Bürgermeister und Ratmanne von Löwenberg und Bunzlau urkunden, daß zwischen ihnen am 1. Nov. 1622 folgende Verabredung getroffen worden: Der Rat von Bunzlau hat mietweise die Zollgefälle zu Löwenberg, welche er eine lange Zeit her genossen, von dato ab auf 6 Jahre der Stadt Löwenberg eingeräumt, wofür letztere sich zur Entrichtung von 100 Gulden (à 60 Kreuzer), zahlbar am Anfange jeden Jahres, verpflichtet, desgleichen zur Instandhaltung der Wege und zur Wehrung aller Abwege (Nebenstraßen, Defraudation). Zollfreiheit ist nur den Bürgern beider Städte vergönnt. Kündigungsfrist des Vertrages für beide Teile  $\frac{1}{2}$  Jahr vorher. Die Zolltaxe bestimmt wörtlich:

Von einem Franckfurther ahm Mayn Balln (Ballen) Tuch 18 Gr.

Von einem Nürnberger Balln desgl.

Von einem Leipziger Balln desgl.

Von einem Raumburger ahn der Saall Balln desgl.

Von einem Zwickawischen (Zwickau) Balln von 40 Tuchen 12 Gr.

Von einem halben 6 Gr.

Heyn ahn der Elbe Balln 12 Gr.

Von einem Meißnischen Balln desgl.

Vom Freybergischen Balln desgl.

Vom Bauzner, Görlischen, Zittauer (Zittau), Laubner, Raumburger ahm Quaif, Friedelander, Reichenbacher vndt also von allen andern Landtucher-Balln 2 Gr.

b. Bürgermeister und Ratmanne von Bunzlau erklären: Demnach vermöge uralten Rechtens und wegen erkauften Burglehns hiesige Stadt den Löwenberger Zoll einzunehmen befugt (wie dessen der zwischen Rudolf II und Bunzlau den 1. Dez. 1594 getroffene Burglehns-Erbkauf Ziel und Maß giebt), bei diesen kontinuierenden Kriegswiderwärtigkeiten aber solches Recht und Zolleinnahme sehr eingeschlafen, wozu die Stadt nunmehr bei Erscheinen des lieben Friedens nicht stille schweigen könne, so hat sie dem ehrenfesten Gottfr. Tschorn Macht und Gewalt erteilt, in ihrem Namen den zugehörigen Zoll in Löwenberg wiederum aufzufrischen und es bei jener Zolleinnahme zu thun, wie es ehedem gehalten worden. Bunzlau den 14. Januar 1650.

§. 247. Ein Verzeichnis der Magistratsmitglieder von 1583—1611 läßt das Buch der Stadtunterthanen (beinahe vollständig) zusammenstellen:

1583/84. Paul Hanniwaldt, Bürgermeister; Sebast. Ramsler, Erbvogt; Martin Rottmann, Vincenz Gerstmann und Martin Conradt, Ratmanne.

1584/85. Mag. Thom. Heinisch, Bürgermeister; Martin Beer, ältester Ratmann; Paul Kullmann, Kaspar Scholz, Jak. Preibisch, Beisitzer.

1585/86. vacat.

1586/87. Th. Heinisch, Bürgermeister; Flor. Gerstmann, ält. Ratmann; Beisitzer: die vorigen.

1587/88. Paul Hanniwaldt, Bürgermeister; Mart. Rothmann, ält. Ratmann; S. Ramsler, Mart. Conradt, Joach. Seiler, Beisitzer.

- 1588/89. Th. Heinisch, Bürgermeister; Fl. Gerstmann, ält. Ratsmann; P. Kullmann, Rasp. Scholz, Jat. Preibisch, Beisitzer.
- 1589/90. Paul Hanniwaldt, Bürgermeister; Mart. Rothmann, ält. Ratsmann; S. Ransler, Joach. Seiler, Hans Stilling, Beisitzer.
- 1590/91. Th. Heinisch, Bürgermeister; Fl. Gerstmann, ält. Ratsmann; P. Kullmann, R. Scholz, J. Preibisch, Beisitzer.
- 1591/92. P. Hanniwaldt, M. Rothmann, J. Seiler, Hans Stilling, H. Conradt.
- 1592/93. Heinisch, F. Gerstmann, P. Kullmann, R. Scholz, J. Preibisch.
- 1593/94. Hanniwaldt, H. Conradt, M. Rothmann, J. Seiler, H. Stilling.
- 1594/95. Heinisch, Gerstmann, Kullmann, Scholz, Preibisch.
- 1596/97. " " " " " "
- 1597/98. P. Hanniwaldt, Elias Ransler, H. Conradt, J. Seiler, Balth. Andres.
- 1598/99. Heinisch, Gerstmann, Scholz, Preibisch, Hans Seidel.
- 1599/1600. Hanniwaldt, E. Ransler, J. Seiler, B. Andres, Josias Neumann.
- 1600/1601. Heinisch, Preibisch, Scholz, Seidel, Wenzel Hiller.
- 1601/1602. (wie 1599/1600.)
- 1602/1603. Heinisch, Scholz, Seidel, Hiller, David Preibisch.
- 1603, 1604. (wie 1599/1600)
- 1604 1605. (wie 1602/1603.)
- 1605/1606. E. Ransler, J. Seiler, B. Andres, Jos. Neumann, Rasp. Gerstmann.
- 1606/1607. Joach. Seiler, Elias Krüger, Rasp. Scholz, Wenz. Hiller, D. Preibisch.
- 1607/1608. E. Ransler, Jos. Neumann, B. Andres, R. Gerstmann, Michel Neumann. (Desgl. 1611.)
- 1608/1609. (wie 1606/1607.)
- 1609/1610 ist nur Bürgermeister Elias Ransler vermerkt.
- 1610/1611. J. Seiler, Krüger, Hiller, D. Preibisch, Franz Geseher.

S. 250. Es ist mir nachträglich sehr zweifelhaft gemacht worden, ob die bei den Kreisbörfern (in Klammer) genannten Ablichen auch immer die Besitzer der betr. Güter gewesen sind. Die bevorstehende Herausgabe eines Werks über den Kreis Bunzlau wird wohl da, wie noch sonst, manche Frage zu lösen haben.

S. 286. In der Handschrift des Holstenius im Bresl. Staatsarchiv (dem mutmaßlichen Autograph) heißt die Stelle über die ersten hiesigen Apotheker: Dis 58. Jahr ist auch erstlich die Apotheke zum Buzgel ausgerichtet worden. Der 1. Apotheker ist gewesen Henricus Weißkopf, der ander Valerius Helwig, der 3. Hieronymus Meyer, der 4. Tilemannus Voltein, hernoch auch des Rates allhier mit gewesen. — Ein Nachtrag schaltet ein: 5. Heinr. Voltein, Herrn T. B. hinterlassener Sohn (1652), hat sie kaum 4 (?) Jahre gehabt.

S. 369 l. 3. „Indiger“ ist wohl kaum gleichbedeutend mit Färber. Prof. Frommann in Nürnberg schlägt folgende Erklärungen vor: Entweder bezeichnet das Wort einen, der sich das Indigenat (der Zunft) erworben, oder es steht für „Indinger“, einer, der sich in die Zunft eingedungen, eingekauft hat.

S. 398 Z. 8. Gregor Maxim. Khöler v. Leventhurn, Archipresbyter in Volkenhain 1660. (Teichmann, Chron. v. B. S. 246.)

S. 423. 1723 den 25. August sandte die protestantische Ritter- und Bürgerschaft von Bunzlau an Karl VI bei dessen Krönung zum Könige von Böhmen ein Gnaden-

gesuch um Erlaubnis zum Bau eines evangelischen Gotteshauses nebst Schule. (Abdruck bei Meisner a. a. O. S. 62 ff.)

S. 491 I. B. Seit Herbst 1883 in Besitz von Frä. Anna Weisert übergegangen.

S. 503 B. 10. „Schlüsselgeld“ ist das Geschenk, welches der Käufer eines Hauses der Gattin oder Tochter des Verkäufers, gleichsam für die Abtretung der Schlüssel des Hauses, macht.

S. 528. „Gewerbetreibende.“ In den Belägen zur Invasions-Rechnung v. J. 1815 sind zweimal Innungssiegel Altentstücken aufgedrückt. Anderweitig bereits beschriebene abgerechnet, tragen sie folgende Inschriften und Embleme:

Das Handw. S(iegel) d. Barettmacher in Punslav. — Engel hält Schild mit Kof. Das lobl. Handwerckssiegel der Potgermeister (!) zu Bunzlau. — Faß mit Werkzeugen der Böttcher.

Sigillum chirurgorum Boleslaviensium. Anno 1794. — Säge, Spritze, Schere zc., darüber die strahlende Sonne.

Siegel der Gemein-Zunft in Bvntzel. — Schild mit verkleinertem Stadtwappen, worüber 1649.

Siegel der Hvf- v. Waffenschmide. Bvntzl. — Hufeisen und Säbel dazwischen.

Sigill der Kvr. (Kürschner) i. Bon. 1552.

Zech-Siegel der Meier (Maurer) in Bvntzlaw. 1600 (?). — Engel hält Schild mit Kelle, Hammer, Richtscheit.

Müller Zech-Siegel zu Bunzlau. 1733. — Engel hält Schild mit Rädern und Zimmermannsgeräten.

Dieselben Gegenstände zeigt: S. der Zimmerleute und Müller in Bunzlau. 1732.

Sigl der Rad: v. Stellmacher I(nnung). — Rad, worüber ein Engel schwebt.

Siegel der Rimer in Bvntzlaw. Anno 1703. — Schild mit Riemenzeug.

S. der Sattler in Bvntzlaw. 1736. — Schild mit Sattel.

I(nnung) Bvntzlavr. Schlosser, Sporer v. Bixenm(acher). — Schild mit gekreuzten Schlüsseln, Sporn, Schloß, Rad, Pistole.

Insigel des löb. Schneider-Handwerck. — Schere vom Engel gehalten.

Insigel der Schumacherm(eister) zu Punzlau. — Reiterstiefel.

Siegel der Seiler in Bvntzlaw. 1736. — Herz mit Pfeil, Winde, Rechen (gekreuzt).

Zech-Sig. der Töpfer in Buntzel. G. H. C. S. B. V. L. C. W. E. E. — Gestell mit Blumengefäß, zur Seite Adam und Eva. 1703.

Sigl der Tvchknappen in der Stadt Buntzlau. 1655. — Gekreuzte Weberschiffchen.

Sigl. d. löbl. Mittl. d. Weis- u. Saemischm. d. kögel. (kngl.) St. Buntzl. — Ziegenböcke halten Abstoßeisen. 1739.

Der Züchner Zunft-Sieg. zu Bunzlau. — Zwei phantastische Tiere halten ein gefaltetes Stück Zeug. 1800.

S. 569 Anm. I. B. Der Durchgang war ursprünglich hölzern angelegt.

## Übersetzung fremdsprachlicher Citate.

S. 151. Im Jahre des Herrn 1515 am Ägidientage starb der ehrwürdige Herr Joh. Hauenschild, Pfarrer an dieser Kirche.

Ebenda. Pflege das Recht! Ein verderbliches Ding ist Männern das Unrecht.

S. 162. Möge weit weg von seiner Stadt, von Herd und Haus verbannt sein, wer wünscht, daß Bürger gegen einander die grausen Waffen kehren. (Vergl. Vof.)

S. 211. Mich mir und den Musen entziehend, hat Breslaus Rathhaus ganz und allein mich für seine Sorgen verpflichtet.

Ebenda A. 2. Alt ist die Familie Jonas im Heimatlande, jetzt ist nur noch der leere Name des Geschlechts übrig.

S. 240. Gnädiger war dir die düstere Parze; denn sie ließ dich nach der Rückkehr von den Gelonen (Ukraine!) Vater deiner Heimat werden.

S. 251 Anm. 5. Zerstreue die verschmitzten Lüste, o Gott, und wende sie gegen jene; laß sie in den Schlund fallen, den sie der Kirche bereiten. — Es breche und verhindere Gott jeden bösen Ratschlag und Willen derjenigen, welche auf nichts Anderes denken und wissen, als Blut zu vergießen!

S. 254 A. 1. Gottes Wort bleibt in Ewigkeit.

S. 257. Das Geschick begünstigt weder die beständig, die es auszeichnet, noch setzt es beständig denen zu, die es verlassen hat.

S. 263 A. 3. M. D., jener Fürst der Dichter, der Beschützer der heimischen Sprache. Nicht deutsch würde zu unserer Zeit Deutschland sein, lernte es nicht von dir in eigener Zunge reden.

S. 268 Anm. 7. Lieblich ist der Geruch des Gewinns aus jeder beliebigen Sache.

S. 281. Nachdem Holzmann, die Zierde der Gesehe und Rechtspflege, die lange Zeit eines frommen Lebens verbracht, ist er, alles übrige Gott allein anheimstellend, in Christo ruhig entschlafen.

S. 282. Gott gebe seine Gnade und schütze gütig unsere Kirchengemeinde.

„ „ Anm. 1. Unsern Holstein hätte Bunzlau um ein geringes behalten können; die Ursache (war): der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.

S. 283. Flaschner ist ein thätiger Mann, beredt, für sein Alter ernst, bescheiden und somit allen teuer.

Ebenda. Ein je größeres Vertrauen die Vaterstadt in diesem Geschäfte auf mich setzt, eine um so größere Unruhe und Sorge finde ich auf mir lasten, darauf recht bedacht zu sein.

S. 293. Endlich, Seiler, sind Gerbers Wünsche erfüllt, weil auf deine Veranlassung dieser Chor für die „Kapelle“ eröffnet wird.

S. 317. Kaspar Kirchners Grabchrift: R. R., dem hochgeehrten Manne, sehr gelehrten Dichter und Philosophen, der wie wenig andere viele Künste gelernt hat, ohne damit zu prahlen, der Zierde dieser Stadt, in welcher geboren er auch begraben sein wollte. Was hat nicht des Krieges Wut, Kaspar, deinen Schlesiern geraubt! Siehe, das Vaterland suchen

wir im Vaterlande. Zwar blieben die Musen; aber auch diese, berühmtester der Dichter, vermögen nach deinem Tode kaum fortzudauern.

S. 321. Wegen Wiedererlangung der Gesundheit sind die Ärzte im Zweifel.

S. 324 Anm. 1. Mit großem Schaden und Verluste; denn die Schlange lauert im Grase.

S. 367. Geschehen unter Bürgermeister B., Profosjul St., Stadtvogt Kn., dem Rathsherrn F. v. Kl., welcher gleichzeitig das Amt eines Syndikus bekleidete, 2c.

S. 445. Syndikus, im Leben Wolf und Fuchs. Niemand kümmert sich um dich, wo du jetzt stehst, magst du im Himmel sein oder wo du immer willst.

S. 468. Wie viele durch ansehnliche Begabung zu den Studien berühmte Sprößlinge hat Bunzlau allein hervorgebracht. Doch ist es nicht zu verwundern, wenn Bunzlau Musensöhne erzeugt hat. Denn von hier ergießt der Bober sein aus den klugen Quellen der Nonidinnen (Musen) geschöpftes Wasser. Zahlreiche Dichter preisen die Stadt. Was soll ich den Queckbrunnen erwähnen? Von da kommt die so glückliche Fülle an gelehrten Dichtern. — Unsere Vaterstadt ist eine an großen Männern fruchtbare Mutter, entartete Sprossen liebt sie nicht.

S. 470. Aus ihm schöpfte der König von Böhmen Wasser mit der Hand, bei ihm sein Frühstück einnehmend . . . .

Hinter S. 476 (Dpiß' Bildnis, wo es Phoebea, nicht Phoebe a heißen muß). Den Dpiß, welcher keinem an Dichterlob nachsteht, hat Strobels Hand in diesem Bilde dargestellt.

S. 491. Es lebe Ehrh. Karl M., der treffliche Mann, Erzpriester und Stadtpfarrer zu Bunzlau!

S. 548. Der Gemeinderat von Bunzlau soll sogleich ein elastisches Bruchband für einen Gardegrenadier liefern. — Von für 5 Ellen graues Hosentuch für einen französischen Husaren vom ersten provisor. Regt. Der Magistrat von Bunzlau wird ersucht, dem Überbringer besagtes Tuch zu bezahlen.

## Personen-, Orts- und Sachregister.<sup>1)</sup>

- Aach** im Stifte Köln. 105.  
**Aachen**, Wallfahrt nach. 17.  
**Abakug**, Andr., Ratmann. 103.  
**Abel**, Feldpropst. 459.  
 „Abendhochzeit.“ 262.  
**Abendmahl** unter beiderlei Gestalt, in Östereich und Bayern erlaubt. 223.  
**Aberglaube**. 120. 166. 182. 209. 277. 386. 417.  
**Ablas**, Formel des erteilten. 169.  
 — Wesen des. 168.  
 — in Bunzlau. 29. 30. 75. 105. 111. 168.  
**Ablasbrief**, Schema eines solchen. 169. 170.  
**Abrantes**, Herzog v. 557.  
**Abfagebrief**. 113.  
**Abzugsgeld**. 433.  
**Ach** in Brabant. 105.  
**Achilles** Alex., Rittmeister. 394.  
**Acht**. 96.  
**Adalbert** d. S. 3.  
**Adam**, Fortun., Dominikaner. 508.  
**Adelheid** von Sulzbach. 56.  
**Adelsdorf**. 79. 270. 458. 488.  
**advocatus** s. Vogt.  
**Ägypten**. 192.  
**Amilius**, Professor der Poesie in Wittenberg. 179. 284.  
**Anobarcus** (Kothbart), Franz, Prediger. 15. 179. 180 ff. 247. 268.  
 „Asterfuchen.“ 390.  
**Agende**. 601.  
**Agnes** von Babenberg. 56.  
**Agnes**, Herzogin v. Schweidnitz. 47. 85. 87—89.  
**Ahr**, Dr., bischöfl. Vikar. 183.  
**Akkord**, sächsischer. 311.  
**Albert**, Chrh., Prediger. 261.  
 — Zak., Auditor. 248.  
 — Paul, Bischof und Oberlandeshauptmann von Schlessien. 265.  
 — — Dichter. 280.  
**Albrecht** II, Kaiser. 102. 107. 163.  
 — Achilles von Brandenburg. 123.  
 — (Familie). 480.  
 — Andreas, Kupferschmied. 259.  
 — der Reiche auf Höfel. 77.  
 — Gg. 277.  
 — Hans, Schneider. 14.  
**Alder**, David, Töpfer. 251.  
 — Marstaller, erschossen. 312.  
**Alemann**, v., Salzfaktor. 519.  
**Alexander** de Meronibus, päpfl. Protonotar. 169.  
 — polnischer Prinz. 408.  
 — I, Kaiser v. Rußland. 562.  
 — — Brüder des. 585.  
**Alessandro**, B., Konditor. 529.  
**Alischer**, Andr. 160.  
 — Heinrich. 278.  
 — Kaspar. 326.  
 — Martin, Kiemer. 467.  
 — Sebast. 326. 469.  
**Almeslor**, Graf. 450.  
**Almodepapier**. 398.  
**Altdamm** (Regt.). 420.  
**Altenburg** b. Bamberg. 56.  
 — Herzog v. 339.  
**Altheim**, Präsident. 241.  
**Altenlohm**. 83.  
**Alter**, hohes. 510. 511. 516. 519. 520. 525.  
**Altmann**, Kasp., Pf. in Wetschlau. 280.  
**Altöls**. 183. 194. 296. 311. 312. 362. 406. 439. 460.  
**Alte**, G., Goldschmied. 316.  
**Altertümer**, heidnische. 1—2.  
**Altmann**, Töpfer. 604. 608. 610.  
**Alzenau**. 78. 147. 148. 283. 300.  
 „Amazonenkrieg.“ 298.  
**Am Ende**, Konrektor. 492. 494. 522.  
**Amilius**, Kreuzherr. 67.  
**Ammicht**, Abr., Pfarrer in Warthau. 432.

<sup>1)</sup> Die Fülle des Stoffes und die Notwendigkeit, alles allein zu bewältigen, werden manche Inkonsequenzen verschuldet haben, welche der Herausgeber zu entschuldigen bittet. Örtlichkeiten und Sachen, die sonst nicht verzeichnet stehen sollten, wolle man unter „Bunzlau“ (S. 660—665) auffuchen. — Die Nummer ist die Seitenzahl.

- Amfeler, Bastian. 196. 202.  
 Amsterdam. 478.  
 Ander, Nik., Mörder. 212.  
 Andermann, Nik., v. Thomaßwaldau. 110.  
 Anders, Jak., Ratmann. 33. 127.  
 — Joh., Töpfer in Raumburg. 465.  
 — Kaspar. 350.  
 — Matthes. 160.  
 — Matth., Glöckner. 340.  
 — Nik., Mörder. 274 ff.  
 — Schießhauspächter. 607.  
 Andersch, Sigism., Schützenkönig. 416.  
 — S., Feldwebel. 421.  
 Andrä, Ender, Erbvogt. 131.  
 Andrae, Paul, Pfarrer in Altjäschwitz. 145.  
 — Aurelius, Dominikaner. 423.  
 Andreas, Pfarrer in Bunzlau. 29. 67.  
 — (Joh.) " " " 267.  
 — Wöndch. 58.  
 Andres, Nik., Schöppe. 172.  
 Andris, Hans. 196.  
 — Jak. 142.  
 Anna, Mutter Konrads von Glogau. 58. 61.  
 — Gem. Karls IV. 10. 85. 86. 93.  
 — Äbtissin in Strehlen. 77.  
 — Gem. Ferdinands I. 16.  
 Anna Sophia v. Altenburg. 311.  
 Annaberg, Graf v. 347.  
 Anspach. 287.  
 Apel, Mich., Apotheker. 373.  
 Appelmann, Obrist. 334.  
 Appenzeller, Schlosser. 609.  
 Arcuscis, Jeremias, Kanonikus in Brieg. 267.  
 Arlet, Nik., Maurer. 481.  
 Arme Leute (Untertanen). 144.  
 Armenier. 430.  
 Armenruh. 387.  
 Arnau in Böhmen. 156.  
 Arndt, Ingenieur. 486.  
 Arnim, Feldmarschall. 339. 341 ff.  
 Arnold, Pfarrer in Giesmannsdorf. 78.  
 — Bürgermeister, von den Hussiten erschlagen. 100.  
 — Adam. 153.  
 — Cyrillus, Schulmeister. 367.  
 Arnswald, Kapitän. 341.  
 Aschigau. 119. 136. 295. 324. 409. 416. 418. 516.  
 Aßlau. 83. 91. 115. 120. 129. (Dffil 129). 200.  
 280. 285. 294. 312. 353. 362. 417. 419.  
 460. 518.  
 — Nik. v., Ritter. 91.  
 Asman, Hans, Hammermeister in Mühlfeld. 143.  
 Auersbach, Adam, Pfarrer in Altöls. 250.  
 Augereau, Marschall. 549.  
 Augsburg. 117. 202. 203.  
 — Konfession (Jubiläum). 603.  
 August, Herzog v. Sachsen. 191.  
 — III v. Sachsen-Polen. 450.  
 — Wilh., Prinz v. Preußen. 485.  
 Auguste, Prinzessin v. Sachsen. 606.  
 Aulock, Nik. v., Hofkaplan. 78.  
 Aurea legenda. 208.  
 Austin, Matthis, Richter in Kronwitz. 185.  
 Axleben, Hans Ehrh., auf Oberthomaswaldau.  
 255.  
 — — Schwiebedorf. 384.  
**B**ach, Prof. und Maler. 533.  
 bacchanalia in Domino. 446.  
 Bachen. 482.  
 Bachmann, Martin, Pastor. 280.  
 Bähr, J. G., Töpfer. 503.  
 Bärenjagd. 429.  
 Badekappen (Tracht). 123.  
 Bahr, Paul, Stadtpfarrer. 366.  
 Balthasar, Don. 345.  
 — Sebast., Vater. 338.  
 — Zimmermann. 26.  
 Baltzer, Zimmermeister. 30.  
 Baner, Feldmarschall. 350.  
 Bankau (b. Brieg). 409.  
 Bankgerechtigkeit aufgehoben. 554.  
 Bann. 37. 132. 166.  
 Barbara, Herz. v. Glogau. 123.  
 — v. Brandenburg. 190.  
 Bardeleben, v., Hauptmann. 540. 541.  
 Barm, Heinr., Kaplan. 439. 450.  
 Barthel, Stöckmeister. 333.  
 Bartsch, Heinr., Pfarrer in Kroischwitz. 352 ff.  
 Bartusch, Hans. 120.  
 Baschkieren. 562. 583.  
 Baßler, Ratmann in Jauer. 404.  
 Baude (Regt.). 442.  
 Baudendorf. 265. 311.  
 Baudis, Klein. 90.  
 Bauer, J. F., Uhrmacher. 505.  
 Baumann, Gg., Papiermacher. 51. 369.  
 — Hans. 160.  
 Baumgart, Elias, Küchler. 349. 389.  
 — — Bäcker. 349.  
 — Jordan, Dominikaner. 422. 485.  
 — J. S., Stadtschreiber und Syndikus.  
 447. 451. 455.  
 Bautzen. 89. 112. 170. 292.  
 Bayern. 322.  
 Bayreuth. 497.  
 Beck, v., Kanonikus. 439.

- Bed, General. 498.  
 — Senator. 494.  
 — Ehrh. Ferd., Stadtpfarrer, 399 ff., 409.  
 —endant. VI. 1. 2. 8. 36. 38. 69. 70. 251.  
 Beder, Gg., geräbert. 290.  
 — v. (Regt.) 558.  
 Bedheim (Regt.). 452.  
 Beer, Hanns, Schöppe. 334.  
 — Matthes, Schöppe. 161.  
 Behm, Andr., Kiemer. 331. 345. 348. 355.  
 359. 363.  
 Behnau b. Sorau. 187. 212.  
 Behr, Franz. 178. 195. 209. 212.  
 — Hans. 209.  
 — Kasz., Pfarrer in Aßlau. 250.  
 Beigott, Obrist. 343 ff.  
 Belen, Nik., Dominikaner. 73.  
 Beler, Andr., Dr. iur. can. 267.  
 Belgrad. 155. 397. 418.  
 Bellin, Hans, Goldschmied. 277.  
 Benda, Kriminalrat in Löwenberg. 582.  
 Benedikt, Baumeister in Prag. 31.  
 Bennigsen, General. 580.  
 Berengar, Pfalzgraf. 56.  
 Berge, Joachim v. (Stipendium). 270. 403.  
 405. 411. 504.  
 Berge (Berger), Töpfer. 194. 217.  
 Bergemann, Chronist. VI. 75. 80. 84. 88. 101.  
 104. 116. 173. 195. 363. 372. 397.  
 Berger, Joh., Notar. 111.  
 — Peter, Lehrer. 261.  
 — Pfarrer in Arnsdorf. 280.  
 — Val. (erschlagen). 159.  
 Bergmann, Hans, Kürschner. 23.  
 — Kasz., Lehrer. 294. 325.  
 Berka, Zdislaw v., Lanvogt d. D.-Laufitz. 179.  
 Berlin. 461. 471. 490.  
 Bernard, Ratsherr. 490.  
 Bernauer, Jak., Dr. 292. 301. 303.  
 Berndt, Gideon, Barbier. 15. 266.  
 Bernhard, Herzog v. Schweidnitz. 77. 79.  
 — Herzog v. Löwenberg. 6. 64. 70.  
 — Joh., Altarist. 178. 183.  
 — Prof. in Wittenberg. 183.  
 — Val., Bürgermeister. 127.  
 Bernhardinus, Mönch in Löwenberg. 136.  
 Bernhardt, Obermüller. 413.  
 Bernstadt. 24.  
 Bertelt, Jak., verbrannt. 193.  
 Berthelsdorf. 57.  
 Berthold, Vater der h. Hedwig. 37.  
 Bertrand (Regt.) 574.  
 Bertsdorf (b. Zittau). 539.  
 Berwici, Hentschel. 103.  
 Berwici, Nik. 190.  
 Berwyg, Nik. 103.  
 Besser (Boczir), Kasz., Ratmann und Erbvogt.  
 122. 126. 127. 154.  
 Bethlehem. 61.  
 Bettelbriefe. 406.  
 Beuthen. 352.  
 Beuthen, Peter v., Kanonikus. 88.  
 Bevern, Prinz v. 495.  
 Beyer, Nath., Goldschmied. 406.  
 Biber. 3. 63 ff.  
 Biberstein, Günther v. 58.  
 — Herr v. 103.  
 Vibran, Familie. 183. 185.  
 — Abraham v. 294.  
 — Adam auf Kittlitztreben. 265.  
 — Anna v. 246.  
 — Ehrh. v. zu Kittlitztreben u. 200. 204.  
 253. 255. 271.  
 — Friedrich v. 405.  
 — Georg v. 112. 119. 120. 122.  
 — Hans v. auf Modlau. 150.  
 — auf Rosel. 204. 246. 265.  
 — — Buchwald. 246.  
 — Friedrich Heinr. auf Modlau. 427. 516 ff.  
 — Heinr. v., Landeshauptmann. 18. 205.  
 321 ff. 345. 347. 465.  
 — Helene v. 362.  
 — Hiob Heinr. auf Giesmannsdorf. 405.  
 — Kaspar v. auf Rosel. 246.  
 — — Oels. 265.  
 — Laßlaw v. 40. 246. 277.  
 — Margareta v. 120.  
 — Maria Nath. auf Altöls. 406.  
 — Martin v. auf Wolfshain. 204.  
 — Nikl. v. 24.  
 — Nikl. v. auf Modlau. 205. 244.  
 — Paul v. („Zur Diffe“). 106.  
 — Seifried v. auf Thomaswaldau. 200.  
 204. 208. 253. 255.  
 — — v. auf Wolfshain. 116. 253.  
 — Siegmund v. auf Wolfshain. 144.  
 — — Hans v. auf Kittlitztreben. 405.  
 — Valentin v. auf Altöls. 194. 200. 273.  
 Bieberstein, v., Marschall. 558.  
 Bienenzucht. 3. 63. 515 ff.  
 Bienowsky, Pilger. 423.  
 Bierfuhr. 114.  
 Biergefälle. 262. 265. 359. 398. 407.  
 Bierlose. 406. 410. 416. 418.  
 Biermaße, geächt. 403. 421.  
 Bierreifer (abgeschafft 1552). 198.  
 Biertaxe (1707). 412. (1709). 416.  
 Binder, Ehrh., Hutmacher. 246.

- Binner, Pf. in Grobhartmannsdorf. 423.  
 Birkenbrück. 57. 60. 67. 138. 148. 439. 547.  
 Bischof, Franz, Kiemer. 467.  
 — Gg., Steinmetz. 389. 393.  
 Bischofsvierdung. 88. 246.  
 Bischofszehnte. 164.  
 Biscupici (Bischdorf). 83.  
 Bissing, v. auf Nied.-Thomaswalbau. 569.  
 Bistubitz, Hans Gangwitz v. 123.  
 Bittner, Bernhard, Apotheker. 15.  
 „blada“-Getreide. 82.  
 Blattern. 289. 447. 517.  
 Bleihahn. V. 19. 75. 80.  
 Bleul, Chrh. 12.  
 — Elias. 38.  
 — Gg., Schützenkönig. 407.  
 — Jak., Stadtschreiber. 296. 335.  
 — Joh., Pastor in Rauden. 470.  
 — Kasp., Kürschner. 44.  
 — Kaufmann, Legat des. 557.  
 — Nickel., Schmied in Kronwitz. 185.  
 — Hammerschreiber. 439.  
 Blücher. 560. 561. 565. 580.  
 Blümlein, Röhremeister. 318.  
 Blutregen. 316.  
 Blutvogel, C. F., Stadtpfarrer, 410. 420. 422.  
 444.  
 Bober, der kleine. 130. 482. 609.  
 Bober, Änderung des Laufes. 244.  
 — Arme des Flusses. 88.  
 — Boberau f. Aue (unter Bunzlau).  
 — Boberrand. 47. 50. 116.  
 — Brücken. 49. 52. 87. 106. 116. 244. 251.  
 289. 486. 579. 604.  
 — Brückenpfennig. 184.  
 — Fischerei. 4. 52. 63. 94. 184.  
 — Jagd a. d. Ufern. 63. 94.  
 — Namen (alte) d. Bobers. 63. 67.  
 — Überschwemmungen. 4. 51. 68. 223. 234.  
 236. 251. 254. 256. 290. 295. 364. 408.  
 441. 451 ff. 510. 515. 523. 524. 540. 550.  
 582. 603. 610. 611.  
 — Ufer. 5. 49. 578 ff.  
 Boberau. 587.  
 Bobersberg. 123.  
 — Matthäus, v., päpstl. Deputierter. 169.  
 Bobraner (Volk). 3.  
 Bocho, Garten des. 81.  
 Bock, Albrecht v. Röchlitz. 161.  
 — Wolf, Kanzler zu Liegnitz. 191.  
 — Chirurg in Barthau. 527.  
 — Häusler, hingerichtet. 509.  
 Bodenbach. 320.  
 Bodensee. 347.  
 Boer, Elias, Steinmetz. 30. 297.  
 — Hans, Ratmann. 153. 154.  
 — — Messerschmied. 310.  
 — Matthias, Bürgermeister. 192.  
 Bögendorf. 119.  
 Böhm, Ferdinand. 388. 408. 412. 417. 420. 422.  
 427. 428.  
 — Frz., Steinmetz. 527.  
 — J. M., Steinmetz. 535. 585.  
 — Kaspar, Ratsherr und Bürgermeister.  
 384. 388. 391. 393. 396.  
 Böhme, v., Edelmann. 101.  
 Böhmen. 86. 93. 96.  
 Bogenschützen. 91.  
 Boginsky, Pastor. 460.  
 Bohrau, Kunz v., Kessel gen. 199.  
 Boleslaus Chrobry. 3.  
 — I. (Altus). 5 ff. 11. 22. 25. 55. 56. 64.  
 — II. (Calvus). 6. 56—59. 62. 72. 78.  
 — IV. v. Polen. 56.  
 Boleslawitz, Helwig von, Bürger in Breslau.  
 68. 81.  
 Boleslavia, Rif., Cirps de, Schreiber. 138.  
 Bollenhain. 75. 100. 193. 398. 409.  
 Bolko I. 76. 77.  
 — II. 7. 47. 79. 84. 86. 87. 89. 93.  
 Bologna (Universität). 268.  
 Boltein, Tilemann, Apotheker. 308. 317. 334.  
 339. 345. 348. 354. 358. 363. 477 ff.  
 Bolzenstein. 186.  
 Bones, Justitiar. 519.  
 Bonejad, Hadrian, Hafenschütze. 251.  
 Bonin, Frau v. 544 ff.  
 Boraw, Gebrüder v. Kesselsdorf. 121.  
 — Kunz v., auf Kl.-Krauschen u. Schwieben-  
 dorf. 205. 271.  
 Bord (Regt.) 350 ff.  
 Borner, Barth., Jäger in Klitschdorf. 202.  
 Bornstädt v., Kapitän. 504.  
 Bornmann, G., Schmied. 391.  
 Bortmann, Damastweber. 503.  
 Borwitz, Friedr. v., auf Eichberg. 324. 343 ff.  
 Botenlöhne. 300. 320.  
 Bottener, Hans. 165.  
 Bouffler, Peter v., Feldmesser. 422.  
 Boušmar, Obristlieutenant. 318.  
 Bräume. 189.  
 Brandt, v., Obrist. 578.  
 Brasilien. 478.  
 Brauchitsch, Jak. v., auf Kroiswitz. 53. 257.  
 299.  
 — Ladislaus v. 330. 350 ff.  
 Braum, Gg. v., Kammerpräsident. 255.  
 — C. S. v., auf Merzdorf b. Lahn. 387.

- Braun, v., Major. 488.  
 Braunau b. Löwenberg. 188.  
 Braunschweig. 189. 206. 520.  
 Breslau. 56. 109. 160. 433.  
 — Altertumsmuseum. 1. 54.  
 — Bäckerinnung. 390.  
 — Bistum. 66. 83. 192. 381.  
 — Bogenschützen. 91.  
 — Bunzlauer in Breslau. 68.  
 — Corpus-Christi-Kirche. 389.  
 — Dombaukasse. 111. 145.  
 — Domstift. 57. 78. 111. 131. 139. 167. 364. 389.  
 — Einführung d. Reformation. 171.  
 — Elisabethkirche. 91. 170. 180. 364. 392.  
 — Fehde mit. 109. 113.  
 — Fleischerinnung. 221 ff.  
 — Fürstentag. 148. 192. 252. 289. 293. 298. 301. 309. 311. 396. 404 ff. 409. 412. 417. 431.  
 — Glodengießerei. 29. 253.  
 — Gravamina (1588). 254.  
 — Gründung (neue). 3. 61.  
 — Handel mit. 94. 244.  
 — herzogliche Küche. 72.  
 — Hinrichtung. 209.  
 — Hospital z. St. Elisabeth. 61.  
 — Lazarus. 384.  
 — Jahrmarkt. 126.  
 — Kastellan. 62.  
 — Kornecke. 190.  
 — Kreuzherren. 47. 98. 110. 376.  
 — Kreuzkirche. 78. 382. 384.  
 — Kugelzipfel. 23.  
 — Landesschießen. 303.  
 — Landtag bei. 62.  
 — Magdalenenkirche. 88. 171. 364.  
 — Matthiasstift. 83. 384.  
 — Maurerzuche. 370.  
 — Museum. 466.  
 — Musterung (1587). 252.  
 — Neumarkt. 68.  
 — Niederlage. 7.  
 — Nikolaikirche. 725.  
 — Prinzenraub. 406.  
 — Privilegien. 112.  
 — Rabenstein (neuer). 209.  
 — Reppine. 68.  
 — Rathaus. 31.  
 — Salvatorkirche. 261.  
 — Sandstift. 62.  
 — Stadtbibliothek. 53. 477.  
 — Töpferinnung. 218.  
 — Vincenzstift. 62.  
 — Vogelschießen (1577). 242.  
 Breslau, Vogelstange. 322.  
 — Weihbischof. 327.  
 — Zollfreiheit. 103.  
 Breuer, Gg., Rathsherr. 348. 355. 363. 364. 366. 367. 392 ff.  
 Brieg. 258. 465. 478. 512.  
 — Hedwigsstift. 90.  
 — Dominikaner. 190.  
 Brieg (b. Glogau). 292.  
 Brieger, Zeitungslieferant in Breslau. 431.  
 Briefe, v., Landesältester. 47. 450.  
 — Heinr. v., auf Kroischwitz. 384. 438.  
 — — Liebichau. 410. 413.  
 Brix, Senator. 494. 504. 523. 525. 586.  
 Brode, A., Rektor. 408. 420. 424. 445.  
 Brodendorf. 294.  
 Broda, Joh. v., Schöppe. 83.  
 — Ril. v., Bürgermeister. 80. 82. 83.  
 Bröder, Tabakspinner. 604. 607.  
 Bronkowsky (Regt.) 485.  
 Bronner, Gg., Chirurg. 328. 331.  
 Brotbank, Wert einer (1722). 423.  
 Brotmarkt. 95.  
 Bruchling, Großkanzler. 412.  
 Brächtiger, Hans, Kantor. 157. 160.  
 Brünnow, v., Major. 586.  
 Brüssel. 426.  
 Brä. 288. 335.  
 Bruckner, General. 578.  
 Brunetti. 396.  
 Buchführer. 182.  
 Buchheim, v., Obrist. 293. 319.  
 Buchholts, Zimmermeister. 611.  
 Buchwald, Baron v. 537.  
 — (Dorf). 526.  
 Buchwald, der. 27. 31. 143. 207. 396. 409. 412 ff. 429. 606.  
 — (Familie) s. Buchwälder.  
 — Christoph, Schulmeister, IV. 29. 261. 287—293. 302. 315. 330. 339 ff. 348. 356. 476.  
 Buchwälder, Gregor, Pastor. 246.  
 — Hans. 28. 35.  
 — Matthäus, Stadtschreiber in Sprottau. 211.  
 — — 270.  
 Bülow, v., Finanzminister. 587 ff.  
 Bürger, Gg., Schützenkönig. 396.  
 — Jungfer, erschossen. 440.  
 Büttner (Familie). 328. 363 ff. 431.  
 — Barb. Beatrix. 429.  
 — J. Chr., Bürgermeister. 376. 392 ff. 470.  
 — Joh., Hofrichter. 20. 328. 340. 342. 345 ff. 348 ff. 350. 352. 362—367. 378.

- Büttner, J. Fr., Ratsherr. 392 ff. 453. 481.  
 — Milch, Fleischer. 334.  
 Bugenhagen. 182. 211. 248. 280. 285.  
 Buhse, Tuchscherer. 34. 38.  
 — Schützenkönig. 405. 424.  
 — Senator. 488.  
 — Kanzlist. 494.

### Bunzlau.

- Name der Stadt. 7. 8. 27. 29. 57. 60. 62.  
 71. 80. 85. 87. 89. 90.  
 — scherzhaftige Etymologie desselben. 402.  
 Bunzlaus Stellung in Schlesien im 14. Jahrhundert. 88.  
 Bunzlau wird böhmisch. 89. 93.  
 Bunzlau (Kreis): Kunsttopographisches. 136—38.  
 — (1820). 602.  
 — Dörfer (1576) und ihre Besitzer. 250.  
 Statuten. 31. 236—39.  
 Ameisbüschlein. 45.  
 Angel. 33. 37. 39. 41. 42. 45.  
 Anzucht gebaut. 33.  
 Apotheke. 15. 302. 308. 388. 389. 395. 463.  
 Archiv. IV. 478.  
 Armbrust- und Bogelschiesen. 181. 188. 242. 256.  
 Aue. 42. 49. 52. 81. 142. 251. 290.  
 Aussetzung der Stadt. 163.  
 Baderplan. 20.  
 Badestube. 20. 166. 289. 316.  
 Basteien. 13. 14. 39.  
 Bauden. 32. 195.  
 Baupolizei. 481.  
 Befestigungen. 11 ff.  
 Berge bei der Stadt. 42.  
 Burgberg. 5. 25. 46. 156.  
 Hopfenberg. 42. 53.  
 Kirchberg. 46.  
 Kürschnerberg. 42. 44. 391.  
 Sandberg. 255.  
 Bergscheune. 388.  
 Bergwerk. 5—8. 37 ff.  
 Befoldung städtischer Beamten. 300 ff. 376.  
 Bevölkerung im 16.—18. Jahrh. 40. 41.  
 Bewaffnung der Bürger. 290.  
 Bibelgesellschaft. 590. 604 ff.  
 Bildsäulen. 21.  
 Birkenbüschel. 42.  
 Bleiche. 12. 13. 33. 39. 248.  
 Bleichgarten. 375.  
 Brauntwein. 44. 373. 424.  
 Brauwesen:  
 Bunzlauer Bier. 35. 40—42. 44. 102.  
 112. 114 ff. 120. 126. 199. 209.  
 391. 405. 417. 438. 505.

- Bierbrauen. 360. 372 ff. 407. 410.  
 Biergefälle. 244.  
 Biermaße. 113.  
 Bierchanf. 114. 310.  
 Biertare. 32. 505 ff.  
 Brauhäus. 23.  
 Braufommune. 505.  
 Braurbar. 372 ff.  
 Brotbänke. 22. 32. 82. 83. 103. 195.  
 Brotmarkt. 112. 258.  
 Buchdruckerei. 496.  
 Bürgergarde. 556.  
 Bürgerkatalog (Auszüge). 382 ff. 527—29.  
 (Beamte, Ärzte, Lehrer, Künstler, Gewerbetreibende.)  
 Bürgerrecht durch Adlige erworben. 28.  
 Büttelrei. 247. 254.  
 Bunzel-Vorwerk. 458.  
 Burg. 5. 55. 87 ff. f. auch Schloß.  
 Burgfrieden. 258.  
 Burglehn. 25. 39. 46. 47. 50. 142. 145. 191 ff. 286.  
 — Ablösung. 224 ff. 255.  
 — Belagerung. 258.  
 — Kauf des. 258. 259. 321.  
 — Verkauf. 96. 97. 206.  
 — Verschreibung des (1514). 150.  
 — versetzt an die v. Waldau (1333). 191.  
 Burglehnheiden. 408.  
 Dauermehlfabrik. 612.  
 Diebe, Bestrafung der. 19.  
 Dienerhäus. 20.  
 Dominikaner. V. 14. 27. 28. 37. 53. 66. 72 ff.  
 99. 105. 146. 191. 377. 378 ff. 395. 397—  
 439. 485. 493. 496. 507 ff. 510.  
 Egelgrube. 46. 388.  
 Eid der Bürgerschaft (1517). 161.  
 Empörung der Bürgerschaft (1517). 157 ff.  
 Eisenbahn. 611 ff.  
 Erbgüter. 164.  
 Espicht a. d. Schönfelderstr. 42.  
 Färbehäus. 208.  
 Feuer. 14. 28. 36. 39. 40. 43. 47. 50. 115. 116.  
 120. 243. 254. 263. 299. 402. 456 ff. 610.  
 Feuerzocietät. 494. 495.  
 Fischerei. 33. 258.  
 Fischzucht. 320. 418.  
 Flachshäus. 442.  
 Flachsmarkt. 17.  
 Fleischmarkt. 112.  
 Försterbach. 117.  
 Försterhäus. 45.  
 Forsturkunde. (1.) 119. (2.) 143.  
 „Fortuna“. 20. 120. 172. 194.  
 Frauen, freie. 115.

- Frauenmarkt. 17.  
 Frauenverein. 590. 603.  
 Gärten. 12. 35. 44. 66. 81. 82.  
 Galgen. 19. 34. 311. 421. 602.  
 Garnhandel. 381.  
 Garnison. 40.  
 — abgerückt. 611.  
 Garkhöfe. 8.  
   Blücher. 241.  
   Drei Kränze. 17.  
   Drei Kronen. 443.  
   Drei Linden. 17. 194. 430.  
   Goldner Baum. 16. 403.  
   Goldner Engel. 16. 38. 194. 254. 388.  
     425. 430.  
   Kronprinz. 17. 603.  
   Sandschenke. 43. 44. 550.  
 Gemeindehide. 119.  
 Gerbehäus. 51.  
 Gerichtsbuch (1562). 274.  
 Gerichtsverfahren im 16. Jhrh. 258.  
 Geschütze. 253. 254. 465.  
 Geschworene. 95. 111.  
 Getreidemarkt. 27. 28.  
 Gewandschnitt. 112.  
 Goldschmiedladen. 32.  
 Graben. 12. 33. 35. 103.  
 Gregoriusfest. 301. 305. 313. 316. 321.  
 Grube, die tiefe. 43.  
 Grundbuch. 5. 52.  
 Häuserpreise im 17. Jhrh. 21. 22.  
 Handelsbeziehungen. 7. 83. 126.  
 Handwerker (Zunngen, Gewerbe).  
 — Ausrüstung der. 213. 219.  
   Bäcker. 66. 220. 459.  
   Bachwerk, Bestimmungen über das. 390 ff.  
   Barbiere. 409.  
   Barttmacher. 430. 440.  
   Bildhauer. 465.  
   Böttcher, Statuten der (1560). 218—20.  
   Färber. 39. 51. 116. 117. 225. 228.  
   Fleischer. 52. 66. 82. 83. 159. 162. 220.  
   Gerber. 221.  
   Goldschmiede. 465.  
   Handwerksfachen (1557). 8. 85. 93. 213 ff.  
     222.  
   Zunngen im allgemeinen. 41. (1517)  
     158. (1656—1660) 368.  
   — zum Kriegsdienst aufgeboden (1605).  
     291 ff.  
   Zunngsälteste. 419. 425. 442. 506.  
 Kaufleute. 90. 94. 105. 113.  
 Klemptner. 380.  
 Kuchentisch. 389 ff.  
 Kürschner. 20. 32. 41—43. 131. 196.  
   197. 213 ff. 220.  
   — Geschworene (älteste) derf. 134 ff.  
   — Meister (bis 1525). 162/63.  
   — — (bis 1617), 216/17.  
   — Meisterbuch. 131. 134.  
   — Statuten (1589). 214 ff.  
 Leinweber. 485.  
 Morgensprache. 161.  
 Pechfieder. 13.  
 Pflücher. 213. 221.  
 Riemer (Statuten). 467.  
 Rotgerber. 419.  
 Schneider. 89. 213 ff. 220.  
 Schuhmacher. 32. 50. 66. 131. 146. 159. 419.  
 Seifenfieder. 385. 506 ff.  
 Steinmetzen und Maurer. 370 ff. 383. 465.  
 Stricker. 23. 121. 430. 440.  
 Tischler. 20.  
 Töpfer. IV. 36. 39. 41. 194. 217. 224.  
   229. 369. 382. 391. 442. 465—67.  
   488. 497 ff. 508. 523. 529—34.  
   542. 553. 608.  
 Tuchmacher. 10. 12. 32. 38. 51. 150. 172  
   190. 213. 291.  
   — Älteste. 459.  
   — Artikel der. 222 ff.  
   — Meisterälteste der. 163.  
   — Stipendium. 441.  
 Hauptwache. 19. 32. 374.  
   — abgebrochen. 609.  
 Heerschau. 212. 251. 259.  
 Heide. 93. 113. 186. 187. 206. 244. 250.  
 Heu- und Strohmarkt. 608.  
 Hinrichtung. 120.  
 Hirtenacker. 43.  
 Hirtenangel. 45.  
 Hirtengarten. 45.  
 Hirtengasse. 45.  
 Hirtenhaus. 43.  
 Hirtenthor. 43.  
 Hofrichterei. 127. 155 ff.  
 Hofgericht. 184.  
 Hoffschöppen (1555). 202.  
 Hopfenbau. 42.  
 Hospital (Kommende). V. 4. 27. 33. 48. 49.  
   58. 59. 60. 69. 71. 82. 83. 88. 433. f. auch  
   St. Quirinus.  
   — Kauf des. 207.  
   — Kirche. 48.  
   — Verlegung des (1554). 206.  
   — bürgerliches (um 1462 gegr.). 111. 287.  
   365. 444. 603.  
 Hospitalbrücke. 52. 223.

Hospitalfleck. 47.  
 Huldigung. 86. 93.  
 Hummelfleck. 45.  
 Hundeschlager. 221.  
 Inquisitoriat. 603.  
 Jahremarkt. 12. 127. 365. 403.  
 Junkertürmlein (Gefängnis). 275.  
 Kämmerci. 38. 486.  
 Kanalisation begonnen. 186.  
 Kastellane (älteste). 25. 55. 62.  
 Kegelbahn. 48.  
 Kesselfäcker. 455.  
 Kesseltgarten. 47.  
 Kesselscheune. 21. 47. 440.  
 Kesselvorkerk. 43. 47. 50. 69. 88. 117. 207. 212.  
 361. 579.

#### Kirche und Schule:

Altaristenhaus. 29. 160. 165. 264.  
 Archipresbyteriat. 9. 27. 78. 446.  
 Kirchweih. 48. 105.  
 Kirchensivitation. 400. 490.  
 Pfarrkirche. 12. 29. 398 ff. 447. 450.  
 527. 576.  
 — abgebrannt (1642). 359.  
 — Bauten an der. 30. 105. 111. 185.  
 247. 290. 292. 293. 364. 367. 377.  
 422. 453 ff.  
 — gemalt. 297.

Ablafsbrief. 73.

#### Altäre:

Alexii. 269. 419.  
 Ammenaltar. 267 ff.  
 Corporis Christi. 183.  
 Crispini et Crispiniani. 146.  
 Dorotheä. 67. 195.  
 Fabiani et Sebastiani. 269.  
 Hochaltar. 37. 48. 174. 396. 427. 456.  
 A. Johannis. 90.  
 A. Katharinä. 270.  
 A. d. h. Kreuzes. 270.  
 Marienaltar. 146. 269.  
 Nikolaialtar. 269.

Beichtstuhl. 298.

Beleuchtung. 172.

Bibliothek. 293.

Chorbau. 30.

Dezem. 246.

Emporen. 289.

Fleischergestühl. 106.

Kanzel. 197.

Pfarrei. 366.

Pfarrhaus. 80.

Pfarrhof. 12. 18. 29. 165. 267. 374. 432.

— (auf dem Sande). 47.

Pfarrlehn. 187.

Wiedemut. 43.

#### Kapellen:

St. Barbara. 419.

Schneefleckerkapelle. 99. 151.

Kreuzkapelle. 453. 454.

Marienkapelle. 145. 147.

Kaplane. 165. 267. 400.

Kirchenstände. 246.

Klingelbeutel. 448.

Kronleuchter. 257.

Marienbrüderschaft. 270.

Mopomuffstatue. 452.

Organist (Vokation). 401.

Orgel. 106. 242. 269. 415.

Orgelchor. 30. 167.

Patronat. 78. 366. 378.

Ratsgestühl. 377.

Sakramenthäuschen. 21.

Schülerchor. 293.

Sonnenuhr. 450.

Stoltzere. 366.

Taufordnung (1734). 450.

Taufstein. 439.

Türen. 106. 179.

Turm. 30. 180. 246. 257. 393. 432.  
 602. 611.

Glocken. 119. 288. 315. 367.

Glockenstuhl. 392.

Glockner, Instruktion für den. 410. 422.

Glocknerci. 420.

Wächterstube. 30.

Vokationen. 294 ff. 399 ff.

Vortragekreuz. 298.

Dorotheenkirche. 30. 134.

Frauenkirche. 22. 359.

Hedwigskirche. 36. 100. 103. 153. 181.

Nikolai- und Begräbniskirche. 8. 37 ff.  
 176. 520. 521. 574.

Nikolaihof. 34. 37—39. 54. 100. 366.  
 392. 461.

Oberhof. 392.

Totengräber, Instruktion für den. 417.

Evangelische Kirche. 32. 572 ff. 590.

— Bau. 491 ff. 494.

— Turm. 606.

— Predigerwohnungen bei. 504 ff.

Schule (alte). 14. 209. 313.

— Anfänge ders. 28. 29. 138.

— Bau. 266.

— Glocke. 29. 257.

— Patronat. 139.

— Unterrichtsgegenstände im M.-A.  
 139 ff.

- Schulhaus, kath., erbaut. 603.  
 Kantor, kath. 14. 431.  
 Schule, evang. 492 ff. 557. 572.  
 — Prüfungsordnung (1761). 499 ff.  
 Schulen- und Kirchenbeamte (1831). 604.  
 Schulendeputation. 555.  
 Schullasse (7.). 608.  
 Übungsschule. 610.  
 Kirchgarten. 47.  
 Klosterplan. 14.  
 Königsfleck. 44.  
 Kommende. 59. 68. 130. f. auch Hospital.  
 Konture. 48. 69. 99. 207. 213.  
 Kornhaus. 14. 24. 38. 53. 251. 338. 359.  
 Krankenanstalt (städt.). 48.  
 Krümpfuhl. 116. 195.  
 Kuchentische. 195.  
 Kugelzippel. 23.  
 Kutusowdenkmal. 601 ff.  
 Landvogtei. 184.  
 Lazarett. 20.  
 Lehmgrube. 43. 47.  
 Lehmgrubenangel. 43.  
 Löschordnung. 19. 32. 484.  
 Magistrat (1723). 424.  
 Mäufeläden. 45.  
 Malzbarre. 554.  
 Malzhaus. 20. 23.  
 Marstall. 14. 21. 27. 28.  
 Meilenrecht. 185. 192. 199 ff.  
 Mergelgrube. 41.  
 Michaelisloge. 527.  
 Missionsverein. 604.  
 Mühlen. 50. 51. 80. 115.  
   Brettmühle. 50.  
   Graupenmühle. 51. 417. 581.  
   Herrenmühle. 395. f. Niedermühle.  
   Hofemühle. 50. 88. 103. 150. 163 ff. 208.  
   223. 304. 364 ff. 612.  
   Hohemühle. 14. 20. 35.  
   Lohemühle. 50. 51. 419. 590.  
   Niedermühle. 50. 51. 247 ff.  
   Pfeffermühle. 13. 14. 23. 26. 27. 358.  
   379. 397. 429. 443.  
   Sandmühle. 31. 33 ff. 35. 58. 60. 82.  
   83. 88. 115. 116. 358. 364. 404. 420.  
   Scheuermühle. 51. 119.  
   Walkmühle. 23. 50. 234 ff. 351.  
   Mühlbusch. 50.  
   Mühlgraben. 33. 39. 43. 46—48. 50. 54.  
   87 ff. 115. 259.  
   Niedermühlweg. 34. 51.  
 Neustadt. 376.  
 Obergraben. 35.  
 Ölspeche. 27. 50.  
 Ordensgärte. 115.  
 Papierfabrikation. 51. 369.  
 Pärchen, der. 12. 13. 153.  
 Pest. 17. 30. 38. 48. 76. 134. 206. 234. 248.  
   256. 294. 298. 302. 312 ff. 316. 368. 417.  
 Pophysus, Einkommen des. 405.  
 Popelhäuser. 42.  
 Post. 16. 403. 486. 490. 524.  
 Pranger. 19. 32. 241. 420.  
 Privilegien. 7. 93—96. 103. 301. 376.  
   — von Albrecht II (1438). 107 ff.  
   — — Ladislaw (1455). 112 ff. 114.  
   — — Bodiebrad (1461). 113.  
   — — Matthias Corvinus (1469). 118.  
   — — Wladislaw (1504). 127.  
   — — Ludwig (1523). 144.  
   — — Ferdinand (1533). 186.  
   — — Maximilian II (1570). 239.  
   — — Rudolf II (1577). 239.  
 Pulverhaus. 34. 602.  
 Pulverturm. 443.  
 Queckbrunnen. 21. 30. 32. 35. 98. 178. 199.  
   233. 284. 306. 468. 475 ff. 609.  
 Quirinusinsel. 47.  
 Quirinuskirche. 116. 130. 207. 448. 458.  
 Rähmen der Tuchmacher. 38.  
 Rathaus. 18. 21. 29. 31. 65. 81. 99. 113. 185.  
   377. 392 ff. 510.  
   — abgeputzt. 609.  
   — Saal darin. 31. 32.  
   — Tanzplatz darin. 31.  
   — Treppe. 32.  
 Ratsherren, Besoldung der. 363.  
 Ratskeller. 19. 21. 31—33. 165. 301. 357. 364.  
   373 ff. 497. 571.  
 Ratsturm. 151. 256. 260. 396. 447. 509.  
   — Knopf erneuert. 613 ff.  
 Ratswahl, freie. 83. 127. 158 ff. 161. 396. 462.  
 Rechnungsbücher. 299—302. 320 ff. 376 ff.  
 Renaissancebauten. 464.  
 Rentamt. 363.  
 Ring. 14—19. 65. 146.  
 Röhrenkasten. 19. 21. 32. 299. f. auch Wasser-  
   kasten.  
 Salzamt. 20.  
 Salzdepot. 35.  
 Salzmaße. 113.  
 Salzmagazin. 425.  
 Salzschank. 415.  
 Sand, der. 46. 116.  
 Sandbrücke. 47.  
 Sandgrube. 43.  
 Scheibe, die. 49. 91.

- Schloß. 13. 25 ff. 97. 257. 351. 354. 359. 397.  
 457. 491 ff.  
 — Brücke. 26.  
 — Hinterthor. 144.  
 — Kauf (1620). 310.  
 — Mauer. 22.  
 — Pforte. 25. 142.  
 — Platz. 23.  
 — Teich. 5.  
 — Thor. 22.  
 — Turm. 14. 358.
- Schießhaus. 37. 43. 242. 495. 503. 604.  
 Schützengilde. 37. 371. 503. 553.  
 Schützengratial. 372.  
 Schützenkleinod. 338.  
 Vogelerschützen. 37. 38.  
 Vogelstange. 36. 37. 242. 273. 310. 312.  
 Schöppengericht (1582—89). 245.  
 Schöppensiegel. 104. 110. 162. 172. 198.  
 Schuhbänke. 103. 195.  
 Schwibbogen. 11. 15. 151.  
 Seidenkultur. 496.  
 Selbstmörder, Bestattung der. 16. 186. 191. 291.  
 Siechhaus. 38. 288.  
 Sonntagsblatt. 604.  
 Sonntagschule. 605.  
 Spritzenhaus. 29.  
 Stadt, Name der. 8. 9. (vgl. oben.)  
 „Stadtalte.“ 393.  
 Stadtbuch (1613). 303.  
 Stadtbörser, Verkauf der (1550). 193 ff.  
 Stadtfreiheit. 115.  
 Stadtgericht. 184.  
 Stadtmauer. 8. 75 ff. 78. 120. 489.  
 Stadtmusikus (Vokation). 401 ff.  
 Stadtplan von 1773. 19. 29. 38.  
 Stadtschulden (1627). 318 ff.  
 Stadtsiegel. V. 9 ff. 65. 77. 87. 110. 378. 392.  
 Stadtvogt. 82.  
 Stadtwachmeister, Instruktion für den. 410 ff.  
 Stadtwage. 19. 32.  
 Stallungen. 22. 26.  
 Statistif. (1548) 194 ff. (1563) 213. (1650)  
 361. (1739) 484. (1785/86) 512 ff. (1818)  
 591—93.
- Staupfäule. 19. 34.  
 Steinbruch. 119.  
 Steingutfabrik. 533.  
 Stockhaus. 20. 29. 38.  
 Strafesel. 19. 316. 374.
- Straßen:  
 Bademuttergasse. 23.  
 Badergasse. 20. 28.  
 Bleichgasse. 12.  
 Ekersdorferstraße. 5.  
 Hintergasse s. Ruhgasse.  
 Hundegasse. 12. 14. 23 ff. 608.  
 Kirchgasse, große. 22. 23.  
 Kirchgäßchen. 17. 24.  
 Ruhgasse. 22.  
 Kupferschmiedestraße. 21. 212. 391.  
 Landstraße. 5. 7.  
 Landstraßen. 41.  
 Lohegasse (und Gärten). 33. 35. 45. 164.  
 389. 523. 574.  
 Nikolaitraße. V. 20.  
 Oberstraße. 12. 24.  
 Poststraße. 13. 24.  
 Schloßstraße. 22. 23.  
 Schönfelderstraße. 36. 526.  
 Sperlingsgasse. 24.  
 Stellmachergasse. 25.  
 Stockgasse. 20.  
 Waltsgottesgasse. 395.  
 Ziegelgasse. 42.  
 Zollstraße. 5. 21 ff. 151.
- Straßenbeleuchtung. 602.  
 Studenten (Bunzlauer in Wittenberg u. Frank-  
 furt). 279. 469.  
 Tabagie. 608.  
 Teiche bei der Stadt. 164. 207.  
 Baderteiche. 38. 45.  
 Galgenteich. 34. 313. 419.  
 Oberteich. 115. 117.  
 Sauteich. 12. 33.  
 Schloßteich. 13.  
 Schwedenteich. 33. 34. 38. 53. 224.  
 Teichwärter. 35.
- Thore:  
 Niederthor. 5. 12. 22. 39. 40. 100.  
 — Turm. 487.  
 Nikolaithor. 12. 13. 34. 377.  
 Oberthor. 12. 13. 15. 360. 397. 602.  
 „Töpperthor.“ 213.  
 Thorbrücken. 12.  
 Thorhüter. 12 ff.  
 Thorwärme, Erbauung der. 12 ff.  
 — Mietzins der. 13.
- Topfmarkt. 29. 293. 434.  
 Topographisches. 377. 383. 424. 443.  
 Totenhaus. 312.  
 Tragsheim. 46. 47.  
 Tuchmachervalle. 358.  
 Überschar. 45.  
 Urbariensachen. 3. 23. 27. 29. 32. 34. 36. 114.  
 163. 319. 321. 365. 425 ff. 483.
- Vereine:  
 Begräbnisverein. 607.

- Bienenverein. 609.  
 Bürgerrettungsverein. 609.  
 Gewerbeverein. 607—609.  
 Kinderrettungsverein. 610.  
 Sektion für Gartenbau. 610.  
 Verschönerungsverein. 610.  
 Verordnungen gegen Völlerei *xc.* 223.  
 Verwüstungen (1813). 571 ff.  
 Viadukt gebaut. 612.  
 Viehangel. 52.  
 Viehmarkt. 43.  
 Viehtrift. 164.  
 Viehweide. 52. 80. 82.  
 Vorstädte (Topographie). 35—40.  
 Waisenamt. 22.  
 Waisenhaus. 486 ff. 495. 510. 511. 517—19.  
 520—27. 537 ff. 539. 542. 568 ff. 574—77.  
 582. 583. 586. 588. 590. 603. 609.  
 Waldschloß. 44.  
 Wasserbauten. 542. 581 ff.  
 Wasserkasten. 251.  
 Wasserleitung. 32 ff. 233. 255 ff. 406. 443.  
 534—36. 555.  
 Wasserrecht. 389.  
 Wasserständer. 188.  
 Weichbild. 95. 102. 106. 112. 114. 119. 120.  
 200 ff. 204 ff. 221. 250. 253. 387. 522 ff.  
 Weighäuser. 13. 14.  
 Weinkeller. 415. 417. *f.* auch Ratskeller.  
 Weinschank. 112.  
 Wiesen:  
   Herrenwiese. 38. 44.  
   Mühlwiesen. 34. 43.  
   nasse. 119.  
   Salzwiese. 34.  
   Schwedenwiese. 34.  
 Willküren verlesen. 292.  
 Wochenmarkt. 221. 404. 411. 419. 432. 441. 449.  
 Zechen. 38. 45. 164. 383. 425.  
 Zeughaus. 28. 602.  
 Ziegelst. 45.  
 Ziegelscheune (alte). 43. 120.  
 Ziegelstreicher. 36. 194.  
 Zoll. 58. 63. 71. 90. 94. 115. 144. 149. 150.  
 156. 191. 245.  
 Zollamt. 39.  
 Zollfreiheit. 103. 113.  
 Zwinger (Exerzierplatz). 252. —  
 Bunzlavia, Syffridus de, Konsul in Löwen-  
   berg. 90.  
 Bunzel, Martin, Marstaller. 28.  
 Bunzel (Name). 9.  
 Bunzlau i. Böhmen. 9.  
 Bunzlau i. Polen. 9. 62 (?).  
 Bunzlauer in Brieg. 90.  
 Buquoi, Direktor. 524. 525. 537.  
 Burdach, Schuhmacher. 540.  
 Burg, Oberkonsistorialrat. 487.  
 burgenses. 66.  
 Burger, Mich., Baumeister. 30. 364. 367. 374.  
 380. 392. 481.  
 Burghaus, Graf. 446.  
 Burkersdorf, Konr. v., Obrist. 339.  
 — (Regt.). 339. 342.  
 Burner, Mich., Ratmann. 82. 83.  
 Burser, Leopold, Arzt. 288 ff.  
 Busewoy, Daniel. 88.  
 — Hans. 161.  
 Businc (Baugen?). 3.  
 Busiwoy, Copastinus, Ritter. 59.  
 Butenop, Schauspieler. 541.  
 Buttler, v., Obrist. 541.  
 Buttler, Salpetersieber. 27.  
 — General. 347.  
 Cäsar, Julius, Franziskaner. 327. 334. 337 ff.  
 Caldinhusen. 80.  
 Callenberg, Graf. 537. 539.  
 Campioni, Kaufmann. 503. 505.  
 Capzans, D. A., Organist. 401.  
 Carassa, Nuntius. 322.  
 castrum doloris. 458.  
 Cathcart, Lord. 563.  
 Cerdo, böhm. Hauptmann. 101.  
 Chambaudoin, Intendant. 567. 570.  
 Chambeau, Oberwachmeister. 487.  
 Champ, de, Forstinspektor. 520.  
 Chaumontet, v., Generalmajor. 515. 518.  
 Cholera. 608.  
 Christiane, Prinzessin von Sachsen. 452.  
 Christoph, Goldschmied. 29. 213.  
 — der Pfeifer. 259.  
 — der schwarze. 130. 147 ff.  
 „Chrowaten, bei den.“ 45.  
 Churschwant, v. 362.  
 Chwalkowsky, R. 478.  
 Clairvaux. 72.  
 Claf, Dr. 547. 559. 581. 583. 609.  
 Clement, Kasp. 16.  
 Cöthen. 223.  
 Coldan, Hauptmann der Hussiten. 102.  
 Colerus, Ehrh., Prof. in Breslau. 470.  
 — J. F., Kantor. 409. 418. 420 ff. 424.  
 431. 439.  
 Colloredo. 343.  
 Conrad, Hans, Schreiber in Warthau. 256.  
 Convey, Ferd. v., Postverwalter. 16. 443.

- Corduan. 387.  
 Corva, de, Rittmeister. 315.  
 Corvinus, Matthias, König. 118. 121.  
 — Kriegsrat. 555. 556. 581. 583. 589.  
 Cristo (Regt.). 344 ff.  
 Crodel, Clemens, Dominikaner. 379. 395.  
 Cruschina (f. Leuchtenberg). 485.  
 Cul, Hermann. 60.  
 Cunradus, Joh., Dichter. 470.  
 Curäus, Adam, Prediger in Breslau. 211.  
 curia (66) f. Rathhaus.  
 Czegelheim, Hammermeister in Mühlbock. 144.  
**Dänemark.** 265.  
 Dahl (Regt.). 414.  
 Dahme, Melchior v. 310. 311. 313.  
 Dalton, Obrist. 548.  
 Daniel, Sebast., Schöppe. 142.  
 Danigel, Hans, v. Bantzen, Töpfer. 217.  
 Danovius, Kirchenrat. 509.  
 Danzig. 140. 476.  
 Darco, Bernhard, Ritter. 79.  
 Daru, Graf. 567. 570.  
 Deckentisch, Joh., Stadtschreiber. 7. 110.  
 — Paul, Ältester. 103.  
 Dehmel, Paul, Schneider. 241.  
 Demärfisches Regt. 378.  
 Demelius, Kantor. 314. 325.  
 Demminger, Chrn., Glockengießer. 425. 442.  
 465. 508.  
 Denar. 69. 71. 91.  
 Deserteure. 409. 488.  
 Deutsches Recht. 7. 30 ff. 62 ff. 64 ff. 66.  
 70 ff. 81.  
 Diebesi (Dedofane) Gau. 3.  
 Diemar, Generalleutenant. 450.  
 Diehsa b. Niesky. 246.  
 Dietrich, Markgraf v. Meissen. 57.  
 — Joh., Pfarrer in Schönfeld. 251.  
 — Medailleur. 515.  
 Dilisch, Gg., Pf. i. Groshartmannsdorf. 250.  
 Ditmarschen. 276.  
 Dittersdorf b. Sprottau. 129.  
 Dlugosz, Historiker. 8.  
 Dobel (Dorf). 195.  
 Dobrau. 263. 290. 320. 364. 376.  
 Döbschütz, v., erstochen. 387 ff.  
 Dörich, Bauvat. 536.  
 Döring, Daniel, Pfarrer in Warthau. 251.  
 — (Name). 80.  
 — S. R., Apotheker. 413.  
 Dohna, Hannibal v., Burggraf. 312. 315. 319.  
 320—22. 325. 474.  
 Dohnau, Wilh. v., auf Kraschen. 263.  
 Dominikus, St. 105.  
 Domnig, Kapitän. 341.  
 Donat, St. 105.  
 — Komtur. 208.  
 Donau. 233. 322. 386.  
 Donauwalde (123) f. Thomaswaldau.  
 Dopfschütz, Hauptmann. 374.  
 Dornheim, Konrad v., Propst. 84.  
 Dorothea Sibylla v. Brandenburg. 295.  
 Dreigraben. 2. 3.  
 Dreiforn. 72.  
 Dresden. 18. 103. 189. 339 ff. 449 ff. 452.  
 455. 542. 564. 570.  
 Drescher, Mart., Schöppe. 172.  
 Drillinge. 448.  
 Drobisch, Leinweber. 261.  
 Drosław, Hertel u. Heinze v., auf Nslau. 115.  
 Drümel, Martin, Bäckerältester. 353.  
 Drüffel. 41. 43. 46. 123. 425. 451. 474. 497.  
 510. 577.  
 Durdith, Andr. v., kaiserl. Rat. 249.  
 Dumoulin (Regt.). 485.  
 — Joh., Schöppe. 80.  
 Dürr, Konr., Ratsherr. 80.  
 Dürre (1607). 305.  
**Eberhard, Dominikaner.** 70.  
 Eberhardt, G., Orgelbauer. 415.  
 Eberlin, Schwarzfärber. 5.  
 Eccardi Walter v. Bunzlau, Stadtschreiber  
 in Thorn. 140.  
 Eccard, Joh., Ratsherr in Thorn. 141.  
 Eccardt, Rittmeister. 503.  
 Ehinger, Chirurg. 440.  
 Eke, Mich., Hafenschütze. 251.  
 Eckersdorf. 29. 45. 66. 67. 207. 253. 344. 407.  
 455. 539.  
 (Eckardi villa. 59.)  
 — Dezem in. 61.  
 — Förster in. 82.  
 — Scholz in. 59. 69. 503.  
 — Teiche in. 129.  
 Eckert, W. G., Lieutenant. 423.  
 Ehebruch, Strafe des. 261. 375. 420.  
 Ehrenfeld, Joh., Dominikaner. 423. 485.  
 Eichberg. 52. 246. 456. 482. 520. 537.  
 Eichborn, Minister. 610.  
 Eichelberg b. Schnellenfurth. 250.  
 Eichhornfelle (als Abgabe). 57.  
 Eilenburg, Junker von. 125.  
 Eisenach. 407.  
 — G., Goldschmied. 382.  
 Eisenmenger Baccalaureus. 181.  
 Eisleben. 318.

Elbe. 3.  
 Esentiere. 195.  
 Elisabeth, Gem. Albrechts II. 107. 109.  
 — Prinzessin v. Sachsen. 452.  
 Ellbogen, Stadt. 233.  
 Emerich, Martha. 296.  
 Emrich, Gg., Organist. 263.  
 Ender, Elias, Töpfer. 466.  
 — Gg., Schuhmacher. 5.  
 — Hans, Rathsherr. 317. 330. 338. 340. 354. 358.  
 — — Bürgermeister. 402.  
 — Kasp., Vorwerksmann. 35.  
 — Martin, Schöppe. 161. 165. 172.  
 — Peter, Töpfer. 40.  
 — — Büchsenkönig. 320.  
 — — Gemeindecältester. 353.  
 Engelhart, Steph., Kaplan in Bunzlau. 145.  
 Engelmann, Kantor. 211.  
 — Jak., Stadtschmied. 304.  
 Engfort, Obrist. 343.  
 Engmann, Albr. 120. 153. 300. 375.  
 — Elias, Schützenkönig. 397.  
 — Gottfr., Schützenkönig. 430.  
 — — Kirchenvorsteher. 497.  
 Entführung. 273.  
 Entner, Pfarrer in Großhartmannsdorf. 423.  
 Eperies (in Ungarn). 17. 293.  
 Epilepsie. 441.  
 Erasmus der Büttner. 213.  
 Erbe, Tabakpfeifenmacher. 438.  
 Erben, Pfarrer in Birkenbrück. 399.  
 Erbgerichte. 95. 103.  
 Erbhuldigung (1612). 301.  
 Erbrichter. 66.  
 Erbsichtung, Mittheilungen aus der. 262.  
 Erbschoß. 88.  
 Erbvogt. 64. 66. 82.  
 Erbvogtei. 82. 103.  
 Erdbeben. 76. 132. 255.  
 Erdmannsdorf, v., Präsident. 562. 587.  
 Erfurt. 428.  
 Erlicht-Vorwerk (b. Raumburg). 299.  
 Ermelmann, Jak., Schmied. 475.  
 Ernst, Joh., Schöppe. 82.  
 Erpach, Graf v. 545.  
 Ertel, Thomas, Priester. 216.  
 Eschenloer, Historiograph von Breslau. 113. 139.  
 Eschert, S. G., Pastor. 460.  
 Esterneaux, v., Obrist. 544.  
 Eulau (Iwa) b. Sprottau. 3.  
 exceptio. 69.  
 Ezdorf, v., Lieutenant. 541.  
 Ezechiel, Pastor und Kompilator. 470. 472.

Faber (Familie). 420.  
 Fabri, Bischof von Wien. 178.  
 Fadelzug. 606. 613.  
 Fahnne, „Verschenken“ der. 293.  
 Falkenhain. 291.  
 — R. F., auf Gr.-Krauschen u. Looswitz. 438.  
 — S. F., „ „ „ „ „ 484.  
 Faller, Schauspielertruppe. 525. 542.  
 Falschmünzer. 156. 314. 384.  
 Fastnachtscherze (1732). 447.  
 Favence, Versuche mit, in Bunzlau. 531.  
 Fehner, Geschichte von Bunzlau. 22. 27. 358. 516. 523.  
 — Abr., Stadtschmied. 492.  
 — S., Hebamme. 494.  
 Fehde, Helmeßer. 151 ff.  
 Fehder. 47. 88. 93. 104. 129.  
 Feige, Ehrh., Stadtrichter in Raumburg. 201.  
 — Gg., Pfarrer in Priebus. 280.  
 — Pastor in Kreibitz. 440. 460. 461.  
 Feigen, italienische. 127.  
 Felix, Chr., Pfarrer in Raumburg. 362.  
 Fels, Jgn., Pfarrer in Schönfeld. 458.  
 Ferdinand I. 52. 117. 177—179. 182. 189—191. 195. 200. 208. 221. 223. 275. 470.  
 — II. 205. 305. 306. 311.  
 — III. 315. 331.  
 — Erzherzog von Niederösterreich. 201.  
 Fetter, Matthäus, Altarist. 111.  
 Feuerspritzen. 396. 428. 521.  
 Feuerstein, Friedr., Kupferschmied i. Lauban. 321.  
 — Kasp., Kupferschmied in Bunzlau. 334. 348. 350. 355. 363.  
 Fiebig, C. G., Kantor. 461.  
 Fingering, Obristwacheinmeister. 343. 345.  
 Fischbach. 606.  
 Fischer, G., Uhrmacher. 442.  
 — Hans, Gastwirt. 246. 294. 331 ff. 340.  
 — Joh., Stadtpfarrer. 526. 602.  
 — Justizrat in Löwenberg. 589.  
 — Kasp., Baccalaureus. 153.  
 — Kantor. 211. 280.  
 — Lieutenant. 544 ff.  
 — Pfarrer in Weisritz. 399.  
 Flächenmaße. 92.  
 Flamme, Gg., Kantor. 182.  
 — Joh., Student in Wittenberg. 269.  
 Flaschner, Joh., Prediger in Schweidnitz. 283 ff.  
 Fleischer, Hannos, Ratmann. 103.  
 — Mich. 98.  
 Fleischmarkt. 95.  
 Fleischtaxe. 504 ff. 507.  
 Fliegel, Schieferdecker. 32. 509.  
 Förster, Jer. v., auf Wittlau. 523.

- Förster, Major v., auf Mittlau. 612.  
 — G. E. H. v. 520.  
 — A. J., Schöppe. 451.  
 — J. A., Pastor in Lillendorf. 461. 493.  
 Folke, Matth., Steinmey. 36.  
 Formelbuch. 140.  
 Fornsfeist, Matz, Schöppe i. Thomašwaldau. 208.  
 Forst (b. Johannisberg). 401.  
 Forstgetreide. 187.  
 Forstrecht. 432.  
 Forstzins. 84.  
 Fortunatus, Mart., Franziskaner. 327. 381.  
 Fouché, General. 573.  
 Fouquet, General. 498.  
 Frank(e), Fabian, M., Orthograph. 188. 279. 280.  
 Franke, J. G., Pastor in Bunzlau. 514 ff.  
 567. 603. 607.  
 — Justitiar. 543.  
 Frankenberg in Sachsen. 405.  
 Frankenberg, Graf, auf Kl.-Krauschen. 438. 446.  
 — Franz, Graf v. 511.  
 — Graf, Landrat. 611.  
 Frankenstein. 198 ff. 422. 439.  
 Frankfurt a. M. 209. 273.  
 — a. D. 245. 288. 289. 317. 512. 522.  
 Frankreich. 450.  
 Franz Albrecht v. Sachsen. 316. 354.  
 — Ludwig, Bischof v. Breslau. 446.  
 Franzko, Pfarrer zu St. Elisabeth i. Breslau. 91.  
 Franzky, Thomas, Kaplan. 404.  
 Frauenburg, Joh., Stadtschreiber i. Görlitz. 139.  
 Frauſtadt. 37. 109. 357. 477.  
 „Freibälle“. 585.  
 Freiburg i. Schl. 196.  
 Freischlag, Töpferfamilie. 503.  
 Freistadt. 123. 179. 180. 245. 445.  
 Frescomalerei. 26.  
 Freudenberg, Kasp., Fehder. 261.  
 Freundmüller, Steinmey. 383.  
 Friede, Pastor in Bunzlau. 541. 544. 563.  
 573 ff. 580. 591. 605. 612 ff.  
 Friede, westfäl. 361. 402.  
 Friedeberg. 333.  
 Friedel, Töpfer. 588.  
 Friedland i. B. 103. 217. 296.  
 — i. Schl. 474.  
 Friedemann, Val., Hafenschütze. 251.  
 Friedrich I, Kaiser. 56.  
 — III, „ „ 141.  
 — I, Herz. v. Liegnitz. 121.  
 — II, „ „ „ 148. 150. 157. 190.  
 — III, „ „ „ 222.  
 — IV, „ „ „ 261.  
 — V von der Pfalz. 306 ff.  
 Friedrich, Prinz v. Preußen. 462.  
 — August v. Sachsen-Polen. 426. 441.  
 — d. Große. 459. 487. 488. 495. 514. 567. 608.  
 — Prinz v. Braunschweig. 510.  
 Friedrich, A. B., Organist. 401.  
 — Steinschneider in Friedeberg. 508.  
 Friedrich Wilhelm I v. Preußen. 453.  
 — — II v. Preußen. 515. 521. 526.  
 — — III „ „ 539. 607.  
 — — IV „ „ 609.  
 Friedrichshall (i. Norwegen). 507.  
 Frischlin, Mikodemus, Dichter. 260.  
 Fritsch, Heger. 433.  
 — Lazarus, Obertöpfer. 467.  
 — Matth., Obertöpfer. 36. 466.  
 — Mich., Obristwachtmeister. 374.  
 Frixſcho v. Thomašwaldau. 68.  
 Froben (Familie). 291.  
 — (Gebrüder). 270.  
 — Georg, erschossen. 352.  
 — Joh., Diakonus. 257. 266. 289.  
 — Nik. 21. 22. 291. 297.  
 — Sebast. 196. 291.  
 Frömmig, Kasp., Pfarrer i. Altjächwitz. 280.  
 Frühstück, Franz. 119.  
 Fuchs, Hans, Pfarrer aus Raspenau. 328. 338.  
 — Leop., Franziskaner. 420.  
 — P., Dominikaner. 485.  
 Fünffkirchen. 249.  
 Fürbringer, Direktor. 612.  
 Fürstenberg (Regt.). 375.  
 Fürstenstein. 86. 113. 161. 196. 402. 472.  
 Fußzoll (pedagium). 63. 77.  
 Gabel i. Böhmen. 423.  
 Gäbeler, Mart., Töpfer. 194.  
 Gärtner (hortulani). 80. 81.  
 Galeriensträflinge. 240.  
 Gallas. 342 ff.  
 Gallus, Ratsdiener v. Görlitz. 148.  
 Gansel, Maurermeister. 603. 606. 609.  
 Gebhardt, Chrn., Musikus. 44.  
 Geburtsbriefe. 122.  
 Geiger, Senator. 445. 451. 455.  
 Geißelbrüder. 132.  
 Geißendorf, M., Unteroffizier. 507.  
 Geißler, Kapitän der roten Fahne. 312.  
 — G., Pfarrer in Thommendorf. 416.  
 — Junker v. 153.  
 — Hans, geköpft. 299.  
 Gehnhausen. 211.  
 Gemrich, Kantor. 389. 401. 408.  
 Gendarmerie errichtet. 556.  
 Gengenbach a. Rh. 284.

- Gemua. 275. 393 (?).  
 Georg I v. Brieg. 7.  
 — II " " 190.  
 — Rudolf v. Riegnitz. 476.  
 Gerard, Provinzial der Dominikaner. 27.  
 — Wiese des. 71.  
 Gerber, Mart., Kantor. 20. 211. 248. 260. 293.  
 — — Kaplan in Bunzlau. 166. 190.  
 196. 209. 211. 212. 402.  
 — — Pfarrer in Ottendorf. 187.  
 — Melchior, Rektor. 211. 247.  
 — — Superintendent in Sorau. 212.  
 Gerichtstare (1725). 428.  
 Gerlach, Chrh., Vauschreiber in Zittau. 281.  
 — Esaias, Diafonus. 266. 269. 289.  
 — Melchior, Rektor. 281.  
 — Zacharias. 39.  
 — Dominikaner. 423.  
 Gerlachshaim. 126.  
 Gersdorf. 291.  
 — Hans v., auf Dobschütz, Hauptmann. 202.  
 — Baron v. 394.  
 Gerstenbier. 199. 291.  
 Gerstmann, Familie. 15. 296.  
 — Barthel. 153. 178.  
 — Chrh. 153. 154. 161. 165. 240. 270.  
 — Dr. 318. 335.  
 — Florian. 41. 255. 266.  
 — Franz. 270.  
 — Kaspar. 303—307. 311. 313.  
 — Martin, Domherr. 48.  
 — — Bischof von Breslau. 240. 243.  
 269—271. 279.  
 — Sebast., Dr. iur. in Frankfurt. 281. 469.  
 — Susanna. 313.  
 — Vincenz. 272. 281.  
 Legat des Bischofs Gerstmann. 251.  
 Gesindeordnung. 553.  
 Gesner, Jeremias, Physikus in Jauer. 281.  
 — Paul, Pfarrer in Seifersdorf. 251.  
 — Salomon, Rektor. 28. 248 ff.  
 Getreidepreise. 188. 209. 234. 240. 241. 242.  
 246. 247. 294. 306. 312. 313 ff. 319. 427 ff.  
 432. 438. 440. 446 ff. 450 ff. 512. 514.  
 516 ff. 518. 520. 522 ff. 524. 540. 542.  
 548—55.  
 Getreidereg. (1473) 133. (1571) 240.  
 Gewerbesteuer. 554.  
 Gewitzky, Töpfer. 604.  
 Gierschner, Mich., Wörder. 314.  
 Giersdorf (Kr. Löwenberg). 143. 409.  
 — Rittmeister. 342.  
 Gierzig, Joh., Kaplan. 212.  
 Giese, Bürgermeister. 483. 492.  
 Giesel, Müller. 452.  
 — Oberamtmann. 517.  
 Giesmannsdorf. 57. 78. 98 (?). 126. 144. 188.  
 200. 332. 345. 362. 460. 509. 522.  
 Gintber, Mart., Kürschner. 350.  
 Girbig, Mich., Maurer. 303.  
 Girsik, „der dumme George.“ 189.  
 Gläser, venetianische. 368 ff. 394.  
 Gläser, Niedermüller. 569.  
 — Obermüller. 569. 582.  
 Glasfabrikation. 368.  
 Glatky, Dominikaner. 407.  
 Glas. 113. 179. 290. 291. 548.  
 Glasel, Kaplan in Girschberg. 399.  
 Glaubitz, Abrah. v., auf Waldbitz. 315.  
 — Balth. " " 289.  
 — H. R. v. 407. " " "  
 — v., Landesältester. 450. 459. 488.  
 — Ursula Magd. 384.  
 — verw. Pastor, Legat der. 610.  
 Glauchau (b. Halle). 486.  
 Gleiwitz. 122.  
 Glesel, Bischof v. Wien. 297.  
 Globig, v., Baron. 545.  
 Glogau. 3. 18. 55. 56. 59. 66. 109. 113 ff. 123.  
 128. 298. 301. 319. 322. 333. 342. 355-  
 357. 381. 406. 471. 519. 520.  
 — Getreidemagazin. 508.  
 — Seide. 209.  
 Glogauer Krieg (1488). 122 ff.  
 Glogner, Melchior, Obermüller. 404.  
 — Sandmüller. 407.  
 Glocken im Bunzl. Kreise. 509.  
 Glückstöpfe verboten. 423.  
 Gnesen. 3.  
 Gnadenberg. 484. 489. 517. 577. 590. 611.  
 Godin v. Bunzlau. 68.  
 — Zinshufen des. 58. 68.  
 — Garten des. 81.  
 Göbel, Böttcher. 558.  
 Göhden, Arzt. 582.  
 Göhl, Maler. 38.  
 Göllwitz, Klemptner. 393.  
 Görisseiffen. 8. 181.  
 Görlitz. 5. 7. 21. 31. 73. 75. 89. 101. 103. 122.  
 148. 341. 354.  
 — Baudenkmale. 464.  
 — Gerichtsverfahren. 112.  
 — Handel nach. 94. 95. 149.  
 — Seide. 147.  
 — Kaufleute. 128.  
 — Kretschmer. 115.  
 — Minoriten. 141.  
 — Pfarrhof. 165.

- Görlitz, Ratsannalen. 149. 180 ff.  
 — Weichbild. 114.  
 Görlitz, Siffried v. 68.  
 Götz, Stephan, Stückgießer in Breslau. 253.  
 — General. 347. 428.  
 Götzen, Graf. 545.  
 Goldberg. 8. 18. 57. 96. 113. 122. 147. 171.  
 182. 206. 284. 303. 420. 471. 495.  
 Golbe, Maurermeister. 442.  
 Goldgraben, der. 8.  
 Goldmühle. 8.  
 Goldsand. 8.  
 Goldteich. 8. 34.  
 Goldzahn (Humburg). 277.  
 Golinicz, Anna v. 90.  
 — Peter v. 90.  
 Gollnisch (Dorf). 90. 110. 250. 319. 523.  
 Gonzaga, Marchese de. 361.  
 Gotha. 288.  
 Gothlich, Jak., Töpfer. 217.  
 Gotschenig (Regt.). 374 ff.  
 Gottesberg. 512.  
 Gottfried, Vogt. 59. 65.  
 Gotthardt, Röhrenmeister. 607.  
 Gottlobesheim, Konrad v. 77.  
 Gottschall, Hannos. 119.  
 — A., Stadtpfarrer. 602.  
 Gottwald, Fleischer. 604.  
 Gotskowsky (Porzellanfabrik). 532.  
 Goy, Heinze, Ratmann. 111.  
 Grabener, Rif., Buchbinder. V. 20.  
 Graffe, Goldschmied. 17.  
 — Falschmünzer. 156.  
 Gran, Eroberung v. 261. 396.  
 Granatenhelm, Obrist. 408.  
 Granfleisch, Jvo, Komtur. 110.  
 Grasgrund. 406.  
 Gratien, General. 567.  
 Graumann, Bildhauer. 403.  
 Greber, Hans, Kürschner. 334.  
 — Kasp., Schöppe. 161.  
 Gregorius, Pfarrer in Walsau. 131.  
 Greiff, Löwinus, Pfarrer in Aslau. 353.  
 Greiffenberg. 285. 310. 314. 340. 344. 358. 467.  
 Greiffenstein. 90. 118. 357. 581.  
 — Wittigo v. 58.  
 Greifswald. 285.  
 Grefof, General. 584.  
 Grelle, Joh., Schulmeister. 138.  
 Grensdorf. 200.  
 Grenzregulierung. 43. 313. 433. 439. 455.  
 Grenlich, Hammer in. 150. 203. 204. 230. 254.  
 346. 357. 359. 382. 504. 508. 553.  
 — Heide. 432. 604.  
 Greulich, Mühle. 244. 259.  
 — Waldmüller. 44. 406.  
 — Windmühle. 416.  
 — Schank. 200. 203.  
 Griechenland. 240.  
 Grieger, Ehrh., Riebmüller. 288.  
 Grimm, Andr., v. Plauen, Maurer. 251.  
 Grimmer, Kaufmann. 567.  
 Gristlaw, Heinze. 115.  
 „Gröbelleute.“ 259. 290.  
 „Gröbelsmann.“ 46.  
 Gröbelsvorwerk. 44. 45. 46. 164. 251. 344. 376.  
 412. 425.  
 Grödis. 387. 481.  
 Grödisberg. 3. 51. 57. 77. 90. 126. 128. 130.  
 161. 166. 261. 271. 317. 320. 334. 340.  
 341. 349. 352 ff. 358. 433. 477.  
 Grohmann, Bildhauer. 23. 439.  
 Grolug, Joh., Schulmeister in Striegau. 139.  
 Groschen, böhmische. 91.  
 — mit dem Adler u. Löwen (à 14 Heller). 191.  
 — Wert des (1521). 162.  
 — — im 16. Jahrh. 235.  
 Groschener, Thilo, Schöppe. 49. 82. 83.  
 Groß, Franz, Kantor. 494.  
 — Heinr., Chronist. 402.  
 — Karl, Kantor. 458.  
 Groffe, Valten. 195.  
 Großenbohran. 399.  
 Grottkau. 150.  
 Grünberg. 123. 186. 312. 453. 553.  
 Grüßau (Kloster). 63. 76.  
 Grünschreiber, Matth. 109.  
 Grütner, Franziskaner. 363.  
 Grunäus. 469.  
 Grunau (b. Görlitz). 461.  
 Grund, Pastor in Breslau. 487.  
 Grunenberg, Jak., Schulmeister. 138.  
 Grunfeld, Ernestine Am. v. 518.  
 — Philippine v. 520.  
 — Wilh. v., auf Eichberg. 502. 509. 510.  
 Grunischloß, Hans. 196.  
 Guben. 101.  
 Günther, der alte. 130.  
 — Ehrh. 196.  
 — Hans, Krämer aus Zeitz. 271 ff.  
 — — Maurermeister. 442.  
 — Schlossermeister. 606.  
 Günthersdorf. 292.  
 Günzel, Nickel, Prediger in Bunzlau. 131.  
 Günzer, Ingenieur. 556.  
 Gürtler, Jesuit. 328.  
 Güttler, Schafhirt und Mörder. 542.  
 Gugeln. 152.

- Guhrau. 311.  
 Gultig, Deputierter. 418.  
 Gundelins, Dr., Bevollmächtigter d. Böhmen. 191.  
 Gustav, Prinz v. Schweden. 257.  
 Gutte, Hans, aus Lauban. 335. 337 ff. 339.  
 — Jak. 331. 351. 363.  
 Gutwein, Elias, Lehrer. 262.  
 Gyrberiger, Otto. 196.
- G**
- Gaafe, Dr. med. 197.  
 Gabelschwerdt. 23. 478.  
 Gabergeist, Balth., Lehrer. 248.  
 Gadant, Glockengießer. 508.  
 Gänisch, G. F., Waisenhauslehrer. 487. 502.  
 Gärtel, J., Zolleinnehmer. 453.  
 Gageswetter. 441. 511.  
 Gahnbusch (b. Aslau). 441.  
 Gainburg. 118.  
 Gaindorf, Wallfahrt nach. 422.  
 Gake, Hans
 

}	— Heinrich — Kunz — Leuthold — Peter
	89.

  
 (s. auch Hocke.)
- Galbau. 19.  
 Galbemarg, Hans, Handwerker. 98.  
 Halle. 527. 541.  
 Halsgericht, peinliches. 424.  
 — — (1727). 434—438.  
 Hamilton, Graf. 414. 447.  
 Hammer, Veronika. 130.  
 Hammerwerke. 89. 115. 149. 250.  
 — Junker von dem. 99.  
 Hampel, Ehrh., Administrator i. Tschedwitz. 458.  
 — Stadtiinspektor. 523.  
 Hanel, J. B., Kaplan. 409.  
 Haneleyn, Hammermeister in Modlau. 122.  
 Hanevald, Familie. 15. 139. 180. 464.  
 — Andreas. 172.  
 — Barth. 240.  
 — Elias. 306. 310.  
 — Hans. 196.  
 — Heintr. Chrn. 470.  
 — Michel. 146. 153. 154.  
 — Paul. 240. 264. 272. 291.  
 — Simon. 233. 273.  
 — — bischöfl. Rat. 266.  
 — — kais. Rat. 470.  
 Hanisch, Ehrh., Bildhauer. 442.  
 — Mich., Lehrer. 262.  
 Hamoltsstein, General. 378.  
 Hans, Herzog v. Sagan. 42. 120. 122. 123.  
 Hardeck, Ulrich, Graf v. 175.
- Hardenberg, Fürst. 560.  
 Harlemer Meer. 285.  
 Harnegl, Kasp., Tischler aus Raumburg a. S. 252.  
 Harpersdorf. 32. 482.  
 Harrach, Graf. 345.  
 Hartig, Martin. 350. 363.  
 Hartmann, herzogl. Notar. 58. 59.  
 — Scholz in Ekersdorf. 69.  
 Hartmannsdorf, Gr. 115. 117. 119. 129. 171. 190. 305. 312. 314. 362. 366. 458. 460. 521. 524.  
 — Mittelkretscham. 126.  
 — Steinbruch. 129.  
 Hartung de Bunzlawia. 9.  
 Hartwig, Thorhüter. 13.  
 Hasenburg, v., Kapitän. 334.  
 Haslingen, Familie. 450.  
 — Joseph v. 432.  
 — Tobias v. 255. 406. 408.  
 — (Regt.). 406. 423. 425. 430. 442.  
 Hasz, Joh., Stadtschreiber in Görlitz. 139. 167.  
 Hasfurth, J. G., Goldschmied. 382.  
 Hasfeld, General. 343.  
 Haubit (Regt.). 347.  
 Haude, Buchhändler in Berlin. 490.  
 Hauenschild Pfarrer in Schönfeld. 150.  
 Haugsdorf, schlef. 57, 60.  
 Haugwitz, Chrn., auf Waldau. 143.  
 — v., Oberschenk. 450.  
 Haunold, Achatus, Hauptmann. 175.  
 Hause, Melchior, Magister. 181.  
 Hayn a. d. Elbe. 129.  
 Haynan. 57. 76. 82. 96. 99. 101. 110. 119. 122. 124. 149. 217. 346. 367. 369. 477. 488. 499. 578. 602.  
 — Bier. 200.  
 — Kreis. 83.  
 — Raub bei. 147.  
 — Schule. 141.  
 — Seifensieder. 385 ff.  
 — Straße von. 7.  
 — Töpfer. 222.  
 Hebräisch auf der Bunzlauer Schule. 181.  
 Hecht, Senator. 497.  
 Hedemann, Baudirektor. 486—498.  
 Hedouville, General. 546.  
 Hedwig, St. 27. 37. 56. 124.  
 Hedwig v. Anhalt. 56.  
 Hegewald, Benedikt, Magister. 111. 138.  
 Heidan (b. Liegnitz). 90.  
 Heide, Bunzlauer. 83.  
 Heidegersdorf. 78.  
 Heidenreich, Vogt v. Bunzlau. 59. 65.

- Seidenreich, Ratsherr. 80.  
 Seidewaldau. 418.  
 Seligensee. 143. 145.  
 Sein, Anton, „Klöppelschaff.“ 174.  
 Seiniſch, Andr. 160.  
 — Blasius, Werber. 252.  
 — Martin, Tuchmacher. 213.  
 — — Pfarrer in Thiemendorf. 288.  
 — Thomas, Mag. 15. 53. 257.  
 — — Bürgermeister. 262. 266. 272. 292.  
 — — Drechsler. 481.  
 Heinrich II, Kaiser. 3.  
 — IV, „ „ 3.  
 — der Bärtige. 6. 27. 37. 55—57. 59. 62. 71.  
 — II v. Schlessen. 56. 59.  
 — III „ „ 6. 56. 68. 78.  
 — IV „ „ 62. 68.  
 — V „ „ 68. 76.  
 — I v. Glogau. 76.  
 — XI v. Glogau. 123.  
 — v. Janer. 77. 78. 84—87. 191.  
 — XI v. Liegnitz. 224. 241. 242. 255. 271.  
 — v. Münsterberg. 42. 113 ff.  
 — Markgraf v. Meissen. 6. 57.  
 — v. Würben, Bischof v. Breslau. 78.  
 — Meister der Kreuzherren. 58. 87.  
 — Prinz v. Preußen. 497.  
 — — (Regl.). 523.  
 — Prior. 69.  
 — Schultheiß v. Thomaswaldau. 58.  
 — Zöllner. 71.  
 — Gottfr., Ratsherr. 486.  
 — H. G., Schützenkönig. 419.  
 — Salzfaktor. 462.  
 Heise, Pastor in Giehren. 518.  
 Heithausen, v. (Familie). 520. 522. 537.  
 Helbig, Chrn. Eustach, Kantor. 431.  
 — Hans, Barbier. 29.  
 — Kaplan. 458.  
 — (Helwig), Valerius, Apotheker. 15. 264.  
 Helbing, Rentant. 198.  
 Helena, Großfürstin v. Rußland. 602.  
 Helene v. Sachsen. 6.  
 Helle, Balth., Schöppe. 334.  
 Hellenwasser. 207.  
 Hellriegel, Scharfrichter. 385.  
 Hellwig, Lieutenant. 563.  
 Helmeſſer Fehde. 156.  
 Helmſtadt. 375. 428.  
 Helwig, Mik. 115.  
 Hempel, Mag. 20.  
 Hemmersdorf (b. Janer). 84.  
 — kath., Schlacht bei. 488.  
 Hennig, Mich., Pf. in Altföls. 311. 336. 338. 340.  
 Henſel, Elias, Müller. 365.  
 — Joseph, Lehrer. 261.  
 Hentschel, Familie. 380.  
 — Ehrh., Händler. 195.  
 — David, Dr. iur., ermordet. 299.  
 Hentsche, C., Schützenkönig. 426.  
 Herberstein, Graf. 404.  
 Herbord, Minorit. 58.  
 Herbst, F. F., Ratsjenior in Löwenberg. 405.  
 Herforth, Röhrmeister. 536.  
 Herft, Lehrer. 610.  
 Herlewaldt, v., Hauptmann. 447.  
 Hermann, Markgraf v. Brandenburg. 76.  
 — Pfarrer zu St. Elisabeth. 69.  
 — Scholz in Thiergarten. 57.  
 — Förſter. 82.  
 — Michael, Schulmeister. 211.  
 Hermannsdorf a. D. 57. 58. 60.  
 Hermsdorf (b. Goldberg). 161.  
 Herold, Balth., Baumeister. 31. 377. 380. 392.  
 394 ff.  
 — Gg. 114.  
 — Lorenz, Baumeister. 248.  
 — Peter, Hofemüller. 50. 288. 300. 318.  
 Herrein, Senator. 494.  
 Herrforth, Röhrmeister. 494.  
 Herrmann, Chirurg. 440.  
 Herrnhut. 484.  
 Herrstadt. 469.  
 Hertel, Paul, Papiermacher in Wehrau. 51. 394.  
 Hertz, A., Dominikaner. 485.  
 Hertwig, Martin, Kantor. 314.  
 — Matth., v. Gr.-Krauschen. 126.  
 Hertwigswaldau (b. Janer). 520.  
 Herzog, Andr., Kammerfiskal. 379.  
 Herzogswalde. 57. 60.  
 Hefeler, Franz. 301. 304. 306.  
 Heß, Johannes. 171. 179.  
 Heſſenland, Forstinspektor. 541.  
 Heſel, A., Dominikaner. 485.  
 Heumann, Anton, Schöppe. 126.  
 Heuſchreden. 132. 134. 189. 432.  
 Heuſner, Dietrich, Goldſchmied. 320.  
 Heyden, Jak. v. d., Kupferstecher. 476.  
 Heyn, Thomas, Grabmal des. 48.  
 — Kasp., Maurer. 407.  
 Heyne, Mich., Fleischer in Löwenberg. 221.  
 Hieronymus v. Lauban, Schulmeister. 138.  
 Hilbig, Zachar. 349.  
 Hille, Balth., Pitterat. 349.  
 Hillebrand, G., Zimmermeister. 422. 465.  
 Hiller, Blasius, Weißgerber. 252.  
 — David, Prediger in Lahn. 281.  
 — Joh., Physikus in Auspach. 211. 281.

- Siller, Joh., Lehrer. 211.  
 — Nidel, v. d. Tschirne. 245.  
 — Peter, v. Freiburg, Maurer. 251.  
 — Philipp, Pf. i. Tillendorf. 151. 281. 292.  
 — Wenzel. 281. 289. 291. 304—310. 471.  
 Sillmer, Geheimrat in Neusalz. 584.  
 Silwig, Andr., Advokat in Glogau. 249.  
 — Matthias, Rektor. 248. 260.  
 Sinckfuß, Tobias, Mühlenmeister. 395.  
 Hinterheide. 259. 433.  
 Sirschberg. 29. 85. 103. 117. 171. 193. 199.  
 291. 328. 350. 357.  
 — Franz, Stadtpfarrer. 602.  
 Sirschfeld. 114.  
 — v., Lieutenant. 546.  
 Sirt, Ritsche, Ratmann. 91.  
 Sobbe, v., Major. 560.  
 Soberg, Ehrh., v. 362. 389.  
 — R. A. v., auf Radichen. 404.  
 — Konrad v., Landeshauptmann. 150. 160.  
 161. 258.  
 — Kunz v., auf Giersdorf. 143.  
 — Ryschold v. 79.  
 — Susanna, auf Warthau. 377.  
 Hochberg, Kreuzherr. 257.  
 — Hans Friedr. v., auf Töppendorf. 313.  
 — Heinrich VI Graf v. 522.  
 Socke, Familie. 255.  
 — Anna v. 255.  
 — Barbara v., aus Thomaswaldau. 153. 176.  
 — Ehrh. v., auf Thomaswaldau. 187. 253.  
 — Georg v., " " 204. 330.  
 362.  
 — G. F., auf Aklan. 419.  
 — Hans. 120.  
 — — auf Thomaswaldau. 124. 143.  
 — Heintze, auf Thomaswaldau. 129.  
 — Owig. 143.  
 — Peter, auf Neuen. 98.  
 — Wenzel auf Nieschwitz. 253.  
 Sockenwald. 300. 553. 588.  
 Soë, sächsl. Hofprediger. 311.  
 Höfel (b. Löwenberg). 77. 85. 98. 150.  
 Höfflich, Lehrer. 493.  
 Höhn, Pfarrer in Seifersdorf. 363.  
 Höhne, Hauptmann. 607.  
 Hönnisch, J., Glöckner. 422.  
 Hönnisch, Benj., Apotheker. 404.  
 Hörldler, Tuchmacher. 290.  
 Hofemann, Jak., Pfarrer. 269.  
 — M., Töpfer. 466.  
 Hofmann, Melchior, Dechant in Liegnitz. 269.  
 — Kapitän. 354.  
 Hoffmann, Bauinspektor. 582.  
 Hoffmann, Kaspar, Gastwirt. 15. 18.  
 — Lazarus, Baumeister. 26.  
 — Martin, herzogl. Schreiber. 161.  
 — — Pastor in Steinsdorf. 281.  
 — Matth., Wagedrüßler. 43.  
 — — Binder. 252.  
 — — Töpfer. 194.  
 — Mich., Töpfer. 217.  
 — Paul, Pastor in Lichtenwaldbau. 250.  
 — — in Thomaswaldau. 187.  
 — Student in Leipzig. 208.  
 — Sebast., Bürgermeister in Görlitz. 289.  
 — Sergius, Glockengießer. 315.  
 — Waisenhausdirektor. 611.  
 Hofgerichte. 110. 113.  
 Hofrichter, Befugnisse des. 84. 95. 96.  
 — Garten des. 115. 117.  
 Hogeri, Wytcho. 79.  
 Hoheitsrechte. 63.  
 Hohenaus, J. S., Freiherr v. 255.  
 Hohenberg, v., Postmeister. 611.  
 Hohenfriedberg, Schlacht bei. 488.  
 Hohenstaufen. 56. 57.  
 Hohenstein, v., Rittmeister. 342.  
 Hohenzollern, Graf v. 302.  
 — Hechingen, Fürst v. 547.  
 Hohlstein. 290.  
 Hohut, Adam. 160. 165.  
 Hofe, Cunrad, Stifter eines Altars i. Neuen. 136.  
 Holfstein, Ehrenfried, Vorwerker. 555.  
 Holfstein, Prinz v. 414.  
 Holfstein, Familie. 169. 170.  
 — Friedrich, der Chronist. IV. 5. 28. 29.  
 37. 48. 59. 73. 75. 96. 102. 105. 112—114.  
 120. 151. 162. 169. 234. 257. 266. 281 ff.  
 287 ff. 432. 448.  
 — Gg., Vorwerker. 41.  
 — Gregor, Tuchmacher in Reiffe. 167.  
 — Kaspar. V. 15. 122. 126. 131. 127. 196.  
 — Lorenz. 130.  
 — Martin, Förster in Mühsdorf. 287.  
 — Matthias, Schulmeister. 179. 182.  
 — — Rektor. 209.  
 — Peter, Ratmann. 111.  
 — Susanna, Tochter des Chronisten. 284.  
 Holz, Auditeur. 518.  
 Holzmann, David, Gastwirt. 274.  
 — Stanisł. V. 15. 192. 193. 196. 200.  
 203. 281.  
 Holzendorf, v., Kammerherr. 449.  
 — (Regt.) 543.  
 Homer (citiert von Holfstein). 162.  
 Honig. 57. 63. 119.  
 Honigzins. 143.

- Honorius III, Papst. 71.  
 Hopfen. 122, 376, 394, 397, 456.  
 Hoppe, Franz, Student in Erfurt. 279.  
 Hoppener. 165.  
 — Matth., Schöppe. 98.  
 Hordel, Marisch. 197.  
 Horla. 294.  
 Horn, Merten, Schöppe. 98.  
 — Lehrer. 493.  
 — Harfenist. 512.  
 — Vorwerker. 555.  
 Hornig, Paul. 176.  
 — Petrus, Domherr. 175.  
 Hornschloß. 17.  
 Hosemann, Abraham, Historiograph und Geschichtsfälscher. V. 75.  
 — Elias, Pastor. 284.  
 — Sigism., Lehrer. 339.  
 Hofius, Cardinal. 170.  
 Hosnißgraben. 149, 250.  
 Hofstienmehl. 443.  
 Hoyer, Pastorenfamilie. 281.  
 Hoym, v., Minister. 525.  
 Hozlitz s. Hosnißgraben.  
 Hubertsburg, Friede von. 503.  
 Hübel, Andr., Bleicher. 443.  
 — Chrn., Handelsmann. 405.  
 — G., Röhremeister. 494, 535 ff.  
 Hübner, Hans, Kellerschenke. 254.  
 — Joh., Kaplan. 179.  
 — Simon. 42, 334.  
 Hülse, C., Advokat. 406.  
 Hürbeler, Hans. 43.  
 Hüttig, Weber und Künstler. 538 ff.  
 Hufeland. 563.  
 Humboldt, Alex. v. 513.  
 Hummel, Hans, Hafenschütze. 251.  
 Hundertheuer, Stephan. 131.  
 Hundesperre. 422 ff. 430.  
 Hundesteuer. 603.  
 Hundsfeld. 192.  
 Hundt, F. J., Ratsherr. 430, 440, 445, 447, 455, 458.  
 Hungerstnot. 176.  
 Hussiten. 13, 30, 36, 37, 94, 99—103, 104, 116 ff.  
 Jckermann, Rittmeister. 344.  
 Jäger, Hans. 39.  
 Jilo. 342.  
 Jna, angelsächf. König. 61.  
 Incest. 304 ff. 440.  
 Indagine, Conrad de. 79.  
 Ingolstadt. 275.  
 Innocenz III, Papst. 61.  
 Innocenz IV, Papst. 57, 83.  
 — VIII, Papst. 169.  
 Innungen, Geschworene der. 98.  
 Insterburg. 428.  
 Interdict. 27, 66.  
 Invaliden (auf den Dörfern nicht gelitten). 431 ff.  
 Inventar (v. J. 1617.). 314.  
 Isemer, Obrist. 547.  
 Italien. 56, 90, 127, 211, 275, 442, 444, 453.  
 Iwenitz, Bach. 57.  
 Jacobus, Meister des Hospitals. 69.  
 Jägerndorf. 18, 212.  
 Jäkel, Gottfr., Tuchmacher. 457.  
 Jänisch, Jer., Maler. 535.  
 Järscht, A. J., Pastor in Bunzlau. 459, 461, 487, 502.  
 Jäschwitz, Alt-. 98, 121, 194, 274, 292, 362, 384, 460, 498, 503, 510, 522, 524, 526.  
 — Neu-. 46, 119, 121, 293, 310, 493, 523.  
 Jagd. 94, 222.  
 Jahr, das dürre (1540). 188.  
 Jakob, der Schreiber. 82.  
 — Ratmann. 83.  
 — Chrn., Tuchmacher. 23.  
 — Hans, v. Kslau. 120.  
 — Peter, Bürger v. Sprottau. 49, 91.  
 — Hannos (Sohn desf.). 91.  
 — Tischlermeister. 523, 541.  
 Jakobi, Stadtpfarrer. 511.  
 Jakobsdorf (b. Modlau). 97, 230, 259.  
 Janko, Martin. 119.  
 Jaromirz (b. Josephstadt). 100 ff.  
 Jaroschowitz (69) s. Jäschwitz.  
 Jauer. 18, 77, 85, 86, 89, 103, 109, 142, 193, 195, 209, 217, 252 ff. 292, 309, 328, 355, 396, 433, 466.  
 Jech, Schützenältester. 496.  
 Jees (Regt.). 488.  
 Jende, Senator. 494, 504, 505.  
 — Kaufmann. 570—72.  
 Jenke, A., Zinngießer. 564.  
 Jerin, Andreas, Bischof v. Breslau. 265.  
 Jerome, Prinz. 544, 546, 548, 549, 557.  
 Jerusalem, Wallfahrt nach. 423, 539.  
 Jesuiten. 32, 350, 356, 366, 398, 450, 456, 458, 480.  
 Jobst, Mich., Pf. in Deutmannsdorf. 432, 458.  
 Joachim I v. Brandenburg. 279.  
 — II " " 189, 190, 279.  
 Jöcher, Joh., Schützenkönig. 408, 419.  
 Johann, König v. Böhmen. 79, 84.  
 — Herzog v. Görlik. 250.  
 — Erzbischof v. Prag. 90.  
 — Herzog v. Sagan. 102.

- Johann, Christian, Herzog v. Liegnitz. 18. 295.  
 — Friedrich v. Pommern. 249.  
 — Georg, Kurprinz. 190.  
 — — Herzog v. Böhmen. 251.  
 — — v. Jägerndorf. 298.  
 — — I v. Sachsen. 311.  
 — II v. Holstein-Sonderburg. 256.  
 — v. Küstrin. 280.  
 — III, Bischof v. Breslau. 69.  
 Johannes, Komtur. 49. 59. 83.  
 — Kreuzherr. 52. 82.  
 — Meister der Kreuzherren. 49. 80. 88. 91.  
 — Prior. 70. 87.  
 — Pfarrer in Adelsdorf. 78.  
 — de Bonislabia, Prediger in Görlitz. 141.  
 — M., Stadtpfarrer. 131.  
 — v. Guben, Stadtschreiber i. Zittau. 64. 89.  
 — v. Schweidnitz, Pf. i. Bunzlau. 101.  
 — Pfarrer in Seifersdorf. 78.  
 — " " Waldau. 141.  
 — Stadtschreiber in Bunzlau. 80.  
 — von der Linde, Schulmeister. 138.  
 — Sohn des Gifilher, Schöppe. 80. 83.  
 Johannis, Andr., v. Croffen, Notar. 145.  
 John, Gg., Uhrmacher. 17.  
 Johne, Mich. 41.  
 — Onophrius, Bürgermeister in Jauer. 246.  
 Joinville, General. 567. 574.  
 Joitba (Jeuthe) v., auf Rosel. 418. 457.  
 Jonas, Chrh., Lehrer. 291 ff.  
 — Martin, Rektor. 211.  
 Jone, Lorenz, Schöppe. 130.  
 Jonne, Matthias, v. Ottaf. 129.  
 Joppe, Töpfer. 589.  
 Joseph (Komödie). 298. 302.  
 Jud, Mich., Leibarzt. 269.  
 Juden. 11. 12. 125. 189. 191. 209. 273. 485.  
 589. 603. 605.  
 Judentaufe. 493. 526.  
 Jülich. 355.  
 Jüterbock. 355.  
 Jüttner, Kornhändler. 581.  
 — Rendant. 602.  
 Juncker, Peter, Konful. 103.  
 Jung, Mart., Franziskaner. 428.  
 Junge, Kasp., Baumeister. 30. 377. 391. 394.  
 Jungemanns, Ratmann. 90.  
 Jungenhans, Bürger in Liegnitz. 90.  
 — Ratmann. 111.  
 — Mühle des. 116.  
 Jungenhans, Kasp. 46.  
 — Kommissarius. 342.  
 ius castrense. 66.  
 Just, Kasp., Maler. 465.  
 Kadan, Jakob v. 126.  
 Kälte, große. 189. 246. 458. 518.  
 Kämmerer, Heinze, Schöppe. 110. 138.  
 Kämmerling, Tumultuant. 167.  
 Käpflitz, Baron. 454.  
 Kaffeemonopol. 511.  
 Kahl, Friedr., Schützenkönig. 416.  
 Kaiserwaldau. 78. 265. 404.  
 — (b. Hirschberg). 526.  
 Kalender. 9. — gregorian. eingeführt. 247.  
 Kalkreuth, v. 299.  
 Kalmücken. 562.  
 Kaltvorwerk. 27. 53. 80. 81. 379. 454.  
 — (b. Pöwenberg). 495.  
 Kamele. 195. 265.  
 Kamenz, Kloster. 139.  
 — i. P. 89.  
 — Matthias, Schulmeister. 198.  
 Kammer, schlesische. 26. 28.  
 Kammerwaldau. 200.  
 Kannabäns, J. F., Postmeister. 443. 462.  
 Kant, Bäckermeister. 20.  
 Kappel (Windisch-) i. Kärnten. 386.  
 Kapler, Mik., Wagemeister. 156.  
 Karl IV, Kaiser. 7. 10. 13. 85—87. 90. 93.  
 94. 96. 228.  
 — V, Kaiser. 26. 208. 275.  
 — VI, " 426. 458. 481.  
 — X v. Schweden. 375.  
 — — v. Frankreich. 605.  
 — XII v. Schweden. 414. 495.  
 — — Siegelring des. 414.  
 — v. Münsterberg-Dels. 186.  
 — Herzog v. Dels. 298. 311.  
 — Markgraf. 497.  
 — Prinz v. Lothringen. 495.  
 — " " Preußen. 503.  
 Karolina. 93.  
 Karpfen, geräucherte. 253.  
 Kartoffeln. 506.  
 Kascho, Mik., Schöppe. 82. 83.  
 Kasimir, Herzog v. Teichen. 129. 143. 152.  
 258. 267.  
 Katarrh. 444.  
 Katzbach, Schlacht an der. 578.  
 Käte, Tod durch eine verursacht. 165.  
 Kauffer (alias Löwe), Joh., Pf. i. Gniechwitz. 269.  
 Kauffung (b. Schönau), Kalk aus. 30. 377.  
 Kaulisch, Stadtverordnetenvorsteher. 606.  
 Kaveran, Direktor. 605. 608.  
 Kegel, rote (zum Bierchank) eingeführt (1552).  
 198.  
 Kehraus, Lieutenant. 315. 321. 333. 343.  
 Keil, P. i. Gr.-Hartmannsdorf. 517.

- Kellbichen, Rif. 110.  
 Kelli, F. W., Laborant. 498.  
 Kellner, Hans, Handwerker. 98.  
 Kerger, Dr. 394.  
 Kern, Forstinspektor. 540.  
 Kersten, Pastor in Wartbau. 461. 493.  
 Kerstener, Peter, Bürgermeister. 103.  
 Kessel, Konrad v., auf Kl.-Krauschen. 158.  
 — v., auf Schönfeld. 383.  
 Kesselsdorf, Gebrüder v. 121.  
 Kestner, Hans, Goldschmied. 310.  
 Ketschau, S. R. v., Rittmeister. 374.  
 Keymann, Thorhüter. 13.  
 Kiefewaldt, Adam, Weinschenk, 373. 391.  
 — Joh., Bürgermeister i. Friedeberg. 373.  
 — J. E., Apothekergehilfe. 385.  
 Kießdorf, v., Rittmeister. 36.  
 Kiew. 581.  
 Killmann, Gastwirt. 606.  
 Kinder, betende. 414.  
 Kindesmord. 306. 434 ff.  
 Kindesvater, Peter, Barbier. 15. 153.  
 Kindler, Hans. 38.  
 Kirchenraub. 296.  
 Kirchentrennung. 167 ff.  
 Kirchenzucht. 295. 305. 423.  
 Kirchhof, Joh., Pastor. 284.  
 Kirchner (Familie). 317.  
 — Kaspar, Schulmann u. kais. Rat. 306.  
 315. 317. 321.  
 Kittlig, Erasmus v. 126.  
 — Erben auf Ottendorf. 205.  
 — Euphemia v. 117.  
 — Frau v. 183.  
 — Friedrich v. 310.  
 — Gebrüder, auf Ottendorf. 143.  
 — — (Heinze u. Otto). 116.  
 — Gg., v. Ottendorf. 186. 187.  
 — Heinr. v., auf Klitschdorf. 250.  
 — Heinze v., auf Treben. 111. 115. 117.  
 — Martin v., auf Ottendorf. 188.  
 — Nickel v., auf Ottendorf. 116. 124. 129.  
 — Polke v., auf Tillendorf. 98.  
 Kittligtreben. 120. 122. 294. 439. 447.  
 Kittner, Gg., v. Prag. 18.  
 Klising, J. K., Dr. med. 489.  
 Klarenstein, v., Notar. V. 363—367. 377. 384.  
 391 ff. 402.  
 Klassensteuer. 556. 602.  
 Klaus v. Görlitz, Ziegeldecker. 31.  
 Kleist, General. 565.  
 Klemet, Mart., Schulmeister. 292. 294.  
 Klergf, v., Generalmajor. 409.  
 Klette, Gottfr. 53.  
 Klette, Joseph, Rector u. Stadtschreiber. 181.  
 196. 197. 241.  
 Kliem, Ökonom. 583.  
 Klingehammer, Lukas, Schöppe. 122.  
 Klingsporn, Kaufmann. 73.  
 Klitschdorf. 143. 149. 288. 297. 303. 319. 362.  
 509. 511. 516. 537.  
 — Altarwerk. 464 ff.  
 — Auerhahnbalze. 446. 448.  
 — Burg. 76: 86. 90.  
 — Bierstreit mit. 200 ff.  
 — Herrschaft. 115. 200 ff.  
 — Kretscham. 310.  
 — Landstraße nach. 128.  
 — Malzhaus. 201.  
 — Nord. 519.  
 — Schloßkapelle. 439.  
 — Stadt- und Marktrecht. 481.  
 — Weinschenk. 204.  
 Klising, General. 347.  
 Klöster säkularisiert. 554.  
 Klose, Daniel, Kellerpächter. 415.  
 — Simon, Töpfer. 194.  
 Kluge, Hans, Maurer. 397.  
 — Simon, Feinweber. 251.  
 Knappe, Ernst, Diakonus. 39. 291. 295. 302.  
 — — Steuereintnehmer. 18.  
 — — Stadtvogt. 354. 358. 360. 363—367.  
 392.  
 — Hans, Maurer. 194.  
 — Heinrich, Schöppe. 83.  
 — Rif. 188.  
 — — Schulmeister. 211.  
 — Philipp. 110. 111.  
 — — Bürgermeister. 111.  
 — Stenzel, v. Jäschwitz. 129.  
 — Valentin, Kaplan. 134.  
 — Vorwerk des. 41. 42.  
 Knechtel, Joh., Maler. 422.  
 Knobelsdorf (Regt.). 345.  
 — Gg. Friedr. v., zu Kunzendorf. 354.  
 — Martin v., Fiskal. 348.  
 Knöbisch, Andr., Kantor. 182.  
 Knöpfel, Elias, Bader. 20. 234.  
 — Lukas, Bader. 20.  
 — — Lehrer. 206. 211.  
 Knöffel, Valent. 196.  
 Knoll, Chrh., Diakonus in Sprottau. 470.  
 — Hans, Kleriker. 269.  
 — Kaspar, „ 269.  
 — — Dichter. 284. 470.  
 — Kaufmann. 505.  
 — Mich., Schulmeister. 211. 269.  
 — Posthalter. 522.

- Knoke, Bened., Schöppe. 103.  
 — Ehrh., Schreiber in Uttig. 256.  
 — Thomas, Schulmeister. 182.  
 Knorr, Jer., Amtmann in Tiefenfurth. 416. 433.  
 Knothe, Schieferdecker. 393.  
 Kobelt (Vorwerk). 526. 570.  
 — (Berg). 579.  
 Kober, Dr. 14.  
 — Gg., Physikus. 284. 303. 309. 313.  
 — Hans, Schöppe. 130. 131. 142. 146. 154.  
 161. 165.  
 — Lorenz, Kaplan in Bunzlau. 145.  
 — Tobias, Rektor. 211.  
 Kober, C., Dominikaner. 508.  
 — Paul, Schützenkönig. 395.  
 Kobits, Ludw., Dominikaner. 417.  
 Kocheroni. 346 ff.  
 Kockeln, Mik. v., Barbier und Anführer der  
 Hakenschützen. 253.  
 Köben. 478.  
 Koel, Andr., Schulmeister. 138. s. auch Kol.  
 Köhler, Andr., Rektor. 366.  
 — (Keller), Stadtpfarrer. 362. 368. 398.  
 — Prokonsul. 483. 492.  
 — Bürgermeister. 487.  
 Kölichen, v., Major. 556.  
 Köln a. Rh. 176. 355. 428.  
 — a. d. Spree. 190.  
 Königsberg. 460. 478.  
 Könischer, Gg., Stadtschreiber. 126.  
 — — Ratmann. 154.  
 — — Kleriker. 183.  
 — Hans. 120.  
 — Jak., Stadtschreiber. 152. 154. 159. 164.  
 182—184.  
 Körber, Joh., Pastor i. Großhartmannsdorf. 284.  
 Körner, David, Koch. 378.  
 — — Küchler. 389. 391.  
 — H. Chr., Steinmetz. 395.  
 Körnichen, G. F. 445.  
 — Karl, Ratsherr. 418. 420. 422. 430.  
 — Kaspar, Salzverfilberer. 442.  
 Körnlein, Heinr., Schöppe. 80.  
 Koforsowiz, Gräfin. 450.  
 Kol, Andreas, Ratmann u. Bürgermeister. 91. 98.  
 — Hans, auf Tillendorf. 116. 121.  
 s. auch Kule.  
 Kolditz, Albrecht v., Landeshauptmann. 98. 106.  
 — Hans v., Landeshauptmann. 112.  
 Kollowrath, Gräfin. 450.  
 Komet. 76. 133. 206. 240. 242. 243. 305. 555.  
 Kommergangsly, Goldschmied. 403.  
 Komödien aufgeführt. 260. 292. 296. 303.  
 Komorn. 265.  
 Konrad, Herzog v. Glogau. 29. 34. 57. 58 ff.  
 61. 66.  
 — Bischof v. Breslau. 105.  
 — der Baier, Bürger in Breslau. 68.  
 — Erbvogt. 6. 80.  
 — Komtur. 208.  
 — Landvogt. 71.  
 — Pfarrer in Bunzlau. 77. 78.  
 — Schulmeister in Frankenstein. 139.  
 — Gg., v. Tragsheim, Kriegsknecht. 251.  
 — Garten des. 82.  
 Konradin, der letzte Hohenstaufe. 57.  
 Konstantin, Großfürst. 563. 590.  
 — Kapitän. 573.  
 Konstantinopel. 240.  
 Kopftracht (1528). 182.  
 Kopitz, Ehrh., auf Sirgwitz. 121.  
 Kopitzgen (Grenzhügel). 143. 433.  
 Korn, K., Organist. 494.  
 — W., Buchhändler in Breslau. 505.  
 Kornechin, Konr., Schöppe. 82.  
 Korsika. 275.  
 Kosaken. 312. 314. 450. 499. 560 ff. 565. 578 u. ö.  
 Kosel (Dorf). 418.  
 Kottwitz, Chr., Fehder. 148.  
 — Hans, Fehder. 129.  
 — Melchior v., Obrist. 292. 408.  
 Kosenau. 76. 374. 433. 455. 558.  
 Koweindel, Paul, Stadtpfarrer. 366. 367.  
 Kragen, Hans, Fehder. 148.  
 „Krain“, Niederkreischam i. Thomaswalbau. 255.  
 Krafau. 27. 251. 255. 449 ff.  
 Kramer, Dr. 511.  
 — Joh. 77.  
 — Rittmeister. 403.  
 Kranz, Andr. 395.  
 — Daniel, Gastwirt. 17.  
 — Hans Daniel, Ratsherr. 358.  
 — H. G., Landdragoner. 387.  
 — Martin, Kunstpfeifer. 370. 389. 393. 401.  
 — Seifenfieder. 589.  
 Kranz als Zeichen des Weinschanks. 185.  
 Krauschen, Gr. 43. 126. 138. 263. 384. 406. 484.  
 — Kl. 43. 77. 158. 199. 493.  
 Krause, Elias, Glaser. 24.  
 — — Bäcker. 462.  
 — M., Hoffschöppe. 389.  
 — Ritsche, Ratmann. 91.  
 Kraut, Pastor in Thiemendorf. 519.  
 Krautwald, Val., Pfarrer in Liegnitz. 172.  
 Krebsfang. 45.  
 Kreibau. 83. 342. 461. 575.  
 Kreiseinteilung. 602.  
 Kretschmer, Ehrh., Niedermüller. 420.

- Kretschmer, G., Steinmetz. 292.  
 — Joach., Custos am Dom zu Glogau. 269.  
 — Val., Schreiber in Thomaswaldau. 255.  
 Kretzmer, Pfarrer in Schönfeld. 398.  
 Kreuzburg D/S. 62.  
 Kreuzherren mit dem roten Sterne. 61.  
 Kreuz, Stadtpfarrer. 30.  
 — Obrist. 414.  
 — Stadtschreiber. 603.  
 Kriebel, Jerem., Spielmann. 384.  
 Kriegelstein, Stockmeister. 387.  
 Krißche, St., Dominikaner. 508.  
 Kroaten. 343. 348. 374 ff.  
 Kroischwitz. 114. 194. 200. 246. 294. 330. 352 ff.  
 Krommenau, Hans v., auf Aslau. 250.  
 — Kunze u. Nickel v. 184.  
 — Laslaw, auf Aslau. 265.  
 — Rif. v. 294.  
 — Siegm. v., auf Aslau. 183. 205.  
 Kronmütz. 110. 138. 143. 185. 456.  
 Kronig, Gg., Schulmeister. 138.  
 Krüge, blaue. 301.  
 Krüger, Dr., Seminarlehrer. 607. 610.  
 — Elias, Ratsherr. 15. 304.  
 — — Stadtvogt. 293.  
 — Gg., Glockengießer in Breslau. 509.  
 — Pastor in Holzkirch. 471.  
 Krug, Tilemann, Rektor. 211.  
 — Regierungsrat. 562.  
 Krumbholz, Oberförster. 433.  
 Krumbhorn, Balth., Rektor. 211.  
 Krummhübel, Laboranten von. 469.  
 Kruffina, Hinko. 101.  
 Kucheler, Andr., Schöppe. 130.  
 Kuchendorf, Gg., Kaplan. 407.  
 Kuhlwein, Kommissarius. 342.  
 Kühn, Dr. 511. 524. 582.  
 Kühnau, Anselm. 152. s. Scholtz.  
 Kühne, Hans. 123.  
 Künemann, v., Hauptmann. 555.  
 Künner, Gg., Schwertfeger. 24.  
 Kürbis, Bürgermeister. 544. 583. 585.  
 Küffel, Pientenant. 406.  
 — Barb. Hel. v. 417.  
 — Elis. v., auf Ober-Schönfeld. 438.  
 Küftrin. 211. 288. 472.  
 Küttner, K. B., Schöppe. 525.  
 — Martha. 428.  
 Kuffstein, Graf v. 446. 448.  
 Kuhlmann (Culemann), Justizdirektor. 554.  
 563. 570—73. 581. 586. 589.  
 Kuhlmann, Elias, Maurer. 380. 395. 397.  
 Kule, Gebrüder, auf Tillendorf. 149.  
 s. auch Kol u. Cul.  
 Kullmann, Barthel. 160.  
 — Paul, Deputierter. 252.  
 Kunett, Hans, Leinweber. 252.  
 — Joh., Niederpfarrer. 39.  
 Kuntt, Hans, Befehlshaber der Hafenschützen. 252.  
 Kunze, Peter, Hauptmann. 101.  
 — Paul, v. Helmsstadt, Töpfer. 251.  
 Kunzel, Joh., v. Parchwitz, Stadtschreiber. 7.  
 Kunzendorf. 63.  
 — Steinbruch. 396.  
 — (Dürer-). 274.  
 — (unterm Walde). 285.  
 Kunzendorf, Martin, Töpfer. 26. 39. 308. 317.  
 475. 480.  
 Kurakow, 584.  
 Kurts, Schlossermeister. 606.  
 Kutusow. 562. 563 ff. 585.  
 Kyffhaber, Jak., v. Oppeln. 279.  
 — Paul, Pfarrer in Bunzlau. 111. 279.  
 — Thomas, Magister. 111.  
 Kynast. 113. 118. 119.  
 — Peter, Barbier. 190.  
 Kyttewitz (Krechwitz?). 96.  
 Ladislaus (postumus), König. 95. 109. 112. 113.  
 — Vincenz, Dichter. 298.  
 Laen, Arnold v., Student in Erfurt. 279.  
 Lahn. 85. 141. 281. 291. 312. 350. 446.  
 — Schule in. 141.  
 — Wüstung zw. Lahn u. Bunzlau. 7. 57.  
 Lahn, Bernhard v., in Bunzlau. 7. 103. 110.  
 138. 141.  
 — Kürschner in Liegnitz. 103.  
 Lahnhaus. 5. 57. 113.  
 Läszen (b. Rotenburg). 459.  
 Laiz (am Peipusse). 276.  
 Latron (Regt.). 355.  
 Lamb, A. G., Kunstschler in Wien. 420.  
 Lambert v. Schweidnitz. 71. 72.  
 Lamboische Armee. 355.  
 Landisch, Syndikus. 384. 394.  
 Land- und Stadtgericht. 94.  
 Landecker, Matthis, Ratmann. 91. 98.  
 Landeskrone, Balth. 119.  
 — Melchior. 119.  
 — Peter v., Hofrichter in Bunzlau. 84.  
 Landsberg, Malerfamilie in Löwenberg. 138.  
 Landshut. 93. 286. 412.  
 Landvogt. 65. 71. 77. 95.  
 Lange, Gg., Vorwerksmann. 41.  
 — Hans, Glöckner in Bunzlau. 162.  
 — Joh., Prediger. 362.  
 — — Orgelbauer. 242.  
 — — Domherr in Liegnitz, 267.

- Lange, Markus, Pfarrer in Ottendorf. 145.  
 — Martin, Tuchmacher. 252.  
 — Melchior, Prediger. 172.  
 — Paul, Schulmeister. 367.  
 — — Dominikaner. 417.  
 — Stockmeister. 417. 421.  
 — v., Edelmann. 101.
- Langenöls. 78.  
 Langensalza. 563.  
 Laszi, Feldmarschall. 498 ff.  
 Lasicz. 77. f. Looswitz.  
 Laternen. 406.  
 Lattermann, Rittmeister. 34. 354.  
 Lauban. V. 7. 38. 89. 90. 94. 95. 101. 115.  
 149. 153. 187. 206. 335. 342. 344. 353.  
 364. 381. 460. 548.  
 — Archipresbyteriat. 78.  
 — Belagerung. 114.  
 — Bier. 126. 185.  
 — Kloster. 84.  
 — Patronat. 79.  
 Laudon. 497. 499.  
 Laun i. Böhmen. 31.  
 Lauriston, General. 579.  
 Laufitz. 78. 94. 101. 149. 177. 192. 214. 243.  
 244. 311. 350. 358. 430. 467. 602.  
 Lauterack, Pfalzgräfin v. 305.  
 Lauterkeifen. 8. 77.  
 Laxenburg, Friede von. 426.  
 Lebrun, General. 544 ff.  
 Lefebvre, General. 547.  
 Lehmann, Chr. G., Stadtphysikus. 405. 440.  
 — Tobias, Müller. 364 ff.  
 Lehmeichert. 479.  
 Lehrbriefe. 131.  
 Leipa. 320.  
 Leipzig. IV. 5. 262. 317. 354. 428. 430. 471.  
 Leisnig i. S. 428.  
 Leist, Abt von Sagan. 493.  
 Leitner, Maurermeister. 603. 604. 606.  
 — Tischler. 569.  
 Lellefeld, Hans, Schuhmacher. 21.  
 „Lembrig“ (Löwenberg). 145.  
 Lenz, v., Hauptmann. 558.  
 Leobschütz. 211. 212.  
 Leopold v. Osterreich, Schwiegervater Volkos II.  
 85.  
 — I, Kaiser. 365. 380. 485.  
 — v. Dessau. 460. 488.
- Leppisch, Gg. 129.  
 Lesbitius, Andr. 38.  
 Leschen. 42. 129. 339.  
 — Bruch bei. 123.  
 — Hammer. 257.
- Lessing. 12. 479.  
 Lesly. 354 ff.  
 Lest, Adam v. 290. 299.  
 Leswitz, Andr., Pfänder des kgl. Landgericht.  
 202. 203.  
 — Heinze, Schöppe. 110.  
 — Kasp., Pfarrer in Rothbrünnig. 246.  
 Leubus. 6. 10. 55. 564.  
 — Günther, Abt v. 62.  
 Leuchtenberg, Joh. v., Landeshauptmann. 164.  
 Leutenhorn, Obrist. 408.  
 Lewinberch. 6.  
 Libanon, Fürst v. 18.  
 Lichten, L., Kaplan. 488.  
 Lichtensteiner. 322 ff.  
 Lichtenwaldau. 124. 183. 200. 246. 264. 362 ff.  
 408. 460. 538.  
 Lidlinger, J., Dominikaner. 493.  
 Liebalt, Familie. 46.  
 — Hans. 114.  
 — Joh., Altarist. 178. 181. 270.  
 — Kasp., Kaplan in Liegnitz. 267.  
 — Melchior, Lehrer. 209.  
 — — Pfarrer in Probsthain. 284.  
 — Nickel, zu Kroischwitz. 114.  
 Liebe, Fleischermeister. 606.  
 Liebelt, Gg., Vorwerker. 487.  
 Liebenthal. 78. 84. 291. 316. 348. 352. 605.  
 — Ritter Rubus v. 10. 66. 76.  
 Liebich, Mart., Glashändler. 369.  
 Liebichau. 80.  
 Liebig, Kasp., Kürschner. 251.  
 — Dr. med. 610.  
 Liebner, Chr. Gottl., Kämmerer. 32.  
 — Ratsherr. 516. 519.  
 — Stadtdirektor. 524 ff. 526.  
 — J. G., Kürschner. 603.  
 Liebschütz (Gewässer). 149.  
 Liegnitz. 5. 59. 110. 117. 147. 148. 159. 242.  
 352. 471.  
 — Ausstellung. 254.  
 — Chronik von. 26.  
 — Frauenhaus. 117.  
 — Frauenkirche. 209. 315.  
 — Glockengiesser. 30.  
 — Heerstraße. 7.  
 — Hospital. 68. 111.  
 — Stift. 90.  
 — Tanzordnung (1574). 223.  
 — Töpfer. 217.  
 — Urkundenbuch. 9. 103.  
 Lilienkron, Joh. v., Barfüßermönch. 454.  
 Linde, Gg., Leinweber. 251.  
 — Th., Dominikaner. 493.

- Lindau (b. Neustädte). 134.  
 Linde, Phil., Prof. in Helmstädt. 428.  
 Linden (b. Reudorf). 187. 460.  
 Lindner, Hans, Müller. 117.  
 — — Hofrichter. 429.  
 — — Steinmetzmeister. 186.  
 — Kaplan. 591.  
 — (Thilianus), Thomas. 284.  
 Linz. 322. 506.  
 Lissa, Poln. 357. 477.  
 Litzhauen. 189.  
 Livland. 168. 195. 276.  
 Lobendau. 471.  
 Lobkowitz, v. 361.  
 locator. 64. 65. 71.  
 Lodron, Graf v. 212. 275.  
 Löbau. 89.  
 Löbin, Polizeidirektor. 519. 525.  
 Löffel, Schwarzfärber. 289.  
 Löwe, J. F. B., Prediger. 502.  
 Löwenberg. 8. 57. 65. 85. 89. 93. 98. 101. 109.  
 110. 148—150. 193. 203. 206. 290. 293.  
 309. 312. 328. 339. 346. 350. 359. 396.  
 408. 418. 459. 488. 498. 565.  
 — Archiv. 85.  
 — Armbrustschießen. 322.  
 — Bier. 120.  
 — Bürger in. 79.  
 — Burg. 97.  
 — Deutsches Recht. 57.  
 — Fehder. 88.  
 — Fußzoll. 63.  
 — Hofrichter. 84.  
 — Hospital. 165.  
 — Kloster. 135. 136.  
 — Ortelsbuch. 117.  
 — Pfarrkirche. 64. 126. 186. 270.  
 — Popelberg. 42.  
 — Privilegienbuch. 87.  
 — Rathhaus. 85. 186.  
 — Riemer. 467.  
 — Sachsenpiegel. 90.  
 — Salzmarkt. 85. 96.  
 — Scharfrichter aus. 314.  
 — Schneider. 214.  
 — Schöppenstein. 117. 119. 153 ff.  
 — Söldner. 258.  
 — Stadtbuch. 30. 117.  
 — Stadtgericht. 110.  
 — Weichbild. 84. 102.  
 — Zoll. 191. 192. 227. 230.  
 Löwenstern, Apelles v. 477.  
 Logau a. D. 405.  
 Logau, Gg. v. (Hochzeit des). 203.  
 Logau, Heinv. v., Malteser. 290.  
 — Kaspar, Bischof v. Breslau. 240.  
 — Matthias v., Landeshauptmann. 185.  
 190. 199. 200 ff. 213. 243.  
 Lohstampfer. 34.  
 Lom, Witto v., Ritter. 83.  
 Lombardi, Obristleutnant. 343.  
 London. 584.  
 Looswig. 1. 41. 126. 129. 187. 261. 289. 290.  
 295. 313. 347. 395. 405. 421.  
 Lorenz, Bischof v. Breslau. 71.  
 — Bürgermeister. 604. 608.  
 — Pfarrer in Haynau. 409.  
 — Scharfrichter. 395.  
 Lorenzdorf. 57. 128. 129. 144. 362. 519.  
 Los, H. Kath. v., auf Giesmannsdorf. 509.  
 Losbitten eines Verbrechers durch eine Bürgers-  
 tochter. 156.  
 Losbrief. 486.  
 Los, Hans v., auf Gramschütz. 294.  
 Lossen (b. Dels). 478.  
 Lotbringen, Herzog v. 448.  
 Lowositz, Schlacht bei. 495.  
 Lubomirsky, Fürst. 408.  
 Luch, v., Major. 485.  
 Ludaun. 355.  
 Ludit (?), Ril., Ratmann. 98.  
 Ludwig, König v. Böhmen. 154. 155. 191.  
 — Adalb., Dominikaner. 423. 485.  
 — Zach., Pf. i. Großhartmannsdorf. 264.  
 Ludwigsdorf (b. Löwenberg). 112. 120.  
 Lübeck. 276.  
 — Domänenrat. 486.  
 Lüben. 167. 284. 401.  
 Lüneburg. 350.  
 Lüttwitz, v., auf Alt-Gabel. 433.  
 Luftballon. 511.  
 Luise, Königin v. Preußen. 537 ff. 554.  
 Lupus f. Wolf.  
 Luther, Dr. 166. 168. 348. 430.  
 Luxemburg. 447.  
 Lypmann, Konr. 79.  
**M**adonald, Marshall. 567. 578. 579.  
 Machner, Matth., Syndikus. 339. 345.  
 Mägdebrunnen. 209.  
 Mähren. 118. 214. 221. 322.  
 Mährische Brüder. 489.  
 Magdeburger Recht. 77. 79. 81.  
 — — Distinktionen des. 140.  
 Mahlis i. S. 522.  
 Maier, Malerfamilie. 24. 246. 294. 314.  
 Main. 233.  
 Majestätsbrief. 295.

- Malberzid, Bürgermeister v. Pitschen. 254.  
 Malkowsky, v. 561.  
 Malkan, Fährbrich. 420.  
 Mallmiz. 339. 346.  
 „Mameluck“ (Schimpfname). 271. 355. 385.  
 Mammendorf, G. M., Wundarzt. 382. 396. 417.  
 Mandel, Barth., Kreuzherr. 48. 207.  
 Mantua. 452.  
 Mannfastnacht. 120.  
 Mansfeld, Graf v. 189. 378.  
 Marburg. 292.  
 Mark (Regt.). 375.  
 Maret, Herzog v. Vassano. 567.  
 Maria Elisabeth v. Osterreich. 426.  
 — Theresia. 458.  
 — v. Spanien. 154.  
 Mark, v. d., Salzfaktor. 561. 607.  
 Mark, Wert der. 71. 91. 208.  
 Marka, Elias, Maurer. 464.  
 — Jakob, Italiener. 246. 463.  
 — Melchior, Italiener. 15.  
 Markliffa. 211. 377.  
 Marmont, Herzog v. Ragusa. 567 ff. 573 ff.  
 579. 583.  
 Martin, Pfarrer in Tilsendorf. 91.  
 — Chrh. Adam, Wundarzt. 404.  
 Martini, G., Pastor in Thomaswaldau 461.  
 Martinwaldau. 69. 70. 200. 204. 242. 265. 324.  
 481. 527.  
 Marwig, Balth. v. d. 342.  
 Maschnofsky, Glöckner. 367.  
 Maske, Andreas, Schulmann. 284.  
 — (Maschke), Franz. 201. 234.  
 — Hans. 120. 142. 165.  
 — — Bürgermeister. 154. 158. 159.  
 — Martin. 114. 126.  
 Massena, Marschall. 549.  
 Matthäi, Fleischermeister. 445.  
 — Gastwirt. 576.  
 Matthias, Kaiser. 26. 297 ff. 306.  
 — Corvinus, König. 123. 127.  
 Maulbeerplantzungen. 496.  
 Mauschwitz, K. S., auf Armenruh. 387.  
 — S. Ch., auf Nieder-Schönsfeld. 432. 438.  
 Maximilian I, Kaiser. 154.  
 — II, Kaiser. V. 27. 209. 212. 221. 224.  
 241. 379. 419.  
 — Prinz. 16. 191. 194.  
 Mecklenburg. 350.  
 Medaillen (1815). 588.  
 Medrian (Mäderjahn), Geistlicher in Thommen-  
 dorf. 448 ff.  
 Mehl, Dr., Kanzler. 26. 208. 212. 224. 241. 275.  
 — — kauft das Burglehn (1557). 206.  
 Mehl, Dr., Anklageschrift gegen. 224 - 233.  
 Meile (gemessen). 192.  
 Meilenrecht. 95. 118.  
 Meißner, A., Dominikaner. 490. 493.  
 — Joh., Magister. 210. 211.  
 — — Stadtpfarrer. 511.  
 — Pastor in Bunzlau. 607.  
 Meissen. 3. 57. 170. 221. 281. 350.  
 Melanchthon. 210. 284. 285. 348.  
 Melzer (= 100 Klaftern). 229.  
 Melzer, Hauptmann. 519.  
 Mende, Scharfrichter. 387.  
 Mens, Bürgermeister. 602. 604.  
 Menschiz, Jesko, Kastellan. 62.  
 — Peter. 62.  
 Mentele, Maler. 518.  
 Mensel, Erzpriester. 18. 32. 38. 43. 48. 398.  
 voziert: 422. 438 ff. 444. 448. 450. 453.  
 457—62. 488. Jubiläum: 490 ff.  
 Menzel, Familie. 379.  
 — Hans. 130.  
 — Jer., Kupferschmied. 397.  
 Merbotenwalde s. Martinwaldau.  
 Merkel, v., Oberpräsident. 606. 609. 610.  
 Mergo (Familie). 464.  
 — Benj., Apotheker. 16.  
 — — Goldschmied. 32. 389. 394. 395. 403.  
 404.  
 — Gottfr., Kaufmann. 397.  
 — Severin, Pfarrer in Thomaswaldau und  
 Bunzlau. 353. 359. 361. 466.  
 Merten, Hoffschneider. 121.  
 Mertin, Jak. 129.  
 Merzdorf. 200. 253. 527.  
 Meteor. 453. 524. 559.  
 Metz. 275.  
 Meuer (Meier), Hieron., Apotheker. 15.  
 Meusebach, Pypmann v., Hauptm. v. Sprottau.  
 129.  
 Meurer, Bernh. 111.  
 Meyer (Malerfamilie). 464. s. Maier.  
 Michael, Schulmeister. 138.  
 Michaelis, Rat. 498.  
 Michel, der lange, Wächter. 13.  
 Milciener (Volf). 3.  
 Wilde, Kürschnermeister. 196.  
 Wildenberg (b. Eichberg). 205 ff.  
 Wilitsch. 316.  
 Miloradowitsch, General. 562.  
 Winkwig, Hans v. 123.  
 Minucci, General. 546.  
 Miribas, arabischer Prinz. 18.  
 Mirtener, Arnold, Schöppe. 83.  
 — Garten des. 82.

- Wirtener, Hermann, Schöppe. 83.  
 Mißgeburt. 527.  
 Mißhandlung mit tödlichem Ausgange. 130 ff.  
 Mittlau. 84. 152. 312. 488. 509. 514.  
 Mittmann, Franziskaner. 363.  
 Modelsdorf. 78.  
 Modlau. 97. 99. 101. 120. 122. 150. 244. 302.  
   310. 329. 347. 353. 363. 509. 516.  
   — Hammer in. 119. 122.  
   — Schank in. 200.  
 Mößlbach, Kaspar. 164.  
 Mömpelgard. 18.  
 Mönchschrift. 30.  
 Mohacz, Schlacht bei. 26. 155.  
 Molitor, Horatius, Dr. 391.  
 Moller, Bend., Biergeldereiner. 201. 464.  
   — Ehrh., Töpfer. 217.  
 Molner, Gg. 146.  
 Monatschrift, Bunzlauer. 508.  
 Mongolen. 3. 61.  
 Montevegue (Regt.). 378.  
 Montfort, Graf. 375. 378.  
 Montpellier, Guido v. 61.  
 Moratorium (1433). 104.  
 Mordprozeß (1562). 274 ff.  
 Mordföhne. 135.  
 Moreni, Prinz. 414.  
 Morgenau, Kasp., Dr. iur. can. 267.  
 Morgensprache. 219—221.  
 Moritz, Herzog v. Sachsen. 189.  
 Mortier, Marschall. 550. 574.  
 Rosemann, Jak. 114.  
 Moskau. 18. 241.  
 Motte, de la, Hauptmann. 487.  
 Mühlberg, Schlacht bei. 192.  
 Mühlbock. 143. 144. 509.  
 Mühlhausen i. E. 539.  
 Mühlpferd. 115.  
 Mühlregal. 60.  
 Mühlischweine. 51. 287. 304.  
 Mühlssdorf. 52. 103. 153. 290.  
 Müller, A. F., Kämmerer. 504.  
   — Ehrh., Töpfer. 466.  
   — David, Buchhändler in Breslau. 476.  
   — F. A., Kämmerer. 497. (f. o.)  
   — Gregor, Glaser aus Böhmen. 368.  
   — Heinr., Dr. in Rostock. 470.  
   — — Auditor. 325. 339. 353.  
   — — Buchdrucker in Jauer. 496.  
   — — Papiermacher in Wehrau. 427.  
   — Kasp., Baumeister. 31. 50. 383. 405. 482.  
   — S. J., Ratsherr. 417 ff. 422. 432. 433.  
   439. 440. 445. 449. 450. 460.  
 Münchengrätz. 606.  
 Münchow (Regt.). 496.  
 Münsterberg. 68. 113. 190. 439.  
 Münze, Schweidnitzer. 87.  
   — Beschreibung der. 87. 89.  
   — polnische. 380.  
 Münzgold. 88.  
 Münzverwirrung. 315. 503.  
 Münzwerte im 14. Jahrh. 91 ff.  
   — (1622). 312.  
   — (1710). 417.  
   — (1725). 427.  
   — (1808). 549.  
   — (1809). 553.  
   — (1811). 554.  
 Müßiggang, Hans. 47.  
 Mütschfehrl (Regt.). 485.  
 Munske, Aug., Tuchmacher. 417.  
   — G., Tuchbereiter. 369.  
 Munske, Kantor. 554.  
 Musterung. 289 ff. 295. 306. 309. 312. 315.  
 Mylius, Rektor in Görlitz. 317.  
**N**  
 Nadastu, Feldmarschall. 495.  
 Närlisch, Aug., Dominikaner. 439. 485.  
 Namengeld (bei Handwerkern). 218.  
 Namslau. 112. 252. 253.  
 Namslaw, David. 285. 303.  
   — Elias. V. 29. 260. 262. 287. 297. 301.  
   303—306.  
   — Ernst, Lehrer. 210.  
   — Sebast. 224. 248.  
 Nanke, Kapellmeister in Bunzlau. 6. 9. 25. 55.  
 Napoleon I. 541. 543. 546. 556. 557. 566. 567 ff.  
   572 ff. 605.  
 Naso, Ephraim, phoenix redivivus. V. 28. 54.  
   75. 377. 448. 468. 470.  
 Nasutus, Schulmeister. 181.  
 Nauendorf, General. 498.  
 Naumburg am Bober. 79. 128.  
   — a. d. E. 192. 234.  
   — a. Du. 6. 9. 57. 78. 101. 110. 113. 115.  
   202. 245. 318. 333. 408. 418. 439. 490. 561  
   — — Bier von. 185.  
   — — Kloster. VI. 6. 57 ff. 60. 62. 72.  
   77—79. 98. 184. 384. 430. 508.  
   — — Lazarett. 582.  
   — — Ratsturm eingefallen. 462.  
   — — Töpferei. 465.  
 Navarra, Joh., Kiemer. 467.  
 Neander, Balth., Prof. in Breslau. 285.  
   — F. K., Pfarrer in Virkenbrück. 439.  
   — Paul, Musikus in Dresden. 301.  
   — Kreisphysikus. 503. 511.  
 Neapel. 547.

- Neapel, Prinzessin v. 455.  
 Nebel, Rauchfangkehrer. 506.  
 Negro, Pionier. 546. 548.  
 Neidhart (Vorwerk). 259.  
 Neiffe. 7. 127. 178. 182. 240. 241. 326. 360. 548.  
 — Silvester v. 111.  
 Neiffe-Teich. 119. 207.  
 Neponitz, St. 425. 428.  
 Nerger, Gottfr. 418.  
 — Joachim. 480.  
 Neffenius, Konrad. 181.  
 Neubart, Ehrh., Pastor in Holzkirch. 471.  
 — David, Rektor. 39. 352.  
 — Joh., Astrolog. 471.  
 Neuburg, Prinz v. 403.  
 Neuen. 98. 114. 121. 145. 510.  
 Neuhammer. 200.  
 Neuhäufel. 396.  
 Neuhaus, Kriegsrat. 496.  
 Neuhaus a. d. Tschirne. 89. 90. 128. 143. 166.  
 Neuhiedel, Kaplan. 427. 439.  
 Neufirch, Gg., Sakenschütze. 251.  
 Neumann (Gebrüder). 196.  
 — Andr., Richter in Thomaswaldau. 208.  
 — Anselm, Dominikaner. 508.  
 — Goldschmied. 382. 395.  
 — Gottfr., Maurermeister. 497.  
 — Hieron., Bäcker. 12. 14. 391.  
 — J. E., Ratsherr. 442. 445. 455.  
 — Innocenz, Dominikaner. 507.  
 — Josias. V. 304. 313.  
 — Kaspar, Schöppe. 154.  
 — — Bäcker. 298.  
 — Mart., Pf. i. Schönborn b. Liegnitz. 285.  
 — Michael. 303 ff.  
 — Salzfaktor. 404.  
 Neumarkt. 109. 190. 245. 574.  
 Neundorf. 58. 60. 122. 205. 363.  
 Neunherz, Maler. 453. 478.  
 Neunitz, Peter, Komtur. 111.  
 Neurode. 172.  
 Neustadt D/S. 43. 376.  
 Neuvorwerk in der Prinkenauer Heide. 3.  
 Neuwert, Teichinspektor. 498.  
 Ney, Marschall. 550. 567. 577—79.  
 Nicolai, Knopfmacher. 606.  
 Nideck, Otto v., Ritter. 58. 59.  
 Niebelschütz (Familie). 77. 85. 88.  
 Niederlande. 442.  
 Nieschwitz. 130. 192. 200. 253. 380.  
 Nikolaus, St. 4. 29. 37.  
 — Kastellan von Bunzlau. 57. 62.  
 — Pfarrer in Bunzlau. 141.  
 — „Schreiber zu Hofe.“ 98.  
 Nikolstadt (b. Liegnitz). 37.  
 Niforewald (?). 69.  
 Nimbtzsch, Kunz v., Ritter. 97.  
 Nimmersatt. 113.  
 Nimpzsch, Burggraf v. 62.  
 — v. 394. 398.  
 Nitsche, Vorwerker. 581. 583.  
 Nixdorf, G., Brauermeister. 529.  
 — Stellmacher. 536.  
 Nordlicht. 445. 453.  
 Nossen, Architekt. 302.  
 Nossin, Kathar. v. 84.  
 — Ulmann v. 84.  
 Nostitz, Karl v., auf Tschochau. 109.  
 — Euphrosyne v. 246.  
 — Otto v., Landeshauptmann. 362. 380. 429. 481.  
 — Rittmeister. 344.  
 — Wolf Gottl., auf Eichberg. 424.  
 Nüchterwitz, Joach., Kaplan i. Marienthal. 269.  
 Nürnberg. 2. 5. 23. 110. 374. 528.  
 Nüßler, Augustin, Pfarrer in Warthau. 304.  
 — Martin, Primarius in Bunzlau. 296 ff. 304. 474.  
 — Michel, Wagner. 195.  
**O**beramt. 460.  
 Obergerichte. 116. 145. 405. 418 ff.  
 Obermeyer, Kirchenvorsteher. 38. 521. 526.  
 Ocanane (Aslau). 83.  
 Oder, Fl. 3.  
 Oels. 305. 478.  
 Olfen (Olfen, Olzen) (Altöls). 120. 126.  
 — Hans, Vibran zur. 112.  
 Oertel, Organist. 401.  
 Ofen in Ungarn. 25. 127. 150. 154. 155. 189. 397.  
 Ofen, Preis eines (1618). 26.  
 Oheim, Rif., Kanzlist. 346.  
 Ohlau. 24. 420.  
 Ohmandt, Kanut, Dominikaner. 485.  
 Osmütz. 3. 118. 141. 478.  
 Olsne (Langenöls b. Greiffenberg). 58. 77. 78.  
 Opez, Fleischer in Schweidnitz. 474.  
 — Hans, Schöppe. 98.  
 — Peter, Bürgermeister. 90.  
 — Handwerksmeister. 98.  
 Opitz, Familie. 21 ff. 300. 473.  
 — Geburtshaus des Dichters. 21 ff. 263.  
 — Andreas. 195. 292. 331. 340.  
 — Anton, Fleischer. 555.  
 — Barthel. 14. 160. 474.  
 — Christoph, Rektor. 291 ff. 475.  
 — — Fleischer. 368.  
 — Hans, v. Ottendorf. 122.

- Dpiz, Joh., Schulmeister. 138.  
 — Kasp. 14. 474.  
 — Leopold, Fleischer. 505.  
 — Martin (Dichter). 303. 317. 321. 472 ff.  
 — — Fleischer. 368.  
 — Melchior. 320.  
 — (Name). 474.  
 — Sebast. 22. 120. 259. 306. 317. 320.  
 339. 349. 368. 474 ff. 481.  
 — Simon. 288.  
 — (Stammtafel). 473.  
 — Susanna. 20. 328.  
 — Valentin, Kiemer. 467.  
 Dypau. 493.  
 Dypeln. 56. 111. 139. 493.  
 Dypersdorf, Graf. 319. 322. 328.  
 Orden, deutscher. 91.  
 — v. h. Geiste. 61.  
 Orth, Synbifus. 494. 498.  
 Oschatz b. Leipzig. 210.  
 Ösnabrück. 511.  
 „Oß“ (Ost) in der Mühle. 117. 403.  
 Offel, Nickel, Ritter. 91.  
 Offel, Opla, Ozele f. Aßlau.  
 Ostindien. 478.  
 Otag, Joh., Priester. 138.  
 Otoc f. Uttig.  
 Ottacker, Herr in Bittau. 102.  
 Otte, Propst in Liebenthal. 363.  
 Ottendorf, Peter v. 79.  
 — (Kr. Bunzlau). 69. 78. 79. 103. 114.  
 116. 119. 122. 124. 126. 129. 143. 187.  
 200. 212. 310. 362. 429. 460. 498. 510.  
 522. 542. 575.  
 Ottmachau. 67.  
 Otto, Andr., Organist. 441. 458.  
 — I, Kaiser. 3.  
 — III „ 3.  
 — Markgraf v. Brandenburg. 87.  
 Ottokar, König v. Böhmen. 65.  
 Oudinot, Marschall. 550.  
 „Overschar“ (Überschar). 58. 60.  
**P**achur, Familie. 408.  
 — J. G., Dr. 392 ff. 404. 413.  
 Padisch, Hans, auf Kreibau. 253.  
 Padua. 199.  
 Palombini, Major. 558.  
 Pantaleon, „der Knoblauchshelige“. 124.  
 Papierpreise (1686). 397.  
 Parchwitz, Otto v., Ritter. 117.  
 Parbt, Gregor, Oberbergmeister. 244.  
 Parubitz. 201. 209.  
 Paris. 590.  
 Paris. 57. 334. 350.  
 Pasquille. 263. 387. 404.  
 Passau. 59.  
 Patrizier. 83.  
 Paulwitz i. Böhmen. 397.  
 Paussejopp, Valent., Prediger. 247.  
 Pedell, Kämmerer. 483. 489. 492.  
 Pedewitz, Hofkaplan. 398.  
 Pegan, Kloster. 56.  
 Pein, Wolf Bernh. v., auf Straupitz. 255.  
 (s. auch Wechmar.)  
 Peiswitz b. Goldberg. 246.  
 Pelargus, Prof. in Frankfurt. 288.  
 Pelide, Garten des. 81.  
 Pelissier, Arzt in Warthau. 526.  
 Pellet, v., General. 524. 539. 542.  
 Penete, Goldschmied. 382.  
 Penzig. 199.  
 Peplus honorum ingeniorum Bolesl. 278. 284.  
 — neue Bearbeitung des. 508.  
 Pera b. Konstantinopel. 240.  
 Bernetti, Obrist. 544.  
 Perremont, General. 547. 549.  
 Persien. 291.  
 Peshendorf b. Haynau. 90. 200. 253.  
 Peschowitz, Mik. v. 68.  
 Peter v. Bunzlau, Kanzler. 140.  
 — der Barbier. 197.  
 — Domherr in Breslau. 58.  
 — Meister der Kreuzherren in Breslau. 98.  
 — Zimmermann. 27.  
 Peterlinus v. Hirschberg, Schulmeister. 138.  
 Peterfen, S., Dominikaner. 485.  
 Petrus, Kreuzherr. 67.  
 — Hofkaplan. 78. 79.  
 Pezold, Lehrerin. 585.  
 Pezold v. Merbotenwalde. 68. 70.  
 Pfeffer. 71. 72.  
 Piennige, kleine. 87.  
 Pferdediebstahl. 143.  
 Pferdezoll. 424.  
 Pfoel, Lorenz, Glöckner in Giersdorf. 146.  
 Piaß. 56.  
 Piccolomini. 355.  
 Piemont. 275.  
 Pietismus. 448.  
 Pilgramsdorf. 240.  
 Pils, Lehrer. 609.  
 Pilsnitz (b. Breslau). 266.  
 Pinto, Hauptmann. 495.  
 Pirna. 168.  
 Pitschener Krieg. 251—254.  
 Pius II, Papst. 141.  
 Plagwitz. 121. 548.

- Plankener, Wollhart, Unterkämmerer. 179.  
 Plane, de la, General. 583.  
 Platow, Kosakenhetman. 563. 584.  
 Plauen. 251.  
 Plantus (aufgeführt). 296.  
 Pleß, Fürst v. 544.  
 Plißke, Kanonikus in Glogau. 422.  
 Ploskowitz, Obrist. 443.  
 Pobra. 6. 48. = Bober.  
 Podiebrad, König. 46. 112. 113. 118. 128.  
 — — Enkel des. 123.  
 Pöpler, Melch., Diaconus. 294. 302. 325.  
 — P. 251. 272.  
 Pohl, Daniel, Mühlenmeister. 416.  
 — Hans, Schöppe. 161. 165.  
 — Erzpriester in Grottkau. 399.  
 — Kiernermeister. 555.  
 — Stadtpfarrer. 602. 605.  
 Poide, Zimmermann. 26.  
 Pol, Chronist von Breslau. 5. 9. 50. 168. 243 u. ö.  
 — Valent, Chronist von Bunzlau. 24. 220.  
 — — Pfarrer in Welfersdorf. 285.  
 Polack, Gastwirt. 460.  
 Polen (Land). 3. 56. 111. 251. 319. 410. 413.  
 — Groß-. 59.  
 — Handel nach. 5. 90. 214. 221.  
 — König v. 86. 148. 209. 241. 432. 449. 456.  
 — Prinzessinnen v. 456.  
 — Städte in, Beschaffenheit der. 55. 62.  
 Polen, Hans, Hofrichter in Bunzlau. 202.  
 Polens, Wenzel v., Untervogt v. Dresden. 103.  
 Polenz, General. 543.  
 Polkwitz. 123. 333.  
 Pollio, Joach., Pastor in Bunzlau. 288.  
 Poluge, Kanzlist. 525.  
 Pommer, Andr., Pf. in Tillendorf. 167. 288. 292.  
 — Kaspar, " " " 272. 302.  
 Pompe, Th., Dominikaner. 493.  
 Ponclaw, Hans v., auf Aslau. 129.  
 Poppe, Rechnungsrat. 265.  
 Poprady, A. G., Kandidat. 460.  
 Porczid, Mich., Töpfer. 217.  
 Porrmann, Hans, Schöppe. 122. 126.  
 Porzellan, Versuche zu, in Bunzlau. 531.  
 Poschel, Lorenz, Domherr in Breslau. 175.  
 Poschmann, Martha, „Stadthalte“. 394.  
 Posen. 56. 450.  
 — Palatin von. 109.  
 Possen. 98. 129. 131. 310.  
 Prachoffsky, Th., Steinmeg. 535.  
 — (Prokofsky), W., Steinmeg. 29. 443. 503.  
 Prätorius, Moriz, Pastor i. Bunzlau. 294. 295.  
 Prag. 3. 13. 31. 61. 97. 98. 118. 140. 177.  
 189. 192. 201. 301. 302. 309. 398. 403.  
 Prag, Erzbischof v. 18. 48. 90. 207.  
 — Schlacht bei. 495.  
 Prasse, Chr. 480.  
 Prausnig (b. Goldberg). 294.  
 Prebus, Hans, Bürgermeister. 98.  
 Preczlans, Bischof v. Breslau. 87. 132.  
 Freibisch (Familie). 172. 471.  
 — Balth. 336.  
 David. 17. 44. 248. 260. 283. 289.  
 — 301—310. 317. 318.  
 — Jak. 248. 257. 260. 287. 288. 291.  
 — — Pfarrer in Warthau. 472.  
 — Joh. 103.  
 — Kaspar. 117. 154. 167. 268. 277.  
 — Präbikant. 380.  
 — Valent. 298. 320. 343.  
 Preis, Friedr., Pastor. 460.  
 Preller, Chr., Pastor. 285.  
 — Joh., Vogt. 339. 353 ff. 358. 363.  
 — Paul, Rektor und Pastor. 285.  
 — Zachar. 151. 305—307. 311. 315. 317. 330.  
 Prendel, Obrist. 560.  
 Prentzel, Jer., Schützenkönig. 417.  
 Preu, Syndikus. 498.  
 Preuß, Jak., Konful. 103.  
 Preußen, Einmarsch der, in Schlesien. 459.  
 Priebus. 128.  
 Priest, Et., General. 562.  
 Priesen. 355.  
 Primkenau. 89. 206. 296. 298. 312. 455. 605.  
 Pringenraub (Komödie). 297.  
 Probsthain. 481. 482.  
 Probus (Frömmig), Kaspar, Pf. i. Altjächwitz. 250.  
 Prockendorf, Dominik, Dr. 175.  
 Prommitz, Balth. v., Bischof v. Breslau. 27.  
 48. 175. 183. 202. 207. 379.  
 — Erdmann, Graf v. 482.  
 — Graf. 416.  
 — Kaspar v., zu Lessendorf. 186.  
 — Martin v., Burggraf. 161.  
 Proßgau, Perückenmacher. 383.  
 Przychostky. 274.  
 Pucher, W., Dominikaner. 485. 493.  
 Pühler, L., Glockengießer. 509.  
 — Th., " 535.  
 Püschel, Matth. v. 359.  
 Purrmann, Syndikus. 544.  
 Puschmann, Chr., Kannegießer. 314.  
 — David, Dichter. 471.  
 — Joh., stud. theol. 298.  
 — — Dichter. 471.  
 Pusman, Obristlieutenant. 315.  
 Putot (Division). 579.  
 Puttkammer (Regt). 497.

- Quägwer, Name (Etymologie). 256.  
 Queis (Quissus), Fl. 6. 57. 488.  
 — Überschwemmungen im 16. Jahrhundert.  
 95. 236. 256.  
 — Fischerei. 516.  
 Queißer, Familie. 17. 355.  
 — David. 142. 363. 368. 478.  
 — Hans. 234. 302.  
 — Joh., Ingenieur. 285.  
 — — Schützenkönig. 395.  
 — Zacharias, Stadtschreiber. 18. 339 ff.  
 348. 358.  
 Quellmaß, Verdeckenmacher. 420.  
 Quirinus, St. 48. 49. 207. 208.  
**Q**  
 Raab, Bistum. 113.  
 — erobert. 265.  
 Radnow, Familie von. 70.  
 Radowits, v., Obrist. 45. 344.  
 Radwitz, Gr. 90. 121. 165. 188.  
 — Steinbruch. 377.  
 — Ipecko v. 85.  
 — Gentschel v. 85.  
 Radeberg, Töpfer aus. 466.  
 Radenthaler, Glafer. 368. 373.  
 Radichen. 404.  
 Rädern, Melchior v. 297.  
 Räuber (bezw. Raubritter). 7. 85. 91. 94. 96.  
 103. 109. 113. 231.  
 Räuberbande (1724). 482.  
 Rahn, Oberförster. 507.  
 Raizen (Söldner). 123.  
 Ramin, General. 510.  
 Range (Regt.). 414.  
 Rapsen (b. Glogau). 422.  
 Raspo, Heintz, Ritter. 79.  
 Rastenburg i. Pr. 1211.  
 Ratibor. 503.  
 Ratmanne. 80.  
 Raubmord. 604.  
 Raugt, v., Obrist. 409.  
 Raupenfraß. 134. 256. 258. 432. 438. 526 ff.  
 Raufchwitz (b. Glogau). 459 ff.  
 Rauffendorf, Familie. 96. 294. 348.  
 — Anna Maria v. 320.  
 — Christoph v., auf Treben. 115. 116.  
 — — 335.  
 — — Hofrichter. 128. 143.  
 — Fenske v. 97.  
 — Georg v., auf Eichberg. 265. 294.  
 — Günzel v., Hofrichter. 10. 49. 106. 110.  
 111. 138.  
 — Heinrich v. 90.  
 — — v., auf Rothlach. 253.  
 Rauffendorf, Konrad, Hofrichter. 98. 126. 143.  
 — Konrad v., auf Tillendorf. 214. 216.  
 — Kunze v., Kämmerer. 97. 114. 116.  
 — Nickel v. 294.  
 — Seifried v., auf Plagwitz. 121.  
 — Syffrid, Hofrichter in Löwenberg. 84. 90.  
 — Vincenz v. 88. 90.  
 — Wolf v., auf Tillendorf. 185. 194. 202-204.  
 Rawitsch. 369. 381. 452. 480.  
 Rechenberg, Familie. 124.  
 — Georg v., auf Klitschdorf. 200 ff.  
 — — — Burgsdorf u. Lorenzdorf. 204.  
 — — — Schönfeld. 205.  
 — Günther v. 250.  
 — Kaspar v., auf Klitschdorf. 143. 144. 149.  
 155. 160. 257. 263. 281. 284. 290. 296. 313.  
 — Melchior v., auf Schlawa. 263.  
 — Nickel, auf Brinkenau, kauft Klitschdorf  
 (1391). 250.  
 Rechenberger Heide. 256.  
 Reder auf Hartmannsdorf. 147.  
 — Gg., auf Kammerwaldau. 268.  
 Redern, Familie. 97. 203.  
 — Heinecke v. 88.  
 — Heinze v. 96. 97. 111.  
 — Jone v., auf Hartmannsdorf. 117.  
 Redern, Graf, Landrat. 515.  
 Reformation, Einführung der, in Bunzlau.  
 171 ff.  
 — 300jähr. Jubelfeier der. 601.  
 Rehder, Graf. 433. 455.  
 — H. G. v., auf Jakobsdorf. 481.  
 — Karl v., auf Kroischwitz. 510.  
 Regalien. 84. 87. 97.  
 Regensburg. 104. 241. 260. 262. 353.  
 Reibnitz, Peter, v. Looswitz. 129.  
 — Franz, v. Kauder. 186.  
 — Susanna v., verehlt. Hoberg. 363.  
 — Wilhelm v. 454.  
 Reichel (Reiche), Gg., Maurermeister. 263. 277.  
 Reichenbach i. Schl. 90. 173. 174. 193. 323. 340.  
 — i. L. 114. 186.  
 Reichenbach, Andreas v., Stadtschreiber. 7.  
 — Fabian v., Hauptm. v. Münsterberg. 262.  
 — Heinrich v., auf Siebeneichen. 362.  
 Reichsstraße. 94.  
 Reimann, Dr., Kanzler. 257.  
 Reimers, Waisenhausbuchdrucker. 527.  
 Reiner, Anna Kathar. V.  
 — Pfarrer in Ottendorf. 69.  
 — Peter, Schöppe. 122.  
 Reinerz. 545.  
 Reinsche, Rauchfangkehrer. 432.  
 Reinier, General. 560.

- Reinisch, Mich., Kantor. 211.  
 — Thomas, Schulmeister. 211.  
 Reintsch, Martin, Erbscholz in Tillendorf. 131.  
 Reifewitz, Ehrh. v. 147.  
 Reifsch. 83. 357.  
 „Reiter“ (Räuber von Adel). 128 ff. 149.  
 Reliquien. 428. 454. 508.  
 Renblinger, Hans v., Lieutenant. 428.  
 Remigius a. Sto. Hyacintho, Dominikaner. 379. 485.  
 Rengersdorf. 266. 289.  
 Renker, Hofrichter in Löwenberg. 79.  
 — Rudolf. 79.  
 Requisitionsscheine, franz. 548.  
 Renschel, Sebast., Buchbinder. 12. 20. 320.  
 Reusner, Mich., Bäcker. 158.  
 — Peter. 241.  
 Rewel, Perückenmacher. 407.  
 Reynold, Andris. 146.  
 Rezept, altes. 309.  
 Rhein. 233.  
 Richter, Daniel, Maler in Dresden. 301.  
 — Matthes, Gerichtsprocurator. 202.  
 — Tuchmacher und Schützenkönig. 589.  
 Richtigofen, Samuel, Freiherr v. 502.  
 — W. D. v. 510.  
 Riedel, Einnehmer. 570.  
 — Gastwirt. 558.  
 Riem, Karl, Dr., kais. Gesandter. 240.  
 Rieme, Heinrich v. 39. 300.  
 Riga. 183.  
 Rinderpest. 264. 555.  
 Ripi (83) = Kreibau.  
 Ritschau, Hauptmann. 378.  
 Ritschen (b. Brieg). 62.  
 Ritter, Ratmann in Striegau. 404.  
 — der fliegende, Wochenblatt. 538.  
 Rochau, Kapitän. 339. 341.  
 Rochlitz (i. Böhmen). 368.  
 Rochambeau, General. 579.  
 Rochow, v., Major. 583.  
 Röchlitz. 294.  
 Röhricht, Zimmermeister. 497. 505. 603. 606.  
 Röhrschorf, Melchior. 143.  
 Rönisch, A., Stadtpfarrer. 494. 507. 511.  
 Rößler, G., Kantor. 494.  
 Rom. 3. 29. 61. 104. 169. 398. 428.  
 Ronyberg, Ratsherr. 418. 425. 428. 430. 433. 439. 440. 445. 455. 490.  
 Ronge, Johannes. 612 ff.  
 Rosa, Abt von Grüssau. 427.  
 Roser, Sohn des Palatins v. Lenczyc. 62.  
 Rosemann. 103. 115.  
 Rosenberg, E. J., Ratsherr. 430. 433. 439. 440. 445. 451. 492.  
 Rosenthal. 442.  
 Rositz, Sigism., Historiker. 101.  
 Rosdienst. 77.  
 Roskopf, Wendel, Baumeister. 31. 464.  
 Rossou, v., Hauptmann. 494.  
 Roszkovins, Bürgermeister. 484. 488. 490.  
 Rostock. 21. 477.  
 Rotenberg, Hans, Schöppe. 122. 130. 142. 160.  
 Roth, Abrah., Stadtschreiber. 340.  
 — Joh., Bischof v. Breslau. 170. 268.  
 Rothe, Jaf., Syndikus. 394.  
 Rothenburg (b. Magdeburg). 506.  
 Rother, Senator. 525. 590. 606. 607.  
 Rothsch. 116. 129. 196. 242. 438. 493. 555.  
 — Anna. 281.  
 — Dominik. 196. 274.  
 Rothmann, Martin, Schöppe u. Stadtrichter. IV. 22. 154. 474.  
 — — (Stiftung 1595). 270.  
 — Matthes, Schöppe. 146.  
 Rothwasser (b. Kohnfurth). 132. 498.  
 Roveredo. 433.  
 Rubus v. Liebenthal, Ritter. 76.  
 Rudel, Wehrbauer. 116.  
 Rudolf II, Kaiser. 46. 161. 241. 244 ff. 262. 298. 299. 481.  
 Rübesamen, Hans. 208.  
 Rückenwalbau. 251. 259. 357. 418. 606.  
 Rüdiger, der Reiche. 71. 72. 77.  
 Rüdigersdorf, Mik. 119.  
 Rühlen, v., (Regt.). 542.  
 Ruffer, Mik., v. Hirschberg. 318.  
 Ruhland. 612.  
 Rummler, M. B., Stadtpfarrer. 409 ff.  
 Rupprecht, Ehrh., auf Hartmannsdorf. 129.  
 Rupricht, Franz, Kleriker. 268.  
 Ruffen. 498 ff.  
 Rußland. 57. 189. 261. 276. 291. 299. 541.  
 Ruthard, Ehrh., Tuchmacher. 252.  
 — — 478.  
 — Kaspar, Pfarrer in Kroischwitz. 250.  
 Ruttart, Familie. 39. 45.  
 — Ehrh. 35.  
 — Gg., v. Kunzendorf. 313.  
 — — Bäcker. 334. 340. 348. 364.  
 — — Litterat. 335.  
 — Kaspar. 41. 285.  
 — Martin, Pfarrer in Schönfeld. 300.  
 — Matth., Pfarrer in Tillendorf. 325. 471.  
 Ruttart, Elias, Schützenkönig. 404.  
 — — Ratsherr. 418. 445.  
 — J. Ch. (Stipendium). 489.

Rydeburg, Jan u. Ramphold, Fehder. 89.  
Ryme, Nitsche. 88.

Saale. 189. 355.

Sachs, Banquier. 28. 299.

Sachsen. 37. 221. 337. 350. 353. 442. 449. 455.

— Handel nach. 148.

— Herzöge v. (1472—88). 128.

— Kurprinz v. 426.

Sack, Hofrat. 522.

Sacken, v., General. 577. 585. 589.

Sagan. 55. 57. 59. 66. 79. 101. 128. 233. 342.  
346. 355. 393. 504.

— Kloster. 139.

— Seifensieder. 385 ff.

Salankemen, Schlacht bei. IV.

Salomea, Tochter des Wladislaw Ddonicz. 59.

Salza, Benno v., bisch. Kommissar. 202.

— Jakob v., Bischof. 171. 176. 178.

— Joseph v. 39. 300.

— Matth. v., Hauptmann. 175.

Salzburger, Cölestine, Franziskaner. 326.

Salzmarkt. 94. 95. 106.

Salzpreise (1701). 404.

Samberg, Lorenz. 119.

Sameran, Pfarrer in Tillendorf. 81.

Sandewalbe (b. Herrnsstadt). 55. 62.

Sanftleben, Valent., Pastor. 285.

Sardinien. 450. 518.

Sauer, Gg., Schulmeister. 20. 248. 260. 293. 305.

— Markus, Schulmeister. 211.

— Michael, „ 211. 266.

— Diakonus. 247.

— Bleicher. 565.

Savoyen. 275. 396. 518. 526.

Scartelzan, Konrad. 68.

Samitz. 374.

Schade, Bürgermeister. 611.

Schadow. 601.

Schäffer, Chrh. 474.

Schärf, Direktor. 608. 609. 612.

Schaffer, Nik., Stadtschreiber in Jauer. 7. 95.

Schaffrath, Werten. 160.

Schafgotsch, Familie. 124.

— Anton. 268.

— Chrh. 119.

— Chrn. Leopold, Kammerpräsident. 380.

— Hans, Oberhofrichter. 232.

— Hofrichter in Jauer. 88.

— Joh. Ulrich v. 310.

— Kammerpräsident. 429.

— Obrist v. 342.

— Ritter v. 200.

— Ulrich. 118. 177. 188. 268.

Schaller, Adam, Bildhauer in Dresden. 519.

Scharfenberg (Regt.). 343. 347.

Scharff, Konsul. 83.

Scharffe, Hans, v. Schönfeld. 185.

Schatzgeld. 299.

Schatzlar. 301.

Schatzung. 243. 315. 350.

Schauer, Friedr., Abt v. Sagan. 285.

— Thomas, Gefangener in Rußland. 299.

Schaumburg, Graf v. 338.

Schedwigsdorf. 200.

Schefer, Nik., Schulmeister. 138.

Scheffel, Joachim. 196.

Scheffer, Peter, Bürgermeister. 91.

— — Ratmann. 91. 98.

Scheibe (im Buchwald). 244.

Scheibel, Gg., v. Löwenberg. 198.

Scheibler (Name). 80.

— Konsul. 83.

Scheibichen, Bader. 20. 45.

Scheidemünze verboten. 427.

Schellendorf, Familie, 83. 270. 380.

— Adam v. 37.

— Albrecht v. 178. 187.

— Christoph v. 39.

— Chrysothomus v. 12. 29. 40. 191. 206.  
246. 258.

— Friedrich v., auf Neuen. 204.

— — v., auf Hornsberg. 17.

— — v., Hofrichter in Bunzlau. 25.  
135. 136. 142. 143. 145. 150. 155. 160.  
184. 186. 187. 207. 286.

— Gebrüder v. (1514). 251.

— Georg v., auf Neuen. 121. 125. 135. 145.

— Hans v., Hofrichter. 178. 187. 191. 192.  
206. 213. 258. 271.

— — v. auf Brodenorf. 253.

— — v., auf Kl.-Krauschen. 207.

— Heinrich v., auf Neuen. 271.

— Zesche v. 98.

— Maximilian, auf Klitschdorf. 482.

— Melchior v., auf Gölschau. 253.

— Nidel v. 183.

— — v., auf Prieß. 17.

— — v., Unterhauptmann. 25.

— Pausche v. 26.

— Peter v., auf Neuen. 145.

— Petsche v. 98.

— Romulus v. 26. 38. 40. 47. 191. 206.  
246. 257. 258. 277.

— Thyme v. 143. 150. 155.

Scheller, Lehrerin. 583.

Scheppe, Friedr., Dominikaner. 379.

Scheps, Mich., Schöppe. 334.

- Scherning (Familie). 479.  
 Scheutlich, Friedrich. 331. 335.  
 — Hans. 123.  
 — Heinrich, Schöppe. 126. 146. 153. 154. 165.  
 — — Pfarrer in Thomaswaldau. 255.  
 — Joh., ältester Student von Bunzlau in Wittenberg. 250.  
 Schick, Adam, Lieutenant. 347.  
 Schickfuß, Rittmeister v., auf Wolfshain. 517.  
 Schildern, Kl. 90.  
 Schilling, Anna. 103.  
 — Joh. 103. 110. 111.  
 — Nik., Ratmann. 103.  
 Schillinge (Münze). 91.  
 Schindel, Gg. v., auf Arnsdorf. 255.  
 — Gunzel. 119.  
 Schindler, Kapl., Niedermüller. 51.  
 — Kriegskommissarius. 418.  
 — Fiskal in Jauer. 444. 448.  
 Schinkel. 601.  
 Schirner, Heinr., Ratsherr. 80.  
 — Pastor in Bunzlau. 461. 490.  
 Schlapach, Joh., Staffierer. 510.  
 Schlawa. 123.  
 Schlecht, Korporal. 488.  
 Schlegel, Major. 37. 456.  
 — Licentiat in Breslau. 480.  
 Schlegenberg, Graf. 446.  
 Schlemmer. 200.  
 Schlichting, Organist. 401.  
 Schlieben, Obrist v. 18. 311.  
 Schmalkaldischer Krieg. 192. 193.  
 Schmeltzer, Postmeister. 443.  
 Schmettau, v., (Regt.). 523.  
 Schmidt, Aug., Dominikaner. 508.  
 — Elias, Musikus. 44.  
 — Martin, Pfarrer in Görlitz. 180.  
 — Peter, Ratmann. 98.  
 — — Korduaner. 300.  
 Schmiedeberg. 254. 521.  
 „Schmiedehocke.“ 20.  
 Schmiedel, Bildhauer. 535.  
 Schmottseifen. 8.  
 Schnee, großer. 313.  
 Schneider, Bartusch, Schöppe. 98.  
 — Dr., Waisenhauslehrer. 607.  
 — Kellerpächter. 442.  
 — Nidel, Ratsherr. 120.  
 — Pastor in Uzenau. 440.  
 — Tobias, Buchhändler in Liegnitz. 394.  
 — Töpfer. 511.  
 Schneidewind, Joh., Stüdgießer. 254.  
 Schön, Lieutenant. 602.  
 — Nidel. 120.  
 Schönaich, Anna v. 240.  
 — Gg. v., zu Benthen. 298.  
 — Hier. v., auf Siegersdorf. 244.  
 Schönau. 85. 183.  
 — Ehrh. v., auf Wittlau. 389.  
 Schönberg. 114.  
 — v. 610.  
 Schönborn (b. Breslau). 68.  
 — Ursula Magd., auf Wiesau. 438.  
 Schönbrunn (b. Bunzlau). 45.  
 Schöndorf. 508. 519. 523. 524. 527. 603.  
 Schönhof, Franz, Meister der Kreuzherren in Breslau. 98.  
 — Weinschenk. 538.  
 Schönhof. 129. 130. 289. 310. 362.  
 — Bierpende bei. 114.  
 — Chronik von. 124.  
 — Feuer in. 255.  
 — Glocke (1519). 165.  
 — Herrschaft von. 85. 115. 122. 205. 246. 255. 417. 523.  
 — Hummelfretscham. 246.  
 — Kirche. 150. 151. 205. 206. 246. 461. 464. 522.  
 — Schicksale der Ortschaft (1812—1816). 593—601.  
 — Schneider. 120.  
 — Scholz von. 246.  
 — Teiche. 53. 300. 419. 536.  
 Schöppen. 80.  
 Schöps (Bierforte). 301.  
 Schöps, G., Töpfer. 497.  
 Schöpfer, Dr. 337. 348. 355. 363.  
 Scholz (Familie). 480.  
 — Ambrosius. 39.  
 — Anselm, Erbvogt. 99. 100. 131. 258.  
 — — Fehder. 151 ff. 153. 154. 165.  
 — Ehrh. 123.  
 — Elias, Stuccateur. 465.  
 — (Schaults), Franz, Stadtschreiber. 110. 117.  
 — Georg, Ratsherr. 330.  
 — — Kupferschmied. 373.  
 — Gregor. 151. 153.  
 — G., Kupferschmied. 396.  
 — Hans, Schwertfeger. 385.  
 — — Töpfer. 388.  
 — Heinr., Schuster. 151.  
 — Jeremias, Maler. 465.  
 — Joh. (Scultetus), Syndikus. 12. 42. 311 ff. 317. 319. 321 ff. 328. 330. 340. 471.  
 — Joseph, Kaplan. 458.  
 — J. J., Pfarrer in Warthan. 458.  
 — Kapl., Tuchmacher. 50.  
 — Matthes. 126.

- Scholz, Peter. 151. 153. 165.  
 — Pfarrer in Birkenbrück. 439.  
 — Samuel, Pf. in Hartmannsdorf 460.  
 — Siegm. 450. 451.  
 — Valent., Schützenkönig. 410.  
 — Wolfgang. 151. 152.
- Scholz, Adam, Steinmetz. 277.  
 — Elias. 13.  
 — Jeremias. 120. 336.  
 — Joh., Lehrer. 248.  
 — — Pastor. 39.  
 — Kasp., Gastwirt. 16. 35. (278). 297.  
 — — Tischler. 294.  
 — Photograph. 2.
- Schonemann. 117.
- Schoß (Abgabe). 84.
- „Schotten“ = Hausierer. 273.
- Schottwitz (b. Breslau). 72.
- Schrader, v., Lieutenant. 544 ff.
- Schramm, Hans, Kanzler v. Liegnitz. 271.
- Schreckenstein (Schredstein),  
 — Barth., Ratmann. 127. 142. 152. 154.  
 161. Testament: 196 ff.  
 — — Erbvogt. 146.  
 — Jak. 196.
- Schreer, Dav., Töpfer. 466.
- Schreiberhan, Glashändler von. 369.
- Schreibersdorf, W. F. v. 481.
- Schrennitz (Graben). 250.
- Schreyber, Mik. 146.
- Schröder, Konrad, Kaplan in Bunzlau. 399.
- Schröder, Val., Töpfer. 369.
- Schrötter, Glockengießer. 30. 367.
- Schrutt, Merten, Waffenschmied. 195.
- Schubert, v., Weihbischof. 604.  
 — Franz, Stadtmusikus. 401.  
 — Seraphin, Dominikaner. 508.  
 — Zachar., Schulmann. 304. 313. 325.
- Schütz, Mik., Altarist. 178.
- Schützensteuer. 300.
- Schuhmann (Schumann), Kasp., Bürgermeister.  
 193. 268. 285.  
 — — Rektor. 210.  
 — Hans, Tuchscherer. 213.  
 — Nickel, Erbvogt. 121. 130. 267.  
 — Paul, Priester. 268.  
 — Zach., Pfarrer in Grabig. 268.
- Schuhwaren, Preise der (1690). 387.
- Schultis, Otto. 138.
- Schults, Andr., Jesuit in Schweidnitz. 481.  
 — J. C. W., Syndikus. 504. 519. 541. 544.
- Schulz, Arnold, Schöppe. 80.  
 — Balth., Konrektor. 325.
- Schumburg, Jone u. Karl v. 286.
- Schuricht, G., Bäcker. 454.
- Schutzpocken. 489.
- Schwabe, Ratsherr. 559.
- „Schwadian“ (Rabatt auf Bier). 422.
- Schwalbach, Obrist. 339 ff.
- Schwartz, Anton, Tuchmacherältester. 415.  
 — Elias. IV.  
 — — Tuchmacher. 337. 345. 348. 355. 363.  
 364. 369.
- Schwarz, Franziskaner. 363.  
 — Weinhändler. 397.
- Schwarzburg, Graf v. 348.
- Schwarzenberger, Domänenrat. 486.
- Schwarzer Sonntag. 99.
- Schwarzes Heer. 123.
- Schwarzwasser. 83. 101. 207.
- Schweden. 13. 51. 337. 344. 350 ff. 358 ff.  
 361. 408 ff. 413 ff.
- Schwedler, Chirurg. 364.
- Schweidnitz. IV. 26. 77. 86. 89. 97. 103. 109.  
 113. 189. 193. 205. 252. 257. 295. 311.  
 319. 323. 351. 360. 427. 442. 470.  
 — Aufrubr in. 89.  
 — Bogenschützen. 91.  
 — Büchse. 125.  
 — Fleischmarkt. 90.  
 — Gymnasium. 428.  
 — Hofrichter. 119.  
 — Minoriten. 89.  
 — Papier aus. 194. 198.  
 — Pfarrkirche. 29. 79. 84. 266. 282.  
 — Schneidertag in (1361). 89.  
 — Tuchmacher. 128.
- Schweidnitz, Lambert v. 71 ff.
- Schweinhaus, Konr. vom. 119.
- Schweinichen, Hans v. 241.  
 — — v. Kl.-Krauschen. 294.  
 — Heinrich v. 242.  
 — Heinze v. 119.  
 — Hans Heinr. v., auf Kolbnitz. 412.
- Schweinitz, Ehrh., v. Seifersdorf, Hauptmann  
 zu Liegnitz. 161. 186.  
 — Rath. v. 288.  
 — v., Kreisdeputierter. 520.  
 — Landrat. 563.
- Schwenkfelder. 172. 221.
- Schwetschau i. Bosen. 433.
- Schwiebendorf. 119. 126. 138. 544.
- Schwiebus, Kreis, Abtretung des. 397.
- Schwindt, Stadtdirektor. 526. 537. 546.
- Scribanus, Kasp., Stadtpfarrer. 398. 447.
- Sculteti, Mik., Konsul. 103.
- Scultetus, Andreas, Dichter. 12. 39. 479–81.
- Sdenko, Hochmeister in Prag. 98.

- Sechsstädte. 128.  
 Seefeldorf, v., General. 544.  
 Seelenstrang, Peter v. 101.  
 Seeliger, Bonif., Dominikaner. 508.  
 Seger, Otfavian. 343.  
 Seibt, Hans, Schöppe. 131. 142.  
 — — Kaplan. 212.  
 — Kaspar, Kaplan. 122.  
 Seidel (Familie). 443.  
 — Gottlob, Vorwerker. 575 ff.  
 — Kasp. 12.  
 — — Schützenältester. 371 ff.  
 — Melchior, Kaplan. 400.  
 — Val., Kantor. 211.  
 Seidenberg. 114. 297. 353.  
 Seidlitz, Adam v. 257.  
 — Chrh. v., Hauptmann. 116. 121.  
 — — v., auf Kauffung. 261.  
 — E. F. v., auf Nieder-Schönfeld. 461.  
 — Georg v. 152.  
 — Hans, v. Bielau, Hauptm. 155. 183. 186.  
 — Klaus v. 128.  
 — Kunemann v. 90. 128.  
 — Tammo. 164.  
 — (Wappen). 28.  
 Seifersdorf. 57. 58. 60. 78. 112. 200. 363. 461. 522.  
 Seifert, Fabian, Ratsherr. 339.  
 — — Schulmeister. 366.  
 — Stadtverordnetenvorsteher. 581.  
 — Steinweg. 442.  
 Seiffert, Gg., Gastwirt. 17.  
 Seifer, David. 350. 353. 358.  
 — Georg, Magister. 209. 211.  
 — Joachim. 290. 293. 295. 298. 299. 301. 471.  
 — Joh., Notar in Greifswald. 285.  
 — — Syndikus und Bürgermeister. 304.  
 306. 307. 310. 311. 317. 323 ff. 330.  
 336. 340. 345. 348 ff. 353. 471 ff. 476.  
 — Phil., Pastor in Gr.-Waldis. 285.  
 Selbstmörder, Bestattung der. 420 ff.  
 Semonville, v. 572.  
 Senftleben, Andreas, Bäcker. 264. 278. 475.  
 — (Familie). 317.  
 — Heinrich, Dechant in Breslau. 141.  
 — Jak., Pfefferkächler. 15. 16. 300.  
 — Joh., Rektor in Pöhn. 141.  
 — Kaspar. 16. 391.  
 — Lorenz, Ratmann. 111.  
 — Margareta. 475.  
 — Martin. 45. 389.  
 — Melchior, Schöppe. 130. 131.  
 — — Bäcker. 519.  
 — Valentin. 247. 248. 292—294. 298. 311.  
 313. 315. 317.  
 Senftleben, Val., Rektor. 16. 17. 285. 304—307.  
 — — Stadtvogt. 19.  
 — — Schützenältester. 496.  
 Seyhne, Albert v., Dominikaner. 111.  
 Seybold, G., Pastor. 460.  
 Seyboth, Bernh., Bäcker. 152.  
 Seyfriedt, Gg., Beisitzer. 307. 310. 317. 330.  
 Siebenbürgen. 221. 265. 286. 388. 430.  
 Siebeneichen. 362.  
 Sieche, Pulvermacher in Riegnitz. 386.  
 Sieglack. 515.  
 Siegemund, bair. Edelmann, gehent. 195.  
 — Martin. 146. 154. 165.  
 Siegersdorf. 78. 177. 344. 408. 454. 584.  
 Siegroth, Obrist. 408. 414.  
 Siffried, Landvogt. 77.  
 Sifrid, Bruder, Priester. 69.  
 Sigismund, Kaiser. 94. 96. 103—106.  
 — König v. Polen. 155.  
 — Prinz v. Schweden. 251.  
 Silberberg. 519.  
 Silberstempel (1810). 553.  
 Silvester v. Reiffe. 111.  
 Simon, Töpfer. 217.  
 — Hammermeister in Heiligensee. 145.  
 Simonetti, Julius, Baumeister. 30. 44. 383.  
 398. 408. 411. 417. 420 ff. 422. 430. 439.  
 440. 442. 443. 451. 465. 482.  
 — Simon (S. d. vor.). 411. 428.  
 Sinschön, General. 499.  
 Singendorf, Fürstbischof. 450.  
 Sirgwis. 121. 260. 538.  
 Siro, Baron v. 316.  
 Sixtus IV., Papst. 170.  
 Skal, v., Etappendirektor. 584.  
 Skopp, Leonhard v. 40. 259.  
 Skorpionöl. 386.  
 Skronsky, Graf. 449.  
 Slabatsch, Lorenz, Pfarrer in Warthau. 117.  
 Slenzer (Schleußer), Hannos. 119. 121.  
 — Peter, Ratmann. 91. 98.  
 Sluter, Joh. de Prumslavia, Student i. Erfurt.  
 279.  
 Smetanus, Thomas, Meister der Kreuzherren.  
 207.  
 Smolensk. 299.  
 Sodomiterei. 29.  
 Sönlein, Martin, Priester. 176.  
 Soliman, Sultan. 182.  
 Solis, Vincenz de. 323 ff.  
 Solms, J. Chrn., Graf. 508.  
 Sommer (dürer) (1590). 255.  
 Sommerfeld, Abraham v., auf Warthau. 28.  
 329. 350.

- Sommerfeld, Barbara v. 28.  
 — Chrb. v., auf Warthan. 253.  
 — Franz v. 300.  
 — v., Propst in Liebenthal. 427.  
 — Suffragan in Breslau. 427.  
 Sonnenberg, Ph. H. v., auf Brauman. 507. 520.  
 Sonntagsheiligung. 416. 440 ff.  
 Souham, General. 578.  
 Sophie, Witwe Konradins. 57. 59.  
 — Prinzessin v. Liegnitz. 190.  
 Sorau i. L. 179. 479. 520.  
 Sorge, Marstaller. 313.  
 Spät, Gg., Steinmeg. 254.  
 Spandau. 277.  
 Spanheim, Abt v. 26.  
 Spanien. 276. 450.  
 Spaundienste abgelöst. 603.  
 Spengler, Matth., Ratsherr. 394 ff. 405. 408.  
 415. 417 ff.  
 — S. J., Ratsherr. 418. 445.  
 — Mönch in Grüssau. 432.  
 Sperling, Graf. 408.  
 Spiller, H. K. v., auf Nieder-Schönfeld. 384. 406.  
 — Joachim v. 363.  
 — Kasp. v., auf Nieder-Schönfeld. 324.  
 343. 345. 358.  
 Sporck, Rittmeister. 378.  
 Sporn, Joh., Pfarrer. 179.  
 Spottverse. 112. 114. 444.  
 Spreng (Graben). 149.  
 Sprottau. 42. 49. 60. 180. 257. (Bier: 201).  
 309. 315. 359. 375. 414 ff. 432. 470. 525.  
 Spul. 445.  
 Stadtdörfer, beabsichtigter Verkauf der. 160.  
 Städteordnung, neue, eingeführt. 550—553.  
 — Jubiläum der (1883). 606.  
 Städtetag in Neumarkt. 109.  
 Stahlhantisch. 18. 343 ff. 352. 357 ff.  
 Stainberg, Wolf v. 233.  
 Stange, Samson v., auf Wiefau. 384. 405.  
 Stanislaus, König v. Polen. 408 ff. 413.  
 Starke, Franz, Pastor. 285.  
 — Gg., Schützenältester. 365. 371. 393.  
 — Hannus, v. Gollnisch. 110.  
 — Lorenz. 160.  
 — Mich., Pfarrer in Kslau. 328.  
 Starckenberg, G. L. v., Landeshauptmann. 347.  
 356. 361.  
 Stechow, v., Landrat. 585 ff. 587.  
 Stein, Barth., Beschreibung von Schlesien.  
 31. 35. 199.  
 — Georg v., Landeshauptmann. 121. 123.  
 — Leonhard, Seifer. 251.  
 Steinacker, Amtmann in Warthan. 493.  
 Steinau. 337.  
 Steinbrecher, Familie. 167.  
 — Jakob, Präbitor. 166. 178.  
 — Joh., Pfarrer. 167.  
 — Jonas, Bäcker. 167.  
 — Matz, Schöppe. 154.  
 Steiner, Franz, Pfarrer in Striegau. 428.  
 — Th., Dominikaner. 438. 485.  
 Steinkirch. 78.  
 Steinfugeln. 254.  
 Steinmüller, Destillateur. 576.  
 — Strumpfwirker. 559.  
 Steinsdorf. 247.  
 Steinwehr, v. (Regt.). 541.  
 Stelzer, Peter, Kreuzherr. 83.  
 — — Schöppe. 83.  
 Stelzer, Kirchenvater. 507.  
 Stephan, (Fleischer) Schöppe. 83.  
 — herz. Notar. 88.  
 — Magnus, Kastellan von Bunzlan. 62.  
 — Rektor. 494.  
 Stercze, Peter, Schöppe. 410.  
 Sternmauer (Ruine). 130.  
 Stettin. 249.  
 — Rittmeister. 351.  
 Steudener, Kasp., Ratsherr. 305. 307. 311. 315.  
 Stener, Maurerältester. 422.  
 Stevir, Hans. 126.  
 Stewitz, Ritter v. 130.  
 Stiebitz, Balth. v. 24.  
 — Frau v. 39.  
 — Gg. v., auf Liebichau. 256.  
 — — — auf Wittlau. 274.  
 — Mart. v. 250.  
 — Melchior v. 250.  
 — Nickel v., auf Liebichau. 253.  
 — Wenzel v. 310.  
 Stiegler, Chrb., Maurer. 259.  
 — David. 350. 360. 363. 364. 367. 392.  
 — Hans. 14. 15.  
 — Klemet, Tuchmacher. 280.  
 Stilling, Hans, Gastwirt. 241.  
 Stobichen, Pfarrer in Tillenborn. 98.  
 Stöberkeil, Chrb., Hofrichter. 304. 314.  
 Stölter, Hier., Stadtpfarrer. 29. 171. 187.  
 Sturm („Fausst“), Chrb., auf Gr.-Krauschen.  
 263. 301. 310.  
 — Christina v. 300.  
 — Ernst v., auf Seifersdorf. 204. 251.  
 — — v. 318.  
 — Friedr. v., auf Gr.-Krauschen. 122. 187.  
 204. 270.  
 — — v., auf Eichberg. 482.  
 — Hans v., auf Seifersdorf. 112.

- Storn, Hedwig v. 322.  
 — L. H., auf Eichberg. 405.  
 — Peter v., auf Gr.-Krauschen. 187. 270.  
 — — v., auf Schönfeld. 247. 270.  
 — Valent, Schöppe. 172. 198.  
 Stosch, Heinze, Unterhauptmann. 102.  
 — Wilhelm v. 329 ff. 333.  
 Strada, Rittmeister. 340. 341.  
 Straßfund. 249.  
 Strans. 122. 482.  
 Straßburg. 18. 248. 331. 370.  
 Strauß, B., Bildhauer. 465.  
 Strauwald, Pastor in Altjäschwitz. 517.  
 Streckenbach, Direktor. 561.  
 Strehlen. 77.  
 Strieck, Kapitän. 414.  
 Striegau. 27. 78. 97. 103. 116. 206. 277. 323.  
 413. 428. 432.  
 Striken der Tuchmacher. 121.  
 Strobel, Maler. 476.  
 Strömberg, General. 408.  
 Studnitz, Reintsch v. 129.  
 Stuhlweißenburg. 154.  
 Sturm (Faust v.) s. Storm.  
 — Heintz v., Obristleutnant. 362 ff.  
 — Valten (160) s. Storm.  
 Stuttgart. 18.  
 Succow, v. 527.  
 Süßenbach, Heintz, Pfarrer in Kroitsch. 285.  
 — Jak., erster evang. Prediger i. Bunzlau.  
 153. 171 ff.  
 — Joh., Armbrustkönig. 320.  
 — — Hoffschöppe. 305.  
 — — Pfarrer in Kroitsch. 285.  
 — — „ „ Peterwitz. 294.  
 — — Ratsherr. 330. 339 ff.  
 — Joseph, Student in Wittenberg. 285.  
 — Pantratus, Rektor in Gotha. 286.  
 Süßmilk, R., Dominikaner. 490.  
 Sulowitz, Kaspar v. 142.  
 Sulkowsty, Fürst. 507.  
 Sulz, Heinrich v., Stadtpfarrer. 80.  
 Sutorius. 6. 30. 70. 84. 85 u. ö.  
 Swardfeger, Hans, Ratmann. 98.  
 Syfang, Kupferstecher. 476.  
 Szegedin. 286.  
 Szekuly, Major. 503.  
 Taaffe, Graf. 386.  
 Tabak. 504.  
 Tabakfabrik, kaiserliche. 438.  
 Tabakrauchen (verboten). 381. 409. 580.  
 Tabor. 102. 360.  
 Taboriten. 9. 101. 105. 163.  
 Tämmer, Bäckmeister. 555.  
 Tafelgemälde. 26.  
 Talent (= Pfd.). 71. 91.  
 Talkenberg, Chr., Fehder. 125.  
 — — v., auf Talkenstein. 155.  
 — Hedwig v. 246.  
 Tammendorf. 342.  
 Tammo, Bäcker. 82.  
 — Erbvogt. 80.  
 — Schöppe. 83.  
 — Vogt von Bunzlau. 6. 64. 70.  
 Tangermünde. 355.  
 Tataren. 8. 252.  
 Taubenkleppel, Schlosser. 289.  
 Taubert, Glockengießer. 48. 535.  
 Tauer, Oberseiler. 296.  
 Tausdorf, Melchior, Ritter, zu Hartmannsdorf. 274.  
 Teckler, Hans, Schöppe, Erbvogt, Bürgermeister.  
 126. 146. 151 ff. 154. 161. 172.  
 Teiber, Pastor in Warthau. 461.  
 Teichmann (b. Schwieboldorf). 287.  
 Teichler, Andr., Erbvogt. 33. 142.  
 — — Bürgermeister. 154.  
 — Barth., Komtur. 203.  
 — Chr., Pfarrer in Thomaswalbau. 187.  
 — Elias, Kaplan in Löbau. 286.  
 — Hans. 165.  
 — Nik. 270.  
 Teiner (Tayner, Theynner), Alexius, Altarist. 111.  
 — Beyda. 196.  
 — Chr., 196.  
 — Nik., Ratmann. 91. 98.  
 — — Schulmeister. 138. 139.  
 — Peter, Pfeffermüller. 43. 389.  
 Tempshy, G. G. v., auf Rothlach. 510.  
 — G. F. v. 518.  
 — v., Forstinspektor. 521.  
 — „ Kreisdeputierter. 537.  
 — „ Landesältester, auf Ottendorf. 561.  
 583. 587.  
 — v., Landrat. 544.  
 — „ Reichsritter. 522.  
 Tende, Simon. 153.  
 Teplitz. 423.  
 Terenz, aufgeführt. 297.  
 Terminei. 73.  
 Terref, General. 499.  
 Terzky. 343.  
 Teschen. 109.  
 Testament eines Pfarrers (1508). 145.  
 Tettau, Wilh. v. 123. 125.  
 Tegel, Ablasprediger. 168 ff.  
 Teuchert, Bürgermeister. 608.

- Teuerung. (1561) 209. (1584) 247.  
 Teufelswehr b. Klitschdorf. 202.  
 Thaler, Wert des (1562). 212.  
 Thamm, Ratmann. 409.  
 Themo, Anleger von Raumburg. 57.  
 These, Andr., Schulmeister. 326. 339. 472.  
 — Gallus, Töpfer. 39. 466.  
 — Kaspar, Obertöpfer. 351.  
 — Matth., Töpfer. 466.  
 Thiemendorf. 57. 543.  
 Thienel, Stodmeister. 503.  
 Thiergarten. 57. 562. 563.  
 — Heinze, Ritter, auf Schönfeld. 115.  
 Thilianus, Thomas, Student in Tübingen. 140.  
 Thilo, Anleger v. Tillendorf. 4.  
 Thomas, Bischof v. Breslau. 4. 27. 48. 58.  
 62. 66.  
 — J. G., Pastor. 460.  
 — (?), Vogt v. Bunzlau. 70.  
 Thomaswaldau. 58. 68. 112. 124. 129. 143.  
 192. 242. 255. 290. 312. 344. 362 ff. 456.  
 461. 510. 517. 520. 523. 524. 569. 574.  
 — Familiennamen in. 256.  
 — Kirche (ev.). 512.  
 — Kretscham. 200.  
 — Ortsgericht. 387.  
 — Schmiede. 384.  
 — Schöppnbuch. 208.  
 — Topographisches von. 255.  
 Thommendorf. 6. 70. 78. 201. 295. 407. 416.  
 448 ff. 481. 482. 486. 516.  
 Thommendorf, Benzel, Chronist in Schweidnitz.  
 122. 128. 209.  
 Thorn. 140. 141.  
 Thüring, Konrad. 70.  
 Thüringen. 122. 253.  
 Thüringus, Heinrich, Ratsherr. 80.  
 Thurzo, Bischof. 146. 171. 182.  
 Tiefenbach, Gg. 303. 304.  
 Tiefenfurth. 143. 149. 250. 416. 521.  
 Tilgner, Elias. 45.  
 — Joh., Kaufmann. 477.  
 — Tischler. 547.  
 Tilus, Mart., Prediger in Jauer. 286.  
 Tillendorf. 46. 50. 60. 66. 290. 293. 294. 310.  
 354 ff. 358. 433. 446. 449. 458. 459. 498.  
 503. 507. 510. 511. 515. 566. 575. 579.  
 584. 588. 604.  
 — Älteste Ansiedlung. 4.  
 — Annenkirche. 362. 384. 396. 452.  
 — Bethaus. 484.  
 — Erbscholz von. 131.  
 — Gewerbetreibende i. J. 1527. 185.  
 — Glocken. 425. 555.,  
 Tillendorf, Heidnische Funde. 1.  
 — Herrschaft. 98. 116. 121. 185. 244. 246.  
 — „Hof, alter.“ 588.  
 — Kapelle. 60. 81.  
 — Kauf an Bunzlau. (1504) 144. (1601)  
 288 ff. 301.  
 — Kirchberg. 207.  
 — Kirche. 131. 142. 333. 346. 348. 353.  
 355. 362. 461. 523.  
 — — evang. (Jubiläum). 611.  
 — Kirchenpatronat. 207.  
 — Kirchturm. 422. 550.  
 — Kretscham. 373. 378. 391. 404.  
 — Mahlstätte. 116.  
 — Maulbeerplantage. 1.  
 — Monument. 564. 587. 589.  
 — Pfarrei. 48. 67. 81. 91. 142. 329. 347.  
 400. 422. 438.  
 — Pfarrgarten. 149.  
 — Pfarrhof. 98.  
 — Schäferei. 21. 418.  
 — Schanf. 185.  
 — Schöppen (1495). 131.  
 — Scholtisei. 81. 391.  
 — Steinbruch. 300.  
 — Straßenteichlein. 35.  
 — Turmbau. 318.  
 — Vorwerk. 583.  
 — Wehr. 116. 117.  
 — Wiese. 71.  
 — Ziegelscheune. 21. 43.  
 „Tinteblattum“ (Fest). 45.  
 Tinz, Gr. 511.  
 Titze, Martin, Pfarrer in Jauer. 207.  
 Töppendorf. 147.  
 Toffel, Familie in Bunzlau. 166.  
 — Joh., Schöppe. 126. 131.  
 Toleranz. 608.  
 Tolkemit, Bauinspektor. 601.  
 Tolly, de, Graf. 585.  
 Torgau. 581.  
 — Peter v. 39.  
 Torgy, Graf, Rittmeister. 386.  
 Torstenon. 30. 344. 355. 358. 367.  
 Tortur. 301.  
 Trache, Konrad, Ritter, u. f. Brüder. 88. 89.  
 Trachenberg. 251 ff. 468.  
 Tracht der Jungfrauen (1539). 179.  
 — im 16. Jhrh. 277 ff.  
 — (1640). 402.  
 Tragaltäre. 146.  
 Trager, Nidel, v. Lositz. 126.  
 Trautenau. 160. 286.  
 Trautmann, Daniel, Auditor. 248.

- Trautmann, Pfarrer in Löwenberg. 399.  
 Trautson, kais. Rat. 241.  
 Treben. 111. 115.  
 — Etymologie. 522.  
 Trebnitz. 23. 30.  
 Tregl, Hans, Scholz in Looswitz. 129.  
 Trener, Michel. 160.  
 Treskow (Regt.). 488.  
 Treutler, Dr., bischöfl. Kanzler. 282.  
 Tribunus. 55.  
 Triebel, Mährisch. 360.  
 Trient, Bischof v. 177.  
 Troppau. 442.  
 Trogendorf, Val. 206. 209. 247.  
 Tschammer, Schaslaw auf Ritschdorf. 250.  
 Tschsch, Attentäter. 612.  
 Tschentschner, Ehrh., Schulmeister. 211.  
 Tscherkatof, General. 584. 585.  
 Tschernack, Martin, Archidiaconus in Croffen. 166.  
 Tscherning, Familie. 317. 477 ff.  
 — Stammtafel vor S. 479.  
 — Andreas, Dichter. 166. 298. 476 ff.  
 — — Ratsherr, Beisitzer, Stadtvogt. 306. 307. 310. 317. 320. 328. 340. 349. 358. 363.  
 — — Kürschnermeister. 370. 395.  
 — — dänischer Kriegsauditeur. 479.  
 — Anton Friedrich, milit. Schriftsteller. 479.  
 — Barbara. 278.  
 — David, Kupferstecher. 477 ff.  
 — Friedrich, Kürschnermeister. 328. 364.  
 — Joachim, Holzeinnehmer u. Stadtschreiber. 353. 354. 358. 359.  
 — Johannes, Einnehmer. 262.  
 — — Stadtschreiber. 264. 283. 295 ff.  
 — Johannes, Ratsherr, Beisitzer, Stadtvogt, Richter. 307. 311. 313. 315. 317. 330. 340. 349.  
 — Joh. Kasp., Tuchmacherältester u. Schützenkönig. 397. 403. 416.  
 — Martin, Magister. 165. 166.  
 — — Schulauditor. 313. 328.  
 — — Bauer, gerädert. 312.  
 — Michael, Prediger in Wittenberg. 479.  
 — Oskar, Kaufmann in Heilbronn. 479.  
 Tscheschwitz, Bürgermeister. 101.  
 Tschirna. 78. 80. 143.  
 Tschirnhans, Ehrh. Friedr. v. 28. 29. 299.  
 — Friedr. Ehrenreich, auf Uttig u. Ekersdorf. 384. 407. 411. 438.  
 — G. A. v., auf Ob.-Schönfeld. 405. 417.  
 — Haus der Familie in Bunzlau. 53.  
 Tschirtner, D., Schneiderältester. 326.  
 Tschochau. 109.  
 Tschorn, Kasp., Pastor. 286.  
 — Mich., Auditor. 248.  
 Tübingen. 140. 284.  
 Türken. 18. 37. 176. 188. 222. 275. Steuer: 190. 265. 457; Glocke: 222; Gebet: 257; — 260. 286. 290. 396. 428. 430.  
 Tunkel, Anna, in Woitsdorf. 253.  
 — G. A., Bauunternehmer. 496. 497.  
 — Hans. 129.  
 Tunkendorf b. Schweidnitz. 87.  
 Turn-Taxis (Regt.). 547.  
 Tuschkan, Anton, Maurer. 16. 246. 259. 264. 463.  
 Tuschke, Hyacinth, Dominikaner. 379.  
 Tusculum, Joh. v., Kardinalbischof. 73.  
 Tylo, Ritsche, Schöppe. 98.  
 Tylemann, Handwerksmeister. 98.  
 Überschar, Andr., Scholz in Höfel. 150.  
 — Lorenz, Apotheker in Krakau. 288.  
 Überschwemmung. 151. (s. auch Bober).  
 Uchtris, G. F., auf Vogau. 405.  
 Uhr, halbe. 260.  
 Ulff-Sparr, Erich Hans v., Obrist. 351 ff.  
 Ullersdorf am Gröbzigberge. 78.  
 — bei Raumburg. 78. 294.  
 Ullmann, Ehrh., Katechet. 461.  
 Ulicus de Boleslaw. 68.  
 Umlauf(t), Balth., Töpfer. 388.  
 Ungarn. 105. 120. 189. 252. 261. 271. 286. 292. 319. 386. 427. 445.  
 Unger, Generalmajor. 408.  
 Ungnad, David. 265.  
 Ungnade, Andr. v. d. 179.  
 Uniform (1587). 252.  
 Union, kirchliche. 601.  
 Unruh, Ritsche. 89.  
 — Edelmann im böhmischen Heere. 125.  
 — v., Geh. Regierungsrat. 610.  
 Unversucht, Gregor, Hafenschütze. 251.  
 Unwirde, Balth. v., Hauptmann auf dem Gröbzigberge. 126.  
 Urbankstreben. 205.  
 Urfehde. 129.  
 — Ceremonie der. 271. 420.  
 Urnen (Maf). 63.  
 Upleben, Anna Sabina. 388.  
 — Apotheker. 385. 389. 391. 394.  
 Utrecht. 252.  
 Uttig. 45. 67. 128. 129. Verkauf (1550) 194; 256. 306. 334. 386. 523.  
 Uttig, Hans, Schöppe. 83.  
 — Joh. 269.  
 — Kasp., Diaconus. 314. 325. 339. 341. 346.  
 — Ritsche, Ratmann. 91.

- V**andamme. 546.  
 Venatier, Hofprediger in Glogau. 601.  
 Venedig, Gesandter von. 179.  
 Venediger, Andreas. 24.  
 Venns, v., Wachmeister. 406.  
 Verber, Nik., Schulmeister. 138.  
 Vergiftung. 604.  
 Verjagt, Bürgermeister. 208. 493 ff. 503. 508.  
     517 ff.  
 Vermögenssteuer. 451.  
 Berufserklärung. 221.  
 Viehseuche. 498.  
 Villedunier, Hauptmann, erschossen. 527.  
 Vilschmit, Arnold, Schöppe. 82.  
 Vifion. 402.  
 Vigtum (Regt.). 36.  
     — Obrist. 339. 341.  
 Vogel, Kapitän. 342.  
 Vogt. 67. 79.  
 Vogtland. 180. 181.  
 Voigt, Anton, ermordet. 212. 274 ff.  
     — Martin. 193. 196.  
 Volkman, J. H., Abgesandter. 395.  
 Voulurt, Kapitän. 343.  
 Voje, Kämmerer. 494.  
 Voigt, Heinr., Stadtschreiber. 193. 201.  
     — Martin, " 242.  
 Vulturinus, Panfraz, Dichter. 199.  
**W**acker, Nik., Schulmeister. 138.  
 Waderbart, General. 450.  
 Wagedrüffel. 35. 43. 53. 235. 344. 376.  
 Wagenburg. 124.  
 Wagenknecht, Gottfried, Niedermüller. 403.  
     — Sebast. 51.  
     — — Niedermüller. 413. 417. 420. 443.  
 Wagenspur, gleiche, eingeführt. 608.  
 Wagner, Chr., Prediger in Zittau. 283.  
     — Stadtkanzlist. 540. 603.  
 Wahlen, Graf. 355.  
 Wahlstatt (1488). 124.  
 Waizen. 113.  
 Walachen. 408.  
 Walaw, Joh., Kreuzherr. 49.  
 Waldau. 78. 84. 131. 143. 561.  
     — (b. Piegnitz). 285.  
 Waldau, Familie v. 191.  
     — Burchard v., Protonotar. 84.  
     — Hans v. 36.  
     — Heinr. v. 85. 122. 129. 151.  
 Walde, Chr., Obertöpler. 405. 407. 442.  
 Waldis, Kasp. v., auf Rothlach. 116. 129. 131. 143.  
     — Tammo v. 58.  
 Waldis. 71. 131. 407. 455. 489,  
 Waldstein, Graf. 450.  
 Wallenstein. 315. 316. 320 ff. 329. 324.  
 Wallfahrt. 105.  
 Wallis (Freikorps). 544.  
 Walstadt. 8. 56.  
 Walter, Nik., Scholz in Jäschwitz. 121.  
 Waltherr, Meister zu St. Elisabeth in Breslau.  
     68. 81.  
     — Nik., Altarist. 178.  
     — Kircheninspektor. 491.  
 Waltsgott, Severin. 119.  
     — Zachar., Gastwirt. 16. 357.  
 Waltz, Dominikaner. 507.  
 Walveram, Hannos, Schöppe. 138.  
 Wangeler, General. 350.  
 Wangenheim, v. 504.  
 Wardein, Joh., Bischof v. 120.  
 Warmbrunn. 354.  
 Warnsdorf, Fabian, auf Giesmannsdorf. 144.  
     — Gg. v. 203.  
     — Hans v., auf Giesmannsdorf. 205.  
     — — v., auf Ottendorf. 119.  
     — Hayn, auf Giesmannsdorf. 126.  
     — Kasp., " " 286. 296. 301.  
     — Sebast. v. 24.  
     — Siegmund, auf Giesmannsdorf. 126. 129.  
     — — 318.  
 Warschau. 426.  
 Wartaw, Nik., Handwerker. 98.  
 Warte, Hans v. der. 84. 85.  
 Wartenberg. 253.  
 Warthau. 28. 29. 63. 77. 84. 95. 111. 116.  
     117. 119. 129. 130. 143. 144. 294. 329.  
     363. 392. 461. 510. 518.  
 Waschnowsky, M., Tuchmacher. 422.  
     — W., Glöckner. 422. 494.  
 Wasser, großes. 289. 441. 452.  
 Weber, Leonhard, Bildhauer i. Schweidnitz. 427.  
     — Pastor in Schönfeld. 124 ff.  
     — " " Waldau. 461.  
 Wecho, Kreuzherr. 69.  
 Wechmar, v. 255.  
 Weckelsdorf. 111.  
 Wedel, v. 344. 497.  
 Wehner, Mart., Kirchenvater. 14.  
 Wehran. 256. 383. 482. 497. 510. 516.  
 Weiskert, Gg., Baumeister. 35. 432.  
     — Merten. 160.  
 Weidner, Gottfr. 43.  
 Weigel, Kasp., Dr. theol. 111.  
     — K., Stadtpfarrer. 605. 613.  
 Weigelt, K., Weinschenk. 495.  
 Weimar. 355. 613.  
 Weingarten, Balzer. 12.

- Weinhold, Borwerker. 521.  
 Weinknecht, Balth., Fleischer. 419.  
 — E. F., Stadtphysikus. 494. 511.  
 — Gottfried, Gastwirt. 16. 420.  
 — G., Obermüller. 406.  
 Weinmann, Gottfr. 14. 39.  
 Weintritt, Wenzel. 377.  
 Weiskorn, Andr. 52. 82.  
 — Matthias, Schöppe. 80.  
 Weiß, Gg., Scholz von Uttig. 403 ff.  
 Weißbach, Rittmeister. 316. 319.  
 Weißgrofchen, Wert des. 188. 208.  
 Weißhaupt, Jak. 209.  
 Weißkopf, Heinrich, Apotheker. 15. 286.  
 Weizenbier. 199. 252. 291. 304.  
 Weizenrodau. 427.  
 Welczek, General. 442. 447. 449. 454.  
 Welkersdorf. 155.  
 Welle, Hans. 20.  
 — Jesuit. 328.  
 Wende, Anton, Dominikaner. 413.  
 — Jak., v. Wiefau. 126.  
 — Martin. 12. 45. 114. 195.  
 Wenger, S., Dominikaner. 485.  
 — J. R., Kaplan. 422. 427.  
 Wenzel, Andr., Prof. in Frankfurt. 288.  
 — Bischof von Breslau. 98.  
 — König v. Böhmen. 85. 87. 93. 94. 96. 97.  
 — Stadtzimmermeister. 223.  
 Werner, Bernhard, zu Achitzau. 119.  
 — Dominikaner. 507.  
 — Gg., Magister. 248.  
 — S., Dominikaner. 493.  
 — Maler. 53.  
 — Matthias, Schöppe. 138.  
 — — v. Gollnisch. 114.  
 — Mineraloge. 540. 610.  
 — Paul, Husar. 538.  
 — Peter. 110.  
 — — Prof. in Frankfurt. 472.  
 — Joh., Pfarrer in Bunzlau. 146.  
 Wertheim in Franken. 182.  
 Werwolf. 319.  
 Wesseliuß, Joh., Pfarrer in Aßlan, Pahn und  
 Bunzlau. 285. 304. 312—314. 325. 339.  
 341. 346. 353. 476.  
 — Martin, Pfarrer in Tillendorf. 346. 347.  
 Wetter, A., Dominikaner. 485.  
 Weyman, Matthias, Schulmeister und Stadt-  
 schreiber. 138.  
 Wege (Wiese), Wolf, auf Poffen. 129.  
 Wiebel, Dr., Leibarzt. 563.  
 Wiedeback, v., auf Gr.-Krauschen. 493.  
 Wiedenbauer, Kriegskommissarius. 454.  
 Wiedertäufer. 261.  
 Wiehl, David, Uhrmacher. 314.  
 — Matth. 24. 306.  
 Wieland, Matth., Pastor in Modlau. 298.  
 — — Diakonus in Bunzlau. 314. 472.  
 Wien. 261. 319. 331. 350. 393. (1683: 396). 441.  
 — Staatsarchiv in. 86. 224.  
 Wiefau. 114. 310. 405. 481. 520. 544 ff. 577.  
 Wiese, die wilde. 143.  
 Wiese, Balth. v. 39.  
 — Gg. v. 39.  
 — — v., auf Krauschen und Looswig. 246.  
 Wiesner, Stadtpfarrer. 398 ff. 425.  
 Wildowager, Rittmeister. 378.  
 Wilde, Joh., Marstaller. 28.  
 Wilhelm, Kaiser, Geburtsanzeige des, in der  
 Bunzläuer Monatschrift. 525 ff.  
 — Prinz v. Preußen. 561.  
 Willig, Maria, Buchdruckerei der, in Liegnitz.  
 278.  
 Willfürer. 81.  
 Willmann, Maler. 453.  
 Willy, v., Leibarzt. 563.  
 Wilrich v. Liebenhal, Propst. 78.  
 Windler, Gg., Leinweber. 156.  
 — Senator. 494.  
 Wind, großer. 151. 538.  
 Windbrüche. 113. 186.  
 Winde, Riemermeister. 467.  
 Windhose. 604.  
 Windhunde. 156.  
 Windisch, Lorenz, Richter in Löwenberg. 110.  
 — Barb., Frau desselben. 110.  
 Winkler, Fabian, Niedermüller. 51.  
 — in der Aue. 52.  
 — Senator. 510.  
 Wins, Hans v., Obrist. 343 ff.  
 Winter (harter). 150. 198. 441.  
 Winter, Ehrh., Schulmeister. 211.  
 — Obrist. 342.  
 — Paul, letzter Dominikaner. 172 ff. 190.  
 Winterkönig. 18.  
 — in Bunzlau. 307—309. 319.  
 Wintermühlen. 150.  
 Winzig. 312.  
 Winzigerode, General. 561.  
 Wirsing, Chr. 360. 371.  
 Wirth, Cölestin, Zolleinnehmer. 364. 393.  
 — Gg., Magister. 302.  
 — Matth., Rats Herr u. Schützenkönig. 397.  
 408. 417. 420. 422. 430. 433. 440.  
 Wisforn, Konful. 83.  
 Wislizenus, Laborant. 528. 533. 559. 580.  
 — Dr. 553. 561. 563.

- Wittenberg. 140. 171. 181. 210. 245. 247. 249.  
 250. 292. 471. 472.  
 Witterung (im 13. Jhrh.). 76.  
 — (1335—1480). 132—134.  
 — (1596). 261.  
 Wittiber, Kanzlist. 345.  
 Wittich, Hans, Schöppe. 126.  
 — Mart, Kleriker. 146.  
 Witwer, Hans, Bürgermeister. 37.  
 Wizenhausen, Parteigänger. 546.  
 Wladislaw, König v. Böhmen. 7. 25. 50. 127.  
 129. 142. 144. 145. 150. 154. 191. 204. 370.  
 — poln. Prinz. 118.  
 — II v. Polen. 56.  
 — v. Teschen-Glogau. 109.  
 Wlastens, Pfarrer in Bunzlau. 29. 59.  
 Wölfe. 482.  
 Wöller, Heinr., Schulmeister. 310.  
 Wohlau. 179. 312.  
 Wohlgenuth, Wenzel, Auditor. 248.  
 Wohnstätten, vorgermanische. 4.  
 Woitsdorf. 200.  
 Wolf, Anton, Magister. 200.  
 — Ed., Apotheker. 607. 610.  
 — Johann Gottfried, Apotheker. 553. 569.  
 570. 589. 590.  
 — Mik. (Lupus). 77.  
 — Peter, Schöppe. 80. 82.  
 — — Bürgermeister. 83.  
 — Simon. 181.  
 Wolff, M. J., schwed. Feldprediger. 353.  
 — Protonful. 494. 503. 518 ff. 523.  
 — Stiftsverwalter in Brieg. 478.  
 Wolfgeil, Familie. 398. 444.  
 — Chri. 391. 397. 429.  
 — C. M., Notar. 403. 406. 413. 417. 420.  
 430. 431. 444 ff.  
 — F. J., Maler. 421. 424. 444. 445. 465.  
 — Joseph, Acciseinnehmer. 455.  
 — Peter, Bürgermeister in Striegau. 428.  
 — Sebast. 21. 379. 389. 391. 393. 396. 408.  
 417. 419. 420. 422; Nekrolog: 428 ff.  
 Wolfram, Barthel, Gastwirt. 16. 294.  
 Wolfsdorf, Lorenz, Pf. in Giesmannsdorf. 188.  
 Wolfshain. 116. 144. 200. 204. 527.  
 Wolfsjagd. 306.  
 Wollmann, Senator. 540.  
 Woltersdorf, C. G., Pastor. 487. 490. 502.  
 — Chr. L., Bruder des vor. 502. 509. 541.  
 Würfeltische verboten. 423.  
 Württemberg. 414. 425.  
 — Prinz Friedrich v. 430. 447.  
 Wüstehoff, Romulus, Schlosser. 273.  
 Wüttig, v., Lieutenant. 507.  
 Wulfen, v., Major. 580. 584.  
 Wunder, Chr. Seb., Bürgermeister. 394. 429.  
 Wynolt, Bernhard. 119.  
 Xaver, Prinz v. Sachsen. 449 ff.  
 York, Herzog v. 511.  
 Zaboloth (56) f. Thiergarten.  
 Zahn (Familie). 486 ff.  
 — Gg., Häusler in Tillendorf. 290.  
 — Gottfried, Maurermeister. 486. 493. 496.  
 497. 535.  
 — Gottlob, Maurermeister. 603.  
 Zaller, Moritz, Kaufmann. 589.  
 Zambovisi. 67.  
 Zamoisly, Joh., Großkanzler v. Polen. 252.  
 Zapfenschlag. 374.  
 Zapolya, Steph. v., Oberhauptmann. 116. 119.  
 Zar. 18.  
 Zator, Albert v., Pfarrer zu St. Magdalena  
 in Breslau. 88.  
 Zeche b. Löwenberg. 98.  
 Zedlit, Familie. 113.  
 — Anna v. 96.  
 — Anna Christina v. 362.  
 — Balth. v., auf Warthau. 143. 144.  
 — Bernhard v. 79.  
 — Brandan v., Landeshauptmann. 29. 240.  
 246. 257. 271.  
 — Christoph v., Sterne. 129.  
 — Friedr. v., auf Merzdorf. 253.  
 — — v., auf Prausnitz. 355.  
 — Georg, auf Großhartmannsdorf. 129. 240.  
 — — auf Gr.-Waldis. 271.  
 — — v. Langenvorwerk. 129.  
 — — v., auf Lichtenwalbau. 268.  
 — Hannoß. 138.  
 — Hans v., auf Warthau. 95. 116. 119. 194.  
 — — v. Rieschwitz. 205.  
 — v., Hauptmann. 440. 442.  
 — (Schlegel) v. Kammerwalbau. 200.  
 — Heinze v. 122.  
 — — v. Haynau. 124.  
 — Heinkel Koppe v. 96.  
 — K. Chrb., auf Krauschen. 384. 416. 418. 421.  
 — Konrad, auf Warthau. 111.  
 — — Wilhelm v. 454.  
 — Koppe v., auf Klitschdorf. 250.  
 — Kunze, auf Lorenzdorf. 129.  
 — Melchior v., auf Alzenau. 147.  
 — Regina, v. Wiesenthal. 277.  
 — Sebast., zu Lichtenwalbau. 187.  
 — — Rittmeister. 292.

- Zedlitz, Siegmund v., Präsident. 257. 262.  
 — — v. auf Mittlau. 387.  
 — Valentin, zu Pichtenwaldbau. 183.  
 — v., auf Kroischwitz, Justizrat. 493.  
 Zegdeldingk, Aufrihrer in Ungarn. 286.  
 Zehnte, bischöfliche. 66. 69. 71. 72.  
 Zeidelweide. 150. 244.  
 Zeidler, Mik., v. Hof, Prediger. 180.  
 — Jakob, Ziegelstreicher. 274.  
 Zeitz, Heinrich v. 58.  
 Zelle, Kloster. 433.  
 Zepperling, Kellerpächter. 373.  
 Zetergechrei. 110.  
 Zettner, Graf. 449.  
 Zettritz, Ehrh. v., auf Zobten u. Mittlau. 302.  
 — Sebast. v. 26. 39. 244. 257. 288.  
 — Siegm. v. 257. 288.  
 — Ulrich v., auf Porzendorf. 155.  
 Zeugeneid (1581). 245.  
 Ziegelheim, Erasmus v., auf Tiefenfurth. 202. 250.  
 — Günther v. 58.  
 — Joh. v. 98.  
 — Wolfgang v. 250.
- Ziegenhals. 196.  
 Zietzen. 496. 497.  
 Zigeuner, fabelhafte Herkunft der. 192. 276.  
 302. 312.  
 Zimmermann, M. J., Stadtpfarrer. 398. 453.  
 — Bildhauer in Krafau. 477.  
 Zingler, Salzfaktor. 511.  
 Zipfel, Hans, Scholz in Klitschdorf. 202.  
 Zirkler, Chirurg in Giersdorf. 524.  
 — Garten des. 81.  
 — Paul. 142.  
 Ziska. 102.  
 Zittau. 5. 8. 23. 64. 65. 75. 89. 100—103. 112.  
 114. 120. 179. 181. 185. 284. 344.  
 Blasane, Gau. 3.  
 Znaim. 257.  
 Zobelfelle. 209.  
 Zobtenberg. 57.  
 Zodel b. Görliß. 115.  
 Zoller, Gastwirt. 545. 554.  
 Zollverein. 607.  
 Zummen (Wald). 143.  
 Zwingli. 181.

---

eXpLICIt IstVD opVs, fatorVM praeCo bVLesLae.

---

## Verzeichniß der Illustrationen.

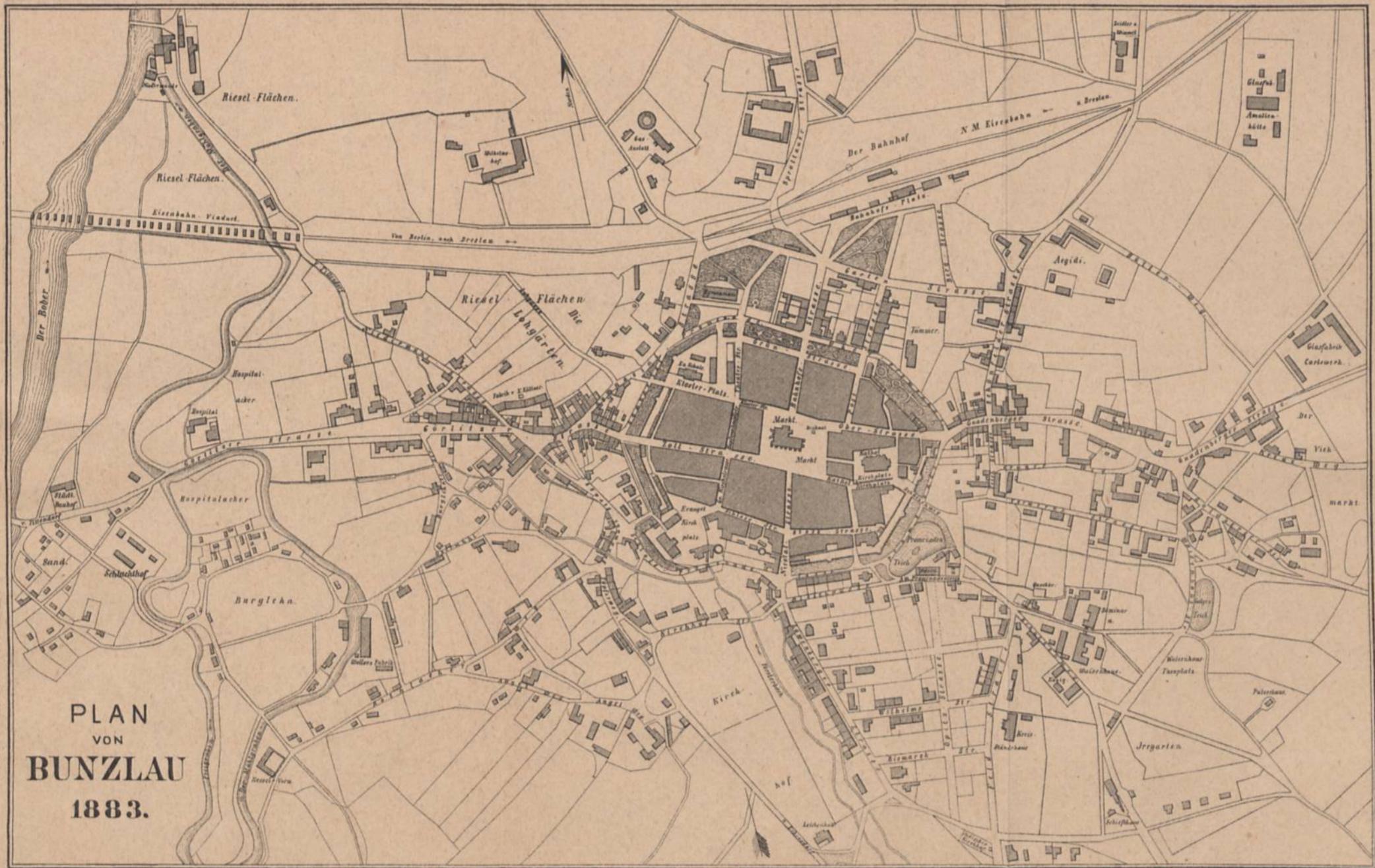
1. Die ältesten Stadtsiegel.
2. Plan von Bunzlan 1749.
3. Die beiden Abbildungen: „Das Bunzlaner Rathaus“ und „Der Bunzlaner Ratsstetter“, deren Holzschnitte die Herren Gebethner & Wolff in Warschau, Herausgeber des „Tygodnik ilustrowany“, gütigst zur Benutzung überlassen haben.
4. Facsimile des Chronisten Friedrich Holstein.
5. Facsimile des Martin Opitz.
6. desgl.
7. Portal am Ringe (aus Lübkes Gesch. der deutschen Renaissance. 1882).
8. Martin Opitz nach Strobels Gemälde in Danzig.
9. Plan von Bunzlan aus dem Adressbuche von 1881.

## Corrigenda.

- |   |  |
|---|--|
| S. 19. 34. Staupfäule st. Staubfäule.                       | S. 188. Der Hexameter stammt aus Horaz' Ars poetica. |
| „ 30. Koweindell st. Kosweidell.                            | „ 207. Kraner st. Kremer.                            |
| „ 36. Ann. 6. cimetiére st. cimetière.                      | „ 216 1. R. Tanyell st. Tanyell.                     |
| „ 48. Wenzel st. Menzel.                                    | „ 242. Ann. 1. Hans st. Heinrich.                    |
| „ 51. Wenzel st. Menzel.                                    | „ 285. Phaethon st. Phaeton.                         |
| „ 59. 78. 249. Propst st. Probst.                           | „ 312. 314 u. 5. Kosaken st. Kosaken.                |
| „ 78 3. 21. Die Matrifel stammt v. J. 1346.                 | „ 320. Kuchentisch st. Küchentisch.                  |
| „ 78. 79. Hofkaplan st. Hofkapellan.                        | „ 390 5. 3. v. u. (?) zu streichen.                  |
| „ 90. 200. Petschendorf bei Haynan st. bei Lüben.           | „ 414 l. 3. Akatholischen st. Ankatholischen.        |
| „ 96 l. 3. Kreckwitz (?) st. Kyttewitz.                     | „ 424. Pitterat st. Piterat.                         |
| „ 97. 23. Dez. st. 20. Dez.                                 | „ 479. Wulste st. Wulste.                            |
| „ 104. 9. Juni st. 9. Juli.                                 | „ 483 3. 4. Hinter „Mit“ ergänze „Erlangung.“        |
| „ 120. Ann. 2. Analecta st. Anallecta.                      | „ 503. Prachowsky st. Prochowsky.                    |
| „ 121. Ann. 4. 1480 st. 1840.                               | „ „ Joh. Freyschlag st. Gg. Michael Fr.              |
| „ 144. Siegemund st. Eigemund.                              | „ 511 18. 3. v. u. 1787 st. 1784.                    |
| „ 168. Ann. 2 ist umzustellen Turris Libyonis in Sardinien. | „ 572. Schar st. Schaar.                             |
| „ 183 2. Absch. Bunzlan st. Bunzlan.                        | „ 639. Beim Brande verunglückten 6 Personen.         |

Reliquos errores, si qui occurent, Lector pro sua benevolentia corrigit.









2000-

£213

(12)



BIBLIOTEKA GŁÓWNA

237206/1

17/4